Schmidt

2° Aach cur 190-3

Phil: 3544. –

<36605969660017

<36605969660017

Bayer. Staatsbibliothek

Leibniz.

R

Der

bürgerliche Baumeister,

oder

Versuch eines Unterrichts

für Baulustige.

Dritter Theil,

welcher

im ersten Abschnitt die Anlage ganz kleiner und sehr großer Garten- Lust- und Wohngebäude, der Gartengeräthe-Magazine und maskirten Abtritte, ingleichen kleiner privat-Gärten nach dem gegenwärtigen Geschmack, lehrt, und im zweyten Abschnitt einige Plane zu ganz schmalen, eingeschlossenen Bürgerhäusern, zu einer Studentenwohnung und zu etwas größern eingeschlossenen Stadtgebäuden liefert,

mit

Einhundert und drey und dreyßig Kupfertafeln,

Tab. I[c]. bis CXII[c]. und Tab. I[d]. bis XXI[d].

wovon drey illuminirt sind.

Entworfen

von

Friedrich Christian Schmidt,

Herzogl. Gothaischen Vorsteheramts-Verweser.

Gotha,

mit Reyherischen Schriften gedruckt, 1797.

Ist bey dem Verfasser als Selbstverleger und in allen angesehenen deutschen Buchhandlungen zu haben. Der Verkaufspreiß beträgt auf Schweitzerpapier gedruckt 19 Thlr., auf ordinair Schreibpapier 17 Thlr. 12 gl., in alten Louisd'or à 5 Thlr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Mit dem innigsten Gefühl der Dankbarkeit gegen meine Herren Leser, welche mir in dem gegenwärtigen, für einen Selbstverleger so ungünstigen Zeitraum übrig geblieben sind, und durch deren gefällige Unterstützung sich mein Muth zur weitern Fortsetzung des vorliegenden Werks nur noch erhalten konnte, übergebe ich dem Publikum den dritten Theil desselben. Große Vortheile erwartete ich bey dem Anfang meiner Arbeit nicht; und schon mit der Hofnung zufrieden, etwas zur Erweiterung eines Capitels in dem weitläuftigen Felde der bürgerlichen Baukunst beyzutragen, opferte ich den bey der Herausgabe des ersten Theils, durch die wider Erwartung zahlreicher ausgefallene Subscription, sich zeigenden Gewinn auf, und verwendete solchen an eine größere Zahl von Kupfern, an mehrere Bogen Text, und an Schweitzerpapier zum Druck für die Subscribenten. Zur weitern Fortsetzung von vielen Interessenten aufgefordert, trug ich Bedenken, die Subscribenten, welche sich nur zum Ankauf des zuerst angekündigten Inhalts verbindlich gemacht hatten, auch zum Ankauf dieser Fortsetzung zu nöthigen, und ließ deswegen zum ersten Theil noch einen besondern Titul drucken, damit solcher als ein Ganzes für sich bestehen konnte. Dieser Freyheit, zurück zu treten, bedienten sich viele, theils aus Unvermögen, theils, weil sie im ersten Theil schon das Gesuchte fanden, theils weil das Werk ihrer Erwartung nicht entsprach. Durch die Erfahrung mit dem nöthigen Aufwande bekannter, machte ich nun meine Berechnung so, daß mir die treu gebliebene Anzahl der Käufer die Kosten der ersten Lieferung richtig erstattete, ohne für meine Mühe etwas zu rechnen, indem ich den Preiß schon verhältnißmäßig höher ansetzen mußte, als ich gerne that, weil die Buchhandlungen mit der bey dem ersten Theil bedungenen Provision nicht mehr zufrieden seyn wollten; doch warfen nachher die ganze Exemplarien, welche nach und nach verkauft wurden, einigen Gewinn ab. Aber bald fieng der Handel an, sich zu verschlimmern. Der unselige Freyheitsschwindel der Neufranken verbreitete den Krieg und das damit verbundene Elend immer weiter; aller Handel wurde gestört, allenthalben entstand Theurung, wodurch mir nicht nur ein großer Theil des Debits entzogen, sondern auch Papier, Arbeit und Transport kostbarer wurde. Der vorher gemachte Gewinn wurde bey den spätern Lieferungen nicht nur verzehrt, sondern bald schwand der Absatz, theils durch das sich noch mehr erweiternde Kriegstheater, theils

durch Absterben der Interessenten, theils durch Commißionairs, welche nicht zahlten, und den Widerwillen mancher Buchhandlung gegen den Selbstverlag, so sehr, daß ich in jedem der drey letzten Jahre zweyhundert Thaler zubüßen mußte. Dieses hätte mich nun freylich bestimmen müssen, das Werk zu schließen; allein die Hofnung auf bessere Zeiten, und der geäußerte Beyfall eines Theils meiner Herren Interessenten hielten mich noch aufrecht, und ich wage es bey einem augenscheinlichen ansehnlichen Verlust auch noch einen vierten Theil zu liefern. Dieser soll nicht nur die Theorie, sondern auch die Anwendung des Bauanschlags enthalten, so vollständig, als es, da ich die Arbeiten meiner Vorgänger benutzen, und die dabey bemerkte Lücken ausfüllen kann, in meinen Kräften steht, welche ich mit den Erfahrungen mir hülfreiche Hand leistender geschickter Baukünstler und Bauhandwerker, und den Resultaten von wirklich ausgeführten Bauen zu verstärken bemüht bin.

Sehr deutlich übersehe ich, daß ich mir durch jede Zugabe und dadurch erhöheten Preiß des Werkes für die Zukunft selbst schade, weil dieser den Ankauf des Ganzen erschwert; aber auf halben Wege stehen zu bleiben, ist gegen meinen Charakter, und vielleicht wird durch die allgemeinere Nutzbarkeit dieses letzten Abschnitts mein anfänglicher Plan, nach welchem die Stadtobrigkeiten bewogen werden sollten, das Werk zum allgemeinen Gebrauch anzuschaffen, realisirt, um dessen Unterstützung ich meine Herren Leser hierdurch nochmals bitte. Erreiche ich hierdurch nur so viel, daß ich den Ersatz meiner gemachten Auslagen erhalte, so lege ich meinen Zirkel vergnügt bey Seite, schon mit dem Bewußtseyn zufrieden, zur Beförderung einer allgemein nützlichen Wissenschaft nach Vermögen beyzutragen, die Absicht gehabt zu haben, und empfehle mich meinen Herren Lesern auf immer, ob ich gleich gern den versprochenen Landbaumeister, und die Anlage guter Gasthöfe, nebst der Anweisung zur Einrichtung der Gebäude auf irregulären Baustätten noch nachgeliefert hätte, dagegen die von einigen Herren Interessenten geforderten Thürme, Kirchen, Brücken und Fabrikgebäude jederzeit von meinem Plan ausgeschlossen geblieben wären, weil ich in diesen Fächern zu wenig selbst gedachtes zu gewähren im Stande bin.

Gotha,
den 15ten Novemb. 1797.

Der Verfasser.

Der erste Abschnitt.

Enthält, nach einer kurzen Einleitung und Betrachtung über die Gartengebäude überhaupt, die Entwürfe zu fünf und siebenzig, theils hölzernen, theils steinernen, ganz verschiedenen Garten- Wohn- und Lustgebäuden, von 18 bis 150 Fuß Breite, welche durch Reduction und durch Verwandelung der Wände aus Holz in Stein, und aus Stein in Holz, bis auf Ein Hundert sechs und sechzig vermehrt sind; desgleichen zwey Plane zu Gartengeräthe-Magazinen, und fünf Vorschläge zu maskirten Gartenabtritten; ferner einige Zeichnungen von Gartenmeublen, von Brückengeländern und von Zimmerdecorationen, und zum Schluß einige Gedanken über die Anlage kleiner Gärten überhaupt, und fünf verschiedene Einrichtungen kleiner, im quasi Englischen Geschmack angelegter Gärten.

Inhalt.

Einleitung über die Gartengebäude überhaupt.

Was versteht man unter der Benennung Gartenhaus, und wie lassen sich die Gartengebäude eintheilen . . . Seite 1

Schwürigkeiten bey der Anlage der Gartenhäuser . . — 2

Es ist bey der Anlage der Gartengebäude Rücksicht zu nehmen

a. auf die Absicht und Vermögen des Bauherrn . . — 3

b. auf die Lage des Gebäudes . . . . — 4

c. auf den Character, welchen das Gebäude haben soll . — 6

Von der äußerlichen Form der Gartenhäuser . . . . — 6

Besondere Regeln welche in Gartengebäuden zu beobachten sind

a. in Ansehung der Fenster . . . — 6

b. der Fensterbrust . . . — 7

c. der Höhe der Zimmer . . . — 7

d. der Oefen . . . . — 7

e. der Hausthüren . . . — 7

f. der Fußböden . . . — 8

g. der Freytreppen und . . . — 8

h. der Dächer . . . — 9

Vorsichtsregeln, um das frühzeitige Verderben der Gartenhäuser zu verhindern . . . — 9

Dergleichen, welche bey der Einrichtung der Schlüssel zu den Gärten und Gartengebäuden beobachtet werden können . — 10

Von den Kellern und Abtritten in den Gärten . . — 11

Von der Verzierung der Wände in den Gartengebäuden und in Gartensälen . . . . — 12

Von der Verzierung der Decken . . . — 14

Verzeichniß der Statuen, Büsten, Vasen und Basreliefs, welche in Weimar gegen die beygesetzte Preiße, sowohl in Gipsabgüßen als von Thon gebrannt zu haben sind . . — 16

Erklärung der fünf und siebenzig Entwürfe zu Gartenhäusern, und Reduction derselben auf größere und kleinere Baustätten, aus Holz in Stein und aus Stein in Holz . . . 17 bis 261

Gegenstände über welche gelegentlich bey Erklärung der Entwürfe etwas bemerkt oder abgehandelt wird.

Die wohlfeilste Art Säulen zur Verzierung zu verfertigen . Seite 38
Einrichtung von Fensterläden . . . — 39
Eine Tabelle, nach welcher sich runde Speisetafeln für eine gegebene Anzahl von Personen verfertigen lassen . . — 53
Wie man alle Umstände vor der Erbauung eines Gartenhauses überlegen soll, an einem Beyspiel gezeigt . . . — 57
Kleine Menagen bey einem Bau gebähren oft große Fehler . — 60
Einige Belehrungen über die Anlage und Verhältnisse der Nischen — 61
Beweiß, daß ein zum Bewohnen eingerichtetes Dachgeschoß a la Mansarde weniger kostet, als ein aufgesetztes zweytes oder drittes Stockwerk mit einem Zeltdach . . . — 76
Gründe, warum man in einem Gartenhaus die Gesellschaftszimmer lieber in die unterste, und die Wohnzimmer in die oberste Etage bringen soll . . . — 82
Ueber den total Eindruck, welchen ein Frühlingsgebäude machen soll, und über den Character desselben . . . — 85
Ueber die Mittel, Gartenhäuser auf künstlichen Hügeln aufzuführen — 91
Ueber den von Herrn Hirschfeld angegebenen Blumenkorb auf einem Frühlingsgebäude . . . . . — 92
Die Art und Weise, runde Tempel mit freystehenden Säulen zu berechnen . . . . . — 98
Ueber den Character eines Sommergebäudes in einem Garten . — 99
Bemerkung, wie man Wandpfeiler auf zweyerley Art, nachdem es die Umstände erfordern, an einem Gebäude anbringen kann . — 102
Art und Weise, blinde Fenster inwendig in den Zimmern ohnmerklich anzubringen . . . . . — 106
Schwürigkeiten, dichte Wände und Fenster über freystehenden Säulen anzulegen . . . . . — 107
Schwürigkeiten welche bey manchen Anlagen vorkommen, um eine sonst gute Treppe ohne Anstoß bis auf den Boden zu führen . — 110
Ueber Gebäude mit ausgeschweiften oder gebogenen Fassaden . — 118
Fenster in den Zimmern aus Spiegeln zusammengesetzt, zuweilen eine angenehme Spielerey . . . . — 133
Wie das Logis für einen Gärtner in einem Gartengebäude gut anzubringen ist . . . . . — 138
Bemerkung über die verkröpfte Gebälke und weit ausgeladene steinerne Dachgesimse . . . . . — 152
Warum in diesem Werke die meisten Entwürfe lieber auf hölzerne als auf steinerne Wände calculirt sind . . . — 154
Ueber den Werth, welchen Gartengebäude haben können, die äußerlich etwas ganz anders vorstellen, als solche innerlich gewähren, nebst Erzählung der damit verbundenen Vortheile und Schwürigkeiten — 159
Die äußerliche Vorstellung einer alten Kirche ist zu solchen Masken vortheilhafter als die Vorstellung eines Bauernhofs . — 164

Anweisung, wie man verfahren muß, wenn man den Plan zu einem Gebäude entwerfen will, welches inwendig einen ovalen Saal hat, der äußerlich als ein achtseitiger Risalit vertreten soll . Seite 193
Es wird an einem Gebäude gezeigt, wie schwer es hält, die Erfordernisse des Geschmacks, der Bequemlichkeit und der Ersparniß zu vereinigen . . . . — 216
Anweisung, wie man an einem ovalen Gebäude die Fenster auf der gebogenen Wand leicht gleich entfernt austheilen kann . — 223
Schwürigkeiten bey der Anlage eines gewölbten Dachs auf einem ovalen Gebäude, und die dabey nöthige Verfahrungsart . — 225
Die Art der Italiener, die kesselförmige Decken über runden oder ovalen Sälen vermittelst aufgenagelter Bastmatten, sowohl in Ansehung der Last als auch der Arbeit leicht zu verfertigen . — 226
Die Art wie man verfahren muß, wenn man einen ovalen Saal an einem Gebäude als einen vielseitigen Risalit quer vorlegen will . . . . — 241
Wie man die Länge der Seiten eines Zwölfecks nach einem gegebenen Durchmesser finden kann, und umgekehrt . . — 242
Dieses vom Dreyeck bis zum Zwey und Dreyßigeck durchgeführt und angewendet . . . . — 244
Wandpfeiler auf stumpfen Ecken angebracht, haben Schwürigkeiten — 248
Einige Gedanken über die Anwendung der schönen Gothischen Bauart zu neuen Gebäuden . . . . — 249
Nochmalige ernstliche Empfehlung der Luftzüge unter den Gartengebäuden, um das sonst unvermeidliche frühzeitige Verderben derselben zu verhindern . . . . — 261
Einige Ideen zur Anlage leichter Gebäude, welche die nöthigen Gartengeräthemagazine, Küchen und Abtritte enthalten . . — 263
Fünf Ideen zur Anlage maskirter Gartenabtritte in der Nähe kleiner Garten-Wohngebäude, deren Umfang zu beschränkt ist, um einen Abtritt innerhalb des Hauses anzubringen . . . — 266
Fünf Deßins zu leichten Wandverzierungen für Gartenzimmer und Säle — 270
Zwey Deßins zu dergleichen Zimmerdecken . . . — 280
Durch ein Beyspiel erläuterte Anweisung, wie man verfahren muß, wenn in dem Walm und Spiegel einer Decke Abtheilungen zur Verzierung angebracht werden sollen, damit diese jederzeit mit den Abtheilungen und Hauptgegenständen auf den Wänden harmoniren — 281
Ueber die buntgemahlten Zimmerdecken . . . — 286
Beschreibung einiger Dessus portes . . . — 288
Von den Gartenmeublen
a. vier Deßins zu Gartencanapees . . — 290
b. von den Gartenstühlen . . . — 291
c. Von den Gartentischen . . . — 292
Fünf Deßins zu leichten Geländern an Stege, über kleine Bäche in den Gärten . . . . — 293
Von der Anlage kleiner Privatgärten im englischen Geschmack — 295

a. von den viererley Absichten, welche bey der Anlage eines Gartens statt finden können . . . Seite 296
b. Von den Wegen oder Gängen in einem Garten, von deren Form, Anlage, Festigkeit, Sauberkeit und nothwendigen Breite . . . — 300
c. Von den Gesellschaftsplätzen in einem Garten, beschattet oder unbeschattet, von deren Anlage und Form . Seite 304
d. Von den Lustgebüschen und Bäumen in einem kleinen englischen Garten, beyde in Classen eingetheilt und nach ihrem Werth bezeichnet . . . — 306
e. von den Hügeln in kleinen englischen Gärten . — 314
f. von den Rasenparterren und Raseneinfassungen — 314
g. von den Blumenbeeten und Blumenpflanzungen, nebst Classificirung der gewöhnlichsten und dauerhaftesten Blumensorten . . . — 315
Erklärung fünf verschiedener Anlagen kleiner Privatgärten im englischen Geschmack . . . — 324

Tabellarisches Verzeichniß der Garten- Lust- und Wohngebäude.

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte: Breite	Größe der Baustätte: Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Lusthäuser oder Sommerwohngebäude.	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
1	18	16	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 1c.	22	1
2	18	16	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 1c.	24	2
3	19½	17½	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1c.	23	1
4	19½	17½	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1c.	24	2
5	21	19	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1c.	23	1
6	21	19	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1c.	24	2
7	21½	17	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 1c.	25	3
8	22½	18	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1c.	25	3
9	22½	22½	1	von Stein od. Holz	Lusthaus	nach Tab. 43c.	98	35
10	24	19½	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 1.	26	4
11	25	37¼	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 2.	27	5
12	25½	38¼	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 2.	28	5
13	25½	25½	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 3.	29	6
14	26	29	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 3.	30	7
15	26½	26	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 4.	32	8
16	27	20	1	von Stein	Lusthaus	auf Tab. 104.	239	70
17	27	25	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 104.	240	71
18	27	40¼	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 2.	29	5
19	27	27	1	von Steiu	Lusthaus	nach Tab. 3.	30	6
20	27	27	1	von Stein od. Holz	Lusthaus	auf Tab. 43.	97	35
21	27½	30½	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 3.	31	7

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte: Breite	Größe der Baustätte: Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Lusthäuser oder Sommerwohngebäude	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
22	28	28	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 3c.	30	6
23	28	28	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 4.	33	8
24	28½	31½	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 3.	31	7
25	28½	20½	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 4.	33	9
26	29	29	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 4.	32	8
27	29	28½	I und Mans.	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 5.	35	10
28	29	23	I	von Stein	Lusthaus	auf Tab. 43.	99	36
29	29⅙	60	I	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 6.	37	11
30	30	22	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 4.	34	9
31	30	21	2½	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 8. u. 9.	41	13
32	30½	30	I u. M.	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 5.	36	10
33	30½	30½	I	von Stein	Lusthaus	auf Tab. 99.	227	66
34	30½	29	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 7.	39	12
35	31	22	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 104.	239	70
36	31	21	2	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 10.	43	14
37	31½	31	I u. M.	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 5.	36	10
38	32⅙	63	I	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 6.	38	11
39	32⅓	32⅓	I	von Stein od. Holz	Lusthaus	nach Tab. 43.	98	35
40	32½	30½	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 7.	41	12
41	32½	28½	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 64.	129	44
42	33	20½	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 2.	26	4
43	33	23	2	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 10.	44	14
44	33	22	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 65.	132	45
45	33½	23½	2½	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 8. u. 9.	42	13
46	34	25½	I	von Holz	Lusthaus	nach Tab. 4.	33	9
47	34	32	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 7.	41	12
48	34½	22	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 2.	27	4
49	34½	24½	2	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 10.	44	14
50	35½	30	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 91. u. 92.	203	60
51	36	23½	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 2.	27	4
52	37	37	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 11.	44	15
53	37	31	2	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 12. u. 13.	45	16
54	37	34	2	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 12. u. 13.	47	16
55	38½	31½	I	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 64.	131	44
56	38½	32	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 91. u. 92.	205	60
57	39	33½	2 u. M.	von Stein	Wohnhaus	nach Tab. 91. u. 92.	204	60
58	39	35½	2	von Holz	Lusthaus mit Gärtnerwohnnng	auf Tab. 15. u. 16.	50	18
59	39½	34	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus mit Gärtnerw.	auf Tab. 110. u. 111.	259	75
60	40	34	2	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 12. u. 13.	47	16
61	40	25½	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 14.	48	17
62	40	30	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 94. u. 95.	209	62
63	40	36½	I	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 17.	52	19
64	40⅔	104⅓	I½	von Stein u. Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 97.	216	64
65	40¾	26	I u. M.	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 18.	54	20
66	41	37½	2	von Stein	Lusthaus mit Gärtnerwohnung	nach Tab. 15. u. 16.	52	18

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte: Breite	Größe der Baustätte: Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Lusthäuser oder Sommerwohngebäude	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
67	41	25 3/4	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 19. u. 20.	56	21
68	41 1/2	38	2	von Stein	Lusthaus und Gärtnerwohnung	nach Tab. 15. u. 16.	52	18
69	42	27 1/2	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 14.	49	17
70	42	28	2 1/2 und Mans.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 21. u. 22.	62	22
71	42	30	2	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 94. u. 95.	212	62
72	42 1/2	28	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 14.	49	17
73	42 1/2	20	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 65.	134	46
74	42 1/2	37	2 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus mit Gärtnerw.	nach Tab. 110. u. 111.	261	75
75	43	28 1/2	1 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 18.	56	20
76	43 1/2	27 1/2	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 23. u. 24.	66	23
77	43 1/2	33 1/2	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 94. u. 95.	212	62
78	43 1/2	30 1/2	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 25. u. 26.	68	24
79	43 1/2	30 1/2	1	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 66.	135	47
80	44	29 1/2	1 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 18.	56	20
81	44	28 1/2	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 19. u. 20.	62	21
82	44	20	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 27.	71	25
83	44	29	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 28.	72	26
84	45	7 1/2	1	von Holz	Lusthaus	nach Tab. 19. u. 20.	62	21
85	45	28 1/2	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 29. u. 30.	73	27
86	46	32 1/2	1 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 31. u. 32.	76	28
87	46 1/2	33 1/2	2 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 25. u. 26.	70	24
88	46 1/2	23	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 65.	134	46
89	47	31	2 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 23. u. 24.	68	23
90	47	32	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 28.	73	26
91	47 1/2	32	1	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 66.	136	47
92	48 1/2	35 1/2	2 u. M.	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 93.	206	61
93	49	32	2 1/2 u. M	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 21. u. 22.	64	22
94	50	31	2 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 23. u. 24.	67	23
95	50 1/2	37	1 1/2	von Holz u. Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 100. u. 101.	228	67
96	50 1/2	32	1	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 66.	137	47
97	51	34 1/2	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 33. u. 34.	79	29
98	51	34	1	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 66.	137	47
99	51 1/2	41 1/2	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 85. u. 86.	186	57
100	51 1/2	36 1/2	2 u. M.	von Holz	Wohnhaus	nach Tab. 93.	208	61
101	52	31 1/2	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 29. u. 30.	75	27
102	52	39	2 u. M.	von Stein	Wohnhaus	nach Tab. 93.	208	61
103	52	33 1/2	1 u. M.	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 31. u. 32.	78	28
104	52 1/2	42 3/4	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 98.	223	65
105	52 1/2	24	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 27.	71	25
106	53 1/2	40 1/4	1 1/2	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 100. u. 101.	231	67
107	53 1/2	39 1/4	2	von Holz	Wohnh. mit Gärtnerwohnung.	auf Tab. 70. 71.	145	50
108	53	40 1/2	1 1/2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 100. u. 101.	231	67
109	54 1/2	35	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 35. u. 36.	82	30
110	54 1/2	38	2	von Holz	Sommerwohnhaus mit Gärtnerw.	auf Tab. 67. u. 68.	138	48
111	54 1/2	38	2	von Holz	Sommerwohnhaus mit Gärtnerw.	auf Tab. 69.	142	49

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte Breite	Größe der Baustätte Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Lusthäuser oder Sommerwohngebäude	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
112	55½	36½	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 39. u. 40.	88	32
113	56	24	3	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 41. u. 42.	90	33
114	56	34½	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 41.	95	34
115	56½	42	2	von Stein	Lusthaus	auf Tab. 37. u. 38.	85	31
116	56½	44½	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 85. u. 86.	188	57
117	56½	39½	2	von Holz	Lusthaus	nach Tab. 37. u. 38.	88	31
118	58½	39½	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 39. u. 40.	90	32
119	58½	41½	2	von Stein	Sommerwohnhaus mit Gärtnerw.	nach Tab. 67. u. 68.	141	48
120	58½	41½	2	von Stein	Wohnh. mit Gärtnerwohnung	nach. Tab. 69.	144	49
121	59	39	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 44. u. 45.	100	37
122	59½	27	3	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 41. u. 42.	94	33
123	60	40	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 33. u. 34.	81	29
124	60½	35	1	von Holz	Lusthaus	auf Tab. 46.	104	38
125	61	38	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 35. u. 36.	84	30
126	62	42¼	2	von Stein	Wohnh. mit Gärtnerwohnung	nach Tab. 70. u. 71.	148	50
127	62½	42½	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 44. u. 45.	102	37
128	63	42½	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 51.	116	42
129	63½	38	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 46.	105	38
130	65½	41	2	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 44. u. 45.	103	37
131	65½	51	2	von Stein	Wohnhaus	auf Tab. 72. u. 73.	149	51
132	65½	45	2	von Holz	Wohnhaus	nach Tab. 72. u. 33.	154	51
133	66½	46	2	von Stein	Wohnhaus	nach Tab. 51.	118	42
134	67	24	1	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 78. u. 79.	164	54
135	68½	55½	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 49. u. 50.	109	40
136	68⅔	48½	2	von Holz	Wohnhaus	auf Tab. 47. u. 48.	105	39
137	69½	49¾	1	von Stein	Lusthaus	nach Tab. 98.	226	65
138	69½	57	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 51.	113	41
139	71½	58½	2	von Stein	Wohnhaus —	nach Tab. 49. u. 50.	113	40
140	71¾	27½	1	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 78. u. 79.	168	54
141	72⅔	52½	2	von Stein	Wohnhaus	nach Tab. 47. u. 48.	108	39
142	73	62½	2	von Stein	Wohnhaus	nach Tab. 51.	115	41
143	75	75	1	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 102. u. 103.	232	68
144	75½	39	2	von Holz	Som. Wohnhaus mit Gärtnerw.	auf Tab. 74. u. 75.	156	52
145	76½	75½	1	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 103.	235	69
146	80	60	1	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 76. u. 77.	159	53
147	82½	42½	2	von Stein	Sommerwohnhaus u. Gärtnerw.	nach Tab. 74. u. 75.	158	52
148	91	56	1½	von Holz	Gewächshaus mit Gärtnerwohn. u. Lusthaus	nach Tab. 107. u. 108.	248	13
149	92	85¼	2	von Holz	Wohnhaus	nach Tab. 82. 83. u. 84.	184	56
150	92½	51¾	1½	von Holz	Sommerwohnhaus	nach Tab. 109.	258	74
151	92½	59½	1½	von Stein	Gewächshaus mit Gärtnerwohn. u. Lusthaus.	auf Tab. 107. u. 108.	249	73
152	95	69	2	von Holz	Wohnhaus	nach Tab. 87. u. 88.	197	58
153	95	69	2½	von Stein	Wohnhaus	auf Tab. 87. u. 88.	189	58
154	95½	55½	1½	von Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 109.	256	74

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte Breite	Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Lusthäuser oder Sommerwohngebäude	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
155	96	87½	2	von Stein	Wohnhaus	auf Tab. 82. 83. u. 84.	176	56
156	97	87	1	von Stein	Wohnhaus	auf Tab. 80. u. 81.	168	55
157	99	72½	2	von Holz	Wohnhaus	nach Tab. 89. u. 90.	201	59
158	99½	74½	2	von Stein	Wohnhaus	auf Tab. 89. u. 90.	198	59
159	104⅓	40⅔	1½	von Stein u. Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 97.	216	64
160	110	37	2	von Holz	Sommerwohnhaus	auf Tab. 96. u. 97.	212	63
161	112	61¾	1½	von Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 105. u. 106.	240	72
162	117	40½	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 96. u. 97.	216	63
163	120½	40½	2	von Stein	Sommerwohnhaus	nach Tab. 96. u. 97.	216	63
164	122	46	1	von Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 52. u. 53.	125	43
165	150½	55¾	1	von Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 52. u. 53.	118	43
166	150½	55¾	1	von Stein	Sommerwohnhaus	auf Tab. 52. u. 53.	123	43

Gartengeräthe-Magazine, Gartenküchen und Abtritte.

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte Breite	Tiefe	von Holz oder von Stein	Inhalt.	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
1	25½	15	von Holz	Gartengeräthemagazin, Küche und Abtritt	auf Tab. 54c.	263	1
2	23	11½	von Holz	Gartengeräthemagazin und Abtritt	auf Tab. 54.	265	2

Maskirte Garten-Abtritte.

1	7	7	von Holz	als Obelisk	auf Tab. 55.	266	1
2	6	6	von Holz	als Brunnenhaus	auf Tab. 55.	267	2
3	12	6	von Holz	als Laube	auf Tab. 55.	268	3
4	5½	7½	von Holz od. Stein	als Monument	auf Tab. 55.	268	4
5	9½	5¼	von Holz	als Klafterholz	auf Tab. 55.	269	5

Zimmerwand-Verzierungen.

1tes Deßin Tab. 56. Fig. 1. Seite 271.
2tes — — 56. — 2. — 273.
3tes — — 57. — 1. — 274.
4tes — — 57. — 2. — 275.
5tes — — 58. — 1 u. 2. — 276.

Decken-Verzierungen.

1tes Deßin Tab. 59. Fig. 2. Seite 280.
2tes — — 60. Seite 286.

Gemälde über Thüren, Dessus portes.

Drey Deßins Tab. 58c. Fig. 3 bis 5. Seite 288.

Gartenmeublen.

Garten-Canapees, vier verschiedene Deßins, Tab. 61. Fig. 1 bis 4. Seite 290.
Gartenstühle, ein Deßin, Tab. 61. Fig. 6. Seite 291.
Gartentische, ein Deßin, Tab. 61. Fig. 5. Seite 292.

Kleine Brücken- und Steeggeländer.

Fünf verschiedene Deßins, Tab. 62. Fig. 1 bis 5. Seite 293.

Garten-Anlagen.

Erste Einrichtung Tab. 63. Fig. 1. Seite 324.
2te — — 63. — 2. — 328.
3te — — 63. — 3. — 329.
4te — — 112. — 1. — 331.
5te — — 112. — 2. — 332.

Einleitung.

Unter dem Nahmen Gartenhaus versteht man gewöhnlich nicht die Art der Gebäude, welche sich der Gärtner von Profeßion in seinem Garten zur beständigen Wohnung aufführt, um dadurch seine Geschäfte leichter übersehen und besorgen zu können, auch nicht diejenigen Gebäude, in denen zuweilen andere Personen, welche die Gärtnerey leidenschaftlich lieben, aus gleichem Grunde ihren fortdauernden Aufenthalt wählen; denn diese gehören zu den freystehenden Wohngebäuden; sondern es werden eigentlich nur diejenige kleine und größere Gebäude unter diesem Nahmen begriffen, welche man sich in den Gärten entweder zum Schutz gegen die Witterung, und zur Lust und zum Vergnügen auf wenige Stunden, oder auch zu einem angenehmen Sommeraufenthalt erbaut. Man könnte solche daher in Gartenlusthäuser und in Gartenwohnhäuser eintheilen. Allein da die Grenzen oft zu sehr in einander fließen, und es willkührlich bleibt, ob ein Gartenhaus, in welchem auch eine oder zwey Personen allenfalls einige Nächte zubringen können, zu den Gartenlusthäusern, oder zu den Gartenwohnhäusern gerechnet werden soll, und in Gartenwohnhäusern auch immer ein viel größerer Raum blos zum Vergnügen bestimmt wird, als verhältnißmäßig in andern Wohngebäuden, so übergehe ich diese Distinction und lasse es bey dem Bemühen bewenden, Plane zu Garten- Lust- und Wohngebäuden, von ganz verschiedener Größe und Lage und nach mancherley Bedürfnissen geliefert zu haben; wobey ich hoffe, daß solche meinen Lesern willkommen seyn werden, weil diese Art der Gebäude öfterer neu aufgeführt wird, als gewöhnliche Wohngebäude, und weil Plane zu dieser Gattung wegen ihrer einfacherit Zusammensetzung, und der mindern Beschränkung durch die Größe der Baustätte, allgemeiner, ohne weitere Abänderung, angewendet werden können.

Die Gartenhäuser sind gewöhnlich im Verhältniß gegen die Wohngebäude klein, und mancher glaubt deswegen, daß es viel leichter seh, einen guten Entwurf zu einem Gartenhaus als zu einem Wohngebäude zu machen. Allein diese Meynung beruht auf einem Irrthum, und ein wenig eigene Erfahrung und gemachte Versuche werden jeden

bald überführen, daß eben so viel Schwürigkeiten mit deren Entwurf verbunden sind, als bey andern.

Ein Gartenhaus ist, die allerkleinste Gattung ausgenommen, allezeit ein Gegenstand, welcher nicht nur das erste Bedürfniß, Sicherstellung gegen die unangenehme Witterung befriedigen, sondern auch Vergnügen verschaffen soll. Das Gartenhaus soll nicht nur einen reitzenden Aufenthalt gewähren, sondern auch den Garten selbst durch sein äuserliches Ansehen verschönern. Dieses erfordert also eine geschmackvolle Anlage, und innerlich und äußerlich die strengste Regelmäßigkeit. Bey einem bürgerlichen Wohngebäude, dessen Raum gewöhnlich beschränkt liegt, ist bequemes und angenehmes Wohnen, nebst dem möglichen Nutzen durch das Vermiethen, die Hauptsache, und ich opfere deswegen äußerlich die strengen Regeln der Symmetrie zuweilen auf, und bringe die Hausthür oder den Thorweg lieber an die Seite als in die Mitte, sobald eine Collision entsteht, weil ich von der innerlichen Regelmäßigkeit und Bequemlichkeit täglichen Genuß habe, da der von dem äußerlichen Ansehen nur vorüber gehend ist, und bey engen Straßen oft gar wegfällt, oder durch die Gewohnheit nach einiger Zeit gar nicht mehr bemerkt wird. Allein bey einem Gartenhaus ist der Fall anders. Ich halte mich eben so lange in dem Garten auf, als in dem Gartenhaus selbst; sehe es also immer von aussen; und da bey Gartenanlagen doch das Vergnügen meistens der Hauptzweck ist, so geht mir schon sehr viel Vergnügen verlohren, wenn das Gartenhaus durch sein äußerliches Ansehen nichts zu dessen Vermehrung beyträgt, oder gar durch einen in die Augen fallenden Fehler das Auge beleidigt. Wenn es nun schwerer ist, einen guten Plan zu einem großen freystehenden Wohngebäude zu entwerfen, als zu einem eingeschlossenen Wohnhaus, weil vier Seiten gesehen werden können, wie ich im zweyten Theil dieses Werks gezeigt habe, so muß es noch schwerer seyn, gute Verhältnisse zu finden, durch welche an den viel kleinern Gartenhäusern weder äußerlich ein Fehler gegen die Symmetrie entsteht, noch innerlich die Zimmer eine solche Einrichtung der Wände bekommen, welche keine harmonirende und regelmäßige Verzierung derselben erlaubt.

Die mehrste Schwürigkeit verursachen gewöhnlich die Eckschäfte, welche eine gewisse Breite haben müssen, wodurch es schwer wird, die Wände an den Mittelschäften so anzusetzen, daß die Eckwinkel in den Zimmern gleich werden; an Gartenhäusern hat man aber fast nichts als Ecken, und der ganze innere Raum wird von jedem leicht übersehen, da man in größern Gebäuden diesen Fehler leichter in eine Kammer, die kein Fremder betritt, bringen kann. Zuweilen helfen hier zwar die Risalitte, welche zugleich zur Verschönerung dienen; aber eben so oft erschweren sie auch die Anlage, weil durch sie noch mehr Ecken entstehen. Man muß also meistens bemüht seyn, diese Fehler in Küchen, Speise- und Schlafkammern zu bringen, oder es so einzurichten suchen, daß nur die Fenster offen bleiben, welche eine regelmäßige Stellung behalten und die übrigen blind machen, wie auf Tab^c. IV^c. V^c. VI^c. VII^c. XIV^c. XXVII^c. XXXIV^c. XXXVII^c. und XXXVIII^c.

Bey der Anlage eines Gartenhauses hat der Baumeister zu sehen, erstlich auf die Absicht und das Vermögen des Bauherrn, zweytens auf die Lage des Gebäudes und drittens zuweilen auf den Charakter welchen dasselbe haben soll. Warum ich hier zuweilen hinzusetze, werde ich in der Folge erklären.

In

In Ansehung der Absicht und des Vermögens des Bauherrn kommen folgende Verschiedenheiten vor. Ein Mann hat einen Garten neu angelegt, dieser hat ihm schon viel Geld gekostet, er kann also nicht viel mehr an ein Gebäude wenden, und ist zufrieden, wenn er nur eine Retirade hat, welche ihn gegen Regen und Sonnenschein schützt. Für diesen ist der erste Plan auf Tab. I^c. Ein anderer braucht schon etwas mehr Raum, weil er sich auch mit einer kleinen Gesellschaft darinne aufhalten will. Für diesen gilt der dritte Plan auf Tab. I^c. der fünfte auf Tab. II^c. der fünf und dreyßigste auf Tab. XLIII^c. Alle drey haben keine Küchen und setzen voraus, daß ein kleines Camin in einer Ecke des Gartens angebracht wird. Wer dieses nicht will, und nur für sich und seine Familie ein kleines Zimmer braucht, der bediene sich des zweyten Entwurfs auf Tab. I^c. wo auch die Küche mit in das kleine Gebäude gebracht ist. Vielen Personen ist es um einen artigen Gartensaal nebst einer Küche und kleinen Kammer zu thun, worinne sie sich nebst ihren Freunden vergnügen können; für diese passen der siebende Plan auf Tab. III^c. der achte und neunte auf Tab. IV^c. ferner Tab. VII^c. XVII^c. und XXVII^c. Angenehm ist es, wenn man außer diesen auch noch ein Plätzgen hat, wo man zuweilen in einer schönen Sommernacht schlafen kann. Für dieses ist in den Entwürfen auf Tab. V^c. X^c. XII^c. XIII^c. XIX^c. XX^c. XXVIII^c. und XLVI^c. gesorgt. Wollen Eheleute ohne Kinder gerne im Garten wohnen, so erfüllen die Plane auf Tab. VI^c. XIV^c. und XVIII^c. ihre Wünsche. Andere haben in ihren Wohngebäuden zu wenig Raum, um eine ansehnliche Gesellschaft bewirthen zu können, und suchen dieses durch ein zweckmäßiges Gartenhaus zu ersetzen; Für diese sind die Plane auf Tab. XV^c. XVI^c. XXXVII^c. XXXVIII^c. XLI^c. und XLII^c. gezeichnet. Sollen ganze Familien im Garten wohnen, so erfordert die Anzahl der Hausgenossen bald mehr bald weniger Bequemlichkeit. So kann eine Familie mit einem oder zwey Kindern sich des Entwurfs auf Tab. VIII^c. und IX^c. bedienen. Mehrere Bequemlichkeit, und für eine größere Familie findet man auf Tab. XXIII^c. XXIV^c. XXV^c. XXVI^c. XXIX^c. XXX^c. XXXI^c. XXXII^c. XXXIII^c. XXXIV^c. XXXV^c. XXXVI^c. XXXIX^c. XL^c. und noch mehr auf Tab. XLVII^c. XLVIII^c. XLIX^c. L^c. LI^c. Indem bald voraus gesetzt ist, daß die Domestiken zur Hälfte in der Stadt schlafen und sich nur am Tage im Garten aufhalten, oder daß auch für diese die nöthige Schlafkammern vorhanden sind. Eine Familie ist zufrieden, wenn sie nur außer einem artigen Gesellschaftssaal noch ein besonderes Wohnzimmer hat, und überläßt dem Gesinde die Küche, wie auf Tab. XVIII^c.; eine andere verlangt auch für den Herrn ein besonderes Zimmer, wie auf Tab. XXV^c. XXVI^c. XXIX^c. XXX^c. und bey noch andern fordert die Gewohnheit und erlaubt das Vermögen auch eine besondere Kinder- und Gesindestube, wie auf Tab. XXIII^c. XXIV^c. XXXIII^c. XXXIV^c. XXXV^c. XXXVI^c. XXXIX^c. XL^c. ꝛc. Daß zu allen diesen auch ein ganz verschiedener Raum nöthig ist, versteht sich von selbst, und es ist dadurch eine Stufenfolge von 18 bis 70 Fuß breiten Gebäuden entstanden, worinne der Zweck wiederum auf verschiedene Art erreicht ist, weil man bald tiefer, bald höher bauen kann. So bestehen die Plane auf Tab. I^c. II^c. III^c. IV^c. VI^c. VII^c. XI^c. XIV^c. XVII^c. XIX^c. XX^c. XXVII^c. XXVIII^c. XLIII^c. XLVI^c. LII^c. LIII^c. aus einer Etage, die Plane auf Tab. V^c. XVIII^c. aus einer Etage und einem Dachgeschoß. Der Entwurf auf Tab. XXXI^c. und XXXII^c. aus einer Etage und einem Erker. Die Plane auf Tab. VIII^c. IX^c. LI^c. LII^c. aus zwey Etagen und einem Souterrain. Die Plane auf Tab. X^c. XII^c. XIII^c. XV^c. XVI^c. XXIX^c. XXX^c. XXXIII^c. XXXIV^c. XXXV^c. XXXVI^c. XXXVII^c. XXXVIII^c. XXXIXe. XL^c. XLIV^c. XLV^c. XLVII^c. XLVIII^c. XLIX^c. L^c. LI^c. aus zwey Etagen. Die Plane auf Tab. XXIII^c. XXIV^c. XXV^c. XXVI^c. bestehen aus zwey Etagen und

einem Dachgeschoß und auf Tab. XXI^{c}. und XXII^{c}. kömmt noch ein Sousterrain dazu.

Das Vermögen des Bauherrn bestimmt nicht nur den Umfang, sondern auch die mehrere oder mindere Verzierung des Gebäudes und ob es von Holz oder von Steinen erbaut werden soll. Vielleicht läßt sich zwar in manchen Gegenden wohlfeiler von Steinen als von Holz bauen, und man sollte überhaupt die steinerne Gebäude zu Gartenhäusern mehr empfehlen, weil die hölzerne Gartenhäuser dem Verderben noch mehr unterworfen sind, als die gewöhnliche Wohngebäude. Aber in den mehrsten Fällen hilft doch dieses Predigen nichts. Man denkt gewöhnlich bey Gartenhäusern mehr auf das gegenwärtige Vergnügen, als auf die Dauer für die Nachkommen. Ein hölzernes Gebäude ist geschwinder hergestellt und kostet weniger, und so wählt man dieses lieber, und forcirt den Bau soviel als möglich, um solches, wenn es im Frühjahr angefangen ist, im Sommer einweihen zu können; ohne Rücksicht darauf zu nehmen und der Warnung Gehör zu geben, daß es eben so geschwinde zu Grunde gehen werde, als es fertig worden ist. Dieses und der Umstand, daß die Dicke der Mauern nach der Beschaffenheit der Steine verschieden seyn muß, und daß sich also ohne eine gewisse Vorherbestimmung keine Plane für alle vorkommende Fälle von Steinen berechnen lassen, wo doch die Stärke der Mauern so viel Einfluß auf alle übrige äußerliche und innerliche Eintheilungen hat, bestimmte mich, lieber die mehrsten Plane als hölzerne zu entwerfen, weil diese doch in den mehrsten Fällen ohne Abänderung angewendet werden können, und nur allezeit am Ende eine Berechnung für steinerne Umfassungswände von einer angenommenen Dicke beyzufügen.

In Ansehung der Lage kommen bey einem Gartenhaus sehr verschiedene Fälle vor, und es kömmt hier besonders viel darauf an, daß man sich nach dieser richtet, oder die beste benutzt, wozu noch der individuelle Geschmack des Bauherrn kömmt. Ein Garten liegt von andern ganz eingeschlossen und hat kaum einen Zugang. Es fehlt also alle Aussicht, und die Aussicht in des Nachbars Garten würde ihm dieser, wie sich ein Freund von mir ausdrückte, bald verpappeln. Für diesen ist also der Ort, wo er sein Haus in dem Garten hinstellt, ganz gleichgültig, und muß sich lediglich nach der übrigen Anlage des Gartens richten. In einem solchen Garten ist ein Gebäude von zwey Etagen von keinem Nutzen, wenn man nicht den größern Gelaß zu seiner sonst verlangten Bequemlichkeit braucht, und es dienen zu diesem Behuf die Plane auf Tab. I^{c}. II^{c}. IV^{c}. XVIII^{c}. XXVII^{c}. XXXI^{c}. XXXII^{c}. XLVI^{c}. XLVII^{c}. XLVIII^{c}. welche man an den Zaun anrücken, oder auf Tab. III^{c}. IV^{c}. V^{c}. VI^{c}. VII^{c}. XXVIII^{c}. XLIX^{c}. L^{c}. LI^{c}. hinter welchen man einen Weg hinlaufen lassen kann, oder auf II^{c}. III^{c}. XVII^{c}. XIX^{c}. XX^{c}. welche in der Mitte des Gartens zu gebrauchen sind.

Ist Aussicht vorhanden, von welcher man nicht befürchten darf, daß solche verbauet wird, so benutzt man diese in den meisten Fällen, und bedient sich deshalb lieber eines Gebäudes von zwey Etagen. Diese Aussicht hat man entweder in einem ebenen Garten, welcher auf einen Weg, oder auf das freye Feld stößt, und man setzt das Gebäude entweder in die Mitte der Seite des Gartens, wie die Plane auf Tab. X^{c}. XIV^{c}. XV^{c}. XVI^{c}. XXIII^{c}. XXIV^{c}. XXV^{c}. XXVI^{c}. XXXI^{c}. XXXII^{c}. XXXIII^{c}. XXXIV^{c}. XXXV^{c}. XXXVI^{c}. XXXVII^{c}. XXXVIII^{c}. XXXIX^{c}. XL^{c}. XLIV^{c}. XLV^{c}. oder auf die Ecke, wozu

die

die Entwürfe auf Tab. XII^c. XIII^c. XIV^c. XV^c. XVI^c. XXIX^c. und XXX^c. eingerichtet sind. Liegt der Garten an einer Anhöhe, so ist diese in den mehrsten Fällen der vortheilhafteste Platz für das Haus, wozu außer den vorhergenannten Planen der vierte Entwurf auf Tab. II^c. der neunte auf Tab. IV^c. und Tab. XXIX^c. XXX^c. vorzüglich zu gebrauchen sind; und wäre diese Anhöhe sehr steil, so ist für diesen Fall durch die Entwürfe auf Tab. VIII^c. IX^c. und Tab. XXI^c. XXII^c. gesorgt, wo durch den starken Abhang das Sousterrain auf einer Seite entsteht.

Mancher Garten hat in der Mitte eine Terrasse, und durch diese ist noch über die Bäume weg eine Aussicht zu gewinnen, wenn man ein Gebäude, etwa von der Art, wie der zehende Plan auf Tab. V^c., darauf setzt.

Ein Gebäude gewinnt allezeit, wenn es auf einer kleinen Anhöhe steht. Diese hat man entweder von Natur, oder man führt solche durch die Kunst auf, und im letztern Fall hat man entweder den nöthigen Schutt bey der Hand, oder man muß diesen Mangel durch Gewölbe ersetzen. Das letztere zeigt der Plan auf Tab. XLI^c. und XLII^c.

Alle diese Anlagen können wieder durch die Lage des Gartens oder Gebäudes, in Rücksicht der Weltgegenden, modificirt werden, indem es nach dem verschiedenen Geschmack nicht gleichgültig ist, ob die Haupt- oder Nebenzimmer gegen die Sonne oder im Schatten liegen, und wiederum kömmt es darauf an, ob die Aussicht in den Garten selbst oder über den Zaun wichtiger ist. Dieses läßt sich vorher nicht bestimmen, und muß also erst bey der Ausführung ausgewählt werden; hat aber in den mehrsten Fällen wenig Schwürigkeit, weil man auf einem angegebenen Entwurf dasjenige leicht auf die rechte Seite bringen kann, was jetzt auf der linken Seite liegt; erfordert jedoch alle Aufmerksamkeit, wenn das Gebäude den Wünschen des Bauherrn entsprechen soll.

Wiederum ist es nicht gleichgültig, ob die Haupt- oder Gesellschaftszimmer unten parterre, und die eigentlichen Wohnzimmer in der zweyten Etage seyn sollen, oder umgekehrt. In den mehrsten Fällen wird man zwar das erstere wählen, weil die Gäste doch meistens eingeladen werden, um von dem Vergnügen zu profitiren, welches der Garten gewährt, dessen Genuß ihnen dadurch erleichtert wird, ohne daß sie von den in dem Saal oder Gesellschaftszimmern aufgetischten Erfrischungen zu weit entfernt sind; da im Gegentheil die angenehme Aussicht in die Ferne für den eigentlichen Bewohner des Gartens zur Abwechselung nothwendig ist, weil dieser die Schönheiten des Gartens täglich sieht, und bey Abgang von Gesellschaft eine Unterhaltung mit den Schönheiten der wilden Natur in seiner Einsamkeit nöthig hat, weswegen ich auch die mehrsten Plane auf Tab. XXXI^c. XXXII^c. XXXIII^c. XXXIV^c. XXXV^c. XXXVI^c. XXXIX^c. XL^c. XLVII^c. XLVIII^c. XLIX^c. L^c. LI^c. zu diesem Zweck eingerichtet habe; allein da der Geschmack verschieden ist, und es doch Leute giebt, welche die Bequemlichkeit, ohne Treppensteigen in den Garten zu kommen, der Aussicht vorziehen, oder keine interessante Aussicht haben können, so sind die Plane auf Tab. VIII^c. IX^c. X^c. XLIV^c. und XLV^c. für diese entworfen. Die erste Art erfordert freylich einen geschickten Zimmermeister, welcher es versteht, den über den Saal weglaufenden Wänden einen Theil der Last durch Absprengen zu benehmen, und solche mit dem obersten Gebälke, und durch dieses vermittelst der Hängwerke mit dem Dach zu verbinden, damit dieses den größten Theil der Last tragen muß.

In großen Gärten baut man auch zuweilen nur kleine Retiraden in das wilde Buschwerk, wie der fünfte Plan auf Tab. II^c. oder der sechste auf Tab. III^c. ferner Tab. XI^c., oder nur zum momentanen Genuß einer schönen Aussicht, wozu sich der fünf und dreyßigste Plan auf Tab. XLIII^c. brauchen läßt.

Was den Character anbetrift, welchen ein Gartengebäude haben soll, so läßt sich darüber viel schönes sagen; allein die Anwendung davon läßt sich gewöhnlich nur in sehr großen Gärten machen, wo man mehrere und für jede Jahreszeit besondere Lusthäuser hat, und es gehört also diese ästetische Feinheit mehr für die Classe der Prachtgebäude, welche nicht der Gegenstand meiner Bearbeitung sind, als für die Bedürfnisse des gemeinen Lebens, wo die Einschränkung des Beutels, des Gartens, der Lage und übrige Umstände die Anwendung derselben meistens unmöglich machen, oder doch einen sehr gemischten Character verursachen müssen. Ueberhaupt läßt sich zwar sagen, daß ein Gartengebäude kein allzufestes Ansehen haben soll; daß es mehrere und leichtere Verzierungen verträgt als ein anderes. Aber sobald man weiter gehen will, entsteht hier eine Art von Verwirrung; weil ein bürgerliches Gartenhaus für alle Jahrszeiten passen muß, weswegen sich jeder Theil desselben sehr leicht, entweder auf diese oder jene Art für wohlgewählt erklären läßt. Sind die Fenster groß und enge gestellt, so ist dieses der Character eines Frühlingsgebäudes, wo man auf den vollen Genuß des Sonnenscheins geitzig ist. Und sind die Fenster schmäler und entfernter, so ist es der Character des Sommergebäudes, wo man sich vor der Hitze zu verbergen sucht und kühle Zimmer wünscht. Welches von beyden schickt sich nun am besten in einen kleinen Garten, welcher nur ein Häusgen haben kann? Ich suche deswegen immer soviel es möglich ist, nur bey dem allgemein nützlichen stehen zu bleiben. Wer aber durchaus etwas bestimmt characteristisches haben will, für den sind die Plane auf Tab. VII^c. XXXVII^c. XXXVIII^c. und der fünf und dreyßigste auf Tab. XLIII^c. zu Frühlingshäusern, und der fünfte Plan auf Tab. II^c. Tab. VI^c. und der sechs und dreyßigste auf Tab. XLIII^c. zu Sommerhäusern entworfen.

Die Form eines freystehenden Gebäudes ist zwar am schönsten, wenn sich dessen Breite zur Tiefe wie 3 zu 2, oder 4 zu 3 verhält, oder nicht sehr von diesen Verhältnissen abweicht, und man muß sich deswegen bemühen, diese zu erhalten; allein man würde auch sehr unrecht haben, wenn man andere Vortheile in Ansehung der Oeconomie des innern Raums für diese Schönheit aufopfern wollte, denn nur selten läßt sich beydes vereinigen. Die Thür welche allezeit in die Mitte des Gebäudes kommen soll, erlaubt es nicht, daß man an der Breite nur auf einer Seite zugebe. Man muß also immer, wenn man etwas, zum Beyspiel ein Cabinet oder Raum zur Treppe, an der Breite zugeben will, auf beyden Seiten gleich viel zugeben, und dadurch wird das Gebäude oft breiter, als es das schöne Verhältniß erlaubt. Und sollen noch Piecen hinter den Hauptzimmern liegen, wie auf Tab. IV^c. V^c. VII^c. XIII^c. XVI^c. und andern, so entsteht gemeiniglich eine größere Tiefe, als mit den oben angegebenen Verhältnissen bestehen kann. Auch erfordert oft die Breite des Gartens, daß das Gartenhaus nicht allzutief werde, wornach man sich alsdann mit mehr Fug zu richten hat.

Die Fenster lege ich in Gartenhäusern am liebsten etwas größer an, als bey gleich großen Wohngebäuden, und wenn es seyn kann, die Hauptfenster gegen Mitternacht; das erstere, um dadurch auch bey einfallenden windigem Wetter die volle Aussicht in das

Freye oder in den Garten genießen zu können, und das zweyte, um mehr Kühlung zu behalten, weil es doch eigentlich Sommerzimmer sind. Zu den Glasfenstern ist in Gartensälen die Art zu empfehlen, wo sich die unterste Hälfte in die Höhe schieben läßt, und durch heraustretende Federn gehalten wird; doch ist die Vorsicht zu beobachten, daß dergleichen Federn auf jeder Seite doppelt über einander angebracht werden, damit, wenn sich die obersten etwa nicht recht vorgesetzt haben sollten, der herunterfallende Schieber durch die folgenden aufgefangen wird. Wer noch mehr Geld anwenden will, kann sich auch der im ersten Theil beschriebenen Fenster bedienen, welche durch Gegengewichte gehalten werden, und deren oberster Theil sich so gut herunter ziehen läßt, als man den untersten hinauf schieben kann.

Die Fensterbrust mache ich in der untersten Etage niedriger als in gewöhnlichen Wohngebäuden, nur $2\frac{3}{4}$ bis höchstens 3 Fuß hoch, um auch im Sitzen nicht an der Aussicht gehindert zu werden, wenn das Gebäude mehr Lusthaus als Wohnhaus seyn soll. Ist aber das letztere der Fall, so bleibe ich gern bey $3\frac{1}{4}$ Fuß hohen Fensterbrüsten, weil man außerdem auch den vorübergehenden zu viel Einsicht erlauben muß. Lassen sich Fenster, welche bis auf den Boden gehen, oder Prachtfenster wie auf Tab. VII^c., anbringen, so sind diese auch sehr schätzbar, weil man dadurch weniger von dem Garten abgesondert ist, und doch von dem Gebäude Schutz und Schirm gegen Luft und Sonne hat.

Den Zimmern gebe ich in einem Gartengebäude so viel **Höhe**, als sich zur Größe derselben und zum Umfang des Gebäudes schickt; erstlich weil es nur Sommerwohnungen sind, wo die leichtere oder kostbarere Verheitzung nicht in Anschlag kömmt, und zweytens, weil die vermehrte Höhe, welche ich den Nebenzimmern um des Saals willen geben muß, nicht soviel unnöthigen Aufwand erfordert, als in einem Wohngebäude; denn da der Umfang eines Gartenhauses gewöhnlich kleiner ist als eines Wohngebäudes, so trift es weniger Piecen, welche zugleich eine verhältnißmäßig unnöthige Höhe mit vermehrten Kostenaufwand bekommen; da in einem Wohngebäude eine große Anzahl schlechter Kammern auch in den Seitengebäuden soviel Höhe erhalten müssen, wenn ein einziger Saal eine schöne Höhe bekommen, und in der folgenden Etage noch alles a plain pied fortlaufen soll.

In Ansehung der Oefen bediene ich mich mehr der Windöfen, und profitire von der Leichtigkeit, mit welcher sich diese anbringen lassen; aber auch selbst da, wo sich eben so leicht ein Heitzcamin anlegen läßt, ziehe ich die Windöfen vor; erstlich weil diese Oefen zu keiner kalten Jahreszeit gebraucht werden, und es also gleichgültig ist, ob die Wärme lange anhält oder nicht, und zweytens, weil es mit zum Zeitvertreib dient, wenn man sein Feuergen selbst mit Bequemlichkeit anschüren und unterhalten kann, und viele es für einen eigenen Genuß rechnen, wenn sie das Spiel des Feuers vor Augen haben, weswegen auch bey schicklichen Fällen wie auf Tab. X^c. XVII^c. und XXXVIII^c. wenn der Ofen in einer Wandnische steht, wo sich der Schornstein in der zweyten Etage leicht verbergen läßt, oder bey Gebäuden von einem Stockwerk, wenn der Ofen nur in der Mitte einer Wand steht, die holländische Camine zu empfehlen sind.

Eine Hausthüre muß jedes Gartenhaus haben. Dieses versteht sich von selbst; allein es ist auch angenehm, wenn man noch einen zweyten Ausgang hat, durch welchen

man, ohne erst um das Haus herum zu gehen, auf die andere Seite des Gartenhauses kommen kann, und besonders nöthig ist noch ein zweyter Eingang, durch welchen die Domestiken in die Küche kommen können. Diese haben allerley ein und auszutragen, und es wäre unschicklich, wenn sie damit über den Saal, oder durch die Gesellschafszimmer, paßiren sollen. Dieses findet man auf Tab. III^{c}. IV^{c}. V^{c}. VI^{c}. VII^{c}. XXVIII^{c}. XLIX^{c}. LI^{c}. und andern beobachtet, und es schadet nichts, wenn dergleichen Thüren auch nicht allezeit in der Mitte der Giebelseite anzubringen wären, wie auf Tab. XXXIX^{c}. und einigen andern. Man kehre diese Seite nur immer nach der Seite, wo das Gebäude am wenigsten gesehen wird, oder pflanze einige Bäume in einer kleinen Entfernung davon, wozu sich die Pappeln am besten schicken, so wird die Ansicht etwas unterbrochen und der Fehler versteckt.

Fußböden von Kalk und Gips gegossen sind in Gartensälen reinlich, und wenn solche mit Deßins und zwey bis dreyerley Farben ausgeführt sind, schön; aber sie haben den Fehler, daß sie zu kühl sind. Man sucht zwar im Sommer Kühlung in den Gartenhäusern, aber im Frühjahr und Herbst fällt dieser Wunsch weg, und auch nicht alle Personen können diese Kälte an den Füßen im Sommer vertragen. Besser sind deswegen jederzeit die Fußböden von Dielen. Nur ist dabey die Vorsicht anzuwenden, daß diese Dielen jederzeit stärker seyn müssen, als man solche zu gewöhnlichen Fußböden nöthig hat, nemlich wenigstens $1\frac{1}{4}$ Zoll dick. Denn weil eine gewisse Feuchtigkeit in Gartenhäusern doch niemals ganz vermieden werden kann, so wirkt diese auf schwächere Breter leicht so viel, daß sie sich im Winter werfen, und Hügel und Mulden verursachen.

Freytreppen zieren ein jedes Gebäude, also auch die Gartenhäuser, und sie werden hier sogar nothwendig, weil gewöhnlich ein sogenannter Hauserden wegfällt, und das Gebäude doch wenigstens 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß erhoben werden muß, um solches trockener zu erhalten. Sollen die Stufen schön seyn, so gehören ganze Steine dazu, wodurch sie aber freylich auch etwas kostbarer werden. Ist man gezwungen zu sparen, so macht man die Stufen nicht länger als die Hausthür weit ist, und läßt auf beyden Seiten eine Einfassung schräge in die Höhe laufen, wie auf Tab. I^{c}. allein dann bleibt nur der Auftritt von vorne. Soll der Auftritt auf drey Seiten möglich seyn, wie auf Tab. XL^{c}. und andern, so kann man wieder auf zweyerley Art verfahren. Man rechnet nehmlich erst die steinerne Sohlbank in der Thüre. Diese wird so lang, daß solche auf beyden Seiten der Thürbekleidung etwas übersteht, also bey einer 5 Fuß weiten Thür etwa 6 Fuß 9 Zoll, und macht sodann jede folgende Stufe zwey Fuß länger, welches die schönste Treppe giebt. Da dieses aber sehr lange Steine erfordert, so macht man zuweilen auch die folgende Stufe nur eben so lang als die Sohlbank, wodurch man erspart, aber auch an gutem Ansehen verliert, wie man auf Tab. I^{c}. Plan drey an der linken Seite sehen kann. Den Stufen gab man sonst gewöhnlich vorne einen überstehenden Stab und Blättgen. Neuerlich, wo man nichts einfach genug haben kann, läßt man beydes weg und haut die Stufen vorne im scharfen Winkel. Man erspart dadurch zugleich an der Masse der Steine und an Arbeitslohn; allein ich ziehe doch die alte Art vor, denn nichts geschieht leichter, als daß ein harter Körper auf dergleichen Stufen fällt, oder der Stein hat eine mürbe Stelle, oder die Stufen werden durch die Länge der Zeit viel betreten. Dadurch werden die scharfen Kanten leichter beschädigt als die runden, und wenn diese Stu-

fen ausgetreten sind, bemerkt man den Fehler an den scharfen Kanten viel deutlicher als bey den runden. Jeder wähle hieraus nach seinem Belieben.

Noch eine Vorsicht muß ich bey den Freytreppen empfehlen. Bekannt ist es, daß Nässe und Frost alles aus einander treibt, in dessen Fugen es dringen kann. Dieses erfolgt also auch leicht bey dergleichen Freytreppen, und doch sieht nichts häßlicher aus, als wenn die Steine, aus welchen solche zusammen gesetzt sind, nicht mehr an einander schliessen, oder wohl gar Gras dazwischen wächst. Eiserne Klammern helfen etwas; aber sie sehen nicht gut aus, und wenn der Frost die Steine zum springen zwingt, so ist es noch schlimmer. Besser ist es, wenn man einen guten Mauergrund legt, damit sich nichts senken und der untere Boden sich nicht so leicht durch den Frost ausdehnen kann. In diesen Grund bringt man in den äußersten Umfang einige lange Steine, welche an einer Seite eingehauen sind, so daß die untersten Stufen darauf liegen und davor sitzen, wodurch der Frost auch diese Steine mit fortziehen müßte, wenn er die Stufen aus ihrer Lage treiben wollte. Daß man steinerne Stufen nur in der Mitte und an der Seite unterstützen und übrigens hohl legen muß, soll jeder Maurermeister wissen. Alles dieses hilft in den mehrsten Fällen. Allein um doch ganz sicher zu gehen, muß man das Wasser lieber abzuhalten suchen, ohne welches der Frost nichts schaden kann, und diese Stufen während dem Winter schräge mit Strohdecken belegen, worauf das Schnee- und Traufwasser und der Regen abläuft.

Die Dächer der Gartenhäuser legt man gerne etwas flacher an, als bey gewöhnlichen Wohngebäuden: einmal, weil ein leicht profilirtes Dach, dem ganzen Werk ein schöneres und leichteres Ansehen giebt; zweytens weil man den Bodenraum selten benutzt, und niemals doppelte Böden braucht, und drittens weil die Gebäude dadurch einen kürzern Schatten werfen, wodurch die Vegetation in der Nähe derselben weniger gehindert wird.

Um das **Verderben der Gartenhäuser**, welches gewöhnlich durch Feuchtigkeit und eingeschlossene Luft bewirkt wird, so lange als möglich zu verzögern, sind folgende Vorschläge anwendbar, und leisten sehr viel. Man versehe das Gebäude erstlich mit **Dachrinnen**, damit das Wasser nicht um das ganze Gebäude herunter fällt, sondern etwa an zwey Orten abgeleitet werden kann. Und weil die Dachrinnen die Gesimse verdecken, und überhaupt kein gutes Ansehn haben, so bediene man sich dazu entweder der Dachrinnen, welche in dem Dachgesims selbst versteckt sind; oder wo sich dieses nicht wohl schicken will, der Rinnen, welche unten auf dem Rand des Dachs selbst befestigt werden, so daß unten nur noch die Dachkante vorsteht, von welcher das wenige Traufwasser nicht viel schadet. Diese Rinnen werden auf die Ziegeln selbst gelegt, durch einige Rinneneisen, welche zwischen den Ziegeln durchgehen und auf die Sparren genagelt sind, befestigt, und erhalten eine etwas schräge Richtung, damit sich das Wasser auf der Ecke oder bey langen Gebäuden in der Mitte sammele, wo es ein Schlauch herunter führt, oder eine Trompete in eine ziemliche Entfernung ausspeyt. Zweytens lasse man den untersten Raum, wenn kein Sousterrain vorhanden ist, hohl, reinige solchen von allen Feuchtigkeit anziehenden Körpern, bestreue den Boden mit Gips, und bringe nach allen Seiten Oefnungen und Zuglöcher in der Grundmauer an, jemehr desto besser. Drittens nehme man bey hölzernen Gebäuden zu den Schwellen starkes Holz, und bringe das, was es

stärker ist als die Wände, nach außen zu. Man lasse dieselben nach der Außenseite zu abhobeln, und überziehe solche nicht mit Kalk. Kömmt Bossage an das Gebäude, so muß die also hervortretende Schwelle einen Bossagestreifen vorstellen. Ist dieses der Fall nicht, so nagelt man eine Leiste darüber hin, hinter welcher sich der Tünch ansetzt, und die Schwelle stellt sodann ein horizontales Glied des Untersatzes von den Gebäude vor, wie auf Tab. XII^c. Viertens bestreiche man die Schwellen vor dem Richten des Gebäudes, da wo solche auf der Grundmauer aufliegen, mit Wagentheer. Fünftens müssen die Unterlager des Fußbodens und alles Holzwerk welches unterhalb des Fußbodens, über dem Keller ꝛc. zu liegen kömmt, mit dergleichen Wagentheer bestrichen werden. Befürchtet man Schwämme, so setze man den im ersten Theil angegebenen Vitriolanstrich oben darauf. Fünftens lege man unter die Unterlager der Fußböden, welche auf steinerne Würfel oder Docken aufgelegt werden, Roll oder Tobacksbley. Dieses hält die Feuchtigkeit, welche die Steine haben, von dem Holze ab. Sechstens suche man dem Gebäude beständig soviel Luft zu geben als möglich ist. Die Gartendieberey nöthigt uns, alles sorgfältig zu verschließen. Soll nun durch die eingeschlossene Luft keine Stockung entstehen, so müssen wir erstlich das ganze Gebäude, so oft es nur möglich ist, öfnen und die Luft durchstreichen lassen, es sey Winter oder Sommer; zweytens müssen wir in alle Fensterladen und in den Thürflügeln (da wo es schicklich ist,) Löcher einschneiden lassen, welche so groß sind, daß eine Hand so eben nicht durchgreifen kann, durch welche eine beständige Luftzirculation erhalten wird, indem man die Glasfensterflügel hinter den Fensterladen jederzeit offen läßt. Diese Umstände erfordern eine andere kleine Vorrichtung.

In einem Gartenhaus giebt es dreyerley Piecen und Meublen. Bey der ersten Klasse ist es gleichgültig, wer solche öfnen kann; zu der zweyten Klasse gehören schon vertraute Personen; die dritte Klasse behalten wir gern unter unsern eigenhändigen Beschluß. Dieses giebt folgende Maasregeln an die Hand: Man lasse sich alle Schlösser über zweyerley Schlüssel verfertigen. Ueber einen großen und einen kleinen. Der große Schlüssel muß den Garten selbst auf allen Seiten, alle Hausthüren, die Küch- und äußere Kellerthüre ꝛc. schließen. Von diesem großen Schlüssel werden aber wieder zwey Gattungen verfertigt, nach welchen die dazu gehörige Schlösser eingerichtet sind. Einer wird so eingerichtet, daß er nur den Garten, das Gartenhaus, die äußere Kellerthür, das Gartengeräthe-Magazin ꝛc. schließt. Diesen erhält der Gärtner, und wird dadurch in den Stand gesetzt, in alle diese Piecen zu kommen, und solche, sobald er in den Garten tritt, um des nöthigen Luftzugs willen zu öfnen, wodurch einem großen Uebel der Luftstockung vorgebeugt wird. Der andere Schlüssel oder respective das Schloß, muß einen Einschnitt oder Steg mehr haben, und dient nicht allein zu allen vorhergehenden, sondern auch zum Küchenschlüssel, wo es schon mancherley Geräthe giebt, dessen Inventarium schwerer zu übersehen ist, und also nicht in jedermanns Hände taugt. Diesen Schlüssel führt deswegen die Herrschaft und die Domestiken. Der dritte Schlüssel welcher kleiner ist, gehört blos der Herrschaft, und schließt die inwendige Kellerthür, die Wandschränke, die Speise- und Geräthekammern, die Büraus, Commoden und alle übrige Zimmer, wo man Kleinigkeiten liegen läßt, besonders die zweyte Etage. Vielleicht zuckt mancher über dieses Detail die Achseln; allein die Erfahrung wird ihn belehren, wie angenehm es ist, wenn der kleine Hauptschlüssel alle Zimmer seines gewöhnlichen Logis und die eben benannten Piecen des Gartenhauses schließt, und der große

Schlüs-

Schlüssel so eingerichtet ist, daß er damit alle übrige Schlösser im Garten und Gartenhaus öfnen kann. Zwey Schlüssel belästigen wenig, und man ist beständig in der Lage, sich von jedem Ort oder Spatziergang in den Garten zu schleichen. Wollte man einwenden, daß sich durch zwey nur etwas abgeänderte Schlüssel alle diese Zwecke erreichen liessen, so dient zur Nachricht, daß zu den Hauptzugängen eines Gartens und Gartenhauses immer etwas starke Schlösser erforderlich sind, weil in manchen Gegenden die Dieberey nicht nur List sondern auch Gewalt versucht, ohne den Kopf zu risquiren. Wo dieses der Fall nicht ist, braucht man nur die Schlösser nach einerley Hauptschlüssel auf dreyerley Art einrichten zu lassen.

Keller sind in einem Garten sehr nothwendig; und wenn solche gut sind, von sehr großem Werth, weil man sodann immer einen kleinen Vorrath von Getränke im Garten haben kann, ohne allezeit seine Domestiken vorher in Bewegung zu setzen, wenn man einmal eine Stunde im Garten zubringen will; welches nicht einmal möglich ist, wenn man diesen Entschluß an einem dritten Orte faßt. In kleinen Gebäuden sind solche nicht anzubringen, weil außerdem durch die Kellertreppe das ganze Gebäude verdorben werden würde, und es bleibt deswegen nichts weiter übrig, als daß man in der Ecke gegen Mitternacht ein senkrechtes Loch so tief machen läßt, daß man eine kleine Flasche mit der Hand erreichen kann. Dieses Loch bekommt die Figur eines Quadrats, und wird durch die Abtheilung des Fußbodens und die Friese von Eichenholz, welche dadurch weglaufen, mit seiner Klappe oder Fallthüre unmerklich gemacht; (man vergleiche damit im ersten Theil Tab. LXXII. fig. 16.) oder es wird durch den bey der Erklärung des fünften Plans empfohlnen Schrank versteckt. Besser ist also ein ordentlicher Keller; allein diesem einen Zugang zu verschaffen, welcher auch den Domestiken zugänglich ist, die das Getränke in Vorrath dahin bringen, erfordert bey Gebäuden von einer Etage einige Kunst. Man vergleiche damit Tab. XVII^c. XX^c. und XXVIII^c. Bey Gebäuden von zwey Etagen richtet der Baumeister, welcher den Vortheil versteht, seine Treppe immer so ein, daß solche aus dem Keller bis unter das Dach ohnunterbrochen führt. Dann erfordert es weniger Kunst, wenn nicht etwa noch ein Nebenzweck durch den Raum unter der Treppe erreicht werden soll.

Abtritte bleiben, Trotz der Liebhaberey mancher Personen für die Nachtstühle, ein nothwendiges Bedürfniß; aber leider lassen sich solche in Gartenlusthäusern gar nicht, und äußerst selten in Gartenwohnhäusern anbringen. Der Platz zu einem Abtritt ist in einem so kleinen Gebäude schon äußerst selten zu finden; aber noch mehr wird man zurückgehalten, dieses nothwendige Stück anzubringen, weil der Zugang dazu meistens so sehr mit andern Zimmerthüren verschwistert ist, daß man bey aller Vorsicht gewöhnlich etwas Geruch befürchten muß. Hat man aber auch dieses Hinderniß besiegt, so erfordert der Abtritt wieder eine Schundgrube, und diese eine periodische Reinigung, wozu man um das Haus herum entweder keine Gelegenheit hat, oder wenigstens befürchten muß, daß die umliegende Lustpartien dadurch verpestet werden. Diese Umstände zusammen genommen machen es äußerst schwer, einen Abtritt innerhalb des Gebäudes anzubringen, und wenn dieses ja die Lage des Gebäudes erlaubt, so läßt sich doch bey idealischen Zeichnungen kein Gebrauch davon machen, weil man die Seite nicht kennt, wo sich dieses nothwendige Uebel am ersten hin verlegen läßt. Ich habe mir deswegen auch gar keine Mühe gegeben, solche anzubringen, sondern überlasse dieses der Ausführung an Ort und Stelle, wo

man überlegen muß, in welcher Kammer sich so etwas mit dem wenigsten Widerspruch der Nase anlegen läßt. In den mehresten Fällen wird es ganz unschicklich seyn, und es bleiben deswegen nur zweyerley Auswege übrig. In Gartenlusthäusern ist ein Abtritt gar nicht zu den Requisitis zu rechnen. Dieser muß alsdenn an einem entfernten Ort angebracht werden, wovon ich in der Folge einiges angeben will; allein bey einem Gartenwohngebäude kömmt allerdings viel auf die Nähe dieser Bequemlichkeit an, und man muß eben deswegen bemüht seyn, ihr ein so unverfängliches Ansehen zu geben als nur immer möglich seyn will. Dazu schlage ich folgendes vor:

1) Ein hölzerner Obelisk, mit der Aufschrift, Deæ Cloacinæ siehe Tab. LV^{c}. Ein zwar sehr profaner Gedanke, allein diese Göttin geht doch warlich den neun Musen weit vor, welche uns ohne jene, nur sehr langweilige Werke hervor bringen würden.

2) Eine Nische von Lattenwerk, unter welcher der eigentliche Tempel der Deæ Cloacinæ versteckt ist, siehe Tab. LV^{c}.

3) Ein kleines etwas verziertes Gebäude, wie man solches schon mehrmalen über Plumpbrunnen zu sehen gewohnt ist, mit allen äußerlichen Requisitis eines Brunnen. Unter dem Brunnentrog kann sodann die Oefnung seyn, durch welche der Cloac ausgeräumt wird.

4) Die äußerliche Figur eines Monuments. Eine Figur, ganz dem äußerlichen Ansehen nach eine gefällte und gelegte Klafter Holz, schickt sich nur in eine eigentliche Wildniß, wo man dergleichen Holzstöße vermuthen kann.

Die Verzierungen der Zimmer sind, im Ganzen genommen, in Gartenhäusern eben dieselben, als bey jedem andern Gebäude. Man kann eine sanfte Farbe oder auch ein Deßin auf den Kalk mahlen, oder die Wände mit einer Tapete überziehen. Das letztere geschieht entweder dadurch, daß man Papier auf die Wände fest aufkleistert, und entweder eine Grundfarbe oder ein Deßin darauf setzt; oder, indem man schon gemahlte Papiertapeten auf den Wänden aufzieht. Im letztern Fall muß man anders als gewöhnlich verfahren. In Wohngebäuden pflegt man die Bahnen der Papiertapeten mit einem Schwamm überall anzufeuchten, und nur an den Kanten mit Kleister zu bestreichen, wodurch sich solche bey einiger Uebung gut aufziehen lassen, und nach dem Trocknen eine ganz glatte Wand geben, wenn man nur vorher alle Luft darunter vorgestrichen hat. Gartenhäuser sind aber bey aller Vorsicht immer etwas feuchter als andere Zimmer, besonders parterre; deshalb muß man die Tapeten überall ganz mit Kleister bestreichen, und so durchaus auf die Wand leimen, weil sie sonst bey feuchter Witterung anziehen und leichte Wolken an der Wand bilden, welches garstig aussieht, ehe es durch die Luft wieder straff angezogen wird, sich auch zuweilen gar nicht wieder verliert. Freylich geht dadurch ein großer Theil des Glanzes bey geglätteten Tapeten verlohren. Will man also diesen nicht einbüßen, oder es sind marmorirte Tapeten, wo der Glanz durchaus nothwendig ist, so muß man sie, wenn alles recht ausgetrocknet ist, wieder mit einem Glättstein auf der Wand glätten; wozu nöthig ist, daß die Wand vor dem Aufziehen der Tapete mit einem geschliffenen Ziegelstein recht glatt abgerieben worden, weil sich sonst alle kleine Erhöhungen in der Tapete ausdrücken.

Von Dessins zur Staffirung der Zimmerwände, habe ich im ersten und zweyten Theil einige leichte Muster gegeben, welche man nachsehen kann. Hier folgen einige andere auf Tab. LVI^c. LVII^c. und LVIII^c., welche ich in den Cabinets meines Gartenhauses und in dessen Saal angewendet habe, und die soviel Beyfall fanden, daß man sie verschiedentlich nachgeahmt hat. Der Grund ist von dem einen ganz blaßgrün abschattirt; von dem andern pfirsigblüth; die Festons nebst den Rosetten grau in grau. Man kann leicht jede andere blasse Farbe an die Stelle setzen, darf aber pfirsigblüth niemals in einem Zimmer brauchen, welches von der Sonne beschienen wird. Das meinige liegt gegen Morgen, wo der Fensterladen frühe gewöhnlich zugehalten wird, später kann es keine Sonne treffen. Die Morgen- und Mitternachtseite sind also nur zu dieser flüchtigen Farbe anzuwenden.

In Sälen ist Marmor sehr zu empfehlen. Man erwartet Kühlung in einem Gartensaal, und diese verspricht der Marmor. Freylich gewährt solche nur der ächte oder auch von Stuck nachgeahmte Marmor wirklich; aber diese Art der Verzierung ist für den Bürger gewöhnlich zu kostbar; dieser muß sich mit einer Nachahmung von Papier behelfen. Die Art wie bey dem Aufziehen dieses Papiers auf die Wände verfahren wird, lehrt der erste Theil. Hier liefert Tab. LVIII^c. nur die Eintheilungen, welche ich in meinem Saal auf den Wänden gebraucht habe. Bey keiner Art der Tapeten ist mehr Vorsicht in der Wahl der Farben erforderlich, als bey dieser, wenn sie keine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbringen soll. Besonders sind alle bunte Farben, so wie solche die Straßburger Fabrick liefert, zu vermeiden. Das beste bleibt immer der weise und graue Grund, und überhaupt verschiedene Mischungen von Grau, in welches nur äußerst wenig grünlich, gelblich, oder röthlich eingemengt seyn darf. Alle Theile welche hervor stehen sollen, werden nicht nur durch Licht und Schattenlinien erhoben, sondern die Mischung des Marmors muß auch jederzeit heller seyn, als der darneben befindliche Grund. Diese Vorschrift darf nie aus den Augen gesetzt werden. Ist die Wand in keine vertiefte Felder eingetheilt, sondern es sollen die Abtheilungen erhaben aufgelegte Tafeln vorstellen, wie auf Tab. LVIII^c., so nimmt sichs sehr gut aus, wenn man von den englischen vergoldeten Rosetten, die man in jeder Handlung in Dutzenden à 14, 16 bis 20 gl. haben kann, auf den Ecken fest nagelt, welches das Ansehen giebt, als wären diese Tafeln durch dergleichen zierliche Schrauben befestigt.

Die Inschriften waren in ältern Zeiten einmal sehr Mode. Ich habe solche, statt künstlich gemahlter **Dessusportes**, wieder hervor gesucht, und sie haben, eben weil sie ziemlich in Vergessenheit gerathen waren, gefallen. Auf bunten Grund ist die schwarze Schrift am besten. Auf weißen Marmorgrund muß es Metall vorstellen, und also vergoldet und mit einem braunen Ränd gen eingefaßt werden.

Sind die Wände auf Marmorart verziert, so wird dieses bey **den Nischen** durchaus nothwendig. Dieses kann nun ebenfalls künstlicher Marmor von Stuck seyn; oder wem dieses zu kostbar ist, dem genüget an der Mahlerey auf den Kalk, welches nicht schwer hält. Man schleift den Kalk vorher ganz glatt mit Ziegelstein oder Bimmstein ab, überstreicht alles einigemal mit Kreide, welche viel Leim hat. Schleift dieses wiederum mit Fischhaut und mahlt sodann darauf, wornach sich alles mit dem Glättstein sehr gut poliren läßt. Eben so muß das **Deckengesimms** behandelt werden, denn dieses gehört bey Marmordecorationen mit zu der Wand. Ich habe über den Nischen die Festons vergolden lassen, welches sich auch sehr gut ausnimmt.

Eine sehr artige Saaldecoration giebt es auch, wenn man durch den Tüncher auf den Wänden einige Felder erhöhen und vertiefen läßt, und in diese Medaillons von Gips eingesetzt. Die Wände streicht man in diesem Fall blaßgrau, oder so leicht grünlich, gelblich oder röthlich an, daß man den Unterschied der Farbe nur in Vergleichung gegen die darinne sitzenden weißen Medaillons und Basreliefs erkennen kann.

Schöne Kupferstiche zieren jede Wand, also auch die Wände eines Gartenzimmers. Aber als eine besonders hieher passende Decoration kann ich die Tableaux des Herrn Doctor Bieber hier in Gotha empfehlen, welcher sehr feine Blätter-Skelette auf schwarzen Grund in der Form eines Bouquets legt. Gewöhnlich arbeitet derselbe nur für das Auge, und setzt artige Phantasien aus allerley Blättern, Blumendecken und Saamen-Kapseln zusammen. Wer daher etwas reelles haben will, dem rathe ich an, bey der Bestellung genau zu bestimmen: erstlich, daß dieselben nicht auf dünnes schwarzes Papier, welches Runzeln bekömmt, sondern auf glatte dünne Pappe gelegt werden, und zweytens, daß er nicht zusammen setzen darf, was nicht zusammen wächst. Ein solches Tableau kostet nach Verhältniß der Größe à 16 Zoll bis 24 Zoll, 1 Rthlr. 8 gl. bis 2 Rthlr. wofür man freylich auch ein artiges Blatt Kupferstich kaufen kann; aber dieses soll ja auch eine specielle Gartenverzierung seyn.

Hat man zwey Nischen, und in der einen ist eine menschliche Figur als Ofen gesetzt, so wird in der andern, um der Correspondenz willen, ebenfalls eine Statue erfordert, welche von Gips oder gebrannten Thon seyn kann. Ein Saal wird dadurch sehr verschönert, und weil dergleichen Sachen jetzt nicht mehr so kostbar sind, als vor dreyßig Jahren, und an mehrern Orten gefertigt werden, so füge ich am Schluß einige Preiß-Courants bey, wie dergleichen in Altenburg bey dem Herrn Hofbildhauer Döll, und in Weimar bey dem Herrn Hofbildhauer Klauer zu haben sind. Des letztern von Thon gebrannte Arbeit giebt zugleich eine vortreffliche Gartenzierde; doch ist ohngeachtet des Anstrichs mit Oelfarbe anzurathen, daß man Stücke, welche nicht zu schwer sind, im Winter unter Obdach bringt, oder alles mit Stroh gut einbindet und oben ein leichtes Bretterdach darüber befestiget, damit keine Nässe darauf kommen kann, weil man sonst doch wagt, daß kleine Beschädigungen durch den Frost entstehen, wenn sich der Firniß abgelößt haben sollte, und der Thon etwa Kalktheilgen an der Stelle enthält. Ich besitze zwar dergleichen Arbeit selbst, welche sich einige Jahre im Freyen ganz unversehrt erhalten hat, habe aber doch auch Stücke wahrgenommen, welche kleine Beschädigungen erlitten hatten; deswegen empfehle ich den sichersten Weg.

Die Decken der Gartensäle verziert man entweder durch eine leichte Stuccaturarbeit, wie auf Tab. LIX^{c}. oder man kann solche auch bunt mahlen, weil dergleichen Decken dem Verderben durch den Lichtdampf weniger unterworfen sind als andere. Tab. LX^{c}. liefert hierzu eine sehr schöne Zeichnung für ein ganz, oder meistens gleichseitiges Zimmer, welche ich in Leipzig wegen ihrer vortrefflichen Wirkung copirt habe. Der ganze Grund ist sehr blaß blau. Die Sonne von Straußfedern in der Mitte der Natur getreu gemahlt. Eben so die Rosenguirlande und die Lilienstengel auf dem ganz dunkel puce Grunde, der wieder eine dunkelgrüne Einfassung hat.

Außer den Garten-Lusthäusern braucht man in den Gärten noch kleine Nebengebäude, als Küchen, Abtritte und Remisen, worinnen das Gartengeräthe aufgehoben wird.

wird. Dieses können ganz leichte Gebäude seyn, welchen man nur äußerlich ein leidliches Ansehen zu geben sucht, und öfters lassen sich solche in eins bringen, wie bey dem einen Plan auf Tab. LIV^{c}. Das hierbey zu wissen Nöthige findet sich in der Erklärung sämmtlicher Entwürfe.

Gartenmeublen liegen zwar außer der Sphäre des Baumeisters, allein ich glaube doch, daß es meinen Lesern nicht unangenehm seyn wird, hier alles zusammen zu haben. Das Garten-Meublement besteht aus Canapees, Stühlen und Tischen. Von dergleichen hölzernen Canapees findet man einige schöne Zeichnungen im Journal des Luxus und der Moden. Da diese aber etwas künstlich und kostbar sind, so liefere ich auf Tab. LXI^{c}. eine leichtere Gattung, welche zwischen jenen und der ganz einfachen Sorte das Mittel hält. Den Gartenstühlen gab man vor diesen gewöhnlich nur drey Beine, aus dem Grunde, weil ein dreybeiniger Stuhl auf jeder Stelle fest stehen kann; allein da erstlich in einem feinen Garten die Spatziergänge und Ruheplätze eben seyn müssen, zweytens zum Sitzen auf dergleichen Stühlen eine gute Balanze gehört, welche man durch Zufall leicht verlieren kann, so zieht man jetzt die Gartenstühle mit vier Füßen jenen vor. Eine Vorsicht, welche man bey dem Anschaffen von dergleichen Meublen zu beobachten hat, besteht in folgenden. Gewöhnlich streichen die Mahler Canapees, Stühle ꝛc. nur an den Stellen weiß oder grün an, welche gesehen werden. Dadurch geschieht es aber, daß einige Theile, wo sich das Regenwasser an die ungemahlten Stellen zieht, leicht verfaulen, und die übrigen noch unversehrt bleiben. Man gebe also genau Achtung, daß nirgends etwas von Holz unangestrichen bleibt, selbst die Füße unten, wo sie auf der Erde aufstehen und lasse die Farbe mit einem steifen Pinsel recht in die Fugen einreiben. Das letztere bringt noch besonders den Vortheil, daß sich das Regenwasser nicht in die Fugen ziehen und von dem Eichenholz die braune Lohe auslaugen kann, welche außerdem auf dem weisen Anstrich heraus fließt, sehr scharf einbeizt und so das saubere Ansehen verdirbt. Weiß bleibt jederzeit die angenehmste Farbe dazu. Den Sitz der Stühle läßt man gern etwas hohl ausarbeiten und in der Mitte mit einem Loch wie ein Astloch versehen, wodurch der Sitz etwas bequemer und die Nässe abgeleitet wird.

Durchschneidet ein Fluß, Bach oder Mühlgraben einen Garten, so sind Brücken und Stege zur Verbindung erforderlich, und angenehm ist es auch, wenn man an einen Graben grenzt, und über diesen eine Brücke schlagen kann, um darauf die Aussicht in das mit Buschwerk eingefaßte Wasser zu genießen und solches sanft oder rauschend unter sich weg gleiten zu sehen. Diese Brücken müssen nicht nur das nothwendige leisten, sondern auch dem Garten selbst zur Zierde dienen, und erfordern deswegen eine leichte Bauart mit einem zierlichen Geländer. Tab. LXII^{c}. liefert darzu einige Muster, wobey ich auf das eine aufmerksam mache, welches in der Mitte eine verschlossene Thür hat. Diese giebt in der Ferne durch das Buschwerk das Ansehn eines leichten Mühlrads, und ist anwendbar, wenn sich zwey Nachbarn eine solche Brücke gemeinschaftlich über das Wasser bauen, so daß jeder von seiner Hälfte den ungehinderten Genuß hat.

Die Anlage der Gärten geht zwar dem Baumeister auch nichts mehr an, seitdem der englische Geschmack den je Notrischen mit Recht verdrängt hat. Allein weil es doch auch Personen giebt, welche ihren kleinen Gärten gerne eine andere Form geben wollen, so habe ich für diese auf Tab. LXIII^{c}. ein paar Anlagen gezeichnet, welche in solchen beschränkten Gärten zu brauchen sind.

I. Verzeichnifs

der Kunſtſammlung von antiquen und modernen Figuren, Basreliefs, Büſten, Vaſen, Piedeſtals und Conſolen &c. welche bey dem Herrn Hof-Bildhauer Klauer in Weimar ſowohl von gebrannter Maſſe, die jeder Witterung ohne Anſtrich widerſteht, dabey aber auch alle Farben annimmt, als auch in ſcharfen Gips-Abgüſſen für eben dieſelben hier beygeſetzten Preiſse in Louisd'or à 5 Rthlr. zu haben ſind.

Nota. Die Farbe der gebrannten Maſſe iſt bloſs röthlich, und weil dieſe nicht immer an allen Orten im Brande ganz gleich ausfällt, ſo iſt ein Anſtrich mit Firniſs anzurathen. Alle ganz bekleidete weibliche Figuren können, wenn es vorher beſtellt wird, zu Ofenaufſätzen eingerichtet werden. In Wohnzimmern leiſtet freylich jeder andere Ofen mehr, allein in Gartenzimmern, welche nur im Frühjahr oder Herbſt geheizt werden, verſchaffen ſolche, auſſer der Zierde, auch die erforderliche Wärme. Der Feuerkaſten bekömmt die Geſtalt eines vierſeitigen, lieber runden zierlichen Poſtaments, und kann von gegoſſenem Eiſen oder Blech ſeyn, auch von einem Töpfer marmorirt glaſurt beſonders dazu verfertigt werden. Die Figuren haben eine vorzügliche Schärfe. Nro. 10 Caunus und Biblis, welche ich ſelbſt beſitze, wogen nebſt einem dazu gehörigen Piedeſtal, Kiſte und Emballage $4\frac{3}{4}$ Centner, und die Emballage koſtete 2 Rthlr. 20 gl. Wonach ſich in einiger Entfernung der Ueberſchlag der Nebenkoſten ohngefehr machen läſst.

Antique Statuen.

Nro.	Rheinl. Maſs.	Höhe F.	Höhe Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
1	Apollo pythius	8	6	45	—
2	Eine Veſtalin, ganz bekleidet	5	5	25	—
3	Venus Medicea	5	—	20	—
4	Caſtor und Pollux, eine Gruppe	5	—	45	—
5	Eine Bachantin, ganz bekleidet	4	8	18	—
6	Apollino	4	6	18	—
7	Die Muſe Thalia, ganz bekleidet, eine ſehr ſchöne Figur	4	6	18	—
8	Ein Faun, mit der Ziege auf der Schulter	4	5	20	—
9	Ein Faun mit Cymbeln	4	5	20	—
10	Caunus und Biblis, eine Gruppe	4	4	30	—
11	Ganymedes	4	3	10	—
12	Cupido und Pſyche, eine Gruppe	4	2	30	—
13	Eine Bachantin, halb bekleidet	3	6	8	—
14	Die Knochenſpielerin, ein ſitzendes Mädgen	2	3	8	—

Nro.	B. Moderne Statuen.	Höhe F.	Höhe Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
15	Flora, nach der Farneſiſchen copirt	6	3	30	—
16	Hygea, ganz bekleidet	5	5	25	—
17	Najaden, oder Waſſer-Nymphen, eine Gruppe auf Brunnen.	5	2	40	—
18	Flora, halb bekleidet	5	—	20	—
19	Harpocrates, oder die Verſchwiegenheit	4	9	18	—
20	Mercurius	4	9	18	—
21	Der Genius des Todes	4	8	25	—
22	Die Muſe Euterpe, ganz bekleidet	4	6	18	—
23	Eine Veſtalin, welche das heilige Feuer trägt, ganz bekleidet, vorzüglich zu Oefen geſchickt	4	6	18	—
24	Die Muſe Melpomene, ganz bekleidet	4	6	20	—
25	Ein Amor, welcher ſeinen Pfeil beſieht	3	2	4	—
26	Hebe, bekleidet	2	10	3	—
27	Ein Kind, welches einen Vogel hält	2	10	2	—
28	Ein Kind, welches traurig das leere Neſt hält	2	10	2	—
29	Zwey Kinder, eine Gruppe, die gegenwärtige und vergangene Zeit vorſtellend	2	10	8	—
30	Zwey Kinder, eine andere Gruppe	2	10	8	—
31	Paris	2	6	2	12
32	Venus	2	6	2	12
33	Ein Faun mit der Ziege	2	6	2	12
34	Eine Waſſer-Nymphe	2	6	2	12
35	Ein ſitzender Amor, welcher eine Nachtigall füttert	2	3	4	—
36	Ein Uhrgehäuſs mit der Figur Hora, ſehr artig	2	3	4	—
37	Germanicus	2	—	1	—
38	Venus, nach der mediceiſchen	2	—	1	12
39	Ein Faun mit den Becken	2	—	1	12
40	Antinous	1	10	1	—
41	Eine Anatomie, von Hudong	1	9	1	12

Nro.	C. Basreliefs.	Höhe F.	Höhe Z.	Breite F.	Breite Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
1	Die Amorhändlerin, nach einem herkulaniſchen Gemälde. Oval Medaillon.	2	5	3	3	4	—
2-3	a. das Nachdenken, eine weibliche Figur, vierſeitig	2	5	1	8	4	—
	b. das Schweigen, eine männliche Figur, vierſeitig	2	5	1	8	4	—
4	Einige Tritonen, vierſeitig	2	—	3	1	8	—
5-8	Die vier Jahrszeiten, oval Medaillon, koſten zuſammen	2	—	1	2	6	—
9-12	Vier Bachanalien, ovale Medaillons, koſten zuſammen	2	—	1	2	6	—
13	Alexander und Diogenes, oval Medaillon	2	—	1	2	1	8
14	Die Freundſchaft, eine Gruppe, dito.	2	—	1	2	1	8
15	Der Kopf des Apollo, rund Medaillon	1	9	1	9	1	8
16	— — der Minerva, dito	1	9	1	9	1	8
17	— — des Mercurius, dito.	1	9	1	9	1	8
18	— — der Diana, dito.	1	9	1	9	1	8
19-20	a. die Hochzeit der Pſyche, vierſeitig	1	6	2	8	4	—
	b. Ein Kinder-Bachanal, dito	1	6	2	8	4	—
21	Ducſia, oval Medaillon.	1	5	—	—	1	—
22	Ein Opfer an Hymen, dito.	1	5	—	—	1	—
23	Die Erde, dito.	1	5	—	—	1	—

Nro.	D. Antique Büsten.	Höhe F.	Höhe Z.	Preiss thlr	Preiss gl.
1	Der Venus Medicea mit der Brust	—	—	1	8
2	Des Apollo, des Vaticanischen	—	—	1	8
3	Des Mercurius	—	—	1	—
4	Eines Satyrs	—	—	—	16
5	Eines Amor	—	—	1	—
6	Der Daphne	—	—	1	—
7	Der Niobe der Mutter	—	—	1	16
8	Einer Tochter der Niobe	—	—	—	16
9	Eines Gladiator	—	—	—	16
10	Des Laocoon	—	—	1	16
11. 12	Der Söhne des Laocoon, à 16 gl.	—	—	1	8
13	Des sterbenden Fechters	—	—	1	—
14	Des Antinous	—	—	1	8
15	Des Homerus	—	—	1	16
16	Des Socrates	—	—	1	—
17	Des Demostenes	—	—	1	—
18	Des Cicero	—	—	—	20
19	Des Seneca	—	—	—	20
20	Des Solon	—	—	1	—
21	Des Ptolomäus	—	—	1	—
22	Des Julius Cäsar	—	—	1	—
23	Des Vitellius	—	—	1	—
24	Des Caligula	—	—	1	—
25	Des ältern Brutus	—	—	2	—
26	Der Faustina	—	—	1	—
27	Eines Genius	—	—	1	8
28	Der Sapho	—	—	1	8
29	Des Achilles	—	—	2	16
30	Des Ulysses	—	—	2	16
31	Der Veturia mit der Brust	—	—	4	—
32	Der Cornelia dito	—	—	4	—
33	Des Cyrus	—	—	4	—
34	Des Orpheus	—	—	4	—
35	Der Berenice	—	—	4	—
36	Des Scipio Africanus	—	—	4	—
37	Einer Madonna	—	—	—	20
	E. Moderne Büsten.				
38	Des Herrn Professor Musäus in Weimar	—	—	1	—
39	— — Präsidenten von Kotzebue in Reval	—	—	1	—
40	— — Hofrath Wieland in Weimar	—	—	1	—
41	— — Geheimer Rath Bode in Weimar	—	—	1	—
42	— — Generalsuperintendent Herder in Weimar	—	—	1	—
43	Der Frau Gräfin von der Recke	—	—	1	—
44	Friedrichs des zweyten Königs von Preussen	—	—	2	—
45	Des Herrn Geheimderath Göthe in Weimar	—	—	1	—
46	— — Legationsrath Bertuch in Weimar	—	—	1	—
47	Hemsterhuis	—	—	1	—
48	Des Herrn von Fürstenberg	—	—	1	—
49	— — Oberconsistorialrath Eichhorn in Göttingen	—	—	1	—
50	— — Bergrath Buchholz in Weimar	—	—	1	—
51	— — Hofrath Büttner in Jena	—	—	1	—
52	Villoisons	—	—	1	—
53	Voltairs	—	—	1	—

Ray-

Nro.		Höhe F.	Höhe Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
54	Raynals	—	—	I	—
55	Des Herrn Concertmeiſter Reichards in Berlin . .	—	—	I	—
56	Lavaters in Zürch	—	—	I	—
57	Des Herrn Geheimen Rath von Thümmels in Gotha .	—	—	I	—
58	Des Mahler Herrn Oeſers in Leipzig . . .	—	—	I	—
59	Des Mahler Mengs	—	—	I	—
60	Winkelmanns	—	—	I	—
61	Iorick Sterne	—	—	I	—
62	Jacobi	—	—	I	—
63	Gellerts	—	—	I	—

Alle dieſe Büſten ſind auch mit der Bruſt das Stück à 2 thlr. zu haben.

Nro.	F. Piedeſtals.	Höhe F.	Höhe Z.	Breite F.	Breite Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
1	Ein rundes canelirtes Piedeſtal mit Feſtons .	3	1	—	—	5	—
2	Ein rundes Piedeſtal	3	5	—	—	10	—
3	Ein rundes canelirtes Piedeſtal . . .	3	—	—	—	5	—
4	Ein vierſeitiges Piedeſtal	3	2	—	—	10	—
5	Ein rundes Piedeſtal mit Feſtons . . .	2	10	—	—	7	—

Dergleichen Piedeſtale können auch als Altäre eingerichtet werden, worinne ſich durch angebrachte Feuerzüge ein Coffee kochen oder warm erhalten läſst, in welcher Form ſie in entfernten Gartenpartien zur Zierde und zum Nutzen dienen.

G. Vaſen.

1	Eine groſse Vaſe auf Thorwegsſäulen etc. .	2	9	—	—	6	—
2	Eine dergleichen	3	3	—	—	6	—
3	Eine Vaſe zu Monumenten . . .	2	4	—	—	5	—
4	Eine Vaſe mit einem Basrelief von Kindern .	1	11	—	—	3	—
5	Eine Vaſe mit Feſtons	—	—	—	—	2	—

H. Conſolen und andere Stücke.

1	Eine Conſole	2	—	—	—	2	—
2	Eine dergleichen	1	1	—	—	1	—
3	Ein Gartentiſch	3	2	—	—	6	—
4	Eine Univerſalſonnenuhr. Muſs auf ein Piedeſtal geſetzt werden, und giebt ſodann eine gute Gartenzierde ab.	—	9	1	—	2	—

II. Verzeichniſs

der Statuen, Büſten und Vaſen, welche bey dem Herrn Hof-Bildhauer Döll in Altenburg von weiſsen gebrannten Thon für die beygeſetzten Preiſse in Louisd'or à 5 Thlr. zu haben ſind, und ſowohl zur Verzierung der Zimmer, als zum Aufputz der Gärten gebraucht werden können.

Nota. Alle ganz bekleidete weibliche Figuren werden zu Ofenaufſätzen eingerichtet, und da die Maſſe nach dem Brande faſt blendend weiſs bleibt, ſo läſst ſich ſehr gut eine Statue von Gips in die correſpondirende Niſche entgegen ſetzen. Die Statue der Veſtalin Nro. 5. beſitze ich ſelbſt. Sie wog nebſt der Kiſte und Emballage etwas über zwey Centner. Die Küſte und Emballage koſtete 1 Thlr. 8 gl. wonach man die Nebenkoſten ohngefähr berechnen kann. Von dem Verhalten der Maſſe in freyer Luft und Kälte ohne Anſtrich habe ich noch keine eigene Erfahrung.

A. Statuen.

Nro.	Leipziger Maaſs.	Höhe F.	Höhe Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
1	Die Farneſiſche Flora, ganz bekleidet, von Prof. Döll in Gotha	6	6	40	—
2	Eine Veſtalin mit ſehr ſchönem Gewand, antik . .	6	3	25	—
3	Hygea, ganz bekleidet, von Prof. Döll in Gotha .	6	—	25	—
4	Eine denkende Muſe	5	6	25	—
5	Eine Veſtalin welche das heilige Feuer trägt, ganz bekleidet	5	—	15	—
6	Ein Faun mit Cymbeln, antik	4	6	20	—
7	Ein Genius, welcher ſich mit einem Arme auf eine Urne ſtützt und mit der andern eine Lorbeerguirlande umwindet, als Grabmal zu gebrauchen, vom Prof. Döll . . .	4	6	20	—
8	Ein Genius welcher eine Verſtorbene in die Ewigkeit führt, und ihr den Stuhl der Vergötterung anweiſst, eine Gruppe	2	—	5	—
9	Venus die mediceiſche copirt	2	6	5	—
10	Amor, als Leuchter zu gebrauchen . . .	2	3	2	—
11	Eine Veſtalin, welche das heilige Feuer trägt, als Räucherpfanne zu gebrauchen. Sehr artig . . .	2	—	2	—
12	Antinous	2	—	1	—
13	Ein Kind, welches durch die Finger ſieht, von Flamingo	1	10	1	8

B. Büſten.

1	Der Minerva, antik	2	11	5	—
2	Ein Terminus mit doppeltem Kopf, Hercules und Omphale oder Stärke und Liebe vereinigt, ohne die Säule hoch .	2	6	6	—
3	Der Ariadne, antik	2	6	4	—
4	Des Homerus	2	—	3	—
5	Des Mahler Mengs, Lebensgröſse . . .	—	—	2	—

Nro.		Höhe F.	Höhe Z.	Breite F.	Breite Z.	Preiſs thlr	Preiſs gl.
6	Eines Genius, dito	—	—	—	—	2	—
7	Der Sapho, dito	—	—	—	—	2	—
8	Des Seneca, dito	—	—	—	—	2	—
9	Des Antinous, dito	—	—	—	—	2	—
10	Einer Madonna, dito	—	—	—	—	2	—
11	Des Homerus	—	10	—	—	—	8
12	Des Seneca	—	10	—	—	—	8
13	Der Venus	—	10	—	—	—	8
14	Des Socrates	—	10	—	—	—	8
15	Der Niobe	—	10	—	—	—	8
16	Chriſtus	—	10	—	—	—	8
17	Conſolen zu dieſen 6 kleinen Büſten, das Stück	—	—	—	—	—	4
	C. Vaſen.						
1	Eine groſse Vaſe mit Verzierungen, auf Gartenthorwegspfeiler etc.	4	—	—	—	6	—
2	Eine Vaſe mit Lorbeerguirlanden verziert und mit zwey Medaillons, auf welchen Inſcriptiones angebracht werden können	2	6	—	—	5	—
3	Eine Vaſe auf Thorwegspfeiler	2	—	—	—	2	—
4	Eine Vaſe mit Henkeln	2	—	—	—	1	8
	D. Piedeſtale.						
1	Ein vierſeitiges Piedeſtal zu Statuen	3	2	2	2½	10	—
	E. Ofenaufſätze.						
1	Ein antiker Altar	3	6	2	3	10	—

Auſser dieſen werden noch alle Arten von Ofenaufſätzen nach angegebenen Zeichnungen verfertigt, und ſind zum Theil bereits vorräthig, zum Beyſpiel nach den im erſten Theil des bürgerlichen Baumeiſters gelieferten Zeichnungen. Sollen Statuen zu Oefen angewendet werden, ſo wird auf dem blechernen oder gegoſſenen Feuerkaſten einen Finger dick guter Spreu- oder Schebenlehm gelegt, die eine Hälfte des Kaſtens durch ein Blech zugedeckt, damit der Ofen Zirkulation bekömmt, und die untere Hälfte der Figur darauf geſetzt. Steht dieſe feſt, ſo wird wieder ein halber Finger dick Lehm auf die Kante gelegt, die oberſte Hälfte darauf geſetzt, und die Fugen ſauber verputzt, worauf man die Lehmfugen noch mit dem weiſſen Thon, den man zugleich mitgeſchickt erhält, überſtreicht und unmerklich macht.

Erklärung
des ersten Plans.

Der erste Plan auf Tab. I^c. zeigt den Grundriß eines Gartenhäusgens von 18 Fuß Breite und 16 Fuß Tiefe, und es sollte daher fast scheinen, als wären Zeichnungen zu dergleichen sehr kleinen Gartenhäusern überflüßig. Allein wenn ich auch hier, meiner angenommenen Weise getreu, vom Kleinsten bis zum Grössern fortschreite, so ist dieses erstlich nur ein Fehler, welcher so vielen Schriften eigen ist, die wegen der nöthigen Uebersicht und um des Zusammenhangs willen das leichtere und meistens sehr bekannte auch enthalten, um darauf weiter fortzubauen; und zweytens ist dieses auch meiner ersten Absicht gemäß, nach welcher ich ein Buch liefern wollte, in dem sich jeder Liebhaber in vorkommenden Fällen Raths erholen und verschiedene Ideen vorfinden könnte, um sich darunter zu wählen, oder auch seine eigene Ideen zu berichtigen. Nun sind aber die Liebhaber von gar mancherley Art, und nicht jeder will und kann sich ein großes Gartenhaus bauen; aber jeder sieht doch gern das schon vorgezeichnet, was er zu bauen Lust hat, und für diesen also ist die Zeichnung dieses und einiger folgenden Plane bestimmt.

In manchem Garten behalf sich der Besitzer bisher nur in einer, vielleicht mit einem wasserdichten Dach bedeckten, Laubhütte, und eine Art von Küchenheerd war bereits in einer andern Ecke des Gartens angebracht. Dieser wünscht nun auch an windigen Tagen einen Zufluchtsort zu haben, und entschließt sich diese Laubhütte in ein kleines Lusthaus umzuschaffen; für diesen dient der Plan Nro. 1. welcher nur aus einem kleinen Saal besteht, worinne etwa vierzehen, höchstens sechszehen Personen speisen können. Er ist so regelmäßig als möglich, indem die Seitenfenster so gestellt sind, daß nach Abzug der Nischen gleich breite Flächen neben den Fenstern bleiben, auf welchen eine gleichförmige Decoration staffirt, oder Kupferstiche symmetrisch aufgehängt werden können; aber dadurch entsteht der Fehler, daß die Fenster äußerlich nicht in der Mitte der Giebelseiten stehen. Meistentheils verstecken die umstehende Bäume diesen Fehler. Will man aber lieber denselben ganz vermeiden, so bediene man sich der Einrichtung des dritten Plans auf Tab. I^c., wo man aber finden wird, daß dagegen die innerliche Austheilung nicht so regelmäßig ausfällt, weswegen hier nur die Wahl zwischen zwey Unvollkommenheiten

übrig bleibt. Da das ganze Gebäude nur aus vier Wänden besteht, so läßt sich zur Bequemlichkeit nichts weiter anbringen, als ein Wandschrank in der Ecke, auf dessen Vorderseite eine Nische gemahlt wird, welche mit der gegenüberstehenden wahren Nische correspondirt.

Einen besondern Aufriß habe ich zu diesem Plan nicht zeichnen mögen, weil man nur den Aufriß zu dem dritten Plan dazu in Augenschein nehmen darf, welcher sich blos in der Größe etwas unterscheidet; und will jemand alles auf das genaueste übersehen, der nehme nur den Aufriß zum neunten Plan auf Tab. IV^{c}. zur Hand, und bedecke die äußersten Fenster mit Kartenblättern, so sieht er dieses Häusgen mit denselben Verhältnissen vor sich. Zur Höhe im Lichten sind 11$\frac{1}{2}$ Fuß das Höchste was man zu geben braucht, und für das Dach ist ein Fall von 6$\frac{1}{2}$ Fuß auch schon zureichend. Die Fenster können 6, oder wenn es sehr zwischen den Bäumen liegt 6$\frac{1}{2}$ Fuß, im Lichten hoch werden. Die Freytreppe ist so gezeichnet, wie sie am wenigsten kostet. Eine bessere hat der dritte Plan auf Tab. I^{c}. und eine noch vollkommenere der siebente Plan auf Tab. XXX^{c}. hier in Gotha hat ein ganz gleiches Häusgen 180 Thlr. zu erbauen gekostet.

Was die **Lage** anbetrifft, welche man einem Häusgen von dieser Art geben kann, so läßt sich solches fast auf alle Weise stellen. Es kann an einem Zaun, oder an einem Seitenweg, an der langen Seite des Gartens stehen, wie auf Tab. I^{c}. fig. a und b. zeigt, und kann auch eben so gut an den Zaun, oder an den hintersten Weg, nach fig. c und d., gestellt werden. Oder ist die Lage des Gartens so beschaffen, daß man bey dem Eingang desselben lit. e., bey der geringen Höhe dieses Häusgens, doch eine angenehme Aussicht gewinnt, so läßt sichs auch dahin stellen, nur muß man die Hausthür nach dem Garten zu kehren, und die Gartenthür neben dem Haus anbringen. In den Ecken der Gärten nehmen sich dergleichen kleine Gartenhäuser nicht gut aus.

In Gegenden wo man lieber **von Steinen** als von Holz baut, wird zu diesem Häusgen, nach Verhältniß der Steinart, ein etwas größerer Platz erfordert, nemlich bey Backsteinen 19$\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 17$\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe, welcher Ueberschuß jedem Eckschaft mit $\frac{1}{4}$ Fuß zugelegt wird. Bey Bruchsteinen muß es 21 Fuß breit und 19 Fuß tief werden, welches gleichfalls die Eckschäfte um 1$\frac{1}{2}$ Fuß verstärkt, und solche statt 2 Fuß 3$\frac{1}{2}$ Fuß breit macht.

Erklärung des zweyten Plans.

Mancher Bürger wünscht nur, eine kleine verschlossene Retirade in seinem Garten zu haben, in welcher er sich nebst seiner Familie gegen den Wind und Regen bergen kann, ingleichen eine kleine Küche, um darinne ein frugales Mahl zubereiten zu können. Grosse Gesellschafften pflegt er entweder nicht zu bitten, oder wenn ja einige Freunde bey ihm sind, so nehmen es diese nicht übel, wenn sie das Butterbrod unter freyem Himmel essen müssen, und gehen bey herannahenden Regen nach Hause. Für einen solchen Mann ist der Grundriß des zweyten Plans auf Tab. I^c. bestimmt.

Das ganze Gebäude ist wie das vorige nur 18 Fuß breit und 16 Fuß tief, und besteht aus einem ganz kleinen Saal und einer verhältnißmäßig kleinen Küche. Das Sälgen ist so regelmäßig als möglich, wenn man den Umstand übersieht, daß sich die Hauptthür desselben nicht in die Mitte bringen ließ. Aber abgeändert werden kann dieses auch nicht; denn die Thür auf die Giebelseite zu bringen, wäre unschicklich, und die Giebelseite vorne hin zu legen, giebt erstlich auch kein gutes Ansehen, und zweytens hat man auch bey verschlossener Thür gern noch ein Fenster übrig, durch das man den Garten übersehen kann, welches bey einer solchen Wendung wegfallen müßte. Die Küche ist zwar sehr klein, aber doch so groß, daß eine Person mit dem wenigen erforderlichen Küchengeräthe Raum genug darinne hat, um ein Gemüße oder Braten zubereiten zu können.

Von dem Aufriß gilt alles das, was ich bey der Erklärung des ersten Plans gesagt habe, so wie auch, was die mögliche Lage des Hauses im Verhältniß gegen den Garten anbetrifft.

Wer ein Häusgen von dieser Art von Bruchsteinen mit einer hölzernen Schiedwand anlegen will, muß die Eckschäfte $1\frac{1}{2}$ Fuß breiter anlegen, und braucht also einen Platz von 21 Fuß Breite und 19 Fuß Tiefe. Sind Backsteine gewöhnlich, so werden die Eckschäfte $2\frac{3}{4}$ Fuß breit, und das Ganze braucht $19\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $17\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe.

Erklärung
des dritten Plans.

Der Grund und Aufriß des dritten Plans auf Tab. I^c. stellt einen kleinen Gartensaal vor, bey welchem vorausgesetzt ist, daß sich eine Art von kleiner Küche bereits in einer Ecke des Gartens befindet, oder daß der Garten an einem größern Wohngebäude liegt, wodurch dieses Bedürfniß wegfällt.

Das ganze Werk ist 21½ Fuß breit und 17 Fuß tief, besteht nur aus vier Wänden, und gehört also zu der einfachsten Art der Gebäude. Der Saal hat ein schönes Verhältniß wie 3 zu 4., aber den Fehler: daß die Seitenfenster zwar äußerlich in der Mitte der Giebelseite, aber nicht innerlich in der Mitte der glatten Wandfläche stehen, weil ein Theil der Wand durch die Eknischen bedeckt wird, wodurch der Vortheil einer gleichförmigen Verzierung wegfällt, oder Schildereyen nicht ganz egal neben den Fenstern aufgehängt werden können. Dieser Fehler fällt bey der Einrichtung des ersten Plans zwar bey genauer Vergleichung weg, dagegen fallen aber dort die Giebelseiten äußerlich nicht so symmetrisch aus. Einen Fehler muß man sich demnach allezeit gefallen lassen; doch hat man hier noch den kleinen Vortheil, daß ein in der Mitte aufgehängter kleiner Kronleuchter auch eine gerade Linie mit den Fenstern macht. Zur Bequemlichkeit und um mehrerer Symmetrie willen ist ein Wandschrank in der Ecke angebracht, auf welchen äußerlich eine Nische gemahlt werden muß.

Der Aufriß ist zwar äußerst einfach, hat aber doch bey einem so kleinen Gebäude leidliche Verhältnisse; denn Fenster und Thüren bey kleinen Gebäuden mehr nach dem Verhältniß des Gebäudes, und nicht nach dem Verhältniß der Menschen, einzurichten, finde ich nicht schicklich. Die Freytreppe ist zwar besser als die an den beyden vorhergehenden Planen, aber doch noch nicht vollkommen, weil ich die erste Stufe nur mit der Sohlbank gleich lang gezeichnet habe; dagegen kostet solche aber auch weniger, weil dadurch jeder Stein zwey Fuß kürzer seyn kann, und der Cubikfuß von Werkstücken, welche mehr als fünf Fuß in der Länge halten sollen, an den mehrsten Orten viel höher zu stehen kömmt als kleinere Stücke.

In Ansehung der Lage dieses Hauses gilt eben das, was ich von den beyden vorhergehenden gesagt habe. Es kann an einem Zaun oder an einem Weg, an der langen oder kurzen Seite des Gartens, stehen, wie fig. a. b. c. d. Tab. I^c. zeigt; oder es kann auch bey einer guten Aussicht in litt. e., wo der Eingang ist, gesetzt werden, wenn man nur die Hausthür nach dem Garten zu kehrt, und die Gartenthür darneben anbringt; und als bloße Retirade in einer Wildniß betrachtet, paßt es allenthalben hin.

Vielleicht hält man es für vortheilhafter dieses Häusgen von Steinen zu erbauen. Ist dieses der Fall, so muß man das, was die Dicke der Mauern mehr beträgt, äußer-

lich zugeben, weil die Eckwinkel inwendig sonst zu schmal werden, und der Saal gar zu klein ausfällt; auch können die Eckschäfte äußerlich gar wohl breiter seyn. Man nehme also bey Backsteinen eine Baustätte von 22½ Fuß Breite und 18 Fuß Tiefe an, so werden die Eckschäfte 3 Fuß breit; oder gebe bey Bruchsteinen dem Gebäude eine Breite von 24 Fuß und eine Tiefe von 19½ Fuß, welches 3¾ Fuß breite Eckschäfte giebt, so behält man inwendig den jetzt vorhandenen Raum.

Erklärung
des vierten Plans.

In Berggärten, oder Weinbergen hat man gewöhnlich schöne Aussichten in die umliegende Gegend, und um diese mit Bequemlichkeit zu genießen, baut man also gerne kleine oder größere Häuser auf der mittlern oder höchsten Höhe. Ein kleines Häusgen von dieser Art stellt der Aufriß und Grundriß des vierten Plans auf Tab. II^c. vor.

Das kleine Werk besteht aus einer Art von Sousterrain, einem kleinen Saal und einem Altan, welcher den letztern umgiebt. Mit Einschluß des Altans wird ein Raum von 33 Fuß Breite und 20½ Fuß Tiefe erfordert; aber das eigentliche Gebäude ist nur 20 Fuß breit und 16 Fuß tief.

Das Sousterrain kann nach eigenem Belieben eingerichtet werden, weil es nur zu einem Keller und zur Aufbewahrung des Gartengeräthes dienen soll. Vielleicht besteht der Berg selbst aus verschiedenen Steinschichten, in welche sich ein haltbares Gewölbgen brechen läßt, und dann ist blos eine Ringmauer dazu erforderlich.

Der Saal ist so groß, daß eine Gesellschaft von 16, höchstens 18 Personen darinne speisen kann, und durch einen Windofen läßt er sich verheitzen. Nach dem Garten zu ist kein Fenster gebracht, weil man in den mehresten Fällen nur gegen den Berg sehen würde, und deswegen die entgegengesetzte Seite zur Hauptseite angenommen. Der Ofennische gegen über ist zur Bequemlichkeit und um der Correspondenz willen ein Eckschrank angebracht, welcher vermittelst der Mahlerey eine zweyte Nische vorstellen muß. Die Seitenfenster sind so gestellt, daß die Giebelseiten ganz regelmäßig ausfallen, weil man diese auf der Gallerie genau übersieht. Die Gallerie dient dazu, daß sich eine Gesellschaft außer der Tischzeit nicht so sehr in dem Saal drängt. Vermöge der Lage wird fast zu aller Tageszeit auf einer Seite vollkommener Schatten durch das Gebäude entstehen, wodurch der Aufenthalt auf der Gallerie angenehm wird, und wer Umwege zu vermeiden sucht, kann sich den Coffee durch das Fenster serviren lassen.

Der Aufriß ist von der Seite gezeichnet, wo das Gebäude vermöge des Bergabhangs ein Sousterrain haben muß. Das Ganze ist äußerst einfach, wobey sichs von selbst versteht, daß das Altangeländer zierlicher gemacht werden kann als es gezeichnet ist.

Soll das Sousterrain auch unter dem Altan hohl werden, so sind Ziegeldächer und ein Paar Löcher in der Mauer nöthig, durch welche das Regenwasser abgeleitet wird. Braucht man aber nur den Raum unter dem Gebäude dazu, so wird der Altan oben entweder wie gewöhnlich mit Bohlen belegt, oder nur gleich einen Gartenweg mit Sand beschüttet, und in der Mauer läßt man nur einige kleine Löcher, um der eingedrungenen Feuchtigkeit Ausgang zu verschaffen, damit der Frost die Steine nicht aus einander treibt.

Wer dieses Häusgen aus Mangel an Holz oder wegen mehrerer Dauer von Steinen erbauen will, kann solches entweder auf einen Platz von eben der Größe thun; wodurch aber freylich der inwendige Saal durch die Dicke der Mauern so viel kleiner wird. Soll der Saal aber eben die Größe behalten, so wird bey Backsteinen ein Platz von $21\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $17\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe nöthig, und die Eintheilung wird folgende:

2 Eckschäfte	à $4\frac{1}{2}$ Fuß,	betragen	9 Fuß,
2 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ —		7 —
1 Mittelschaft	à		$5\frac{1}{2}$ —
		Summa	$21\frac{1}{2}$ Fuß.

Bey Bruchsteinmauern muß das Gebäude 23 Fuß breit und 19 Fuß tief werden, woraus folgt:

2 Eckschäfte	à 5 Fuß,	betragen	10 Fuß,
2 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ —		7 —
1 Fensterschaft	à		6 —
		Summa	23 Fuß.

Erklärung des fünften Plans.

In den wilden Partien eines großen Gartens, oder in sogenannten englischen Gärten, ist es angenehm, wenn man eine Retirade antrift, in welcher man von der Ermüdung ausruhen, oder gegen den einbrechenden Sturm Schutz suchen kann. Dazu sind gewöhnlich nur vier Wände nöthig. Will man es aber auch zugleich zur Zierde einrichten, um eine Gartenpartie zu verschönern, und einem Wege ein schönes Point de vue zu verschaffen, so geschieht dieses am besten durch ein davor gesetztes Perystil oder Säulengang, dergleichen auf Tab. II^{c}. im Grund und Aufriß zu sehen ist, wodurch das Gebäude an schwühlen Sommertagen inwendig etwas kühler wird. Das ganze Werk ist 25 Fuß breit und $37\frac{1}{4}$ Fuß tief.

Der Saal ist regelmäßig, und formirt ein vollkommenes Quadrat, weswegen sich die Decke und der Fußboden zierlich und regelmäßig einrichten lassen. Die Höhe von

15 Fuß im Lichten erlaubt einen Walm von 2 Fuß Höhe oder ein Spiegelgewölbe. Fenster sind nur wenige angebracht, weil man in einen Saal dieser Art mehr Kühlung als große Hellung sucht; und sind angenehme Aussichten nach entfernten Partien vorhanden, so haben zwey Personen auch an einem Fenster genug. Einen Ofen habe ich nicht gezeichnet, weil der Saal nur ein Interimsaufenthalt seyn soll; es läßt sich aber dergleichen sehr leicht anbringen, wenn man den Plan in einem Garten ausführen will, in welchem kein anderes Gartenhaus weiter vorhanden ist, weil der Saal in allen vier Ecken Nischen hat; diese sollen jetzt nur zur Zierde dienen, indem man unten runde oder gerade abgeschnittene Schränke anbringt, welche das Piedestal vorstellen, auf welches passende Statuen von Gips oder gebrannten Thon gestellt werden; oder man läßt solche, oder nur zwey davon leer, und benutzt die oberste Fläche als Tisch. Der Inhalt dieser Wandschränke richtet sich, wie leicht zu erachten ist, nach dem Willen des Besitzers; doch will ich dabey auf Kleinigkeiten aufmerksam machen. Gelegenheit zur Lectüre wird in einer Retirade von dieser Art erfordert. Ein Schrank kann also Bücher enthalten. Ist der Schrank ganz rund, wie lit. a. so richtet man die Thür so ein, daß sie selbst schon eine kleine Repositur trägt, damit man leicht zu den übrigen Büchern kommen kann, wenn man diese zurück geschlagen hat; dieses erfordert nur etwas starke Gewindbänder. Durst leiden ist nicht jedermanns Sache, am wenigsten bey warmer Witterung. Man bringe also in einem Schrank an der Mitternachtsseite oben ein Bret an, auf welches die nöthige Trinkgefäße gestellt werden können, und unter dem Schrank lasse man in der Erde einen mit Steinen ausgelegten hohlen Raum, welcher einige Bouteillen Wein, Himbeereßig oder Selterwasser faßt, und oben noch besonders durch eine Klappe verschlossen wird. Die Tabackswirthschaft, Koffee- und Theezeug, Schreibmaterialien und etwa eine Flöte nebst Musikalien, lassen sich in den übrigen beyden Schränken leicht unterbringen. Unter das Peristil gehören zwey Canapee neben die Thür, damit man hier der freyen Luft genießen und doch bedeckt sitzen kann.

Der Aufriß ist äußerst einfach, hat aber, wie alles was nach den Regeln der griechischen Architektur eingerichtet ist, ein sehr gutes Ansehen. Durch drey oder mehr Stufen wird das Ganze zureichend vom Boden erhoben. Steht es auf einer sanften Anhöhe, desto besser! Zu den Säulen habe ich zwar nur die schwehrfälligste und stärkste Ordnung, nemlich die Tuskanische gewählt, allein man kann auch eben so gut sich der Jonischen bedienen ohne die Verhältnisse im geringsten zu verändern; nur daß alsdenn die Säule selbst statt 12 Fuß, 13½ Fuß, und das Gesims statt 3 Fuß, 2⅝ Fuß hoch, und also das Ganze 16⅞ Fuß hoch wird, wodurch es zwar fast einen Fuß höher ausfällt, welches aber nichts schadet. Ich bediente mich der Tuskanischen Ordnung; erstlich weil ich solche noch nicht producirt hatte, und zweytens weil sich solche in freyer Luft mit den wenigsten Kosten am dauerhaftesten herstellen läßt, indem das Capital gar keine Kunst erfordert.

Soll dieser fünfte Plan von Steinen ausgeführt werden, so kömmt es auf die Frage an, ob dazu Backsteine oder Bruchsteine gewählt werden, und ob der inwendige Saal kleiner seyn, oder in der vorgezeichneten Größe bleiben soll? Im ersten Fall bedarf es keiner weitern Ueberlegung, und der Saal wird so viel kleiner als die Mauern stärker werden. Im zweyten Fall wird bey Backsteinen eine 25½ Fuß breite und

38¾ Fuß tiefe Baustätte erforderlich seyn. Die Mauern werden 1½ Fuß dick und die Säulenweiten folgende:

1½, 6½, 1½, 6½, 1½, 6½, 1½ Fuß, das übrige giebt sich von selbst.

Bey Bruchsteinmauern gebe man der Baustätte 27 Fuß Breite und 40¼ Fuß Tiefe; dadurch werden die Mauern 2½ Fuß dick und die Säulenweiten

1½, 7, 1½, 7, 1½, 7, 1½ Fuß.

Erklärung
des sechsten Plans.

Wer eine einfachere, mit weniger Kosten verbundene Retirade in einen englischen Garten oder Wildnis verlangt, oder gern einmal eine andere Figur als die gewöhnliche rechtwinkliche sehen will, der bediene sich des sechsten Plans auf Tab. III^c. Das ganze Werk besteht nur aus einem zirkelrunden Saal mit einer etwas geschweiften Freytreppe. Der äußerliche Durchmesser ist zu 25½ Fuß angenommen. Die Zimmermannsarbeit ist in dieser Art der Gebäude etwas kostbarer, weil zu den gebogenen Wänden sehr starkes Holz erfordert wird, welches der Zimmermann erst mit Mühe rund aushauen und hernach wieder aus verschiedenen kurzen Stücken in einander fügen muß; sonst kann man solche nach Belieben mehr oder weniger zierlich und kostbar einrichten.

Legt man ein Gebäude dieser Art von Steinen an, so läßt sich durch ein aufgesetztes Altangeländer das Dach ganz verstecken, und durch Lessees und Tafeln läßt sich auch einem hölzernen ein zierlicher Ansehen geben. Hier habe ich die allereinfachste Art gezeichnet, und nur angenommen, daß es äußerlich mit rauhen Bretern beschlagen ist, welchen man durch Kalkfarbe einen angenehmen Anstrich giebt, und inwendig überzieht man die glattgehobelten Breter mit einer aufgeleimten Papiertapete. Zum Dach habe ich ein Strohdach gewählt, weil man sich jetzt gern dadurch schmeichelt, als wäre man sehr genügsam, und könnte sich leicht wieder an die einfache Art des Landlebens gewöhnen. Doch verändert es in der Hauptsache nichts, wenn man sich lieber eines schwarz angestrichenen Schindel- oder Schieferdachs bedienen will. Lycium barbarum und Europæum nebst Lonicera semper virens und caprifolium äußerlich daran gepflanzt, und an einigen angenagelten Latten aufgebunden, giebt einem solchen Gebäude ein angenehmes romantisches Ansehen, und zum Meublement würde ich einen Tisch von der Art vorschlagen, wie er in der Mitte gezeichnet ist, nemlich einen runden Tisch, welcher an allen vier Seiten Klappen hat, die gewöhnlich niederhängen, und nur einen vierseitigen Tisch übrig lassen, oder als runde Anschieber bis zum Gebrauch aufgehoben werden. Ein solcher Tisch giebt eine sehr gesellige Abendtafel, und weil die Stühle rund herum an den Wänden stehen, so darf jeder nun zurücken, um seinen Antheil an dem Gespräch und den Erfrischungen zu nehmen. Ueber die nöthige Größe und Verhältnisse von dergleichen Tischen findet man etwas bey der Erklärung des neunzehenten Plans.

Wer ein Häusgen von dieser Art von Steinen bauen will, kann solches leicht. Es wird der Saal entweder soviel enger als die Wände an Stärke zunehmen, oder das Gebäude erhält soviel mehr im Durchmesser. Letzteres giebt bey Backsteinen 27 Fuß, bey Bruchsteinen 28 Fuß.

Erklärung

des siebenten Plans.

Der siebente Plan auf Tab. III^c. ist schon für eine kleine Gartenökonomie eingerichtet, und befriediget wenigstens die nothwendigsten Bedürfnisse. Das Gebäude ist von Holz 26 Fuß breit, 29 Fuß tief, und besteht aus einem Saal, Küche und Rumpelkammer, womit sich die mehrsten Gartenbesitzer schon begnügen können, wenn die Erbauung eines größern Gebäudes zuviel Capital aus ihrem Gewerbe zieht.

Der Saal hat, wie der Grundriß zeigt, eine artige Größe, indem wenigstens zwanzig bis zwey und zwanzig Personen bequem darinne speisen können, und regelmäßig ist er auch, weil alles mit einander correspondirt, und allenthalben neben den Fenstern gleich große Flächen bleiben, auf welchen sich eine gleichförmige Verzierung anbringen läßt. Das Verhältniß der Länge zur Breite ist auch gut, da sichs wie 3 zu 4 verhält, wodurch der Spiegel, welchen die Einfassungen an der Decke und die Friese im Fußboden übrig lassen, das Verhältniß wie 2 zu 3 behält. Vermittelst eines Windofens kann er geheizt werden, und der Schrank gegen über, welcher äußerlich eine Nische vorstellen muß, dient, um das Coffee- und Tischservice darinne aufzuheben. Die Höhe des Saals von 14 Fuß im Lichten, erlaubt einen Wulm von 1½ Fuß, und also eine halbgewölbte Decke. Die Hinterthür ist getheilt und so eingerichtet, daß man durch den einen Flügel in die Rumpelkammer, und durch den andern nach der Küche, oder hintenaus in den Garten gehen kann. Der Vortheil von dieser Disposition besteht darinne, daß man nicht zwey Thüren zu paßiren braucht, um in die Rumpelkammer zu kommen, und daß man in diesem Kämmergen noch etwas an Raum gewinnt, ohne dadurch an einem andern Ort etwas zu entbehren; denn sind die Thüren 5 Fuß weit, und die winkelrechte Schiedwand dazwischen lit. b. nur von Bohlen gemacht, so bleibt Platz genug, um eine Schüssel ohne Anstoß aus der Küche in den Saal tragen zu können. Richtet man es nun noch über dieses so ein, daß der Flügel, welcher gewöhnlich geöfnet wird, auf die Seite lit. a. kömmt, so hat man noch über dieses den Vortheil, daß die unangenehme Zugluft vermindert wird, wenn alle Thüren offen stehen. Die Küche liegt so, daß die Domestiken in solcher aus und eingehen können, ohne den Saal zu paßiren; sonst ist sie freylich sehr klein, wird aber doch zureichend seyn, um einen Braten darinne zurichten zu können. Will man solche aber größer haben und hat Platz genung, so läßt sichs auch sehr leicht bewerkstelligen, ohne daß etwas abgeändert zu werden braucht, wenn man den Mittelschaft etwa statt 8½ Fuß 11 Fuß breit anlegt, wodurch die Küche auch 11 Fuß weit wird. Ueber lit. a.

läßt

läßt man ein Loch in der Decke, damit man bey Dachreparaturen auf einer Leiter leicht unter das Dach kommen kann.

Die Vorderseite dieses Hauses ist sehr einfach, und unterscheidet sich von dem 1ten, 2ten und 3ten Plan nur durch größere Maaße und durch die Art des Dachs, indem dort Zeltdächer gebraucht waren, hier aber ein Satteldach mit vorwärts gekehrtem Giebel angebracht ist, welches gewiß nicht schlecht aussieht; nur muß das Dach niedrig genug gehalten werden können, und auf keinen Fall mehr als $\frac{1}{3}$ der Breite zur Höhe erhalten, da man sonst einem Fronton nach italienischen Verhältniß nur $\frac{1}{4}$ zur Höhe giebt. Uebrigens schickt sich dieser Plan für alle Lagen, welche auf Tab. I^c. fig. a. b. c. d. e. gezeichnet, und bey dem ersten Plan erklärt worden sind, wenn der Garten nur nicht zu schmal ist.

Soll dieser siebente Plan von Bruchsteinen ausgeführt werden, so ist ein $28\frac{1}{2}$ Fuß breiter und $31\frac{1}{2}$ Fuß tiefer Platz erforderlich, und dann heißt es:

2 Eckschäfte	à $4\frac{1}{4}$ Fuß,	beträgt	$8\frac{1}{2}$ Fuß,	
2 Fenster	à 4 —	.	8 —	
1 Thür	à —	.	5 —	
2 Fensterschäfte	à $3\frac{1}{2}$ —	.	7 —	
		Summa	$28\frac{1}{2}$ Fuß.	

Bey Backsteinmauern braucht man wenigstens zur Breite $27\frac{1}{2}$ Fuß und zur Tiefe $30\frac{1}{2}$ Fuß, wodurch folgende Verhältnisse entstehen:

2 Eckschäfte	à $3\frac{3}{4}$ Fuß,	betragen	$7\frac{1}{2}$ Fuß,	
2 Fenster	à 4 —	.	8 —	
1 Thür	à —	.	5 —	
2 Fensterschäfte	à $3\frac{1}{2}$ —	.	7 —	
		Summa	$27\frac{1}{2}$ Fuß.	

Wollte man die Mauerstärke an dem Saal im Lichten abnehmen, so würden die hintersten Piecen zu klein ausfallen.

Erklärung
des achten Plans.

Auf den ersten Blick scheint es, als wären der siebente Plan auf Tab. III^{c}. und dieser achte Plan auf Tab. IV^{c}. einander ganz gleich; aber bey genauerer Beobachtung findet sich doch manche Verschiedenheit. Der Zweck ist zwar einerley. Dieses ist ein hölzernes Gartenhaus für einen nicht großen Garten, oder für eine Person, welche nicht viel über 300 Thaler anwenden kann, wie jenes, und der Grad der Bequemlichkeit, welcher sich in beyden findet, ist auch gleich; aber die etwas weniger Fläche enthaltende Baustätte, die kleiner angenommene Thüren und Fenster, und das verschiedene Dach, unterscheiden beyde doch zureichend, um darunter wählen zu können.

Die Baustätte ist $26\frac{1}{2}$ Fuß breit und eben so tief. Der Saal ist vollkommen regelmäßig, hat aber ein anderes Verhältniß als der vorige, nemlich wie 2 zu 3. Die Fenster und Thüren sind schmäler, wodurch die Fassade ein etwas solides Ansehen erhalten hat. Der hinterste Durchgang ist nicht schräge abgetheilt, sondern geht gerade durch, welches besser in die Augen fällt; wodurch aber die Kammer etwas kleiner wird, und zwey Thüren paßirt werden müssen, um in dieselbe zu kommen. Die Küche ist sehr klein, kann aber so wie die Kammer größer werden, wenn man dem Gebäude an der Tiefe etwas zulegt; denn da die Fenster auf der einen Seite nur blind sind, so verändert sich nichts, wenn auch der Mittelschaft breiter wird.

Die Fassade ist der vorigen fast gleich, und unterscheidet sich, wie ich schon bemerkt habe nur durch ein etwas solideres Ansehen, und durch das Zelt- oder mehr pyramidalische Dach, welches sich auch nicht übel ausnimmt, sobald es nur leicht genug profilirt ist.

Die Lage dieses Hauses kann so verschieden seyn, wie ich bey der Erklärung des ersten Plans gezeigt und auf Tab. I^{c}. fig. a. b. c. d. e. gezeichnet habe.

Wer dieses Häusgen **von Bruchsteinen** aufführen will, muß es 29 Fuß breit und tief anlegen, und dabey folgende Verhältnisse beobachten:

2 Eckschäfte	à $4\frac{3}{4}$	Fuß,	betragen	$9\frac{1}{2}$ Fuß.
2 Fenster	à $3\frac{1}{2}$	—	.	7 —
1 Thür	à	—	.	$4\frac{1}{2}$ —
2 Fensterschäfte	à 4	—	.	8 —
			Summa	29 Fuß.

Auf der Seite werden die Eckschäfte $7\frac{1}{4}$ Fuß breit.

Sollen die Mauern von Backsteinen seyn, so sind 28 Fuß nöthig, und es gilt folgendes:

2 Eckschäfte	à	4½ Fuß,	betragen	9 Fuß,
2 Fenster	à	3½	—	7
1 Thür	à		—	4½
2 Fensterschäfte	à	3¾	—	7½
			Summa	28 Fuß.

Auf den Seiten fallen nun die Eckschäfte 6¾ Fuß breit aus.

Erklärung des neunten Plans.

Mancher Garten ist zwar lang aber sehr schmal, und doch so gelegen, daß man das Gartenhaus am liebsten in die Mitte der langen Seite Tab. I^c. fig. a. b. bringt, oder es ist ein Berggarten mit verschiedenen Terrassen, welche keinen übrig breiten Bauplatz gewähren. Für den letzten Fall ist dieser vorliegende neunte Plan auf Tab. IV^c. vorzüglich gezeichnet, indem am mehrsten auf die Aussicht Rücksicht genommen ist, und für den ersten Fall sollen am Ende passende Verhältnisse durch Zahlen angegeben werden. Das ganze Werk ist jetzt 28½ Fuß breit und 20½ Fuß tief, nur von Holz erbaut, und mit soviel kleinen Bequemlichkeiten versehen, daß eine Familie sich darinne belustigen, und eine Person allenfalls in demselben schlafen kann.

Es besteht aus einem kleinen Saal, Cabinet, Kämmergen und Küche. Alles ist sehr regelmäßig, aber klein. Im Saal können etwa vierzehen Personen speisen, und die Verheitzung geschieht durch einen Windofen, dem ein Wandschrank mit einer gemahlten Nische gegen über steht. Das Cabinet ist sehr klein, und dient blos zur Retirade von zwey bis drey Personen, oder für den Schreibtisch des Herrn. Das Kämmergen ist noch kleiner, aber doch eben groß genug, daß ein Bette und ein Stuhl darinne Raum hat. Die Küche erlaubt ebenfalls keine corpulente Köchin, doch wird die fehlende Weite durch die Länge ersetzt.

Die Façade hat sehr kleine und viele Theile, weil ich solche auf dieser Seite in fünf Fenster theilen mußte, da solche auf der entgegengesetzten Seite nur vier Fenster enthält, und sich also besser ausnehmen wird. Sie hat übrigens nichts als das nothwendigste, und braucht also keiner weitern Erklärung. Das Dach ist leicht profilirt, aber doch so hoch, daß man den Bodenraum zu Holz und andern Sachen vermittelst einer in der Küche angelegten Leiter durch ein Loch über lit. a. benutzen kann.

Wem die Piecen zu klein sind, und doch gern Gebrauch von diesem Entwurf machen möchte, der bestimme zu seinem Bau einen 34 Fuß breiten und 25½ Fuß tiefen Platz, und theile denselben folgendermaaßen ein:

nach dem Garten zu

4 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ Fuß,	betragen	14 Fuß,
1 Thür	à		4 —
2 Eckschäfte	à $2\frac{1}{4}$ —		$4\frac{1}{2}$ —
2 Fensterschäfte	à 3 —		6 —
2 dergleichen	à $2\frac{3}{4}$ —		$5\frac{1}{2}$ —
		Summa	34 Fuß.

nach der andern Seite

5 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ Fuß,	betragen	$17\frac{1}{2}$ Fuß,
2 Eckschäfte	à $2\frac{1}{4}$ —		$4\frac{1}{2}$ —
4 Fensterschäfte	à 3 —		12 —
		Summa	34 Fuß.

Dadurch erhält zur Weite im Lichten

die Küche	$6\frac{1}{2}$ Fuß,	
der Saal	$18\frac{1}{2}$ —	
das Cabinet	$6\frac{1}{2}$ —	hierzu
2 Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$ — und
2 Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	1 —
	Summa	34 Fuß, wie vorher.

Der Windofen kömmt nun an die Wand lit. a. und es bleibt nur eine schmale Capetenthür zum Eingang in die Küche darneben.

Aeußerlich von Bruchsteinen, inwendig mit hölzernen Schiedwänden, wird zu diesem Häusgen, so wie solches gezeichnet ist, ein 31 Fuß breiter und 23 Fuß tiefer Bauplatz erfordert, weil sich inwendig nichts abziehen läßt. Es bleibt dabey alles in seiner Ordnung, und man legt diesen Ueberschuß nur den sämmtlichen Eckschäften zu. Bey Backsteinen wird eine 30 Fuß breite und 22 Fuß tiefe Baustätte zureichend seyn.

Erklärung
des zehnten Plans.

Es giebt Gärten, welche in der Mitte eine Terrasse haben, wie Tab. V^c. fig. k. zeigt. Ist dieses der Fall, so kann man vielleicht einige Aussicht gewinnen, wenn man sein Haus darauf baut, und solches, im Fall man kein Gebäude von mehrern Stockwerken anwenden will, mit einer Mansarde versieht; dadurch wird man meistens so hoch zu stehen kommen, daß man in dem Zimmer unter dem Dach über die Bäume wegsehen kann, wenn man die Aeste an den Orten ein klein wenig ausschneidet, wo solche etwa zufällig in den Weg treten. Mit dieser Idee ist der zehnte Plan auf Tab. V^c. gezeichnet. Das Ganze ist nur von Holz angenommen, und besteht also aus einer Etage und einem Dachgeschoß, 29 Fuß breit und 28½ Fuß tief.

Der Hauptheil begreift einen Saal, die Küche und die Treppe. Der Saal sollte, um recht schön zu seyn, mehr Tiefe, oder weniger Länge, haben. Aber dieser Fehler ist hier nicht abzuändern, wenn man nicht in einen andern Fehler fallen will. Es sieht nemlich nicht gut aus, wenn man an einem Gebäude die Giebelseite zur Hauptseite macht; es sey denn, daß man solche mit architektonischer Verzierung, oder einem förmlichen Frontispitz versehen könnte, wie auf Tab. II^c. III^c. und VI^c. Nun läßt sich dieses aber bey dem hier beabsichtigten Zweck nicht anbringen, weil es sonst die Dachfenster verdecken würde, und dennoch müßte die Giebelseite vorwärts gekehrt erscheinen, sobald man die Seite statt 28½ Fuß bis auf 29½ Fuß verlängern wollte; welches nothwendig wäre, um dem Saal wenigstens 18½ Fuß Tiefe geben zu können, ohne sich den Raum zur Treppe und Küche zu sehr zu schmälern, wo es ohnedem schon etwas enge zugeht. Im übrigen ist der Saal vollkommen regelmäßig eingetheilt, und hat auch eine schickliche Höhe von 14 Fuß im Lichten. Die Fenster sind nach Verhältniß groß, nur fehlt es an der Verheitzung; doch läßt sich diese auch leicht anbringen, wenn man an der obern heitzbaren Stube nicht genug hat. Man vergleiche nur den Saal auf Tab. VI^c. damit, und theile die Giebelseite nach folgenden Maaßen ein: 5¾, 4, 9, 4, 5¾ Fuß. Die Länge des Saals erlaubt eine Tafel von 28 Couverts, nur fehlt es etwas an Raum, um die dazu nöthigen Tische vorher verborgen unterzubringen, wozu in einem Gartenmagazin die Gelegenheit gesucht werden muß. Geht man durch den hintersten Durchgang, so kömmt man entweder in den hintern Theil des Gartens, oder in die Küche, oder auf die Treppe. Die Küche ist klein, wie die meisten Gartenküchen, aber doch groß genug, um eine kleine Mahlzeit zu bereiten, oder eine große auswärts verfertigte wieder zu wärmen. Die Treppe ist zwar gewendelt, aber doch nicht unbequem, weil die Stufen zwölf Zoll breit sind und keine übrige Höhe haben. Die Etage ist nemlich mit Einschluß der Decke 15 Fuß hoch. Theilt man diese Höhe in 25 Stufen, so bekömmt jede Stufe 7⅕ Zoll zur Höhe, welches noch erträglich ist. Die Treppe in den Keller kann gut darunter angebracht werden, und da man nicht gerade 4 Fuß Raum zu dem Durchgang unter der Treppe braucht, so läßt sich auch noch manches unter der Treppe verstecken, oder ein Wandschrank in lit. a. anbringen, wenn man die eigentliche Kellertreppe erst unter lit. b. anfängt.

Hohe Mansarden lassen sich auf kleinen Gebäuden nicht anbringen. Die Zimmer darunter können also auch nicht hoch werden. Bey dem vorliegenden sind 9 Fuß im Lichten darzu bestimmt, welches freylich nicht viel ist, und doch müßte das Dach noch etwas niedriger seyn, wenn es äußerlich recht gut aussehen solte. Man muß überdieses den untern Theil mehr liegend machen als man außerdem thun würde, damit die Kappe oder das Lagerdach nicht gar zu flach ausfällt, welches bey Regenwetter nachtheilig ist. Dadurch geht viel Raum verlohren, wenn die Wände inwendig senkrecht abgegleicht werden sollen, wie ich solches hier in der obersten Stube vorausgesetzt habe. Diese ist übrigens regelmäßig und bequem, weil sich unter der schrägen Dachfläche allerley Retiraden anbringen lassen, und die mit Tapetenthüren verschlossene Fenster auch als Wandschränke benutzt werden können; bey welcher Gelegenheit man auch noch etwas von der Aussicht seitwärts genießt. Das Kämmergen ist klein, kann aber doch ein Bette nebst den übrigen unentbehrlichen Kleinigkeiten fassen.

Die Fassade ist äußerst einfach, hätte aber doch sehr gute Verhältnisse, wenn das Dach etwas niedriger gezeichnet werden könnte; vorausgesetzt, daß man bey Gartenhäusern nicht verlangt, daß sich die Fensterschäfte zu den Fenstern wie 3 zu 2 verhalten sollen; denn wollte man diese Regel hier strenge beobachten, so müßte man entweder allezeit größere Säle bauen, als man nöthig hat, oder man müßte den großen Fenstern entsagen, welche doch in Gartensälen so viel angenehmes haben. Gute Verhältnisse heißen also hier nur, wenn alle Theile gleich stark aussehen, und nicht die Mitte zu durchbrochen und leicht und die Ecke zu solid, oder umgekehrt erscheint; wenn die Thüren ein schickliches Verhältniß zu den Fenstern haben, und die Stürze der Thüren und Fenster in einer geraden Linie fortlaufen.

Um den zehnten Plan von Bruchsteinen auszuführen, bedarf es einer 31½ Fuß breiten und 31 Fuß tiefen Baustätte; denn inwendig kann die Mauerdicke nicht zugelegt werden, weil sonst die hintersten Piecen zu klein würden, auch kann die Schiedwand von Holz bleiben. Man rechne:

2 Eckschäfte	à 5	Fuß, betragen	10 Fuß.
2 Fenster	à 4	—	8 —
1 Thür	à		5 —
2 Fensterschäfte	à 4¼	—	8½ —
		Summa	31½ Fuß.

Sollen es Backsteine seyn, so ist eine Breite von 30½ Fuß und eine Tiefe von 30 Fuß zureichend.

2 Eckschäfte	à 4¾	Fuß, betragen	9½ Fuß.
2 Fenster	à 4	—	8 —
1 Thür	à		5 —
2 Fensterschäfte	à 4	—	8 —
		Summa	30½ Fuß.

Erklärung des eilften Plans.

Ist ein Garten breit genug, und man hat Gründe, warum man sich nicht gerne die Morgen- oder Abendsonne auf einem zu großen Theil des Gartens durch das Gartenhaus versperren will, oder man kennt die Wirkung, welche es thut, wenn ein großer Theil des Gebäudes nur in einzelnen Partien durch das solches umgebende Gebüsch gesehen werden kann, so läßt sich der eilfte Plan auf Tab. VI^c. empfehlen, welcher nur 29⅛ Fuß breit, aber ohne die Freytreppe, 60 Fuß tief ist.

Die Absicht gieng bey dieser Eintheilung dahin, ein recht artiges Gartenhaus von einer Etage zu entwerfen, in welchem sich ein Ehepaar ohne Kinder, während dem Sommer, auf eine recht angenehme Art aufhalten könnte. Es ist auf Holz calculirt, und besteht aus sieben Pieçen. Das erste ist ein Perystil von Dorischen Säulen, welchen dergleichen Wandpfeiler gegen über stehen. Dieses gewährt einen schattigten und doch luftigen Aufenthalt. Das zweyte ist ein schöner Speisesaal, dessen Verhältniß zwischen 2 zu 3, und 3 zu 4 inne steht. Die Höhe im Lichten beträgt 15½ Fuß, welches einen Walm und schöne Decke erlaubt, und Thüren und Fenster sind regelmäßig gestellt. Zur Verheitzung wird ein Windofen angebracht, dessen Aufsatz in einer antiken Figur bestehen kann, und in die correspondirende Nische gehört eine ähnliche Statue. Aus dem Saal kommt man in eine Stube, in welcher der Herr seinen Arbeitstisch haben kann, und worinne sich beyde Theile ankleiden und ihre Bequemlichkeit pflegen können. Sie ist sehr regelmäßig eingetheilt, und wird durch einen Windofen geheitzt. Darneben kömmt man durch eine Tapetenthür in eine Kammer welche zwey schmale Betten faßt, und also zum Schlafen dienen mag. Dahinter liegt noch eine kleine Kammer, gleichfalls durch eine Tapetenthür verbunden, welche ich zur Garderobe bestimmen würde. Seitwärts ist der Durchgang in die Küche und neben dieser die Speisekammer.

Die Küche ist ziemlich groß, und kann also alles fassen, was man sonst von unscheinbaren Geräthe unterbringen möchte; auch die Speisekammer mag im Garten hinreichend seyn, wo das Hauptquartier in der Stadt immer das Magazin ist, aus welchen das abgegangene ersetzt wird; und weil man annehmen kann, daß sich die Domestiken am Tage in der Küche aufhalten, so wäre für alles gesorgt, wenn nur noch eine Schlafstelle für die letzteren auszumitteln wäre. Aber leider fehlt dazu auch der kleinste Raum. Unter dem Dach läßt sich wohl so etwas anbringen, wenn man annimmt, daß nur eine Person gleich frühe Morgens nöthig ist; aber diese muß doch, um zu ihrer Schlafstätte zu kommen, mittelst einer Leiter in lit. a. in die Höhe steigen. Es läßt sich dieses Gebäude zwar sehr leicht etwas verlängern und in lit. e. eine kleine Gesindestube und lit. f. eine Gesindekammer anbringen; aber dann wird dasselbe wieder zu tief, und würde von der Seite gar sehr zu viel ähnliches mit einem Schafstall oder Gradirhaus bekommen, ohne zu rechnen, daß es auch mehr kosten würde. Der einzige Ausweg ist fol-

gender: Das Gebäude hat wegen seiner äußerlichen Decoration und um des Saals willen $15\frac{1}{2}$ Fuß Höhe im Lichten. Diese ist in der Speisekammer und Garderobe ganz unnöthig. Man theile also diese Höhe in 2 Theile, und bringe in der Küche in lit. c. eine kleine Nothtreppe an, so bleibt jede Hälfte über 7 Fuß im Lichten hoch, und es läßt sich über der kleinen Kammer und Speisekammer und der halben Küche, für die Domestiken gerade soviel Bequemlichkeit anbringen, als erforderlich ist.

Die **Vorderseite** dieses Gebäudes hat gute architektonische Verzierungen, und ist deswegen etwas kostbar. Wer diese nicht daran wenden kann, lasse das Perystil weg, so behält er eine Fassade wie auf Tab. III^{c}. Alles ist übrigens der Dorischen Ordnung angemessen ganz einfach. Der Modul der Säulen ist 10 Zoll, und ich bin bey den übrigen Verhältnissen den Succowischen Vorschriften gefolgt. Die Metopen und Trygliffen sind richtig eingetheilt, wenn man der Borte 33 Partien zur Höhe giebt. Die Säulen sollten freylich etwas enger stehen, (sie stehen 11 Modul aus einander;) aber dann wäre mir der Saal zu kurz geworden. Der Aräostyl erlaubt 10 Modul Entfernung. Könnte also nicht auch 11 Modul einmal passiren, wenn ein anderer Vortheil erreicht wird?

Die **Säulen** macht man freylich mit dem besten Erfolg von Steinen. Sollte es aber hieran fehlen, oder der Beutel diesen Aufwand nicht tragen können, so bediene man sich entweder der im ersten Theil angegebenen Art, oder man mache nur den Säulenfuß von gehauenen Steinen, und die Schäfte von Holz. Dazu schickt sich am besten ein runder Stamm von der nöthigen Stärke; diesen läßt man gleich einer vielbohrigen Brunnröhre ausbohren, damit er leichter trocken wird und nicht soviel Risse bekömmt, und überstreicht diesen, wenn alles fertig ist, mit einem dicken Firnis, und pudert solchen mit recht feinem gepulverten Stein von der beliebigen Farbe. Die Gesimse kann ein geschickter Schreiner wohl fertigen. Das Frontispitz müßte nach den Regeln der Schönheit niedriger seyn. Ich habe es so gezeichnet, daß ein Ziegeldach noch wasserdicht bleibt. Bey einem Blechdach, oder in mittägigen Provinzen, läßt sich dieser Umstand leicht verbessern.

Soll dieser Plan **von Steinen ausgeführet werden**, so müssen sich entweder alle äußerliche Verhältnisse in Ansehung der Breite und Höhe verändern, oder man verliert in jedem Zimmer so viel von Raum, als die steinerne Wände an Stärke zunehmen. Den letzten Fall kann sich ein jeder selbst denken. Der erstere ist schon schwerer, weil wegen der Dorischen Ordnung an der Fassade, nichts nach Willkühr, sondern nach Vorschriften abgeändert werden muß, damit die Metopen und Trygliphen in der Borte immer gleiche Eintheilung behalten.

Wir wollen annehmen, das Gebäude müßte wegen der nöthigen Mauerstärke statt $29\frac{1}{2}$ Fuß, $32\frac{1}{2}$ Fuß breit, und 63 Fuß tief werden, so wäre kein anderer Weg übrig, als diese Zugabe von 3 Fuß in der ganzen, blos nach Moduln bestimmten Breite des Gebäudes zu vertheilen, und also den Modul soviel zu vergrößern, und nach diesem wieder die Höhe verhältnißmäßig zu vermehren. Jetzt ist das Gebäude 29 Fuß 2 Zoll breit, oder 35 Modul von 10 Zoll. Die Zugabe von 3 Fuß wird also in 35 Theile getheilt, wodurch der Modul auf 11 Zoll kömmt. (Ein Zoll wird sich ja wohl verste-

cken lassen.) Der Säulenschaft soll halten 16 Modul, dieses wäre also 14 Fuß 8 Zoll Höhe. Das Gebälke soll haben 4 Modul; dieses wären wieder 3 Fuß 8 Zoll. Zusammen 18 Fuß 4 Zoll, statt der jetzigen Höhe von 16 Fuß 8 Zoll.

Erklärung des zwölften Plans.

Es ist angenehm, wenn man ein Gartenhaus so einrichten kann, daß man in dessen Saal gleichsam in freyer Luft sitzt, und doch vor allem Ungemach derselben geschützt ist. Diese Absicht suchte ich durch den zwölften Plan auf Tab. VII*. zu erreichen. Das Gebäude ist 30½ Fuß breit, 29 Fuß tief und auf Holz calculirt. Es besteht nur aus einem Saal, kleiner Küche und Kammer. Der Saal hat das Verhältniß der Länge zur Breite wie 2 zu 3, ist vollkommen regelmäßig, und faßt eine Tafel von 26 bis 28 Couverts. Geheitzt wird er durch einen Windofen, dessen Nische gegen über ein Eckschrank angebracht ist, auf welchen eine Nische gemahlt werden muß. Die Freytreppe läuft an der ganzen Vorderseite hin, kann aber auch durch schräge herunterlaufende Steine zwischen den Fenstern abgetheilt werden, und da alle Fenster als Thüren eingerichtet sind, so ist der Saal nicht nur sehr luftig, sondern man kann auch allenthalben ungehindert heraus treten, welches den Aufenthalt darinne sehr angenehm macht. Nur einige Schwürigkeiten sind mit dieser Einrichtung verbunden: Erstlich müssen die Schwellen an einer solchen Wand ganz wegfallen, und alle Säulen oder Ständer auf hohe steinerne Würfel gesetzt werden, weil das Regenwasser auf die Stufen aufschlägt und in die Höhe spritzt. Zweytens müssen die Fensterthüren so eingerichtet werden, daß sie sich nebst den davor befindlichen Fensterläden auf kleinen Rollen zwischen die Wand zurückschieben lassen, welches doppelte Wände und eine etwas zusammengesetzte Zimmerarbeit erfordert. Die Fensterthüren würden zwar keinen Uebelstand verursachen, wenn man solche inwendig in das Gebäude schlagen ließe, (auswendig würde mir solches schon weniger gefallen,) aber die Fensterläden, welche doch in Gartenhäusern, sowohl wegen Diebseinbruch als Hagelwetter, immer nothwendig sind, würden das Gebäude auf jeden Fall verunstalten. Inwendig angebracht, schützen sie die Fenster nicht gegen Hagelwetter, und äußerlich verunstalten sie aufgeschlagen die ganze Fassade des Gebäudes. Um also beydes zu vermeiden, bleibt nichts übrig, als die künstlichere Art zu wählen, und sowohl die Fenster, als die Läden, in von einander getrennten Nuten, auf Rollen gehend, zwischen die Wand zu schieben. Ueberhaupt sind die Fensterläden auch bey gewöhnlichen Fenstern an allen Gartenhäusern ein nothwendiges Uebel, welches man so klein zu machen bemüht seyn muß, als es möglich ist.

Die beste Einrichtung der Fensterläden ist überhaupt folgende: Man macht den Fensterladen, nach Verhältniß der Größe der Fenster, 9 Zoll bis einen Fuß niedriger, als die Fenster im Lichten hoch sind, damit man erstlich noch etwas Licht in den Zimmern behält, wenn die Fensterladen auch nicht geöfnet werden, und zweytens, damit man ei-

nen obersten Fensterflügel darhinter offen lassen kann, um beständig Luftzug zu veranlassen, welcher den verschlossenen Gartenhäusern so nothwendig ist. So weit diese Oeffnung geht, bringt man oben drey bis vier senkrecht herunter gehende eiserne Stäbe an, und befestigt an diesen eine leichte Gaze. Die erstern verhindern, daß kein Junge durchkriechen kann, und die letztern daß der Regen nicht so leicht durchschlägt. Doch kann auch dieser Aparat wegfallen, wenn man nur die untersten Fensterflügel gewöhnlich offen stehen läßt, und in die Fensterladen runde Zuglöcher schneidet. Auf den Seiten, wo das Gebäude meistens am wenigsten gesehen wird, und wo die Fenster weitläuftiger stehen, können die Läden an Bändern und Hacken hängen und so aufgeschlagen werden; allein von vorne würde diese Art, sie mögen ganz oder gebrochen seyn, allezeit einen Uebelstand verursachen. Hier bediene man sich also solcher Läden, welche äußerlich vorgesetzt werden, welches leicht geschieht, da man doch meistens vor den Häusern ein Paar gewöhnliche Gartencanapees stehen hat, auf welchen eine Person in die Höhe treten kann; oder man hat dazu eine leichte Treppe von etwa drey Stufen in einer Ecke des Gartens stehen. Die Fensterläden befestigt man durch Hülfe eines darauf genieteten starken eisernen Bandes, welches quer durchläuft und an beyden Enden übergeht. Auf einer Seite schiebt man das Ende hinter einen starken eisernen Klöben. Das andere Ende muß ein rundes Loch haben. Durch dieses und die hölzerne Fensterpfoste steckt man einen starken eisernen Bolzen mit einer Schraube, und verschraubt denselben inwendig mit der neben dem Fenster an einem Nagel hängenden Mutter, oder steckt einen Vorstecker durch eine darinne befindliche Spalte. Nimmt man die Fensterläden ab, so wird sich schon in der Nähe des Hauses oder an dessen Seite ein Plätzgen finden, wo man solche einstweilen unbemerkt hinstellen kann. Man hat auch dergleichen Läden, welche inwendig vorgestellt und verriegelt werden; allein diese leisten keinen Schutz gegen das Hagelwetter. Noch muß ich bemerken, daß das eiserne Queerband zweymal wie eine Handhabe aufwärts gebogen seyn muß, damit man den Fensterladen leicht daran heben und handhaben kann.

Die Höhe des Saals beträgt 16 Fuß im Lichten; folglich läßt sich nicht nur ein Spiegelgewölbe, sondern überhaupt auch eine feine Wanddecoration anbringen. Der hinterste Durchgang ist so eingerichtet, daß man vermittelst eines Thürflügels in die kleine Kammer und durch den andern in die Küche kömmt. Den Vortheil von dieser Einrichtung habe ich bey der Erklärung des siebenten Plans gezeigt, nur muß ich noch bemerken, daß ich jetzt, durch eigene Erfahrung bey der wirklichen Ausführung, gefunden habe, daß es besser ist, die schräge Wand statt lit. a. in lit. b. anzusetzen, damit der Gang nach der Küche weniger genirt wird. Wem es so nicht gefällt, kann es weglassen und die Schiedwände wie auf Tab. IV^c. einrichten.

Ob sich das innerliche dieses Plans gleich von den vorherigen Einrichtungen wenig unterscheidet, so hat doch die Façade desselben ein ganz verändertes Ansehen, und verschaft eine freye Wahl. Es ist zwar alles äußerst einfach, aber doch von guter regelmäßiger Zusammensetzung. Die Fensterthüren haben ein gutes Verhältniß in Ansehung der Höhe zur Breite; eben so die Lessees und Quadrirungen, und die glatten Flächen neben den Fenstern sind gleich breit. Nur das Dach könnte schöner seyn, wenn das Haus weniger Tiefe hätte. Aber dann müßte auch die Küche wegfallen, weil sich das Dach nur durch weniger Tiefe des Gebäudes verbessern läßt. Gefällt ein Frontispitz, ohne daß das Gebäude Rücklagen hat, wie auf Tab. III^c. bey dem siebenten Plan, so

bediene man sich dessen statt dieses Zeltdachs, das sich dem Pyramidaldach zu sehr nähert.

In Ansehung der Lage dieses Hauses ist nichts besonders zu bemerken, denn es paßt zu fig. a. b. c. d. auf Tab. I^c. und fig. f. auf Tab. V^c.

Von Steinen läßt sich dieses Haus leicht erbauen, wenn man die Baustätte soviel größer annimmt als die Mauern dicker werden. Bey Bruchsteinen etwa 34 Fuß breit und 32 Fuß tief, und bey Backsteinmauern 32½ Fuß breit und 30½ Fuß tief. Man rechne im ersten Fall:

3 Fenster	à 4½ Fuß,	betragen	13½ Fuß.
2 Eckschäfte	à 4¾ —	•	9½ —
2 Fensterschäfte	à 5½ —	•	11 —
		Summa	34 Fuß.

Im zweyten Fall:

3 Fenster	à 4½ Fuß,	betragen	13½ Fuß.
2 Eckschäfte	à 4½ —	•	9 —
2 Fensterschäfte	à 5 —	•	10 —
		Summa	32½ Fuß.

Erklärung des dreyzehenten Plans.

Zu dem Entwurf des dreyzehenten Plans auf Tab. VIII^c. und IX^c. wurde ich durch ein Haus veranlaßt, das in der obern Ecke eines Gartens fig. g. erbaut werden sollte, welcher sich mit einer steilen Anhöhe endigte, wo eine unverbesserliche Aussicht zu gewinnen war. Das Ganze sollte nicht breiter als 30 Fuß breit werden. Zu mehr als 21 Fuß Tiefe war das Terrain nicht wohl vorhanden, und es sollte aus zwey Etagen nebst Sousterrain bestehen, auch so eingerichtet seyn, daß man sich allenfalls im Sommer darinne aufhalten könnte. Auf diesem kleinen Raume ließen sich nun freylich keine große Anstalten machen; doch habe ich mich bemüht, die möglichste Bequemlichkeit hinein zu bringen.

In die erste Etage kömmt man auf der Giebelseite, nachdem der Eingang in den Garten darneben in lit. a. angebracht ist. Ein kleiner Vorplatz führt hier in eine zwar kleine aber doch zierliche Stube und zu der Treppe. Die Treppe hat auf einer Seite gewendelt werden müssen, (welches vorzüglich um deswillen nur auf einer Seite geschehen mußte, damit ein hoher Durchgang darunter lit. b. nach der Küche und dem Sousterrain blieb,) hat aber doch ziemlich breite und bequeme Stufen, und ist zureichend erleuchtet. Die Etage ist nemlich mit Einschluß der Decke nur 12 Fuß hoch, und 23 Stufen

sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{6}{23}$ Zoll. Neben der Stube ist eine kleine Kammer, in welcher ein schmales Bette stehen kann, und hinter beyden die Küche und Speisekammer. Der Zugang in das Sousterrain ist unter der Treppe lit. c. wo 13 Stufen hinunter geführt sind, so daß der Austritt unten in lit. d. ist. Diese Wendung ist freylich etwas gezwungen, läßt sich aber nicht ändern, wenn der Eingang in die Küche auch in dieser Gegend seyn soll, der sich doch sonst nirgends anbringen läßt. Ein nicht in jedem Betracht angenehmer Umstand tritt aber ein, daß die Flügel der Hausthür auswärts geöfnet werden müssen, damit solche nicht vor den Antritt der Treppe schlagen, oder daß sich der ganze Thürflügel, in der Mitte mit Gelenkbändern versehen, nach der linken Seite öfnen muß, welches wider die Hand ist.

In dem Sousterrain kömmt man erstlich auf einen Vorplatz; aus diesem in den Keller, und seitwärts in einen andern Raum, wo der Abtritt angebracht ist. Gewöhnlich fodert man zwar die letzte Bequemlichkeit von keinem kleinen Gartenhaus; allein es gilt doch für einen Fehler, wenn man die Gelegenheit dazu unbenutzt gelassen hat; denn wenn man im Garten wohnen will, hat man ja keine Auswahl der Witterung.

Vielleicht misfällt es einigen, daß das Gebäude, da wo es in das Freye sieht, keine Thür in der Mitte hat. Für diese habe ich die unterste Etage auf eine andere Art gezeichnet, wo in der Mitte nur ein kleines Cabinet mit einer Fensterthür, und darneben ein kleines Stübgen angebracht ist, in welchem zugleich das Bette stehen muß.

Die zweyte Etage besteht blos in einem kleinen Speisesaal, der Figur nach ein Quadrat, aber sonst sehr regelmäßig, weil alle Eckwinkel einander gleich sind, und mit der Thür die Thür eines Wandschranks correspondirt. Der Bewohner dieses Gartenhauses hätte also eine kleine Stube und Kammer zur Wohnung, Küche, Speisekammer, Keller und Abtritt für die groben Bedürfnisse, und einen feinen Saal zur Erholung, zum Genuß der schönen Aussicht, und zur Unterhaltung mit einer kleinen Gesellschaft. Für den Bedienten oder die Magd muß die Schlafstätte unter dem Dach gesucht werden.

Der Aufriß dieses Hauses auf Tab. VIII^c. ist ganz einfach, und braucht daher weiter keiner Erklärung, als daß die Seite nach dem Garten zu genommen ist. Wer es von der andern Seite sehen will, lege ein Kartenblatt auf das Sousterrain, und denke sich in der Mitte statt des Fensters eine äußerlich nur angeblendete oder auch eine wirkliche Thür. Die Figur darneben zeigt die Situation von der Giebelseite.

Wer diesen Plan von Steinen ausführen will, muß nur soviel mehr Raum dazu nehmen, als die Mauern dicker werden, denn inwendig läßt sich nichts abkürzen. Es müßte diesemnach etwa $33\frac{1}{2}$ Fuß breit und $23\frac{1}{2}$ Fuß tief werden.

Erklärung
des vierzehenten Plans.

Der vierzehente Plan auf Tab. X^c. ist nur auf Holz berechnet und besteht aus zwey Etagen, welche eine 31 Fuß breite und 21 Fuß tiefe Baustätte erfordern. Daß auf einem so beschränkten Raum nicht viel geleistet werden kann, versteht sich von selbst, doch ist die Anlage so beschaffen, daß eine Person im Sommer zuweilen darinne schlafen kann, und daß eine Gesellschaft von 16 bis 18 Personen den nöthigen Platz zum Speisen und zum Spiel findet.

Die unterste Etage besteht erstlich aus dem **Hauserden.** Dieser ist so groß, daß sich einige Personen darinne aufhalten können, um des Schattens und der Kühlung zu genießen, und in Ansehung der Regelmäßigkeit hat er auch keinen merklichen Fehler. Das zweyte ist zwar ein kleines aber niedliches **Cabinet**, mit Aussicht nach zwey Seiten, und einer artigen **Schlafkammer** darhinter. Verheißt kann es jetzt zwar nicht werden; allein es läßt sich noch möglich machen, wenn man einen kleinen Windofen in der Ecke anbringt, und kein Bedenken darinne findet, wenn die Rauchröhre oben an der Decke queer über den Hauserden gezogen werden muß. Eine Verkleidung von Gips, wie ein Trägerbalken, kann diesen Uebelstand verbergen. Weil sich der Rauch in dergleichen langen in der kalten Luft liegenden Zugröhren leicht in Wasser auflößt, so muß eine solche Röhre nicht aufwärts, sondern etwas unterwärts gerichtet werden, damit dieses Wasser nicht zurück nach dem Ofen oder Zimmer, sondern nach der Küche zu fließt, wo es weniger beschwerlich ist. Das dritte Stück ist die **Küche**, welche zum Theil unter der Treppe liegt. Zu ihrer Bestimmung ist sie groß und hell genug, und eine Art von verschlossenen Speisekämmergen, oder wenn man lieber will Speiseschrank, ist vorne auch angebracht. Der Eingang zum Keller kömmt unter die Treppe. Die Treppe ist zwar in der Ecke etwas gewendelt, welches man in einem kleinen Gartenhaus so genau nicht nehmen darf, aber demohngeachtet noch bequem; denn die Stufen sind zwölf Zoll breit und 4 Fuß lang gerechnet, und die Höhe beträgt nur $6\frac{6}{11}$ Zoll, als soviel es trägt, wenn man die Anzahl der Stufen à 22 in die Etagenhöhe von 12 Fuß dividirt.

Das zweyte Stockwerk besteht nur aus einem kleinen Saal, Vorplatz und Wandschrank. Der Saal ist ein gleichseitiges Quadrat, und alle Fenster und Thüren stehen in gleicher Entfernung von einander, so daß sich Fußboden, Decke und Wände, auf das vollkommenste eintheilen und verzieren lassen. Nach drey Seiten hat man Aussicht, und an einer Inventionstafel können wohl bis 24 Personen darinne speisen. Hinter dem Ofen wird eine Nische gemahlt, und der Raum welcher neben dem Küchschornstein bleibt, ist sehr gut als Wandschrank benutzt. Auch der Vorplatz ist regelmäßig, weil ich den übrigen Platz zu Wandschränken abgeschnitten habe, doch beruht es in eigenem Willen, ob man diese Wandschränke nutzbarer findet, oder lieber die zur Speisetafel nöthige Tischblatten und Böcke hier aufstellen will.

Um unter das Dach zu kommen, wo sich etwa eine Schlafstelle für einen Domestiken anbringen läßt, ist kein anderer Weg übrig, als eine Apothekerleiter, welche in dem versteckten Raum lit. a. befestigt werden muß; denn die angewendete, nur im Winkel gebrochene, Art der Treppe erlaubt nicht, daß man noch eine andere Treppe höher hinauf, darüber weglaufen lassen kann.

Der Aufriß ist ganz einfach und mit wenig Verzierungen angelegt, auch kann man allenfalls die Festons über den obersten Fenstern noch weglassen, wenn man keinen Gefallen daran findet. Ich zeichnete solche, um den leeren Raum auszufüllen, welchen ich übrig behielt, da der Saal 13 Fuß im Lichten hoch werden sollte, und die Fenster doch nicht wohl höher angelegt werden konnten.

Was die Lage dieses Gartenhauses anbetrift, so kann es auf alle Stellen gebraucht werden, dergleichen fig. a. b. c. d. auf Tab. I^c. fig. f. auf Tab. V^c. und fig. g. auf Tab. XIII^c. und fig. h. i. auf Tab. XVI^c. vorstellen.

Aeußerlich von Steinen, mit hölzernen Schiedwänden, läßt sich der vierzehnte Plan auf Tab. X. ohne alle Schwierigkeit ausführen, weil er keine äußerliche Abtheilungen hat, weshalb die Baustätte nur soviel größer genommen werden muß, als die zunehmende Stärke der Mauern austrägt. Zum Beyspiel bey Bruchsteinen 34½ Fuß breit, 24½ Fuß tief, und bey Backsteinen 33 Fuß breit und 23 Fuß tief. Die Fassade wird dann ein noch besseres Ansehen erhalten, weil die Eckschäfte breiter werden.

Erklärung des funfzehenten Plans.

Der funfzehente Plan auf Tab. XI^c. stellt eine Retirade vor, welche man in dem Gebüsch eines englischen Gartens, oder in einem Walde, zur Erholung der Spatzirengehenden, bauen kann. Das Gebäude ist zirkelrund, von einem Stockwerk, im Durchschnitt 37 Fuß weit, ohne die kleine Terrasse, welche es trägt. Es ist dabey mehr auf den Umstand Rücksicht genommen, daß es durch den Säulengang, welcher den größten Theil des Raums einnimmt, eine angenehme Abwechselung für das Auge geben soll, als auf die Frage, ob die anzuwendende Kosten mit der Bequemlichkeit, die das Gebäude gewährt, im Verhältniß stehen; denn daß sich auf einen Platz von dieser Größe, und mit den erforderlichen Baukosten, ein viel bequemer eingerichteres Haus bauen läßt, ist ausgemacht. Aber die Zwecke und Wünsche sind ja mancherley, und das was an einem Ort misfallen würde, ist deswegen an dem andern Orte nicht unschicklich. Betrachtet man also diesen Plan aus dem angegebenen Gesichtspunkt, und verlangt weiter nichts als einen kleinen Saal, welcher sich durch das weit vorspringende Dach kühler erhält, als ein anderer, und weiß den Werth des runden Säulengangs zu schätzen, unter welchem man zu aller Tageszeit, wenigstens auf einer Seite, gleichsam im Freyen und doch gegen die Sonne geschützt sitzen kann, so wird man die Anlage in einem englischen Garten, oder in

einer Waldgegend auf einem Berge, gewiß auch gut finden. Jetzt ist solche so gezeichnet, wie sie sich mit der mehrsten Kostenersparniß ausführen läßt; nemlich eine runde Rasenterrasse, auf welche von sechs Seiten her einige Stufen führen, und ein Säulengang von gut ausgesuchten Fichtenstämmen mit der natürlichen Schale, auf einen steinernen Fuß gesetzt, und oben statt des Capitals mit einem recht knotigten Stück Birken- oder Eichenholz bedeckt; dergleichen man leicht bekommen kann, wenn man es bey den Holzhauern während des Holzschlages bestellt. Das Dach ist als ein Strohdach gezeichnet, und das Gebäude selbst wird mit Baumrinde überzogen. Will und kann man mehr anwenden, so läßt sich auch alles ohne Abänderung mit feiner Architektur ausführen: denn die Säulen haben die richtige Höhe zu einem Modul von 9 Zoll, wenn man die Jonische Ordnung wählt. Für das Gebälke lege man die Aufschieblinge recht hoch, wodurch auch das Dach zugleich etwas flacher und angenehmer wird, und will man dieses ganz verstecken, so darf man nur noch ein blindes Altangeländer oben aufsetzen. Jetzt habe ich nach der einen Seite drey Thüren, und nach der andern drey Fenster gezeichnet, wobey ich voraus setzte, daß das Gebäude mit den Thüren nach der Seite gestellt wird, wo man gewöhnlich Schatten hat und sich deswegen am mehrsten davor aufhält; doch beruht dieses ganz in freyer Wahl, indem man eben so gut die Thüren und Fenster mit einander abwechseln lassen kann, wie der Aufriß gezeichnet ist, oder nur eine Thür beybehalten, oder auch alles in Ausgänge verwandeln kann.

Erklärung
des sechzehenten Plans.

Der sechzehente Plan auf Tab. XII^c. und XIII^c. paßt auf alle Stellen eines Gartens, auch in eine Ecke, wie fig. g. zeigt, wenn man diese in Rücksicht der Aussicht als die beste Lage für das Haus findet. Es ist ein hölzernes Gebäude von zwey Stockwerken, 37 Fuß breit und 31 Fuß tief, und so eingerichtet, daß ein Saal die Hauptpiece macht, und eine Person auch allenfalls während dem Sommer darinne schlafen kann.

Die unterste Etage auf Tab. XIII^c. liegt zwey Fuß über der Erde, und hat eine Freytreppe von vier Stufen, über welche man in den Hauserden kömmt. Dieser ist, als bloßer Durchgang betrachtet, zu breit, und man kann solchen daher auch zum kühlen Aufenthalt mit einer kleinen Gesellschaft benutzen, wenn man gern dem Garten nahe seyn und das Treppensteigen ersparen will. Seine Form ist regelmäßig, weil alle Thüren in der Mitte der Wände stehen, und der Auftritt der Treppe durch eine hohe Bogenöffnung abgeschnitten ist, wodurch sich auch die unverhältnißmäßige Länge verliert. Linkerhand liegt eine zwar kleine aber sehr zierliche **Stube** daran, aus welcher man durch eine Tapetenthür in die kleine darhinter liegende **Schlafkammer** kömmt. Den einzigen Fehler hat die Stube, daß sich der Rauch vom Ofen nur durch eine lange Röhre unter der Decke des Hauserdens weg, in den Küchenschornstein führen läßt, welche Röhre, durch eine Verzierung versteckt werden muß. In Gartenhäusern werden zwar die Oefen wenig

gebraucht, aber dennoch hätte ich hier gerne eine Aenderung gemacht, wenn noch ein Ausweg möglich gewesen wäre, ohne den darüber liegenden Saal zu verunstalten. Man sehe hierbey die Anmerkung bey der Erklärung des vierzehenten Plans nach. Zu der Vorderwand hat der Kupferstecher vergessen, das nöthige blinde Fenster zu zeichnen. Die Küche liegt auf der rechten Seite, ist groß genug und hat einen besondern Zugang von außen, damit das Gesinde nicht durch den Hauserden zu gehen braucht, wenn sich etwa eine Gesellschaft mit ihrem Spieltisch an die Thüre placirt haben sollte. Die Treppe geht zwar durch und über die Küche hin; allein da bis an den Heerd schon dreyzehn Stufen in die Höhe sind, so giebt dieses bereits vollkommene Mannshöhe, und man kann also unter dem übrigen immer höher steigenden Theil dieses Treppenarms sehr bequem herum gehen. Der Eingang zum Keller wird gleichfalls unter dieser Treppe leicht angebracht, und ein zwar sehr kleines aber doch nutzbares **Speisekämmergen** liegt auch an der Hand.

Die Treppe ist einmal gebrochen, mit 23 Stufen gezeichnet; $12\frac{1}{2}$ Fuß ist die Etage mit Einschluß der Decke hoch, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ Zoll. Die Länge der Stufen von fünf Fuß ist mehr, als man von einer Treppe in einem kleinen Gartenhaus zu fordern berechtigt ist, und Licht ist auch übrig vorhanden; die Treppe wäre also schön, den einzigen Fehler ausgenommen, welcher allen nur im rechten Winkel gebrochenen Treppen eigen ist, daß sie nicht gut continuirt werden können, um auf den Boden, oder in ein Zimmer unter dem Mansardedach zu kommen. Das Dach ist deswegen auch nur deutsch gezeichnet, und will man den Bodenraum benutzen, so kann es nicht anders geschehen, als vermittelst einer Leiter, welche man oben in dem Einheitzwinkel anbringt; den Fall ausgenommen, wenn man den Auftritt in dem Saal dultet, und den Wandschrank lieber entbehrt; denn unter diesen Umständen läßt sich von lit. a. bis b. der erste Treppenarm in die Höhe führen, von b. bis c. continuiren, wo man denn noch einmal bis lit. d. brechen muß, theils weil wegen der Höhe des Saals mehr Stufen erforderlich sind, theils damit man unter der schrägen Dachfläche weg kömmt, wo sich kein Austritt der Treppe denken läßt. Die Schornsteine welche jetzt im Wege stehen, lassen sich leicht mehr seitwärts in die Höhe führen.

In dem **zweyten Stockwerk** kömmt man auf einen regulären **Vorplatz**; denn man darf den Austritt der Treppe nur mit einem hohen Bogen umfassen, und einen gleichen Bogen lit. d. c. darneben anbringen. Den übrigen Raum nimmt der **Speisesaal** ganz ein. Dieser ist vollkommen regelmäßig, weil alle Thüren und Fenster einander gegen über stehen, und der Ofen in der Mitte der Wand vor eine gemahlte Nische placirt ist, welche in eine wahre Nische verwandelt werden kann, wenn man das äußerlich angebrachte Heitzcamin aufopfert, und einen Windofen braucht. Der Figur nach könnte er etwas schmäler seyn; allein diese Schönheit würde sich, unter Voraussetzung der übrigen Umstände, nur durch zwey größere Fehler erreichen lassen. Wollte man nemlich an der Länge zugeben, so würde das Gebäude eben so tief als breit, welches in Rücksicht des Dachs kein gutes Ansehen hat; und wollte man ihn schmäler machen, so würde die kleine Stube darunter auch zu ihrer Bestimmung zu schmal werden. Die Höhe beträgt 15 Fuß und erlaubt die Anlage einer halbgewölbten Decke. Um der Symmetrie willen ist in lit. a. eine Thür angebracht, wodurch ein sehr nutzbarer Wandschrank entsteht.

Der Aufriß auf Tab. XII^c. hat zwar einfache, aber doch schon vorzüglichere Verzierungen als die vorhergehende Plane. Die Lessees haben gute Verhältnisse, nemlich wie Jonische Wandpfeiler, mit dem ganzen Gebälke, und die Fenster der untersten Etage, welche nicht die doppelte Breite zur Höhe haben konnten, werden durch das darüber gelegte Gesims schlanker. Ein Recensent hat zwar gegen diese Art der Verzierung an hölzernen Gebäuden geeifert; allein es müßte ein sehr ungeschickter Schreiner seyn, welcher dergleichen Gesimse nicht nach der im ersten Theil gegebenen Vorschrift zureichend befestigen könnte, und durch das Wetter dürfen solche eben so wenig leiden, wenn man die oberste Fläche mit Blech belegt, und alles gut firnißt.

Soll dieser Plan lieber von **Steinen** ausgeführt werden, so muß man wegen der Leßinen, entweder alle Eck- und Fensterschäfte etwas breiter machen, weil die Wände stärker werden, wenn die unterste Stube nicht zu klein ausfallen soll, welches fast zu breite Fensterschäfte giebt, oder man behält das gegenwärtige Verhältniß, und macht nur den Hauserden schmäler. Im ersten Fall würde es heißen:

3 Fenster	à 4 Fuß,	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à $5\frac{1}{2}$ —	•	11 —
2 Fensterschäfte	à $8\frac{1}{2}$ —	•	17 —
		Summa	40 Fuß.

Dadurch wird weit in der untersten Etage

die Stube	• • •		$11\frac{1}{2}$ Fuß,
der Hauserden	• •		11 —
die Küche	• • •		$11\frac{1}{2}$ — hierzu
zwey Mauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß		5 — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —		1 —
		Summa	40 Fuß.

In der zweyten Etage

der Saal	• •		$23\frac{1}{2}$ Fuß,
der Vorplatz	• •		12 — hierzu
zwey Mauern	à 2 Fuß		4 — und
eine Schiedwand	à	•	$\frac{1}{2}$ —
		Summa	40 Fuß.

Im zweyten Fall

in der untersten Etage

die Stube	• • •		$10\frac{1}{2}$ Fuß,
der Hauserden	• •		10 —
die Küche	• • •		$10\frac{1}{2}$ — hierzu
zwey Hauptmauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß		5 —
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —		1 —
		Summa	37 Fuß,

und in der zweyten Etage

der Saal	. . .	21½	Fuß,
der Vorplatz	. .	11	— hierzu
zwey Giebelmauern à 2 Fuß	.	4	— und
eine Schiedwand à	.	½	—
	Summa	37	Fuß.

Erklärung
des siebenzehenten Plans.

Tab. XIV^c. stellt ein artiges hölzernes Gartenhaus von zwey Etagen vor, in welchem zureichender Platz vorhanden ist, um sich darinne mit einer ziemlich großen Gesellschaft zu vergnügen, oder solches auch während dem Sommer, im Fall man keine Kinder hat, mit Bequemlichkeit zu bewohnen. Es ist 40 Fuß breit und 25½ Fuß tief, und kann auf sehr verschiedene Art in einen Garten gestellt werden, je nachdem man die Absicht hat, oder etwa eine gute Aussicht gewinnt; nemlich wie fig. a. b. c. d. auf Tab. I^c. wie fig. e. auf Tab. II^c. wie fig. g. auf Tab. XIII^c. und wie fig. h. i. auf Tab. XVI^c.

In der **untersten Etage** ist das erste ein artiger **Vorsaal**, in welchem sich auch die Familie oder die Gäste um der Kühlung zu genießen, oder um den Bedienten auszuweichen, welche oben die Tafel serviren, aufhalten können. Der Hausthür gegen über liegt eine zierliche **Stube**, um darinne zu wohnen. Sie wird durch einen Windofen geheitzt, dessen Zugröhre in den Küchenschloth geleitet werden muß. Die **Schlafkammer** darneben kann zwey Betten fassen; eines an der Seite und eines unten queer vor, und zu kleinen Bequemlichkeiten ist nicht nur ein Eckschrank statt einer Nische, sondern auch statt der blinden Thür noch ein anderer Wandschrank vorhanden. Rechts kömmt man aus dem Vorsaal in eine ziemlich große **Küche**, die auch ihren besondern Zugang von außen hat, damit die Spielpartien im Vorsaal nicht gestört werden, und eine **Speisekammer** liegt wieder neben dieser. Linkerhand ist die **Treppe** in die Höhe geführt, welche ohnunterbrochen bis unter das Dach läuft. Sie ist für eine Treppe in einem kleinen Haus breit genug, auch sehr helle, mußte aber gewendelt werden, wenn die Schlafkammer nicht ganz verdorben, und die kleine Kammer über jener noch gewonnen werden sollte. Die Stufen haben eine bequeme Höhe; denn die Etage ist mit Einschluß der Decke nur 12½ Fuß hoch; 25 Stufen sind gezeichnet, folglich wird jede 12 Zoll breite Stufe nicht höher als 6 Zoll, und bey dem Austritt kömmt man gerade vor die Saalthür, wo sich seitwärts auch noch ein schöner Wandschrank anbringen läßt. Der Eingang zum **Keller** befindet sich bey lit. a.

In der **zweyten Etage** nimmt ein schöner **Saal** den größten Raum ein. Nach der Länge können 22 Personen darinne speisen, und noch mehr an einer gebrochenen Tafel. Alles ist darinne regelmäßig, alles correspondirt, und das gleichfalls vollkommen symme-

symmetrische **Cabinet**, (sobald man dem einen Fenster einen Spiegel gegen über anbringt) dient nicht nur zur Vertheilung der Gäste, sondern es kann auch, weil es heitzbar ist, von der Frau als Wohnstube gebraucht werden, wenn der Hausherr etwa lieber alleine seyn will, um ungestört arbeiten zu können; in welchem Fall auch die kleine Kammer zur **Schlafkammer** dient. Den Ofen habe ich jetzt so gestellt, wie er dem Küchenschornstein am nächsten ist. Verlangt man aber noch mehr Symmetrie, so darf man solchen nur vor die Mitte der Wand setzen, und in lit. c. eine Tapetenthür anbringen. Die kleine **Kammer** an der Treppe kann gebraucht werden, um allerley nöthige Sachen aufzuheben, oder um, wenn etwa ein Kind vorhanden ist, dieses darinne schlafen zu lassen. Unter dem Dach läßt sich leicht eine Einrichtung zum Schlafen für die Domestiken treffen; nur ist hierbey zu bemerken, daß die Bodentreppe in lit. b. eine andere Wendung bekommen muß, damit solche, unter der schrägen Dachfläche weg, mehr nach der Mitte kömmt. Man verwandelt deswegen die letzten 4 Stufen lit. b. in soviel Wendelstufen, und continuirt sodann mit 6 Stufen bis lit. e. so erhält man 27 Stufen; unter diese die Etagenhöhe von 15 Fuß getheilt, giebt $6\frac{2}{3}$ Zoll hohe Stufen. Eben diese Einrichtung gilt, wenn man das Gebäude so einrichten will, daß eine ganze Familie bequem darinne im Sommer wohnen kann, und deswegen statt des deutschen Dachs eine Mansarde aufsetzt. Der Saal muß seinen eigenen Schornstein bekommen; in diesen kann man sodann wieder eine andere Rauchröhre leiten, damit der Küchenschornstein nicht alles alleine übernehmen muß.

Von außen hat dieses Haus zweyerley **Fassaden**, einmal mit fünf Fenstern, so wie solches Tab. XIV^{c}. zeigt, und auf der Gegenseite nur mit vier Fenstern, wodurch die ganze Ausrechnung etwas künstlich geworden ist. Der Grund davon liegt in folgenden Umständen. Wollte ich auf jeder Seite nur vier Fenster brauchen, so litt dieses die Hausthür nicht, wenn solche in die Mitte kommen sollte; und wollte ich auf jeder Seite fünf Fenster anbringen, so wären die Fenster wieder so nahe an die Wände gekommen, daß kaum die Fensterbekleidungen Raum genug gehabt hätten. Ein Umstand, der zwar in einer Piece paßiren muß, wie der unterste Vorsaal ist, aber in dem 14 Fuß hohen schönen Hauptsaal nicht zu verzeihen gewesen wäre, so lange noch eine einzige Auskunft übrig blieb. Sonst ist die Fassade so beschaffen, daß sie mit den allerwenigsten Kosten ausgeführt werden kann, und doch nicht gar zu einfach ist; denn die hier aufgelegten Tafeln lassen sich mit eben so viel Würkung durch Licht und Schatten blos darauf mahlen. Baut man etwa an einem feuchten Ort, und läßt deswegen die untere Schwellen mit einer darüber genagelten Leiste blos, und streicht solche nur mit Oelfarbe an, so fallen die unterste Tafeln weg, und wenn diese weg sind, hat es mehr Harmonie, wenn man auch die oben über den Fenstern befindliche davon läßt, und dafür einen Architrav unter das Dachgesims bringt, welcher den übrigen leeren Raum bedeckt.

Soll dieses Gebäude **von Steinen** aufgeführt werden und nur hölzerne Schiedwände bekommen, so bedarf es nicht der geringsten Abänderung, sondern man legt nur äußerlich soviel zu, als die Wände dicker werden, und legt etwa eine Leßine darauf. Bey Bruchsteinen würde solches sodann etwa $42\frac{1}{2}$ Fuß breit und 28 Fuß tief, und bey Backsteinmauern höchstens 42 Fuß breit und $27\frac{1}{2}$ Fuß tief ausfallen.

Erklärung
des achtzehenten Plans.

In sehr kleinen Städten fehlt es oft an einem schicklichen Ort, um darinne kleine Bälle mit Anstand veranstalten zu können, und zuweilen übernimmt es ein wohlhabender Mann, diesen Mangel durch eine dem angemessene Einrichtung seines Gartenhauses abzuhelfen. Ein Freund von mir hatte diese Absicht, und ich machte ihm zu diesem Zweck den Entwurf auf Tab. XV^{c}. und XVI^{c}. Wegen Abgelegenheit des Gartens und nicht strenge genug von der Obrigkeit bestrafter Gartendieberey, fand er ein kleines Stübchen nöthig, in welchem ein Gärtner wohnen könnte. Dieses also und ein großer Saal waren die Hauptpunkte, auf welche ich nebst der bestimmten Größe und einer Retirade für den Besitzer, Rücksicht zu nehmen hatte. Das Ganze ist 39 Fuß breit, 35½ Fuß tief, und besteht aus zwey hölzernen Stockwerken. Der Lage nach kann es fast auf alle Art gebraucht werden, nemlich wie fig. c. d. Tab. I^{c}. fig. f. Tab. II^{c}. fig. g. Tab. XII^{c}. und fig. h. i. Tab. XVI^{c}. zeigt.

In der untersten Etage auf Tab. XVI^{c}. kömmt man über eine kleine Freytreppe in einen Hauserden, welcher um der Symmetrie willen durch eine hohe Bogenöfnung in zwey Theile geschieden ist. Jetzt ist er geräumlich genug, daß sich auch einige Personen darinne aufhalten können, um von dessen Kühle und Luftigkeit zu profitiren; und wenn Bälle gegeben werden, ist eben dieser Raum nöthig, damit auch die Domestiken, welche ihre Herrschaft abholen wollen, unter Dach kommen können. Hat man aber diese Absicht nicht, so läßt sich solcher auch blos als ein gleichweiter Durchgang behandeln, und die Piecen auf beyden Seiten werden dadurch soviel geräumlicher. Rechterhand ist die Stube für den Hausherrn nebst einer Kammer, worinne er während dem Sommer zuweilen wohnen kann. Die Stube hat zwar nur ein Fenster, aber dieses macht in einer kleinen Stube bey einer Sommerwohnung, in welcher man Kühlung sucht, keinen Fehler aus; über dieses ist sie dafür vollkommen regelmäßig, weil alles in der Mitte der Wände steht, und durch die beyde große Wandschränke wird sie sehr bequem. Die Gärtnerstube auf der linken Seite und die Regelmäßigkeit des obern Saals, dessen etwas unverhältnißmäßige Länge ich gern durch vier Eknischen brechen oder verstecken wollte, erlaubte mir keine andere Eintheilung der Giebelseiten, als die gegenwärtige, und beyde Giebelseiten wollte ich doch gerne in Ansehung der hier anzubringenden Thüren regelmäßig haben, weil der Gärtner seinen abgesonderten Ein- und Ausgang haben sollte. Dieses hat sich nun zwar noch alles machen lassen; denn die Gärtnerstube ist zu ihrer Absicht groß genug, und hat ihren Zugang von außen, und eine Kammer liegt darneben; aber der Fehler blieb mir, daß die Rauchröhre etwas weit durch die Kammer in den Küchenschornstein geführt werden muß, und daß keine Möglichkeit da ist, ein kleines Camin anzubringen, worinne sich der Gärtner das Essen präpariren könnte, so daß ihm also nur der Ofen zu diesem Zweck übrig bleibt. Die Küche ist zu ihrer Absicht groß und hell genug, und das kleine Speisekämmergen mag in einem Gartenhaus auch Vorrath genug

fassen. Die Treppe ist schön breit, so wie es in einem Haus erfordert wird, worinne viele Personen zusammen kommen sollen, auch hell genug; nur die Fenster stehen nicht so regulär, als ich dieselben sonst zu stellen bemüht bin; doch tröstet mich der Umstand, daß man noch nicht sehr gewohnt ist, die Fenster auf den Treppen, den Treppenarmen allezeit gerade gegen über zu sehen, wie ich solche fast immer zu zeichnen pflege. Auch die Stufen haben eine bequeme Höhe, denn da die Etage, mit Einschluß der Decke, nur $12\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist, und 24 Stufen à 12 Zoll gezeichnet sind, so wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{1}{4}$ Zoll. Sie führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, und die Kellertreppe kann unter dem Treppenarm lit. b. angebracht werden.

Die zweyte Etage enthält erstlich einen kleinen Vorplatz, auf welchem die zur Speisetafel nöthige Tischgestelle und Tischblätter stehen können, wenn solche geschickt darauf gerichtet sind. Ich verstehe hier nemlich vier $7\frac{1}{4}$ Fuß lange gefügte Tischblätter, und acht leichte Böcke dazu, welche gerade vor den Fenstern lit. c. Raum haben. Bey dem Speisesaal ist mehr auf die Menge der Personen, welche darauf tanzen und speisen sollen, als auf die Schönheit der Form gesehen; denn er ist beynahe noch einmal so lang als breit. Im übrigen ist aber jede Seite sehr regelmäßig vertheilt, er kann vermittelst zweyer Oefen geheitzt werden, und die um der Correspondenz angebrachte Thür läßt sich als Bufet benutzen. Die Kammer daran ist ebenfalls sehr symmetrisch, weil ich doppelte Wände geführt habe, zwischen welchen sich auch noch Wandschränke anbringen lassen. Es kann dieses für das Tabackszimmer gelten, und zu diesen Behuf läßt sich auch leicht in lit. d. ein Windofen setzen.

Hat jemand den Zweck nicht, dieses sein Gartenhaus zu einem allgemeinen Vergnügungsort Preiß zu geben, so darf er nur wenig Abänderungen machen, um die ganze Einrichtung in eine bequeme, auch für Gäste eingerichtete, Sommerwohnung zu verwandeln. In der untersten Etage bleibt die Stube rechterhand für den Mann. Die Seite linkerhand wird eben so wie die rechte eingerichtet, und den Kindern eingeräumt. In der zweyten Etage wird die punktirte Wand durchgezogen. Dadurch entsteht ein Saal von schönem Verhältniß, und noch groß genug, nemlich $25\frac{1}{2}$ Fuß lang und 20 Fuß tief, und ein artiges Zimmer daran, welches Madame nebst der Kammer darinnen bewohnen können. Die Domestiken kommen allezeit unter das Dach, man mag solches in der jetzigen Form lassen, oder um noch mehr Raum und Aussicht in die Ferne zu gewinnen, in eine Mansarde verwandeln. Die Einrichtung des Dachgeschosses kann sich jeder sodann leicht selbst denken, wenn er nur darauf sieht, daß Wand auf Wand kömmt, und eine hohlstehende Wand gehörig abgesprengt wird.

Die Fassade auf Tab. XV^{c}. hat große Fenster, und deswegen lauter große Abtheilungen, ohne den mindesten überflüßigen Putz; denn die paar Zähne welche ich zur Abwechselung oben an die Lessees gehängt habe, wird niemand für zuviel halten. Das Dach ist so leicht profilirt, als es die Umstände erlaubten. Nur eines Umstandes muß ich hierbey erwähnen. Auf dem Grundriß Tab. XVI^{c}. hat die Freytreppe nur 4 Stufen, hier auf dem Aufriß fünfe, weil ich die Grundmauer soviel erhöht habe. Die Ursache bestand darinne, weil ich fand, daß das Gebäude nicht gut aussah, da die Lessees breiter waren als die Grundmauer hoch. Dieses bewog mich noch so viel zuzugeben. Anders ist die Wirkung, wenn man unten etwa noch einen horizontalen Streifen über der Grundmauer

hat, wie auf Tab. XII^c. Dann braucht man diesen (vielleicht sonst unnöthigen) vermehrten Aufwand nicht.

Um diesen Plan von Steinen auszuführen, bleibt kein anderer Weg übrig, als soviel Zugabe an allen Seiten, als die Dicke der Mauern mehr beträgt; zum Beyspiel bey Bruchsteinen 41½ Fuß Breite, und 38 Fuß Tiefe, und bey Backsteinen 41 Fuß Breite und 37½ Fuß Tiefe; wodurch zwar die Lessees 15 Zoll von den Ecken entfernt zu stehen kommen, welches aber keinen Uebelstand verursacht.

Erklärung des neunzehenten Plans.

Den neunzehenten Plan auf Tab. XVII^c. habe ich überschrieben: Gartenhaus für den Liebhaber. Nicht als wenn dasselbe eine unregelmäßige Form hätte, und deßwegen ein verdorbener Geschmack dazu gehörte, um es zu wählen; sondern weil es einen größern Raum einnimmt, als benutzt werden kann, und weil es wegen der gekünstelten Construction, sowohl der Wände als des Dachs, mehr kostet, als ein anderes Haus, welches gleiche, vielleicht noch mehr Bequemlichkeit gewährt. Seine Lage muß allezeit in der Mitte eines Gartens auf einem achtseitigen oder runden Platz seyn, wenn es der Absicht entsprechen soll; dabey hat es den Vorzug, daß man es in Gärten, deren größte Länge nicht gerade ausgeht, brauchen kann, wie fig. k. zeigt, so daß die irregulaire Figur des Gartens etwas versteckt wird, wenn man solche auch nicht durch eine englische Anlage nach jetzigem Geschmack zu verbergen wüste oder Lust hätte. Der größte Durchmesser beträgt 40 Fuß und der kleinere 36½ Fuß.

Das Ganze besteht aus einem regulairen achtseitigen Saal, an welchen vier kleine vierseitige Piecen angebaut sind, die wiederum durch die vier Geländer verbunden werden. Zwey von diesen Geländern müssen gewöhnliche Höhe haben und von Eisen seyn, und zwey lit. b. c. bleiben niedrig und werden mit Blumentöpfen besetzt. Die Construction dieser Achtecke habe ich im zweyten Theil ausführlich gelehrt, und verweise daher meine Leser dorthin, wo ich sogar dieses Beyspiel zur Erklärung zum voraus gewählt habe. Der Saal ist 24½ Fuß im kleinsten Durchmesser weit, und faßt deswegen schon nach der Länge eine Tafel für 22 Personen; will man sich aber eines runden Tisches bedienen, weil sich an einer runden Speisetafel ein vertraulicherer Zirkel bildet, so kann man sich leicht aus folgender Tabelle die erforderliche Größe wählen. Man richte es nun so ein, daß das Quadrat in der Mitte durchschnitten wird. Dadurch entstehen zwey lange Tische, an deren jedem eine runde Klappe hängt, die durch einen beweglichen Fuß unterstützt werden kann. Auf jede Seite des Saals setzt man einen solchen Tisch vor das Fenster. Der übrige Theil des Zirkels wird durch zwey runde Anschieber formirt, (man sehe auf Tab. III^c.) welche außer dem Gebrauch hinter dem Tisch an die Wand gelegt werden können. Da diese Anschieber zu wenig Unterstützung haben würden, so sind auch noch auf den schmalen Seiten der Tischgestelle bewegliche Füße nöthig.

Tabelle

nach welcher man sich runde Speisetafeln mit Klappen und Anschiebern von verschiedener Größe verfertigen lassen kann.

Breite der Seite des Quadrats, welches den Tisch in der Mitte bildet, (siehe Tab. III^c.) das nach Verhältniß der Größe in zwey Hälften getheilt werden muß, an welchen die runde Klappen, theils an Bändern hängen, theils als runde Anschieber angesteckt werden.		Durchmesser der ganzen aufgeklapten runden Tafel, wobey die kleine Brüche weggelassen worden sind.		Anzahl der Personen welche an einer Tafel von der gegebenen Grösse ungenirt speisen können.
Fuß	Zoll	Fuß	Zoll	
7	3	10	3	16
7	-	9	11	15
6	9	9	6½	15
6	6	9	2	14
6	3	8	10	14
6	-	8	6	13
5	9	8	2	13
5	6	7	10	12
5	3	7	6	11
5	-	7	1½	11
4	9	6	8	10
4	6	6	4	10
4	3	6	-	9
4	-	5	8	9
3	9	5	3½	8
3	6	4	11⅓	8
3	3	4	7	7
3	-	4	2¾	6

Größer sind dergleichen Tische unbrauchbar, und vermindern die Geselligkeit statt solche zu vermehren, und kleiner thut ein vierseitiger Tisch eben die Dienste. In dem gegenwärtigen Fall würde No. 1. bis No. 6. brauchbar seyn.

Zur Verheitzung habe ich ein holländisch Camin angedeutet; allein man kann eben so gut einen Ofen vor eine gemahlte Nische dahin setzen. Die Höhe im Lichten beträgt 15 Fuß, und erlaubt also eine halbgewölbte Decke, welche sich bey der übrigens regelmäßigen Form artig verzieren läßt. Die Bestimmung der vier angebauten Pavillons ist folgende. Zwey Cabinette haben ihren Eingang in dem Saal, und können durch vorgezogene Vorhänge abgesondert werden. Eins davon mag man anwenden, um ein Bette hinein zu setzen, das zweyte faßt so eben eine l'hombre-Partie. Das dritte ist zum Bufet bestimmt. Das heißt, es besteht aus einen Tischblatt und einigen Schränken, um allerley Bedürfnisse darinne aufzubewahren. Die Stufen welche dazu hinauf gehen, waren nöthig, um äußerlich lit. a. die Kellerthür und Treppe darunter anbringen zu können, und der vierte macht die kleine Küche aus, welche ihren Zugang von außen hat. Alles dieses zusammen genommen ist nun zwar recht artig, aber doch auf einer Quadratfläche von 36½ Fuß nicht genug, wenn man nicht die angenehme Abwechselung, welche die Fassade gewährt, mit in Anschlag bringt.

Die Fassade ist, so wie die ganze Idee, nicht meine Erfindung, sondern ich habe solche nur noch etwas zu verbessern gesucht. Ihr Vorzug besteht in der Einförmigkeit der großen Theile aus welcher sie besteht, aus dem verschiedenen Licht und Schatten, welchen die in verschiedener Richtung gestellte Wände werfen, und in dem mannigfaltig gebrochenen Dach. Der letzte Vorzug erfordert freylich besondere Vorsorge wegen der mancherley Dachkehlen; aber die mehrsten Schönheiten stehen ja mit dem dazu erforderlichen Geldaufwand im Verhältniß. Da das Gebäude in der Mitte vor einen Weg zu stehen kömmt, macht man die Thüren am vortheilhaftesten auch mit Glasfenstern, damit immer eine Durchsicht bleibt, und den Fenstern auf beyden Seiten giebt man eben die Form wie den Thüren, damit die Oefnungen inwendig auf allen 8 Seiten ein gleiches Ansehen haben.

Es wäre mir leicht auch alle Maße anzugeben, nach welchen dieses Werkgen von Steinen aufgeführt werden könnte, aber dieses mag der Liebhaber zur Probe ausrechnen, ob er die gegebene Anweisung im zweyten Theil gefaßt hat.

Erklärung des zwanzigsten Plans.

Der Entwurf auf Tab. XVIII^{c}. kann sowohl an der langen als auch an der kurzen Seite eines Gartens gebraucht werden, wie Tab. I^{c}. fig. a. b. c. d. zeigt. In eine Ecke schickt er sich nicht so gut, noch weniger um den Eingang zu formiren, wie auf Tab. XVI^{c}. fig. h. i. weil hinten der Ausgang fehlt. Das Ganze ist nur von Holz gezeichnet, 40$\frac{3}{4}$ Fuß breit, 26 Fuß tief, und besteht nur aus einer Etage mit einer zum Wohnen eingerichteten Mansarde. Das Neue von der vorliegenden Idee besteht in den beyden Thüren, welche den Eingang ausmachen. Mancher wird auf den ersten Blick seine Bedenklichkeiten darüber haben, mir aber doch am Ende vielleicht Recht geben, wenn er findet, daß sich das Problem nicht wohl auf eine andere Art lösen läßt.

Nicht jeder kann so groß bauen, als solches vielleicht architektonische Kunstrücksichten nothwendig machen. Das Gebäude sollte daher nicht größer werden, als ich es gezeichnet habe. Ein schöner Saal sollte das Mittel ausmachen, und einige brauchbare Piecen auf der Seite angebracht werden. Der erste Gedanke welchen man dabey haben wird, ist der: daß man der Fronte entweder fünf oder sieben Oefnungen giebt, um die Thür in die Mitte zu bringen. Im ersten Fall würde jeder Eckschaft 3$\frac{1}{2}$ Fuß, und jeder Fensterschaft 4 Fuß breit werden; diese Verhältnisse wären leidlich. Das Cabinet würde 9 Fuß weit; diese Breite wäre brauchbar. Der Saal bekäme nunmehr eine Breite von 20 Fuß; dieses wäre zwar mehr als man sucht, aber doch anwendbar. Aber der Eckwinkel neben den Fenstern im Saal erhält nicht mehr als $\frac{3}{4}$ Fuß, welches in einem Hauptzimmer allezeit ein Fehler ist. Und wollte man hier zugeben, so würden die Eckwinkel in den Nebenzimmern ungleich, die Zimmer selbst überhaupt zu schmal, und der Saal verhältnißmäßig zu breit. Wählt man aber sieben Oefnungen, so kann ein Fen-

sterschaft nicht breiter werden als 2 Fuß, und da, wo die weitere Hausthür dazwischen steht, nicht einmal so breit; so daß allezeit die Thürflügel vor die Fenster schlagen, ohne zu rechnen: daß der Saal nur 16 Fuß breit werden kann und die Eckwinkel in den Nebenzimmern doch ungleich bleiben, und daß eine hohe Etage mit so schmalen Abtheilungen ein noch ungefälligeres Ansehen bekömmt. Mit einem Risalit könnte man sich bey fünf Fenstern wohl noch etwas helfen, aber dann würden die Fenster in der Mansarde durch das Frontispiz verdeckt, und also hier vielleicht eben die beste Aussicht aufgeopfert. Ich glaube daher wirklich den besten Ausweg gewählt zu haben, indem ich den Uebelstand von zwey Thüren neben einander durch die darneben befindliche gleichweite Fenster und deren ähnliche Verzierung, ingleichen durch die mit den Fenstern harmonirende Glasthüren zu verbergen suchte, wozu noch die runde Terasse kömmt, welche ebenfalls zur Täuschung mit wirken hilft, und zu gleicher Zeit einen angenehmen Gesellschaftsplatz darbietet.

Bey der innerlichen Einrichtung habe ich auf den Umstand Rücksicht genommen, daß eine Familie ohne Kinder, oder höchstens mit einem Kinde während dem Sommer darinne wohnen kann, und daß doch für eine ziemlich ansehnliche Gesellschaft der erforderliche Raum vorhanden ist. Zu diesem Zweck habe ich einen schönen, ziemlich großen Speisesaal angelegt, welcher Aussicht nach zwey Seiten hat, und in Ansehung der Regelmäßigkeit keinem andern etwas nachgiebt, sobald man dem Ofen gegen über etwa das Canapee und eine passende Staffirung darüber anbringt; die Höhe im Lichten beträgt 14 Fuß, und erlaubt folglich eine halbgewölbte Decke, deren Spiegel ein sehr gutes Verhältniß bekömmt, weil sich die Breite des Saals zu dessen Länge wie 3 zu 4 verhält. Das heitzbare Cabinet daran kann Madame zu ihrem Aufenthalt wählen. Es ist zwar nicht groß, aber doch ganz symmetrisch, und läßt sich deswegen sehr niedlich verzieren, um zugleich der Gesellschaft zur Retirade zu dienen. Die Kammer daran ist zum Schlafen groß genug, und kann auch noch einige Bedürfnisse fassen. Die Thür b. kann blind seyn, um als Wandschrank benutzt zu werden. Die Küche ist zu ihrer Absicht hell und groß genug. Der Eingang im Saal dient zur Bequemlichkeit der Herrschaft, und der Eingang aus dem Garten für das Gesinde. In lit. a. wird die Thür der Speisekammer durchgebrochen, welche unter der Treppe angelegt werden kann, und auch groß genug ist, sobald man annimmt, daß doch der eigentliche Zehrgarten in der Stadtwohnung bleibt, aus welchem diese nur für kurze Zeit versorgt wird. Die Treppe hat einige Schwürigkeiten, wenn solche bey der hohen Etage, welche mit Einschluß des Gebälks 15 Fuß beträgt, doch nicht ganz unbequem in dem kleinen Raum in die Höhe geführt werden und auch noch den Auf- und Austritt in der Maaße haben soll, daß nicht nur ein Ausgang für die Domestiken nach dem Garten bleibt, die Kellertreppe darunter lit. c. angebracht werden kann, und der schrägen Dachfläche ausgewichen wird, sondern daß auch noch oben unter der Mansarde ein nothdürftiger Eingang in eine Gesindekammer menagirt wird. Daß alles dieses nicht ohne Wendelstufen zu erreichen war, muß jedem einleuchten, und ich glaube genug gethan zu haben, indem ich es so einrichtete, daß doch die Stufen bey einer erforderlichen Breite nicht höher als $7\frac{1}{5}$ Zoll werden, wovon sich auch noch etwas abkürzen läßt, wenn man zu den gezeichneten 25 Stufen oben noch eine zulegen, und dadurch den Mägden oben vor ihrer Kammerthür einen noch kritischern Schritt zumuthen möchte.

Die Mansarde oder das Dachgeschoß enthält ein schönes **Wohnzimmer** für den Herrn, sobald man alle Wände durch Verschläge vergleicht, wodurch man zugleich Gelegenheit bekömmt, lit. d. e. eine Art von Hängesäulen anzubringen, welche die Balken statt der unten fehlenden Träger, tragen helfen. Es entsteht zwar dadurch in jedem Fenster eine Stufe; aber dieser Fehler ist gering gegen den Vortheil, den man durch die Vollkommenheit des Saals gewinnt, und ist der Zimmermeister recht geschickt, so muß er sich auch mit zerschnittenen Trägerstücken helfen können, wodurch auch dieser Uebelstand vermieden wird. In den daran befindlichen **Schlafkammern**, wovon eine dem Herrn und die andere etwa einem Kinde bestimmt ist, behält man lieber die schräge Dachwand, weil man außerdem allen nutzbaren Raum verlieren würde. Die mehrste Mühe hat mir die **Mägdekammer** verursacht, um solcher einen ungehinderten Aus- und Eingang zu verschaffen; aber alles Kopfbrechen, Wenden und Kehren war umsonst. Den Küchenschornstein konnte ich nicht auf die Seite bringen, und so blieb mir doch weiter nichts übrig, als daß ich die Treppenstufen höher anlegte, als ich es außerdem bey dem vorhandenen Raum gethan haben würde, und daß ich die Magd nöthigte, zwey Stufen in einer kurzen Wendung auf einmal zu steigen.

Was sich über die Eigenheiten des **Aufrisses** sagen läßt, habe ich gleich im Anfang beygebracht. Er hat den Fehler wie alle Häuser von geringer Tiefe, mit Mansarddächern, daß man letztere etwas höher anlegen muß, als es die Schönheit erfordert. Drey Dachfenster würden sich besser ausnehmen, aber dazu paßt die innerliche Einrichtung ganz und gar nicht, oder die Stube müßte an jeder Seite nur ein Fenster bekommen, und vier Dachfenster würden alsdenn blind nur zum Zierrath aufgesetzt seyn.

Um den vorliegenden Entwurf äußerlich mit **steinernen Ringmauern** auszuführen, liegt gar nichts im Wege, weil man nur an der Länge und Tiefe so viel zuzugeben braucht, als die steinerne Wände etwa dicker werden als die hölzerne gerechnet sind, und nach Beschaffenheit der Steine würde etwa 43 bis 44 Fuß Breite und 28½ bis 29½ Fuß Tiefe genug seyn.

Erklärung
des ein und zwanzigsten Plans.

Den Entwurf auf Tab. XIX^c. und XX^c. habe ich mir vor kurzem selbst gebaut. Wahrscheinlich werden meine Leser hier die Kupfer sogleich nachsehen, in der Meynung daß ich mir selbst etwas fehlerfreyes gebaut haben würde, und daß sich dieser Plan also vor allen übrigen auszeichnen müßte. Aber leider konnte dieses der Fall nicht seyn; denn nichts wird in der Welt vollkommen, und ich war noch über dieses, sowohl in Ansehung der Größe des Gartens als des Geldbeutels, zu sehr beschränkt, um viel für das Auge liefern zu können; Doch will ich alle Gründe meines Verfahrens genau angeben, weil eine Unterhaltung von dieser Art meine Leser darauf führen kann, auf was für mancherley Umstände man bey der Auswahl eines Plans Rücksicht zu nehmen hat, wenn er nach seiner

Beendigung alle diejenigen Wünsche befriedigen soll, welche unter den von der Natur und äußerlichen Umständen gegebenen Einschränkungen befriediget werden können. Ich habe zwar schon bey einem jeden Entwurf ein gewisses Bedürfniß vorausgesetzt, doch waren jene Gebäude nur Ideale, und Schwürigkeiten welche man sich selbst schaft, sind am leichtesten überwunden; auch läßt sichs immer gründlicher und belehrender über einen wirklichen Bau raisoniren.

Um ganz verständlich zu seyn, habe ich auf Tab. LXIII^c. mein ganzes Gärtgen gezeichnet, so wie ich solches nach meinem im Mode-Journal angegebenen Plan angelegt habe. Das Haus steht in der Mitte an der langen Seite des Gartens, und hat die Hauptaussicht in den Garten selbst. Nach der Vorstellungsart meiner Freunde und Bekannten hätte ich solches entweder auf die entgegen liegende Seite, oder noch lieber vorne auf die Ecke, wo der Altan steht, setzen müssen. Im ersten Fall hätte ich nicht nur die Aussicht auf die gegen über liegende Berggärten, welche ich jetzt nur zum Theil über die Mauer habe, sondern auch auf den vorbeygehenden frequenten Fußsteig und wilden Wassergraben gehabt, ohne von dem Garten selbst weniger zu sehen, als jetzt, in so fern ich nur die ganze innerliche Einrichtung darnach abänderte, und im zweyten Fall hätte ich außer diesem noch eine schöne Aussicht über einen in der Tiefe liegenden Garten und nach einem Theil der Stadt gehabt. Alles Vorzüge, welche nicht nur in den Augen anderer sondern auch in meinen Augen ihren großen Werth haben. Allein ich baute doch auf die gegenwärtige Stelle. Meine Gründe zu diesem Verfahren waren folgende: Ein Gebäude von zwey Etagen wollte ich nicht bauen; erstlich, weil mir ein solches Haus von eben dem Umfang zu viel gekostet haben würde, und zweytens, weil ich in zwey Etagen mehr Raum erhalten haben würde, als ich benutzen konnte. Meine Amtsverrichtungen erlauben mir nemlich nicht, während dem Sommer im Garten zu wohnen, und Kinder habe ich auch nicht, auf derer vielleicht veränderte Lage ich hätte Rücksicht nehmen sollen. Nun hätte ich zwar schmäler aber höher bauen können. Aber auch dieses war wider meinen Geschmack, weil ich sodann erst Treppen steigen mußte, um in die guten Piecen zu kommen; ich liebe es aber mehr, wenn ich nach einem Spatziergang durch den Garten, ohne viele Umwege, in einen kühlen Saal kommen kann, um eine Pfeife Taback anzuzünden oder zu trinken; und auf jeden Fall hätte mir die Treppe soviel Raum weggenommen, daß ich in einem Gebäude von gleichen Kosten kaum ein leidliches Sälgen gewonnen haben würde. Nun hätte mirs zwar niemand gewehrt, wenn ich auf der entgegengesetzten Seite, oder vorne auf der Ecke, die Mauer durchgebrochen und ein Gebäude von einem Stockwerk erbaut hätte. Aber auch dieses hatte seine Inconvenienzien. Der Garten liegt erstlich einen Fuß bis eine Elle tiefer als der äußerlich vorbeygehende Weg, und die Hauptfenster müßten doch um der Aussicht willen nach dieser Seite liegen. Ich hätte mir also entweder gefallen lassen müssen, daß jeder vorbeygehende alles hörte und sahe, was im Hauße vorgieng, oder ich mußte eine hohe kostbare viel Raum erfordernde Freytreppe in dem Garten vorlegen. Zweytens liegt das Gärtgen etwas entfernt und der Gartendieberey sehr ausgesetzt, worüber mich die verschiedene im vorigen Häusgen gemachte Versuche einzubrechen belehrt haben. Diese niedrige Fenster hätten also zum Einsteigen ganz bequem an einem Dorf-Fußwege gelegen. Kein gegenüber liegendes Gartenhaus ist bewohnt. Folglich durfte ich nicht wagen das Haus mit den nöthigen Bequemlichkeiten zu versehen, aus Furcht daß solche gestohlen werden könnten; da sich im Gegentheil diese Furcht auf der andern Seite etwas vermindert, weil in dem durch

den Graben geschiedenen Nachbars Gärten nicht nur eine Gärtnerwohnung ist, wo man einen gewaltsamen Einbruch leichter hören kann, sondern der Transport des gestohlnen Guths über die Mauer auch etwas erschwert wird. Drittens liebe ich die Kühlung im Sommer, und eine Augenschwäche nöthigt mich individuel den Sonnenschein zu vermeiden. Diesen Entzweck erreiche ich jetzt; denn die Seite a. ist die Mittagsseite und die Seite b. die Mitternachtsseite. Die Hauptzimmer liegen also gegen Mitternacht, und der freye Platz vor dem Hause hat einen großen Theil des Tages Schatten. Die hinterste Nebenpiecen verhindern, daß der Saal nicht so leicht durchwärmt wird. Bin ich frühe im Garten, und will darinne an meinem Schreibepult etwas arbeiten, so öffne ich nur den Laden in dem Cabinet gegen Abend. Hier stört mich kein Sonnenschein bey dem Schreiben, und ich habe doch angenehme Aussicht in den Garten und in die darüber gelegene Berggärten. Und bin ich Nachmittags mit guten Freunden darinne, und die Sonne dreht sich gegen Abend, so darf ich nur den entgegenstehenden Laden verschließen, und in dem Cabinet gegen Morgen entsteht der angenehmste Aufenthalt, weil beyde Cabinette gegen Mitternacht kein Fenster haben, so daß also auch nicht einmal ein schräger Strahl von der Abend- und Morgensonne einfallen kann. Wollte ich viertens die jetzige innere Einrichtung beybehalten, so war mir die Aussicht in meinen eigenen Garten selbst verschlossen, den ich doch auch gerne sahe, und den Gärtner konnte ich nicht so gut beobachten. Eine andere Einrichtung, etwa wie auf Tab. XVIII^c. hätte dieses zwar vermieden, aber dann lag mir die Sonne davor, und der freye Platz vor dem Haus war auf jeden Fall den ganzen Tag über der Sonne ausgesetzt, so daß er nur nach Sonnenuntergang von einer Gesellschaft benutzt werden konnte. Die Lage auf der Ecke hätte die meisten dieser Unannehmlichkeiten auch gehabt, wozu fünftens noch kam, daß mir der Besitzer des hier gegen über liegenden Gartens schon vorher geäußert hatte, er würde ein am andern Ende stehendes baufälliges Gärtnerhaus abreißen und herauf an die Ecke setzen. Dadurch wäre mir nun doch ein großer Theil der Aussicht verdorben worden, wenn ich auch mit zwey Etagen hätte bauen wollen; ich hätte um des Hauses willen viele tragbare Bäume ausrotten müssen, wenn das Haus gegen den Garten zu nicht zu sehr von Bäumen eingeschlossen stehen sollte. Alles dieses zusammen genommen bewog mich, lieber an der jetzigen Stelle zu bauen, wo ich doch die Aussicht auf viele Berggärten und sieben darinne befindliche Gartenhäuser habe, und lieber nur einen Altan auf die vordere Gartenecke zu legen, wo ich die schöne Aussicht genießen kann, ohne derselben zu gewohnt zu werden. Dieses wären also meine Gründe, warum ich auf diese Stelle baute. Wir wollen nun das Innere besehen.

Weil ich nicht im Garten wohnen kann, schränkte sich mein Bedürfniß blos auf die nöthigen Bequemlichkeiten ein, um mich und meine Freunde im Gartenhäusgen zu vergnügen. Dazu brauchte ich einen Saal in welchem 20 höchstens 24 Personen speisen können, und ein hübsches Nebenzimmer. Der Saal ist dazu groß genug, seine Figur ist regelmäßig; das Verhältniß der Länge zur Breite, wie 3 zu 2, und da er nicht mehr als zwey Fenster bekommen konnte, ist dieser Abgang durch die Größe der Fenster und ein Oberlicht ersetzt. Verheitzt wird er nur durch einen Windofen, welcher die Figur einer Vestalin hat, und aus der Fabrike des Herrn Döll in Altenburg ist, den ich in Ansehung solcher von Thon gebrannten feinen geschmackvollen Arbeiten vorzüglich empfehlen kann, besonders da der Thon eine sehr feine Weise nach dem Brennen behält, so daß sich, wie auch hier, zur Correspondenz in die andere Nische eine Gipsfigur setzen läßt,

ohne

ohne daß die Farbe merklich absticht. Von der übrigen Decoration erwähne ich vielleicht am Ende dieses Abschnitts noch etwas, weil mehrere Leser den Wunsch geäußert haben, daß ich mich öfterer über diesen Gegenstand verbreiten möchte. Auf jeder Seite des Saals liegt ein kleines Cabinet. Ein gutes Zimmer wäre mir genug gewesen; allein um der Symmetrie willen mußte ich den dazu vorhandenen Platz auf beyde Seiten vertheilen. Dadurch wurden beyde sehr klein, und doch war mirs ohnmöglich etwas zuzugeben, ohne das Haus auf eine ganz andere Stelle zu rücken, wo mir eine große unangenehme Veränderung im Garten selbst nothwendig wurde; denn da der Garten oben schmal zuläuft, konnte ich das Haus weder etwas breiter noch etwas tiefer machen, ohne entweder auf eine ganz fehlerhafte Art mitten in den Hauptweg zu rücken, oder zu nahe an das Wasser zu kommen, und den hintersten Weg an einer Ecke zu versperren, wie sich dieses auf Tab. LXIII^c. leicht übersehen läßt. Unangenehm war mirs schon, daß ich mich gezwungen sahe, durch die Freytreppe die gerade Linie des Weges zu unterbrechen. Die Form der beyden Cabinette ist übrigens ganz regelmäßig. In dem rechterhand habe ich meinen Schreibpult, und in dem linkerhand ein Canapee, weil dergleichen im Saal keinen Platz finden konnte, wenn große Spiegel den Fenstern gegen über hängen sollten; und in letztern ist der Raum, welcher hinter der Nische von der Kellertreppe übrig bleibt, noch zu zwey Wandschränken, einem Kleider- und Fächerschrank benutzt. Da diese Cabinetgen beständig aufgeputzt seyn sollen, habe ich die Thürflügel ganz weggelassen, weil solche zuviel Raum versperrt haben würden.

Der hinterste Durchgang ist so eingerichtet, wie ich solchen schon ein oder zweymal gezeichnet habe. Die getheilte Thür gewährt mir die Bequemlichkeit, daß ich nach Belieben in die Küche und hinten durch, oder in die kleine Rumpelkammer gehen kann. Die letztere ist bestimmt, um alles aufzunehmen, was dem Auge entzogen werden soll: Geräthe, die Tische zur Speisetafel, Saamenwirthschaft und dergleichen. Zu allen diesen brauchte ich auf ihre Figur gar keine Rücksicht zu nehmen; und weil das Gebäude 14 Fuß im lichten hoch ist, und es mir doch einmal einfallen könnte, eine Nacht im Garten zu schlafen, so habe ich solche über der Kellertreppe durch einen leichten Boden abgetheilt, auf welchem ein Bette stehen kann, zu dem man auf einer leichten Treppe kömmt. Bey dem Durchgang ist folgendes zu bemerken. Sollen die Flügel der äußern Hinterthür nicht auswärts schlagen, so geniren diese etwas. Um dieses zu vermeiden darf man nur die Thür lit. a. etwas höher machen, so daß der Flügel innerhalb deren Futter sich einlegt. Diese Thür ist übrigens nothwendig, damit große Sachen, welche nicht gut durch die halbe Thür aus dem Saal zu transportiren sind, von außen hineingebracht werden können. So ist zum Beyspiel kein anderer Zugang unter das Dach möglich, als durch eine Oefnung in der Decke dieser Kammer. Dazu gehört eine lange Leiter, und diese läßt sich nur durch diese Noththür hineinbringen. Die Seite nach welcher sich die Thürflügel öfnen müssen, habe ich durch punktirte Zirkelstriche angedeutet, weil dieser Umstand bey mehrern Thüren in einem engen Raum besondere Aufmerksamkeit erfordert, wenn man sich nicht selbst den Weg abschneiden will, alles erforderliche Geräthe zu stellen. (Doch ist der Zirkel von der Noththür aus Versehen auf der unrechten Seite angesetzt, indem sich solche nach der entgegengesetzten Seite aufschlagen muß.) Der Thürflügel lit. b. hat deswegen mit Gelenkbändern gebrochen werden müssen, damit er sich in die Ecke zusammen legt, ohne vor die Küchenthür zu schlagen. Die Küche ist so schön, als man solches in einem kleinen Gartenhaus verlangen kann. Die

Domestiken haben ihren ungehinderten Zugang von außen, und die Kellerthür ist auf der linken Seite auch äußerlich angebracht, damit das Bier leicht hinein getragen werden kann, ohne daß alle Piecen Preiß gegeben sind; denn nur in der Rumpelkammer, welche doch gewöhnlich verschlossen seyn sollte, ließ sich innerlich ein Eingang in den Keller anbringen. Die Fenster sind in den hintersten Piecen nur 3 Fuß breit und 5 Fuß hoch. Dazu veranlaßte mich der Umstand, daß ich diese Fenster, welche noch sehr gut beschaffen waren, vom vorigen Gartenhäusgen übrig hatte, und daß sie zu meinem Zweck von dieser Größe alles leisteten. Allein es gieng mir hier, wie es oft bey dem Bauen geht, wenn man kleine Menagen zu machen sucht. Ich glaubte, daß man diese kleine Fenster nicht leicht bemerken würde, weil nur ein Gang hinter dem Hause weglief, in dem man schon mit Vorsatz in die Höhe sehen muß, um die Fassade zu betrachten. Da der Garten aber vom Anfang nach dem Ende schmäler wird, so fand ich bald, doch zum Abändern zu spät, daß auch dieser Gang schräge auf das Haus zulief, wodurch man die großen Fenster auf der Giebelseite und die kleinen auf der Hinterseite zugleich ins Gesicht bekömmt, und ich mußte deswegen, um doch die horizontalen Linien um das Haus herum nicht zu unterbrechen, und den Fehler einigermaßen zu verstecken, vom Tüncher über und unter den Fenstern Tafeln auflegen lassen, welche den kleinen Fenstern auf den ersten Blick einen Schein von gleicher Höhe mit den größern auf der Giebelseite geben.

Der Aufriß auf Tab. XIX^{c}. hat einige Schwürigkeiten. Zu einer Eintheilung mit fünf Fenstern war er zu schmal, und drey Fenster waren doch zu wenig. Ich mußte mir also durch einen Risalit und durch eine etwas in die Augen fallende Verzierung der Rücklagen zu helfen suchen. Gegen den erstern wird niemand etwas einzuwenden haben, und die Tafeln mit dem aufgelegten Basrelief auf der Bossage verfehlen ihren Zweck gewiß auch nicht; nur ein Umstand tritt ein, durch welchen die Verzierung wieder einen Fehler gebiert. Bey dem Anstrich der Wände eines Gebäudes muß man sichs doch immer zur Regel machen, die vorstehenden Theile heller zu staffiren, als die zurückliegenden. Die Lessees auf der Vorlage haben also den hellsten Thon; der Grund der Vorlage ist etwas tiefer, und noch dunkler muß die Farbe der Bossage auf der Rücklage seyn, auf welcher sich die hellern Tafeln wiederum heben. Dieses ist alles sehr gut. Aber nun schlagen sich die Bossagen-Streifen um die Ecke des Gebäudes herum, und formiren auf der Giebelseite ein quadrirtes Lessee. Dieses bekömmt also, weil es keine andere Farbe haben kann als die Bossage, ohngeachtet es vorstehend ist, einen tiefern Ton als die übrige Wandfläche, wenn diese nicht eine unangenehme noch dunklere Farbe erhalten soll. Das einzige, womit ich mir hätte helfen können, wäre Bossage auf der ganzen Giebelwand gewesen, aber dazu war es nach der gemachten Erfahrung zu spät, und ich liebe solche auch nicht an einem ganzen Gebäude. Nach meinem Geschmack gefällt mir solche nur bey Wohngebäuden von mehrern Stockwerken, an der untersten Etage, oder nur an den Ecken eines Gebäudes von einem Stockwerk, wo solche besondere Festigkeit anzeigt.

Den Durchschnitt oder Profilriß habe ich beybehalten, weil er einmal zu meinem eigenen Gebrauch gezeichnet war. Die inwendige Verzierung hat sich zwar geändert, und folgt auf Tab. LVI^{c}. LVIIe. LVIII^{c}. und LIX^{c}. wo auch die Verzierung der Decke besonders beygebracht ist. Der Träger welcher hier, auf den Balken liegend durch Schrauben angezogen, zu sehen ist, wurde bey der Ausführung für unnöthig befunden, weil sich die Decke selbst genug spannt und trägt, wenn nur die Balken nicht zu weitläuftig

liegen, dabey die gehörige Stärke haben und die Zwischenräume nicht ganz, sondern nur über die Hälfte ausgewunden oder mit Lehmen ausgefüllt werden, wodurch die Last sehr vermindert wird. Denn da ein so niedriger Boden zu nichts benutzt werden kann, so ist hier eine ebene Fläche unnöthig, und im Nothfall kann ein Ueberzug mit alten Bretern auch diesen Mangel ersetzen. Eines Umstands muß ich hierbey noch gedenken: dieser betrift die Nischen.

Man hat verschiedene Regeln zur Bestimmung der Höhe der Nischen in einem Zimmer. Man nimmt dabey immer die Höhe der Zimmerthüren zum Grund der erforderlichen Höhe an, und verlangt bald: daß sich die Höhe der Nische im Lichten mit Einschluß der Kappe nach der Höhe der Thür im Lichten richten solle, bald daß die Höhe der Kappe noch zugegeben werden müsse. Zugleich sagen einige: die ganze Nische solle im Lichten mit Einschluß der Kappe $2\frac{1}{2}$ mal so hoch als weit seyn, andere, dreymal so hoch als weit. Meine Thüren waren 9 Fuß im Lichten hoch. Der ganze Saal ist 14 Fuß hoch. Die Wölbung der Decke und das Gesimms nahmen mir 2 Fuß 1 Zoll davon weg, folglich kam die Kappe der Nische für mein Auge zu nahe unter das Gesims, wenn ich solche noch über die Thüren hinauf treten lassen wollte. Ich wählte also die erste Vorschrift, und legte die Nische mit Einschluß der Kappe nicht höher als die Thüren im Lichten an, wodurch zugleich auch ihre Höhe nur etwas weniger Höhe gegen die Weite betrug, als das oben angegebene Verhältnis wie 3 zu 1. Auf der Zeichnung hatte mein Gefühl auch nichts gegen diese Anordnung einzuwenden; im rohen Zustande, wo der Fußboden noch mangelte, und ich solche nur unten vom Boden aus der Tiefe sahe, hatte ich auch nichts dagegen zu erinnern; aber mein Auge belehrte mich nach der gänzlichen Ausführung bald, daß solche zu niedrig waren. Ich sahe, daß die Höhe gegen die Breite mehr betragen konnte, ohne an Schönheit zu verlieren, und vermißte sogar die Correspondenz zwischen der Höhe der Thüren und der Nischen ganz, worauf ich doch gerechnet hatte, weil mir alle horizontal gleichlaufende Höhen und Linien bey Zimmer-Decorationen sehr wohl gefallen. Den Grund fand ich endlich in dem Zirkelbogen der Nische. Dieser ist zwar in der Mitte mit den Thüren gleich hoch; allein weil dieses nur ein einziger Punkt ist, und das übrige auf beyden Seiten sogleich sehr merklich abfällt, so entsteht für das Auge eine Täuschung, und das Ganze scheint viel niedriger als es wirklich ist. Ich mache also hierdurch andere auf diesen Umstand aufmerksam, und setze lieber folgende Regeln fest. Soll eine Nische mit den Zimmerthüren in Ansehung der Höhe scheinbar correspondiren, so theile man die Weite der Nische in vier Theile, und lege die Nische im Lichten mit Einschluß der Kappe um diesen vierten Theil höher an, als die Thüren im Lichten hoch sind. Zweytens: das gute Verhältniß einer Nische in Rücksicht ihrer Höhe zur Weite wird auch noch bestehen, wenn sich solche wie 7 zu 2. verhält, im Fall andere Umstände es nothwendig machen oder erlauben; aber niedriger als wie 3 zu 1. darf solche unter keiner Art von Umständen werden, weil sie sonst zu gedruckt erscheint. Noch ein Vortheil entsteht durch diese Anordnung, wenn man Statuen in solche Nischen setzen will. Die geringe Höhe meiner Nischen genirte auch bey der Anordnung eines Piedestals von gutem Verhältniß unter die Statuen. Dieses fällt nicht nur bey höhern Nischen weg, sondern die Statuen werden auch durch den möglichen höhern Stand mehr vor Beschädigungen gesichert.

Zuletzt mache ich meine Leser noch auf einen Umstand aufmerksam, welcher mir bey dieser Gelegenheit nachtheilig wurde. Am leichtesten macht man doch die Nischen von

Lehmbacksteinen. Diese scheinen oft trockener zu seyn als sie wirklich sind, lassen sich vielleicht auch allezeit durch die Last noch etwas zusammen pressen. Der erstere Fall kam bey mir vor. Meine Nischen, die ich hinterher ohne dieses gerne höher gehabt hätte, setzten sich noch einen ganzen Zoll zusammen, ohne daß ich solches abändern konnte. Man gebe also für diesen möglichen Fall auch lieber gleich Anfangs noch soviel an der Höhe zu.

Um diesen Plan auf Tab. XIX^{c}. und XX^{c}. mit steinernen Hauptwänden auszuführen, bedarf es keiner besondern Berechnung, weil man dem Gebäude nur so viel an der Breite und Tiefe zulegen darf, als die Dicke der Mauer mehr Raum erfordert. 44 Fuß Breite und 28½ Fuß Tiefe werden in jedem Fall dazu hinreichend seyn.

Da dieses Gebäude bey mir nur aus Noth nicht breiter und tiefer gemacht werden konnte, so wird es auf jeden Fall sehr gewinnen, wenn man die Rücklagen breiter macht, etwa 8½ Fuß; wodurch die Cabinete soviel breiter werden, und die Baustädte 45 Fuß erfordert. Giebt man nun dem Gebäude eine Tiefe von 27½ Fuß, und rechnet:

2 Fenster à	4 Fuß	betragen	8 Fuß,
2 Eckschäfte à	5½ —	.	11 —
1 Mittelschaft à	—	.	7¾ —
hierzu der Vorsprung		.	¾ —
		Summa	27½ Fuß,

so wird der Saal und die Küche einen Fuß breiter, welches beyden vortheilhaft ist.

Erklärung
des zwey und zwanzigsten Plans.

Auf Tab. XXI^{c}. und XXII^{c}. findet man den dreyzehenten Entwurf etwas erweitert: nemlich ein Gartenhaus, welches vorzüglich bestimmt ist, um der Aussicht willen auf einer etwas steilen Anhöhe Platz zu nehmen, wodurch es auf der Aussenseite nur aus zwey und auf der Gartenseite aus drey Etagen zubestehen scheint. Es ist 42 Fuß breit und 28 Fuß tief, wodurch soviel Gelaß erlangt wird, daß eine mittlere Familie im Sommer darinne wohnen kann.

Das Sousterrain auf Tab. XXII^{c}. liegt auf einer Seite ganz in der Erde. Durch eine Wendeltreppe kömmt man unter der Haupttreppe in dasselbe. Es ist mit Einschluß der Balken 10 Fuß hoch angenommen. Theilt man nun diese unter die gezeichneten 17 Stufen, so wird jede nicht höher als $7\frac{1}{17}$ Zoll, welches bey dem hier so sehr beschränkten Raum noch eine sehr bequeme Treppe giebt, und der Austritt trifft der hier befindlichen Bogenlaube gerade gegenüber. Die Bogenlaube, welche man auf dem Aufriß Tab. XXI^{c}. deutlicher übersehen kann, gewährt einen angenehmen kühlen Aufenthalt mit Uebersicht des Gartens. Der Abtritt muß freylich mit doppelten Thürflügeln wohlverwahrt

und

und einen tiefen Schacht nebst Stollen bekommen, damit er seine Gegenwart nicht verräth. Der übrige Raum ist zu einer Holzremise und zum Keller angewendet. Ist die Lage nicht gegen Mitternacht, so würde der Keller durch die offene Laube zu warm ausfallen, weswegen man den hintersten Raum auch noch zum Keller ausgraben müßte.

Die erste Etage hat ihren Eingang von der Giebelseite, weil zu der ganzen Lage des Hauses und bey der innern Einrichtung keine Thür in der Vorderseite schicklich ist. Hier kömmt man erstlich auf einen sehr schönen hellen symmetrischen Vorplatz, wo die Stubenthür der Hausthür gerade gegen über liegt, und die Treppe gleich in die Höhe geführt ist. Die Treppe ist gut erleuchtet, ziemlich breit, nur einmal gebrochen und hat eine bequeme Stufenhöhe. Die Etage ist nemlich mit Einschluß der Decke 13 Fuß hoch, dadurch wird jede der 24 Stufen nicht höher als $6\frac{1}{2}$ Zoll. Es scheint zwar, als ließen sich leicht noch 2 Stufen mehr anbringen, wodurch jede Stufe nur 6 Zoll hoch würde; aber dann fehlte es an Raum zum Aufschlagen des Thürflügels, wie bey dem dreyzehenten Plan, wo solcher nicht zweyfach sondern nur gebrochen seyn kann, oder sich auswärts öffnen muß, welches jederzeit ein Fehler ist, und nur in Nothfällen gilt. Zufällig erwächst noch ein zweyter Vortheil daraus; nemlich daß die Stufenhöhe nach der Mansarde bey der viel höhern zweyten Etage nicht so sehr verschieden wird, wo die Stufen, im Fall solche auch 12 Zoll breit bleiben sollen, $6\frac{12}{13}$ Zoll hoch werden müssen. Die Wohnstube hat eine artige Größe, und ist auch fast ganz ohne Fehler gegen die Symmetrie. Verheitzt wird sie nur durch einen Windofen, ob es gleich scheint, als ließe sich sehr leicht ein Camin in der Küche anbringen; allein dieses erlaubt der darüber liegende Saal nicht, weil nicht mehr als ein Küchenschornstein, in welchem der Rauch von dem Stubenofen zugleich in die Höhe steigt, verborgen in die Höhe geführt werden kann. Eine artige Schlafkammer liegt neben dieser Stube, und Küche und Speisekammer gleich darhinter, so daß bey der Nähe des Kellers und Abtritts alle Bequemlichkeiten einer guten Wohnstube vereiniget sind.

In der zweyten Etage kömmt man zuerst auf einen hellen und regulären Vorplatz, von dem sich durch eine Breterwand noch ein verschlossener Raum abschneiden läßt, wenn man die Tischböcke und Blätter zu der Speisetafel hier gern nebst andern Geräthe verborgen aufheben will. Der Speisesaal hat eine artige Größe und ist vollkommen regelmäßig. Freylich tritt eine große Wandnische, welche den Küchenschornstein verbergen muß, hervor; aber dieser Umstand ist nur durch einen andern größern Fehler abzuändern. Hinter der blinden Thür muß ein Wandschrank angebracht werden, und wenn die Decoration der Nische darnach eingerichtet wird, so läßt sich auch noch in litt. a. ein Schränkgen verstecken, um diesen übrigen hohlen Raum zu benutzen. Die Höhe des Saals beträgt 14 Fuß im lichten, wodurch Raum zu einem Walm von 18 Zoll und Gesims von 6 Zoll über den Fenstern bleibt. Das Cabinet neben dem Saal dient zur Absonderung der Gesellschaft; und wenn der Besitzer kein weitläuftiges Archiv zu seiner Arbeit braucht, so kann er darinne arbeiten und in der Kammer darhinter schlafen.

Das Dachgeschoß hat einige Schwürigkeiten. Ich habe eine artige Stube hinein gebracht, welche einstweilen zur Kinderstube bestimmt ist; doch kann sich solche auch der Herr vorbehalten, wenn ihn die Aussicht das Treppensteigen vergütet. Werden die

Wände verglichen, so bekömmt sie eine zierliche Form, und auch eine Höhe von 10 Fuß; nur die Art die untersten Schornsteine zu verbergen, erfordert eine geschickte Anlage derselben. Der Küchenschornstein muß nemlich gleich in der Kammer darunter etwas seitwärts gezogen werden, damit er in litt. b. in die Höhe kömmt, um dem Schornstein von dem Saal Platz zu machen, der nun durch die blinde Nische versteckt wird. Die Wand welche über den Saal hinläuft dient, abgesprengt mehr, um die Saaldecke zu halten als zu drücken, weil sich der aufgeschraubte Träger vermittelst dieser Wand und deren Säulen in das Dach hängen läßt. Die Schlafkammer darneben ist gut, auch die Gesindestube und Kammer; nur verdirbt der nothwendige freye Eingang zur Gesindestube die Treppe etwas, welches sich auf keine Art vermeiden läßt. Die Treppe hat ihren Austritt in litt. c. und kann solchen nicht anders haben, wenn sie nicht unter das schräge Dach kommen soll. Da sich nun ein Eingang durch die Kinderstube nicht wohl schickt, weil diese Stube nicht immer Kinderstube bleiben wird, so muß der Eingang in die Gesindestube in litt. d. gebracht werden. Dazu ist aber ein Gang nöthig, welcher über den linken Treppenarm litt. e. weg läuft, und also diesem Treppenarm, vorzüglich aber dem Pedest, seine schöne Höhe abnimmt, in dem bey der letzten Stufe und über dem Pedest von der ganzen Etagenhöhe à 14 Fuß nicht mehr als die Hälfte, das ist, gute Mannshöhe übrig bleiben kann; wobey der Gang noch immer etwas genirt unter der schrägen Dachfläche weg laufen muß.

Die Fassade dieses Hauses auf Tab. XXI^c. ist von der Gartenseite genommen, weil sich die andere leicht denken läßt, wenn man das Sousterrain nur mit etwas zudeckt. Sie hat freylich etwas zu viel Höhe; allein bey der voraus gesetzten Beschaffenheit der Baustädte läßt sich dieses nicht ändern. Sie hat doch außerdem nichts mißfälliges, oder gegen die Regeln der Baukunst anstossendes; denn das Fundament hat ein festes Ansehen; Die Quadrirungen sind von gutem Verhältniß; die Fensterschäfte sind doch etwas breiter als die Fenster, und letztere haben ein schlankes Ansehen. Durch das Gurtband ist die große Höhe auch etwas versteckt, weil alle horizontale Abtheilungen ein Gebäude niedriger scheinend machen, da die senkrechten Streifen solches im Gegentheil mehr erhöhen, und das Dach ist auch nicht ganz ungefällig, ob ich solches gleich, um das Dachgeschoß nicht zu niedrig zu bekommen, etwas höher anlegen mußte, als es die Regel erlaubt.

Da dieser Plan auf Tab. XXI^c. und XXII^c. äußerlich senkrechte Abtheilungen in der Fassade hat, so erfordert er eine etwas abgeänderte Berechnung, wenn man sich desselben zu einem steinernen Gebäude bedienen will. Die Art zu verfahren lehren folgende Maaße, wozu aber die Baustädte 49 Fuß breit und 32 Fuß tief angenommen werden muß:

5 Fenster	à	3½ Fuß,	betragen	17½ Fuß.
2 Eckschäfte	à	4¾ —	•	9½ —
2 breite Fensterschäfte	à	7 —	•	14 —
2 schmale —	à	4 —	•	8 —
			Summa	49 Fuß.

In

In der untersten Etage wird weit

der Vorplatz oder Treppe	. .	8¼ Fuß,	
die Wohnstube	. . .	19	—
die Schlafkammer	. . .	15¾	— hierzu
zwey Giebelmauern	à 2½ Fuß .	5	— und
zwey Schiedwände	à ½ — .	1	—
	Summa	49 Fuß.	

der Raum darhinter giebt für

die Treppe	. . .	8¼ Fuß,	
die Gesindestube	. . .	11	—
die Küche	. . .	15	—
die Speisekammer	. . .	8¼	— hierzu
zwey Giebelmauern	à 2½ Fuß .	5	— und
drey Schiedwände	à ½ — .	1½	—
	Summa	49 Fuß.	

In der zweyten Etage erhält

der Vorplatz	. . .	8½ Fuß,	
der Speisesaal	. . .	26½	—
das Cabinet	. . .	8½	— hierzu
zwey Giebelmauern	à 2¼ Fuß .	4½	— und
zwey Schiedwände	à ½ — .	1	—
	Summa	49 Fuß.	wie vorher.

Weil aber nun der Saal sowohl ganz quadratförmig, als auch etwas zu groß würde, so schneidet man darhinter lieber noch eine Stube für den Herrn ab und rechnet:

die Treppe	. . .	8½ Fuß,	
die Stube des Herrn	. .	19	—
die Schlafkammer	. . .	16	— hierzu
zwey Giebelmauern	à 2¼ Fuß .	4½	— und
zwey Schiedwände	à ½ — .	1	—
	Summa	49 Fuß.	wie vorher.

Erklärung
des drey und zwanzigsten Plans.

Gärtnerey, so wohl botanische als ökonomische, kann nur mit einiger Vollkommenheit ausgeübt werden, wenn man während dem Sommer im Garten selbst wohnt, damit man die Gelegenheit hat, die Gewächse zu allen Stunden zu beobachten, und ohne durch den Zwang des vollen Anzugs gehindert zu seyn, kleine Geschäfte selbst verrichten kann. Liebt nun jemand diese, die unschuldigsten Freuden gewährende, Kunst leidenschaftlich und ist so glücklich, daß ihm seine übrige Berufsgeschäfte keine große Archive und keinen lästigen Ueberlauf von Menschen nothwendig machen, der baue sich ein Haus nach dem auf Tab. XXIII^{c}. und XXIV^{c}. gezeichneten Plan, so wird er ohne große Kosten nicht nur eine angenehme Wohnung darinne finden; sondern auch noch Raum genug haben, um eine ansehnliche Gesellschaft darinne zu bewirthen, wenn seine Familie nur nicht gar zu zahlreich ist.

Es ist ein hölzernes Gebäude von zwey Stockwerken und einem bewohnbaren Dachgeschoß, 43½ Fuß breit und 27½ Fuß tief, wozu die Grundrisse auf Tab. XXIV^{c}. gezeichnet sind. Die Lage kann seyn von welcher Art sie wolle, in der Mitte oder bey dem Eingang eines Gartens, oder gar in einer Ecke desselben. Man darf es nur nach der Seite drehen, wo man die Aussicht am liebsten hat.

Die unterste Etage zerschneidet ein ziemlich breiter Durchgang oder Hauserden, welcher durch Fenster in oder über den Thürflügeln erleuchtet werden muß. Links liegt eine artige Küche und neben dieser die Speisekammer. Der Küche gegen über ist die Gesindestube angebracht, in welcher auch eine Magd zugleich schlafen kann, wenn man die Kammer darneben etwa zu einer Geräthekammer nothwendiger braucht, und dahinter liegt eine artige Kinderstube, welche bis auf die Stelle des Ofens ganz regelmäßig ist. Die Treppe ist nur einmal gebrochen, breit, hell und vollkommen symetrisch. Sie führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, und unter derselben läßt sich auch die Kellertreppe sehr gut anbringen. Bis zur zweyten Etage sind 24 Stufen gezeichnet. Theilt man unter diese die Höhe der untersten Etage mit Einschluß der Decke à 12 Fuß, so wird jede Stufe nicht höher als 6 Zoll. In der folgenden Etage sind 27 Stufen gezeichnet, dieses giebt bey 15 Fuß Höhe 6⅔ Zoll hohe Stufen, welches gewiß auch sehr leidlich ist, und die verschiedene Höhe der Stufen muß in beschränkten Gartenhäusern jederzeit verziehen werden.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf einen kleinen aber regulären Vorplatz, und aus diesem entweder in den Speisesaal oder in das Wohnzimmer der Frau. Das letztere hat auch keinen Fehler gegen die Symmetrie, weil die Hauptthür und Ofennische mit den Fenstern correspondiren und die Eckwinkel neben den Fenstern gleich

 sind.

sind. Zur mehrern Bequemlichkeit lassen sich zwischen der doppelten Wand, welche die Schornsteine verbergen muß, Wandschränke anbringen und eine artige Schlafkammer liegt auch gleich daran. Der Speisesaal hat zwar nicht das schönste aber doch ein gutes Verhältniß. Alle Fenster und Thüren sind symmetrisch vertheilt; er hat Aussicht nach drey Seiten; die Decke läßt sich, bey der Höhe von 14 Fuß im Lichten, mit einem Spiegelgewölbe oder Walm von 1½ Fuß versehen, und 24 Personen können darinne speisen; so daß ich solchem nichts zum Fehler anzurechnen wüßte, als die Ofennische, welche in den Saal tritt; allein eine gute Verzierung derselben muß auch dieses nothwendige Uebel in Schönheit verwandeln können. Wollte man den Ofen vor eine gemahlte Nische setzen, so müßte man die Rauchröhre sichtbar durch die Decke führen, welches gewiß weniger schön wäre, denn in den Schornstein darhinter, welcher schon den Rauch von zwey Oefen fassen muß, konnte ich dieselbe nicht leiten. Das Fenster gegenüber habe ich mit Bedacht blind gemacht, damit ein großer Spiegel oder Gemählde angebracht werden kann, besonders da außer diesem noch genug Fenster übrig bleiben.

In dem Dachgeschoß setze ich voraus, daß die Wände in den Stuben senkrecht mit Bretern verglichen werden, wohinter sich noch durch Wandschränke manche Bequemlichkeit verschaffen läßt. In den Kammern muß die schräge Dachfläche bleiben, weil diese sonst zu viel von dem nöthigen Raum verlieren würden. Aus dem Vorplatz kann man sowohl in die Stube des alten Herrn als in das Zimmer der jungen Herrn kommen. Die erste ist groß genug, wird wahrscheinlich die schönste Aussicht haben, und ist regelmäßig. Auf einer Seite ist eine kleine Kammer befindlich, die ich Bibliothek genannt habe, und auf der andern Seite eine große Schlafkammer. Die Stube der jungen Herrn oder Demoiselles ist zwar klein, aber doch sonst ganz artig, und hat auch eine Kammer an der Seite. Alles wäre also in diesen kleinen Gebäude vorhanden und gut placirt, nur kein Abtritt und keine Holzkammer. Beydes war aber auch ohnmöglich anzubringen, ohne alles übrige zu verderben; und es muß also auch hier, wie gewöhnlich in den mehrsten Gärten, ein anderes kleines Gebäude zu diesem Behuf in der Nähe angebracht werden, welches zugleich einen Raum für das Gartengeräthe in sich faßt.

Der Aufriß auf Tab. XXIII^{c}. ist so einfach, daß sich fast nichts darüber sagen läßt. Er zeigt durchaus mehr Dauer als Leichtigkeit an, läßt sich aber auch ohne Schwierigkeiten stärker verzieren, wenn eine andere Art mehr nach Geschmack seyn sollte, wozu die Wahl unter verschiedenen vorhergehenden und einigen folgenden Planen frey steht. Gewinnen wird derselbe, wenn man die unterste Etage einen Fuß höher anlegt; welches sich sehr leicht bewirken läßt, weil noch Raum genug vorhanden ist, um zwey Treppenstufen mehr anzubringen. Ich zeichnete solche in der jetzigen Höhe um der Menage willen, und weil die Bestimmung der Zimmer selbst nicht mehr Höhe erforderte. Man vergleiche in dieser Rücksicht Tab. XXV^{c}.

Soll dieser Plan auf Tab. XXIII^{c}. und XXIV^{c}. ganz in der Maaße wie er hier gezeichnet ist, mit steinernen Ringmauern ausgeführt werden, so ändern sich auch alle übrige Verhältnisse, weil er äußerlich senkrechte Abtheilungen hat; weswegen an den breiten Fensterschäften noch einmal so viel zugelegt werden muß, als die Eckschäfte um der dickern Mauern willen breiter werden, und die schmalen Fensterschäfte müssen viel breiter werden, wenn sich auch die Eckwinkel in den Zimmern gleich bleiben sollen.

Man nehme an, die Baustädte wäre 50 Fuß breit, so müßte man in der zweyten Etage rechnen:

5 Fenster	à	3½ Fuß	betragen 17½ Fuß,
2 Eckschäfte	à	4¼ —	— 8½ —
2 schmale Fensterschäfte	à	5½ —	— 11 —
2 breite — —	à	6½ —	— 13 —
			Summa 50 Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

die Schlafkammer			6½ Fuß,
die Wohnstube			21½ —
der Saal			16½ — hierzu
zwey Giebelmauern	à	2¼ Fuß	4½ — und
zwey Schiedwände	à	½ —	1 —
			Summa 50 Fuß.

Rückt man aber die Lessees von der Ecke zurück, wie auf Tab. XXIX^c. so können alle übrige Verhältniße bleiben, und nur die Eckschäfte werden so viel breiter als die Mauern dicker seyn müssen, wozu ohngefähr eine 47 Fuß breite und 31 Fuß tiefe Baustädte nothwendig ist.

Erklärung
des vier und zwanzigsten Plans.

Bey dem Entwurf dieses Plans auf Tab. XXV^c. und XXVI^c. hatte ich die Absicht: nicht nur ein artiges Gartenhaus zu liefern, in welchem eine kleine Familie während dem Sommer wohnen könnte, sondern solches auch so einzurichten, daß große Gastereyen oder kleine Bälle und Conzerte darinne gegeben werden könnten. Daß alle diese Sachen in einem Gartenhaus, welches nicht größer ist als 43½ Fuß breit und 30½ Fuß tief, nur mit Einschränkungen angebracht werden können, und daß diese Zwecke nur in kleinen Städten wo es an bessern Gelegenheiten fehlt, durch ein solches Gebäude erreicht werden können, versteht sich von selbst; doch wird mir jeder Unbefangene zugeben müssen, daß das mögliche geleistet und kein Platz unbenutzt geblieben ist, ohne daß die Regelmäßigkeit und Bequemlichkeit darunter gelitten hat. Das Werk ist von Holz gezeichnet, und bestehet aus zwey Etagen, nebst einer bewohnbaren Mansarde. Die Lage desselben ist gleichgültig, so daß man es in allen Fällen und nach Beschaffenheit und Lage eines jeden Gartens gebrauchen kann.

In dem untersten Stockwerk ist erstlich ein ziemlich breiter Durchgang oder kleiner Hauserden, der seine Hellung durch ein Oberlicht über der Hausthür und aus dem Vor-

saal

saal empfangen muß. Der Vorsaal, in welchen man nunmehr kömmt, ist vollkommen regelmäßig, weil alle Thüren und Fenster einander gegenüber stehen, und alle Eckwinkel gleich sind. Die Seitenthüren stehen zwar nicht in der Mitte der Wand: aber hier läßt sich durch die Verzierung der Wand leicht nachhelfen, und es würde diese Genauigkeit bey der geringen Tiefe der ganzen Piece hier mehr zum Nachtheil als Vortheil gewesen seyn; denn da dieselbe dienen soll, um mit einer Gesellschaft der Kühlung zu genießen, welche dergleichen parterre gelegene Piecen am ersten gewähren, oder um ein paar Spieltische hierher zu placiren, so würde zu wenig freye Wand geblieben seyn, um diesen Zweck bey der frequenten Passage nach der Treppe zu erreichen. Aus diesem Vorsaal kömmt man rechts in eine sehr schöne Wohnstube, hinter welcher die Schlafkammer liegt. Die Wohnstube hätte leicht auch auf der einen Seite ein Fenster und also Aussicht haben können, zumal da dieses Fenster gerade in der Mitte der Wand zu stehen kömmt; (auf welchen Fall man nur den Haupteingang gegen über in dem Hauserden hätte anbringen und die Kammerthür in eine Tapetenthür verwandeln dürfen, wodurch auch der Vorsaal weniger Thüren bekommen hätte;) allein ein Umstand hielt mich ab, worüber aber das Locale und der Geschmack des Bauherrn am besten entscheiden kann. Die Saalwand ist nemlich über dieser Stube frey schwebend ohne Unterstützung; kann zwar durch Absprengen etwas gehoben und getragen werden, erfordert aber doch, weil auch oben im Dachgeschoß wieder eine Wand darauf ruht, um mehrerer Sicherheit willen noch einige Unterstützung, und also einen starken Träger. Dergleichen Träger sehe ich aber nicht gerne über einem Fenster, weil mirs immer einen Anschein von Schwäche giebt, und doch müßte dieser Träger entweder in der Mitte über dem Fenster liegen; oder man müßte lieber zwey Träger anbringen, und dadurch die Decke in drey Felder theilen. Man wähle also unter diesen drey Vorschlägen. Die Küche auf der linken Seite hat zwar eine irregulaire Form, welches ihr aber nichts schadet, da sie sonst groß und hell genug ist, auch gleich an der Hand liegt, und unter der Treppe ein Speisekämmergen haben kann. Die mehrste Mühe hat mir die Treppe verursacht. Da alles übrige recht gut ausfiel, hätte ich auch hier gern die Wendelstufen weggebracht: aber es war dieses nach wiederholten Versuchen nicht möglich, wenn ich nicht zugleich zu viel Raum in der Küche, und oben die kleine Nebenkammer ganz verlieren wollte. Die Stufen sind ziemlich lang; die Fenster stehen regelmäßig, und ob es gleich Wendelstufen sind, so haben solche doch wenigstens eine sehr bequeme Breite. Die Höhe ist auch sehr bequem; denn da die Etage mit Einschluß der Decke nicht höher als 13 Fuß ist, und 25 Stufen gezeichnet sind, so wird jede nicht höher als $6\frac{6}{25}$ Zoll. So continuirt solche auch bis unter das Dach, nur daß hier die Wendelstufen etwas schmäler werden, weil auf einen gleich großen Raum 29 Stufen gezeichnet sind. In diese 29 Stufen die Etage von 15 Fuß getheilt, trägt es jeder $6\frac{6}{29}$ Zoll Höhe. Der Eingang zum Keller oder die Kellertreppe muß in litt. a. angebracht werden, wo man gleich mit ein paar Wendelstufen anfangen muß, um genug Höhe über sich zu gewinnen.

In der zweyten Etage nimmt ein ziemlich großer Speisesaal den mehrsten Raum ein. Vierzig Personen können an einer figurirten Tafel darinne speisen, und zu einem raschen Walzer oder Dreher ist seine mehr breite als lange Figur sehr geschickt. Uebrigens stehen alle Thüren und Fenster in der schönsten Ordnung, und die Höhe von 14 Fuß im Lichten ist der Größe auch angemessen. In der kleinen Kammer linkerhand läßt sich alles zum Serviren nöthige aufbewahren, und in dem Cabinet rechterhand kann

sich ein vertraulicher Conversations-Zirkel bilden. Es ist zwar ein kleines Zimmer aber doch, den Ofen abgerechnet, vollkommen regelmäßig. In der Kammer darhinter kann eins von der Familie schlafen, besonders wenn Madame die unterste Stube den Kindern überlassen, und das Cabinet zu ihrem Arbeitszimmer wählen sollte.

In dem Dachgeschoß kömmt man erstlich auf einen kleinen Vorplatz, und aus diesem entweder in das Wohnzimmer des Herrn oder in die Gesindestube. An der letzten liegt auch noch eine Schlafkammer, und das Wohnzimmer des Herrn hat außer seiner Größe und Regelmäßigkeit, (wenn nehmlich die schrägen Dachwände verglichen werden,) alle mögliche Bequemlichkeit durch ein kleines Bibliothekzimmer und eine artige Schlafkammer. Da hier zwey Wände über den Saal gelegt werden müssen, so ist nöthig, daß solche gut abgesprengt, und zugleich in das Dach gehängt werden, wenn sich die Decke des Saals nicht dadurch biegen soll. Die Mittelwand kann auf einer Art von Träger ruhen, an welchen die Balken angeschraubt werden. Daß die Wände selbst so leicht als möglich gemacht werden, und daß man solche lieber nur mit Bretern beschlägt, als mit schwerer Maße ausfüllt, versteht sich von selbst; denn die Verheitzung welche dichte Wände erfordert, ist in Gartenhäusern ohnedem immer nur Nebensache.

Der Aufriß auf Tab. XXV^{c}. hat mit dem vorhergehenden viel Aehnlichkeit, nur ist er etwas zierlicher. Das Untertheil stellt einen festen Untersatz für, welches die Bossagestreifen bewirken; dabey giebt die Freytreppe ein gutes Ansehen, und zur Verzierung unter den Fenstern läßt sich entweder die gegenwärtige oder eine andere im ersten Theil auf Tab. LXXIV. vorgezeichnete Figur anwenden. Wer es noch einfacher haben will, läßt die Lesees weg, so bleibt auch alles in seiner Ordnung, weil die Fensterschäfte gleich breit sind. Das Dach hat, wie alle Mansarden, welche auf Gebäuden von geringer Tiefe bewohnt werden sollen, etwas höher angelegt werden müssen, als es sonst die Nothwendigkeit erfordert hätte.

Soll der vorliegende Plan mit steinernen Ringmauern ausgeführt werden, so ist nöthig, daß man die Lessees nicht an den Ecken stehen läßt, sondern soviel zurück bringt, als die Mauern dicker werden, wozu eine $46\frac{1}{2}$ Fuß breite und $33\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Baustädte erforderlich wäre; denn wollte man alles so behalten, wie es jetzt gezeichnet ist, so müßte, um inwendig gleiche Eckwinkel zu behalten, den Eckschäften und Fensterschäften, auf welchen die Lessees liegen, sehr viel an der Breite zugegeben werden, wenn für die Treppe und das Cabinet genug Raum bleiben soll. Dadurch würde aber der Saal auch wiederum noch breiter als gut ist, und an den mittelsten Fensterschäften läßt sich nichts abziehen, wenn der unterste Durchgang seine gehörige Weite behalten soll, ohne daß in der Stube darneben ungleiche Eckwinkel entstehen. Uebrigens sind diese Lessees bey der ganzen Disposition gar nichts Wesentliches, weshalb solche auch ganz wegbleiben können; denn alle Fenster stehen gleich weit von einander entfernt.

Erklä-

Erklärung
des fünf und zwanzigsten Plans.

Die Breite eines Gartens, oder andere Rücksichten, vielleicht die bergigte Lage, können es nothwendig machen, daß man lieber breit als tief baut. Zu diesem Behuf wird der fünf und zwanzigste Entwurf auf Tab. XXVII^c. dienen. Das Gebäude besteht nur aus einem Stockwerk, ist 44 Fuß breit und 20 Fuß tief, und kann also freylich nicht mehr gewähren, als was man zu einem angenehmen Aufenthalt an einem Nachmittag und Abend für sich und seine gute Freunde nöthig hat. Die Hauptpiece ist ein niedlicher Saal, der aber nicht geheißt werden kann. Das Verhältniß desselben ist schön, wie 3 zu 4. Die Höhe im Lichten beträgt 14½ Fuß, welches eine halb gewölbte Decke erlaubt; alle Fenster und Thüren stehen einander gegenüber und in der Mitte der Wände, so daß sich kein Fehler entdecken läßt. Aussicht hat er nach zwey Seiten, und 22 bis 24 Personen können bequem darinne speisen, welches die mehrsten Besitzer zureichend finden werden. Das Cabinet daran ist zwar etwas schmal, aber doch sonst sehr regelmäßig, und ist mit einem Ofen versehen, um wenigstens bey kalten Frühlings- und Herbsttagen eine warme Retirade zu haben. Alles dieses wäre gut: nur die Küche ist etwas zu klein, und verspricht ein sehr dürftiges Mahl; doch ist es auch oft zureichend, wenn nur die in dem Wohnhause bereiteten Speisen im Gartenhause warm gehalten und angerichtet werden können. Das kleine Kämmergen dient zur Retirade der Bedürfnisse, welche den Saal verunstalten würden. Wem der Saal noch groß genug bleibt, wenn solcher etwa nur 23 Fuß lang wird, der kann die Schiedwände so viel mehr einwärts rücken, ohne daß sonst eine Veränderung im äußerlichen entsteht, wodurch die Nebenpiecen 9¼ Fuß weit werden, welches solche brauchbarer macht.

Der Aufriß ist außer dem Frontispitz zwar sehr einfach, hat aber doch etwas gefälliges. Die Fensterschäfte könnten nach mancher Geschmack etwas breiter seyn: allein sodann hätte der Saal auch mehr Länge erhalten, als ihm zuträglich und nöthig war; der Risalit wäre im Verhältniß gegen die Rücklagen und zu seiner Höhe zu niedrig geworden, und das dadurch auch höher gewordene Frontispitz hätte solchen ganz niedergedruckt.

Wer das Werkgen von Steinen aufführen will, bediene sich dabey folgender Verhältnisse, wodurch solches vollkommen ausfallen wird:

5 Fenster	à	3½ Fuß	betragen	17½ Fuß.
4 Eckschäfte	à	5 —	.	20 —
2 Winkelschäfte	à	3¼ —	.	6½ —
2 Fensterschäfte	à	4¼ —	.	8½ —
			Summa	52½ Fuß.

dann gebe man im Lichten

der Küche	. .	11	Fuß,
dem Saal	. .	25	—
dem Cabinet	. .	11	— hierzu
zwey Giebelmauern	à $2\frac{1}{4}$ Fuß	$4\frac{1}{2}$	— und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	1	—
	Summa	$52\frac{1}{2}$	Fuß.

und zur Tiefe nehme man 24 Fuß an, so bekommen die Nebenpiecen eine brauchbare Weite; der Saal bleibt in gutem Verhältniß und die Fronte ändert sich in nichts ab, als daß die Lessees $\frac{1}{4}$ Fuß breiter werden müssen.

Erklärung

des sechs und zwanzigsten Plans.

Der Entwurf auf Tab. XXVIII^{c}. ist eigentlich nur eine veränderte Einrichtung des ein und zwanzigsten Plans, weswegen ich auch keinen besondern Aufriß dazu gezeichnet habe, indem jener auf Tab. XIX^{c}. vollkommen dazu paßt; ob gleich die Baustädte hier etwas größer angenommen ist, nemlich 44 Fuß breit und mit Einschluß des Vorsprungs oder Risalits 29 Fuß tief. Die Absicht war ebenfalls: keine vollkommene Garten-Wohnung zu liefern, sondern nur ein Gebäude, in welchem sich der Besitzer mit seinen Freunden bis zum Abend vergnügen kann, und worinne höchstens die Gelegenheit ist, ein Bette zu stellen, um etwa einmal eine schöne Sommer-Nacht im Garten zuzubringen. Es ist deswegen nur zu einem Stockwerk eingerichtet, und ein Saal ist die vorzüglichste Piece. Das Verhältniß desselben ist sehr schön wie 3 zu 4. Die Höhe kann 14 bis 15 Fuß im Lichten betragen, wodurch sich eine halb gewölbte Decke anbringen läßt. Die Fenster sind weit und hoch, und stehen so wie die Thüren vollkommen regelmäßig. Selbst der Ofen steht in keiner Eknische, sondern in einer Wandnische, wodurch die Decke des Saals die vollkommene vierseitige Figur behält und sich regelmäßiger verzieren läßt. Die Cabinette auf beyden Seiten sind zwar schmal, aber doch so breit, daß ein Canapee an der kurzen Wand stehen kann; dabey sind sie vollkommen symmetrisch, und weil sie nur auf einer Seite ein Fenster haben, so bleibt für denjenigen, welcher Kühlung sucht, immer eins übrig, in welches die Sonne zu der Zeit keine Strahlen werfen kann. In dem Cabinet linkerhand ist der Durchgang in die Küche angebracht, durch welche man hernach hinter das Haus kömmt. Der Abschnitt war hier nöthig, um das Cabinet so viel kürzer zu machen, als die Rücklage vorne zurück gezogen ist, damit die Wandflächen neben der Thür und dem Fenster gleich würden, und läßt sich gut zu Wandschränken einrichten, welche die Tapete, (so wie den Durchgang,) versteckt. Einen Wandschrank bringt man in litt. a. an, den andern von der Seite litt. b. damit in der Mitte eine feste Wand bleibt, worauf ein Spiegel gehängt werden kann. Die

Küche

Küche ist zu ihrer Absicht groß genug und schön hell; die Domestiken können durch die Hinterthür in selbige kommen, damit sie nicht genöthiget sind den Saal zu passiren, und an einem ganz kleinen Speisekämmergen fehlt es auch nicht. Aus dem Cabinet auf der rechten Seite kömmt man noch in eine Kammer, welche sehr nutzbar ist, um alles unscheinbare, aber nothwendige Geräthe, Saamenwerk und dergleichen, aufzuheben; und da hierzu keine große Höhe erforderlich ist, und die Etagenhöhe von 14 bis 15 Fuß Ueberfluß wäre, so habe ich mir hier noch ein eingelegtes Gebälke gedacht, wodurch oben darüber noch eine Kammer entsteht, wo ein oder zwey Betten sehr trocken stehen können. Die Treppe dahinnauf fängt in lit. d. an und continuirt über der Kellertreppe, so daß man in lit. c. wieder herein kömmt. Der Keller kann nach Belieben unter dem Saal oder unter der Kammer liegen, wonach sich die Wendung der Treppe richten muß. Weil der Eingang in die Kammer etwas genirt ist, und vielleicht zuweilen größere Meublen hinein gebracht werden sollen, so ist in lit. c. über der Kellertreppe noch eine Noththür gezeichnet.

Die Hinterseite hat eben so, wie auf Tab. XIX^c., eine andere Abtheilung, weil die hier angebrachte geringe Piecen nicht so große Fenster erfordern, und überhaupt vorausgesetzt ist, daß diese Seite am wenigsten gesehen wird. Allein dieses hebt die Möglichkeit nicht auf, auch diese Seite, so wie die Vorderseite, mit einem Risalit nebst weniger und größern Fenstern zu versehen, sobald man dem Auge etwas mehr zum Besten geben will; welches auch der Fall bey noch einigen andern Entwürfen ist, wo ich die Hinterseite um der Menage willen nur ganz einfach angegeben habe.

Da wo man lieber von Stein als von Holz baut, kann man diesen Plan leicht realisiren, weil man nur an der Baustätte so viel zugeben darf, als die Mauern dicker werden; so würde zum Beyspiel etwa 47 Fuß Breite und 32 Fuß Tiefe zureichend seyn.

Erklärung
des sieben und zwanzigsten Plans.

Steht ein Gartenhaus entweder am Ende eines Gartens auf einer schmalen Anhöhe, oder es soll um der Aussicht willen in eine Ecke desselben gebaut werden, so wird es im ersten Fall nothwendig, daß die Hausthüre auf der Giebelseite angebracht wird, und im zweyten Fall ist es gleichgültig, sobald man nur die Wege, welche nach dem Hause führen, darnach einrichtet. Für beyde Zwecke ist der vorliegende Plan auf Tab. XXIX^c. und XXX^c. eingerichtet. Man könnte zwar einwenden, daß sich im zweyten Fall die Hausthüre in der Mitte des Gebäudes besser ausnehmen würde. Dieser Einwurf wäre gegründet, sobald man nur auf äußerliche Schönheit Rücksicht nimmt. Sieht man aber auch etwas auf die innere Oekonomie des Gebäudes, so findet man bald, daß durch eine in der Mitte angebrachte Thur viel an Raum verlohren geht, und die gegenwärtig vor-

handene Bequemlichkeit auf keine Art erlangt werden kann. Das Gebäude ist auf Holz calculirt, besteht aus zwey Stockwerken und ist 45 Fuß breit und 28½ Fuß tief. Eine kleine Familie soll nicht nur darinne während dem Sommer wohnen können, sondern ein vorzüglicher Saal soll auch Gelegenheit verschaffen, eine große Gesellschaft darinne zu bewirthen. Dieser Endzweck ist auf folgende Art erreicht.

In der untersten Etage kömmt man zuerst auf einen kleinen, meistens regelmässigen Vorplatz. Es wäre derselbe ganz symmetrisch, wenn nicht neben der Treppe die doppelte Wand eine breite Ecke verursachte, welche auf der andern Seite fehlt. Es ließe sich zwar diese durch eine fortgesetzte Verblendung verbergen, wie ich solches in der zweyten Etage gethan habe; aber dann würden wiederum die Winkel neben dem Fenster ungleich werden, welches Fenster hier unten nicht zu entbehren ist. Die Wohnstube liegt der Hausthür gerade gegen über, und wäre auch ganz symmetrisch, wenn der Raum neben den Thüren auf beyden Seiten gleich breit ausfiele. Ich hätte dieses zwar ändern können, wenn ich der Stube weniger Tiefe geben wollte; aber der Verlust von 2½ Fuß Tiefe war mir hier doch wichtiger als diese Schönheit. Hätte ich die Stellung der Fenster auf der Giebelseite darnach abändern wollen, so hätte sich der Fehler zwar leicht wegbringen lassen; aber die Stube in der zweyten Etage wäre dadurch 1¼ Fuß länger, und die Kammer darhinter soviel kürzer worden, welches mir auch nicht gefallen wollte. Das Cabinet daran kann der Herr brauchen, um ungestört darinne zu arbeiten. Es ist zwar klein, aber ohne allen Fehler gegen die Symmetrie. Die Schlafkammer darhinter ist groß genug, daß Mann und Frau nebst dem kleinsten Kind darinne schlafen können. Die Treppe ist nur einmal gebrochen, gut erleuchtet, und hat ziemlich lange und breite Stufen. Jede derselben wird nicht höher als 6 Zoll; denn da 26 Stufen angebracht werden können, und die Etage mit Einschluß der Decke nicht höher als 13 Fuß ist, so ergiebt sich daraus diese bequeme Höhe. Der hohle Raum darneben kann als Wandschrank benutzt werden. Unter dem rechten Treppenarm weg geht man in die Küche, und unter dem linken kann die Kellertreppe angebracht werden. Die Küche ist groß genug, hell und bequem gelegen. Eine Speisekammer ist auch darneben, so daß nichts an dem nothdürftigen Gelaß fehlt.

In der zweyten Etage kömmt man gleichfalls von einem Vorplatz in den Speisesaal. Dieser ist so groß, daß an einer gebrochenen Tafel mehr als 30 Personen darinne speisen können, und zugleich so regelmäßig, daß alle Fenster, Thüren und der Ofen mit einander correspondiren. Der letztere kann leicht mit einem Heizcamin versehen werden, wodurch aber die Wandnische wegfällt, welche jetzt viel zur Schönheit beyträgt. Die Höhe des Saals ist ansehnlich, denn sie beträgt 15 Fuß im Lichten, wodurch sich eine schöne halb gewölbte Decke anbringen läßt, und das Verhältniß wie 3 zu 4 ist auch von der Beschaffenheit, daß sowohl der Fußboden als die Decke die vollkommenste Eintheilung und Verzierung erlaubt. Die doppelte Wand, welche dient um die Schornsteine zu verbergen, giebt Gelegenheit zu sehr nutzbaren Wandschränken und zu einem Bufet, wozu man nur gleich Anfangs die Zimmerholzverbindung einrichten muß, um auf dem Pedest lit. a. eine Thür zu behalten. Die Stube daran dient der Gesellschaft zur Retirade, und die Hausfrau kann ihre feinen Arbeiten als Zeichnen, Sticken ꝛc. darinne vornehmen. Sie ist zwar klein aber ganz symmetrisch. In der Kammer darhinter können die erwachsenen Kinder schlafen, wodurch alles untergebracht ist, bis auf die Be-

dienung; allein da eine sehr bequeme Treppe bis unter das Dach führt, und dessen Höhe 12 Fuß beträgt, so lassen sich hier leicht ein Paar Schlafkammern nebst einem Gesindestübgen anbringen.

Die Fassade dieses Hauses auf Tab. XXIX^c. ist äußerst einfach, und hat weiter keine Verzierung als die Lessees, welche die ungleiche Breite der Fensterschäfte erfordert, und den Frieß und Architrav, welche die Höhe des Saals nothwendig macht; dabey scheint sie mir aber doch sehr gefällig, und das Dach ist so leicht profilirt, als es in nördlichen Gegenden gewagt werden kann; läßt sich aber auch leicht in ein Mansardedach verwandeln, sobald man mehr Gelaß sucht; denn die Treppe ist dazu ganz eingerichtet. Man denke sich für diesen Fall nur die Dächer der beyden vorhergehenden Plane darauf. Und wem der Mangel einer Thür nicht behagt, hat auch die Freyheit, ein Küchenfenster in eine Thür zu verwandeln, um diesen Abgang zu ersetzen.

Weil dieser Plan äußerlich senkrechte Abtheilungen hat, so erfordert er eine besondere Berechnung, wenn man solchen äußerlich mit steinern Mauern aufführen wollte. Um soviel als in meinen Kräften steht, nützlich zu seyn, will ich hier die Hauptsätze dazu angeben. Die Giebelseite wird statt 28½ Fuß, 31½ Fuß tief, und diese Zugabe nur an den Eckschäften zugelegt. Die Vorderseite muß aber 52 Fuß breit und auf folgende Art eingetheilt werden:

5 Fenster	à	3½ Fuß,	betragen	17½ Fuß,
2 Eckschäfte	à	6 —	.	12 —
2 breite Fensterschäfte	à	7¾ —	.	15½ —
2 schmale —	à	3½ —	.	7 —
			Summa	52 Fuß.

Dadurch erhält in der zweyten Etage

Der Vorplatz			.	9 Fuß,
Der Schlotwinkel			.	2 —
Der Speisesaal			.	24½ —
Die Stube			.	11 — hierzu
zwey Mauern	à	2¼ Fuß	.	4½ — und
zwey Schiedwände	à	½ —	.	1 —
			Summa	52 Fuß.

Alles bleibt hierbey in seiner Ordnung; nur der Saal wird etwas zu breit, welcher Fehler aber zum besondern Vortheil des Vorplatzes und der Treppe wegfällt, wenn man auch die beyden Schiedwände von Steinen macht, und die Schornsteine darinne verbirgt.

Erklärung

des acht und zwanzigsten Plans.

Manche wollen zwar die zum Wohnen ausgebaute Mansardedächer nicht leiden, und lieber noch eine ganze Etage aufsetzen; allein sie haben zuverläßig unrecht, sobald die Summe genau bestimmt ist, welche der Bau kosten soll, und der Besitzer, um der Menage willen, lieber an dem äußerlichen Ansehen etwas abgehen lassen will; im Fall er nemlich keine Staatszimmer zu seiner Absicht nöthig hat; und wählt er dazu die Einrichtung mit einem Erker, welche der vorliegende Plan zeigt, so entsteht auch eine angenehme Abwechselung unter den oft nahe an einander liegenden Gartenhäusern, welche dem Auge wohlgefällt. Diese Absichten hatte ein Freund von mir, dessen Gartenhaus ich hier auf Tab. XXXI^{c}. und XXXII^{c}. in diesem Betracht copirt habe.

Ich habe behauptet, daß eine zum Wohnen eingerichtete hohe Mansarde weniger koste, als eine aufgesetzte zweyte oder dritte Etage. Dieses muß ich beweisen. Der gewöhnliche Einwand, daß ein solcher Aufsatz mehr Ziegeln und doch gleich viel als eine Etage an Wänden erfordere, ist gegründet; denn ein gewöhnliches, nur 13 Fuß hohes, Zeltdach auf diesem Gebäude, würde 1909 Fuß Quadratfläche halten, und ein solches Mansardedach als ich hier gezeichnet habe, hält ohne einen Erker 2533 Quadrat Fuß, folglich $\frac{1}{3}$ mehr. Allein dagegen gewinnt man an folgenden Umständen.

Erstlich: braucht die Dachwand (vorzüglich auf einem Gartenhaus) nur halb so dick mit Lehm oder anderer Materie ausgefüllt zu werden als eine gewöhnliche Wand, weil sie nur von einer Seite eben zu seyn braucht und gesehen wird; wodurch man die Hälfte an Materialien, und ein drittheil an Arbeitslohn erspart.

Zweytens: vermindert sich die Fläche der Decke um soviel, als das Dach sich zurück legt; im gegenwärtigen Fall, statt einer Fläche von 1403 Quadrat-Fuß, auf 826 Quadrat-Fuß; wodurch beynahe die Hälfte an Materialien und Arbeitslohn die Decke zu winden abgeht.

Drittens: werden weniger, kürzere und deswegen schwächere Balken nothwendig. Im gegenwärtigen Fall lassen sich wenigstens drey Balken ersparen; diese werden statt 30$\frac{1}{2}$ Fuß nur 21$\frac{1}{2}$ Fuß lang, wozu viel schwächere Stämme erforderlich sind.

Viertens: erspart man an den Sparren; weil der unterste Theil des Dachs schon für die gleich viel Holz erfordernde Wände gerechnet ist, und also nur das Lagerdach oder die Kappe übrig bleibt. Zu einem gewöhnlichen Zeltdach würde ich im vorliegenden Fall 19$\frac{1}{2}$ Fuß lange Sparren und wenigstens 12 Stück mehr nöthig haben als zu dieser Kappe, wo solche nur 13 Fuß lang zu seyn brauchen, und deswegen aus bloßen Baumspitzen oder Zöpfen bestehen können.

Fünftens: werden in den mehrsten Fällen weniger Fenster erfordert; und obgleich die Dachfenster gewöhnlich etwas kostbarer sind, als die Wandfenster, so kann man doch auch auf einem gewöhnlichen Dach nicht alle Dachfenster entbehren.

Sechstens: wird weniger Kalk und Arbeit zum Ueberzug der Wände erfordert, weil dieser Aufwand äußerlich durch die Ziegeln wegfällt.

Siebentens: brauchen die Ochsenzungen bey dem untersten Theil des Mansardedachs, wegen dessen steilen Abhang, nicht doppelt gelegt zu werden, wie solches bey dem Zeltdach, das ich oben niedriger und also flacher als ein gewöhnliches deutsches Dach berechnet habe, erfordert wird.

Achtens: werden die Schornsteine nicht so hoch; weil man nur die Höhe rechnen darf, die durch das Lagerdach steigt, wodurch an Materialien und Arbeislohn erspart wird.

Alles dieses zusammen genommen, zeigt offenbar, daß der vermehrte Aufwand an Ziegeln, Bühnen und Nägeln durch Ersparnisse an andern Orten überwogen wird, und daß ein solches Haus zuverläßig weniger kostet, als ein anderes; sobald man vorzüglich auf Menage sieht, und sich über die schräge Wände in den Zimmern hinweg setzt. Sollen aber diese schräge Wände senkrecht verblendet werden, so kostet ein solches Dachgeschoß offenbar mehr, als ein gewöhnliches Stockwerk von Holz, (bey steinern Gebäuden ist der Fall auch wieder umgekehrt,) und es kömmt also nur darauf an, ob ein Haus, als freystehend betrachtet, nicht zu seiner Breite zu hoch ausfallen würde, wenn man noch ein drittes Stockwerk darauf setzen wollte, wie dieses bey Tab. XXI^{c}. XXIII^{c}. und XXV^{c}. der Fall wäre; oder es bleibt Sache des Geschmacks, (weshalb ich, einigen Liebhabern zu gefallen, im zweyten Theil verschiedene Landhäuser von einer Etage mit einem vollkommen ausgebauten Dachgeschoß zeichnete,) über welchen wohl noch manches Jahrzehend disputirt werden wird; wenigstens so lange, als diejenigen, welche uns die schönsten Theorien über Schönheit und Geschmack in der Baukunst geben, nicht auch den Versuch machen, ihre Ideen zu zeichnen, um solche zur Nachahmung anderer zu verbreiten. Aber bis jetzt hat man leider nur auf die Fehler an ausgeführten Gebäuden aufmerksam gemacht, ohne noch ein tadelfreyes Ideal selbst zu produciren.

Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu meinem Gartenhaus zurück. Es ist mit Einschluß des Risalits 32½ Fuß tief und 46 Fuß breit. Ueber eine Freytreppe kömmt man auf einen artigen Vorsaal von vollkommener Regelmäßigkeit und Nutzbarkeit, weil der hohle Raum, der durch die Verblendung der Ofennischen entsteht, zu Wandschränken angewendet werden kann. Aus demselben kommt man vorwärts in den Speisesaal, und rechts und links in die Küche und zu der Treppe. Der Speisesaal ist vollkommen symmetrisch, und hat den Vorzug der Wandnischen, wodurch alle Wandflächen gleich groß bleiben und der Fußboden nebst der Decke ihre regelmäßige Gestalt behalten. Etwas größer könnte derselbe seyn, und er würde dadurch nicht nur ein schöneres Verhältniß erhalten, als jetzt, sondern die Hausthürflügel würden auch auf dem Vorsaal den Fenstern nicht so nahe kommen, wenn die schmalen Fensterschäfte einen Fuß breiter wären; allein ich wollte nicht von dem Original abweichen, weil ich eben ein Gebäude von der gegenwärti-

wärtigen Breite in die Stufenfolge brauchte, mache aber den Liebhaber dieses Plans auf diesen Umstand aufmerksam, weil er durch eine solche Abänderung bey einer Länge von 48 Fuß nicht nur einen Saal von schönern Verhältnissen, sondern auch in dem Erker eine 16 Fuß breite Stube und darneben noch eine $7\frac{1}{2}$ Fuß breite Kammer erhält. Das Cabinet darneben hat eine artige Größe, und die regelmäßigste Vertheilung der Fenster, der Thüren und des Ofens an den Wänden. Die Kammer auf der linken Seite ist zwar klein, aber nutzbar, um allerley Geräthe auf die Seite zu schaffen. Die Küche ist auch hell und zu einer Gartenküche groß genug. Nur die Speisekammer fehlt, und muß theils durch einen Wandschrank auf dem Vorsaal ersetzt, theils unter der Treppe gesucht werden, wo zwar Platz genung dazu vorhanden ist, aber der Eingang einige Schwürigkeit hat, weil dort auch zugleich die Kellertreppe angebracht werden muß. Bey genauer Untersuchung findet sich aber doch nach Auskunft, wenn man in der Wand lit. a. unter der Treppe zwey schmale Thüren anbringt, von welcher die Thür rechterhand in die Speisekammer und die Thür linkerhand zu der Kellertreppe führt. Die letztere fängt mit drey Wendelstufen an, und continuirt unter der Treppe bis lit. b. so daß der Keller unter den Vorsaal zu liegen kömmt. Die Treppe ist viermal gebrochen, und führt gerade vor die Saalthür in dem Dachgeschoß. 25 Stufen sind gezeichnet; die Etage ist mit Einschluß der Decke 15 Fuß hoch; folglich jede Stufe nicht höher als $7\frac{1}{5}$ Zoll, welches im Nothfall, Gothaisch Maas angenommen, noch paßirt. Rechnet man nun, daß die drey ersten Wendelstufen der Kellertreppe à 8 Zoll den Mann schon 2 Fuß tiefer als die Horizontalfläche des Bodens bringen, und daß die Haupttreppe acht Stufen à $7\frac{1}{5}$ Zoll über ihm bereits gestiegen ist, welches auch $4\frac{1}{4}$ Fuß beträgt, so zeigt sich die Möglichkeit einer Kellertreppe, auf welcher sich niemand an den Kopf stößt.

Das Dachgeschoß enthält einen Vorsaal wie in der untersten Etage, ein großes Wohnzimmer und drey Dachkammern, von welchen die äußere den Domestiken eingeräumt werden kann. Es gehört nicht viel Scharfsicht dazu, um einzusehen, daß durch Weglassung des Vorsaals und durch eine veränderte Treppen-Anlage von lit. c. bis lit. d. viel an Raum gewonnen werden könnte, weil sodann von lit. e. bis f. Küche und Speisekammer angebracht werden kann, und die kleine Kammer größer und regelmäßiger wird; allein auch hier ist der Geschmack verschieden, und es würde noch immer an einer Piece fehlen, in welcher man die Aussicht nach dem Garten hätte, sobald man diese Vorsäle verbaute.

Unter folgenden Bedingungen kann dieser Plan mit steinern Ringmauern ausgeführt werden. Man nehme die Baustätte 52 Fuß breit und $33\frac{1}{2}$ Fuß tief an, und rechne:

5 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ Fuß	betragen	$17\frac{1}{2}$ Fuß,
2 Eckschäfte	à $5\frac{3}{4}$ —	.	$11\frac{1}{2}$ —
2 Eckschäfte des Risalits	à 4 —	.	8 —
2 Winkelschäfte	à $3\frac{1}{2}$ —	.	7 —
2 Fensterschäfte	à 4 —	.	8 —
		Summa	52 Fuß.

Dadurch bleibt im Lichten weit

die Kammer	. . .	10½	Fuß,
der Speisesaal	. .	25	—
das Cabinet	. . .	10½	— hierzu
zwey Mauern	à 2¼ Fuß .	4½	— und
zwey Schiedwände	à ¾ — .	1½	—
	Summa	52	Fuß.

Und verwandelt man auch die Schiedwände in Mauern, so wird der Saal soviel kürzer, oder man muß an den Eck- und Fensterschäften zulegen. Das halbe Lessee auf dem Winkelschaft Tab. XXI^c. fällt bey steinern Wänden jederzeit weg.

Erklärung

des neun und zwanzigsten Plans.

Das Gartenhaus auf Tab. XXXIII^c. und XXXIV^c. ist nicht sehr groß, nemlich nur 51 Fuß breit und mit Einschluß des Risalits 34½ Fuß tief; aber es faßt doch viele, fast durchgehends sehr regelmäßige, oder doch wenigstens bequem gelegene Piecen, so daß ich es jedem empfehlen möchte, welcher die Kosten anzuwenden im Stande ist, und entweder alle verschafte Bequemlichkeiten benutzen kann, oder dabey auf seinen Nachfolger denkt. Es gewährt nicht nur einen recht artigen Gelaß, um eine ansehnliche Gesellschaft zu bewirthen, sondern es sind auch soviel Zimmer vorhanden, als eine nicht allzustarke Familie während dem Sommer zu einem bequemen Aufenthalt braucht.

In der untersten Etage ist der Saal die Hauptpiece. Er ist so lang und breit daß 32 bis 36 Personen bequem darinne speisen können. Das Verhältniß der Länge zur Breite ist wie 3 zu 2. Alle Thüren und Fenster sind regelmäßig gestellt, und nur die Wandflächen neben den Communications-Thüren sind nicht von gleicher Breite, weil die Eckischen einen Theil davon bedecken. Allein dieser Fehler ist unvermeidlich, oder vielmehr ein nothwendiger Fehler hebt sich gegen den andern auf; denn bringt man die Thüren so an, wie auf Tab. XIX^c. so fällt dieser Fehler zwar weg: allein erstlich müßte das Cabinet hier viel kürzer werden, wenn auch gleiche Wandflächen neben der Thür und dem Fenster entstehen sollen, und zweytens wird die Eintheilung des Fußbodens und der Decke erschwert, weil man gleichsam ein doppeltes Mittel bekömmt: einmal durch die wirkliche Mitte der Saalbreite, und einmal durch die Mitte der Wand welche die Thür umgiebt, welches hier wegfällt; so daß ein in der Mitte aufgehängter Kronleuchter auch allezeit den Thüren gegen über hängt, und in beyden Cabinetten gesehen werden kann, wovon sich das Gegentheil auf Tab. XIX^c. ergiebt. Die Höhe beträgt 14½ Fuß, und erlaubt also einen Walm von 19 Zoll und ein Deckengesims von 7 bis 8 Zoll Höhe.

Die Cabinette oder Gesellschaftszimmer auf beyden Seiten sind zwar nicht groß, aber niedlich, durch das einzige Fenster nicht zu stark erleuchtet; und setzt man in jedem an die kurze Wand ein Canapee, so kann man immer dasjenige zu seinem Aufenthalt wählen, welches nach dem Stand der Sonne im Schatten liegt. Durch die Hinterthür kömmt man entweder wieder in den Garten, oder zur Treppe, oder in die Küche. Die Küche ist groß genug, und der Schornstein läßt sich in lit. b. anbringen, daß er die Regelmäßigkeit der darüber befindlichen Stube nicht stört. Eine Speisekammer ist auch gleich daran, welche so groß ist, daß sie die nothwendigsten Bedürfnisse faßt. Die Treppe ist zweymal gebrochen, nothwendig breit und hell. Die Anzahl der ohne Vorsprung 12 Zoll breiten Stufen beträgt 29. Die Höhe der Etage hält mit Einschluß der Decke $15\frac{1}{2}$ Fuß, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{12}{29}$ Zoll, welches gewiß bequem zu steigen ist. Die Gesindestube liegt zum Theil unter der Treppe, behält aber doch so viel Raum, das sich zwey bis drey Domestiken am Tage darinne aufhalten können; denn da die Treppe immer steigt, so kömmt solche bald so hoch, daß man diesen Umstand gar nicht mehr bemerkt. Ihre Wand fängt in lit. a. unter dem Pedest an, wo auch der Eingang befindlich ist, so daß man daraus eben so leicht nach der zweyten als in die unterste Etage kommen kann. Die Kellertreppe erhält ihren Eingang in lit. a. wo solche mit einigen Wendelstufen anfangen und bis in lit. c. continuiren muß, damit der Keller unter die Küche kömmt, um der Schundgrube des Abtritts auszuweichen. Es hätte sich hier zwar dem Anschein nach vieles erleichtern und verbessern lassen, wenn man den Auftritt der Treppe in lit. c. gebracht hätte. Allein in diesem Fall hätte der Hausthürflügel vor die Treppe schlagen müssen, welches doch auch unter die Fehler zu rechnen ist; man müßte denn die Hausthür links aufgehen lassen wollen, und sich eines gebrochenen Flügels mit Gelenkbändern bedienen.

In dem zweyten Stockwerk tritt man von der Treppe auf einen kleinen Vorplatz, und kömmt von diesem entweder in die Arbeitsstube des Herrn, oder in die allgemeine Wohnstube. Die Arbeitsstube des Herrn ist zwar schmal, aber doch zu ihrer Absicht groß genug, und vollkommen symmetrisch, sobald man den Ofen vor eine gemahlte Nische setzt. Eine Kammer ist gleich daran, worinne der Hausherr nicht nur seine Geschäfts-Requisita aufheben, sondern auch, wenn er eine leichte Wand durchziehen läßt, abgesondert schlafen kann. Die Wohnstube ist groß, bildet ein gleichseitiges Quadrat, und ist fast ganz symmetrisch eingetheilt. Die Schlafkammer darneben faßt zwey Betten, und durch die Kinderstube auf der andern Seite sind die Kinder zwar abgesondert, aber doch unter den Augen der Mutter. Das Kämmergen darhinter kann auf allerley Art benutzt werden, vorzüglich um Wäschcommoden und dergleichen darinne aufzustellen. Auch ein Abtritt ist hier angebracht, der aber freylich mit allen den Schwürigkeiten zu kämpfen hat, welche die Anlage der Abtritte in Gartenhäusern gewöhnlich begleiten; denn es fehlt an einen freyen Zugang von außen; man müßte denn das ganze Werk eine halbe Etage höher stellen und den Eingang auf die Bodentreppe bringen; und soll er sich auch im Garten nicht durch seinen Geruch verrathen, so ist eine sehr tiefe Schundgrube erforderlich, in welche zuweilen ungelöschter Kalk geworfen wird. Die Bodentreppe kann nicht auf gewöhnliche Art über den untersten Treppenarmen fortgesetzt werden, weil der Austritt sonst unter das schräge Dach kommen und also ungangbar seyn würde. Ich habe solche deswegen mitten durchgeführt, wo das Dach schon einige Höhe hat, und wo man durch einige Wendelstufen vollends ausweichen kann. Die

Schlaf-

Schlafkammern für die Domestiken und die nöthige Geräthekammern, welche unter dem Dach angebracht werden müssen, haben auf diese Art einen Zugang, so gut als er verlangt werden kann.

Der Aufriß dieses Gebäudes auf Tab. XXXIII^c. ist so einfach, und nach meiner Empfindung von so angenehmen Verhältnissen, daß ich Bedenken getragen habe, das geringste entbehrliche zur Verzierung desselben anzubringen, und lieber die breite glatte Flächen zwischen den Fenstern lassen wollte. Die Fenster nebst der Thür haben eine schöne Größe. Zwar sind die Fenster der zweyten Etage etwas gedruckt; allein dadurch zeigt sich sogleich, daß das unterste Stockwerk die vorzüglichsten Piecen enthält. Die Lessees haben das Verhältniß corrinthischer Wandpfeiler. Die Flächen zwischen diesen und den Fenstern sind durchgehends gleich breit, wodurch zwar, um der innerlichen Symmetrie willen, blinde Fenster nothwendig werden; allein da es doch Fenster gekostet hätte, wenn solche inwendig brauchbar waren, so thut man am besten, wenn man wirkliche Glasfenster mit einen alten Vorhang oder grünen Papierrouleau darhinter vorsetzt. Das Dach ist nach der Lieblingsart der neuern ziemlich flach profilirt. Das Frontispitz hat ein gefälliges Verhältniß. Die Freytreppe giebt ein gutes Ansehen, und die Höhe, Breite und Tiefe des ganzen Werks sind so beschaffen, daß es weder zu stark noch zu mager, weder zu fest noch zu leicht aussieht, sondern den Character von Würde mit Ruhe vereinigt hat, um mich der jetzt gangbaren Dichtersprache zu bedienen.

Sollte ich den vorliegenden Plan von Steinen, mit hölzernen Schiedwänden ausführen, so würde ich auch dem Saal in Rücksicht des Risalits durchgehends steinerne Wände geben, und mir dazu eine Baustätte von 60 Fuß Breite und 40 Fuß Tiefe bedingen. Die Berechnung machte ich sodann folgendermaßen:

5 Fenster	à 4	Fuß betragen	20	Fuß,
4 Eckschäfte	à $5\frac{3}{4}$	—	23	—
2 Winkelschäfte	à $3\frac{1}{2}$	—	7	—
2 Fensterschäfte	à 5	—	10	—
		Summa	60	Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit in der 2ten Etage

Die Kinderstube			11	Fuß,
die Wohnstube			20	—
die Schlafkammer			$8\frac{1}{2}$	—
die Kammer			11	— hierzu
zwey Giebelmauern	à $2\frac{1}{4}$	Fuß	$4\frac{1}{2}$	—
zwey Schiedmauern	à $2\frac{1}{4}$	—	$4\frac{1}{2}$	— und
eine Schiedwand	à		$\frac{1}{2}$	—
		Summa	60	Fuß.

Auf der Giebelseite heißt es

der Risalit			2	Fuß,
2 Fenster	à 4	Fuß, betragen	8	—
2 Eckschäfte	à $8\frac{1}{2}$	—	17	—
1 Mittelschaft	à		13	—
		Summa	40	Fuß.

Auf der Hinterseite

5 Fenster	à 4	Fuß betragen	20	Fuß,
2 Eckschäfte	à 6	—	12	—
4 Fensterschäfte	à 7	—	28	—
		Summa	60	Fuß, wie vorher.

Daß sich alle diese Verhältnisse etwas abändern müssen, sobald die Art der Steine stärkere oder schwächere Mauern erfordert, als in der untersten à $2\frac{1}{2}$ Fuß und in der zweyten à $2\frac{1}{4}$ Fuß, versteht sich von selbst, und eben diese leicht möglichen Abänderungen sind eine Ursache mit, warum ich meine Plane sämmtlich lieber auf Holz als auf Stein calculire. So kann ich doch sicher darauf rechnen, daß wenigstens in den holzreichen Gegenden unverändert nach den gelieferten Rissen gebaut werden kann.

Erklärung
des dreyßigsten Plans.

Der dreyßigste Entwurf auf Tab. XXXV^{c}. und XXXVI^{c}. stellt ein hölzernes Gartenhaus vor, welches schon von einer ziemlich ansehnlichen Familie während dem Sommer bewohnt werden kann. Daß freylich in einem Gartenhaus nicht alle Bequemlichkeiten angebracht werden, welche man von einem ordentlichen Wohnhaus zu fordern berechtigt ist, versteht sich von selbst. Allein dieses vorausgesetzt, und vorzüglich den Abgang eines Abtritts bey mittelmäßigen Gartenhäusern als fast unvermeidlich angesehen, findet man doch in diesem Plan von zwey Etagen, auf einer $54\frac{1}{2}$ Fuß breiten und 35 Fuß tiefen Baustätte, nicht nur schöne Zimmer zum eigentlichen Logis, sondern auch einen artigen Bezirk, in welchem große Gesellschaften bewirthet werden können.

Sobald es die übrige Umstände erlauben, finde ich es vortheilhafter, die Zimmer für die Gesellschaft in die unterste Etage zu verlegen; erstlich weil hier schon ein Theil des Raums durch die Küche und Zubehörde weggenommen wird; zweytens weil man doch die Gesellschaft vorzüglich zum Genuß des Gartens einladet, welcher hier am nähesten liegt, und es dem Besitzer doch auch immer freysteht, sich einen Theil des Tages in diesen kühlen Zimmern aufzuhalten; drittens weil die Wohnung in der zweyten Etage bey anhaltenden Regenwetter gesünder ist, und viertens weil man doch in den mehrsten Fällen aus der zweyten Etage einige Aussicht haben kann, wodurch der sonst etwas einförmige Aufenthalt im Gartenhaus mehr belebt wird. Dieses habe ich auch hier beobachtet, und deswegen den Gesellschaftssaal nebst dem nöthigen Beyzimmer in das unterste Stockwerk verlegt, so daß man über eine Freytreppe geradeswegs aus dem Garten hinein tritt. Er hat alle wünschenswerthe Eigenschaften: sechs und zwanzig bis dreyßig Personen können darinne speisen. Die Höhe beträgt $14\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten, wodurch noch über den Fenstern der Raum von einem 7 Zoll hohen Gesims und 19 Zoll

hohen

hohen Walm übrig bleibt. Die Fenster sind groß, und geben das nöthige aber kein überflüßiges Licht, weil dieses im Sommer nicht so angenehm ist. Alle Fenster und Thüren stehen regelmäßig, und die Länge verhält sich zur Breite wie 4 zu 3, welches Verhältniß noch schöner ist, als 2 zu 3, weil die Fußböden und Decken, nach Abzug der Einfassung auf beyden Seiten, Felder von gefälliger Form in der Mitte behalten. Aus demselben kömmt man auf einer Seite in ein zierliches Cabinet, auf der andern Seite nach der Treppe und hinten in die Küche, so daß also nichts mangelt als ein Ofen: Allein diesen habe ich mit Fleiß weggelassen, weil ich im Fond keine Wandnische anbringen konnte, und mich der Ecknischen nicht wie in der zweyten Etage bedienen wollte; denn diese unterbrechen die regelmäßige Form der Zimmer doch allezeit, ob sie gleich ein Zimmer im übrigen etwas zieren; und da die Gesellschaft im Nothfall auf dem obersten Saal speisen kann, so konnte ich hier den Ofen entbehren.

Das Cabinet neben dem Saal hat eine artige Größe und regelmäßige Form. Ich habe solches mit einem Windofen versehen, damit sich die Hausfrau mit ihrer feinen Arbeit darinne aufhalten kann, um so der Küche näher zu seyn, besonders da eine schöne Kammer darhinter liegt, die sich sowohl zum Schlafen als zum Aufheben allerley Geräthes anwenden läßt. Die Küche ist groß, und hat ihren besondern Ausgang nach dem Garten, wodurch der Saal reinlich erhalten wird, und eine Speisekammer liegt darneben. Die Gesindestube liegt auch auf die bequemste Art, nemlich an der Küche und an der Treppe, wodurch der Dienst in jedem Fall erleichtert wird. Die Treppe ist viermal gebrochen und hat mäßig lange und bequeme Stufen. Die Etage ist nemlich mit Einschluß der Decke $15\frac{1}{2}$ Fuß, welches 186 Zoll beträgt; dividirt man in diese mit der Anzahl der gezeichneten Stufen oder mit 29, so kommen auf jede Stufe nur $6\frac{12}{29}$ Zoll Höhe. Sie führt oben gerade vor die Saalthür und continuirt so bis unter das Dach, wo einige Mägde- und Geräthekammern angebracht werden können. Unter der Treppe ist ein Durchgang, vermittelst dessen man auch aus dem Garten unmittelbar zur Treppe kommen kann. Dieser ist nun freylich nicht ganz regelmäßig, weil er nicht gerade auf die Thür des Saals stößt, und über sich den schrägen Treppenarm hat; allein es waren hier noch drey Umstände in Betrachtung zu ziehen. Sollte diese Hausthür der Saalthüre gerade gegenüber stehen, so kam sie erstlich äußerlich aus dem Mittel der Giebelseite, welches doch immer auch ein Fehler war, und zweytens wäre alsdenn die Treppe noch nicht so hoch in die Höhe gestiegen gewesen, daß ein bequemer Durchgang darunter angebracht werden konnte, und drittens blieb eben deswegen keine so gute Gelegenheit, die Kellertreppe unter lit. a. anzubringen, als jetzt.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf einen großen Speisesaal. Dieser hat eben die Größe, Form und Einrichtung, als der darunter befindliche; nur mit dem Unterschied, daß Ecknischen angebracht sind, um solchen im Nothfall heitzen zu können, und daß um der Correspondenz willen eine blinde Thür angebracht werden mußte, welche sich recht gut zu einen Glasschrank und Credenztisch einrichten läßt, (wenn man unten einen Klapptisch anhängt, den man bey dem Gebrauch in die Höhe stellt,) um Teller ꝛc. darauf zu setzen. Die Wohnstube ist mäßig groß, vollkommen regelmäßig, und erhält durch eine gemahlte Nische einen Eckschrank. Zwey Schlafkammern liegen darneben, und der Raum zwischen dem Treppenarm lit. b. und c. läßt sich auch zu Schränken einrichten, so daß es an keiner Bequemlichkeit fehlt. Auch das Studier-

zimmer des Herrn ist sehr artig, und hat auch eine Schlafkammer darneben, so daß ich diesen Plan mit ziemlicher Dreustigkeit empfehlen kann.

Der Aufriß auf Tab. XXXV^{c}. hat auf dem ersten Blick viel Aehnlichkeit mit einigen vorhergehenden und folgenden, allein bey genauer Untersuchung findet sich doch immer einige Verschiedenheit. Daß dieser Unterschied nicht sehr groß seyn kann, sobald der Zweck der Gebäude gleich oder ähnlich ist, und kein Ueberfluß von Verzierungen angebracht werden soll, versteht sich von selbst; aber auch Kleinigkeiten unterscheiden ein Gebäude von dem andern, wozu noch die Verschiedenheit der Farben viel beytragen kann. Man vergleiche das Gebäude auf Tab. XXI^{c}. Dieses hat keinen Risalit, und unterscheidet sich durch das Sousterrain. Auf Tab. XXIII^{c}. fehlt der Risalit ebenfalls nebst der Bossage, und die Lessees stehen in der Mitte, wozu noch die Mansarde kömmt. Tab. XXV^{c}. hat auch keinen Risalit, dagegen eine Mansarde und Felder unter den Fenstern, nebst breitern Lessees. Auf Tab. XXIX^{c}. fehlt die Hausthür in der Fronte und der Risalit, dagegen hat es Borte und Architrav nebst breitern Lessees. Tab. XXXIII^{c}. hat keinen Untersatz von Bossage, dafür breite und hohe Lessees, nebst Architrav. Tab. XXXIX^{c}. hat nur auf den Rücklagen Bossage und zwischen den Fenstern Tafeln. Tab. XLI^{c}. hat oben niedrige Fenster und die Bossage fehlt ganz, und Tab. XLIII^{c}. unterscheidet sich zureichend durch die Jonische Wandpfeiler.

Soll der vorliegende Plan auf Tab. XXXV^{c}. und XXXVI^{c}. steinerne Ringmauern bekommen und nur hölzerne Schiedwände behalten, so ändert sich die Einrichtung der Lessees etwas; auch die Schiedwände, welche den Risalit formiren, müssen von Stein werden, und die nöthige Baustätte von 61 Fuß Breite und 38 Fuß Tiefe erfordert folgende Eintheilung:

5 Fenster	à 4 Fuß,	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à $6\frac{1}{2}$ —	.	13 —
2 Eckschäfte des Risalits	à $5\frac{1}{2}$ —	.	11 —
2 Winkelschäfte	à 4 —	.	8 —
2 Fensterschäfte	à $4\frac{1}{2}$ —	.	9 —
		Summa	61 Fuß.

Dadurch wird in der untersten Etage im Lichten weit

das Cabinet	.	.	12 Fuß,
der Saal	.	.	27 —
die Treppe	.	.	12 — hierzu
zwey Hauptmauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß	.	5 — und
zwey Schiedmauern	à $2\frac{1}{2}$ —	.	5 —
		Summa	61 Fuß.

In der zweyten Etage ziehe man die Mauern äußerlich $\frac{1}{4}$ Fuß ein, so werden die Lessees $2\frac{1}{4}$ Fuß breit, und es bleibt das übrige in der Ordnung.

Erklä-

Erklärung

des ein und dreyßigsten Plans.

Man spricht und schreibt jetzt sehr viel, über den Total-Eindruck welchen ein Gebäude machen, und über den Character der Gebäude, welcher die Absicht und Beschaffenheit derselben jedesmal auf den ersten Blick darstellen soll. Dieses liest sich recht gut und erregt den Wunsch: daß alle Baumeister nach dergleichen Grundsätzen schon lange verfahren haben möchten, oder daß wenigstens an neuern Gebäuden nichts diesen Idealen entsprechendes versäumet würde. Ich selbst war in diesem Fall; aber nur gar zu bald bemerkte ich, daß es auch in der Architektur eine Art von Dichtkunst geben kann, welche die Einbildungskraft eine Zeitlang beschäftigt; deren schöne Bilder aber meistens verlohren gehen, sobald man aus dem süßen Traum geweckt wird, und wahrnimmt, daß man sich noch in der wirklichen Welt befindet. Man war durch das schöne Ideal begeistert, sah schon alles vor sich stehen, nimmt endlich das Linial und den Zirkel in die Hand, um es auf das Papier zu bringen, und nun zeigen sich erst die vielen Schwürigkeiten; denn leider sind alle diese schöne Ideale nirgends in Kupferstichen ausgeführt, (wenigstens ohne Grundriß) sondern es sind immer nur durch Worte hingeworfene einzelne Ideen ohne Verbindung, und ohne Rücksicht auf das Innere der Gebäude.

Ich hatte bisher schon manches Gartenhaus gezeichnet, hatte mir manche Verhältnisse gedacht, welche ich anwenden wollte, um ein auf den ersten Blick angenehmes, leichtes, heiteres und gut geordnetes Gebäude zu liefern; aber fast alles verschwand, sobald ich auch zugleich auf innere Oekonomie Rücksicht nahm. Ein Fensterschaft wurde bald schmäler, bald breiter, als ichs wünschte, wenn die Zimmer auch eben so regelmässig werden sollten, als das äußere Ansehen, und so mußte solange ab und zugegeben werden, bis endlich eine fast ganz veränderte Idee auf dem Papier stand, als ich mir zu liefern vorgesetzt hatte. Vielmal auf diese Art getäuscht, fand ich endlich, daß sich alle diese schöne Grundsätze nicht wohl auf bürgerliche Verhältnisse anwenden ließen, und nur bey Gegenständen des äußersten Luxus zu gebrauchen sind; und nahm mir vor, einmal keine besondere Rücksicht auf die innerliche Einrichtung zu nehmen, sondern diese nach der Fassade zu bequemen, sobald letztere meiner Erwartung entsprochen hätte; und so entstund denn dieser ein und dreysigste Plan auf Tab. XXXVII^{c}. und XXXVIII^{c}., welchen wir nach seinen Fehlern und Schönheiten genauer untersuchen wollen.

Der ungenannte Verfasser der Untersuchungen über den Charakter der Gebäude sagt Seite 144. „Daß ein Gartenhaus in einem Frühlingsgarten ein kleines Gebäude „seyn soll, welches durch eine heitere und angenehme Bauart zeigt, daß es für eine frohe „Gesellschaft bestimmt ist, weil die Vermuthung der Geselligkeit und des Vergnügens „ein Gebäude für diese Jahrszeit am stärksten charakterisire. Zu dieser Absicht sollte es „auf einer Anhöhe liegen, damit es die Hofnung zu einer schönen Aussicht erwecke, weil

„wir zu keiner andern Zeit so sehr nach dem freyen Anblick des Himmels schmachteten, „als im Frühling, wo wir gleichsam aus einem langwierigen Gefängnis in Freyheit ge„setzt würden, und die Erweiterung unserer sämmtlichen Fähigkeiten ein wahres Bedürf„niß wäre. Daher müsse man es bey einem Frühlingsgebäude für eine sehr wichtige Em„pfehlung ansehen, wenn die Seite der besten Aussicht durch einen Balkon bezeichnet wä„re. Deßwegen müßte es auch sehr stark erleuchtet seyn, weil dieser Umstand mit der „Heiterkeit unserer Seele sehr harmoniren würde, und ein helles Gebäude jedem sehr „wünschenswerth seyn müßte, den der Winter in einem dämmernden Zimmer verschlossen „hielt. Endlich scheine auch diese Gattung der Gebäude einen Reichthum zu gestatten, „der an andern verwerflich seyn würde; denn der Frühling selbst sey reich und mannig„faltig; alles was er vorbringe habe den Reitz der Neuheit, und unsere Sinne die da„durch aufgeweckt wären, wollten auch stärker angegriffen seyn."

Wer sieht nicht sogleich wie allgemein alle diese Sätze sind, und wie verschieden sich jeder die Theile eines Gebäudes denken kann, welche diesen Ausdruck haben sollen, je nachdem er dabey diese oder jene Absicht bey seinem Gebäude hat, und umgekehrt, wie vielerley Ausdruck man sich bey einerley Theilen eines Gebäudes denken kann, je nachdem man solche nach dieser oder jener ihnen zukommenden Eigenschaft betrachtet. Ich brauchte zu meiner Stufenfolge von Gartenhäusern noch ein Gebäude von etliche und funfzig Fuß, und darnach entwarf ich die Fassade auf Tab. XXXVII^c. Eine leichte heitere und angenehme Bauart sollte dasselbe haben. Dieses auszudrucken wählte ich die offene Halle, mit nicht starken Pfeilern, nebst hohen Fenstern und vermied alles, was eigentliche Pracht verräth, als Säulenstellung und dergleichen. Eben diese Halle, welche auch eben so gut, um des zu vermuthenden Luftwechsels willen, ein Sommergebäude charakterisiren könnte, mußte mir andeuten, daß es nur zum Vergnügen erbaut sey; weil sich jeder außerdem einen so lüftigen Wohnplatz verbitten würde. Die Anhöhe worauf es liegen soll, wurde mir auf dem Papier nicht schwer zu verschaffen; die Aussicht kann sich jeder dazu denken, und den Balkon habe ich auch nicht vergessen. Daß es stark erleuchtet seyn muß, lassen die enge gestellte große Fenster nebst der Höhe des Gebäudes auch vermuthen, und eine Art von Reichthum und Mannigfaltigkeit verschaffet die Bogenstellung, die Freytreppen, der Balkon und das Altangeländer mit den Vasen und Statuen welche dasselbe zieren. Das Dach ist leicht profilirt, und verbirgt sich, wenn es nach den punktirten Linien geformt wird auf vierzig Schritt hinter dem Altangeländer, und wird es nach der Zeichnung eingerichtet und mit Blech gedeckt so verschwindet es gar bis auf 70 Schritte. Alles dieses möchte wahrscheinlich die Forderungen des ungenannten Herrn Verfassers befriedigen. Ob aber auch das Innere eben so gut und so viel Aufwand werth ist, wollen wir nun näher betrachten.

Ueber sieben Freytreppen, welche zwey gut gearbeitete Statuen (wozu ich die von Herrn Klauer in Weimar von Thon gebrannten empfehlen kann) einfassen, kömmt man in eine offene Halle. Diese ist in drey Theile abgetheilt. Der Mittelste ist der Haupttheil, und gewährt an sehr heißen oder sonst Windstillen Tagen einen angenehmen Aufenthalt. Die Bogenstellungen sind inwendig rund um in eben der Form wie auswendig wiederholt, wodurch zwar eine gewisse Einförmigkeit entsteht, welche aber doch gefällt, weil die Arkaden eine angenehme Mischung von geraden und Wellenförmigen Linien bilden. Ich hätte leicht auf beyden Giebelseiten die Arkade auch äußerlich so weit

es schicklich war fortsetzen können, habe solches aber wegen der Zugluft unterlassen, welche bey dergleichen Anlagen unvermeidlich und allezeit schädlich ist; aber inwendig werden die Embrassuren der Fenster eben so weit ausgeschnitten und so hoch gewölbt, daß sie mit den übrigen Bögen gleichfortlaufen, so wie die im Fond angebrachte Nischen auch eben so weit sind, und durch ihre Wölbung und Kämpfer mit den übrigen Bögen harmoniren müssen; welche Harmonie durch hineingesetzte colossalische Statuen oder andere Gruppen nicht gestört, sondern durch die kleine Abwechselung reitzender gemacht wird. Aus dieser offenen Laube kömmt man in ein helles ziemlich großes und sehr regelmäßiges Gesellschaftszimmer in welchem die Erfrischungen stehen können, deren sich die Gesellschaft während oder vor der Promenade im Garten bedient. Der Raum darneben ist zur Küche und Speisekammer angewendet, kann aber auch eben so leicht in ein schönes Zimmer verwandelt werden, wenn man diese ökonomische Piecen etwa in einem Nebengebäude besonders angelegt hätte. Die Treppe ist auch schön. Der Auftritt und Austritt schließen sich mit Bogenstellungen, und jedem Treppenarm steht ein Fenster gerade gegen über. Die Stufen sind lang, nemlich 7 Fuß, wodurch sich eine Dame bequem darauf herunter führen läßt; sie sind dabey ziemlich niedrig, nemlich nicht höher als $6\frac{6}{17}$ Zoll, und führen auf einen regulairen Vorplatz, gerade vor die Thür des Speisesaals. Alles dieses ist sehr schön. Allein nun kömmt ein Fehler, welcher mit dem übrigen Plan zu genau zusammen hängt, um vermieden werden zu können.

In der zweyten Etage ist der Saal die Hauptpiece, so wie in der ersten die offene Laube. Dieser sollte also von rechtswegen alle gute Eigenschaften und Schönheiten haben; aber davon geht zuerst die gute Form ab. Den Wänden fehlt es zwar nirgends an der Symmetrie aller Theile, aber das Ganze geht sehr über das Verhältniß der Länge zur Breite wie 3 zu 2 hinaus, und nähert sich dem Verhältniß wie zwey zu eins zu sehr; und da die Eckwinkel neben den Fenstern zu schmal sind, so kann es nicht fehlen, daß die heraustretende holländische Camine im Vorbeygehen einen Theil der Fenster bedecken, welches beydes in einem Gebäude, das den Meister ehren soll, nicht zu vertheidigen ist. Der Saal ist zwar übrigens gut erleuchtet. Die Höhe ist seiner Größe angemessen und die Aussicht nach zwey Seiten offen, wozu noch der Austritt auf den Balkon kömmt; aber jene Fehler, welche durch die äußere Verzierung und den Charakter des Gebäudes entstehen, bleiben doch. Man könnte sich zwar allenfalls durch zwey breitere Fensterschäfte lit. a. und b. helfen, wodurch die Eckwinkel im Saal breiter und also auch der Saal breiter würde; aber diese würden die jetzige Harmonie im äußerlichen sehr stören, und dem Ganzen statt des verlangten leichten Ansehens ein schwereres und festes Ansehen geben.

Die beyde Gesellschaftszimmer haben eine vollkommen symmetrische Eintheilung, so daß sich mit Grunde nichts dagegen einwenden läßt, doch würde die Form des größern schöner seyn, wenn es sich dem Verhältniß wie 3 zu 4 mehr näherte. Auf dem Vorplatz an der Treppe können die Speisetafeln zusammen gelegt werden, so daß also alles da ist, was man von einem Lusthaus gewöhnlich fordert. Aber nur vor einem Lusthaus, denn um auch darinne zu wohnen, fehlt es an gar mancherley Bedürfnissen, ohngeachtet das Gebäude größer ist, als die Plane auf Tab. XXXVI^{c}. und XL^{c}., wo es doch auch nicht an der nöthigen Einrichtung zu bürgerlichen Vergnügungen fehlt. Es scheint mir deswegen ausgemacht zu seyn, daß man Plane für diesen Zweck bearbeitet, niemals

nach dem Maasstab jener feinen Aestetik beurtheilen darf, und daß es wohl ziemlich gleichgültig ist, ob sich die ganze Baukunst oder nur ein Theil derselben zu dem Rang einer schönen Kunst erhebt; wenn nur der Endzweck derselben immer mit den angewendeten Mitteln im Verhältniß steht.

Bemerken muß ich noch, daß dieser Plan auf Backsteinmauern calculirt ist, welche in der untersten Etage $2\frac{1}{4}$ Fuß und in der zweyten 2 Fuß dick sind.

Soll dieser Plan auf Tab. XXXVII^{c}. und XXXVIII^{c}. von Holz ausgeführt werden, so muß die Fassade ihre jetzige Breite à $56\frac{1}{2}$ Fuß behalten, weil sich nichts an den äußerlichen Abtheilungen abändern läßt. Die Eckwinkel auf der Treppe und in dem kleinen Gesellschaftszimmer werden zwar dadurch ungleich; allein dieses läßt sich in beyden durch eine Verblendung verbergen, welche zu Wandschränken benutzt werden kann. Die mehrste Schwürigkeit verursacht die Giebelseite, wenn der Saal nicht zu lang werden soll, wo man dem Gebäude nur $39\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe geben und die Eintheilung folgendermassen abändern muß:

5 Fenster	à 4 Fuß	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à $3\frac{3}{4}$ —	.	$7\frac{1}{2}$ —
4 Fensterschäfte	à 3 —	.	12 —
		Summa	$39\frac{1}{2}$ Fuß,

wodurch freylich die Fenster noch enger zu stehen kommen, welches sich aber nicht verbessern läßt, wenn die übrige Idee unverändert bleiben soll.

Erklärung
des zwey und dreysigsten Plans.

In einem Gartenhaus, welches so eingerichtet seyn soll, daß eine angesehene Familie während dem Sommer darinne wohnen kann, wird, außer einem schönen Saal, nothwendig erfordert: ein großes Wohnzimmer, eine besondere Stube für den Herrn, eine Gesindestube, einige Schlaf- und Vorrathskammern, Küche und Speisekammer; und kömmt zu diesen noch ein Zimmer, in welchem sich die Frau etwa zuweilen abgesondert aufhalten kann, so ist es noch besser. Alles dieses enthält der vorliegende Plan auf Tab. XXXIX^{c}. und XL^{c}. nicht nur, sondern die Zimmer sind auch meistens regelmäßig und gut gelegen, so daß ich solchen empfehlen kann. Er ist auf Holz kalkulirt, und besteht aus zwey Stockwerken, auf einer $55\frac{1}{2}$ Fuß breiten und $36\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Baustätte.

Die Gesellschaftszimmer und die eigentliche ökonomische Piecen sind in der untersten Etage angebracht. Der Speisesaal liegt in der Mitte und formirt zwar den

Haupt-

Haupteingang; allein um der Reinlichkeit willen und zugleich zu mehrerer Bequemlichkeit, befindet sich auch noch ein besonderer Eingang auf der Giebelseite des Hauses. Die Form des Saals ist schön, im Verhältniß wie 3 zu 4. Die Größe für einen Privat-Eigenthümer ansehnlich genug; denn es können 26 bis 36 Personen bequem darinne speisen. Die Verheitzung geschieht vermittelst eines Windofens, dem eine Statue gegen über gesetzt werden kann. Alle Thüren stehen in der Mitte der Wände, und sind gut vertheilt und groß. Die Höhe des Saals im Lichten beträgt 14 Fuß, und erlaubt deswegen eine halbgewölbte Decke, so daß also gegen die Schönheit desselben nichts einzuwenden ist. In dem Hintergrund liegt ein kleines, niedliches Cabinet, worinne eine Spielpartie ihren Sitz aufschlagen kann, und wodurch man, außer der Aussicht nach jener Seite, auch an Licht gewinnt, weil die Thür nicht verschlossen zu seyn braucht. Links liegt ein größeres heitzbares, sehr regelmäßiges Cabinet darneben, in welches sich die Gesellschaft während der Zubereitung der Tafel retiriren kann, oder das außerdem zum stillen Aufenthalt der Frau vom Haus dient. In der Kammer darhinter kann dieselbe oder die Kinder schlafen. Rechts geht die Thür nach der Treppe hinaus, so daß also auch nichts an der nöthigen Bequemlichkeit abgeht. Die Küche ist zwar nicht groß aber doch groß genug, sehr hell und bequem gelegen; weil man aus derselben in die Speisekammer, und in dieselbe sowohl aus dem Saal, als von der Treppe und aus dem Garten kommen kann. Außerdem ist noch eine Vorrathskammer vorhanden, in welcher sich das zum serviren der Tafeln nöthige Geräthe aufbewahren läßt.

Die Treppe ist viermal gebrochen, gut erleuchtet und vollkommen regelmäßig. Die Stufen haben eine schöne Länge und die bequeme Höhe von $6\frac{3}{7}$ Zoll. Man rechne nemlich: 15 Fuß beträgt die Höhe des Stockwerks mit Einschluß der Decke und 28 Stufen sind gezeichnet. Diese in die Höhe der ersten dividirt, giebt jene Höhe. Sie führt gerade vor die Thür des obern Vorsaals, und von da bis unter das Dach, wo sich allerley Gesinde- und andere Kammern anbringen lassen. Weil die Treppe bis lit. a. bereits zwölf Stufen oder 6 Fuß 5 Zoll in die Höhe gestiegen ist, so ist hier die beste Gelegenheit zur Kellertreppe, welcher unter dem Theil des Saals lit. b. liegen kann. Rechnet man nun noch eine Stufe à 6 Zoll dazu, welche die Treppe über der Thür noch höher steigt, so sieht man, daß unter derselben Höhe genug zu einer Nebenthür oder Durchgang für die Domestiken bleibt.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe erstlich vor die Thür der Gesindestube, welche auf diese Art zu ihrer Absicht sehr bequem liegt; allein es ist dabey zu bemerken, daß solche auf zweyerley Art eingerichtet werden kann, weil hier die Treppe noch nicht bis zur Höhe des Gebälkes von lit. c. bis d. gestiegen ist. Einmal: indem man dieselbe mit dem Hauptgebälke lit. d. gleich hoch legt, und in der Thür derselben 3 Stufen von $8\frac{1}{4}$ Zoll anlegt, wie solches gezeichnet ist: Oder indem man diese Stufen wegläßt, und über der Küche das Gebälke soviel senkt; wobey die Küche noch immer hoch genug bleibt, die Fensterbrust in der Gesindestube aber um so viel höher ausfällt.

Von dem vorerwähnten Pedest kömmt man gerade vor die Thür des obersten Vorsaals. Dieser kann auf keine Art eine regelmäßige Stellung des Fensters erhalten, wird aber doch ganz artig in das Auge fallen, wenn man die breitere Ecken abrundet, wie ich solches vorgezeichnet habe. Will man denselben ganz durchlaufen lassen, so erhält man frey-

freylich den Vortheil eines freyen Eingangs in das Zimmer des Herrn für die Clienten, welche jetzt durch das Wohnzimmer paßiren müssen; allein man verliert dadurch eine brauchbare Piece, welche doch auch immer im Nothfall als Durchgang zu gebrauchen ist. Das Wohnzimmer ist groß, fast gleichseitig, und vollkommen symmetrisch. Die Schlafkammer daran faßt alles unentbehrliche; und was in dieser nicht schlafen kann, oder sonst nicht genug Raum hat, läßt sich in der darhinter liegenden Kammer unterbringen. Die Stube des Herrn ist zu ihrer Bestimmung nicht nur groß genug, sondern auch sehr regelmäßig, und die zu dessen Amt oder Liebhaberey erforderliche Effecten können in der sogenannten Bibliothek placirt werden, wodurch sich gewiß die Wünsche der mehrsten Personen befriedigen lassen, zumal wenn man zwischen den Treppenarmen noch Wandschränke anbringt, um andere große und unbehülfliche Schränke zu ersparen.

Der Aufriß auf Tab. XXXIX°. ist äußerst einfach, hat aber doch eine gewisse Würde und drückt nach meiner Empfindung Ruhe aus, (vielleicht denkt sich ein anderer andere Eigenschaften dabey, wogegen ich gar nichts einzuwenden finde.) Das Frontispitz läßt keinen gemeinen Besitzer vermuthen. Der Fenster sind nicht zu viel und nicht zu wenig, und durch die Bossagen werden die Ecken sehr fest und das Mittel wird destomehr heraus gehoben. Nichts ist überflüßig vorhanden als die zwischen den Fenstern aufgelegte Tafeln, welche aber auch mit der Bossage harmoniren, da sie, als eine Verstärkung der Wand, dem Gebäude ein dauerhafteres Ansehen geben. Wer Inschriften liebt, kann solche über der Thür darauf anbringen. Die Höhe des Hauses steht mit der Breite in sehr gutem Verhältniß; eben so auch die Tiefe des Gebäudes, und das Dach ist so leicht profilirt, als es in nördlichen Gegenden mit Sicherheit geschehen kann.

Von Steinen mit hölzernen Schiedwänden läßt sich dieser Plan sehr leicht ausführen, ohne daß man etwas weiter abzuändern braucht, als die Größe der Baustätte, weil das Gebäude äußerlich gar keine senkrechte Abtheilungen hat. Legt man also an der Baustätte nur so viel zu, als die Mauern dicker werden, und macht es etwa 58½ Fuß breit und 39½ Fuß tief, so bleibt alles in der gegenwärtigen Verfassung.

Erklärung
des drey und dreyßigsten Plans.

Einer meiner Freunde konnte am Ende seines Gartens eine sehr schöne Aussicht gewinnen, wenn er ein Gebäude von einer gewissen Höhe dorthin setzte; allein weil bereits an dem Eingang des Gartens ein großes wohnbares Gebäude stand, so war ihm dort ein Haus von zwey ordentlichen Stockwerken Ueberfluß. Deswegen suchte er seinen Zweck blos durch ein steinernes Sousterrain, welches einen Saal trägt und durch einen davor durch Kunst aufgeführten Hügel, auf welchem man gleichfalls eine angenehme Aussicht hat, zu erreichen. Um einen Hügel und ebenen Platz vor dem Saal zu erhalten fehlte

es ihm aber an Erde, und um diesen Mangel zu ersetzen, machte er den Hügel zum Theil hohl, welches er durch eine Unterstützung von Steinen und Holzwerk ins Werk richtete.

Dieses kleine Gebäude, das diesemnach auf einem durch Kunst aufgeführten Hügel stehend, eine sehr gute Wirkung auf das Auge hat, und in Ansehung der Aussicht alles Beabsichtigte leistet, nebst dem Gedanken, daß der Mangel an Schutt zur Aufschüttung eines solchen Hügels wohl mehrmals eintreten könnte, veranlaßte mich zum Entwurf des vorliegenden Plans auf Tab. XLI^{c}. XLII^{c}.; und weil ein hölzerner Unterbau, wie der dort wirklich angebrachte, dem Verderben zu sehr unterworfen ist, so dachte ich mir den holen Raum des Hügels lieber als ein Gewölbe mit einem Ziegeldach, welches Gewölbe auch noch zugleich zum Auswintern der Gewächse und zum Aufbewahren des Gemüßes dienen könnte.

Ich entwarf den Plan zu einem Gebäude von mehr Umfang uud Inhalt, weil ich von kleinern Gebäuden schon genug Ideen geliefert habe, versparte aber zufällig die Einrichtung der Gewölbe unter dem Hügel bis zum genauen Auszeichnen der Risse. Leider sahe ich nun erst, daß zu diesem Zweck eine so mühsame und kostbare Art der Gewölbe erfordert wird, wovon der Aufwand viel beträchtlicher ausfällt, als wenn man die Erde aus sehr entfernten Gegenden herbeyschaffen müßte, aber zu spät; denn die ganze Idee konnte ich nun nicht mehr unterdrücken, weil ich deren bereits in der Einleitung Seite 5 erwähnt hatte. Jetzt mag solche darzu dienen, um andern, welche auf einen ähnlichen Gedanken kommen könnten, die Schwürigkeiten anschaulich zu machen.

Ein Hügel welchen man aufführen will, um ein Gebäude auf eine angenehme Art zu erhöhen, darf niemals vierseitig seyn, und nach Art einer Terrasse oder Bastion mit scharfen Kanten in die Höhe laufen, sondern er muß auf eine gefällige Art rund geschweift seyn. Sollen nun die darunter befindliche Gewölbe der Absicht entsprechen und dadurch viel Erde erspart werden, so müssen diese auf gleiche Art im Zirkel herum geführt werden, und diese Art der Gewölbe ist es eben, was die Ausführung zu kostbar macht. Es sind nemlich wenigstens sechsmal soviel Lehrbögen dazu erforderlich, als bey einen gewöhnlichen Tonnengewölbe, und der Ueberzug der Lehrbögen mit Bretern wird viel künstlicher, weil alle Breter in kleine Stücken zerschnitten und aufgeheftet werden müssen. Die Gewölbsteine erfordern auch vielmehr Arbeit, weil sie nicht nur unterwärts sondern auch seitwärts etwas Keilförmig zugerichtet werden müssen. Rechnet man nun dazu das erforderliche Ziegeldach, wenn die Gewölbe nicht durch Nässe und Frost verderben sollen, und die künstliche Art der Luftlöcher, welche durch den Hügel in die Höhe geführt, und mit niedrigen leichten Buschwerk versteckt werden müssen, so wird man leicht übersehen, daß sich die Kosten niemals so hoch belaufen werden, wenn man auch vor einen Schuttkarrn Erde zwey Groschen Fuhrlohn bezahlen müßte; denn sogar das Fundament zu den Stufen der Freytreppe muß deswegen vom Grund auf in die Höhe gemauert werden, weil keine zureichende Unterstützung von anderer Art vorhanden ist, und ohne einen solchen Grund ein ungleicher Druck auf das Gewölbe entstehen würde. Um alles recht anschaulig zu machen, habe ich das ganze Gebäude im Profil gezeichnet, wo man sieht, daß zwey einen halben Kreis beschreibende Gewölbe erforderlich sind, ein niedriges und ein höheres, wovon das letztere auf einer Seite nur einen einzigen Punkt zur Widerlage hat, auf welchen alle Lehrbögen aufgesetzt werden müssen.

Der Hügel bestehe nun aus Gewölben oder aus dicht aufgeschütteter Erde, so leistet das Werk wenigstens im übrigen alles, was bey der Anlage desselben beabsichtigt wurde, und ich schreite deswegen zur nähern Erklärung des Gebäudes selbst. Das Ganze soll soviel Pieçen enthalten, das eine kleine Familie nicht nur während dem Sommer bequem darinne wohnen kann, sondern daß auch für Gesellschaften zureichender Platz vorhanden ist. Die schöne Aussicht war der erste Bewegungsgrund um den Hügel aufzuführen, und soll diese im vollen Maase genossen werden, so darf das Gebäude nur wenige Tiefe haben, weil sonst die Fenster an der Hinterwand des Saals wegfallen müßten, oder der Saal zu breit wird, und auch im Sousterrain zuviel dunkeler und doch wegen der nöthigen Mauern, kostbarer Raum übrig bleibt. Um alles dieses zu leisten, war ein Sousterrain und zwey hölzerne Stockwerke von 56 Fuß Breite und 24 Fuß Tiefe erforderlich. Die beyden letztern Zahlen geben freylich kein ausgesuchtes Verhältniß der Breite zur Tiefe des Gebäudes; aber eben die vorher bemerkten Gründe müssen diesen Fehler entschuldigen, besonders, da auf einer Seite der Zaun und auf der andern Seite der Hügel das Sousterrain verstecken, wodurch ein großer Theil der Höhe verschwindet.

In das Sousterrain kömmt man durch einen, vermittelst einer Mauer abgeschnittenen Gang von der Seite. Die Domestiken haben dadurch den Vortheil, daß sie alles Wasser leicht ausgießen können, und nicht erst den Hügel zu ersteigen brauchen. Das erste ist eine Art von Entrée, wo die Treppe von oben herunter geführt ist. Dieser Raum kann, da wo der Auftritt der Treppe nicht hinderlich ist, angewendet werden, um einiges Gartenzeräthe aufzuheben. Aus diesem Vorplatz kömmt man in die Gesindestube. Weniger feucht wäre diese freylich besser, allein da es nur ein Sommeraufenthalt ist, so mag sie paßiren. Die Küche stößt darauf. Diese ist groß und ohne Mangel, auch fehlt es nicht an einer kühlen Speisekammer. Das große Gewölbe dient zum Keller und hat seinen Eingang in der Gesindestube. Wird der Hügel blos von Erde aufgeführt, so kann darunter auch ein kleiner Keller angebracht werden, welcher aber seinen Eingang mit mehr Anstand in der Küche bekömmt. Die übrige Gewölbe können auf allerley Art benutzt werden, und ich nehme nur weiter keinen Antheil an deren Bestimmung, weil ich solche, nach genauerer Bekanntschaft damit, unter meiner Direktion niemals ausführen lassen würde.

Die erste Etage ist nur für die Gesellschaft bestimmt, doch verwehrt es auch niemand, wenn die Hausfrau darinne ihren gewöhnlichen Sitz aufschlagen will. Eine grosse Schönheit ist hier der runde freye Platz vor dem Hause. Von Rechtswegen soll die Lage des Hauses so beschaffen seyn, daß das Gebäude diesem Platz an den vorzüglichsten Tageszeiten Schatten giebt. Hier lassen sich also nach einem Kreisstück gebogene Kanapees rund herum stellen, welche zugleich eine Art von Geländer bilden. Vor sich hat man das zierliche Gebäude vor Augen, und seitwärts sieht man Gärten, Felder, Dörfer und Wälder. Wer gegen über sitzt hat die Aussicht in den Garten, und außerdem, daß diese kleine Ebene einen sehr angenehmen Conversationsplatz abgiebt, so können hier auch eine Menge Personen zuhören, wenn in dem Saal Conzerte gegeben werden sollten.

In dem Gebäude selbst ist ein schöner Saal die vorzüglichste Piece. Nach der Länge faßt derselbe eine Tafel von 32 Couverts, und noch mehrere Personen können an einer

Inventionstafel sitzen. Durch die doppelte Fenster hat derselbe eine schöne Aussicht, und vermittelst der in allen vier Ecken angebrachten Nischen läßt er sich nicht nur gut verheitzen sondern auch verzieren. Man mag die Nischen zur Aufstellung von Statuen oder auch nur zu Bufets und niedrigen Schränken anwenden. Daß die zwey vorderste Nischen nur flach seyn können, um die Schornsteine aus der Küche und Gesindestube zu verbergen, zeigt der Riß. Alles ist regelmäßig: Decke und Fußböden lassen sich sehr gut eintheilen und dem Auge wohlgefällig einrichten. Die Höhe von 15 Fuß im Lichten erheitert das Gemüth und erlaubt ein flaches Spiegelgewölbe. Die Länge und Breite des Saals haben das Verhältniß wie 4 zu 3, welches ich jetzt allen übrigen vorziehe. Das Cabinet daran ist zwar nicht groß, faßt aber doch zwey Spieltische und ist äußerst regelmäßig. Linkerhand ist ein besonderer Aus- oder Eingang für die Domestiken; hier ist auch noch eine kleine Geräthekammer menagirt, welche man bey großen Gesellschaften sehr zweckmäßig finden wird, und die Treppe zugleich in die Höhe geführt. Die Treppe gehört zwar nicht unter die Schönsten, weil sie nur vier Fuß breit ist, und in den Ecken gewendelte Stufen hat, aber sie ist deswegen auch nicht schlecht; 16 Fuß ist die Etage mit Einschluß der Decke im Lichten hoch, 30 Stufen sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{2}{5}$ Zoll, und oben ist der Austritt wieder gerade vor die Thür des Wohnzimmers gebracht. Unter dieser Haupttreppe führt eine andere bequeme Treppe in das Sousterrain.

In der zweyten Etage befinden sich die eigentliche Wohnzimmer. Das erste ist die Gesindekammer, welche gleich von der Treppe einen freyen Eingang hat. Das Wohnzimmer ist ziemlich groß und schön. Vermittelst einer doppelten Wand werden nicht nur die Schornsteine von dem untersten Saal und der Küche versteckt, sondern die Eckwinkel werden dadurch auch einander gleich gemacht, ohne daß die Stube selbst zu groß und die darauf folgende Kammer zu schmal wird. Durch die große Wandnischen kömmt der Ofen nicht nur ganz aus dem Wege, sondern es läßt sich auch die correspondirende Nische theils zur Verzierung vermittelst eines aufgestellten Kunstwerks anwenden, oder auch zur Bequemlichkeit als eine Art von Bufet einrichten, und das was von der hohlen Wand noch übrig bleibt, kann zu Wandschränken benutzt werden. Schlechter ist die darneben befindliche Kammer, weil die Fenster nicht nur außer der Mitte der Wände stehen, sondern auch die Schornsteine aus der Küche und dem darunter liegenden Saal durchgeführt werden mußten. Bey einer bloßen Schlafkammer wäre nun beydes zwar kein Fehler, weil es schon genug ist, wenn dergleichen sonst hell und geräumlich sind, aber schöner wäre es doch auf jedem Fall, wenn die nun erst darauf stoßende sehr schöne regelmäßige Kammer gleich neben der Stube läge, um solche zuweilen als ein zierliches Cabinet gebrauchen zu können.

Das Dach ist bey der geringen Tiefe dieses Hauses so leicht profilirt, daß der Bodenraum darunter ganz unbedeutend wird, weswegen sich hier keine Zimmer weiter anlegen lassen, sondern es bleibt ein bloßer Holzboden, wozu sich leicht eine Treppe über der Haupttreppe anlegen läßt, welche sich über lit. a. nach lit. b. wendet, um das Fenster, welches der Stubenthür gerade über liegt, nicht zum Theil zu verdecken.

Der Profilriß ist durch die Mitte des Gebäudes, da wo es die punktirte Linie zeigt, geschnitten, und zeigt unten die Küche nebst den Gewölben unter dem Hügel;

darüber den Saal mit dessen Eckniſchen, und oben das Wohnzimmer. Unter dem Dach ſind die Schornſteinröhren etwas fehlerhaft gezeichnet, nemlich ſo, als wenn ſolche in der Mitte des Gebäudes durch das Dach geführt wären, da ſolche doch nach dem Aufriß Tab. XLI^c. auf den Ecken des Forſts ſtehen müſſen. Ich zeichnete den Aufriß einige Wochen ſpäter, und hatte bey dieſer Zeichnung keine Rückſicht auf die ſehr geringe Tiefe des Gebäudes genommen, welche nur ein ſehr niedriges Dach giebt, und es deswegen theils unnöthig, theils unmöglich macht, die Schornſteine ſoweit nach dem Mittelpunkt zu ſchleifen. Bey der Ausführung würde ſich dieſer Umſtand zwar ſchon von ſelbſt gegeben haben, aber bemerken mußte ich den Fehler doch, um Lehrlinge welche Profilriſſe zeichnen wollen, darauf aufmerkſam zu machen. Sollte alſo dieſe Zeichnung richtig ſeyn, ſo müßten alle Sparren bis in die Forſtſpitze zu ſehen ſeyn. Die Schornſtein-Röhren müßten verſchloſſen und dunkel angelegt im Hintergrund erſcheinen, und nur oben über dem Forſt auch verſchloſſen, (nicht durchſchnitten) in die Höhe ſteigen.

Den Aufriß auf Tab. XLI^c. halte ich für ſchön, ſoviel ſich nemlich an einem kleinen Gebäude thun läßt, welches nur einen gewiſſen Zweck mit dem wenigſten Aufwand erreichen ſoll. In den Rücklagen ſtehen die Fenſter in der Mitte der Wand. Die unterſte Fenſter haben ein ſchönes Verhältniß, und werden durch die darauf geſetzten Geſimſe und Verdachung noch ſchlanker. Die oberſte Fenſter ſind zwar niedriger, weil ich ein vollkommenes Gebälke anbringen wollte, allein dieſes iſt man ja unter dieſen Umſtänden auch ſchon gewohnt. Die Fenſterſchäfte ſind eben ſo breit als die Fenſter, welches bey kleinen Gebäuden paßirt, beſonders da es viel Hellung und alſo einen fröhlichen Aufenthalt andeuten ſoll. Die Leſſees haben das Verhältniß von Joniſchen Wandpfeilern. Das Frontiſpitz iſt ziemlich flach gehalten. Das Dach iſt ſehr leicht profilirt und die Geſimſe gut. Nur über den oberſten Fenſtern hätte ich gerne etwas mehr glatten Raum übrig behalten. Der Fehler entſteht dadurch, weil ich oben, da es doch die eigentliche Wohnzimmer ſind, keine halbe Fenſter anbringen und doch auch nach Verhältniß der Größe der Zimmer, die Etage nicht höher als 13 Fuß im Lichten anlegen wollte. Eine Zugabe von 6 Zoll hätte hier freylich den Fehler entfernt und wäre innerlich noch zu ertragen geweſen. Ich rathe daher bey der Ausführung die Etage 13½ Fuß im Lichten hoch zu machen.

Den vorliegenden drey und dreyſigſten Plan äußerlich von Steinen aufzuführen, hindert gar nichts, weil man nur der Bauſtätte ſoviel an der Breite und Tiefe zulegen darf, als die Mauern dicker werden, wobey aber die Fenſter in den Rücklagen allezeit in die Mitte der Wand geſtellt werden müſſen. 59½ Fuß Breite und 27½ Fuß Tiefe würden zu einen ſolchen Bau zureichend ſeyn.

Erklärung
des vier und dreysigsten Plans.

Weil mir der Aufriß auf Tab. XLI^c. gefiel, und das Aufführen der Hügel doch nicht jedermanns Sache ist, oder oft nichts besonders dadurch erreicht werden würde, die Grundrisse des vorherbeschriebenen Plans aber lediglich zu diesem Zweck calculirt sind, so entschloß ich mich, diesen Plan zu erweitern und so einzurichten, daß er auch ohne Sousterrain mit nicht mehr Kosten ausgeführt werden könnte, und doch in Ansehung der innern Bequemlichkeit noch mehr leistete als jener. Auszeichnen mochte ich denselben nicht, weil doch der größte Theil schon auf Tab. XLII^c. zu sehen ist. Ich habe solchen deßwegen zur Ersparung der Kupferplatten nur auf Tab. XLI^c. nach einem kleinern Maasstab in bloßen Linien entworfen, welche mittelst Vergleichung von Tab. XLII^c. leicht zu verstehen sind, und überdieses einem Lehrer der Baukunst dienen können, um solchen den Schülern als ein Thema zur vollkommenen Ausführung aufzugeben.

Das Gebäude ist nur auf Holz calculirt, besteht aus zwey Stockwerken, ist 56 Fuß breit und mit Einschluß der Risalite 34½ Fuß tief, hat also ein ziemlich gutes Verhältniß in Ansehung der cubischen Gestalt; und der innere Raum ist so benutzt, daß eine ziemlich große Bürger-Familie während dem Sommer bequem darinne wohnen kann, und auch die nöthigen Gesellschaftszimmer besitzt.

In der untersten Etage kömmt man über eine Freytreppe in einen ziemlich großen und schönen Saal. Vermittelst vier in jeder Ecke angebrachter Nischen läßt sich derselbe leicht doppelt und also gleichförmig verheitzen, und die correspondirende Nischen können entweder mit Statuen ausgefüllt oder als Bufets benutzt werden. Dreysig und mehr Personen können darinne speisen. Die Breite verhält sich zur Länge wie 3 zu 4. Die Höhe ist ansehnlich, nemlich 15 Fuß im Lichten, und weil die Nischen alle vier Ecken abschneiden, so gewinnt sowohl die Decke als der Fußboden eine angenehme abwechselnde Form. Zum Aufenthalt der Gäste während dem Serviren der Tafel oder zum Spiel liegt ein schönes regelmäßiges heitzbares Cabinet darneben, und will sich die Frau vom Haus lieber unten, in der Nähe der Küche aufhalten, so kann sie sich auch dieses Cabinets bedienen und hat zu mehrerer Bequemlichkeit noch eine kleine Kammer darhinter. Aus dem Saal kömmt man geradeswegs in eine ziemlich große Küche, welche auch noch einen besondern Zugang durch die Gesindestube hat, und an dieser ist eine gute Speisekammer befindlich. Auf der linken Seite des Gebäudes ist ein besonderer Eingang für die Domestiken angebracht, damit diese ohne jemand zu geniren, in die Gesindestube, oder in die Küche, oder zu den Treppen kommen können. Die Gesindestube liegt auf diese Art auch sehr bequem, weil sie der Hausthür, der Küche und der Treppe gleich nahe ist. Das schlechteste ist beynahe die Treppe, und doch läßt sich dieselbe auf keine Art verbessern oder anders wenden, wenn die Thür in der Mitte der Saalwand bleiben

und die Gesindestube und Stube des Herrn einen freyen Eingang behalten sollen, ohne daß zugleich der kleine Vorplatz in der zweyten Etage verlohren geht. Ich habe lange daran zu verbessern gesucht; besonders bemühete ich mich, ihr eine solche Wendung zu geben, daß auch eine bequeme hohe Treppe bis auf den Bodenraum entstünde, aber vergeblich. Der Auftritt ist in lit. a. und unter lit. b. muß die Kellertreppe unterwärts geführt werden. So continuirt dieselbe zweymal gebrochen und dreymal gewendelt bis auf den obersten Vorplatz. Die Stufen sind nur $4\frac{1}{8}$ Fuß lang, welches freylich nicht viel ist; doch aber in einem Gartenhaus, wo die Gesellschaftszimmer parterre befindlich sind, noch paßiren mag, dabey sind solche so ziemlich niedrig, nemlich nur 7 Zoll hoch. Rechnet man nemlich: daß ein Arm vier Stufen hat und der folgende zehen, hierzu vierzehen Wendelstufen, so kommen 28 Stufen heraus, welches bey der Etagenhöhe von 16 Fuß jene Höhe der Stufen giebt.

In der zweyten Etage kömmt man erst auf einen kleinen Vorplatz. Von diesem in das Zimmer des Herrn. Letzteres ist freylich sehr klein, aber doch regelmäßig, weil das Fenster in der Mitte der Wand steht, und bequem, weil noch ein sehr zierliches kleines Zimmer darneben liegt, welches als Bibliothek oder auf andere Art gebraucht werden kann. Das gemeinschaftliche Wohnzimmer ist ziemlich groß und ebenfalls symmetrisch, weil durch eine doppelte Wand die Eckwinkel gleich gemacht und die Schornsteine verborgen sind. Der übrige hohle Raum giebt sehr gute Wandschränke. Darneben liegt eine große Schlafkammer und hinter dieser die Kinderstube. Letztere ist sehr schön, hat noch eine Schlafkammer nebst einer andern kleinen Kammer hinter sich, in welcher sich vielleicht ein Abtritt anbringen läßt, und nur den einzigen Fehler, daß sich derselben kein abgesonderter Zugang von außen geben ließ, sondern daß man jederzeit durch zwey Zimmer paßiren muß, welches aber auch in Rücksicht der Aufsicht über die Kinder seine Vortheile haben mag.

Da das Dach wegen der größern Tiefe des Gebäudes viel höher werden muß als der Aufriß auf Tab. XLI^{c}. zeigt, so lassen sich hier die erforderliche Gesinde- und Gerätekammern sehr gut anbringen. Nur die Bodentreppe hat große Schwürigkeiten, wenn sie nicht den Vorplatz ganz verderben soll, denn sie kömmt oben zu sehr unter die schräge Dachfläche, und wird deßwegen bey dem Austritt auf den Boden zu niedrig. Ich mag solche deswegen betrachten wie ich will, so bleibt kein anderer Ausweg, als daß man solche von lit. c. gleich in lit. d. wendet, wodurch aber freylich die Thür des Wohnzimmers nicht in der Mitte des Vorplatzes bleibt, weil dieser neue Treppenarm einen Theil von dem Vorsaal abschneidet.

Der Aufriß bleibt ganz wie er auf Tab. XLI^{c}. gezeichnet ist, nur habe ich das Fenster nicht in der Mitte der Rücklage angeben, sondern es so gestellt, daß es in dem Zimmer des Herrn inwendig in der Mitte der Wand steht. Ein Fehler bleibt immer, und man hat also hier zwischen einem Fehler inwendig oder äußerlich die freye Wahl.

Erklärung
des fünf und dreyßigsten Plans.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

In sehr großen Gärten hat man oft Stellen, welche eine sehr reitzende Aussicht darbieten. Sie sind aber zu entfernt von dem gewöhnlichen Eingang in den Garten, als daß man ein Haus dahin bauen möchte, in welchem sich eine Gesellschaft länger aufhalten könnte, als der bloße Genuß einer schönen Aussicht erfordert. Zu diesem Zweck dienen also nur kleine leichte Gebäude, und wer gerne jeden Gegenstand auf eine gewisse Empfindung calculirt, und vergißt, daß man auch bewogen werden kann ein Frühlingsgebäude mitten im Sommer zu besuchen, der wird ein Gebäude, wie der fünf und dreyßigste Plan auf Tab. XLIII^c. zeigt, ein Frühlingsgebäude nennen. Es ist eine bloße ganz luftige Retirade, oder ein offenes Gebäude, dessen Dach auf zwölf Jonischen Säulen ruht. Das Ganze steht auf einer Rasen-Terrasse, und das Dach ist auf zweyerley Art gezeichnet; einmal ganz flach, und das anderemal zwar hoch aber doch leicht. Herr Hirschfeld denkt sich auf einem solchen Frühlings-Gebäude einen Blumenkorb, welcher freylich den Eindruck oder die Idee vom Frühling verstärken würde, aber doch auch vom Gärtner einen Einwand verdient. Denn der Frühling ist zwar nicht leer von Blumen, aber die eigentliche Blumenzeit bietet doch nur der Sommer dar, und also wäre dieser Zusatz zur Bestimmung des Characters immer schwankend, und für den Baukünstler blieben noch zwey Fragen übrig. Soll der Blumenkorb durch des Bildhauers Hand von Steinen gefertigt seyn, so wird er nicht nur an und für sich auf ein leichtes Gebäude zu schwer, sondern die ganz gleiche Farbe der Blumen (wenn es nicht Nürnberger Arbeit werden soll) wird das Ganze gewiß nicht leicht machen, sondern einem solchen Korb ein sehr schwerfälliges Ansehen geben, welches mit dem untern durchbrochenen leichten Theil sehr contrastirt. Oder soll es ein Blumenkorb seyn, wie man dergleichen in Gärten auf ebener Erde zusammen setzt, worinne man zu aller Jahreszeit mit blühenden Gewächsen abwechseln kann, so möchte es in Rücksicht der nöthigen Wartung ein gar zu beschwerliches Ding werden. Eine Treppe läßt sich in einem so luftigen Gebäude nicht in die Höhe führen. Es müßte also alles auf der Leiter besorgt werden, worauf wenigstens der Liebhaber eines so characteristischen Frühlings-Gebäudes vorher Rechnung machen müßte. Ein Korb von Blech bleibt noch der einzige Ausweg.

Daß ein Gebäude von dieser Art auf einer Anhöhe einen sehr guten Effect thut, und daß man es als einen Tempel betrachten kann, welcher einer gewissen Eigenschaft geweyht ist, man mag das Allegorische Bild oben darauf oder in die Mitte desselben setzen, ist eine bekannte Sache, weil es schon mehrmalen ausgeführt worden ist, und sich leicht ausführen läßt, sobald man nur die Kosten an ein solches luftiges Gebäude wenden will, in welchem man sich nur selten und nur bey passender Witterung ohne Nachtheil der Gesundheit lange aufhalten mag; denn man darf solches durchaus nicht mit dem Aufenthalte in ganz freyer Luft vergleichen, weil das Dach welches die Sonnenhitze

abhält, fast immer durch die ungleiche Temperatur einen Luftzug verursacht. Ich habe das Gebäude einen Frühlings-Pavillon genannt, weil es auf allen Seiten offen ist, so daß die Sonne zu jeder Tageszeit darunter scheinen kann, und weil man zu dieser Jahreszeit auf den Genuß des Sonnenscheins geitzig ist. Diesen Entzweck erreicht man an windstillen Tagen gewiß. Im gegenseitigen Fall bleibe man lieber unter freyen Himmel, wo keine Einschränkung den Luftzug verstärkt.

Blos von Seiten der Kunst betrachtet, sind diese Gebäude sehr zu empfehlen, weil sie ein gewisses Leben haben, das durch die geringste Veränderung des Gesichtspunkts entsteht, weswegen es gut ist, wenn man den Weg nicht gerade darauf zu, sondern in schräger Richtung etwas schlangenförmig dahin führt. Daß sie mehr kosten als ein anderer runder Saal mit dichten Wänden, welcher auch nur 24 Fuß im Durchschnitt hat, versteht sich von selbst. Berechnet werden dergleichen Säle folgendermaßen: Man setzt den Durchschnitt welchen das Gebäude inwendig halten soll fest, hier 24 Fuß, und thut eine angenommene Säulenstärke oder zwey Modul dazu, hier 1½ Fuß, beträgt 25½ Fuß. Zu diesen 25½ Fuß Länge des Diameters bis an die Säulenachsen sucht man die Länge der Peripherie, welche hier ohne Schärfe 80 Fuß beträgt. Der Durchgang zwischen den Säulen darf nicht unter 5 Fuß seyn. Man nimmt also eine gewisse Anzahl der Säulen an, hier zwölfe, zieht deren Dicke zusammen genommen, hier 18 Fuß, von der Summa der Peripherie à 80 Fuß ab, wodurch hier 62 Fuß übrig bleiben, und dividirt mit der Anzahl der Säulen, hier mit 12 wieder hinein, so bekömmt man die Zahl 5 Fuß 2 Zoll, als die Weite des Raums zwischen zwey Säulen, welche zum Durchgang bequem genug ist.

Wollte man das Gebäude kleiner haben, so kann es allenfalls 21 Fuß im Durchmesser bis an die Säulen-Achsen haben, ohne daß die Höhe und Stärke der Säulen vermindert werden darf, und die Entfernung der zehen Säulenschäfte von einander, würde 5 Fuß ½ Zoll betragen.

Sollte es aber vergrößert werden, so würde es kein gutes Ansehen und Verhältniß behalten, wenn man die Säulen nicht auch höher und verhältnißmäßig stärker anlegen wollte. Zum Beyspiel: bey einem Durchmesser von 29 Fuß, müßten die zwölf Säulen 15 Fuß hoch und 1 Fuß 8 Zoll dick werden, oder 10 Zoll zum Modul erhalten, und die Zwischenräume würden 5 Fuß 11 Zoll weit.

Hätte man Lust, eine andere Gattung oder Säulenordnung zu wählen, als die hier gebrauchte Jonische, so erfordert dieses eine ganz andere Art der Berechnung, welche aber für den größten Theil meiner Leser zu künstlich ausfällt, um sich selbst daraus zu unterrichten, weswegen ich solche lieber weglasse, und sie an gelernte Architekten für diesen Fall verweise, weil sie ohne deren Beyhülfe doch nichts vollkommenes zu Stande bringen würden.

Erklärung
des sechs und dreyßigsten Plans.

Ein Sommerhaus oder ein Lustgebäude in einen Sommergarten soll, nach den Charakteren welche Sachkundige und beliebte Aesthetiker festgesetzt haben, gleich bey dem ersten Anblick Kühlung und Ruhe versprechen. Um den ersten Zweck zu erreichen, darf es so wenig sichtbare Fenster, als möglich ist, haben, und selbst der Eingang muß beschattet seyn, damit auch durch diesen nur selten ein Sonnenstrahl schlüpfen kann. Das Dach soll hoch seyn, weil dieses gleich den Gedanken erweckt, daß es der Wärme länger widerstehen kann, und daß die Sonnenstrahlen mehr seitwärts abspringen als unter sich würken. Mit diesen Ideen und Grundsätzen habe ich den sechs und dreyßigsten Plan auf Tab. XLIII^c. entworfen.

Es ist eigentlich blos ein Punkt der Ruhe und Aufenthalt zur Erfrischung in einem weitläuftigen englischen Garten, und besteht deswegen nur aus einem einzigen Zimmer oder Saal. Von vorne ist kein einziges Fenster sichtbar und zwey mit Statuen, Vasen, oder deß etwas ausgefüllte Nischen unterbrechen die glatte Wand statt der Fenster. Die Thür oder der Eingang hat eine Verdachung, welche von Jonischen Säulen getragen wird. Diese hindert das Eindringen der Sonnenstrahlen durch die Thür, und bey wolkigtem Himmel gewährt sie einen angenehmen Sitz darunter. Der innwendige Saal hat das schöne Verhältniß wie 3 zu 4. Er wird nur durch zwey Fenster in den Giebelseiten erleuchtet, welche zwar ein hinlängliches aber doch mattes Licht geben, das sich vollkommen zu der Absicht schickt. Die Ecken sind durch Nischen gebrochen, wodurch sowohl der Fußboden als die Decke ein angenehmes Ansehen gewinnen. Die Nischen können mit Statuen ausgefüllt, oder auch zu dem wirthschaftlichen Gebrauch angewendet werden, welchen ich bey der Erklärung des fünften Plans angegeben habe. Nur die hinterste Nische muß eine Statue erhalten, welche dem Gebäude einen gewissen Character giebt, oder dasselbe wenigstens ziert, damit die hintere Wand nicht durch ihre Länge und Einförmigkeit das Auge ermüdet. Eine Venus welche aus dem Meer steigt, wäre kein unschicklicher Gegenstand, so wie Ceres und ein Jüngling, welcher sich zum Baden entkleidet, in die äußern Nischen gut passen würden. Allein da man in dieser Rücksicht bey bürgerlichen Verhältnissen und Vermögen selten die Wahl hat, so übergehe ich alles das, was sich hierüber schönes sagen aber selten ausführen läßt.

Das Dach habe ich auf zweyerley Art gezeichnet, weil ich selbst nicht für eine Art zu entscheiden wage. Es scheint mir eben so sehr auf der linken Seite etwas übrig zu seyn, als auf der rechten Seite etwas zu fehlen, sobald man beyde Arten neben einander sieht und vergleicht. Vielleicht ist jede einzeln gesehen gut.

Erklärung

des sieben und dreysigsten Plans.

Ob ich gleich die Glücklichen beneiden möchte, deren Verhältnisse zur menschlichen Gesellschaft von der Art sind, und deren Glücksgüter so viel betragen, daß es ihnen erlaubt ist, mit ihrer Familie während dem Sommer im Garten zu wohnen, so geht doch meine Misgunst nicht so weit, daß ich mich nicht bemühen sollte, recht viel, nach meiner Einsicht, gute Plane zu diesem Zweck zu entwerfen, um diesen Glücklichern durch meinen Beyrath nützlich zu werden. Der sieben und dreysigste Plan auf Tab. XLIV^c. und XLV^c. ist zu dieser Absicht angegeben, und liefert ein hölzernes Gartengebäude auf einer 59 Fuß breiten und 39 Fuß tiefen Baustärte, worinne nicht nur eine ziemlich ansehnliche Familie während dem Sommer bequem wohnen, sondern auch zuweilen eine große Gesellschaft bewirthen kann.

In den meisten vorhergehenden Entwürfen lagen die Gesellschaftszimmer parterre und die Wohnzimmer in der zweyten Etage, damit der Bewohner, welcher den Garten am öftersten sieht, durch die Aussicht in die umliegende Gegend eine Abwechselung gewinnen möchte. Hier habe ich es umgekehrt, und vorausgesetzt, daß der Bewohner entweder keine sehr reitzende Aussicht im obersten Stockwerk haben kann, oder etwas bequem, vielleicht kränklich ist, und deswegen das Steigen der Treppen scheuet.

In dem ersten Stockwerk liegen also fast sämmtliche Piecen, welche zum Wohnen und zum wirthschaftlichen Gebrauch gehören. Das Gebäude hat von vorne und von hinten Eingänge. Von vorne führt nur ein kurzer ziemlich breiter Gang in die beyden Wohnzimmer. Das Wohnzimmer des Herrn liegt rechter Hand. Es ist äußerst regelmäßig, weil alles, was die vier Wandflächen unterbricht, auch in der Mitte derselben befindlich ist, und weil sogar eine Wandnische angebracht werden konnte, wodurch der Ofen den wenigsten Raum einnimmt; aber es ist freylich nicht sehr groß und hat nur ein Fenster. Beydes läßt sich nicht abändern aber doch entschuldigen. Zwey Fenster können nicht vorhanden seyn, weil das Zimmer etwas zu schmal ist, um solche mit Anstand einzutheilen, und weil sich so enggestellte Fenster weder in den darüber befindlichen Saal geschickt hätten, noch bey der äußerlich angewendeten Decoration statt finden konnten, und ein vier Fuß weites Fenster giebt auch schon zureichende Hellung für ein kleines Zimmer, das nur von einer Person bewohnet werden soll, und ist in einem Sommergebäude noch besonders nützlich, in welchem man die warme Luft gern von den Zimmern abzuhalten sucht. Breiter konnte das Zimmer nicht werden, weil außerdem der darüber liegende Saal auch soviel hätte länger werden müssen, zumal da derselbe schon jetzt einige Fuß länger ist, als ich solches bey der gegebenen Breite gerne sehe. Neben dieser Stube ist noch ein sehr regelmäßiges kleines Zimmer, welches ich Bibliothek überschrieben habe. Es ist die Retirade, wohin der Herr alles bey Seite thun kann, was ihm in dem Wohn-

zim-

zimmer hindert, oder wo sich alles aufheben läßt, was zur Bequemlichkeit und zu den gewöhnlichen Geschäften erforderlich ist. Linkerhand gegen über liegen zwey Zimmer von ganz gleicher Beschaffenheit. Eins zum Wohnzimmer für die Frau und das andere zur gemeinschaftlichen Schlafkammer. In der letztern können zwey Betten nebst den erforderlichen übrigen Bequemlichkeiten recht gut Platz haben; und fände man diese beyde äußerste Piecen zu seiner Absicht noch zu schmal, so darf man nur einige Fuß an der Fronte des Gebäudes und zwar an den Rücklagen zulegen, und man wird seinen Zweck erreichen, ohne daß die Fassade in der Art der Verzierung die geringste Abänderung leidet. Zur besondern Bequemlichkeit liegt hinter der Schlafkammer noch eine kleine Garderobe und hinter dieser der Abtritt.

Geht man nach der Hinterseite, so ist hier erstlich ein kleiner Vorplatz, auf welchen ein paar Tische Raum haben, von denen die Köchin zuweilen Gebrauch machen kann, weil die Küche nicht übrig groß ist; doch ist dieselbe hell, nahe bey dem hintersten Ausgang gelegen, hat ein kleines Speisekämmergen an der Seite, und die Gesindestube ist auch in der Nähe angebracht. Macht man die Rücklagen etwas breiter, so gewinnen auch diese kleine Piecen; doch darf die Zugabe auf jeder Seite nicht mehr als etwa zwey Fuß betragen, wenn das schöne Verhältniß der Fassade nicht gestört werden soll. Die Treppe ist schöner als man solche in Gartenhäusern erwarten darf. Sie ist zweymal gebrochen, hat zureichendes Licht, lange und niedrige Stufen, und führt aus dem Keller bis unter das Dach. Es sind nemlich 26 Stufen gezeichnet. Die Etage ist mit Einschluß der Decke nur 13 Fuß hoch angenommen, weil die Zimmer nur eine mäßige Größe haben, folglich wird jede Stufe nur 6 Zoll hoch. Die Kellertreppe kann unter dem Treppenarm lit. a. seyn, und folglich der übrige Raum auch noch für allerley Gerumpel benutzt werden.

In der zweyten Etage liegen die Gesellschaftszimmer. Von der Treppe kömmt man auf einen kleinen regulairen Vorsaal. Aus diesem rechts in die Kinderstube und deren Schlafkammer, und gerade aus in den Speisesaal. Dieser ist ziemlich groß, hat beynahe das Verhältniß wie 2 zu 3, und ist so vollkommen regelmäßig eingetheilt, als es nur geschehen kann. Durch doppelte Oefen kann er mäßig und gleichförmig verheißt werden, und beyde stehen in Wandnischen den Fenstern gerade gegen über. Vier und dreyßig bis vierzig Personen können im Nothfall darauf speisen, und damit sich die Gesellschaft besser vertheilen kann, liegen rechts und links sehr niedliche kleine Gesellschaftszimmer darneben. Diese sind freylich klein, weswegen auch hier eine Zugabe an den Rücklagen zuträglich seyn würde. Hinter jedem dieser Zimmer ist noch eine kleine Kammer befindlich, worinne sich allerley Geräthe aufheben läßt, und wo man, in der einen das Dessert vor der Anordnung der Tafel zusammen stellen, und in der andern die Mäntel und Stöcke der Gäste aufheben kann. Steigt man einen Treppenarm höher, so kömmt man auf einen Abtritt, und für die Domestiken lassen sich die Schlafstellen leicht unter dem Dach anbringen.

Will man große Säle über heitzbaren Zimmern anlegen, so hat man gemeiniglich mancherley Schwürigkeiten zu bekämpfen, um die Schornsteine von den untersten Oefen verborgen in die Höhe zu führen. Hier habe ich mir mit einer doppelten Wand geholfen, welche mir nicht nur Gelegenheit gab, die schöne Wandnischen anzubringen, sondern sich

auch außer diesem noch auf mancherley Art zu Wandschränken benutzen läßt, wenn man nur das Zimmerwerk in Rücksicht der Säulen und Riegel gleich dazu einrichtet.

Die Fassade dieses Gebäudes auf Tab. XLIV^{c}. zähle ich zu denen, welche mir am besten gerathen sind. Sie hat ein einfaches edles Ansehen, welches sehr viel Wohlstand des Besitzers vermuthen läßt. Freylich muß man dabey auf die gewöhnlichen Verhältnisse der Rücklagen zum Risalit Verzicht leisten, und die Unmöglichkeit in Anschlag bringen solche, bey einer Eintheilung von fünf Fenstern, als soviel die Breite der Baustätte nur erlaubt, mit zwey Fenstern zu versehen, wenn ein Risalit mit einem Fenster nicht dagegen etwas zu schmal ausfallen soll, wie auf Tab. LXX^{c}. Die Jonische Wandpfeiler gehen an dem Risalit durch beyde Etagen, und haben dadurch eine gewisse Würde und Stärke. Die Fenster stehen weder zu eng noch zu weitläuftig. Die Rücklagen sind einfacher verziert als der Risalit. Das Frontispitz ist weder zu hoch, noch auch so flach, daß der Regen durchdringen könnte. Das Dach gleichfalls. Alles finde ich ohne Tadel, nur die Fenster könnten vielleicht etwas schlanker seyn. Allein hier hinderte mich das Gebälke der Säulen-Ordnung. Bey steinern Gebäuden ist es leicht, mit dem Gebälke der Ordnung über die Balken der Decke hinaus zu fahren, aber bey hölzernen Gebäuden ist dieses mißlicher und also weniger anzurathen. Wenigstens entsteht der Vortheil dadurch, daß die oberste Fenster weniger gegen die untersten abstechen, welche aus andern Gründen nicht höher seyn dürfen. Die Wandpfeiler lassen sich auf zweyerley Art an den Risalits anbringen: Einmal so, daß der Eckpfeiler zugleich die Ecke des Risalits bildet; das anderemal so, daß noch etwas Wandfläche an der Ecke übrig bleibt. Der letztern Manier bin ich hier gefolgt, weil ich dadurch in den Stand gesetzt war, die unterste Wohnzimmer etwas weiter und den Durchgang etwas schmäler anzulegen, welches ich im ersten Fall nicht hätte bewirken können, ohne daß die Eckwinkel in den Zimmern ungleich geworden wären. Ein Anfänger mag sich diesen Umstand merken. Die Hinterseite ist ganz glatt, und etwas verschieden abgetheilt, damit der kleine Vorplatz entstund, und die Thürflügel aufgemacht werden konnten, ohne vor die Treppe zu schlagen. Folgende Abtheilungen durch Lessees werden derselben auch ein leidliches Ansehen geben. Man rechne von der Ecke an:

Lessee oder Quadrirung,	Wandfläche,	Fenster,	Wandfläche,	Lessee,	Wandfläche,	Fenster,
3 Fuß.	2½ Fuß.	4 Fuß.	2½ Fuß.	2½ Fuß.	2 Fuß.	4 Fuß.

Soll dieser Plan auf Tab. XLIVe. und XLV^{c}. von Steinen ausgeführt werden, so sind durchgehends hölzerne Schiedwände erforderlich, wenn nicht die ganze Eintheilung in Confusion gerathen soll. Aber dann hat es auch nicht die geringste Schwürigkeit, weil man nur dem Gebäude an der Länge und Tiefe soviel zulegen darf, als die Mauern dicker werden als ¾ Fuß. In den mehrsten Fällen wird ein Bauplatz von 62½ Fuß Länge und 42½ Fuß Breite zureichen.

Vergrößern läßt sich dieser Plan nur nach folgenden Verhältnissen: Man rechne auf der vordern Seite

5 Fenster	à 4 Fuß,	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à 6½ —	.	13 —
2 Winkelschäfte	à 3½ —	.	7 —

2 Eck-

2 Eckschäfte des Risalits	à 5¾ —	.	11½ Fuß,
2 Fensterschäfte	à 7 —	.	14 —
		Summa	65½ Fuß.

und der Modul der Säulen wird 18 Zoll. Dadurch wird weit im Lichten in der untersten Etage

die Schlafkammer		.	13¼ Fuß,
das Wohnzimmer der Frau		.	14 —
der Durchgang		.	7 —
das Wohnzimmer des Herrn		.	14 —
die Bibliothek		.	13¼ — hierzu
zwey Giebelwände	à ¼ Fuß	.	1½ —
zwey Schiedwände	à ¾ —	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	65½ Fuß.

In der zweyten Etage wird nun der Saal 36 Fuß lang, und muß deßwegen auch etwas breiter werden, weswegen sich auch die Eintheilung und Länge der Giebelseite abändert.

Auf der Hinterseite finden folgende Abtheilungen statt:

5 Fenster	à 4 Fuß	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à 5¾ —	.	11½ —
4 Fensterschäfte	à 8½ —	.	34 —
		Summa	65½ Fuß.

Dadurch erhält zur Weite im Lichten

die Garderobe		.	12¼ Fuß,
die Treppe		.	14 —
der Vorplatz		.	10½ —
die Küche		.	13½ —
die Gesindestube		.	12¼ — hierzu
zwey Giebelwände	à ¼ Fuß	.	1½ — und
drey Schiedwände	à ½ —	.	1½ —
		Summa	65½ Fuß.

Die Giebelseite bekömmt ebenfalls 4 Fuß weite Fenster, wird dadurch breit ohne den Risalit 40 Fuß, und mit Einschluß des Risalits 41 Fuß. Der Saal wird breit 21 Fuß, die Gesellschaftszimmer lang 19 Fuß, und das übrige theilt sich leicht ein, wenn man erst zu zeichnen anfängt.

Erklärung
des acht und dreysigsten Plans.

Der vorhergehende Plan gewährt dem Besitzer viel Bequemlichkeit und Gelegenheit zum Vergnügen; aber für sehr viel Personen würde er einen Ueberfluß enthalten, und also doch bey allen Vorzügen unbrauchbar seyn, weil nicht jeder in der Lage ist, daß er während dem Sommer im Garten wohnen darf. Mancher muß schon zufrieden seyn, wenn er zuweilen einige Nächte im Garten zubringen kann, und öfters ist die Wohnung desselben in der Stadt zubeschränkt, um darinne große Mahlzeiten geben zu können, weswegen es Bedürfniß für ihn wird, im Garten einen ziemlich großen Saal zu erbauen, um alte Schulden darinne abzutragen. Unter diesen Voraussetzungen entwarf ich den vorliegenden Plan auf Tab. XLVI^{c}. Das Gebäude besteht deswegen nur aus einer Etage von 60½ Fuß Breite und 35 Fuß Tiefe, und gewährt folgende Bequemlichkeiten.

Ueber eine Freytreppe kömmt man in ein schönes mit Jonischen Säulen eingefaßtes Peryſtil. Hier kann man sich an windstillen Tagen aufhalten und die Aussicht in den Garten genießen. Die vorzüglichste Piece ist übrigens ein ziemlich großer Saal in welchem bis vierzig Personen speisen können. Das Verhältniß desselben ist schön wie 3 zu 4. Alle Fenster und Thüren sind symmetrisch vertheilt, und die Höhe steht in gutem Verhältniß zu der Weite, in dem sie 15¾ Fuß im Lichten beträgt, und also eine halbgewölbte Decke erlaubt. Verheitzt habe ich denselben auf einer Seite durch ein holländisch Camin, und auf der andern Seite durch einen Ofen, so daß man nicht nur die Wahl hat, sondern auch dem Saal eine ziemlich gleichvertheilte Wärme geben kann. Wünscht man den Saal noch höher zu haben, so läßt sich auch die Decke leicht in das Dach hinein wölben. Rechts befindet sich ein zierliches Cabinet darneben, und hinter diesem liegt eine geräumliche Schlafkammer. Links kömmt man in eine Piece, welche ich Retirade für die Bedienten bey großen Gesellschaften genennt habe. Sie hat ihren besondern Eingang von außen, und kann gebraucht werden, um die Tischblätter und Tischböcke hier aufzuheben. Die Treppe auf den Boden ist hier auch in die Höhe geführt, und unter derselben läßt sich litt. a. der Eingang zur Kellertreppe anbringen. Die Küche hat ihr besonderes Degagement, ist zu ihrer Bestimmung groß genug, sehr hell und liegt gleich an der Hand. Eine Speisekammer, welche unter der Treppe noch etwas mehr Raum bekömmt, ist auch daran, so daß also nichts mehr fehlt, als eine Schlafstelle für einen Domestiken, wozu sich aber unter dem hohen Dach mehr als zu viel Gelegenheit findet.

Die Fassade erhält durch die Jonische Säulenstellung und das Frontispitz ein sehr gutes Ansehen, und das Dach läßt sich allenfalls noch etwas niedriger halten. Ich fand solches nicht für nöthig, weil sich alle Dächer, noch mehr aber die, welche flächer als ein recht winklicher Triangel aufsteigen, ohnedem durch die Perspective zurücklegen, und

wollte

wollte lieber ein Paar gute Kammern darunter anbringen. Der Modul der Säulen ist 9 Zoll und für das Gebälke sind $3\frac{1}{2}$ Modul gerechnet.

Um den Plan von Steinen mit hölzernen Schiedwänden aufzuführen hat man keine andere Veränderung nöthig, als daß man die Grundfläche auf jeder Seite so viel länger annimmt, als die Mauern mehr Raum erfordern. $63\frac{1}{2}$ Fuß Länge und 38 Fuß Tiefe würden unter allen Umständen zu dieser Absicht zureichend seyn.

Erklärung

des neun und dreyßigsten Plans.

Der vorliegende Plan auf Tab. XLVII^{c}. und XLVIII^{c}. ist $68\frac{2}{3}$ Fuß breit und mit Einschluß des Vorsprungs $48\frac{1}{2}$ Fuß tief, und läßt deswegen in zwey hölzernen Stockwerken etwas mehr Bequemlichkeit vermuthen, als man bey den vorigen Entwürfen erwarten konnte. Ich hatte zur Absicht, ein Gebäude zu entwerfen, welches nicht allein alles darböte, was eine große Gesellschaft zum frohen Genuß verlangen kann, sondern auch dem Besitzer und dessen Familie einen geräumlichen Sommeraufenthalt gewährt, und diese Zwecke glaube ich so ziemlich erreicht zu haben.

Die unterste Etage ist vorzüglich für die Gesellschaft bestimmt. Ueber eine lange Freytreppe kömmt man in eine große, durch Jonische Säulen und Wandpfeiler unterstützte offene Laube. Diese gewährt einen sehr angenehmen luftigen Aufenthalt, und ununterbrochene Aussicht in den Garten, ohne daß man dem Stich der Sonne, oder andern Ungemach der Witterung ausgesetzt ist. Man kann hier gewöhnlich zu Mittage essen, ohne daß sich der Geruch der Speisen in dem Gebäude verbreitet, und diesen Platz überhaupt auf allerley Art zu seinem Vergnügen benutzen. Links ist der Eingang in eine große Küche nebst daran liegender Speisekammer, und rechterhand ist die Treppe in die Höhe geführt. Die Treppe ist viermal gebrochen, hat ziemlich lange und niedrige Stufen, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Die Etage ist mit Einschluß der Decke 17 Fuß hoch. 32 Stufen sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{3}{8}$ Zoll. Unter dem Treppenarm lit. a. wird die Kellertreppe hinunter geführt. Die Thür lit. e. führt in eine Rumpelkammer unter der Treppe. Ist man den ersten Treppenarm lit. b. gestiegen, so hat man lit. d. eine Glasthür vor sich, welche auf einen Abtritt führt, wo jedoch lit. c. noch ein Thürflügel nothwendig wird, um auf jedem Fall sicher zu seyn, daß der Geruch nicht so leicht hervor dringt. Ueber dem Treppenarm lit. a. bis b. d. ist in der zweyten Etage ein langer Ruheplatz, wodurch es scheint, als wenn hier die Höhe für die Treppe zu geringe werden könnte, allein wenn man rechnet, daß die Etage ohne die Decke 16 Fuß hoch ist, und davon die Höhe der ersten 8 Stufen à $4\frac{1}{4}$ Fuß abzieht, so bleibt noch immer die schöne Höhe von $11\frac{3}{4}$ Fuß über dem Pedest b. d. übrig.

Der Speise- oder Tanzsaal liegt in der Mitte, und hat auf beyden Seiten zwey Gesellschaftszimmer für die Kartenspieler oder Tabackraucher. Er hat das schöne Verhältniß der Länge zur Breite wie 4 zu 3, und faßt allein nach der Länge eine Tafel von zwey und dreyßig Couverts. Alle Wände sind vollkommen regelmäßig abgetheilt, und durch zwey Oefen, hinter welchen Nischen gemahlt werden müssen, läßt er sich ganz gleich und mäßig erwärmen. Wollte man die Oefen lieber in etwas flache Wandnischen setzen, so läßt sichs auch leicht möglich machen; nur daß solche nicht den Fenstern gerade gegen über zu stehen kommen, welches aber auch ein ganz unmerklicher und verzeihlicher Fehler ist. Die Höhe des Saals beträgt 16 Fuß im Lichten. Dieses harmonirt mit der Weite desselben, und über den Fenstern gewährt es den erforderlichen Raum zu einer halbgewölbten Decke.

Das kleine Gesellschaftszimmer auf der linken Seite hat nur ein Fenster, welches aber bey einem Sommerzimmer von dieser Größe zureichend ist. Das Fenster auf der Giebelseite ließ sich nicht gut der Thür gegen über anbringen, weil ich nicht auch auf dieser Seite soviel enggestellte Fenster haben wollte. Es muß also dieser Thür gegen über entweder ein großer Spiegel aufgehängt werden, oder man muß einmal inwendig ein blindes Fenster anbringen. Dieses geschieht auf folgende Art: Man läßt eine gewöhnliche Fensteröfnung von dem Zimmermann an der bestimmten Stelle anbringen. Diese wird äußerlich mit einer gefügten Bretertafel ausgefüllt, berohrt, und wie die übrige Wand mit Kalk überzogen. Inwendig streicht man diese Bretertafel so an, als wenn es eine grüne Jalousie wäre. Verkleidet die Fensteröfnung wie gewöhnlich, und setzt ein ordentliches Glasfenster davor, so scheint es, als hätte man nur vergessen, oder keine Lust, die Jalousies zu öfnen. In dem großen Gesellschaftszimmer rechterhand kömmt ein ähnlicher Fall vor. Diese Giebelseite mußte eine gewisse Eintheilung der Fenster erhalten, damit ein Fenster gerade gegen die Mitte der Gallerie zu stehen kam. Dadurch entstunden äußerlich breitere und schmale Fensterschäfte, welche inwendig in diesem Zimmer durchaus unanwendbar waren. Da mir nun zwey Fenster für dieses lange Zimmer fast zu wenig schienen, so blieb mir kein anderer Weg übrig, als auch hier ein solches inwendig blindes Fenster anzubringen; und weil es zum Theil auf das äußerliche Fenster paßt, so kann man diese Oefnung auch noch benutzen, indem man nur zum Theil eine solche vorher beschriebene gemahlte Jalousie hinter dem Fenster anbringt. Das Zimmer ist übrigens vollkommen regelmäßig, hat den Vorzug daß der Ofen in einer Wandnische steht, weswegen eine doppelte Wand geführt ist, zwischen welcher sich noch sehr nutzbare Wandschränke einrichten lassen.

Die zweyte Etage hat eine kleine Schwürigkeit, welche aber ein geschickter Zimmermeister leicht zu heben wissen muß. Es läuft nemlich ein Theil der Wand, welche die Gallerie von den Zimmern trennt, desgleichen eine Schiedwand, über das Gebälke des Saals. Starke Balken und ein gutes Hängewerk werden den Druck leicht unmerklich machen. Die Treppe nach dem Boden hat hier nur drey Arme, damit der Eingang in die Gallerie regelmäßig angebracht werden konnte, ohne daß solches der von unten aufsteigende Schornstein hinderte. Zu einer Bodentreppe werden die gezeichnete 24 Stufen auch zureichend seyn; denn dividirt man damit in die Etagenhöhe von 14 Fuß, so wird jede Stufe nur 7 Zoll hoch, und der Austritt ist außer der schrägen Dachfläche, so daß sich der Bodenraum auch noch zu allerley Zimmern und Kammern nach Bedürfniß benu-

benützen läßt. Die Gallerie war hier nothwendig, wenn jedes Zimmer einen ungehinderten Eingang haben sollte. Da sie nur zur Communication dient, so gab ich ihr auch nur die nothdürftige Breite, damit zwey einander gegenüber geöfnete Thürflügel nicht zusammen stoßen können, und vertheilte die Thüren so regelmäßig als möglich war, wozu mir einige schöne Wandschränke gute Dienste leisteten.

Die erste Piece ist die Gesindestube. Diese liegt folglich der Treppe gerade gegen über und erleichtert den Dienst in beyden Stockwerken. Das Wohnzimmer der Frau ist vollkommen symmetrisch, sobald man zur Correspondenz mit der Ofennische, einen Eckschrank mit einer gemahlten Nische anbringt. Das Wohnzimmer des Herrn liegt gerade gegen über, die Kinderstube gleich darneben, und hinter dieser eine große Schlafkammer, wodurch nichts an der Bequemlichkeit abgeht; besonders da die vielen und weiten Wandschränke den Mangel einer Garderobe vollkommen ersetzen. Das Wohnzimmer des Herrn ist groß, ganz symmetrisch, wenn man den Ofen vor eine gemahlte Nische setzt, und hat die Schlafkammer an der Seite. Das letzte niedliche Stübgen nebst Kammer habe ich zur Stube des Hofmeisters bestimmt; man sieht aber leicht, daß es sich auch sonst auf allerley Art anwenden läßt. Hat man keine solche Stube und Kammer nöthig, sondern weiß von einer größern Stube Gebrauch zu machen, so läßt sich dieses mit der äußersten Regelmäßigkeit bewirken, wenn man die Breterwand wegthut, und dem nunmehr offenen Fenster eine Wandnische gegen über anbringt. Vielleicht gefällt dem Herrn diese Stube um der doppelten Aussicht willen besser, und bewegt ihn, das mittelste Zimmer zu andern Gebrauch zu bestimmen. Ein Abtritt, der durch seine Lage gewiß nicht leicht Geruch verbreiten wird, macht den Beschluß und das Ganze zu einer sehr bequemen Wohnung.

Der Aufriß auf Tab. XLVII^c. unterscheidet sich von allen vorhergehenden und folgenden Planen zureichend durch die freystehende Jonische Säulen, auf welche sich der oberste Theil des Risalits stützt. Von der strengen Critik läßt sich vielleicht einwenden daß hier ein zu maßiver Körper auf einen zu zerbrechlichen Grund gesetzt sey; aber erstlich spricht die Erfahrung für die Festigkeit selbst, und Autorität oder Gewohnheit haben unser Auge mit dieser Art von Gebäuden bereits vertraut gemacht. Besser wäre es freylich wenn die Säulen enger stehen könnten: aber dann wäre der Risalit zu schmal worden, und es hätten sich die Säulenweiten nicht gut mit der Regelmäßigkeit der obersten Zimmer vertragen, und zweytens wären die Zwischenweiten auch als Durchgänge betrachtet zu schmal ausgefallen. Auf beyden Seiten noch eine Säule dazwischen gesetzt, verbessert die Sache zwar etwas, wenn man die Freytreppe nur auf die Mitte einschränkt, aber mir will es auch nicht wohlgefallen, wenn das Intercolumnium zwischen den mittlern Säulen weiter ist, als zu beyden Seiten, ob gleich das Alterthum Beyspiele liefert, am allerwenigsten aber, wenn der Unterschied soviel beyträgt, als er durch diese Abänderung hier betragen würde. Jeder wähle nun nach seinem Geschmack, und setze noch zwey Säulen zwischen die beyden äußersten Säulen, oder nicht, nachdem ich seine Aufmerksamkeit für diese Nebenumstände erregt habe. Es hält jederzeit schwer die Säulenweiten so einzurichten, daß auch hernach die Fenster oben darüber gerade auf die Mitte passen, ohne daß in den Zimmern ungleiche Eckwinkel oder andere Fehler entstehen, und daß die Entfernung, auch als Durchgang betrachtet, nicht zu enge scheint. Will man sich durch mehrere Stärke der Säulen helfen, so werden solche wieder in Be-

tracht der Etage zu hoch; man müßte denn aus diesem Grunde oder aus Menage lieber die Tuskanische Ordnung wählen, deren Schäfte, vorausgesetzt, daß die Höhe der Etage unverändert bleibt, hier 22½ Zoll dick ausfallen würden.

Von dem Gebälke habe ich nur den Architrav nebst der Borte beybehalten, und eine niedrige vorstehende Leiste mit dem Anlauf darüber gelegt, den Kranz aber ganz weggelassen; erstlich: weil derselbe wieder einen zu hohen Anlauf erforderte, der fast bis unter die Fenster stoßen würde, wenn Verwahrung gegen das Eindringen der Nässe möglich seyn soll, und zweytens weil nach der reinen Theorie der Kranz gar nicht hieher gehört, als welcher allezeit die Anwesenheit der Sparrenköpfe bezeichnet, dergleichen zwischen zwey Etagen nicht vorkommen können. Von den übrigen läßt sich nichts weiter sagen, als daß alles äußerst einfach gezeichnet ist, weil die Säulenlaube die Aufmerksamkeit meistens alleine fesseln soll. Wem die Fenster der zweyten Etage à 7 Fuß, und also unter dem Duplo der Breite, zu niedrig sind, der hat noch Raum genug, um 1 Fuß zuzulegen, ohne daß solche dadurch dem Dachgesims zu nahe kommen. Vielleicht bekömmt die ganze Etage dadurch ein leichteres Ansehen. Ich war erst unschlüßig, ob ich einen Architrav unter dem Dachgesims weglaufen lassen wollte, ließ aber solchen zuletzt aus guten Gründen weg.

Die Hinterseite hat eine verschiedene Abtheilung, soll aber ganz einfach staffirt werden, und sich blos durch vier aufgelegte Lessees und Quardrirungen heben. Diese müssen so ausgetheilt werden, daß zwischen denselben und den beyden letzten Fenstern allezeit gleichbreite glatte Wandflächen bleiben, welches etwa folgende Maaße giebt:

Quardrirung,	Lessee,	Wandfläche,	Fenster,	Wandfläche,	Lessee,	Wandfläche,	Fenster,
2 Fuß.	1 Fuß.	3¾ Fuß.	4 Fuß.	3¾ Fuß.	2 Fuß.	2 1/12 Fuß.	4 Fuß.

Von Steinen läßt sich der neun und dreyßigste Plan, so wie er jetzt gezeichnet ist, nicht ohne große Schwürigkeiten ausführen. Auf den Seiten ist es zwar leicht, wo man nur die Eckschäfte so viel breiter machen darf als die Mauern dicker werden, aber für die Säulen möchte eine Mauer in jeden Fall zu schwer zu tragen werden. Will man also wenigstens die gegenwärtige Idee beybehalten, so muß das ganze Gebäude hölzerne Schiedwände bekommen, etwa 72⅔ Fuß lang und 52½ Fuß tief werden, und an dem Risalit folgende Eintheilung erhalten:

1⅔	Fuß	der Jonische Wandpfeiler, nicht Säule.
⅚	—	ein Nebenpfeiler.
5⅓	—	der Durchgang.
⅚	—	der Nebenpfeiler.
1⅔	—	Der Schaft des Wandpfeilers.
1⅚	—	der Nebenpfeiler.
5⅓	—	der Durchgang.
⅚	—	der Nebenpfeiler.
1⅔	—	der Schaft des Wandpfeilers.
⅚	—	der Nebenpfeiler.
5⅓	—	der Durchgang.
⅚	—	der Nebenpfeiler.
1⅔	—	der Schaft des Jonischen Pfeilers.
27⅔	Fuß	Summa.

Die

Die Wand erhält dadurch die nöthige Mauerstärke; die auf den Nebenpfeilern ruhende Bögen können die oberste Mauer leicht tragen, und das Ganze behält doch ohngefähr das jetzige durchbrochene Ansehen. Man vergleiche Tab. XXXVII^c. mit diesem Vorschlag, oder Tab. LVI. des ersten Theils, so wird man sich leicht eine Vorstellung von der Ausführung machen können.

Erklärung
des vierzigsten Plans.

Bey der Betrachtung dieses Plans auf Tab. XLIX^c. und L^c. wird jeder Kenner sogleich bemerken, daß ich mehr die Absicht hatte ein Gebäude zu liefern, welches sich von den bisher gesehenen etwas durch abweichende Form auszeichnet, und worinne alle Zimmer mit einer gewissen Vollkommenheit erscheinen, als ein Gebäude, in welchen auf möglichste Ersparniß und ängstliche Benutzung des Raums gesehen ist. Um diesen Zweck zu erreichen, und soviel Piecen darinne anzubringen, als erforderlich sind, wenn eine zahlreiche Familie nicht nur während dem Sommer mit Bequemlichkeit in dem Gartenhause wohnen, sondern auch zuweilen große Gesellschaften bewirthen will, brauchte ich eine 68½ Fuß lange und 55½ Fuß breite Baustätte, und zwey Stockwerke. Ich berechnete dasselbe nur auf Holz; allein es läßt sich auch sehr leicht ohne merkliche Abänderungen von Steinen ausführen. Alle vorhergehende Plane bestunden nur aus einem Würfel, und hatten höchstens einen Risalit. Dieser unterscheidet sich durch zwey kleine Flügel, durch welche vermittelst einer vorgezogenen Ballustrade ein vor dem Wind geschützter freyer Platz entsteht.

Die unterste Etage auf Tab. L^c. begreift die Gesellschaftszimmer, die Küche, Speisekammer und Bedientenstube. Ueber eine schöne Freytreppe kömmt man in den Hauptsaal. Dieser hat zwar incl. der Glasthür nur drey Fenster; allein da diese sehr breit sind, und bis auf den Fußboden herunter gehen, so fangen sie soviel Licht auf, als fünf kleinere ordinaire Fenster, und daß die Sonnenstrahlen zu manchen Tageszeiten durch die beyden Flügel des Gebäudes abgehalten werden, ist bey einem Sommerhause mehr angenehm als nachtheilig. Das Verhältniß dieses Saals ist das Schönste, nemlich wie 3 zu 4, und die Größe ist so beschaffen, wie solche einem Privatbesitzer noch zuweilen brauchbar ist; denn es können nur allein nach der Länge bis 32 Personen darinne speisen, oder tanzen; und zu den Nebentischen, welche bey den Serviren nöthig sind, bleibt noch Raum genug übrig. Die Thüren und Fenster sind vollkommen symmetrisch vertheilt. Durch doppelte Oefen läßt er sich mit gleicher Temperatur verheitzen, und die Höhe von 16 Fuß im Lichten harmonirt nicht nur mit der Weite desselben, sondern erlaubt auch noch über den Fenstern ein 9 Zoll hohes Deckengesims und einen flachen Walm. Daran liegt ein heitzbares Gesellschaftszimmer, worinne sich diejenigen aufhalten können, welche keinen Antheil an dem Tanz nehmen. Es ist vollkommen regel-

mäßig, und um die Mäntel, Schirme und Stöcke der Gesellschaft aufzuheben, ist ein tiefer Wandschrank angebracht. Ein anderes Gesellschaftszimmer liegt noch neben diesem, in welches sich die Spieler setzen können, um von dem Geräusch des Balls mehr entfernt zu seyn. Es hat dieses Zimmer die Figur eines gleichseitigen Quadrats, und da die Fenster und Thüren sämmtlich in der Mitte der Wände stehen, so läßt sich alles auf das vollkommenste und niedlichste verzieren. Ein Ofen würde diese Einheit gestört haben, und da es meistens nur im Sommer gebraucht wird, auch das Nebenzimmer die nöthige Wärme mittheilen kann, so ließ ich den Ofen lieber weg. Hinter dem Saal ist ein Durchgang nach der andern Seite des Gartens, oder ein Vorplatz, auf welchen die Domestiken manches aus der Hand setzen können. Links liegt eine ziemlich geräumliche Küche und darneben eine Speisekammer. Die erstere hat auf diese Art einen freyen Ausgang nach dem Garten, und weil die Gesindestube rechts gerade gegen über liegt, so ist hierdurch alle Bequemlichkeit vereiniget. Der Küchenschornstein muß einige Fuß unter der Decke angefangen und sogleich zwischen die doppelte Wand gezogen werden, damit er oben verborgen in diesem hohlen Raum in die Höhe steigen kann. Die Gesindestube nebst deren Kammer liegt nicht nur der Küche gegen über, sondern hat auch einen besondern Ausgang nach der Treppe zu, wodurch die Bedienung in dem zweyten Stockwerk erleichtert wird. In die Geräthekammer wird alles gethan, was unverschlossen seyn und dem Auge nur entzogen werden soll. Rechterhand hat das Gebäude noch einen dritten Eingang, durch welchen man ebenfalls auf einen artigen kleinen Vorsaal kömmt, der in den Saal oder zu der Treppe führt. Hier können ebenfalls ein Paar Tische stehen, um allerley aus der Hand zu legen.

Die Treppe ist viermal gebrochen, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, womit es aber doch einige Schwürigkeiten hat, welche ich hernach zeigen will. Die Stufen sind ziemlich lang, breit und niedrig. Der erste Treppenarm ist etwas breiter als die übrigen, damit noch Raum zu einer Thürpfoste übrig bleibt. Die Etage ist mit Einschluß der Decke 17 Fuß hoch; 30 Stufen sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{4}{5}$ Zoll. Will man solche niedriger haben, so darf man nur in lit. a. noch eine Stufe vorlegen. Zu dem Eingang in die Rumpelkammer unter der Treppe lit. b., wo auch die Kellertreppe unter lit. c. und a. hinunter geführt werden muß, bleibt bey der Breite von 4 Fuß noch immer Raum genug übrig. Ist man den ersten Treppenarm gestiegen, so kömmt man vor eine Thür, welche zu dem Abtritt führt; so daß es also auch an dieser Bequemlichkeit in keiner Etage fehlt, und doppelt hinter einander angebrachte Thürflügel werden ja wohl das Durchdringen des Geruchs abhalten, besonders da man durch das Fenster von außen Luft geben kann.

Die Treppe wäre also in allem Betracht gut angelegt, wenn sich nur unter dem Dach keine Schwürigkeiten fänden, um bequem auf den Boden zu kommen. Ich bin freylich fast zu ehrlich, daß ich immer alle meine Schwächen selbst aufdecke. Der Hunderte würde die Anlage der Treppe bey flüchtiger Betrachtung für sehr gut halten, und sogar mancher erst bey der Ausführung, nachdem das Gebäude halb fertig wäre, den Fehler bemerken; aber die gute Sache ist mir hier mehr werth, als meine kleine Eitelkeit. Man betrachte nur den Grundriß der zweyten Etage und vergleiche den Aufriß Tab. XLIX^{c}. damit. Die Treppe liegt größtentheils in dem Flügel, und da dieser nur schmal ist, so kann das Dach desselben auch nur eine geringe Höhe haben; und käme man

auch

auch ohne anzustoßen, unter dem niedrigen Dach des Flügels hervor, unter das Dach des Hauptgebäudes, so kömmt man doch auch hier nur unter den Anfang desselben, wo es noch niedrig ist, oder unter die Kehle, wo beyde Dächer zusammen stoßen, wenn man die Bodentreppe, eben so wie die unterste, viermal gebrochen in die Höhe laufen lassen wollte, und es wäre oben kein schicklicher Austritt möglich. Um diesem Umstand auszuweichen, habe ich das Hausdach etwas höher anlegen müssen, als ich in Rücksicht des äußerlichen guten Ansehens gerne that, damit folgende Anlage der Bodentreppe möglich wird, wodurch man wenigstens in der Mitte der Stufen gerade 7 Fuß Höhe im Lichten über der letzten Stufe behält, wenn über dem kleinen Vorsaal ein doppeltes Gebälke (welches die Höhe des Vorsaals verträgt) eingezogen wird, um einige Stufen die darüber kommen müssen unten äußerlich an dessen Decke unsichtbar zu machen. Die Bodentreppe läuft also den ersten Arm von lit. d. bis e. ordentlich gerade in die Höhe. Ueber lit. f. werden sechs Stufen gewendelt, und sodann bis lit. g. wieder ein gerader Arm geführt. Die übrige Stufen welche nun noch nöthig sind, führt man von g bis h., und weil man hier durch das doppelte Gebälke zwischen den obersten Balken 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß niedriger steht, so kömmt man gewiß ohne anzustoßen unter der Kehle weg bis über lit. i. wo das Dach schon hoch genug gestiegen ist, um frey darunter weggehen zu können.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe erstlich auf einen niedlichen kleinen Vorsaal und aus diesem in einen großen Speisesaal. Dieser scheint Ueberfluß, wenigstens wäre ein anderes großes Speisezimmer zureichend. Allein die ganze Anlage erlaubt keinen andern Ausweg, wenn es nirgends an Licht, freyem Zugang oder Regelmäßigkeit fehlen soll. Schön bleibt dieser Saal immer, nur daß es eine Schönheit ist, welche man nicht erwarten durfte. Die Familie kann sich darauf ausbreiten. Er kann zum gewöhnlichen Speisezimmer dienen, und wenn in dem untersten Saal Ball ist, können hier oben einstweilen die Tafeln gedeckt werden, ohne daß das Vergnügen im mindesten unterbrochen wird. Alles was sich also dagegen einwenden läßt, besteht darinne, daß er mehr Vollkommenheit der Einrichtung gewährt, als man in einem Gartenhause zu fordern berechtiget ist.

Nach der Hinterseite liegen die sämmtliche Wohnzimmer der Herrschaft. Das Wohnzimmer des Herrn ist zwar nicht übrig groß, aber doch groß genug. Damit die Meublen besser gestellt werden können, habe ich die Communicationsthüren nicht in die Mitte der Schiedwände, sondern in die Mitte der halben Wand gesetzt. Es ist so regelmäßig als es möglich gemacht werden konnte, und durch einen tiefen Wandschrank gewinnt es an der Bequemlichkeit, hierzu kömmt, daß die Schlafkammer auf der einen Seite und eine Bibliothek oder anderes Liebhaberey-Zimmer auf der andern Seite liegt. Das Wohnzimmer der Frau ist eben so beschaffen, und eine Garderobe nebst Schlafkammer liegen in der genauesten Verbindung damit. Vielleicht bestimmt ein anderer lieber die Garderobe zur Schlafkammer. Mir gilt dieses gleich. Ich wählte die jetzige Bestimmung, weil die Schlafkammer ein eigenes Degagement hat, wodurch sie von außen aufgeräumt werden kann. Seitwärts liegen noch zwey sehr schöne Zimmer, welche ich jetzt den Kindern und deren Hofmeister eingeräumt habe. Ich finde solche fast zu groß und schön darzu, und überlasse sie deßwegen gerne dem Herrn, wenn dieser seine Stube und Bibliothek den Kindern abtreten will, welche dadurch in die Nähe der Mutter kommen. Die Schlafkammer giebt sodann ein niedliches Cabinet, und in die jetzige

Schlafkammer läßt sich leicht ein Durchgang brechen, wo jetzt nur ein Wandschrank befindlich ist.

Wem die Zimmer, so wie solche jetzt gezeichnet sind, zu klein ausfallen, der bediene sich der Abänderung, welche die oben gezeichnete kleine Figur angiebt. Die Wohnzimmer werden dadurch zwey Fuß länger und die doppelte Wand fällt weg; aber der Saal wird dadurch auch vier Fuß schmäler, wenn die Thüren in der Mitte der Wände bleiben sollen, und verliert also nicht nur an dem jetzigen schönen Verhältniß, weil er unter das Verhältniß von 2 zu 3 kömmt, und die Geräthekammer bleibt auch nur 5 Fuß weit. Man wähle nach eigenem Geschmack.

Die Fassade auf Tab. XLIX^c. weicht dadurch von den vorhergehenden ab, daß anstatt eines Risalits zwey kurze Flügel vortreten, welche oben durch ein aufgesetztes blindes Altangeländer gekrönt sind. Soll ein Gebäude schön seyn, so ist eine gewisse Abstufung nothwendig, welche die Einförmigkeit unterbricht. Dazu sind Risalite und Flügel oder Pavillons am besten zu gebrauchen. Bey langen Gebäuden würde es unschicklich seyn, sich nur der letztern allein zu bedienen, weil alsdenn die Mitte noch viel gedruckter erscheinen würde als sie wirklich ist, und man muß sich in diesem Fall entweder nur des erstern oder beyder zugleich bedienen; allein bey kurzen Gebäuden kann man die letztern recht gut allein anwenden, und es entsteht vielmehr dadurch eine angenehme Abwechselung, sobald man nicht Lust hat sclavischer Nachahmer vieler andern vielleicht schon vorhandenen Gebäude zu seyn. Ueberhaupt glaube ich, daß sich die vorgezeichnete Fassade ganz gut ausnehmen wird, denn obgleich nur sehr einfache Architektur angebracht werden konnte, so geben doch die unterste Pracht- oder vielmehr Balkonfenster ein gutes Ansehen und dabey eine Art von Mannigfaltigkeit, welche der Einheit des Gebäudes keinen Eintrag thut. Die dazwischen aufgelegte Tafeln sind die einfachste Verzierung deren man sich nur bedienen kann. Die Lessees haben das Verhältniß von Jonischen Pilastern, oder kommen diesen wenigstens sehr nahe. Das Dachgesims hat alle erforderliche Glieder, und die aufgesetzte Altangeländer heben die Seiten gut hervor. Nur das Dach ist, um recht schön zu seyn, aus den vorher angegebenen Gründen, etwas zu hoch, welches aber zuverläßig nur in sehr weiten Gärten, wo man einen entfernten Standpunkt nehmen kann, sichtbar wird. Der folgende Grundriß, welcher sich in der Hauptsache auf diesen Aufriß gründet, ist so eingerichtet, daß dieser kleine Fehler wegfallen muß, und es beruht also auf dem verschiedenen Geschmack, ob man die vorliegende oder die folgende innere Einrichtung vorziehen will.

Die Hinterseite dieses Gebäudes hat von der vordern ganz verschiedene Abtheilungen. Will man gar nichts anwenden, im Fall solche nur von wenig Personen gesehen wird, so kann man dieselbe ganz glatt lassen, und braucht den kleinen Unterschied der Breite der Fensterschäfte nicht zu achten. Sieht man solche aber in dem Garten selbst, oder von einem vorbeylaufenden Weg, so ist es gut, wenn man einen Risalit anblendet, und folgende Maaße an der Hinterwand beobachtet:

Lessee,	Wandfläche,	Fenster,	Fensterschaft,	Fenster,	Wandfläche,	Lessee.	Wandfläche.
2¾ Fuß.	1½ Fuß.	4 Fuß.	5 Fuß.	4 Fuß.	1½ Fuß.	3 Fuß.	1½ Fuß.

Die Giebelseiten haben zweyerley Abtheilungen; einmal mit vier Fenstern, das anderemal mit sieben Fenstern. Daß diese Verschiedenheit durch die innere Eintheilung nothwendig wird, sieht jeder selbst leicht genug, und daß solche keinen Uebelstand verursacht, beruht auf der Unmöglichkeit beyde zugleich zu sehen. Was hier nothwendig war, kann noch wegen der Mannigfaltigkeit als Schönheit gelten. Auf der linken Seite rechne man:

das Lessee,	die Wandfläche,	das Fenster,	die Wandfläche,	das Lessee,	die Wandfläche,
3 Fuß.	4 Fuß.	4 Fuß.	4 Fuß.	3 Fuß.	$2\frac{1}{2}$ Fuß.

und dieses von beyden Ecken, so entsteht eine regulaire Verzierung. Auf der rechten Seite thut man besser, wenn man die Lessees ganz wegläßt, und diese Wand so einfach als möglich einrichtet. Die Fenster werden bey deren geringern Breite zwar etwas hoch ausfallen, aber doch so, daß es mehr für Schönheit als Uebelstand gelten muß.

Soll dieser Plan auf Tab. XLIX^{c}. und L^{c}. mit steinern Ringmauern und hölzernen Schiedwänden ausgeführt werden, so wird derselbe nur soviel breiter als die Giebelmauern dicker werden, denn der Ueberfluß von den Seitenmauern der Flügel kann vor das Corps des Gebäudes treten, wodurch nicht das geringste Mißverhältniß entsteht. Man rechne also ohngefähr $71\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $58\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe der Baustätte, ohne den Vorsprung, welchen der Grund verlangt, so wird man meistens damit ausreichen.

Erklärung
des ein und vierzigsten Plans.

Der vierzigste Plan hat verschiedene Schönheiten, aber die gezwungene Anlage der Bodentreppe gewährte mir doch zu wenig Zufriedenheit, als daß ich nicht auf Mittel und Wege hätte denken sollen, wie die Fassade benutzt werden könnte, ohne jene Unvollkommenheit mit sich zu führen; dazu kam noch der oberste Saal, welcher mir nur in einem größern Gebäude als Vorzug gelten konnte, in diesem aber ein Ueberfluß zu seyn schien. Beydes habe ich auf Tab. LI^{c}. abgeändert, und dabey zugleich noch eine Piece mehr erlangt. Kleinigkeiten sind zwar bey der neuern Einrichtung verlohren gegangen, aber ich glaube doch im Ganzen mehr gewonnen zu haben, sobald man beyde Einrichtungen genau vergleicht; doch brauche ich auch wieder etwas mehr Raum, nemlich $69\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 57 Fuß Tiefe. Die Absicht ist ganz die vorhergehende; nemlich ein Gartengebäude, in welchem nicht nur eine ansehnliche Familie während dem Sommer bequem wohnen, sondern auch eine große Gesellschaft mit allen Umständen bewirthen kann.

Die unterste Etage begreift die Gesellschaftszimmer nebst den ökonomischen Pieçen. Von einem ebenen Sandplatz, wo sich die Gesellschaft gegen Sonne und Wind geschützt aufhalten kann, kömmt man über eine Freytreppe in den großen Saal. Dieser

hat sehr viel Vorzüge. Seine Figur verhält sich nach der Länge zur Breite fast wie 4 zu 3. Alle Thüren stehen in der Mitte der Wände. Der Ofen steht in einer Wandnische. Die Höhe beträgt 16 Fuß im Lichten, und mit zwey Gesellschaftszimmern und der Treppe, Küche und Gesindestube liegt derselbe in der besten Verbindung, welches alles solchen der Vollkommenheit so nahe als möglich bringt. Die beyde Gesellschaftszimmer sind ebenfalls so schön als man es nur verlangen kann; denn das Verhältniß des ersten ist wie 3 zu 4. und das zweyte beschreibt ein gleichseitiges Viereck. Fenster, Thüren und Ofennischen stehen ebenfalls in der besten Ordnung. Die Kammer darhinter kann als Schlafkammer benutzt werden, wenn jemand diese Zimmer zu seinem beständigen Aufenthalt wählen will; gegenwärtig dient solche zur Geräthekammer, wo alles aufgehoben wird, was zum Service des Tisches gehört, oder von den Gästen abgelegt wird. Rechterhand befindet sich ein kleiner Vorsaal, welcher sowohl zum Auftritt der Treppe als auch zum Eingang in die Gesindestube und Küche dient. Er ist vollkommen regelmäßig, und gewährt den Bedienten durch die Thür in der Giebelwand einen freyen Aus- und Eingang. Die Küche ist groß genug, und hat eine kleine Speisekammer im Hintergrund.

Die Treppe muß in einem Gartenhaus für vollkommen paßiren. Sie ist viermal gebrochen, und führt aus dem Keller ohnunterbrochen und ungenirt bis unter das Dach. Die unterste Etage soll mit Einschluß der Decke 17 Fuß hoch seyn. Zwey und dreyßig Stufen von 12 Zoll Breite sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{3}{8}$ Zoll und also sehr bequem. Ist man zwey Treppenarme gestiegen, so kömmt man auf einen hellen und luftigen Abtritt, welchem doppelte Thürflügel die Möglichkeit der Witterung schon benehmen werden, und unter den übrigen Armen ist der Eingang in eine gute Gesindestube nebst Kammer darneben. Der Eingang zur Kellertreppe findet in lit. a. am besten statt, worauf sich der Keller selbst leicht unter dem Saal oder der Gesindestube anbringen läßt.

In der zweyten Etage sind die eigentliche Wohnzimmer der Herrschaft befindlich. Von der Treppe kömmt man auf eine schöne breite Gallerie, welche die an beyden Enden befindliche Fenster hoffentlich sattsam erleuchten werden. Auf einer Seite ist das Wohnzimmer des Herrn. Ein schönes regelmäßiges Zimmer von gleichseitigen Quadrat, worinne eine doppelte Nische den Schornstein aus dem Saal verbirgt. Daran liegt ein Nebenzimmer oder die Bibliothek von gleicher Beschaffenheit, und auf der andern Seite das gemeinschaftliche große Schlafzimmer. Gegen die Regelmäßigkeit aller drey Piecen läßt sich mit Grunde nichts einwenden. Auf der andern Seite liegt erstlich eine artige Stube für die erwachsenen Kinder und deren Hofmeister nebst einer geräumlichen Kammer darneben. Das folgende Zimmer habe ich der Hausfrau bestimmt. Es ist sehr regelmäßig, sobald man nur eine Wandnische an die Wand mahlt und den Ofen davor setzt. Besser wäre es freylich, wenn eine wirkliche flache aus der Wand hervortretende Nische angebracht werden könnte, um die Rauchröhren des Ofens in deren Kappe verborgen in die Höhe nach dem Schornstein zu leiten, weil dieses jetzt entweder im Zimmer oder äußerlich auf der Gallerie sichtbar geschehen muß; aber die Last welche eine solche Nische verursacht schien mir auf dem freyschwebenden Gebälke des Saals zu drückend und gefährlich. Unangenehm ist es zwar auch, daß die Hauptthür nicht gerade der Thüre gegen über liegt, welche in das Zimmer des Mannes führt, aber es

ließ sich nicht ändern, wenn die Zimmer inwendig regelmäßig bleiben sollten. Vielleicht läßt sich auch manche Dame durch die desto genauer in Verbindung gebrachte Garderobe für diesen Fehler entschädigen. Ein anderer oft versäumter Gegenstand ist die Kinderstube; diese liegt hier gleichfalls nebst einer Schlafkammer neben dem Wohnzimmer der Frau, wodurch, wie ich glaube, alle Bedürfnisse einer guten Wohnung erschöpft sind, sobald man den auch hier angebrachten Abtritt neben der Treppe mit in Erwägung zieht.

Die Stube und Kammer in dem Flügel habe ich für die erwachsenen Kinder bestimmt. Erstere ist in Rücksicht der Symmetrie recht niedlich, und liegt wegen der Nähe der Treppe bequem, und in letzterer wird auch niemand den durchlaufenden Küchenschornstein für einen großen Fehler rechnen. Eher könnte die freyschwebende Schiedwand dafür gelten, wenn sich nicht unten in der Küche doppelte Tragbänder anbringen ließen, welche diese Wand unterstützen, ohne daß solche in der 16 Fuß hohen Küche das geringste hindern. Die Gallerie dient zum freyen Eingang in alle Zimmer, und wird durch die an beyden Enden befindliche große Fenster zureichend erleuchtet. Regelmäßig ist solche auch, in soferne man zwey blinde Thüren zur Correspondenz anbringt; denn daß der Zwischenraum zwischen den beyden äußersten Thüren von ungleicher Breite ist, wird niemand so leicht auf einer so schmalen und langen Piece bemerken. Mehrere Aufmerksamkeit verdient die eine Wand der Gallerie und die Schiedwand zwischen dem Wohnzimmer und der Garderobe, welche auf die Decke des Saals gesetzt sind. Diese erfordern eine sorgfältige Einrichtung und Bearbeitung, wenn sie die Decke nicht drücken sollen, welches nur dadurch zu vermeiden ist: daß man diese Wände erstlich etwas leicht und schwach im Zimmerwerk macht; zweytens die Fächer (hinter dem Ofen ausgenommen) nicht ausfüllt, sondern alles nur mit Bretern überzieht, und drittens alle Säulen an das oberste Gebälke anhängt, und dieses wieder vermittelst eines Hängwerks mit dem Dach verbindet, wozu noch in lit. b. c. und d. angesetzte Strebebänder kommen müssen, welche auch einen Theil der Last tragen helfen und den Druck auf jene Punkte leiten. Beobachtet man dieses alles genau, so wird sich die Decke des Saals gewiß nicht biegen.

Daß der Aufriß auf Tab. XLIX^{c}. ganz zu diesem Plan paßt, habe ich gleich Anfangs bemerkt, nur die Hinterseite hat hier einige Verschiedenheit, und muß deßwegen anders behandelt werden. Am besten ist es, wenn man diese Seite so behandelt, als hätte solche einen Risalit, und allenfalls, wenn man Parade damit machen will, auch ein wirkliches Frontispitz aufsetzt. Zu diesem Zweck rechne man von der Ecke an

das Lessee,	die Wandfläche,	das Fenster,	die Wandfläche,
3 Fuß.	4 Fuß.	4 Fuß.	4 Fuß.

das Lessee, 3 Fuß. Die Wandfläche, 2 Fuß, so wird auch diese Seite kein unangenehmes Ansehen bekommen. Die Giebelseiten bleiben entweder ganz glatt, und behalten nur ein Lessee an den Ecken, oder man bediene sich auch noch zwey solcher Streifen auf den breiten Fensterschäften.

Soll dieser ein und vierzigste Plan mit steinern Ringmauern und hölzernen Schiedwänden ausgeführt werden, so bedarf es weiter nichts, als einer Baustätte, welche soviel länger und breiter ist, als die Mauern dicker werden, wozu etwa 73 Fuß Län-

ge und 62½ Fuß Tiefe zureichend seyn möchten. Die Flügel werden nunmehr 21½ Fuß breit und das Corps behält von vorne nur eine Breite von 30 Fuß. Die Abweichung welche dadurch an der Hinterwand entsteht, läßt sich leicht verbessern, wenn man die Fenster in der Schlafkammer und auf dem Abtritt, wo auf deren regelmäßige Stellung inwendig gar nichts ankömmt, nach den Erfordernissen der äußerlichen Symmetrie verrückt. Ohngefähr

Eckschaft,	Fenster,	Fensterschaft,	Fenster,
7 Fuß.	4 Fuß.	10¾ Fuß.	4 Fuß.

Erklärung

des zwey und vierzigsten Plans.

Die Wünsche der Menschen sind so verschieden als ihre Gesichter. Ich hatte bereits funfzig verschiedene Gartenhäuser entworfen, aber dennoch war keins darunter, welches den Wunsch eines Freundes ganz befriedigte. Dieser verlangte in der zweyten Etage in der Mitte einen recht schönen Saal, und auf jeder Seite desselben ein Zimmer nebst Kammer. Die unterste Etage sollte die Kinderstube und die ökonomischen Piecen enthalten. Zu diesem Behuf zeichnete ich den untersten Grundriß auf Tab. LI^c., und weil schon Gebäude genug mit Risalits vorhanden sind, nach welchen man sich die Ansicht der Fassade vorstellen kann, ließ ich solche, um zu öftere Wiederholung zu vermeiden, lieber weg. Das ganze Werk ist ohne das Mauerrecht des Unterschlags 63 Fuß breit, und mit Einschluß der Risalite 42½ Fuß tief.

In dem untersten Stockwerk kömmt man über eine Freytreppe, welche nach Belieben rund oder eckig seyn kann, in einen ziemlich großen Vorsaal. Dieser kann zum Aufenthalt der Familie und auch der Gesellschaft dienen, in soferne solche dem Garten gerne nahe seyn will. Vollkommen regelmäßig läßt sich derselbe nicht machen, weil die Hauptthür nicht in die Mitte desselben gebracht werden kann; man müßte denn die kleine Stube daran mit dazu nehmen wollen. Dieses wäre aber wieder Verschwendung. Man thut daher am besten, wenn man bey der jetzigen Einrichtung bleibt, und das Fenster inwendig nur so bekleidet und durch Mahlerey staffirt, daß es gleiche Weite und sonst ein ähnliches Ansehen mit der Thür bekömmt. Leichter wird dieses noch, wenn man sowohl dieses Fenster als das Fenster in der kleinen Stube auch 5 Fuß breit anlegt und bis auf den Boden gehen läßt, welches der Fassade ein etwas mannichfaltigeres Ansehen giebt, und wodurch man zugleich an Hellung gewinnt. Die übrige Wände sind vollkommen regelmäßig, weil die Thüren theils in der Mitte der Wände stehen, theils mit den Fenstern correspondiren. Die doppelte Wand neben der Treppe, welche einen sehr geräumlichen Wandschrank liefert, entsteht dadurch, daß der oberste Saal ganz vollkommen werden sollte, welches ohne Wandnischen nicht statt fand, die solche doppelte Wände unter den gegenwärtigen Umständen erfordern. Linkerhand kömmt man aus dem Vor-

saal in eine zwar sehr schmale aber doch artige Stube für den Informator, und neben dieser ist die Kinderstube nebst der Schlafkammer, welche beyde geräumlich genug sind, und mehr Regelmäßigkeit haben, als gerade zu diesem Zweck erfordert wird. Rechterhand liegt die Küche, welche auch noch einen besondern Ausgang auf der Giebelseite hat, damit der Vorsaal reinlich gehalten werden kann. Daran liegt die Speisekammer und die Gesindestube. Letztere hat noch einen besondern Ausgang unter der Treppe, um sowohl ohne Umschweif in die zweyte Etage kommen zu können, als auch um die Passage aus der Küche zu vermeiden, wenn sich Gesellschaft in dem Vorsaal niedergelassen haben sollte.

Die Treppe führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, und lit. a. b. kann die Kellertreppe darunter weggeführt werden, doch muß der Keller mit etwas mehr Kosten unter dem Vorsaal liegen, damit er der Schundgrube des Abtritts ausweicht. Die Treppenstufen haben eine schöne Länge und sind niedrig. Rechnet man zum Beyspiel die unterste Etage etwa mit Einschluß der Decke 13 Fuß hoch, so sind 26 Stufen gezeichnet, wodurch jede nicht höher als 6 Zoll wird. Daß ich lieber drey Stufen in den schmalen Gang legte, und solche dagegen an dem letzten Treppenarm fehlen ließ, hat seinen Grund darinne, weil ich in der zweyten Etage die Wände etwas verrückt habe, um einen breitern Vorsaal zu erlangen. Der hier noch übrige Raum dient zu einer Geräthekammer, hinter welcher der Abtritt angebracht ist, der diese Kammer zugleich erleuchten muß.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe erstlich auf einen kleinen, aber regelmäßigen Vorsaal, wo sich, wie auch auf der Treppe zwischen der doppelten Wand, nützliche Wandschränke anbringen lassen. Der Speisesaal in welchen man nun kömmt, ist ganz vollkommen. Seine Länge und Breite hat das Verhältniß wie 4 zu 3 und er ist so groß, daß die größte Gesellschaft, dergleichen der Mittelstand zu bewirthen pflegt, darinne Raum hat. Die Höhe läßt sich bis auf 16 Fuß treiben, wodurch innerlich Raum zu einer halbgewölbten Decke über den Fenstern bleibt, und äußerlich nicht nur ein Kranzgesims, sondern auch Borte und Architrav Platz finden. Durch drey große Fenster wird er hell genug, und mit diesen correspondiren zwey Wandnischen nebst der Hauptthür, und die übrige Thüren stehen auch in der Mitte der Wände. Wer Lust hat, kann in beyde Nischen Oefen setzen; allein da einer schon zureichend ist, so würde ich die zweyte Nische lieber zu einem Bufet einrichten.

Zu beyden Seiten des Saals liegen die Apartements des Hausherrn und seiner Gebieterin. Das erstere besteht aus einem schönen Wohnzimmer, einer geräumlichen Schlafkammer und einem Bibliothekzimmer, oder wozu es die Neigung des Bauherrn sonst bestimmen mag. Das zweyte Logis besteht ebenfalls aus einem schönen Wohnzimmer, einer Schlafkammer und einer Garderobe. Beyde sind einander ganz gleich, nur habe ich in Ansehung der Ofennischen und Communicationsthüren kleine Abänderungen gemacht, unter welchen die Wahl freysteht. Den übrigen Raum nimmt, wie unten, eine Geräthekammer und der Abtritt ein. Die Bodentreppe hat hier weniger Stufen, und die Etage ist höher, weswegen sich keine ausgebaute Etage unter dem Dach sondern nur Gesindekammern denken lassen, weil die Stufen entweder zu schmal oder zu hoch ausfallen würden; auch glaube ich überhaupt, daß der Gelaß in den beyden

Stockwerken für die mehresten Familien schon zureichen wird. Selbst das Frontispitz auf den beyden Fassaden hindert die Anlage einer ordentlich zum Wohnen eingerichteten Mansarde, weil sich in beyden Fronten nur auf den Ecken ein paar Fenster mit Wohlstand anbringen lassen.

Soll ein Gebäude nach diesem Plan eingerichtet, steinerne Hauptwände und nur hölzerne Schiedwände bekommen, so ist dieses sehr leicht zu bewirken, weil man, ohne innerlich das geringste zu verändern, nur an der Breite und Tiefe soviel zulegen darf, als die Mauerdicke mehr beträgt, als jetzt für die Stärke der hölzernen Wände gerechnet ist. 66½ Fuß Breite und 46 Fuß Tiefe wird zureichend seyn, wenn die Mauern unten 2½ Fuß dick werden sollen. Die Rücklagen werden sodann statt 14½ Fuß, 16¼ Fuß breit, und der Risalit bleibt wie er gegenwärtig gezeichnet ist. Die Ecken behalten aber nun nicht mehr eine bloße Lesine, sondern es wird eine Quadrirung von 2½ Fuß Breite, und neben dieser ein glatter 1¾ Fuß breiter Streifen erfordert, damit die glatte Wandfläche neben den Fenstern gleich bleibt; oder man giebt der ganzen Rücklage Bossagestreifen wie auf Tab. XXXIX[c].

Erklärung
des drey und vierzigsten Plans.

Der Gedanke, ein Gartengebäude mit einer rundgeschweiften Fassade ausgeführt zu sehen, schien einem meiner Freunde so reitzend, daß er mich bat, etwas von der Art zu entwerfen. Die Idee ist nicht neu, und die mit dieser Einrichtung verknüpfte Schwürigkeit waren mir bekannt; aber ich glaubte doch manchem noch durch die Kunst abhelfen, oder die Fehler durch kleine Masken verstecken zu können, deßwegen entschloß ich mich endlich den vorliegenden Plan auf Tab. LII[c]. und LIII[c]. zur Vermehrung der Mannigfaltigkeit auszuführen. Allein sehr bald fand ich, daß sehr viele Fehler und Schwürigkeiten mit dieser Idee zu unzertrennlich verbunden sind, um durch die größte Anstrengung gehoben werden zu können, und ich würde deßwegen, nachdem ich mich mehrere Wochen damit geplagt hatte, gewiß die ganze Arbeit aufgegeben haben, wenn ich solche nicht wiederum für nützlich angesehen hätte, um denenjenigen, welche sich etwa von dieser Idee eine sehr große Vorstellung machen, die Arbeit zu ersparen, indem ich ihnen alle damit verbundene Fehler an diesem Probestück zeige, und sie darauf aufmerksam mache. Dadurch bleibt jedem die Wahl übrig: ob er lieber eine schöne dem Auge sehr wohlgefällige Fassade, die sich vor vielen andern auszeichnet, ausführen, und die daraus in der innern Einrichtung erwachsende Fehler nicht achten, oder die ganze Idee lieber aufgeben und mit einer andern weniger kostbaren und bequemen verwechseln will. Manche kleine Fehler, in Rücksicht der Bequemlichkeit, hätten sich zwar noch verbessern lassen, wenn ich das Werk noch einmal umarbeitete, weil sich ein Plan von dieser Art erst entwickelt und deutlich übersehen läßt, wenn er vollkommen ausgezeichnet vor den Augen liegt; allein da

diese Zeichnung vielmehr Mühe erfordert als jede andere, bey welcher nur rechte Winkel statt finden, und nicht wohl zu vermuthen ist, daß sich viele Liebhaber zur Ausführung dieses kostbaren Plans finden werden, so erspare ich mir diese Arbeit, und werde mich nur bemühen, bey der Erklärung alles zu sagen und beyzubringen, wodurch noch wesentliche Verbesserungen möglich zu machen sind.

Das Werk muß größtentheils von guten Steinen aufgeführt werden, weil sich die mannigfaltige Form und Stärke der Wände von diesen noch am leichtesten zu Stande bringen läßt, und das bey diesem Gebäude unentbehrliche Altangeländer mit seinen Figuren am sichersten von Steinen ausgeführt werden kann, ohne daß das Dach an Wasserdichtheit Abgang leidet.

In Ansehung der Lage muß ein solches Gebäude allezeit den Prospect des Gartens an der langen oder breiten Seite schließen, und kann niemals bey dem Eingang nach einer Straße zu gebraucht werden. Denn, die concave Seite nach der Straße zu zurichten, wäre ganz unschicklich, erstlich: weil dadurch die Aussicht in den Garten fast ganz verlohren gehen würde; zweytens weil eine concave Schweifung an und für sich einen Vorplatz erfordert, welcher zu dem Gebäude gehört, der doch immer eine verhältnißmäßige Größe haben soll, und drittens weil die ganz offene Zimmer, gegen eine Strasse zu, theils zu unsicher, theils in Rücksicht der häuslichen Bequemlichkeit unanständig gelegen seyn würden. Wollte man aber die convexe Seite nach einer Straße zukehren, so würde durch soviel Aufwand etwas zweckwidriges erreicht werden; denn, soviel als die concave Fassade durch diese Art der Schweifung an Reitz gewinnt, weil sich die Flügel gleichsam dem Auge zur genauern Uebersicht nähren, eben soviel verliert die convexe Seite an gutem Ansehen, weil sich die Flügel von dem Auge entfernen, wodurch sich der Sehwinkel verkleinert und also alle senkrechte Abtheilungen schmäler darstellt; weswegen also diese Seite niemals nach einem Orte gekehrt werden darf, wo solche viel gesehen werden soll oder kann.

Die größte Länge dieses Gebäudes oder der längste Durchmesser beträgt jetzt $150\frac{1}{2}$ Fuß, und die größte Tiefe incl. der Schwingung $55\frac{3}{4}$ Fuß, an der eigentlichen Giebelseite selbst aber nur 40 Fuß. Weil mehrere Stufen vor den Glaßthüren unbequem seyn würden, indem eine vorzügliche Schönheit dieser Idee in dem leichten Wechsel zwischen dem eingeschlossenen Zimmer und der freyen Luft besteht, folglich das ganze Gebäude durch keine Grundmauer gehoben werden kann, so ist eine Terrasse nöthig, welche sowohl das äußerliche Ansehen verbessert, als auch den Zimmern eine trocknere Lage verschaft. Die Form dieser Terrasse kann nach eigenem Belieben auf sehr mannigfaltige Art eingerichtet werden; jedoch wird wenigstens eine Stufe erfordert, die um das ganze Gebäude herum läuft und den Säulen als eine Art von Grundstein dient, damit der Regen nicht von dem Boden sogleich gegen das Gebäude selbst und die Glasthüren spritzen kann.

In Ansehung der innerlichen Einrichtung wollte ich mir soviel Raum verschaffen, daß eine angesehene Familie nicht nur mit aller Bequemlichkeit ihre Sommerwohnung in diesem Gebäude nehmen könnte, sondern auch Raum genug behielte, um große Gesellschaften darinne zu bewirthen. Zu beyden Zwecken bemerkte ich freylich bald einigen

Mangel an Platz; allein da sich der Fehler leicht durch einen Zusatz von einem Fenster und Fensterschaft heben läßt, und jedes sodann die ihm fehlende kleine Bequemlichkeiten selbst ordnen kann, so lasse ich es, um Zeit und Arbeit zu ersparen, bey dem ersten Entwurf bewenden, habe aber, um noch mehr Auswahl zu verschaffen, sowohl die Einrichtung der Fassade, als auch die daraus entspringende Veränderung im Grundriß auf zweyerley Art gezeichnet.

Die Seite zur rechten Hand auf Tab. LIII^c. bildet äußerlich nur eine Bogenstellung mit Jonischen Wandpfeilern. Dadurch ist dieselbe weniger kostbar in der Ausführung, und gewährt innerlich mehr Raum zu den erforderlichen Zimmern. Den Risalit nimmt der Saal gänzlich ein, welcher dadurch so groß ausfällt, daß darinne die größten Privat-Gesellschaften Raum genug zu allerley Ergötzlichkeiten haben können. Das Verhältniß desselben ist schön wie 3 zu 4. Untenher hat derselbe statt der Fenster an beyden Enden drey breite Glasthüren, wodurch man in den Stand gesetzt wird, an allen Oten sogleich in das Freye zu treten, und das dadurch schon zureichende Licht wird noch durch sechs darüber befindliche Halbfenster verstärkt. Da diese äußerlich nicht so tief herunter gerückt werden können, als erforderlich ist, um dem Saal innwendig einen Walm unter der Decke zu geben, so ist nöthig, daß die Sohlbank und der Sturz in der drey Fuß dicken Mauer nach einer Diagonal-Linie oder schräge geführt werden, damit solche innwendig soviel niedriger zustehen kommen; wodurch also nicht allein dieser Zweck erreicht, sondern auch der Einfall des Lichts mehr befördert wird. Durch zwey in Wandnischen angebrachte Oefen läßt sich dieser Saal im Nothfall gut erwärmen. Durch die Thüren hat derselbe die beste Verbindung mit den Herrschaftlichen Wohn- und Gesellschaftszimmern und andern Nebenpiecen, und die Höhe von 21 bis 22 Fuß steht auch in sehr gutem Verhältniß mit dessen Breite und Länge. Was die übrige Verzierung der Wände anbetrift, so läßt sich solche leicht auf verschiedene Art mit Wandpfeilern oder Feldern einrichten, da alle Fenster, Thüren und Nischen symmetrisch gestellt sind.

Rechterhand liegen die Zimmer der Frau vom Haus. Das erste ist ein großes gleichseitiges Wohnzimmer, welches auch zugleich zum Gesellschaftszimmer dienen kann. Ohngeachtet der Flügel selbst und also auch die Hauptmauer geschweift ist, so beschreibt dasselbe doch ein regelmäßiges Viereck, wodurch also nicht nur die Decke und der Fußboden regelmäßig bleiben, sondern auch alle Meublen genau in die Ecken gestellt werden können; allein ein Uebelstand entsteht doch daraus: nemlich es müssen entweder die Thürgewände, oder die Embrassuren, an einer Seite breiter werden als an der andern, weil die Mauer durch den geraden Abschnitt an dem mittelsten Schaft einige Zolle dünner wird als an den Eckwinkeln. Eben dieser Fehler zeigt sich bey der Communication der Thüren; denn soll das Zimmer nicht keilförmig sondern recht winklich werden, so erhalten die Schiedmauern die Gestalt von Keilen, welches eben an den Thürgewänden merklich wird, und auf keine Art zu verbergen ist. Am allerschlimmsten wird dieser Umstand an der Communicationsthür mit dem Saal; denn weil jener ursprünglich rechte Winkel hat, so wird dieser Keil von der Schiedwand soviel stärker, und noch merklicher würde der Fehler werden, wenn man Embrassuren an dieser Thür anbringen wollte. Nach dem Wohnzimmer zu, lassen sich solche nicht kehren, weil die gegenüber stehende Schiedmauer vorne zu dünne ist, um dergleichen auch hier zur Correspondenz anzubringen, und nach dem Saal zu müßte solche im rechten Winkel angelegt werden, welches mit den schräge

darauf stoßenden Thürgewänden auch keine gute Wirkung thun würde; so daß also nichts übrig bleibt, als die Embrassuren ganz wegzulassen, und sowohl im Saal als in den Zimmern Thürflügel anzuhängen, wodurch der Fehler noch am ersten verdeckt wird. Durch einen Windofen, welcher in der Mitte der Hinterwand vor einer Wandnische steht, kann das Zimmer geheitzt werden, und ist also von dieser Seite betrachtet so regelmäßig als möglich; allein die Communicationsthüren durften nur durch die Mitte der halben Schiedwand geschnitten werden, weil hier die Mauer noch die wenigste Stärke hat, und in der Mitte der Wand einestheils einen gar zu langen engen Paß erfordert hätte, und zweytens der Ofennische im Saal zu nahe gekommen wäre. Der Raum zwischen den Schiedmauern läßt sich durch eine Oefnung in dem Zimmer lit. a. als Schrank benutzen, oder man kann auch in der Gesindestube lit. b. eine Oefnung lassen, um etwa die Tischblätter zu den Speisetafeln da hinnein zu schieben, wozu dieser Raum in dem linken Flügel vorzüglich zu empfehlen ist, weil er dort auf den freyen Platz vor der Treppe stößt.

Das Cabinet neben dem Wohnzimmer ist zwar im Verhältniß zu seiner Länge etwas schmal, allein dem Quadrat-Inhalt nach ist es doch zu der Absicht groß genug, und an den langen Wänden lassen sich desto eher die erforderlichen Meublen, Nähtahmen und dergleichen stellen. Der in der Ecke befindliche Eingang in die Kinderstube muß vermittelst einer Tapetenthür verschlossen werden, so behalten auch alle Wände die nöthige Regelmäßigkeit zum Behuf einer artigen Verzierung, und die Mutter kann die Kinder leicht unter ihrer Aufsicht haben. Die folgende Piece habe ich zur Garderobe bestimmt; denn ob solche zwar durch die vielen Fenster und Thüren fast zu diesem Gebrauch unbrauchbar zu seyn scheint, so hindern diese doch sehr wenig, weil hier kein Ausgang erfordert wird, und noch allezeit Licht genug von den hohen Fenstern übrig bleibt, wenn auch die Embrassuren ganz mit Schränken angefüllt oder versetzt werden sollten.

Dieses wäre also eine ganz artige Enfilade von Zimmern, sobald alle Thüren offen stehen um, aus dem Sallon gesehen, einen guten Blick zu verschaffen, wenn hier nicht ein mit den geschweiften Gebäuden unzertrennlich verbundener Fehler einträte, wodurch die gerade Durchsicht gehemmt wird, wie die punktirte Linien zeigen. Die schlechteste Piece ist das Schlafzimmer; denn dieses ist kaum so groß, daß ein Bett nebst Stuhl und Tischgen darinne stehen kann; und weil es doch ein wirklicher Fehler ist, wenn man in einem so kostbaren Gebäude nicht soviel Raum hat, um in einem artigen luftigen Zimmer schlafen zu können, auch über dieses die Küche und übrige Wirthschafts-Piecen auf dem linken Flügel etwas zu klein ausfallen, so zeigt sich hier die oben bemerkte Nothwendigkeit, die Flügel noch um eine Bogenstellung zu verlängern. Ein Abtritt, welcher sodann auch leichter anzubringen ist, beschließt dieses Apartement.

Hinter dem Apartement der Frau liegt erstlich die Gesindestube. Diese steht in Verbindung mit dem Saal, wodurch ihre Bewohner leicht in jedes Apartement und zu der Treppe und Küche kommen können; allein weil es doch auch oft unschicklich wäre, wenn die schmutzige Köchin durch die im Saal versammelte Gesellschaft gehen sollte, so ist noch ein Ausweg in der Kinderkammer gelassen, wodurch deren Bewohner von außen in die Küche und zu der Treppe gelangen können. Die Kammer daran kann als Gesinde- oder Geräthekammer gebraucht werden. Die darauf folgende Kammer gehört

den Kindern, und die Kinderstube ist zwar nicht groß, liegt aber doch in Verbindung mit dem Wohnzimmer, und wird auch um fast $2\frac{1}{2}$ Fuß weiter, wenn der Flügel um eine Bogenstellung verlängert wird.

Den zu dieser Eintheilung und Einrichtung gehörigen linken Flügel habe ich Fig. A. nur durch Linien entworfen, weil derselbe äußerlich ganz gleich und inwendig nur wenig verschieden ist. Da das mehrste auch von dieser Seite gilt, was ich von der rechten Seite gesagt habe, so kann ich mich bey der Erklärung derselben desto kürzer fassen. Die vordere Zimmer machen das Apartement des Herrn aus. Dieses besteht aus einem Wohnzimmer das zugleich zum Gesellschaftszimmer dienen kann; einem Cabinet, worinne der Herr arbeitet oder das Mittagsschläfgen abwartet; einer Garderobe oder Bibliothek und kleinem Schlafzimmer nebst Abtritt, welche Piecen ebenfalls durch Verlängerung der Flügel vollkommener werden müssen. Darhinter liegt die Treppe die in das Dachgeschoß führt, und unter welcher die Kellertreppe angebracht werden muß. Macht man die Stufen nur 4 Fuß lang, so findet sich die Eintheilung leicht, um mit dem Platz zu den nöthigen Stufen auszulangen, und Höhe genug zu behalten, um darunter weg in die Küche zu kommen; doch giebt es niemals eine schöne Treppe, da die Figur des Platzes ganz unregelmäßig ist. Den übrigen Raum nimmt die Küche und Speisekammer ein, welche auf diese Art freylich nicht nahe, aber doch auch nicht ganz entfernt von dem Apartement der Hausfrau liegen. Man könnte hier zwar fragen, warum ich nicht lieber die Küche auf die rechte Seite zu dem Damen-Apartement gebracht hätte? Darauf dient zur Antwort: daß eines getrennt werden mußte; entweder die Kinderstube, oder die Küche, indem zu beyden auf einer Seite nicht Platz genug vorhanden ist, und daß von Damen, welche dergleichen Gartenhäuser bauen lassen können, nicht sehr zu vermuthen steht, daß sie den Weg nach der Küche sehr oft an jedem Tag machen werden; doch beruht die hinterste Einrichtung überhaupt auf eines jeden Convenienz, weil keine Partie so sehr musterhaft ist, daß durch einige Abänderung sehr viel verlohren gehen oder verschlimmert werden könnte.

Untergebracht wären also die Gesellschaft, der Herr und die Frau, die kleine Kinder, die Bedienung, Küche und Keller, und es fehlt demnach nur noch an Bedientenkammern und am Logis für junge Herrschaften, wenn dergleichen vorhanden seyn sollten. Diese können sonst nirgends Raum finden als unter dem Dach. Setzt man nun ein Dachfenster weniger auf, als Bogenstellungen vorhanden sind, und läßt über die Mitte der Flügel lit. c. eine schmale Gallerie weglaufen, so theilt sich der obere Gelaß in zwey Theile, wovon die eine Seite den jungen Herrns und die andere den Demoisells bestimmt werden kann. Groß werden diese Zimmer unter dem flachgedruckten Dach freylich nicht; allein da der Speisesaal und der Garten schon für einen guten Theil des Tages einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und nur für einen abgesonderten Aufenthalt während der übrigen Zeit des Tages und in der Nacht gesorgt zu werden braucht, so möchte die Einrichtung noch brauchbar genug ausfallen. Der Raum über dem rechten Flügel läßt sich nicht zu ordentlichen Logis benutzen, weil die Treppe zu entfernt ist, und man erst mittelst einiger Stufen über den höhern Sallon wegpaßiren muß; allein zu Bedienten- und Mägdekammern läßt sich auch hier alles zweckmäßig einrichten.

Bemerken wird man übrigens leicht, daß sich alles etwas vollkommener einrichten ließe, wenn das Gebäude mehrere Tiefe hätte. Da nun, wie Anfangs bemerkt ist, die hintere Seite des Gebäudes so zu liegen kommen soll, daß auf ihre mehrere oder mindere Vollkommenheit nichts ankömmt, so läßt sich an allen hintersten Zimmern und oben unter dem Dach, 2 Fuß Raum im Lichten gewinnen, wenn man die Rücklage soviel tiefer anlegt, und den Risalit hinten, statt 3 Fuß, nur 1 Fuß vortreten läßt.

Ich wende mich nunmehr zur Erklärung der auf der linken Seite Tab. LIII^c. abgeänderten Einrichtung dieses Plans. Der wesentliche Unterschied derselben entsteht durch die freystehende Jonische Säulen, welche an die Stelle der Wandpfeiler gesetzt sind, und auf diese Art einen offenen Säulengang bilden, unter welchem man die freye Luft und Schatten, zu verschiedenen Tageszeiten, nachdem nemlich das Gebäude überhaupt situirt ist, genießen kann. Dieser gewährt also nicht nur den Bewohnern ein Vergnügen mehr, sondern verschönert auch die Fassade sehr, erfordert aber auch freylich einen viel größern Aufwand. Hinter diesem Säulengang liegen die Zimmer.

Auf der linken Seite habe ich die mehrsten Piecen zum Apartement des Herrn bestimmt. Das erste ist das Wohnzimmer. Dieses ist ebenfalls rechtwinklich abgeschnitten, wie bey der vorherbeschriebenen Einrichtung, und die Embrassuren haben folglich auch eben den Fehler, daß solche an einer Seite schmäler ausfallen als an der andern. Ein gleichseitiges Quadrat konnte es nicht seyn, weil der Säulengang schon einen Theil des Platzes einnimmt, und also bey vermehrter Tiefe zu den hintersten sehr nothwendigen Piecen gar kein Raum übrig geblieben wäre; und mit dem Sallon kann es auch keine Verbindung haben, weil erstlich der Durchschnitt gar zu schräge ausgefallen wäre, welcher die Communication hätte machen müssen, und zweytens, weil solcher gerade auf die Mitte der Saalwand gestoßen hätte, wodurch, bey den sonst noch nothwendigen Thüren nach dem Säulengang und zu der Treppe gar kein schicklicher Platz zur Verheitzung des Saals übrig geblieben wäre. Dieses sind also die Nachtheile welche aus der Verschönerung vermittelst des Säulengangs erwgchsen, ohne die geringere Tiefe der hintern Piecen noch in Anschlag zu bringen; dagegen werden die Wände dieser Zimmer wieder regelmäßiger, weil die Communicationsthüren in der Mitte der Wände stehen, so wie auch die Wandnische welches also eine Vollkommenheit mehr ist. In Ansehung der Erleuchtung möchten Vorzug und Fehler mit einander gepaart seyn; denn an heißen hellen Sommertagen gewährt der vortretende Säulenggng ein sanftes Licht und hält die Wärme etwas ab. Ob aber an trüben Tagen das Licht zu sehr seiner Arbeit nicht etwas zu matt ausfällt, würde die Erfahrung lehren. Den hohlen Raum welcher durch die doppelte Wände neben dem Saal entsteht, kann man auf zweyerley Art benutzen. Einmal als eine Garderobe, welche durch das hinterste Fenster Licht erhält, oder auch wenn man jenes Fenster in eine Thür verwandelt, um die Tischblätter und Böcke zur Speisetafel darhinter zu schieben. Das Cabinet hat ein angenehmeres Verhältniß als das in vorherbeschriebenen Dessin weil es etwas breiter und kürzer ist. Vermittelst einer Tapetenthüre kömmt man in die Schlafkammer, welche freylich auch nicht groß ist, aber doch ein ganzes Fenster hat, und der Abtritt, welcher auf eine Thür stößt, liegt dadurch luftiger, so daß nicht so leicht zu befürchten ist, daß einiger Geruch in die Zimmer dringen möchte. Das letzte ist die Küche und Speisekammer. Diese sind für eine große Wirthschaft zu klein. Legt man aber an der Länge dieses Flügels noch ein

paar gekuppelte Säulen zu, so werden beyde nicht nur größer, sondern es gewinnt auch die Schlafkammer fast $2\frac{1}{2}$ Fuß an der Weite, welches diese sehr verbessert. In Ansehung der Treppe wird sich alles besser ordnen lassen, wenn das Hauptgebäude steht, und vorzüglich läßt sich an Platz gewinnen, wenn man das Pedest über den Abtritt bringt, (welcher keine ganze Etagenhöhe nöthig hat,) um auf den davor bleibenden Raum zuweilen etwas an die Seite setzen zu können, auch um dadurch dem Schornstein von dem Wohnzimmer auszuweichen.

Die Einrichtung der rechten Seite ist Fig. B. nur durch Linien angedeutet, weil dadurch eine Kupferplatte erspart werden konnte, und jeder dieselbe leicht wird machen können, so bald die Hauptmauern vorne und hinten richtig abgetheilt sind. Hinter dem Säulengang liegt erstlich das Wohnzimmer der Frau welches dem vorherbeschriebenen gleich ist; eben so das Cabinet; allein die Schlafkammer liegt nicht hinter, sondern neben dem Cabinet, hat aber auch einen Abtritt hinter sich. Die Kinderstube hat sowohl einen Ausgang nach dem Garten als auch Verbindung mit dem Zimmer der Mutter und dem Abtritt; daran liegt die Kinderkammer und an dem Saal die Gesindestube. Der Fehler aller dieser Pieces besteht vorzüglich darinne, daß solche gar zu schmal sind; verbessert man aber den Plan nach meinen vorhergethanen Vorschlag, indem man die Flügel zwey Fuß tiefer anlegt, und den Risalit nur einen Fuß vortreten läßt, so werden solche statt $8\frac{1}{4}$ Fuß $10\frac{1}{4}$ Fuß tief, welches zu ihrer Bestimmung zureicht.

Unter dem Dach muß eben die Einrichtung getroffen werden, wie ich solche bereits beschrieben habe, um Wohnzimmer für die erwachsenen Söhne und Töchter nebst Gesindekammern anzubringen. Soll das Dachgeschoß etwas vollkommener ausfallen, als es unter den gegenwärtigen Umständen werden kann, so müßte das flache Zeltdach in ein Mansardedach verwandelt werden. Diese Art mochte ich aber nicht zeichnen, weil ein dergleichen Dach zu der übrigen zierlichen Bauart etwas zu schwer und drückend scheint. Allein es kömmt doch dabey noch auf den Umstand an, von welcher Ferne das Gebäude vorzüglich gesehen werden kann, und ob der äußerste Sehepunkt (versteht sich im Garten selbst oder von einem in der Nähe des Gartens vorbeygehenden frequenten Weg) viel tiefer liegt als die Baustätte. Dieses kann so beschaffen seyn, daß sich auch schon die Mansarde hinter dem Altangeländer so ziemlich versteckt, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Riß auf den Tisch legen; von dem Grund des Gebäudes eine so lange Linie, entweder horizontal oder schräge, so wie es die Lage des Terrains angiebt, ziehen, als man bis zum angenommenen Sehepunkt gefunden hat. Auf diesen Punkt stellt man eine 5 Fuß hohe senkrechte Linie, und zieht von deren Endpunkt, welches der Augenpunkt ist, eine Linie nach dem Punkt oder Ecke des Altans lit. a. und über diesen hin bis zu der Dachkante. Hat man nun das Zeltdach vorher durch einige Bleystift-Linien als ein Mansardedach gezeichnet, so wird sich gleich ausweisen, wieviel davon sichtbar bleibt, und ob dieses nicht so wenig beträgt daß man keine üble Wirkung davon verspürt; denn das Dach bleibt nur bis an den Punkt sichtbar, wo die gezogene Linie die Kante berührt. Deutlicher wird diese Operation durch die Figur auf Tab. LXVI. des ersten Theils.

Die größte Schwürigkeit hat das Abstecken und die richtige Grundlage von solchen geschweiften großen Gebäuden. Durch Schnuren läßt sich die Stärke und Richtung der Mauern nicht bestimmen, es bleibt also nichts übrig, als nach großen Chablonen von

Bre-

Bretern zu arbeiten, welche nach dem angenommenen Zirkelstück vermittelst einer Schnur gezeichnet und ausgeschnitten sind. Der Radius des Zirkels muß so genommen werden, daß er weder zu lang ist, und also das Zirkelstück nicht zu unmerklich gebogen wird, noch daß er zu kurz ist, weil sonst alle Schiedmauern noch keilförmiger ausfallen als jetzt, und die hinterste Zimmer noch unregelmäßiger werden. Bey dem vorliegenden Plan beträgt der angenommene Radius 136 Fuß.

Weil die Fassade dieses Plans, auch ohne daß solche geschweift ist, (so wie ich solche deßwegen auf Tab. LII^{c}. auch nur nach einer geraden Linie gezeichnet habe,) sehr viel gefälliges hat, und einen Liebhaber finden könnte; bey dieser Voraussetzung aber der Bau überhaupt sehr erleichtert wird, weil sämmtliche Zimmer ohne alle Schwürigkeit regelmäßig ausfallen, auch nur hölzerne Schiedwände nöthig sind, so habe ich zur leichten Uebersicht die Grundrisse dazu auf Tab. LIII^{c}. noch besonders, ebenfalls auf zweyerley Art, gezeichnet; verweile mich aber nicht bey einer weitern Erklärung derselben, weil das vorhergesagte auch größtentheils hierher anwendbar ist, und man folglich dieses nur dabey nachlesen darf, Fig. C. zeigt ebenfalls die zur rechten Seite gehörige Eintheilung des linken Flügels und Fig. D. die Einrichtung des rechten Flügels, sobald man bey der Ausführung die linke Seite vorzieht. Der Platz dazu braucht nur 122 Fuß lang und mit Einschluß des Risalits 46 Fuß breit zu seyn.

Wir wollen nun die zu diesem Plan gehörige Fassade auf Tab. LII^{c}. betrachten. Ich hoffe daß solche den mehresten meiner Leser gefallen wird, und es ist nur Schade, daß so wenigen der dazu gehörige große Garten und das zur Ausführung erforderliche Vermögen bescheert ist. Da alle Fenster große Thüren sind, so kündigt sich das Gebäude von selbst als einen Sommeraufenthalt an. Der Risalit tritt drey Fuß vor, und unterscheidet sich dadurch genug von dem übrigen Gebäude, so wie auch durch die sonst verschiedene Einrichtung, indem hier alles rechtwinklich ist und nichts gebogenes oder rundes angetroffen wird. Die Wandpfeiler daran sind von corinthischer Ordnung, wodurch derselbe auch der Regel gemäß zierlicher ausfällt als die Flügel; und obwohl die freystehende Säule auch mehr Reitze hat, als der bloße Wandpfeiler, so kömmt hier doch wieder der größere Modul und die dadurch ansehnlichere Höhe zu statten, um diesem Theil mehr Würde zu geben.

Das Verhältniß der Höhe zur Breite an dem Risalit kann paßiren; doch würde derselbe durch etwas vermehrte Höhe gewinnen. Um die Höhe zu vermehren ist erforderlich, daß die Wandpfeiler einen größern Modul bekommen. Diesen zu wählen, hat zwar dem ersten Anschein nach wenig Schwürigkeiten, allein es sind doch dabey mancherley Umstände vorher in Anschlag zu bringen. Soll die corinthische Ordnung nach allen Regeln der Kunst ausgeführt werden, so ist nöthig, daß die Pfeiler eine gewisse Anzahl von Modulu von einander entfernt stehen, welche Zahl so beschaffen seyn muß, daß sich die Sparrenköpfe in dem Gebälke genau austheilen lassen. Diese Zahl ist hier 11 Modul. Sollen also die Sparrenköpfe wieder genau eintreffen, und der Modul statt 1 Zuß, $1\frac{1}{8}$ Fuß halten, so müßte auch die Entfernung der Säulenaxen statt 11 Fuß $12\frac{3}{8}$ Fuß betragen. Dadurch verändert sich aber das Verhältniß der Höhe zur Breite an dem Risalit keinesweges, sondern es bleibt wie vorher, und der Saal wird inwendig soviel breiter; welches erstlich Ueberfluß ist, und zweytens auch dessen gutes Verhältniß der Breite zur Länge

wie 3 zu 4 stört. Um diesem auszuweichen, müßten also nur die Wandpfeiler breiter, dagegen das Intercolumnium schmäler werden. Hierbey ist nun wieder erstlich auf den Umstand Rücksicht zu nehmen, damit die Wandpfeiler nicht soviel breiter werden, daß die Gesimse und Verdachungen der Fenster an die Schäfte der Pfeiler anstoßen, weil dieses deren schlanken Wuchs versteckt, und ein unangenehmes, gleichsam unterbrochenes Ansehn giebt, und zweytens daß der Saal im Verhältniß seines Umfangs auch nicht gar zu hoch ausfällt. Um beydes zu vermeiden, würde hier der Modul von 1 Fuß auf $1\frac{1}{8}$ Fuß vermehrt zureichen. Der Saal wird dadurch nur $2\frac{1}{4}$ Fuß höher, welche Zugabe äußerlich schon gute Wirkung thut, und die Schäfte der Pfeiler bleiben noch entfernt genug von der Fensterverdachung; allein das Intercolumnium erhält dadurch einen Bruch, welcher keine genaue Berechnung der Sparrenköpfe zuläßt, nemlich es beträgt $9\frac{7}{9}$ Modul, da doch nur $9\frac{1}{3}$ oder 10 Modul die nächste Zahlen sind, wo jene einmal von Meistern gemachte Vorschriften und Verhältnisse genau eintreffen. Ich glaube nach meinem ohnzielsetzlichen Dafürhalten, daß der Unterschied so groß nicht ist, als daß jemand ein Mißverhältniß wahrnehmen sollte, ohne auf dem Gerüste, mit dem Taster in der Hand, eine Ausmessung vorgenommen zu haben, und daß es genug ist, wenn derjenige, welcher die Sparrenköpfe vorzeichnet, diese kleine Abweichung weiß, um seine Eintheilung darnach zu treffen, wenn auch jeder Sparrenkopf ein paar Linien schmäler werden sollte, und ich würde deßwegen bey wirklicher Ausführung alle Gründe zu jener Erhöhung des Risalits und zur Verstärkung der Wandpfeiler für wichtiger halten, als diesen kleinen Fehler in dem Gebälke. Neun ganze und zwey halbe Sparrenköpfe von einem Säulen-Axstrich bis zum andern, müssen im gegenwärtigen Fall ausgetheilt werden; und wenn dieses geschiehet, getraue ich mir jedem Criticker unter die Augen zu treten.

Daß ich meine Maasregeln bey der vorliegenden Zeichnung nicht gleich Anfangs nach diesen Grundsätzen genommen habe, liegt blos in dem Umstand, daß es mir überhaupt sehr schwer wird, eine Sache zweymal zu machen, und daß dieser ganze Plan erstlich von der Art ist, daß immer eine vollkommene Auszeichnung dazu gehört, um alle Theile genau beurtheilen zu können, und daß ich zweytens zu viel Anstoß in allen Ecken fand, um solchem viel Glück zu versprechen, weßwegen ich keine undankbare Arbeit übernehmen wollte. Hätte ich alle die schöne Fassaden, mit ihren inwendig unter aller Critik unvollkommenen Einrichtungen, in der Natur gesehen, welche ich bis jetzt nur im Kupferstich kenne, so wäre ich weniger ängstlich gewesen. Vielleicht werde ich dieses aber durch den verschiedenen Beyfall und Beurtheilung nach und nach mehr gewohnt, und wage es in der Folge noch einen oder den andern Plan zu liefern, welcher so wie dieser äußerlich mehr verspricht, als innerlich gewährt. Doch dieses auch hier nach meinem eigenen Grundsatz: daß bey Garten-Gebäuden äußerliche Vorzüge mit innerlichen Gebrechen verbunden mehr zu verzeihen sind als bey eingebauten Stadthäusern, weil der Genuß wahren Werth hat, welchen man durch das Anschauen eines äußerlichen schönen Werks in seinem Garten empfindet, wenn man auch innerlich nicht alles nach Wunsch haben sollte. — Starke Lichter, starke Schatten. —

Jetzt scheinen mir die Thüren in dem Risalit etwas zu niedrig, weil die Arkaden in den Flügeln höher sind; wird aber der ganze Vorsprung durch die vorher bestimmte Zugabe $2\frac{1}{4}$ Fuß höher, so wird auch dieser Anschein verschwinden, weil man doch immer die Verdachung auch für etwas rechnen muß, zumal wenn diese Thürfenster selbst einen

Fuß

Fuß höher werden, wodurch zugleich das wahre corinthische Verhältniß auch bey den Thüren eintritt; und die Zugabe von einem Fuß an den Halbfenstern wird diesen auch eine gefälligere Form geben.

Auf das Frontispitz habe ich einen Vogel gestellt, weil ich es gerne jeden recht mache; ob ich mir gleich bey einer darauf stehenden menschlichen Figur keinen Schwindel denken kann, so bald solche nur Strohgelb oder weiß angestrichen ist, und mir dadurch sogleich die Vorstellung eines Kunstwerks giebt. Ich würde mit eben so viel Schein von Wahrscheinlichkeit den Schutzgott des Gartenbesitzers darauf setzen. Sey es der schwerfällige Plutus oder der leichtfüßige Mercurius, der Momus, oder auch die Natur, Hebe oder Apollo. Diese Wesen sind, von Stein verfertiget, oder als Geister, immer so beschaffen, daß man sich bey ihrem erhabenen Stand weder Schwindel noch Fehltritt denken kann; und kömmt vollends die Steinfarbe dazu, so verschwindet mir alle Besorgniß, weil ich mir ein Gleichgewicht, daß sich schon Jahre lang bewährt hat, nicht so leicht aufgehoben denke. Der Schwachgläubige bleibe bey dem Vogel, es sey Adler, Pelikan, Pfau oder Schleyer-Eule. Sie machen alle einen guten Effect, und von den Ursachen desselben herrscht ja bey uns noch gar zu wenig deutliches Bewußtseyn, und wir verlieren auch wirklich gar zu viel am Genuß, wenn wir Kunstwerke mit der Fackel der Critik besehen, und von jedem kleinen Theile Rechenschaft fordern. Die erste Lais unserer Zeit verliert unter dem Microscop allen Reitz.

Die Flügel dieses Gebäudes sind auf zweyerley Art gezeichnet; einmal mit Arkaden mit gekuppelten Jonischen Wandpfeilern, und das anderemal mit blos freystehenden gekuppelten Jonischen Säulen und darhinter liegenden Bogenfenstern oder Thüren, zwischen denen nach Belieben und leicht zu entbehrender Baarschaft ebenfalls Wandpfeiler angebracht werden können. Gegen die ganze Eintheilung soll mir, hoffe ich, niemand etwas einwenden. Sie ist so leicht nicht als mancher sich vielleicht denkt. Soll die Arkade die beste Wirkung thun, so müssen die Bogenöffnungen nicht isolirt stehen, sondern die Einfassung derselben muß als Nebenpfeiler an den Wandpfeiler anstoßen. Um dieses zu erreichen ist zweyerley zu beobachten: erstlich muß ein solches Verhältniß gefunden werden, wodurch die Arkaden weder zu viel noch zu wenig Weite erhalten, je nachdem es die nöthige Weite der darhinter liegenden Zimmer erfordert; zweytens dürfen die Nebenpfeiler nur halb so breit seyn als die Wandpfeiler; drittens dürfen die Haupt- oder Wandpfeiler nur so viel Höhe erhalten, als den Zimmern welche darhinter liegen, in Verhältniß ihrer Größe vortheilhaft ist. Daraus erhellet, daß sowohl die Höhe der Wandpfeiler als der Bogenstellung beschränkt ist. Die Bogenstellung hat aber das beste Ansehen, so bald ihre Höhe $2\frac{1}{2}$ Fuß der Breite beträgt. Wollte man nun unter den hier vorwaltenden Umständen, wo die Hauptzimmer à 20 Fuß breit genug sind, die Arkaden weiter anlegen als 5 Fuß, so würden solche mehr als $12\frac{1}{2}$ Fuß Höhe erhalten, welches für ein Zimmer von dieser Größe zu viel wär, da noch ein Deckengesims und die Einfassung des Bogens darüber bleiben muß; und wollte man die gekuppelten Wandpfeiler nicht dulden, wie es einige neuere aus Hypercritik verlangen, so würden entweder die Arkaden isolirt stehen müssen; oder die Etage würde bey vermehrter Stärke der Wandpfeiler zu hoch; oder die größern Zimmer würden bey einzelnen Wandpfeilern zu schmal, und die kleinern ganz unbrauchbar; oder es würde das Ganze, wenn man den großen Zimmern lieber drey, und den kleinen Zimmern lieber zwey Fenster geben wollte, ein gar zu durchbroche-

nes Ansehen erhalten, weil die Schäfte gar zu schmal ausfallen. Wollte man es auch für gleichgültig ansehn, daß die Zimmer zum Bedürfniß zu groß würden, und daß das Gebäude überhaupt so viel mehr kosten möchte, so entsteht doch noch immer der Nachtheil daraus, daß in der Ecke neben dem Risalit entweder kein ganzer Pfeiler angebracht werden kann, oder daß die Zimmer mit zwey Fenstern inwendig keine Fenstereinfassung in den Eckwinkeln behalten, weil der breite Eckwinkel von dem Wohnzimmer allen Platz wegnimmt. Ich für meine Person mag die Sache betrachten, von welcher Seite ich will, so finde ich immer, daß unsere Vorfahren, welche die gekuppelten Pfeiler begünstigten, viel gezeichnet hatten, und wußten wozu manche Dinge gut sind. Verlangt man neuere Autoritäten, so nenne ich nur unsern würdigen Succov, welcher sich ebenfalls der gekuppelten Säulen und Pfeiler bedient, ohne nur zu argwohnen, daß man diesen den Krieg ankündigen würde. Wer die mancherley Fälle und Schwürigkeiten kennt, wird gewiß bemüht seyn, jedes Hülfsmittel in Ehren zu halten, welches das Auge nicht beleidigt, und doch manche Schwürigkeit überwinden hilft, es sey ein gekuppelter Pfeiler, eine Verkröpfung, ein halber Pfeiler ꝛc. Die Wirkung von den Flügeln wird zuverlässig noch eben dieselbe bleiben, wenn man solche, nach meinen bey der Erklärung der Grundrisse gethanen Vorschlag, um eine Bogenstellung verlängert, denn dadurch erhalten solche auch ein Mittelstück welches jetzt fehlt.

Das blinde Altangeländer habe ich auf dreyerley Art gezeichnet, wovon immer eine Art weniger kostet als die andere, auch kann man die Zeichnung auf der rechten Seite ganz so brauchen wie solche jetzt ist, nemlich zugleich maßiv und in der Mitte durchbrochen, wobey es noch eben den Effect thun wird, wenn man statt der Geländerdocken eine Verschlingung anbringt, dergleichen ich bey meinen zitternden Händen zu zeichnen unterlassen mußte.

Dachfenster habe ich gleichfalls aus Bequemlichkeit zu zeichnen unterlassen. Man kann dazu jede beliebige Art wählen. Auf zwanzig Schritt sieht man gar nichts davon, weil sich solche ganz hinter dem Altangeländer verbergen; doch versteht sichs immer, daß man eine zierliche Art von den im ersten Theil angegebenen dazu bestimmt, weil das ganze Gebäude mehr Pracht- als bequemes Gebäude ist.

Zur Verzierung des Geländers lassen sich sowohl bloße Vasen, breite und hohe, als auch Vasen und Statuen gemischt brauchen. Die jetzt gezeichnete Vasen sind zu der Höhe auf welcher sie stehen zu niedrig, um gut in die Augen zu fallen. Ich wurde durch das Gesims des Risalits, welches mir den Platz raubte, beschränkt; allein dieser Fehler muß wegfallen, so bald man den Risalit nach meiner bereits gegebenen Vorschrift $2\frac{1}{4}$ Fuß höher anlegt.

Die Verzierung der Giebelseiten bleibt jedem selbst überlassen, weil es auf den Umstand ankömmt, ob solche versteckt oder offen liegen. Eben diese Bewandniß hat es mit der Hinterseite. Erfordert es bey dieser die Nothwendigkeit, so muß der Risalit Wandpfeiler bekommen wie an der Vorderseite, die Flügel erhalten nur eine zierliche Einfassung der Fenster.

Weil dieser Plan auf Tab. LII^c. und LIII^c. in Rücksicht der Fassade, besonders auf der linken Seite, wirklich schön ist, und sich wegen der offenen Gallerie ganz vorzüglich zu einem angenehmen Sommergebäude schickt, so läßt sich das ganze Werk mit einigen Zusätzen und Abänderungen sehr gut zu einem Lusthaus in dem Caffeegarten einer großen Stadt einrichten, sobald man von folgenden Notitzen Gebrauch macht.

Das Mittelstück oder der Saal bleibt unverändert, eben so der offene Säulengang. Die Flügel selbst kann man nach Beschaffenheit der Umstände in der jetzigen Größe lassen, oder auch noch ein paar gekuppelte Säulen zugeben, und solche soviel verlängern. Nach der Hinterseite werden solche auf jedem Fall noch zwey Fuß tiefer angelegt, so daß der Risalit hinten nur einen Fuß vortritt. Das, was jetzt in Zimmer, Cabinet und Küche abgetheilt ist, wird nur ein etwas gebogener Saal, in dem sich die Gäste aufhalten und Billard spielen können. Die kleine Piecen darhinter werden zur Schenke, zum Abtritt und zu kleinen Cabinetten angewendet, in welchen letztern sodann gerade eine Spielpartie Raum haben wird, welche sich außer dem Geräusch und von lästigen Zuschauern entfernt aufhalten will. An beyden Enden der Flügel müssen noch etwas hervortretende Quadratförmige Pavillons angebaut werden. Von diesen wird der eine zur Wohnung des Wirths und für Küche und Keller eingerichtet. In dem andern können noch ein Paar Gesellschaftszimmer seyn, und hinter diesem wird auch die Kegelbahn hintenaus angebracht, wodurch alles vereiniget ist, was eine Gesellschaft in einem solchen öffentlichen Hause braucht. Die Pavillons können dem Risalit gleich angelegt und verziert werden. Allein weil der eine zur Wohnung des Wirths dienen soll, und also, um den nöthigen Raum zu gewinnen zwey vollkommene Etagen haben muß, so müssen solche nur gewöhnliche Fenster über einander und eine Hausthüre bekommen. Die genauere Ausführung dient zur Aufgabe für Schüler der Baukunst, und kann von jedem Architekt leicht in Ordnung gebracht werden. Hier würde mir solche den Raum zu andern neuen Ideen weggenommen haben.

Erklärung
des vier und vierzigsten Plans.

Bis hieher reichten die Entwürfe, welche ich zum Theil noch als bloße Skitzen vorräthig hatte, da ich die Einleitung über die Gartenhäuser im allgemeinen schrieb, und deßwegen wird die Reihe der Plane durch andere Gegenstände unterbrochen, weil ich die No. der Kupfertafeln, welche in der Einleitung bemerkt sind, unverrückt beybehalten mußte. Später fanden sich noch einige brauchbare Ideen, welche mir theils noch fehlten, theils durch das Bedürfniß erzeugt wurden, welches einige Gartenliebhaber hatten. Diese liefere ich also hiermit nach, um, soviel es menschliche Kräfte erlauben, allen alles zu seyn und für die meisten vorkommenden Fälle eine freye Auswahl zu verschaffen.

Der vier und vierzigste Plan auf Tab. LXIV^c. stellt ein kleines hölzernes Gartenhaus vor, welches nur aus einem Stockwerk besteht, das nicht mehr Inhalt hat, als was erfordert wird, um sich mit einer Gesellschaft darinne zu vergnügen, und so situirt ist, daß die Aussicht sowohl nach dem Garten als auch nach dem freyen Felde, oder in des Nachbars Garten interessant ist. Um des letzten Umstands willen mußte der Saal so gelegt werden, daß nach diesen beyden Seiten zu Fenster angebracht werden konnten. Dieser Zweck wird nun wohl auch durch die Einrichtung auf Tab. LXV^c. erreicht, und man hat dort noch den Vortheil, daß man den Saal beym Eintritt gleich von der Hauptseite übersieht; allein jene Anordnung hat wiederum den Nachtheil, daß sich in dem Saal nirgends ein Ofen mit Schicklichkeit anbringen läßt, und daß bey einer schmalen Baustätte, wie bey dem fünf und vierzigsten Plan, die Fenster und Fensterschäfte gar zu schmal werden, und daß eine verbesserte Eintheilung von dieser Seite, wie auf den sechs und vierzigsten Plan, eine breitere Baustätte erfordert, welche vielleicht an dem Ende eines schmalen Gartens zuviel Platz wegnimmt, und doch nur einen kleinen Saal gewährt. Man muß sich also, um jene Vortheile zu gewinnen, einen kleinen Fehler gefallen lassen, welcher ohnedem nur einen Augenblick bemerkt wird, da man doch im Herumdrehen sogleich die Hauptseite des Saals übersieht. Das Gebäude ist 32½ Fuß lang und 28½ Fuß tief, folglich nach der strengen Regel entweder nicht breit genug, oder zu tief; allein da man diesen Fehler eigentlich nur vorzüglich an dem Dach bemerkt, das Dach aber vermittelst des Altangeländers fast ganz versteckt ist, so kömmt solcher hierbey in gar keine Betrachtung. Abwenden läßt sich solcher auch auf keine Weise; denn so wie man dem Gebäude an der Breite zulegt, und auch im Saal gleiche Eckwinkel behalten will, so vermehrt sich auch zugleich die Breite des Saals, und man muß diesen entweder dem gleichseitigen Viereck zu nahe kommen lassen, oder auch an dessen Länge zugeben, wodurch man wieder auf den Punkt kömmt, von dem man ausgegangen war.

Die Hauptpiece in diesem Gebäude ist ein Saal, in welchem 22 bis 30 Personen speisen können. Die Länge und Breite desselben hat das schöne Verhältniß wie 4 zu 3, und die Höhe im Lichten von 15 Fuß harmonirt mit beyden. Licht hat derselbe im Ueberfluß, und dadurch Aussicht nach drey Seiten. Alle Fenster und Thüren stehen einander gegen über und die Eckwinkel sind gleich groß. Den Ofen hätte ich gerne in eine Wandnische gesetzt; allein diese müßte entweder eine Ecke in dem Cabinet abschneiden, oder das Cabinet würde zu klein und die Thür blieb nicht in der Mitte. Wer also nicht mit einer darhinter gemahlten Nische zufrieden seyn will, muß sich entweder jene Fehler gefallen lassen, oder alle Ecken des Cabinets abrunden, wodurch aber der Raum zur Stellung der Meublen verengt wird. Der Schaft zwischen den Fenstern ist sehr breit, und kann gut benutzt werden um ein Canapee davor zu setzen. Bringt man dieses lieber in das Cabinet, wo ich es hinstellen würde, so ist hier im Saal der beste Platz für einen großen Spiegel welcher das vis a vis vom Ofen abgiebt.

Neben dem Saal liegt ein zwar kleines aber artiges Cabinet, indem alle Eckwinkel einander gleich sind und Thür und Fenster einander gerade gegenüber stehen. Die Küche ist klein, hat aber doch soviel Raum, daß eine kleine Garten-Wirthschaft darinne aufgestellt werden kann, um das zu kleinen Dinees erforderliche Essen zu bereiten. Solche zu großen Tractements einzurichten, wäre auch Ueberfluß in einem so kleinen Hause. Genug daß die in der Stadt zubereitete Speisen darinne warm gehalten werden kön-

können, und daß es auch nicht an einem ganz kleinen Speisekämmergen fehlt. Außer dem Eingang in den Saal ist äußerlich noch eine Thür für die Domestiken angebracht, damit diese ungehindert ein und aus paßiren können, welches vorzüglich nothwendig ist, wenn bey großen Gastereyen die Scheuerbude äußerlich aufgeschlagen werden muß. Einen Hauptmangel hat dieses Gebäude noch: Dieses ist der Abgang eines Kellers. Entweder muß dieser an einer andern Stelle angebracht werden, oder es wird voraus gesetzt, daß die rechte Seite durch Bäume versteckt ist, und also hier eine Unregelmäßigkeit der Fassade an der Giebelseite nicht viel schadet. In diesem Fall bringt man den Keller unter die Küche und das Cabinet, und um hinunter zu kommen, bringt man eine Thür unter dem Fenster lit. a. an. $2\frac{1}{2}$ Fuß Grundmauer und 3 Fuß Fensterbrust geben hier so viel Höhe, daß man unter einem in der Küche angebrachten festen Anrichttisch gebückt hinunter kommen kann. Eine bessere Einrichtung läßt sich auf keine Weise treffen, ohne sich allen nutzbaren Platz zu rauben.

Die Fassade dieses Gebäudes unterscheidet sich durch die senkrechten Abtheilungen und durch das aufgesetzte Altangeländer, von einigen im Anfang befindlichen Planen ähnlicher Art. Die Lessees sind so ausgetheilt, oder vielmehr die Breiten der Wandflächen so berechnet, daß neben jedem bis an die Fenster gleiche breite Wandflächen bleiben. Man kann solche übrigens entweder ganz einfach lassen und nur mit einer Art von Fuß versehen, so wie solche gezeichnet sind, oder auch ein förmliches Tuskanisches Capital unter dem Gesims anbringen; denn daß solche alsdenn für tuskanische Wandpfeiler etwas zu schlank ausfallen, und das Jonische Verhältniß haben, werden wohl nur eigentliche Kenner bemerken. Das Altangeländer habe ich nur so gezeichnet, wie es der Tischler von Bohlen und Bretern zusammen stämmt. Wer mehr aufwenden will, läßt sich vom Drechsler Docken dazu drehen, wodurch es zwar nicht leichter wird, aber doch ein leichteres Ansehen gewinnt; und will man vom Töpfer einige Vasen dazu formen lassen, so werden diese das Gebäude auch nicht eindrücken.

Wer diesen Plan mit steinern Ringmauern ausführen, und die Baustätte auch nicht größer annehmen wollte, als solche jetzt gezeichnet ist, der würde in dem Cabinet und in der Küche zu wenig Platz behalten. Legt man die mehrere Stärke der Mauern aber äußerlich zu, so werden die Eckschäfte dadurch soviel stärker und die Eintheilung der Lessees trifft nicht mehr zu. Es bleibt also nichts übrig, als eine ganz neue Berechnung zu machen, die folgendermaßen eintreffen wird, wenn die Baustätte $38\frac{1}{2}$ Fuß lang und $31\frac{1}{2}$ Fuß breit angenommen werden darf.

2 Fenster	à	4 Fuß,	betragen	8 Fuß,
1 Thür	à			$4\frac{1}{2}$ —
2 Eckschäfte	à	$4\frac{3}{4}$ —		$9\frac{1}{2}$ —
2 Fensterschäfte	à	$8\frac{1}{4}$ —		$16\frac{1}{2}$ —
			Summa	$38\frac{1}{2}$ Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten:

der Saal				$21\frac{3}{4}$ Fuß,
das Cabinet				$11\frac{3}{4}$ — hierzu
zwey Hauptmauern	à	$2\frac{1}{4}$ Fuß		$4\frac{1}{2}$ — und
eine Schiedwand	à			$\frac{1}{2}$ —
			Summa	$38\frac{1}{2}$ Fuß. wie vorher,

und nach der Giebelseite zu bleibt alles in der jetzigen Verfassung.

Aeußerlich heißt es:

1½	Fuß	das Leßee.
3⅜	—	die Wandfläche.
4	—	das Fenster.
3⅜	—	die Wandfläche.
1½	—	das Leßee.
3⅜	—	die Wandfläche.
4½	—	die Thür.
3⅜	—	die Wandfläche.
1½	—	das Leßee.
3⅜	—	die Wandfläche.
4	—	das Fenster.
3⅜	—	die Wandfläche.
1½	—	das Leßee.

38¾ Fuß, Summa, welches darum ¼ Fuß mehr beträgt, als die Länge der hölzernen Wand: weil das Leßee auf der Ecke 1½ Zoll erhaben seyn soll und so um die Ecke herum geführt wird.

Erklärung
des fünf und vierzigsten Plans.

In Berggärten wählt man gewöhnlich die Stelle, wo man die schönste Aussicht haben kann, zum Bauplatz eines Gartenhauses. Diese ist selten sehr breit, und ein dazu schickliches Gebäude kann also gewöhnlich nur einen Eingang von vorne haben. Findet der Besitzer nun überhaupt ein großes Gebäude weder seiner Absicht noch seinem Beutel angemessen, so wird dieser Plan auf Tab. LXV^c. seinen Wünschen entsprechen. Es ist ein ganz einfaches hölzernes Viereck, 33 Fuß lang und 22 Fuß tief, von einem nicht allzuhohen Stockwerk; folglich sehr wenig kostbar, und faßt doch so viele und große Plätzen in sich, als zum Vergnügen einer Familie mit einigen guten Freunden erfordert werden.

Der Saal ist zwar nicht größer als ein gewöhnliches Zimmer, so daß 16 bis 18 Personen das höchste ist, was der Länge nach darinne speisen kann; allein es ist durch eine Art von Alkovenwand, welche sich zurückschieben oder öffnen läßt, für den Nothfall gesorgt, daß noch einige Personen mehr von der Partie seyn können, wenn man die Tafel queer unter dieser Bogenöffnung wegsetzt. Die ganze übrige Einrichtung hat sehr viel ähnliches mit dem neunten Plan auf Tab. IV^c. nur mit dem Unterschied, daß dieser hier etwas mehr Umfang hat, und daß bey diesem auch mit auf die Aussicht in den Garten selbst Rücksicht genommen ist. Dadurch wurden die etwas schmale Fenster und Thüren

nothwendig, um doch noch einigen Raum zu den Eckwinkeln im Saal übrig zu behalten. Die hinterste Saalwand bekömmt innerlich eben dieselbe Eintheilung, nur mit dem Unterschied, daß das mittelste Fenster aus bloßen Spiegeln zusammen gesetzt wird. Dieses bringt zweyerley Vortheile. Einmal thut es eine artige Würkung, wenn man zur Thür hinein tritt, uud durch die beyden Seitenfenster eine entfernte schöne Landschaft und in dem mittelsten gegen über alle Gegenstände des nahen Gartens sieht; welches doch immer durch die Ueberraschung gefällt, wenn es auch nicht die strengste Critik aushalten sollte, und zweytens bekömmt diese Wand dadurch von außen eine verhältnißmäßige Eintheilung, weil der Mittelschaft eben so breit wird, als die sehr breite Eckschäfte; wodurch der Character eines Sommerhauses entsteht, welches den Sonnenstrahlen wenig Eingang erlaubt.

Das Cabinet ist schmal, gewährt aber doch soviel Bequemlichkeit, daß sich ein Canapee zwischen den Fenstern stellen läßt; dabey läßt sichs heitzen, und neben der Ofennische und gegenüber lassen sich tiefe Wandschränke anbringen, welche den Mangel einer kleinen Kammer ersetzen. Die Küche hat ihren Eingang von außen und in dem Saal; und ob sie gleich schmal scheint, so giebt ihr die Länge doch soviel Quadrat-Inhalt, daß sich alles Küchengeräthe darinne aufstellen läßt, welches man zu gewöhnlichen Gartenmahlzeiten nöthig hat; und setzt man voraus, daß das Gebäude in einem Berggarten am Rand einer Terrasse steht, so ist nichts leichter, als unten in der Tiefe lit. b. einen Eingang zum Keller unter der Küche anzubringen.

Die Vorderseite dieses Hauses habe ich auf zweyerley Art gezeichnet, und überlasse darunter die freye Wahl, weil keine allen strengen Vorschriften der Kunst ein Genüge leistet. Die linke Seite hat einen gar zu breiten Eckschaft, gegen welchen die enge stehende Fenster und Thür etwas abstechen; kostet aber am wenigsten, und läßt sich etwas verbessern, wenn man in lit. a. eine schmale erhabene Tafel auflegt, wie auf Tab. XIX^c. wodurch die große ebene Fläche etwas unterbrochen wird. Die rechte Seite hat viel enge stehende Fenster. Hebt die Regel, daß ein Frühlingsgebäude viel Licht oder viel Oefnungen haben muß, die alte Regel der Festigkeit auf, nach welcher die Breite der Fensterschäfte sich zu den Fenstern wie 1 zu 1 oder wie 3 zu 2 verhalten soll; so trift auch diese Einrichtung kein Vorwurf, sondern der Besitzer darf nur versichern daß er ein Frühlingsgebäude habe darstellen wollen.

Mit steinern Ringmauern läßt sich dieser Plan nicht ohne Abänderungen ausführen, weil, die Stärke der Mauern innerlich zugegeben, die Nebenpiecen unbrauchbar werden würden, und äußerlich zugelegt, würden die Eckschäfte sodann gar zu breit. Wer also nicht von Holz bauen will, thut besser, wenn er den folgenden Plan dazu wählt, der ohngefähr eben die Bedürfnisse gewährt.

Erklärung
des sechs und vierzigsten Plans.

Der vorliegende Plan auf Tab. LXV^c. ist, im Ganzen genommen, sowohl in Ansehung der Größe als der Absicht, dem fünf und zwanzigsten Entwurf auf Tab. XXVII^c. gleich, weßwegen ich auch in Betreff des Aufrisses dorthin verweise, und unterscheidet sich nur dadurch, daß das Fenster des Cabinets in der Vorderwand steht, und deswegen regelmäßig in die Mitte gebracht werden mußte, wodurch eine kleine Abänderung in der Austheilung der Fenster entstanden ist. Ich würde den ganzen Plan darum gar nicht gezeichnet haben, wenn nicht bey der wirklichen Ausführung dieses Gebäudes, an der Vorderseite eines langen schmalen Gartens, der Umstand eingetreten wäre, daß eben dieses Fenster die Aussicht gerade auf eine sehr lebhafte Landstraße hatte, wodurch es interessanter wurde, als ein oder zwey Fenster in der Giebelwand. Da mir nun auf der vorliegenden Platte unten noch Raum genug zur Zeichnung blieb, und dieser Umstand doch auch wohl mehrmals vorkommen könnte, so bewog mich dieses, den leeren Platz damit auszufüllen, um dadurch etwas zur größern Vollständigkeit des Werks beyzutragen. Die Beschreibung der innerlichen Einrichtung erspare ich mir auch, und verweise meine Leser deßwegen auf Seite 71.

Soll dieser Plan von Steinen ausgeführt werden so ist eine Baustätte von 46½ Fuß Länge und 23 Fuß Breite nebst folgender Berechnung erforderlich:

4 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	14	Fuß,
1 Thür	à	.	5	—
2 Eckschäfte	à 4¾ —	.	9½	—
2 Eckschäfte des Risalits	à 3¼ —	.	6½	—
2 Fensterschäfte	à 3½ —	.	7	—
2 Winkelschäfte	à 2¼ —	.	4½	—
		Summa	46½	Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

das Cabinet	. .	.	8½	Fuß,
der Saal	. .	.	24	—
die Kammer	. .	.	8½	— hierzu
zwey Hauptmauern	à 2¼ Fuß	.	4½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1	—
		Summa	46½	Fuß, wie vorher.

Legt man nun auf die äußerste Eckschäfte eine Quadrirung von 2½ Fuß Breite, so werden die übrigbleibende glatte Wandflächen mit 2¼ Fuß einander gleich.

Erklärung des sieben und vierzigsten Plans.

Das hier auf Tab. LXVI^c. vorgezeichnete Gebäude kann sowohl an der langen als an der schmalen Seite eines Gartens angebracht werden, nachdem man an einem oder dem andern Ort die beste Aussicht hat. Geht die Aussicht in des Nachbarn Garten, so ist keine Thür in lit. a. erforderlich, und geht solche nach dem Felde oder der Straße, so steht dieses in freyer Wahl. Legt man eine Thür an, so fehlt der Fassade gar nichts; läßt man solche aber weg, so ist man dem Zulauf weniger ausgesetzt, und ein paar zierliche Thüren neben dem Gebäude ersetzen den Mangel eines Eingangs in der Mitte vollkommen. Der Plan geht übriges dahin; ein nicht kostbares Gebäude zu liefern, in welchem eine Familie ohne Kinder Raum genug findet, um während dem Sommer beständig darinne zu wohnen. Daß dieses mit Einschränkungen verbunden seyn muß, da der ganze Bau nur aus einem 43½ Fuß langen und 30½ Fuß breiten Stockwerk besteht, worinne noch vorzüglich auf einen schönen Saal Rücksicht genommen ist, versteht sich von selbst.

Die vorzüglichste Piece ist also der Saal. Dieser hat Aussicht nach zwey Seiten, und faßt eine Tafel für 24 bis 30 Personen, nachdem man die Form derselben einrichtet. Der Gartenhaussaal kann also leicht den Mangel eines geräumlichen Saals in dem Wohngebäude ersetzen; dabey hat er das schöne Verhältniß wie 3 zu 4 und ist im Lichten 14 Fuß hoch, welches zu seiner Größe noch eben zureicht. Alle Fenster und Thüren sind regelmäßig gestellt; so daß also nichts fehlt, als ein Ofen und etwas breitere Fenster, um ganz vollkommen zu seyn. Den erstern anzubringen erlauben die mitten durch das Gebäude durchlaufende Säle selten, man müßte denn etwa hier in lit. a. lieber eine Wandnische und neben dieser eine Tapetenthür anbringen wollen. Die Fenster können nicht wohl breiter werden, wenn sie nicht zu nahe aneinander kommen sollen, so daß die Thürflügel davor schlagen, oder es müßte der Saal und das ganze Gebäude verhältnißmäßig so viel größer werden, (wozu nicht allezeit der Raum im Garten vorhanden ist, ohne die Vermehrung des Aufwands in Anschlag zu bringen;) denn breitere Fenster erfordern auch breitere Fensterschäfte, wenn das äußerliche Ansehn nichts an Wohlgereimtheit verlieren soll.

Neben dem Saal liegt ein zierliches heitzbares Cabinet. Da der Saal Raum genug hat, um sich darinne aufzuhalten, so dient dieses blos bey Gesellschaften, oder wenn eins von den Besitzern gern abgesondert wohnen will, und ist also zu diesem Zweck groß genug. Auf jeder Seite desselben liegen zwey kleine Kammern, die gerade groß genug sind, um ein Bette nebst Kleiderschrank oder Wäschkommode zu fassen. Rechterhand kömmt man in die Küche und aus dieser in eine kleine Speisekammer und in eine Retirade für die Domestiken, wenn sich diese nicht in der Küche aufhalten wollen. Die Kellertreppe muß von außen unter dem Fenster lit. b. angebracht werden, wo sich ein

niedriger Eingang unter einem festen Küchtisch mit hohen Treppenstufen ausführen läßt. Daß diese Piecen sämmtlich nur die äußerste Nothdurft gewähren, und daß alles durch mehrere Ausdehnung gewinnen würde, so wie ich solche am Ende angeben werde, läßt sich leicht übersehen. Ich habe hier nur zeigen wollen, was sich auf diesem beschränkten Raum leisten läßt, um den vorgesetzten Zweck mit den wenigsten Kosten zu erreichen.

Die Fassade hat viel ähnliches mit einigen vorhergehenden, ist aber doch keiner ganz gleich. Zu einem leichten Gebäude von dieser Art wird man solche schön genug finden. Die Lessees haben das Jonische Verhältniß, und nach eben diesem ist das ganze Gebälke berechnet.

Hat man nun die Absicht, die Nebenpiecen größer und brauchbarer zu machen, so wird folgende Berechnung der Fassade und Zimmer das nöthige leisten, so bald man die Baustätte 47½ Fuß breit und 32 Fuß tief annimmt:

4 Fenster	à	3½ Fuß,	betragen	14 Fuß,
1 Thür	à	.	.	4½ —
2 Eckschäfte	à	4¾ —	.	9½ —
2 Eckschäfte am Risalit	à	4 —	.	8 —
2 Fensterschäfte	à	3½ —	.	7 —
2 Winkelschäfte	à	2¼ —	.	4½ —
			Summa	47½ Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

das Cabinet	. . .	11½ Fuß,	
der Saal	. . .	22 —	
die Küche	. . .	11½ —	hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	47½ Fuß, wie vorher.

Auf der Giebelseite rechne man:

3 Fenster	à	4 Fuß	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à	4¾ —	.	9½ —
2 Fensterschäfte	à	5¼ —	.	10½ —
			Summa	32 Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

die Kammer . . . 7¼ Fuß, so daß gerade ein Bette in der Queere stehen kann.

das Cabinet	. . .	14 —	
die Kammer	. . .	7¾ —	hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	32 Fuß, wie oben.

Da der Saal nun 22 Fuß breit und 32 Fuß lang wird, so muß er auch wenigstens 15 Fuß zur Höhe erhalten, wozu 8 Fuß hohe Fenster nöthig sind.

Sollen die Fenster breiter werden, wie man solches in Gartensälen gerne hat, so erweitert sich alles Verhältnißmäßig, weil auch an den Fensterschäften zugegeben werden muß, und es werden dadurch 50½ Fuß in der Länge und 32 Fuß in der Tiefe nöthig. Man rechne:

4 Fenster	à 4 Fuß	betragen	16 Fuß,
1 Thür	à		5 —
2 Eckschäfte	à 4¾ —	.	9½ —
2 Eckschäfte am Risalit	à 4 —	.	8 —
2 Fensterschäfte	à 3¾ —	.	7½ —
2 Winkelschäfte	à 2¼ —	.	4½ —
		Summa	50½ Fuß.

Dadurch erhält zur Weite im Lichten

das Cabinet	. . .		12 Fuß,
der Saal	. . .		24 —
die Küche	. . .		12 — hierzu
zwey Giebelwände	à ¾ Fuß	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	50½ Fuß, wie worher,

und die Etage wird 15 Fuß im Lichten hoch.

Wem nicht besonders viel an einem großen Saal gelegen ist, der thut besser, wenn er das vorher angegebene Verhältniß beybehält; denn der Platz welchen dieser Saal einnimmt, kann bey einer im Ganzen veränderten Anlage besser benutzt werden.

Um diesen Plan auf Tab. LXVI^c. mit steinernen Außenwänden auszuführen, muß der Platz 51 Fuß lang und 34 Fuß breit angenommen werden, wobey man folgendermaßen zu verfahren hat:

4 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	14 Fuß,
1 Thür	à		4½ —
2 Eckschäfte	à 5½ —	.	11 —
2 Eckschäfte am Risalit	à 4½ —	.	9 —
2 Fensterschäfte	à 3¼ —	.	6½ —
2 Winklschäfte	à 3 —	.	6 —
		Summa	51 Fuß.

Dadurch wird weit

das Cabinet	. . .		11½ Fuß,
der Saal	. . .		22½ —
die Küche	. . .		11½ — hierzu
zwey Hauptmauern	à 2¼ Fuß	.	4½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	51 Fuß.

Auf der linken Giebelseite kann man rechnen:

3 Fenster	à 4 Fuß,	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à $5\frac{1}{2}$ —	.	11 —
2 Fensterschäfte	à $5\frac{1}{2}$ —	.	11 —
		Summa	34 Fuß.

Hieraus folgt, daß zur Weite im Lichten erhält

die Kammer	. .	.	$7\frac{1}{4}$ Fuß,
das Cabinet	. .	.	14 —
die Kammer	. .	.	$7\frac{1}{4}$ — hierzu
zwey Hauptmauern	à $2\frac{1}{4}$ Fuß	.	$4\frac{1}{2}$ — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	1 —
		Summa	34 Fuß.

Erklärung

des acht und vierzigsten Plans.

Ist ein Garten von der Beschaffenheit, daß ein eigener Gärtner darauf gehalten werden muß, so ist es nicht nur bequem, sondern auch in Ansehung der Sicherheit vor Diebstahl sehr gut, wenn der Gärtner auch seine Wohnung in dem Garten haben kann. In sehr großen Gärten schickt sich ein besonderes Gebäude am besten dazu; allein in kleinern ist es besser, wenn man das Gartengebäude so einzurichten sucht, daß der Gärtner zugleich darinne wohnen kann. Eine Haupterforderniß ist dabey, daß solcher seinen besondern Eingang hat, und überhaupt von dem Bezirk welchen die Herrschaft bewohnt, ganz abgeschnitten ist, so daß man dessen Nachbarschaft gar nicht bemerkt, und es ihm ganz selbst überlassen kann, ob er sein Revier reinlich halten will, oder nicht. Um dieses zu leisten, habe ich den vorliegenden Plan auf Tab. LXVII^{c}. und LXVIII^{c}. gezeichnet, welcher zugleich ein artiges Sommerlogis für eine bürgerliche Familie enthält, und den erforderlichen Platz gewährt, um eine Gesellschaft zu bewirthen. Die Zeichnung ist nur auf hölzerne Wände berechnet, besteht aus zwey Stockwerken, und erfordert einen Bauplatz, welcher $54\frac{1}{2}$ Fuß lang und mit Einschluß der Risalite 38 Fuß breit ist. In Ansehung der Lage läßt sich das Gebäude an das lange oder schmale Ende eines Gartens, in eine Ecke oder auch bey den Eingang setzen, sobald man nur neben dem Haus noch besondere Eingangsthüren in den Garten anbringt.

Die unterste Etage begreift größtentheils nur die Eingänge, und die Gärtnerwohnung, nebst den ökonomischen Piecen. Ueber eine Freytreppe kömmt man in einen kleinen Saal. Dieser ist nothwendig, damit man auch ein Zimmer hat, in dem man sich parterre aufhalten kann, um dem Garten näher zu seyn, weil alle wohnbare Zimmer in die zweyte Etage gelegt sind. Wird derselbe gut meublirt, so kann sich hier die Gesell-

sellschaft aufhalten, oder es kann solcher zur Abwechselung als Speisezimmer dienen, weil man hier die Aussicht nach dem Garten hat, welche in dem obern Saal nach einer andern Gegend geht. Er ist übrigens so regelmäßig als möglich; nur die Hauptthür läßt sich auf keinen Fall in die Mitte bringen. Um diesen Fehler einigermaßen zu verstecken, muß man das Fenster inwendig durch die Bekleidung der Thür etwas ähnlich einrichten lassen. Wichtiger ist der Umstand, daß über die Decke dieses Saals zwey Wände weglaufen müssen. Sollen diese die Decke nicht biegen, so ist nöthig, daß solche abgesprengt werden; allein da solche in zweyerley Directionen darüber gehen, wodurch diese Zimmerholz-Verbindung von der Kraft zu heben viel verliert, so sind noch doppelte Träger nöthig. Einer welcher gerade unter der obersten Saalwand wegläuft und diese trägt, und der andere welcher mit jenem paralell laufen muß, um die oberste Schiedwand von der Stube zu tragen. Verbindet man diese Träger durch in eben der Entfernung von der Wand über das Kreutz laufende Hölzer, so entsteht zwar dem Anschein nach eine etwas schwere Decke, aber ihr Ansehn wird doch symmetrisch, und ziemlich artig, weil dadurch in der Mitte ein großes tiefes Feld entsteht, welches von acht kleinern eingefaßt ist. Man sehe hierüber Fig. 23. auf Tab. LXX. des ersten Theils nach. Aus dem Vorsaal kömmt man in eine geräumliche helle Küche, neben der sich eine kleine Speisekammer befindet.

Rechterhand ist die zweymal gebrochene Treppe hinaufgeführt. Diese ist hell und symmetrisch, weil zwey Fenster den Stufenreihen gerade gegen über stehen, und bequem, weil die Stufen lang genug sind, und nicht mehr als $6\frac{6}{25}$ Zoll Höhe haben. Die Etage ist nemlich in Rücksicht des Vorsaals 12 Fuß im Lichten hoch; dieses beträgt mit Einschluß der Decke etwa 13 Fuß. 25 Stufen, 12 Zoll breit sind gezeichnet, in diese 13 Fuß getheilt, beträgt jene Höhe. Die Treppe wäre also insofern schön, hat aber doch den Fehler, daß sich keine Treppe aus der zweyten Etage bis auf den Boden über dieselbe hinführen läßt. Ein Umstand, der bey der übrigen guten Einrichtung dieses Gebäudes auf keine Art abzuändern ist; weil man allezeit den Austritt unter dem flachen Dach bekömmt, wo es an Mannshöhe fehlt, wenn man sich auch darüber wegsetzen wollte, daß die Treppenarme nicht paralell über einander weglaufen würden. Die Kellertreppe läßt sich zwar darunter anbringen, und der Keller kann unter dem Gesindestübgen liegen, aber der Eingang muß doch in des Gärtners Küche lit. a. gesucht werden; man müßte denn in dem Gesindestübgen lit. b. lieber einen niedrigen Eingang anbringen wollen, und den Keller unter die Gärtner-Küche verlegen. Zwischen der Treppe ist noch eine kleine Kammer, welche auf allerley Art zu benutzen ist, und neben der Treppe ein ganz kleines Gesindestübgen, das aber doch zureichen wird, weil sich die Domestiken im Sommer mehr in der Küche und im Freyen aufhalten können, als im Winter.

Die Gärtner Wohnung besteht aus einer Stube, Küche und zwey großen Kammern, woran er genug haben wird; und bleibt der Eingang zum Keller in lit. a. so läßt sich auch noch ein besonderer Keller für den Gärtner anlegen, damit er etwas darinne auswintern kann. Der Eingang in sein Revier geht freylich durch die Küche; allein dieses wird er so genau nicht nehmen. Uebrigens gehört dieser Eingang überhaupt auf die Seite des Gebäudes, wo solches am wenigsten gesehen wird, weil die Thür nicht wohl in der Mitte der Giebelwand stehen konnte, wodurch der Gärtner auch zugleich in der letzten Kammer mehr Aussicht nach dem Garten gewinnt; denn außer diesen ist es

gleichgültig, ob die Treppe und Küche linker- oder rechterhand bey einer solchen Abänderung zu liegen kommen. Soll das Haus nicht nur nach dem Garten zu, sondern auch äußerlich eine Thür haben, so läßt sich in der Gärtnerstube leicht ein Fenster so einrichten, daß es äußerlich eine Glasthür zu seyn scheint, welches dem Belieben des Bauherrn überlassen bleibt.

In der zweyten Etage liegen die Zimmer der Herrschaft nebst den Gesellschaftszimmern. Von der Treppe kömmt man auf einen kleinen Vorplatz, und aus diesem in einen Saal der schön genannt zu werden verdient, denn vier und zwanzig Personen können nach der Länge darinne speisen; die Höhe ist zu dessen Größe ansehnlich, nemlich 15 Fuß im Lichten; das Verhältniß der Länge zur Breite kömmt den Zahlen 4 zu 3 am nächsten, und alles ist regelmäßig eingetheilt, weil jede Thür in der Mitte der Wand steht, und neben den Fenstern gleiche Eckwinkel bleiben. In einer Eknische steht der Ofen, und in die correspondirende leere Nische läßt sich entweder eine Statue setzen, oder man kann solche auch zum Bufet vermittelst einiger Consolen einrichten. Gleich daran liegt ein artiges kleines Zimmer, welches ebenfalls alle Erfordernisse der Symmetrie befriedigt. Darinne kann sich die Frau vom Haus abgesondert aufhalten, und weil es durch deren Geschäfte und Geräthschaften am wenigsten in Unordnung kömmt, so kann es zugleich zum Gesellschaftszimmer dienen. Die Wohnstube des Herrn liegt vor dem Saal, und hat gleichfalls darinne ihren freyen Eingang. Sie ist ziemlich groß und möglichst regelmäßig; denn die Communicationsthüren stehen in der Mitte der Wände, die Fensterwinkel sind einander gleich, und mit der Hauptthür correspondirt der Ofen und eine dahinter gemahlte Nische. Gleich daran ist eine Schlafkammer aus der man noch in eine andere kleinere Kammer kommen kann. Das Eckzimmer habe ich zur Kinderstube bestimmt, weil diese auf solche Art am besten unter der Aufsicht der Eltern sind, und bey diesem Gebrauch ein ungehinderter Ein- und Ausgang am wenigsten vermißt wird, als welcher sich diesem Zimmer auf keine Art verschaffen läßt. Die doppelte Wand hat hier dreyfachen Nutzen. Einmal wird das Zimmer dadurch regelmäßiger, weil so die Thür in die Mitte der Wand zu stehen kommt; zweytens giebt solche Gelegenheit, den untern Küchenschornstein versteckt in die Höhe zu führen, und drittens lassen sich Wandschränke dazwischen anbringen, welche bey dem Mangel einer Garderobe sehr nöthig sind. Neben der Treppe ist noch eine schöne Kammer, die ich Gerätkekammer genennt habe. In dieser können die Speisetafeln und alles aufgehoben werden, was man ans der Hand setzen will. Zwischen der Treppe hätte ich gerne auch noch ein Kämmergen zu einer Garderobe menagirt, allein der Mangel einer Bodentreppe nöthigte mich den Platz dazu anzuwenden. Es lassen sich 26 theils 9 Zoll breite zum Theil gewendelte Stufen anbringen, welche nicht ganz $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch werden, und unter diesen muß in Ermangelung eines Abtritts ein Nachtstuhl seine Stelle erhalten.

Das Dach habe ich flach gezeichnet, weil zu einem bequemen Logis nichts weiter mangelt, als einige Gesindekammern, wozu sich selbst unter diesem flachen Dach leicht Anstalt treffen läßt; auch könnte allenfalls die Gesindestube hier angebracht werden, wenn man das Gesindestübgen parterre lieber zu einem Abtritt und zum Eingang in den Keller benutzen wollte. Eine ordentlich ausgebaute Mansarde ist nicht anzurathen, weil die dazu hinaufführende Treppe zu schlecht ist.

Der Aufriß dieses Gebäudes auf Tab. LXVII^c. hat sehr angenehme Verhältnisse, und unterscheidet sich von den vorhergehenden durch das aufgesetzte blinde Altangeländer, welches den Risalit krönt. Die Ecken sind stark, und die aufgelegte Lessees haben das Verhältniß von corinthischen Säulen; eben so das vollständige Gebälke, nur daß an diesem die Sparrenköpfe weggelassen sind, welche man aber auch, im Fall man die Kosten nicht spart, daran schnitzen lassen kann. Die oben angebrachte kleine Festons, geben den Lessees in der Ferne noch mehr das Ansehen von einer Säulenordnung. Die unterste Fenster haben die doppelte Breite zur Höhe, und die obern sind noch etwas schlanker, wodurch gleichfalls das corinthische Verhältniß entsteht. Alle glatte Wandflächen zwischen den Fenstern und Lessees sind gleich breit, und das ganze Gebäude hat auch in Ansehung der Länge und Tiefe ein gutes Verhältniß, weil dieses dem von 4 zu 3. sehr nahe kömmt. Unter den Fenstern habe ich dreyerley Verzierung von Tafeln und Füllungen angebracht: diese können entweder so bleiben, oder man kann sich nach Belieben auf Tab. LXXIV. des ersten Theils eine andere Gattung wählen, deren Effect an den verschiedenen Fassaden, wo solche einzeln angewendet sind, leicht beurtheilt werden kann. Dachfenster habe ich vergessen zu zeichnen. Zwey auf jeder Hauptseite und eins auf der Giebelseite, werden genug seyn um die Bodenkammern zu erleuchten.

Um den acht und vierzigsten Plan äußerlich mit Mauern und nur innerlich mit hölzernen Schiedwänden auszuführen, bedarf es einer kleinen Abänderung, wenn das Gebäude äußerlich und innerlich regelmäßig bleiben soll; doch lassen sich nicht alle Vollkommenheiten erreichen, welche dem Aufriß, so wie solcher jetzt gezeichnet ist, eigen sind. Wer Lust hat sich im Zeichnen zu üben, der verfahre nach folgenden Angaben, und setze zur Baustätte 58½ Fuß Länge und 41½ Fuß Breite fest.

5 Fenster	à 3½ Fuß,	betragen	17½ Fuß,
2 Eckschäfte	à 7 —	.	14 —
2 Eckschäfte am Risalit	à 4½ —	.	9 —
2 Fensterschäfte	à 5¼ —	.	10½ —
2 Winkelschäfte	à 3¾ —	.	7½ —
		Summa	58½ Fuß.

Darnach erhält in der untersten Etage zur Weite im Lichten:

die Kammer	. . .		12¾ Fuß,
die Kammer	. . .		8¼ —
die Gärtnerstube	. . .		18¼ —
die Gärtnerküche	. . .		12¾ — hierzu
zwey Hauptmauern	à 2½ Fuß	.	5 — und
drey Schiedwände	à ½ —	.	1½ —
		Summa	58½ Fuß, wie vorher,

und in der zweyten Etage

die Kinderstube	. . .		13 Fuß,
die Stube des Herrn	. . .		18¼ —
die Schlafkammer	. . .		8¼ —
die letzte Kammer	. . .		13 — hierzu
zwey Hauptmauern	à 2¼ Fuß	.	4½ — und
drey Schiedwände	à ½ —	.	1½ —
		Summa	58½ Fuß.

Die Fassade ändert sich dadurch, wie ich schon bemerkt habe, in sofern ab, daß die Lessees breiter und also von Jonischen Verhältniß werden, weswegen die Etage $\frac{1}{2}$ Fuß höher und die oberste Fenster $\frac{1}{2}$ Fuß niedriger angelegt werden müssen, wenn Raum zum ganzen Gebälke bleiben soll; desgleichen darinnen: daß die äußersten Lessees von der Ecke zurück gerückt werden, und daß die Flächen zwischen den Lessees und Fenstern an den Rücklagen breiter ausfallen als an dem Risalit, welches nicht zu vermeiden ist, wenn die Zimmer inwendig nicht ohne Noth weiter, und also das Gebäude überhaupt größer werden soll. Folgendes wird bey der Zeichnung die Hand leiten;

glatte Ecke des Gebäudes	$\frac{1}{2}$	Fuß,
Lessee	$2\frac{3}{4}$	—
glatte Fläche	$3\frac{3}{4}$	—
Fenster	$3\frac{1}{2}$	—
glatte Fläche	$3\frac{3}{4}$	—
Lessee	$2\frac{3}{4}$	—
glatte Fläche	$1\frac{3}{4}$	—
Fenster im Risalit	$3\frac{1}{2}$	— u. s. w.

Erklärung
des neun und vierzigsten Plans.

Der neun und vierzigste Plan auf Tab. LXIX^{c}. hat eben die Größe, Absicht und Bestimmung als der vorher beschriebene; denn er ist auch $54\frac{1}{2}$ Fuß breit, 38 Fuß tief, nur von Holz, und begreift eine artige Sommerwohnung für eine bürgerliche Familie, nebst Gärtnerwohnung, in zwey Stockwerken; und da auch die äußerliche Verhältnisse alle gleich sind, so habe ich unterlassen einen besondern Aufriß dazu zu zeichnen, weil man entweder die Fassade auf Tab. LXVII^{c}. ganz beybehalten, oder auch diese leicht nach einigen vorhergehenden Entwürfen auf Tab. XXIX^{c}. XXXIII^{c}. ꝛc. nach Belieben abändern kann.

In dem untersten Stockwerk kömmt man über eine Freytreppe in einen artigen Vorsaal, der, weil er regelmäßig ist, und also gut verziert und meublirt werden kann, zum Aufenthalt derjenigen dient, welche dem Garten am nächsten seyn wollen. Er läßt sich zugleich als gewöhnliches Speisezimmer brauchen, wozu er durch die Nähe der Küche sehr bequem wird, und auch in dubio kühler liegt, als die Zimmer des obersten Stockwerks. Die Küche für die Herrschaft ist sehr groß und hell, und im Fall man auch äußerlich gern eine Hausthür haben wollte, so läßt sich hier leicht ein Fenster dazu einrichten, wodurch man noch den Vortheil erhält, daß nicht alles durch den Saal nach der Küche getragen zu werden braucht, was erstern beschmutzen könnte. Die darneben liegende Speisekammer ist auch groß, und faßt mehr, als zu einer Sommerwohnung unumgänglich nöthig ist. Wollte man also diesen Platz ökonomischer behandeln, so darf man nur die Speisekammer in eine Küche verwandeln, indem man den Eingang unter

der Treppe lit. a. und den Heerd lit. b. anbringt. Zieht man nun in lit. c. c. eine Wand durch, so behält man an der Stelle der Küche, außer einer Speisekammer, auch noch eine andere Piece, welche als Gesindestube gebraucht, oder etwa von den erwachsenen Kindern bewohnt werden kann, und lit. d. läßt sich auch noch eine Küchthür nach dem Garten zu anbringen. Eine andere Verbesserung entsteht durch folgende Abänderung: Man ziehe lit. g. g. eine Wand, welche die jetzige Küche, in Küche und Speisekammer abtheilt, so behält man an der Stelle der Speisekammer noch eine heitzbare Gesindestube, deren Eingang lit. b. seyn kann.

Die Treppe ist viermal gebrochen, hell, regelmäßig, bequem und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Damit der Vorsaal eine anständige Höhe haben kann, ist die Etage mit Einschluß der Decke $13\frac{1}{2}$ Fuß hoch gerechnet. Vergleicht man mit dieser Höhe die Anzahl der gezeichneten Stufen, deren 26 sind, so wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{3}{13}$ Zoll, und also sehr leicht zu steigen. In der zweyten Etage kömmt es auf den Umstand an, wozu man die Piecen unter dem Dach benutzen will. Werden solches bloße Bodenkammern nebst einer Gesindestube, so ist die Höhe der Stufen von $7\frac{10}{13}$ Zoll eben kein großer Fehler; soll aber etwa wegen der schönen Aussicht auch hier oben ein regelmäßiges Zimmer angebracht werden, so sind 25 Stufen nicht zureichend, sondern es müssen in der Ecke lit. e. noch 3 Wendelstufen zugelegt werden, damit dieselben bey der Etagenhöhe von 16 Fuß nicht höher als $6\frac{4}{7}$ Zoll ausfallen. Der Eingang zur Kellertreppe kömmt lit. h. unter die Treppe; und bleibt die gezeichnete Einrichtung, so läßt sich der Raum unter der Treppe lit. i. auch noch zu einem Rumpelkämmergen oder zu einem Abtritt anwenden, welcher bey der oben angegebenen ersten Verbesserung wegfällt, bey der zweyten Abänderung aber ebenfalls statt findet. Der Keller selbst wird unter den Saal gebracht, wohin ihm die Treppe den schicklichsten Platz anweiset.

Das Logie des Gärtners hat seinen abgesonderten Eingang auf der Giebelseite, und besteht aus einer Wohnstube, in welcher er den Garten übersehen kann. Aus zwey Kammern und einer Küche, die zugleich die Stelle des Hauserdens vertritt. Dieses wäre wahrscheinlich zureichender Gelaß, den Mangel eines Kellers ausgenommen, es sey denn, daß man lit. k. auch äußerlich unter dem Fenster noch eine besondere Kellerthür anbrächte, welche aber die Giebelseite etwas verunzieren würde.

In der zweyten Etage bildet die Treppe einen kleinen Vorplatz, aus dem man gerade in den Saal tritt. Dieser ist so groß, daß 24 Personen an einer geraden Tafel darinne speisen können, und hat 15 Fuß zur Höhe im Lichten. Die Breite und Länge verhält sich wie 3 zu 4, und alle Thüren und Fenster stehen symmetrisch, auch läßt sich derselbe vermittelst eines Windofens heitzen. Eine blinde Thür welche um der Correspondenz willen nöthig war, giebt die beste Gelegenheit ein Bufet anzubringen, und die aus gleichem Grunde nothwendige leere Nische läßt sich entweder auch zu diesem Behuf einrichten, oder mit einer Statue ausfüllen. Ueber den Fenstern bleibt Raum genug übrig, um unter der Decke einen zwey Fuß hohen Walm anzubringen. Neben dem Saal liegt ein niedliches Gesellschaftszimmer, oder wenn man lieber will, das Wohnzimmer der Frau, weil diese beyde Zwecke am leichtesten mit einander zu vereinigen sind. Dahinter ist ein schönes, in allen Betracht symmetrisches Zimmer für den Herrn, und neben diesem zwey geräumliche Schlafkammern. Die Kinderstube liegt zwischen den

Zimmern der Eltern eingeschlossen, folglich unter guter Aufsicht, und hat durch die zwischen den doppelten Wänden angebrachte Wandschränke noch einige Bequemlichkeit.

Alles wäre diesemnach angebracht, außer einige Gesinde- und Geräthekammern nebst einer Gesindestube. Da aber eine vollkommene Treppe unter das Dach führt, so ist nichts leichter, als diesen Raum durch einige Schiedwände so einzutheilen, daß dadurch alle noch erforderliche Piecen gewonnen werden.

Die Fassade wird entweder nach Tab. LXVII^{c}. ausgeführt, wo man auch hinter dem Altangeländer Dachfenster anbringen kann. Braucht man diese aber etwa zu der innerlichen Einrichtung nicht, und hat an zwey dergleichen Fenstern auf der Giebelseite genug, so läßt sich der Risalit auch mit einem Frontispitz schliesen, in dessen Giebelfeld ein rundes Fenster angebracht ist.

Soll das Gebäude nur innerlich von Holz und äußerlich von Steinen ausgeführt werden, so muß die Baustätte 58½ Fuß lang und 41½ Fuß breit seyn, wozu die Berechnung bey der Erklärung des acht und vierzigsten Plans nachzusehen ist.

Da dieser Plan dem vorhergehenden in Rücksicht des Zwecks und der Größe vollkommen gleich ist, so wird es nicht unnützlich seyn, eine Vergleichung der Vorzüge und Fehler von beyden anzustellen.

Die Vorzüge des acht und vierzigsten Plans sind folgende:

1) sind in der untersten Etage zwey kleine Piecen mehr angebracht.
2) Ist die Treppe weniger gebrochen.
3) Enthält die zweyte Etage eine Piece mehr.
4) Hat man die Aussicht in dem Wohnzimmer nach dem Garten.
5) Hat das Zimmer des Herrn mehr Platz zur Stellung der Meublen.

Dagegen steht:

1) nicht immer Wand auf Wand, und es sind deswegen doppelte Träger nebst andern Hülfsmitteln erforderlich um das Schwanken zu verhindern.
2) Fehlt dem Gärtner auf der Hauptseite die Aussicht nach dem Garten.
3) Ist die Bodentreppe von der Beschaffenheit, daß solche nur als Bodentreppe paßiren kann, weswegen niemals ein ordentlich Dachgeschoß aufgesetzt werden darf, im Fall eine größere Familie mehr Zimmer nöthig haben sollte.
4) Erfordert der Schornstein aus des Gärtners Revier und von dem Gesindestübgen eine ziemlich lange Schleifung, woraus mehr Aufwand und Last erwächst.

Die Vorzüge des neun und vierzigsten Plans bestehen:

1) in einer größern Schlafkammer.
2) In einem Bufet welches für den Saal durch Hülfe der Nische menagirt ist.
3) In mehr Festigkeit, weil Wand auf Wand steht.
4) Ist das Zimmer des Herrn durch die doppelten Nischen zierlicher.
5) Führt die Treppe ungezwungen bis unter das Dach, weswegen sich leicht ein Dachgeschoß aufsetzen und benutzen läßt.

Dagegen sind

1) weniger Piecen.

2) Verliert das Zimmer des Herrn durch die Nischen am Raum und

3) hat solches die Aussicht nicht nach dem Garten.

Vergleicht man die Summe und Wichtigkeit der Vorzüge und Fehler von beyden Entwürfen mit einander, so entscheidet der Ausspruch für den letztern Plan, besonders wenn man von den bey der Erklärung angegebenen Verbesserungen Gebrauch macht, doch möchte das locale vielleicht auch den ersten empfehlen.

Erklärung
des funfzigsten Plans.

Auch der funfzigste Plan auf Tab. LXX^{c}. und LXXI^{c}. stellt ein hölzernes Sommerhaus vor, welches zugleich eine Gärtnerwohnung in sich faßt. Das Gebäude ist 53½ Fuß breit, und mit Einschluß der Risalite 39¼ Fuß tief, hat zwey Stockwerke, und ist so eingerichtet, daß eine nicht gar zu zahlreiche bürgerliche Familie gewiß mit allem Anstand darinne wohnen kann.

Ueber eine Freytreppe kömmt man in dem untersten Stockwerk zuerst in einen kleinen Hauserden, der durch ein Oberlicht über der Hausthür erleuchtet werden muß. Im Nothfall ist dieses zureichend, und außerdem ist in einem Sommerhaus fast voraus zu setzen, daß ein Thürflügel gewöhnlich offen steht, wodurch man den Mangel eines ordentlichen Fensters selten bemerken wird. Eigentlich wäre auch bey dessen geringer Grösse das Oberlicht vollkommen zureichend; allein weil die unterste Treppenreihe kein eigenes Licht hat, so möchte diese wenigstens durch den offen stehenden Thürflügel an Licht gewinnen. Die Treppe muß aus diesem Grunde keine dichte Wand, sondern nur ein durchbrochenes Geländer erhalten. Sie ist übrigens zweymal gebrochen, ziemlich breit und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Die unterste Etage ist nur 11½ Fuß im Lichten hoch angenommen, weil kein Zimmer darinne befindlich ist, welches nicht an noch weniger Höhe genug hätte. Berechnet man darnach die Höhe der Stufen, deren 23 gezeichnet sind, so findet sich, daß solche nur 6$\frac{8}{23}$ Zoll hoch und also ziemlich niedrig ausfallen, ohngeachtet 12 Zoll Grund für jede Stufe gerechnet ist. Nimmt man nun an, daß das Geländer ganz durchbrochen ist, und bemerkt das große Fenster auf dem obersten Vorsaal, so findet man leicht, daß auch der zweyte Arm zureichendes Licht hat, und auf dem dritten Arm geht man gerade diesem großen Fenster entgegen. Unter dem Treppenarm lit. a. läßt sich leicht die Thür und Kellertreppe anbringen, und unter dem Treppenarm lit. b. findet sich Platz zu einem Abtritt oder wenigstens für einen Nachtstuhl. Der Keller kann unter dem Hauserden und unter der Gärtnerstube liegen, und soll der Gärtner auch einen besondern Keller, oder wenigstens Antheil an dem Keller haben, so läßt sich lit. c. allenfalls eine Thür durchbrechen, wodurch derselbe mittelst eines

etwas tiefen Tritts auf die Kellertreppe kommen kann. Linkerhand liegt ein artiges kleines Kinderstübgen nebst einer Kammer darneben und darhinter eine ziemlich große und helle Küche nebst der Speisekammer. Der Eingang der erstern ist unter der Treppe, und zur Bequemlichkeit der Mägde ist auch noch ein Eingang aus der Gesindestube angebracht. Letztere ist groß genug, und wird durch einen Windofen geheitzt. Der Eingang derselben ist gleichfalls unter der Treppe, und scheint für den ersten Blick etwas genirt; allein wenn man berechnet, daß bis zu dessen Mitte die Treppe schon 13 Stufen von $6\frac{2}{3}$ Zoll Höhe gestiegen ist, so zeigt das Resultat von 7 Fuß, daß jeder Thürflügel von $6\frac{1}{2}$ Fuß Höhe darunter aufgeschlagen werden kann, und daß kein gewöhnlicher Mann anstoßen wird.

Die Gärtnerwohnung ist, wie sichs gehört, von dem Revier der Herrschaft ganz abgesondert, hat deßwegen ihren eigenen Eingang auf der Giebelseite, und liegt so, daß der Gärtner nach drey Seiten Aussicht haben und also im Garten alles wahrnehmen kann. Sie besteht aus fünf Piecen: einer kleinen Küche, welche zugleich den Hauserden vorstellt, nebst Speisekämmergen daran; einer ziemlich großen Stube und zwey Kammern, welches für die mehrsten Subjecte dieser Art zureichend seyn wird.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf einen artigen Vorsaal. Die Treppe ist hier 4 Fuß zurück gezogen, damit dieser etwas geräumlicher wird, und besonders, damit kein Thürflügel vor die Treppe schlagen kann, wodurch aber freylich über der untersten Stufenreihe lit. d. nicht immer volle Etagenhöhe bleibt, welchen Fehler jedoch wenig Leute bemerken werden. Die dadurch abgehende Stufen sind durch sechs Wendelstufen ersetzt, wodurch jede Stufe bey der angenommenen Höhe der Etage à 15 Fuß im Lichten, $7\frac{17}{25}$ Zoll hoch wird. Als Bodentreppe betrachtet, gilt dieses noch für eine sehr bequeme Höhe, und sollen etwa um der schönen Aussicht willen oder für erwachsene Kinder auch bewohnbare Zimmer unter dem Dach angelegt werden, so lassen sich leicht noch zwey Wendelstufen zulegen, und allenfalls die Stufen auch überhaupt einen Zoll schmäler machen, wodurch mehr Stufen und daraus eine ganz bequeme Treppe entsteht. Aus dem Vorsaal kömmt man rechterhand in das Wohnzimmer des Herrn. Dieses ist ein gleichseitiges Quadrat, und auf allen Seiten so regelmäßig abgetheilt, als es nur möglich ist. Zwey Nischen correspondiren nemlich mit einander, und nach Abzug dessen, was von den Nischen unverdeckt bleibt, steht jede Thür oder Fenster in der Mitte der Wand. Die hinterste Thür kann zwar nicht ganz geöfnet werden; allein dieses schadet nichts, da von doppelten Thüren doch gewöhnlich nur ein Flügel aufgeschlagen wird. Durch dieselbe kömmt man in ein Cabinet und aus diesem in die Schlafkammer. Das erste ist regelmäßig, weil die Thüren und Fenster in der Mitte der Wände stehen, sobald nur die unterste Communicationsthür vermittelst der Tapete verborgen wird, und durch eine doppelte Wand, welche sowohl der Schornstein von des Gärtners Ofen, als auch die Symmetrie der Wände nothwendig macht, entsteht ein sehr bequemer Wandschrank. Die Schlafkammer darneben faßt sehr bequem zwey Betten nebst den übrigen kleinen Bedürfnissen, und wäre auch dem Auge ganz wohlgefällig, wenn der durchgeführte Küchenschornstein aus der Gärtnerküche die Symmetrie nicht störte.

Linkerhand kömmt man aus dem Vorsaal in einen schönen Speisesaal. Gewöhnlich hält es sehr schwer, einen regelmäßigen Saal in der zweyten Etage über heitzbare

Pieçen, oder umgekehrt, heitzbare Pieçen unter einem Saal anzulegen; allein hier ist doch ein Weg gezeigt, wie sich beydes zuweilen unter gegebenen Umständen vereinigen läßt. Die in den Saal tretende Ofennische verbirgt hier nicht nur den Schornstein von dem Ofen in der Kinderstube, sondern auch den Küchenschloth, ohne daß dadurch ein Uebelstand entsteht, wenn man die Sache nur äußerlich durch kleine Verzierungen angenehm zu machen sucht, so wie dergleichen ohngefähr auf Tab. LXXV. fig. 1. des ersten Theils angegeben sind. Daß man im übrigen so viel als möglich an Raum zu ersparen sucht, und alles so viel es die Umstände erlauben zusammen preßt, damit der in das Zimmer tretende Körper nicht gar zu groß werde, versteht sich von selbst. Der Saal hat übrigens nicht das schöne Verhältniß welches ich den Sälen gewöhnlich zu geben suche, sondern es verhält sich die Länge zur Breite fast wie 2 zu 1. Wem dieses nicht gefällt, der muß das ganze Gebäude etwa 8 Fuß breiter anlegen; wodurch der Saal 22 Fuß breit wird, und dem Verhältniß wie 2 zu 3 nahe kömmt. Geschiehet dieses, so verliert zwar das Zimmer des Herrn die Form des gleichseitigen Quadrats, und wird etwas größer als es nöthig wäre; allein das Cabinet wird statt 10 Fuß, 12 Fuß weit, wodurch es brauchbarer wird, und eben so die Schlafkammer nebst der Kinderstube, ohne daß ich befürchte, daß das äußerliche gute Ansehen durch breitere Fensterschäfte à $6\frac{1}{2}$ Fuß verlieren werde; auch lassen sich sodann die Fenster $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Fuß weiter anlegen. Der Saal faßt übrigens eine ziemlich lange Speisetafel, und die Höhe von 15 Fuß wird zu dessen Größe auch zureichend seyn.

Neben dem Saal ist das **Wohnzimmer der Frau**, welches auf diese Art auch als Gesellschaftszimmer gebraucht werden kann. Es ist zwar nicht groß, aber doch ganz artig abgetheilt; und weil eine doppelte Wand erforderlich war, um den Schornstein vom Gesindeofen zu verbergen, so ließ sich nicht nur eine schöne Wandnische anbringen, sondern es bleibt auch noch Platz zu zwey bequemen tiefen Wandschränken. Der Risalit ist hier, um diesem Zimmer die nothwendige Größe zu geben, viel weiter herausgerückt als auf der entgegengesetzten Seite. Wünscht man nun, daß sich das Gebäude auch von der Giebelseite her ganz gleichförmig präsentiren soll, so kann man jenen Risalit auch leicht soviel hervortreten lassen, wodurch der Hauserden und Vorsaal entweder soviel größer wird, oder es kann dieser gewonnene Raum auch zu Wandschränken angewendet werden, um den Mangel einer Geräthekammer oder Garderobe zu ersetzen.

—

Unter das Dach führt zwar eine bequeme Treppe, allein da solches sehr leicht profilirt ist, und die Frontispitze keine Anlage von Dachfenstern in der Mitte desselben erlauben, so läßt sich höchstens ein geringes Wohnzimmer für junge Herrschaften, nebst den nothwendigen Bedienten- und Geräthekammern darunter anbringen.

Die Façade auf Tab. LXX^c. unterscheidet sich sehr von allen vorhergehenden durch den schmalen Risalit mit einem Fenster, und hat, wie ich glaube, auch viel gefälliges. Das einzige, was vielleicht manchem nicht behagen möchte, sind die Verzierungen über den Fenstern, welche ich zur Auswahl auf dreyerley Art gezeichnet habe. Die Veranlassung zu diesen ist die Absicht, den leeren Raum auszufüllen, welcher über den Fenstern bleibt, um dem Saal und dem Prachtfenster die erforderliche Höhe geben zu können. Dazu hätte sich dem Anschein nach ein ganzes Gebälke besser geschickt; aber dann wären die Lessees zu kurz oder zu breit geworden, und diese müssen die jetzt angenommene Breite behal-

behalten, wenn die Eckwinkel in den Zimmern gleich bleiben und der Risalit nicht gar zu schmal werden soll. Alles was sich also thun läßt, um diese leere Fläche über den Fenstern auf eine andere Art zu decken oder abzuschneiden, besteht darinne, daß man nach dem Vorschlag einiger Neuern wie auf Tab. XXXIII^c. nur einen Architrav unter dem Kranzgesims herum zieht und die Borte davon läßt. Für das große Prachtfenster im Risalit bleibt sodann noch Höhe genug übrig, und das Ansehen wird überhaupt etwas solider, obwohl letzteres nicht genau der Character der Gartengebäude seyn soll. Die entgegengesetzte Seite hat nach dem Grundriß auf Tab. LXXI^c. keine Hausthür, allein wegen dem darüber befindlichen großen Fenster ist es durchaus erforderlich, daß man hier auch äußerlich das Ansehen einer Thür beyzubehalten sucht; denn schmäler darf die Oeffnung nicht werden, als das obere Fenster, und als bloßes Fenster 7 Fuß hoch und 5 Fuß weit, wäre es eine Misgestalt. Es bleibt also nichts übrig, als die äußerliche Einrichtung von einer Glaßthür, oder man müßte unten und oben nur gewöhnliche Fenster anbringen. Die Giebelseiten erfordern keine besondere Anweisung, sondern erhalten eben die Verzierungen, welche man an den Vorderseiten beliebt, wodurch solche bey deren regelmäßiger Eintheilung allezeit gut in die Augen fallen werden.

Um den funfzigsten Plan auf Tab. LXX^c. und LXXI^c. mit steinernen Ringmauern auszuführen, ist eine Baustätte von 62 Fuß Breite und $42\frac{1}{4}$ Fuß Tiefe erforderlich, worauf wegen einiger nothwendigen Abänderungen folgende Berechnung angewendet werden muß:

4 Fenster	à $3\frac{3}{4}$ Fuß	betragen	15	Fuß,	
1 Prachtfenster	à	.	5	—	
2 Eckschäfte	à $4\frac{3}{4}$ —	.	$9\frac{1}{2}$	—	
2 Winkelschäfte	à 3 —	.	6	—	
2 Fensterschäfte	à $6\frac{1}{2}$ —	.	13	—	
2 Eckschäfte am Risalit	à $6\frac{3}{4}$ —	.	$13\frac{1}{2}$	—	
		Summa	62	Fuß.	

Dadurch wird in der untersten Etage im Lichten weit

die Kammer	. . .		$7\frac{3}{4}$	Fuß,	
die Kinderstube	. . .		$12\frac{1}{4}$	—	
der Hauserden	. . .		15	—	
die Gärtnerstube	. . .		$12\frac{1}{4}$	—	
die Kammer	. . .		$7\frac{3}{4}$	—	hierzu
zwey Giebelmauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß	.	5	—	und
vier Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	2	—	
		Summa	62	Fuß,	wie vorher.

In der zweyten Etage wird weit im Lichten

der Saal	. . .		19	Fuß,	
eine doppelte Wand zu Wandschränken			$1\frac{3}{4}$	—	
der Vorsaal	. . .		15	—	
eine doppelte Wand zu Wandschränken			$1\frac{3}{4}$	—	
das Zimmer des Herrn	. .		19	—	hierzu
zwey Giebelmauern	à $2\frac{1}{4}$ Fuß	.	$4\frac{1}{2}$	—	und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	1	—	
		Summa	62	Fuß.	

Auf

Auf der Giebelseite rechne man:

3 Fenster	à $3\frac{3}{4}$ Fuß	betragen	$11\frac{1}{4}$ Fuß,
2 Eckschäfte	à $7\frac{7}{8}$ —	.	$15\frac{3}{4}$ —
2 Fensterschäfte	à $6\frac{1}{4}$ —	.	$12\frac{1}{2}$ — hierzu
der Vorsprung der beyden Risalite		.	$2\frac{3}{4}$ —
		Summa	$42\frac{1}{4}$ Fuß.

Dadurch wird tief in der untersten Etage

der Vorsaal		.	$8\frac{1}{4}$ Fuß,
die Treppe		.	$13\frac{1}{2}$ —
die Gesindestube		.	15 — hierzu
zwey Vordermauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß	.	5 — und
eine Schiedwand	à	.	$\frac{1}{2}$ —
		Summa	$42\frac{1}{4}$ Fuß.

In der zweyten Etage wird tief

das Wohnzimmer des Herrn		.	18 Fuß,
die Schlafkammer		.	$16\frac{1}{2}$ — hierzu
zwey Hauptmauern	à $2\frac{1}{4}$ Fuß	.	$4\frac{1}{2}$ — und
eine Schiedwand	à	.	$\frac{1}{2}$ — ferner
der Vorsprung der beyden Risalite		.	$2\frac{3}{4}$ —
		Summa	$42\frac{1}{4}$ Fuß.

Erklärung
des ein und funfzigsten Plans.

Der Zweck dieses Werks besteht zwar vorzüglich darinne: eine Sammlung von Gebäuden aller Art zu liefern, unter welchen sich der Mittelmann nach seinen Bedürfnissen etwas brauchbares aussuchen, und solches im Nothfall blos durch einen geschickten Maurer und Zimmermeister ausführen lassen kann, wodurch eigentliche Prachtgebäude davon ausgeschlossen bleiben; allein da auch möglichste Mannigfaltigkeit zugleich mein Zweck ist, und die Grenzlinie schwer zu ziehen ist, wo die bürgerliche Baukunst in specie aufhört und das Prachtgebäude anfängt, so liefere ich hier und in der Folge doch auch einige Plane zu Gebäuden, welche einen sehr reichen Mann und die Direction eines Baumeisters voraussetzen, obgleich die innerliche Einrichtung der bürgerlichen Lebensart immer getreu bleibt, und die also nur dazu dienen sollen, damit solche ein ansehnlicher Kaufmann, oder anderer reicher Guthsbesitzer entweder, wenn sie seinen Wünschen ganz entsprechen, wählen, oder wenigstens durch deren Beurtheilung Gelegenheit nehmen kann, dem Baumeister seine Ideen und Wünsche zu entwickeln, um solchen dadurch in den Stand zu setzen, ihm leichter und sicherer das zu entwerfen, was er ausgeführt zu haben wünscht. Dieses ist der Fall bey dem vorliegenden Gebäude auf Tab. LXXII^{c}. und LXXIII^{c}. wel-

ches zwar nicht groß, nemlich nur 65½ Fuß lang und 51 Fuß tief ist; aber doch schon ansehnlichen Aufwand erfordert. Es soll ein großes steinernes Gartenhaus werden, in welchem eine ansehnliche Familie alles vereiniget findet, was zu einem recht angenehmen Sommeraufenthalt gehört, ohne daß eine Spur von Verschwendung statt hat. Es ist ein bloßer Würfel und besteht aus zwey vollen Etagen.

Die unterste Etage ist blos für die Gesellschaft und zu den ökonomischen Piecen bestimmt. Sie hat doppelte Eingänge, und es kömmt auf die Lage des Hauses in dem Garten selbst an, welcher für den Haupteingang gelten soll; doch ist voraus gesetzt, daß der Saal nach dem Garten zu liegt. Wir wollen also auch von dieser Seite hinein gehen und solches inwendig besehen. Ueber eine Freytreppe kömmt man in einen schönen Saal. Die Größe desselben ist zwar so beschaffen, daß keine allgemeine Feyerlichkeiten darinne angestellt werden können, aber zu den Freuden der Tafel und des Tanzes von einer aus dreyßig Personen bestehenden Gesellschaft ist er doch groß genug. Das Verhältniß desselben ist fast wie 3 zu 2, und die Höhe desselben von 15½ Fuß wird auch zu dessen Größe zureichend seyn. Zur Erleuchtung sind zwar nur zwey Fenster nebst einem Oberlicht über der Hauptthür vorhanden, allein da die erstern 4½ Fuß weit und 9 Fuß hoch sind, so geben sie nebst dem Oberlichte 91 Quadratfuß Licht, welches fast eben soviel beträgt, als wenn vier nur 3½ Fuß weite und 7 Fuß hohe Fenster hätten angebracht werden können. Ueber den Fenstern ist noch Raum genug übrig, um ein starkes Deckengesims und eine Hohlkehle anzubringen und die ganze Eintheilung ist so regelmäßig, daß alle Eckwinkel gleich sind, die Thüren sämmtlich in der Mitte der Wände stehen, und daß zwey Nischen mit den Fenstern correspondiren. Dieses sind Wandnischen, wodurch also der ganze Raum unbeschränkt bleibt; und wenn man es für nöthig findet, lassen sich auch doppelte Oefen anbringen. Auf der Zeichnung habe ich vorausgesetzt, daß eine Nische nur mit einer Statue ausgefüllt wird, weil hier der Schornstein die Einrichtung der zweyten Etage etwas genirt würde, und weil auf beyden Seiten heitzbare Gesellschaftszimmer liegen, wodurch leicht eine gleiche Temperatur der Wärme auch in dem Saal entsteht. Diese Zimmer haben auch fast das Verhältniß wie 2 zu 3 und nicht den geringsten Fehler gegen die Symmetrie, weil die Eckwinkel neben den Fenstern gleich sind, und die Thür nebst der Ofennische in der Mitte der Wand steht. Der Nische gegenüber läßt sich um der Correspondenz willen eine Thür und hinter derselben ein schöner Wandschrank anbringen, um das Thee- Coffee- und einen Theil des Tafel-Services darinne aufzuheben. Aus den Zimmern linkerhand kömmt man noch durch eine Tapetenthür in eine kleine Retirade, wohin die Mäntel, Schirme und Hüte der Gesellschaft gebracht werden können. Zur Verzierung des Saals schickt sich alles, weil sämmtliche Wandflächen sehr symmetrisch abgetheilt sind, nur keine Wandpfeiler; denn zu diesen sind die Eckwinkel neben den Fenstern zu schmal, und ich halte es wenigstens für einen Uebelstand, wenn diese Verzierung, die doch immer zu unterstützen scheinen muß, in den Ecken fehlt. Aus dem Saal kömmt man auf einen artigen schmalen Vorsaal, welcher sich während einem Diner auch gut benutzen läßt, und aus diesem zu der Treppe, in die Küche und auf den Abtritt, wodurch alle Bedürfnisse auf das bequemste vereiniget sind.

Die Treppe ist unterher viermal gebrochen, in der Continuation nur zweymal. Das erstere war nöthig, um bey der hohen Etage noch einige Stufen mehr anbringen zu können, und schadet gar nichts, weil über der ersten Reihe, ohngeachtet der darüber lie-

genden Gallerie, noch 13 Fuß Höhe im Lichten bleibt. Die Stufen sind ziemlich lang und niedrig, weil jede nicht höher als $6\frac{3}{16}$ Zoll hoch wird. Ja es kann sogar noch eine Stufe vorgelegt werden, um genau bey 6 Zoll zu bleiben. Ein Fenster stößt gerade auf die Mitte derselben, wodurch solche auch hell genug wird, in soferne man nur keine dichte Wand läßt, sondern zwischen dem Ständerwerk ein leichtes durchbrochenes Geländer führt. Sie geht ohnunterbrochen bis unter das Dach, und hat den Austritt, wie Tab. LXXII^{c}. zeigt, fast unter dem Forst, wodurch solche auch hier volle Etagenhöhe behält, und also für vollkommen geachtet werden muß. Unter den rechten Treppenarm kömmt die Kellertreppe und in lit. a. der Eingang dazu, und weiterhin kömmt man darunter weg lit. b. in die Gesindestube, so daß also auch die Domestiken sowohl der Treppe als der Küche nahe sind. Die Küche ist schön hell, zwar nicht groß, aber doch groß genug, und hat eine Speisekammer an der Seite. Die letzte Piece ist ein heller Abtritt, mit doppelt verschlossenen bequemen Zugang, und vor demselben noch eine Retirade, wo die Speisetafeln nebst den dazu gehörigen Böcken an die Seite gelehnt werden können.

Die zweyte Etage begreift die gewöhnliche Wohnzimmer. Von der Treppe kömmt man auf eine schöne Gallerie, welche in alle Zimmer führt. Diese hat zwar kein eigenes Licht; allein da die Treppe gerade auf die erste Thür stößt, und diesen Platz erleuchtet, die Mitte durch die große Bogenöfnung von dem Vorsaal das nöthige Licht erhält, und das Ende sowohl durch ein Fenster aus der Kinderstube, als auch durch ein Oberlicht von dem Abtritt her Licht borgen kann, so möchte dieses zusammen gewiß zureichend seyn. Die erste Piece habe ich zum Wohnzimmer der Frau bestimmt; dieses ist fast ein gleichseitiges Quadrat, die Fenster geben gleiche Eckwinkel, die Communications-Thüren stehen in der Mitte der Wände, es wird durch eine Wandnische verheitzt, und mit den Fenstern correspondirt der Haupteingang und der Ofen, welches alles Eigenschaften eines vollkommenen Zimmers sind; und für die Bequemlichkeit ist auch gesorgt: denn gleich darneben liegt ein großes helles Schlafzimmer, hinter dieser eine kleine Garderobe und hinter dieser noch eine kleine Kammer zu willkührlichen Gebrauch. Das Wohnzimmer des Herrn liegt neben dem der Gemahlin, so daß auch dieser nicht zu weit von der Schlafkammer entfernt ist. Es hat das Verhältniß fast wie 3 zu 4. und jede Wand ist auf das regelmäßigste abgetheilt, weil Thüren und Fenster auf allen Seiten mit einander correspondiren; hat aber freylich nur ein Fenster, welches zwar zureicht aber doch dessen Vollkommenheit etwas benimmt. In Ansehung der Verheitzung steht es frey, ob man die gezeichnete Einrichtung mit den doppelten Wandnischen beybehalten, oder lieber Ecknischen anlegen will; doch hat letzteres einige Schwürigkeiten, weil solche zu sehr drücken würden, da beyde Wände nicht unterstützt sind, und deswegen abgesprengt und in das Dach verbunden werden müssen. Neben diesem Zimmer liegt eine kleine regelmäßige Piece, die Bibliothek überschrieben, worinne der Herr alles aufheben kann, was er liebt und zunächst bey der Hand haben will, ohne das Wohnzimmer dadurch zu versperren. Der Vorsaal ist zwar klein aber doch regelmäßig und gut zu gebrauchen. Von demselben kömmt man in eine artige Kinderstube und aus dieser in deren Schlafkammer. Das letzte ist so wie unten ein gut erleuchteter, zum Lesen geschickter Abtritt, wodurch alles vereiniget ist, was eine Familie zu einem angenehmen Sommeraufenthalt braucht, und was noch fehlt findet sich unter dem Dach.

Das Dach habe ich nicht sehr leicht profilirt, weil ein Theil desselben durch das aufgesetzte Altangeländer versteckt wird, wodurch dessen Höhe dem guten äußerlichen Ansehn nichts schadet. Dadurch entsteht darunter ein artiges Zimmer nebst Kammer, welches den erwachsenen Kindern nebst deren Hofmeister eingeräumt werden kann; und wenn diese fehlen ist es vielleicht die Aussicht werth, solches als ein kleines Belvedere auszubauen, um sich zuweilen darinne aufzuhalten. Ich habe den Riß auf Tab. LXXII^c. so gezeichnet, als wäre das Geschoß gleich unter der Decke abgeschnitten, wodurch man sieht, wie weit eine gerade Decke über dem Zimmer bleibt, und wie weit die schräge Dachwand geht. Außer diesem meistens regelmäßigen Zimmer und dessen Vorsaal bleiben noch fünf Dachkammern übrig, worinne die Domestiken schlafen können, oder wo alles, was sonst noch übrig ist, seinen Platz findet.

Die Fassade dieses Hauses auf Tab. LXXII^c. ist wegen der ringsherum angebrachten Architektur etwas kostbar, und hat ein mehr solides als leichtes Ansehen; doch schließt hier das solide das zierliche noch nicht ganz aus, weil die Jonische Säulenordnung gewählt ist, und das Durchsichtige des aufgesetzten Altangeländers mit den großen festen Partien abwechselt. Alle vier Seiten sind gleich abgetheilt, und sollen einerley Verzierung haben. Dadurch wird sich das Gebäude von der Ecke gesehen auch gut ausnehmen, weil es ein harmonisches Ganzes ausmacht. Der Modul der Jonischen Wandpfeiler ist $1\frac{1}{2}$ Fuß, und sie treten $\frac{1}{2}$ Modul vor. Das Gebälke hat die gesetzmäßigen Verhältnisse; allein in einer Rücksicht habe ich solches zur Auswahl auf zweyerley Art gezeichnet: Einmal nach der alten Art mit Verkröpfung des Architravs und Bortens, wodurch die Pfeiler etwas isolirt werden und der Architrav aufhört einen Balken vorzustellen, und einmal nach der neuern Art, ohnunterbrochen, wodurch aber der Architrav auch oben $\frac{3}{4}$ Fuß vorspringen muß, wodurch derselbe etwas schwebend da liegt, und nicht nur für das Auge weniger fast scheint, sondern auch bey der Ausführung lange Bundsteine erfordert, wenn er das oben darüber noch mehr ausgeladene Kranzgesims wirklich tragen soll. Mir scheint es, als hätten die Alten diesen Umstand bey ihrer Verkröpfung vorzüglich vor Augen gehabt. Ueberhaupt sind die steinerne Kranzgesimse von gewisser Größe mit der gehörigen Ausladung wegen ihrer Schwere mit mancherley Schwürigkeiten verbunden, und die englische Erfindung ist deswegen der Nachahmung würdig, welche dergleichen Gesimse in einzelnen Stücken von hohlgearbeiteten gebrannten Thon liefert, die sich dann leicht mit der Hauptmauer verbinden lassen. Den Untersatz und die Freytreppe habe ich etwas höher angenommen, als es die strenge Nothwendigkeit erfordert, (indem die Kelleröfnungen wegfallen können) weil mir's niemals gefällt, wenn der Untersatz niedriger ist, als die Pfeiler breit sind, es sey dann daß solcher wie auf Tab. XCIX^c. nur eine Stufe und kein Band vorstellt. Die Fenster der untersten Etage sind doppelt so hoch als breit, und werden durch die aufgesetzte Verdachung noch etwas höher und schlanker; aber die Thür fällt zu ihrer Breite fast etwas zu hoch aus. Das kleine Frontispitz kann man weglassen, und dafür eine gleiche Verdachung mit den Fenstern darüber legen, oder man kann auch das Frontispritz beybehalten, und neben der Haupteinfassung der Thür noch eine verkröpfte Nebeneinfassung anbringen, wodurch dieselbe etwas breiter zu seyn scheint; denn weiter als 5 Fuß im Lichten möchte ich die Thür auch nicht haben, um in dem Saal durchaus gleichweite Thüren zu behalten, da mehr als 5 Fuß weite Thüren für die Größe des Saals zuviel wäre. Die oberste Fenster sind etwas zu niedrig; aber hier bleibt kein Ausweg übrig, sondern man muß solches für das Kennzeichen gelten lassen,

sen,

sen, daß die unterste Etage die Hauptetage seyn soll. Denn wollte man die Wandpfeiler höher anlegen, so würde die oberste Etage zu ihrer Bestimmung (jetzt schon $14\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten,) zu hoch werden, und wollte man das Gesims zum Theil über das Dach hinaus in die Luft bauen, so würde dadurch die Aussicht in dem Zimmer unter dem Dach verdeckt werden, und über dieses müßten die Pfeiler alsdenn auch breiter werden, welches dem Gebäude ein gar zu maßives Ansehen geben würde; und den Architrav durch die Fenster zu zerschneiden, wäre die unverzeihlichste Sünde, ob solche gleich leider schon vielfältig begangen worden ist. Eher ließe sich das ganze Gebälke einen halben Fuß niedriger anlegen, als es jetzt der Vorschrift gemäß gezeichnet ist. Man wähle also das letztere, oder sey mit den Fenstern zufrieden, weil sie Licht genug geben, und Prachtgebäude genug vorhanden sind, wo man diesem Fehler ebenfalls nicht auszuweichen wußte.

Für diejenigen welchen es leicht scheint, den Plan zu einem vollkommenen Gebäude zu entwerfen, und deßwegen den geringsten Fehler dem Baumeister zur Last legen, und für diejenigen welche sich zu unterrichten wünschen, und deßwegen die Schwürigkeiten und mancherley Rücksichten kennen lernen müssen, will ich den vorliegenden Plan auf Tab. LXXII°. und LXXIII°. noch einmal durchgehen, und ihnen zeigen, wie alle Kleinigkeiten unter einander verbunden sind, und entfernten Einfluß haben, auch bemerken, wo sich allenfalls etwas anders machen ließe. Ich fange bey dem Saal an. Dieser wäre schöner, wenn neben den Fenstern breitere Eckwinkel wären, damit sich auch inwendig eine Decoration von Wandpfeilern anbringen ließe, weil die äußerliche Verzierung von dieser Art auch etwas dergleichen inwendig erwarten läßt. Dieses ist leicht. Man rücke nur die Schiedwände weiter zurück. Die Folge davon: Der Saal verliert nun das schöne Verhältniß wie 2 zu 3, und die Gesellschaftszimmer werden zu schmal. Dem ersten ist leicht geholfen: Man mache nur den Saal auch so viel tiefer. Soll der Saal tiefer werden, und die Thüren nach den Gesellschaftszimmern in der Mitte der Wand bleiben, so werden auch die Gesellschaftszimmer tiefer, verlieren dadurch das gute Verhältniß, und die äußerliche Eintheilung der Fenster und Säulenweiten muß auch abgeändert, das ist vergrößert werden. Dadurch wird das Gebäude gegen seine Länge zu tief, und erfordert ein höheres Dach, welches die Schönheit von außen vermindert. Um bey dieser Verlängerung des Saals den Gesellschaftszimmern das zu ersetzen, was solchen durch diese Verlängerung abgeschnitten wird, bleiben nur zwey Wege übrig: Entweder die Säulenweiten müssen an der Vorderseite vergrößert werden; dadurch wird aber auch der Saal wiederum soviel länger, weil auch dieser zwey Fensterschäfte hat; deßwegen geht dieses nicht an, oder es müssen an den Ecken gekuppelte Wandpfeiler angebracht werden. Durch diese gewönne das Gesellschaftszimmer $4\frac{1}{2}$ Fuß; aber das Gebäude wird auch überhaupt 9 Fuß länger und erhält von außen ein gar zu maßives Ansehen. Setzt man sich darüber weg, und glaubt seinen Endzweck vollkommen erreicht zu haben, so verfüge man sich in die oberste Etage und untersuche hier die Würkung, welche die gemachte Abänderung hervor bringt. Sollen nicht alle Wände in der Luft schweben, so muß wenigstens einmal Wand auf Wand stehen. Gesetzt also der Eckwinkel im Saal betrüge $3\frac{1}{2}$ Fuß, so muß auch derselbe in dem Zimmer der Frau soviel betragen. Dadurch wird dieses 24 Fuß breit und also größer als es nöthig ist, zumal da es durch die vermehrte Tiefe des Saals auch schon tiefer geworden ist, und dagegen bleibt das Zimmer des Herrn, wo die Wände näher zusammen rücken, nur $12\frac{1}{2}$ Fuß weit, wodurch der Raum zu den jetzt gezeichneten Nischen verlohren geht.

Wie ich glaube, habe ich mich schon einmal erklärt, warum ich zu idealischen Entwürfen lieber hölzerne als steinerne Gebäude wähle, weil sich solche nemlich leichter nach den vorgezeichneten Maasen ohne Abänderung ausführen lassen als die steinernen, bey welchen die bestimmte und nach Beschaffenheit der Steine nothwendige Dicke der Mauern immer einige Abänderungen nothwendig macht, welche einiges Nachdenken erfordert. Ich will dieses durch den vorliegenden Fall anschaulig zu machen suchen. Bey dessen Berechnung habe ich in der untersten Etage $2\frac{1}{2}$ Fuß und in der zweyten $2\frac{1}{4}$ Fuß dicke Mauern von guten Steinen vorausgesetzt. Sollten die Mauern dicker werden, etwa $2\frac{3}{4}$ Fuß, so lassen sich zwey Fälle gedenken. Entweder man legt diesen $\frac{1}{4}$ Fuß innerlich oder äußerlich zu. Wählt man das letztere, so entstehen wieder zwey Fälle. Entweder die Schäfte der Wandpfeiler verkriechen sich 3 Zoll in die Mauer und treten nur $\frac{1}{2}$ Fuß vor. Dieses ist das leichteste, aber es verliert das Capital, von der Seite gesehen, von seiner Vollkommenheit, weil die Schnecken etwas versteckt werden. Oder soll dieses nicht statt finden, so wird auf der Giebelseite die Fläche von dem Eckpfeiler bis zum Fenster im Lichten, statt $2\frac{1}{4}$ Fuß $2\frac{1}{2}$ Fuß, und an der Vorderseite statt $2\frac{1}{2}$ Fuß, $2\frac{3}{4}$ Fuß, und alle Fensterschäfte müssen deßwegen $\frac{1}{2}$ Fuß breiter, folglich das ganze Gebäude und alle Zimmer soviel länger und tiefer werden. Vermehrt man im zweyten Fall die Dicke der Mauern nach innen zu, so rückt auch die mittelste Schiedmauer $\frac{1}{4}$ Fuß weiter in die Zimmer und der Saal wird dadurch $\frac{1}{2}$ Fuß schmäler. Umgekehrt verhält sich alles, wenn die Mauern dünner werden können; doch dieses übergehe ich, weil nicht leicht von Quadersteinen gebaut wird, und zu Backsteinen die jetzige Mauern nicht viel zu dick sind, wenn man auf die ansehnliche Höhe der Etagen Rücksicht nimmt.

Eben diese Gründe haben Einfluß auf die Behandlungsart, wenn jemand aus Menage oder um Zeit zu gewinnen dieses Werk von Holz ausführen wollte. Die Eintheilung müßte sodann nach folgender Berechnung für eine $65\frac{1}{2}$ Fuß breite und 45 Fuß tiefe Baustätte gemacht werden, wobey vorausgesetzt ist, daß die Schäfte der Wandpfeiler nur 3 Zoll vorstechen, weil stärkere Anblendungen nicht wohl haltbar sind, wodurch freylich die Schnecken im Capital, von der Seite gesehen, größtentheils verdeckt werden.

5 Fenster	à $4\frac{1}{2}$ Fuß,	betragen	$22\frac{1}{2}$ Fuß,	
4 Fensterschäfte	à 8 —	•	32 —	
2 Eckschäfte	à $5\frac{1}{4}$ —	•	$10\frac{1}{2}$ —	hierzu
der Vorsprung der Wandpfeiler		•	$\frac{1}{2}$ —	
		Summa	$65\frac{1}{2}$ Fuß.	

Dadurch wird im Lichten weit

das Gesellschaftszimmer		• •	15 Fuß,	
der Saal		• • •	$32\frac{1}{2}$ —	
das Gesellschaftszimmer		• •	15 —	hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	•	$1\frac{1}{2}$ —	und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	•	1 —	ferner
der Vorsprung der Wandpfeiler		•	$\frac{1}{2}$ —	
		Summa	$65\frac{1}{2}$ Fuß.	

Auf

Auf der Giebelseite findet folgendes statt:

4 Fenster	à 4 Fuß	betragen	16 Fuß,
3 Fensterschäfte	à 6½ —	.	19½ —
2 Eckschäfte	à 4½ —	.	9 — hierzu
der Vorsprung der Wandpfeiler		.	½ —
		Summa	45 Fuß.

wodurch zur Tiefe im Lichten erhält

der Saal		.	22 Fuß,
der Vorsaal oder Treppe		.	20½ — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½ —
eine Schiedwand	à ½ —	.	½ — und
der Vorsprung der Wandpfeiler		.	½ —
		Summa	45 Fuß.

Wobey aber die Wandnischen meistens wegfallen und in Ecknischen verwandelt werden müssen, auch die Zimmer zu ihrer Breite etwas zu lang werden.

Blendet man die Wandpfeiler von 9 Zoll starken Holz an, wodurch sie sich leichter befestigen lassen, so bleibt die Fassade unverändert, nur daß die Gesellschaftszimmer statt 12¾ Fuß, 14½ Fuß zur Weite erhalten; allein die Giebelseite muß folgendermaßen eingetheilt und tief werden:

4 Fenster	à 4 Fuß	betragen	16 Fuß,
3 Fensterschäfte	à 7 —	.	21 —
2 Eckschäfte	à 4¼ —	.	8½ — hierzu
der Vorsprung der Wandpfeiler		.	1½ —
		Summa.	47 Fuß.

Dadurch wird im Lichten tief

der Saal		.	22 Fuß,
der Vorsaal oder Treppe		.	21½ — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½ —
eine Schiedwand	à	.	½ — und
der Vorsprung der Pfeiler		.	1½ —
		Summa	47 Fuß,

aber auch hier werden die kleine Zimmer zu lang und die Wandnischen fallen weg; doch läßt sich das übrige leicht nach der vorliegenden Zeichnung ordnen.

Erklärung
des zwey und funfzigsten Plans.

Ein Altan ist ein angenehmes Stück an einem Gebäude, vorzüglich aber, wenn derselbe von obenher bedeckt seyn kann; denn eine große Marquise oder Zelt darüber ist doch an sehr windigen Tagen und in Rücksicht des Regenwetters mit einigen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann solchen während dem Sommer benutzen, um der freyen Luft zu geniesen, und ist doch gegen die senkrecht auffallende Sonnenstrahlen geschützt, und im Frühling oder Herbst, wo der Genuß des Sonnenscheins wohlthätig ist, fallen die Strahlen der tiefer stehenden Sonne darunter und die Füße empfinden nichts von der zu jener Jahreszeit dem Boden eigenen Feuchtigkeit. Diese Bemerkung bewog mich ein Gartengebäude zu erfinden, an welchem ein großer Altan ein wesentlicher Theil wäre. Den Erfolg zeigt Tab. LXXIV^c. und LXXV^c. Es ist zugleich so eingerichtet, daß eine Familie während dem Sommer mit der größten Annehmlichkeit darinne wohnen kann, und enthält noch über dieses eine vollständige Gärtner Wohnung, wozu aber freylich eine 75½ Fuß lange und 39 Fuß tiefe Baustätte erforderlich war. Gegenwärtig ist es nur als von Holz erbaut, gezeichnet, kann aber eben so gut ohne eine wesentliche Abänderung von Steinen aufgeführt werden, auch muß auf jeden Fall der Untertheil der Wand nach dem Garten zu, etwa ein und ein halb bis zwey Fuß hoch, von gehauenen Steinen seyn, damit die Säulen nicht so leicht verfaulen, weil hier eine kleine Terrasse vor dem ganzen Gebäude hinläuft, von welcher man allenthalben nur über eine Stufe in das Gebäude gehen kann, wodurch sich dieser Plan vorzüglich von andern unterscheidet.

In der untersten Etage kann man zwar auch die Mitte zum Eingang wählen, allein der eigentliche Eingang ist am Ende, welche Einrichtung die Art der Fassade begünstiget. Die erste Piece ist ein artiger kleiner Hauserden oder Vorplatz, welcher mit den übrigen Theilen nach allen Seiten zu Verbindung hat, und wo die Treppe gerade vor Augen liegt. Linkerhand kömmt man nemlich in ein ganz regelmäßiges Zimmer, welches ich das Speisezimmer genennt habe. Es liegt zu diesem Behuf wahrscheinlich am kühlsten und hat Verbindung mit der Küche. Der Form nach ist es ein vollkommenes Quadrat, und weil alle Thüren symmetrisch gestellt sind, so läßt sichs so verzieren, daß es in jedem Betracht einen angenehmen Aufenthalt sowohl für die Familie als auch für kleine Gesellschaften gewährt. Die Küche darhinter ist zwar nicht groß, aber doch zureichend, dabey hell und hat noch einen besondern Eingang unter der Treppe, ingleichen die Speisekammer an der Seite. Die noch übrige Kammer kann auf allerley Art benutzt werden. Entweder als Geräthekammer, oder als Schlafkammer für ein erwachsenes Kind. Rechterhand kömmt man in die Gesindestube nebst einer dazu gehörigen kleinen Kammer, und geht man unter der Treppe weg, so findet sich ein gut angebrachter Abtritt für Fremde und die Domestiken. Die Treppe ist zweymal gebrochen, hat ziemlich lange Stufen, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Niedrig sind die Stufen auch, weil deren 26 mit 12 Zoll Grundfläche gezeichnet sind, welches

ches bey der angenommenen Etagenhöhe mit Einschluß der Decke à 13 Fuß nur 6 Zoll Höhe giebt. Macht man nun das Geländer durchsichtig, so fehlt es auch nicht an Licht und die Treppe kann für vorzüglich gut gelten. Unter derselben lit. a. muß die Kellertreppe angelegt werden, und der Keller selbst kann sowohl unter dem Hauserden als auch unter der Gesindestube liegen.

Den übrigen Raum in dem untersten Stockwerk nimmt die Gärtnerwohnung ein. Diese hat ihren besondern Eingang unter dem Altan, und ist dadurch von dem Theil, welcher der Herrschaft gehört, ganz abgeschnitten. Sie besteht aus einer artigen Stube, Küche und zwey großen Kammern. Die Fenster in der Stube und der daran liegenden Kammer erhalten zwar äußerlich eben das Ansehen wie die übrigen; allein da solche zu einem Winteraufenthalt zu luftig seyn möchten, so bleiben dieselben verschlossen, und bekommen inwendig eine gewöhnliche Fensterbrust. Der bedeckte Platz unter dem Altan läßt sich anwenden, um Blumenzwiebeln, Sämereyen und dergleichen an der Luft abtrocknen zu lassen, oder im Herbst etwas zärtliche Gewächse gegen die Kälte zu schützen.

In der zweyten Etage liegen die Wohnzimmer der Herrschaft nebst den Gesellschaftszimmern. Das erste ist ein artiger kleiner Vorsaal. Aus diesem kömmt man in den Hauptsaal, der zwar nicht übrig groß ist, aber doch eine Tafel für 26 Personen faßt, welches meistentheils zureichend seyn wird. Der Figur nach ist es ein Viereck, dessen Seiten sich wie zwey zu drey verhalten, und die Höhe von 15 Fuß im Lichten ist zu dessen Größe passend. Regelmäßig ist derselbe auch: denn die Eckwinkel neben den Fenstern sind einander gleich, die Communicationsthüren stehen theils in der Mitte der Wände, theils den Fensterschäften gerade gegen über, und zwey Eckischen correspondiren mit einander, deren eine mit einer Statue ausgefüllt werden kann. Richtet man nun noch die um der Symmetrie willen angebrachte Thür als einen Schenktisch ein, so wäre auch für diese Bequemlichkeit gesorgt, und der Saal könnte für vorzüglich schön passiren. Das Wohnzimmer des Herrn liegt darhinter, und vereiniget ebenfalls alle Vorzüge, welche man von einem schönen Zimmer verlangt; denn es ist ziemlich groß, ein gleichseitiges Quadrat, hat gleiche Eckwinkel und alle Thüren stehen in der Mitte der Wände. Die Schlafkammer rechterhand ist geräumlich, und wenn man den Küchenschornstein verbergen will, lassen sich hier schöne Wandschränke anbringen. An dieser liegt noch eine kleine Schlafkammer für die Kinder, und hinter dieser ein Abtritt, wodurch auch für diese Bequemlichkeit gesorgt ist. Die Kinderstube linkerhand ist zwar nicht groß, aber auch sehr zierlich und hat einen Ausgang auf den Altan; dadurch und durch ihre Lage zwischen den Zimmern der beyden Eltern hat sie alle Eigenschaften welche sich wünschen lassen. Das Wohnzimmer der Frau ist von eben der Beschaffenheit wie die Kinderstube, und kann zugleich zum Gesellschaftszimmer dienen. Das kleine Stübgen rechterhand des Vorsaals nebst dem kleinen Kämmergen habe ich Informator Stube betittelt, im Fall dergleichen nöthig wäre; außerdem kann es auch zur besondern Wohnung eines jungen Herrn oder Fräuleins dienen, so daß also dieses Gebäude in zwey Etagen alles enthält, was man mit Recht von einer Sommerwohnung fordern kann, und weil die Treppe sehr bequem unter das Dach führt, so lassen sich unter diesem alle noch fehlende geringe Piecen, als Gesinde- und Gerätheкammern und dergleichen anbringen.

In Ansehung der Fassaden gewährt dieses Gebäude eine angenehme Abwechselung, theils durch die gewählte Art selbst, theils auch dadurch, weil alle vier Seiten von einander verschieden sind, ohne doch, von einer Ecke gesehen, zu sehr von einander abzuweichen. Die Hauptseite nach dem Garten zu hat ein einfaches Ansehen, weil solche nichts als die nothwendige Theile enthält, wird aber doch durch die untere Bogenstellung und die theils ächte, theils blinde Bogenstellung, welche der Altan in den Seitenrisalits nothwendig macht, mannigfaltig. Die entgegengesetzte Seite welche unten wie oben nur gewöhnliche Fenster erhält, wird dadurch ganz einfach. Die Giebelseite auf der rechten Hand erhält durch einen Risalit mit gewöhnlichen Fenstern ein artiges Ansehen, und die Giebelseite auf der linken Hand, welche aus Bogenstellungen und einem Risalit besteht, wie solches Tab. LXXIV^{c}. zeigt, giebt dem Gebäude ein ganz durchbrochenes und leichtes Ansehen, wodurch solches den Character eines Sommer- oder Frühlingshauses erhält. Die oberste Bogenstellung habe ich auf zweyerley Art gezeichnet, worunter man nach Geschmack wählen kann. Einmal so, daß die Seiteneinfassung nur der Breite der Bogeneinfassung gleich ist und einen schlanken Pfeiler vorstellt, und das anderemal so, daß das Kämpfergesimms continuirt, und um die Ecke des Risalits herum läuft. Ich würde das letztere wählen. Einen Fehler hat diese Seite, welcher durch einen Rechnungsfehler entstanden ist, und den ich zu spät bemerkte. Es stoßen nemlich die Thüren, welche aus den Zimmern auf den Altan führen, nicht gerade auf die Mitte eines Bogens, sondern stehen seitwärts. Dieser Fehler wird zwar so leicht nicht in die Augen fallen, weil man um solchen zu würdigen, gerade vor der Mitte dieses Bogens stehen muß; ist aber dadurch zu vermeiden, wenn man die beyden Risalite auf den Giebelseiten etwas breiter anlegt und folgende Berechnung braucht:

die Rücklage statt	6 Fuß	.	$4\frac{3}{8}$ Fuß,
der Risalit statt	27 —	.	$30\frac{1}{4}$ —
die Rücklage	.	.	$4\frac{3}{8}$ —
		Summa	39 Fuß,

wodurch die Bogenstellung folgendermaßen ausfällt:

4 Pfeiler	$1\frac{3}{4}$ Fuß breit betragen	.	7 Fuß,
3 Bogenweiten	à $7\frac{3}{4}$ Fuß	.	$23\frac{1}{4}$ —
		Summa	$30\frac{1}{4}$ Fuß, wie vorher.

Dadurch wird das Gesindekämmergen auch etwas größer und brauchbarer, ohne daß das äußerliche gute Ansehen durch diese kleine Zugabe merklich verändert wird.

Wollte man diesen Plan auf Tab. LXXIV^{c}. und LXXV^{c}. von Steinen ausführen, so müßten sowohl die äußerlichen Giebelwände oder die Wände der Risalite als auch die innern Giebelwände von Steinen seyn, wenn sich durch die Dicke der Mauern nichts verändern, sondern alles inwendig in der bisherigen Ordnung bleiben soll. Dazu ist aber eine Baustätte von $82\frac{1}{2}$ Fuß Länge und $42\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe erforderlich, wenn die Mauern unten $2\frac{1}{2}$ und in der zweyten Etage $2\frac{1}{4}$ Fuß dick angenommen werden.

Erklärung
des drey und funfzigsten Plans.

Zu dem Entwurf des drey und funfzigsten Plans auf Tab. LXXVI^c. und LXXVII^c. wurde ich durch die Aufforderung eines Freundes bewogen, welcher eine Zeichnung zu einem Gartengebäude verlangte, das auf einer Anhöhe in einem wilden, von der Natur zur englischen Anlage sehr begünstigten Bezirk gebraucht werden könnte, und zwar so eingerichtet, daß es äußerlich ganz das Ansehen eines Bauernhauses hätte, inwendig aber alles gewährte, was man von einem regelmäßig und bequem eingerichteten Gebäude verlangen könnte. Dabey sollte dasselbe nur aus einem Saal und kleinen Nebenzimmer bestehen. Ich fühlte zwar gleich die Schwürigkeiten, welche bey dieser Beschränkung obwalten würden, um äußerlich eine vollkommene Täuschung zu bewirken; machte jedoch den Versuch, wobey sich aber sogleich zeigte, daß diese Idee nur an einem größern mehr zusammen gesetzten Gebäude auszuführen ist, wie solches etwa die vorliegende Zeichnungen angeben.

Der Hauptgedanke bey einem Gebäude dieser Art geht dahin: durch die äußerliche Form etwas ganz anderes zu versprechen, als sich bey näherer Betrachtung inwendig findet, oder inwendig mehr zu leisten, als man sich dem äußerlichen Ansehen nach versprechen darf. Es soll ein einzeln stehender Bauernhof zu seyn scheinen, nach welchem sich der Weg nach und nach hinzieht, wo der Fremde, welcher von der Besichtigung des Gartens ermüdet ist, nichts weiter erwartet, als einen hölzernen Stuhl zum Ausruhen und etwa einen Trank Milch, nebst schwarzen Brod zur Erfrischung, um sodann bey dem Eintritt durch die inwendige vollkommene Decoration der Zimmer und durch die hier aufgetischte Collation desto mehr auf eine angenehme Art überrascht zu werden. Der Contrast soll hier vorzüglich wirken, und folglich darf äußerlich keine verfeinerte ländliche Bauart, sondern es muß die unvollkommenste, regelloseste gewählt werden; nichts darf überflüßig oder blos um der Schönheit willen da seyn, sondern alles muß die dem Landmann eigene Sparsamkeit verrathen. Kein Fenster darf vorhanden seyn, als wo solches durch das inwendig erforderliche Licht nothwendig wird. Das Ganze muß eine Gruppe mehrerer Gebäude ohne bestimmten Plan zu seyn scheinen, so wie solche der Dorfbewohner, nachdem sich seine Bedürfnisse vermehren, nach und nach an einander setzt, und gewöhnlich jedem Theil nicht mehr Höhe giebt, als zu dessen Zweck genau genommen eben erforderlich ist. Dadurch entsteht eine gewisse Unordnung, die durch die verschiedene Schatten, welche die Gebäude werfen und durch die verschiedene Formen der Dächer mahlerisch wird, und durch ihre Aehnlichkeit mit der sie umgebenden wilden Natur dem Auge wohlgefällt, weil die Landschaft durch diese ländliche Gebäude gleichsam einen guten Vorgrund bekömmt.

Ueber den Werth oder Unwerth solcher Ueberraschungen mögen die Meinungen wohl getheilt seyn, und ich bitte sehr, auch mich hierbey nur als Referenten anzusehen,

der vielerley vorzutragen hat, worunter sich jeder das aussuchen mag, was er nach seinem individuellen Geschmack für das Beste hält. Mein Zweck ist, für Mannigfaltigkeit zu sorgen, um die so sehr verschiedene Wünsche zu befriedigen, wobey ich niemals ermangele meine Leser auf das, was sich für und dagegen sagen läßt, aufmerksam zu machen. Betrachtet man den hier ausgeführten Gedanken blos in Rücksicht auf einen Fremden, welcher den Garten zum erstenmal sieht, so hat derselbe allerdings viel anziehendes, weil keine unangenehme sondern eine angenehme Täuschung statt findet. Vielweniger Werth hat aber derselbe, sobald man das Gebäude als eine Sommerwohnung ansieht, und auf die Wirkung Rücksicht nimmt, welche es auf den beständigen Bewohner desselben thun muß, welcher ganz vorbereitet durch die Thüre des Bauernhauses in die schön meublirte Zimmer tritt, und so oft er aus oder eingeht, zwey ganz verschiedene Vorstellungen mit einander verbinden muß. Für diesen bleibt nichts übrig, als die Vergleichung des äusserlichen Gebäudes mit der solches umgebenden auch ganz regellosen Natur, wenn er es nur einigermaßen schicklich finden will; und noch besser ist es, wenn er auch an dem unschuldigen Vergnügen, welches der nähere Umgang mit Hühnern, Tauben, Seidenhaasen und dergleichen gewährt, einigen Reitz findet, denn diese sind hier ganz an der rechten Stelle.

Was die äußerliche Einrichtung oder Decoration, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf, anbetrift, so lassen sich keine bestimmte Vorschriften darüber geben, weil die ländliche Bauart in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verschieden ist, und man sich, um Täuschung zu bewirken, jederzeit derjenigen Art bedienen muß, welche in der umliegenden Gegend die herrschende ist; doch wird es niemanden schwer fallen, diese selbst auf eine ungezwungene Art anzuwenden. Der Aufriß auf Tab. LXXVIe. ist so gezeichnet, wie es die hiesige Thüringische Bauart in den vom Getraidebau lebenden Dörfern mit sich bringt. Nach dieser sind die Gebäude fast durchgehends mit Stroh gedeckt. Die Fächer der Wände nur mit Lehmen und Stückholz ausgefüllt, wobey man jedoch zur Abwechselung auch einige wenige, mit Bruch- und Backsteinen ausgemauert anbringen kann, weil der Erbauer diese Materialien eben vorräthig hatte. Alles Holzwerk bleibt nackend, und nur etwa an der Hinterseite mag die Wand, so weit als die Stube geht, mit Kalk überzogen werden, um die Stube wärmer zu erhalten, welches auch hier Gebrauch ist, und wodurch noch mehr regellose Abwechselung entsteht.

Das Zimmerwerk, muß nach alter Bauart mehr Bänder enthalten, als eigentlich um der Festigkeit willen nothwendig wären, besonders müssen unter den Fensterbrustriegeln noch besondere Stützen angebracht seyn. Die Balkenköpfe müssen weit hervor stehen, und können vorne ausgeschnitzt seyn, auch läßt sich etwas von dergleichen plumpen Schnitzwerk an den Schwellen anbringen.

Die Größe der Fenster muß so verschieden seyn, als es die Absicht, wo solche Licht geben sollen, erfordert. Bey den mehrsten ist keine Einfassung oder Bekleidung nöthig; aber an den Hauptfenstern findet diese statt, und zwar muß solche aus nach allerley krummen und geraden Linien ausgeschnittenen Bretern bestehen, hinter und auf welchen sich die Fensterladen schieben lassen. Die Fensterrahmen bleiben theils blos, zum Theil werden solche dunkelroth oder blau angestrichen, so wie es dem Fenstermacher eben bey der Erneuerung einzelner Fenster beliebt hat.

Der

Der Thürflügel muß so eingerichtet werden, daß solcher äußerlich eine Thür mit zwey Flügeln übereinander vorstellt, und aus schräge über einander duplirten Bretern bestehen, woran sich leicht die Klinke mit einem Riemenzug anbringen läßt; und damit dieser misgestalte Thürflügel die innerliche Einrichtung des Vorsaals nicht verdirbt, so muß derselbe auswärts schlagen. Dachfenster brauche man nur so viel, als die höchste Nothdurft erfordert; allein in Ansehung der Schlöte folge man der Policey-Ordnung, und bediene sich, statt der noch an alten Gebäuden gewöhnlichen hölzernen Rauchfänge, der steinernen, zumal da sich diese Spur der Armuth, und gewissermaßen des Leichtsinnes, doch bald ganz verlieren, und also nicht mehr zur Characteristik eines Bauernhauses gehören wird.

Die Stufen der Freytreppe lasse man nur im rechten Winkel hauen, gebe solchen aber eine bequeme Höhe von sechs bis sieben Zoll und 12 Zoll Breite; allein damit auch hier noch etwas Dürftigkeit hervor sieht, so nehme man die Steine dazu nur 8 bis 9 Zoll breit, und fülle den hintern Raum, soweit der Stein nicht zureicht, mit Backsteinen aus, wobey ein ganz schlechtes hölzernes Geländer nicht zu vergessen ist.

Das Stacket welches den Hof einfaßt, muß zum Theil aus geschnittenen mit Knöpfgen versehenen gehobelten Latten, und zum Theil aus gewöhnlichen Staketen, geschält und ungeschält, bestehen, so wie solches nach und nach ergänzt worden ist, und weil zu dieser Anlage eine Anzahl Hühner durchaus erforderlich sind, so muß das Stacket, um des Ueberfliegen zu verhüten, oben mit Dornenreißig überbunden werden; dabey ist die Hundehütte nicht zu vergessen, weil diese die Gruppirung der Gebäude vermehrt, und durch den Hund das Ganze mehr belebt und der Natur selbst näher gebracht wird. Kommen nun hierzu noch an den Stellen, wo die Aussicht unbedeutend ist, einige schwarze Hollunderbüsche, (sambucus niger,) ein Vogelbeerbaum, (sorbus aucuparia,) nebst etnigen Schlehenbäumen, (prunus spinosa,) und Silberblüthbäumen, (syringa vulgaris,) so wird das Gemählde so vollkommen und natürlich als möglich; ich sage als möglich; denn noch bleiben einige Schwürigkeiten und nicht zu besiegende Unvollkommenheiten übrig.

Gewiß glauben viele meiner Leser, daß es keine Schwürigkeiten habe, ein solches Chaos von kleinen Gebäuden hin zu werfen, und daß es sehr leicht sey, inwendig in einem Gebäude alles äußerst regelmäßig anzulegen, wo äußerlich alles regellos seyn darf und soll. Aber dieses ist der Fall keinesweges. Bey der Gruppirung der verschiedenen Gebäude muß man doch immer mit auf die Dächer Rücksicht nehmen, daß sich diese auch gut an einander anlegen und wasserdicht machen lassen. Dieser Umstand legt einigen Zwang an, und zweytens bringt die innerliche Regelmäßigkeit ohnbemerkt mehr Symmetrie in die äußerliche Wände, als zu der Absicht gut ist. Doch dieses möchte alles noch seyn, weil bey der verschiedenen Höhe und Weite der Zimmer auch die Fenster verschiedene Größen bekommen können, wodurch diese Uebereinstimmung wieder etwas unmerklich gemacht wird; aber die größte Schwierigkeit entsteht durch die ansehnliche Höhe und Weite der Fenster, welche ein inwendig wohl eingerichteter Saal erfordert, und die dem Character eines Bauernhauses geradezu widerspricht. Diese läßt sich auf keine Art vermeiden, und ist eben der Grund, warum sich diese Idee nicht bloß an einem einzelnen Gebäude, das aus nicht mehr als zwey Zimmern besteht, ausführen läßt. Der

Saal bleibt hier allezeit Hauptgegenstand, und hebt durch seine große gleich vertheilte Fenster gleich alle Täuschung auf. Bey einem mehr zusammen gesetzten Gebäude wird die Aufmerksamkeit zerstreut und zugleich auf mehrere Gegenstände geleitet. Das mancherley Hohe und Niedrige, Große und Kleine, läßt sich nicht so geschwinde vergleichen; es ist zuviel ländlich characteristisches vorhanden, um die Illusion durch einen einzigen Umstand stören zu lassen, und so gelangt man leichter mit der ländlichen Idee über den Hof und die Treppe in das innere des Gebäudes, ohne eine Täuschung zu ahnden, als wenn ein einzelnes Gebäude die Aufmerksamkeit allein auf sich zieht. Um die große Höhe des Hauptgebäudes, welches den Saal in sich faßt, etwas zu verstecken, habe ich oben ringsum Taubenhöhlen gezeichnet. Diese verstärken auch noch außer diesem den ländlichen Character; nur ist erforderlich, daß die Oefnungen über den Fenstern innerlich verschlossen oder nur gemahlt sind, damit die Bewohner nicht etwa in aller Unschuld die Kopfzeuge und Perücken der aus den Fenstern schauenden Personen verunreinigen können. Um die Größe der Fenster noch etwas zu verstecken, bleibt auch noch ein Hülfsmittel übrig. Man pflanze nemlich einige Weinreben vor die Wand, und lasse solche um die Fenster herum in die Höhe laufen, jedoch in einer kleinen Entfernung und an Drath, damit die Fensterläden noch darhinter vor und zurück geschoben werden können.

Weil sich ein Gebäude dieser Art von jeder Seite her anders präsentiren muß, so habe ich auch eine Giebelseite gezeichnet, welche zugleich die Anlage der Dächer deutlicher zeigt. Die übrigen Seiten übergehe ich, weil solche die Natur von selbst giebt, und sich jeder dieselben leicht vorstellen kann. Dieses mag genug von der Beschaffenheit des äusserlichen gesagt seyn. Ich wende mich deßhalb nunmehr zur Erklärung der innerlichen Einrichtung.

In Ansehung der innerlichen Einrichtung habe ich voraus gesetzt, daß es nicht blos ein Place de repos seyn soll; weil mir dieser äußerlich zu zuwenig Mannigfaltigkeit Veranlassung gegeben hätte; sondern daß es ein Gebäude seyn soll, in welchem eine Familie ohne Kinder auch während dem Sommer auf eine angenehme Art wohnen und zuweilen Gesellschaft bewirthen kann. Dazu habe ich erstlich einen Vorsaal. Dieser ist nicht klein, so daß zwey bis drey Tische darauf Platz haben, auf welchen sich allerley verrichten läßt, was die Zimmer verunreinigen möchte, oder wozu die Küche zu klein ist, dabey führt solcher in alle übrige Piecen und ist ganz symmetrisch abgetheilt, sobald man nur das Seitenfenster inwendig in der Gestalt einer Glaßthüre einfaßt, und so mit der Saalthür und der Thüre nach der Treppe in Uebereinstimmung bringt. Die zweyte Piece ist ein Wohn- oder Gesellschaftszimmer von mittler Größe, aber vollkommen regelmäßig, weil es ein gleichseitiges Quadrat ist, gleiche Eckwinkel neben den Fenstern hat, und alle Thüren in der Mitte der Wände stehen. Die Eckwinkel und Fensterschäfte sind zugleich so proportionirt, daß nach Abzug der 7 Zoll breiten Fenstereinfassungen noch gleichbreite Wand- oder Tapetenflächen à 3 Fuß 1 Zoll übrig bleiben, und die Höhe von 12½ Fuß ist der Weite des Zimmers auch ganz angemessen, welches bey einer andern äußerlichen Einrichtung, wo die Zimmer nebst einem Saal unter einem Dach oder Decke liegen, nicht wohl möglich zu machen ist, weil dort gleich große Fenster auch gleiche Höhe aller Zimmer erfordern. Das dritte Zimmer ist eine große Schlafkammer oder Cabinet, gleichfalls ohne Fehler, weil alle Thüren und Fenster in der Mitte der Wände stehen, und das vierte Hauptzimmer ist ein Speisesaal. Betrachten wir diesen genau,

so finden sich alle Vollkommenheiten darinne vereinigt. Vier und zwanzig bis zwey und dreyßig Personen können bequem darinne speisen. Das Verhältniß der Länge zur Breite steht wie 4 zu 3. Alle Eckwinkel sind neben den Fenstern gleich groß, und die Fensterschäfte verhalten sich in Ansehung der Breite auch so zu den Eckwinkeln, daß wenn man die 8 Zoll breit angenommene Fensterbekleidungen abzieht, noch gleich breite Wand- oder Tapetenflächen übrig bleiben. Die Ofennische steht in der Mitte der Wand, und ein großer Spiegel kann damit correspondiren, wenn man dergleichen nicht lieber neben dem Ofen anbringen will; und den beyden Thüren gegenüber, welche auf den Vorsaal und in das Nebenzimmer führen, lassen sich entweder große Gemählde aufhängen, oder die Staffirung durch Felder so einrichten, daß auch hier eine Correspondenz entsteht; dabey ist die Höhe von 16 Fuß ansehnlich, und es bleibt Raum genug über den Fenstern, um einen kleinen Walm und starkes Deckengesims unter der Decke herum zu führen.

Den übrigen Raum dieses Gebäudes nimmt eine kleine Retirade ein, aus welcher man auf den Abtritt kömmt, und wo die Speisetafeln und dazu gehörige Böcke aufgehoben werden können. Darneben ist die Treppe. Diese ist schmal und richtet sich nach den Umständen, um der schrägen Dachfläche auch oben auszuweichen, welches aber hier nicht in Anschlag kömmt, weil sie nur in ein paar Bodenkammern führen soll. Unter derselben läßt sich die Kellertreppe gut anbringen, so daß der Keller unter die Küche kömmt. Die Küche liegt zwar in einem Nebengebäude, aber doch gleich an der Hand, hat eine Speisekammer an der Seite, und rechts ist auch noch ein kleines Gesindestübgen abgeschnitten. Wem letzteres nebst der Küche zu klein wäre, der kann ohne Bedenken auf der Seite lit. a. die Gesindestube noch besonders anbauen, und dadurch der Giebelseite noch mehr Mannigfaltigkeit geben, weil keinem Hauptzimmer die Aussicht durch diesen Anhang versperrt wird. Das Nebengebäude, welches auch nicht mit dem Hauptgebäude parallell zu stehen braucht, sondern besser etwas schräge gestellt wird, habe ich zum Holz- und Hühnerstall nebst Gartengeräthe-Magazin bestimmt. Daß dieses alles sehr willkührlich ist, versteht sich von selbst; aber sollten auch keine Hühner gehalten werden, so giebt eine Hühnertreppe doch dem ländlichen Character noch mehr Deutlichkeit, und ein Hundestall ist aus eben diesem Grunde erforderlich, so daß also, voraus gesetzt, daß der Bauherr einmal an Ueberraschungen ein Vergnügen findet, und das, was die vermehrte Anzahl der Außenwände an Baukosten mehr erfordert, für den wegfallenden Aufwand des äußerlichen Abputzens und Ziegeldachs rechnet, ein Plan dieser Art gut ausgeführt, immer wenigstens vorübergehenden Beyfall von Fremden erhalten wird.

Erklärung
des vier und funfzigsten Plans.

Der vorhergehende Plan hat mich einmal auf die Idee von Ueberraschungen gebracht, und weil sich doch bereits so manche Gebäude von dieser Einrichtung ausgeführt finden, welches eine Art gemein werdenden Geschmacks für dergleichen Tändeleyen anzeigt, so liefere ich hier auf Tab. LXXVIII^c. und LXXIX^c. noch ein hölzernes Gartengebäude, welches äußerlich eine alte, zum Theil verfallene, kleine Kirche vorstellt; und um mich zugleich bey meinen Herrn Landsleuten gegen den Vorwurf des heimlichen Plagiats zu sichern, so melde ich hierdurch, daß sich unser Herr Oberconsistorial-Präsident Jäger schon vor einigen Jahren einen solchen Gartensaal erbaut hat, welchen ich nur mit einigen Abänderungen und der Zugabe von einigen Verzierungen nachgeahmt habe. Dieser ist auch nur von Holz, aber äußerlich so täuschend staffirt, daß zwey vorbeyfahrende Kaufleute durchaus nicht begreifen konnten, wie sie den Weg nach und von der Messe schon vierzigmal hätten paßiren können, ohne dieses alte Gebäude jemals wahrgenommen zu haben.

Diese Art von Maske begünstiget die übrige Absicht mehr als die vorhergehende. Höhe des Gebäudes, und hohe Fenster ist man bey einer Kirche gewohnt. Diese verursachen also bey der Anlage des Saals gar keine Schwürigkeit, und Fenster von verschiedener Weite und Höhe liefert uns auch fast jedes Gothische Gebäude; man kann also auch hier äußerlich diese Mannigfaltigkeit benutzen, um dem Gebäude das Ansehen von hohen Alter zu geben, wobey die Fenster in den Zimmern mit dessen Umfang in Verhältniß bleiben. Angebaut sind an solchen Kirchen gewöhnlich Sakristeyen oder Kapellen von geringerer Höhe. Diese verstärken das pitoreske Ansehen durch die verschiedene Gestalt, welche man solchen geben kann, und lassen sich inwendig sehr gut zu Küchen und dergleichen nothwendigen geringen Piecen brauchen; ja selbst die Contreforts sind nicht zu verachten, weil sich darinne, wie hier der Grundriß zeigt, ein Abtritt verstecken läßt. Alles übrige was die Täuschung befördern hilft, beruht auf gut gewählten Verzierungen von Gips oder blos gemahlt, und auf einer recht guten Staffirung, welche altes Mauerwerk getreu nachahmt. Die mehrsten Kirchen stammen auch in evangelischen Ländern noch aus den Zeiten vor der Reformation her, und die Nachahmung von diesen gewährt zu der gegenwärtigen Absicht die mehrste Mannigfaltigkeit, weil solchen mehr Figuren und Verzierungen eigen sind, sich auch der Gedanke, daß sie nach und nach verfallen sind, mit ihren hohen Alter mehr verträgt. So habe ich hier auf die Ecke ein Marienbild gesetzt, dergleichen man sich, da es sehr plumb gearbeitet seyn darf, ja sogar seyn muß, leicht von Holz schnitzen oder in Weimar von Thon brennen lassen kann, damit es nicht zu schwer ausfällt. Auf der andern Ecke muß dieser Zierrath wegfallen, weil sich die Gothische Bauart in diesem Stück durch Mangel an Symmetrie und durch freye Fantasie auszeichnet, dagegen habe ich auf der Giebelseite eine dem Schein nach eingemauerte Kreutzigung Christi angebracht. Die Hauptthür hat einen kleinen Vorplatz, welchen ein Fronton sans base bedeckt, der auf zwey, zum Theil gewundenen, ganz im Gothischen Geschmack

schwach abgedrehetten Säulen ruht, und oben mit ein paar Propheten oder Heiligen gezirt ist, von welchen wenigstens einer den Kopf durch die Stürme der Jahrhunderte, oder der Schuljugend verlohren haben muß. Die Fenster müssen alle mit dem sogenannten Eselsrücken oder Gothischen Gewölbe geschlossen und inwendig durch allerley in einander gezogene Steinhauerarbeit verziert seyn, welche fast an jedem Fenster anders geschlungen und gezeichnet seyn darf. Daß diese nur gemahlt wird, versteht sich von selbst, und da die Fenster höher als gewöhnlich gezeichnet werden, so kommen alle diese Zierrathen so weit in die Höhe, daß das gewöhnliche hohe vierseitige Fenster des Saals gerade darunter ganz offen bleibt, und nichts vom Tageslicht verliert, wie der Aufriß der Giebelseite zeigt. Wo Kirchen sind, pflegen gewöhnlich auch Gottesäcker und Erbbegräbnisse zu seyn. Leichensteine sind also auch Gegenstände, welche hier zur Charakteristik und Mannigfaltigkeit der Vorstellung angewendet werden können, so wie ich hier das Monument eines alten Ritters an die Mauer gesetzt habe, welchem man das Wappen und den Nahmen einer der ältesten in der Gegend bekannten Familie *) beyfügen muß, und wo man alte Grabsteine zu Stegen über kleine Bäche anwendet, kann man wohl auch leicht einige für baares Geld erhalten, um solche zur Verstärkung der Idee in geringer Entfernung von dem Gebäude schief und halbversunken anzubringen. Das niedrige Gewölbe deutet das Luftloch eines unter der Kirche befindlichen Erbbegräbnisses an, und hilft hier zugleich den Eingang zum Abtritt und die Kellertreppe erleuchten. Gewöhnlich findet man an den alten Kirchen Jahrszahlen welche die Zeit der Erbauung, oder einer Reparatur, anzeigen; diese vergesse man nicht in alter Mönchsschrift anzubringen, auch findet dieses auf der Wetterfahne statt. Dachfenster gehören zwar eigentlich nicht auf ein altes Kirchendach; allein da solche zu dem innerlichen Zweck nothwendig sind, so bringe man solche wenigstens so sparsam an als es möglich ist, und bedecke dieselben mit einem kleinen Thurmdach und mit Schiefer, weil sie durch dieses spitzige und schmale Ansehen wenigstens am besten mit der übrigen Bauart harmoniren.

Die mehrste Schwürigkeit hat der alte Thurm, wegen der erforderlichen Vorrichtung, um das Eindringen des Wassers zu verhindern. Ein vollkommener Thurm mit einen ordentlichen Dach ist ein weniger mahlerischer Gegenstand, ohne die größern Kosten zu rechnen, welche dessen nothwendige Höhe erfordert, wenn er nicht ganz schlecht aussehen soll. Es muß also ein abgebrochener, verfallener Thurm seyn, wie die vorliegende Figur zeigt. Dieser bekömmt entweder inwendig ein vollkommenes Zeltdach, dessen Kanten wieder etwas vermittelst Blech oder Bley aufwärts gehen, um das Wasser auf jeder Seite in der Mitte zu sammeln, wo es durch ein Loch mit einer kurzen Röhre ausfließt, oder es bedarf nur eines Pultdachs welches nach der Giebelseite zu geneigt ist, wo das Regenwasser durch eine Oefnung in dem gemahlten Zirkelfenster ausfließen kann. Alles kömmt hier auf recht gute Einrichtung an, um das Wasser von dem Gebälke und den Seitenwänden abzuhalten, vorzüglich, damit der aufgehäufte und gefrorene Schnee nicht bey dem Aufthauen einsickern kann, weßwegen die Verwahrung an den Seitenwän-

den

*) Die auf dem Kupfer befindliche Umschrift bitte ich mir nicht etwa als absichtlich zuzurechnen. Ich versuchte nur, ob sich in dem engen Raum eine leserliche Schrift anbringen ließ, und der Inhalt war dabey wie gewöhnlich bloßes Gedankenspiel. An dessen Stelle sollte der Nahme eines uralten Herrn von Adel kommen. Zufällig wurde aber dieses von mir zu bemerken, oder vielleicht von dem Kupferstecher einzuschalten vergessen und die hierher gar nicht passende Inschrift getreu copirt, worüber ich freylich selbst lachen muß.

den hoch in die Höhe gehen muß. Da wo das hölzerne Fachwerk an dem Thurm aufhört, überziehe man oben den Rand noch einmal mit Blech, und mauere sodann das übrige der Ruine mit Steinen darauf, damit auch hier das eindringende Wasser unwirksam gemacht werd. Mahlerisch wird jede Ruine, sobald sich darauf eingewurzelte Pflanzen zeigen. Diese haben auf einer solchen künstlichen Ruine nun freylich zu wenig Nahrung und Feuchtigkeit; allein es läßt sich doch etwas thun. Man befestige nur oben darauf einen Klumpen Thon und Lehmen mit etwas Erde, und pflanze die gewöhnliche Hauswurzel (sempervivum tectorum,) darein, welches wenigstens zur Blüthezeit im Julius und August ein bis zwey Fuß darüber hervor ragen wird. Mit andern Pflanzen welche die Dürrung lieben, lassen sich übrigens leicht Versuche machen, wenn man starke Blumenäsche, die unten keine Löcher haben dürfen, hinter den Zahnlücken der Mauer befestiget, und solche so ihrem Schicksal überläßt. Johannis- und Stachelbeersträuche würde ich in Ermangelung anderer Erfahrung dazu empfehlen, weil ich diese in Mauerritzen und selbst auf der Rinde alter Bäume wachsen sahe, welches beweist, daß sie von Seiten der Wurzeln nicht sehr viel Feuchtigkeit bedürfen. Pflanzt man nun in jedem Herbst einen tüchtigen Strauch von dieser Art in einen großen Blumenasch, und läßt solchen im Frühjahr, wenn er sich vollkommen belaubt hat, durch den Dachdecker in die Höhe bringen, so wird man wenigstens den größten Theil des Sommers etwas Grünes hinter den Mauersteinen hervorragen sehen.

Der Form nach sollte der Thurm etwas schmäler seyn, und würde sodann zu der Höhe und Größe der Kirche ein besseres Verhältniß gehabt haben, so wie der hier in Natur vorhandene in dieser Rücksicht vorzüglicher ist. Allein drey Umstände hielten mich ab, von dieser Wahrnehmung Gebrauch zu machen. Erstlich wird das darinne befindliche Zimmer sodann sehr klein, welches bey meiner Anlage doch zu einem Hauptzimmer bestimmt war, und zweytens ist voraus zu setzen, daß man in dieser Höhe auch nach mehrern Seiten eine angenehme Aussicht haben werde, welche auf zwey Seiten wegfallen muß, sobald der Thurm schmäler wird, weil sodann die Dachflächen höher anlaufen, und die Fenster fast auf Mannshöhe bedecken, und drittens kommen die Zimmerwände sodann mehr auf die Mitte des Saals und drücken die Balken zu sehr; wiewohl hier die angesetzte Sparren die Balken auch etwas spannen und die Wände zugleich tragen können.

Das bisher gesagte wird zureichen, um jeden zu belehren, worauf es in Ansehung der äußerlichen Decoration und Form bey der Ausführung dieser Idee ankömmt, und ich schreite deßhalb nunmehr zur Erklärung der innerlichen Einrichtung und Absicht. Es soll ein Gartengebäude seyn, in welchem sich ziemlich große Gesellschaften bewirthen lassen, und worinne der Besitzer auch zuweilen einige Nächte nebst einem Domestiken schlafen kann. Dazu besteht es nur aus einem Haupt- und einem Dachgeschoß, wie Tab. LXXIX^c. zeigt. Die vornehmste Piece zu diesem Zweck ist der Saal, dessen Haupteingang einen gegen die Sonne geschützten Vorplatz hat, wobey es frey steht, gegen über noch eine Thür anzubringen, nachdem es die Lage des Gebäudes oder des Gartens erfordert. Er liegt auf drey Seiten frey, und hat also auch nach drey Seiten die Aussicht. Mehr als dreyßig Personen können darinne speisen. Die Höhe beträgt 16 Fuß und hat ein gutes Verhältniß zum übrigen Umfang, und eben so die Länge zur Breite, welche in den Zahlen 4 zu 3 besteht. Die Fenster sind weit und hoch, und stehen in einer angenehmen

Entfernung, auch so, daß nach Abzug der Fensterbekleidungen von 9 Zoll gleiche Wand- oder Tapeten-Flächen von $3\frac{1}{2}$ Fuß übrig bleiben. Alles correspondirt mit einander und ist vollkommen; nur der Ofen fehlt, welches man verzeihen und sich mit dem daran befindlichen heitzbaren Zimmer begnügen muß. Sehr schwer wäre mirs zwar nicht geworden, auch noch diesen vor einer gemahlten Nische zwischen den beyden Communicationsthüren anzubringen; aber dieses hätte auch einen Schornstein auf der Mitte des Kirchdachs nothwendig gemacht, welcher bey der einmal vorgenommenen Maske hier durchaus unschicklich war, und nur auf die angehängte Sakristey paßte. Aus dem Saal kömmt man durch eine Thür in das Gesellschaftszimmer und durch die andere zu der Treppe, oder nach der Küche. Das Gesellschaftszimmer ist zwar nicht groß, gewährt aber doch eine angenehme Retirade, weil es regelmäßig ist, sobald man nur den Fenstern gegen über ein gewöhnliches Canapee placirt. Die Röhre von dem Windofen wird in den Küchenschornstein geleitet, welcher deßwegen etwas weiter als gewöhnlich seyn muß. Die Treppe ist nicht schön, sondern leistet nur das Nothwendige, ohngeachtet viel Kunst erforderlich war, um solche so in die Höhe und nach der Tiefe zu führen, daß alle Zwecke erreicht werden konnten. Ihr Hauptfehler besteht in der Art des gewendelten Auftritts und in der geringen Breite derselben; doch beydes wird verzeihlich, weil solche nur nach einem einzigen Zimmer und zu den Schlafkammern führt, welche nicht von fremden Personen gewöhnlich besucht werden, und wo es also schon zureichend ist, wenn eine Person bequem darauf paßiren kann. Es blieb hier durchaus kein Mittel zur Verbesserung übrig, wenn das Gesellschaftszimmer nicht irregulair in Ansehung der Stubenthür, und zu schmal, oder der Saal zu seiner Bestimmung zu breit, und also auch soviel länger werden sollte. Genug daß die Treppe so breit ist, daß ein hageres Paar einander darauf führen kann; daß auf die Treppenarme zwey schmale Fenster ganz gerade stoßen, und daß die Stufen nicht höher als 7 Zoll und 12 Zoll breit sind. Der Eingang in die Küche ist unter dem punktirten Treppenarm befindlich, wo die Treppe schon 18 Stufen oder $10\frac{1}{2}$ Fuß gestiegen ist, so daß man sehr bequem darunter weggehen kann. Unter dem kleinen Treppenarm müssen drey Stufen unterwärts geführt werden, um ohne Anstoß unter dem langen Treppenarm weg auf den Abtritt und zu der Kellertreppe zu kommen. Die Küche besteht, wie die Figur zeigt, aus einem Vieleck, welches zu ihrem Gebrauch nichts schadet und hat ihren besondern Ausgang, durch welchen die Bedienten ohne zu hindern aus und ein paßiren können, so wie die Herrn Geistlichen vor diesem unbemerkt in ihre Sakristey schlichen. Der Umfang ist der Absicht angemessen; nur fehlt es an einer Speisekammer, welche durch einen Schrank zwischen der Treppe, und durch die Nähe des Kellers unter dem Gesellschaftszimmer ersetzt werden muß. Noch muß ich bemerken, daß das Küchengebäude absichtlich nicht vor die Mitte der Giebelwand gesetzt ist, um unsern lieben Vorfahren auch in diesem Stück getreu zu bleiben, welche sich durch einen Nebenumstand sehr leicht zu dergleichen Irregularitäten verleiten ließen, oder bey dem Abstecken der Gebäude das Maas nicht immer so ganz genau nahmen.

Unter dem Dach ist die Treppe so geführt, daß der Raum über dem Arm, da wo man austritt, nach der auf Tab. LXXVIII^{c}. punctirten Höhe des Dachs, gerade 8 Fuß hoch ist, und also gar keinen Anstoß mehr befürchten läßt; zumal in der Mitte, wo man diese Höhe durch eine Wölbung der Decke noch etwas vermehren kann. Von dem hier befindlichen Pedest kömmt man in eine Gesinde- oder Geräthekammer und ferner auf eine kurze Gallerie, welche in das im Thurm befindliche Sommerstübgen führt. Dies-

ses ist ein ziemlich großes, hohes, quadratisches Zimmer, das nach drey Seiten Fenster hat, und an nicht zu heißen Tagen gewiß einen angenehmen Aufenthalt gewährt, zumal da eine Schlafkammer zugleich dahinter liegt. Fehlt es noch am nöthigen Platz, besonders um Schränke zu setzen, so darf man nur den Raum, unter der schrägen, senkrecht verblendeten Dachfläche, auf der Gallerie dazu benutzen.

Von Steinen mit hölzernen Schiedwänden läßt sich die Idee auch leicht ausführen; man darf nur an der Länge und Tiefe des Gebäudes soviel zulegen als die Mauern dicker werden, wozu ohngefähr eine Baustätte von $71\frac{3}{4}$ Fuß Länge und $27\frac{1}{2}$ Fuß Breite zureichend seyn würde; doch versteht sich von selbst, daß der Thurm jederzeit nur von hölzernen Wänden aufgesetzt werden kann.

Erklärung
des fünf und funfzigsten Plans.

Der Gedanke einen Saal zu bauen, der sein Licht nur von oben herab empfängt, welches dadurch meistens gebrochen wird, und also viel sanfter einfällt, ist nicht neu. Ich glaube daß solcher schon mehrmals ausgeführt worden ist, und noch mehr bedienen sich die Dichter dieser Idee, wenn sie einem Gebäude alle Reitze vereinigt zutheilen wollen. Ich habe noch kein Gebäude von dieser Art selbst gesehen, aber desto mehr schöne gezeichnete Fassaden nebst den dazu gehörigen Grundrissen, wo sich kein anderes als das von oben einfallende Licht denken ließ, um die in der Mitte liegende Zimmer zu erleuchten. Einiges Bedenken fand ich zwar immer bey dieser Art der Erleuchtung; aber noch anschauliger wurden mir alle damit verknüpfte Schwürigkeiten, da mich ein Freund, welcher sich sehr viel von dieser Idee versprach, veranlaßte, solche wirklich zu entwerfen und zu ordnen, besonders, da dieser gegen einen vierseitigen oder zirkelrunden Saal protestirte, und durchaus einen ovalen Saal zur Hauptpiece verlangte. Betrachte ich mein Buch in Ansehung seiner Hauptabsicht, nach welcher es nur Entwürfe zu Gebäuden für die wohlhabenden und mittlern Bürger und keine Prachtgebäude liefern soll, so hätte ich die Zeichnungen auf Tab. LXXX^{c}. und LXXXI^{a}. als bloße Uebungsstücke für mich behalten sollen; allein da ich auch hier meiner angenommenen Weise getreu bleiben und Vorzüge, Schwürigkeiten und Fehler genau bemerken kann, so werden diese beyde Zeichnungen das Mittel seyn, manchen Anfänger in der Baukunst auf viele Umstände aufmerksam zu machen, welche bey der Ausführung von Ideen vorkommen können, die von der gewöhnlichen mehr betretenen Bahn abweichen, und auf diese Art, obgleich nicht der größern Anzahl der Dilettanten, doch der kleinern Anzahl junger Baukünstler nützen; und hat der Himmel einem Manne, dem dem die Idee gefällt, soviel Geld bescheert als zur Ausführung erforderlich wird, so liegt solche wenigstens mit einiger Deutlichkeit schon vor Augen, um daran nach Belieben abändern zu können, welches ebenfalls ein Zweck dieses Werks ist.

Die Absicht dieses Plans ist: ein Sommer- Wohn- oder Gartengebäude für einen reichen und angesehenen Mann zu liefern, in welchem derselbe mit zahlreicher Familie bequem wohnen und ziemlich große Gesellschaften bewirthen kann, und der Hauptgedanke, wodurch sich derselbe von andern unterscheidet, ist ein ovaler Saal, welcher in der Mitte des Gebäudes liegt, und deßhalb sein Licht nur von oben durch große Dachfenster erhalten kann. Es ist auf steinerne Hauptwände berechnet, besteht nur aus einer Etage nebst hohen Souterrain, und erfordert ohne die Freytreppe eine 97 Fuß lange und 87 Fuß breite Baustätte. Wir wollen zuerst die Schönheiten und Bequemlichkeiten, welche der Plan gewährt, betrachten, und die Bemerkung der Fehler und Schwürigkeiten bis zuletzt versparen.

Das Gebäude hat zwey Eingänge. Der vordere oder Haupteingang führt über eine gebrochene Freytreppe in einen kleinen Hauserden. Dieser wird durch ein Oberlicht über der Thür satsam erleuchtet, und dient zum Eingang in vier verschiedene Reviere; nemlich in das Apartement des alten Herrn, der Frau, der jungen Herrn und der Fräuleins, im Fall man nemlich den Saal zugleich als ein Vorzimmer betrachtet. Regelmäßig ist derselbe auch, wenn man nicht vergißt, zwey blinde Thüren anzubringen, und an dem vordersten Ende eine bis an die Decke reichende Verblendung anzulegen, welche vortreffliche Wandschränke giebt, die den Mangel einer Garderobe für die jungen Herrn ersetzen; denn dadurch correspondiren die Thüren nicht nur mit einander, sondern sind auch auf den Wänden gleich ausgetheilt. Nun kommen wir zuerst in das Vorzimmer des Herrn welches zugleich wegen seiner Größe zum gewöhnlichen Speisezimmer zu gebrauchen ist, und vorzüglich an trüben Tagen in dieser Rücksicht den Vorzug vor dem Hauptsaal verdient. Es ist regelmäßig, sobald man nur die Staffirung auf den Wänden darnach anrichtet; denn obgleich die Haupt- und Communications-Thüren nicht in der Mitte der Wände stehen können, so läßt sich doch auf den großen Wandflächen eine solche Eintheilung der Felder treffen, daß eine Symmetrie und Harmonie entsteht, weil man sich nur die Thür nebst deren Bekleidung als ein großes Feld denken darf, mit welchem zwey gleich große und zwey schmale Felder zwischen diesen correspondiren. Das Verhältniß ist übrigens wie 3 zu 4, die Eckwinkel neben den Fenstern sind einander gleich, der Ofen steht in der Mitte der Wand in einer Wandnische, und mit den Fenstern correspondiren zwey Thüren, welche den Gebrauch des dunkeln Winkels zwischen den Wänden zu Kleiderschränken oder einer kleinen Garderobe möglich machen. Durch die Communicationsthür, welche gerade auf den Fensterschaft stößt, kömmt man in das Wohnzimmer des Herrn. Dieses hat eine schöne Größe und ist auch sehr symmetrisch; denn die Eckwinkel neben den Fenstern sind einander gleich, und alle Thüren stehen in der Mitte der Wände. Der Ofen steht in einer Ecknische, mit welcher eine andere correspondirt, und bequem ist es in sofern: weil man aus demselben in das Gesellschaftszimmer, und durch dieses in das Apartement der Frau kommen kann, und weil man durch eine andere getheilte Thüre den Eingang in das kleine Schlafzimmer und in die Bibliothek hat, so daß also durch diese Verbindung und durch die Nähe der Garderobe alles nöthige vereiniget ist.

Das gegenüber liegende Apartement besteht aus einem Wohnzimmer für die jungen Herrn und deren Hofmeister, welches von eben der Regularität, Größe und Beschaffenheit ist, wie das Wohnzimmer des Herrn, nur daß sich solches durch eine Glaß-

oder Alkovenwand unterscheidet, hinter welcher zwey Betten Raum haben. Außer diesem liegt noch eine schöne Schlafkammer darneben, in der ebenfalls zwey Betten nebst den übrigen Bedürfnissen stehen können, wodurch es den Bewohnern an keiner Bequemlichkeit mangelt.

Das dritte Apartement besteht aus dem Wohnzimmer der Fräulein und der Gouvernante, nebst den dazu gehörigen Schlafzimmern. Das erste hat seinen Eingang in dem Saal, begreift das Verhältniß wie 3 zu 4. und ist bey einer ansehnlichen Größe in jedem Betracht regelmäßig, weil die Eckwinkel der Fenster einander gleich sind, und die Hauptthür in der Mitte der Wand steht. Zwar befinden sich die Communicationsthüren nicht in der Mitte der Wände, allein es bleibt dafür eine andere Schönheit: nemlich es lassen die beyden Eckischen gleichbreite Wandflächen neben den Thüren übrig, worauf egale Staffirung angebracht werden kann, welches da nicht statt findet, wo die Thüren in der Mitte der Wände stehen, und die Eckischen einen Theil der Wandflächen verdecken. Weil dieses Zimmer unmittelbar mit dem Saal in Verbindung liegt, und also bey Gesellschaften immer gut aufgeputzt erhalten werden muß, so liegt noch ein kleines zierliches Cabinet darneben, um weibliche Arbeiten darinne zu verrichten, aus welchem man in einen kleinen Alkoven und in eine schöne Schlafkammer kömmt, die zusammen drey Betten fassen.

Das vierte Apartement gehört der Frau, und besteht aus einem Wohnzimmer, Schlafkammer und Garderobe. Das Wohnzimmer der Frau hat seinen Haupteingang durch das Gesellschaftszimmer, welches hier die Stelle eines Vorzimmers vertritt. Es ist ziemlich groß und sehr regelmäßig, denn die Eckwinkel sind gleich, die Thüren stehen entweder in der Mitte der Wand oder dem Fenster gegen über, und mit dem einen Fenster correspondirt der Ofen in einer Wandnische, wodurch alle Vorzüge vereiniget werden; und in Ansehung der Lage hat es auch alle Bequemlichkeiten, weil es außer den oben genannten Piecen auch noch mit der Kinderstube Communication hat. Die Schlafkammer ist zwar klein; faßt aber doch zwey Betten, für den Fall, wenn der Herr einmal seinen Besuch auch durch die Nacht verlängern wollte, und die Garderobe wird für einen Sommeraufenthalt auch das nöthige leisten.

Das fünfte Apartement sind die Gesellschaftszimmer. Diese bestehen eigentlich nur aus dem Hauptsaal und einem Zimmer; allein da auf der rechten Seite das Zimmer der Fräulein auch mit dazu gebraucht werden kann, und die Wohnzimmer des Herrn und der Frau in so naher Verbindung liegen, so kann sich im Nothfall eine große Gesellschaft in diesen vier Zimmern vertheilen. Der Saal ist nicht so groß, als man in einem Gebäude vermuthen sollte, dessen ganze Form und Anlage sich auf die Form und Lage des Saals gründet. Die Ursache soll in der Folge näher entwickelt werden. Er beschreibt ein schönes Oval, dessen Durchmesser sich wie 3 zu 4 verhalten. Ob diese Form der Musik sehr günstig oder ungünstig ist, kann ich aus Mangel an Erfahrung nicht bestimmen, besonders da ich die Meynungen darüber getheilt finde; indem sich der eine Theil sehr viel davon verspricht, der andere aber einen zu lange fortlaufenden Ton vermuthet, wodurch Verwirrung des Vortrags entsteht. Sein Licht erhält er von oben durch acht ovale Röhren, oder durch acht Dachfenster. Es können an einer geraden Tafel 32, und an einer figurirten Tafel bis 40 Personen darinne speisen. Da das Licht nur bey gewissen

zufäl-

zufälligen Stand der Sonne von oben bis auf den Boden fallen kann, so wird sich gewöhnlich ein sehr sanftes gebrochenes Licht darinne befinden, welches an heisen Sommertagen sehr angenehm ist; allein an trüben Tagen möchte man doch von der Durchsichtigkeit des Weins in Glas weniger Genuß haben, als der Gegenstand werth ist. Zwey Oefen welche aus gebrannten Statuen bestehen können, verheitzen den Saal in den Herbsttagen gleichförmig, mit welchen zwey bloße Statuen in den übrigen Nischen correspondiren müssen. Die Decoration besteht aus sechzehen corinthischen Wandpfeilern, welche so wie die Wände sehr weiß oder hell gehalten werden müssen, damit das einfallende Licht nicht verschluckt sondern reflektirt wird, um solches soviel als möglich zu benutzen. Die Höhe beträgt 29 Fuß, und also mehr als die Weite erfordert, wovon ich die Nothwendigkeit und die Unmöglichkeit diesem Fehler abzuhelfen in der Folge zeigen werde. Es ist dieses ein Umstand, weßwegen diese Art der Säle niemals für den Winter taugt, weil sie sich fast niemals bis auf den Boden durchheitzen lassen würde, da es schon schwer fällt, dergleichen hohe Säle nur vermittelst der Lichte hinlänglich zu erleuchten, weil sich die Lichtstrahlen oben in dem hohen Raum zu sehr verlieren, ohne zurück geworfen zu werden. Die halbgewölbte Decke erleichtert dieses zwar etwas, aber doch nicht zureichend, weßwegen, weil die Wandleuchter immer nur in und über der gewöhnlichen Mannshöhe angebracht werden können, doppelte Kronen über einander nöthig sind, und zwar nicht auf die gewöhnliche Art, sondern mit dem Zug und Gegengewicht, so daß, wenn die unterste Krone eben auf den Fußboden aufstößt, die oberste gerade noch Mannshöhe über dem Fußboden bleibt, damit die Lichte bequem aufgesteckt werden können. Daß hierzu durchaus Wachslichte gehören, welche kein Putzen erfordern, versteht sich von selbst.

Der Modul der corinthischen Wandpfeiler hat 9 Zoll. In Ansehung der Säulenweiten habe ich mir die Berechnung erspart, weil solche ungleich seyn müssen, und die Circumferenz einer Eylinie schwer zu berechnen ist, besonders aber, weil es bey der Eintheilung der Sparrenköpfe, als kleiner Partien, so ziemlich auf Spitzfündigkeiten hinaus läuft, und gewiß niemand die kleinen Fehler in der Austheilung derselben bemerken wird, sobald diese nur cum grano salis abgetheilt werden. Ja ich möchte fast behaupten, daß keine mathematisch reine Austheilung oder Ausrechnung möglich ist, weil ich sehr zweifle ob eine mathematisch richtige Ausführung der Eylinie von dem Maurer verlangt werden kann, wenn ihm gleich Chablonen von Bretern zugeschnitten werden, welche aus zwey großen und vier kleinen Sextanten bestehen, an welche er sein Senkbley anlegen kann. Das Gesims wird auf jeden Fall Gips-Arbeit, wozu Formen erforderlich sind, und die ganze Eintheilung der Sparrenköpfe wird gewiß zu jedermanns Zufriedenheit ausfallen, wenn man eine Form hat, um dergleichen nach der strengen Regel abzuformen, wozu man hier die größte Säulen-Entfernung wählen mag, und eine, so etwas weniges schmäler und eine andere so etwas weniges breiter ist. Mehr Mühe anzuwenden ist Pedanterey, zu deren Dank niemand genug Schärfe im Augenmaas, oder Kleinigkeitssinn, mit gutem Geschmack vereinigt haben wird.

Außer dem Saal ist noch das eigentliche Gesellschaftszimmer hier an der Seite anzutreffen, welches für kleinere Zirkel allezeit elegant erhalten wird. Dieses hat alle gute Eigenschaften des Wohnzimmers der Fräulein, weßwegen ich mir hier deren Aufzählung erspare, und nur bemerke, daß es etwas breiter ist. Sollte es nicht zureichend seyn,

so stoßen noch zwey Zimmer darauf, welche leicht zum Empfang von Gesellschaft aufgeräumt werden können.

Den übrigen Raum nehmen die Kinder- und Domestikenstuben ein. Die Kinderstube ist zwar kein Meisterstück, aber doch gut, und so groß, daß auch noch ein Bette darinne stehen kann, sobald der darhinter liegende Alkoven nicht zureichend ist. Sie communicirt mit dem Zimmer der Mutter, und hat freyen Ausgang in den hintersten Hauserden, auf dessen einer Seite soviel Raum menagirt ist, daß sich vortreffliche Wandschränke anbringen lassen, um theils die Wäsche, theils weibliche Garderobe zu fassen. Das nächste ist ein Raum, wo die Treppe nach den Sousterrain hinunter und nach dem Boden in die Höhe geführt ist. Da dieses zu dem untergeordneten Zweck der schönen Baukunst gehört, so wird man verzeihen, daß hier weniger auf Regelmäßigkeit als auf Benutzung des Raums gesehen ist; doch ist die Treppe selbst nicht schlecht, sondern würde in jedem Mittelgebäude für schön paßiren können. Neben derselben kömmt man auf einen kleinen Vorplatz, wo der Eingang in zwey helle Abtritte und in die Domestikenstube befindlich ist. Die letztere ist geräumlich und gut, weil sie nahe an dem Hauserden und an der Treppe nach dem Sousterrain liegt, wo sich die Küche befindet. Daran liegt das Stübgen der Kammerjungfer nebst deren Schlafkammer, welche auf diese Art nicht fern von der Frau und gerade neben die Fräuleins logirt ist.

Das Souterrain war allezeit nöthig, um das große Gebäude von einem Geschoß etwas zu heben, und ich richtete deßwegen alles mit Fleiß so ein, daß die Küche und Zubehör in dasselbe verlegt werden mußte; damit es doch nicht ganz unbenutzt blieb. Unter der hintersten Freytreppe ist eine Oefnung, wo man von außen hinein kann, um auf diese Art Fässer und dergleichen Sachen bequemer hinunter zu bringen; aber der gewöhnliche Eingang ist lit. a. unter der Treppe, wo sich eine bequeme Treppe hinunter führen läßt. Da ein Theil des Sousterrains unbenutzt bleiben wird, so habe ich, um Raum zu ersparen, dasselbe auf Tab. LXXXI^a. nicht ganz und nach einem kleinern Maasstab gezeichnet; doch wird sich jeder nach den angegebenen Maaßen leicht zurecht finden können. Die äußern Mauern des Hauptgeschosses sind $2\frac{1}{2}$ Fuß dick gerechnet, und in dem Erdgeschoß 3 Fuß 3 Zoll, damit Vorsprung genug zu dem Grund der Wandpfeiler übrig bleibt. Die ovale Saalwände sind im Hauptgeschoß 3 Fuß dick angenommen und im Grunde 4 Fuß. Die Schiedmauern des Erdgeschosses habe ich da wo sie Wände tragen müssen 2 Fuß dick gerechnet, und da wo zugleich Gewölbe darauf ruhen $2\frac{1}{2}$ Fuß. Die übrige Einrichtung besteht, so weit ich solche bestimmen konnte in folgenden. Von der Treppe kömmt man rechterhand in einen Raum, welchen ich die Vorküche genennt habe, um darinne allerley Geschäfte zu besorgen, wozu es in der Küche an Platz fehlt. Daran liegt auf einer Seite das Speisegewölbe und auf der andern die Küche, welche zu mehrerer Bequemlichkeit zwey Heerde hat, weil die Anlage der Schornsteine nicht erlaubte einen freystehenden Heerd anzubringen. Die darauf folgende Piece würde ich zum Waschhaus bestimmen. Auf der linken Hand der Treppe kömmt man erstlich in einen sogenannten Dunk, wo sich allerley Gewächse auswintern lassen, neben welchem die Kellertreppe vollends hinunter geführt ist, über die man in einen Wein- und Bierkeller kömmt, wozu nöthigenfalls lit. b. noch ein dritter Keller angebracht werden kann. Erfordert die Wirthschaft noch mehr kühle Piecen, so ist unter dem ganzen Vordertheil des

Gebäudes noch Raum genug vorhanden, welcher seinen Eingang theils aus dem Waschhaus, theils unter der vordersten Freytreppe erhält.

Alles wäre auf diese Art nicht nur bequem, sondern auch schön logirt und untergebracht, bis auf die Schlafstellen der Domestiken. Für diese bleibt nichts übrig als der Raum unter dem Dach, wo sich zwar Platz genug dazu findet, aber auch noch manche Schwürigkeit in Ansehung des Zugangs durch die aufsteigende Schornsteine, und wegen Mangel des Lichts eintritt; doch wird sich, wenn erst alles da steht, gewiß die nöthige Einrichtung, wenn gleich nicht schön, doch brauchbar, treffen lassen, sobald man die Art der Verzierung des Giebelfeldes mit fünf Fenstern, wie solche auf Tab. LXXXI^{c}. gezeichnet ist, wählt, und etwa auf der Vorder- und Hinterseite hinter der Balustrade ein Dachfenster anbringt.

Die Fassade dieses Gebäudes auf Tab. LXXX^{c}. haben viele Personen für schön erklärt; allein sie hat die Eigenschaft, daß sie durchaus auf keiner Anhöhe Wirkung thun kann, sondern jederzeit an der tiefsten Stelle des Gartens stehen muß, so daß man sie so viel als möglich von der Höhe herunter sieht; denn unter diesen Umständen präsentirt sich solche doch wenigstens in einiger Entfernung vollkommen, und verliert nur bey mehrerer Annäherung ihre Deutlichkeit; da man solche hingegen auf einer Anhöhe niemals ganz übersehen würde, weil die Kuppel alsdann durch die Balustrade zu sehr versteckt wird. Vermehrte Höhe dieser Kuppel könnte zwar diesem Umstand vorbeugen; allein die Kosten werden dadurch nicht allein beträchtlicher, sondern der Einfall des Lichts durch die Dachfenster wird dadurch auch mehr erschwert, und die Dachfenster können demohngeachtet nicht höher hinauf gestellt werden, wenn der Saal nicht bey einer ganz unverhältnißmäßigen Höhe inwendig ganz dunkel bleiben soll. Vielleicht macht mancher Kenner hier die Bemerkung, daß man eben um dieser Fehler und Schwürigkeiten willen die Kuppeln ganz verbannen sollte, weil solche ohnedem nicht jedem critischen Auge wohlgefallen. Allein ohngerechnet, daß hierüber noch nicht ganz abgestimmt ist, und die Meinungen getheilt bleiben, so hat man doch auch Unrecht, wenn man die Gegenstände, wodurch sich die Gebäude von einander unterscheiden und auszeichnen lassen, gar zu sehr vermindert. Es bleibt ja ohnedem in der blos bürgerlichen Baukunst Einförmigkeit genug, welche sich nicht immer vermeiden läßt, und der nöthige Kostenaufwand wird die Kuppeln gewiß nicht zu häufig werden lassen. Der Gedanke behält jederzeit etwas erhabenes, weil man sich unter einem so gleichförmig von allen Seiten aufsteigenden mit Fenstern umgebenen Dach, immer ein verhältnißmäßig hohes und weites Zimmer denkt, das einen wichtigen Bewohner vermuthen läßt. Das Thürmgen ist so gezeichnet, und auf dem Profil Tab. LXXXI^{c}. mit solchen Maasen angegeben, wie sichs auf dem Papier am besten ausnimmt, allein bey der Ausführung müssen hier wegen der perspectivischen Verkürzung wenigstens noch 3 Fuß an dieser Laterne zugegeben werden, wenn sie nicht gar zu niedrig und gedruckt erscheinen soll.

Weil das Gebäude fast ein gleichseitiges Quadrat bedeckt, und also vier fast gleichförmige Fassaden haben mußte, so habe ich mich zur Abwechselung auf der vordersten und hintersten Seite eines aufgesetzten blinden Altangeländers, und auf den beyden übrigen Seiten, eines Frontons bedient. Der letztere, welcher sich auf Tab. LXXXI^{c}. gezeichnet findet, giebt noch überdieses Gelegenheit den Piecen unter dem Dach das nöthige Licht zu

verschaffen. Nur ein rundes Fenster wäre freylich den Regeln der schönen Baukunst angemessener gewesen; allein dieses leistete zu wenig, und ich mußte mir deßwegen auf andere Art zu helfen suchen, wodurch die gewählte Verzierung nothwendig wurde. Ich glaube, daß solche keine üble Wirkung thun wird; nur muß die Einfassung der verschlungenen Zirkel etwas schmäler werden. Uebrigens kann man die leeren Felder dazwischen noch mit Rosen ausfüllen, damit das Auge nicht blos auf den Fenstern ruhen bleibt, sondern die Aufmerksamkeit mehr zerstreut wird.

Die Jonische Wandpfeiler stechen 3 Zoll hervor, und haben einen Modul von 9 Zoll. Gerne hätte ich diese etwas höher und also stärker gemacht, um solchen gegen die große Fenster mehr Maße zu geben; aber die Etage würde dadurch auch höher geworden seyn, und das Dach hätte alsdenn die Kuppel entweder zu sehr verdeckt, oder es hätte zu flach werden müssen, welches ich vermeiden wollte. Es liegt der Gradsparren ohnedieses schon flacher, als es in Schneereichen Gegenden gut ist.

Das Dach kann auf zweyerley Art angelegt werden: einmal mit vier Grad Sparren von jeder Ecke, so daß die kurze Sparren daran angeschiftet werden, und die langen in paraleller Richtung in gleicher Höhe rundum an der Kuppel anstoßen, wodurch solches etwas gewölbt wird, oder auf die Art wie ich solches gezeichnet habe, wo acht Gradsparren nach den vier äußersten Punkten der Kuppel laufen an welche alle übrige Sparren angeschiftet sind, wodurch noch vier dreyseitige Flächen dazwischen bleiben, welche theils mit quer, theils mit geradauslaufenden Sparren ausgefüllt werden müssen, wodurch das regulaire Aufsteigen der Schornsteine über das Dach etwas erleichtert wird. Die erstern zeigen die punktirte Linien auf dem Grundriß, und die letztern lassen sich auf dem Profilriß ziemlich deutlich wahrnehmen. Jeder Liebhaber mag sich nun mit seinem Zimmermeister über beyde Methoden berathen und die beliebige wählen.

Ich komme nun zur Erklärung der Schwürigkeiten, die mit der Ausführung dieses Plans verbunden sind, welche in folgenden bestehen:

Erstlich ist es ein sehr kostbarer Bau, weil dessen Ausführung von Holz nicht wohl anzurathen ist, sondern jederzeit steinerne Hauptwände gewählt werden müssen; und achtet man dieses auch in manchen Gegenden nicht, so erfordert das flache Dach sehr viel mehr und stärkeres Holz als ein gewöhnliches Dach, und die Ausführung der Kuppel noch mehr als dieses.

Zweytens erfordert eine runde Kuppel schon einen sehr geschickten und geübten Zimmermeister, ohngeachtet bey dieser doch alles nach einem Leerbogen gearbeitet werden kann; noch vielmehr aber eine ovale Kuppel, weil bey dieser zwölf ganz verschiedene Leerbögen erforderlich sind, deren Entwurf nicht nur schwer, sondern ihre Verbindung noch schwerer ist, welches sich eben so mit der darauf gesetzten Laterne verhält.

Drittens hat der Einfall des Lichts von oben jederzeit Schwürigkeiten, und wird bey niedrigen Stand der Sonne niemals ganz zureichend seyn, weßwegen die ganze Idee bey einem beständigen Wohngebäude durchaus nicht auszuführen ist; denn wollte man sich durch einen aufgesetzten Tambour unter der Kuppel helfen, und die Fenster in diesem

anbringen, so müßte das übrige Dach ganz wegfallen, welches in Deutschland gar nicht anzurathen ist, weil die platte Dächer auf diesem kalten Boden bey aller Vorsicht niemals gedeihen können, sondern den Ruin des Gebäudes nach sich ziehen, am wenigsten aber über hölzernen Schiedwänden und hölzernen Decken. Es erfordert schon das gegenwärtige Dach einen Ueberzug von Blech oder Bley, weil es etwas zu flach seyn muß. Wollte man aber den Tambour über dem gegenwärtig gezeichneten Dach anbringen, so müßte, wenn solcher wirksam seyn soll, der Saal eine ganz ungeheuere Höhe bekommen, welche mit dessen Größe in gar keinem Verhältniß stünde, wie man an dem Profilriß leicht absehen kann. Er ist jetzt bereits so hoch, daß er eben deßwegen im Winter ganz unheitzbar ist.

Viertens läßt sich der Saal, ohngeachtet er die Hauptpiece, und in Ansehung seiner Form die Veranlassung zur ganzen übrigen Idee ist, nicht größer anlegen, und kann deßwegen nie zu einem öffentlichen Versammlungsplatz, etwa zu großen Conzerts und dergleichen gebraucht werden; denn so wie man den Diameter des Saals erweitert, so muß verhältnißmäßig auch die Höhe der Kuppel steigen, welche jetzt so niedrig gehalten ist, als es nur das gute Ansehen von außen erlaubte, und dadurch wird auch der Einfall des Lichts immer mehr erschwert, worauf doch die Hauptsorge gerichtet seyn muß.

Fünftens hat es eine eigene Schwürigkeit mit den Schornsteinen. Der größte Theil muß auf den vier Ecken zusammen gezogen und herausgeführt werden. Von diesen ist zu befürchten, daß sich der Wind an der höhern Kuppel stößt, uud den Rauch zurück treibt. Die Rauchfänge von den Oefen des Saals und die Küchenschornsteine lassen sich nicht einmal diesen Weg leiten, weil sie sonst die Passage unter dem Dach, da wo der Raum darunter am höchsten ist, versperren würden. Diese müssen also zwischen den doppelten Sparren oder Biegen der Kuppel in die Höhe laufen und ihren Rauch oben in der Laterne der Luft übergeben, weßwegen diese auch an ihren Pfeilern nicht hell angestrichen, sondern mit Schiefern benagelt werden muß, damit solche der Rauch nicht beschmutzen oder Feuersgefahr verursachen kann. Dieses ist also auch noch ein Umstand, um deßwillen sich diese Idee zu keinem gewöhnlichen Wohngebäude schickt, wo während dem ganzen Winter viele Oefen geheitzt werden müssen. Anders ist dieses in einem Sommergebäude, wo das Küchenfeuer nur allein permanent ist, und die übrige Oefen nur an kühlen Herbsttagen gebraucht werden, weil man sich, in Hoffnung schönerer Witterung, noch nicht entschliesen kann, den Garten zu verlassen.

Den Profilriß auf Tab. LXXXI^c. gebe ich für keine vollkommen ausgeführte Zeichnung aus, welches auch bey einem so kleinen Maasstab und einer einzigen Durchschnittslinie nicht wohl möglich ist; sondern er soll nur dazu dienen, um die nothwendige Höhe des Saals und der Zimmer zu zeigen, und um einen Begriff von der Art der Erleuchtung des Saals und der Structur des Dachs geben. Das Giebelfeld habe ich von Holz gezeichnet, weil ich glaubte, daß auf diese Art die fünf runde Fenster am leichtesten darinne anzubringen wären; allein es kann auch eben so gut von Steinen seyn, sobald es nur mit dem gehörigen Fleiß zusammen gesetzt wird. Die ganze Zeichnung soll also nur für einen ohngefähreu Entwurf gelten; denn zur Vollständigkeit wären mehrere nach einem größern Maasstab gezeichnete Durchschnitte nöthig, welche aber mehr in eine vollständige Zimmermannskunst, als hieher gehören.

Erklärung
des sechs und funfzigsten Plans.

Das prächtige Gartenhaus des Herrn Banquier Leer zu Leipzig gab mir die erste Idee zu dem vorliegenden Plan. Jenes ist zwar schmäler und hat vielmehr in die Augen fallende Architektur; allein bloße Copie war auch meiner Absicht zuwider, weil dort der Raum zu beschränkt und mit keinem Gelde zu erkaufen war, wodurch ein zwar prächtiges Lusthaus entstand, dessen innerer Gehalt aber nicht mit den zur Ausführung nöthigen Kosten und mit vieler Familien Vermögens-Umständen im Verhältniß steht. Ich habe die Absicht, eine Idee von einem großen Gartengebäude zu geben, welches nicht nur von einer reichen Familie als Lusthaus, sondern auch zum Sommeraufenthalt mit aller möglichen Bequemlichkeit benutzt werden kann, und dazu eine 96 Fuß breite und 87½ Fuß tiefe Baustätte bestimmt.

Das ganze Werk muß äußerlich steinerne Wände und innerlich hölzerne Schiedwände haben, und besteht aus einem Corps mit zwey Flügeln, von zwey Etagen, wie sich solches auf der LXXXII^c. LXXXIII^c. und LXXXIV^c. Tafel übersehen läßt.

In der untersten Etage, welche nur vier Stufen über dem Boden erhoben ist, besteht die Hauptpiece in einem achtseitigen Saal, welcher sich vor andern dadurch auszeichnet, daß er kein anderes Licht hat, als das, welches durch die beyde, mit eisernen Gitterflügeln versehene, weite und hohe Thüren einfällt. Ein gleicher kühler, an heisen Sommertagen sehr angenehmer Saal befindet sich in dem oben genannten Leerischen Gartenhaus, welcher mit der schönsten Stukaturarbeit an den Wänden und an der Decke, vorzüglich auf den vier abgeschnittenen Ecken mit der Vorstellung der vier Jahrszeiten, als Gehänge in Hautrelief, geziert ist, und jedem Fremden wegen seines sanften Lichts sehr wohlgefällt. Diesen habe ich hier nachgeahmt, bin aber über den einzigen Punkt zweifelhaft, ob eben dieses Licht auch in meinem Saal, welcher, da das ganze Gebäude grösser ist als jenes, auch etwas länger und breiter ausfiel, eben so gut zureichen werde, um alle Seiten vollkommen zu erleuchten. Daß darinne, als Durchgang betrachtet, nicht mehr Licht erforderlich ist, bin ich überzeugt; denn die beyde Thüren haben doch zusammen 165 Fuß Quadratinhalt, welches fast vier großen Fenstern gleich ist, und weil die Ecken abgeschnitten sind, so werden die Lichtstrahlen auch mehr reflectirt; aber als Hauptsaal könnte derselbe wohl nur an sehr hellen Tagen gebraucht werden. Doch paßt auch dieses zu dessen übriger Bestimmung; denn helle Tage sind im Sommer auch gewöhnlich warm, und an kühlen Tagen ist der Aufenthalt darinne überhaupt nicht sehr anzurathen; wobey auch gar nichts verlohren geht, weil ein Hauptsaal in der zweyten Etage befindlich ist. Um ganz sicher zu gehen, thut man am besten, wenn man da, wo auf dem Aufriß Tab. LXXXI^c. nur aufgelegte Tafeln befindlich sind, gleich Fenstergewände mit einmauern läßt, und die Wirkung abwartet. Findet man, daß der Saal nicht hell genug wird, so schlägt man diese Fenster wieder durch, und zieht auf beyden Seiten Scheidewän-

wände ein, wie solche die punktirte Linien auf dem Gründriß anzeigen. Dadurch behält man noch immer einen 18 Fuß breiten kühlen Saal, mit abgestumpften Ecken, worinne eine Tafel für 24 Personen gedeckt werden kann, und gewinnt auf beyden Seiten noch zwey artige Cabinette nebst kleinen Alkoven. Die Decke dieses Saals kann in Ansehung der Form artig verziert, aber nicht halb gewölbt werden, sondern erhält blos ein stark ausgeladenes Kranzgesims. Der Grund davon ist dieser: Sollten die Zimmer darneben nicht zu hoch ausfallen und die Treppe zuviel Stufen erfordern, so durfte ich der ganzen Etage nicht mehr Höhe im Lichten geben als $16\frac{1}{2}$ Fuß; und sollten die Hauptthüren äußerlich ein gutes Verhältniß behalten und hinlänglich Licht geben, so mußten solche inwendig mit Einschluß der Embrassure $14\frac{1}{4}$ Fuß hoch werden, worüber also nur $2\frac{1}{4}$ Fuß Raum bleibt, welches zu einer förmlichen Wölbung zu wenig ist, aber für ein Kranzgesims von 9 Zoll und einen kleinen Walm von 18 Zoll zureicht. In dem Leerischen Gebäude hat man sich aus diesem Grunde des Vortheils bedient, und die Hauptthüre fast parterre in den Saal gehen lassen, wodurch der Saal an Höhe gewonnen hat, dagegen aber ein paar Stufen zum Eingang in die Nebenpiecen nothwendig geworden sind, welches ich sowohl, als den zu niedrigen Grund, zu vermeiden suchte. Die eiserne Gatterthüren geben einem Gebäude, wenn solche fein gearbeitet sind, ein sehr gutes Ansehen; allein da im Winter der Schnee durchstreicht, und im Sommer Zugluft entstehen kann, so sind darhinter jederzeit noch besondere Glaßthüren zu empfehlen, vorzüglich, wenn man sich eines solchen Saals zum Suppiren bedienen will, um den Ball in dem Hauptsaal nicht durch das Serviren der Tafel zu früh zu unterbrechen.

Rechterhand neben diesem Saal liegt ein großes gleichseitiges sehr reguläres Gesellschaftszimmer, oder auch Wohnzimmer, im Fall daß die Familie dessen bedürfen sollte, und linkerhand befindet sich die Gesindestube, welche nicht nur sehr geräumlich sondern auch bequem ist, weil sie einen Ausgang nach der Treppe hat, um leicht in die obere Etage kommen zu können. Hinter dem Saal ist eine offene Gallerie mit Tuskanischen Säulen befindlich, welche einen luftigen Aufenthalt und die Aussicht nach dem Garten gewährt. In der Hinterwand habe ich, wie der Grundriß und der Aufriß auf Tab. LXXXIV^{c}. zeigt, zwey große Nischen zur Correspondenz mit der darüber befindlichen Thüre angebracht, in welche große Statuen gesetzt werden können, wodurch diese Partie sehr verschönert wird. Der Durchmesser der Tuskanischen Säulen ist 1 Fuß 9 Zoll oder der Modul $10\frac{1}{2}$ Zoll. Um in Correspondenz mit den oben darüber befindlichen Thüren zu bleiben, stehen solche jetzt in verschiedenen Entfernungen, welches aber ziemlich unmerklich ist. Man kann diese Eintheilung zwar auf verschiedene Art verändern, aber eine Hauptrücksicht muß es immer bleiben, daß in der Mitte, der Hauptthür gegen über, wenigstens eine Weite von $5\frac{1}{2}$ Fuß im Licht bleibt, damit der Einfall des Lichts in die 7 Fuß weite Hauptthüre nicht zu sehr gehindert wird. Die Berechnung aller Säulendicken und Entfernungen ist auf der Zeichnung, wo die Säulen dem Anschein nach gleich weit von einander entfernt stehen, und die untere Nischen und obere Thüren gerade einschließen in den beyden Etagen folgende: wornach man sich zu richten hat, wenn die auf dem Riß angegebene Maase nicht deutlich genug seyn sollten.

Tuskanische Ordnung.	Jonische Ordnung.
$\frac{1}{4}$ Fuß Vorsprung der Mauer.	$\frac{1}{4}$ Fuß Wandpfeiler.
$\frac{1}{4}$ — leerer Raum.	$\frac{7}{8}$ — leerer Raum.

		ferner			ferner
1¾	Fuß	Säulenschaft.	1½	Fuß	Säulenschaft.
5	—	leerer Raum.	5¼	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
5¼	—	leerer Raum.	5½	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
5½	—	leerer Raum.	5¾	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
5¼	—	leerer Raum.	5½	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
5	—	leerer Raum.	5¼	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
¾	—	leerer Raum.	⅞	—	leerer Raum.
¼	—	Vorsprung der Mauer.	¼	—	Wandpfeiler.
38½	Fuß	Summa oder nach Abzug des Vorsprungs der Mauer 38 Fuß als so breit der Hof ist.	38½	Fuß	Summa.

Auf eine andere Art lassen sich die Säulenweiten austheilen, wodurch zwar ganz verschiedene Entfernungen der Säulen entstehen, die Säulenschäfte aber alle Thüren gerade einschließen und der Hauptthür gegen über eine völlig 7 Fuß und also ganz gleiche Weite übrig bleibt, nemlich:

Tuskanische Ordnung.			Jonische Ordnung.		
¼	Fuß	Vorsprung der Mauer.	⅜	Fuß	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
6½	—	leerer Raum.	6¾	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
3¾	—	leerer Raum.	4	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
7	—	leerer Raum.	7¼	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
3¾	—	leerer Raum.	4	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
6½	—	leerer Raum.	6¾	—	leerer Raum.
1¾	—	Säulenschaft.	1½	—	Säulenschaft.
¼	—	Vorsprung der Mauer.	⅜	—	leerer Raum.
38½	Fuß	Summa.	38½	Fuß	Summa.

Noch auf eine andere Art lassen sich diese Säulen stellen, wodurch zwar vor der Hauptthür völlige 7 Fuß offen bleiben, die Säulenweiten aber selbst verschieden ausfallen und vorzüglich einige vor die obere Thüren treffen, nemlich:

Tuskanische Ordnung.			Jonische Ordnung.		
¼	Fuß	Vorsprung der Mauer.	¾	Fuß	Wandpfeiler.
½	—	Wandpfeiler.	⅞	—	leerer Raum.
¾	—	leerer Raum.			

fer-

	ferner		ferner
1¾	Fuß Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
4½	— leerer Raum.	4¾	Fuß leerer Raum.
1¾	— Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
4½	— leerer Raum.	4¾	— leerer Raum.
1¾	— Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
7	— leerer Raum.	7¼	— leerer Raum.
1¾	— Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
4½	— leerer Raum.	4¾	— leerer Raum.
1¾	— Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
4½	— leerer Raum.	4¾	— leerer Raum.
1¾	— Säulenschaft.	1½	— Säulenschaft.
¾	— leerer Raum.	⅞	— leerer Raum.
½	— Wandpfeiler.	¾	— Wandpfeiler.
¼	— Vorsprung der Mauer.		
38½	Fuß Summa.	38½	Fuß Summa.

gewöhnlich giebt man zwar bey übereinander gestellten Säulenordnungen beyden Ordnungen gleich große Modul, wodurch die zärtern Ordnungen schon verhältnißmäßig schlanker werden, und die Säulenweiten über einander gleich weit bleiben; allein ich mußte hier von dieser nicht ganz streng nothwendigen Regel abgehen, weil mir eine Säulenstärke von 1½ Fuß bey der Tuscanischen Ordnung zu wenig Höhe und eine Säulendicke von 1¾ Fuß bey der Jonischen Ordnung zuviel Höhe für die Etagen gegeben hätte.

Ich kehre nun wieder zur Erklärung der innerlichen Einrichtung zurück, und betrachte zuerst die Zimmer auf der rechten Seite. Hier kömmt man von der Gallerie in ein schönes, vollkommen regelmäßiges Zimmer für die erwachsenen Töchter, neben dem eine geräumliche Schlafkammer liegt. Das folgende Zimmer für die erwachsenen Söhne oder für einen Hausofficianten, hat seinen Eingang in dem Hof, und ist ebenfalls vollkommen symmetrisch, weil eine Wandnische mit der Thür und den Fenstern correspondirt und die Communicationsthüren in der Mitte der Wände stehen. Zwar gehört nur eine kleine Schlafkammer dazu, in welche man durch eine Tapetenthür kömmt; allein da, um die Eckwinkel neben den Fenstern gleich zu machen, ein nutzbarer Raum durch eine leichte Wand abgeschnitten ist, so lassen sich hier noch allerley Bedürfnisse aufheben.

Auf der linken Seite ist das erste die Treppe. Diese liegt der schönen Gallerie gerade gegen über, hat lange und niedrige Stufen, ist zweymal gebrochen, vollkommen hell, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Der einzige Fehler welcher an derselben noch aufgefunden werden kann, besteht darinne, daß die Treppenarme nicht gerade auf die Mitte der Fenster stoßen; allein dieses war nicht zu vermeiden, wenn die Treppenstufen niedrig genug bleiben sollten. Diese sind gegenwärtig 6 $\frac{9}{16}$ Zoll hoch; denn 32 Stufen von 12 Zoll Breite sind gezeichnet, und 17½ Fuß ist die Etage mit Einschluß der Decke hoch. Will man also diesen Fehler durchaus nicht paßiren lassen, so muß man den Raum zur Treppe auf 17 Fuß einschränken, wodurch man zwar auch noch außerdem eine doppelte Wand gewinnt, zwischen welcher sich oben in dem Gesellschafts-

zimmer eine flache Wandnische anbringen läßt, allein jede Stufe wird alsdenn $6\frac{15}{16}$ Zoll hoch, welches für eine gute Treppe zu viel ist. Auch könnte man den Vorplatz vor der Treppe statt $6\frac{1}{2}$ Fuß nur $5\frac{1}{2}$ Fuß breit machen und dadurch zwey Stufen gewinnen, oder die Treppenstufen 1 Fuß kürzer anlegen; allein das erste würde in einem Gebäude, wo soviel Pracht herrscht, ein Fehler seyn, weil der Zugang zur Treppe schmäler ausfällt als die Treppe selbst, und im zweyten Fall würden die Treppenarme auch für ein so geräumlich eingerichtetes Haus zu schmal seyn, so daß also die jetzige Einrichtung immer die beste bleibt. Jeder Treppenarm wird vorne mit einem Bogen geschlossen, wodurch eine kleine Bogenstellung entsteht, die sich auch sehr gut ausnimmt. Der Auftritt muß durchaus auf der Seite lit. a. gewonnen werden; *) denn ob es zwar hier unten ganz gleichgültig zu seyn scheint, welche Seite man wählt, so ist dieses doch der Fall nicht auch oben unter dem Dache, wenn man ohne anzustoßen auf den Boden kommen soll, wie sich aus dem kleinen Profilriß auf Tab. LXXXIII^{c}. (oben unter der Schrift,) abstrahiren läßt. Die Kellertreppe kömmt unter den gegen über liegenden Arm, und der Keller nach Verhältniß dessen Tiefe unter die Gesindestube oder unter die Küche. Neben der Treppe ist eine Retirade, wo die Speisetische oder etwas Brennholz aufgehoben werden kann, und darhinter ein Abtritt. Das letzte ist die Küche und Speisekammer. Erstere ist groß genug, sehr hell, und hat einen freyen Zugang aus dem Hof, und letztere ist auch so groß als es nöthig ist.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf einen kleinen Vorplatz, und von diesem auf eine offene Gallerie, welche sich auf einer Seite auf Jonische Säulen stützt, zwischen denen ein eisernes Geländer hinläuft. Diese Gallerie hat, wie die darunter befindliche, eine ansehnliche Breite, so daß man sich, ohne zu genieren, mit Stuhl und Tisch darauf aufhalten und der freyen Aussicht genießen kann, und dient dabey zur Communication der Hauptzimmer. Das vornehmste ist ein großer Saal, dessen Länge sich zur Breite wie 4 zu 3 verhält. Auf einer Seite erleuchten solchen drey große bis auf den Fußboden gehende Fenster, und auf der andern drey correspondirende Glasthüren, so daß man allenthalben auf die Gallerie kommen kann. Er ist vollkommen regelmäßig in Ansehung der Abtheilungen an den Wänden, und hat eine ansehnliche Höhe, wodurch sich eine schöne halbgewölbte Decke anbringen läßt, wie der kleine Durchschnitt zeigt. In Ansehung der Verzierung unterscheidet sich derselbe von allen bisher vorgewesenen durch acht Wandnischen, welche mit eben soviel Statuen auf runden Postamenten ausgefüllt werden müssen, wovon zwey, so mit dem Kreutz bezeichnet sind, zugleich die Oefen seyn können. Ich verspreche mir von dieser Art der Decoration viel, nur daß solche etwas kostbar ist; aber an diesem Gebäude ist ja fast alles kostbar.

Linkerhand ist das Gesellschaftszimmer befindlich. Dieses ist groß, und beschreibt ein vollkommenes Quadrat. Alle Fenster, Thüren und der Ofen correspondiren mit einander, und die Eckwinkel sind einander gleich. Nur der Ofen konnte nicht anders als vor einer hervortretenden Nische angebracht werden, woran der zur Treppe erforderliche große Raum Ursache ist. Aber auch dieses darf für keinen Fehler gelten, wenn man diese flache

*) Durch ein Versehen des Kupferstechers ist der Auftritt, durch den vor die Stufen gezeichneten Schatten, gerade auf die entgegen gesetzte Seite gekommen, welchen Fehler die Leser genau zu bemerken belieben werden.

flache Nische nebst den abgesetzten Seitenwänden gut verziert. Die Thür darneben muß durch die Tapezierung versteckt werden, weil sie nur zur Bequemlichkeit der Bedienung angebracht ist. Rechterhand kömmt man in das Wohnzimmer des Herrn. Dieses ist eigentlich die einzige nicht ganz schöne Piece in diesem Gebäude; aber doch läßt sich nichts daran verbessern, wenn nichts dagegen an der Bequemlichkeit abgehen soll. Es ist nemlich etwas zu lang, oder umgekehrt, etwas zu schmal, und hat den Ofen ebenfalls nur in einer vortretenden Nische. Sonst ist es ganz symmetrisch und auch bequem, weil ein niedliches Bibliothekzimmer darneben liegt, und durch eine Tapetenthür die Communication mit dem Wohnzimmer der Frau verschaft ist. Dieses letztere hat freyen Eingang von der Gallerie, und ist in allen Betracht sehr schön, nemlich mäßig groß und symmetrisch. Das eben so geräumliche und schöne Schlafzimmer für beyde Herrschaften liegt gleich darneben, und hinter diesem eine große Garderobe, worinnen sich nach eines jeden Bedürfniß noch allerley Abtheilungen anbringen lassen, worüber ich mir jetzt den Kopf nicht zerbrechen mag.

Uebrigens ist im linken Flügel neben der Treppe noch eine Retirade für die Speisetafeln und ein Abtritt befindlich, und vor diese vorbey, kömmt man in eine artige Kinderstube nebst deren Schlafkammer. Die Schiedwand von beyden steht nicht auf der untersten Wand, einestheils: damit die Stube regelmäßiger und die Kammer größer wird, und anderntheils, damit der Küchenschornstein in der Kammer in die Höhe geführt werden konnte.

Das, was wir bisher betrachtet haben, möchte wohl zur Befriedigung der mehrsten Familien zureichen, und es fehlt nichts weiter, als einige Schlafstellen für die Domestiken und einige Geräthekammern. Aber auch für diese findet sich unter dem Dach Raum genug, weil dieses aus andern Gründen gar nicht flach seyn darf, und weil eine bequeme Treppe hinauf führt.

Alles Mauerwerk ist in dem untersten Geschoß $2\frac{1}{4}$ Fuß dick angenommen, und äußerlich $\frac{1}{4}$ Fuß eingezogen, die Vordermauer am Risalit ausgenommen, auf welcher die Pfeilerfüße stehen müssen, die deßwegen $3\frac{3}{4}$ Fuß dick gerechnet ist. In der zweyten Etage sind solche durchgehends $2\frac{1}{2}$ Fuß stark.

Da dieses Gebäude Flügel hat, und sich also von jeder Seite ganz verschieden ausnimmt, so sind deßwegen zwey Aufrisse gezeichnet. Den Aufriß auf Tab. LXXXII^{c}. habe ich als die Vorderseite angenommen, weil das zum Muster gediente Leerische Lusthaus mit dieser Seite gegen die Straße sieht, und die Flügel gegen den Garten streckt, und weil auch die Sicherheit diese Einrichtung mehr anempfiehlt. Diese Fassade ist gewiß schön, und kömmt es mir gleich vor, als wäre das Urbild deßwegen schöner, weil der Risalit schmäler ist und sich dadurch mehr erhebt, auch gegen die Rücklagen in etwas besserm Verhältniß steht, so war ich doch, bey der beabsichtigten innerlichen Einrichtung, nicht im Stande dieses abzuändern. Mir war an einem schönen großen Hauptsaal viel gelegen, und diesen konnte ich nur durch einen breiten Risalit erhalten; denn hätte ich auch die hintere Gallerie aufopfern, und den Saal nach der Länge durchführen wollen, so würde der Risalit zwar schmäler, aber der Hof auch zu enge geworden seyn; und wollte ich alles bey der jetzigen Einrichtung lassen, und nur den Risalit höher anlegen, welches

besonders im Betracht der Halbfenster recht gut angeht, so würde ich auch das Dach auf den Rücklagen haben noch höher machen müssen, (welches ohnedem schon zu hoch ausfällt) wenn das Frontispitz nicht darüber hervorragen, und von der Seite gesehen, eine unangenehme Figur geben soll, wie man an dem kleinen Durchschnitt auf Tab. LXXXIII^c. leicht übersehen kann; ohne zu rechnen, daß eine solche hervorragende Spitze auf der Hinterseite Tab. LXXXIV^c. auch keine gute Wirkung thun würde. Das, wodurch sich diese Fassade von andern bisher vorgelegten auszeichnet, sind die unten, statt der Fenster, aufgelegte Tafeln, wodurch der Untersatz ein sehr maßives Ansehen erhält; ferner das eiserne Gartenthor und die respective $4\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ Fuß weite Fenster; denn steinerne Docken und Ketten lassen sich vor jedem leidlich verzierten Gebäude anbringen, sobald man von seinem Eigenthum soviel Terrain dazu liegen läßt, und in soferne man in dem Bezirk von der Anmaßung zurück gekommen ist, daß dergleichen Befriedigungen nur als eine Fürst- oder Landesherrliche Auszeichnung anzusehen wären. Alles übrige ist äußerst einfach, und zeigt nur einen etwas zierlichen Aufsatz auf einem festen Grunde an. Die Jonische Wandpfeiler sind nach Succovischen Grundsätzen zum Gebälke berechnet, und haben einen Modul von 17 Zoll, wobey solche 6 Zoll vorstechen.

Die Hauptfenster habe ich zur beliebigen Auswahl auf zweyerley Art gezeichnet: einmal als Bogenfenster, und das anderemal oben mit einer Verdachung und darüber befindlichen blinden Halbfenstern. Daß die bis auf den Boden reichende Fenster äußerlich eine leichte Befriedigung von eisernen Stäben bekommen müssen, versteht sich von selbst.

Tab. LXXXIV^b. giebt die Ansicht dieses Gebäudes von Hinten, oder nach dem Garten zu. Das Hauptgebäude ist durch die offene Gänge mit den Säulenordnungen ganz durchbrochen, und hat dadurch ein sehr leichtes Ansehen. Mit diesem harmoniren die Flügel, welche unten aus einer Art von Arkade bestehen, wie das an der Seite gezeichnete Stück zeigt. Eben so müssen auch die Flügel an dem nach dem Garten zu gekehrten Ende eingerichtet und verziert werden, wenn Uebereinstimmung in das Ganze kommen soll. So wie solche jetzt gezeichnet sind, erscheinen dieselben viel zu fest und maßiv gegen das übrige; allein es ist dieses auch nur ein Versehen im Zeichnen. Meine Absicht war, eine Seite auf diese, und die andere auf jene Art zu zeichnen; theils um daran bemerklich zu machen, daß die eine Gattung der Verzierung viel zu schwerfällig sey, um gewählt zu werden, und theils um zugleich daran zu zeigen, wie diese Flügel auf der Aussenseite aussehen müssen. Diesen Unterschied hatte ich aber während der Arbeit wieder vergessen, und doch war die ganze Zeichnung zu mühsam, um solche von neuem zu bearbeiten, weßwegen ich mich begnügte, nur ein Stück, so wie es seyn sollte, an die Seite zu zeichnen. Der blinde Attan ist nothwendig, damit das hohe Dach etwas versteckt wird, und darf nur aus eisernen Gitterwerk bestehen, weil ein Geländer mit Geländerdocken auf dieser Höhe schwerer aussehen würde, als das darunter befindliche, und letzteres darf nicht aus Geländerdocken bestehen, weil diese eine dicke Brustlehne erfordern, wodurch die schlanke Form der Säulen versteckt wird, worinne doch ein Haupttheil ihrer Schönheit besteht.

Die Berechnungen nach welchen die Wandpfeiler an den Flügeln und die Bogenstellungen eingerichtet werden müssen, sind in folgender Tabelle enthalten.

Tuskanische Ordnung.		Jonische Ordnung.	
$1\frac{1}{8}$	Fuß leerer Raum bis an die Säulen.	$1\frac{1}{4}$	Fuß leerer Raum bis an den Wandpfeiler.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{3}{4}$	— Entfernung.	1	— Entfernung.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
5	— Bogenöfnung.	$4\frac{1}{2}$	— Fenster.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{3}{4}$	— Entfernung.	1	— Entfernung.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
5	— Bogenöfnung.	$4\frac{1}{2}$	— Fenster.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{3}{4}$	— Entfernung.	1	— Entfernung.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
5	— Bogenöfnung.	$4\frac{1}{2}$	— Fenster.
$\frac{7}{8}$	— Nebenpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Zwischenraum.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{4}$	— Wandpfeiler.
$\frac{3}{4}$	— Entfernung.	1	— Entfernung.
$1\frac{3}{4}$	— Wandpfeiler.	$1\frac{1}{2}$	— Wandpfeiler.
$1\frac{3}{8}$	— Raum bis an die Ecke.	$1\frac{1}{4}$	— Quadrirung bis an die Ecke.
$39\frac{3}{4}$	Fuß Summa incl. $\frac{1}{4}$ Fuß Vorsprung der Mauer.	$39\frac{1}{2}$	Fuß Summa.

Durch diese Berechnung zeigt sich, daß der Zwischenraum zwischen den Tuskanischen gekuppelten Wandpfeilern mit 9 Zoll, und den Jonischen Wandpfeilern zu 12 Zoll angenommen ist, da doch solcher nach der strengen Regel bey der erstern nur etwas über $\frac{2}{3}$ Modul, also etwa 8 Zoll, und bey der letztern einen Modul oder 9 Zoll betragen sollte; allein diese Regel läßt sich nicht einmal anwenden, wenn man die hier gewählte Ordnungen gekuppelt über einander stellt, und beyden einerley Modul giebt; denn in diesem Fall müßte doch die Tuskanische Ordnung entweder weiter auseinander gestellt werden, oder zwischen den Jonischen Säulen bliebe nicht Raum genug zur Ausladung des Kapitals. Behalten aber die Pfeiler den angenommenen Modul, welcher zur Höhe der Etagen nothwendig ist, so hinkt es doch bey einer Gattung, welche jederzeit weiter gestellt werden muß, als jene Vorschrift erfordert. Man bemerke:

Die Tuskanische Ordnung nach der Regel gestellt:

$10\frac{1}{2}$	Zoll	der Modul.
8	—	Zwischenraum.
$10\frac{1}{2}$	—	der Modul.
29	Zoll	Summa.

so kömmt die Jonische Ordnung zu weitläuftig.

9 Zoll der Modul.
11 — Zwischenraum.
9 — der Modul.

29 Zoll Summa.

Die Jonische Ordnung nach der Regel gestellt

9 Zoll der Modul.
9 — Zwischenraum.
9 — der Modul.

27 Zoll Summa.

so kömmt die Tuskanische Ordnung zu enge zu stehen, und hat keinen Raum zum Fußgesimms.

$10\frac{1}{2}$ Zoll der Modul.
6 — Zwischenraum.
$10\frac{1}{2}$ — der Modul.

27 Zoll Summa.

Das letztere geht also gar nicht an, und das erstere kömmt der Regel etwas näher als meine angenommene Zahlen. Man kann sich also des erstern bedienen, welches recht gut angeht, indem sich nichts ändert, als daß die Bogenöfnungen dazwischen statt 5 Fuß, 5 Fuß 1 Zoll weit werden. Ich blieb lieber bey jenem Verhältniß, weil ich die Maase auf dem Riß angeben wollte, wo mir diese Manier zu große Brüche gab, welche durch Zahlen deutlich anzugeben der Raum fehlte. Im Ganzen genommen, wird gewiß durch alle diese Kleinigkeiten nichts gewonnen oder verlohren; allein erklären mußte ich mich doch darüber, um zu zeigen, daß ich die Umstände vorher überlegt hatte; besonders, da ich durch die jederzeit genau bestimmte Maase, das Nachrechnen gar zu leicht gemacht habe. Andere zeichnen nur, und überlassen andern erst die Verhältnisse selbst aufzusuchen, wobey es immer zweifelhaft bleibt, ob vom Kupferstecher im richtigen Copiren, oder in der Berechnung des Autors gefehlt worden ist.

Den vorliegenden Plan so zu berechnen, daß er ganz von Holz ausgeführt werden könnte, wäre fast vergebliche Mühe, weil er zu vieles hat, das sich auf die Stärke der Mauern gründet, und das bey einer hierzu passenden Veränderung verlohren gehen würde: zum Beyspiel die Verzierung des Saals durch Nischen, wobey zugleich die Verbergung der Schornsteine mit in Betrachtung kömmt. Die einzige mögliche Art besteht noch darinne, daß man den Saal mit doppelten Wänden einfaßt. Dieses zum Grunde gelegt, will ich eine Berechnung angeben, die für eine 92 Fuß breite und $85\frac{1}{4}$ Fuß tiefe Baustätte paßt, und welche wenigstens dazu nutzen wird, daß Lehrer der Baukunst solche ihren Schülern zur Ausarbeitung aufgeben können.

In der zweyten Etage, nach der sich die unterste richtet.

Die Vorderseite.

Der Risalit.

3 Fenster	à 5½	Fuß	betragen	16½ Fuß,
2 Eckschäfte	à 5	—	.	10 —
2 Fensterschäfte	à 8½	—	.	17 —

Die Rücklagen.

4 Fenster	à 4½	Fuß	betragen	18 Fuß,
2 Fensterschäfte	à 6½	—	.	13 —
2 Eckschäfte	à 4¾	—	.	9½ —
2 Winkelschäfte	à 4	—	.	8 —
			Summa	92 Fuß.

Die Hinterseite.

Die Flügel.

4 Fenster	à 4½	Fuß	betragen	18 Fuß,
2 Fensterschäfte	à 6½	—	.	13 —
4 Eckschäfte	à 4¾	—	.	19 —

Das Corps du Logis.

8 Säulen	à 1½	Fuß	.	12 —
1 Zwischenraum	à		.	5¾ —
2 — —	à 5½	—	.	11 —
2 — —	à 5¼	—	.	10½ —
2 — —	à 11/12	—	.	1⅚ —
2 — —	à 11/24	—	.	11/12 —
			Summa	92 Fuß, wie vorher.

Auf den Seiten.

7 Fenster	à 4½	Fuß	betragen	31½ Fuß,
6 Fensterschäfte	à 6½	—	.	39 —
2 Eckschäfte	à 4¾	—	.	9½ —
der Vorsprung des Risalits			.	4¼ —
			Summa	84¼ Fuß.

In der untersten Etage, wegen dem größern Vorsprung des Risalits, 85¼ Fuß.

Die Zimmer behalten bey dieser Berechnung sämmtlich ihre bisherige Größe, und die Arkaden ändern sich nebst den Wandpfeilern auch gar nicht ab; den einzigen Umstand ausgenommen: daß die Quadrirungen an den Ecken der Flügel ganz wegfallen, und dafür die Pfeiler selbst auf die Ecken kommen.

Erklärung
des sieben und funfzigsten Plans.

Es giebt Personen, welche nur immer etwas auffallend schönes, oder sich vor andern auszeichnendes abgebildet sehen wollen, ohne besorgt zu seyn, ob sich auch jemand im Stande befindet die Sache auszuführen, oder ob auch, wenn dieses einmal eintrift, der Platz dazu schicklich ist. Für diese sind die beyde vorhergehende und der nachfolgende Entwurf geliefert. Der vorliegende auf Tab. LXXXV^c. und LXXXVI^c. wird dagegen desto mehr Personen befriedigen, die sich wirklich etwas zu ihrem Vergnügen bauen, und nicht gerade das nachahmen wollen, was schon einer ihrer Bekannten ausgeführt hat. Es ist die Zeichnung eines hölzernen Gartenhauses von zwey Stockwerken, 51½ Fuß breit und 41½ Fuß tief, und so eingerichtet, daß eine Familie während dem Sommer bequem darinne wohnen kann, und worinn auch ein Saal angebracht ist, in dem sich eine ziemliche Anzahl Gäste bewirthen läßt.

Ich habe voraus gesetzt, daß es den Haupteingang in dem Garten selbst hat, und innwendig kömmt man über die kleine Freytreppe zuerst in den Hauserden. Dieser ist jetzt bloß als Durchgang zu betrachten, läßt sich aber auch leicht so einrichten, daß sich einige Personen, um der Kühlung zu genießen, darinne setzen können, in soferne man nur der Gesindestube noch einen Ausgang in lit. a. giebt, damit das Auf- und Zumachen der vordern Thür nicht hindert. Neben dem Hauserden liegt eine kleine Gesindestube und hinter dieser eine kleine Kammer. Bringt man nun noch in lit. a. eine Thür an, so wird die erstere zur Bedienung um so vieles bequemer, weil sie der Küche und Treppe gleich nahe liegt. Im Fond ist der Eingang in die Küche, welche groß und hell genug ist, und auch einen besondern Ausgang hat, um die Unreinlichkeit im Hauserden zu vermeiden, und an dieser liegt noch die Speisekammer. Linkerhand kömmt man in die Kinderstube; ein Zimmer ohne den geringsten Fehler, und also zu diesem Gebrauch fast zu schön, und darneben in eine große Schlafkammer, ferner in eine Geräthekammer. Die Aussicht und andere Umstände mögen bestimmen, wozu jede von diesen beyden Kammer gebraucht werden soll; denn in die hinterste läßt sich auch noch in der Küche lit. b. ein besonderer Zugang anbringen. Den noch übrigen Raum nimmt die Treppe und der Abtritt ein. Die erstere hat zwar keinen eigentlichen Fehler, doch hätte ich die Treppenstufen gerne länger gehabt, damit zwey Personen recht bequem neben einander gehen könnten. Dieses läßt sich aber nur durch zwey größere Fehler bewerkstelligen. Entweder würden die Wohnzimmer in der zweyten Etage zu klein, und die Fenster im Saal kämen zu nahe an die Wand, oder das Gebäude würde für seine Breite zu tief, und käme der Figur eines Würfels zu nahe, wenn ich überhaupt an der Tiefe zugeben wollte. Ich habe mich deßwegen unter die Umstände geschmiegt, und die Treppe wenigstens so breit gemacht, daß zwey Personen, die keinen Groll gegen einander haben, Arm in Arm herauf gehen können. Außerdem ist solche helle, weil die Fenster in dieser Giebelwand breiter sind als in der gegenüber liegenden, und regelmäßig, weil das Fenster gerade in

der

der Mitte steht, auch bequem, weil sie bis unter das Dach ohnunterbrochen führt, und die Stufen niedrig sind; denn bey der angenommenen Höhe der Etagen von 12½ Fuß und bey 24 gezeichneten Stufen wird jede Stufe nicht höher als 6¼ Zoll. Unter dem rechten Treppenarm kömmt man zu dem Abtritt, der ein kleines Fenstergen zum Lüften erhalten muß, und unter dem linken Arm lit. c. läßt sich die Kellertreppe hinunter führen, so daß der Keller unter die Küche zu liegen kömmt.

In der zweyten Etage gelangt man von der Treppe auf einen Vorplatz, der sein Licht von dem Treppenfenster empfängt, welches zureichend seyn wird; besonders da der schmale Raum zur Treppe keine Einfassung des Auf- und Austritts erlaubt, wodurch beydes zusammen als eine kurze Gallerie anzusehen ist. Bequem ist dieser Vorplatz auch, weil er gerade in die drey Hauptzimmer führt, aber regelmäßiger würde er seyn, wenn alle Thüren in der Mitte der Wände ständen; doch läßt sich dieses nicht ändern, ohne in beyden Zimmern den Fehler noch viel auffallender zu machen. Ich mußte schon zufrieden seyn, daß mir noch neben den Thüren soviel Raum übrig blieb, damit die 2½ Fuß breite Thürflügel nicht gerade vor die Treppe schlugen, und weil es gewissermaßen bey 12 Zoll breiten Stufen, noch immer etwas zu knapp hergeht, so ist es besser, wenn man die Stufen im Grunde nur 11½ Zoll breit anlegt, um dadurch 5½ Zoll zu gewinnen, damit sich die Thürflügel gerade an die Wand anlegen lassen, wodurch der Vorplatz statt 14¾ Fuß, 15 Fuß 2½ Zoll lang wird. Rechts kömmt man in das Wohnzimmer des Herrn, und links in das Wohnzimmer der Frau; beyde sind gleich groß, vollkommen symmetrisch, und haben Schlafkammern an der Seite. Um die unterste Schornsteine zu verbergen, müssen die Nischen etwas weiter in die Zimmer treten und flacher als gewöhnlich angelegt werden, damit noch Raum genug für die Rauchröhre bleibt. Der Saal ist ziemlich groß, so daß bis 36 Personen darinne speisen können, und weil die beyde Wohnzimmer darauf stoßen, so können diese zugleich zu Gesellschaftszimmern dienen. Das Verhältniß desselben kömmt den Zahlen 2 zu 3 nahe, und paßirt deßwegen für gut. Alle Thüren und Fenster correspondiren mit einander, und die Ofennische steht in der Mitte der Wand, wodurch die Symmetrie gar nichts stört. Der übrige Raum, der, um dem Saal die unverhältnißmäßige Länge zu benehmen, abgeschnitten ist, kann nach Belieben benutzt werden. Auf der Zeichnung habe ich voraus gesetzt, daß eine Art von großen weiten Bogen an der einen Seite angebracht wird, wo innerhalb desselben ein Canapee stehen kann, dergleichen in dem Wohnzimmer nirgends Raum hat, und am andern Ende sind zwey Tapetenthüren angebracht, um hinter diesem Abschnitt die Speisetafeln und dergleichen zu verbergen. In den vordersten Ecken lassen sich auch noch schmale Kleiderschränke versteckt anbringen.

Das Dach ist zwar ziemlich leicht profilirt; allein da eine bequeme Treppe hinauf führt, so lassen sich darunter drey brauchbare Gesinde- und Geräthekammern anlegen.

Der Aufriß auf Tab. LXXXV^c. ist sehr einfach, aber doch schön; denn die Lessees haben fast das Verhältniß der Jonischen Wandpfeiler. Das Gebälke ist dem Modul von 15 Zoll gemäß eingerichtet. Die Fenster stehen in angenehmer Entfernung von einander und von den Lessees, und haben eine etwas schlanke Form; so daß das Ganze gewiß einen zweckmäßigen Effect machen wird.

Soll das Gebäude äußerlich steinerne Wände und innerlich nur hölzerne Schiedwände bekommen, so würde eine Baustätte von 56½ Fuß Breite und 44½ Fuß Tiefe erforderlich seyn, auf welche folgende Berechnung anwendbar ist:

5	Fenster	à 3½ Fuß	betragen	17½ Fuß,
2	Fensterschäfte	à 8 —		16 —
2	— —	à 6 —		12 —
2	Eckschäfte	à 5½ —		11 —
			Summa	56½ Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten in der untersten Etage

die Geräthekammer			19¼ Fuß,
der Hauserden			12 —
die Gesindestube			11 —
die Kammer			7¼ — hierzu
zwey Giebelmauern	à 2½ Fuß		5 — und
drey Schiedwände	à ½ —		1½ —
		Summa	56½ Fuß, wie vorher.

in der zweyten Etage wird weit

der Saal			19½ Fuß,
das Wohnzimmer			23½ —
die Kammer			8 — hierzu
zwey Giebelmauern	à 2¼ Fuß		4½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —		1 —
		Summa	56½ Fuß.

Die Giebelseiten bekommen nur an den Eckschäften eine Zulage von 1½ Fuß, und die Eintheilung der Lessees von vorne wird folgende:

2½ Fuß das Lessee.
3 — der Raum bis an das Fenster.
3 — an das Lessee.
2½ — das Lessee.
2½ — der Raum bis an das Fenster, und so weiter.

Erklärung des acht und funfzigsten Plans.

Das Oval ist eine der schönsten Formen für das Auge, welche man deßwegen auch zuweilen den Zimmern geben sollte. Es ist in dieser Rücksicht noch angenehmer als der Zirkel, weil es gleichsam Ruhepunkte hat, auf welchen der Blick zur Vergleichung verweilen kann; da der Kreis im Gegentheil entweder mit einem einzigen Blick zu übersehen ist, weil alle Theile desselben einander gleich sind, oder das Auge unstät darinne umher schweifen muß. Aus diesem Grunde verdient also diese Form allen übrigen vorgezogen zu werden. Allein in anderer Rücksicht hat dieselbe wieder mancherley Fehler, welche ihre Wahl beschränken. Diese bestehen darinne, daß sich erstlich an den gebogenen Wänden keine breite geradlinigte Meublen stellen lassen; wozu doch aus andern Gründen die gerade Linie und der rechte Winkel meistens am besten zu gebrauchen sind; zweytens in der Kostbarkeit der Ausführung, man mag solche von Steinen oder von Holz anlegen, und drittens findet eine sehr beschränkte Art der Communication mit andern Zimmern statt, weil man diese immer nur mit Schicklichkeit in dem Mittelpunkt einer jeden Seite finden kann. Alles dieses macht das Oval zu gewöhnlichen Wohnzimmern nicht blos unbequem, sondern ganz unbrauchbar; allein zu Sälen, welche eine ziemliche Größe haben, ist diese Form desto schöner, vorzüglich aber in einem Garten oder Landhause, welches seine Existenz, überhaupt betrachtet, nicht der Nothdurft, sondern dem Luxus und dem entschiedenen Geschmack für etwas Neues zu danken hat. Hier kömmt es also gar nicht auf Ersparniß an, weil ein reicher Mann gern etwas zu seinem Vergnügen anlegen will, das andern zu kostspielig ist; und hindert auch etwa, wie im vorliegenden Fall, die Form des Saals, und die daraus entstehende nothwendige Lage oder Trennung der übrigen Zimmer, gewissermaaßen die beste und bequemste Einrichtung des Gebäudes, so ist dieser Fehler in einer bloßen Sommerwohnung doch von weniger Gewicht, weil eben dieser schöne Saal der Familie an einem großen Theil des Tages zum Aufenthalt dient, und jenen Fehler reichlich vergütet. Diese Voraussetzung bewog mich, den vorliegenden Plan auf Tab. LXXXVII^c. und LXXXVIII^c. zu entwerfen. Es ist also ein steinernes Gartengebäude von zwey Etagen und einem Sousterrain, 95 Fuß lang und mit Einschluß der beyden Risalite 69 Fuß tief, worinne eine reiche Familie während dem Sommer wohnen und ziemlich große Gesellschaften bewirthen kann. Ein ovaler Speisesaal und ein runder Vorsaal sind die Hauptpiecen, nach deren eigensinniger Laune sich alles übrige bequemen muß, und wodurch in der innern Oekonomie bald ein Ueberfluß, bald ein kleiner Mangel entsteht, welches die genaue Erklärung jeder Etage näher entwickeln wird.

Ich mache den Anfang mit dem Sousterrain. Dieses wird nothwendig, weil sich in der Hauptetage nirgends der nöthige Raum zu einer Küche und Speisekammer menagiren läßt; denn wollte man auch, um dieses theuere Erdgeschoß zu ersparen, lieber dem Gebäude auf jeder Seite ein oder zwey Fenster zulegen, so wird dadurch noch zu we-

nig gewonnen, weil durch die Zugabe von einem Fenster die Absicht noch nicht erreicht werden kann, und durch eine Zugabe von zwey Fenstern wiederum in den beyden Etagen vielmehr Raum erlangt wird, als vielleicht nöthig ist; den Umstand ohngerechnet, daß das Gebäude sodann statt 95 Fuß, 135 Fuß lang werden muß, und daß es zugleich bey vermehrter Länge und verminderter Höhe vieles von dem gegenwärtigen imponirenden Ansehen verliert. Doch weil auch ein langes Gebäude schön seyn kann, wie die die Entwürfe im zweyten Theil Tab. XXXVIII[b]. und XL[b]. beweisen, so habe ich zur nöthigen Uebersicht, und als ein Uebungs-Exempel für Lehrlinge auf Tab. LXXXVIII[c]. noch eine Skizze zu dieser veränderten Einrichtung geliefert, welche leicht auszuzeichnen ist, wenn man die Hauptrisse dabey vor Augen hat, weil alle Maase und Verhältnisse gleich bleiben.

Das Erdgeschoß liegt mit Einschluß der Decke 6 Fuß über der Erde; die eigentliche Höhe im Lichten ist übrigens willkührlich, doch darf solche nicht unter 9, und nicht über 10 Fuß seyn, weil die Küche im ersten Fall leicht rauchen könnte, um derentwillen doch die ganze Anlage hat gemacht werden müssen, und im zweyten Fall vermehrte Höhe die Kosten ohne Grund erhöhen würde. Der Eingang dazu ist jetzt in der Hauptetage, wo man unter dem rechten Treppenarm hinweg gehen muß, um zu der Treppe nach dem Souterrain zu kommen. Die Haupttreppe ist hier in zwey Armen, welche 15 : $6\frac{3}{7}$ Zoll hohe Stufen enthalten, bereits 8 Fuß gestiegen, wodurch ein ungehinderter Durchgang darunter weg entsteht. Jetzt sind nur 15 Stufen gezeichnet, welche hinunter führen; rechnet man nun das Erdgeschoß mit Einschluß der Decke 10 Fuß hoch, so wird jede Stufe $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch, welches zwar zu diesem Zweck gut paßiren kann, aber durch eine Vorlage von einer Stufe, und durch Verwandelung der Stufenbreite von 12 Zoll, in 11 Zoll, wodurch auch noch eine Stufe gewonnen wird, sehr leicht zu verbessern ist, um diese Treppe für die Hausfrau bequemer zu machen. Aus Versehen habe ich keinen besondern Eingang in das Erdgeschoß von außen gezeichnet, durch welchen vermieden wird, daß nicht alles Wasser durch den Vorsaal getragen werden muß; allein dieser läßt sich, so wie auf Tab. LXXX[c]. leicht unter der Freytreppe lit. a. durchbrechen. Die Anlage der Küche selbst hat, ohngeachtet des vielen überflüßigen Raums im Erdgeschoß, einige Schwierigkeit, weil sich nirgends ein Platz findet, welcher der Treppe nahe genug gelegen ist, und wo sich der Schornstein, ohne die Symmetrie der Wohnzimmer zu stören, in die Höhe führen läßt, als unter dem runden Vorsaal, welcher Platz also, der ungünstigen Form ohngeachtet, dazu gewählt werden mußte. Sonst ist dieselbe groß genug, und da die Fenster nach einer andern Richtung stehen, als die Fassade, so wird auch die Freytreppe das erforderliche Licht nicht benehmen. Die Speisekammer ist nicht weit davon, und die Wein- und Bierkeller liegen auch an der Hand, und braucht man noch mehr Feuer, als der meistens freystehende Heerd fassen kann, oder liebt man das Waschen im Haus, so ist auch eine Nebenküche oder Waschhaus vorhanden, und der noch übrige Raum kann zur Holzremise und Gefäßkammer gebraucht werden.

Die Mauern sind von verschiedener Stärke. Die äußerlichen oder Hauptmauern sind 3 Fuß dick angenommen, und springen äußerlich 6 Zoll vor, damit die Fenstereinfassungen und Lessees darauf stehen können. Die gerade Schiedwände sind 2 Fuß dick gerechnet, ausgenommen da, wo solche Kellergewölbe zu tragen haben, wo sich deren Stärke nach der Art der Steine richten muß, von welchen das Kellergewölbe geschlagen wird, wozu bald stärkere bald schwächere Widerlagen erforderlich sind. Die Mauer der

Küche

Küche ist da, wo solche durch das äußerliche Achteck abgeschnitten ist, 3 Fuß, und hinten im Zirkel $3\frac{1}{2}$ Fuß stark. Die Mauer des Ovals aber an beyden Enden 3 Fuß dick, und an den Seiten giebt man solcher soviel Stärke, als die Widerlage des Kellergewölbes erfordert.

Die erste Etage ist das Hauptgeschoß, und enthält die Gesellschaftszimmer nebst den Wohnzimmern der Herrschaft. Ueber eine gebogene doppelte Freytreppe kömmt man zuerst in einen zirkelrunden Vorsaal. Dieser ist ziemlich groß, und ganz regelmäßig eingetheilt, weil er auf vier Seiten durch vier Thüren zerschnitten wird, zwischen welchen wieder zwey Fenster und zwey andere Thüren stehen, deren Weite im Lichten und Ausschnitt der Embrassuren durchgehends gleich weit und gleich hoch angenommen ist. Aeußerlich, nach dem Aufriß auf Tab. LXXXVII^c. zu urtheilen, scheint derselbe hohe bis auf den Fußboden reichende Bogenfenster zu haben, allein weil über diesen $13\frac{3}{4}$ Fuß hohen Fenstern, bey der nur 14 Fuß angenommenen Höhe der Etage, keine Embrassuren und noch weniger ein Deckengesims statt finden könnte, so werden die Bögen äußerlich blind gemacht, auch die Fenster bis an die Bögen auf dieser Seite nur 10 Fuß, statt $11\frac{1}{4}$ Fuß, hoch angelegt, damit solche inwendig den Thüren in Ansehung der Höhe gleich kommen, und durchgehends ein gleichförmiges Ansehen behalten. Um nicht doppelte Fassaden zu zeichnen, habe ich auf Tab. LXXXVII^c. das Ansehn der hintersten und vordersten Seite gleichsam vermischt. Die Höhe der Fenster gehört für die Hinterseite, und die Thür ist von der Vorderseite genommen; denn weil der Saal durch beyde Etagen durchgeht, so werden dort auch höhere Fenster erfordert, um denselben durch die ganze Tiefe zu erleuchten. Aus dem Vorsaal geht man nun entweder in den Speisesaal, oder in die beyde Flügel.

Auf der linken Seite ist das erste eine kurze Gallerie; zwar nicht ganz regelmäßig, weil der Auftritt der Treppe der Thür nicht gerade gegenüber angebracht werden konnte, wenn nicht unnöthiger Raum zur Treppe verschwendet und an den Zimmern verlohren werden sollte; doch ist solche aber auch nicht ganz fehlerhaft, weil die Eckwinkel neben den Fenstern gleich sind, und die Thür des Wohnzimmers der Frau den Fenstern gerade gegenüber steht. Das letztere ist dagegen ganz regelmäßig, denn es beschreibt ein vollkommenes Quadrat; die Thüren stehen entweder in der Mitte der Wände, oder den Fenstern gerade gegenüber; die Eckwinkel sind vollkommen gleich, und der Ofen steht in einer Wandnische. Bequem ist es auch, weil es mit dem Speisesaal Verbindung hat, und deßwegen auch als Gesellschafszimmer gebraucht werden kann; ferner weil eine große Schlafkammer nebst Garderobe daraf stößt, und der Abtritt nebst der Treppe nach dem Erdgeschoß oder nach der Küche hier am nächsten liegt, weßwegen sich gegen die Einrichtung dieses Apartements nichts mit Grunde einwenden läßt. Die Schlafkammer ist auch vollkommen symmetrisch, und die Garderobe ist so beschaffen, daß solche zu jedem andern Gebrauch auch gut ist, wenn man nur die Communicationsthür mit dem Wohnzimmer so einzurichten sucht, daß zwar nur ein Flügel geöfnet werden kann, das Ganze aber doch auf jeder Seite eine Thür mit doppelten Flügeln zu seyn scheint. Der angebrachte Ofen hat den Nutzen, daß sich, wegen der Entfernung der Gesindestube, ein Kammermädgen auch an kalten Herbsttagen darinne aufhalten kann, um die feine Arbeit unter Aufsicht zu verrichten.

Die Treppe, welche auf der linken Seite nach der zweyten Etage in die Höhe führt, ist zwar nicht sehr schön, aber doch auch nicht schlecht. Das erstere ist nicht erforderlich, weil die zweyte Etage doch gleichsam nur aus einem hohen Halbgeschoß besteht, und es war auch nicht anders möglich zu machen, wenn die Wohnzimmer nicht den erforderlichen Platz verlieren sollten. Sie liegt wenigstens so, daß man dieselbe bey dem Eintritt in das Haus nicht zu suchen braucht, und ist hell genug. Die Stufen sind nicht kurz, und die Höhe ist auch sehr bequem, weil, die Etage mit Einschluß der Decke zu 15 Fuß angenommen, jede der 28 Stufen nicht höher als $6\frac{3}{7}$ Zoll ausfällt. Unter der Treppe weg geht ein Gang nach dem Abtritt, und zu der Treppe in das Sousterrain.

Auf der rechten Seite kömmt man gleichfalls zuerst auf eine kurze Gallerie, und von dieser entweder in die Kinderstube oder in das Apartement des Herrn. Das letztere besteht aus einem Wohnzimmer, Bibliothek und Schlafkammer. Das Wohnzimmer des Herrn beschreibt auch ein vollkommenes Quadrat, und läßt sich deßwegen an der Decke und im Fußboden sehr gut verzieren. Alles correspondirt mit einander, Thüren, Fenster und Wandnische, und der Ofen läßt sich äußerlich verborgen heitzen. Der Speisesaal liegt gleich daran, die Bibliothek gleichfalls, und die Schlafkammer, in welche eine Tapetenthür führt, ist eben groß genug, daß ein Bette nebst den übrigen kleinen Bequemlichkeiten Raum darinne hat. Nur die Nachbarschaft der Kinderstube und Kammer werden andere, so wie ich selbst, nicht zweckmäßig finden, weil es mehr der Mutter Pflicht ist, nöthigen Falls in der Nacht bey der Hand zu seyn, als des Vaters. Abändern läßt sich nun dieses zwar leicht, weil nur der Mann sein Revier an die Frau zu vertauschen braucht; aber dann logirt die Frau wieder gar zu weit von der Küche, welches ein eben so großer Fehler und doch nicht zu ändern ist, weil, wie ich gleich in der Einleitung bemerkt habe, die Form des Saals und Vorsaals bey der übrigen Einrichtung zu viel Fesseln anlegt. Die Gallerie ist auf dieser Seite vollkommen regelmäßig, weil alle Thüren mit einander correspondiren konnten.

Ich komme nun zu der Hauptpiece, dem Speisesaal. Dieser hat die Form eines Ovals, das aus zwey Zirkeln zusammen gesetzt ist, welche einander zur Hälfte bedecken. Diese Art der Eylinien hat den Vorzug, daß sich der größere Durchmesser zu dem kleinern gerade wie 4 zu 3 verhält. Die Wände sind dabey ganz symmetrisch eingetheilt, weil die Communications-Thüren gerade in der Mitte stehen, und weil mit den drey hohen Balkonfenstern der Haupteingang und zwey große Ofennischen correspondiren, zwischen welchen Jonische Wandpfeiler angebracht sind. Nimmt man den Modul dieser Pfeiler zu $10\frac{1}{2}$ Zoll an, so werden dieselben mit Einschluß des Gebälkes 18 Fuß 10 Zoll hoch, und es kann darüber noch eine gewölbte Decke angebracht werden, wenn man dem Saal überhaupt 22 Fuß zur Höhe im Lichten giebt. Dieses ist freylich nicht die Höhe beyder Etagen zusammen genommen, als welche $25\frac{1}{2}$ Fuß beträgt, so daß, wenn ein doppeltes Gebälke eingelegt wird, noch ein unbenutzter Zwischenraum bleibt; aber es ist doch besser, die oberste runde Halbfenster blind zu machen, als dem Saal eine Höhe zu geben, welche nicht mit dessen Größe im Verhältniß steht, und sich nicht wohl erheitzen läßt. Die Stellung der Wandpfeiler muß sich nach den beyden Pfeilern zwischen den Fenstern richten; so viel Raum neben diesen bis an die Embrassuren bleibt, so weit entfernt müssen solche auch von den Embrassuren der Thüren aufgelegt werden, denn die Fenster und die Thüren sind gleich weit. Wem ein Zweifel ankommen sollte, ob die drey

Fenster den langen Saal wohl zureichend erleuchten möchten, der bedenke die Höhe dieser Fenster von 13¾ Fuß, wodurch das Licht nicht nur weit geworfen wird, sondern auch durch einen Quadratraum von 185 Fuß einfällt, welches fast soviel beträgt, als von sechs ordinairen 4 Fuß weiten und 8 Fuß hohen Fenstern.

Wer einen Plan mit einem ovalen Saal erfinden will, der muß mit dem Saal selbst den Anfang machen, weil sich alles übrige nach diesem richten muß. Die Hauptsache besteht darinne, daß man zuerst zu erfahren sucht, wie breit das Oval werden wird? Zweytens wie groß das Quadrat seyn muß, in welchem sich das Achteck, das die Mauern äußerlich formiren sollen, beschreiben läßt? Drittens, wie groß die Seiten des Achtecks ausfallen werden, und wieviel der achteckige Risalit vor das Corps des Gebäudes vortreten wird? Wozu die Dicke der Mauern vorher bestimmt werden muß.

Die Breite des Ovals findet man ohne Zeichnung durch dessen Länge. Denn ein Oval von der vorgezeichneten Art wird dreymal so lang, als der Radius der Zirkel ist, aus welchen solches gebildet werden soll; hier halten diese 12 Fuß, wodurch die Länge von 36 Fuß entsteht, und die Breite des Ovals hält jederzeit, unter den gegebenen Umständen, wenn die Zirkel durch beyde Mittelpunkte gezogen sind, drey Viertheile der Länge, also hier 27 Fuß.

Soll nun das Oval äußerlich als ein Achteck erscheinen, so wendet man die Regeln an, welche ich im zweyten Theil Seite *119* gelehrt und auf Tab. XLVII^b. gezeigt habe. Man sucht nemlich die Länge der Seite des Quadrats, welches das Achteck einschließen wird, dadurch, daß man den Diameter des Zirkels annimmt, woraus das Oval gezogen ist, hier 24 Fuß, und die angenommene Stärke der beyden Mauern, hier 5 Fuß, dazu thut, so giebt dieses die Seite des Quadrats zu 29 Fuß an.

Diese 29 Fuß multiplicirt man mit der Zahl 1000, welches 29000 giebt, und dividirt mit der Zahl 2414 hinein, so giebt dieses 12 Fuß und $\frac{1}{7}$ Zoll, welches man hier für gerade 12 Fuß als Seite des Achtecks bey der Ausführung annehmen kann.

Diese 12 Fuß von der Seite des Quadrats oder von 29 Fuß abgezogen, bleiben 17 Fuß; diese getheilt, giebt 8½ Fuß auf jeder Seite, oder das Maas, soviel der Risalit vor dem Hauptgebäude vortreten muß, wenn die Winkel, wie hier, scharf anstoßen sollen.

Nunmehr weiß ich also: daß der Saal 36 Fuß lang im Lichten, und mit Einschluß der Mauern 41 Fuß lang wird. Sollen nun die Communicationsthüren sowohl in der Mitte des Saals, als auch in der Mitte der Nebenzimmer stehen, so halbire ich diese Länge von 41 Fuß, welches 20½ Fuß giebt, und ziehe davon den Vorsprung à 8½ Fuß und die Mauerdicke à 2½ Fuß ab, so bleiben 9½ Fuß, welches die Hälfte der Summa ist, so tief die Nebenzimmer werden können, und wornach die Distanz der Fenster auf den Giebelseiten gesucht werden muß, wenn entweder ein Fenster, oder ein Fensterschaft so wie hier, auf die Communicationsthüren gerade treffen soll.

Ist alles dieses berichtiget, so sind noch zwey Umstände in Obacht zu nehmen. Der Saal war wie wir gesehen haben im Lichten weit 27 Fuß, und die Seite des Quadrats,

welche den obersten Zirkel als Achteck einschließt, hält 29 Fuß. Sollte nun beydes in einer Linie fortlaufen, so würde die Mauer an den langen Seiten des Ovals nur 1 Fuß dick, welches in allen Betracht viel zu wenig ist. Man muß also hier inwendig $\frac{1}{2}$ Fuß an der Dicke zulegen, so daß der Winkelschaft lit. b. zwar äußerlich 3 Fuß bleibt, inwendig aber der Eckwinkel nur $2\frac{1}{2}$ Fuß behält, auf welchen Umstand man hernach bey der Eintheilung der Fenster in der Fronte, besonders bey der Bestimmung des Eckschafts Rücksicht nehmen muß, wenn die Eckwinkel in den Zimmern gleich werden sollen. Im vorliegenden Fall kömmt zwar nicht viel auf diesen Umstand an, weil die vorderste Fenster in den Kammern blind sind, aber es könnte doch auch jemand lieber den Platz an der langen Wand benutzen wollen, und deßwegen jene Fenster blind, und das vordere Fenster sehend machen. Eine nur $1\frac{1}{2}$ Fuß dicke und so hohe Schiedmauer, als die hier neben dem Saal seyn muß, wäre nun zwar auch etwas zu geringe; allein weil diese Dicke bey dem Oval nur einem einzigen Punkt zu Theil wird, und sich dagegen nach jeder Seite zu sogleich verstärkt, wozu noch kömmt, daß es gerade den Ausschnitt der Thür trift, und die darneben stehende Wandpfeiler die Mauer auch noch etwas verstärken, so wird die erwähnte Zugabe von $\frac{1}{2}$ Fuß unter den vorwaltenden Umständen gewiß zureichend seyn.

Der zweyte Umstand betrift die Verbindung des Ovals mit dem Zirkel des Vorsaals. Der letztere läßt sich zwar so anlegen, daß zwischen beyden die angenommene Mauerstärke von $2\frac{1}{2}$ Fuß bleibt, weil die Mauern hier weniger zu tragen haben, als äußerlich; allein da eine große Schönheit dieser beyden Piecen zugleich darinne besteht, daß alle Ausschnitte und Embrassuren der Fenster und Thüren einander gleich sind, so wäre hier die Stärke von $2\frac{1}{2}$ Fuß zu wenig, um Embrassuren nach beyden Seiten zu anzulegen, wenn solche mit den übrigen einigermaßen harmoniren sollen; es muß also hier etwas, zum Beyspiel $\frac{1}{2}$ Fuß zugelegt, oder die Zwischenmauer 3 Fuß dick gemacht werden, damit sich an dieser Thür nach beyden Seiten zu Embrassuren anbringen lassen. Geschieht dieses, so entstehen folgende Maase:

die Vordermauer	. .	$2\frac{1}{2}$ Fuß.
der Vorsaal	. . .	24 —
die Schiedmauer	. . .	3 —
der Hauptsaal	. . .	36 —
die Hintermauer	. . .	$2\frac{1}{2}$ —
	Summa	68 Fuß.
hiervon den Vorsprung auf beyden Seiten zusammen genommen à	. .	17 Fuß abgezogen
	bleiben	51 Fuß,

für die Giebelseiten, in welchen die Breite der Fensterschäfte durch Versuche so gefunden werden muß, daß einer gerade den Communicationsthüren gegen über zu stehen kömmt. Unter allen Umständen wird sich dieses nicht so gut möglich machen lassen als hier, weil ein Widerspruch in den Zahlen liegen kann; dann muß man sich mit der Zwischenmauer zwischen dem Saal und Vorsaal, welche hier 3 Fuß dick ist, zu helfen suchen, und hier etwa einen halben bis ganzen Fuß noch zulegen, weil sichs hier noch am ersten schickt. Hilft auch dieses nicht genug, so müssen die Fenster zum Theil blind werden, oder es müssen breitere und schmälere Fensterschäfte mit einander abwechseln.

Weil auf einer genauen Grundlage bey einem Gebäude die richtige Ausführung alles übrigen beruhet, die Grundmauern aber gewöhnlich etwas vortreten, wodurch sich meistens, besonders aber bey dem gegenwärtigen Fall, die Maase abändern, so muß auch dieses genau berechnet werden, sobald die Hauptetage in Ordnung gebracht ist. Der Hauptunterschied besteht darinne, daß sich die Länge der Seiten des Achtecks in dem Sousterrain nicht nur abändert, sondern daß solche auch von einander verschieden wird. Die Berechnung wird übrigens nach der angegebenen Methode gemacht. Hier ist $\frac{1}{2}$ Fuß Vorsprung gerechnet. Das Quadrat, worinne sich das Achteck einschließen läßt, wird dadurch statt 29 Fuß, 30 Fuß breit. Dadurch wird eine Seite des Achtecks 12 Fuß $5\frac{1}{3}$ Zoll lang; weil aber auch die Mauer des Corps 6 Zoll dicker wird und soviel vortritt, so deckt dieses die beyden Seiten lit. d. so, daß hier die Länge nur wie oben 12 Fuß bleibt, und die Fenster des Sousterrains, wenn solche gerade unter den Hauptfenstern stehen sollen, nicht auch gerade in dem Mittel der Grundmauer bleiben können.

Dieses wären also die Regeln, nach welchen bey der Anwendung eines innerlichen Ovals und äußerlichen Achtecks verfahren werden muß. Vielleicht finde ich in der Folge noch Gelegenheit über die Eigenschaften des bloßen Ovals noch mehr zu sagen, im Fall man sich dessen bey Gebäuden bedienen will.

Die zweyte Etage braucht wenig Erklärung, weil solche gerade so abgetheilt ist, als die unterste, und sich nur dadurch unterscheidet, daß die Zimmer etwas weiter werden, weil die Mauern inwendig drey Zoll eingezogen sind, so daß solche nur $2\frac{1}{4}$ Fuß dick bleiben, da in der Hauptetage $2\frac{1}{2}$ Fuß dafür gerechnet waren. Sie ist $11\frac{1}{2}$ Fuß im lichten hoch, welches noch eine ganz artige Zimmerhöhe ist; allein Staatszimmer giebt es doch nicht, weil die Fenster nur 5 Fuß hoch angenommen sind, damit solche mit den runden Halbfenstern im Vorsprung gleich hoch ausfallen sollten, und damit auch wenigstens ein Architrav unter dem Dachgesimms weggeführt werden konnte.

Die Bestimmung der Zimmer muß sich freylich nach den Familien-Verhältnissen richten; damit man aber doch einigermaßen beurtheilen kann, ob das Gebäude zweckmäßig eingerichtet ist, so habe ich jedem einen Nahmen gegeben. Von der Treppe, welche sehr bequem auf den Boden führt, kömmt man auf eine Gallerie, von eben der Beschaffenheit wie die darunter befindliche. Hier ist das erste die Gesindestube, welche zwar mehr als zu schön ist; aber doch in der Hauptetage mehr Vorzüge vereiniget hätte, wenn der erforderliche Raum dazu vorhanden gewesen wäre; denn hier sind die Bedienten etwas zu entfernt, um der Herrschaft geschwinde zur Hand zu seyn, und die Mägde werden durch eine gar-zu große Kluft von ihrer Küche geschieden. Die Stube und Schlafkammer der jungen Herrn ist eben so beschaffen wie die darunter liegende Zimmer, deßgleichen die Stube, Schlafkammer und Garderobe der erwachsenen Töchter, und die Stube und Kammer eines Hausofficianten, oder Verwandten, Kostgängers und dergleichen. Der Vorsaal unterscheidet sich durch die Größe und Form der Fenster. Halbfenster muß er allezeit haben; allein in Ansehung der Form kann zweyerley statt finden; denn diese Fenster können eben so gut rund als vierseitig seyn, nur daß solche im ersten Fall nicht zu gebrauchen sind, um sich zum Genuß einer schönen Aussicht hinaus zu legen. Dieser Umstand muß den Bauherrn bestimmen, was er für eine Gattung der Fenster anwenden will. Der Abtritt wird am besten so gestellt, daß

man einen Treppenarm nicht hinunter, sondern hinauf unter das Dach steigen muß, weil sodann der Geruch weniger merklich wird, und Treppen muß man doch einmal darnach steigen, es sey hinauf oder hinunter. Dieses wären so ohngefähr die Piecen, welche eine Familie zu einem Sommeraufenthalt fordern könnte, bis auf die Geräthe- und Gesindekammern. Dazu ist aber unter dem Dach Raum genug vorhanden, und die Ecken, welche die Zirkelmauern übrig lassen, sind auch als Retiraden sehr gut zu gebrauchen.

Der Aufriß auf Tab. LXXXVII^c. stellt, wie ich bereits erwähnt habe, dieses Gebäude weder von der Vorder- noch von der Hinterseite ganz vor, doch lassen sich beyde Seiten darnach beurtheilen. Denkt man sich die hohen Fenster und die Thür in dem Vorsprung $1\frac{1}{4}$ Fuß im Lichten niedriger, und behält entweder die runden Halbfenster bey, oder denkt sich vierseitige an deren Stelle, so sieht man die Vorderseite, und denkt man sich statt der Thür auch ein Fenster, und die Freytreppe weg, so ist es die Hinterseite; doch kann diese, nach Beschaffenheit der Lage des Gebäudes, eben sowohl Thür und Fenster haben, um etwa aus dem Saal gleich unmittelbar in den Garten kommen zu können.

Im zweyten Theil haben wir zwar schon zwey Gebäude mit achtseitigem Vorsprung gehabt, aber dieser hier unterscheidet sich doch von jenen vollkommen dadurch, daß nur drey Seiten sichtbar sind, und durch die Art des Dachs, welches sich hier ganz in dem Hauptdach verliert, und vermittelst eines aufgesetzten Altangeländers versteckt wird, wodurch das plumpe Ansehen wegfällt, welches von der Einrichtung auf Tab. XXXVI^b. nicht wohl geleugnet werden kann. Auch im übrigen glaube ich, daß diese Fassade gut gehalten ist; denn die Rücklagen haben ein gutes Verhältniß zur Vorlage, so wie die ganze Höhe zur Länge des Gebäudes. Das Dach ist so niedrig gehalten, als es nur bey der ansehnlichen Tiefe des Werks möglich war. Die unterste Etage zeichnet sich durch die hohe Fenster gleich als die Hauptetage aus, und läßt, wegen des hohen Socles auf dem sie steht, eine trockne Wohnung vermuthen. Die Lessees haben fast das Verhältniß von Corrinthischen Wandpfeilern, und lassen gleich breite Zwischenräume neben sich und neben dem Vorsprung. Die Fenster harmoniren durch das, zur Auswahl auf zweyerley Art gezeichnete, Fußgestell mit dem Balkonfenstern, und das Altangeländer hebt die Mitte vor den übrigen Theilen hervor. Die Guirlanden und Festons welche ich zur Verzierung an verschiedenen Orten angewendet habe, können zwar wegfallen, allein an einem Gartengebäude finde ich solche sehr schicklich, weil sie dessen Bestimmung etwas näher bezeichnen. Die gebogene Freytreppe vermehrt die Mannigfaltigkeit, ohne den einfachen Plan im geringsten zu stören, zumal wenn das Geländer zwar zierlicher als es gezeichnet ist, aber doch auch nicht zu voll eingerichtet wird. Alles ist gut, nur die Borte fehlt in dem Gebälke, weil ich den obern Zimmern nicht gern mehr Höhe geben wollte, besonders weil die geringere Höhe der Fenster, bey vermehrter Höhe der Zimmer, in den Zimmern selbst merklicher wird. Man hat zwar diesen Vorschlag neuerlich gethan, und auch mehrmals schon ausgeführt, weil durch das hohe Gebälke gewöhnlich zuviel Raum verlohren geht, welchen die Fenster einbüßen müssen; aber ein mit architektonischen Zeichnungen bekanntes Auge ist doch einmal zu sehr an diese drey Theile des Gebälkes, welche sich durch ihre Ausladung und Zurückziehung von einander unterscheiden, gewöhnt, als daß es hier nicht gleichsam einen Mangel spüren sollte, besonders wenn das Gebäude groß ist, und nicht ganz einfache Architektur hat. Im Nothfall läßt sich

sich auch hier das corinthische Gebälke anbringen, wenn man es nicht genau nimmt, daß die oberste Fenster etwas zu nahe an das Gebälke kommen. Jetzt hält der Kranz und Architrav 3 Fuß, und noch ein Fuß bleibt Zwischenraum. Der Modul des Lessee hält $1\frac{1}{4}$ Fuß und das corinthische Gebälke erfordert $3\frac{1}{5}$ Modul oder 4 Fuß. Bringt man nun den Kranz statt $\frac{1}{2}$ Fuß, $\frac{3}{4}$ Fuß höher als die Balken liegen, gibt dem Raum zwischen den Fenstereinfassungen und dem Architrav statt 1 Fuß nur $\frac{1}{2}$ Fuß, und läßt das Gebälke etwa um $\frac{1}{4}$ Fuß der Höhe zu kurz kommen, welches niemand so leicht bemerken wird, so mag es auch für gut gelten. Durch einen Zeichnungsfehler sind die Postementgesimse unter den Fenstern etwas zu weit ausgeladen. Die Guirlanden welche oben von einer Vase zu der andern gezogen sind, lassen sich am besten von Blech machen.

Soll dieser Plan von Holz ausgeführt werden, so ist nothwendig, daß entweder das Mittelstück so wie gegenwärtig ganz von Steinen aufgebaut wird, oder es müssen doppelte hölzerne Wände statt finden, wodurch äußerlich und innerlich eben dieselbe Figur bleibt; denn weil der Diameter des Zirkels, aus welchen das Oval zusammen gesetzt ist, mit der Zugabe von 1 Fuß dicken hölzernen Wänden, um ein Achteck zu formiren, in ein Quadrat eingeschlossen werden kann, dessen Seiten nur 26 Fuß lang sind, der kurze Durchmesser des Ovals aber schon ohne Wände 27 Fuß weit wird, so sieht man hieraus, daß sich dieses nicht mit einander vereinigen läßt. Beobachtet man aber eines von beyden, und führt das Oval entweder von Mauern auf, oder giebt demselben doppelte hölzerne Wände, so kann an der Fassade alles in der gegenwärtigen Ordnung bleiben, nur daß die Vorlage noch $1\frac{1}{4}$ Fuß im rechten Winkel hervortritt, weil die übrige Hauptwände schwächer werden und dadurch soviel zurücktreten, und die Schlafkammer und Bibliothek wird aus eben dem Grunde soviel weiter im Lichten.

Die Giebelseite ändert sich in der äußerlichen Eintheilung folgendermaßen:

5 Fenster	à 4 Fuß	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à $4\frac{1}{4}$ —	.	$8\frac{1}{2}$ —
4 Fensterschäfte	à 5 —	.	20 —
		Summa	$48\frac{1}{2}$ Fuß,
hierzu der Vorsprung à $8\frac{1}{2}$ Fuß und à $1\frac{1}{4}$ Fuß zweymal genommen		.	$19\frac{1}{2}$ —
		Summa Summarum	68 Fuß, in der zweyten Etage, und im Sousterrain . 69 Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

die Schlafkammer		.	20 Fuß,
die Garderobe		.	15 —
die Treppe		.	11 — hierzu
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ Fuß	.	1 — und
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ —	.	$1\frac{1}{2}$ —
		Summa	$48\frac{1}{2}$ Fuß, wie vorher,

und das Gebäude bleibt 95 Fuß lang, wie es gezeichnet ist.

Erklärung
des neun und funfzigsten Plans.

So wie bey dem vorhergehenden Entwurf der ovale Saal den Grund zur ganzen übrigen Idee abgab, so hat sich der vorliegende auf Tab. LXXXIX^c. und LXXXX^c. ganz nach den Altanen, welche auf beyden Seiten des Saals liegen, richten müssen. Dem ersten Anschein nach zwar eine Kleinigkeit, aber bey genauerer Betrachtung ein sehr wichtiger Umstand, weil dadurch nicht nur die Einrichtung der ganzen innerlichen Oekonomie entstund, sondern weil auch vorzüglich in Rücksicht der Dachung sehr erhebliche Schwürigkeiten eintreten. Das Gebäude, welches 99½ Fuß breit und 74½ Fuß tief ist, und aus einem Risalit mit zwey Flügeln besteht, ist nemlich dadurch so verschoben worden, daß beyde Haupttheile nur auf eine geringe Länge an einander stoßen, wodurch ein in einer Verbindung fortlaufendes, auch äußerlich gut aussehendes Dach ganz unmöglich wird. Wenig Plane haben mir soviel Zeit, Nachdenken und Abänderungen gekostet als dieser, weil ich einmal die Idee zur Abwechselung durchführen wollte, bis ich es zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht habe, und doch bleibt der Bodenraum auch jetzt noch fast ganz unbenutzt, oder nur mit vieler Unbequemlichkeit brauchbar. Es ist eine Sommerwohnung für eine ansehnliche Familie in einen großen Garten, auf Stein calculirt, und besteht aus zwey vollkommenen Etagen. Die Lage kann ganz verschieden seyn, und es läßt sich deßwegen nicht bestimmen, welche Seite nach dem Garten zu gekehrt werden soll; ja es kann mitten in einem Garten liegen, und dann bleibt es ganz unentschieden, welches für die Vorder- oder Hinterseite gelten soll, weil doppelte Eingänge vorhanden sind.

So wie die Grundrisse auf Tab. XC^c. vor uns liegen, kömmt man in der untersten Etage zuerst in einen schmalen Hauserden, der sein Licht von der darhinter liegenden Gallerie und einem Oberlicht empfängt. Derselbe ist regelmäßig, weil alle Thüren in der Mitte der Wände stehen. Rechts ist die Gesindestube befindlich, welche hinten noch einen Ausgang mit einer Glaßthüre hat, der solche mit der Treppe in nähere Verbindung bringt, und wodurch die Ab- und Zugehenden beobachtet werden können. Linkerhand liegt ein artiges kleines Zimmer für die jungen Herrn, nebst einer Schlafkammer darhinter. Da beyde klein sind; so muß zu diesem Apartement noch die kleine Garderobe auf der rechten Seite und das Kämmergen unter der Treppe, gegeben werden. Die Gallerie darhinter ist regelmäßig, gut erleuchtet und breit, so daß sie zu einem kleinen Spatziergang bey schlimmer Witterung dienen kann.

Der linke Flügel enthält das Apartement des Herrn. Dieses besteht aus einem Wohnzimmer, das Aussicht nach zwey Seiten hat, und ein vollkommenes Quadrat beschreibt, wodurch es, da auch alle Eckwinkel gleich sind, und beyde Thüren in der Mitte der Wände stehen, alle Vorzüge vereiniget. Es wird, so wie die darneben liegende eben so schöne Arbeitsstube, von außen geheitzt, und vor der letzten ist auch noch ein klei-

kleiner Vorsaal befindlich, um allerley aus der Hand zu setzen, was die Gallerie verunstalten würde, oder dort nicht sicher genug wäre. Regelmäßig wird solcher auch, wenn man das Heitzkamin mit doppelten hohen Thürflügeln verschließt, damit diese mit der Zimmerthür correspondiren. Eine kleine Garderobe ist vorne angebracht, und am Ende liegt eine schöne Schlafkammer, neben der noch eine Gerätheкammer befindlich ist, wo auch die erforderliche Wäsche aufgehoben werden kann.

In dem rechten Flügel ist die Treppe. Diese konnte zwar nicht so eingerichtet werden, daß jederzeit ein Fenster auf einen Treppenarm gestoßen hätte, aber übrigens ist solche so vollkommen als möglich, denn die Gallerie führt gerade darauf zu. Die Stufen sind lang und gut erleuchtet. Die Höhe der Stufen beträgt nicht mehr als $6\frac{6}{29}$ Zoll; denn 29 Stufen sind gezeichnet, und die Etage ist mit Einschluß der Decke nur 15 Fuß angenommen. Unter derselben lit. a. wird die Kellertreppe hinunter geführt, so daß der Keller, (wenn unter dem ersten Pedest einige Wendelstufen angebracht werden) unter der Küche liegen kann, wodurch das vorher erwähnte Kämmergen noch unter den übrigen Treppenarmen menagirt wird. Auf den Vorplatz vor der Küche können Schränke stehen, und die Küche selbst ist groß, hell und schön, und hat eine Speisekammer an der Seite. Die Abtritte sind durch zweyfache Thüren hinter einander abgeschnitten, und werden also, da sie zumal äußerlich genug Luft haben können, keinen Geruch verbreiten, und daß deren in jeder Etage zwey neben einander liegen, ist kein Ueberfluß, weil die Herrschaft in beyden Geschossen vertheilt wohnt, wodurch also in jeder einer verschlossen seyn, und der andere für die Domestiken und für Fremde offen bleiben kann.

Der Hof welchen beyde Flügel bilden ist gleichseitig, und auch in Ansehung der Vertheilung der Fenster vollkommen regulair.

Die Mauern sind äußerlich, ohne den Vorsprung der Grundmauer, an den Flügeln $2\frac{1}{2}$ Fuß dick gerechnet. An dem Risalit müssen solche $3\frac{1}{2}$ Fuß dick werden, damit der Säulenfuß der Wandpilaster darauf stehen kann. Nach dem Hof zu ist dieselbe $2\frac{3}{4}$ Fuß dick gerechnet, weil solche die höhere Wände des Saals zu tragen hat.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf eine eben so schöne Gallerie, als in dem ersten Geschoß. Diese führt in den Saal und in beyde Flügel. Der Speisesaal ist die Hauptpiece, weßwegen sich manches übrige nach diesem richten mußte, um dessen Vollkommenheit zu erhalten. Das Verhältniß der Länge zur Breite steht fast wie 4 zu 3. Die Höhe beträgt 21 Fuß und erlaubt also eine schöne halbgewölbte Decke. Alle Thüren stehen in der Mitte der Wände, die Eckwinkel sind gleich, und mit den Fenstern correspondiren zwey Ofennischen, wodurch also auch allenthalben gleich große Wandflächen bleiben, welche eine richtige Decoration verstatten. Blos nach der Länge können 32 Personen darinne speisen, und auf beyden Seiten tritt man auf große offene Altane, von welchen doch meistens einer im Schatten liegen wird, so daß also nichts zur Vollkommenheit dieses Zimmers fehlt, als ein daran liegendes Gesellschaftszimmer. Allein wenn man annimmt, daß erstlich die Altane bey gutem Wetter diese Stelle vertreten sollen, und zweytens bey unangenehmer Witterung, die schöne breite Gallerie, das Wohnzimmer der Frau damit verbindet, so wird man dieses für keinen Fehler rechnen. Vielleicht hat sich mancher schon gewundert, warum ich nicht lieber die Frau

in die unterste Etage logiet habe, wo sie der Küche näher ist. Aber eben der vorher angeführte Grund leitete meine Idee bey dieser Einrichtung, weil doch die Damenzimmer allezeit besser aufgeputzt sind und bleiben als die Herrnzimmer, und weil sich der Herr doch gewöhnlich am mehrsten mit der Gärtnerey beschäftiget, weßwegen es auch gut ist, wenn er leicht in den Garten kommen kann.

Der linke Flügel enthält hier das weibliche Apartement. Erstlich das Wohnzimmer der Frau, und darneben das Zimmer der Töchter, davor einen Vorsaal, und darhinter zwey Schlafkammern, und eine kleine Garderobe; sämmtlich so schön als in der untersten Etage. Da das Wohnzimmer auf den Altan stößt, so läßt sich hier auch leicht ein Fenster so einrichten, daß es sich bis auf den Boden öfnet und als Thür zu gebrauchen ist.

In dem rechten Flügel ist die Treppe, welche auf den Boden oder unter das Dach führt. Diese hat zu dieser Absicht einige Schwürigkeiten, welche man ihr auf den ersten Blick nicht anmerkt. Weil nemlich das über dem Flügel befindliche Dach mit dem Dach des Risalits in keine Verbindung gebracht werden kann, auch an dem Risalit selbst nicht anstößt, und also in einem Zeltdach bestehen muß, so bleibt der Austritt allezeit unter der niedrigen schrägen Dachfläche, und erlaubt keine Communication mit den Böden auf den übrigen Gebäuden. Um diese also doch herzustellen, weil es in dem Hause selbst an Gesinde- und Geräthekammern fehlt, muß die Gallerie nur die gewöhnliche Etagenhöhe behalten, so daß darüber noch ein 6 Fuß hoher Gang bleibt, auf welchen man durch einen schmalen Ausbau, siehe Tab. LXXXIX^{c}. lit. a. kömmt, wodurch man einen Austritt von nothdürftiger Höhe behält. Freylich sind 6 Fuß für einen Heyducken auch noch zu wenig, und man thut deßwegen wohl, wenn man an der Höhe des Risalits noch $\frac{1}{2}$ Fuß zulegt, welches die Pilaster vertragen können. Durch dieses Hülfsmittel kömmt man wenigstens auf beyden Seiten mitten unter das Dach, und kann also hier auf jeder Seite zwey Kammern anbringen. Hinter der Treppe ist wieder ein Vorsaal, zwey Abtritte und die Kinderstube nebst Kammer. Will die Mutter die Kinder lieber auf jener Seite unter ihrer Aufsicht haben, so finden die ältern Töchter auch hier eine artige Stube.

Die Mauern sind in der zweyten Etage an den Flügeln durchgehends $2\frac{1}{4}$ Fuß dick gerechnet, und äußerlich gegen die untersten Mauern 3 Zoll eingezogen. An dem Risalit halten solche $2\frac{1}{2}$ Fuß, weil dieser höher ist, und deßwegen stärkere Wände erfordert.

Die Fassaden dieses Gebäudes sind zwar auf beyden Seiten etwas verschieden, allein um die Kupferplatten nicht zu sehr zu häufen, habe ich nur die eine Seite auf Tab. LXXXIX^{c}. gezeichnet. Ich glaube daß solche für schön gelten kann, denn das Verhältniß der Breite zur Höhe ist gut. Das Untertheil ist fest und der Aufsatz zierlich. Die Arkaden sind zwar gegen ihre Höhe etwas schmal; allein dieses ließ sich nicht abändern, ohne wieder die Pfeiler zu schwach zu machen. Nur dadurch kann man diesem Umstand abhelfen, wenn man den Platz unter dem Altan mit der Grundmauer gleich hoch anlegt, und vor jeder Bogenöfnung oder auch nur vor der mittelsten, einige Stufen anbringt. Die Jonische Wandpfeiler haben das richtige Verhältniß und springen 6 Zoll oder $\frac{1}{2}$ Modul vor, denn der Säulenmodul beträgt 12 Zoll. Durch die Altangeländer auf beyden Seiten und das weite Zurücktreten der Rücklagen, unterscheidet sie sich von

allen vorhergehenden hinlänglich, und selbst der Ausbau, welcher oben aus Noth angebracht werden mußte, dient zum bessern äußerlichen Ansehen, weil dadurch die Rücklagen mit dem Risalit verbunden werden, da außerdem drey ganz isolirte spitzige Dächer ein etwas Moscowitisches Ansehen gegeben haben würden. Den Pfau habe ich oben darauf gesetzt, weil ich glaube, daß das Bild eines Vogels auf einer solchen Höhe sehr schicklich angebracht werden kann, und weil dieser Vogel eine mahlerisch schöne Figur hat, und sich deßwegen besser dazu schickt als der Storch. Wer aber die gewöhnliche allegorische Deutung dabey unschicklich findet, der wähle dafür den Adler, Pelican oder die Schleier-Eule, von welchen ich auch bereits anderwärts Gebrauch gemacht habe.

An der hintersten Seite stehen die Seiten vor, welche hier zurück liegen, und der Risalit macht das zurückliegende Corps des Gebäudes. Die Arkaden mit den Altanen fallen weg, weßwegen man sich gewöhnliche Fenster an deren Stelle denken muß. An dem Mittelstück können die Pilaster bleiben; allein weil der Flügel vor die Ecken tritt, so läßt man den Eckpfeiler lieber weg, und führt nur über dem Dach, so weit als das Hauptgebäude höher ist, eine Quadrirung an dessen Stelle in die Höhe. Der Gang welcher über die Gallerie weggeführt werden soll, erfordert Licht. Um dieses geben zu können, bekömmt die Mitte, oder das Corps des Gebäudes nach dem Hof zu, auch nur gewöhnliche Fenster, über welchen Halbfenster angebracht werden müssen, wie auf Tab. LII[c]. oder Tab. XXIV[b]. des zweyten Theils. Nach diesen Angaben wird sich jeder auch diese Fassade leicht selbst entwerfen können.

Wer diesen Plan von Holz ausführen will, müßte damit folgendermaßen zu Werke gehen, und in der zweyten Etage in der Fronte rechnen:

6 Fenster in den Rücklagen	à 4	Fuß betragen	24	Fuß,
2 Eckschäfte	à 4	—	8	—
2 Winkelschäfte	à 4	—	8	—
4 Fensterschäfte	à $5\frac{1}{2}$	—	22	—
3 Fenster am Risalit	à $4\frac{1}{2}$	—	$13\frac{1}{2}$	—
2 Eckschäfte	à $6\frac{1}{4}$	—	$12\frac{1}{2}$	—
2 Fensterschäfte	à $5\frac{1}{2}$	—	11	—
		Summa	99	Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

das Wohnzimmer der Frau		20	Fuß,
die Garderobe		9	—
der Saal		$35\frac{1}{2}$	—
die Garderobe		9	—
die Treppe		20	— hierzu
4 Hauptwände an den Flügeln	à $\frac{3}{4}$ Fuß	3	— wodurch neben dem Saal auf eine kurze Distanz doppelte Wand entsteht, oder wenigstens bey der Berechnung angenommen wird, damit das Corps des Gebäudes auch gegen den Hof zu die Pilaster behalten kann.
2 Hauptwände an dem Risalit	à $\frac{3}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
2 Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	1	—
	Summa	99	Fuß, wie vorher.

Die Wandpfeiler behalten eben die Verhältnisse wie vorher, nur daß solche nur $\frac{1}{2}$ Fuß vorspringen, weil dieses bey einem hölzernen Gebäude besser ist.

Auf den Flügeln muß nach außen zu gerechnet werden:

5 Fenster	à 4 Fuß	betragen	20	Fuß,
2 Eckschäfte	à 4 —	.	8	—
4 Fensterschäfte	à $1\frac{1}{2}$ —	.	22	—
		Summa	50	Fuß,
hierzu der Vorsprung des Risalits		.	$22\frac{1}{2}$	—
		Summa Summarum	$72\frac{1}{2}$	Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

das Wohnzimmer der Frau		.	20	Fuß,
die Stube der Töchter	.	.	17	—
die Schlafkammer	.	.	$10\frac{1}{2}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	.	$1\frac{1}{2}$	— und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	1	—
		Summa	50	Fuß.

Der Risalit bekömmt folgende Maaße:

der Saal wird weit	.	.	$25\frac{1}{2}$	Fuß,
die Gallerie	.	.	9	— hierzu
eine doppelte Schiedwand für die Ofennischen			$2\frac{1}{2}$	— und
zwey Außenwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	.	$1\frac{1}{2}$	—
		Summa	$38\frac{1}{2}$	Fuß.
hierzu der Hof	.	.	34	—
		Summa Summarum	$72\frac{1}{2}$	Fuß.

Die Fenster im Hof werden auf die Vorsäle so ziemlich eintreffen, wenn man letztern zwey Fenster giebt und rechnet:

3 Fenster	à 4 Fuß	betragen	12	Fuß,
1 Eckschaft	à	.	$5\frac{3}{4}$	—
1 Winkelschaft	à	.	$1\frac{1}{4}$	—
2 Fensterschäfte	à $7\frac{1}{2}$ —	.	15	—
		Summa	34	Fuß, wie oben.

Alles bleibt dadurch in der bisherigen Ordnung und manches wird noch vollkommener, nur unter dem Saal kommen die Fenster aus der Mitte der Wand; denn hier wird weit im Lichten

die Stube der jungen Herrn		.	$13\frac{3}{4}$	Fuß,
der Hauserden	.	.	7	—
die Gesindestube	.	.	$13\frac{3}{4}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	.	$1\frac{1}{2}$	— und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	1	—
		Summa	37	Fuß.

auch müssen die Oefen in die Hinterwand kommen, damit die Schlöthe oben durch die doppelte Wand in die Höhe geführt werden können.

Erklärung
des sechzigsten Plans.

Damit diejenigen von meinen Lesern, welche keine Tonnen Goldes besitzen, oder keine Verschwender sind, nicht etwa befürchten mögen, daß ich sie seither ganz vergessen hätte, und mich ferner mit lauter Gegenständen beschäftigen würde, welche nur die Fantasie eines sehr reichen Mannes befriedigen können, liefere ich nunmehr wieder ein paar kleine Gartenhäuser, so wie solche jeder Mittelmann zu seinem Vergnügen ausführen kann, und zwar eins auf Tab. XCI^{c}. und XCII^{c}. welches mir besonders gut gerathen ist, indem es auf einer nur 35½ Fuß breiten und 30 Fuß tiefen Baustätte, in zwey hölzernen Stockwerken und in einem Dachgeschoß, siebzehen zwar kleine aber sehr gut gelegene Piecen liefert, deren Vollkommenheit blos durch einen einzigen, für die mehrsten Personen unsichtbaren Fehler in der Fassade hat erkauft werden dürfen, woran sich, wie der Schluß dieses Aufsatzes zeigt, noch über dieses etwas verbessern läßt. Das Gebäude ist so eingerichtet, daß eine Bürger-Familie mit einigen Kindern und Gesinde während dem Sommer recht bequem darinne wohnen und auch Gesellschaften von etwa 18 Personen bewirthen kann. Auch nicht der kleinste Raum bleibt in diesem Entwurf unbenutzt, wie die Grundrisse auf Tab. XCII^{c}. zeigen.

In der untersten Etage kömmt man zuerst in einen kleinen aber regulären Hauserden, dessen Thürflügel jedoch von ungleicher Breite seyn müssen, damit der rechte, als der schmälere, nicht vor die Treppe schlagen kann; denn der Auftritt der Treppe mußte gleich vorne angenommen werden, um oben unter dem Dach den Austritt nicht unter dem schrägen Dach, sondern mehr in der Mitte des Gebäudes zu erlangen, weil das Dachgeschoß zum Wohnen ausgebaut werden soll. Die Treppe selbst ist recht artig, denn sie hat gute Erleuchtung, und die Stufen sind nicht kurz und ziemlich niedrig. In der untersten Etage, wo 21 Stufen gezeichnet sind, und die Etage in Betracht der kleinen Piecen mit Einschluß der Decke nur 12 Fuß hoch angenommen ist, wird jede Stufe 6$\frac{6}{7}$ Zoll hoch. Die zweyte Etage ist in Rücksicht des Saals 15 Fuß hoch, deßwegen müssen noch 6 Wendelstufen angelegt werden, wodurch jede Stufe 6$\frac{2}{3}$ Zoll hoch ausfällt. Unter dem dritten Treppenarm ist der Eingang zu einem Abtritt befindlich, wo sodann weiter die Kellertreppe hinunter geführet werden muß. Neben dem Hauserden liegt die Küche, an dieser ein ganz kleines Speisekämmergen, und darhinter ein Gesindestübgen. Die Ofenröhre aus dem letztern, so wie aus der Stube des Herrn, muß in den Küchenschornstein geleitet werden. Aus dem Hauserden kömmt man ferner geradeaus in die Stube des Herrn. Ein kleines niedliches Stübgen, das zwar nur ein Fenster hat, und durch einen Windofen geheitzt wird, aber in Ansehung der Communicationsthür doch so eingerichtet ist, daß ein Canapee über der Thür stehen kann, im Fall man nemlich eine blinde Thür zu einem Bücherschrank einrichtet, wodurch es die erforderliche Bequemlichkeit gewährt, und auch außerdem neben der Schlafkammer liegt.

In der zweyten Etage kömmt man von der Treppe auf einen zwar kleinen aber doch regulären Vorplatz, der in den Speisesaal führt. Dieser ist wie alles in diesem Gebäude zwar klein, aber artig. Es können ohngefähr 18 Personen darauf speisen. Das Verhältniß ist wie 3 zu 4. Die Höhe à 14 Fuß im Lichten der Größe angemessen. Die Fenster und Thüren stehen alle in der Mitte der Wand, oder sonst regelmäßig, und in Correspondenz mit einander, so wie auch der Ofen; den einzigen Fehler bey diesem ausgenommen, daß er nur vor einer gemahlten Nische stehen kann, und daß deßwegen die Ofenröhre sichtbar durch die Decke in den darüber befindlichen Schornstein geführt werden muß, welches sich bey dem beschränkten Raum auf keine Art abändern läßt. Darneben liegt ein zierliches Zimmer für die Frau, und hinter diesem die Schlafkammer, wo sich auch ein paar Wandschränke anbringen lassen, deren Thürflügel zum Theil in der Kammer, zum Theil in der Stube, geöfnet werden.

Das Dach ist etwas höher angelegt, als es nöthig war, weil es ein völlig ausgebautes, nicht zu niedriges Dachgeschoß enthalten sollte. Dieses hat sich auch recht gut anbringen lassen, und begreift die Kinderstube nebst deren Schlafkammer, eine Geräthe- und eine Mägdekammer, sämmtlich zu ihren Gebrauch groß genug, und gut erleuchtet.

Der Aufriß auf Tab. XCI^c. ist ganz einfach und gut, den einzigen Fehler ausgenommen, daß die Quadrirungen auf den Ecken schmäler sind als die Quadrirungen zwischen den Fenstern, welches das strenge Richterauge beleidigt. Will man diesem Umstand abhelfen, so müssen die glatten Flächen neben den Quadrirungen ungleich werden, welches weniger bemerkt wird, wodurch es folgendermaßen ausfällt:

Quadrirung	. .	$2\frac{1}{2}$ Fuß,
glatte Fläche	. .	$1\frac{3}{4}$ —
Fenster	. .	4 —
glatte Fläche	. .	$1\frac{3}{4}$ —
Quadrirung	. .	$2\frac{1}{2}$ —
glatte Fläche	. .	$3\frac{1}{4}$ —
Fenster	. .	4 —
glatte Fläche	. .	$3\frac{1}{4}$ —
Quadrirung	. .	$2\frac{1}{2}$ —
glatte Fläche	. .	$1\frac{3}{4}$ —
Fenster	. .	4 —
glatte Fläche	. .	$1\frac{3}{4}$ —
Quadrirung	. .	$2\frac{1}{2}$ —
Summa		$35\frac{1}{2}$ Fuß.

Mit steinernen Hauptwänden läßt sich dieser Plan gerade so ausführen, wie er gezeichnet ist, denn man darf nur an jeder Seite soviel mehr zulegen, als die Mauern dicker werden, wodurch die Eckschäfte gerade das gewinnen, was solchen jetzt fehlt, um den Quadrirungen ganz gleiche Breite zu geben, oder gleich große glatte Wandflächen neben den Fenstern zu erlangen. 39 Fuß Länge und $33\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe werden zu der Baustätte, selbst bey Bruchsteinen, zureichend seyn.

Weil dieser Plan überhaupt sehr artig ist, die Zimmer aber doch etwas klein sind, so möchte es vielleicht manchem angenehm seyn, wenn ihm die Mittel an die Hand gegeben werden, wie sich solcher vergrößern läßt, ohne an der Regelmäßigkeit oder Bequemlichkeit einzubüßen; für diesen dient folgende Berechnung:

3 Fenster	à 4	Fuß betragen	12	Fuß,
2 Fensterschäfte	à 8	—	16	—
2 Eckschäfte	à $5\frac{1}{4}$	—	$10\frac{1}{2}$	—
		Summa	$38\frac{1}{2}$	Fuß,

und jede Quadrirung wird $2\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Dadurch wird weit im Lichten in der untersten Etage

die Gesindestube			$11\frac{1}{2}$	Fuß,
die Stube des Herrn			13	—
die Schlafkammer			$11\frac{1}{2}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$	Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$	—	1	—
		Summa	$38\frac{1}{2}$	Fuß,

und in der zweyten Etage

die Stube der Frau			$11\frac{1}{2}$	Fuß,
der Speisesaal			25	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$	Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
eine Schiedwand			$\frac{1}{2}$	—
		Summa	$38\frac{1}{2}$	Fuß.

Weil aber durch diese Einrichtung das Fenster in der Stube der Frau aus der Mitte der Wand kömmt, so muß dieses nur blind werden, und weil ein Fenster an der langen Seite zu wenig wäre, so muß die Eintheilung der Giebelseite zu diesem Behuf auch auf folgende Art abgeändert werden:

4 Fenster	à $3\frac{1}{2}$	Fuß betragen	14	Fuß,
2 Eckschäfte	à $4\frac{1}{2}$	—	9	—
3 Fensterschäfte	à 3	—	9	—
		Summa	32	Fuß,

wodurch aber freylich die Giebelseiten mehr Fenster bekommen als die Vorderseiten. Bey dieser Einrichtung wird weit im Lichten

die Stube der Frau			$17\frac{1}{2}$	Fuß,
die Kammer oder Treppe			$12\frac{1}{2}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$	Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
eine Schiedwand	à		$\frac{1}{2}$	—
		Summa	32	Fuß.

Die unterste Etage läßt sich leicht nach diesen Angaben abtheilen.

Erklärung
des ein und sechzigsten Plans.

Der ein und sechzigste Plan auf Tab. XCIII^{c}. läßt sich auf zweyerley Art anwenden, nachdem der Erbauer viel oder weniger Gelaß braucht, und deßwegen das förmlich ausgebaute Dachgeschoß aufsetzt, oder sich nur eines etwas flach gehaltenen Zeltdachs bedient. Um zu zeigen, daß auch in den beyden hölzernen Stockwerken eine Mittelfamilie den erforderlichen Platz hat, um das Gebäude als eine Sommerwohnung beziehen zu können, habe ich die Bestimmung eines jeden Zimmers nur in dieser Rücksicht angegeben, und von dem Dachgeschoß gar keine Notitz genommen. Ist das letztere erforderlich, so wird der Besitzer auch am besten wissen, ob er selbst darinne wohnen will, oder ob die Kinder, Verwandte, der Informator und dergleichen, solches beziehen sollen. Das Gebäude ist $48\frac{1}{2}$ Fuß breit und $35\frac{1}{2}$ Fuß tief angenommen, welches bey einem freystehenden Gebäude noch ein gutes Verhältniß ist, und besteht in folgenden.

In der untersten Etage kömmt man über eine Freytreppe in einen langen Hauserden, welcher durch ein Oberlicht und das am andern Ende befindliche Fenster sattsam erleuchtet ist. Die Breite ist nur nothdürftig, so daß solcher nicht zum kühlen Aufenthalt gebraucht werden kann, sondern nur als ein Communicationsgang angesehen werden muß. Will man demselben etwas mehr Regelmäßigkeit geben, so muß man solchen lit. a. durch einen weiten und hohen Bogen abtheilen, welches auch die Zierlichkeit vermehrt. Rechterhand liegt ein kleines aber niedliches Zimmer, welches ich zur Kinderstube bestimmt habe. Thüren und Fenster stehen in der Mitte der Wände, und der Ofen gleichfalls in einer Wandnische, dergleichen die hier angebrachte doppelte Wände erlauben, und wodurch auch noch auf beyden Seiten die Gelegenheit zu zwey tiefen Wandschränken verschaft ist. Die Schlafkammer, in welcher ebenfalls ein großer Wandschrank befindlich ist, liegt gleich daran, so daß also Zierlichkeit und Bequemlichkeit vereiniget sind, und es jedem Besitzer frey stellen, diesen Piecen auch eine andere Bestimmung zu geben, oder solche selbst zu beziehen. Linkerhand liegt die Gesindestube, deren Ofenröhre in den Küchenschornstein geleitet werden muß. Darhinter eine ziemlich große helle Küche, und an dieser eine geräumliche Speisekammer. Die Treppe hat den Auftritt in lit. b. damit der dritte Arm auf jedem Fall oben auf dem Boden an einer Stelle in die Höhe läuft, wo das Dach schon hoch genug gestiegen ist, um ohne Anstoß darunter weg zu kommen. Unter dem dritten Arm lit. c. geht man nach einem geräumlichen und hellen Abtritt, und von lit. d. bis b. wird die Kellertreppe hinunter geführt, so daß der Keller unter den Hauserden zu liegen kömmt. 24 Stufen sind gezeichnet; die Etage kann also 11 bis 12 Fuß im Lichten hoch werden, wodurch eine Stufe respective 6 oder $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch wird. Jeder Treppenarm erhält einen 3 Zoll breiten Nebenpfeiler an jeder Seite, nebst Kämpfern und darauf gesetzten Bogen, wodurch zwar der eigentliche Durchgang nur 4 Fuß breit bleibt, das ganze Ansehen aber sehr an Zierlichkeit gewinnt. Auf dem 2ten Pedest ist auch noch ein tiefer Wandschrank befindlich, wo-

durch portatile Schränke, welche immer die Vorsäle und Plätze verunstalten, entbehrlich werden. Küche, Speisekammer, Kinder- und Gesindestube wären also in der untersten Etage sehr gut angebracht.

In dem zweyten Stockwerk liegen die Wohnzimmer der Herrschaft und ein schöner Saal. Ein kleiner Vorsaal dient hier zum Eingang in beyde, welcher auch ganz artig ausfällt, wenn die Aus- und Auftritte der Treppe mit den vorher erwähnten Bögen eingefaßt werden. Weil der Saal mehr Höhe erfordert als die unterste Etage, so hat die Treppe, welche unter das Dach führt, hier 26 Stufen. Giebt man nun dem Saal die zu seiner Größe erforderliche Höhe von 14 Fuß im Lichten, so wird jede Stufe $7\frac{4}{13}$ Zoll hoch, welches zu einer Bodentreppe sehr gut paßirt, und soll ein bewohnbares Dachgeschoß aufgesetzt werden, so läßt sich an jedem langen Treppenarm noch leicht eine Stufe zulegen, weil noch 6 Zoll zu vertheilen übrig sind, und eine Stufe nicht volle 12 Zoll breit zu seyn braucht, wodurch die Höhe unter 7 Zoll fällt. Auf dem Pedest ist abermals ein Wandschrank angebracht, und seitwärts führt eine Thür auf einen Abtritt, dessen Boden also mit diesem Pedest gleich hoch angelegt werden muß, welches jeder Zimmermann leicht ins Werk richten kann, wenn er nur vorher auf diesen Umstand aufmerksam gemacht worden ist, um das Gebälke darnach einzurichten. Der Treppe gegen über ist der Eingang in die Wohnstube. Diese ist zwar nicht groß, aber in einem Gartengebäude noch groß genug, weil man sich meistens in dem Saal aufhalten kann, doch ist eine ziemlich lange Wand ohne Fenster gelassen, um ein Canapee darinne stellen zu können. Symmetrisch ist das Zimmer auch, weil die Thüren, Fenster und Ofennischen mit einander correspondiren, und die Eckwinkel neben den Fenstern gleich groß sind. Die doppelte Wände, welche die Wandnischen im Saal und der Küchenschornstein nothwendig machen, geben auch hier Gelegenheit, einen bis zwey kleine Wandschränke anzubringen. In Verbindung mit dem Wohnzimmer liegt die Stube des Herrn. Auch ein zwar kleines, aber in jedem Betracht regelmäßiges Zimmer, den Ofen ausgenommen, welcher deßwegen nur in einer kleinen blechernen Pyramide bestehen muß, damit er nicht als Hauptgegenstand in die Augen fällt. Die Communicationsthür kann gegen diese Seite mit der Tapete überzogen seyn, doch ist dieses nicht gerade ganz nothwendig. Der Speisesaal ist so groß, daß 22 bis 24 Personen an einer ungebrochenen Tafel darinne speisen können, und hat also eine der Absicht angemessene Größe. Das Verhältniß der Breite zur Länge ist schön, wie 3 zu 4, und alles ist vollkommen symmetrisch abgetheilt. Die Eckwinkel neben den Fenstern sind gleich groß, alle Thüren stehen in der Mitte der Wände, und die Nischen correspondiren mit den Fenstern. Die eine Nische, welche ich zum Buset anwenden würde, ist zwar etwas flach, damit in der Wohnstube eine dergleichen angebracht werden konnte, um den Ofen weniger hinderlich zu machen; allein wenn beyde nur äußerlich ganz gleich eingefaßt und decorirt werden, so wird dieser Unterschied niemanden auffallend seyn. Das letzte Zimmer ist eine geräumliche Schlafkammer. Daß diese von der Wohnstube getrennt seyn muß, ist nicht gut, läßt sich aber bey der übrigen guten Anlage dieses Gebäudes durchaus nicht ändern, so wie die beyde Saalwände auch nur freyschwebend angelegt werden konnten, und deßhalb auf beyden Seiten abgesprengt werden müssen, um den Druck auf die übrige Wände zu leiten. Gefahr ist von dem letzten Umstand auf keine Art zu befürchten, weil übrigens unter dem Saal vier Schiedwände ziemlich enge stehen, wodurch ein angebrachter starker Träger dieser Last sehr gut gewachsen ist. Ich mußte diese Einrichtung treffen, wenn die Eckwinkel so-

wohl in den oben als unten liegenden Stuben gleich werden sollten. Bey der Gesinde- und Kinderstube wäre zwar an dieser Regelmäßigkeit nicht sehr viel gelegen gewesen, so lange solche diese Bestimmung behalten; allein durch Zurückziehen der Schiedwände wären solche zu schmal, und die Kammern weiter geworden, als erforderlich ist.

Die noch fehlende Gesindekammern lassen sich unter jedem flachen Zeltdach anbringen; braucht aber der Bauherr noch mehr als die bisher angegebene Zimmer, oder es ist ihm an einem hohen Standpunkt gelegen, um eine schöne Aussicht zu gewinnen, so läßt sich sehr leicht ein Dachgeschoß unter einem Mansardedach anbringen, wie ich solches bereits auf Tab. XCIII^{c}. vorgezeichnet habe, welches eine Stube und vier Kammern, nebst Vorsaal und Abtritt begreift; und wäre noch ein Stübgen mehr nöthig, so läßt sich lit. e. bey den vielen durchgehenden Schornsteinröhren, auch noch ein kleiner Ofen anbringen.

Einen besondern Aufriß habe ich zu diesem Plan nicht zeichnen mögen, weil die Fronte nur eine ganz einfache Eintheilung hat, und der Liebhaber sich leicht selbst die Verzierungen wählen, und etwa die Art auf Tab. XXV^{c}. dazu anwenden kann. Soll das letztere geschehen, so wird die Eintheilung folgendermaßen gemacht:

glatte Ecke	. . .	$\frac{1}{4}$ Fuß,
Lessee	. . .	$1\frac{3}{4}$ —
glatte Fläche	. . .	2 —
Fenster	. . .	$3\frac{1}{2}$ —
glatte Fläche	. . .	2 —
Lessee	. . .	$1\frac{3}{4}$ —
glatte Fläche	. . .	2 —
Fenster	. . .	$3\frac{1}{2}$ — u. s. w.

Nach Verhältniß der Lage des Hauses könnte vielleicht auf jeder Seite eine Hausthür oder Eingang nöthig seyn. Ich ließ die hintere Thür weg, weil mir sonst die Thürflügel vor den Auftritt zur Treppe schlugen, welches ein großer Fehler ist. Wird also hier durchaus eine Thür erfordert, so müssen die Thürflügel entweder auswärts schlagen, oder es müssen gebrochene Thürflügel seyn, welche sich auf der Seite lit. f. zusammen legen, wo nichts im Wege ist.

Mit steinernen Außenwänden und hölzernen Schiedwänden läßt sich der Plan leicht ausführen, ohne daß sich die innerliche Einrichtung im mindesten verändert, weil die Eckschäfte eine Zugabe von $1\frac{3}{4}$ Fuß vertragen, wodurch eine Baustätte von 52 Fuß Länge und 39 Fuß Tiefe erforderlich wird.

Verkleinern läßt sich dieser Plan nicht wohl, weil die Zimmer zu klein ausfallen würden. Will man aber gerne größere Zimmer haben, und etwas mehr aufwenden, so darf man nur an den Eck- und Fensterschäften $\frac{1}{2}$ Fuß zulegen, so wird das Gebäude $51\frac{1}{2}$ Fuß lang, und auf den Giebelseiten an dem Mittelschaft 1 Fuß zulegt, $36\frac{1}{2}$ Fuß tief, dabey thut man am besten, wenn man diese Zugabe folgendermaßen unter die Zimmer vertheilt, und in der untersten Etage anlegt

die

die Speisekammer	.	.	$9\frac{1}{4}$ Fuß,
die Gesindestube	.	.	11 —
der Hauserden	.	.	$7\frac{1}{2}$ —
die Kinderstube	.	.	11 —
die Kammer	.	.	$9\frac{1}{4}$ — hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	.	$1\frac{1}{2}$ — und
vier Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	2 —
		Summa	$51\frac{1}{2}$ Fuß.

In der zweyten Etage

die Stube des Herrn	.	.	11 Fuß,
der Saal	.	.	27 —
die Schlafkammer	.	.	11 — hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	.	$1\frac{1}{2}$ — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —	.	1 —
		Summa	$51\frac{1}{2}$ Fuß, wie vorher.

In Ansehung der Tiefe bleibt der Saal $19\frac{1}{2}$ Fuß, aber die Wohnstube erhält nunmehr 13 Fuß im Lichten.

Auch die Fenster lassen sich $\frac{1}{4}$ Fuß breiter anlegen, wodurch sich jedoch nichts in den bisher angegebenen Verhältnissen ändert, sondern jedes Zimmer nur respective $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Fuß weiter wird.

Erklärung
des zwey und sechzigsten Plans.

Der vorliegende Entwurf auf Tab. XCIV^{c}. und XCV^{c}. ist ebenfalls bestimmt, dem Gartenliebhaber die Anlage eines hölzernen, zwey Etagen hohen Gebäudes anzugeben, worinne eine kleine Familie auch während dem Sommer wohnen, und sich mit einer Anzahl guter Freunde vergnügen kann. Die Baustätte ist nur 40 Fuß breit und 30 Fuß tief angenommen, welches freylich schon manche Einschränkung voraussetzt; doch ist der Raum gewiß sehr gut benutzt, und alles geleistet, was sich innerhalb eines so kleinen Würfels leisten läßt.

In dem untersten Stockwerk kömmt man über eine Freytreppe in einen kleinen aber regelmäßigen Hauserden, in soferne man nur die Thür lit. a. durch die Tapete oder Mahlerey versteckt. Da solcher sehr klein ist, so wird auch das Licht von einem kleinen Fenster über der Hausthür zureichend seyn. Geradeaus kömmt man aus diesem in die Wohnstube, welche ziemlich groß und regelmäßig ist. Die Communicationsthüren stehen zwar nicht in der Mitte der Schiedwände; aber dadurch gewinnt man eine längere

Wandfläche, um ein Canapee stellen zu können. Der Ofen steht in einer Eckniſche, und die Rauchröhre deſſelben wird in den Küchenſchornſtein geleitet. Gegen über habe ich einen Eckſchrank gezeichnet, auf welchem eine Niſche gemahlt werden muß. Dieſer macht das Zimmer regelmäßiger, nimmt aber auch etwas Platz ein, und kann alſo nach Belieben weggelaſſen werden. Darneben liegt ein zwar kleines, aber vollkommen ſymmetriſches Cabinet, worinne der Herr arbeiten kann, und linkerhand iſt die Schlafkammer befindlich, welche ſich zwar durch ihre Figur nicht ſehr empfiehlt, aber eben dadurch am Raum gewinnt, ſo daß zwey Betten nebſt den übrigen kleinen Erforderniſſen recht gut darinne ſtehen können. Die Küche iſt für eine Gartenküche gerade groß genug, ſchön hell, und liegt gleich bey dem Eingang, und an einem Speiſekämmergen fehlt es auch nicht.

Die Treppe hat zwar einige Fehler, doch iſt ſolche deßwegen noch nicht ſchlecht; denn ſie iſt gut erleuchtet, und die Stufen ſind lang und niedrig. Die Etage iſt nemlich mit Einſchluß der Decke 13 Fuß hoch, und 25 Stufen 12 Zoll breit ſind gezeichnet; dadurch wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{6}{25}$ Zoll, welches noch ſehr bequem iſt. Die Fehler ſind dagegen folgende: Erſtlich mußten 5 Wendelſtufen angebracht werden, um ſowohl mit dem vorhandenen Platz auszureichen, als auch um den Austritt in der zweyten Etage der Saalthür gerade gegen über anzubringen. Zweytens liegen 4 Stufen lit. b. unter dem Saal, wodurch alſo keine volle Etagenhöhe darüber bleibt, doch beträgt die Höhe noch immer $9\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten. Drittens kann auch die Treppe nach dem Boden in der zweyten Etage nicht parallel darüber weglaufen, ſondern es kömmt lit. c. wieder ein Pedeſt darüber, ſo daß über der einen Stufe nur eine Höhe von 10 Fuß 6 Zoll im Lichten bleibt, wodurch zwar niemand anſtoßen kann, welches aber doch gegen die Regeln der Schönheit bey einer Treppe ſtreitet, weil nach dieſen jederzeit ein Pedeſt über das andere, und ein ſchräger Treppenarm über den andern kommen ſoll, damit ſich auch die Decke über den Treppen auf eine gute Art verzieren läßt. Der Raum unter der Treppe wird folgendergeſtallt benutzt: lit. d. iſt ein bloßer Durchgang, der aber doch breit genug iſt, daß ſich noch allenfalls etwas dahin auf die Seite ſetzen läßt. lit. c. fängt die Kellertreppe an und continuirt bis lit. b. ſo daß der Keller unter der Küche und dem Hauserden liegen kann, und unter lit. f. läßt ſich ſehr gut ein heller Abtritt anbringen, wodurch dem kleinen Hauſe auch dieſe Bequemlichkeit nicht abgeht.

In dem zweyten Stockwerk kömmt man von der Treppe auf einen kleinen Vorplatz, der aber vollkommen regelmäßig ausfällt, wenn man nur alle angegebene Maaſe bey der Anlage der Treppe und der Wände genau beobachtet; denn von der Treppe ſtößt gerade ein Fenſter auf die Mitte deſſelben, und die Thür in das Geräthekämmergen correſpondirt mit der Bogenöffnung zur Bodentreppe, welcher wiederum ein Fenſter gerade gegen über ſteht. Der Speiſeſaal faßt nach der Länge eine Tafel von 28 bis 30 Perſonen und hat Ausſicht nach zwey Seiten, aber in Anſehung der Breite zur Länge nicht das ſchönſte Verhältniß, weil ſich dieſes beynahe wie 4 zu 7 verhält. Bey Sälen welche durch das Gebäude durchlaufen, um nach zwey Seiten Ausſicht zu bekommen, iſt es in den mehrſten Fällen faſt unmöglich einen Ofen auf eine gute Art anzubringen, zumal, wenn man bey einem kleinen Saal die Wände zur Stellung der Meublen nicht vermittelſt mehrerer Thüren faſt ganz unbrauchbar machen will, wie etwa auf Tab. XXIII. und XXIX. Weil aber das erſtere doch auch eine Schönheit von Werth iſt, ſo habe ich

mir hier durch zweyerley Eintheilung der Fenster in den Fassaden geholfen, so daß auf der Vorderseite nur ein Fenster gerade in die Mitte zu stehen käm, wodurch mir Raum zu zwey Ecknischen übrig blieb. Das Cabinet daran läßt sich auch durch einen kleinen Windofen verheitzen, wenn man solches nöthig findet. Das eine Fenster habe ich blind gezeichnet, weil es nicht möglich war, die Eckwinkel neben beyden Fenstern gleich zu machen, wenn die Kammer darhinter nicht gar zu klein und unbrauchbar ausfallen sollte, und ich konnte dieses um so lieber thun, weil die übrig bleibende Wandfläche in Ansehung der Größe so beschaffen ist, daß sich zwey eben so große Felder als die Thür ist, darauf malen lassen, wodurch die ganze Länge in drey gleich große Theile getheilt wird, woraus auch eine Harmonie entsteht.

Wir hätten also in diesem Gebäude bereits einen Saal, zwey heitzbare Pieren, vier Kammern, Küche, Speisekammer und Abtritt, und es fehlt also nur noch an einer Wohnung für die Domestiken. Diese muß diesemnach unter dem Dach gesucht werden. Die Treppe dahin konnte ich nicht gut ganz zeichnen, wenn ich keine Verwirrung verursachen wollte; allein es läßt sich dieselbe leicht anlegen, wenn man auf folgende Art verfährt. Die Etage ist mit Einschluß der Decke 15 Fuß; dazu sind etwa 24 bis 25 Stufen erforderlich, welche sich leicht anbringen lassen, wenn man lit. g. bis c. sechs Stufen annimmt, sich sodann einen langen Ruheplatz denkt, ferner die Stufen, so wie solche gezeichnet sind, gerade und gewendelt continuirt, und sodann über dem Ruheplatz lit. h. noch einige Stufen hinzu thut; auf diese Art kömmt man nicht nur unter der schrägen Dachfläche so ziemlich weg, (wobey das Dachfenster mit zu statten kömmt;) sondern auch gerade über die Mitte des Saals. Hier läßt man, so wie solches die punktirte Linien anzeigen, zwey Breterwände über den Saal weglaufen, wodurch man zu beyden Seiten und am Ende einige Piecen bekömmt, und der Gang erhält sein Licht durch das Dachfenster lit. i. welches gerade gegenüber steht. Eben diese Einrichtung läßt sich treffen, wenn man, um etwas vollkommnere Zimmer zu erhalten, ein Mansardedach aufsetzen will.

Der Aufriß auf Tab. XCIV^c. ist äußerst einfach angegeben, hat aber doch sehr viel gefälliges. Die Lessees haben das Verhältniß Jonischer Wandpfeiler. Die Fenster stehen weit von einander entfernt, weßhalb man sich Kühlung versprechen, und das Ganze, insofern man einen bestimmten Character verlangt, als eine Sommerwohnung ansehen kann. Bey dem Dachgesims habe ich, um den leeren Raum zu bedecken, nur den Architrav beybehalten, weil mir zu einen vollständigen Gesims mit der Borte zu wenig Raum blieb, wenn alle Theile die gehörige Höhe haben, und mit den Lessees im Verhältniß bleiben sollten. Die aufgelegte Tafeln sind auch von guter Form, so daß jede Zuthat die Sache nicht verschönern, jede Hinweglassung aber ein gar zu nacktes Ansehen veranlassen würde. Die Hinterseite kann sich jeder leicht selbst einrichten, indem er entweder nur an den Ecken zwey Fuß breite Lessees anbringt, und die Tafeln zwischen den Fenstern beybehält, oder sich auch zwischen den Fenstern zwey Fuß breiter Lessees bedient, um dem Gebäude mehr Mannichfaltigkeit im Aeußern zu geben.

Verkleinern läßt sich dieser Plan nicht, weil keine Piece mehr Raum hat, als bey einem gut eingerichteten Gebäude durchaus erforderlich ist; wohl aber etwas vergrößern, in so ferne man die Baustätte 42 Fuß breit und 30 Fuß tief annimmt, und dabey folgendes beobachtet:

Auf der Vorderseite:			
3 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	10½ Fuß,
2 Eckschäfte	à 7 —	.	14 —
2 Fensterschäfte	à 8¾ —	.	17½ —
		Summa	42 Fuß.
Auf der Hinterseite:			
4 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	14 Fuß,
2 Eckschäfte	à 4¼ —	.	8½ —
3 Fensterschäfte	à 6½ —	.	19½ —
		Summa	42 Fuß.
Dadurch wird im Lichten weit			
die Geräthekammer	.	.	10½ Fuß,
oder die Treppe	4½ Fuß		
die Zwischenwand	1 —		
der Vorplatz	5 —		
der Saal	. .	.	18½ —
das Cabinet	. .	.	10½ — hierzu
zwey Giebelwände	à ¼ Fuß	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	42 Fuß, wie oben.

Mit steinernen Hauptwänden läßt sich der Entwurf auf Tab. XCIV^c. und XCV^c. ebenfalls sehr leicht ausführen, weil man nur in der Fronte an den Eckschäften soviel zulegen darf, als die Mauern mehr Stärke brauchen, welches etwa 3½ Fuß betragen wird, wodurch die Länge à 43½ Fuß und die Tiefe à 33½ Fuß ausfällt.

Erklärung des drey und sechzigsten Plans.

Die Risse auf Tab. XCVI^c. und XCVII^c. stellen eine 110 Fuß lange und 37 Fuß tiefe hölzerne Gartenwohnung vor, welche so situirt ist, daß die Vorderseite etwa an einer Allee liegt, wo die Bäume die Aussicht verhindern, weßwegen man die Aussicht nach dem Garten vorziehen muß, und veranlaßt wird, die beste Zimmer nach dieser Seite zu anzubringen; jedoch ist die innerliche Einrichtung auch so beschaffen, daß jede Abänderung in diesem Stück frey steht, und auf jeder Seite das hinterste vornehin, und umgekehrt verlegt werden kann. Die ganze Anlage ist äußerst einfach, aber doch durch die verschiedene Abstufungen, welche die Theile des Gebäudes sowohl in Ansehung des Vorsprungs als der Höhe haben, von sehr gefälliger Form, so daß das Werk zwischen zwey prächtigern Gebäuden stehen kann, ohne von diesen zu sehr verdunkelt zu werden.

Nicht

Nicht ganz so vollkommen ist die innerliche Einrichtung, und es haben, ohngeachtet des vorhandenen Raums, einige Fehler nicht weggebracht werden können, weil solche mit der Hauptidee zu genau verbunden waren, wie ich dieses bey der weitern Erklärung bemerken werde.

In der untersten Etage liegen jetzt die Gesellschaftszimmer nebst den ökonomischen Pieçen, und in dem zweyten Stockwerk sind sämmtliche Wohnzimmer angebracht. Dieses verschaft auch bey anhaltenden Regenwetter eine gesunde Wohnung. Wollte man die Bequemlichkeit vorziehen, gleich aus dem Wohnzimmer in den Garten treten zu können, so scheint es zwar, als dürfe man die jetzige Einrichtung nur umkehren; aber es findet sich sodann die einzige aber wichtige Schwürigkeit, daß sich durch den Saal keine Schornsteine führen lassen, welcher Umstand die ganze Absicht vereitelt.

Der Haupteingang in die unterste Etage ist auf der linken Seite angebracht, und mit diesem correspondirt eine andere blinde Thür auf der rechten Seite. Man mißbilligt zwar diese Einrichtung, indem man sagt: daß dadurch ein Zweifel entstehe, welches der eigentliche Eingang sey, wodurch man genöthiget werde erst Untersuchung anzustellen; allein dieser Unschlüssigkeit läßt sich bey fremden Personen leicht dadurch abhelfen, daß man an der blinden Thür nur ein Schlüsselblech anbringt, und den Drucker oder Dreher wegläßt, wodurch die Unmöglichkeit, solche ohne Schlüssel zu öfnen, sogleich in die Augen leuchtet, und bey bekannten Personen kann niemals ein Anstand statt finden. Hier entsteht dadurch der Vortheil, daß der Saal in der Mitte liegen und durch das ganze Gebäude durchlaufen kann, ohne daß er als Haupteingang beschmutzt wird, und ohne daß ein Luftzug entsteht, wenn die Thür nach dem Garten zu beständig offen bleibt. Es gehen also auch hier, wie bey mehrern Verbindungen, Vorzüge und Fehler Hand in Hand. Die Freytreppe besteht aus einigen Wendelstufen, weil solche in der Ecke angebracht werden mußte; allein die Richtung derselben ist doch so beschaffen, daß sie von allen Seiten zum Auftritt einladet, man mag nemlich von vorne oder von den beyden Seiten herkommen.

Zuerst tritt man in einen langen Hauserden oder Durchgang für jedermann, durch welchen alles aus und in den Garten getragen werden kann, ohne das übrige Gebäude zu beschmutzen oder jemand zu belästigen. Aus diesem kömmt man linkerhand in die Küche und rechterhand auf einen Vorplatz oder zu der Treppe. Die Küche ist groß, hell, und hat eine ziemlich große Speisekammer hinter sich, dabey liegt solche wegen der Nähe des Speisesaals zum Auftragen der Speisen bequem, aber dagegen für die Hausfrau etwas unbequem, weil diese die Treppen darnach steigen muß. Der Vorplatz ist vollkommen regelmäßig, und wird durch die Fenster von der Treppe zureichend erleuchtet. Die Gerächekammer ist zu diesem Gebrauch zu schön, und würde, sowohl in Ansehung der Lage als der Regelmäßigkeit zu einem Wohnzimmer angewendet werden können, wenn sich nur ein Ofen, oder vielmehr ein Schornstein, darinne anbringen ließe. Die Treppe ist zweymal gebrochen, gut erleuchtet, und führt ohnunterbrochen aus dem Keller bis unter das Dach. Die Stufen sind dabey lang und niedrig; denn jede wird nur $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und weil die Länge der Stufen es erlaubt, den Auf- und Austritt mit Bögen zu schließen, so erhält solche auch von dieser Seite ein sehr gutes Ansehen; nur ein Fehler läßt sich nicht abändern, und der zweyte muß bemäntelt werden. Der erste Fehler be-

steht darinne, daß die Treppenarme nicht gerade zu auf die Mitte der Fenster laufen, welches hier theils aus Mangel an Raum nicht abzuändern ist, und auch fast gewöhnlich wegfallen muß, sobald sich eine Treppe nicht anders als in der Ecke eines Gebäudes anbringen läßt, wo der breite äußerliche Eckschaft inwendig einen zu breiten Eckwinkel giebt. In diesem Fall hilft blos eine Verblendung oder doppelte Wand auf dieser Seite; allein der Raum welcher dadurch verlohren geht, muß nun nach der Tiefe des Gebäudes zu den fehlenden Stufen gesucht werden, welches hier gar nicht angeht, da der zweyte Fehler schon in dem Umstand besteht, daß der dritte Treppenarm 3 Stufen länger ist als die übrigen, welche Stufen über dem Vorplatz zu liegen kommen, und durch eine starke Wölbung der Decke versteckt werden müssen. Die Kellertreppe läßt sich sehr gut unter dem rechten Treppenarm anbringen, und dazwischen bleibt ein brauchbarer Raum übrig, wo die Speisetafeln aufgehoben werden können.

Der Speisesaal ist so groß, daß blos nach der Länge eine Tafel mit 32 Couverts gedeckt werden kann, und hat dabey das Verhältniß der Breite zur Länge wie 3 zu 4. Die Höhe beträgt 14½ Fuß im Lichten, welches zu dessen Größe noch eben zureichend ist, um für schön zu gelten, und erleuchtet wird derselbe auch genug, durch die an beyden Enden befindliche Fenster. Die Thüren stehen in der Mitte der Wände, die Eckwinkel sind einander gleich; alles wäre demnach sehr gut. Nur der Ofen fehlt, und kann nirgends mit Anstand angebracht werden, welches die gewöhnliche Eigenschaft der durchlaufenden Säle ist, wenn man solche nicht um der Symmetrie willen mit Thüren überladen will. In einer Sommerwohnung läßt sich jedoch dieser Fehler am ersten übersehen, besonders, wenn noch ein heitzbares Gesellschaftszimmer darneben liegt, und oben in dem großen Wohnzimmer auch schon eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft speisen kann. Das Gesellschaftszimmer ist auch groß und schön. Zwar stehen die Communicationsthüren nicht in der Mitte der Wände; allein diese lassen sich durch die Staffirung so abtheilen, daß auf die große Wandflächen zwey eben so große Felder kommen, als die Thüren weit sind, wodurch ebenfalls eine Harmonie entsteht. In die Kammer dahinter kömmt man nur durch eine Tapetenthür. Die Bestimmung derselben bleibt dem Besitzer überlassen. Es kann ein erwachsener Erbe darinne schlafen und dergleichen mehr. Der nunmehr folgende Hauserden oder Durchgang war nöthig, um dem Gärtner einen Eingang in die Kammer zum Gartengeräthe zu verschaffen, welche auf diese Art gleichfalls in das Hauptgebäude mit eingeschlossen ist, und kein abgesondertes Gebäude zu dieser Absicht nöthig macht. Zugleich kömmt man darinne in den Holzstall und zu zwey Abtritten, wovon der eine dem Gärtner und den Domestiken angewiesen werden kann, und der zweyte zur Bequemlichkeit der Gesellschaft dient.

Die zweyte Etage besteht auf den Flügeln nur in einem Dachgeschoß, wie der Riß zeigt, weil dieses zu den hier nothwendigen Piecen gut genug war, und dadurch dem Gebäude mehr Abwechselung in der äußerlichen Form verschaft werden konnte. Von der Treppe kömmt man auf einen sehr regelmäßigen gleichseitigen großen Vorsaal. Dieser ist, ohngeachtet seiner Schönheit, ein Ueberfluß, brauchte wenigstens in jedem Fall nicht so groß zu seyn; allein die ganze übrige Einrichtung erlaubt keine ökonomischere Benutzung dieses Raums, wenn nicht Mangel am Licht oder Fehler gegen die Symmetrie in den Zimmern entstehen sollen. Eben dieses gilt auch von dem Vorplatz in dem Dachgeschoß; doch dient dieser, weil er weniger gesehen werden kann, auch noch zugleich als eine Art

von Rumpelkammer. Die Gesindestube hat hier ihren Eingang, wodurch die Bedienten in der Nähe der Herrschaft sind, und zu deren Bequemlichkeit ist auch die Schlafkammer gleich daran. Der Abtritt darhinter hat das Unangenehme, daß der Schacht durch die Speisekammer geführt werden mußte; allein es blieb kein anderer Ausweg übrig, wenn ich solchen nicht mit einer Schlafkammer in zu genaue Verbindung bringen wollte, und nöthig war derselbe, weil die unten befindlichen Abtritte gar zu sehr entfernt liegen. Ein darunter geführter Stollen und dichte starke Wände machen diese Anlage ganz unschädlich, wie ich aus Erfahrung in einem lange von mir bewohnten Logis zuverläßig weiß; nur auf dem Riß bemerkt man dergleichen Nachbarschaften nicht gerne. Ueber der Küche sind die Wände aus verschiedenen Gründen etwas versetzt, welches aber nichts schadet, da man in der hohen Küche sehr leicht Tragbänder darunter anbringen kann.

Das Wohnzimmer ist groß und schön, denn alle Thüren stehen in der Mitte der Wände, die Eckwinkel sind einander gleich, und mit der Ofennische correspondirt eine zweyte Nische. Eben so regelmäßig ist das Zimmer des Herrn, und auch bequem, weil das Bibliothekzimmer gerade darneben, und die Schlafkammer hinter diesem liegt, aber ein Mangel ist nicht zu ersetzen: Dieses ist der Abgang eines ungehinderten Zugangs von außen, sobald die Passage durch das Wohnzimmer versperrt ist, wofür ich sonst so gerne Sorge trage. Nur ein Ausweg bleibt übrig: wenn man nemlich in lit. a. eine kleine Tapetenthür anbringt, wodurch aber das Treppengeländer unterbrochen wird. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Kinderstube, nur daß es bey deren Bestimmung weniger Fehler ist, weil die Kinder dadurch mehr unter Aufsicht seyn müssen. Diese Stube ist so groß, daß alles was noch spielt, nebst der Amme, darinne wohnen kann. Die Schlafkammer der Eltern liegt daran, darneben die Garderobe, und aus dieser kömmt man in zwey Schlafkammern für die Kinder beyderley Geschlechts, und durch diese noch in eine Geräthekammer, so daß es an gar keiner Bequemlichkeit zu einem wohleingerichteten Sommerlogis mangelt, wenn nur die Zugänge von außen leichter hätten menagirt werden können, um nicht bey dem Gebrauch der letztern Piecen soviel Zimmer zu paßiren.

Unter dem Dach ist noch viel Raum vorhanden, und es führt auch eine sehr schöne Treppe dahin, so daß man solchen leicht nach Belieben benutzen könnte; allein erstlich verhindern die Frontispitze auf beyden Seiten auf einer zu großen Fläche die Anlage der Dachfenster, und zweytens ist auch nichts weiter erforderlich, als etwa noch ein oder zwey Kammern für die Domestiken. Diese lassen sich leicht hier oben anbringen.

Die Fassade dieses Gebäudes auf Tab. XCVI^c. ist nach meinem Geschmack schön, weil durchgehends sehr viel Harmonie darinne steckt, doch würde solche noch schöner werden, wenn man die oberste Etage im Lichten 1 Fuß höher als nöthig ist, und die Fenster $\frac{1}{2}$ Fuß niedriger anlegen wollte, um ein ganzes Gebälke mit Borte und Architrav anbringen zu können, weil es jetzt scheint, als wenn die Quadrirungen nicht genug zu tragen hätten. Die Fenster stehen zwar etwas enge; allein wer wehrt es uns, das Gebäude für ein Frühlingsgebäude auszugeben, wo man auf den Sonnenschein geitzig ist, oder von der starken Erleuchtung der Zimmer den Schluß auf die Heiterkeit, oder die sehr feinern Arbeiten der Bewohner zu machen. Es herrscht wenigstens durchgehends einerley Verhältniß der Breite der Fenster zu den Fensterschäften wie 1 zu 1, welches noch in der

guten Baukunst als geltend angenommen wird. Die aufgelegte Tafeln sind, so wie die vertiefte Felder, nothwendig, um den hohen Raum zwischen den Fenstern auszufüllen, und durch die in letztern angebrachte Stukaturarbeit wird der Risalit etwas vor den zurückliegenden Theilen ausgezeichnet. Die angeknüpfte Festons in dem Giebelfelde sind kein unschicklicher Zierrath an einem Gartengebäude; allein im Fall man auf dem Boden mehr Licht nöthig haben sollte, als etwa noch zwey auf den Giebelseiten angebrachte Dachfenster geben können, so läßt sich auch an deren Stelle ein rundes oder ovales Fenster durchbrechen.

Soll dieser Plan auf Tab. XCVI^c. äußerlich von Steinen und nur innerlich mit hölzernen Schiedwänden ausgeführt werden, so ist eine kleine Abänderung in der Fassade nöthig, indem man nemlich an den vier äußersten Quadrirungen, nach innen zu, noch einen $1\frac{3}{4}$ Fuß breiten glatten Streifen herunter laufen läßt, damit die glatten Flächen neben den Fenstern gleich bleiben; dadurch wird zugleich das Gebäude soviel länger, nemlich 117 Fuß lang und $40\frac{1}{2}$ Fuß tief. Wollte man dieses nicht gerne, so müßte man entweder lieber eine ganz andere Einrichtung wählen, oder auch die Saal-Schiedwände von Steinen aufführen, wodurch das Gebäude $120\frac{1}{2}$ Fuß breit wird.

Erklärung
des vier und sechzigsten Plans.

Der vier und sechzigste Plan auf Tab. XCVII^c. (wozu man den Aufriß auf Tab. VI^c. nachsehen muß,) ist ein Beweiß, wie leicht die Aestetik, die Bequemlichkeit und die Ersparniß in der Baukunst mit einander in Streit gerathen, und wie schwer es hält, diese drey Parthien in eine friedliche Nachbarschaft zu bringen. Meine Absicht war, den Plan zu einem schönen Gartengebäude zu liefern, welches an einer Anhöhe steht, so daß die eine Giebelseite von zwey Etagen eine reitzende Aussicht über die tiefer liegende Gegend erhält, und die andere Giebelseite von einer Etage gegen eine Hauptpartie des Gartens Fronte macht, und diese als Point de vue verschönert; dabey sollte es soviel Gelaß haben, daß eine Familie auch allenfalls während dem Sommer darinne wohnen könnte, und über dieses nach Verhältniß nicht allzuviel kosten.

Den ersten Zweck, oder die Schönheit des Gebäudes, suchte ich dadurch zu erreichen, daß ich solchem äußerlich die Form eines griechischen Tempels gab, weil dieses nach jeden Kenners Urtheil eine der einfachsten und doch schönsten Formen von Gebäuden ist, und in der letzten Rücksicht, nemlich aus Ersparnis, wählte ich die Gattung der Tempel, welche die Alten Prostyl nannten, weil diese nur vorne ein Perystyl oder Säulengang von einigen freystehenden Säulen hat, und also am wenigsten kostet. Die Dorische Ordnung wählte ich dazu, weil deren Capitale wohlfeiler und dauerhafter sind, als die Capitale der übrigen Ordnungen, und weil diese Ordnung durch ihre Simplicität sehr große Würkung thut, um der damit verknüpften andern Schwürigkeiten willen aber viel seltner,

(wenigstens selten ohne Fehler,) angewendet wird, und also schon dadurch einen besondern Reitz bekömmt. Daß solche für ein Gartenhaus zu ernsthaft oder zu schwerfällig wäre, ließe sich zwar scheinbar dagegen einwenden; allein dieser Einwand verliert hier seine Kraft, weil das Gebäude die Form eines Tempels haben soll, und also in Ansehung der Regeln der Schönheit und des Schicklichen als Tempel, und nicht als modernes Gartenhaus, betrachtet werden muß. Schönheit und verhältnißmäßige Ersparniß wären hier also mit einander vereiniget, allein anders verhält sichs mit der Bequemlichkeit; denn diese erfordert, wenn der Inhalt der Absicht entsprechen soll, einen gewissen Raum. An der Breite läßt sich nicht viel hinzu thun, wenn der Saal nicht durch Nebenpiecen sein Licht von der Seite verlieren, oder gar zu lang ausfallen, und das Dach zugleich, gegen die Höhe der Etage betrachtet, zu hoch werden soll. Die nöthige Piecen mußten also nach der Tiefe zu angebracht werden, und dadurch verlohr das Gebäude als griechischer Tempel betrachtet, das schöne Verhältniß der Länge zur Breite, und wurde wenigstens um ein bis zwey Fenster zu lang. Dieses wäre also der erste Fall, wo sich hier die drey Erfordernisse der Baukunst nicht vereinigen ließen. Die übrigen werden wir bey näherer Betrachtung der innerlichen und äußerlichen Einrichtung finden.

Die Giebelseite ist, wie es bey den griechischen Tempeln gewöhnlich war, zur Fassade genommen, und besteht aus einem Frontispitz, welches von Dorischen Säulen getragen wird, wodurch vor dem Eingang ein Peristyl oder Säulengang entsteht, unter dem man sich im Freyen, und doch gegen die Sonne geschützt, aufhalten kann. Die Ansicht hiervon giebt der Aufriß auf Tab. VI^c. nur mit dem kleinen Unterschied, daß dort der Modul der Säulen etwas kleiner, und die Säulenweiten etwas verschieden sind, und vorzüglich, daß ich mich hier an den Ecken der gekuppelten Säulen bedient habe. Der Grund von den letztern liegt in folgenden Umständen: Das Gebäude mußte zu der angegebenen Absicht breiter werden als jenes. Hätte ich also auf der gegebenen Breite nur vier Säulen vertheilen wollen, so wären die Zwischenräume zu weit ausgefallen, und das Gebäude hätte den Anschein von Festigkeit, auch wohl die nothwendige Unterstützung wirklich verlohren. Und hätte ich diesem durch stärkere Säulen vorbeugen wollen, so hätten diese nach Verhältniß so viel höher werden müssen, welches dem Gebäude wieder eine unverhältnißmäßige und auch in Ansehung der vordersten Zimmer zwecklose Höhe gab. Hätte ich aber die sieben Säulen gleich weit von einander stellen wollen, so wären die Zwischenweiten, als Durchgänge betrachtet, fast zu schmal ausgefallen, und es entstand wiederum eine Schwürigkeit bey der Austheilung der Fenster darhinter. Denn sollten diese gerade auf die Zwischenräume passen, so wären solche entweder in der Mitte zu nahe an einander, oder an den Enden zu weit von einander zu stehen gekommen, und in Ansehung der Communicationsthüren hätte es neue Schwürigkeiten gesetzt, wenn auch diese mit einem Fenster correspondiren sollten. Es blieb also kein Ausweg übrig, um die gehörig starke oder breite Eckschäfte zu erhalten, als die gekuppelte Säulen; denn durch eine Zugabe von noch zwey Säulen, oder durch 9 Säulen, wären die Zwischenräume wieder gar zu enge geworden; der Saal hätte unverhältnißmäßig lang werden müssen, und das Dach hätte zu der Höhe des Gebäudes auch zuviel Höhe bekommen, wodurch die schöne Harmonie gestört worden wäre.

Die Stärke der Säulen, oder der Modul derselben, mußte so gewählt werden, daß ihre Höhe nebst dem Gebälke soviel betrug, damit am Ende des Gebäudes noch ein

Zwischenboden eingelegt werden konnte, welcher die ganze Höhe des Hauses in zwey Etagen theilte, um noch einige nöthige geringe Piecen zu erlangen, dabey aber auch in der Maase, daß auch die Höhe der übrigen Zimmer nicht gar zu riesenmäßig ausfiel. Dazu war der Modul von einem Fuß der schicklichste, weil dieser dem Gebäude mit Einschluß der Decke gerade 20 Fuß Höhe giebt, wodurch sich beyde Zwecke noch am besten vereinigen lassen; doch geht es mit dem Entresol noch immer etwas knapp her, und es ist deßwegen ein geringerer Fehler, wenn die vordere Zimmer durch einen unter den Säulen angebrachten Untersatz von $\frac{1}{2}$ Fuß etwas zu hoch werden, als wenn der zwischen den Zimmern befindliche Communicationsgang und das Entresol etwas zu niedrig werden, welches man also hier beobachten kann.

Die nun folgende erste oder Hauptpiece ist ein Speisesaal, welcher, einen Fehler ausgenommen, alle Vollkommenheiten vereiniget. Er ist so lang, daß darinne 34 bis 36 Personen an einer Tafel nach der Länge speisen können. Die Höhe beträgt 19 Fuß (nach der vorhergehenden Bemerkung $19\frac{1}{2}$ Fuß) im Lichten, und erlaubt deßwegen eine vollkommen halbgewölbte Decke. Die Eckwinkel neben den Fenstern sind einander gleich, und verlangt man nur mattes Licht, so darf man nur die Vorhänge oder Jalousies an den schmalen Seiten verschlossen halten, so wird das von vorne einfallende Licht durch die vorstehende Säulenlaube gebrochen. Alle Fenster und Thüren correspondiren mit einander, und der Ofen steht in einer Wandnische, so daß also nichts fehlt als auch das schönste Verhältniß der Länge zur Breite, welches sich jetzt nur dem Verhältniß wie 7 zu 4 nähert. Meine Leser werden mir zutrauen, daß ich mich gewiß bemüht habe auch dieses zu verbessern. Allein hier tritt wiederum ein Collisionsfall ein. Die Dorische Säulen lassen sich wegen den in der Borte befindlichen Triglyphen, die sich in Ansehung der Breite zur Höhe jederzeit wie 2 zu 3 verhalten, und der Metopen, welche ein gleichseitiges Quadrat bilden müssen, nur nach gewissen Verhältnissen einander nähern, oder von einander entfernter stellen, so daß, wenn eine gewisse Zahl von Moduln zur nähesten Entfernung eines Axstrichs von dem andern, welche die richtige Eintheilung der Triglyphen und Metopen erlaubt, einmal angenommen ist, jede andere weitere Entfernung sich durch diese Zahl dividiren lassen muß. So ist hier zum Beyspiel die näheste Kuppelung zu $2\frac{2}{3}$ Modul oder $2\frac{2}{3}$ Fuß angenommen, nemlich:

1 Fuß die halbe Säulendicke,
$\frac{2}{3}$ — der Zwischenraum,
1 — die halbe Säulendicke,

so muß nun auch diese Zahl von $2\frac{2}{3}$ Fuß allenthalben genau, zwey, drey, vier, oder mehrmalen in den Säulenentfernungen enthalten seyn. Zum Beyspiel in der Fronte

1 Fuß die halbe Säulendicke.
$8\frac{2}{3}$ — Zwischenraum.
1 — die halbe Säulendicke.

$10\frac{2}{3}$ Fuß Summa oder
$2\frac{2}{3}$ Fuß oder $2\frac{2}{3}$ Modul.
$2\frac{2}{3}$ —
$2\frac{2}{3}$ —
$2\frac{2}{3}$ —

$10\frac{2}{3}$ Fuß Summa wie vorher, oder $2\frac{2}{3}$ Fuß viermal genommen.

Soll nun der Saal breiter werden, und auf der langen Seite des Gebäudes die Wandpfeiler die gehörige Eintheilung bekommen, so sind drey Wege übrig.

Der erste Weg zur Erlangung eines breitern Saals bestehet darinne, daß man die Fensterschäfte breiter macht. Diese Zugabe muß aus den vorher angegebenen Gründen jederzeit in $2\frac{2}{3}$ Modul oder Fuß bestehen, wodurch also ein Fensterschaft statt jetzt $6\frac{2}{3}$ Fuß, $9\frac{1}{3}$ Fuß breit wird. Dadurch kann auch der Saal $5\frac{1}{3}$ Fuß breiter oder 26 Fuß weit werden, welches diesem ein schönes Verhältniß giebt; allein da diese Zugabe durch alle übrige Fensterschäfte gleichdurch fortlaufen muß, so wird das Gebäude auch überhaupt $18\frac{2}{3}$ Fuß länger, und also der im Anfang gerügte Fehler, der zu großen Länge dieses Gebäudes, noch größer, weßhalb dieser Weg nicht eingeschlagen werden darf.

Die zweyte Abänderung entsteht dadurch: wenn man an dem Eckschaft lit. c. gekuppelte Wandpfeiler anbringt, und diesen deßwegen $2\frac{2}{3}$ Fuß breiter, also statt $4\frac{1}{3}$ Fuß, 7 Fuß breit anlegt. Dadurch werden die Eckwinkel des Saals inwendig statt 3 Fuß, $5\frac{2}{3}$ Fuß, und der Saal auch 26 Fuß weit. Dieses wäre in Rücksicht des Saals zwar ganz gut; aber weil die Schiedwand nunmehr bey lit. a. $2\frac{2}{3}$ Fuß weiter nach dem Gesellschaftszimmer zurückt, so bleibt in diesem nur ein 2 Zoll breiter Eckwinkel übrig, welches durchaus unschicklich ist, und weßwegen auch diese Auskunft nicht gewählt werden kann.

Die dritte Abänderung entsteht, wenn man lit. c. lit. a. und lit. b. gekuppelte Wandpfeiler anbringt; dadurch wird jeder dieser Fensterschäfte $2\frac{2}{3}$ Fuß breiter, und es wird nicht nur der Saal 26 Fuß breit, sondern es schadet auch diese Zugabe sonst nirgends an der innerlichen Einrichtung, und hilft vielmehr bey der Treppe soviel, daß der Austritt einem Fenster gerade gegen über zu liegen kömmt, und da diese gekuppelte Wandpfeiler an den beyden Enden des Gebäudes gleich vertheilt sind, so bleibt auch im Aeußerlichen eine Harmonie, nur daß sich die jetzige Simplicität etwas verliert; allein das Gebäude wird dadurch doch auch 8 Fuß länger, und der im Anfang gerügte Fehler noch etwas vergrößert, so daß also nur die Wahl übrig bleibt, ob man diesen Fehler im äußerlichen lieber gelten lassen und einen ganz vollkommenen Saal haben will, oder umgekehrt.

Aus dem Saal kömmt man durch die Thür auf der rechten Seite in ein zwar nicht großes, aber doch ganz regelmäßiges Gesellschaftszimmer; denn das Verhältniß desselben ist wie 3 zu 4, die Eckwinkel sind einander gleich, und die Communicationsthüren stehen sämmtlich in der Mitte der Wände. Den Ofen habe ich weggelassen, weil ein Paar Eckniſchen zuviel Raum weggenommen hätten, und die jetzt ganz gleiche Wandflächen neben den Thüren ungleich gemacht haben würden, und weil ein Ofen in einer Sommerwohnung am ersten zu entbehren ist, vorzüglich wenn das Zimmer mit zwey andern heitzbaren Piecen in Verbindung liegt.

Das Zimmer linkerhand habe ich zum Wohnzimmer der Frau bestimmt, weil es auf diese Art am besten aufgeputzt seyn und von der Gesellschaft zugleich benutzt werden kann. Es ist ein ziemlich großes Zimmer, das ein vollkommenes Quadrat beschreibt, und auch regelmäßig; nur die Wandflächen neben den Thüren konnten auf keine Art einander gleich gemacht werden; doch läßt sich auch hier durch die Staffirung und Ein-

theilung der Wände mit Feldern nachhelfen, weil die Communicationsthüren an dem Mittelpunkt der Wände stehen, wodurch man über der Thür ein Feld, und unter der Thür zwey fast gleich große Felder anbringen kann. Setzt man in die andere Ecke um der Correspondenz willen eine blinde Nische, so wird alles ganz symmetrisch; allein es bleibt keine Wandfläche lang genug, um ein Canapee davor zu setzen, welches doch heutigestags ein sehr nothwendiges Meuble ist, weßwegen ich diese Nische nicht gezeichnet habe. Die Ofennische mußte etwas weit vortreten, damit sich die Wandnische des Saals zugleich darhinter versteckte, und aus eben dem Grunde dürfen beyde Nischen nicht nach einem vollkommenen, sondern nur nach einen gedruckten Zirkel vertieft werden, welches sich bey der Ausführung leicht findet. An dem Wohnzimmer liegt die Garderobe mit einigen Wandschränken, und hinter dieser ein großer Alkoven zum Schlafen. Das folgende ist die Kinderstube, welche durch den gleichfalls darhinter liegenden Alkoven einen Ausgang erhalten muß, wodurch also hier alles in die Nähe gebracht ist, was zusammen gehört.

Das Revier des Herrn liegt in der Hinterseite, und hat deßwegen die oben erwähnte schöne Aussicht. Durch einen Gang, welcher von den Treppenfenstern erleuchtet wird, hat solches Verbindung mit allen übrigen Piecen. Das Wohnzimmer des Herrn ist zwar nicht groß, beschreibt aber ein gleichseitiges Quadrat, und ist vollkommen regelmäßig, weil alle Thüren und Fenster in der Mitte der Wände stehen, und an der Bequemlichkeit fehlt es auch nicht, weil eine artige Bibliothek und geräumliche Schlafkammer gleich darneben liegen. Den übrigen Raum nimmt ein bequem gelegener heller Abtritt und die Treppe ein. Die letztere führt auf der einen Seite in das Erdgeschoß, und auf der andern in eine Art von Halbgeschoß oder Entresol.

Das Erdgeschoß habe ich, um den Raum zu ersparen, nur nach einem kleinen Maasstab leicht gezeichnet. Es muß von Steinen seyn, und hat an der hintern Seite seinen besondern Ein- und Ausgang. Die Bedientenstube ist hier die erste Piece, so daß diese aus dem Gebäude kommen können, ohne oben den Saal und das Gesellschaftszimmer zu paßiren, und doch nahe an der Hand sind, weil die Treppe gleich darneben in die Höhe führt. Die Küche welche den ganzen Raum unter der Kinderstube und dem Alkoven einnimmt, hat auf diese Art auch ihren besondern Ausgang, und liegt zugleich wegen der Nähe der Treppe der Hausfrau so bequem als möglich, da solche doch nicht in der Hauptetage anzubringen war, und eine Speisekammer und Holzkammer, welche beyde man nach Belieben verwechseln kann, liegen auch darneben. Hinter der Treppe läßt sich noch ein besonderer Abtritt für die Domestiken anbringen, wenn man es diesen noch bequemer machen will, und unter dem übrigen Gebäude lassen sich leicht soviel Keller anlegen als man nöthig findet. Alles wäre nunmehr untergebracht, bis auf die Schlafstellen der Domestiken, die nöthigen Geräthekammern, ein Platz um die zur Speisetafel erforderliche Tische aufzustellen, und etwa eine Schlafstelle für erwachsene Kinder, als welche sich am Tage in dem Zimmer der Frau, oder auch nöthigen Falls in dem Gesellschaftszimmer und Saal aufhalten können. Diese unter dem Dach anzubringen schickt sich nicht wohl, weil das Dach etwas flach gehalten werden muß, um dem Frontispiß nicht zuviel Höhe zu geben; (ob es gleich besser ist, wenn man es in nördlichen Gegenden höher als $\frac{1}{4}$ der Breite des Gebäudes anlegt.) Hier bleibt also nichts übrig, als die Etage an einigen Stellen zu theilen, und eine Art von Entresole anzubringen.

Ein

Ein Profilriß würde hier freylich am rechten Orte stehen; aber von diesem Aufwand halten mich zweyerley Bewegungsgründe ab. Erstlich erfordert dieses Gebäude seiner ganzen Anlage nach die Beyhülfe eines Baumeisters, und zweytens sind die Stellen in Gärten, wo diese Art der Anlage hinpaßt, zu selten, und drittens der Personen, welche den dazu nöthigen Aufwand machen können, eine eben so geringe oder vielleicht eine noch geringere Anzahl, so daß dieses ganze Capitel nur für eine Privatlection angesehen werden muß, an welcher das große Publikum keinen Theil nimmt, aber eben deßwegen auch nichts durch Bezahlung mehrerer Kupferplatten zu deren Vortrag oder Verbreitung beyträgt.

Die vorerwähnte Entresole, welche nur über dem Gang, der Garderobe, der Kinderstube, der Bibliothek, der Schlafkammer, den beyden Alkoven und dem Abtritt angebracht werden muß, macht hier wegen der nöthigen Erleuchtung die mehreste Schwürigkeiten, die ich nebst den verschiedenen Wegen, welche man, um seinen Zweck zu erreichen, wählen kann, nach der Reihe angeben will. Die ganze Höhe des Gebäudes ist so angenommen und beschaffen, daß sich dieselbe vermittelst eines eingelegten Gebälkes in zwey Etagen theilen läßt, wovon die unterste 10 Fuß und die zweyte 8 Fuß (oder $8\frac{1}{2}$ Fuß, wenn man den Säulen einen sechs Zoll höhen Untersatz giebt,) zur Höhe im Lichten bekömmt, welches sowohl zu der Absicht der untern als der darüber liegenden Pieces zureichend ist, und es ließen sich in dieser Höhe äußerlich sehr leicht unten ganze und darüber halbe Fenster oder Mezaninen anbringen. Allein die griechische Baukunst hat, bey allen Vorzügen und Vollkommenheiten im Aeußerlichen, den Fehler in Rücksicht der Oekonomie der Gebäude, daß sie ein sehr hohes Gebälke über den Säulen erfordert, welches durch den Borten und Architrav soviel von der äußern Wandfläche bedeckt, daß kaum der nöthige Raum zu den Fenstern, am wenigsten aber zu den hier erforderlichen Halbfenstern, darunter übrig bleibt, worinne auch im vorliegenden Fall die oben erwähnte Collision zwischen Aestetik, Bequemlichkeit und Ersparnis zum Theil besteht. Ich bitte meine Leser in dieser Rücksicht den gezeichneten kleinen Aufriß dieses Gebäudes von der langen Seite vor sich zu nehmen, um das folgende leichter zu fassen.

Die erste Art wie man der Entresole Licht verschaffen kann, besteht darinne: daß man die Einrichtung von der Seite lit. a. beybehält, und die Fenster mehr als das doppelte ihrer Breite, nemlich 9 Fuß hoch anlegt. Dadurch kömmt der Obertheil der Fenster $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch über dem Boden der Entresole zu stehen, welches ein nothdürftiges Licht giebt; doch wird dadurch gegen die strenge Regel gefehlt, nach welcher die Fenster bey Anwendung der Dorischen Ordnung nicht schlank, und also hier nicht höher als 8 Fuß seyn sollten.

Die zweyte Art besteht darinne, daß man über den Fenstern die Metopen offen läßt und mit Glas aussetzt. Dieses giebt ein nothdürftiges Licht, ist auch oft, selbst an grossen Schlössern, oder von berühmten Baumeistern angewendet worden; allein es bleibt immer ein sehr auffallender Mißstand, und verdirbt das gute Ansehen des griechischen Gebälkes ganz, ob sichs gleich, sogar nach den Grundsätzen der Puristen in der Baukunst rechtfertigen läßt, welche die Triglyphen mit Recht als Andeutung der Balkenköpfe ansehen, zwischen welchen in ältern Zeiten der Raum ja wohl unausgefüllt geblieben seyn konnte, wie dieses die dahin gelegte, später als Sculptur gebrauchte Verzierung der Köpfe von Opferthieren beweisen sollen.

Die dritte Art besteht in aufgesetzten Dachfenstern, vermittelst deren man das Licht durch die offen gelassene Decke einfallen lassen kann. Diese gewährt zwar zureichendes Licht; allein will man ganz das Ansehen eines alten Tempels beybehalten, so findet sich weder ein Ueberbleibsel noch eine Nachricht, daß auf diesen jemals Dachfenster angebracht gewesen wären. Auf jedem Fall geht die äußere einfache Form dadurch verlohren, ob man gleich nicht behaupten kann, daß Dachfenster ein solches Gebäude ganz verunstalten würden.

Die vierte Art ist diejenige, welche ich auf der Seite lit. b. angegeben habe. Diese leistet das nöthige, giebt aber freylich so niedrige Halbfenster, als man unter andern Umständen niemals absichtlich anbringen dürfte. Man rechne folgendermaßen.

Das Gebälke muß vier Modul oder vier Fuß Höhe erhalten, diese von 20 Fuß ganzer Höhe des Gebäudes abgezogen, bleiben 16 Fuß Höhe, in welche die Fenster eingetheilt werden müssen. Davon trägt es:

$3\frac{1}{4}$ Fuß der Fensterbrust,
$7\frac{3}{4}$ — dem ganzen Fenster,
$\frac{2}{3}$ — der Fenstereinfassung, welche freylich zu der Dorischen Ordnung auch breiter seyn sollte,
1 — dem Zwischenraum,
$\frac{2}{3}$ — der Fenstereinfassung,
$1\frac{1}{2}$ — dem Halbfenster,
$\frac{2}{3}$ — der Fenstereinfassung,
$\frac{1}{2}$ — dem Zwischenraum bis an das Gebälke.

16 Fuß Summa wie oben.

Welche Auskunft ich für meine Person unter allen für die beste halte, ob ich gleich gerne zugebe, daß das Halbfenster nicht so nahe über dem ganzen Fenster angebracht seyn sollte, und daß einfache Fenster mit einem darüber liegenden Gesims wie auf Tab. LXXII^{c}. äußerlich ein viel besseres Ansehen haben würden. Vorausgesetzt wird dabey noch, daß die obern Balken das Kranzgesims formiren, und die Aufschieblinge nicht über diesen erhaben stehen, damit das Gebäude volle 19 Fuß (oder auch $19\frac{1}{2}$ Fuß) Höhe im Lichten behält, nach der Art welche auf Tab. LXX. des ersten Theils Fig. XI. zeigt.

In den untern Piecen würde es auch nicht gut aussehen, wenn die Fenster bis an die Decke reichten, und oben durch die Decke selbst abgeschnitten wären; allein dieses läßt sich innerlich leicht durch eine Verblendung verbessern.

Einen besondern Aufriß habe ich, um die Platten zu ersparen, wie schon erwähnt, nicht zu diesem Gebäude gezeichnet, allein es kann sich jeder leicht eine Vorstellung davon machen, wenn er Tab. VI^{c}. betrachtet, und sich nur an den Ecken gekuppelte Säulen denkt, und von der langen Seite und der Hinterseite geben die kleine Entwürfe auf Tab. XCVII^{c}. auch einen zureichenden Begriff. Die Höhe der einzelnen Theile des Gebälkes richtet sich bey der Dorischen Ordnung ebenfalls nach der nähesten Kuppelung, welche man zuerst angenommen hat, weil sich außerdem die Triglyphen und Metopen nicht

gehörig austheilen lassen. Hier, wo $2\frac{2}{3}$ Modul zur nächsten Kuppelung angenommen sind, wird

der Architrav	30	Modultheilgen	oder	12	Zoll	hoch.
die Borte	48	—	—	$19\frac{1}{5}$	—	—
das Kranzgesims	42	—	—	$16\frac{4}{5}$	—	—
	120	Modultheilgen	oder	48	Zoll	Summa, das ist 4 Modul oder 4 Fuß.

In Ansehung der Stärke der hölzernen Wände werden meine Leser vielleicht einen Unterschied bemerken, und solche dicker gezeichnet und berechnet finden als bey andern Rissen. Die Ursache liegt darinne, daß erstlich dieses Gebäude wegen der größern Höhe des Saals etwas stärkere Wände erfordert als ein anderes, und zweytens darinne, daß es bey Entwürfen zu andern Gebäuden wenig darauf ankommt, ob der Auftrag des Kalks etwas mehr beträgt, als auf den Rissen in Anrechnung gebracht ist, oder nicht, weil dieses doch immer nur Differenzen von $\frac{1}{2}$ bis höchstens 1 Zoll giebt; allein bey einem Gebäude, das äußerlich durchgehends griechische Architektur und besonders die Dorische Ordnung hat, muß alles bis auf den $\frac{1}{4}$ Zoll, wenigstens bey der ersten Anlage, ausgerechnet seyn, wenn es nicht nachher an einem Orte fehlen soll. Deßwegen war es nöthig, äusserlich gleich die mögliche Wandstärke mit dem Kalküberzug in Ansatz zubringen, wofür ich hier 1 Fuß gerechnet habe.

Erklärung
des fünf und sechzigsten Plans.

Auf einer $52\frac{1}{2}$ Fuß langen und $42\frac{3}{4}$ Fuß tiefen Baustätte läßt sich zwar mit einigen Tausend Thalern nicht nur ein gut in die Augen fallendes, sondern auch ein zu recht viel Bequemlichkeiten eingerichtes Gartengebäude aufführen; aber nicht immer ist die Vereinigung von beyden Vorzügen der Hauptzweck des Baulustigen. Oft kömmt es blos darauf an, ein Gebäude zu erfinden, welches sich vorzüglich durch eine schöne oder gefällige Form auszeichnet, das nur etwa eine ganz vollkommene Piece enthält, und worinne man auf viele bey einem Wohngebäude nothwendige Bequemlichkeiten gerne Verzicht leistet, weil das Ganze nur als ein schönes Point de Vue am Ende einer reitzenden Gartenpartie, und als Ruhepunkt für den Besitzer, oder für eine promenirende Gesellschaft dienen soll. Aus diesen Gesichtspunkt ist der vorliegende Plan auf Tab. XCVIII^{c}. zu betrachten, und wird hoffentlich dem angegebenen Zweck so ziemlich Genüge leisten.

Es ist ein ovales Hauptgebäude, von einem Stockwerk, welches auf allen vier Seiten mit kleinen Risalits versehen ist. Der vordere Risalit dient zum Eingang, und hat auf beyden Seiten soviel Raum übrig, daß zwey tiefe Schränke angebracht werden können, um darinne einiges Tisch- und Kaffeeservice, nebst andern nothwendigen Kleinig-

keiten aufheben zu können. Das Hauptgebäude besteht nur aus einem ovalen, ziemlich großen Saal, der durch vier bis auf den Boden reichende Fenster erleuchtet wird, und auch noch außerdem durch die offen stehende kleine Cabinette einiges Licht empfängt. Die eyrunde Linie giebt, wie bekannt, eine der schönsten Formen, sowohl wegen der Abwechselung welche sie dem Auge gewährt, als auch in Ansehung des Verhältnisses wie 3 zu 4, wenn die Zusammensetzung derselben nach dem vorliegenden Muster gemacht ist, und der Fehler den diese Form außerdem hat, daß sich nemlich die Meublen nicht gut darinne stellen lassen, oder daß solche schwer mit andern vierseitigen Zimmern in Verbindung zu bringen ist, wie Tab. CV^f. zeigt, fällt hier weg, weil das Gebäude kein bequemes Wohnhaus, sondern nur ein angenehmer Ruhepunkt seyn soll, wovon der Saal das vorzüglichste ist und seyn muß, worinne keine sehr breite Meublen erforderlich sind. Alle Fenster und Thüren sind gleich groß und regelmäßig vertheilt. Das erstere ist leicht einzurichten, und in Ansehung des zweyten Umstandes darf man nur die Construction des Ovals genau betrachten, um den richtigen Weg dazu zu finden.

Jedes Oval der vorliegenden Gattung besteht aus vier Zirkelstücken, von welchen zwey a. b. c. bey einem angenommenen Durchmesser (hier 13 Fuß,) einen Winkel von 60 Grad haben, und die zwey übrigen a. d. e. halten bey einem doppelt so großen Durchmesser, (hier 26 Fuß,) 30 Grade. Da sich nun die Peripherien der Zirkel zu einander verhalten wie ihre Durchmesser, so ist auch das Stück der Zirkellinie a. c. eben so lang als das Stück der Zirkellinie a. d. Denn obgleich der Diameter a. b. nur halb so lang ist als der Diameter a. e. und also die Peripherie auch nur halb so viel Länge enthalten würde, so hält dagegen der Winkel b. 60 Grade, und also noch einmal soviel als der Winkel e. von 30 Graden, oder das Stück a. c. ist der dritte Theil eines Zirkels, und das Stück a. d. ist nur der sechste Theil eines noch einmal so großen Zirkels, wodurch die beyden Zirkelstücke a. bis c. und a. bis d. in Ansehung der Peripherie einander gleich werden. Bringt man diesemnach die Fenster gerade auf die Theilungs- oder Scheidungspunkte a. und d. und die Thüren in die Mitte der Zirkelstücke f. g. so entstehen ganz gleichbreite Schäfte oder Wandflächen zwischen den Fenstern und den Thüren, welche eine ganz gleichförmige und harmonirende Verzierung der Wände, der Decke und des Fußbodens erlauben, wodurch der höchste Grad der Schönheit eines Zimmers erreicht wird.

Da es an einem Ort fehlt, wo eine Speisetafel aufgehoben werden könnte, so müssen die Tische in dem Saal dazu eingerichtet werden. Dieses ist sehr leicht, wenn acht Tische vor die Wände kommen, welche wie die gewöhnliche Spieltische an einer Seite bewegliche Füsse haben, und oben auf einander geklappet sind. Auf diese Art nehmen solche den wenigsten Raum ein, und können sowohl zum Spiel als auch zur Speisetafel und zu Schenktischen gebraucht werden, und es bleibt darneben noch Raum zu 16 Tafelstühlen übrig. Andere größere Meublen schicken sich überhaupt weniger in einen Saal, in diesen hier aber wegen seiner Figur gar nicht. Um also doch dasjenige zu verschaffen, was zu einen angenehmen Place de repos erforderlich ist, sind die drey übrige Risalits vorhanden, welche soviel kleine Cabinette abgeben. Wie gesagt, freylich sehr klein, aber doch noch so groß, daß das eine zureicht, um einen Schreibpult nebst vier Stühlen zu fassen. In dem zweyten kann ein Canapee nebst zwey Reservestühlen stehen, um der Ruhe darinne zu pflegen, oder um recht mit Bequemlichkeit zu lesen, und im dritten läßt

sich ein kleiner Küchenheerd anbringen, um Koffee zu kochen, oder die beygebrachten Speisen warm zu erhalten.

Die Fassade dieses Gebäudes hat, wie ich mir schmeichle, sehr viel gefälliges; denn ohngeachtet der ganz einfachen, meistens nur nothwendigen Stücke der Verzierung, giebt die ganze Form des Gebäudes schon viel Mannigfaltigkeit; aber die Ausführung selbst ist nicht so leicht, als vielleicht mancher glauben könnte, wie ich hernach zeigen will. Die Fenster und Thüren haben ein gutes Verhältniß in Betracht der Höhe und Breite. Das ganze Gebäude überhaupt ebenfalls. In Ansehung der Seitenwände der Risalite stehet es in christlicher Freyheit, ob man lieber die auf der linken Seite gezeichnete einfache aufgelegte Tafel, oder die auf der rechten Seite angebrachte Füllung mit einem gut gezeichneten Basrelief eines Blumengehänges, oder anderer Zusammensetzung, wählen will.

Die Form des Dachs ist so gezeichnet, wie solche auf der Zeichnung den besten Effect macht, nemlich das Zirkelstück, woraus die Wölbung des Dachs besteht, ist nur 10 Fuß hoch. Allein dieses muß sich nach dem Stande des Gebäudes, und nach dem besten Standpunkt, aus welchen solches in der Natur oder bey der Ausführung gesehen werden kann, abändern. Dazu ist erforderlich, daß man den Fall oder Anlauf des Terrains, auf welchem man von der Hauptseite darauf zugeht, auf eine gewisse Distanz genau kennt, und daß man diese Linie nach eben dem Maasstab in der gefundenen Richtung an den Aufriß des Gebäudes, und von da den Sehwinkel, wie auf Tab. LXVI. des ersten Theils, zieht. Steht das Gebäude in der Tiefe, so wird sich solches, wenn man von der höhern Gegend darauf zuschreitet, in eben der Form darstellen, wie es jetzt gezeichnet ist, und das Dach kann also nach dem angenommenen Segment des Zirkels ausgeführt werden. Ist aber der Boden horizontal, oder es steigt solcher gar gegen das Gebäude bergan, so verliert sich die jetzt gezeichnete Wölbung zum Theil aus dem Gesicht. Das Dach würde solchergestallt zu niedrig erscheinen, und es muß deßwegen, um eben den Effect zu thun, nach Verhältniß höher angelegt werden, welches Verhältniß sich findet, sobald man nur die vorher erwähnte Gesichtslinie zieht, und bemerkt, wo dieselbe eine in der Mitte des Gebäudes aufgerichtete Perpendikularlinie zerschneidet. Daß der beabsichtigte Zweck dadurch nur für einen Punkt der Entfernung vollkommen erreicht wird, versteht sich von selbst, weil jedes Gebäude nur von einem Punkt in einer gewissen Vollkommenheit gesehen werden kann, und weil sich, so wie man näher kömmt, alles verkürzt, und mehr hintereinander versteckt. Eben diese Gesichtslinie dient auch, um zu erfahren, wie hoch die Postamente für Vasen und Statuen gemacht werden müssen, um solche soviel zu erheben, daß nichts durch das übrige Gebäude verdeckt wird.

Die Schwürigkeiten bey der Ausführung bestehen erstlich in den gebogenen Wänden. Die Schwellen und Rahmen können deßwegen nicht von ganzem Holze seyn, sondern müssen zusammen gesetzt werden, weßhalb auch das Holz stärker als gewöhnlich gewählt werden muß, und es ist am besten, wenn man nach Chablonen von Bretern arbeiten läßt, welche wie hier nach einem Radius von 13 und von 26 Fuß gezeichnet und ausgeschnitten sind.

Noch vielmehr Schwürigkeiten hat das Dachwerk, weil gleichsam die Figur zu jedem Sparren erst auf dem Papier gezeichnet und gefunden werden muß. Am besten und

leichtesten ist folgende Methode. Ist die ganze Höhe des Dachs (hier 10 Fuß) gegeben, so sucht man den Radius zu dem Zirkelstück nach der Länge des Gebäudes, (hier 22 Fuß,) zeichnet Breterchablonen darnach, und formirt nach diesen die beyde lange Hauptsparrn, oder vielmehr Biegen. Nun sucht man eben diesen Radius nach der schmalen Seite, (hier 17 Fuß,) bildet gebogene Sparren darnach, und setzt diese über das Kreutz auf. Zwischen diesem Kreutz muß die Peripherie in eine beliebige Anzahl gleicher Theile, etwa von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß getheilt, und die halben Durchmesser von diesen Theilungspunkten bis zum Mittelpunkt e. g. von c. bis i. von h. i. und so ferner auf dem Grundriß gemessen, und dazu gleichfalls die Radii der Zirkel gesucht werden, welche nöthig sind, wenn das Dach 10 Fuß hoch ausfallen soll. Diese Operation muß so vielmal wiederholt werden, als in gleiche Theile das Bogenstück von f. bis g. getheilt worden ist, um darnach Chablonen von Bretern zu schneiden. Diese Chablonen kann man durch aufgenagelte Breter verdoppeln, damit sie nicht nur mehr Dicke bekommen, sondern damit auch der nach der einen Seite laufende Jahrwuchs durch anderen nach entgegen gesetzter Richtung verstärkt wird, und auf diese Art selbst als Sparren oder Biegen gebrauchen, und neben einander aufsetzen, so daß solche sämmtlich in der Mitte in den Ecken lit. i. zusammen laufen; wodurch das ganze Dach stark genug wird, um auch eine von Thon gebrannte Statue zu tragen, zumal da man in der Mitte noch leicht einige Unterstützung anbringen kann. Zum Decken des Dachs schicken sich nur Schiefer, Blech oder Bley. Zu allen diesen muß das Dachgerippe vorher mit dünnen Bretern beschlagen werden, welches eine mühsame Arbeit ist, weil alles nur aus sehr kleinen Stückgen bestehen kann, die sich nach den Flächen, welche die Sparren zwischen sich lassen, bilden müssen.

Will man dieses Gebäude von Steinen aufführen, so hindert solches nichts, weil man dem Ganzen nur soviel an der Länge und Breite zulegen darf, als die Mauern dicker werden müssen, als die hier respective ein Fuß und $\frac{3}{4}$ Fuß dick gezeichnete Wände, und man kann sodann in Ansehung der Decke noch eine Abänderung machen, welche bey einem hölzernen Gebäude weniger anzurathen ist, als bey einem steinernen. Die Höhe des Saals ist nemlich gegenwärtig so angenommen, daß sich unter der geraden Decke rings um ein Walm von $2\frac{1}{2}$ Fuß anbringen läßt, wodurch ein Spiegelgewölbe entsteht. Will man aber dem Saal eine ganz gewölbte Decke von eben der Figur geben, wie jetzt das Dach gezeichnet ist, weil bey einen solchen Gartensaal, der keine Verheitzung erfordert, die große Höhe nicht in Betrachtung kömmt, sondern vielmehr für eine größere Schönheit gehalten wird, so darf man nur die ganze Balken weglassen, dafür auf die Mauerlatten nur ganz kurze Balkenstücke legen, welche nicht länger sind, als solches das äußerliche und innerliche Kranzgesims erlauben, und auf diese die vorher beschriebene Sparren oder Biegen aufsetzen. Weil aber diese zu sehr gegen die Mauer drücken würden, wenn man solche zum Behuf des Gipsüberzugs mit Lehmen ausfüllen wollte, so läßt sich hier die italienische Methode gut anwenden. Man füllt nemlich die Zwischenräume zwischen den Breterbiegen lit. c. h. am untern Ende, wo solche etwas zu weitläuftig stehen würden, noch mit nach eben der Chablone ausgeschnittenen auf die Kante gesetzten Bretern aus, welches sich, wenn erst das Hauptwerk steht, leicht bewerkstelligen läßt, und nagelt sodann inwendig auf alle Kanten dieser Breter, Biegen und Hauptsparren, Bastmatten, dergleichen zur Emballage gebraucht werden, ganz straff und fest, nachdem vorher einzelne Fäden herausgezogen worden sind, und bewirft diese mit dem Gips, doch nicht allzustark. Dieser dringt durch die Oefnungen, und setzt sich in die Fugen, so daß er

ganz fest hält, und die Verzierungen läßt man sodann mit grauer Schattenfarbe darauf mahlen. Daß sich dadurch die inwendige kesselförmige Wölbung am leichtesten erhalten läßt, und daß das Gewölbe leicht und der Bewurf dauerhaft ist, lehrt die Erfahrung der Italiener; nur ein Umstand erfordert im nördlichen Deutschland größere Vorsicht, nemlich die Bedeckung des Dachs. Läßt diese im Winter bey abwechselnden Frost und Thauwetter etwa Nässe durch, so möchte der Vorschlag die Probe nicht gut aushalten, und nur da anzuwenden seyn, wo ein Saal durch zwey Etagen durchläuft, und über dem Gewölbe noch ein anderes steileres Dach hat, unter welches man kommen kann, um kleine Beschädigungen zu repariren. Dann aber muß solches bey deutschen Clima dennoch ein bloßer Gartensaal seyn, auf dessen Verheitzung man keine Ansprüche macht, weil von der in die Höhe steigenden Wärme wohl nicht viel Wirkung auf dem Boden gespürt werden möchte, indem die leichte Decke dieselbe gewiß durchgehen läßt.

Erklärung
des sechs und sechzigsten Plans.

In einem großen Garten hat man außer dem Hauptgebäude gerne mehrere kleine Gebäude, theils an Orten, wo sich eine schöne Aussicht gewinnen läßt, theils in Parthien, welche zu weit von dem Hauptgebäude entfernt sind, um sich dort zuweilen einige Stunden im Kühlen aufhalten zu können. Dazu schicken sich am besten kleine Tempel und andere Gebäude von einer angenehmen Form, weil die Forderungen der Bequemlichkeit leicht zu befriedigen sind, und der Fantasie des Baumeisters mehr freyer Spielraum bleibt; wozu noch kömmt, daß der Besitz eines so großen schönen Gartens auch ein ansehnliches Vermögen voraussetzt, welches erlaubt, zur Erreichung eines kleinen Zwecks etwas mehr aufzuwenden, als für einen Mittelmann schicklich wäre. Den Entwurf zu einem Gebäude von dieser Art liefert der sechs und sechzigste Plan auf Tab. XCIX[c].

Es ist ein steinernes achtseitiges Gebäude, davon vier Seiten äußerlich nach einem flachen Zirkelstück ausgerundet oder concav sind. Innerlich besteht solches aus einem achtseitigen geradlinigten Saal, dessen Decke halb gewölbt seyn kann, und dient folglich nur zu einem angenehmen Aufenthalt von einigen Stunden, weil sich außer ein paar Spiel- und Kaffeetischen nebst acht Stühlen, keine Meublen und andere Geräthschaften auf eine schickliche Art darinne aufstellen lassen. Allein dazu ist das Gebäude vollkommen eingerichtet, denn weil das Ganze nur eine Stufe über dem Horizont erhoben ist, so läßt sich Kühlung vermuthen, und durch die nach vier Seiten gerichtete Fenster und Thüre, gewährt dasselbe wahrscheinlich eine angenehme Aussicht, wenn es auch auf einer oder mehreren Seiten nur in gut angelegte Gebüsche und Baumgruppen seyn sollte. Die Fenster können gleich der Thür ganz offen bleiben, und nur unten eine Brust von Geländerdocken haben, wenn man den Luftzug liebt; doch muß dafür gesorgt werden, daß sich im Winter leicht Thürflügel vorhängen lassen. Besser ist es, wenn man die Fensterbrüstung massiv macht, oder wenigstens den Raum zwischen den Geländerdocken mit schwarz angestriche-

strichenen Bretern ausfüllt, und darüber große Glasfenster einsetzt, welche aus zwey Theilen bestehen, davon sich der untere in die Höhe oder zwischen die Fensterbrust schieben läßt, oder welche so eingerichtet sind, daß sich beyde Theile nach der im ersten Theil erwähnten Art, durch Gegengewichte gehalten, wechselsweise in die Höhe und herunter schieben lassen.

Das äußerliche Ansehen dieses kleinen Werks halte ich für schön, weil es einfach und doch zierlich ist. Es besteht aus einer Etage, wovon vier Seiten nur ein vertieftes glattes Feld haben, und vier Seiten mit Jonischen Säulen, welche einen runden Fronton tragen, verziert sind. Oben darüber befindet sich noch eine Art von niedriger Attike, welche das ganz flache, mit Blech oder Schiefer gedeckte Dach trägt. Die darauf gesetzte Vase muß nach Maasgabe des Standes des Gebäudes einen Untersatz erhalten, damit solche ganz gesehen werden kann, dessen Höhe sich leicht durch Versuche bestimmen läßt, wenn das Gebäude fertig ist, und aus den besten Standpunkten betrachtet wird. Auf dem Papier zeichnet man dieselbe gern auf die Art, wie sie sich hier am besten ausnimmt, weil eine Abänderung doch für keine Vorschrift gelten kann, da es in dieser Rücksicht so sehr auf den Umstand ankömmt, ob man das Gebäude vorzüglich von einer Anhöhe, oder auf der Ebene, oder aus der Tiefe sehen wird.

Erklärung
des sieben und sechzigsten Plans.

Zuweilen liegt ein Garten an einem gangbaren Weg, und man wünscht ein Gartenhaus an diese Seite zu bauen, um von der Lebhaftigkeit desselben Unterhaltung zu gewinnen; allein man möchte doch nicht gerne zwey volle Etagen aufführen, um nicht durch die Treppe zu sehr vom Garten getrennt zu seyn, wünscht aber auch zugleich die Möglichkeit zu vermeiden, daß Vorbeygehende sich vor die Fenster stellen können, um das was im Hause geschieht zu beobachten. Zur Erreichung dieser verschiedenen Zwecke schickt sich nur ein Gebäude von einem Stockwerk mit einem etwas hohen Untersatz, wie solches Tab. C^c. und CI^c. liefern. Es ist 50½ Fuß breit und 37 Fuß tief angenommen, zur Sommerwohnung für eine kleine Familie eingerichtet, dabey ist der Untersatz auf Stein, und die Hauptetage auf Holz kalkulirt. Das erstere erfordert freylich einige Kosten und ist nothwendig, damit alles senkrecht ohnunterbrochen in die Höhe steigt, und die Schwelle nicht braucht mit Kalk überzogen zu werden, sondern einen Bossagestreifen vorstellt. Doch wird der Mißstand auch nicht gar zu groß ausfallen, wenn man sich nur einer steinernen etwas vorspringenden Grundmauer bedient, und das übrige von Holz darauf setzt, doch so, daß dieser Theil, vermittelst des Kalkauftrags und des stärkern Holzwerks, noch immer etwas vor der Hauptetage vorsteht.

Der Untersatz oder das Quasisouterrain hat seinen eigentlichen Eingang vermittelst einer Treppe in der Hauptetage, doch aber auch noch einen besondern Eingang auf der

Giebelseite, zur Bequemlichkeit der Küche und für die Domestiken, damit diese nicht durch den Saal zu gehen genöthiget sind. Fangen wir also unsere Untersuchung von dieser Seite an, so kommen wir zuerst über drey Stufen in die Küche. Diese wird durch diese drey Stufen, (wovon aber nur zwey gerechnet werden können, weil die oberste um das Regenwetter abzuhalten erst gestiegen werden muß, oder über dem Horizont steht) etwa $9\frac{1}{4}$ Fuß im Lichten hoch, und hat durch die Thür und zwey Halbfenster zureichende Erleuchtung, dabey ist solche ziemlich groß; denn obgleich eine Mauer in der Mitte derselben steht, um die darüber befindliche Schiedwand zu tragen, so bleibt doch noch auf allen Seiten Raum genug übrig, und der Heerd wird durch diese Mauer gleichsam freystehend. Daran liegt eine kleine Speisekammer, und neben dieser kömmt man auf einen Vorplatz der zu der Treppe führt, und wo man noch allerley nöthigem Geräthe seinen Platz anweisen kann, zum Beyspiel den Platten und Böcken zu der Speisetafel. Die Treppe ist freylich etwas geniert, weil auf beyden Seiten der Raum für die Thüren übrig bleiben mußte, und der Platz darzu auf keine Art größer gewonnen werden konnte. Da sie aber doch helle ist, und für keine Haupttreppe gelten soll, so mag solche auch noch paßiren. Sind die Stufen gleich kurz und zum Theil gewendelt, so sind solche doch 12 Zoll breit und nur $7\frac{5}{17}$ Zoll hoch, und es läßt sich auch wohl unten noch eine Stufe an einer Seite mehr vorlegen, um diese Höhe zu vermindern. Hier kömmt man gegen über in einen kleinen Vorkeller, wo das hölzerne Gefäß feucht stehen kann, und aus diesem in einen kleinen sechs Stufen tiefer liegenden Keller. Die Höhe dieser Stufen kann bis 8 Zoll betragen. Seitwärts findet man die Gesindestube. Diese liegt unter diesen Umständen freylich $1\frac{1}{4}$ Fuß in der Erde oder unter dem Horizont; allein dieses mag bey einer Sommerwohnung wohl noch gelten, zumal da solche von zwey Seiten Licht und Luft genug hat, und in Hamburg und andern Städten wohnen ja ganze Familien für beständig in noch tiefern Sousterrains. Sie wird durch einen Windofen geheitzt, und hat zwey Kammern hinter sich, welche sich als Gesinde- und Geräthekammern brauchen lassen. Zum ersten Gebrauch möchten solche zwar etwas zu feucht seyn; allein um dieses zu vermeiden, darf man nur innerhalb der Mauer lit. a. ein paar Stufen anbringen, so bleiben solche noch immer 8 Fuß im Lichten hoch.

In die zweyte Etage, welche die eigentliche Wohnzimmer enthält, kömmt man über eine gebrochene Freytreppe von 16 Stufen, der man eine selbstbeliebige Form geben kann, doch allezeit so, daß dadurch die Fenster im Sousterrain nicht verdeckt werden. Die Seite nach dem Garten zu ist als Hauptseite angenommen, und man hat dadurch den Vortheil, daß man in dem Saal den Garten nicht nur übersehen, sondern über diese Treppe auch viel leichter in den Garten kommen kann, als in einem gewöhnlichen Gebäude von zwey Stockwerken. Der Saal ist ziemlich groß, so daß 24 und mehr Personen darinne speisen können, und vollkommen regelmäßig. Die Länge verhält sich zur Breite wie 4 zu 3. Die Höhe ist der Größe angemessen und beträgt $14\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten, wodurch sich ein 7 Zoll starkes Deckengesims und ein Walm über der Decke anbringen läßt. Die Fenster sind ziemlich groß, und im Fall deren Licht an trüben Tagen nicht zureichen sollte, so läßt sich durch das Licht, welches aus dem Wohnzimmer einfällt, noch nachhelfen. Die Eckwinkel neben den Fenstern sind gleich groß, Fenster und Thüren correspondiren mit einander, eben so die beyde Nischen, welche in der Mitte der Wände stehen. Alles dieses ist äußerst vollkommen, nur der Umstand wird nicht jedem gefallen, daß die Hinterwand drey Thüren hat. Allein dieses läßt sich auf keine Art abändern, wenn

wenn die Wohnzimmer mit dem Saal Verbindung haben sollen, ohne daß der freye Zugang zur Treppe abgeschnitten wird. Zwar scheint es, als ließe sich dieser Umstand, (Fehler kann man solches nicht unbedingt nennen,) dadurch wegbringen, wenn man die mittelste Thür wegließe, die Treppe und ein Fenster von der Kinderstube mittelst Durchziehung einer Wand lit. b. zur Stube machte, wodurch lit. c. noch eine Kammer übrig bleibt, dagegen statt der Nische lit. e. eine Thür anbrächte, und die Treppe in lit. f. verlegte. Allein dieses macht eine Abänderung im Erdgeschoß nothwendig, welche manche andere Unvollkommenheiten nach sich zieht; doch beruht es auch hier auf dem Willen des Baulustigen, ob er diese lieber leiden will. Ich würde sodann auch der Giebelseite lit. g. drey Fenster geben, einen Gang von lit. h. bis i. nach der Küche führen, den Vorplatz und die Treppe in eine Gesindekammer verwandeln, so daß also nichts verlohren gienge als eine Kammer, dagegen aber der Keller größer werden könnte. Eine nach diesen Angaben abgeänderte Zeichnung wird die Vortheile und Nachtheile leicht näher vor Augen legen.

Aus dem Saal kömmt man auf der linken Seite in die **Wohnstube**. Diese ist zwar nicht groß, und setzt also voraus, daß man sich auch oft in dem Saal aufhalten werde, aber doch eben deßwegen für eine Sommerwohnung zureichend, und dabey regelmäßig, weil Thüren und Fenster mit einander correspondiren und der Ofen in der Mitte der Wand steht. Zur Bequemlichkeit lassen sich auf der einen Seite der doppelten Wand, (welche nothwendig ist, um die Eckwinkel neben den Fenstern gleich zu machen,) Wandschränke anbringen, und durch eine Tapetenthür kann man gleich zu der Treppe nach dem Sousterrain kommen. An die Wohnstube stößt ein zwar sehr kleines aber artiges Cabinet für den Herrn, welches eben einen Schreibpult nebst Stuhl und Bücherbret faßt, und aus diesem geht man in die Schlafkammer, worinne zwey schmale Betten nebst einen Tisch und Stuhl stehen können. Die Kinderstube auf der rechten Seite ist eben so beschaffen als die Wohnstube, und hat eine ziemlich große Schlafkammer hinter sich. Zwischen beyden liegt die vorher beschriebene Treppe nach dem Sousterrain. Erfordert das verschiedene Geschlecht der Kinder mehrere Schlafkammern, oder will man sonst den Raum unter dem Dach benutzen, so läßt sich hier leicht eine Treppe nach dem Boden anbringen, um dort noch ein paar Kammern anzulegen, welcher Vortheil bey der oben angegebenen Abänderung wegfällt, weil man, wenn die Treppe auf der Seite liegt, nicht unter der schrägen Dachfläche hervorkommen kann. Man darf nemlich jetzt nur die Bodentreppe über der untern Treppe, so wie solche gezeichnet ist, nach der Höhe fortsetzen und lit. k. noch die erforderliche Stufen vorlegen, so kömmt man gerade über den Saal, wo das Fenster im Giebelfeld den Platz erleuchtet, und wo leichte Schiedwände auf beyden Seiten die Kammern abtheilen können. Unter dieser Treppe bleibt sodann noch immer so viel Höhe, als erforderlich ist, um aus der Wohnstube nach der Kinderstube zu gehen, nemlich $9\frac{1}{4}$ Fuß.

Die Façade dieses Gebäudes nach dem Garten zu auf Tab. C^e. ist äußerst einfach, doch nett, und hat viel ähnliches von einigen vorhergehenden, nur daß sich solche durch das Erdgeschoß, die hohe Freytreppe, und die an den Rücklagen unten angebrachte Quadrirung unterscheidet. Noch einfacher ist dieselbe auf der entgegengesetzten Seite, wo der Risalit wegfällt, und nur eine nach guten Verhältnissen in fünf Fenster eingetheilte Wand übrig bleibt, auf deren Ecken ein 21 Zoll breites, quadrirtes Lessee in die Höhe laufen muß.

muß. Die Quadrirung ist um deßwillen nöthig, weil die Bossagestreifen auf den Rücklagen sich als einen quadrirten Streifen auf den Giebelseiten an den Ecken herum schlagen; und was hier nothwendig ist, wird auf den beyden übrigen Ecken um der Harmonie willen gleichfalls erfordert. Daß die Freytreppe ein zierliches Geländer erhält, versteht sich von selbst. Ich habe vergessen solches zu zeichnen.

Von Steinen läßt sich der Plan auf Tab. C°. und CI°. recht gut ausführen, weil man nicht nöthig hat inwendig etwas zu verändern, und nur äußerlich soviel zulegen darf, als die Mauern dicker werden. Auf jeden Fall ist dazu die Länge von 54 Fuß, und die Breite von 40½ Fuß zureichend, und man gewinnt dabey noch an Raum in dem Erdgeschoß.

Hat man nicht Ursache den Platz zu schonen, so läßt sich der vorliegende Plan etwas vergrößern, wodurch man sodann eben soviel am innern Raum und an der Bequemlichkeit gewinnt. Man nehme die Baustätte 53½ Fuß lang und 40¼ Fuß tief, oder die Hauptetage 53 Fuß lang und 39¼ Fuß tief an, und rechne auf dieser:

die Vorderseite.

2 Rücklagen	à 9½ Fuß	betragen	19 Fuß,
2 Eckschäfte	à 5½ —	.	11 —
2 Fenster	à 4 —	.	8 —
2 Fensterschäfte	à 5 —	.	16 —
		Summa	53 Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

die Kammer		.	10 Fuß,
der Saal		.	30 —
die Kammer		.	10 — hierzu
vier Wände	à ¼ Fuß	.	3 —
		Summa	53 Fuß.

die Hinterseite.

5 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	17½ Fuß,
2 Eckschäfte	à 5¾ —	.	11½ —
4 Fensterschäfte	à 6 —	.	24 —
		Summa	53 Fuß,

wodurch folgende innere Eintheilung entsteht:

die Wohnstube wird weit		.	19 Fuß,
die Treppe		.	8½ —
die Kinderstube		.	19 — hierzu
Zwey Wandschränke	à 2 Fuß	.	4 —
zwey Giebelwände	à ¾ —	.	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	.	1 —
		Summa	53 Fuß, wie vorher.

Auf der linken Giebelseite.

4 Fenster	à	3½ Fuß	betragen	14 Fuß.
2 Eckschäfte	à	5 —	—	10 —
3 Fensterschäfte	à	5 —	—	15 — hierzu
der Vorsprung des Risalits				¾ —
			Summa	39¾ Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

die Schlafkammer				8 Fuß,
das Cabinet des Herrn				12 —
die Wohnstube				16¼ — hierzu
zwey Hauptwände	à	¾ Fuß		1½ —
eine Schiedwand				¾ —
eine Schiedwand				½ —
der Vorsprung des Risalits				¾ —
			Summa	39¾ Fuß, wie vorher.

Wodurch aber freylich die Nische und der Küchenschornstein in das Cabinet treten, welche durch das äußerliche Ansehen eines hohen Bücherschranks versteckt werden müssen, und auch die Schlafkammer viel kleiner wird.

Erklärung

des acht und sechzigsten Plans.

Für denjenigen, welcher seinen Zweck mit den wenigsten Kosten zu erreichen sucht, taugt der vorliegende Entwurf auf Tab. CII^c. und CIII^c. gar nichts; denn bey der ganzen Anlage dieses Gartenhauses ist nur auf eine angenehme, von andern Gebäuden merklich abweichende Form Rücksicht genommen worden, deren sich ein vermögender Mann einmal zur Abwechselung bedienen kann. Das Gebäude erfordert nemlich einen 75 Fuß langen und eben so breiten Bauplatz, ohne dabey eine sehr große Anzahl von Piecen zu enthalten. Es hat viele Wände, und doch, außer den Hauptzimmern, nur kleine Nebenpiecen. Auf allen Seiten und Ecken sind Fenster angebracht, und doch müssen sich einige Stellen mit geborgtem Licht begnügen. Das Dach ist hoch, und der Bodenraum weitläuftig, ohne daß solcher zum Wohnen benutzt werden kann. Die künstliche Anlage desselben nicht einmal gerechnet. — Alle diese Mängel muß dem Liebhaber die äußerliche Form vergüten, welche zwar auf allen vier Seiten gleich ist, sich aber auch bey der geringsten Veränderung des Standpunktes verändert, und durch die Mannigfaltigkeit der Perspective und des Lichts und Schattens einen gewissen Reitz bekömmt; wozu aber auch durchaus erforderlich ist, daß das Gebäude auf keiner beschränkten Stelle, sondern auf einem großen freyen Platz steht, auf den die Wege von allen Seiten zuführen. Dieser mag nun in der Mitte des Gartens auf einer kleinen Anhöhe, oder um der Aussicht willen am Ende desselben

selben befindlich seyn; wenn nur nichts den Spatziergänger hindert, das Gebäude in mancherley Richtungen zu betrachten. Es ist der Zeichnung nach ein hölzernes Gebäude von einer Etage, fast in der Form eines Sterns, oder ein gleich vierseitiges Gebäude mit auf allen vier Seiten weit vortretenden Risalits, welches zur Sommerwohnung eines wohlhabenden Mannes eingerichtet ist, und für große Gesellschaften Raum genug hat.

Von vorne kömmt man über eine Freytreppe in einen Saal von ansehnlicher Größe und guten Verhältnissen; denn es können 36 bis 50 Personen darinne speisen, und die Länge verhält sich zur Breite zwischen 4 zu 3 und 3 zu 2. Die Höhe beträgt 19 Fuß im Lichten, welches mit der Größe sehr gut übereinstimmt, und ein starkes Deckengesimms nebst Spiegelgewölbe erlaubt. Zwey Oefen stehen in Wandnischen, mit welchen die Fenster correspondiren, und mit den Communicationsthüren stehen in gleicher Entfernung von der Wand zwey Fenster, welche inwendig als Glasthüren von gleicher Weite eingerichtet seyn müssen, um ein ähnliches Ansehen zu bekommen. Rechterhand tritt man aus dem Saal in das Wohnzimmer des Herrn; dieses ist auch groß und symmetrisch angelegt, den einzigen Umstand ausgenommen, daß die Communicationsthüren nicht in der Mitte der Wände stehen; allein man gewinnt dafür bessern Raum zur Stellung der Meublen, so daß also diesem Fehler wenigstens durch einen ökonomischen Vortheil das Gleichgewicht gehalten wird. Auf der einen Seite ist eine ziemlich große Schlafkammer daran befindlich, und auf der andern Seite kömmt man in ein artiges Cabinet. Die Fenster desselben stehen freylich auch nicht genau in der Mitte der Wände, weil mir mehr daran gelegen war, solche äußerlich genau in die Mitte der sichtbaren Wand zu bringen; allein der Fehler ist sehr leicht zu verbergen, weil man nur auf den beyden Seiten lit. a. und b. zwölf Zoll tiefe Wandschränke anbringen darf, wodurch man zugleich einen guten Platz für die Bücher und Kleider gewinnt, ohne daß das Cabinet zu seiner Bestimmung zu enge wird. Auf der linken Seite liegt das Apartement der Dame, welches aus einem dem vorgeschriebenen gleichförmigen Wohnzimmer, Schlafkammer und Cabinet oder Garderobe besteht.

Der hintere Theil des Gebäudes hat seinen besondern Eingang, damit die Domestiken nicht genöthiget sind durch den Saal zu gehen. Hier kömmt man durch einen Gang oder Hauserden in die Gesindestube. Dieser gegen über liegt eine ziemlich große und helle Küche, und auf diese stößt ein (freylich sehr kleines) Speisekämmergen, weßwegen wohl der Keller und ein Speiseschrank in der Küche noch zu Hülfe genommen werden müssen. Die Kinderstube ist so angebracht, daß die Kinder in der Nähe der Mutter sind, und doch durch die Gesindestube in das Freye kommen können, wenn im Saal Gesellschaft seyn sollte. Zum Schlafen ist ein Alkoven vorhanden, welcher sein Licht auch aus der Schlafkammer der Mutter erhält. Dieser gegen über führt eine schmale Treppe unter das Dach, und eine andere darunter in den Keller. Das letzte ist der Abtritt, welcher durch diese Entfernung am wenigsten in dem Gebäude gespürt werden wird, zumal da er ein großes Fenster hat, wodurch Luft gegeben werden kann.

Die bisher aufgeführte Piecen und Zimmer erschöpfen so ziemlich alles, was eine Familie zu einer Gartenwohnung braucht, nur fehlt es noch an Schlafstellen für das Gesinde, und im Fall erwachsene Kinder vorhanden seyn sollten, an Kammern für diese; denn am Tage können sich dieselben leicht in dem Wohnzimmer mit aufhalten. Diese

würde man am natürlichsten unter dem Dach anzubringen suchen. Allein hier ist, wie ich schon bemerkt habe, keine Gelegenheit dazu; denn ob das Dach in der Mitte gleich hoch ist, so ist es doch sehr flach, und es fehlt an einem Ort, wo sich Dachfenster anbringen lassen, ohne das äußerliche gute Ansehen zu verunstalten, und über den Risalits, wo Fenster in den Giebelfeldern vorhanden sind, beträgt die Höhe auch zu wenig. Es bleibt also nichts weiter übrig, als über den Piecen, welche keine besondere Höhe erfordern, noch einen Boden einzulegen, und den Raum welcher dadurch gewonnen wird, zu allerley nothwendigen Kammern zu benutzen. Dieses wäre über den beyden Schlafkammern, der Küche, dem Hauserden, der Gesinde- und Kinderstube und dem Abtritt, der Fall. Rechnet man also hier, so, wie es auf dem Aufriß Tab. CII^c. an der Seite angegeben ist, die untersten Piecen 10 Fuß, und die darüber befindliche 8 Fuß im Lichten hoch, so wird der Endzweck so ziemlich erreicht, und es läßt sich auch noch ein besonderer Abtritt für die Domestiken anbringen. Nur mit dem Licht hat es eine große Schwürigkeit, denn dieses kann nur durch ein 15 Zoll hohes Stück Fenster gleich auf dem Fußboden einfallen, und höchstens durch eine kleine runde Oefnung in den Giebelfeldern der Frontons über den Fenstern verstärkt werden, welches wohl beym Aufstehen aus dem Bette, um die Pantoffeln nicht zu verfehlen, nicht aber zu Betreibung einiger Geschäfte zureichend ist. Dem Gang über dem Hauserden kann man leichter helfen, weil man nur die Decke offen lassen darf, so daß noch Licht durch das runde Fenster in dem Fronton von oben herunter fällt. Alle diese Schwürigkeiten wären nun wohl leicht zu vermeiden, wenn man ein Halbstock auf das Gebäude setzte; allein dann würde man durch den vermehrten Aufwand eine Menge Piecen zuviel erhalten, welche nicht leicht benutzt werden, oder wenigstens eine sehr zahlreiche Familie voraus setzen. Die ganze Anlage ist überhaupt mit einer so großen Anzahl von Schwürigkeiten verbunden, daß sich nicht das geringste abändern läßt, ohne zugleich einen neuen Fehler herbey zu führen. Zum Beyspiel: Giebt man dem Gebäude noch ein Halbstock, so müssen die Lessees entweder wegfallen oder breiter werden. Zu dem letztern sind die Eckschäfte an den Risalits etwas zu schmal. Soll in dem hintern Theil des Gebäudes etwas mehr Raum gewonnen, und deßwegen die Fensterschäfte breiter werden, (welche jetzt wirklich etwas zu schmal sind) so würden die Risalits dadurch so viel breiter, zugleich auch der Saal, der ohnedem schon größer ist, als es die Nothwendigkeit erfordert, deßgleichen die Wohnzimmer. Wollte man deßwegen den Saal nach der Länge queer vorlegen, so bleibt wieder in der Mitte des Gebäudes zuviel Raum, dem es an Licht fehlt, wodurch sich auch wenig Gebrauch davon machen läßt, und so ferner. Dringt sich nun etwa der Gedanke auf, daß es besser gewesen wäre, die ganze Idee zu unterdrücken, so gestehe ich, daß dieses der Fall auch schon bey mir selbst war; allein da ich es nicht blos für nützlich halte Meisterstücke, (wenigstens nach dem mir verliehenen Vermögen) zu liefern, sondern auch glaube, daß es sehr gut seyn mag, Entwürfe, die dem ersten Schein nach etwas versprechen, ausgeführt und genau beurtheilt vor sich zu sehen, um die Schwürigkeiten und Fehler, welche mit mancher Idee verbunden sind, kennen zu lernen, bevor man derselben wegen der damit verbunden gewesenen Mühe einen falschen Werth beygelegt hat, so ließ ich die Zeichnung in der Reihe mit auftreten.

Der Aufriß auf Tab. CII^c. hat, wie oben bemerkt ist, eine Form, welche von der bishergesehenen merklich abweicht, und auch gute Verhältnisse, den Umstand ausgenommen, daß die Eckschäfte und Fensterschäfte an dem Risalit breiter seyn sollten, welcher Feh-

ser sich aber aus den oben angeführten Gründen nicht verwischen läßt. Das Dach weicht ebenfalls sehr von der am mehrsten herkömmlichen Art ab, weßwegen ich einen besondern Dachriß beygefügt habe, der zugleich dem Anfänger zeigt, auf was für Art man diese Risse zu entwerfen pflegt. Da dasselbe sehr flach, und dadurch mehr drückend ausfallen muß, so habe ich die hölzerne Wände einen Fuß dick gerechnet, vorzüglich auch wegen der ansehnlichen Höhe des ganzen Stockwerks.

Erklärung
des neun und sechzigsten Plans.

Zur Schadloshaltung für diejenigen, welchen der vorhergehende Plan auf Tab. CII^c. und CIII^c. überflüßig scheint, und zur Uebung für angehende Architekten, will ich die Verhältnisse eines Gebäudes angeben, welches nicht mehr Raum und nicht viel mehr Kosten erfordert, als das vorgezeichnete, auch im äußerlichen einige Aehnlichkeit damit bekömmt, und doch innerlich vielmehr Vollkommenheit und Bequemlichkeit gewährt, als jenes. Wer die Methode bemerkt hat, welche ich bisher bey Erweiterung oder Abänderung der gezeichneten Plane beobachtet habe, wird mich nach so vielen Lectionen auch leicht ohne eine ausgeführte Zeichnung verstehen, und einen genauen Riß nach den angegebenen Maaßen und dem kleinen Entwurf auf Tab. CIII^c. ausführen können.

Das Gebäude wird $76\frac{1}{2}$ Fuß breit und $75\frac{1}{2}$ Fuß tief, und umfaßt inwendig einen ganz kleinen Hof. Die Fassaden werden, die Thüren abgerechnet, auf allen vier Seiten einander gleich, und bekommen auf jeder Seite einen $\frac{3}{4}$ Fuß vorspringenden Risalit. Das Dach richtet sich nach der Tiefe des Gebäudes, wird etwa 12 Fuß hoch, und da kein Zwischenboden nöthig ist, so ist es auch zureichend, wenn die Etage überhaupt nur in Rücksicht der äußerlichen Verzierungen, (als der Frontons über den Fenstern, Architrav und Borte) zu $17\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten hoch angenommen wird. Soll eins oder das andere von diesen Verzierungen wegfallen, oder verändert werden, so ist auch die Höhe im Lichten von $14\frac{3}{4}$ Fuß bis $15\frac{1}{2}$ Fuß schon zureichend.

Dem innerlichen Gehalt nach wird es ein sehr gut eingetheiltes Sommerwohngebäude, für eine ansehnliche Familie, welche die Bequemlichkeit schätzt, alle Zimmer in einer Etage zu haben, und vielleicht schon durch die Lage des Gartens, ohne ein zweytes Stockwerk, von einer angenehmen Aussicht profitiren kann. Der Saal und die beyde Wohnzimmer werden freylich nicht so groß als bey der vorhergehenden Einrichtung; aber dafür gewährt diese Idee eine Stube und drey Kammern mehr, hat einen auf jede Art brauchbaren Bodenraum, ohne die Gallerie und die genauere symmetrische Eintheilung aller Piecen in Anschlag zu bringen.

Man zeichne nach folgenden Maasen.

die Vorder- und Hinterseite.

der Vorsprung des Risalits auf der Seite		¾ Fuß,
die Rücklage		21 —
die Vorlage oder der vordere Risalit		33 —
die Rücklage		21 —
der Vorsprung des Risalits auf der Seite		¾ —
Summa		76½ Fuß, oder
6 Fenster à 4 Fuß betragen		24 Fuß,
2 Eckschäfte à 5 Fuß		10 —
2 dergl. am Risalit à 5 Fuß		10 —
2 Winkelschäfte à 3 Fuß		6 —
4 Fensterschäfte à 5 Fuß		20 —
die Hausthür		5 — hierzu
der Vorsprung von 2 Risalits à ¾ Fuß		1½ —
Summa		76½ Fuß, wie vorher.

Die Nebenseiten.

der Vorsprung des Risalits		¾ Fuß,
die Rücklage		21 —
die Vorlage oder der Risalit		32 —
die Rücklage		21 —
der Vorsprung des Risalits		¾ —
Summa		75½ Fuß, oder
7 Fenster à 4 Fuß betragen		28 Fuß,
2 Eckschäfte à 5 Fuß		10 —
2 Eckschäfte am Risalit à 5 Fuß		10 —
2 Winkelschäfte à 3 Fuß		6 —
4 Fensterschäfte à 5 Fuß		20 — hierzu
der Vorsprung der beyden Risalits à ¾ Fuß		1½ —
Summa		75½ Fuß, wie vorher.

Ist der Umfang des Gebäudes auf diese Art gezeichnet, und sind die Stellen der Fenster und Thüren bemerkt, so werden die Schiedwände nach den verschiedenen Durchschnitts-Linien auf folgende Art eingezeichnet, wobey man nur die kleine Zeichnung auf Tab. CIII^c. vor sich nehmen muß, um sich einigermaßen zu orientiren:

Die Durchschnitte von vorne queer durch.

Der Vorsprung des Risalits		¾ Fuß,
die Hauptwand		¾ —
die Gesindekammer		21 —
die Schiedwand		½ —
die Gesindestube		11½ Fuß,
die Schiedwand		½ —
der Durchgang		6½ —
die Schiedwand		½ —
die Küche		11½ —
die Schiedwand		½ —
die Speisekammer		21 —
die Hauptwand		¾ —
der Vorsprung des Risalits		¾ —
Summa		76½ Fuß.

Ferner:

der Abtritt		4¾ Fuß,
die Schiedwand		½ —
die Wendelstufe		4¼ —
der Treppenarm		7 —
die Wendelstufe		4½ —
Summa		21 Fuß, wie die Gesindekammer.

Ferner:

die Hauptwand		¾ Fuß,
die Kinderstube		16 —
die Schiedwand		½ —
die Gallerie		42 —
die Schiedwand		½ —
die Kinderstube		16 —
die Hauptwand		¾ —
Summa		76½ Fuß.

Ferner:

die Hauptwand		¾ Fuß,
die Kinderstube		16 —
die Schiedwand		½ —
der Alkoven		8 —
die Schiedwand		½ —
die Gallerie		6 —
die Hauptwand		¾ —
das Höfgen		11½ —
die Hauptwand		¾ —
die Gallerie		6 —
die Schiedwand		½ —
der Alkoven		8 —
die Schiedwand		½ —
die Kinderstube		16 —
die Hauptwand		¾ —
Summa		76½ Fuß.

Ferner:

der Vorsprung des Risalits		¾ Fuß,
die Hauptwand		¾ —
die Bibliothek		8½ —
die Schiedwand		½ —
die Stube des Herrn		12½ —
die Schiedwand		¾ —
der Speisesaal		29 —

die

die Schiedwand	¾ Fuß,
die Stube der Frau	12½ —
die Schiedwand	½ —
die Garderobe	8½ —
die Hauptwand	¾ —
der Vorsprung des Risalits	¾ —
Summa	76½ Fuß.

Nun seitwärts die Durchschnitte nach der Tiefe.

der Vorsprung des Risalits	¾ Fuß,
die Hauptwand	¾ —
die Bibliothek	21½ —
die Schiedwand	½ —
die Schlafkammer	10½ —
die Schiedwand	½ —
die Kinderstube	15½ —
die Schiedwand	¾ —
der Gesinde-Abtritt	4½ —
die Schiedwand	½ —
der Herrn-Abtritt	6¾ —
die Schiedwand	½ —
die Gesindekammer	11 —
die Hauptwand	¾ —
der Vorsprung des Risalits	¾ —
Summa	75½ Fuß.

Ferner:

der Vorsprung des Risalits	¾ Fuß,
die Hauptwand	¾ —
die Stube des Herrn	21½ —
die doppelte Wand mit Wandschrank	2¼ —
die Gallerie	6 —
die Schiedwand	¾ —
der Alkoven	10¾ —
die Schiedwand	¾ —
die Gallerie	6 —
die Schiedwand	¾ —
der Durchgang	24 —
die Hauptwand	¾ —
Summa	75½ Fuß, wie vorher.

Das folgende richtet sich genau nach dem vorhergehenden.

Werden alle diese Vorschriften genau befolgt, so entsteht daraus der Entwurf zu einem Gebäude, in welchem man von vorne zuerst in einen Saal tritt, der zwar nicht übrig groß ist, aber doch eine Tafel für 26 Personen nach der Länge faßt; dessen Breite sich zur Länge fast wie 3 zu 4 verhält, und worinne alles äußerst regelmäßig ist, weil die Seitenthüren und die etwas flache Ofennische in der Mitte der Wände stehen, und mit den beyden Fenstern, zwey Thüren, welche auf die Gallerie führen, genau correspondiren. Linkerhand daran liegt die nicht große aber niedliche Stube des Herrn; denn schön ist dieselbe, weil die Thüren, das Fenster und die Ofennische in der Mitte der Wände stehen, und an der Bequemlichkeit geht derselben auch nichts ab, weil auf einer Seite neben der Ofenwandnische eine Tapetenthür einen sehr tiefen Wandschrank verschließt, und auf der andern Seite neben dieser Nische eine Tapetenthür in die geräumliche Schlafkammer führt, aus welcher man wieder auf die Gallerie kommen kann, wenn die Thür nach dem Saal durch einen lästigen Besuch besetzt seyn sollte; und seitwärts liegt auch eine vollkommen regelmäßige Piece daran, welche zur Bibliothek oder sonst

nach Belieben zu gebrauchen ist. Gerade der Saalthür gegen über verbindet ein kurzes Stück Gallerie die beyden längern Gallerien, und stößt genau auf die Thür der Gesindestube. Diese ist groß genug, hat eine große Gesindekammer an der Seite und ist nicht weit von der Küche entfernt. Seitwärts kömmt man in die Stube der ältern Kinder, so daß die Stubenthür ebenfalls gerade auf die lange Gallerie stößt. Das Zimmergen ist ein fast gleichseitiges Quadrat, und ganz regelmäßig; denn obgleich die Hauptthür und die Thür nach dem Alkoven nicht ganz genau auf die Mitte der Fenster treffen, sondern der Wand $\frac{1}{4}$ Fuß näher gebracht werden mußten, so wird doch niemand diese Differenz bemerken. Der Ofen steht in der Mitte zwischen beyden Thüren, und sollte der Alkoven, oder vielmehr die etwas düstere Kammer, nicht zum Schlafen zureichend seyn, im Fall die Kinder von zweyerley Geschlecht wären, so kann die Geräthekammer auf der andern Ecke noch zu diesem Departement gegeben werden. Die Treppe ist zwar gewendelt, aber zu einer bloßen Bodentreppe noch gut genug. Ihr Hauptfehler besteht in der Dunkelheit; denn ob sich gleich aus der Gesindekammer Licht genug borgen läßt, so steht doch sehr zu vermuthen, daß die Hausmädgen, im Fall junge Herrn vorhanden seyn sollten, eine Schürze vor das Fenster hängen werden. Geht man unter der Treppe weg, so kömmt man zu zwey Abtritten, und zu der Kellertreppe.

Das Apartement der Frau auf der rechten Seite besteht aus einem Wohnzimmer, Garderobe und Schlafkammer, welche eben so beschaffen sind als die vorher beschriebene Zimmer des Herrn. Die Kinderstube und deren Kammer ist gleich daran, und die Küche ist auch so nahe angebracht, als es möglich war. Neben der letztern ist noch ein besonderer Ausgang für die Domestiken, und eine große Speisekammer befindlich, vor welcher noch eine andere Kammer zu Geräthe oder andern Gebrauch liegt, wodurch der ganze Gelaß in einem Speisesaal, fünf Stuben, neun Kammern, einer Küche, zwey Abtritten und einer Gallerie besteht, welches gewiß zureicht, zumal da sich unter dem Dach leicht noch einige Gesinde- oder Gerätkekammern anbringen lassen.

Zum Aufrisse der Fassade kann unter folgenden Angaben gewählt werden:

3 Fuß die Grundmauer.
$3\frac{1}{4}$ — die Fensterbrust und Bekleidung.
8 — das Fenster im Lichten.
4 — die Bekleidung und Frontispitz.
$\frac{1}{4}$ — der Zwischenraum.
$3\frac{1}{4}$ — der Architrav, Borte u. Kranzgesims.

$21\frac{1}{4}$ Fuß Summa, oder die Etage im Lichten $17\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

Oder:

3 Fuß die Grundmauer.
$3\frac{1}{4}$ — die Fensterbrust und Bekleidung.
8 — das Fenster im Lichten.
$2\frac{1}{2}$ — die Fensterbekleidung, Gesims und Anlauf.
$\frac{1}{4}$ — der Zwischenraum.
$2\frac{3}{4}$ — der Architrav, Borte und Kranz.

$19\frac{3}{4}$ Fuß Summa, oder $15\frac{1}{2}$ Fuß die Etage im Lichten hoch.

Oder:

3 Fuß die Grundmauer.
$3\frac{1}{4}$ — die Fensterbrust und Bekleidung.
8 — das Fenster im Lichten.
$1\frac{1}{2}$ — der Zwischenraum und Bekleidung.
$2\frac{1}{2}$ — die Borte, Architrav und Gesims.

$18\frac{1}{4}$ Fuß Summa, oder $14\frac{1}{2}$ Fuß die Etage im Lichten hoch.

Oder ganz einfach:

3 Fuß die Grundmauer.
$3\frac{1}{4}$ — die Fensterbrust.
8 — das Fenster im Lichten.
$3\frac{1}{4}$ — der Zwischenraum.
$1\frac{1}{2}$ — das Kranzgesims ohne Architrav.

19 Fuß Summa, oder die Etage $14\frac{3}{4}$ Fuß im Lichten hoch.

Das Frontispitz bekömmt etwa eine Höhe von $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Fuß.

Erklärung des siebenzigsten Plans.

Herr Bauinspector Kettner zu Zeulenroda hatte die Güte, mir einige Zeichnungen von Gartenhäusern zum Gebrauch für dieses Werk zu übersenden, und unter diesen auch den Entwurf zu einen steinernen Gartensaal, welchen ich hier dem Publicum auf Tab. CIV^c. unverändert mittheile, theils weil noch kein bloßer Gartensaal mit einem holländischen Camin in dieser Collection befindlich ist, vorzüglich aber, weil sich die Fassade durch den schmalen Risalit von den bisher gelieferten auszeichnet und recht gute Verhältnisse hat, welches in Ansehung solcher kleinen Gebäude, die keiner großen Veränderungen fähig sind, und doch am häufigsten erbaut werden, immer für einen wichtigen Gewinn zu rechnen ist.

Da das ganze Werkgen nur aus vier Wänden besteht, und nicht mehr als 27 Fuß breit und 20 Fuß tief ist, so setzt es zum Voraus, daß in dem Garten bereits ein anderes kleines Gebäude vorhanden ist, worinne sich die Küche nebst dem nöthigen Geräthe befindet, oder der Gebrauch desselben schränkt sich vorzüglich auf einen großen Garten ein, an dessen einem Ende das gewöhnliche Wohngebäude steht, so daß dieser Sallon nur zur Retirade des Besitzers, oder zum Ruhepunkt einer Gesellschaft dient, welche in dem Garten promenirt.

Das Verhältniß der Länge zur Breite des Saals steht wie 3 zu 2, und ist also gut, eben so gut harmonirt mit diesem die Höhe im Lichten von 13½ Fuß und die übrige symmetrische Eintheilung. Die Wände hat der Herr Verfasser nur 1½ Fuß dick angenommen, und also wahrscheinlich auf Mauern von gebrannten oder andern sehr guten Steinen calculirt; denn im Fall die Steine schlechter sind, müssen die Mauern dicker werden, wodurch sich die Größe der Baustätte und die äußerliche Eintheilung etwas abändert, weil die Eckwinkel inwendig bereits etwas schmal sind, und keinen Abzug mehr vertragen. Machte die Steinart zum Beyspiel eine 2½ Fuß dicke Mauer nöthig, so muß das Plus von 1 Fuß an der Vorderseite viermal und auf der Giebelseite zweymal zugelegt werden, welches 31 Fuß Breite und 22 Fuß Tiefe der Baustätte beträgt, und folgende Abtheilungen erfordert:

halbe Thür	2½ Fuß,
Eckschaft des Risalits	2¾ —
Winkelschaft	2¾ —
Fenster	3½ —
Eckschaft	4 —
Summa	15½ Fuß, oder die Hälfte von 31 Fuß.

Die angebrachte Verzierung zur Ausfüllung des Giebelfeldes, oder das Hautrelief von sich kreutzendem Grabscheit, Rechen und Blumenkranz hat meinen ganzen Beyfall, nicht nur in Rücksicht der Idee, sondern auch darum, weil sich die Gegenstände gut grup-

piren und das Feld auf die beste Art ausfüllen. Sollte dieses nicht bey jedem meiner Herrn Leser der Fall seyn, und vielleicht mancher glauben, daß es eher eine verständliche Bezeichnung eines Magazins sey, in welchem das Gartengeräthe aufgehoben wird, so gebe ich diesem zu bedenken, daß erstlich der Blumenkranz diese Idee schon wieder aufhebt, wenigstens die Bezeichnung undeutlich macht, und erkläre, daß ich es vielmehr für eine symbolische Aufforderung zur Gartenlust halte, welche nur bey voller Gesundheit mit allen Reitzen genossen werden kann, zu deren Beförderung der mäßige Gebrauch des Grabscheits und der Harke eines der besten Mittel ist.

Für mein Auge sind die Lessees etwas weniges zu schmal und das Dachgesims zu niedrig gezeichnet. Ich habe die Zeichnung unverändert gelassen, und nur in den angefügten Zahlen die Maase anders bestimmt. Der Liebhaber hat nun die Wahl, ob er lieber nach der Zeichnung, oder nach den beygesetzten Zahlen bauen will. Die Ausführung nach der ersten Art kostet auf jeden Fall etwas weniger als nach meinen angegebenen Zahlen.

Erklärung
des ein und siebenzigsten Plans.

Weil mir der Aufriß zu dem vorher beschriebenen Entwurf sehr wohl gefiel, und die Fälle doch selten sind, wo man bey Erbauung eines kleinen Lusthauses an einem bloßen Saal genug hat, so habe ich auf Tab. CIV^{c}. noch einen Grundriß beygefügt, nach welchem ein Gartenhaus von eben der Breite, nemlich 27 Fuß breit; aber 25 Fuß tief, von Holz aufgeführt werden kann, so daß äußerlich alle Verhältnisse bleiben, und nur der Saal etwas größer ausfällt, und noch eine Küche und Kammer dazu kommen. Da wegen der letztern eine Communicationsthür in der Hinterwand des Saals erfordert wird, so läßt sich das holländische Camin nicht mehr anwenden, sondern es muß durch einen Ofen in einer Eknische ersetzt werden, mit welcher ein Eckschrank, auf den eine Nische gut gemahlt ist, correspondirt. Die Küche dient zugleich als Durchgang nach der andern Seite des Gartens, und in der Kammer kann wenigstens alles aufgehoben werden, was den Saal nicht zieren würde. Das Gebäude wird auf diese Art mäßige Wünsche befriedigen, und gewiß jeden kleinen Garten zieren; doch fällt das Dach wegen der vermehrten Tiefe des Gebäudes auch etwa zwey Fuß höher aus, welches in Obacht zu nehmen ist.

Erklärung
des zwey und siebenzigsten Plans.

Wir haben bisher einige Gebäude gesehen, in welchen ein ovaler Saal mit der schmalen Seite aus dem Hauptgebäude hervortrat, und äußerlich einen vielseitigen Risalit bildete.

dete. Diese Art, den Saal zu legen, hatte den Vorzug, daß sich die Communicationsthüren leicht in der Mitte der Saalwände und aller übrigen Zimmerwände anbringen ließen, hatte aber dagegen den Fehler, daß die Fenster auch in der schmalen Seite stehen mußten, wodurch das Licht an dem entgegengesetzten Ende durch die Entfernung etwas schwach wurde. Dieser Fehler fällt weg, sobald man das Oval quer legt, und dadurch die lange flache Seite als Risalit vortreten läßt, dagegen hat die ganze Anlage und Berechnung eines solchen Gebäudes etwas mehr Schwürigkeiten, und es wird ganz unmöglich die Communicationsthüren in die Mitte der Zimmerwände zu bringen. Um beydes zu zeigen, und dem Lehrling die Schwürigkeiten kennen zu lernen, welche in der Architektur jedesmal mit der Anwendung der Kreis- und gebogenen Linien verbunden sind, habe ich den vorliegenden Plan auf Tab. CV^{c}. und CVI^{c}. entworfen, welcher ein großes steinernes Gartengebäude von einer Etage mit einem Dachgeschoß vorstellt, worinne eine reiche und angesehene Familie während dem Sommer bequem wohnen und große Gesellschaften bewirthen kann. Das Gebäude ist 112 Fuß lang, und mit Einschluß der Risalite und des Vorsprungs der Wandpfeiler, excl. der Freytreppe, 61 $\frac{3}{4}$ Fuß tief.

Der ovale Saal, theils zur Abwechselung, theils um der bessern Erleuchtung willen quer gelegt, ist, wie vorher bemerkt worden, die Hauptpiece, nach welcher sich die ganze übrige Einrichtung hat geniren müssen. Dieser Saal hat eine sehr schöne Größe, so daß er für jede Art der Privatversammlungen Raum genug gewährt, ist durch seine Figur reitzend, und läßt sich vollkommen symmetrisch eintheilen, sobald man, wie hier geschehen ist, zwey große Wandnischen mit den Fenstern correspondiren läßt, und prächtig wird derselbe durch die zwischen jeder Oefnung angebrachte Wandpfeiler, welche das Gebälke und eine halbgewölbte Decke tragen.

Man bemerke hier folgendes: legt man einen ovalen Saal nach der Länge in ein Gebäude, so daß die schmale Seite hervor tritt und den Risalit bildet, wie auf Tab. LXXXVIII^{c}. so ist ein Stück vom Achteck die Figur, welche man dem Risalit geben muß, wenn man die Rundung nicht beybehalten will. Legt man solchen aber in die Quere, wie hier, so ist ein Stück eines Zwölfecks die einzige Figur, welche man dem Risalit geben kann. Die Art wie man die Länge der Seiten jener Achtecke auf das genaueste findet, wenn der Radius des Zirkels, oder die Länge der Seite eines Quadrats, in welchem das Achteck beschrieben werden kann, gegeben ist, habe ich Seite *119* des zweyten Theils so gelehrt, daß sich jeder Anfänger leicht wird darein finden können. Aber nicht so leicht ist es, die Länge der Seiten bey diesem Zwölfeck zu finden. Es wäre zwar eben so leicht, wenn hier von einem in den Zirkel eingeschriebenen Zwölfeck die Rede seyn könnte, dessen Radius bekannt ist; allein diese Art kann nicht angewendet werden, weil außerdem die Berechnung des Oblongums, mit dem das Oval verbunden ist, oder die richtige Fenstervertheilung in dem übrigen Gebäude, zu viel Schwürigkeiten haben würde, und es muß deßwegen ein den Zirkel umschreibendes Zwölfeck gewählt werden. Dieses läßt sich nun zwar auch genau berechnen; allein die Berechnung ist so künstlich, daß die Lehre davon dem Dilettanten doch unverständlich, und für den gelehrten Mathematiker überflüßig seyn würde. Ich lasse solche deßwegen lieber weg, und bleibe bey der mechanischen Behandlung stehen, deren vorsichtige Anwendung wenigstens nur ganz unmerkliche Fehler erwarten läßt.

Wäre hier von einem eingeschriebenen Vieleck die Rede, so wäre die Auflösung leicht, weil die Länge des Radii, nach welchem man die lange Seite des Ovals gezogen hat, bekannt ist. Das Oval ist nemlich 40 Fuß lang, davon ist also $\frac{1}{3}$ oder $13\frac{1}{3}$ Fuß der Radius des Zirkelstücks an den schmalen Seiten lit. a. b. und $\frac{2}{3}$ oder $26\frac{2}{3}$ Fuß der Radius des Zirkelstücks zu den langen Seiten, lit. c. d.

Um die Länge einer Seite von einem eingeschriebenen Zwölfeck, das ist, wo die Ecken an der Zirkellinie anstoßen, zu finden, darf man nur die Länge des Radii mit der Zahl 51763 multipliciren, und in die herauskommende Summe mit der Zahl 100000 dividiren, so giebt das Product die Länge einer Seite des Zwölfecks. Zum Beyspiel:

Der große Radius hält im vorliegenden Fall $26\frac{2}{3}$ Fuß oder 320 Zoll

51763 mit
320 Zoll multiplicirt
1035260
155289
giebt 16564160

nunmehr mit
100000 in |165|64160 dividirt, oder die 5 letzten Zahlen davon abgeschnitten
giebt 165 $\frac{64160}{100000}$ Zoll,
oder etwa 13 Fuß, $9\frac{7}{8}$ Zoll für die Seite des Zwölfecks.

Hier läßt sich aber diese Manier nicht ganz genau anwenden, weil ein umschriebenes Vieleck, das heißt ein Vieleck, wo nicht die Ecken, sondern die Seiten des Vielecks die Zirkellinie berühren, gebraucht werden mußte. Die Ursache liegt in dem Umstand, daß man bey dem Entwurf und der Eintheilung eines solchen Plans genau wissen muß, wieviel der Risalit vor den Rücklagen vortreten wird, um darnach die Breite des Eckschafts auf der Giebelseite lit. c. bestimmen zu können, nach welchen sich hernach die ganze übrige Eintheilung der Giebelseite richten muß, wenn das Fenster lit. f. genau mit der Saalthür lit. g. correspondiren, und die Eckwinkel in den Zimmern einander gleich werden sollen. Um dieses mit Erfolg leisten zu können, muß die Mauerdicke lit. h. vorher festgesetzt und mit in Anrechnung gebracht werden, wodurch die Länge des Radii von dem den Zirkel umschreibenden Vieleck ungewiß wird.

Das Oval, oder der Saal soll hier 30 Fuß breit werden. Davon ist die Hälfte 15 Fuß. Zu 15 Fuß die Mauerdicke à $2\frac{1}{2}$ Fuß geschlagen beträgt $17\frac{1}{2}$ Fuß. Finde ich nun durch wiederholte Versuche, daß der Eckwinkel lit. i. mit 4 Fuß zu dem Zimmer welches ich anlegen will, groß genug ist, und daß sich die Giebelseite nach dieser Voraussetzung so eintheilen läßt, daß die Wände in den Zimmern jederzeit gleiche Eckwinkel geben, und daß die Fensterschäfte dabey gleich breit ausfallen, und daß das ganze Gebäude auch nicht in den Balken gar zu tief wird, so bleibe ich bey diesem Maas und rechne

2 Fuß das halbe Fenster
4 — der Eckwinkel
$2\frac{1}{2}$ — die Mauerdicke
$8\frac{1}{2}$ Fuß Summa.

Diese von obigen $17\frac{1}{2}$ Fuß abgezogen, bleiben 9 Vorsprung des Risalits lit. k. l.

Hat

Hat man nun nicht genug mathematische Kenntnisse, um durch Berechnung zu finden, wie lang die Basis lit. m. n. von dem gleichschenklichen, 30 Grade haltenden Triangel lit. c. m. n. seyn muß, oder wie lang ein Schenkel, c. m. das ist der Radius von einem eingeschriebenen Vieleck seyn wird, wenn die darauf gefällte Perpendikul-Linie lit. c. h. 29 Fuß 2 Zoll lang ist, so muß man sich mit der mechanischen Verfahrungsart begnügen welche in folgenden besteht.

Um die von mechanischen Arbeiten unzertrennlichen Fehler so klein und unschädlich, als es nur möglich ist, zu machen, zeichnet man vorher auf einem besondern Blat den ovalen Saal, nach einem so großen Maasstab, als es nur der Zirkel mit dem man arbeitet erlaubt, und zieht auf der Linie lit. c. h. im rechten Winkel die Linie m. n. Eben so verfährt man mit der Linie c. c. und c. p. worauf man im rechten Winkel die Linien lit. q. m. und lit. n. r. setzt. Da wo sich die Linien m. n. und q. n. schneiden, ist der Eckpunkt m. des Zwölfecks, und gleichergestalt, wo sich die Linien m. n. und n. r. schneiden, ist lit. n. der zweyte Eckpunkt. Die Entfernung des Punktes m. und n. nimmt man mit dem Zirkel genau ab, und trägt solche auf den vorhergebrauchten verjüngten Maasstab, wo man sodann die Anzahl der Füße und Zolle findet, wie breit die Seite des Zwölfecks oder des Risalits ausfallen wird.

Um eine Probe zu machen, ob man richtig verfahren hat, nehme man ebenfalls mit dem Zirkel die Länge der Linie von lit. c. bis lit. m. Dieses ist nunmehr der Radius des Zirkels, worinne das Zwöfeck eingeschrieben seyn kann. Diese multiplicirt man mit der oben angegeben Zahl 51763, und dividirt in die Summe mit 100000, so findet sich, ohne den kleinen Bruch zu würdigen, die Linie m. n. 15½ Fuß lang.

Weiß ich diese, so steche ich von dem Punkt m. bis q. und von dem Punkt n. bis r. ebenfalls 15½ Fuß ab, wodurch die Breite des Risalits lit. l. bis l. auch mechanisch bestimmt wird, und circa 42 Fuß beträgt.

Hier tritt nun noch ein Umstand ein, welcher zu beobachten ist. Die Fenster lit. o. und p. müssen, wenn solche in dem Saal regelmäßig stehen sollen, allezeit von den Linien lit. e. b. und lit. c. d. in der Mitte gerade getheilt werden. Aus diesem Grunde darf auch die Seite des Vielecks q. m. nicht länger werden als m. n. Dieses giebt wie oben erwähnt worden ist, dem ganzen Risalit die Breite von 42 Fuß. Rechnet man nun die Länge des Saals von 40 Fuß, und dazu zwey Mauerdicken à 2½ Fuß, so giebt dieses innerhalb des Gebäudes 45 Fuß, und also eine Differenz auf jeder Seite von 1½ Fuß, als soviel der Winkelschaft lit. k. breiter wird. Dieses muß man genau wissen, wenn etwa an den Rücklagen senkrechte Abtheilungen, oder Wandpfeiler zwischen die Fenster kommen sollen, welche eine gleiche Abtheilung der übrig bleibenden glatten Wandflächen nothwendig machen. Ich hätte auch hier gerne dieses beobachtet, und die glatte Fläche zwischen der Quadrirung und dem Fenster (siehe Tab. CV^c.) dem Winkelschaft gleich gemacht, allein die innerliche Eintheilung erlaubte mir solches nicht, weßwegen ich den kleinen Fehler paßiren lassen mußte.

Da ich hier einmal die Regeln angegeben habe, wie die Länge der Seiten eines verlangten Zwölfecks gefunden werden müssen, so erzeige ich vielleicht manchem meiner Leser,

dem es an andern Hülfsmitteln fehlt, einen Gefallen, wenn ich ihm die Zahlen angebe, nach welchen sich mehrere Arten der eingeschriebenen Vielecke sehr leicht berechnen lassen. Man multiplicire nemlich mit der Länge des angegebenen Radii

Bey dem	Dreyeck	die Zahl	173205
— —	Viereck	— —	141421
— —	Fünfeck	— —	117557
— —	Sechseck	— —	100000
— —	Siebeneck	— —	86777
— —	Achteck	— —	76536
— —	Neuneck	— —	68404
— —	Zehneck	— —	61803
— —	Eilfeck	— —	56347
— —	Zwölfeck	— —	51763
— —	Dreyzehneck	— —	47844
— —	Vierzehneck	— —	44503
— —	Fünfzehneck	— —	41582
— —	Sechzehneck	— —	39018
— —	Siebzehneck	— —	36749
— —	Achtzehneck	— —	34729
— —	Neunzehneck	— —	32918
— —	Zwanzigeck	— —	31286
— —	Ein und Zwanzigeck	— —	29808
— —	Zwey und Zwanzigeck	— —	28462
— —	Drey und Zwanzigeck	— —	27233
— —	Vier und Zwanzigeck	— —	26105
— —	Fünf und Zwanzigeck	— —	25066
— —	Sechs und Zwanzigeck	— —	24107
— —	Sieben und Zwanzigeck	— —	23218
— —	Acht und Zwanzigeck	— —	22392
— —	Neun und Zwanzigeck	— —	21623
— —	Dreyßigeck	— —	20905
— —	Ein und Dreyßigeck	— —	20211
— —	Zwey und Dreyßigeck	— —	19600

und dividire in das Produkt mit der Zahl 1000000, so findet man jederzeit die Länge einer Seite des verlangten Vielecks.

Findet man aber bey der vorhabenden Arbeit für nöthiger, die Länge der Seite eines Vielecks vorher zu bestimmen, und will nun gerne die Länge des Radii wissen, der einen Zirkel von solcher Größe beschreibt, in welchen sich das verlangte Vieleck einzeichnen läßt, so multiplicirt man mit der angenommenen Länge der Seite des Vielecks nach Fuß, Zollen oder Linien

Bey dem	Dreyeck	die Zahl	57735
— —	Viereck	— —	70710
— —	Fünfeck	— —	85065
— —	Sechseck	— —	100000
— —	Siebeneck	— —	115237

Bey dem	Achteck	die Zahl	130657
— —	Neuneck	— —	146190
— —	Zeheneck	— —	161804
— —	Eilfeck	— —	177470
— —	Zwölfeck	— —	193188
— —	Dreyzeheneck	— —	209012
— —	Vierzeheneck	— —	224703
— —	Funfzeheneck	— —	240488
— —	Sechzeheneck	— —	256291
— —	Siebzeheneck	— —	272116
— —	Achtzeheneck	— —	287943
— —	Neunzeheneck	— —	303785
— —	Zwanzigeck	— —	319631
— —	Ein und Zwanzigeck	— —	335480
— —	Zwey und Zwanzigeck	— —	350994
— —	Drey und Zwanzigeck	— —	367201
— —	Vier und Zwanzigeck	— —	383068
— —	Fünf und Zwanzigeck	— —	398986
— —	Sechs und Zwanzigeck	— —	414817
— —	Sieben und Zwanzigeck	— —	430700
— —	Acht und Zwanzigeck	— —	446592
— —	Neun und Zwanzigeck	— —	462470
— —	Dreyßigeck	— —	478354

und dividirt mit der Zahl 100000 in die dadurch entstandene Summa, so giebt das Produkt die Länge des Radii, nach welchen der Zirkel gezogen werden muß, um das verlangte Vieleck mit der vorausgesetzten Länge einer Seite in dessen Peripherie richtig abtheilen zu können.

Ich kehre nach dieser Ausschweifung wieder zu meinem Thema, der Erklärung des vorliegenden Plans zurück. Wir waren zuerst und zuletzt in dem Saal, und haben dessen Schönheiten gemustert. Das einzige bleibt noch zu erinnern übrig, daß sich zur Verzierung Corrinthische Wandpfeiler nach einem Modul von 9 Zoll, oder Jonische, nach einem Modul von $9\frac{1}{4}$ Zoll, am besten schicken. Die halbgewölbte Decke kann man so hoch anlegen, als es einem gefällt, weil mehr Höhe vorhanden ist, als sich mit Schicklichkeit anwenden läßt. Nothwendig sind folgende Größen, wodurch auch die Höhe des Saals mit dessen Weite in ein gutes Verhältniß kömmt.

15	Fuß der Corrinthische Pfeiler,	oder $14\frac{5}{8}$	Fuß der Jonische Pfeiler.
$2\frac{5}{12}$	— das Gebälke	$2\frac{3}{8}$	— das Gebälke.
$3\frac{7}{12}$	— der Walm.	$3\frac{1}{2}$	— der Walm.
21	Fuß Summa.	21	Fuß Summa.

Neben dem Saal liegen die beyde Wohnzimmer der Herrschaft. Diese haben ihren Haupteingang in dem Saal und dienen zugleich zu Gesellschaftszimmern. Davon findet man Rechterhand das Apartement der Frau. Dieses besteht aus einem Wohnzimmer, Garderobe und Schlafkammer. Das Wohnzimmer ist groß, hat ein gutes Verhältniß, und ist in so fern ganz symmetrisch, daß die Eckwinkel gleich sind, und der

Ofen in der Mitte der Wand in einer Nische steht; nur die Communicationsthüren stehen nach der vor etwa 60 bis 100 Jahren beliebtesten Art, das ist: nicht in der Mitte der Wände, sondern oben an den Fenstern, welches, aus den bey der Anlage des Saals angegeben Gründen, nicht zu ändern ist. Sollen die Wände durch die Staffirung dennoch regelmäßig werden, so muß man die Ofenwand eben so stellen, wie in dem Zimmer des Herrn, wodurch zwar das Zimmer etwas kleiner, die Küche aber soviel größer wird. Die Eintheilung auf der Wand wird sodann folgende:

	¾	Fuß	die Friese.	— —
	1¼	—	ein Feld.	— —
	¾	—	die Friese.	— —
	6½	—	die Thür mit Einschluß der Bekleidung.	
	¾	—	die Friese.	— —
	1¼	—	ein Feld.	— —
	¾	—	die Friese.	— —
	6½	—	ein Feld.	— —
	¾	—	die Friese.	— —
	1¼	—	ein Feld.	— —
	¾	—	die Friese.	— —
	21¼	Fuß	Summa.	

Wodurch zwey schmale Felder die Thür einfassen, und in die Mitte ein schmales Feld gebracht wird, und ein breites Feld mit der Thür correspondirt, welches auch zugleich die Mitte der großen Wandfläche lit. t. ausmacht, so daß sich die Meublen gut davor stellen, und Bilder und Wandleuchter regelmäßig daran aufhängen lassen. Bequem ist dieses Wohnzimmer auch, weil sich in der Mauer ein Wandschrank anbringen läßt, und weil man durch eine Tapetenthür in die Küche kommen kann, welche auch die Domestiken zu paßiren haben, um den Saal mehr zu schonen. Die Garderobe ist zwar nicht groß, aber vollkommen symmetrisch, so daß solche, wenn die Wäsch- und Kleider-Commoden zierlich geformt sind, und das Fenster lit. a. als Kleiderschrank eingerichtet wird, bey großen Gesellschaften offen stehen und als eine Retirade behandelt werden kann. Das Schlafzimmmergen ist eben so niedlich, und faßt außer dem Bette noch die übrige kleine Bedürfnisse. Die Küche ist zwar nicht groß, aber doch zureichend, und dabey sehr hell. Durch ihre Lage setzt sie die Hausfrau in den Stand, das Regiment mit Bequemlichkeit selbst zu führen, und die Speisekammer ist auch gleich darneben angebracht.

Das Apartement des Herrn liegt auf der linken Seite, und besteht aus einem Wohnzimmer, Cabinet und Schlafkammer. Das Wohnzimmer ist so beschaffen, wie ich das Wohnzimmer der Frau einzurichten anempfohlen habe, und unterscheidet sich nur dadurch, daß es außer dem Eingang von dem Saal noch einen freyen Zugang von außen hat, durch den jedoch Fremde, in Rücksicht der nahgelegenen Abtritte, nicht geführt werden dürfen. Das Cabinet und die Schlafkammer sind gleichfalls in nichts verschieden. Vor demselben ist ein kleiner Vorplatz, der durch ein Oberlicht von den beyden Abtritten erleuchtet wird, deren Eingang hier befindlich ist, und außer diesen liegt hier noch eine kleine Kinderstube nebst deren Schlafkammer. In der erstern lassen sich leicht zwischen der doppelten Wand zwey Wandschränke anbringen.

Jetzt bemerke ich erst, daß ich den Haupteingang noch nicht paßirt habe, diesen müssen wir noch betrachten. Er wird durch die Hausthür, und wenn diese verschlossen ist, durch ein darüber befindliches Oberlicht erleuchtet, und führt gerade vor die Saalthür. Rechterhand kommt man auf einen kurzen Gang, der sein Licht von zwey Fenstern aus der Gesindestube empfängt, zu deren Correspondenz drey Thüren angebracht sind, wodurch sich der von dem ovalen Saal übrig bleibende Abschnitt gut benutzen läßt, indem solcher zu Wandschränken eingerichtet werden kann. Die Gesindestube hat hier ihren Eingang, und liegt auf diese Art nicht weit von dem Hauptsaal, der Küche und der Treppe, welches die Bedienung sehr erleichtert. Linkerhand ist ein auf gleiche Art eingerichteter Gang befindlich, welcher zu der Treppe führt. Diese ist hell, breit genug, und hat eine bequeme Stufenhöhe; denn nimmt man an, daß die Etage mit Einschluß der Decke 15½ Fuß hoch werden soll, so trägt es jeder Stufe, deren 30 gezeichnet sind, nicht mehr als 6⅕ Zoll; unter derselben wird die Treppe nach den Kellern hinunter geführt, und zwischen den beyden Treppenarmen können die Speisetafeln aufgehoben werden, wenn solche nicht alle in den großen runden Abschnitten, zwischen dem Saal und der Treppe Platz haben sollten.

Zu dem Dachgeschoß habe ich keinen besondern Riß geliefert, weil sich dieses fast ganz nach der Hauptetage richten muß, und also leicht dazu zu entwerfen ist. Seine Bestimmung muß sich nach der vorhandenen Familie richten, und es giebt sehr angenehme Wohnungen, weil die dahin führende Treppe bequem ist, die Höhe im Lichten 11 Fuß beträgt, und die schräge Dachwand in den Hauptpiecen senkrecht abgeglichen werden kann. Ueber den beyden Apartements der Herrschaft bleibt alles unverändert, außer daß man nach Gefallen das Cabinet und die Schlafkammer in eine einzige Kammer verwandeln kann. Dieses giebt also zwey Apartements für die erwachsene Söhne und Töchter. Ueber der Küche lit. w. muß eine Wand durchgezogen werden, um einen freyen Eingang zu bekommen. Der übrige Raum, nebst dem Platz über der Speisekammer, bleibt zu Mägde- und Geräthekammern. Ueber der Gesindestube läßt sich eine Stube für einen Hausofficianten anbringen. Rechterhand über der Kinderstube giebt es wieder eine Geräthe- und Bedientenkammer, und da wo das dunkel schattirte Feld ist, findet ein Abtritt seine Stelle, durch welches alles soviel Gelaß erlangt wird, als man zu einer Sommerwohnung nöthig hat. Verlangt man noch mehr Zimmer, so ist das Sousterrain noch übrig, wovon, die Keller ausgenommen, noch gar nichts benutzt ist, und welches doch, um das Gebäude besser zu heben, ziemlich hoch über der Erde angelegt werden mußte. In diesem Fall läßt sich die Küche und Speisekammer unter das Apartement des Herrn bringen, und der Schornstein an der Mauer in die Höhe führen, wodurch die jetzige Küche als eine Art von Vorzimmer gewonnen wird, und die Speisekammer auf andere beliebige Art benutzt werden kann.

Vielleicht scheint es manchem, als ließe sich dieser Plan durch eine kleine Zugabe zu einer beständigen adelichen Landwohnung einrichten; allein dieses geht aus einer Ursache nicht wohl an, welche ich zur Belehrung für Anfänger näher aus einander setzen will. Giebt man den Rücklagen mehr Länge, um mehr Zimmer zu gewinnen, etwa ein Fenster mehr, so fehlt es den dadurch entstehenden Piecen an einem freyen Zugang. Dieser kann nemlich auf keine andere Art gewonnen werden, als durch einen Gang, welcher von der Küche und Speisekammer abgeschnitten wird. Dadurch wird aber der übrig

bleibende Raum zu schmal und also unbrauchbar, überdieses muß der Gang auf ein Fenster stoßen, um Licht zu bekommen. Das letztere ist jetzt nicht möglich, und wollte man den ersten Fehler durch vermehrte Tiefe des Gebäudes heben, so erfordert die größere Tiefe des Gebäudes auch zugleich ein höheres Dach, welches das ganze gute Ansehen des Gebäudes von außen verdirbt, weil es nur aus einer Etage besteht, ohne der übrigen Schwürigkeiten zu gedenken.

Die hintere und vordere Fassade dieses Gebäudes sind auf Tab. CV°. zur Hälfte gezeichnet. Die vordere linkerhand hat eine Freytreppe, welche nach Belieben wenig oder mehr verziert, gerade oder geschweift eingerichtet werden kann. Das Hauptstück ist der weit vortretende Risalit mit den $\frac{1}{2}$ Fuß vorspringenden Jonischen Wandpfeilern, welchen ich einen $\frac{1}{2}$ Fuß an der gesetzmäßigen Höhe zugelegt habe, damit das Kranzgesimms mit dem Bruch des Mansardedachs in einer Linie fortlaufen konnte, und das Dachgeschoß doch eine angenehme Höhe im Lichten behielt. An den Ecken habe ich solche gekuppelt, um den breiten Eckschaft zu bedecken und gleich große glatte Flächen neben den Fenstern zu behalten, welche letztere, doch auch soviel als möglich war, auf die Mitte der Treppe stoßen sollten. Die Hauptfenster haben nur die doppelte Breite zur Höhe, weil ich diese etwas breiter anlegte, als die Fenster in den Rücklagen, um Licht genug einzufangen; sie werden aber durch die darüber gelegte Verdachung wieder etwas schlanker, um mit den schmälern oder respective höhern Fenstern in den Rücklagen besser zu harmoniren. Den Halbfenstern hätte ich gerne mehr Höhe gegeben; allein der angenommene Modul der Pfeiler von $1\frac{1}{4}$ Fuß erlaubte dieses nicht, und die Hauptetage konnte ich bey einem breitern Modul auch nicht noch höher anlegen, ohne in das übertriebene zu fallen; ich mußte also diesen kleinen Fehler mehreren größeren vorziehen. Die Rücklagen haben einen etwas merklichen Fehler der sich aber leicht wegbringen läßt. Der Winkelschaft fällt nemlich im Verhältniß gegen den Eckschaft gar zu schmal aus, besonders, da solcher durch die vortretende Wandpfeiler auch noch etwas verdeckt wird. Da keine Correspondenz dieser Fenster mit der entgegengesetzten Seite durch Communicationsthüren statt findet, und folglich keine Irregularität durch das Verrücken dieser Fenster entsteht, so darf man lediglich den Eckschaft statt $6\frac{1}{2}$ Fuß nur $5\frac{1}{2}$ Fuß, und den Winkelschaft statt 2 Fuß, 3 Fuß breit anlegen, dadurch wird dieser Fehler gehoben, und innwendig wird weit

der Abtritt oder der Vorplatz	.	8	Fuß,
die Kinderstube	. .	14	—
die Kinderkammer	. .	8	— hierzu
die Mauerdicke	. .	$2\frac{1}{2}$	—
	Summa	$32\frac{1}{2}$	Fuß.

Die Küche und Speisekammer behalten die jetzige Größe unverändert. Beobachtet man dieses, so kann die ganze Fassade für schön gelten.

Die hintere Seite ist in Ansehung der Rücklagen der vordersten gleich, unterscheidet sich aber sehr merklich durch die vielseitige Vorlage, deren Dach durch ein aufgesetztes Altangeländer versteckt wird. Die Wandpfeiler lassen sich auf zweyerley Art daran anbringen. Einmal auf die Art, wie solche jetzt gezeichnet sind, so daß dieselben die stumpfe Ecken bilden, wobey jedoch die Anlage der Kapitäle einige Schwürigkeiten hat,

weil

weil sich die Schnecken nach dem stumpfen Winkel richten müssen, und dadurch in der Mitte, wo sie zusammen stoßen, in einem andern Winkel vortreten, als auf den Seiten, wenn man nicht lieber die Pfeiler auch hier im stumpfen Winkel vortreten lassen will, wie solches die kurze punktirte Linie m. auf Tab. CVI^c. andeutet. Dieses fällt aber ganz weg, wenn man die Pfeiler näher nach den Fenstern zurückt, und an den Ecken die glatte Wand oder die Wandecke vortreten läßt. Ich zeichnete lieber die erstere Art, um das nöthige dabey bemerken zu können, besonders, da man sich die letztere Art leicht selbst vorstellen kann. Findet man aber etwa gar keinen Gefallen an diesem vielseitigen Risalit, so kann man auch eben so gut die Eylinie beybehalten, und auf dieser die Wandpfeiler zwischen den Fenstern vertheilen, so wie die Linie dazu auf dem Grundriß punktirt ist.

Erklärung
des drey und siebenzigsten Plans.

Man hat seit einiger Zeit angefangen auch dem altgothischen Geschmack Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem man demselben nicht mehr alle Arten von Schönheiten abspricht, deren er bey seinen übrigen Eigenthümlichkeiten fähig ist, und man hat solchen zur Abwechselung selbst an verschiedenen neuern, vorzüglich an Lustgebäuden in englischen Gärten nachgeahmt, um dadurch die Vorstellung zu erregen, als fände sich hier, zwischen stolzen Tannen und andern wilden Buschwerk, noch ein solcher ehrwürdiger Rest des Alterthums. Der Gedanke ist allerdings recht sehr gut, denn niemand wird leugnen, daß dergleichen im schönen Gothischen Styl erbaute Werke, bey welchen nicht alle Symmetrie vernachläßigt ist, wovon sich mehrere interessante Muster erhalten haben, durch ihre leichte, durchbrochene und kühne Bauart, und durch ihre Art der Verzierung, wo ein unerwarteter Einfall mit dem andern gleichsam abwechselt, dem Auge eine Unterhaltung gewähren, dadurch wohl gefallen, und in dem Geiste des Beschauers, welcher sich in das Jahrhundert der Erbauer versetzt, allerley ernsthaften Ideen über den Lauf der Zeiten, und über die mit allen ihren Planen und Leidenschaften längst begrabenen alten Bewohner und Erbauer erwecken. Der Ausführung dieser Idee bleibt der einzige Fehler eigen, daß solche, wenn alles maßiv hergestellt werden soll, durch die große Menge der Steinhauerarbeit doch, für unsere an Bedürfnissen aller möglichen Art reiche Zeiten, zu viel kostet, und zu der Ueberlegung nöthigt, ob sich nicht mit eben soviel Aufwand etwas reitzenderes, nach moderner, das ist für unsere Lebensart angewendeter griechischer Bauart, ausführen lassen werde. Wählt man aber zu dieser Art von Geschmack, wie solches meistens geschieht, die Kunst des Mahlers, um auf der glatt getünchten Wand die Sculpturen, Erhöhungen und Vertiefungen durch Schatten und Licht auszudrücken, so verliert sich ganz natürlich ein großer Theil der Täuschung in der Nähe; doch würde ich, wenn ich nicht für einen König zu bauen hätte, jederzeit lieber zu der letztern Art rathen, weil ich wirklich zweifle, ob viele unserer heutigen Steinhauer im Stande sind, die durchbrochene Arbeit in Stein so vollkommen herzustellen, wie uns solche die alten Werke liefern.

Meiner Musterkarte von Gartengebäuden würde es auf jeden Fall an der Vollständigkeit fehlen, wenn ich nicht noch gegen das Ende auch ein Gebäude von dieser Art hätte liefern wollen; doch gestehe ich gerne, daß ich die Idee und den größten Theil der Fassade, die Giebelseiten ausgenommen, zu dem vorliegenden Plan auf Tab. CVII^c. und CVIII^c. anderweit entlehnt habe. Es ist dieses nun der zweyte Fall in diesem Werk, und ich hoffe durch folgende Gründe entschuldigt zu werden. Die Idee, dergleichen durchbrochene Gebäude zu einem Gewächshaus anzuwenden, ist unvergleichlich, war aber schon vorhanden, ich konnte solche also nicht zum erstenmal haben, und die Ausführung war auf meinem Muster dem schönen alt Gothischen Styl so gut nachgeahmt, daß ich es nicht wagen mochte etwas besseres erfinden zu wollen, wenn ich mich auch bemüht hätte, nach den Zeichnungen einiger alten Domkirchen von dieser Art, etwas anderes zusammen zu setzen. Daß ich demohngeachtet nicht ganz Copist gewesen bin, sondern selbst den Gegenstand von neuen durchdacht habe, zeigt die Veränderung, welche ich mit dem Dach und den Rücklagen vornehmen mußte, ingleichen die Giebelseite welche ich dazu that, und die ganz verschiedene Einrichtung des Grundrisses.

Ich liefere ein steinernes, 92½ Fuß langes, und mit Einschluß der Risalite 59½ Fuß tiefes Gartengebäude, welches vorzüglich zu einen Winteraufenthalt für ausländische Gewächse, und zu einer Gärtnerwohnung eingerichtet ist, wobey es noch soviel Gelaß hat, daß sich der Besitzer mit einer großen Gesellschaft darinne belustigen, und zuweilen einige Sommernächte zubringen kann. Zu diesem Zweck macht der Gewächssaal die Hauptpiece aus. Dieser ist so groß, daß er eine Privat-Orangerie recht gut faßt; und weil die Fensterschäfte sehr schmal sind, oder eigentlich nur aus ganz schmalen Pfeilern bestehen, und die Fenster viel Höhe und Weite haben, welches die alt Gothische Architektur nicht nur erlaubt, sondern sogar zuweilen als Charakter erfordert, so dient solcher auch zugleich als eine Art von Treibhaus, um darinne allerley zarte exotische Gewächse zeitig zur Vollkommenheit zu bringen. Zum Vergnügen ist die Einrichtung so getroffen, daß nur eine Glaswand den Gewächssaal von dem Speisesaal des Herrn scheidet, wodurch sich in dem letztern auch zuweilen im Winter ein angenehmes Diner geben läßt. Was aber die Anwendung zum Auswintern der Gewächse anbetrift, so bleibt die Einrichtung billig dem angenommenen Gärtner überlassen, damit sich dieser nicht durch die wider seinen Willen gewählte Bauart unverantwortlich machen kann. Ich habe mich zweyer Oefen bedient, und diese hinter eine durchbrochene Wand gestellt, so daß die Hitze an keinem Ort die Gewächse unmittelbar trift, sondern sich, durch die gelassene 9 Zoll weite Spalten, ziemlich gleich vertheilen muß. Zieht der Gärtner die unter dem Boden befindliche Heitzkanäle vor, oder will er solche noch neben den Oefen für den Nothfall haben, so lassen sich diese auch leicht anlegen, und die Verheitzung derselben in dem Zwischengang anbringen. Der Saal ist übrigens so regelmäßig abgetheilt, als es möglich ist, und kann deßwegen auch im Nothfall im Sommer, wenn die Orangerie im Freyen steht, und die Gesellschaft etwa sehr groß ist, zum Speisesaal gebraucht werden. Darneben liegt noch eine Gewächsstube, um darinne entweder die Gewächse welche mehr, oder die welche Hitze bedürfen und vertragen, auszuwintern. Weil vorausgesetzt ist, daß sich der Herr auch zuweilen das Vergnügen machen wird, einen schönen Wintertag im Garten- und Gewächssaal zuzubringen, so ist noch eine besondere Vorrichtung nothwendig. Wie bekannt, müssen die große Fenster des Gewächssaals im Winter gegen das Eindringen der Kälte verwahrt werden. Dieses geschieht auf zweyerley Art. Entweder durch ange-

hängte hölzerne Laden, oder durch vorgelegte oder vorgehängte Strohmatten. Beyde benehmen dem Gewächssaal das Licht, welches doch zum angenehmen Gebrauch davon nothwendig ist. Um also dem Saal dieses Licht geben zu können, müssen die Fensterladen an ihrem Ende unten einen langen Riegel erhalten, der sich in die Erde einschieben läßt, um solche, vorwärts aufgeschlagen, in gerader Linie fest stehen zu machen; denn um dieselben anzulegen, sind die Fensterschäfte zu schmal. Oder bedient man sich lieber der Strohmatten, so ist oben über den Fenstern eine Stange mit Rollen an langen eisernen Armen erforderlich, welche gerade so weit von der Wand abstehen, damit sich die ganze Strohmatte durch zwey angebrachte Züge darauf wickeln läßt.

Die Gärtnerwohnung nimmt den übrigen größten Theil ein. Die Anlage derselben hatte einige Schwürigkeiten, weil die Gewächsstube, (wegen der erforderlichen Lage gegen die Sonne,) durchaus auf die vordere Seite gebracht werden mußte; doch ist solche noch ziemlich bequem und geräumlich ausgefallen. Die Gärtnerstube ist recht artig, hat die Kammern gleich an der Seite, und der Thür gegen über ist der Eingang zum Gewächssaal und auch die Camine befindlich, so daß der Gärtner gerades Weges in den Gewächssaal kommen und die Verheitzung leicht besorgen kann. Nicht weit davon liegt auch die Holzkammer, um beständig einen Vorrath von Holz bey der Hand zu haben. Auf diese stößt die Gärtnerküche, in welcher die Gewächsstube verheitzt wird, und dieser gegen über befindet sich dessen Speisekammer. Alle diese Piecen verbindet ein Gang unter einander, der sein Licht zwar nur von den darauf stoßenden Kammern borgen muß, aber doch auch einen Theil durch ein Fenster in der Hausthür empfängt, welche ich lieber auf der Giebelseite angebracht habe, damit kein Luftzug auf die Thür des Gewächssaals stoßen kann. Die Höhe des ganzen Gebäudes beträgt 18 Fuß im Lichten, um in dem Saal mehrere Reihen der Gewächse stufenweis in die Höhe stellen zu können. Diese Höhe wäre für die Gärtnerwohnung nicht nur Ueberfluß, sondern auch im Winter wegen der Kälte höchst nachtheilig. Um also nicht nur das letztere zu verhüten, sondern den Raum auch zum Nutzen anzuwenden, ist ein doppeltes Gebälke über dem ganzen Revier des Gärtners und auch über der Gewächsstube erforderlich, welches die Höhe der Etage so zerschneidet, daß das untere Revier $9\frac{1}{2}$ Fuß und das darüber befindliche $7\frac{1}{2}$ Fuß zur Höhe im Lichten behält. Dadurch erlangt der Gärtner eine Menge Kammern, worinne nicht nur seine Familie und Lehrpursche Raum zum Schlafen haben, sondern auch allerley Zwiebel und Saamenwerk, luftig ausgebreitet und gut geordnet, aufgehoben werden kann. Das Licht empfangen diese Piecen theils durch den obern Sturz der Hauptfenster, theils durch die rosenförmige kleine Oefnungen über diesen Fenstern. Betrüge die Höhe dieser Piecen unten und oben etwa einen Fuß im Lichten mehr, so wäre es freylich besser, und am äußerlichen Ansehen würde dadurch nichts verlohren, allein der Speisesaal des Herrn würde dadurch zu hoch werden, welches ich zu vermeiden suchen mußte. Die Treppe welche in dieses Entresol führt, ist neben der Gärtnerstube zu finden, wodurch solche auch dem Herrschaftlichen Apartement nahe genug liegt, wenn sich diese etwa noch eine Kammer zum Schlafen, oder zu allerley andern Gebrauch, reserviren wollte. Sie hat 20 Stufen in einem langen und einem kurzen Arm, auf welche das Fenster gerade stößt, jede Stufe wird dadurch nicht höher als $6\frac{3}{10}$ Zoll. Unter dem Pedest ist der Abtritt angebracht, wozu 6 Stufen hinunter geführt sind, und in lit. a. muß der Eingang zur Kellertreppe angelegt werden, damit dieselbe durch eine dicke Mauer von der Schundgrube des Abtritts zureichend geschieden seyn kann. Rechnet

man die Stufen welche unterwärts führen lit. b. 7 Zoll hoch, und dazu 9 Stufen à $6\frac{3}{10}$ Zoll, welche der erste Treppenarm bis lit. a. gestiegen ist, so beträgt solches zusammen 8 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll, welches Höhe genug ist, um eine Kellerthür darunter anzubringen.

Das Apartement des Herrn hat seinen Eingang auf der linken Giebelseite, doch kann man sich im Sommer auch des Eingangs von vorne durch den Gewächssaal bedienen. Ueber eine kleine Freytreppe kömmt man auf einen regulairen Vorplatz, der durch ein Oberlicht erleuchtet wird. Gegen über kann die Retirade dazu dienen, daß man die Speisetafeln darinne verborgen aufhebt. Linkerhand kömmt man in die Herrnküche und Speisekammer, und rechterhand in den Speisesaal. Dieser ist zwar nicht übrig groß, aber doch vollkommen symmetrisch. Der Ofen und zwey Thüren correspondiren mit den Fenstern, und alle Eckwinkel sind einander gleich. Der Ofen steht in einer Wandnische und die Höhe beträgt 18 Fuß, welches zu dessen Größe schon fast zu viel ist. Die äußerlich sichtbare Eselsrücken der Fenster werden inwendig durch die Tappezierung und Fenstereinfassung verblendet, so daß inwendig von dem äußerlich Gothischen Ansehen keine Spur übrig bleibt, sondern alles ein ganz modernes Ansehen erhält. Die Glaßwand, welche diesen Saal von dem Gewächssaal scheidet, giebt Gelegenheit zu angenehmen Winterpartien; doch sind starke Strohwände erforderlich, welche außerdem vor diese Glaßwand gesetzt werden, damit der kleine Saal, während er nicht geheitzt wird, dem Gewächssaal nicht zuviel Wärme entzieht. Hinter dem Saal ist ein kleiner Alkoven menagirt, worinne ein Canapee in dem Mauerbogen stehen kann, welches durch seine Lage und gebrochenes Licht einen angenehmen Ruhepunkt gewährt. Darauf stößt ein artiges Cabinet, worinn ein Schreibpult zureichenden Platz hat, und aus diesem führt eine Tapetenthür zu der Treppe, oder zu dem Abtritt unter der Treppe, oder zu dem Keller, so daß sich der Herr im Nothfall aus dem letztern selbst bedienen kann, ohne vorher um das Haus herum gehen zu müssen.

Soll der Raum unter dem Dach auf eine oder die andere Art benutzt werden, wozu einige Dachfenster nöthig sind, so müssen solche wie auf Tab. LXXVIII^c. ganz spitzige, gleichsam thurmartige Dächer erhalten, und nur wenig Breite bekommen.

Die Hauptmauern sind sämmtlich $2\frac{1}{2}$ Fuß, die Schiedwände des Saals $\frac{3}{4}$ Fuß, und die übrige Schiedwände, welche durch das doppelte Gebälke keine große Höhe behalten, $\frac{1}{2}$ Fuß dick gerechnet.

In dem Magazin für Freunde des guten Geschmacks, woraus ich die Hauptseite entlehnt habe, ist das Dach weggelassen, und die Rücklagen haben nur ein Fenster. Sie nimmt sich ohne Dach auch recht gut aus, und die Rücklagen mit einem Fenster contrastiren durch ihr solides Ansehen desto stärker mit dem sehr durchbrochenen Risalit. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Aber hier brauchte ich inwendig zu meinem Zweck mehrere Fenster, denn der dort gelieferte Grundriß ist fast von gar keinem Werth, und in Ansehung des Dachs entstund die Frage, wie solches eigentlich beschaffen seyn sollte, um versteckt angebracht werden zu können? Soll dasselbe sehr flach seyn, so daß es schon die Mauerzinnen verbergen, so ist ein solches Dach in nördlichen Gegenden nicht anzurathen. Soll dasselbe nach Art der Pultdächer den Abfall ganz nach der Hinterseite haben, so wird diese Façade zu niedrig, und verliert dadurch von ihrem guten Ansehen.

Soll das Dach von beyden Seiten einwärts den Abhang bekommen, ΛΛ so erfordert die Anlage der in der Mitte nöthigen Dachrinnen auch viel Behutsamkeit, welche in nördlichen Gegenden bey schnell wechselnden Frost und Thauwetter nicht einmal zureicht, und die Giebelseiten werden den Rücklagen zu ähnlich, wenn auch hier das Dach durch die Giebelmauern verdeckt werden soll, woraus zuviel Einförmigkeit entsteht, welche bey dem Gothischen Geschmack vermieden werden muß. Ueberhaupt erfordert die gezeichnete Art, wo der Wasserablauf durch die Mauerzinnen geführt werden muß, schon viel Aufmerksamkeit, und hat einige Schwürigkeiten, welche man nicht ohne Ursache vergrößern darf. Die drey Thürme sind eigentlich die Schornsteine, und müssen deßwegen sehr leicht von Brettern aufgeführt, und entweder mit schwarzem Blech, oder Schiefer, oder mit schwarz angestrichenen kleinen Schindeln überzogen werden, auch unten herum Löcher behalten, durch welche der Rauch abziehen kann.

Die Fassade der linken Giebelseite habe ich selbst dazu erfunden, gestehe aber gerne, daß mir solche, weil ich eben keine Hülfsmittel bey der Hand hatte, die meine Vorstellung bey der Zusammensetzung derselben leiten konnten, nicht ganz nach Wunsch gerathen ist. Die Giebelzinnen haben nemlich den Fehler, daß solche von einer schon etwa zweyhundert Jahre neuern Gothischen Banart entlehnt sind, als die ist, welche die vordere Fronte zeigt, und daß man solche deßwegen für eine Art von Reparatur oder neuerlicher Verschönerung ansehen muß. Sonst ist die übrige Einrichtung gut, und ganz jenem Zeitalter angemessen. Die Wände sind nemlich wechselsweise sehr solid, und wiederum sehr durchbrochen. Vorzüglich gut läßt sich zur Ausfüllung des obersten großen runden Fensters ein altes Muster brauchen, das aus lauter untereinander verbundenen sechseringlichen oder sechsblättrigen Rosen besteht, wozu aber, um es genau zu zeichnen, der Maasstab zu klein war. In die Gothische Nischen und auf die schwebende gewundene Säulen lassen sich entweder plump von Holz oder gebranntem Thon gearbeitete und mit Beschädigungen reichlich garnirte alte Ritter, oder andere Figuren setzen, dergleichen man an alten Kirchen und Klostergebäuden findet, und wodurch der Witz des zwölften und dreyzehenden Jahrhundert characterisirt wird. Einige Ueberbleibsel dieser Art, welche man nach Belieben nachahmen kann, sind von solcher Beschaffenheit, daß es schwer zu begreifen ist, wie dergleichen Figuren in den genannten Jahrhunderten, wo die Clerisey allmächtig und unverletzlich war, von den Maurermeistern, selbst an geistlichen Gebäuden, angebracht werden konnten, ohne daß sich diese vor dem Kirchenbann und noch härteren Strafen fürchteten. Ich wenigstens trug Bedenken dergleichen Gegenstände, ihrer Originalität ohngeachtet, auf dem Kupferstich darzustellen, und änderte deßwegen die zuerst gemachte Zeichnung ab, weil ich billig befürchtete, daß man solche als einen Ausfall gegen die catholische Religion selbst ansehen möchte, dergleichen in dem gegenwärtigen Zeitalter jeder vernünftige Mann, er sey dieser oder einer andern Glaubensmeynung, vermeiden wird. So findet man zufolge glaubwürdiger Beschreibungen in und an alten Kirchen eine Katze mit dem Bischofsstab und der Bischofsmütze. Einen Fuchs mit der dreyfachen Krone und den Himmelsschlüsseln, einen Hasen welcher in einem Buche liest, einen Mönch mit einem Eselskopf, einen Bären oder Wolf mit der Monstranz, ein Frauenzimmer mit einen Gänsekopf, und dergleichen feine Sachen mehr. In einer Kirche sahe ich selbst über dem Altar auf einem Gesimms einen Katzenkopf hervor schauen, und nicht weit davon einen sein Hintertheil präsentirenden Mann, der die Beine auseinander spreitzt, und den Kopf dazwischen durchsteckt. Juden welche auf Schweinen reiten, fin-

det man an mehrern Orten, bald in Hautrelief bald in Basrelief, wahrscheinlich nicht in der Absicht, um dieser Nation ein Ehrendenkmal zu errichten. Jetzt kann man allenfalls von dergleichen Dingen Gebrauch machen, wenn man nichts besseres zu erfinden weiß, weil solche nur das Zeitalter noch genauer bestimmen sollen, in welchem ein so zierliches Werk erbaut worden seyn könnte, da kein Sachkenner den groben Witz auf Rechnung des Bauherrn schreiben wird.

Um den vorliegenden Plan ganz von Holz auszuführen, bedarf es nur weniger Abänderungen, damit die Eckwinkel in dem Speisesaal einander gleich bleiben; denn die Gothische Bauart bekümmert sich nicht um die Eurithmie, das heißt, es scheint ihr auch alles das zu dem Zweck stark genug zu seyn, was, wie der Augenschein und die Erfahrung lehrt, fest hält, und dauerhaft geblieben ist, und an dem größten Gebäude bedient sie sich der kleinsten Fenster, wenn sie an wenig Licht genug zu haben glaubt, so auch umgekehrt an einem kleinen Werke der größten Oefnungen, wenn sie dadurch die Maßen vermindern und Kühnheit verrathen will.

Man rechne also auf der Vorderseite,

2 Eckschäfte an den Rücklagen	à	3¾	Fuß, betragen	7½	Fuß,
6 Fenster	à	4	—	24	—
4 Fensterschäfte	à	4	—	16	—
2 Winkelschäfte	à	3	—	6	—
5 große Fenster und Thüren an dem Risalit	à	5	—	25	—
2 Eckschäfte	à	3¼	—	6½	—
4 Fensterpfeiler	à	1½	—	6	—
			Summa	91	Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

der Speisesaal			26	Fuß,
der Gewächssaal			36	—
die Holzkammer			11½	—
die Gärtnerküche			14	— hierzu
zwey Giebelwände	à	¾ Fuß	1½	—
zwey Schiedwände am Risalit	à	¾ —	1½	— und
eine Schiedwand	à		½	—
		Summa	91	Fuß.

Auf der Hinterseite werden die Rücklagen der Vorderseite gleich, und betragen nach der vorhergehenden Berechnung 53½ Fuß, hierzu

4 Fenster am Risalit	à	4 Fuß	16	—
2 Eckschäfte	à	3¼ —	6½	—
3 Fensterschäfte	à	5 —	15	—
		Summa	91	Fuß, wie vorher.

Zur Weite im Lichten bekömmt bey dieser Eintheilung

die Speisekammer	. . .	15½	Fuß.
das Cabinet	. . .	10	—
die Treppe	. . .	9	—
die Gärtnerstube	. . .	17	—
die Kammer	. . .	9	—
die Schlafkammer	. . .	18	—
die Speisekammer	. . .	7½	— hierzu
zwey Giebelwände	à ¾ Fuß .	1½	—
zwey Schiedwände am Risalit	à ¾ — .	1½	— und
Vier Schiedwände	à ½ — .	2	—
	Summa	91	Fuß.

Die rechte Giebelseite bleibt genau so, wie solche jetzt gezeichnet ist. Auf der linken Giebelseite rechne man dagegen

2 Fenster	à 4 Fuß	betragen	8	Fuß,
die Hausthür	à —	.	5	—
2 Eckschäfte	à 8½ —	.	17	—
2 Fensterschäfte	à 9¼ —	.	18½	—
		Summa	48½	Fuß, hierzu
Vorsprung des vordern Risalits		.	1¾	—
— — hintern —		.	5¾	—
		Summa	56	Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

die Speisekammer	. . .		6	Fuß,
die Herrnküche	. . .		13	—
der Vorplatz	. . .		6½	—
der Speisesaal	. . .		19½	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½	—
zwey Schiedwände	à ¾ —	.	1½	— und
eine Schiedwand	à	.	½	—
		Summa	48½	Fuß.

Die Hinterwand des Gewächssaals kann einfach seyn, und die Heitzkamine so weit als nöthig ist, hervor treten, wodurch noch etwas an Raum gewonnen wird, um die Leitern, alte leere Blumenäsche und dergleichen Gerümpel zwischen dieser und der durchbrochenen Backsteinwand aufzuheben. Die Risalite können entweder eben soweit vortreten als jetzt, oder man kann das abziehen, was die Mauerdicke mehr beträgt, als die hölzerne Wand, so daß es schon genug ist, wenn der vordere 1¾ Fuß und der hinterste 5¾ Fuß vorspringt, wodurch zur Baustätte, ohne die Freytreppe, nur 56 Fuß Tiefe erfordert werden.

Erklärung
des vier und siebenzigsten Plans.

Um die Gothische Fassade auf Tab. CVIII^c. auch für denjenigen brauchbar zu machen, welcher keine wichtige Orangerie besitzt, und deßwegen kein weitläuftiges Auswinterungs-Gebäude nöthig hat, habe ich den Grundriß auf Tab. CIX^c. noch besonders dazu entworfen, und solchen so eingerichtet, daß, ohngeachtet das Gebäude ebenfalls nur aus einer und einer halben Etage besteht, doch eine große und angesehene Familie während dem Sommer mit der größten Annehmlichkeit darinne wohnen, und Mahlzeiten von 30 bis 40 Gedecken geben kann. Die Baustätte habe ich 95½ Fuß lang und mit Einschluß der Risalitte, ohne die Freytreppe, 55¼ Fuß tief angenommen, und dem Gebäude steinerne Hauptwände, größtentheils aber hölzerne Schiedwände gegeben.

Ueber eine sehr breite Freytreppe, welche den ganzen Risalit einnimmt, kömmt man in den großen Saal. Der Gothische Styl und die Fenster, welche gleichsam bis auf den Boden reichen, erfordern gewissermaßen eine so breite Freytreppe; allein da dergleichen Treppen etwas kostbar sind, so kann man sich hier allenfalls auch nur einer gewöhnlichen Treppe, wie die hinten angebrachte, bedienen. Der Saal hat, wie oben bemerkt worden ist, eine sehr ansehnliche Größe, und ist vollkommen regelmäßig, sowohl in Ansehung des Verhältnisses, welches dem von 3 zu 4 sehr nahe kömmt, als auch, weil die Communicationsthüren in der Mitte der Wände stehen, und die Wandnischen der Oefen mit den Fenstern correspondiren; allein weil die Fensterschäfte sehr schmal sind, und nur aus dünnen Pfeilern bestehen, welches keine moderne Verzierung der Wände erlaubt, und die spitzig gewölbte Fenster gleichfalls mit dieser Art der Verzierung contrastiren würden, so muß der ganze Saal auch inwendig im Gothischen Styl decorirt werden. Zu der Decke schickt sich unter diesen Umständen eine aus lauter in einander geschobenen oder sonst unter einander verbundenen Sternen bestehende Leistenverzierung am besten, in deren Mitte sich, statt der Rosetten, geflügelte Engelsköpfe befinden. Die Wände würde ich entweder weiß lassen, und mit großen Familien-Portraits und andern Gemählden in schwarzgebeitzten nur wenig vergoldeten Rahmen behängen, oder mit auf Segeltuch gemahlten, Turniere vorstellenden Tapeten überziehen. Die Ofennischen müssen dabey spitzig gewölbt seyn, und zu Gothischen Oefen findet man schöne Zeichnungen im Journal des Luxus und der Moden, wie auch in dem Magazin für Freunde des guten Geschmacks, ersten Theils 2tes Stück, welche man von Thon formen lassen kann, und zu dem übrigen Meublement liefern die alte Herrschaftliche Lustschlösser gewiß die besten Modelle. In den folgenden Piecen werden die Fenster inwendig durch die Einfassung und die Tapezierung vierseitig gemacht, und alles übrige kann modern verziert und meublirt werden, wozu die Symmetrie die Grundlage giebt. Das Wohnzimmer des Herrn liegt auf der linken Seite des Saals, und läßt sich deßwegen zugleich bey Gesellschaften brauchen. Alle Wände desselben sind regelmäßig abgetheilt, und mit den Fenstern correspondirt eine Thür und die Wandnische des Ofens. Eben so symmetrisch ist

die darneben liegende Schlafkammer, wo alle Eckwinkel einander gleich sind. Mit dem Wohnzimmer des Herrn communicirt die Stube für die erwachsene Kinder. Durch diese kann der Besitzer auf dem kürzesten Wege zu dem Abtritt und zu einigen Wandschränken kommen. Die letztere Stube ist ebenfalls ein gleichseitiges Viereck und sehr regelmäßig, weil die Hauptthür in der Mitte steht, und mit der Ofennische eine andere Nische correspondirt, nur die Communicationsthür konnte nicht in der Mitte der Wand angebracht werden; doch läßt sich dieses verbessern, wenn man auf der großen Wandfläche ein eben so großes Feld als die Thür anbringt, welches eben so weit von der Fensterwand entfernt ist, als die Thüren von der Ofenwand. Darneben liegt eine artige Schlafkammer.

Rechterhand ist das Apartement der Frau, welches aus einem Wohnzimmer und Schlafkammer von eben der Beschaffenheit besteht, wie das Revier des Herrn. Davor befindet sich ein kleiner Vorplatz, wo sich ein tiefer Wandschrank anbringen läßt, und gegen über liegt die Kinderstube nebst deren Kammer, wodurch die Aufsicht erleichtert wird, und zu eben diesem Behuf ist die Küche nebst der Speisekammer auch nicht weit entfernt. Die erstere ist ziemlich groß und sehr hell, und liegt nahe bey dem hintersten Ausgang; nur die letztere ist sehr klein, und es muß deßwegen der Keller oder ein Dunk halb unter der Erde mit zu Hülfe genommen werden. Die Gesindestube ist so situirt, daß die Domestiken allenthalben gleich bey der Hand seyn können, und auch ihren besondern Ausgang haben. Alle diese Piecen verbindet übrigens ein Gang unter einander, der sein Licht theils von der darauf stoßenden Treppe empfängt, theils von der Küche, der Gesindestube und den beyden Abtritten borgen muß, welches zusammen genommen, für einen bloßen Durchgang zureichen wird, ob es gleich der Vollkommenheit desselben Abbruch thut. Das beste ist dabey, daß Fremde diesen Gang nicht leicht zu paßiren brauchen, und daß solcher deßwegen nur die Nothdurft leisten soll.

Da die Gesindestube, Küche, Kinderstube, der Gang und die übrige kleine Piecen die Etagenhöhe von 18 Fuß im Lichten nicht nöthig haben, und noch einige Gesinde- und Geräthekammern fehlen, so ist vorausgesetzt, daß über diesen Piecen ein doppeltes Gebälke eingezogen wird, so daß der untere Theil nur $9\frac{1}{2}$ Fuß, und das Entresol $7\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten hoch bleibt. Dadurch lassen sich dergleichen fehlende Kammern mehr als zuviel menagiren, und die Treppe welche dazu hinauf führt, unter der die Kellertreppe angebracht werden muß, ist auch bequem genug, obgleich einige Wendelstufen nicht vermieden werden konnten.

Die Fronte wird ganz so verziert, wie solches die Zeichnung auf Tab. CVII^{c}. vorschreibt. Die linke Giebelseite kann gleichfalls jener Zeichnung ähnlich eingerichtet werden, nur daß an die Stelle der gezeichneten Nischen, Fenster kommen müssen, und für die hintere Fassade und rechte Giebelseite läßt sich nach den dort gegebenen Ideen, oder nach andern alten Gothischen Gebäuden, leicht etwas zusammen setzen. So kann man zum Beyspiel auf der rechten Seite die drey enge an einander stehende Fenster äußerlich zusammen ziehen, und daraus ein breites sogenanntes Venetianisches Fenster formiren, welches nur durch die beyde schmale Säulen in drey Theile getheilt wird, die sich hernach oben, wie auf Tab. CVII^{c}. im Risalit, unter einander verschlingen.

Soll dieser Plan ganz von Holz ausgeführt werden, so bedarf es nur weniger Veränderungen, indem man alle Zimmer soviel größer anlegt, als durch die schwächere Wände inwendig an Raum gewonnen wird. Findet man aber, daß der Saal dadurch gar zu groß ausfällt, so läßt sich folgende Berechnung der erforderlichen Maaße brauchen, welche eine $92\frac{1}{2}$ Fuß lange und $51\frac{1}{4}$ Fuß tiefe Baustätte voraussetzen.

5 Thüren oder Fenster am Risalit	à 5	Fuß	betragen	25 Fuß,
2 Eckschäfte am Risalit, welche zum Theil doppelte Wand bekommen	à $3\frac{1}{2}$	—	.	7 —
4 Fensterpfeiler	à $1\frac{1}{2}$	—	.	6 —
6 Fenster in den Rücklagen	à 4	—	.	24 —
2 Eckschäfte	à $3\frac{3}{4}$	—	.	$7\frac{1}{2}$ —
4 Fensterschäfte	à $4\frac{3}{4}$	—	.	19 —
2 Winkelschäfte	à 2	—	.	4 —
			Summa	$92\frac{1}{2}$ Fuß.

Dadurch erhält zur Weite im lichten

die Schlafkammer				8 Fuß,
das Zimmer des Herrn				$18\frac{3}{4}$ —
der Saal				$34\frac{1}{2}$ —
das Zimmer der Frau				$18\frac{3}{4}$ —
deren Schlafkammer				8 — hierzu
sechs Haupt- und Schiedwände	à $\frac{3}{4}$	Fuß		$4\frac{1}{2}$ —
			Summa	$92\frac{1}{2}$ Fuß.

Auf der linken Giebelseite rechne man

5 Fenster	à 4	Fuß	betragen	20 Fuß,
2 Eckschäfte	à $3\frac{3}{4}$	—	.	$7\frac{1}{2}$ —
4 Fensterschäfte	à $4\frac{3}{4}$	—	.	19 —
			Summa	$46\frac{1}{2}$ Fuß,

wodurch zur Weite im Lichten erhält

die Schlafkammer				$18\frac{3}{4}$ Fuß,
die Stube der erwachsenen Kinder				$14\frac{3}{4}$ —
deren Schlafkammer				10 —
vier Haupt- und Schiedwände	à	$\frac{3}{4}$	Fuß	3 —
			Summa	$46\frac{1}{2}$ Fuß, hierzu
der Vorsprung der Risalite	à	$2\frac{5}{8}$	—	$5\frac{1}{4}$ —
			Summa Summarum	$51\frac{3}{4}$ Fuß.

Auf der rechten Giebelseite gilt folgende Eintheilung:

5 Fenster	à $3\frac{1}{2}$	Fuß	betragen	$17\frac{1}{2}$ Fuß
2 Eckschäfte	à $8\frac{3}{8}$	—	.	$16\frac{3}{4}$ —
2 breite Fensterschäfte	à $5\frac{1}{4}$	—	.	$10\frac{1}{2}$ —
2 schmale —	à $\frac{7}{8}$	—	.	$1\frac{3}{4}$ —
			Summa	$46\frac{1}{2}$ Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

die Schlafkammer der Kinder	. .	14⅝ Fuß,	
die Treppe . . .	. .	10⅜ —	
die Schlafkammer der Frau	. .	18¾ —	hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß .	1½ —	
eine Schiedwand	à .	¾ —	und
eine Schiedwand	à .	½ —	
	Summa	46½ Fuß.	

Die hintere Saalwand wird um der Wandnische willen doppelt angelegt, das übrige giebt sich von selbst bey dem Aufzeichnen.

Erklärung
des fünf und siebenzigsten Plans.

Weil die Gartengebäude auf Tab. LXVIII^c. LXIX^c. LXXI^c. und LXXV^c. welche zugleich eine Gärtnerwohnung enthalten, schon für manchen Gartenliebhaber zu kostbar, und deßwegen zu groß sind, und es doch öfters die Sicherheit erfordert, in entlegenen Gärten einen Mann für beständig wohnen zu lassen, so habe ich auf Tab. CX^c. und CXI^c. noch ein kleineres Gebäude entworfen, welches nicht nur eine artige Sommerwohnung für eine bürgerliche Familie, sondern auch eine kleine Gärtner- oder Tagelöhnerwohnung enthält. Es ist auf Holz berechnet, 39½ Fuß lang, 34 Fuß tief, und besteht aus zwey Stockwerken mit einer ausgebauten Mansarde.

In dem untersten Stockwerk kömmt man zuerst in einen kleinen Hauserden. Dieser führt zur Treppe, in die Küche und zu der Gesindestube. Die Treppe ist zweymal gebrochen und gut erleuchtet, wenn man keine dichte Wand, sondern nur ein durchbrochenes Geländer dazwischen anbringt. Die Stufen haben eine schöne Länge und die bequemste Höhe; denn rechnet man die unterste Etage, welche nur geringe Piecen enthält, mit Einschluß der Decke 11 Fuß hoch, so trägt es von 22 gezeichneten 12 Zoll breiten Stufen jeder nur 6 Zoll Höhe, und der Abschnitt, oder der übrige Raum auf den beyden Pedesten, läßt sich noch sehr gut zu zwey 1¾ Fuß tiefen Wandschränken anwenden. Den einzigen Fehler hat diese Treppe, daß der Auftritt gleich an der Hausthür genommen werden mußte, um oben unter dem Dach, wo solche ohnunterbrochen hinführt, den Austritt mehr innerhalb des Gebäudes zu erhalten, damit derselbe nicht unter die schräge Dachfläche kömmt. Dadurch wird es nöthig, daß entweder die Flügel der Hausthür auswärts schlagen, oder daß man sich eines einzigen ganzen Thürflügels, oder eines in der Mitte gebrochenen und mit Gelenkbändern versehenen Thürflügels bedient, welcher sich auf die andere Seite anlegt. Unter dem linken Treppenarm geht man nach dem Abtritt, wozu, um die erforderliche Höhe zu behalten, ein paar Stufen unterwärts angelegt werden müssen, und von da kömmt man unter dem rechten Treppen-

arm zu der Kellertreppe. Sowohl der Auftritt zur Treppe, als die folgende Oefnung, nebst der Küchthür, werden oben mit Bögen geschlossen, welches auch in der zweyten Etage bey dem Austritt auf dem Vorsaal beobachtet werden muß, weil dieses nicht nur überhaupt ein gutes Ansehen giebt, sondern auch die Regelmäßigkeit dieser Piecen befördert. Die Küche ist hell, und wird zu ihrem Zweck groß genug seyn, und die Speisekammer faßt auch fast mehr als nöthig ist. Die kleinste Piece ist die Gesindestube; allein wenn man das Gebäude als eine Sommerwohnung und diese Stube nur als eine Retirade betrachtet, wenn weder in der Küche noch im Garten etwas zu verrichten ist, so wird man auch schon damit zufrieden seyn können.

Die Gärtnerwohnung hat ihren abgesonderten Eingang auf der Giebelseite, und besteht aus einer hübschen Stube, kleinen Küche und Schlafkammer daran, welches für einen unbeweibten Tagelöhner genug ist.

In der zweyten Etage kömmt man zuerst auf einen kleinen, ziemlich symmetrischen Vorsaal, und aus diesem in den Saal oder in ein Wohnzimmer. Das letztere ist ein fast gleichseitiges Viereck, hat nicht den geringsten Fehler gegen die Symmetrie, weil alle Fenster und Thüren mit einander correspondiren, und der Ofen in der Mitte vor einer flachen Wandnische steht. In der doppelten Wand, oder hinter der Verblendung der untern Schornsteine, lassen sich schmale Wandschränke anbringen, und dabey hat solches Verbindung mit dem Saal. Dieser ist zwar nicht groß, weil das ganze Gebäude nicht für den Luxus berechnet ist, faßt aber doch eine Tafel für achtzehen Personen, und hat nicht den geringsten Fehler gegen die Gesetze der Regelmäßigkeit; denn alle Eckwinkel sind gleich, alle Thüren und Fenster stehen einander gegen über, und die Verheitzung geschieht durch einen in der Mitte vor einer flachen Wandnische stehenden Ofen. Zur Höhe der Etage habe ich $12\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten gerechnet, es sind aber auch 12 Fuß schon zureichend, weil der Saal nicht groß ist. Doch können 24 Stufen angebracht werden, wodurch solche bey der Höhe von $13\frac{1}{2}$ Fuß mit Einschluß der Decke, nur $6\frac{3}{4}$ Zoll hoch ausfallen, welches auch noch für bequem gilt. Zum Schlafen sind noch zwey Kammern vorhanden, von welchen eine den Zugang von außen hat.

Das Dach muß nach dem Bedürfniß der Familie eingerichtet werden. Braucht diese nur noch eine Gesinde- und Gerärhekammer, so ist ein wohlfeileres, etwas flach gehaltenes Zeltdach vorzuziehen, weil dieses dazu Raum genug gewährt. Verlangt man aber noch eine besondere Kinderstube, oder vielleicht auch um der Aussicht willen ein besonderes Zimmer für den Herrn, so ist eine ausgebaute Mansarde anzurathen, welche, wie die Zeichnung ausweist, diese Bedürfnisse so gut liefert, als man solche auf einem nicht sehr tiefen Gebäude verlangen kann.

Die Fassade dieses Gebäudes auf Tab. CXI^{c}. ist so einfach, daß sich nichts darüber sagen läßt, als daß solche die wenigsten Kosten erfordert, und doch nicht unangenehm ausfällt; nur die Eckschäfte könnten etwas breiter seyn. Allein dieses abzuändern ist nicht wohl möglich, wenn die Eckwinkel in den inwendigen Piecen einander gleich bleiben sollen. Denn legt man den Eckschäften einen halben Fuß zu, welches zur Verschönerung zureichen würde, so läßt sich zwar die Schiedwand in dem Saal leicht verrücken, weil man auf die Regelmäßigkeit der Schlafkammern, (wie bereits geschehen ist,) keine

Rücksicht zu nehmen braucht; aber dann werden die Eckwinkel neben den Fenstern in dem Wohnzimmer ungleich, und will man auch hier die Wände fortrücken, so kömmt der Fehler wieder auf den Vorsaal, oder es wird dieser nicht nur zu schmal, sondern es läßt sich auch keine Saalthür mit doppelten Flügeln darauf anbringen, folglich bleibt nur die Wahl zwischen einem kleinen und zwey größern Fehlern übrig.

Eben deßwegen ist nichts leichter, als dieses Gebäude mit steinernen Ringmauern und hölzernen Schiedwänden aufzuführen, denn man darf nur die Eckschäfte soviel breiter anlegen als die Mauern dicker werden, so fällt dieser Fehler äußerlich weg, wozu eine Baustätte von etwa 42½ Fuß Länge und 37 Fuß Tiefe erfordert wird.

Zum Beschluß.

noch eine dringende Ermahnung an Baulustige, das gewöhnliche leichte Verderben der Gartenhäußer betreffend.

In der Einleitung Seite 9 habe ich zwar bereits alles berührt, was erforderlich ist, um den Gartengebäuden lange Dauer zu gewähren und das sonst so gewöhnliche leichte Verderben derselben abzuwenden, aber eigene Erfahrung bewegt mich jetzt, meine Leser hier nochmals auf diesen Umstand recht aufmerksam zu machen, und ihnen die möglichste Vorsicht zu empfehlen.

Alles was ich an der angeführten Stelle gelehrt habe, hatte ich an meinem eigenen auf Tab. XX^{c}. gezeichneten Gartenhäusgen selbst beobachtet, und war von der guten Wirkung vollkommen überzeugt; denn da dieses auf einem so wasserreichen Grunde steht, daß der Keller, (bis ich die erforderlichen großen Kosten anwendete, um solchen ganz wasserdicht zu machen, wovon an einem andern Orte ein mehreres folgen soll,) während dem Winter und im Anfang des Frühjahrs Ellen hoch mit Wasser angefüllt war, so litt doch das darüber befindliche Cabinet und Wandschränke oben her, und das Holzwerk unterher, während drey Jahren nicht das mindeste von dieser Feuchtigkeit, sondern alles hielt sich nicht nur über dem gewölbten Theil des Kellers, sondern auch da, wo der blosse Dielenboden darüber lag, vollkommen trocken und ohne einigen Ansatz zur Fäulnis; aber noch mehr Ueberzeugung erhielt ich durch folgenden Umstand: Ich hatte doch den Boden unter der Küche hergebrachtermaßen nicht hohl gelassen, sondern ausgefüllt, um denselben mit Backsteinen belegen zu können, und eben so war das kleine Speisekämmergen darneben, weil man es für ein unbedeutendes Plätzgen hielt, behandelt worden. Hier fehlten also unten die nöthige Luftzüge. Aufmerksam durch einige Feuchtigkeit gemacht, welche sich in dem Speisekämmergen an der Schwelle zeigte, ließ ich untersuchen, und fand zu meinem Schrecken, doch noch zur Abwendung weitern Schadens zeitig genug, daß die Grundmauern und die Klüfte unter den Backsteinen ganz mit Schwammpflanzen durchzogen waren, welche bereits an dem untern Holzwerk genagt und sich so auch in eine von der Zugluft nicht getroffene Ecke unter das darneben hohlliegende Cabinettgen verbreitet hatten. Ich ließ nun alles ausräumen, fand kein Bedenken auch die Küche, statt der Steinplatten mit einem hölzernen hohlliegenden, durch Zuglöcher gelüfteten Fußboden zu versehen, und habe so allem weitern Nachtheil

mit dem besten Erfolg vorgebeugt. Der Theil, wo das Wasser im Keller, theils unter dem gewölbten, theils unter dem nur oben mit dem Dielen-Fußboden bedeckten Theil solange stand, aber die erforderliche Luft hatte, blieb also drey Jahre ganz unversehrt, und nur die Ecke, wo der Luftzug durch die Ausfüllung unter der Küche verhindert wurde, nahete sich dem Verderben. Beweiß genug für die gute Wirkung des frischen Luftzugs. Ob nun gleich nicht alle Gartengebäude auf einem so wasserreichen Grunde stehen, als das meinige, doch aber meistens auf vorher unbedeckte und daher seit vielen Jahren von der Nässe durchdrungene Plätze erbaut werden, so wird es Pflicht, jeden dringend zu bitten, hierinne nichts zu versäumen, sondern unter den Fußböden soviel Luft zu verschaffen als es nur möglich ist. Bloße Löcher, von einem Fuß in das Gevierte unter jedem Fenster angebracht, sind gut, und verunstalten das Gebäude nicht, doch ist es auf allen Fall sicherer, wenn man noch mehr Luft geben kann. Dazu wäre es nun freylich am besten, wenn man die ganze Grundmauer durchbrochen anlegte, und aus bloßen dicken Pfeilergen in ein bis ein und $\frac{1}{2}$ Fuß weiten Entfernungen bestehen ließe; allein dieses würde kein gutes Ansehen geben. Um beyde Zwecke zu vereinigen, bediene man sich also der auf Tab. LIX^{c}. gezeichneten Art, und lasse unter jedem Fenster sechs Zoll über dem Boden ein mit den Fenstern gleichweites flaches Gewölbgen anbringen, auf dessen Mitte die Schwellen aufliegen. Dadurch bleibt die Grundmauer stark genug, das äußerliche gute Ansehen leidet nicht, wie ich durch die gemachte Probe an meinem eigenen Häusgen überzeugt bin, und man erhält doch ziemlich große Oefnungen einander gegen über, welche den Zug der Luft nach jeder Seite befördern; dabey beobachte man die Methode, die Grundmauern unter den Schiedwänden aus bloßen kurzen Pfeilergen bestehen zu lassen, damit hier der Luftzug noch weniger aufgehalten wird.

Von Gartengeräthe-Magazinen, Gartenküchen und Abtritten.

Erklärung des ersten Plans.

Die Gärten kommen meistentheils nur nach und nach zu einer gewissen Vollkommenheit. Einer baut den freyen Platz oder das Stück Land an, zäunt solches ein, und ist schon zufrieden, wenn er an einem Ende eine kleine Hütte zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen, und am andern Ende ein von Bretern zusammen geschlagenes Ding zum Abtritt und Geräthe-Magazin, hat. Der folgende Besitzer verwandelt die Hütte in ein kleines Häusgen, um sich auch gegen den Regen sicher zu stellen, und bringt nicht weit davon ein Camin an, worauf sich ein Koffee zubereiten läßt. Der dritte findet das Häusgen zu klein, und baut an dessen Stelle einen artigen Gartensaal. Der vierte Besitzer findet dieses zum Abreißen entweder zu gut, oder sich zu unvermögend, um ein grosses Gebäude an dessen Stelle zu setzen; aber der alte Breterverschlag eckelt ihm, und seine Gattin wünscht den Kaffee oder ein kleines Abendbrod ohne der Sonnenhitze ausgesetzt zu seyn, zubereiten zu können. Es wird also noch ein kleines Nebengebäude nöthig, welches alle diese Bedürfnisse zusammen in sich faßt, und dem Garten auch zugleich zur Zierde dient, ohne doch viel Aufwand zu verursachen. Dieser Zweck läßt sich, wie ich glaube, sehr gut durch den ersten Entwurf auf Tab. LIV^c. erreichen. Es ist, wie der Grundriß zeigt, ein leichtes hölzernes Gebäude, 25½ Fuß breit, und 15 Fuß tief, äusserlich ganz glatt abgetüncht, oder gar nur mit glatten Bretern beschlagen. Auf der rechten Seite ist der Eingang zur Küche, und an dieser ist noch eine kleine Speisekammer befindlich. Auf der linken Seite kömmt man durch eine Thür in das Gartengeräthe-Magazin und durch die andere auf den Abtritt. Der Bodenraum unter dem Pultdach läßt sich durch eine in der Decke gelassene Oefnung zum Aufbewahren des abgestandenen Gartenholzes und dergleichen gebrauchen, so daß also alle Bedürfnisse vereiniget sind. Zu diesem Zweck kann sich jeder sehr leicht selbst ein Gebäude entwerfen. Um aber einem Werke dieser Art auch mit dem kleinsten Aufwand ein äußerliches gutes Ansehen zu geben, das den Garten zugleich verschönert, und wenigstens in der Ferne durch das grüne Buschwerk einen angenehmen Blick gewährt, muß die Fassade eine Zeichnung erhalten, welche das Auge täuscht, und ein nach allen Regeln der Kunst aufgeführtes Gebäude vermuthen läßt. Dieses geschieht am leichtesten durch den Anstrich und durch Mahlerey auf den nassen Kalk, oder mit Oelfarbe, wobey weiter nichts erfordert wird, als daß die vorwärts durch Licht und Schatten ausgedruckte Gesimse und andere Theile nach den Seiten zu wirklich vorspringen, welches sehr leicht durch vortretende Stückgen Bret zu bewirken ist.

Zu diesem Zweck ist der Aufriß auf Tab. LIV^c. gezeichnet, welcher eine Idee dieser Art an die Hand giebt, und zugleich so eingerichtet ist, daß sich das Gebäude, im Fall man bey der jetzigen Einrichtung inwendig nicht Raum genug haben sollte, durch einen zugesetzten Bogen noch leicht verlängern läßt. Es stellt auf diese Art ein zierliches Gebäude mit runden Fenstern für, vor welchem eine mit Tuskanischen Wandpfeilern gezierte Arkade wegläuft, und das oben statt des Dachs von einem Altan bedeckt wird, welchen auf ausgeschnittene Breter gemahlte, oder auch von Thon gebrannte wirkliche Vasen zieren.

Die zu dieser Bogenstellung gewählte Maase sind die besten, und verdienen auf jeden Fall beybehalten zu werden; denn ein größerer Modul zu den Pfeilern würde dem Gebäude mehr Höhe geben, als dazu erforderlich ist, und dadurch die Kosten unnöthiger Weise vermehren, und durch weiter angenommene Bögen würden die Nebenpfeiler zu niedrig ausfallen, weßwegen es schicklicher ist, noch einen Bogen zuzugeben, wenn man mehr Raum nöthig hat, als das Gebäude tiefer anzulegen, wodurch das Dach höher werden muß, und also auch höhere und breitere Wandpfeiler erfordert, wenn es durch die Vorderwand ganz versteckt werden soll, wozu hernach die Bogen, als Durchgänge betrachtet, zu schmal ausfallen. Der Modul der Tuskanischen Pfeiler ist zu 9 Zoll angenommen, und alle Regeln genau beobachtet, den Umstand ausgenommen: daß der Höhe des Schafts von sechzehen Moduln noch ein halber Fuß zugegeben ist, damit der Bogen nicht unmittelbar an das Gebälke anstößt, welche Licenz niemand bemerken wird.

Baut ein künftiger Gartenbesitzer ein größeres Gartenhaus, welches auch zugleich die nöthige Küche und Speisekammer in sich faßt, so ist ein solches Gebäude auch dann noch nicht überflüßig, weil man doch in einem gut eingerichteten Garten noch gar mancherley unter Dach zu bringen hat, und der Raum, welchen jetzt die Küche einnimmt, kann sodann benutzt werden, um den Schiebekarren, die steinernen Gartenwalzen, Blumentöpfe und dergleichen darinne aufzuheben, welche sonst andere Winkel des Gartens zu verunstalten pflegen.

Steht ein solches Gebäude nicht genau an der Gartenmauer oder einer andern Befriedigung an, sondern es bleiben etwa 3 Fuß dahinter liegen, so thut man wohl, wenn man die Dachkante lit. a. weit übergehen läßt, um die Gartenleitern trocken darunter aufhängen zu können.

Die Erklä-

Erklärung des zweyten Plans.

In einem jeden Garten braucht man einen verschlossenen Ort, worinne sich das Gartengeräthe sicher und trocken aufheben läßt, und ist das Gartenhaus nur ein bloßes Lusthauß, so ist gewöhnlich ein Abtritt außerhalb desselben erforderlich. Dazu läßt sich ein Gebäude auf mancherley Art, ganz schlecht und auch etwas zierlich, in einem Winkel des Gartens erbauen. Es ist deßwegen nicht schwer etwas für diesen Zweck zu erfinden; allein um der Vollständigkeit willen, liefere ich doch hier auf Tab. LIV^c. auch einen kleinen Entwurf, welchen ich in meinem Gärtgen in der am Ende befindlichen Wildniß selbst ausgeführt habe. Es ist ein halb rundes leichtes hölzernes Gebäude, äußerlich nur mit rauhen Bretern beschlagen, die mit Kalkfarbe angestrichen sind, und mit Stroh gedeckt, 23 Fuß breit und noch einem Radius von 11½ Fuß gezogen. Das Geräthe-Magazin hat, um die Sachen besser rangiren zu können, und auch um der Festigkeit willen, zwey Abtheilungen, und zwischen dem Gebälke hat es eine Oefnung, durch welche eine Leiter bis unter das Dach gesteckt und so aufgehoben werden kann. Die Hauptsache beruht darauf, daß es ein ganz rundes Gebäude zu seyn scheint. Verstecken also die Büsche und Bäume die Ecken a. b. nicht, oder die Wege lassen sich nicht so leiten, daß diese Ecken nicht in die Augen fallen, so muß man hier unten noch eine Verblendung von Bretern und oben einen Flügel an dem Strohdach anbringen, um zu verhindern, daß man nicht darhinter wegsehen kann, wie die punktirte Linie zeigt.

Man liebt es jetzt, zuweilen ein Strohdach durch das grüne Buschwerk hervorragen zu sehen, und wenn man die Thüren braun und die Wand paille oder in grünlichem Ton anstreichen läßt, und einige Pflanzen von Lonicera caprifolium und semper virens, oder americanum, nebst Lycium barbarum daran setzt, so giebt dieses dem Gebäude ein recht artiges Ansehen. Nur der Fehler bleibt, daß solches mit weniger Kosten ausführbar scheint, als es wirklich der Fall ist, weil die gebogene Schwellen und Rahmenhölzer starke Baumstämme erfordern, die Zimmerarbeit etwas mühsam ist, und die Thürflügel ebenfalls nach dem Zirkelschlag convex gebogen seyn müssen.

Einer dritten Art, dergleichen Gebäude in einem Garten nicht nur zum nothwendigen Gebrauch einzurichten, sondern auch zur Erreichung anderer Absichten anzuwenden, hat sich hier in Gotha ein Freund bedient, indem er in dem auf englische Art angelegten Theil seines Gartens mehrere ganz leicht aufgeführte, mit Stroh gedeckte Bauernhütten erbaute, welche durch das Buschwerk den täuschendsten Anblick eines hier befindlichen kleinen Dorfes geben, wovon ich mir bey der Erklärung dieses auf Tab. CXII^c. abgezeichneten Gartens mehr zu sagen vorbehalte.

Maskirte Garten-Abtritte.

Es ist sehr schwer und erfordert eine zufällig günstige Lage, wenn ein Abtritt in einem kleinen Gebäude so angebracht seyn soll, daß dasselbe weder äußerlich verunstaltet, noch innerlich durch den Geruch inficirt wird. Nun sind aber Gartengebäude, überhaupt genommen, gewöhnlich kleiner als andere Wohngebäude, und es wünscht doch oft jemand ein Gebäude dieser Art mit wenigen Kosten aufzuführen, welches nicht nur zum augenblicklichen Genuß, sondern auch zugleich zu einem beschränkten Sommeraufenthalt eingerichtet ist; dazu wird also durchaus ein Abtritt erfordert, weil sich der Aufenthalt darinne nicht bloß auf den hellen Tag und das gute Wetter einschränkt, und ein zu entlegener Abtritt leicht Veranlassung zu Krankheiten giebt. Fehlt es also in dem Gebäude selbst an dem dazu erforderlichen und gut abgesonderten Raum, so wird es nothwendig auf Mittel zu denken, wie man dieses Bedürfniß, ohne den Anstand zu beleidigen, nahe bey dem Hause anbringen kann. Dazu dient nun nichts besser, als eine Art von äußerlichem Ueberzug oder Maske, welche man dem in der Nähe des Gebäudes stehenden Abtritt giebt, um solchen etwas anders scheinen zu lassen, als er wirklich ist, weßwegen ich die dazu gezeichneten Angaben maskirte Abtritte benannt habe. Ein erfinderischer Kopf wird leicht mehrere brauchbare Ideen entwerfen können. Ich liefere hier einige, welche für diesen Nothfall passend sind, und nach Beschaffenheit der Gartenanlage angewendet werden können. Die Hauptsache besteht bey dergleichen Erfindungen vorzüglich mit darinne, daß sich die darunter befindliche Schindgrube leicht und oft reinigen läßt, damit auch kein Gestank in der Nähe des Hauses entstehen kann.

Erklärung des ersten Plans.

Befindet sich in der Nähe des Gartenhauses ein kleines Rasenparterre, so läßt sich die Figur eines Obelisk gut zur Verbergung des Abtritts brauchen. Obelisken wurden gewöhnlich Personen oder Handlungen zum Andenken gesetzt. Beydes läßt sich auch in einem Garten als möglich denken. Schon mehrere Personen haben sich in ihren Gärten ihre Grabstelle bereitet, und zum Andenken eines Freundes, oder zur Wiedererrinnerung an die im Garten erfolgte unerwartete Zusammenkunft getrennt gewesenen Personen oder anderer Vorfälle, läßt sich auch wohl ein errichtetes Monument denken. Der Obelisk ist also ein schicklicher Gegenstand, und durch eine passende Aufschrift läßt sich die Veranlassung des Monuments auch noch näher bestimmen, wenn man den Fingerzeig für den Fremden, oder die Aufschrift Deae Cloacinae gar zu deutlich findet.

Die Hauptsache bey der Errichtung eines solchen Obelisk beruht auf dem Umstand, daß man geschickte Verhältnisse findet, wodurch das Postament hoch und breit genug wird,

wird, um einen Abtritt zu fassen, und daß die Piramide ein gutes Verhältniß zu dem Postament erhält, ohne zu hoch und dadurch zu kostbar, oder dem Sturmwind zu sehr ausgesetzt zu werden. Zu dem Postamente dient das Postament der corrinthischen Säulen am besten; nur daß man den Grundstein niedriger anlegen und diesem nur die halbe Höhe geben, und den Abzug dem Würfel zulegen muß, damit der Würfel soviel mehr Höhe bekömmt, um die darauf angebrachte Füllung auf einer Seite in eine Thür verwandeln zu können. Die Breite des Postaments muß sich nach dem Raum richten, welcher inwendig zur Absicht erforderlich ist. Deßwegen darf der Würfel nicht viel schmäler als 5 Fuß seyn. Sollte nun auf das Postament eine Piramide von der Höhe gesetzt werden, wie diese das Alterthum liefert, und wie man solche bisher als das bestmöglichste Verhältniß der Höhe zur Breite anerkannt hat, so würde dieselbe aus den zuerst angegebenen Gründen zu hoch ausfallen. Es bleibt also nichts übrig, als hier so lange nachzugeben und an der Höhe abzunehmen, als es noch keine unangenehme Wirkung thut, wozu ich die auf der Zeichnung Tab. LV^c. angenommene Höhe von 17 Fuß für gut gefunden habe.

Daß alles nur von Holz ausgeführt, und die Spitzsäule um der nöthigen Leichtigkeit willen nur mit Bretern überzogen wird, versteht sich von selbst, doch müssen eichene Breter dazu genommen werden, als welche wechselsweise nicht soviel eindorren oder quellen als fichtene und deßwegen mehr ein massives Ansehen behalten. Der Obelisk kann übrigens auf der ebenen Erde stehen, oder auf einen kleinen Rasenhügel gesetzt werden. Im ersten Fall muß eine Fallthüre die Schundgrube bedecken, die oben mit Sand oder Rasen verborgen werden kann, und im zweyten Fall versieht diesen Dienst die auf der Hinterseite aufgelegte bewegliche hölzerne Treppe. Oben darauf kann man eine inwendig versilberte oder vergoldete Glaskugel anbringen, dergleichen die böhmischen Glasfabriken liefern. Die übrige Struktur geben, wie ich hoffe, die Grund- und Profilrisse deutlich genug an.

Erklärung des zweyten Plans.

In den Gärten, welche an keinem fließenden Wasser liegen, sind Plumpbrunnen nöthig. Man ist es also schon gewohnt, dergleichen mit kleinen Häusgen bedeckt und eingefaßt in den Gärten zu sehen, und im Fall das Häusgen recht zierlich mit erforderlichen Gesimmsgliedern eingerichtet, und oben mit einer schöngeformten Vase gekrönt ist, ist es auch ein Gegenstand, welcher, ohne das Auge zu beleidigen, ganz in der Nähe eines Gartenhauses stehen kann, und ein solches Häusgen schickt sich deßwegen recht gut zur Verbergung eines Abtritts. Man gebe demselben nur, wie die zweyte Figur auf Tab. LV^c. zeigt, eine solche Breite und Höhe, daß ein Mensch bequem darinne sitzen und durch die hinterste Füllung, welche sich als Thürflügel öffnet, eintreten kann, so ist die ganze Absicht erreicht, und ein davor gesetzter Wasserkasten dient zugleich recht gut, um

die Oeffnung zu der Schundgrube zu verbergen, wie solches an dem kleinen Profilriß deutlich zu übersehen ist. Ein auf der Seite zu mehrerer Täuschung angebrachter zierlich gebogener eiserner Schwengel giebt Gelegenheit zu einer Spalte, wodurch eben zureichendes Licht einfällt, um die Thür hinter sich verschließen zu können, und in die Röhre läßt sich eine von Glas geformte Masse stecken, welche das herauslaufende Wasser getreu nachahmt; doch kann die letztere Depense auch sehr gut wegfallen, weil ein Plumpbrunnen nicht immer Wasser ausgießt.

Erklärung des dritten Plans.

Der dritte Plan auf Tab. LV^c. stellt die Grund- und Aufrisse nebst den Durchschnitten von einem gewöhnlichen kleinen Abtrittsgebäude vor, welches an das Gartenhaus angesetzt ist, und von einer darüber gestürzten Nischenförmigen Laube von feiner Lattenarbeit oder Bindewerk bedeckt wird, so daß man von dem darunter befindlichen Abtritt ohne genaue Untersuchung nichts gewahr werden kann. Diese Idee läßt sich, wie die Zeichnung ausweist, auf zweyerley Art anwenden. Einmal so, daß der Eingang zum Abtritt, und also auch zu der Nische, von außen in dem Garten befindlich ist, wobey sichs freylich nicht vermeiden läßt, daß man, wenn auch der Ueberzug von Rankengewächsen das übrige gut versteckt, gegen die Thür des Abtritts sieht. Die zweyte Art ist in diesem Betracht besser, setzt aber die Möglichkeit voraus, innerhalb des Gebäudes einen freyen Zugang und Thüre anzubringen, durch welche man in den äußerlich angebauten und durch die Laube versteckten Abtritt kommen kann. Dadurch hat man den Vortheil, daß man ganz trocken dahin kömmt, und doch der Abtritt in Rücksicht des Geruchs außerhalb des Gebäudes befindlich ist, weßwegen ich diese Art, im Fall der Zugang inwendig gut menagirt werden kann, den vorhergehenden und folgenden Erfindungen vorziehen würde. Die Reinigung der Schundgruben scheint zwar etwas mehr Schwürigkeiten zu haben; allein man kann sich auch hier helfen, wenn man den Sitz des Abtritts so einrichtet, daß sich solcher leicht ganz abheben läßt.

Erklärung des vierten Plans.

Monumente von verschiedener Art sind gegenwärtig als eine geschmackvolle Gartenzierde recipirt; es können dergleichen deßwegen auch zuweilen eine Stelle in der Nähe des Gartenhauses einnehmen; und gilt dieses, so läßt sich auch leicht eine solche Einrichtung treffen, daß ein gewöhnliches kleines Abtrittsgebäude dadurch versteckt wird, dergleis

gleichen auf Tab. LV^c. Fig. 4. zu sehen ist. Es ist dieses nichts als eine mit architektonischem Kranz- und Fußgesimse versehene Tafel, auf der sich eine ziemlich große, entweder auf die Bestimmung Bezug habende, oder einen andern Gegenstand behandelnde Inschrift setzen läßt, und vor derselben eine steinerne Bank, um darauf der Idee, welche die Aufschrift lebendig gemacht hat, mit Bequemlichkeit weiter nachdenken zu können. Ob dieses oft geschehen wird, und ob der hinterste Theil des Werks nicht jeden hier Ruhe suchenden Spatziergänger verscheucht, kömmt dabey in keine Betrachtung; denn das Werk soll ja nur dem, der es noch nicht genauer kennt, so etwas zu seyn scheinen; Schein soll den wirklichen Zweck verbergen; das ist alles was man dabey beabsichtiget, und deßwegen müssen auf beyden Seiten Büsche angepflanzt werden, um dem Auge die hintere Seite des Monuments ganz zu entziehen, oder wenigstens die Gegenstände unbestimmt und undeutlich zu machen. Auch hier wird ein beweglicher Sitz oder Brille nothwendig, um solchen bey dem Ausräumen der Schundgrube leicht abheben zu können.

Erklärung des fünften Plans.

Es ist ein schon sehr vielmal ausgeführter Gedanke, einem Garten-Abtritt äußerlich die Gestalt einer Klafter oder eines Faden Scheitholzes zu geben; allein diese Form schickt sich nur in die Wildniß eines großen englischen Gartens, wo sich ein Holzschlag und das davon aufgeklafterte Holz denken läßt. Vielleicht findet mancher die dazu entworfene Zeichnung auf Tab. LV^c. Fig. 5. überflüßig; allein da es doch der Fall seyn kann, daß sich unter meinen Lesern einige finden, welchen der Gedanke noch neu ist, so habe ich kein Bedenken gefunden, den noch übrigen Raum auf der Kupfertafel zu dieser Vorstellung anzuwenden. Die Construction ist folgende. Man erbaut ein $9\frac{1}{2}$ Fuß langes und nur $3\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten weites Gebäude, mit einem leichten Dache, nur von dünnem Holz, und beschlägt solches äußerlich und innerlich mit Bretern. Um dasselbe bringt man doppelte Rahmen von leichtem Holz an, welche den Kasten einschließen und das Klaftermaas vorstellen, und zwar auch $9\frac{1}{2}$ Fuß hoch, so daß inwendig über Mannshöhe übrig bleibt, und auch das Dach darhinter versteckt wird. Nun schneidet man von gewöhnlichem Scheitholz eine Menge ganz kurzer Stücken, legt solche vom Boden an geschickt in und auf einander, und befestigt jedes durch einen schräg eingeschlagenen Nagel an der Breterwand des darhinter versteckten Häusgens, und füllt auf diese Art den ganzen Rahmen auf beyden Hauptseiten aus. Auf den schmalen Seiten befestigt man auf eben die Art lange aber ganz dünne gespaltene Stücke Scheitholz, womit auch der Thürflügel überzogen werden muß. Der Thürflügel wird dadurch sehr stark, und muß sich, wenn er genau schließen und keinen Spalt sichtbar lassen soll, an den Bändern bey dem Oeffnen etwas heraushehen, wozu der Schlosser die Bänder schon einzurichten wissen wird. Das Regenwasser welches auf das kleine Dach fällt, muß auf beyden Seiten durch schmale Rinnen gefaßt, und durch ein paar blecherne Schnäbel vorne zwischen den Holzstücken heraus geleitet werden, damit das Werk nicht sobald zu Grunde geht, welches sich auch leicht machen läßt,

ohne daß es merklich in die Augen fällt. Die innerliche Einrichtung erfordert einen Sitz der sich abheben läßt, um die Schundgrube zu reinigen. Uebrigens ist es gleichgültig, ob man den Raum nur zu einem Abtritt anwenden, oder auf beyden Seiten zu zwey verschiedenen Sitzen Thüren anbringen will, wie solches die Zeichnung an die Hand giebt.

Einige Ideen zu leichten Zimmerwand-Verzierungen.

Die Lehre, Zimmerwände schön zu verzieren, ist ein zu weites Feld, als daß ich mich, bey den schon viel umfassenden Gegenständen meines Werks, ihrem ganzen Umfange nach darauf einlassen könnte; ich muß mich deßwegen begnügen, solche nur gelegentlich zu berühren; und weil bey wichtigen Gebäuden doch gewöhnlich Meister in jedem Fache zu Rathe gezogen werden, so schränke ich mich blos auf die leichten Verzierungsarten ein, welche auch denen zu statten kommen, die in Landstädten wohnen, und sich mit den Talenten eines Staffirers begnügen müssen, der nur im Stande ist, angegebene leichte Ideen nach der Vorschrift auszuführen, wozu aber dennoch erfordert wird, daß der Bauherr oder Angeber mit den Grundsätzen der Verzierungskunst, sey es auch nur der leichtern, selbst bekannt ist, welchen möglichen Mangel zu ersetzen ich mich bemühen will.

Herrschende Mode-Verzierungen sind gegenwärtig die sogenannte Arabesken, und ich sollte mich, vielleicht nach dem Urtheil manches Modekenners, auf diese hier einschränken; allein dieses werde ich nicht thun, weil ich ohne den Werth der Arabesken überhaupt zu bestreiten, diese als einen Mode-Gegenstand und also der Bewunderung und dem Eckel gleich stark unterworfen ansehe, und deßwegen diese mehr den Werken, welche nur für den regierenden Geschmack des Tages das nöthige liefern, überlasse. Mein Bemühen muß vielmehr dahin gehen, Ideen anzugeben, welche Trotz ihrer einfachen Zusammensetzung wohlgefallen, und eben deßwegen niemals Mißvergnügen erregen, wenn auch der Kenner der neuesten Moden sagen könnte: Der herrschende Geschmack ist jetzt dieses nicht mehr, sondern diese oder jene wahre Verbesserung oder vielleicht auch Carricatur; denn beyde gelten der Modegöttin gleich viel. Dieser Vortheil wird jederzeit bey ganz blaßen einfarbigen Tapeten eintreten, welche nur durch eine aus architektonischen Gliedern bestehende, oder sonst zierliche, oder lebhafte Borte eingefaßt sind, oder bey Wänden statt finden, welche durch die verschiedene Baustoffe, oder durch Mahlerey in symmetrische oder sonst passende Felder eingetheilt sind. Die bloß aus Arabesken auf einfarbigem Grunde bestehende Tapeten zeigen in der Ferne, ohngeachtet daß sie jetzt Mode sind, nur eine Verwirrung von allerley undeutlichen Zeichnungen, und in der Nähe ermüden solche bald durch das ewige Einerley, welches allen mit Deßins gedruckten Tapeten eigen ist; wozu noch kömmt, daß es schwer hält, die auf jeder Bahne wiederholten Figuren so auf den Wänden auszutheilen, daß doch jedesmal eine Hauptvorstellung auf die Mitte der Wandflächen kömmt, ohne daß zugleich zerschnittene Satyren, Genien und Blumensträuße an einander stoßen, und hierdurch, Trotz der freyen Zusammensetzung,

setzung, welche man schon an den Arabesken gewohnt ist, doch ganz unerwartete Monstrosen bilden.

Von einer gut gewählten Wandverzierung verlange ich, daß solche symmetrische, stark gezeichnete Abtheilungen hat, welche das Auge beschäftigen, aber nicht ermüden, und durch ihre Einheit das Zimmer gleich im Ganzen übersehen lassen; dabey verlange ich bey mehrerer Verzierung, Hauptpartien welche das Auge fesseln, und etwas das Nachdenken beschäftigendes liefern, und verweise die Arabesken nur zur Ausfüllung kleiner Felder, oder zur Erhöhung des Colorits durch ihre lebhafte Farbe in kleine Partien. Wer in Ansehung seines Geschmacks mit mir hierüber übereinstimmend denkt, denn Vorschriften sind hier zuverläßig ganz am unrechten Orte, der wird vielleicht von den auf Tab. LVI^{c}. und LVII^{c}. gelieferten Zeichnungen Gebrauch machen können.

Erklärung
des ersten Dessins.

Auf Tab. LVI^{c}. liefert Fig. 1. die Zeichnung von der Decoration, welche ich in dem einen Cabinet meines mir selbst erbauten kleinen Gartenhauses gebraucht habe, und ich behalte solche nebst der zweyten um deßwillen bey, weil es für einen Lehrling nützlicher ist, die Regeln auf einen wirklich vorhandenen Fall angewendet zu sehen, um sich daraus Vorschriften für andere Fälle zu abstrahiren. Daß die Cabinette in meinem Gartenhaus laut Tab. XIX^{c}. und XX^{c}. sehr klein sind, zeigt der Grundriß, und die hier unter der Zeichnung angegebene Größe. Doch sind solche so beschaffen, daß sich darnach Felder auf Wandflächen von verschiedener Größe abtheilen lassen, und daß man wenigstens übersehen kann, wie sich breitere und schmälere Wände ausnehmen werden.

Die Hauptregel, auf deren Beobachtung ich jeden aufmerksam machen muß, besteht darinne: daß man alle Felder gleich einem Bilderrahmen einfaßt. Man hat dazu freylich mehr Bordüren nöthig; allein dieses darf nicht in Anschlag kommen, sobald von der Verzierung eines bessern Zimmers, als einer Schlafkammer, oder überhaupt vom guten Geschmack die Rede ist. Nunmehr steht es in der freyen Willkühr, ob der einfarbige blaße Grund sich mit dieser Einfassung begnügen, oder ob die dadurch entstehende Felder symmetrisch mit Schildereyen behängt werden sollen, oder ob man zu noch mehrerer Unterhaltung des Auges auf den ebenen Feldern vermittelst des Lichts und Schattens noch Vertiefungen oder erhöhete Tafeln anbringen, und auch diese mit Kupferstichen behängen will. Das dritte und letzte ist der höchste Grad dessen, was man unter leichter Zimmerwandverzierung versteht, und davon ist hier die Rede. Tab. LVI^{c}. liefert Beyspiele dieser Art, wobey folgendes zu bemerken ist.

Jede Thürbekleidung ruht unten auf einem viereckigten gleichseitigen Fuß, der Socle genannt. Dieser ist etwas weniges breiter als die Thürbekleidung, und seine der

Breite gleiche Höhe giebt die Höhe der Blatte incl. deren Anlaufsleiste, welche unten an allen vier Wänden und eben so unten an den Nischen herum läuft. Ueber dieser findet eine Vertäfelung statt, welche aus Feldern besteht, und sowohl von Holz ausgearbeitet, als auch blos von aufgeleimten Papier und gemahlt seyn kann, gemeinhin das Lampried genannt. Beynahe ist hierzu die Mahlerey in Rücksicht der Schönheit vorzuziehen, weil flache Erhöhungen in der Natur, vorzüglich wo das Licht von mehr als einer Seite einfällt, und wo vorstehende Meublen dessen Effect zur Bestimmung und Deutlichkeit verhindern, der grössern Kosten ohngeachtet, vielweniger in die Augen fallen, als durch Licht- und Schattenlinien angedeutete Felder. Diese Felder sind entweder blos erhoben, wie auf Tab. LVIII[b]. oder blos vertieft, wie auf Tab. LVII[c]. Fig. 2. oder zugleich vertieft und erhoben wie auf Tab. LVI. und LVII.[c] Fig. 1. In jedem Fall müssen solche mit den darüber befindlichen großen Feldern der Tapete, oder mit den Fenstern, in einer gewissen Harmonie stehen, und entweder gleich groß oder nur etwas weniges größer seyn, welches letztere oft von Nebenumständen abhängt, und sich deßwegen weniger durch Regeln lehren, als durch ein gutes Auge bestimmen läßt. So ist es zum Beyspiel recht gut, wenn die Friese, welche um die Felder herum läuft, wie auf Tab. LVI[c]. Fig. 1. allenthalben gleich breit ist. Aber oft werden die Felder dadurch zu ihrer Länge zu niedrig, und es ist alsdenn besser, wenn man die Friese nur auf den Seiten mit den Friesen der Tapete gleich breit einrichtet, und den Raum oben darüber und darunter schmäler macht, wie auf Tab. LVIII[c]. Fig. 1. Bestehen die Felder nur aus einer erhobenen Tafel wie auf Tab. LVIII[c]. so wird solches nur durch eine starke Schattenlinie unten und auf der Seite, wo das durch die Fenster einfallende Licht nicht hinreichen kann, angedeutet. Bestehen solche aus einer Vertiefung, wie auf Tab. LVII[c]. Fig. 2. so giebt man dieser einen dunklern Ton der Hauptfarbe, (durchaus keine fremde Farbe) worinne nachher noch eine leichte Mahlerey gilt; und bestehen solche aus Vertiefung und Erhöhung zugleich, oder aus sogenannten Füllungen, so wird beydes durch tiefern und hellern Ton der Farbe, und durch Licht und Schattenlinien deutlich gemacht.

Ueber dem Lampried läuft die sogenannte Lampriedleiste weg. Diese erhält aufwärts und unterwärts abfallende Glieder, und findet die angemessenste Höhe, wenn solche mit dem Fensterbrustſtab gleich hoch läuft, oder vielmehr diesen selbst vorstellt, wie auf Tab. LXXIV. Fig. 2[a]. des ersten Theils.

Die mehrste Mannigfaltigkeit findet bey der Eintheilung der Tapezierung auf den obern Wandflächen statt; ohngeachtet auch hier allezeit nach den Regeln der Wohlgereimtheit und Symmetrie verfahren werden muß, wenn das Ganze ein gutes Ansehen erhalten soll.

Ich habe oben gesagt, daß alles mit Bordüren eingefaßt werden muß. Diese dürfen bey Mittelzimmern höchstens $3\frac{1}{2}$ Zoll breit seyn. Breitere von 4 bis 8 Zoll schicken sich nur in Zimmer mit einfarbigen oder modellirten Tapeten ohne alle weitere Staffirung auf den Wänden, oder in Säle, zu welchen letztern ich doch immer Gips, oder Marmorpapier-Ueberzug vorziehen würde.

Neben den Feldern muß ein Verhältnißmäßig breiter Raum bleiben. Für diesen lassen sich zwar recht gut Regeln angeben, aber nicht immer gut befolgen. Nichts bleibt

hier

hier übrig, als sämmtliche Wandflächen zu zeichnen, und die Breite zu wählen, welche auf der schmälsten Wandfläche nicht zu breit ausfällt. Diese Breite wird Vorschrift für die übrigen. Die Breite der Felder richtet sich wieder nach der Breite der schmälsten Wandfläche, welche neben einer Communicationsthür befindlich ist, so daß sich allezeit zwey gleiche breite Tapetenfelder neben der Thür befinden, und auf die breitere Wandflächen kommen zwey eben so schmale Felder, und zwischen diese ein breiteres oder ein schmäleres, wie auf Tab. LXXIII. Fig. 4. des ersten Theils; es sey denn, daß die Breite der Wandflächen es erlaubt, eben so breite Felder darauf anzubringen, als die Thüren mit Einschluß deren Bekleidungen breit sind, um mit diesen zu harmoniren. Hier auf Tab. LVI^c. findet keiner von diesen Fällen statt, sondern es richten sich die Felder nur nach den Wandflächen selbst. Bey Fig. 1. hatte ich einen Nebenzweck. Es sind nemlich in der schmalen Hinterwand zwey Wandschränke angebracht, zwischen welchen der Spiegel hängt. Ich bemühete mich deßwegen die Wanddecoration so einzurichten, daß die Thürflügelspalten durch die Mahlerey weniger merklich würden, und es ist mir gelungen. Die Thürflügel öfnen sich nemlich gerade auf der untern Platte und oben in dem Gesims der aufgelegten Tafeln. Dadurch werden die Spalten ganz unmerklich, so daß niemand diese sonst gut gearbeitete Tapetenthürflügel bemerkt hat, bevor solche geöfnet waren. Die ganze übrige Idee ist sehr leicht; denn die Mahlerey besteht aus einerley blaßer Farbe, blaßblau, Aschgrau, Strohgelb, Pfirsigblüth, blaßgrün ꝛc. von einem hellern und tiefern Ton. Letzterer für den Grund und ersterer für die aufgelegte Tafeln und Gesimse. Die untern Tafeln sind unten durch eine Leiste abgetheilt, unter welcher ein leichtes a la Greque hinläuft, und oben ist darunter eine zarte Guirlande grau in grau, oder blaßgrün in weiß angehängt. Die obern Felder haben unten Füße nach dem gewöhnlichen Verhältniß 1 zu 5. und in der Mitte eine Zirkelrunde Oefnung, durch welche eine architektonische Rose vorscheint. Ueber der Thür ist die Tafel zur Abwechselung etwas anders ausgeschnitten, ein Feston durchgezogen, und mit einer selbstbeliebigen kurzen Inschrift versehen. Auf der breitern Wandfläche würden die oberste Tafeln etwas zu niedrig und zu breit ausfallen. Um dieses mehr zu verbergen, ist ein Tuch da herum gehängt, woraus man zugleich abstrahiren kann, wie sich, auf eine harmonische und doch etwas verschiedene Art, die breitern und schmälern Wandflächen verzieren lassen, im Fall, wie zum Voraus zu setzen ist, die vorgeschriebene Art nicht eben passen will. Zum Beschluß bemerke ich noch, daß alle horizontal fortlaufende Linien dem Auge, (oft ohnbemerkt, worauf es ankommt,) wohlthun, und daß deßwegen das Gesims der untern aufgelegten Tafeln mit den Thürbekleidungen gleiche Höhe hat, und die obere Tafeln, exclusive der Füsse, mit der Tafel über der Thür gleich hoch fortlaufen. Der letztere Umstand muß dadurch bestimmt werden, ob die schmale Tafeln auf eine oder die andere Art dem Quadrat nahe kommen oder nicht.

Erklärung des zweyten Dessins.

Fig. 2. auf Tab. LVI^c. liefert die Verzierung einer breiten Wandfläche, auf welcher die solide Verzierungsart, die bey geschmackvollen Personen niemals ihren Werth verlieren kann, und die neuere Arabeskenliebhaberey auf eine schickliche Art vereiniget sind, wodurch das Ganze gewiß Beyfall erhalten wird. Dabey ist daß Deßin so eingerichtet, daß sich die Anwendung davon auf breite und sehr schmale Wandflächen machen läßt, nachdem man sich entweder der vorgezeichneten drey Felder, oder nur eines breiten oder schmalen bedient, und dabey auf den Umstand Rücksicht nimmt, daß, wenn neben einer in der Mitte der Wand befindlichen Thür ein schmales Feld angebracht ist, auf der andern Seite derselben ein gleich großes schmales Feld seinen Platz finden muß, wie Fig. 1. und 4. auf Tab. LXXIII. des ersten Theils, deutlicher zeigt.

Der Grund der Tapete kann aus jeder selbst beliebigen blaßen Farbe bestehen, und jede Wandfläche wird mit einer dazu passenden Bordüre, gleich einem Bilde im Rahmen, eingefaßt; darauf werden die Felder nach Verhältniß der Größe der Wandfläche abgetheilt. Die schmale Felder werden gleichfalls mit einer Bordüre (aber von einem andern Deßin) eingefaßt, und erhalten einen ganz dunkeln Grund. Dieser kann nach Belieben Veilgen blau, dunkel violet, Bouteillen grün, dunkelbraun bis schwarz seyn, und auf diesen dunkeln Grund werden sodann die leicht verbundene Arabesken-Figuren mit den blendensten Farben gemahlt und durch viel Licht erhoben. Das mittelste Feld wird durch richtig angebrachte Schatten- und Lichtlinien so eingerichtet, daß es aus zwey ausgerundeten Tafeln zu bestehen scheint, welche auf der hier etwas dunkeler gehaltenen Grundfarbe liegen, und in der Mitte befestiget man entweder ein Medaillon von Gips, oder bedient sich dazu der in der Nothnagelischen Fabrik in Frankfurt am Mayn gedruckten Basrelievs nach antiken Zeichnungen, welche dort um sehr billige Preiße zu haben sind, und nach Verlangen von verschiedener Größe und Form geliefert werden, wenn man nur das Maas genau angiebt. Der Figur nach kann das Basrelief zu dem gegenwärtigen Gebrauch zirkelrund, oder ein stehendes, oder auch ein liegendes Oval seyn, wenn nur die Ausschnitte der Tafeln damit paralell laufend gezeichnet werden.

Erklärung des dritten Dessins.

Die erste Figur auf Tab. LVII^c. liefert die leichte Staffirung, welche ich ebenfalls in meinem Gartenhaus im zweyten Cabinet angewendet habe, weil solche wegen ihrer Simplici-

plicität fast allgemein gefallen hat. Es ist bey mir ein blaßgrüner Grund, auf welchem noch heller angestrichene durch Licht und Schattenlinien gehobene Tafeln liegen. Uebrigens ist die Farbe selbst gleichgültig, und es schickt sich eben so gut paille, blaßblau, Pfirsigblüth, aschgrau, perlfarb oder chameau dazu, wenn die Farben nur blaß genug gehalten werden, wobey ich noch erinnern muß: daß es sehr leicht ist, sich durch vorher gemachte Proben an kleinen Stücken oder auf kleinen Flächen zu täuschen, weil gewöhnlich der Ton der Farbe, welcher an einem kleinen Stück der schönste zu seyn scheint, auf der Wand zu dunkel ausfällt; weswegen man nicht leicht einen zu blassen Anstrich wählen wird, sollte auch auf der Probe die Farbe fast unmerklich scheinen.

Die Tafeln haben unten und oben eine durch Schattirung angedeutete Leiste, und schließen in der Mitte eine Zirkelrunde Tafel ein, auf welcher eine gut gezeichnete, grau in grau, oder braun in gelb, schattirte Rose liegt, deren Schattenseite sich nach dem Einfall des Lichts durch die Fenster richten muß, und dadurch bald auf die rechte bald auf die linke Seite kömmt.

Ueber den Thüren kann jede Art von zierlichen Port dessus angebracht werden, dergleichen die Nothnagelische Fabrik in Frankfurt am Mayn liefert, wovon auf Tab. LVIII^c. einige Muster gegeben sind. Ich bediente mich nur einer mit den übrigen Feldern übereinstimmenden, mit Kanelirungen versehenen Tafel, weil ich weniger Geld aufwenden wollte.

Zu sehr breiten Wandflächen schicken sich die ausgerundete Tafeln und die aufgelegte Rose nicht wohl. Hier muß also eine kleine Abänderung gemacht werden. Das Beste ist, wenn man eine große Landschaft, oder anderes Gemählde, darauf hängen kann, um mit jenen Rosen in gleicher Höhe zu correspondiren, und nur, um den obern leeren Raum etwas auszufüllen, habe ich die Tafel oben verkröpft, und ein großes Laubgehänge durchgezogen, wodurch eine Abwechselung entstanden ist, ohne die Harmonie zu stören.

Erklärung des vierten Dessins.

Die zweyte Fig. auf Tab. LVII^c. zeigt wiederum eine breite Wandfläche, welche in drey Felder abgetheilt ist, so daß zwey schmale Felder ein breiteres einfassen, wodurch das Dessin für alle vorkommende Fälle passend wird. Es ist hier ebenfalls eine Mischung von bleibenden antiken Geschmack, und von jetzt modernen Arabesken, wodurch diese Art der Staffirung Empfehlung verdient.

Zu der Grundfarbe dient jede blasse Farbe, welche mit einer schicklichen Bordüre ringsum eingefaßt wird, und auf deren Ecken kleine in ein Viereck eingeschlossene Rosen aufgeleimt werden können. Das mittelste breite Feld wird gleich einem zierlichen Fenster

mit Leistenwerk von hellgrauer oder gelbbräunlicher Farbe eingefaßt, und bekömmt unten eine durch Licht und Schatten hervor gehobene Sohlbank. Der innere Raum bekömmt entweder die gewählte Hauptfarbe, nur in einem viel dunklern Ton, oder eine andere, mit der Hauptfarbe gut harmonirende, etwas dunkele Couleur, damit es scheint, als sähe man in eine Vertiefung hinein, und als wäre eine gut gearbeitete Statue in diese Vertiefung gesetzt. Dergleichen Figuren liefert ebenfalls die Nothnagelische Fabrik in Frankfurt am Mayn auf starkes Papier gedruckt, und sehr gut gezeichnet, von vier bis sechs Fuß Höhe, welche man nur mit der Scheere sauber auszuschneiden und aufzukleistern braucht, worauf man noch einen Schatten auf die entgegengesetzte Seite, von welcher das Licht einfällt, mahlen darf, um in einer kleinen Entfernung eine angenehme Täuschung zu bewirken. Statt der hier gezeichneten vierseitigen Vertiefung läßt sich eben so gut die Form einer gewölbten Nische wählen.

Die schmale Felder werden ebenfalls mit einer gedruckten oder gemahlten zierlichen Bordüre eingefaßt, und den Feldern selbst eine dunkele Grundfarbe gegeben, so wie sich solche am besten zu der Hauptfarbe der Tapete schickt, es sey violet, türkenblau, bouteillengrün, mortd'oree, dunkelbraun bis schwarz, damit sich die darauf gezeichnete Figuren der Arabesken mit ihren hohen brennenden Farben gut heben, und den dunklen Grund beleben.

Erklärung des fünften Dessins.

Die vorhergehende vier Deßins zu Zimmerwand-Verzierungen sind nicht nur in gewöhnlichen Zimmern, sondern auch in in kleinen Sälen anwendbar, doch schickt sich für Säle vorzüglich eine Marmor-Decoration, dergleichen ich hier auf Tab. LVIII^c. liefere. Ich habe mich deren selbst in meinem Gartenhäusgen, wovon der Grundriß auf Tab. XX^c. zu finden ist, bedient, und ich wähle solche hier deßwegen, weil sich von einem wirklichen, doch immer mit einigen Beschränkungen verbundenen Fall, eine bessere Auseinandersetzung der Gründe bey der Verfahrungsart geben läßt.

Große ganz einfache Abtheilungen sind bey der Verzierung eines Saals auf Marmor Art, es sey dieses vermittelst marmorirten Papiers oder Stucks, erforderlich. Diese Abtheilungen können eben so gut aus vertieften Feldern, als aus aufgelegten erhobenen Tafeln bestehen. Das letztere ist der Fall bey der vorliegenden Zeichnung. Sollen die Felder vertieft seyn, so erhält die Wand oder die höher liegende Einfassung der Felder einen Marmor von den hellsten und blassesten Colorei, es sey dieses weiß, weißgrau, gelblich, grünlich oder röthlich, und die vertiefte Felder werden mit einer harmonirenden dunklern Farbe ausgefüllt. Werden aber die Abtheilungen durch erhabene aufgelegte Tafeln gebildet, wie hier, so erhalten diese den hellern Ton, und die Wand selbst bekömmt eine etwas dunkelere Grundfarbe.

Das Lampried welches mit seiner Platte und Leiste unten herum läuft, stellt eigentlich den festen Fuß der Wand für, und da dieser in der Regel vorstehend seyn müßte, so darf hier höchstens nach derselben Art, wie oben mit der Wand verfahren werden; noch besser ist es aber, im Fall man die Wahl unter mehrern Marmorarten oder Farbenmischungen hat, wenn man dazu einen etwas hellern Ton als zu den obern Wänden wählt, damit sich solche durch die Farbenperspective etwas hervor heben, durchaus aber dürfen diese Theile niemals eine dunkelere Couleur erhalten, weil sich solche dadurch zurück zu ziehen scheinen, und die Wand gleichsam ohne Unterstützung lassen, welcher Fehler am allerauffallendsten bey der neuern englischen Verzierungsart erscheint, wo man die Platte, um den möglichen Schmutz weniger merklich zu machen, ganz schwarz anstreicht.

Da die Thür- und Fenstereinfassungen in einem Zimmer ein noch vorzüglicher Gegenstand der Verzierung sind, als die Wände, so wird in einem Marmorartigen Zimmer gleichfalls erfordert, daß solche marmorirt angestrichen werden, und zwar auch in dem hellsten Ton, weil dieselben ihrer Natur nach vor den Wänden heraustreten müssen, und diesen gleich mahlt man die unten herum laufende Platte und die Lampriedleiste.

Zur Auswahl von schicklichen Marmorpapierarten sind diejenigen zu empfehlen, welche die Nothnagelische Fabrik in Frankfurt am Mayn liefert, deßgleichen die Berliner, weil diese sanfte gut gemischte Farben haben, und deßwegen den Straßburgischen, mit hohen grellen Farben, weit vorzuziehen. Eben diese Fabriken verfertigen auch, so wie mehrere andere, Nachahmungen von Granit und Porphyr, welche sehr natürlich ausfallen; allein da diese Steinarten in der Natur, und also auch in der Nachahmung jederzeit einen dunkeln Grund haben, so machen solche die Zimmer zu dunkel, und es ist deßwegen bey deren Gebrauch Vorsicht anzurathen. Durch das Aufziehen der Marmorpapiere mit Kleister, verlieren dieselben einen Theil ihres Glanzes. Um dieses Haupterforderniß wieder mit dem Glättstein herstellen zu können, wird es nothwendig, daß die Bahnen Papier nicht nur an den Kanten sondern durchaus aufgekleistert werden, und daß die Kalkwand vorher mit einem geschliffenen Ziegelstein glatt abgerieben und also von allen kleinen Knötgen und Körnern befreyt wird.

Soll ein Zimmer oder Saal an den Wänden durch Abtheilungen in Felder verziert werden, so erfordert es vorzügliche Aufmerksamkeit, daß dieses mit der größten Regelmäßigkeit und nach der Symmetrie geschehe, weil dergleichen große Abtheilungen, und also auch jeder Fehler, leicht in die Augen fallen. Dieses wird dadurch sehr erleichtert, wenn bey dem Entwurf der Grundrisse sogleich auf diesen Umstand in den Hauptzimmern Rücksicht genommen ist, und es muß der Deßinateur deßwegen gleich anfangs sein Augenmerk darauf richten, damit die Thüren und Ofennischen solche Wandflächen übrig lassen, auf welchen sich eine symmetrische Vertheilung der verschiedenen möglichen Abwechselungen von Feldern anbringen läßt, welches zu beobachten ich mich fast allezeit bemüht habe; und noch wohlgefälliger für das Auge fällt eine solche Decoration aus, wenn man auch zugleich auf die Stellung der nothwendigen Meublen Rücksicht nimmt, welches bey Verzierung der Säle am ersten möglich ist, als welche meistentheils nur mit Stühlen und Tischen meublirt werden. In Wohnzimmern sind die gewöhnliche, ganz verschieden geformte Bedürfnisse, als Canapee, Schreibpult, Bücherschränke, Nehtische und dergleichen, ein sehr oft nicht zu besiegendes Hinderniß in dieser Rücksicht; betrachten

wir aber meinen kleinen Saal auf der vorliegenden Zeichnung, wovon Fig. 2. die Hälfte der Hinterwand und Fig. 1. einen großen Theil der Seitenwand liefert, so fällt leicht in die Augen, daß die erste Forderung in Betracht der Symmetrie befriediget ist. Die Eckniſchen bedecken einen Theil der Wand, und der Ueberrest wird durch die hinterste Thür in zwey gleiche Theile getheilt. Auf der Mitte einer jeden übrig bleibenden Wandfläche hängt der Spiegel auf der glatten Wand, weil dieser schon selbst erhoben aufliegt, und über jedem Spiegel nimmt eine erhabene rund nach dem Spiegelaufsatz ausgeschnittene Tafel den leeren Raum ein. Neben den Spiegeln ist gerade soviel Raum gelassen, daß doppelte vergoldete Armleuchter auf der glatten Wandfläche Raum haben, welche sich auf diese Weise auf dem dunklen Marmorgrund desto besser ausnehmen, und an diesen läuft wiederum eine schmale erhaben scheinende hellere Marmorplatte herunter, deren Ende unten auf einer kleinen Leiste aufsitzt, unter welcher Kälberzähne befindlich sind, um die zu große Einförmigkeit zu unterbrechen.

Auf den Seitenwänden Fig. 1. ist die Einrichtung so getroffen, daß die Communicationsthüren, nach Abzug dessen was die Eckniſche bedeckt, gerade in der Mitte der Wände stehen. Dadurch bleiben gleich breite Wandflächen darneben übrig, auf welchen sich gleich große erhabene Tafeln oder Felder anbringen ließen. Die Größe dieser Felder richtet sich theils nach der Größe der Wandfläche, theils nach der Breite, welche man der eigentlichen glatten Wand oder der herumlaufenden, hier dunkler angelegten Friese giebt, und die Breite der letztern muß erst durch Versuche gefunden werden, weil sich keine allgemein passende Regel dafür angeben läßt. Ueberhaupt kann man wohl sagen, daß die Friese in einem großen Saal, welcher große Wandflächen hat, breiter seyn sollen, als in einem kleinern; allein dieses bestimmt noch nichts genau, und man hat sein Augenmerk dabey noch auf den Umstand zu richten, ob sich auch auf allen schmalen Wandflächen so breite Friesen anbringen lassen, ohne daß die Felder, welche dadurch eingefaßt werden sollen, gar zu schmal ausfallen. Ein an Ordnung gewöhntes Auge wird bey einem Entwurf nach dem verjüngten Maasstab leicht die schickliche Breite auf den größern Wandflächen nach dem Augenmaaß wählen können. Diese wird nun auf dem Maasstab nach ihrer Größe in Zahlen bestimmt, und versucht, ob solche auch auf allen übrigen schmälern Wandflächen anwendbar ist. Ist dieses der Fall nicht, so muß so lange an der angenommenen Breite etwas zugegeben oder abgenommen werden, bis solche für alle Fälle ziemlich passend ist; dabey bleibt es Regel, daß solche auch oben und unten in gleicher Breite an den Feldern wegläuft. Daß leicht Fälle vorkommen werden, wo man gezwungen ist, auch davon kleine Abweichungen gelten zu lassen, bin ich überzeugt; allein kleine Abweichungen werden selten bemerkt, und man wird nicht leicht in größere Fehler verfallen, wenn man gleich im Anfang einen richtigen Satz angenommen hat, und diesen nur nach den Umständen etwas modificirt, als wenn man durchgehends nach Willkühr und Zufälligkeit verfährt.

Ueber den Thüren liegen schmale, ganz simpele, sehr weiß marmorirte Tafeln, auf welchen ganz kurze Inschriften mit vergoldeten Buchstaben angebracht sind, und auf den Ecken sämmtlicher Tafeln sind bronzene Rosetten angeheftet, damit es scheint, als wären die Marmor-Tafeln durch diese zierliche Schrauben befestiget, wodurch das Ganze zugleich etwas lebhafter wird.

Die Ofennischen müssen in einem Saal von dieser Art ebenfalls auf den Kalk marmorirt angestrichen und geglättet werden. Um der letztern Ursache willen wird zu dem Anstrich stärkerer Leim als gewöhnlich erfordert. Am liebsten läßt man solche ganz weiß, und zieht nur einzelne graue Adern hinein; doch kann man die inwendige Felder auch grau staffiren, damit die darinne stehende Bildsäulen einen dunklen Hintergrund erhalten. Die Festons habe ich an den meinigen vergolden lassen, wodurch solche von Metall zu seyn scheinen, welches mit einer Marmor-Verzierung gut harmonirt, und auf dem obern leeren Raum habe ich ein vertieftes grau marmorirtes Feld angebracht, auf dem ein erhabener weißer Weinranke aufliegt.

In Gartensälen sind, wie in der Einleitung bemerkt ist, die in Altenburg vom Herrn Bildhauer Döll aus weißen Thon gebrannte Figuren, mit einem aus starken Eisenblech gefertigten zierlichen Postament, als Oefen vorzüglich zu empfehlen, mit welchen sodann eine gleich hohe Figur von Gips correspondiren kann. Werden solche im Jahr nur einigemal geheitzt, und also wenig Ruß verursacht, so heitzen sie ein Zimmer vollkommen, ohne daß man bey vorsichtiger allmähliger Feuerung deren Zerspringen zu befürchten hat, wie ich alles nunmehr aus eigener Erfahrung versichern kann.

Das Deckengesimms bleibt ebenfalls weiß, und wird nur mit grauen Adern einzeln durchzogen; und sollen in den Walm Abtheilungen uud Verzierungen, wie hier, kommen, so müssen diese ebenfalls so berechnet werden, daß eine Correspondenz mit den Abtheilungen der Wandflächen entsteht, wovon ich das nöthige in dem folgenden Capitel sagen werde.

In Ansehung des zweyten Punkts welchen ich vorher von einem gut decorirten Zimmer forderte, daß nemlich auch auf die Stellung der Meublen zugleich Rücksicht genommen werden soll, habe ich in dem vorliegenden Fall auch das nöthige geleistet, indem die Abtheilungen so beschaffen sind, daß an der Hinterwand Fig. 2. unter jedem Spiegel gerade ein dazu passender Tisch, und unter den schmalen Feldern darneben so eben ein Stuhl stehen kann, und an den Seitenwänden Fig. 1. haben unter jedem Felde zwey Stühle Raum, so daß solche mitten unter den Kälberzähnen stehen.

Die Armleuchter neben den Spiegeln kann ich, zum Vortheil des Meisters, in Rücksicht der geschmackvollen Zeichnung, der zarten Arbeit und guten Vergoldung empfehlen. Es ist ein sehr characterisch gezeichneter Satyrkopf, dessen Hörner sich in die aus Eisen bestehende zarte, mit angeschobenen hölzernen Laubwerk verzierte Leuchterarme verlängern. Das Haar ist mit einem Epheuranken bekränzt, welcher an den Seiten herunter fällt, und sich unter dem langen Bart zweymal schlingt, und zwar von solcher Feinheit der Arbeit, daß sich erst jeder durch das Gefühl überzeugen muß, daß es keine geschlagene Metallarbeit ist. Das Stück kostet fünf bis fünf und einen halben Thaler, und der Meister ist Herr Bildhauer Hose in Eisenach; wobey nur noch zu bemerken ist: daß die Bestellung frühzeitig gemacht werden muß, weil derselbe wegen vieler Arbeit nicht immer sobald abliefern kann, als man es wünscht.

Von der Verzierung der Decken in Sälen und Zimmern.

Erklärung des ersten Dessins.

In den vorigen Zeiten bediente man sich einer Menge sehr erhobener Stuckaturarbeit, um die Zimmerdecken zu verzieren, und machte solche dadurch nicht nur sehr belästigend für das Gebälke, sondern auch durch die Ueberladung mit Zierathen geschmacklos. Diesen Fehler bemerkte man in den neuern Zeiten, suchte solchen deßhalb zu vermeiden, verfiel aber an vielen Orten wieder in das andere Extrem, weil man auch einem übrigens reich verzierten Zimmer eine fast glatte Decke gab. Die Mittelstraße ist in den mehrsten Fällen die beste, so auch hier. Simpel meublirte und verzierte Wohnzimmer erfordern auch eine eben so einfache Decke; aber in Sälen und Staatszimmern muß die Decke auch mit den übrigen Verzierungen der Wände harmoniren, und sich durch geschmackvolle Abtheilungen nebst einiger Stuckaturarbeit auszeichnen. Auf Tab. LIX^{c}. habe ich ein Muster von dieser Art vorgezeichnet, und weil solches aus lauter regelmäßigen Abtheilungen besteht, die Decke gewählt, welche ich in meinem eigenen kleinen Gartensaal ausgeführt habe, um durch den örtlichen Fall die Art, wie dergleichen Abtheilungen berechnet werden müssen, besser zeigen zu können, wodurch es jedem Leser leicht werden wird, die Anwendung vom Ganzen, oder von einzelnen Theilen desselben, bey jedem andern vorkommenden Fall zu machen.

Das vorliegende Deßin besteht aus einem Walm mit ganz flachen Caissons, in welchen gut gezeichnete architektonische Rosen *) und Akanthusblätter abwechseln. Dann in einer aus verschiedenen vertieften Feldern bestehenden Einfassung, deren erhabene Friese mit fassonirten Leisten bordirt ist, und in einem vierseitigen Spiegel in der Mitte, worinne ein ovaler Reif liegt, welchen zarte Laubzweige in gleichen Distanzen umschlingen, und die glatte Flächen sind an den schicklichsten Orten mit architektonischen Rosen von verschiedener Größe und Form verziert. Alles dieses zusammen giebt eine zierliche Decke, ohne die geringste Ueberladung, oder zu große Schwere, und die Anwendung kann nach Belieben ganz so gemacht werden, wie die Zeichnung solches angiebt, oder man kann alles einfacher einrichten, indem man nur die Rosen, oder nur die Blätter, oder beyde aus dem Walm weglässt, und nur die Abtheilung in etwas vertiefte Felder beybehält, oder gar den Walm ganz glatt herum laufen läßt, und indem man auch die fassonirte Leisten der Caißons in glatte Gesimsglieder verwandelt, und nur die Rose nebst der Laubwindung in der Mitte beybehält. Nach Abzug alles dieses bleibt noch immer eine artige Decke, welche nicht gegen die Verzierungen der Wände zu sehr absticht.

Soll

*) Wozu man nur die Rosen auf der Zeichnung nicht als Muster ansehen muß.

Soll aber eine auf die vorgezeichnete Art verzierte Decke einen guten Eindruck machen, so ist nicht nur regelmäßige Abtheilung an der Decke selbst erforderlich, sondern diese muß auch soviel als möglich ist mit den Abtheilungen auf den Wänden oder deren Hauptgegenständen in Harmonie gebracht werden, und auf diese genau passen. Daß dieses nicht immer der Fall bis auf Kleinigkeiten seyn kann, läßt sich wegen der verschiedenen Wandflächen, welche in Zimmern vorkommen können, voraus sehen; allein ohnversucht darf doch nichts bleiben, um der Vollkommenheit wenigstens nahe zu kommen. Die Regeln darzu will ich von dem vorliegenden Fall abstrahiren.

Wenn ein Walm in Felder abgetheilt werden soll, und zwar in Felder von verschiedener Breite, um solche wechselsweise mit Rosen und Blättern auszufüllen, so muß durch verschiedene Versuche die Größe dieser Felder nicht nur gesucht werden, sondern die Aufmerksamkeit zugleich auch immer darauf gerichtet seyn, daß entweder ein Blatt oder eine Rose gerade über der Mitte eines Hauptgegenstandes auf der Wand zu stehen kömmt, und daß, wenn einmal auf einer Wand eine halbe Rose oder Blatt in der Ecke ihren Platz gefunden haben, auf der daran stoßenden Wand gleichfalls eine ähnliche halbe Figur daran stößt. Zu den Feldern für die Rosen wird ein ganz gleichseitiges Viereck, oder doch eine diesem sehr nahe kommende Figur, und für die Blätter ein nicht zu schmales Oblongum erfordert. Um die Breite des erstern zu bestimmen, oder wenigstens einen Satz zu haben, von dem man ausgeht, und welchen man nur nach den Umständen modificirt, muß man die Länge der Bogenlinie des Walms berechnen. Der Walm hat hier 18 Zoll Höhe, folglich beträgt die Peripherie des Quadranten etwa $28\frac{1}{4}$ Zoll, und ein gleichseitiges Quadrat für die Rosen würde mit Einschluß der Einfassungen $28\frac{1}{4}$ Zoll breit. Kann man nun diese Breite zu den nöthigen Abtheilungen, mit Rücksicht auf die vorher angegebene Hauptgegenstände oder Mittellinien brauchen, so ist es gut, und man darf nur zusehen, ob für die Blätter ein genugsamer Raum dazwischen bleibt, und sodann zu der Einfassung um die Quadrate eine beliebige Breite wählen, welche auf allen Seiten etwa à 4 bis 5 Zoll davon abgezogen, die Größe der vertieften Felder von $18\frac{1}{4}$ bis $20\frac{1}{4}$ Zoll, und nach diesen die Größe der zu modellirenden Rosen bestimmt. Erfordert aber die auf diese Art gefundene Breite etwa zuviel Raum, um die Eintheilung gehörig treffen zu können, so schadet es auch nichts, wenn man die Breite des Quadrats überhaupt schmäler als $28\frac{1}{4}$ Zoll annimmt, und so wie hier die Einfassung oben und unten etwas breiter als die Seiteneinfassung anlegt, weil sich diese Einfassungen durch ihre Biegungen oben verkürzen, und unten durch das Hauptgesimms zum Theil verdeckt werden, wodurch man diese Abweichung auch nicht gewahr wird. Hat man nun auf diese Art wieder eine ziemlich passende Größe gefunden, und auch für die Felder, welche die Blätter einnehmen sollen, eine gewisse Breite festgesetzt, so muß man bemüht seyn, alles mit den untersten Hauptgegenständen an den Wänden in ein gutes Verhältniß zu bringen, welches sich selten, so wie auch hier, ohne einiges Zugeben oder Abnehmen an den für die Rosen bestimmten Feldern wird ausführen lassen; aber bey genauer Aufmerksamkeit doch nur geringe Abweichungen geben wird, welche niemand so leicht bemerkt.

Vor allen Dingen muß man hierzu die Maaße von den Wänden und deren Hauptabtheilungen sehr genau haben, und nach diesen gewisse Entfernungen oder Punkte festsetzen, wo die Verzierung des Walms genau eintreffen soll. Das vorliegende Beyspiel genau analysirt und alle Maase durch Zahlen bestimmt, wird den besten Leitfaden abge-

ben, und zugleich zeigen, daß, ohngeachtet der ganz verschiedenen Hauptabtheilungen auf jeder Wand, die Breite der Felder in dem Walm doch nicht zu sehr verschieden ist, und daß doch über dem Mittel eines jeden Hauptgegenstandes entweder eine Rose oder ein Blatt zu stehen kömmt.

Die Hinterwand ist besage des Grundrisses auf Tab. XX^c. 25½ Fuß lang; davon gehen ab 6 Fuß welche die Nischen bedecken, bleiben 19½ Fuß Länge, oder 234 Zoll. Deren Hauptabtheilungen, oder Punkte, über welche eine Rose oder ein Blatt kommen muß, finden sich auf folgender Berechnung:

1ter Punkt Summa 39 Zoll, 39 Zoll die halbe Wandfläche bis zur Theilungslinie auf der Mite des Spiegels.
39 — die halbe Wandfläche bis an die Thürbekleidung.
2ter Punkt Summa 117 Zoll, 39 — die halbe Thür nebst Bekleidung.
39 — die andere Hälfte der Thür.
3ter Punkt Summa 195 Zoll, 39 — die halbe Wandfläche bis auf die Mitte des Spiegels.
39 — die übrige halbe Wandfläche.

234 Zoll Summa wie oben der ganzen Wand ohne die Nischen.

Rechnet man nun:

7 Zoll breit das Feld für ein halbes Blatt neben der Nische.
25 — das Quadrat für die Rose incl. der 3 Zoll breiten Einfassung auf beyden Seiten.
1ter Punkt Summa 39 Zoll, 7 — das halbe Feld für das Blatt über dem Spiegel.
7 — für die andere Hälfte dieses Blatts über der Mitte des Spiegels.
25 — das Quadrat für die Rose.
14 — das Blatt.
25 — für die dritte Rose.
2ter Punkt Summa 117 Zoll, 7 — das halbe Blatt in der Mitte über der Thür.
7 — die andere Hälfte dieses Blatts.
25 — die vierte Rose.
14 — das Blatt.
25 — die fünfte Rose.
3ter Punkt Summa 195 Zoll, 7 — das halbe Blatt über der Mitte des Spiegels.
7 — die andere Hälfte dieses Blatts.
25 — die sechste Rose.
7 — das halbe Blatt in der Ecke neben der Nische.

234 Zoll Summa der ganzen Wand, wobey die vorher bemerkte drey Mittelpunkte genau eintreffen.

Die kleinern Abtheilungen der Felder bestehen in folgenden:

14 Zoll das glatte tiefe Feld für ein Blatt.
½ — Leiste.

2 Zoll

2 Zoll der erhabene Steg dazwischen.
½ — Leiste.
19 — das glatte tiefe Feld für die Rose.
½ — Leiste.
2 — Steg dazwischen.
½ — Leiste.
14 — das glatte tiefe Feld für das Blatt, und so ferner.

Eine Seitenwand ist lang 17 Fuß, und nach Abzug von 3 Fuß welche die Nische bedeckt, 14 Fuß, oder 168 Zoll. Deren Hauptabtheilungen oder Punkte, über welche gerade eine Rose oder ein Blatt zu stehen kommen muß, sind folgende:

1ter Punkt Summa 22½ Zoll, 22½ Zoll halbe Wandfläche, bis auf die Mitte des Wandleuchters.
22½ — die andere Hälfte der Wandfläche, bis an die Thürbekleidung.

2ter Punkt Summa 84 Zoll, 39 — die halbe Thür, incl. Bekleidung.
39 — die andere Hälfte der Thür.

3ter Punkt Summa 145½ Zoll, 22½ — die halbe Wandfläche bis auf die Mitte des Wandleuchters.
22½ — die andere Hälfte.

Summa 168 Zoll, wie vorher.

Darauf paßt folgende Eintheilung der Felder in dem Walm:

9 Zoll breit das halbe Blatt in der Ecke.

1ter Punkt Summa 22½ Zoll, 13½ — das halbe Feld für die erste Rose über dem Wandleuchter, mit Einschluß der 3 Zoll breiten Einfassung.
13½ — die andere Hälfte.
14 — das Blatt.
27 — das Feld für die 2te Rose.

2ter Punkt Summa 84 Zoll, 7 — das halbe Blatt in der Mitte über der Thür.
7 — die andere Hälfte des Blatts.
27 — das Feld für die 3te Rose.
14 — das Blatt.

3ter Punkt Summa 145½ Zoll, 13½ — das halbe Feld für die 4te Rose in der Mitte über dem Wandleuchter.
13½ — die andere Hälfte.
9 — das halbe Blatt neben der Nische.

Summa 168 Zoll wie oben.

Die vordere oder Fensterwand ist lang 25½ Fuß oder 306 Zoll. Diese hat folgende Hauptpunkte:

25 Zoll der Eckwinkel bis an die Fensterbekleidung.

1ter Punkt	Summa	57 Zoll,	32	Zoll das halbe Fenster mit Einschluß der Bekleidung.
			32	— die andere Hälfte des Fensters.
			25	— die Wandfläche zwischen dem Fenster und der Hausthür.
2ter Punkt	Summa	153 Zoll,	39	— die halbe Thür mit Einschluß der Bekleidung.
			39	— die andere Hälfte der Thür.
			25	— die Wandfläche zwischen der Thür und dem Fenster.
3ter Punkt	Summa	249 Zoll,	32	— das halbe Fenster mit Einschluß der Bekleidung.
			32	— die andere Hälfte des Fensters.
			25	— die Wandfläche von der Fensterbekleidung bis in die Ecke.
	Summa	306 Zoll,		wie vorher.

Sollte alles mit den bemerkten Hauptpunkten über den Fenstern und über der Thür genau eintreffen, so mußte gerechnet werden: —

			7	Zoll breit das halbe Blatt in der Ecke.
			24	— das Quadrat für die erste Rose incl. der 3 Zoll breiten Einfassung.
			14	— das Blatt.
1ter Punkt	Summa	57 Zoll,	12	— das halbe Quadrat für die zweyte Rose in der Mitte über dem Fenster.
			12	— die andere Hälfte der Rose.
			14	— das Blatt.
			$24\frac{1}{2}$	— das Feld für die 3te Rose.
			14	— das Blatt.
			$24\frac{1}{2}$	— das Feld für die 4te Rose.
2ter Punkt	Summa	153 Zoll,	7	— das halbe Blatt über der Mitte der Hausthür.
			7	— die andere Hälfte des Blatts.
			$24\frac{1}{2}$	— die 5te Rose.
			14	— das Blatt.
			$24\frac{1}{2}$	— die sechste Rose.
			14	— das Blatt.
3ter Punkt	Summa	249 Zoll,	12	— die Hälfte der 7ten Rose über dem Fenster.
			12	— die andere Hälfte dieser Rose.
			14	— ein Blatt.
			24	— die 8te Rose.
			7	— das halbe Blatt in der Ecke.
		306 Zoll		Summa der ganzen Wand.

Aus allen diesen ergiebt sich, daß hier die tiefe Felder für die Rosen 19 Zoll im Lichten hoch angenommen sind, und die höchste Breite 21 Zoll, die Mittelbreite 19 Zoll, und die geringste Breite zu 18 Zoll ausfällt, welche Differenzen, zumal auf verschiedenen Wän-

Wänden, niemand bemerkt, vorzüglich da die Felder für die Blätter durchgehends gleich groß, nemlich 14 Zoll breit und 28 Zoll hoch sind. Vielleicht findet mancher dieses Detail zu kleinlich und zu mühsam; allein dieser mag es einmal versuchen, bey Verzierungen mit solchen Eintheilungen ganz nach Willkühr zu verfahren, so wird er bald finden, daß etwas beleidigendes für das an Ordnung und Harmonie gewöhnte Auge daraus entsteht, dessen Ursache sich zwar nur der Sachkenner bewust ist, davon der Laye aber doch auch die unangenehme Empfindung nicht ableugnen kann.

Die Rosen und Blätter, über welche die Formen gegossen werden sollen, müssen auf einer genau nach der Rundung des Walms geschweiften Fläche modellirt werden, damit sich solche nach dem Abguß leicht in den gebogenen Walm einsetzen lassen, und mit diesem an allen Seiten gehörig verbinden.

Dieses wäre also die Art wie man bey der Einrichtung und Abtheilung des Walms zu verfahren hat. Auf ähnliche Art muß bey der Eintheilung der übrigen großen Caissons an der Decke selbst verfahren werden; doch braucht man hier schon weniger ängstlich zu seyn, und hat nur auf einige Hauptpunkte Rücksicht zu nehmen, weil diese Abtheilungen schon weiter von den Hauptgegenständen der Wände entfernt, und durch das Hauptgesimms und den Walm mehr getrennet sind. Die Verfahrungsart bleibt der vorher beschriebenen ähnlich, und es läßt sich ebenfalls alles fast ohne Zeichnung durch bloße Zahlen auf dem Papier vorher bestimmen. Die beyde lange Seiten haben hier gar keine Schwürigkeiten, die kurze Seiten etwas mehr; von diesen will ich also die Maase angeben.

Der Saal oder die Decke ist breit 17 Fuß oder 204 Zoll. Der Hauptpunkt auf welchen es hier ankommt ist die Mitte der Communicationsthür. Dieser wird folgendermaaßen bestimmt:

	36 Zoll	bedeckt die Eknische.
	45 —	hält die Wandfläche.
Summa 120 Zoll	39 —	die halbe Thür incl. Bekleidung.
	39 —	die andere Hälfte der Thür.
	45 —	die Wandfläche.
Summa	204 Zoll.	Davon die Hälfte oder Mitte 102 Zoll.

Rechnet man nun:

	18 Zoll	der Walm.
	8 —	die erhabene Einfassung der Felder oder Caissons.
	20 —	das erste Feld.
	8 —	die Einfassung oder der Steg.
Summa 102 Zoll	26 —	das 2te Feld.
	8 —	der Steg.
	14 —	das halbe große dritte Feld, oder die Mitte der Decke.
	14 —	die andere Hälfte des dritten Feldes.
Summa 120 Zoll	4 —	der halbe Steg oder die Mitte über der Thür.
	4 —	die andere Hälfte des Stegs.

26 Zoll das 4te Feld.
8 — die Einfassung oder der Steg.
20 — das 5te Feld.
8 — die erhabene Einfassung.
18 — der Walm.

204 Zoll Summa wie oben.

So kömmt dadurch ein Steg gerade über die Mitte der Communicationsthür, und das breiteste dritte Feld kommt gerade in die Mitte der Decke selbst. Bey Zimmern mit Ecknischen liegt nemlich eine große Schwürigkeit darinne, daß man zweyerley Mittellinien bekömmt. Eine, welche das Zimmer selbst gerade in der Mitte theilt, und hier 102 Zoll von der Ecke entfernt ist, und die andere, welche die in der Mitte der freyen Wand stehende Communicationsthüren theilt, welcher Punkt hier auf einer Seite 120 Zoll, und auf der andern Seite 84 Zoll von der Ecke des Zimmers entfernt ist, welche sich also niemals ganz vergleichen lassen, und wodurch auch hier die verschiedene Breite der Felder à 26 und 28 Zoll entsteht, da man hingegen in Zimmern ohne Ecknischen, oder mit Wandnischen, in Ansehung der Eintheilungen an den Decken und in den Fußböden viel freyere Hand hat.

Die fassonirte Leisten zur Einfassung der Felder werden in Formen, von 1 bis 1½ Ellen Länge, Stückweise abgegossen, und an die vorher glatt aufgetragene, und nach den vorgezeichneten Linien gezogene Stege durch Gips angesetzt. Deßins dazu sind auf Tab. LXIX. des ersten Theils genug angegeben, unter welchen man sich eins wählen und die Forme darnach schneiden lassen kann.

Um diese Decke zu verfertigen und die dazu nöthige Rosen, Blätter und Leisten in den bereits angeschaften Formen abzugießen, haben vierzehen Tage gearbeitet, ein Meister, zwey Gesellen und ein Junge.

Erklärung des zweyten Dessins.

Die Arten der Zimmerverzierungen lassen sich in zwey Classen theilen. In die eine, welche eben Mode ist und deßhalb gefällt, und in die andere, welche zwar aus der Mode kommen kann, deßwegen aber doch zu jederzeit bey den Kennern Beyfall finden wird, ohne wie jene förmliches Mißfallen zu erregen. Zu der erstern Art scheinen mir die nach dem jetzigen Arabesken-Geschmack erfundene bunte Decken zugehören, wovon Tab. LX^c. ein Muster giebt, und zu der letztern die vorher beschriebene Decke, welche sich nach eines jeden Geschmack vereinfachen ließ, und ich würde deßhalb die vorliegende, (ohngeachtet des angenehmen Eindrücks, welchen solche in Verbindung mit den übrigen Zimmerdecorationen in dem neuen Richterischen Lusthaus in Leipzig, wo ich solche copiren lassen, auf mich gemacht hat) nicht aufgestellt haben, besonders da dieses Werk nicht bloß für

das

das Bedürfniß des gegenwärtigen Augenblicks berechnet ist, wenn nicht in deren Zusammensetzung viel schöne einzelne Theile wären, welche sich auch sonst auf mancherley Art gut benutzen lassen.

Der gegenwärtig herrschende Geschmack an Arabesken und deren blendenden Farben zu Zimmerverzierungen macht es nicht unschicklich auch die Decken auf diese Art einzurichten, nur sind solche in den beständigen Wohnzimmern der Privatpersonen wegen ihrer Kostbarkeit und leichten Verderbens nicht anzurathen, höchstens für kleine Damencabinette zu empfehlen, da sich dieselben im Gegentheil in Gartengebäuden sehr gut anwenden lassen, weil in diesen die Thüren und Fenster meistens offen stehen, darinn wenig geheitzt und Licht gebrennt wird, wodurch der Ofenrauch, der Kerzen und Tabacksdampf für dergleichen Decken unschädlich sind.

Das vor uns liegende Muster läßt sich sowohl in einem ganz gleichseitigen als länglicht vierseitigen, auch rund oder noch anders gestalteten Zimmer ausführen, wie sich aus dessen Zusammensetzung leicht übersehen läßt. Der Grund der Einfassung ist blaßgelb, kann aber nach Belieben eben so gut blaßgrau, blaß mattgrün und dergleichen seyn, wenn sich das Band darauf nur gehörig hebt. Der Grund des mittelsten großen Feldes ist Himmelblau, welches durchaus anzugeben der Mahler wahrscheinlich wegen der bey Kupfer-Illumination mit dieser Körperfarbe verbundenen Schwürigkeiten vermieden hat. Auf diesem sind die Blumengehänge, der Rosenkranz und die Sonne oder Rose von Straußfedern der Natur ganz getreu gemahlt; eben so die weise Lilienstengel auf dem dunkeln Grunde, und die zur Einfassung angewendete Mayblumen (Convallaria majalis.)

Mir hat diese Decke ausnehmend wohlgefallen; allein da der Geschmack verschieden ist, und mancher solche, ohne deren Wirkung in der Ausführung vorher gefühlt zu haben, für zu überladen halten könnte, so darf dieser nur nach seinem Belieben einen Theil davon lassen, und es wird das Ganze gewiß auch nichts verlieren, wenn die Blumengehänge wegfallen, (und zwar dieses selbst nach meinem eigenen Gefühl.) Eben so ist die Einfassung der Mayblumen nicht ganz nothwendig, und die Arabeske mit den Taubenfeldern. Die Einfassung des dunkeln Frieses, auf dem die Lilienstengel liegen, kann aus einer geraden Leiste bestehen, und an die äußere geradlinigte Einfassung anstoßen; ja selbst die Sonne von Straußfedern in der Mitte eines großen himmelblauen Feldes giebt schon ganz alleine eine geschmackvolle und doch lebhafte Decke.*)

Eben dieses gilt, wenn man die Zeichnung auf einer weisen Decke von Stuck nachahmen wollte. Man behalte sodann blos das um einen Stab weitläuftig geschlungene Band, höchstens den Rosenkranz, und in der Mitte jederzeit die Straußfedern bey, so entsteht eine zierliche Decke von einer noch nicht allgemein bekannten Zusammensetzung.

Die auf Tab. LVIII[b]. Fig. 1. des 2ten Theils gelieferte Zeichnung der Zimmerwandverzierung mit den sich in die Höhe windenden blauen Convolvulus-Ranken gehört zu dieser Decke.

*) Bemerken muß ich, daß auf einigen Exemplarien die Illumination nicht gut, besonders der blaue Grund zu dunkel gerathen ist, welches wegen Kürze der Zeit nicht zu ändern war.

Dessus portes.

Den Raum über den Zimmerthüren verziert man gern etwas mehr als die übrige Wandflächen. Ehemals mußte man sich dazu der Stuckaturarbeit oder theuerer Oelfarben-Gemählde bedienen. Gegenwärtig setzt uns die Nothnagelische Papiertapetenfabrick in Frankfurt am Mayn und andere in Berlin und Straßburg in den Stand, uns sehr geschmackvolle hierzu passende Verzierungen mit geringen Kosten zu verschaffen. Da ich die Fabrikate der erstern am genauesten kenne, und mich deren selbst mehrmals bedient habe, so empfehle ich solche auch hier vorzüglich.

Diese Fabrick liefert Frucht- und Blumenstücke auf aschgrauen oder fast schwarzen Grund, vierseitig und oval, welche die Natur mit den lebhaften Farben auf das treueste nachahmen, zu 4 bis 8 Gulden das Stück.

Landschaften und Seestücke von der besten Gattung von 4 bis 8 Gulden das Stück. Historische und andere antike Vorstellungen, grau in grau als Basrelievs zu 3 bis 5 Gulden das Stück.

Römische Familien-Scenen grau in grau auf fast schwarzem Grunde, welche sich sehr gut ausnehmen, das Stück zu 3 Gulden. Fig. 4. und 5. auf Tab. LVIII^{c}. giebt eine Idee davon; die Figuren selbst oder die Mahlerey ohne den Grund ist 20 Zoll hoch. Außer den hier gezeichneten Gegenständen sind gleichförmig vorhanden: Ein römischer junger Krieger welcher zu Felde ziehen will, wozu dessen Waffen herbey gebracht werden, und die Familie um ihn beschäftiget ist. Knaben welche aus der Schule zu ihren Eltern zurück kommen. Eine römische Dame welche sich von ihren Sclavinnen anputzen läßt, und dergleichen.

Römische oder andere alte Familien- und historische Scenen, nach dem Leben mit den lebhaftesten Farben, entweder auf aschgrauen oder fast schwarzen Grund, die Figur oder das Gemählde ohne den Grund 18 Zoll hoch, das Stück 6 Gulden. Davon besitze ich selbst in einem Zimmer, die Vorstellung eines römischen Kriegers, welcher zum Triumph ausgeschmückt wird, Fig 3. auf Tab. LI^{c}. giebt eine Idee davon. Ein Frauenzimmer welches sich mit dem aus der Scheide gerissenen Schwerd eines Mannes umbringen will, woran sie dieser hindert, und worüber die dabey mit weiblicher Arbeit beschäftigte Frauenzimmer ihren Schrecken zu erkennen geben. Ein Opfer welches eine römische Familie bey einem Altar bringt.

Von gleicher Beschaffenheit sind noch vier andere Vorstellungen zu haben, deren Figuren 17 Zoll Höhe haben, und mythologischen Inhalts sind. Ferner sind bunt auf aschgrauen oder fast schwarzen Grund gemahlt zu erhalten, vier Vorstellungen von Opfern an der Bildsäule des Pan, des Mercurs, und so ferner von besonders schöner sich gleichsam pyramidalisch zuspitzender Gruppirung. Die Figuren haben 19 Zoll Höhe.

Wahr ist es, daß man an Orten, wo geschickte Mahler zu haben sind, manches vielleicht für eben die Preiße oder noch wohlfeiler auf der Stelle gemahlt erhalten kann. Aber nicht jeder Ort ist mit dergleichen Künstlern versehen, besonders ist dieses mit vielen Schwürigkeiten auf Landhäusern verbunden, wozu noch kömmt, daß nicht jeder gute Mahler auf Gegenstände dieser Art rafinirt, und vielleicht doch das Geschmackvolle nicht liefert, was der auf diese Gegenstände alle mögliche Aufmerksamkeit richtende Herr Stadthauptmann Nothnagel zu Frankfurt leistet. Man kann hier fast durchgehends bey dem verwickeltesten Compositionen auf vollkommene richtige Zeichnung rechnen, und in der Vereinigung lebhafter Farben zu einer heitern Decoration ist derselbe ganz Meister. Wollte man also doch wegen der Entfernung, oder anderer an Ort und Stelle günstiger Umstände, die Verzierungen über den Thüren von seinem eigenen Mahler mahlen lassen, so würde ich wenigstens anrathen, sich von einer oder mehrern Arten ein Stück kommen zu lassen, um diese Art der Ausführung kennen zu lernen, und als Muster zu gebrauchen.

Ich habe die Höhe der Figuren von den mir bekannten Vorstellungen absichtlich angegeben, damit man sich darunter, die zu der vorhandenen Zimmerhöhe passende, aussuchen kann. Trift dieses aber nicht, sondern man braucht solche höher oder niedriger, so darf man nur das Maas genau angeben, um nach Wunsch bedient zu werden, so wie die Fabricke überhaupt ganze geschmackvolle Zimmerdecorationes liefert, wenn man genaue Risse von allen vier Wänden einschickt. Kann man aber von dem Gebrauch machen, wozu die Patronen einmal von einer gewissen Größe gezeichnet sind, so hat man den Vortheil, das Verlangte früher zu erhalten, weil die Stücke wahrscheinlich bereits vorräthig liegen.

Von den Garten-Meublen.

Zur Bequemlichkeit sind in einem Garten an verschiedenen Orten Tische, Stühle und Bänke erforderlich. Da diese fast drey Viertheljahre dem Wetter ausgesetzt sind, so ist außer dem zierlichen Ansehen eins der vornehmsten Erfordernisse die Dauerhaftigkeit, und jenes muß dieser untergeordnet bleiben, wenn man nicht Lust oder Vermögen hat, die Meublen öfters erneuern zu lassen. Zeichnungen zu schönen Gartencanapees liefert das beliebte Modejournal; da diese aber etwas kostbar ausfallen, und wegen des vielen ausgeschnittenen und dadurch geschwächten Holzes vielleicht die letzte Forderung der langen Dauer nicht vollkommen befriedigen, so habe ich mich bemüht, hier einige Zeichnungen zu entwerfen, welche weniger kosten, dauerhaft sind, und doch auch eine angenehme Abwechselung gewähren, wenn man sich der ganz einfachen Arten mit geraden, horizontal oder senkrecht, oder nach Diagonallinien von beyden Seiten zulaufenden Latten in den Rücklehnen nicht bedienen will.

Von den Garten-Canapees.

Gewöhnlich bedient man sich in einem Garten dreyerley Arten der Bänke, nemlich der Rasenbänke, der steinernen und der hölzernen. Die erstern zieren eine darzu eingerichtete Gartenpartie, wenn sie gut angelegt und unterhalten werden, sind aber nur bey sehr lange anhaltender trockener Witterung ohne Nachtheil der Gesundheit zum Ausruhen zu gebrauchen, weil sich deren Feuchtigkeit dem Körper oft unbemerkt mittheilt, und gelten deßwegen mehr als eine Gartenverzierung; oder man muß wenigstens einen leicht von Latten gefertigten Sitz in der Nähe derselben liegen haben, welchen man bey deren Gebrauch vorher darauf legt, um dadurch theils die Feuchtigkeit, theils die Graßflecken in den Kleidern zu vermeiden. Steinerne Bänke sind zwar dauerhaft, haben aber eben den Fehler der Feuchtigkeit und Kälte, weswegen man solche entweder vermeiden, oder auch durch eine hölzerne Decke unschädlich machen muß. Die besten Sitze bleiben also die hölzernen, welche auch ziemlich lange dauern, wenn die Füße von Eichenholz sind, und alles mehrmals, vorzüglich in den Fugen und unten wo die Füße aufstehen, mit weiser Oehlfarbe angestrichen ist. Die grüne Farbe liebt man jetzt weniger als sonst, weil sich diese auf einem Hintergrund von grünem Buschwerk nicht so gut auszeichnet.

In Ansehung der Deßins zu den Rücklehnen hält es zwar nicht schwer, mancherley Arten auszudenken und zu zeichnen, doch ist dieses nicht so leicht, wenn auch zugleich auf die Festigkeit, eine leichte Zusammensetzung und die Größe des Canapees Rücksicht genommen werden soll, und vorzüglich wird dazu ein Deßin erfordert, welches sich auch in einiger Entfernung noch deutlich darstellt.

Das erste Deßin auf Tab. LXI^c. Fig. 1. halte ich wegen seiner Simplicität für das schönste; allein ohngeachtet dieser ganz einfachen Zusammensetzung erfordert doch eben dieses die mehreste Ueberlegung bey der Bestimmung der Maase, wenn weder die Rücklehne zu hoch, noch der Sitz für drey Personen unnöthig lang, oder zu kurz ausfallen soll, und es sind nur die hier durch Zahlen angegebene Verhältnisse und Größen dazu anwendbar, wenn beyde Absichten erreicht werden sollen. Der Grund liegt in dem Umstand, weil die Schönheit des Deßins darinne besteht, daß alle Zwischenräume gleich hoch und breit, und alle Latten gleich breit sind. Es wird dadurch 81 Zoll oder 6 Fuß 9 Zoll lang, worauf gerade drey Personen Raum haben, und durch Zugabe oder Abnahme von zwey Quartieren läßt sich solches leicht bis auf vier Sitze verlängern oder nur für zwey Personen einrichten, nachdem es der dazu bestimmte Raum oder andere Absichten erfordern.

Das zweyte Deßin Fig. 2. hat eben diese Schwürigkeit, weil die Zirkelstücke oder Quadranten bey vermehrter Breite auch mehr Höhe erfordern, und dadurch eine zu hohe Lehne geben. Bedient man sich aber der hier nach Zollen angegebenen Maase, so wird die Rücklehne nicht zu hoch, und die ganze Länge beträgt $79\frac{1}{4}$ Zoll oder 6 Fuß $7\frac{1}{4}$ Zoll, welches zum bequemen Sitzen für drey Personen eben zureicht, und eben so durch-

durch Zugabe mehrerer Quartiere, oder durch den Abzug von einem Quartier, auf mehr oder weniger Personen eingerichtet werden kann.

Weniger Schwürigkeiten hat das dritte Deßin Fig. 3. weil es bey diesem gleichgültig ist, ob man die Schwingen etwas weiter auseinander stellt, oder die gebogene Schwingen stärker schweift. Ich habe alle drey Deßins selbst fertigen lassen, und auch dieses hat sich durch seine einfache Zusammensetzung empfohlen.

Das vierte Deßin Fig. 4. wird sich bey der Ausführung hoffentlich auch recht gut darstellen, und hat auch die bey dem ersten und zweyten bemerkte Schwürigkeiten nicht, weil es ganz gleichgültig ist, ob die Gothische Bögen mehr oder weniger spitzig zulaufen, und die Sitze also, im zweyten Fall, etwas breiter ausfallen. Zu dem ersten wollte ich nur im Nothfall wegen Mangel des Platzes rathen, weil die vorliegende Berechnung gerade so gemacht ist, daß drey Personen bequem sitzen können.

Hat man einen halben oder ganz zirkelförmigen Platz, auf welchem mehrere Canapees Raum haben, so ist nicht erforderlich, daß solche alle nach einerley Deßin gefertigt sind, sondern man kann mit zweyerley Deßins abwechseln, welches das Auge mehr unterhält, nur muß die Höhe und Länge der Bänke einander gleich seyn, und es darf kein zierlich ausgekehltes neben einem, das nur glatt gehobelte Schwingen hat, stehen.

Ist ein solcher runder Platz nicht groß, und die Canapees sollen enge an einander stehen, so ist erforderlich, daß die Bänke auch nach der Figur des Platzes rund geschweift werden; dazu taugen die hier gezeichnete Deßins nicht, sondern man bedient sich nur in den Rücklehnen senkrecht stehender schmälerer und breiterer Latten wechselsweise. Ist aber der runde Platz groß, welcher mit solchen Canapees und dazwischen gestellten Gartenstühlen und Tischgen besetzt werden soll, so schadet die gerade Form der Canapee nichts, wenn solche nur nicht länger als für drey Personen eingerichtet sind, weil die Größe des zirkelrunden Platzes die Schweifung desselben in kurzen Distanzen unmerklich macht.

Die Armlehnen der Canapee müssen, so wie hier, jederzeit einen Theil des Dessins in der Rücklehne wiederholen, damit alles mit einander harmonirt.

Von den Gartenstühlen.

Die sechste Fig. auf Tab. LXI^. zeigt die Fasson eines Gartenstuhls, welche ich für die beste halte, weil solche Leichtigkeit und Bequemlichkeit mit Dauer verbindet. Es ist zwar gar nichts neues; allein da es doch gewiß noch genug Orte giebt, wo man diese Art nach nicht kennt, und die Form der Gartenstühle mehr den gewöhnlichen Zimmerstühlen nähert, so konnte der wenige Raum, den die Zeichnung einnimmt, wohl nicht besser benutzt werden. Ehedem machte man solche nur mit drey Beinen; aber dieses erforderte eine gewisse Balance bey dem Sitzen, und die Damen warfen solche bey dem Aufstehen

leicht mit ihren langen Kleidern um. Vier Füsse sind deßwegen besser. Uebrigens ist nichts dabey zu beobachten, als daß man den Sitz etwas concav aushöhlt, und in der Mitte desselben ein Loch durchbohrt; dadurch wird der Sitz nicht nur etwas bequemer, sondern das Regenwasser bleibt auch nicht so lange darauf stehen und fließt durch das Loch ab, wodurch sich die Stühle länger conserviren, und auch das sonst gewöhnliche schräge Anlehnen derselben unnöthig wird, welches immer einen widrigen Anblick und Schein von Zerstörung, oder Ueberbleibsel eines Bachanals giebt, wenn die Stühle auf einem Gesellschaftsplatz so unter einander her liegen. Das obere Rückenstück muß von festen Holz geschnitten seyn, und weil es durch das Eindringen der Nässe und Quellen der Rückenstützen doch leicht spaltet, so ist es gut, wenn man darunter ein dünnes Blech einläßt, in dessen Löcher die Rückenstützen getrieben werden, so daß solche ihre Gewalt gegen das Blech und nicht gegen das gebogene Holz ausüben müssen. Die Löcher dürfen sodann auch oben nicht ganz durchgebohrt seyn, damit auch von oben kein Wasser eindringen kann. Am allerbesten ist von Natur gebogen gewachsenes festes Holz zu diesen Rückstücken.

Von den Gartentischen.

Die Gartentische sind entweder gewöhnliche, oder sehr große Tische, welche an Orten stehen, die zum Caffeetrinken bey dem längern Aufenthalt einer Gesellschaft bestimmt sind, oder es sind solches nur kleine leichte Tische, um darauf eine Tasse, Glas oder andere Kleinigkeit aus der Hand zu setzen. Die erstern können aus Stein von verschiedener Form gemacht seyn, oder es sind nur gewöhnliche hölzerne Tische, bey welchen weiter nichts zu bemerken ist, als daß man solche auf der Oberfläche sehr vielmal mit Firniß anstreicht, damit der Regen den Leim in den Fugen nicht so leicht auflösen kann. Mehr verschieden und also nicht so allgemein bekannt ist die zweyte Classe, dergleichen die Zeichnung Fig. 5. auf Tab. LXI^c. vorstellt. Diese besteht nur aus einem gut angestrichenen mit einer nicht eingeleimten Einschiebleiste (damit solche bey Veränderung der Witterung leicht spielen kann) versehenen runden Blatt, von gewöhnlichen tännenen Bret, und hat zur Unterstützung nichts als drey sechseckig gehobelte dünne Stäbe von Fichtenholz, welche in der Mitte und oben durch eiserne Stifte befestigt und verbunden sind. Dadurch sind diese Tische so leicht, daß man dieselben mit einer Hand von einem Ort zum andern tragen kann, und gewähren um deßwillen alle erforderliche Bequemlichkeit. Nur muß man genau darauf Rücksicht nehmen, daß die Füße nicht weiter hervor stehen als die Platte, oder lieber gar noch etwas zurück gezogen sind, weil man bey dem Gegentheil leicht mit den Füssen daran hängen bleibt und den Tisch dadurch erschüttert, oder wohl gar umwirft.

Einen Umstand muß ich hier noch bey dem Arrangement der Gartenmeublen bemerken, dessen genaue Beobachtung einige Kosten erspart. Es ist nemlich nicht zu vermeiden, daß der Regen auf die Tische und Canapees, welche unter den Bäumen stehen, eine von dem Unrath der Insekten entstehende scharfe Lauche bringt, die solche nicht nur beschmutzt,

schmutzt, sondern so stark einfrißt, daß kein Abwaschen etwas dagegen hilft. Diese Meublen werden also bald unsauber, und müssen nach zwey Jahren ganz neu angestrichen werden. Stehen nun andere Bänke unter freyen Himmel, oder unter Bäumen, welche von wenig Insekten bewohnt werden, worunter die unächte Accacie oder Robinia pseudo accacia gehört, so erhalten sich diese länger gut, und man darf deßwegen im Frühjahr die Stellen der Gartenmeublen nicht verwechseln, sondern muß die bereits beschmutzten wieder unter eben die Bäume bringen, wo solche vorher gestanden haben, damit nicht im zweyten Jahr alle Bänke ihr schönes Ansehen verlieren und im dritten neu angestrichen werden müssen. Alle vier Jahre sämmtliche Gartenmeublen neu anzustreichen ist rathsam, weil die Sonne den Firniß nach und nach zu mager macht, und der Regen solchen sodann leicht abblättert, welchem man durch einen neuen Ueberzug am leichtesten zuvorkömmt.

Von den Brückengeländern in den Gärten.

In der neuern Gartenkunst, oder bey der Anlage der Gärten in englischen Geschmack, gehören die Wasserpartien mit zu den Hauptgegenständen. Jeder, welcher lebendiges Wasser durch seinen Garten leiten darf, sucht dasselbe nach Möglichkeit zu benutzen. Dadurch werden Brücken und Stege erforderlich, und weil diese hier nicht blos Gegenstände der Nothdurft sind, so müssen deren Geländer auch so zierlich eingerichtet werden, als es ohne Nachtheil der Festigkeit bestehen kann. Die verschiedene Breite solcher Flüsse oder Kanäle erfordert bald lange und hochgewölbte Brücken, bald nur Stege. Auf die erstern mag ich mich hier nicht einlassen, weil deren Struktur verschieden seyn kann, und sich die Verzierung des Geländers sehr auf die Hauptverbindungsart der eigentlichen Brücke gründet, welche wiederum nach der Breite des Flusses oder Bachs, den möglichen Eisgängen und Ueberschwemmungen eingerichtet seyn muß, und also einen großen Theil der Lehre von Brückenbau mit in sich begreift, welcher mir zu meinem Zweck zuviel Raum eingenommen und zuviel Kupfer verursacht hätte. Ich schränke mich deßwegen blos auf die kleinere Gattung, nemlich die Stege über schmale Kanäle, Mühlgräben und dergleichen ein, welche in Privatgärten häufiger vorkommen, und liefere zu diesem Behuf einige Zeichnungen von nicht kostbaren und doch zierlichen Geländern.

Das erste Deßin auf Tab. LXII^{c}. Fig. 1. halte ich nach meinem Geschmack für das beste, weil es ohngeachtet der äußerst einfachen Zusammensetzung doch gut in die Augen fällt, sehr dauerhaft ist, und sich für jede vorkommende Länge einrichten läßt.

Das zweyte Deßin Fig. 2. wird zwar auch seine Liebhaber finden, weil doch mancher etwas mehr zusammen gesetztes wünscht; allein es ist eben deßwegen weniger dauerhaft, weil die große Zirkelstücke nur aus auf einander geplatteten Bohlen geschnitten werden können, wird dadurch kostbarer, und läßt sich nicht so leicht für jede vorkommende

Kanalbreite einrichten, weil es gleichsam aus großen Partien besteht, deren jederzeit eine ganze zugegeben werden muß, wenn zwey oder drey dergleichen nicht ganz zureichen; doch kann man sich, im Fall nur noch wenig an der nöthigen Länge fehlt, durch das Ansetzen von gebogenen Stützen an beyden Enden, wie Fig. 3. zeigt, helfen.

Das dritte Deßin Fig. 3. wird zwar auch recht gut in die Augen fallen, aber es ist aus gleichem Grunde nicht so fest als das erste, und die dazwischen angebrachte Tulpen sind der Beschädigung durch das Klettern muthwilliger Kinder zu sehr ausgesetzt.

Das vierte Deßin Fig. 4. ist wiederum sehr einfach, und verdient deßwegen alle Aufmerksamkeit, doch kömmt es dem ersten in Ansehung der Festigkeit nicht bey, weil die dabey nöthige im rechten Winkel verbundene Stücke nur an zwey Orten eingezapft werden können, wodurch solchen das Klettern der Kinder auch leicht schaden kann.

Zuweilen scheidet ein Bach die Gärten zweyer Freunde, und diese finden es für gut, durch einen Steg eine nähere Verbindung zu bewerkstelligen. Dieser muß aber um fremder Personen willen so eingerichtet seyn, daß er von beyden Seiten verschlossen werden kann. Dazu ist nicht nur eine Thür auf der Mitte desselben nöthig, sondern es muß auch das darneben Vorbeysteigen verhindert werden können. Diesen Zweck zu erreichen fand ich, (ich erinnere mich nicht mehr in welchem Garten,) auf beyden langen Seiten des Stegs neben der Thür zwey zierliche Sonnen von Bohlen und Latten zusammen gesetzt, und weiß angestrichen, angebracht, welche bis auf das Wasser reichten. Dieses nahm sich als eine an und für sich zierliche Figur aus der Ferne durch das grüne Gebüsch nicht nur recht gut aus, sondern gab auch die Idee von einem hier befindlichen Wasser- oder Mühlrad, welche Vorstellung sich mit der englischen Landschafts-Gärtnerey recht gut verträgt, und gleichsam der Partie ein gewisses Leben giebt; allein sobald man nur etwas näher kam, und unterscheiden konnte, daß diese Sonne oder Rad den Wassergraben, ganz gegen die Absicht eines Mühlrades, nach der Quere durchschnitt, so hörte diese Täuschung auf, und es blieb nichts weiter übrig als eine Barricade oder Wuhrgatter von etwas größern Umfange, als es die Absicht erforderte. Die Idee gefiel mir aber doch im übrigen, und ich habe solche deßwegen auf Tab. LXII^c. Fig. 5. noch anzuwenden gesucht, und zwar auf die Art, daß die Sonne oder das Rad den Wassergraben nach der Länge durchschneidet. Die Construction ist nicht schwer. Man errichtet auf der Mitte des Stegs ein leichtes Thürgewände von der nöthigen Höhe, und verschließt dieses nur durch einen leichten hölzernen Rahmen statt des Thürflügels. Auf beyden Seiten des Thürgewändes befestiget man an dieses, an die Brückengeländer Säulen, und unten an die Straßenbäume des Stegs, zwey von Bohlen ausgeschnittene gut auf einander geplattete Zirkel, welche vorher in eine beliebige Anzahl Theile eingetheilt sind. Auf diese nagelt man sodann soviel schmale Latten als nöthig sind, welche über das Thürgewände und die Geländersäulen hinlaufen, und an diesen gleichfalls befestigt werden. Das mittelste runde Stück wird vorher an dem Thürflügelrahmen durch ein paar dünne Eisen befestigt, und die Ende der Latten gleichfalls darauf genagelt. Hängt auf diese Art alles fest zusammen, so bringt man das Schloß mit einem langen Riegel auf dem Mittelpunkt der Thür an, und schneidet die Latten oder Strahlen, da wo solche über den Rahmen des Thürgewändes und des Thürrahmens weglaufen, durch. Die Strahlen kann man nach Wohlgefallen entweder sämmtlich durchlaufen lassen, wie auf der rechten Seite der Figur,

oder mit langen und kürzern abwechseln, wie solches die linke Seite der Figur zeigt. Verbindet man alle Strahlen der beyden Kreise durch kurze Stückgen Latten, wie ich solches bey der seitwärts genommenen Zeichnung oben und unten einmal bemerkt habe, so wird die entfernte Aehnlichkeit mit einem Mühlrad noch größer.

Von der Anlage kleiner Privatgärten im englischen Geschmack.

Die Anlage der Gärten gehört zwar, seitdem der englische Geschmack der herrschende geworden ist, nicht mehr in das Gebiet des Baukünstlers, wenigstens nur die Verzierung derselben durch schickliche Gebäude; allein ich glaube doch manchem meiner Leser, der keine Gelegenheit gehabt hat größere Anlagen zu sehen, um sich einiges daraus für sein Bedürfniß zu abstrahiren, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihm hier einige Muster vorlege, nach welchen er seinem kleinen Garten eine veränderte Anlage geben kann, damit solcher nicht zusehr mit dem jetzt herrschenden Geschmack contrastirt. Ich sage seinem kleinen Garten; denn eine ganze Abhandlung über die Anlage englischer Gärten zu schreiben, fühle ich mich theils zu schwach, theils wäre der Gegenstand für meinen Plan zu weitläuftig; und große Gärten, welche sich im eigentlichen Verstande englisch anlegen lassen, erfordern doch immer die Hand und Aufsicht eines Gartenbaukünstlers von Profeßion, welcher die Sache versteht, und die Gegenstände, welche ihm die Natur darbietet, gut zu benutzen weiß. Die Zusammensetzung solcher Gegenstände in der Natur selbst ist aber so mannigfaltig, daß tausend idealische Entwürfe doch auf keinen einzigen Fleck des Erdenrunds passen würden. Anders verhält sich dieses mit kleinen Gärten, wo die Natur fast nichts gethan hat, und wo der Kunst fast alles überlassen bleibt, um solche in einen angenehmen Aufenthalt umzuschaffen.

Vielleicht macht mir hierbey mancher den Einwurf, daß der englische Geschmack eben deßwegen auf kleine Gärten nicht anwendbar sey, und daß ich nicht wohl thäte, solchen unter diesen Umständen zu empfehlen. Dieser mag Recht haben, sobald von einer ästethisch vollkommenen Darstellung eines Gartenkunstwerks die Rede ist; aber vollkommene Kunstwerke können doch nun einmal nicht das Eigenthum vieler Privatpersonen seyn; soll es diesen deßwegen verwehrt werden, ihr Gärtgen so gut anzulegen als sichs thun läßt, es sey nun im französischen oder holländischen Geschmack, so lange diese Mode waren, oder im quasi englischen Geschmack, seitdem dieser herrscht, und einen Widerwillen gegen allen Zwang in den Gartenanlagen erregt hat? Der große Hut kleidet jeden Kopf gut, sobald nur alle Köpfe, schmale und breite, mit großen Hüten bedeckt erscheinen. Dieses mag auch hier gelten, ohne daß ich mich dadurch ganz unbedingt für die Anlage der Gärten auf englische Art erkläre, noch die alten französischen in Schutz nehme. Bey kleinen Gärten lasse ich auch meinen, von Privathäusern festgesetzten Grundsatz gelten, daß die Rücksicht auf das Bedürfniß, die Beschaffenheit des Platzes und die Nebenabsicht oder individuelle Neigung vieles billigen muß, was nach der

reinen Theorie der Kunst vielleicht für Fehler gelten müßte. Man habe nur die Regeln der Kunst beständig vor Augen, und weiche nicht eher als im Collisionsfall davon ab.

Bey der Anlage eines kleinen oder mittelmäßig großen Privatgartens, lassen sich viererley Bedürfnisse und Wünsche denken:

Erstlich der Nutzen ganz allein, als Hauptsache.

Zweytens der Nutzen als Hauptsache, und das Vergnügen als Nebensache.

Drittens das Vergnügen als Hauptsache, und der Nutzen als Nebensache, und

Viertens das Vergnügen ganz allein als Hauptsache.

Im ersten Fall, wenn der Nutzen ganz allein die Hauptsache seyn soll, bleibt der holländische Geschmack der vorzüglichste, welcher den Platz regelmäßig in Quartiere eintheilt, und diese entweder zu Gemüßbeeten anlegt, oder mit Obstbäumen bepflanzt, und beydes mit Fruchttragenden Spalieren und Hecken umzieht. Diese Ordnung gewährt nicht nur hier den angenehmsten Blick, sondern ist selbst der Absicht am vortheilhaftesten, weil die Beete so angelegt werden können, daß die hochsteigende Phaseolen den niedrigen Küchengewächsen die Sonne nicht nehmen, und die in gewissen Entfernungen nach geraden Linien gepflanzte Obstbäume ungehinderter wachsen können, und durch die freyere Wirkung der Sonnenstrahlen schmackhafteres Obst liefern. Doch bleibt dieses alles dem Baum- und Küchengärtner überlassen.

Ist zweytens der Nutzen das Hauptaugenmerk und das Vergnügen nur Nebensache, so ist die holländische Anlage mit der französischen verbunden am besten zu gebrauchen. Man richtet nemlich alles auf vorige Art ein, läßt aber noch eine mit Blumen besetzte Rabatte neben dem Hauptgang bis an das Lust- oder Wohnhaus laufen, und bringt vor und um dieses einige Gesellschaftsplätze und grüne Cabinette an, welche gar wohl aus beschnittenen Buchenhecken bestehen können. Doch läßt sich auch schon hier der Natur etwas mehr Freyheit geben, wenn man die Hecken, welche die Gesellschaftsplätze umgeben, nicht mit der Scheere nach der Schnur beschneidet, sondern nur den zu üppigen Wuchs mit dem Messer hier und da auszwickt, und freywachsende Pappeln oder andere wohlgestaltete Bäume ohne Zwang dahinter aufsteigen läßt.

Im dritten Fall, wenn das Vergnügen Hauptgegenstand ist, und nur etwas Nutzen beyläufig erzielt werden soll, findet die Wahl zwischen dem französischen und englischen Geschmack statt. Ausgemacht ist es hier nun wohl, daß sich auf einer kleinen beschränkten Fläche leichter ein Garten anlegen läßt, welcher unter den gegebenen Umständen alles leistet, was man von einem französischen Garten zu fordern berechtiget ist, und diejenigen haben nach meiner individuellen Ueberzeugung vollkommen recht, welche, sobald von der Theorie der Gartenkunst die Rede ist, den französischen Geschmack nicht nur in kleinen Gärten beybehalten wissen wollen, sondern auch behaupten, daß ein französischer Garten für einen eben so schönen Garten gelten könne als ein englischer, nur in einen andern Geschmack, so wie die Gothische Baukunst ebenfalls ihre eigenthümliche

Schönheiten hat, worinnen ihr die griechisch-italienische niemals beykömmt; weßwegen man auch gewiß jeden tadeln würde, welcher ein schönes, sage schönes Gothisches Gebäude ohne Noth abtragen wollte, um ein neues im griechischen Geschmack an dessen Stelle zu setzen, so lange noch ein unbebautes Stückgen Land für das letztere zu haben ist. Nur tritt bey dieser Vergleichung ein Umstand ein, welcher Beherzigung verdient. Ein französischer Garten in seinen besten Jahren ist schön, und es wäre eben so unrecht, wenn man solchen in seinem besten Wachsthum zerstören wollte, als es unrecht seyn würde, ein schönes Gothisches Gebäude ohne Noth einzureißen. Aber es sind mit der ganzen eigenthümlichen Einrichtung dieser Gärten einige Fehler verbunden, welche solche weniger empfehlungswerth machen. Dieses ist erstlich die Periode der Kindheit, während der nichts dürftiger erscheint, als ein nach französischen Schnitt angelegter Garten. Zarte Skelette von Buchenhecken, wovon ein Theil nicht angewachsen ist, und welche durch Latten und Stangen in der gehörigen Richtung erhalten werden müssen; weitläuftige Alleen ohne Schatten, und hofnungsvolle Pyramiden ohne Spitzen, nebst künftigen Kugeln mit vierzehn Ecken, sind alles was man zu sehen bekömmt, und nur die Einbildungskraft des Besitzers, welcher den ganzen Plan gedacht hat, kann hieran einiges Vergnügen finden, indem diese das Fehlende als schon vorhanden mit in ihre Vorstellung aufnimmt. Etwas besser fällt das jugendliche Alter aus, und die höchste Schönheit besteht in dem männlichen Alter; aber auch dieses hat nicht selten seine große Fehler. Das ganze Deßin beruht auf Symmetrie, und die Natur liebt nur in einzelnen Theilen die Regelmäßigkeit, im Ganzen wirkt sie ohne genau bestimmten Plan. Alle Kunst des Gärtners ist nicht im Stande einen Zweig hervor zu bringen, um eine Lücke in einer Hecke auszufüllen, oder eine Spitze an einer Pyramide zu bilden, und ein durch Zufall abgestorbener Stamin läßt sich nicht ohne die größte Schwürigkeit durch einen andern von gleicher Größe ersetzen. Dadurch entstehen Lücken, welche um so mehr das Auge beleidigen, weil dieses auf dem symmetrisch angelegten Plan auch allenthalben Symmetrie sucht. Sogar in Kleinigkeiten läßt die Natur oft den Meister im Stich. Die Blumen stehen zwar auf regelmäßigen Beeten, in gleichen Entfernungen, von gleicher Art einander gegenüber; aber eine Pflanze blüht früher die andere später, oder oft in diesem Jahr gar nicht, wodurch ein Misbehagen statt Wohlgefallen aus dieser ängstlichen Regelmäßigkeit entsteht. Wird nun der französische Garten vollends gar alt, so stirbt ein Baum oder Strauch nach dem andern ab, oder es bleibt durch das beständige Schneiden nur noch ein schwarzes Gewirre von verkrüppelten Aesten übrig, welche einen traurigen Anblick gewähren. Alles dieses fällt bey der Anlage nach englischen Grundsätzen weg. Diese hat zwar auch ihr kindliches Alter, aber doch nur auf Stellen, wo die Natur noch gar nichts gethan hat; denn wo sich nur irgend etwas von den bereits vorhandenen Gegenständen benutzen läßt, bekömmt alles schon im dritten Jahre ein angenehmes Ansehen, und dieses verschönert sich mit jedem Jahr, bis in des Greisen Alter, wo sich zwar der ganze Character des Gartens etwas ändert, aber durch das ehrwürdige Alter der Bäume, statt schlechter zu werden, mehr verschönert. Jedes Reiß kann zwischen alten Bäumen jung aufschießen, ohne einen Contrast zu verursachen. Der französische Garten bleibt selbst in seiner glänzendsten Periode einförmig, und zeigt sich in jedem Jahr in eben der Gestalt. Der englisch angelegte Garten erneuert sein Ansehen in jedem Jahr, schon dadurch, daß eine Partie durch den Zuwachs der Sträuche düsterer, und eine andere durch das Absterben eines ausgebreiteten Baumes lichter wird, und gewinnt dadurch immer neue Reitze für den Besitzer, ohne daß die geringste Kosten neuerlich angewendet werden

dürfen. Dieses sind die Gründe welche mich bewogen, auch für die kleine Gärten lieber eine Anlage nach englischen Zuschnitt zu empfehlen, als im französischen Geschmack, wenn gleich der Raum nicht erlaubt ein vollkommenes englisches Gartenkunstwerk aufzustellen.

Wird also zum Hauptzweck Vergnügen und nur als Nebensache Nutzen beabsichtiget, so bringt man bey einer französischen Anlage in die großen Quartiere hinter den Hecken das Gemüßland, und in die kleine Quartiere und an die Mauer die Obstbäume. Wird aber die englische Manier gewählt, so lassen sich die Obstbäume unter andere wilde oder nur Blumen tragende Hölzer mischen, und in den ebenen sonnenreichen Partien Gemüßbeete anbringen, deren Form und Biegung sich nach der Figur richten muß, welche die übrige Gegenstände haben, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 2. und auf Tab. CXII^c. Fig. 2.

Soll die Anlage viertens ganz dem Vergnügen gewidmet seyn, so findet ebenfalls die vorher bemerkte Wahl zwischen dem französischen und englischen Geschmack statt, und weil ein Garten ohne alle Näscherey doch auch nicht alles mögliche Vergnügen gewährt, so kömmt es nur darauf an, daß man einige Frühbirn, Aepfel, Kirschen, und Zwetschenbäume, Himbeeren, Johannis- und Stachelbeer-Sträuche, mit den übrigen Bäumen und Büschen, und Erdbeerpflanzungen mit Blumenpflanzungen abwechseln läßt.

Wessen critisches Gefühl zu fein ist, um eine sehr beschränkte englische Anlage erträglich zu finden, der kann sich auch hier der neuerlich vorgeschlagenen gemischten Art bedienen. Diese besteht aus regelmäßigen Alleen, deren Bäume nicht beschnitten werden, sondern ihr freyes Wachsthum behalten, und an einer Stelle von einerley Art seyn können, und an der andern aus allerley gut aussehenden, unter einander abwechselnden Laubbäumen zusammen gesetzt sind, wovon wieder ein Theil so gewählt seyn kann, daß die Bäume durch ihre weit ausgestreckte Zweige ein grünes Dach bilden, und der andere durch den mehr nach der Höhe strebenden Wuchs die Sonnenstrahlen einfallen und den Himmel sehen läßt. Hinter den Stämmen hin, kann sich bald eine buschigte Hecke vorbey ziehen, bald die Aussicht offen seyn. Runde Gesellschaftsplätze werden mit schlanken Pappeln oder mit blühenden Sträuchen eingefaßt, hinter welchen letztern sich Silberpappeln oder andere Zierbäume in ihrem natürlichen Reitz erheben. Die Wege durchschneiden zwar die Partien im rechten Winkel oder nach Erforderniß nach Diagonallinien, bekommen aber niemals eine beschnittene Einfassung, sondern alles erhält nur bey der Anpflanzung eine gerade Richtung, der Wuchs bleibt der Natur überlassen. Eben so die mit Obstbäumen besetzte Quartiere, deren kahle Stämme man nur durch eine rundherum gezogene Pflanzung von Johannis- und Stachelbeeren und andern blühenden Sträuchen zu verbergen bemüht ist. Von Menschenhänden soll nach dieser neuen Angabe der Garten angelegt, aber von der Natur selbst ausgeführt scheinen, welches gewiß auch eine ganz gute Wirkung thun wird.

Außer diesen vier Hauptabsichten oder Bedürfnissen bey der Anlage eines Gartens, können noch verschiedene Nebenabsichten theils einzeln, theils vereinigt statt finden, nach welchen sich die Anlage modificiren läßt, und wobey der Fall ebenfalls oft eintritt, daß diese Rücksichten der Critik Gelegenheit geben, ein ungünstiges Urtheil vom Ganzen zu fällen, sobald sie für diese Gegenstände keine besondere Neigung hat, und alles nur aus

dem allgemeinen Gesichtspunkte nach den reinen Grundsätzen der Kunst betrachtet. Nach diesen sind es zwar wirkliche Fehler, aber doch nur Fehler, deren Genuß die ganze Kunst, auf einem beschränkten Raum, durch die genaueste Anwendung der Regeln, nicht ersetzen kann, weil der Privatmann nur für seine entschiedene Neigung, nicht für das ganze Publikum den Garten anlegt, von welchem über dieses der größte Theil gar nichts von der Sache versteht, und der bessere Theil meistens nur die Zweck- und kunstmäßige Anordnung einsieht, wenn ihm diese vorher von dem Gärtner oder einem andern Theoristen erklärt worden ist. Findet sich doch noch nach dem Urtheil der letztern kein großer Garten ausgeführt, welcher allen Forderungen Genüge leistet, warum wollte man so große Ansprüche an kleine Gärten machen.

Die individuelle Neigungen, nebst den daraus entspringenden Nebenabsichten und die Localverhältnisse, können in folgenden bestehen. Einer liebt große Gesellschaft, und bedarf deßwegen größerer Partien, worinne sich diese vergnügen können, obgleich der Garten selbst klein ist; so daß also diese große Tummelplätze mit dem übrigen Garten in keinem Verhältnisse stehen. Der andere liebt die Einsamkeit, und ihm genügt es deßhalb an kleinen Cabinetten, oder andern Ruhepunkten, wo nur wenige Personen Raum haben, obgleich die Größe des Gartens weitläuftigere Anlagen zu diesem Zweck erlaubt. Der eine liebt das freye offene in der Natur, und sieht gern in der umliegenden Gegend Menschen um sich her, und läßt sich eben so gerne selbst sehen; der andere scheut den Anblick fremder Leute in seinen Gartennegligee, und sucht deßwegen jeden Lauschwinkel mit Sträuchen zu verschließen. Einer ist leidenschaftlicher Blumist, der andere liebt die ganze Gartenbotanik, (wozu Fig. 1. auf Tab. LXIII^{c}.) und der dritte sucht nur passende Orte anzulegen, um Kunstwerke aufzustellen, an welchen er sein einziges Wohlgefallen hat. Alles dieses giebt der Gartenanlage eines jeden eine andere Richtung, wodurch solche freylich, gegen die Regeln der Kunst, durch gewisse Gegenstände überladen wird, welches dem total Eindruck schadet. Ein Garten hat durch die Natur schöne Aussichten in die Ferne, welche man nur nicht durch die Anlage zu versperren braucht, wie auf Tab. LXIII^{c}. Fig. 3. und der andere liegt in der Tiefe, zwischen andern Gärten eingeschlossen. Wer wollte es nun dem Besitzer des letzten verargen, einen Hügel aufzuthürmen, wie auf Tab. CXII^{c}. Fig. 2. um doch wenigstens einige Aussicht in die Ferne zu gewinnen, wenn ihm die Natur ein Riesengebürge versagt hat? So liebt ferner ein Gartenbesitzer aus Laune, oder durch schwache Augen gezwungen, eine sehr schattige Anlage, und der andere Heiterkeit und Sonnenschein. Wer wollte mit beyden deßwegen hadern, weil der erste alles zuwachsen läßt, und der andere lieber zwischen weiten Rasenparterren wandelt, welche gar wohl durch Baumgruppen verschönert werden könnten? Wasserpartien sind Hauptgegenstände in einem englischen Garten, weil sie der übrigen Natur ein gewisses Leben geben; doch verlangt solche der Kenner von einer gewissen Größe. Aber auf der Insel eines großen Sees läßt sich wohl ein kleiner Garten anlegen, nicht umgekehrt ein großer See in einem kleinen Garten, und ein großer Fluß macht den kleinen Garten ganz zum Wasserbette. Findet nun jemand ein Vergnügen daran, geschwätzige Enten auf dem Wasser schwimmen zu sehen, und Karpfen zu füttern, wer wollte es diesem verdenken, ein kleines Wasserreservoir dazu graben zu lassen, oder ein unbedeutendes Bächlein deßhalb durch den Garten zu leiten? Weiß er nur die Kleinheit des erstern durch erhöhete Ufer an einer Seite, und durch gut angebrachte Gebüsche, vor dem Blick aus der Ferne zu verstecken, und die Ufer des letztern wild und doch angenehm

zu bepflanzen, so hat er alles geleistet was sich mit Billigkeit fordern läßt, und der Spötter über die Schüssel voll Wasser zeigt nur, daß es ihm darum zu thun war, seine Kunstkenntniß vor den Leuten auszukramen. Dieser Besitzer findet sein Vergnügen an einer Baumschule, und füllt einen großen Theil seines übrigen gut angelegten Gartens damit an; ob er gleich jährlich kaum einen Stamm als Rekruten in seinem Garten braucht, und jener verstellt die ganze Gartenanlage durch ein großes Melonenbeet, weil dieses gerade auf dieser Stelle die mehrste Sonne hat. Wer wollte beyde tadeln, weil sie das viel lebhaftere Vergnügen, das Vergnügen zu Oculiren, oder Melonen zu essen, den schwächern, nemlich der tadelfreyen Gartenanlage, vorziehen? Man urtheile also wenigstens niemals eher, als bis man alle Gründe der Verfahrungsart kennt, und weiß, in wiefern ein Besitzer oder Gärtner aus Unkunde oder aus Liebhaberey gegen den sogenannten guten Geschmack sündigte; denn nur wenige können nach Gründen beurtheilen was guter Geschmack ist, und dem bloßen Liebhaber schmeckt seine Liebhaberey gerade am besten.

Ohne ein eigentliches Gartenbuch schreiben zu wollen, mögen folgende bey der Anlage kleiner Gärten zu beobachtende Regeln, als ein Anhang zu den Planen guter Gartenhäuser, hier nicht ganz am unrechten Orte stehen.

Von den Wegen oder Gängen in einem Garten.

Die Gänge oder Wege in einem Garten sind entweder nach geraden Linien gezogen, oder sie sind gebogen, und laufen in Schlangenlinien herum. Die erstern werden vermittelst des Meßtisches und durch das Diopter-Lineal nach rechten Winkeln sich schneidend bestimmt, und nach der Gartenschnur abgesteckt, wozu einige Kenntniß der ausübenden Geometrie erforderlich ist. Bey der Anlage der gebogenen sind folgende Grundsätze zu befolgen:

Man gebe den gebogenen oder Schlangenwegen erstlich keine sehr starke Biegungen, wenigstens nicht in einer kleinen Distanz, damit der Spatziergänger von dem Weg selbst allmählig, sich selbst ohnbewust, herum geführt wird, und sich nicht mit einer gewissen Aufmerksamkeit auf die Wendungen des Wegs drehen und wenden muß. Diese Regel hat in sehr kleinen Gärten einige Schwürigkeiten in der Ausführung, besonders wenn noch Nebenabsichten durch die Wendungen des Wegs erreicht werden sollen, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. wo die Hauptgänge durch das hinterste Gebüsch aus Mangel des Raums keine gefällige Wendungen haben konnten, und die Nebenwege in dem vordern Parterre sehr stark und oft gebogen sind, um mehrere Blumenbeete zu berühren, und dadurch dem Liebhaber mehr Genuß davon zu verschaffen. Zweytens darf keine merkliche Biegung ohne Noth oder einen zureichenden Grund angebracht werden, weßhalb die Fußgänger, welche den Weg zuerst bahnten, von der geraden Straße abgewichen sind. Diese Gründe finden sich theils in der Beschränkung des Raums selbst, theils in einem bereits stehenden alten gut gewachsenen Baum, und wenn dieser nicht vorhanden ist, und man doch eine sanfte Wendung schön findet, in einem in die Krümmung mit Absicht gepflanzten Strauch, oder in einem Gegenstand der Bequemlichkeit, zum Beyspiel einen angenehmen Sitz, Cabinet, Lustgebäude, oder in einen sehenswerthen Gegen-

stand, als einer durch die Büsche angebrachten Durchsicht nach entfernten Gegenständen, einer Statue, Monument und dergleichen, weßhalb man sich bewogen findet von der geraden Straße abzuweichen, und sodann wieder ohnmerklich in die Haupttour einlenkt.

Die Wege müssen drittens sanft gebogen seyn, keine scheinbare Ecken haben, und ganz parallell laufen. Dieses gut zu bewirken und durch das Abstecken den Arbeitern vorzuzeichnen, hält nicht schwer, wenn man folgende Methode beobachtet. Nachdem man sich die Wendungen welche der Weg nehmen soll auf dem Riß der neuen Anlage, (welcher sich auf einen genauen Riß von allen schon vorhandenen Gegenständen gründen muß, nachdem vorher alle ganz unbrauchbare Dinge weggeschaft worden sind,) vorgezeichnet hat, spatziere man diesen Weg nach der Anleitung der Zeichnung in den bestimmten Richtungen, und stecke leichte Stäbe auf dieser Tour, so wie solches die beabsichtigten Wendungen nothwendig machen, theils in größere, theils in kleinere Distanzen. Diese Stäbe werden den Weg zwar anzeigen, welchen man zu nehmen gesonnen ist, aber selten eine reine sanfte Biegung angeben. Um diese zu erhalten, nehme man nur einen gewöhnlichen Schuttkarn mit einem Rade, und belaste diesen mit Steinen, damit er auf dem vorher etwas aufgeharkten Boden eine Spur von dem Rade hinterlassen muß. Diesen fahre man in eben der Richtung welche die Stäbe bezeichnen, und lasse die letztern von einer andern Person während dem Fahren nach einander wegnehmen. In die Spur stecke man nun wieder diese Stäbe nach einander ganz senkrecht in solcher Entfernung, daß alle sanfte Biegungen dadurch bemerkt werden. Dadurch hätte man also die Mitte des Wegs welcher eingeschlagen werden soll, vorgezeichnet. Um nun auch die Breite des Wegs, und zwar ganz parallell zu bestimmen, dient folgendes Verfahren: Man nehme einen Stab welcher gerade so lang ist, als der Weg breit werden soll, zeichne um dessen Peripherie genau die Mitte desselben durch einen Einschnitt. Nun kniee man vor dem ersten Stab in solcher Richtung nieder, daß, wenn man an diesem Stab hinauf oder herunter sieht, derselbe den folgenden Stab deckt, so daß man überzeugt ist, man formire selbst mit diesen beyden Stäben eine gerade Linie. Nun lege man an den ersten Stab das Maas, welches die Breite des Wegs bestimmt, mit dem bezeichneten Mittelpunkt an, und richte es so, daß es mit den senkrecht stehenden Stäben auf beyden Seiten im rechten Winkel liegt. Glaubt man durch das Augenmaas hiervon überzeugt zu seyn, so läßt man durch eine andere Person an beyden Enden des Maases kurze Pflöcke einschlagen und fährt so fort, hinter jedem eingesteckten Stab nach dem folgenden zu visiren, das Maas im rechten Winkel in dem Mittelpunkt anzulegen und kurze Pflöcke an dessen Enden einschlagen zu lassen.

Eine weniger mühsame, genäue, nur etwas kostbarere Methode, gebogene Wege parallell abzustecken, ist folgende: Man läßt einen gewöhnlichen Schuttkarn mit zwey Rädern verfertigen, und die Achsen so einrichten, daß man der Spur durch das Fortstecken der Räder die verschiedene Weiten geben kann, welche die von verschiedener Breite anzulegende Gartenwege haben sollen. Diesen Karn belastet man ebenfalls, und zieht solchen nach der Richtung, welche die zuerst gesteckte Stäbe andeuten. Dadurch zieht das Geleise die verlangten Parallellinien, welche man nur durch eingeschlagene Pflöcke den Arbeitern genauer bestimmen darf, um eine vollkommene Schwingung zu erhalten, doch fallen hierdurch bey sehr kurzen Wendungen Fehler vor, welchen man hinterher noch nachhelfen muß.

Allgemeine Eigenschaften, die von den Gartenwegen gefordert werden, sind ein fester Grund, auf welchem man einen Menschentritt bey feuchter Witterung gar nicht, und bey anhaltender Nässe nur wenig bemerkt, ferner Sauberkeit und gehörige Breite.

Die Festigkeit der Wege erlangt man am besten dadurch, wenn man den abgestochenen Weg sechs Zoll tief ausgraben läßt, und diesen Raum mit groben Kieseln ausstampft, und diese sodann mit klärern durchgeworfenen oder gerollten Kiessand, welcher eine zarte Lehmenkruste hat, überzieht, und vermittelst einer schweren Walze fest und eben walzt. Diese Art wird durch das nachher in jeder Woche oder alle vierzehen Tage wiederholte Walzen so fest, daß selbst bey feuchter Witterung ein beladener Schiebekarrn keine Spur darauf zurück läßt. Aber leider ist man nicht an jedem Ort so glücklich, wie wir Gothaner, das Material dazu in der Nähe zu haben. An vielen Orten muß man sich mit dem nach großen Gewässern zusammen gespülten, zurückgelassenen zarten Flußsand begnügen, welcher durch das Wasser von allen irdischen Theilen ausgewaschen, zum Bauen zwar recht gut ist, in Gartenwegen aber niemals fest bindet, und besonders bey anhaltend trockener Witterung bey jedem Tritt nachgiebt, und wohl gar in die Schuhe fällt. Diesem Uebel muß man durch die Kunst abzuhelfen suchen, und die dazu nöthige Kosten nicht scheuen, weil man in der Folge nicht nur das angenehme eines glatten festen Wegs davon zu genießen hat, sondern auch das öftere Walzen und Harken erspart, welches außerdem nach jedem Spaziergang einer Dame mit spitzigen Absätzen nothwendig wird. Die Bindigkeit unsers Kiessandes, welcher wie jener Flußsand ebenfalls aus Trümmern von Granitfelsen besteht, entspringt durch den zarten fetten Lehmen, mit welchem jedes Korn umgeben ist. Man ahme also der Natur nach, und vermische jenen Flußsand, nachdem solcher vorher angefeuchtet worden ist, vor dem Gebrauch mit ganz zart zerstoßenen trockenen Lehmenstaub, welcher sich in jeder Gegend findet, und wovon man das Verhältniß nach einigen kleinen Versuchen treffen wird, und überziehe die Gänge mit diesem Gemengsel. Hat man keine grobe Kiesel zu dem Grund, so bediene man sich dazu eines Bauschutts, welcher meistens aus Kalk und Ziegelstücken besteht.

Das Walzen der Wege hilft bey anhaltender dürren Witterung nichts, und ist sodann vergeblich, eben so bey anhaltender nasser Witterung. Die beste Wirkung hat solches nach einem kleinen Regen, oder früh nach einem starken Thau; dabey muß die Walze unten gewöhnlich trocken liegen und oben vor dem Regen bedeckt seyn, damit der ganze Stein egal trocken bleibt; denn hat solcher nasse Stellen, so hebt derselbe an diesen den Kies auf und verursacht Lücken, und da wo solcher den Sand wieder auspreßt, unebene Stellen. Eine dicke und kurze Walze ist besser zu regieren als eine dünnere und längere. Man gebe also dieser den Diameter so stark, als man den Stein haben kann, und dafür nicht mehr als zwey bis zwey und einen halben Fuß Länge, es sey denn in großen Gärten zu sehr breiten Wegen, wozu längere Walzen aber auch mehr Menschen zum Handhaben erfordert werden.

Die Sauberkeit der Wege wird zum Theil schon durch die Festigkeit derselben erhalten; denn erstlich können die unten in der Erde befindliche Saamen nicht so leicht durchdringen, und wenn demohngeachtet ein Keim durchbricht, so wird solcher bey dem öftern Walzen der Gänge leicht durch die sich an einander schiebende Steingen zerquetscht. Was sich diesem ohngeachtet aus der Luft von oben einfindet, muß nach gelinden Regen öfters

ausgezogen werden, und eine Hauptsorge muß seyn, daß man den Rasen soviel als möglich von den blättrichen Pflanzen befreyt, welche früh blühen und zeitig Saamen ausstreuen, damit nichts als schmalblättriche Graßarten übrig bleiben, und daß man diese oft abgraßt oder kurz hält, damit nur selten Saamen davon zur Reife kömmt, welcher sich in den Wegen ausbreiten könnte. Vermeidet man nun dabey noch, daß kein bloßer Erdboden an die Gänge stößt, von welchem die Regengüße die Erde in die Wege spülen könnten, sondern faßt alles mit sechs bis zwölf Zoll breiten Rasenstreifen ein, so erhält man den Weg sauber bis auf das Moos, welches in sehr düstern Gängen leicht überhand nimmt. Ist dieses bereits geschehen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Wege nach Regenwetter, wo der Sand leicht nachgiebt, mit dem Stoßeisen aufzustoßen, und das Moos fleißig auszuharken und nebst dem anhängenden Kies wegzuschaffen. Vorzüglich muß man genau acht haben, dieses früher zu thun, ehe das Moos grüne, später rothbraune Kölbgen bekommt, welches die Saamenkapseln sind, die neuen Saamen ausstreuen und dadurch die Ausrottung fast unmöglich machen. Durch das Begiesen mit kochender Lauche kann man das Moos zwar auch vertilgen, aber diese Art ist doch etwas zu kostbar. Am besten ist es, das Moos nirgends überhand nehmen zu lassen, sondern die kleinen Plätze, wo sich solches zu zeigen anfängt, mit dem stumpfen Besen bey feuchter Witterung fleißig abzubürsten, wodurch es beschädigt und am Saamentragen gehindert wird, und diese Arbeit auch im Winter, wenn das Wetter gelinde und der Boden nicht mit Schnee bedeckt ist, wodurch das Moos stark wuchert, nicht zu verabsäumen.

Die nothwendige Breite der Wege in einem Garten muß zwar mit dessen Größe im Verhältniß stehen, wenn der Garten sehr groß ist; allein dieser Grundsatz fällt in einem kleinen Garten weg, wo man solche nicht nach dem Verhältniß der Größe des Gartens, sondern nach der Größe der Menschen, welche sich deren bedienen sollen, abmessen muß. So können solche in einem sehr großen Garten bis sechszehen Fuß in der Breite halten. In einem kleinen Garten muß aber der Hauptweg jederzeit so beschaffen seyn, daß drey Personen neben einander gehen können; denn sobald die Gesellschaft nur aus drey Personen besteht, trift denjenigen eine sehr unangenehme Rolle, welcher bey einem gemeinschaftlichen Spatziergang alleine vor oder nachtreten muß, und dadurch von dem Gespräch der beyden übrigen nur die Hälfte versteht. Knapp zureichend ist hierzu die Breite von sieben Fuß, wenn der Garten sehr klein ist, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. und 2. und besser acht Fuß wie bey Fig. 3. Die Nebenwege können theils für eine, theils für zwey Personen eingerichtet werden, wobey noch Rücksicht auf den Umstand genommen werden muß, ob der Weg durch ein Gebüsche, oder zwischen Rasenparterre durchführt; so ist zum Beyspiel für eine Person die Breite von $2\frac{1}{2}$ Fuß zwischen Rasenparterren schon zureichend, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. wo im Gegentheil zwischen Gebüschen schon vier, bis vier und ein halber Fuß Breite erfordert werden.

Breite Wege wölbt man in der Mitte etwas, vorzüglich wenn solche einen starken Fall haben, damit das Regenwasser sich leichter an den Seiten sammeln und ablaufen kann. Schmale Wege macht man nur eben. Ist der Abhang der Wege sehr stark, so ist es am besten, wenn man an der einen Seite des Wegs, wo sich das Regenwasser am leichtesten verlieren kann, eine flache Rinne von vier auf die hohe Kante neben einander eingesetzten Backsteinen bildet, welche das Regenwasser abführt, ohne daß solches sich in dem aufgeschütteten Kießsand nach und nach selbst eine Rinnbahn auswäscht.

Die gebogene Gänge in einem englischen Garten, sollen die Wege in einer natürlichen Landschaft nachahmen. Dieses sind oft tiefe oder sogenannte Hohlwege. Eine angenehme Abwechselung kann man sich also auch dadurch in seinem Garten verschaffen, wenn man einen hohlen Weg anlegt, wozu noch der Vortheil kömmt, daß man die ausgegrabene Erde sehr gut zur Aufführung einer kleinen Anhöhe oder Hügels benutzen kann. Alles was man dabey zu beobachten hat, besteht darinne: daß man den hohlen Weg erstlich etwas breiter anlegt als die übrigen, damit man mit den Kleidern nicht so leicht an dem bethaueten Graß oder den vom Regen nassen Sträuchen an der Seite anstreicht, und zweytens, daß man solchen da anbringt, wo das Terrain schon von Natur einigen Fall hat, damit kein Sumpfloch entsteht, sondern das Regenwasser noch allezeit abziehen kann. Ist der Garten ganz eben und hat gar keinen Fall, und man will dennoch von dieser Abwechselung Vortheil ziehen, so muß da, wo der hohle Weg am tiefsten wird, noch eine besondere tiefe Grube ausgegraben und mit ganz groben Kieß ausgefüllt werden, damit das Regenwasser wenigstens nicht auf der Oberfläche stehen bleibt, sondern leicht einsickert und verdunstet.

Durch die Anlage der Wege muß man sich jederzeit bemühen die Kleinheit des Gartens zu verstecken, und dem Terrain scheinbar einen größern Umfang zu geben, wodurch man zugleich an der Bewegung zur Gesundheit durch einen längern Spatziergang gewinnt; allein da man doch auch nicht immer promenirt, sondern den Garten auch sehr oft in Geschäften durchkreutzen muß, so ist erforderlich, daß auch noch Nebenwege angebracht werden, durch welche man auf die kürzeste Art von einer Seite des Gartens nach der andern kommen kann, wie solches auf Tab. LXIII^c. Fig. 3. und andern beobachtet ist.

Von den Gesellschaftsplätzen in den Gärten.

Es ist angenehm und nothwendig in den zum Vergnügen angelegten Gärten einen, oder nach Verhältniß mehrere große freye Plätze zu haben, auf welchen eine ansehnliche Gesellschaft in der freyen Luft Coffee trinken, oder sonst allerley Unterhaltung finden kann. Die Plätze können regelmäßig oder unregelmäßig, offen oder beschattet seyn. Das erstere ist in den mehresten Fällen schicklich, wenn man solche in einem kleinen Garten vor dem Hause anbringt wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. 2. und 3. Sonst ist deren Gestalt gleichgültig, und kann nach Belieben abgeändert werden; das ist, aus einem halben Zirkel bestehen, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. und 2. und zum Theil in Fig. 3. oder ein Oval vorstellen, wie auf Fig. 3. vor dem Hause, oder einen Zirkel bilden wie auf Tab. CXII^c. Fig. 1. Die Einfassung der regulären Gesellschaftsplätze kann, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 3. nur aus Rasen, oder auch aus wilden Büschen bestehen, wie solche das angrenzende Buschholz eben darbietet, oder es kann eine Reihe schlanker Pappeln oder Fichten rundherum gepflanzt seyn, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 2. und Tab. CXII^c. Fig. 1. oder es können solche verschiedene Arten von Zierbäumen, wechselsweiß in einer angenehmen Unordnung, doch im Zirkel gepflanzt, umgeben. Zum Beyspiel die italienische Pappel, Populus italica; die unächte Accacie, Robinia pseudo Accacia; der Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia; die Silberpappel, Populus alba; der Gerberbaum, Rhus sumach; die

Birke, Betula alba; die Roßkastanie, Aesculus hippocastanum; der Bohnenbaum, Cytisus laburnum; die Carolinische Pappel, Populus Caroliniana; die Silberblüthe, Syringa vulgaris; der Tulpenbaum, Liriodendron tulipifera, (wo dieser dem Erfrieren nicht zu sehr ausgesetzt ist;) der gefüllt blühende Weißdorn, Crataegus oxyacantha flore pleno; die Platane, Platanus occidentalis; der Mehlbaum, Crataegus aria; eine Weymutskiefer, Pinus strobus; der rothe Ahorn, Acer rubrum; ein Lerchbaum, Pinus larix; die gescheckte Ulme, Ulmus foliis variegatis; die Vogelkirsche, Prunus padus; und dergleichen. Unter den Stämmen dieser Bäume kann die Aussicht frey bleiben, oder es kann dieselbe durch folgende blühende Gebüsche versteckt werden, welche man ebenfalls im Kreis hinter den Zierbäumen in einer Entfernung von einigen Fuß, oder gar dazwischen pflanzt. Nemlich die wohlriechende Himbeere, Rubus odoratus; der siberische Erbsenbaum, Robinia caragana; der wilde Jasmin, Philadelphus coronarius; die Blasensenne, Colutea arborescens seu pallida, seu rubella, und orientalis; der Perückenbaum, Rhus cotinus; der glatte Sumach, Rhus glaber; von wilden und hohen Rosenarten, Rosa canina; Rosa eglanteria oder spinosissima; Rosa punica; Rosa villosa oder pomifera; Rosa francofurthana oder altissima oder campanuluta; Rosa majalis oder cinamomaea; die Syrenen, Syringa persica; der Traubenhollunder, Sambucus racemosa; der Schneeballenbaum, Viburnum opulus flore pleno; die Alpenheckenkirsche, Lonicera alpina; der Wasserholder, Viburnum opulus; der Schlingbaum, Viburnum lantana; die Rheinweide, Ligustrum vulgare; die Spierstaude mit dem Wasserholderblat, Spiraea opulifolia; die Pimpernuß, Staphilea pinnata; die Berberisbeere, Berberis vulgaris, und dergleichen mehr. Oder man kann solche mit einem niedrigen Spalier einfassen, hinter welches Johannis- oder Stachelbeere, oder Rosen, oder Corneliuskirschen, Cornus mascula, gepflanzt werden, und hinter dem eine niedrige Stellage angebracht wird, auf welcher sich allerley Blumen in großen Aeschen abwechselnd, in gleicher Höhe mit dem Spalier und der Hecke, damit diese die Aesche verbirgt, stellen lassen, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. wozu aber ein abgesonderter Raum im Garten erforderlich ist, in welchem dergleichen Blumen in Aeschen bis zur Blüthezeit gezogen und zum Recrutiren der bereits verblüheten aufbewahrt werden, auch der ganze Vorrath im Winter bis zum Frühjahr mit dem ganzen Ballen, wie solcher aus dem Asch heraus geht, zur Auswinterung leicht eingegraben werden kann.

Sind die Gesellschaftsplätze von oben beschattet, so entsteht dieser Schatten entweder durch das solche umgebende Buschwerk, oder durch eine in der Mitte des Platzes stehende Linde, oder durch eine weit ausgebreitete alte Fichte, oder durch einen andern alten Laubbaum, welchem man seinen natürlichen Wuchs läßt, oder es sind förmliche große Lauben. Zu den letztern ist in englischen Anlagen die Methode sehr zu empfehlen, nach welcher das Gerippe der Laube nur aus lang und dünn gewachsenen natürlichen Knitteln besteht, welche oben in ein Gewölbe durch eben dergleichen horizontale krumm gebogene Knittel mit Wieden und kleinen Nägeln verbunden sind, woran die angesetzte Steinbuchen in die Höhe laufen und einen nicht allzudichten Schatten geben, zwischen welche man noch Altermannsbart, Clematis vitalba; blaue Waldrebe, Clematis viticella; Geißblatt, Lonicera caprifolium, semper virens, germanica und pensylvanica; Bocksdorn, Lycium barbarum, und dergleichen kletternde Sträuche pflanzen kann. Alles dieses paßt auch zu kleinen Cabinetten und zu für einzelne Personen angelegten Ruheplätzen, wobey noch zu bemerken ist, daß man diese mit der Oefnung in verschiedenen Richtungen

nach den Himmelsgegenden anbringen muß, damit man wenigstens zu jederzeit des Tages einen Sitz hat, welcher ganz im Schatten steht, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 3.

Von den Lustgebüschen und Bäumen in einem kleinen englisch angelegten Garten.

Einzelne Bäume, Baumgruppen, kleine Holz- und Lustgebüsche sind, in Rücksicht des Schattens welchen sie gewähren, und vorzüglich wegen ihres guten und manigfaltigen Ansehens, Hauptgegenstände in einem auf englische Art angelegten Garten. Bey der Pflanzung derselben hat man erstlich darauf zu sehen, daß solche den nöthigen Raum haben, und keins dem andern die Luft ganz benimmt; zweytens daß die verschiedene Schattirungen von Grün gut gegen einander abstechen, und drittens daß die vorzüglichste weniger gemeine Arten am ersten in das Gesicht fallen. Zwar läßt sich von manchen dieser Sätze in einem kleinen Garten keine Anwendung machen; doch muß man das möglichste thun, und ich führe deßwegen jede dieser Vorschriften weiter aus.

Fast jeder Baum ist in gewisser Rücksicht schön, wenn er in seinem natürlichen Wuchs durch nichts beschränkt wird, und so bleibt die Wahl der Gattungen zu freystehenden einzelnen Bäumen einem jeden überlassen; denn selbst der im Alter eines Theils seiner Aeste beraubte unansehnliche Obstbaum, kann sich noch im Frühjahr mit seiner Blüthenfülle und im Herbst mit seinen goldenen oder rothen Aepfeln sehen lassen.

Eben dieses gilt von Baumgruppen, oder drey bis sieben auf einem freyen Platz nahe an einander stehenden Bäumen; nur daß man hierzu entweder nur eine Gattung von Bäumen wählt, oder solche vereinigt, deren Laub in Rücksicht der Farbe, oder deren übriger Wuchs sehr gegen einander absticht. In der letztern Rücksicht gehört die graue Kiefer, Pinus sylvestris, neben die hochgrüne Linde, Tilia grandifolia. Der hellgrüne Accacienbaum, Robinia pseudo accacia, neben die dunkelgrüne gemeine Buche, Fagus sylvestris. Die weiße Silberpappel, Populus alba, neben die Blutbuche, Fagus sanguinea oder atro purpurea. Der schwarzgrüne Taxbaum, Taxus baccata, neben den grauen Haftdorn, Hippophae rhamnoides. Der schön grüne Lerchbaum, Pinus larix, neben den dunkelgrünen Vogelkirschbaum, Prunus padus. Der Ahornbaum, Acer pseudo platanus mit seinen großen Blättern, neben den sperrich wachsenden Sumach, Rhus sumach oder coriaria. Der weißblättriche Mehlbaum, Crataegus aria, neben die dunkelgrüne Erle, Betula alnus, und dergleichen mehr.

Die Anpflanzung kleiner Lusthölzer erfordert nach der Verschiedenheit der Größe der Gärten, verschiedene Rücksichten. Ist ein Garten zum Beyspiel sehr klein, wie Fig. 1. auf Tab. LXIII^c. so muß man sich mit einer Reihe Bäume und Büsche begnügen, welche schon den ganzen vorhandenen Raum zwischen den Wegen ausfüllen werden. Ist das Terrain aber größer, so füllt man den Raum hinter der vordersten Reihe noch mit geringern Strauchwerk aus, und hat man noch mehr Platz, wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 3. so kann man die verschiedene Quartiere, welche durch die Wege abgetheilt werden, auch verschieden behandeln, und solche entweder mit allerley hochstämmigen Arten allein, oder

auf beyde Arten mit untermischten Buschwerk bepflanzen, oder auch bloßes entweder hohes, oder niedriges Buschwerk dazu wählen. Sehr hoch wachsende Bäume pflanze man in kleinen Gärten im Nothfall 5 Fuß, wenn es geht, 8 Fuß vom Wege ab. Mittelbäume im Nothfall 4 Fuß, wenn es geht lieber 6 Fuß; niedrige Bäume oder hohes Buschwerk im Nothfall 3 Fuß, wenn es angeht lieber 4 Fuß, und niedriges Strauchwerk im Nothfall $1\frac{1}{2}$ Fuß, wenn es seyn kann lieber $2\frac{1}{2}$ Fuß, vom Wege ab. Daß ich in meinem eigenen Garten Tab. LXIII^{c}. Fig. 1. alles in noch geringerer Entfernung von den Wegen habe pflanzen müssen, war höchste Noth, weil der Raum gar zu klein ist, und hat das unangenehme, daß beständig durch das Ausschneiden nachgeholfen werden muß, wenn die Gänge nicht verwachsen, oder alles unter einander ersticken soll.

Hohe Bäume, oder Bäume die sich weit ausbreiten, und deßhalb in die Mitte der Pflanzungen, oder einzeln auf gewisse Stellen des Gartens gehören, sind:

Die Esche, Fraxinus excelsior, welche auch sehr gut an den Ufern des Wassers zu gebrauchen ist, und einen hohen geraden gut belaubten sich nicht sehr in die Weite ausbreitenden Stamm bildet.

Die verschiedene Linden-Arten: Tilia grandifolia, oder aquatica und cordata, welche sich weit ausbreiten, und wegen dem angenehmen Geruch ihrer Blüten alle Achtung verdienen.

Die Rothbuche, Fagus sylvatica, mit ihrem glatten dunkelgrünen Laub.

Der Elsebeerbaum, Crataegus torminalis, mit seiner Straußförmigen Blüthe und braunen Beeren.

* Die Roßkastanie, Aesculus hyppocastanum, welche einen schönen runden Wuchs hat, und durch ihre Blumen-Pyramiden besonders ziert.

Der gemeine Ahorn, Acer pseudo platanus, mit seiner dichten Kron und großen Blättern.

Die Erle, Betula alnus, mit ihrem dunkelgrünen Laub; welche vorzüglich gut an den Ufern wächst.

Der gemeine welsche Nußbaum, Juglans regia, mit seinem sich weit ausbreitenden wohlriechenden Laub, und die übrige Arten desselben, Juglans alba, nigra und dergleichen.

Die italienische Pappel, Populus italica, wegen ihrem pyramidalischen Wuchs.

Die Eiche, Quercus robur, mit ihrem schönen pergamentartigen Laub, und weit ausgestreckten Aesten.

Die Ulme, Ulmus campestris, mit ihrem rauhen dunkelgrünen Laub.

Die schwarze Pappel, Populus nigra, wegen ihres schlanken und schnellen Wuchses, und außer diesen

Die Aepfel- und Birnbäume, welche jedoch jederzeit so gepflanzt werden müssen, daß man von dem Wege aus mit Leitern gut dazu kommen kann.

und mehrere Species von den vorher genannten Geschlechtern, sobald die Größe des Gartens deren Anpflanzung erlaubt.

Mittelbäume welche ebenfalls nur um des Laubs willen gepflanzt werden, und deßwegen in die Mitte der Gebüsche, oder von den Wegen mehr entfernt gepflanzt werden müssen, sind:

Der tartarische Ahorn, Acer tartaricum.

Der Maßholder, Acer campestre, mit seinem lang gestielten zierlich ausgeschnittenen Laub.

Der rothe Ahorn, Acer rubrum, mit seiner feuerrothen Blüthe im Frühjahr.

Der Zucker-Ahorn, Acer sacharinum.

Die Birke, Betula alba, mit ihrem weißen Stamm.

Der weiße Maulbeerbaum, Morus alba, mit dem schön grünen Laub.

Die Platane, Platanus occidentalis, mit dem großen Laub.

Die Saalweide, Salix caprea, mit ihren grauen Kätzgen im Frühjahr.

Die Aspe, Populus tremula, mit ihren zitternden Blättern.

Die kleinblättriche Ulme, Ulmus sativa.

Die Caroliniſche Pappel, Populus Caroliniana oder Canadensis, mit ihren großen schwankenden Blättern.

und andere mehr, nebst den Kirsch- und Zwetschenbäumen.

In das Gesicht, doch ihrer Größe nach in der gehörigen Entfernung von den Wegen, verdienen folgende Bäume und hohe Büsche gesetzt zu werden.

Der Mehlbaum Crataegus aria, wegen seiner auf der untern Seite ganz weißen Blätter und rothen Früchte.

Die Silberpappel, Populus alba, wegen ihrer auf der Unterfläche ganz weißen Blätter.

Die Balsampappel, Populus balsamea, mit dem dunkelgrauen Laub, wegen ihres angenehmen Geruchs nach einem warmen Regen.

Die Vogelkirsche, Prunus padus, wegen ihrer schönen weißen Blumentrauben.

Der Gerberbaum oder Sumach, Rhus coriaria, wegen dessen Palmartigen Wuchs und brennend rothen Laub im Herbst.

*Die unächte Accacie, Robinia pseudo Accacia, wegen ihrem schön hellgrünen von fast keinem Insect verunstalteten Laub, und wohlriechenden weißen Blüthentrauben.

Der Vogelbeerbaum, Sorbus aucaparia, wegen seiner schönen rothen Beere.

Die gescheckte Ulme, Ulmus foliis variegatis.

Der gescheckte Ahorn, Acer foliis variegatis.

Die gelb blühende Roßkastanie, Aesculus pavia flore luteo, mit ihren gelben pyramidenförmigen Blumen.

Der Canadische Hartriegel, Cornus canadensis, mit seinem schönen Laub und im Herbst und Frühjahr purpurrothen Zweigen.

*Die Corneliuskirsche, Cornus mascula, wegen ihrer gelben Blüthe im Frühjahr und rothen Früchte im Herbst.

*Der Crataegus coccinea, wegen seiner schönen Blüthebüschel und rothen Früchte.

Der Crataegus crus galli, aus gleichem Grunde, und in Rücksicht seiner auffallend langen Dornen.

*Der gefüllte Weisdorn, Crataegus oxyacantha flore pleno, wegen dessen schönen zarten Laubs und gefüllter Blüthe.

**Der Bohnenbaum, Cytisus laburnum, in Rücksicht seiner vielen großen gelben Blüthen-Trauben.

Die gute Castanie, Fagus castanea, wegen ihres schön geformten und schön grünen Laubs.

Der Tulpenbaum, Liriodendron tulipifera, wegen seiner schön belaubten Krone, und wenn er alt genug ist, auch sehr artigen großen Blüthen.

*Mespilus pyracantha, mit ihren Blüthen-Büscheln und Früchten.
Der schwarze Maulbeerbaum, Morus nigra, wegen seiner Früchte.
Der wilde Jasmin, Philadelphus coronarius, wegen seinen wohlriechenden weißen Blüthen.
*Prunus mahaleb, wegen ihrer Straußartigen Blüthe.
*Die gefüllte Kirsche, Prunus cerasus flore pleno, wegen ihrer gefüllten großen Blüthe.
Der weisgescheckte Hollunder, Sambucus foliis argento variegatis.
Der Traubenhollunder, Sambucus racemosa, wegen seiner schön rothen Beerentrauben.
Der Petersiltenhollunder, Sambucus laciniata, wegen seiner krausen Blätter.
Die Pimpernuß, Staphilea pinnata, wegen ihren artigen herabhängenden Blüthentrauben und Fruchtkapseln.
**Der Silberblüthbaum, Syringa vulgaris, wegen des schönen Laubs und der blauen oder weißen Blumenpyramiden.
Der Wasserholder, Viburnum opulus, wegen seiner weißen Blüthen und rothen Beere.
Der Schlingbaum, Viburnum lantana, wegen seiner schönen rothen Beere.
**Der Schneeballen, Viburnum opulus rosea, wegen seiner schönen kugelförmigen weißen Blüthe.
Das Pfaffenhütgen, Euvonimus europaeus, wegen seiner schön rothen Saamenkapseln im Herbst.
Der Hasdorn, Hippophae rhamnoides, wegen seiner grauen Rosmarieartigen Blätter.
Die Rheinweide, Ligustrum vulgare, mit ihren weißen Blüthenähren.
Der Staudenklee, Ptelea trifoliata, wegen dessen artigen Laubs.
**Pyrus baccata, wegen dessen schönen rosenfarbenen Blüthe und gelb und rothen lang gestielten kleinen Aepfeln.
Pyrus coronaria, wegen der wohlriechenden kleinen Aepfel und röthlichen Blüten.
Pyrus Pollweriana, die Hahnebuttenbirn, wegen ihrer niedlichen Frucht.
Der Peruquenbaum, Rhus cotinus, wegen der artigen Blüthe und Laub.
Der glatte Sumach, Rhus glaber, wegen seinem schön grünen Laub und zinnoberrother pyramidalischer Blüthe.
*Die Siberische Accacie, oder der Erbsenbaum, Robinia carragana, wegen ihren gelben Blüthen und zierlichen Wuchs.
**Der Canadische Himbeerstrauch, Rubus odoratus, mit den lange florirenden rothen Blüthen und wohlriechenden Blumenstielen.

Von hochwachsenden Rosenarten.

*Rosa francofurthana, altissima oder campanulata, welche sehr viel gefüllte Blumen trägt.
*Rosa punicea oder austriaca, mit den einfachen auf der einen Seite feuerfarbenen Blumen.
*Die einfache gelbe Rose, Rosa lutea.
Die gemeine Hahnenbutte, Rosa canina, mit den einfachen rothen Blumen und der schönen Frucht.
*Rosa villosa oder pomifera, mit den großen Früchten und graugrünen Laub.
*Rosa majalis oder cinnanomea, mit den vielen rothen kleinen gefüllten Blumen.
*Die Rosa eglanteria oder spinosissima, mit den einfachen rothen Blumen, und am Abend vorzüglich, nach einem Regen wohlriechenden Laub.

Ferner, die Berberisbeere, Berberis vulgaris, wegen der gelben Blüthe und schönen rothen Beere.

Lonicera media, mit den fahlrothen oder auch gelblichen Blüthen,

und andere. Ein Kenner wird leicht bemerken, daß ich manche Bäume unter die Mittel- oder niedrige Bäume gezählt habe, welche allerdings sehr hoch werden; allein ich habe auf den Umstand Rücksicht genommen, daß man solche aus den Pflanzschulen gewöhnlich sehr jung erhält, und daß solche deßwegen in der Mitte der Gebüsche früher verderben, als daß sie diese überwachsen würden. Erhalten dieselbe durch ein hohes Alter endlich ihre angemessene Höhe, so kann man sich leicht durch Umpflanzen der umstehenden minder werthen Sachen helfen.

Zur bloßen Ausfüllung der Gebüsche dienen:

Der Wasserholder, Viburnum opulus.

Der gemeine schwarze Hollunder, Sambucus nigra, an den schlechtesten Stellen.

Der Kreuzdorn, Rhamnus catharticus.

Die Schießbeere, Rhamnus frangula.

Der gemeine Weißdorn, Crataegus oxyacantha, doch verlangt dieser etwas Sonne.

Die Haselnuß, Corylus avellana.

Der gemeine Hartriegel, Cornus sanguinea.

Die Weißbuche, Carpinus betulus.

Die Birke, Betula alba.

Die gemeine Heckenkirsche, Lonicera xylosteum.

der Schlehen- und Schwarzdorn, Prunus spinosa; doch wollen diese auch etwas Luft haben, wenn sie blühen sollen.

Der Maßholder, acer campestre, und was man sonst übrig hat und deßwegen nicht achtet.

Zur Ausfüllung um die Stämme von hohen Bäumen, nahe an den Wegen, dienen Johannes- und Stachelbeere, welche den Schatten ziemlich vertragen.

Den Hinbeeren, Rubus idaeus, räumt man am liebsten eine eigene Stelle ein, wo solche die Sonne bescheinen kann, damit die Früchte häufiger und von bessern Geschmack ansetzen. Stößt ein solcher Platz an ein Rasenparterre, oder anderes freyes Land, so ist nöthig dieselben rundum mit alten Bretern einzufassen, weil die Hinbeeren weit um sich wurzeln und ein beschwerliches Unkraut werden. Zur Abwechselung pflanze man auch die Abart mit weißen Beeren darunter.

Niedrige Zierbüsche, oder Bäumgen, welche ihre Stelle ganz vorne an den Wegen, oder wo sie sonst die mehreste Luft und Sonne haben, erhalten müssen, sind folgende:

Amorpha fruticosa, wegen ihrer zarten gefiederten Blätter; ist etwas zärtlich.

**Der gemeine Mandelbaum, Amygdalus communis, wegen der schönen rothen Blüthe. Ist etwas zärtlich, steht am besten an einer Mauer oder sonst im Schutz.

*Der Zwergmandelbaum, Amygdalus nana, wegen der vielen rothen Blüthen.

Bigno-

Nota. Die mit einem oder mehr Sterngen bezeichnete Arten, verdienen zwey oder mehrmalen angepflanzt zu werden.

Bignonia catalpa, wegen der schönen großen Blätter; denn selten bringt man solche so sehr in die Höhe, daß Blüthen zu erwarten wären.

Der große Buchsbaum, Buxus semper virens arborea.

Cassia marilandica, wegen der gelben Blüthen.

Cercis siliquastrum, wegen dem artigen Laub; ist zärtlich und deßwegen selten Blüthen zu hoffen.

**Die Blasensenne, Colutea arborescens pallida und rubella, ingleichen orientalis, wegen den schönen gelben Blüthen und artigen Saamenkapseln.

Die Scorpionssenne, Coronilla emerus, wegen der gelben Blüthe; ist zärtlich.

Cytisus nigricans, sessilifolius, und alpinus, wegen der gelben Blüthenähren, sind meistens zärtlich.

Cytisus hirsutus, wegen der gelben Blüthe.

Strauchartiges Fünffingerkraut, Potentilla fruticosa, wegen der gelben Blüthe.

*Kellerhals, Daphne mezereum, wegen der rothen Blüthe im Frühjahr, wird am besten aus dem Saamen gezogen.

Daphne laureola, wegen des schönen und steifen Laubs. Ist zärtlich.

Gleditsia triacanthos, wegen des außerordentlich niedlichen Laubs. Ist etwas zärtlich.

Süßholz, Glycirrhiza glabra, wegen der rothen Blüthe.

Jasminum fruticans, wegen der gelben Blüthe. Ist etwas zärtlich.

Ilex aquifolium, wegen des artigen stachlichten immer grünen Laubs. Wächst sehr langsam, muß sandigen Boden haben.

Wachholder Arten. Juniperus communis, oxycedrus, virginiana und andere wegen ihrem Wintergrün.

Tartarische Heckenkirsche, Lonicera tartarica und Alpina, wegen der Rosenrothen Blüthen.

*Robinia hispida, wegen der schönen rothen Blüthe; ist etwas zärtlich.

der Mäusedorn, Ruscus aculeatus, wegen dessen schönen immer grünen Laub. Ist sehr zärtlich.

**Die Syrenen, Syringa Persica, wegen der Menge schöner purpurrothen Blumen.

Der Tamarindenbaum, Tamarix germanica, um der Abwechselung willen. Ist jung auch etwas zärtlich.

**Der Lebensbaum, Thuja orientalis, wegen seiner immer grünen Zweige und pyramidalischen Wuchses in der Jugend.

**Spiraea salicifolia flore rubro seu albo, wegen der artigen rothen oder weißen Blüthenähren.

*Spiraea opulifolia, wegen der artigen Blüthen und braunen Saamenkapseln.

**Spiraea hypericifolia, wegen der vielen weisen zarten Blüthen.

Lonicera media, mit gelb oder ziegelrothen Blumen.

Ulex spinosa, um der Abwechselung willen. Ist zärtlich.

Viburnum cassinoides, wegen der schönen Blüthe. Ist zärtlich.

Endlich die verschiedene Rosensorten von mittler Höhe, deren Nahmen ich nicht angeben mag, weil man sich doch gefallen lassen muß, daß man von den Handelsgärtnern einerley Sorte unter sechserley Nahmen, und aus verschiedenen Gärten dieselbe Sorte noch unter andern Nahmen erhält, wodurch die große angepriesene Sortiments von mehr als hundert Arten auf kaum vierzig zusammen schmelzen.

Sowohl in Buschhölzern als an einzelnen freystehenden Bäumen thut es eine sehr angenehme Wirkung, wenn schlingende oder kletternde Pflanzen an die Baumstämme gepflanzt sind, welche sich, wenn der Natur durch anbinden etwas zu Hülfe gekommen wird, daran hinauf ziehen, und so den Stamm entweder belauben oder oben von den Aesten in wilden Guirlanden herab hängen. Dazu sind zu empfehlen:

**Epheu, Hedera helix, welcher auf der Mitternachtseite der Stämme angepflanzt, den ganzen Baum bis in die Aeste mit seinen immer grünen Ranken überzieht.

Baummörder, Celastrus scandens, an alten Bäumen. Doch habe ich solchen nicht so schädlich gefunden als die folgende Art.

Egyptische Schlinge, Periploca graeca, mit schönen steifen Laub und dunkelrother Blüthe. Diese ist viel eher im Stande durch ihre Schlingung einen jungen zarten Baum zu erwürgen.

Altermannsbart, Clematis vitalba, hängt sich allenthalben an, und hinterläßt nach der Blüthe weiße glänzende Bärte.

**Blaue Waldrebe, Clematis viticella, einfach und gefüllt, mit blauen auch purpurrothen Blumen.

Clematis orientalis, mit gelbgrünen Blumen.

*Die Geißblätter, Lonicera periclymenum und caprifolium, auch foliis variegatis, mit den wohlriechenden röthlichen Blumen.

**Lonicera germanica und Americana, mit den sehr starkriechenden und fast immer fortblühenden weißlichen Blumen.

***Lonicera semper virens, mit den gleichfalls sehr lange blühenden scharlachrothen Blumen, ohne Geruch.

*Lonicera marilandica, mit den purpurfarbigen Blumen.

Bittersüß, Nachtschatten, Solanum dulcamara, mit blauen Blüthen und rothen Beeren.

Menispermum canadense, wegen seinem artigen sechseckigen Laub.

*Lycium barbarum und Europaeum, wegen der purpurrothen Blüthe und Beere.

Fuchswein, Vitis vulpina, und

Claretwein, Vitis labrusca, als wilde Weinsorten, welche jedoch in die Erde gelegt oder mit Stroh eingebunden werden müssen, und die übrige Weinsorten, welche man etwa nur um der Ranken willen im Schatten wachsen läßt.

Zum Ueberzug der Mauern oder an Ruinen sind folgende Pflanzen sehr gut anzuwenden, weil sie sich selbst befestigen und sehr weit in die Höhe laufen.

Gemeiner Epheu, Hedera helix.

Fünfblätterichter Epheu, Hedera quinquefolia, welcher große Blätter hat, die im Herbst schön purpurroth werden. Er erfriert zuweilen.

Bignonia radicans, mit schönen ziegelfarbigen Blumen, ist zärtlich, und muß deßwegen mit Laub und Stroh gut verwahrt werden.

Um den Boden unter den Büschen theils zu bedecken, und dadurch anderes Unkraut zu ersticken, theils auch um im Frühjahr durch die Blüthe zu zieren, dienen:

Leucoyum vernum, die Merzblume, welche weiß blüht, sich aber nach der Blüthezeit verliert.

Hyacinthus botryoides, die Traubenhyacinthe mit kleinen dunkelblauen Blumen.

Galanthus nivalis, Schneeglöckgen mit weißen Blumen.
Einfache blaue Leberblümgen, Anemone hepatica.
Anemone sylvestris, blüht weiß, etwas röthlich.
Convallaria majalis, Mayblumen, mit den großen steifen Blättern und starkriechenden weißen Blumen.
Viola odorata, blaue Veilgen und Erdbeere, Fragaria, vorzüglich vor allen andern
** Vinca minor, kleines Sinngrün, welches mit seinen immer grünenden Ranken und schön glänzenden kleinen Blättern in kurzer Zeit ein ganzes Revier überzieht, und noch über dieses eine rothe artige Blüthe bringt.
Vaccinium Myrtillis, vaccinium vitis idea und dergleichen wären auch recht schön, wenn sie sich nur eben so leicht aus den Wäldern in die Gärten verpflanzen ließen. Durch in passendes Erdreich gesteckte Beeren erreicht man den Entzweck noch am ersten.

Die Nadelhölzer bringt man in kleinen Gärten an schicklichen Orten nur einzeln an. Ist aber ein Garten so groß, daß man den Nadelhölzern ganze Quartiere widmen kann, so ist es besser, die verschiedene Sorten, als Pinus rubra, pinus abies, cembra, balsamea, taeda &c. zusammen zu pflanzen und zwar im Frühjahr, wenn sie schon etwas getrieben oder sogenannte Vorschläge haben.

Ueberhaupt schicken sich zur Bepflanzung ganzer Quartiere oder Abschnitte mit einerley Sorten von Bäumen am besten:

Der Lebensbaum, Thuja orientalis, welcher auch im Winter grün bleibt.
Die Schmeerbirken, Betula alba cordata, wodurch sich im Frühjahr ein angenehmer Geruch verbreitet.
Die Weyhmuthskiefern, Pinus strobus.
Die gemeine Kiefern, Pinus sylvestris.
Die Accacien, Robinia pseudo accacia.
Die Erlen, Betula alnus.
Der Sumach, Rhus sumach oder typhinus, wegen der feuerrothen Blätter im Herbst.
Die italienische Pappeln, Populus italica.
Die Silberpappeln, Populus alba.

An die Wasserpartien gehören die Erle, Betula alnus; die Esche, Fraxinus excelsior und die verschiedene Weidenarten, worunter sich salix Babilonica in Rücksicht der Schönheit, durch ihre zarte herabhängende Zweige, vor allen andern empfiehlt, aber nur gar zu leicht erfriert.

Es wäre mir sehr leicht, das gegebene Verzeichniß von Bäumen und Sträuchen ansehnlich zu vergrößern, wenn ich mich auf mehrere Geschlechter und Gattungen einlassen wollte; allein eines Theils haben viele Gattungen keinen weitern Werth, als die Mannigfaltigkeit, oder sie sind zu zärtlich, um solche allgemein empfehlen zu können. Alles was ich benennt habe, besitze ich selbst, habe es nun seit zehen Jahren beobachtet, und kann solches deßwegen unter den angegebenen Umständen empfehlen, so daß derjenige, welcher sich bey der Anlage seines Gartens nach dieser Uebersicht richtet, manchen Thaler ersparen wird, welchen ich, theils durch die Zärtlichkeit der als ausdauernd angepriesenen

senen Pflanzen, theils durch den Ankauf von Sträuchen, welche nur für den eigentlichen Botanicker einigen Werth haben können, verlohren habe. Hat sich ein Gartenbesitzer erst mit den hier genannten Gattungen bekannt genug gemacht, und einige die Forstbotanik enthaltende Bücher angeschaft, und findet ein Vergnügen daran auch die übrigen neunzehen Species von Eichen oder andere hier nicht angeführte Pflanzen-Geschlechter zu besitzen, der wird unterdessen gewiß soviel gelernt haben, daß er sich selbst weiter forthelfen kann. Um richtige Verschreibungen machen zu können, habe ich die linnäische Nahmen jederzeit beygesetzt, weil die deutsche Provinzial-Nahmen oft mehreren Gattungen an verschiedenen Orten beygelegt werden, welches Mißverstand verursacht.

Von den Hügeln in einem kleinen Garten.

Theils um dem ebenen Terrain eines Gartens mehr Abwechselung zu geben, theils um sich einige Aussicht zu verschaffen, ist es rathsam kleine Hügel anzulegen. Erreicht man diese Zwecke schon durch eine geringe Höhe, so können solche sanft anlaufen, und wenigstens auf drey Seiten unbepflanzt und blos mit Rasen überzogen seyn. Ist man aber, um die Aussicht über die Bäume zu erhalten, genöthigt, solche höher zu führen, so wird ihre Figur wegen dem Mangel an Erde gewöhnlich zu spitzig, und würde dadurch, dem Auge blos gestellt, einen zu kindischen Anblick geben. Diese umpflanze man also lieber mit Bäumen, welche nicht mehr als ohngefähr die Höhe des Bergs erreichen, und den Berg selbst besetze man mit niedrigen Buschwerk, damit alles etwas maskirt wird, wie auf Tab. CXII^c. Fig. 2.

Um die nöthige Erde zur Aufführung eines Hügels ganz in der Nähe zu erlangen, dient die Anlage eines Hohlwegs, wie ich oben bereits erwähnt habe; und soll der Berg sehr hoch werden, so kann man sich durch ein darinne angebrachtes Gewölbe helfen, welches nur einen schmalen verwachsenen Eingang bekommen muß. Sind Tophsteine in der Nähe zu erlangen, so sind diese zu dergleichen Gewölben am besten zu gebrauchen, weil solche durch ihre rauhe Oberfläche gleichsam eine natürliche Grotte bilden.

Durch die nach einem Hügel oder Berg geführte Wege darf man niemals gezwungen werden den Hügel selbst zu übersteigen; denn dieses streitet gegen die Bequemlichkeit, weil man auch in Gartengeschäften manchen Weg passirt, ohne eben von den übrigen Gegenständen des Vergnügens Notitz zu nehmen, sondern es muß jederzeit ein kürzerer Weg, sowohl in dieser Rücksicht, als auch um den Personen mit kurzem Oden die Lungenprobe zu ersparen, neben dem Hügel vorbey führen.

Von den Rasenparterren und andern Ueberzügen mit Rasen.

Die Rasenparterre sind nicht nur für das Auge sehr wohlthätig, sondern sie verschönern auch den Garten, und befördern die Reinlichkeit der solche durchschneidenden Wege oder anstoßenden Sandplätze. Man thut deßwegen wohl, alles was nicht sonst bepflanzt

wird, und lockern Boden und leichteres Eindringen des Regens verlangt, mit Graß bewachsen zu lassen. Große Partien faßt man nur mit ausgestochenen Rasenstücken ein, und besäet den innern Raum mit Heusamen. Kleinere Partien müssen mit gestochenen Rasen belegt oder eingefaßt werden, der gut in einander gefügt, aufgeklopft und mit kleinen Hölzern aufgepflöckt wird. Hohes Graß giebt, vorzüglich kleinen Partien, ein schlechtes Ansehen, und trägt zu leicht Saamen, wodurch die Sandwege überzogen werden. Man muß deßwegen alle Rasenpartien in Rücksicht ihrer Größe und nach Beschaffenheit des von der Witterung abhängenden schnellen Wuchses mit der Sense, Sichel oder Scheere alle vierzehen Tage bis drey Wochen einmal abscheeren, und weil die unter dem Graß wachsende Kräuter, theils eine andere grüne Schattirung haben, theils den Graßwuchs um sich her durch ihre breite aufliegende Blätter unterdrücken, muß man bemüht seyn, diese nach und nach durch das Ausstechen ganz auszurotten, wobey besonders das sonst artige Gänseblümgen, Bellis communis, nicht verschont werden darf, weil dieses sehr geschwinde Saamen trägt, und sich sehr gern in die angränzende Wege ausbreitet. Im Frühjahr muß das Moos ausgeharkt oder mit dem stumpfen Besen ausgekehrt, und der Rasen mit einer leichten Walze überfahren werden, damit alles soviel als möglich eben bleibt, wodurch das Scheeren desselben sehr erleichtert wird. Ameisenhaufen verbrühe man im Herbst, oder außer diesem gegen die Nacht zu, wenn die Thiere alle versammelt sind, durch eingegossenes siedendes Wasser, und flicke den dadurch zugleich verdorbenen Rasen im Frühjahr mit einem neuen Stück Rasen aus. Läßt man diese Insecten überhand nehmen, so verderben sie nicht nur nach und nach den Rasen, sondern richten auch an bessern Gewächsen vielen Schaden an.

Gesellschaftsplätze, welche oft besucht werden, überziehe man mit keinem Graßboden, denn durch diesen werden solche Morgens und Abends nach dem Thau ungesund und unbrauchbar, auch erhält sich der Rasen auf solchen viel betretenen Plätzen nicht lange gut.

Mit Rasen überzogene Terrassen oder Hügel dürfen nicht zu steil seyn, und von Rasen angelegte Stufen erhalten sich nicht lange, und dienen in französischen Gärten um deßwillen mehr zur Zierde als zum Gebrauch.

Von den Blumenbeeten und andern Blumenpflanzungen.

Einem Garten ohne Blumen fehlt, bey aller übrigen Schönheit, ein wichtiger Gegenstand zur Unterhaltung des Besitzers. Die Blumen verdienen deßwegen jederzeit an schicklichen Stellen angepflanzt zu werden. In französischen Gärten in gleichen Entfernungen und gleiche Gattungen einander gegen über auf den Rabatten, oder auf andern Blumenbeeten, oder in geflochtenen Blumenkörben, oder einerley Sorten auf besonders dazu bestimmten regelmäßig geformten Beeten. In englischen Anlagen vorne an das noch nicht in die Höhe gewachsene Buschwerk, oder auf in den Rasenparterrs leer gelassene oder ausgestochene Plätze von irregulärer Gestalt, wie auf Tab. LXIII^{a}. Fig. 1. 2. 3. oder regelmäßig als oval oder Zirkel, Gateau de fleurs, Blumenkuchen genannt, wie auf Tab. CXII^{c}. Fig. 1. worunter ich für meine Person die unregelmäßige Form vorziehe. Durch die

Blumenpflanzung auf dergleichen eingeschlossenen Plätzen hat man den Vortheil, daß man den Sorten, welche besondere Aufmerksamkeit erfordern, die solchen am mehresten zuträgliche Erdart geben kann, welches bey der französischen Anlage auf Rabatten mit mehr Schwürigkeiten verbunden ist, und den Gattungen, welche viel Sonne oder Schatten verlangen, läßt sich auch viel leichter der beste Standplatz anweisen. Uebrigens beruht die Menge dieser Blumenbeete auf dem Umstand, ob ein bloßer Blumist, welcher nur ausgesucht schöne Blumensorten pflegt, oder ein Liebhaber der Gartenbotanik, welcher nur viele Sorten von Blumen ziehen will, oder ein Botaniker von Profeßion, dem jedes Kraut merkwürdig ist, den Garten anlegt. Ist von der besten Wirkung für das Auge die Rede, so müssen diese Blumenbeete entweder sehr einzeln, oder nur in kleinen Gruppen, und diese in ziemlicher Entfernung von einander angbracht werden, so daß eine Gruppe dieser Beete, welche mit hohen Staudengewächsen bepflanzt ist, in der Ferne gleichsam ein zwischen Wiesen liegendes kleines Gebüsch zu seyn scheint. Da dieses aber mit den beyden letzten Zwecken, welche sehr viel dergleichen Beete erfordern, in kleinen Gärten nicht wohl zu vereinbaren ist, so sollte wenigstens zwischen den einzelnen Beeten, drey Fuß breit Rasen bleiben, und zwischen den Gruppen dieser Beete wenigstens eine Distanz von zwanzig Fuß glatter Rasenfläche, und nicht wie auf Tab. LXIII^c. Fig. 1. aus höchster Noth nur zwey Fuß und gar keine breite Rasenfläche. Dadurch ist man sodann im Stande bequem rund herum zu gehen, und jede Pflanze in ihrem Wachsthum zu beobachten, und jede Gruppe bildet in gewisser Entfernung doch ein Ganzes, ohne daß eine Verwirrung des Anblicks der vielerley Gewächse für das Auge entsteht.

Dem eigentlichen Blumisten überlasse ich die Anlage seiner Blumenbeete selbst, weil jeder einige Sorten vorzüglich liebt, und sich mit deren Behandlung gewiß bekannt gemacht hat. Für den bloßen Liebhaber des bunten, oder für den Anfänger in der Blumenbotanik, mögen folgende Regeln von Nutzen seyn.

Man bestimme verschiedene Beete für die jährigen Blumen oder Sommergewächse; andere für die perennirende Blumen, oder sogenannte Staudengewächse; andere für die aus Zwiebeln entstehende Blumen, welche alle Jahre umgelegt werden müssen, und noch besondere für dergleichen Zwiebelgewächse, welche drey und mehrere Jahre in der Erde liegen bleiben können.

Da die Blumenpflanzen sehr verschiedene Höhe erreichen, so sind solche, sowohl um des bessern Ansehens willen, als auch, weil sonst die höhere Gattung die niedrigere unterdrückt, in gewisse Classen zu bringen, und eben deßwegen darf kein Blumenbeet voll ganz niedriger Pflanzen neben einem Beet mit hochwachsenden Gattungen angelegt werden, sondern es müssen neben einem Beet, welches die höchste Gattungen enthält, nur etwas niedrigere Gattungen angebracht werden, und so fort, so daß alles nach und nach vom höchsten bis zum niedrigsten abfällt, wodurch nicht nur keine Sorte von der andern dem Auge entzogen wird, sondern auch alles die nöthige Luft und Sonne behält. Die Erfahrung ist hierbey die beste Lehrerin, weil manche Pflanze auf gewissen Boden, oder in gewisser Lage, höher wächst, als an einem andern Ort; allein um denjenigen, welcher noch gar keine Kenntnisse hat, die Sache einigermaßen zu erleichtern, und um demselben meine mit Schaden gemachte Erfahrung zu gut kommen zu lassen, will ich die gewöhnlichsten und dauerhaftesten perennirenden Gewächse in acht Classen theilen, so wie solche

etwa

etwa auf ein Beet zusammen gepflanzt werden können, und deren Nahmen nebst der ohngefähren Blüthezeit und Farbe der Blumen angeben, damit man Blumen von einerley Farbe und gleicher Blüthezeit von einander entfernt stellen kann. Die Sorten welche wegen ihrer vorzüglichen Blüthen mehrfach oder sehr vielmal angepflanzt zu werden verdienen, habe ich mit einem einfachen oder doppelten * bezeichnet, und dadurch von den übrigen, von welchen eine einzige Pflanze um der Abwechselung willen schon zureichend ist, unterschieden.

Perennirende oder ausdauernde Blumen.

Erste Classe, oder höchste Arten.

Alcea rosea, und Alcea ficifolia, Malvenarten von verschiedenen Couleuren unter einander auf einem Beet.

Ferner:

1. Solidago altissima, höchstes Wundkraut oder Goldruthe, blüht gelb im Sept. und October.

** 2. Aster altissimus, das höchste Sternkraut, blüth purpurblau im Oct. und Novbr.

3. Silphium perfoliatum, Goldblume mit durchwachsenen Blättern, blüht gelb im August und Sept.

** 4. Delphinium americanum, Amerikanische Ritterspurn, blüht himmelblau im Jul.

** 5. Delphinium elatum, hohe Ritterspurn, blüht etwas dunkeler blau im Julius.

6. Helianthus altissimus, höchste Sonnenblume, blüht gelb im Aug. Sept. Octob. ist die höchste Sorte unter allen, und kömmt deßwegen in die Mitte.

7. Hierüber noch einige Sorten von rothen Malven, Alcea rosea, weil es sonst an der rothen Farbe zur Abwechselung fehlt.

Zweyte Classe etwas niedriger.

1. Coreopsis alternifolia, Wandlaussaamen, mit wechselsweis stehenden Blättern, blüht gelb im August und September.

2. Monarda fistulosa flore albo, röhrigte Monarde, blüht weißlich im Aug. und Sept.

* 3. Monarda fistulosa flore purpureo, blüht purpurroth im August und Sept.

4. Sida acerifolia, Sammtpappel mit dem Ahornblatt, blüht weißlich im Sept.

* 5. Coreopsis tripteris, Wandlaussaamen mit drey zusammen gewachsenen Blättern, blüht gelb im Aug. Sept. Octob.

* 6. Aster novi Belgii, Sternkraut aus Neubelgien, blüht lilla im Aug. und Sept.

7. Aster tenuifolius, schmalblättriches Sternkraut, blüht weiß im Sept. und Octob.

* 8. Aster laevis, glattblättriches Sternkraut, blüht rosenroth im Sept. und Octob.

* 9. Aster purpureus, Sternkraut mit purpurrothen Stengeln, blüht blau im Sept. Octob. und Nov.

* 10. Aster linifolius, leinblättriches Sternkraut, blüht rosenroth im Sept. und Octob.

* 11. Rudbeckia laciniata, Gold- oder Sonnenblumen, mit gespaltenen Blättern, blüht gelb im Julius und August.

12. Tanacetum vulgare, gemeiner Rheinfarren, blüht gelb im Aug. und Sept.

** 13. Phlox

** 13. Phlox paniculata, Bastard Lychnis mit dem größten Blumenstrauß, blüht lilla im August und September.

14. Phytolacca decandra, Scharlachbeere, amerikanischer Nachtschatten, blüht blaßpurpur mit grün im Jul. und August.

* 15. Helianthus multiflorus, gefüllte ausdauernde Sonnenblume, blüht gelb im Jul. Aug. und Sept. Die Wurzel muß im Winter mit etwas Mist bedeckt werden.

Dritte Classe, etwas niedriger als vorige.

1. Achillea alpina, Alpenniesskraut, blüht gelb im Jul. und August.
2. Eryngium planum, Mannstreu, mit flachen Blättern, blüht blaulich im Jul. und August.
3. Eryngium amethystinum, amethystfarbiges Mannstreu, blüht amethystfarb im Jul. und August.
4. Aster cordifolius flore rubescente, Sternkraut mit herzförmigen Blättern, blüht weißröthlich im August und Sept.
5. Aster cordifolius flore albo, blüht weiß im Aug. und Sept.
6. Coreopsis auriculata, Wandlaussaamen mit geohrten Blättern, blüht gelb im Aug. Sept. und Octob.

* 7. Campanula thrachelium, Glockenblume mit dem Nesselblatt, blüht weiß im Jul. und August.

8. Inula helenium, gemeiner Alant, blüht gelb im Jul. und August.
9. Valeriana phu, Gartenbaldrian, blüht weiß im Junius.

* 10. Galega officinalis, gemeine Geisraute, blüht hellpurpurroth im Jun. Jul. und August.

11. Hieracium sabaudum, Habichtkraut aus Savoyen, blüht gelb im Aug. und Sept.
12. Veronica Virginiana, virginischer Ehrenpreiß, blüht weiß im Jul. und August.

** 13. Veronica maritima flore caeruleo, Strandehrenpreiß, blüht blau im Jul. und August.

* 14. Epilobium angustifolium, schmalblättriger Weiderich, Weidenkraut, blüht purpurroth im Jul. und August.

15. Phlomis tuberosa, Jerusalemssalbey, blüht purpurroth im Junius.
16. Hesperis matronalis flore simplice, Frauenviole, blüht purpurroth im Junius.

* 17. Solidago canadensis, canadische Goldruthe oder Wundkraut, blüht gelb im Jul. und August.

18. Althaea officinalis, Eibisch, blüht weißröthlich im Jul. und August.

** 19. Phlox maculata oder punctata, Bastardlychnis mit punctirtem Stengel, blüht hellpurpur im August.

20. Glycine apios, Walderve, blüht dunkelroth im August, muß an Stangen.
21. Asclepias syriaca, syrischer Hundskohl, Schwalbenwurz, blüht blaßpurpurroth im Julius.
22. Linum perenne, sibirischer Lein, blüht blau im Junius.

Vierte Classe, noch niedriger.

* 1. Saponaria officinalis flore pleno, gemeines Gartenseifenkraut, blüht purpurroth im Jul. und August.

2. Spiræa ulmaria flor. plen. Mehlkraut, blüht strohgelb, fast weiß im Jun. und Julius.
3. Spiræa aruncus, Ziegenbart, blüht strohgelb, fast weiß im Jul.
4. Potentilla pentaphylla, Fünffingerkraut, blüht gelb im Jul. und August.
* 5. Aconitum cammarum, cretisches Wolfskraut, blüht dunkelblau im Jun. und Jul.
** 6. Aconitum napellus, blauer Sturmhut, blüht dunkelblau im Aug. und Sept.
7. Astrantia major, Meisterwurz, blüht röthlich im Jun. Jul. und August.
** 8. Monarda didyma, amerikanische Melisse, blüht scharlachroth im Jul. und Aug.
** 9. Lathyrus latifolius, Bouquetwicke, blüht hellpurpurroth im Aug. und Sept.
* 10. Lilium martagon montanum, gemeine Goldwurz, Berglilie, türkischer Bund, blüht purpurroth im Jun.
11. Spiræa salicifolia, flor. albo, Weidenblättriche Spierstaude, blüht weiß im Jun. und Julius.
* 12. Spiræa salicifolia, flore rubro, blüht rosenroth im Jun. und Jul.
* 13. Amygdalus nana, Zwergmandel, blüht purpurroth im May.

Von Nr. 11 bis 13 sind eigentlich niedrige Straucharten.

14. Betonica officinalis, Waldbetonie, blüht purpurroth im Jul. und August.
* 15. Clematis integrifolia, Waldrebe mit dem ganzen Blatt, blüht dunkelblau im Jun. Jul. und August.
16. Centaurea glastifolia, Tausendgüldenkraut mit dem Weidenblatt, blüht gelb im Jul. und August.
* 17. Lychnis chalcedonica flore simplici.
** 18. — — flore pleno, blüht scharlachroth im Jun. und Jul.
19. Solidago virga aurea oder vulgaris, gemeine Goldruthe, Wundkraut, blüht gelb im Aug. und Sept.
* 20. Lilium bulbiferum, Feuerlilie, blüht gelb im Jun.

Fünfte Classe, noch niedriger als vorige.

* 1. Dictamus albus, Diptam, Fraxinelle, blüht purpurroth im Jun.
** 2. Lilium album seu candidum, weiße Lilie, blüht weiß im Jun. und Jul.
3. Sedum telephium flore rubro, Knabenkraut, blüht dunkelroth im Aug. und Sept.
4. Sedum telephium flore albo, Knabenkraut, blüht grünlichweiß im Aug. und Sept.
5. Hypericum androsaemum, gemeines Johanniskraut, blüht gelb im Jun. Jul. und August.
* 6. Hypericum asciron, Haarthau mit der größten Blume, blüht gelb im Jun. und Jul.
* 7. Hesperis matronalis flore purpureo pleno, Frauenviole, blüht purpurroth im May und Jun.
** 8. Hesperis matronalis flore albo, blüht weiß im May und Jun.
* 9. Polemonium caeruleum, griechischer Baldrian, blüht blau im Jun. Jul. und Aug.
10. Polemonium caeruleum flore albo, blüht weiß im Jun. Jul. und August.
11. Centaurea montana, Bergkornblume, blüht blau im May und Junius.
12. Veratrum nigrum, schwarzrothe Nießwurz, blüht dunkelroth im May und Jun.
* 13. Achillea ptarmica flore pleno, gefülltes Nießkraut, blüht weiß im Jul. und Aug.
* 14. Thalictrum aquilegifolium, Wiesenraute mit dem Agleyblat, blüht röthlich im May und Jun.

*15. Antirrhinum linaria, leinblättriches Löwenmaul, Leinkraut, blüht gelb im Jun. Jul. und August.

16. Hemerocallis fulva, röthliche Affodillilie, blüht Kupferfarbe im Jun. und Jul.

** 17. Hemerocallis lutea, gelbe Affodillilie, blüht gelb im Jun.

18. Aquilegia cadanensis und

19. Aquilegia vulgaris, Akley, blüht blau, roth und weiß, im May und Jun. Einzeln unter andere Blumen, und allerley Schattirungen auf ein besonderes Beet, wo sichs leicht fortpflanzt und durch Saamen erhält.

20. Aconitum lycoctonum, gelber Sturmhut, Wolfswurz, blüht gelb im Jul. und August.

21. Echium sibiricum, siberische Ochsenzunge, blüht blau im Jul. und August.

22. After ericoides, heideblättriches Sternkraut, blüht weiß im Aug. und Sept.

** 23. After amellus, italienisches Sternkraut, blüht blau ins purpurfallend, im Sept. und Octob.

** 24. Antirrhinum majus, großes Löwenmaul, Kalbsnase, blüht roth im Jun. Jul. und August. Hat man Raum übrig, so gehört es mit seinen verschiedenen Schattirungen in ein besonderes Beet, um sich darinne durch Saamen fortzupflanzen, vorzüglich weil es gerne im steinigen Boden wächst.

* 25. Papaver orientale, perennirende Klatschrose, blüht mennigroth im Junius.

Sechste Classe, noch niedriger.

1. Polygonum bistorta, Natterwurz, blüht purpurroth im May und Junius.

** 2. Ranunculus acris flor. plen., scharfer beizender Hahnenfuß, blüht gelb im May, Jun. Jul. und August.

* 3. Dianthus carthusiorum, Cartheusernelke, blüht purpurroth in verschiedenen Schattirungen im Jun. und Jul. Hat man Raum übrig, kann ein besonderes Beet damit bepflanzt werden.

* 4. Phlox glaberrima, Bastard Lychnis mit glatten Blättern, blüht purpurroth im Junius.

5. Santolina alpina, Alpencypressenkraut, blüht gelb im August.

6. Buphthalmum grandiflorum, großblumigtes Rindsauge, blüht gelb im Jul. und Aug.

7. Agrostemma coronaria, Gartenrade, blüht purpurroth im Jun. und Julius.

8. Hypericum hircinum, stinkendes Johanniskraut, blüht gelb im Jul. und August.

* 9. Campanula medium, Waldglocke, blüht weiß oder blau im Junius.

* 10. Campanula persicifolia, Glockenblume mit dem Pfirsigblatt, blüht weiß auch blau im Jul. und August.

11. Chrysocoma linosiris, Goldhaar, blüht weiß mit gelb im Sept.

12. Chrysocoma auricoma, Goldhaar, blüht gelb im Sept.

** 13. Lychnis viscaria, Pechnelke, blüht purpurroth im Junius.

14. Achillea millefolium purpurea, gemeine Schaafgarbe, blüht röthlich im August.

* 15. Gnaphalium margaritaceum, perlenfarbige ewige Blume, blüht weißlich.

* 16. Asphodelus luteus, Königsscepter-Affodille, blüht gelb im Junius.

17. Centaurea conoidea oder conifera, Zapfen tragendes Tausendgüldenkraut, blüht purpurroth im Julius.

Die siebente Classe, niedrige Pflanzen.

1. Dracocephalum austriacum, Drachenkopf, blüht rothblau im Jun.

**2. Phlox divaricata, Bastardlychnis, mit sperrigen Zweigen, blüht blaßblau im May und Jun.

3. Sedum populifolium, Hauswurzel mit Aspenblättern, hat bey mir noch nicht geblüht.

* 4. Iris graminea, graßblättriche Iris, blüht blauroth im May und Jun.

* 5. Geranium macrorhizon, groß wurzlicher Storchschnabel, blüht purpurroth im May und Junius.

* 6. Tradescantia virginiana, virginisches Spinnenkraut, blüht blau im Junius.

** 7. Ranunculus repens flor. plen. kriegender Hahnenfuß, blüht gelb im May und Junius.

** 8. Hieracium aurantiacum, orangenfarbiges Habichtkraut, blüht orangefarb im Jun. Jul. und August.

** 9. Lichnis dioica flor. plen. Junggesellenknopf, blüht purpurroth im May, Jun. und Julius.

Die achte Classe, welche ganz niedrig bleibt.

* 1. Iris pumila cærulea, Zwergiris, blüht himmelblau auch ganz dunkelblau im April.

* 2. Iris pumila flore cæruleſcente, blüht ganz blaßblau im April.

3. Galanthus nivalis, Schneeglöcklein, blüht weiß im April.

4. Levcoyum vernum, Märzblume, blüht weiß im März.

5. Saxifraga punctata, Jehovablümgen, blüht dunkelroth im May, Jun. und Jul.

** 6. Cynoglossum omphalodes, kriechende Hundszunge, Gartenvergiß mein nicht, blüht schön himmelblau im April.

* 7. Fumaria lutea, gelber Erdrauch, blüht gelb im May, Jun. Jul. und August.

* 8. Dianthus plumarius, Federnelke, blüht weiß oder röthlich im Jul.

9. Sedum anacampseros, kriechende fette Henne, blüht braunroth im August.

10. Fumaria bulbosa, knolligter Erdrauch, blüht purpurroth im April, verliehrt sich nach der Blüthezeit ganz bis zum folgenden Jahr.

11. Statice armeria, Seenelke, Meergras, blüht purpurroth im May, Jun. und Jul.

* 12. Anemone hepatica flore pleno, Leberblume, blüht roth oder blau im April.

13. Antirrhinum cymbalaria, Nabelkraut, blüht röthlich im May und Junius.

* 14. Bellis hortensis, Tausendschön, Sammetblümchen, Maaßlieben, blüht weiß, roth, oder weiß und roth gesprengt im May, Jun. Jul. Aug. und Sept.

Die verschiedene höhere Irisarten, welche sich leicht weit ausbreiten, können auf ein Beet zusammen gepflanzt werden, und zur Abwechselung Lilium album und Hemerocallis fulva darunter, als

Iris squalens, blüht blaubraun im May und Junius.
Iris sambucina, blüht blau und gelb im Junius.
Iris angustifolia, blüht blaupurpur im Jun. und Jul.
Iris germanica, blüht blau im Junius.
Iris florentina, blüht weiß.
Iris sibirica, blüht blaupurpur im May und Jun. und andere Species.

Blumen welche in Ansehung der Zeichnung sehr stark variiren, oder eine besonders zubereitete Erde und eigene Wartung erfordern, oder sonst sehr beliebt sind, kommen auf besondere Beete zusammen, und hat man keinen Mangel an Platz, so können mehrere Beete damit angefüllt und bey einigen Sorten, um die Flor zu verlängern, zu verschiedener Zeit eingelegt werden. Man bepflanze also ein oder mehrere Beete mit

1. Dianthus cariophillus, Gartennelken.
2. Ranunculus asiaticus, Ranunkeln.
3. Anemone coronaria und hortensis, Gartenanemonen.
4. Tulipa Gesneriana, Tulipanen.
5. Narcissus poeticus, pseudo narcissus, bicolor, orientalis, odorus, incomparabilis, und triandrus.
6. Auricula ursi, Auricheln.
7. Auricula primula veris hortensis, Gartenschlüsselblumen.
8. Hyacinthus orientalis, muscari, botrioydes.
9. Crocus vernus und autumnalis, gelb und lilla Safran. Nach dem Verblühen des erstern können Sommergewächse auf das Beet gepflanzt werden, wenn der Boden sehr gut ist.
10. Fritillaria imperialis, flore rubro, luteo, Kayserkrone, rothe, gelbe und übrige Varietäten, nach deren Abblühen Sommergewächse auf das Beet gepflanzt werden können.
11. Gladiolus communis, Allermannsharnisch; Fritillaria meleagris, verschiedene Arten Schachblume, Kybitzey verschiedene Varietäten; Allium nutans, eine Art Lauch; Amaryllis atomasco; Erythronium dens canis, Hundszahn; Ornithogalum umbellatum, pyramidale, nutans, Pyrenaicum, Vogelmilch oder Milchstern; Scilla amœna, Meerzwiebel; Iris xyphium, latifolium und angustifolium, werden sämmtlich nur alle drey bis vier Jahre fortgelegt.
12. Anemone hepatica, Leberblume, roth und blau.
13. Bellis hortensis, Maaslieben, weiß, roth und gesprengt.
14. Viola odorata flore pleno, blaue Veilgen.
15. Galanthus nivalis und Levcoyum vernum, Schneeglöckgen und Märzenblumen, zur Zierde im Frühjahr.
16. Convallaria majalis, flore albo, rubro et pleno und convallaria multi flora, Mayblume.
17. Dianthus plumarius, Federnelken, weiß, roth und gesprengt.
18. Antirrhinum majus und linaria, gewöhnliches großes rothes und leinblättriches gelbes Löwenmaul unter einander. Erhalten sich durch selbst ausgestreueten Saamen, vorzüglich in kiesigen Boden.
19. Aquilegia vulgaris und canadensis, Akley von verschiedenen Farben. Erhalten sich auf gleiche Art selbst.
20. Cheiranthus incanus flor. pleno, Levcoyen von verschiedenen Farben mit Cheiranthus cheiri, gefülltem Lacc untermischt.

Einige Beete müssen mit Sommergewächsen, oder mit Blumen, welche nur während einem Sommer ausdauern und in jedem Frühjahr neu aus dem Saamen gezogen sind, bepflanzt werden. Darunter giebt es einige Sorten, welche sich am besten behandeln lassen, wenn man solche auf besondere Beete setzt, andere können nach Verhältniß ihrer gewöhn-

gewöhnlichen Höhe und Wachsthums auf eine angenehme Art unter einander gepflanzt werden.

Man bepflanze also:

ein Beet mit den verschiedenen Arten der wohlriechenden Wicken, als Lathyrus zeulanicus, blau und purpur; ægyptiacus, weiß; siculus, roth und weiß, und purpureus, purpurroth, und dazwischen nur einige Körner von Lathyrus Tingitanus, purpurroth; articulatus, ganz klein, weiß und roth; sativus, klein himmelblau oder weiß und annuus, ganz klein, gelb blühend, sämmtlich ohne Geruch, zur Abwechselung.

Ein anderes Beet mit Convolvulus tricolor, blau weiß und gelbblühende Winde.

— — Tropæolum majus, Nasturzien, indianische Kresse.

— — Papaver rhœas flor. pleno, gefüllte Klatschblumen von verschiedenen Farben.

— — Papaver somniferum flor. pleno, gefüllter Mohn, von verschiedenen Sorten.

— — Delphinium Ajacis flor. plen. Ritterspurn von verschiedener Farbe und gefüllt.

— — Delphinium Chinense, gefüllte Ritterspurn von verschiedenen Farben, welche sehr lange Blumenähren tragen, sonst aber niedriger sind als die vorige Art.

— — Cheiranthus annuus, Sommerlevcoyen von verschiedenen Farben.

— — Convolvulus purpureus und Siculus nebst Ipomæa quamoclit, purpurfarbene und blaue Winde, mit orangefarben Trichterblumen untermischt.

— — Amaranthus cristatus, Hahnenkamm von verschiedenen Farben.

— — Aster chinensis, chinesische Sternblumen von verschiedenen Farben.

— — Dianthus chinensis, Chinesernelken von verschiedenen Schattirungen.

— — Impatiens balsamina, Balsaminen von verschiedenen Farben.

— — Lupinus luteus und hirsutus, gelbe, rothe und blaue Lupinen.

— — Helianthus annuus, die gewöhnliche gelbe große Sonnenblume.

— — Reseda odorata.

Von Sommergewächsen welche unter einander gepflanzt werden können, schicken sich folgende Sorten am besten auf ein Beet zusammen:

1. Anagallis latifolia, blaues Gauchheil.
   Crepis rubra, rothes Habichtskraut.
   Calendula officinalis, gemeine gelbe Ringelblume.
   Calendula pluvialis, Ringelblume, die sich bey feuchter Witterung schließt.
2. Senecio elegans, Kreutzkraut.
   Tagetes patula, französische Sammtblume.
   Scabiosa atropurpurea, schwarzrothe Scabiose.
   Crepis boetica, spanisch Habichtskraut.

3. Lavatera trimestris flore rubro und flore albo, drey Monat blühende rothe und weiße Lavatere.

Chrysanthemum, Goldblume.

Tagetes erecta, große Africanische Sammtblume, von verschiedenen Schattirungen.

Nigella damascena, Jungfer in Haaren, und andere mehr, welche man in jedem Blumengarten kennen zu lernen Gelegenheit hat.

Damit es auch nicht an einiger Näscherey fehlt, so kann man einige Beete mit Monatserdbeeren, Fragaria alpina oder omnium Calendarum und großen Gartenerdbeeren, muricata und chilienſis, bepflanzen.

Eins mit Zwergerbsen, Pisum sativum nanum.

Eins mit Spargelerbsen, Lotus tetragonolobus, welche eine artige Blüthe geben.

Eins mit Saubohnen, Vicia faba, um des orangenähnlichen Geruchs willen, und dergleichen mehr.

Um den Saamen von den Blumengattungen, welche in Ansehung der Farben variiren, reine zu erhalten, darf man niemals Saamen von solchen Pflanzen brauchen, welche auf einem Beet unter einander gestanden und sich wechselsweise befruchtet haben, sondern man muß zu diesem Zweck immer an sonnigten Orten von jeder Sorte eine einzelne Pflanze zu erziehen suchen, von welcher man den Saamen zu den künftigen Pflanzen abgesondert sammelt, und die Pflanzen von den verschiedenen Schattirungen nachher in bunter Mischung unter einander versetzt. Dieses gilt vorzüglich vom Mohn, den Balsaminen, den chinesischen Astern und andern Sorten.

Erklärung
der ersten Garten-Anlage.

Fig. 1. auf Tab. LXIII^c. stellt mein eigenes Gärtchen für. Eine Zeichnung die nicht geringe Aehnlichkeit mit dem Zusammenhang der Därme und übrigen Theile im menschlichen Körper hat, und deren Original beynahe schon deßwegen keine Ansprüche auf ästetische Vorzüge machen kann; aber diese waren auch bey der ganzen Anlage nicht zum Grunde gelegt, sondern Liebhaberey, welche, wie ich in der Einleitung Seite 298 bemerkt habe, auch giltige Ansprüche auf Dultung hat und Entschuldigung verdient. Mein Gärtchen hält nicht mehr als einen Acker von 20160 Quadratfuß, und kann nicht grösser werden, weil es auf zwey Seiten durch Straßen, auf einer Seite durch Wasser, und auf der hintern Seite durch den Abschlag von einem Fachbaum und darauf stoßendes Herrschäftliches, also nicht verkäufliches Territorium beschränkt ist. Jedes Erbe hat gewissen Werth! Den mehrsten dasjenige, in welchem man sich groß gesprungen hat, und worinne die selbst gepflanzte Bäume Schatten geben. Ich schränkte mich also, ohngeachtet der ungünstigen Lage und des kleinen Raums, mit meiner Gartenliebhaberey auf diesen Bezirk ein, und machte daraus, was sich daraus machen ließe; mit der eigenen,

und durch das Urtheil Sachverständiger bestärkten Ueberzeugung, daß alles darinn gepflanzte auf einem viermal so großen Platz mehr Raum haben, und also besser gedeihen würde. Zufriedenheit wiegt Königreiche auf, ist mein Wahlspruch, und so bin ich denn bis auf einen einzigen Umstand, welcher meinen Plan etwas stört, vollkommen damit zu frieden. Und jeder der kein größeres Terrain und gleiche Neigung hat, mag sein kleines Gärtchen nach diesem einrichten, wenn er nur eine Vorsicht befolgt, deren Nutzbarkeit ich zu spät bemerkte; diese nemlich: daß er wenigstens einen Viertheil Acker nicht mit in die eigentliche Gartenanlage zieht, um innerhalb dieses Raums das zu verrichten, zu erzeugen und aufzubewahren, was zur Erhaltung und Verschönerung des eigentlichen Gartens erfordert wird, und in diesem selbst angebracht, die Anlage verunzieren würde.

Unter allen menschlichen Neigungen ist wohl keine schuldloser, als die Begierde mehrere Pflanzen kennen zu lernen und zu beobachten, wenn man auch keine Rücksicht auf den mittelbaren Nutzen nimmt, welcher durch dieses Privatstudium oft zufällig durch Mittheilung des beobachteten an Sachkenner und Schriftsteller für die Wissenschaft im Ganzen entstehen kann. Niemand wird dadurch in seiner Ruhe gestört; niemands Ehrgeitz oder Eigenliebe gekränkt, (es sey denn daß zwey quasi holländische Blumisten in Collision geriethen,) niemand um sein Eigenthum vervortheilt, und erneuerte Körperkraft durch Bewegung, angenehme Zerstreuung von ermüdenden Geschäften, und ein heiterer Augenblick für eine Blumenfreundin bey einem neugefundenen Gegenstand ihrer Neigung, sind sie reine Ausbeute dieser Liebhaberey. Wer wollte es also jemand verdenken, sein Gärtchen, welches sich nun einmal nicht weiter ausdehnen läßt, auf diese Art zu benutzen und anzulegen? sollten auch die Regeln der feinern Gartenkunst einmal dabey übertreten werden müssen.

Dieses vorausgesetzt, wage ichs nunmehr meine Leser in meinem Gärtchen herum zu führen und ihnen meine unbedeutende Merkwürdigkeiten zu zeigen. Das ganze Gärtchen hält nur einen kleinen Acker, war vor diesem auf holländische Art vorzüglich zum Nutzen angelegt, und nur nach und nach konnte ich, ehe ich durch meiner Eltern Tod Herr davon wurde, einiges verändern, ohne der Hauptanlage wehe zu thun; doch auch ohne dieses würde ich selbst in der Hauptanlage, aus Ursachen welche sich auf den beschränkten Raum gründen, vieles eben so ausgeführt haben, wie es die vorliegende Zeichnung ausweist.

Meine Absicht war: in meinem kleinen Gärtchen eine große Anzahl verschiedener Arten von Bäumen, Sträuchen und Blumengewächsen zu ziehen und dadurch kennen zu lernen, welche mir zugleich durch ihre verschiedene Blüthezeit eine beständige Unterhaltung gewährten, dabey sollte solches so eingerichtet seyn, daß eine fröhliche Gesellschaft zureichenden Raum zum Ausbruch ihrer Gemüthsstimmung hätte, ohne durch Gegenstände der Kunst und Natur in diesem Erguß ihrer Laune sehr gehindert zu werden, und für mich selbst sollte der kleine Raum soviel verschiedene Wege zum Spatzierengehen enthalten, damit derselbe ohne ermüdende Einförmigkeit die durch vieles Sitzen beeinträchtigte Gesundheit erhalten könnte. Nimmt man alles dieses zusammen, so wird man leicht auf das Sprüchwort verfallen, daß man diesesmal die Beine des großen Christophels werde weglassen müssen, wenn derselbe auf der kurzen Leinwand getreu dargestellt werden sollte, und man hat sich nicht geirrt. Der große St. Christoph ist getreulich

abgebildet, nur die Beine fehlen, welche sich jeder, der einmal einen Mann in seinen gehörigen Verhältnissen genau beobachtet hat, darzu denken muß; oder richtiger: die St. Peterskirche ist in einem Taschenkalender getreulich abgebildet.

So wie man durch die Thür hinein tritt, hat man die Aussicht durch die ganze Länge des Gartens. Freylich nicht durch angebrachte Durchsichten von einem übrigens in angenehmer Krümmung geführten Weg, wie auf Tab. CXII^c. Fig. 2. sondern nur durch einen geraden, am Saum leicht ausgebogenen Gang; allein man hat dadurch den Vortheil, daß man auch in einer angenehmen Sommernacht mit einem Freund im Gespräch vertieft darinne promeniren kann, ohne seitwärts anzulaufen, (welches in Gängen die, um den engen Raum zu benutzen, etwas stark gebogen werden müssen, sehr leicht geschieht,) und daß man in dem kleinen Garten doch wenigstens eine lange Aussicht hat, welche auf den Seiten einige Manigfaltigkeit gewährt. So sieht man hier in der ersten Hälfte des Gartens zwischen grünem Rasen und einzelnen Blumenstäuden mit Rosen untermischt hin, (lit. c.) hinter welchen sich Gruppen von allerley Blumen auf sogenannten Blumenkuchen (lit. d.) erheben, welches vorzüglich zur Zeit der Rosen und weisen Lilienblüthe den schönsten Effect macht. In der Mitte fällt das zierliche kleine Gartenhaus (Tab. XIX^c.) in die Augen, vor welchem sich ein halber Zirkel ausbreitet, der mit einladenden Canapees, Stühlen und Tischen besetzt ist, hinter denen ein weisses niedriges Spalier und Johannisbeer- und Rosenhecke herum läuft, das die auf einer weis angestrichenen Stellage vertheilte große Blumenäsche (lit. f.) verdeckt, wodurch die Blumen gerade so hoch zu stehen kommen, daß man sich daran ergötzen kann, ohne den Genuß durch die unangenehme Empfindung zu erkaufen, welche das Bücken verursacht. Dem Haus gegen über erhebt sich linkerhand ein kleiner Rasenhügel, (lit. g.) auf welchem ein paar Dutzend kleine Orangeriebäume, durch ihren engen Stand, ein kleines Wäldgen bilden, und so ihren Geruch in dem Halbzirkel verbreiten, und rechterhand sind zwey mit allen Sorten von guten Rosen bepflanzte, und mit Immergrün (vinca minor,) überzogene Hügel (lit. h.) angebracht, wodurch diese stufenweiß erhöhete Blumenköniginnen auch dem im Hause stehenden in das Gesicht fallen. Die hintere Hälfte des Wegs läuft zwischen hohen Gebüsch und Bäumen hin, und ist mit Corneliuskirschen, (Cornus mascula,) eingefaßt, (lit. i.) weil diese, bey dem beschränkten Raum, am leichtesten durch das Abzwicken in Schranken gehalten werden können, und am Ende verlängert sich die Perspective noch durch die weite Oefnung einer Laube. (lit. k.) Oben in der Ecke befindet sich eine kleine hohe mit Linden überzogene Hütte, (lit. l.) welche an heissen windstillen Tagen einen außerordentlich angenehmen Aufenthalt gewährt, und unter dieser ein kleines mit Baumrinde verkleidetes Magazin zu allerley Geräthe. Neben diesem vorbey kömmt man in den zweyten Hauptweg an der Mauer hin, welcher unter Bäumen und Gebüsch hinführt, zweymal schattige Ruhepunkte auf Cannapees (lit. m.) unter ausgebreiteten Accacien und rothen Ahornbäumen darbietet, vor die Rosenhügel vorbey zu einer von gebrannten Thon auf einer kleinen Rasenerhöhung stehenden Gruppe (lit. n.) von Caunus und Biblis, (nicht wegen der Vorstellung, sondern um der schönen Form willen schätzbar,) bis zum Orangeriehügel zurück führt, wo sodann die Gegend weniger beschattet ist, auch eine Durchsicht durch die Mauer, vermittelst eines eisernen Gitters, (lit. o.) gewährt, und so weiter an der mit allerley Bäumen überzogenen Mauer hin und zwischen blühenden Büschen einen sanften Hügel hinan bis zu einem kleinen Altan leitet, auf welchem man die angenehmste Aussicht hat, welche die Gegend in die ge-

gen über an einem Berge gelegene Gärten, nach der Stadt, und auf das vorbey fliessende wilde Wasser darbietet. Läßt man den Altan rechterhand liegen, so kömmt man auf einen kleinen Sandplatz (lit. p.) auf dem Rasenhügel, wo man auf einem Canapee die Blumenflor auf den unten liegenden Blumenkuchen in Ruhe übersehen kann. Und setzt man den Spatziergang weiter fort, so kömmt man in den dritten Hauptweg, welcher an dem Wasser hinführt, und durch dessen Ausdünstung und die an dem Ufer gepflanzte hohe Erlen, Weiden, Eschen und andere Bäume, selbst bey der stechendsten Mittagshitze, einen angenehmen Spatziergang gewährt. In der Ecke (lit. q.) steht die Büste der Cornelia der Grachen Mutter auf einem Postement, so daß sie nach beyden Wegen halbe Fronte macht; von da führt der Weg unter hohen Bäumen und zwischen niedrigen Gebüsch bis zu einem Canapee, (lit. r.) auf dem man durch das gegen über angebrachte eiserne Gitter die Vorbeygehenden beobachten kann; ferner hinter dem Haus weg, bis zu einer halbrunden Laube, welche eine ehrwürdige alte Fichte (lit. s.) beschattet; ferner unter dem Schatten hoher Erlen und Ahorn, und zwischen blühenden Sträuchen hin zu dem in der obern Ecke angebrachten, halbrunden, mit einem Strohdach gedeckten Gartengeräthe-Magazin, welches auf Tab. LIV^c. gezeichnet ist.

Außer diesen Hauptwegen sind noch, sowohl in dem hintern wilden Gebüsch, als auch vorne in den Rasenparterre, eine große Menge schmaler Wege angebracht, welche theils dienen, um den Spatziergang zu verlängern und mehr Abwechselung zu verschaffen, theils um bequemer von einer Seite auf die andere zu kommen, vorzüglich aber, um jeden Baum, jeden blühenden Strauch und jede Blume in der Nähe betrachten zu können, weil solche in dieser Lage fast alle zur Einfassung der Wege dienen. Dadurch wird nun freylich das einfache Ansehen und der reine Umriß eines jeden Gegenstandes gestört, welches sich nur durch die dabey gehabte Nebenabsichten entschuldigen läßt.

Weil die hinterste Hälfte des Gartens so schmal ist, und also zwischen den Wegen nur wenig Raum bleibt, so beschatten die hier befindliche Obst- und andere Bäume nebst den vielen Sorten von blühenden Gebüschen die Gänge ganz, und können nur durch fleißiges Ausschneiden im gehörigen Wachsthum erhalten werden, welches bey eben der Anlage auf einem weitläuftigern Terrain wegfällt. Das vordere Rasenparterre ist aus gleichem Grunde, weil es doch für die große Menge von Blumenarten Platz geben sollte, durch die viele Blumenkuchen, oder in dem Rasen ausgestochene kleine Blumenbeete (lit. d.) zu sehr überladen, und würde auf einem größern Umfange viel bessere Wirkung thun; dabey erfordert das Scheeren des Rasens, welches wegen der schmalen Zwischenräume häufig mit der Scheere geschehen muß, viele Arbeit, welche erspart wird, sobald man sich auf größeren Flächen der Sichel bedienen kann. Einzelne Obstbäume stehen noch auf diesem Rasenparterre, deren Stämme mit Epheu, Fuchswein, Jelängerjelieber, Celaster, Waldrebe und andern kletternden Pflanzen überzogen sind, und dadurch einen angenehmen Blick verschaffen.

Am Ende ist noch ein kleiner Platz abgeschnitten, der den Erdhaufen zur Füllung der Blumenäsche welche um das Haus herum stehen, eine Mist- und Laubgrube und einige Stellagen in sich faßt, auf welchen die Gewächse stehen, die zum Recrutiren der verblüheten Blumen vor dem Hause erforderlich sind. Dieser Platz ist zu klein, und hat zu wenig Luft, welches ich theils um der schon vorhandenen hohen Hütte willen nicht ab-

ändern konnte, theils zu spät bemerkte. Zu diesem Gebrauch ist also jederzeit erforderlich, daß man ein großes Terrain liegen läßt, theils damit mehrere Blumenstellagen Platz und Luft haben, und theils damit man auch im Stande ist ein Mistbeet anzulegen, um einjährige Blumen oder sogenannte Sommergewächse aus dem Saamen zu ziehen.

Der zwischen dem hintern Bousquet versteckte kleine Rasenhügel (lit. t.) war ein Kind der Noth, weil ich das Fuhrlohn von dem Schutt, welchen das Kellergraben lieferte, ersparen wollte, so wie auch die übrige etwas zugehäuft angebrachte kleine Hügel. Allein so wie die letztere durch die Rosensträuche fast verdeckt und durch die Besetzung mit Orangeriebäumgen angenehm werden, so liefert auch dieser einen Sitz von gewissen Reitzen, weil man dadurch den Kronen der solchen überschattenden Bäume näher kömmt, und doch gleichsam frey sitzt. *)

Erklärung
der zweyten Garten-Anlage.

Weil die vorherbeschriebene Anlage meines Gärtgens etwas mühsam und kostbar zu unterhalten ist, und im Ganzen keine nach ästethischen Grundsätzen schöne Partie liefert, indem dabey alles nur auf Erzielung einer großen Manigfaltigkeit von Gewächsen calculirt war, so habe ich dessen Form auf Tab. LXIII^c. Fig. 2. noch einmal gezeichnet, und solche so angelegt, wie ich dem kleinen Platz die möglichste Manigfaltigkeit der Ansicht mit den wenigsten Unterhaltungskosten hätte geben können.

Zu diesem Zweck ist der Eingang nicht in der Mitte, sondern mehr nach der Seite zu angebracht, auch nur zwey verschlungene Hauptwege und zwey kleine Nebenwege angelegt, dabey aber für Gesellschaftsplätze und Schatten gesorgt. Gleich vor der Thür liegt ein solcher halbrunder mit italienischen Pappeln eingefaßter Gesellschaftsplatz, unter deren kahl gehaltenen Stämmen hin, man die Aussicht auf das mit einzelnen Blumenkuchen gezierte Rasenparterre und das an das Wasser stoßende Bousquet hat. Setzt man sich auf die Canapees lit. a. so hat man die Aussicht über die Rasenpartien zwischen den Bousquets hin bis an das Ende des Gartens, wo die Perspective durch die hohe Laube noch etwas verlängert wird.

Der Hauptweg lit. b. führt in einer angenehmen Krümmung seitwärts bis vor das Gartenhaus; so daß man von diesem den vollen Prospect bekömmt, und während dem Gehen gleichfalls an den mittelsten Biegungen die Aussicht durch den größten Theil des Gartens genießt, und bald im Schatten durch das Bousquet geht, bald den Genuß von den

*) Man verzeihe mir die weitläuftige Beschreibung des unbedeutenden Gärtgens. Herr D. Klebe hat solches in seiner sonst musterhaften Beschreibung von Gotha aus besonderer Güte mit unter den bemerkenswerthen Gegenständen aufgezählt, ich hielt darum für nöthig, das Publicum vorher von dem was es zu finden hätte zu unterrichten, um den darauf aufmerksam gemachten Reisenden nicht etwa um die kostbare Zeit ohne hinlängliche Entschädigung zu bringen.

den seitwärts liegenden einzelnen Blumenkuchen hat. Der etwas schmälere Hauptweg lit. c. führt mehr in beständigem Schatten zwischen Bäumen und Gebüsch hin, und durch den ganz schmalen Nebenweg lit. d. wird man in einen mit Canapees besetzten und ganz beschatteten im verborgen liegenden Zirkel geführt, um daselbst ungestört lesen oder den Coffee mit einigen Freunden im Garten trinken zu können.

Vor dem Hause befindet sich ebenfalls ein mit Bänken, Tischen und Stühlen besetzter Gesellschaftsplatz, den die anstoßende Grasmatten und eine Pflanzung von italienischen Pappeln oder andern Zierbäumen einfassen und beschatten.

Linkerhand lit. f. liegen einige Gartenbeete, um darauf die für die Gartenküche erforderliche Petersilie, Sallat, Ampfer, Salbey und dergleichen bey der Hand zu haben, und der in der Ecke aufgeführte kleine, mit Fichten eingefaßte Hügel lit. e. gewährt eine Aussicht, so schön als solche die umliegende Gegend liefert, durch welches alles dieser kleine Platz gewiß nach Möglichkeit benutzt ist.

Erklärung der dritten Garten-Anlage.

Fig. 3. auf Tab. LXIII^c. liefert die Anlage des Terrains hinter einem Landhause, dessen Inhalt und Umriß mir aus dem Hollsteinischen zugeschickt wurde, um eine schickliche Garten-Anlage nach jetzigem Geschmack darauf zu entwerfen.

Der Platz hält vier hiesige Aecker, ist ganz eben, auf drey Seiten durch Kanäle eingeschlossen, und hat über diese weg die Aussicht über umliegende Wiesen hin, nach entfernten Buschhölzern und Dörfern. Da das Terrain selbst auf diese Art wenig Abwechselung gewährt, so mußte alles darauf angelegt werden, um die Aussicht nach der umliegenden Gegend sowohl im Garten selbst, als auch aus dem Hause gehörig zu benutzen, wozu mir die besten Punkte angegeben waren. Ich dachte mir in dieser Rücksicht den Platz als eine durch kleine Buschhölzer und Wege zerschnittene große Wiese, und gab den erstern solche Richtungen, damit sie keinen interessanten Gegenstand in der Ferne verdeckten, wozu die punctirte Linien gezogen sind, und suchte den beschränkten Raum nur durch eine Menge bald offener bald beschatteter Gänge scheinbar zu vergrößern, wobey ich es nicht an großen und kleinen, offenen und beschatteten Plätzen für Gesellschaften und zum einsamen Aufenthalt fehlen ließ, welche bald die entfernte Landschaft, bald eine aufgestellte Statue, Gruppe, Büste oder Vase zum Point de vue haben.

Die punktirte Linien zeigen, daß man aus dem Hause an jedem Fenster eine verschiedene, und aus dem mittelsten Saalfenster, eine sehr manigfaltige Aussicht sowohl in den Garten selbst, als nach den entfernten Gegenständen hat. Vor dem Hause ist ein großer ovaler Gesellschaftsplatz angebracht, um welchen allerley niedrig blühende Büsche gepflanzt und die wohlriechendsten Blumen auf den kleinen im Rasen ausgeschnittenen Blumenbeeten

vertheilt werden können, wozu sich auch noch einige Drangeriebäume schicken. Hier hat man die beste Aussicht nach allen Theilen des Gartens, über Wiesen und Blumen, auf hohe und niedrige Buschhölzer und einzelne Baumgruppen, und in die umliegende Gegend. Von diesem Platz laufen drey Hauptwege aus, welche bald im Sonnenschein über Wiesen, und bald durch düstere Bousquets im Schatten zu verschiedenen offenen und beschatteten Ruheplätzen führen. Ein schmälerer Weg schlingt sich um den ganzen Garten herum, verschaft dadurch den längsten Spatziergang, und gewährt bald Schatten durch das Gebüsch, bald angenehme Aussicht und Kühlung durch den daran stoßenden Kanal, und diese Hauptgänge werden noch durch zwey über das Kreutz laufende Nebenwege verbunden, damit die Gartenarbeiter, ohne den Rasen zu verderben, auf die kürzeste Art von einer Seite nach der andern kommen können. Die kleine Gesellschafts- oder Ruheplätze sind so situirt, daß man zu jeder Tageszeit wenigstens auf einem nicht von der Sonne beläftiget wird, und in dem Graßparterre sind einzelne Blumenkuchen angebracht, welche durch ihre Entfernung von einander die Uebersicht des Ganzen nicht stören, und doch Gelegenheit geben, die manigfaltigen Kinder der Flora zu unterhalten. Die Bousquets müssen nach den in der Einleitung gelehrten Grundsätzen angepflanzt werden, und zwar so, daß nach dem Haus zu die niedrigere und gegen das Ende die höchste Baumarten gepflanzt, und die verschiedene Sorten von Nadel- und Laubhölzern, blos grünen und auch schön bunt blühenden Sträuchen auf die Quartiere zusammen gebracht werden, welche die durchlaufende Wege abschneiden, wodurch die größte Mannigfaltigkeit der Ansicht bewürkt wird.

Hat jemand ein ähnliches Terrain, so wird ihm die Anlage nach diesen Grundsätzen gewiß das erwartete Vergnügen gewähren. Schließen solches aber statt Kanälen Zäune ein, so bleibt wenigstens die ganze Theorie in Rücksicht der Aussicht aus dem Gebäude anwendbar, und es wird nur noch erforderlich, einen tiefen oder Hohlweg anzubringen, um mit der aus diesem ausgegrabenen Erde einen kleinen Hügel an der schicklichsten Stelle aufführen zu können, damit man auch im Garten selbst in Ansehung der Aussicht nicht ganz beschränkt ist. Ein solcher Hohlweg hat überhaupt viel natürliches, wodurch die künstliche Gartenanlage mehr versteckt wird.

Noch einen Umstand muß ich hier zum Schluß andern zur Warnung erwähnen. Man hatte nemlich, um mir bey meinen Ideen ganz freyen Spielraum zu lassen, die ganze vorherige französische Anlage eraßirt. Besser wäre es gewesen, wenn man mir eine recht genaue Zeichnung der bereits vorhandenen Anlage geliefert hätte. Schatten ist in einem Garten ein köstliches Ding, welchen eine neue Anlage erst nach vielen Jahren verspricht. Diese Zeit über hat man nur halben Genuß. Man sey also vorsichtig, und richte die neue Anlage lieber so ein, daß sich noch viele alte Gebüsche und ehrwürdige Bäume benutzen lassen, um wenigstens gleich Anfangs einige schattige Partien zu haben; denn außerdem arbeitet man nicht für sich, sondern ganz für die folgende Generation, welches zwar viel Grosmuth beweiset, aber der Absicht wenig entspricht. Ein klein wenig Nachdenken wird gewiß jeden so leiten, daß diese beybehaltene alte Partien die Reinheit der neuen Anlage nicht stören.

Erklärung
der vierten Garten-Anlage.

Fig. 1. auf Tab. CXII^c. zeigt die Einrichtung eines zwey Acker haltenden Gartens, welchen Herr Kaufmann Madelung allhier mit allgemeinem Beyfall neu angelegt hat; und da die Schwürigkeiten einer geschmackvollen Garten-Anlage in englischer Manier um so viel größer sind, je kleiner der Raum ist, und doch wohl den mehresten meiner Leser nur ein kleines Fleckgen Garten bescheert ist, so hoffe ich durch getreue Darstellung dieser guten Ausführung einigen Dank zu verdienen; besonders weil dieselbe die Benutzung des Obstes gar nicht hindert, und nach Verhältniß viel weniger Mühe zur Unterhaltung kostet, als die auf Tab. LXIII^c. gelieferte Zeichnungen. Der Platz ist von vorne durch Gebäude und an beyden Seiten durch Zäune eingeschlossen, und steigt sanft Berg an. Die ganze Einrichtung stellt ein durch Rasenstücke unterbrochenes und durch Wege zerschnittenes Bousquet für, welches Menschenhände etwas zu verschönern und zu benutzen bemüht gewesen sind.

Gleich bey dem Eingang aus dem darauf stoßenden Gartenwohngebäude tritt man auf einen freyen, von im Zirkel gepflanzten hohen Pappeln etwas beschatteten freyen Platz, in dessen Ecken zwey mit Lycium und andern blühenden Büschen überzogene Ecklauben befindlich sind, von welchen also wenigstens eine gewöhnlich ganz im Schatten steht. Hinter diesem Platz, welcher einer ziemlich großen Gesellschaft zum Sammelplatz dient, erhebt sich eine niedere mit Büschen und Bäumen bepflanzte Anhöhe, welche die zu leichte Uebersicht des Gartens verhindert, und rechts und links laufen die beyde Hauptwege aus. Der Weg zur rechten Hand führt vor eine kleine, ziemlich versteckte und dadurch angenehme Laube vorbey, durch ein schattiges mit fremden Holzarten untermischtes Bousquet bis in die Mitte des Gartens, wo sich solcher in zwey Arme theilt, und den Blick auf ein großes rundes Rasenstück, das nur mit einigen Obstbäumen und Blumenkuchen besetzt ist, offen läßt. Sodann führt derselbe auf die vorige Art weiter bis zu einem durch Kunst aufgeführten, mit Rosen und niedrigen Kirscharten besetzten Hügel, auf dem ein kleiner Saal steht, und wo im Halbzirkel einige Gartenbänke befindlich sind, von welchen man eine angenehme Aussicht über den Garten selbst, und noch vielmehr, über die tiefer liegende Nachbarn Gärten hin, in die umliegende Gegend hat. Die linke Seite des Hügels ist ganz mit Nadelholz bepflanzt, wodurch die Uebersicht des Gartens und dessen geringe Breite versteckt wird. Hier führt ein schmaler Weg den Hügel hinunter hinter den Gartensaal zum Eingang in die im Sousterrain befindliche Küche, und der Hauptweg zieht sich an einer Pappelwand herunter nach der linken Seite, zwischen dichten und bunten mit Obstbäumen untermischtem Gebüsch hin, bis er wieder in den vordern Gesellschaftsplatz einfällt.

Die Gebüsche sind theils ganz dichte gepflanzt, theils nur einzeln, so daß der Rasen und die davor in angenehmer Unordnung gepflanzte Blumen die nöthige Luft behalten, wodurch also wenigstens der gewöhnliche Blumenliebhaber, außer dem Vergnügen welches die blühende Sträuche gewähren, einige Unterhaltung findet.

Erklärung
der fünften Garten-Anlage.

Es ist Verdienst um die Menschheit, einen Bezirk, welcher schon durch die Natur mit einigen Vorzügen ausgestattet worden ist, durch geschickte Anwendung derselben in ein Eden zu verwandeln, aber ungleich mehr Lob verdient der, welcher ein in gewissem Betracht stiefmütterlich behandeltes Stück Land zu einem sehr angenehmen Garten umzuschaffen weiß. Dieses ist der Fall bey dem auf Tab. CXII^a. Fig. 2. abgebildeten Garten des Herrn Kriegszahlmeister Kaupert allhier, welcher in der ungünstigsten Lage doch einem jeden alles erwünschte Vergnügen gewährt. Der ganze Garten hält nur $3\frac{3}{4}$ Acker, ist nach Verhältniß der Länge sehr schmal, und liegt nicht nur zwischen andern alten Baumgärten und hohen Alleen ganz eingeschlossen, sondern fällt auch etwas Berg ab, welches alles die mit einer schmalen und eingeschlossenen Lage verbündene Unannehmlichkeiten vermuthen läßt; und doch hat weder ein Einheimischer noch Fremder denselben betreten, ohne solchen von den angenehmsten Gefühle durchdrungen zu verlassen. Es unterscheidet sich derselbe in zwey Theile, den künstlichen, und den dem Schein nach der Natur ganz überlassenen Theil. Im Vorgrund steht das Wohngebäude an einer Seite, und gegen über einige kleine Wirthschaftsgebäude, welche einen artigen Hof einschließen, den ein schwarz angestrichenes leichtes Gitterwerk zwar von dem Garten absondert, aber doch ohne den angenehmen Blick in diesen zu verhindern. Der erste kleine Abschnitt der Garten-Anlage ist mehr künstlich, harmonirt deßwegen mehr mit dem nahe damit verbundenen Wohngebäude, und wird durch eine niedrige Hecke von der folgenden ganz natürlichen Anlage getrennt. Zwey hohe Fichten geben dem Eingang dazu ein imponirendes Ansehen, und führen in einen kurzen breiten Gang, der von einer mit Blumen und Rosen auf gewöhnliche Art besetzten Rabatte eingefaßt ist, hinter welcher sich rechterhand ein vierseitiger grüner Rasenteppich und in diesem ein rundes Baßin mit einer Fontaine befindet, und linkerhand einige mit einer breiten Raseneinfassung bekränzte Blumenbeete angebracht sind. Hinter diesem Abschnitt continuirt der Weg eine kurze Strecke zwischen einigen durch den Lauf der Wege irregulair geformten kleinen Gemüßbeeten weiter fort, und theilt sich sodann in zwey Arme links und rechts ab, welche so angelegt sind, daß man die Nähe des Gartenzauns nicht bemerkt, und auf eine ungezwungene Art zwischen leichtem und dichten Buschwerk mit Obstbäumen untermischt, und zwischen grünen Graßplätzen bis nach der Mitte des Gartens hinführen. Hier kömmt man auf einen freyen, nur durch ein Wasserbecken und Fontaine unterbrochenen, mit einigen alten Bäumen, (an welchen Geißblatt und andere Rankengewächse in die Höhe gestiegen sind,) umgebenen Gesellschaftsplatz, auf dem linkerhand ein artiger Gartensaal steht, und rechterhand gegen über ein sogenannter Blumenkorb befindlich ist, von dessen Reitzen sich auf ein Paar im Buschwerk verborgenen Sitzen noch mehr Genuß haben läßt. Ganz einfach scheint dieser Platz in der Zeichnung, aber gewiß ist derselbe mit allen Reitzen ausgestattet, welche die Natur für denjenigen, welcher solche zu genießen weiß, darbietet; denn der Platz ist frey, und durch die da herumstehende alte, mit Epheu überzogene Bäume und das darauf stoßende Buschwerk, entsteht doch ein Halbschatten. Der darneben lie-

gende Saal *) setzt jeden in den Stand sich der etwa noch lästigen Sonne ganz zu entziehen, und das Wasserbecken mit dem darinne befindlichen Wassersprung, der sich durch viele Aufsätze auf mancherley Art verändern läßt, giebt zu aller Zeit Kühlung und zuweilen durch Verwechselung der Aufsätze Zeitvertreib. Thut man, ehe man weiter geht, einen Blick rückwärts, so findet sich durch das in der Mitte offen gelassene Bousquet nicht nur eine angenehme Aussicht über grünen Rasen auf den obern Theil des Gartens und des Wohngebäudes, sondern es ist dieser Durchschnitt auch so angelegt, daß ein nach Klosterart auf dem gegen über liegenden Schloßberg gebautes herrschaftliches Lusthaus gerade das Point de vue macht. Die beyde Hauptwege welche sich hier vereinigten, theilen sich nun wieder, und leiten links und rechts nach dem Untertheil des Gartens. Wählen wir den Weg rechterhand, so führt uns dieser zwischen leichtem und dichtem Gebüsch, zwischen Rasen, Laubholz, Obstbäumen und düsteren Fichten, durch welches alles man die Strohdächer eines kleinen Dorfs zu erblicken glaubt, vor einen durch Kunst aufgeführten dicht verwachsenen Hügel vorbey, in einen ganz beschatteten Ruheplatz. Dieses ist eine der schönsten kleinen Gartenpartien, welche man nur sehen und genießen kann. Der Platz ist so kühl und doch so trocken; ganz eingeschlossen und beschattet, und doch der Himmel darüber offen; ein beständiger Aufenthalt der Singvögel, ganz zur vertraulichen Unterhaltung oder der einsamen ungestörten Lectüre geschaffen. Der Hauptvortheil, durch welchen der Besitzer alles dieses bewirkt und vereiniget hat, besteht darinne, daß dieser beschriebene Kessel nicht ausgegraben ist, sondern daß derselbe einen durch Kunst aufgeworfenen Rand hat. Dadurch bleibt der Boden niemals feuchter als in andern Stellen des Gartens. Der mit Büschen und hohen Pappeln besetzte Rand verhindert, daß man nicht beobachtet werden kann, und dieses angenehme Plätzgen selbst nicht eher findet, als bis man durch die dahin von vorne und von hinten beyführende ganz schmale Schlangenwege eingedrungen ist. Die Pappeln nebst dem an der Seite liegenden Berg geben den erforderlichen Schatten, und lassen doch wegen ihres pyramidalischen Wuchses den blauen Himmel sehen, oder das darüber hingleitende Wolkenspiel betrachten. Der Garten ist, wie ich vorher bemerkt habe, ganz eingeschlossen, und geht noch dazu sanft Berg ab, konnte demnach seiner Lage gemäß nicht die geringste Aussicht haben. Um also auch diese zu gewinnen, ließ der Besitzer hier unten einen kleinen steilen Berg auffüh-

ren,

*) Jede Kleinigkeit, welche einen Augenblick des Lebens würzen kann, verdient weitere Bekanntmachung! Hieher gehört eine in diesem Saal angebrachte Decoration, welche in einer Suite von Kupferstichen besteht. Diese ist doppelt. Unter gleichförmigen schwarz gebeitzten, ganz flachen, durch kleine Schrauben und darüber angebrachte Rosetten verbundenen Rahmen, liegen auf einer Seite Prospecte von dem Versailler, durch revolutionistischen Unsinn nun meistens ruinirten Gartenpartien, und auf der andern Seite Prospecte von Plätzen und Ansichten aus Venedig. Jede Gattung dieser Darstellungen reicht zur ganzen Verzierung des Saals zu, und hängt wechselsweise offen da. Besieht nun ein Fremder den Garten, welcher Interesse an der Betrachtung der eben sichtbar hängenden Gegenstände auf den Kupferstichen findet, so geht der gefällige Wirth sachte hinterher, und wendet jeden besehenen Kupferstich um. Der Fremde welcher gleichgültig an der ersten der besten Stelle seine Besichtigung angefangen hat, geht unbefangen weiter, so lange sich ihm neue Gegenstände darstellen, und ist nicht wenig verwundert, daß er, ohngeachtet ihm sein inneres Gefühl sagt, daß er längstens ringsum gegangen seyn müsse, noch immer lauter neue sehenswerthe Gegenstände antrift, vorzüglich, weil die Ansichten des Versailler Gartens, welche er vielleicht zuerst sah, mit den darauf folgenden venetianischen Partien so sehr contrastiren, daß fast gar kein Gedanke statt finden kann, diese vielleicht schon vorher einmal mit weniger Aufmerksamkeit betrachtet zu haben. Daß sich der einmal gefaßte Gedanke noch auf mancherley Art nach dem besondern Geschmack des Besitzers verändern und anwenden läßt, und daß nicht allezeit künstliche doppelte Bilderrahmen dazu nöthig sind, sondern die Kupferstiche auch auf die beyden Seiten einer starken Pappe geleimt und mit schwarzen Pappier eingefaßt seyn können, übersieht gewiß ein jeder sehr leicht.

ren, versteckte die durch Mangel des nöthigen Materials etwas zu spitzige Form durch durch angepflanzte Sträuche und Bäume, und brachte es dadurch dahin, daß man für die geringe Mühe, den etwas steilen Weg zu ersteigen, auf dem kleinen Gipfel einen Ruheplatz für etwa vier Personen findet, auf welchem man die angenehmste Aussicht über die übrigen Gärten weg nach der Stadt zu und in die umliegende Gegend hat. Geht man den Weg auf der linken Seite wieder herauf nach dem Saal zu, so wird man auf das neue durch eine angenehme Täuschung überrascht; denn hier senkt sich der Weg, und verwandelt sich in einen sehr natürlich ausgegrabenen Hohlweg, welcher vor ein kleines Dorf vorbey zu führen scheint, das zur rechten Hand im Gebüsch auf der kleinen Höhe halb versteckt liegt, und den Fremden durch die geschickte Wendung des Wegs und die gute Benutzung der kleinen Anhöhe und des Gebüsches jederzeit einige Minuten zweifelhaft läßt, ob er sich nicht wirklich am Anfang eines kleinen Dorfs befinde. Das Ganze besteht in weiter nichts, als in vier ganz kleinen, leicht gebauten, mit Stroh gedeckten, und mit Bretern beschlagenen Häusgen, die der Natur gemäß angestrichen sind, und zur Aufbewahrung des Gartengeräthes und zu Verbergung eines Abtritts dienen. Das größte welches zuerst in die Augen fällt, und die Täuschung am längsten unterhält, hat zur Seite ein kleines nach Bauern Weise ausstaffirtes mit einem dürren Zaun eingefaßtes Blumengärtgen. Ein schlecht gepflasterter Weg führt darauf zu, und davor ist der Misthof befindlich, auf welchem gewöhnlich ein kleiner (zum Transport der Erde brauchbarer) Karn steht, und eine an das Haus gelehnte kleine Leiter, eine Hühnertreppe und andere Kleinigkeiten vollenden die getreue Darstellung einer Bauernhütte. Nichts fehlt dem pitoriskeu Ansehen dieses kleinen Dorfs, als noch eine hervorragende Kirchthurmspitze; allein auch diese findet sich mit der Zeit, wenn der Gartennachbar seinen Gedanken ausführt, und in dieser Gegend einen Gartensaal mit dem äußerlichen Ansehen einer kleinen Kirche erbaut, und durch die übrige dazu passende Anlage die scheinbare Ansicht des kleinen Dörfgens auch in seinem schon außerdem englisch angelegten Garten benutzt.

Der zweyte Abschnitt.

Welcher neun, auf vierzig Größen reducirte Plane zu ganz schmalen eingeschlossenen Bürgerhäusern; vier, bis auf neune reducirte Entwürfe zu Gebäuden, welche in Vorstädten brauchbar sind; eine Wohnung für zehen Studenten in einer Universitätsstadt, und noch eine Zugabe von drey, auf sechs reducirten, zwischen andern Häusern eingeschlossenen Stadtwohngebäuden enthält.

Inhalt.

A. Plane zu ganz schmalen eingeschlossenen Bürgerhäusern.

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte		Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Anzahl der Wohnungen	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. des Plans
	Breite	Tiefe						
1	16	60	2 u. Mansarde	von Holz	2	auf Tab. 1d.	5	1
2	16½	60		— —	2	nach Tab. 1d.	6	1
3	17	60	— —	— —	2	nach. Tab. 1d.	7	1
4	16	66	— —	von Stein	2	nach Tab. 1d.	7	1
5	17	66	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	10	2
6	17	60	— —	von Holz	2	auf Tab. 1d.	8	2
7	17½	60	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	9	2
8	18	60	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	9	2
9	18½	60	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	9	2
10	19	60	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	9	2
11	20	60	— —	— —	2	nach Tab. 1d.	10	2
12	21	60	— —	von Holz	2	auf Tab. 2d.	10	3
13	21	66	— —	von Stein	2	nach Tab. 2d.	13	13
14	21	60	— —	von Holz	2	auf Tab. 2d.	14	4
15	21½	60	— —	— —	2	nach Tab. 2d.	11	3
16	22	60	— —	— —	2	nach Tab. 2d.	12	3
17	22½	60	— —	— —	2	nach Tab. 2d.	12	3
18	23	60	— —	— —	2	nach Tab. 2d.	13	3
19	23½	60	— —	— —	2	nach Tab. 2d.	13	3
20	24	60	— —	— —	2	auf Tab. 3d.	15	5
21	24½	60	— —	— —	2	nach Tab. 3d.	16	5
22	25	60	— —	— —	2	nach Tab. 3.	16	5
23	25½	60	— —	— —	2	nach Tab. 3.	17	5
24	26	60	— —	— —	2	nach Tab. 3.	17	5
25	26½	60	— —	— —	2	nach Tab. 3.	17	5
26	27	60	— —	— —	2	auf Tab. 4.	18	6
27	27½	60	— —	— —	2	nach Tab. 4.	19	6
28	28	60	— —	— —	2	nach Tab. 4.	19	6
29	28½	60	— —	— —	2	auf Tab. 5.	20	7
30	29	60	— —	— —	2	nach Tab. 5.	21	7
31	29½	60	— —	— —	2	nach Tab. 5.	22	7
32	30	66	— —	von Stein	2	nach Tab. 4.	20	6
33	30	60	— —	von Holz	2	nach Tab. 5.	22	7
34	30½	60	— —	— —	2	nach Tab. 5.	22	7
35	31	60	— —	— —	2	nach Tab. 5.	23	7
36	31	60	— —	— —	2	auf Tab. 6.	24	8
37	31½	60	— —	— —	3	auf Tab. 7.	26	9
38	32	60	— —	— —	2	nach Tab. 6.	25	8
39	32	66	— —	von Stein	2	nach Tab. 6.	26	8
40	32½	60	— —	von Holz	3	nach Tab. 7.	27	9
41	33½	60	— —	— —	3	nach Tab. 7.	27	9

B. Plane zu halb freystehenden Gebäuden, in Vorstädten zu gebrauchen.

Anzahl der Entwürfe	Größe der Baustätte Breite	Größe der Baustätte Tiefe	Anzahl der Etagen	von Holz oder von Stein	Anzahl der Logis	No. der Kupfertafeln	Seite des Texts	No. der Plane
1	47½	83	2	von Holz	2	auf Tab. 8. u. 9d.	29	1 oder 10.
2	50	84	2	— —	2	auf Tab. 10. u. 11d.	31	2 oder 11.
3	51	90	2	von Stein	2	nach Tab. 8. u. 9.	31	1 oder 10.
4	53½	89¼	2	— —	2	nach Tab. 10. u. 11.	34	2 oder 11.
5	72	95	2	von Holz	2	auf Tab. 12d. u. 13d.	41	4 oder 13.
6	76½	102	2	von Stein	2	nach Tab. 12. u. 13.	43	4 oder 13.
7	84½	152½	2	von Holz	2	auf Tab. 12. u. 13d.	35	3 oder 12.
8	82½	102	2	von Stein	2	nach Tab. 12. u. 13.	44	4 oder 13.
9	95	156	2	— —	2	nach Tab. 12. u. 13.	40	3 oder 12.

C. Plan zu einem Haus für 10 Studenten, deren Wirth und Aufwärter, in einer Universitätsstadt.

1	51	102	3 u. Mans.	von Holz	12	auf Tab. 14. u. 15d.	45	14.
2	54½	109	— —	von Stein	12	nach Tab. 14. u. 15d.	45	14.

D. Plane zu einigen eingeschlossen stehenden Stadtwohngebäuden von mittler Größe.

1	52½	104	2 u. Mans.	von Holz	2	auf Tab. 16. u. 17d.	48	1 oder 15.
2	55	81	— —	— —	2	nach Tab. 18. u. 19.	56	2 oder 16.
3	56	111	— —	von Stein	2	nach Tab. 16. u. 17.	51	1 oder 15.
4	57	81	— —	von Holz	2	auf Tab. 18. u. 19.	53	2 oder 16.
5	60½	88	— —	von Stein	2	nach Tab. 18. u. 19.	56	2 oder 16.
6	67	104	2	von Holz	2	auf Tab. 20. u. 21.	56	3 oder 17.

Gegenstände über welche gelegentlich etwas vorgetragen wird.

Seite 1. Allgemeine Regeln von der Anlage ganz schmaler eingeschlossener Bürgerhäuser.

— 7. Es ist nicht gut, ein schmales Gebäude ohne alle Giebelwände zwischen zwey andere einzuflicken.

— 28. Ueber die Schwürigkeiten, gute und auf mehrere Fälle passende Entwürfe zu halb freystehenden Gebäuden für Vorstädte zu machen.

— 46. Die verschiedene Arten, ganz eingeschlossenen Gebäuden Licht zu verschaffen.

— 51. 52. Ueber den Gebrauch der Festons äußerlich an Bürgerhäusern und die bisherigen Theorien des Geschmacks.

Etwas

Etwas
von der Anlage sehr schmaler eingeschlossener
Wohngebäude für Bürgerfamilien überhaupt.

Mein Baumeister liefert zwar im ersten und zweyten Theil schon einige Plane zu schmalen, zwischen andern Gebäuden eingeschlossenen Wohnhäusern, von 24 bis 32 Fuß Breite; allein weil dieses erstlich noch nicht die geringste Breite ist, von welcher Gebäude in stark bevölkerten Städten vorkommen, und zweytens jene Plane so eingerichtet sind, daß nur eine Familie, und zwar doch auch mit einem gewissen Anstand, darinne wohnen kann; dergleichen schmale Gebäude aber doch meistentheils von geringen Bürgerfamilien bewohnt werden, bey welchen manche dort nothwendige Rücksicht wegfällt, und dafür andere Erfordernisse eintreten, so habe ich hier noch die Anlagen zu einigen Häusern dieser Art liefern wollen, um dieses Werk der Vollständigkeit so nahe als möglich zu bringen.

Die Beobachtung aller Regeln der Baukunst wird bey diesen Gebäuden nicht erfordert, theils weil die Beschränkung des Platzes und des Beutels solches nicht erlaubt, theils weil die Bewohner derselben diese nicht zu schätzen wissen würden; dagegen muß man bey der Anlage solcher Gebäude alle Vortheile genau kennen, wodurch der wenige Raum auf die beste mögliche Art benutzt werden kann. Weil aber doch auch manche vorher eines bessern Zustandes gewohnte Wittwe, oder ein nur nach dem Cammeretat von 1524 besoldeter und nach dem Fuß des 1796sten Jahrs gebildeter Herrschaftlicher Diener oft genöthigt ist, ein so kleines Logis zu beziehen, so muß dabey immer Rücksicht darauf genommen werden, daß wenigstens das Hauptzimmer ohne merkliche Fehler, und die Treppe nicht ganz unbequem angelegt ist.

Die Regeln welche beobachtet werden müssen, wenn ein so schmales Gebäude die mehrste Bequemlichkeit auf dem kleinsten Raum gewähren soll, ohne daß das an bessere Einrichtungen gewöhnte Auge zu sehr beleidigt wird, bestehen in folgenden:

Die Hausthür kann erstlich, ohne den ganzen bewohnbaren Raum des untersten Stockwerks unbrauchbar zu machen, niemals anders als auf der Seite angebracht werden, wie auf Tab. I^{d}. bis V^{d}.; denn selbst, wenn die Baustätten etwas breiter sind, wie auf Tab. VII^{d}. und VIII^{d}. so gewinnt durch die Anlage der Hausthür in der Mitte doch nur die Fassade, und die innerliche Einrichtung wird etwas unvollkommener, als solche ausgefallen seyn würde, wenn die Hausthür auf die Seite gestellt worden wäre. Aber diese Licenz darf auch nicht so weit gehen, daß man die Hausthüre, um Raum zu ersparen, gerade an die Giebelwand anrückt, wie sich dieses an alten Gebäuden vielfältig fin-

det, sondern dieselbe muß genau unter dem darüber befindlichen Fenster stehen, so wie solches die Eintheilung der ganzen Fassade mit sich bringt. Wird der Hauserden dadurch etwas breiter, und nimmt also mehr Raum ein, als man gern entbehren möchte, so läßt sich der überflüßige Raum zu Wandschränken anwenden, wie auf Tab. II^{d}. III^{d}. und IV^{d}. wodurch solcher eben so gut und noch besser benutzt wird, als wenn man denselben zur Vergrösserung einer andern Piece gebraucht hätte. Wohlthun würde man freylich nicht, wenn man bey solchen Gebäuden die Vorschriften beobachten wollte, welche die Baukunst in Ansehung der Breite der Eckschäfte giebt; denn bey zwischen andern Häusern eingeschlossenen Gebäuden darf man schon überhaupt von diesen Regeln etwas abgehen, weil deren Ecken sich unter einander selbst halten, wodurch die bey freystehenden Gebäuden eintretende Nothwendigkeit, die Ecken nicht zu schwach anzulegen, wegfällt, und zweytens rechtfertigt auch die Noth bey so kleinen Gebäuden etwas mehr Freyheit. Es ist also schon genug, wenn die Eckschäfte mehr als die halbe Breite der Fensterschäfte haben, wodurch noch die gleiche Anlage der Eckwinkel in dem Hauptzimmer erleichtert wird, wenn die Breite der Baustätte eine Abtheilung in zwey Piecen erlaubt, wie auf Tab. II^{d}. III^{d}. und IV^{d}.

Zweytens müssen die Treppen so eingerichtet werden, daß solche, ohne ganz unbequem zu seyn, den wenigsten Raum einnehmen. Ist eine Baustätte sehr schmal, wie auf Tab. I^{d}. so läßt sich keinem Treppenarm mehr als 3 Fuß zur Breite geben; aber weniger darf die Breite auch nicht betragen, weil man sonst nicht im Stande ist, einen Tisch hinauf zu bringen. Nimmt die Baustätte an Breite zu, so muß auch die Breite der Treppenarme zunehmen, wie auf Tab. II^{d}. bis VII^{d}. etwa bis 4 Fuß, weil sich die geringere Breite unter diesen Umständen nicht mehr entschuldigen läßt. Die übrige Anlage der Treppe muß so beschaffen seyn, daß die Treppenarme und Pedeste allezeit parallel übereinander weglaufen; dadurch behält die Treppe immer volle Etagenhöhe, und es lassen sich leichter große Körper mit geschickter Wendung darüber tragen, wenn die Arme auch schmal, oder die Stufen kurz sind. Man findet zwar in alten Gebäuden Treppen, bey welchen die Arme so über einander weglaufen, daß der letzte Treppenarm in einem Stockwerk schon wieder über den ersten weggeht, wodurch freylich etwas an Raum erspart wird; allein der Austritt kömmt dann auf eine ganz andere Seite, und um wieder zum Auftritt der Treppe nach dem Boden zu kommen, muß man vorher um die ganze Treppe herum gehen, so daß also dadurch die ganze Treppe nicht nur schlecht wird, sondern auch das, was man an der Treppe selbst an Raum gewonnen hat, durch den Raum welcher rund herum nöthig wird, und mit keinen Meublen besetzt werden darf, wieder verlohren geht. Bleibt man aber der hier vorgezeichneten Einrichtung treu, so kan man leicht ein drittes Stockwerk aufsetzen, und die Treppe führt allezeit bequem da hinauf. Die Breite der Stufen im Grund rechne man im Nothfall 10½ bis 11 Zoll, am liebsten 12 Zoll.

Da drittens solche schmale Baustätten doch gemeiniglich mehr Tiefe als Breite haben, außerdem solche ganz unbrauchbar seyn würden, so muß man das, was an der Breite fehlt, durch Tiefe des Gebäudes zu gewinnen suchen. Man schone also das Holz zu den Balken nicht, sondern lege das Hauptgebäude so tief an, als es wegen der nöthigen Erleuchtung durch die vordere und hinterste Fenster möglich ist, wozu nach Maasgabe der übrigen Umstände 36 bis 40 Fuß genommen werden können.

Ein kleiner Hof ist nunmehr nöthig, um den hintersten Piecen Licht zu verschaffen. Die geringste Breite soll dazu 8 Fuß seyn, welches jedoch nur vom äußersten Nothfall gilt; jemehr man hier zulegen kann, desto besser wird das Gebäude erleuchtet. Den noch übrigen Raum benutze man zu einem Hintergebäude, wie auf Tab. I^d. VII^d. Ist die Baustätte aber sehr tief, so lege man mehrere Höfe hinter einander an, und verbinde die Hintergebäude durch einen bis an das Ende laufenden Gang, wie solches die punktirte Linien auf Tab. IV^d. und VII^d. zeigen.

Ein Hauptumstand ist viertens die Verbindung des Hauptgebäudes mit dem Hintergebäude. Diese sollte freylich der Regel nach à plain pied seyn, wie solches auch in den schmalen Gebäuden, im ersten und zweyten Theil des Baumeisters beobachtet ist; allein jene Baustätten sind erstlich nicht so sehr schmal, als ein Theil der hier vorkommenden, sondern jedes Gebäude ist auch noch über dieses nur für eine einzige honette Familie eingerichtet, folglich dabey schon mehr auf Annehmlichkeit als auf ängstliche Benutzung des Raums Rücksicht genommen. Dieses letztere soll aber hier der Fall seyn, weil die Gebäude für zwey Familien bestimmt sind. Aus diesem Grunde müssen einige Bedenklichkeiten wegfallen, und es kann nur das mögliche geleistet werden. Dieses besteht darinne: daß man die Treppen so anbringt, damit man erstlich unter dem einen Treppenarm in den Hof gehen kann, ohne anzustoßen, und zweytens: daß man von dem einen Pedest die Verbindung mit einem Gang oder dem Seitengebäude erhält. Um beydes gut zu bewirken, darf der letztere Treppenarm, welcher den Austritt der Treppe macht, nicht viel Stufen haben, sondern es müssen diese fast alle in den übrigen Treppenarmen angebracht werden, einmal: damit die Treppe schon bis an das Pedest Tab. I^d. lit. a. so hoch gestiegen ist, daß die Holzställe in dem Hof nicht gar zu niedrig und deßwegen unbrauchbar ausfallen, und zweytens, damit, wenn man in der zweyten Etage nach dem Hintergebäude durch die Thür lit. b. gehen will, nicht so viel Stufen abwärts zu steigen sind, oder die Abweichung vom Plain pied nicht zu groß wird. Beobachtet man dieses, so fällt alles noch ganz leidlich aus; denn erstlich erhalten die Holzställe eine ziemliche Höhe, wenn man die $2\frac{1}{2}$ Fuß dazu rechnet, welche das Hauptgebäude über den Horizont erhaben stehen soll, und zweytens wird das Hintergebäude dadurch soviel niedriger als das Hauptgebäude, wodurch der Einfall des Lichts in den Hof etwas erleichtert wird. Um aber die mehreste Stufen auf die eine Seite zu bringen, und doch die ganze Treppe auf dem kleinsten Raum zusammen zu drängen, sind gewöhnlich einige Wendelstufen erforderlich, welche man aus diesem Grunde verzeihen muß.

Fünftens muß man in Nothfällen auf die Anlage der Caminöfen Verzicht leisten, und sich der Windöfen bedienen, wie auf Tab. I^d. und III^d. Lassen sich aber äußerlich heitzbare Oefen anbringen, so geschieht dieses am besten in der Küche, wodurch nicht nur der Raum zu einem Camin erspart wird, sondern auch für den Ofen und Küchenheerd ein einziger Schornstein zureicht, wie auf Tab. II^d. IV^d. V^d. und VI^d.

Die Größe der Fenster muß sich sechstens zwar nach der Kleinheit der Gebäude richten, aber schmäler als 3 Fuß dürfen solche demohngeachtet niemals seyn; einmal, weil kleinere Fenster zu den feinen Arbeiten des Handwerkers zu wenig Licht geben, und zweytens, weil man der den ganzen Tag arbeitenden Menschenclasse doch auch die Gelegenheit nicht nehmen darf, gelegentlich frische Luft zu schöpfen, und sich am Fenster umzusehen,

hen, wozu ein Fenster, welches noch weniger als 3 Fuß hält, ganz unbequem ist. Die Höhe der Fenster richtet sich nach der Höhe der Etagen, soll aber bey einer Breite von 3 Fuß im Lichten nie unter $5\frac{1}{2}$ Fuß betragen, erstlich: um zureichend Licht einzufangen, und zweytens, um das gute äußerliche Ansehen zu befördern, wie auf Tab. I^{d}. bis V^{d}. Erlaubt es die Höhe der Etagen, wie auf Tab. VI^{d}. so gehe man bis auf die doppelte Breite oder 6 Fuß. Nach dem Hof zu muß sich die Breite der Fenster nach den Umständen richten, doch darf solche auch nicht wohl unter $2\frac{1}{2}$ Fuß seyn, und die Höhe muß den vordern Fenstern gleich bleiben, damit Licht genug einfällt; denn weil es oft nothwendig wird, das Hauptgebäude nach der Tiefe in drey Abschnitte zu theilen, wie auf Tab. I^{d}. II^{d}. und III^{d}. wodurch die mittelste Piece ihr Licht von den übrigen von vorne oder von hinten borgen muß, so darf man die Kosten in Ansehung mehrerer oder größerer Fenster nicht scheuen.

Die Hausthüren dürfen bey so schmalen Häusern nicht unter $3\frac{1}{2}$ Fuß breit seyn, und die Höhe richtet sich nach der Höhe der Fenster, so daß noch ein Oberlicht angebracht werden kann, um den Hauserden bey verschlossener Thüre nothdürftig zu erleuchten. Erlaubt die Fassade etwas mehr Breite, wie auf Tab. V^{d}. so ist dieses besser; doch ist es auch nicht gut, wenn man neben 3 Fuß breiten Fenstern mit der Breite der Hausthür über 4 Fuß im Lichten steigt, weil sonst die Fenster etwas zu schmal, oder die Thür etwas zu breit aussieht. Gesetzt aber, ein solches Haus hätte eine ansehnliche Tiefe, und es sollte von einem Handwerker bewohnt werden, welcher zu seinem Gewerbe größere Körper nach dem Hof und Hintergebäuden zu schaffen hat, so müssen freylich die Rücksichten der Wohlgereimtheit dem Bedürfniß und Brodstudio aufgeopfert werden.

Die Stubenthüren lege man $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Fuß weit an, und die übrigen nach den Umständen, welche der Platz oder Gebrauch an die Hand giebt, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß weit. Die nothwendige Menage des Raums und des Geldes erlaubt hier auch Thüren, deren Höhe sich zur Breite wie 3 zu 2 verhält, wenn solche nur immer $6\frac{1}{4}$ Fuß oder etwas über Mannshöhe beträgt.

Die Communicationsthüren bringt man allezeit so an, daß solche den Gebrauch des Hauptzimmers am wenigsten hindern, das heißt: nicht in der Mitte der Wände, sondern neben der Mitte oder noch näher gegen das Ende des Zimmers. Dadurch bleiben oben nach dem Fenster zu die größte Wandflächen übrig, wo Werkstätten oder Meublen dem Tageslicht am nächsten stehen können. Die Nothwendigkeit geht also auch hier der Schönheit vor; und bewohnt einmal eine Person ein solches Logis, welche mehr auf Zierlichkeit sieht, so läßt sich die Tapezierung schon so einrichten, daß auch dieser Fehler weniger merklich wird, wie Fig. 2. und 4. auf Tab. LXXIII. des ersten Theils zeigen.

Die Höhe der Etagen bestimmt endlich die Absicht und die Größe der Hauptpiecen, und der Raum zur Treppe. Ist der letztere klein, so darf die Etage nicht sehr hoch werden, wenn die Treppenstufen nicht zu hoch und unbequem ausfallen sollen, und sind die Hauptpiecen nicht sehr groß, so steht auch eine mäßige Höhe besser damit im Verhältniß; und da diese Gebäude doch vorzüglich zur Wohnung unbemittelter Bürger oder anderer nicht reicher Personen bestimmt sind, so darf die Höhe der Zimmer, auch zur Ersparniß der Verheitzungskosten, nicht nach den Schönheits- sondern nach den Nothdurfts-

gesetzen bestimmt werden. Die letztern verlangen eine gesunde Höhe, und diese wird durch 10 Fuß im Lichten vollkommen erreicht, wie auf Tab. I^d. bis V^d. Erlaubt die Anlage der Treppe höhere Zimmer, oder die Zimmer selbst sind etwas geräumiger, wie auf Tab. VI^d. so gehe man wenigstens nicht über 11 Fuß im Lichten, wenn der Bewohner nicht über das holzfressende Logis zu klagen Ursache haben soll. Doch verdient in Ansehung der Etagenhöhe noch ein Umstand einige Beherzigung. Es trift nemlich oft, daß dergleichen schmale Häuser zwischen andern breitern und ansehnlichern Gebäuden liegen. Ist dieses der Fall, so thut man wohl, wenn man sich in Ansehung der Etagenhöhe ganz nach diesen, oder wenigstens mit einem Stockwerk richtet, so daß der Fußboden mit jenen a plain pied zu liegen kömmt. Denn weil ein jedes Logis sehr an Bequemlichkeit gewinnt, wenn man mehrere Zimmer a plain pied in einer Reihe haben kann, so läßt sich eine Etage in einem so schmalen Hause oft an den Bewohner des größern Logis darneben sehr theuer vermiethen, wenn solche mit jener gleich hoch liegt, so daß sich leicht Communicationsthüren durchbrechen lassen. Wer recht bedachtsam zu Werke gehen will, stellt auch die Säulen in der Giebelwand gleich so, daß solche zu der Absicht eine Thür durchzubrechen passend sind.

In Betracht der Dächer ist das Mansardedach das beste, weil dieses nicht nur den mehrsten Bodenraum gewährt, welcher bey so beschränkten Logis allezeit sehr brauchbar ist, sondern sich auch bey stärkerer Bevölkerung zu bewohnbaren Piecen am leichtesten ausbauen läßt.

Dieses wären also die Grundsätze, nach welchen ich bey dem Entwurf der folgenden neun Plane verfahren bin, zu deren einzelner Erklärung ich nun schreite, um die kleine Eigenthümlichkeiten eines jeden näher zu entwickeln; denn große Abänderungen lassen sich darinne wegen der Beschränktheit des Raums nicht denken.

Erklärung des ersten Plans.

Der erste Entwurf auf Tab. I^d. ist für eine nur 16 Fuß breite, und 60 Fuß tiefe Baustätte eingerichtet, auf hölzerne Wände calculirt, und soll zur Wohnung für zwey kleine Bürgerfamilien dienen. Daß auf einem so kleinen Raum alles sehr zusammen gedrängt seyn muß, versteht sich von selbst, doch fällt bey der getroffenen Einrichtung noch alles ganz artig aus.

Das unterste Logis besteht aus einer Stube, zwey Kammern, kleiner Küche und Holzstall nebst Abtritt. Die Stube ist zwar klein, und wird nur durch einen Windofen geheitzt, ist aber doch regelmäßig. In der Kammer darhinter kann ein schmales Bette stehen, und zum Schlafen möchte das von der hintern Kammer geborgte und das durch eine Glasthür aus der Stube einfallende Licht wohl zureichend seyn. Die Kammer dar-

hinter hat ihren besondern Eingang, und Raum für zwey schmale Betten. Die Küche ist freylich sehr klein, aber doch größer als ein bloßes Camin, mit welchem sich so viele Familien behelfen müssen, und im Holzställgen, welches nach der Treppe zu rechnen, 8 Fuß im Lichten hoch ausfällt, können doch 4 Klaftern Scheitholz von 108 Cubikfuß Inhalt gespalten liegen, oder da dergleichen Familien nicht leicht soviel Vorrath anschaffen können, anstatt der einen Hälfte derselben noch etwas von Stroh und Reißigholz. Der Abtritt wird so eingerichtet, daß sich der Sitz ganz abheben läßt, um die darhinter befindliche kleine Mistgrube auszutragen.

Das zweyte Logis besteht ebenfalls aus einer Stube, zwey Kammern, Vorplatz, Küche, Holzstall, Gang und Abtritt. Die Stube ist mäßig groß, 10 Fuß im Lichten hoch, und ganz regelmäßig. Die Kammer darhinter faßt ein doppeltes Bette und eine Kinderwiege. Die Küche hat eine ziemliche Größe und ist hell. Geht man 8 Stufen unterwärts, so kömmt man auf einen offenen Gang, welcher nach dem Abtritt und zu einer Schlaf- oder Gerätkammer führt, und worauf zuweilen kleine Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden kann. Der Holzstall faßt wie der erstere soviel Feuerung, als die Bewohner so kleiner Logis gewöhnlich anzuschaffen im Stande sind, und unter dem Dach über der hintersten Kammer läßt sich durch ein Loch über dem Abtritt auch noch etwas von Reisigholz und Stroh aufheben.

Die gemeinschaftlichen Stücke sind auch ziemlich gut; denn der Hauserden führt gerade nach der Treppe, und wird von dieser und durch ein kleines Fenster über der Hausthüre erleuchtet. Die Treppe hat nur 6½ Zoll hohe und 12 Zoll breite Stufen, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, so daß sich leicht noch ein Stockwerk aufsetzen, oder der Bodenraum unter dem Mansardedach in noch eine Stube nach der Gasse zu, und eine Kammer nach dem Hof zu, verwandeln läßt. Geht man unter dem linken Treppenarm weg, unter welchem eben soviel Stufen liegen müssen, als die vordere Freytreppe enthält, so kömmt man entweder geradezu in den Hof, oder rechterhand zur Kellerthür, wo die Kellertreppe unter diesem Treppenarm hinunter geführt werden muß. Der Hof ist sehr klein, und giebt deßwegen kaum das nothdürftige Licht; doch kann nöthigenfalls darinne gewaschen werden. Ist die Baustätte tiefer, so thut man am besten, wenn man solchen um soviel vergrößert.

Das äußerliche Ansehen ist so gut, als man es auf einer so schmalen Baustätte erwarten kann, weil die Fenster nicht nach alter Art neben einander, sondern durch Schäfte geschieden stehen, und die Größe der Hausthür ein schickliches Verhältniß zur Größe der Fenster hat.

Wäre die Baustätte 16½ Fuß breit, so thut man am besten, wenn man die jetzige Regelmäßigkeit des Hauserdens aufopfert, und diese Zugabe von ½ Fuß in den übrigen Piecen zu gewinnen sucht. Man lege solche deßwegen den Eckschäften zu und rechne:

3	Fenster	à 3 Fuß	betragen	9 Fuß,
2	Eckschäfte	à 1¾ —	—	3½ —
2	Fensterschäfte	à 2 —	—	4 —
			Summa	16½ Fuß.

Dadurch wird weit in der untersten Etage

der Haußerden	. . .	$4\frac{1}{2}$ Fuß,	
die Küche	. . .	4 —	
die Kammer	. . .	$5\frac{1}{2}$ —	hierzu
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ Fuß . .	1 —	und
zwey Wände	à $\frac{3}{4}$ — . .	$1\frac{1}{2}$ —	
	Summa	$16\frac{1}{2}$ Fuß,	

wornach sich das übrige richtet.

Ist die Baustätte 17 Fuß breit, so rechne man:

3 Fenster	à 3 Fuß	betragen	9 Fuß,
2 Eckschäfte	à $1\frac{3}{4}$ —	.	$3\frac{1}{2}$ —
2 Fensterschäfte	à $2\frac{1}{4}$ —	.	$4\frac{1}{2}$ —
		Summa	17 Fuß.

Dadurch wird in der untersten Etage im Lichten weit

der Hauserden	. . .	$4\frac{3}{4}$ Fuß,	
die Stube	. . .	$10\frac{1}{4}$ —	hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß . .	$1\frac{1}{2}$ —	und
eine Schiedwand	à . .	$\frac{1}{2}$ —	
	Summa	17 Fuß.	

Das übrige richtet sich entweder nach diesen, oder bleibt in dem Verhältniß wie es jetzt gezeichnet ist.

Soll ein Haus von dieser Art von Stein gebaut werden, so kann die Breite der Baustätte ganz dieselbe bleiben, weil es nicht gewöhnlich ist, dergleichen schmale Gebäude mit steinern Giebelwänden aufzuführen; doch ist die Art und Weise, dergleichen Häuser nur zwischen die benachbarten Gebäude ganz ohne eigene Wände einzuflicken, auch nicht sehr zu empfehlen, sondern jederzeit hölzerne volle Wände anzurathen; denn wenn jenes gleich weniger kostet, so müssen doch immer noch einige Säulen und Bänder angebracht werden, welche inwendig in den Stuben sichtbar sind, und es ist doch auch äußerst unangenehm, sich in seiner innerlichen Wirthschaft ganz blosgestellt zu sehen, sobald es dem Herrn Nachbar beliebt, ein Loch in seine Mauer zu machen. Aber tiefer muß die Baustätte werden, wenn das Gebäude steinerne Vorderwände erhalten soll, weil sich an dem jetzigen Inhalt und an dem Hofraum nichts abziehen läßt. Es wäre also eine 66 Fuß tiefe Baustätte nothwendig, wenn kein weniger brauchbares Gebäude daraus entstehen soll; denn nur an der Tiefe der Stube und der Kammer im Hintergebäude läßt sich etwas weniges abziehen, außerdem nirgend wo.

Erklärung
des zweyten Plans.

Der zweyte Entwurf auf Tab. I[d]. stellt ebenfalls ein hölzernes, schmales, auf allen Seiten eingeschlossenes Häusgen vor, in welchem zwey kleine Bürger-Familien, die keine große Werkstätten brauchen, wohnen sollen. Die Baustätte darzu ist 17 Fuß breit und gleich der vorigen 60 Fuß tief angenommen.

Das unterste Logis besteht blos in einer Stube, Schlafkammer, Küche, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist zwar klein, und wird nur durch einen Windofen geheitzt, ist aber übrigens ganz artig, und die Kammer darhinter faßt zwey einschläfrige Betten. Das Licht der letztern kann nur von der Treppe und Küche geborgt werden, wird aber zum Gebrauch zureichen, wenn man auch die Thür aus der Stube mit einem Glasfenster versieht. Die Küche ist sehr klein, doch größer und heller, als auf dem vorigen Plan, und leistet gewiß bey der hier zum voraus gesetzten kleinen Wirthschaft das nöthige. Der Holzstall wird $10\frac{1}{4}$ Fuß im Lichten hoch, als soviel der Aufstieg von 15 — 7 Zoll hohen Stufen bis an den Gang und der Unterschlag des Gebäudes beträgt, und faßt deßwegen $5\frac{1}{2}$ Klaftern gespalten Scheitholz von 108 Cubikfuß Inhalt, oder an dessen Stelle das nöthige Reißholz und Stroh. Der Sitz des Abtritts wird nur auf den Seiten in Haaken gehängt, damit derselbe ausgehoben werden kann, um die Mistgrube zu reinigen.

In dem Hauserden steht die Hausthür zwar nicht in der Mitte, und kann auf einer Seite keine volle Bekleidung haben; aber dieses darf man bey einem so beschränkten Platz nicht so genau nehmen. Es ist derselbe doch zum Durchgang breit genug, und führt gerades Wegs in das kleine Höfgen und zu der Treppe. Die letztere ist viermal gebrochen und hat einige Wendelstufen, welches nicht zu vermeiden ist, wenn die Schlafkammer die gehörige Größe haben soll. Die Höhe der Stufen beträgt nicht volle 7 Zoll, welches noch paßirt; denn 19 Stufen sind vorhanden, und die Etage hat mit Einschluß der Decke nur 11 Fuß Höhe. Die Breite der Stufen ist zu 11 Zoll gerechnet. Unter der Treppe lit. a. wird die Kellertreppe angebracht, und wenn man vier Stufen in die Höhe gestiegen ist, kömmt man vor die Thür der Küche. Das Gebälke muß deßwegen abgeschnitten und 28 Zoll höher gelegt werden als das übrige.

Das zweyte Logis besteht aus einer Stube, zwey Kammern, kleinen Vorplatz, Küche, Gang, Abtritt und Holzstall. Die Stube hat schon eine artige Größe und ist ganz regelmäßig, so daß sich niemand schämen darf darinne zu wohnen. Die Schlafkammer darhinter faßt zwey Betten, und die kleine Küche leistet mäßigen Bewohnern die Nothdurft. Um auf den Gang zu kommen, braucht man nur vier Stufen unterwärts zu steigen, wo hinten am Ende der Abtritt und noch eine feine Schlaf- oder Gerätheskammer befindlich ist. Reicht dieses zusammen nicht zu, so läßt sich unter dem Mansar-

dedach noch eine große Kammer nach der Gasse zu, und ein schmales Kämmergen nach dem Hof zu anbringen, und läßt man über dem Abtritt eine Oefnung, so kann über dem Hintergebäude das nöthige Reißholz und Stroh vermittelst einer Leiter aufbewahrt werden.

Eine besondere Fassade habe ich nicht gezeichnet, weil die Eintheilung derselben dem ersten Plan auf Tab. I[d]. gleich wird, nur daß die Eckwinkel $\frac{1}{2}$ Fuß breiter ausfallen, welches das äußerliche Ansehen noch verbessert.

Wäre die Baustätte $17\frac{1}{2}$ Fuß breit, so lege man jedem Fensterschaft $\frac{1}{4}$ Fuß zu, dadurch wird der Hauserden $\frac{1}{4}$ Fuß breiter; das übrige bleibt in Ansehung der Anlage unverändert, und nimmt nur ebenfalls $\frac{1}{4}$ Fuß an der Weite zu.

Eben dieses gilt, wenn die Baustätte 18 Fuß breit wäre, und jeder Fensterschaft $\frac{1}{2}$ Fuß Zulage erhielte.

Wäre die Baustätte $18\frac{1}{2}$ Fuß breit, so müßte man rechnen:

3 Fenster	à 3 Fuß	betragen	9	Fuß,
2 Eckschäfte	à $2\frac{1}{4}$ —	"	$4\frac{1}{2}$	—
2 Fensterschäfte	à $2\frac{1}{2}$ —	"	5	—
		Summa	$18\frac{1}{2}$	Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

der Hauserden		5	Fuß,
die Stube		$11\frac{1}{2}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
eine Schiedwand	à	$\frac{1}{2}$	—
	Summa	$18\frac{1}{2}$	Fuß.

Die Treppe bleibt unverändert, und die Küche erhält $7\frac{1}{4}$ Fuß Weite.

Bey einer Baustätte von 19 Fuß muß es heißen:

3 Fenster	à 3 Fuß	betragen	9	Fuß,
2 Eckschäfte	à $2\frac{1}{4}$ —	"	$4\frac{1}{2}$	—
2 Fensterschäfte	à $2\frac{1}{2}$ —	"	5	—
		Summa	19	Fuß.

Dadurch erhält

der Hauserden		$5\frac{1}{4}$	Fuß,
die Stube		$11\frac{3}{4}$	— hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{1}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$	— und
eine Schiedwand	à	$\frac{1}{2}$	—
	Summa	19	Fuß,

und im Hauserden können Wandschränke an der Seite hin geführet werden, wie auf Tab. II[d].

Ganz kleine eingeschlossene Bürgerhäuser.

Eine Baustätte von 20 Fuß Breite würde ich folgendermaßen eintheilen:

3 Fenster	à 3 Fuß	betragen	9 Fuß,	
2 Eckschäfte	à 2½ —	.	5 —	
2 Fensterschäfte	à 3 —	.	6 —	
		Summa	20 Fuß.	

Wodurch zur Weite im Lichten erhält

der Hauserden incl. eines Wandschranks		5½ Fuß,	
die Stube	. . .	12½ —	hierzu
zwey Giebelwände	à ¾ Fuß .	1½ —	und
eine Schiedwand	à . .	½ —	
	Summa	20 Fuß.	

Die Hausthür wird nur 3½ Fuß breit, die Treppe bleibt unverändert, weil diese doch nicht sehr viel verbessert werden kann, und dagegen wird alles der Küche zugewendet, der es jetzt am Platz fehlt, und worinne doch in kleinen Wirthschaften manches aufgehoben oder verrichtet werden muß.

Um auf eben diese Stelle ein Haus mit steinernen Vorder- und Hinterwänden zu bauen, bleibt die Breite der Baustätte aus den vorher angeführten Gründen unverändert, und muß nur an der Tiefe zunehmen, und gleichfalls etwa 66 Fuß betragen. In der Hinterwand würden die Fenster, so wie solche jetzt gezeichnet sind, zu geringen Zwischenraum haben. Aus diesem Grunde müßten die beyden Treppenfenster in ein breiteres Fenster verwandelt werden.

Erklärung des dritten Plans.

Tab. II[a]. zeigt den Aufriß und die Grundrisse eines schmalen, nur 21 Fuß breiten, hölzernen Bürgerhauses, von zwey Stockwerken, für zwey Familien. Die Baustätte ist wie bey den beyden vorhergehenden 60 Fuß tief angenommen, und alles ist so eingerichtet, um den Platz nach Möglichkeit zu benutzen; doch mit Rücksicht auf die Hauptpiecen, damit diese wenigstens regelmäßig ausfallen, um auch zum Logis eines unbemittelten aber gebildeten Mannes dienen zu können.

In der untersten Etage führt der Hauserden gerade nach der Treppe, und hat auf der linken Seite einen Abschnitt von Bretern, welcher sich in sieben sehr nutzbare Wandschränke abtheilen läßt, die beynahe die Stelle von zwey Kammern vertreten können. Die Treppe ist zweymal gebrochen, und hat nur drey Wendelstufen, welche nicht nur zur Ersparung des Raums nöthig sind, sondern auch soviel bewürken, daß der Unterschied der Höhe zwischen dem Haupt- und Hintergebäude nicht zu groß wird; denn weil auf diese Art auf die rechte Seite die größte Anzahl der Stufen kömmt, so bleibt

noch

noch eine brauchbare Höhe für die Holzställe übrig, und man hat aus der zweyten Etage auch nicht so viel Stufen abwärts zu steigen, um in das Hintergebäude zu kommen. Die Höhe der Etage ist mit Einschluß der Decke zu 11 Fuß angenommen. Zwanzig Stufen sind gezeichnet, folglich wird jede Stufe nur $6\frac{3}{5}$ Zoll hoch. Die Länge der Stufen ist für eine Person bequem genug, und die ganze Treppe führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Unter der Haupttreppe wird die Kellertreppe hinunter geführt, und darneben ist der Eingang in den Hof, welcher bey der angenommenen Tiefe der Baustätte freylich nicht größer ausfallen konnte, als zur höchsten Noth erfordert wird, um den darauf stoßenden Piecen Licht zu verschaffen.

Das unterste Quartier besteht aus einer Stube, Schlafkammer, Küche, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist zwar nicht übrig groß, aber doch sonst recht artig eingetheilt, und wird durch einen Windofen geheitzt. Die Schlafkammer darhinter faßt zwey Betten und wird hell genug, wenn man, außer den zwey Fenstern nach der Küche, noch eine Alkoventhür aus der Stube anbringt. Die Küche darhinter hat freyen Zugang von außen, und steht in Ansehung der Größe mit dem übrigen Logis in Verhältniß. Der Abtritt wird so eingerichtet, daß sich der ganze Sitz abheben läßt, um die dahinter befindliche Mistgrube reinigen zu können. Der Holzstall ist 10 Fuß im Lichten hoch, und faßt sechs Klaftern Scheitholz von 108 Cubikfuß, wodurch solcher das nothwendige von harter und leichter Feuerung gewiß beherbergen kann, was dergleichen Familien, für welche das Logis bestimmt ist, auf einmal anzuschaffen im Stande sind.

Das zweyte Logis nimmt die obere Etage ein, und besteht aus einer Stube, drey Kammern, Vorplatz, Küche, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist mäßig groß und fast ganz symmetrisch eingerichtet, weil der Ofen, welcher in der Küche geheitzt werden kann, mit der Stubenthür correspondirt. Die Kammer darneben ist zwar schmal, doch bleibt noch immer ein schmaler Gang übrig, wenn auch zwey schmale Betten nach der Länge darinne stehen sollen. Der Vorplatz ist vollkommen regelmäßig, weil die Treppe gerade darauf stößt, und dieser zwey Thüren gegen über befindlich sind, von welcher die eine zu einem abgeschnittenen Wandschrank gehört, der den Mangel einer Speisekammer ersetzen muß. Die Küche ist zwar klein, aber doch zureichend und gleich an der Hand. Die hintere Kammer faßt ein Bette und einiges Geräthe. Ueber einen nach Belieben offenen oder mit einem Fenster versehenen Gang kömmt man auf den Abtritt, und in eine dritte Kammer.

Fehlt es noch an nöthigen Gelaß, so läßt sich unter dem Mansardedach noch eine große und kleine Kammer anbringen, zu welchen eine bequeme Treppe führt.

Aeußerlich hat das Häusgen ein so gutes Ansehen, als bey dergleichen schmalen Gebäuden möglich ist. Die Tafeln zwischen den Fenstern zieren dasselbe zwar, können aber bey nothwendiger Ersparniß, auch ohne daß man solche vermissen wird, wegfallen.

Ist die Baustätte $21\frac{1}{2}$ Fuß breit, so lege man jedem Fensterschaft $\frac{1}{4}$ Fuß zu. Dadurch wird im Lichten weit

die Kammer . . . 6 Fuß,
die Stube . . . . 13½ — hierzu
zwey Hauptwände à ¼ Fuß . . 1½ — und
eine Schiedwand à . . ½ —

Summa 21½ Fuß.

der Vorplatz wird dadurch weit . 10¾ Fuß,
die hintere Kammer und Küche . 8¾ —
und ein Treppenarm kann . . 3½ — breit werden,

wenn man die Stufen des mittlern Arms nur 11½ Zoll breit anlegt, wodurch die Treppe merklich verbessert wird.

Wäre die Baustätte 22 Fuß breit, so rechne man:

3 Fenster à 3 Fuß betragen 9 Fuß,
2 Eckschäfte à 3 — . . 6 —
2 Fensterschäfte à 3½ — . . 7 —

Summa 22 Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

die Kammer . . . 6 Fuß,
die Stube . . . . 14 — hierzu
zwey Hauptwände à ¼ Fuß . . 1½ — und
eine Schiedwand à . . ½ —

Summa 22 Fuß.

der Vorplatz wird breit . . 10¾ Fuß,
und dadurch: der Treppenarm 3½ Fuß,
die Küche oder Kammer . . 9¼ — hierzu
die drey Wände . . . 2 —

Summa 22 Fuß.

Bey einer Baustätte welche 22½ Fuß breit ist, rechne man:

3 Fenster à 3 Fuß betragen 9 Fuß,
2 Eckschäfte à 3 — . . 6 —
2 Fensterschäfte à 3½ — . . 7½ —

Summa 22½ Fuß.

Darnach gebe man im Lichten

der Kammer . . . 6¼ Fuß,
der Stube . . . . 14¼ — hierzu
zwey Hauptwände à ¼ Fuß . . 1½ — und
eine Schiedwand à . . ½ —

Summa 22½ Fuß,

und nach dem Hof zu

dem Vorplatz . . . 11 Fuß,
der Küche und Kammer . . 9½ — hierzu
die drey Wände . . . 2 —

Summa 22½ Fuß.

Eine Baustätte von 23 Fuß Breite ist folgendermaßen zu vertheilen:

3 Fenster	à 3 Fuß	betragen	9 Fuß,	
2 Eckschäfte	à $3\frac{1}{4}$ —		$6\frac{1}{2}$ —	
2 Fensterschäfte	à $3\frac{3}{4}$ —		$7\frac{1}{2}$ —	
		Summa	23 Fuß.	

Davon erhält nach der Gasse zu

die Kammer		$6\frac{1}{4}$ Fuß,	
die Stube		$14\frac{3}{4}$ —	hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$ —	und
eine Schiedwand	à	$\frac{1}{2}$ —	
	Summa	23 Fuß,	

und hinten aus

die Treppe oder Vorplatz		$11\frac{1}{4}$ Fuß,	
die Kammer und Küche		$9\frac{1}{4}$ —	
die drey Wände		2 —	
	Summa	23 Fuß.	

Zu einer Baustätte von $23\frac{1}{2}$ Fuß Breite ist die vorliegende Einrichtung noch immer die beste, und läßt sich deßwegen folgendermaßen eintheilen:

3 Fenster	à $3\frac{1}{4}$ Fuß	betragen	$9\frac{3}{4}$ Fuß,	
2 Eckschäfte	à $3\frac{1}{4}$ —		$6\frac{1}{2}$ —	
2 Fensterschäfte	à $3\frac{5}{8}$ —		$7\frac{1}{4}$ —	
		Summa	$23\frac{1}{2}$ Fuß,	

wodurch nach der Gasse zu weit wird

die Kammer		$6\frac{3}{8}$ Fuß,	
die Stube		$15\frac{1}{8}$ —	hierzu
zwey Hauptwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß	$1\frac{1}{2}$ —	und
eine Schiedwand	à	$\frac{1}{2}$ —	
	Summa	$23\frac{1}{2}$ Fuß,	

und nach dem Hof zu

die Treppe oder Vorplatz		$11\frac{1}{8}$ Fuß,	
die Kammer und Küche		$10\frac{3}{8}$ —	
die drey Wände		2 —	
	Summa	$23\frac{1}{2}$ Fuß,	

und die Treppenarme erhalten $3\frac{1}{2}$ Fuß zur Breite.

Bey so schmalen Gebäuden setzt man gewöhnlich hölzerne Giebelwände und nur äußerlich Mauern zum voraus; es ändert sich also in diesem Fall die Breite der Baustätte in nichts ab, und es bleibt die innerlich angegebene Einrichtung; nur muß die Baustätte wenigstens 66 Fuß tief seyn, wenn das Höfgen oder das Hintergebäude nicht ganz wegfallen soll, welches letztere doch wegen der Holzställe ganz unentbehrlich ist.

Erklärung
des vierten Plans.

Der vierte Plan auf Tab. II[d]. ist eben so groß angenommen als der vorhergehende, nemlich 2 Fuß breit und 60 Fuß tief, mit zwey Stockwerken, für zwey Bürgerfamilien, und hat nur einige kleine Abänderungen in der innerlichen Einrichtung. Die hintere Kammern sind nemlich größer, und auch die unterste Stube kann in der Küche geheitzt werden; dagegen ist aber der Vorplatz kleiner und unregelmäßig, und eine Schiedwand ist auf die Balken gesetzt, weßwegen man beyde Vorzüge und Fehler mit einander vergleichen, und darunter nach eigenem Belieben wählen muß.

Das unterste Logis besteht auch aus einer Stube, Kammer, Küche, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist ganz regelmäßig, weil der Ofen in der Mitte der Wand steht; nur die Stubenthür ist neben die Mitte der Wand gestellt, damit oben nahe an den Fenstern mehr Raum zur Stellung der Meublen übrig bleibt. Durch einen schmalen Gang kömmt man in die hintenaus liegende Schlafkammer, welche zwey große Betten faßt, und die Küche ist auch groß genug, hat aber freylich nur geborgtes Licht. Der Abtritt wird auf vorher beschriebene Art eingerichtet, und der Holzstall faßt etwa sechs Klaftern gespalten Holz von 108 Cubikfuß Inhalt.

Der Hauserden hat auf der Seite einen Abschnitt, worinne sich vier große Wandschränke anbringen lassen, um andere bewegliche Schränke zu ersparen, und führt gerade nach der Treppe. Diese ist nur einmal gebrochen, und in Ansehung der Breite nach der Größe des Gebäudes eingerichtet. Unter dem linken Treppenarm müssen einige Stufen angebracht werden, um in den Hof zu kommen, und rechts wird die Kellertreppe darunter weggeführt. Die Etage ist mit Einschluß der Decke 11 Fuß hoch angenommen, dadurch wird jede Stufe nicht höher als $6\frac{3}{5}$ Zoll, folglich bequem genug, und so läuft solche bis unter das Dach, wo sich noch zwey große Kammern anbringen lassen.

Im zweyten Stockwerk besteht das Logis aus einer Stube, drey Kammern, Küche, kleinem Vorplatz und Abtritt. Die Stube ist regelmäßig, und wird in der Küche geheitzt. In der Kammer darneben können zur Noth zwey schmale Betten nach der Länge stehen. In der hintern Kammer ebenfalls zwey Betten, und die Küche wird auch meistens zureichen; doch ist solche wegen ihrer eingeschränkten Lage nicht sehr hell. Die Kammer im Hintergebäude ist ziemlich groß, und faßt deßwegen die übrige Bedürfnisse.

Einen besondern Aufriß habe ich nicht gezeichnet, weil die Eintheilung der Fassade der darüber befindlichen Zeichnung ganz gleich ist.

Eben so verhält sichs, wenn man dem Plan auf größeren Baustätten etwas mehr Ausdehnung geben kann. Man darf sich nur dazu vorne heraus der bey der Erklärung

des dritten Plans befindlichen Berechnungen bedienen, und hintenaus es so einrichten, daß die Stubenthür allezeit dem Fenster gerade gegen über und genau in der Mitte des Vorplatzes steht. Dadurch werden die Treppenarme etwas breiter ausfallen; oder man kann, wenn die Zunahme an Platz soviel beträgt, noch einen dritten Treppenarm von zwey Stufen an der Hinterwand anbringen, und den rechten Treppenarm um eine Stufe verkürzen.

Erklärung
des fünften Plans.

Für eine Baustätte von 24 Fuß Breite und 60 Fuß Tiefe ist auf Tab. III^d. ein kleines hölzernes Haus von zwey Stockwerken gezeichnet, worinne zwey kleine Bürgerfamilien wohnen können. Der kleine Raum erlaubt, wie voraus zu sehen ist, keine großen Anlagen, und das vorzüglichste Verdienst dieses Entwurfs besteht also in der möglichsten Oekonomie bey der Vertheilung des Platzes, um solchen am zweckmäßigsten zu benutzen.

Ein schmaler Hauserden, auf dem fünf breite Wandschränke zur Ersparung anderer Meublen abgeschnitten sind, führt gerade nach der Treppe, und wird zum Theil von dieser, vorzüglich aber durch ein Oberlicht über der Hausthür erleuchtet. Die Treppe ist viermal gebrochen, und führt in gleicher Richtung bis unter das Dach. Die Treppenarme sind so breit, daß eine Person bequem etwas darauf tragen kann, und die 20 Stufen sind nicht höher als $6\frac{3}{5}$ Zoll, weil die Höhe des Stockwerks nur mit Einschluß der Decke zu 11 Fuß angenommen ist. Unter dem dritten Treppenarm werden einige Stufen unterwärts angebracht, um in den Hof zu kommen, und unter den übrigen Treppenarmen muß die Kellertreppe hinunter geführt werden. Das Höfgen ist etwas größer als bey den vorhergehenden Entwürfen und dadurch soviel besser. Dieses wären also die gemeinschaftlichen Theile des Hauses.

Zum ersten Logis im untern Stockwerk gehören eine Stube, zwey Kammern, eine Küche nebst Abtritt und Holzstall. Die Stube ist ganz artig, aber klein, und kann nur durch einen Windofen geheitzt werden. Die Kammer darneben ist sehr schmal, und dient nur, um allerley Sachen auf die Seite zu bringen, oder zu Kinderbetten. Die Kammer darhinter ist aber ziemlich geräumlich, und faßt zwey breite Bettstellen nebst andern Bedürfnissen, wird auch durch die drey Fenster, welche das Licht auf alle mögliche Weise zusammen borgen, zu diesem Gebrauch hell genug. Die Küche ist ebenfalls gut, liegt aber so, daß man erst vier Stufen dazu in die Höhe steigen muß, weßwegen das Gebälke darüber nicht anders als abgeschnitten und soviel höher gelegt seyn kann. Diese höhere Lage streitet freylich gegen die Gesetze der Bequemlichkeit, und die Küche darüber in der zweyten Etage kann deßwegen nur 8 Fuß im Lichten hoch werden, läßt sich aber nicht ändern, sobald man, wie sichs gehört, von außen in die Küche kommen, und doch den Raum zur Schlafkammer benutzen will. Der Abtritt wird so eingerichtet, daß

sich der Sitz abheben läßt, um die darhinter befindliche Mistgrube zuweilen reinigen zu können. Der Holzstall enthält 990 Cubikfuß Raum, und faßt also 8 Klaftern von 108 Cubikfuß gespaltenes Scheitholz, oder an dessen Stelle etwas Stroh und Reißholz, welches zur Verheitzung einer kleinen Stube mehr als zureichend ist.

Zum zweyten Logis im obersten Stockwerk gehören eine Stube, drey Kammern, eine Küche, ein kleiner Vorplatz, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist vollkommen symmetrisch und ziemlich groß, wird aber nur durch einen Windofen geheitzt. Die Kammer darneben faßt die Kinderbettgen und anderes nothwendiges Geräthe, ohngeachtet solche ziemlich schmal ist. In der Kammer darhinter können dagegen zwey breite Betten stehen, und die Kammer im Hintergebäude ist so groß, daß sich allenfalls noch eine Abtheilung darinne anbringen läßt. Die Küche ist ganz brauchbar, nur daß solche, wie schon bemerkt worden ist, die geringe Höhe von 8 Fuß hat, und nicht mit dem Vorplatz a plain pied liegt.

Das Dach ist a la Mansarde gezeichnet, wodurch sich noch zwey große Piecen darunter anbringen lassen, besonders da eine bequeme Treppe hinauf führt.

Die Fassade hat vier Fenster, und ist so einfach als möglich, doch dabey von zierlichem Ansehen.

Wäre die Baustätte $24\frac{1}{2}$ Fuß breit, so muß entweder jedem Fenster $\frac{1}{8}$ Fuß an der Breite im Lichten zugelegt werden, wodurch alles in der gegenwärtigen Ordnung bleibt, und sich nur um respective $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, oder $\frac{3}{8}$ Fuß erweitert, oder man muß jedem Fensterschaft $\frac{1}{8}$ Fuß zulegen, so daß im Lichten weit wird

der Hauserden incl. Wandschränke			$5\frac{1}{8}$ Fuß,
die Stube			$11\frac{2}{3}$ —
die Kammer			$5\frac{1}{8}$ — hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß		$1\frac{1}{2}$ — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —		1 —
		Summa	$24\frac{1}{2}$ Fuß.

Wäre aber die Baustätte 25 Fuß breit, so rechne man:

4 Fenster	à 3 Fuß	betragen	12	Fuß,
2 Eckschäfte	à $2\frac{3}{8}$ —		$4\frac{3}{4}$	—
3 Fensterschäfte	à $2\frac{3}{4}$ —		$8\frac{1}{4}$	—
		Summa	25	Fuß.

Dadurch wird weit im Lichten

der Hauserden			$5\frac{1}{4}$ Fuß,
die Stube			12 —
die Kammer			$5\frac{1}{4}$ — hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß		$1\frac{1}{2}$ — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —		1 —
		Summa	25 Fuß.

Die Treppe bleibt im gegenwärtigen Verhältniß, und die Küche wird 12 Fuß breit.

Die

Die Baustätte 25½ Fuß breit angenommen, gilt folgendes:

4 Fenster	à 3	Fuß	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à 2⅛	—		4¼ —
3 Fensterschäfte	à 2 11/12	—		8¾ —
			Summa	25½ Fuß.

und es wird weit im Lichten

der Hauserden				5 5/12 Fuß,
die Stube				12⅛ —
die Kammer				5 5/12 — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾	Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à ½	—		1 —
			Summa	25½ Fuß,

Bey einer 26 Fuß breiten Baustätte mache man diese Eintheilung:

4 Fenster	à 3	Fuß	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à 2½	—		5 —
3 Fensterschäfte	à 3	—		9 —
			Summa	26 Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit

der Hauserden				5½ Fuß,
die Stube				12½ —
die Kammer				5½ — hierzu
zwey Giebelwände	à ¾	Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à ½			1 —
			Summa	26 Fuß.

Die Treppe bleibt unverändert, und die Küche wird 13 Fuß breit.

Wären aber 26½ Fuß Breite zur Anlage des Hauses vorhanden, so rechne man:

4 Fenster	à 3	Fuß	betragen	12 Fuß,
2 Eckschäfte	à 2¾	—		5½ —
3 Fensterschäfte	à 3	—		9 —
			Summa	26½ Fuß,

und gebe zur Weite im Lichten

dem Hauserden				5½ Fuß,
der Stube				13 —
der Kammer				5½ — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾	Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à ½	—		1 —
			Summa	26½ Fuß, wie vorher.

Erklärung des sechsten Plans.

Der sechste Plan auf Tab. IV[d]. ist für eine 27 Fuß breite und 60 Fuß tiefe Baustätte berechnet, und besteht aus einem hölzernen, zwey Etagen hohen Wohngebäude für zwey Bürgerfamilien.

In der untersten Etage kömmt man in einen ziemlich regulairen Hauserden, der gerade nach der Treppe führt, und an dessen Seite fünf breite und tiefe Wandschränke angebracht sind. Die Treppe ist zweymal gebrochen, fast ganz regelmäßig, hell, ohne Wendelstufen, und führt ohnunterbrochen bis auf den Boden. Die Arme sind so breit, oder die Stufen so lang, daß eine Person ein Wassergefäß bequem darauf tragen kann, und auch ziemlich niedrig, weil 21 Stufen angebracht werden können. Diese in die Etagenhöhe mit Einschluß des Gebälkes von 11 Fuß getheilt, giebt jeder Stufe nur $6\frac{2}{7}$ Zoll zur Höhe; wobey noch zu bemerken ist, daß die Stufen des zweyten Arms 12 Zoll, die der beyden übrigen aber nur $11\frac{1}{7}$ Zoll im Grunde breit werden sollen, damit der Vorplatz im zweyten Stockwerk nicht zu klein wird. Freylich entsteht durch die Vorzüge dieser Treppe vor den in vorhergehenden Gebäuden angebrachten der Fehler, daß man 8 Stufen hinab steigen muß, um in das Seiten- und Hintergebäude zu kommen, und daß dadurch die Holzställe niedriger werden, und also weniger Holz fassen können. Unter den linken Treppenarm müssen einige Stufen gelegt werden, um darunter weg in den Hof kommen zu können, und unter dem übrigen Theil der Haupttreppe wird die Kellertreppe angebracht. Der Hof ist zwar klein, aber doch groß genug, um darinne eine kleine Wäsche anzustellen.

Im untersten Stockwerk ist übrigens das erste Logis befindlich, welches aus einer Stube, Kammer, Alkoven, Küche, Speisekammer, Abtritt und Holzstall besteht. Die Stube ist mäßig groß, und regelmäßig, weil die Eckwinkel gleich groß sind, und der aus der Küche heitzbare Ofen in der Mitte der Wand steht. Nur die Communicationsthüren stehen nicht in der Mitte der Wände, damit in der Nähe der Fenster mehr Raum zur Aufstellung einer Werkstatt bleibt. Die Kammer darneben ist zwar schmal, aber doch breit genug um zwey schmale Bettstellen nach der Länge setzen zu können, und in dem Alkoven kann auch noch ein Bette stehen. Die Küche ist groß und hell, und eine Speisekammer ist daran, so daß eine kleine Familie alles zusammen gedrängt hat, was sie nothwendig braucht, wenn man noch den Abtritt im Hintergebäude, und den Holzstall, in welchem acht Klaftern Holz liegen können, dazu nimmt.

Das zweyte Logis im obersten Stockwerk besteht aus einer Stube, drey Kammern, einem Alkoven, Vorsaal, Küche, Speisekammer, Abtritt und Holzstall. Von der Treppe kömmt man auf einen regulairen kleinen Vorsaal, der sein Licht von der Treppe empfängt, welche deßwegen keine dichte Wände haben darf. Die Stube ist mäßig groß,

groß, ziemlich symmetrisch, und kann in der Küche geheitzt werden. Einen Fehler hat solche dadurch, daß die Schiedwand von keiner darunter befindlichen Wand getragen wird, weßwegen unten darunter ein guter Träger erfordert wird, welcher aber auch gewiß zureicht, weil diesen zwey Wände in einer kurzen Distanz unterstützen. Die Kammer darneben ist groß, und kann leicht mit einem Windofen versehen werden, wenn noch eine Stube erforderlich ist, und der Alkoven darhinter, nebst den beyden Kammern im Hintergebäude zum Schlafen zureichen. Die Küche ist sehr gut, und hat auch eine Speisekammer gleich an der Seite. Reicht dieses alles noch nicht zu, so ist der Raum noch unter dem Dach vorhanden, wo sich drey brauchbare Piecen anbringen lassen.

In Ansehung der Fassade vergleiche man den Aufriß auf Tab. III[d]. welcher ganz zu diesem Gebäude paßt, nur daß hier die Schäfte etwas breiter werden.

Um die Suite vollständig zu machen, wollen wir den vorliegenden Plan auch noch auf ein Paar größere Baustätten berechnen, und zuerst 27½ Fuß dazu annehmen. Ist dieses der Fall, so lege man jedem Eckschaft ¼ Fuß zu und zeichne in der untersten Etage

den Hauserden incl. Wandschrank		6¼	Fuß weit,
die Stube		12½	—
die Kammer		6¼	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	1	—
	beträgt	27½	Fuß,

und in dem zweyten Stockwerk

die Stube		14	Fuß weit,
die Kammer		11½	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	1½	— und
eine Schiedwand	à	½	—
	beträgt auch	27½	Fuß.

Treppe und Küche bleiben unverändert, nur die Speisekammer und Küche wird jedes ¼ Fuß weiter.

Hat man eine 28 Fuß breite Baustätte, so rechne man:

4	Fenster	à 3 Fuß	betragen	12 Fuß,
2	Eckschäfte	à 3⅛ —		6¼ —
3	Fensterschäfte	à 3¼ —		9¾ —
			Summa	28 Fuß,

und gebe zur Weite im Lichten in dem untersten Stockwerk

dem Hauserden incl. Wandschrank		6¼	Fuß,
der Stube		13	—
der Kammer		6¼	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	1	—
	Summa	28	Fuß,

und in der zweyten Etage

der Stube	. . . .	14 Fuß,
der Kammer	. . . .	12 — hierzu
zwey Giebelwände à ¾ Fuß	. .	1½ — und
eine Schiedwand à	. .	½ —
	Summa	28 Fuß, wie vorher.

Soll das Gebäude äußerlich von Stein werden, so kömmt es darauf an, ob es auch steinerne Giebelwände erhalten soll oder nicht. Im ersten Fall muß die Baustätte 30 Fuß breit und 66 Fuß tief seyn, und die Eckschäfte werden so viel breiter und erhalten Quadrirungen, und im zweyten Fall ist nur eine so viel tiefere Baustätte erforderlich.

Erklärung
des siebenten Plans.

Der vorliegende Plan auf Tab. V^d. ist dem vorhergehenden sehr ähnlich, und unterscheidet sich vorzüglich nur durch die veränderte Anlage der Treppe, wodurch die Küche größer ausfällt, und der Stufen, welche nach dem Gang führen, weniger werden, wofür solche aber zum Theil gewendelt werden müssen, und auch der regulaire Vorsaal wegfällt. Es ist ebenfalls ein gemeines Bürgerhaus von zwey Stockwerken, für zwey Familien, auf einer 28½ Fuß breiten und 60 Fuß tiefen Baustätte.

Der Hauserden führt gerade nach der Treppe, und auf dessen linker Seite lassen sich nach Belieben ebenfalls Wandschränke, wie auf Tab. IV^d. anbringen. Die Treppe hat 21 Stufen, und wenn man die Etage im Lichten nur zu 10 Fuß hoch annimmt, weil kein großes Zimmer darinne vorhanden ist, so wird jede Stufe nicht höher als 6⅔ Zoll.

Das erste Logis in dem untersten Stockwerk besteht aus einer Stube, zwey Kammern, Küche, Speisekammer, Abtritt und Holzstall. Die Stube ist mäßig groß, regulair und wird in der Küche geheitzt. Die Kammer darneben ist zwar schmal, doch können zwey schmale Betten darinne stehen, und es bleibt noch so viel Raum, daß man vorbey gehen kann, um in die darhinter liegende Kammer zu kommen, in welcher auch ein Bette Platz hat. Die Küche ist groß, und faßt deßwegen noch einiges Geräthe, dabey ist dieselbe hell genug und liegt gleich neben der Speisekammer. Der Abtritt befindet sich unter dem Hintergebäude, und muß so eingerichtet werden, daß man den Sitz abheben kann, um die darhinter befindliche Mistgrube zu reinigen. Der Holzstall wird, wenn man den Hof mit der Gasse gleich hoch liegend annimmt, 9½ Fuß im Lichten hoch, und faßt 8 Klaftern Scheitholz von 108 Cubikfuß Inhalt, oder andere Feuerung.

Das Logis im zweyten Stockwerk besteht aus zwey Stuben, drey Kammern, einem kleinen Vorplatz, Küche, Speisekammer, Abtritt und Holzstall. Die vordere Stu-

be ist mäßig groß, und regelmäßig, weil die Eckwinkel gleich sind und der von außen heitzbare Ofen mit der Stubenthür correspondirt. Die Schlafkammer darneben ist groß, und kann zwey breite Betten nebst andern Dingen, welche man gerne an der Hand haben will, beherbergen, und in der kleinen Kammer darhinter kann auch noch ein schmales Bette stehen. Die Schiedwand zwischen der Stube und Kammer steht frey; allein da unten zwey Wände in einer kleinen Entfernung stehen, so ist es nicht einmal nothwendig, solche abzusprengen, sondern ein guter Träger unterstützt solche gewiß hinlänglich. Die Küche ist größer als es nöthig ist, und es lassen sich deßwegen lit. a. ein paar Schränke anbringen, oder man kann auch die Wänd in gerader Linie fortführen, wodurch ein grösserer aber nicht regelmäßiger Vorplatz entsteht. Uebrigens ist dieselbe hell und hat ein Speisekämmergen an der Seite. Steigt man fünf Stufen unterwärts, so kömmt man auf einen Gang, der zum Abtritt führt, und nach Belieben mit einem Fenster versehen werden kann. Geschieht dieses, so hat man den Vortheil, daß man mit einem Licht nach dem Hintergebäude gehen kann, und bleibt solcher offen, so wie er gezeichnet ist, so kann man kleine Wäsche zum trocknen davor aufhängen. Die Stube im Hintergebäude läßt sich nur mit einem Windofen versehen, und es beruht auf den Umständen, ob man lieber hier zwey Kammern haben und die vordere Kammer, wo sich auch sehr leicht ein Ofen anbringen läßt, in eine Stube verwandeln will. Ueber dem Abtritt muß ein Loch in der Decke bleiben, um nöthigenfalls den Boden über dem Hintergebäude benutzen zu können.

Das Dach ist a la Mansarde gezeichnet, und läßt sich deßwegen leicht zu drey schönen Kammern einrichten, wodurch alles gewährt wird, was die Bewohner von der vorausgesetzten Classe nöthig haben; und beliebt man ein drittes Stockwerk aufzusetzen, so geht es recht gut an, weil die Treppe dazu bequem in die Höhe führt.

Die Fassade ist ganz einfach aber gut, und die Etagen können auch nach Belieben ½ Fuß höher angelegt werden, weil 21 Treppenstufen vorhanden sind, wodurch noch immer eine bequeme Stufenhöhe von 6⅔ Zoll bleibt.

Wäre die Baustätte 29 Fuß breit, so lege man jedem Eckschaft ¼ Fuß zu, wodurch in der untersten Etage im Lichten weit wird.

der Hauserden			6½ Fuß,
die Stube			13½ —
die Kammer			6½ — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —		1 —
		Summa	29 Fuß,

und in der zweyten Etage

die Stube			14½ Fuß,
die Kammer			12½ — hierzu
zwey Giebelwände	à ¾ Fuß		1½ — und
eine Schiedwand	à		½ —
		Summa	29 Fuß.

Für eine Baustätte von 29½ Fuß Breite dient folgende Berechnung:

4 Fenster	à 3 Fuß.	betragen	12	Fuß,
2 Eckschäfte	à 3⅛ —		6¼	—
3 Fensterschäfte	à 3¾ —		11¼	—
		Summa	29½	Fuß.

Dadurch wird im Lichten weit in der untersten Etage

der Hauserden		6½	Fuß,
die Stube		14	—
die Kammer		6½	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	1	—
	Summa	29½	Fuß,

und in der zweyten Etage

die Stube		14½	Fuß, und
die Kammer		13	—

bey 30 Fuß rechne man:

4 Fenster	à 3⅛ Fuß	betragen	12½	Fuß,
2 Eckschäfte	à 3⅛ —		6¼	—
3 Fensterschäfte	à 3¾ —		11¼	—
		Summa	30	Fuß,

und gebe zur Weite im Lichten im untersten Stockwerk

dem Hauserden		6⅝	Fuß,
der Stube		14¼	—
der Kammer		6⅝	— hierzu
zwey Giebelwände	à ¾ Fuß	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	1	—
	Summa	30	Fuß,

und im zweyten Stockwerk

der Stube		14¾	Fuß und
der Kammer		13¼	—

Hätte man aber eine Baustätte, welche 30½ Fuß breit wäre, so würde folgende Einrichtung passend seyn:

4 Fenster	à 3 Fuß	betragen	12	Fuß,
2 Eckschäfte	à 3¼ —		6½	—
3 Fensterschäfte	à 4 —		12	—
		Summa	30½	Fuß.

Dadurch wird in der untersten Etage im Lichten weit

der Hauserden		6¾	Fuß,
die Stube		14½	—
die Kammer		6¾	— hierzu
zwey Schiedwände	à ¾ Fuß	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ —	1	—
	Summa	30½	Fuß wie vorher,

und

und in der zweyten Etage

die Stube		15 Fuß und
die Kammer		13½ —

Erklärung des achten Plans.

Der vorliegende Entwurf auf Tab. VI^a. ist in Ansehung der Baustätte 31 Fuß breit und 60 Fuß tief angenommen. Wollte man nun diesen Platz so behandeln, wie es bey den vorhergehenden Planen geschehen ist, und die Hausthür auf eine Seite bringen, so würde sich in jeder Etage ein ganz artiges Logis formiren lassen, indem man in Conformität mit dem vorhergehenden Plan nur rechnen dürfte.

4 Fenster	à	3¼ Fuß	betragen	13 Fuß,
2 Eckschäfte	à	3⅜ —		6¾ —
3 Fensterschäfte	à	3¾ —		11¼ —
			Summa	31 Fuß,

wodurch in der untersten Etage weit werden würde

der Hauserden				6¾ Fuß,
die Stube				15 —
die Kammer				6¾ — hierzu
zwey Hauptwände	à	¾ Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à	½ —		1 —
			Summa	31 Fuß,

und in der zweyten Etage nach der Gasse zu

eine Stube				15½ Fuß,
eine Kammer				13½ — hierzu
zwey Hauptwände	à	¾ Fuß		1½ — und
eine Schiedwand	à	—		½ —
			Summa	31 Fuß,

und nach dem Hof zu

der Vorplatz, oder die viermal gebrochene Treppe, deren Stufen 3½ Fuß lang werden				9 Fuß,
die Küche				10 —
eine Kammer				9½ — hierzu
zwey Hauptwände	à	¾ Fuß		1½ — und
zwey Schiedwände	à	½ —		1 —
			Summa	31 Fuß, wie vorher.

Allein dadurch würde der Hof viel größer und also der Raum weniger benutzt, als bey der vorliegenden Art, wo die Treppe das Seitengebäude im Hof ausmacht, wodurch in der zweyten Etage ein artiger Vorsaal bleibt, und die Fassade regelmäßiger und also schöner wird. Schätzt man also diese Vorzüge höher, als einige damit verknüpfte Fehler, so empfiehlt sich die gegenwärtige Einrichtung, welche in der Mitte durch einen langen Hauserden getheilt wird, der durch einen ganz kleinen Umweg zu der viermal gebrochenen, gut erleuchteten und in Ansehung der Stufenlänge und Höhe bequemen Treppe führt. Die Etagenhöhe ist nemlich mit Einschluß der Treppe 11½ Fuß hoch angenommen. Theilt man diese Höhe mit 24 Stufen, so wird jede Stufe keine volle 6 Zoll hoch, und im Grunde 12 Zoll breit, welches bequemer ist, als man von einer Treppe in einem so kleinen Hause zu fordern berechtiget ist. Hier aber durch die ganze Anlage, weil nemlich drey verschiedene Eingänge auf der Treppe angebracht werden mußten, begünstiget wird; so führt diese Treppe ohnunterbrochen bis unter das Dach des Hauptgebäudes, wenn das Dach über dem Seitengebäude als ein nach der Seite lit. a. abhängendes Pultdach angelegt wird, und unter der Treppe läßt sich die Kellertreppe leicht anbringen.

Das unterste Logis besteht aus zwey Stuben, drey Kammern, einer Küche, Abtritt und Holzstall, und reicht also für eine Bürgerfamilie, welche keine Oekonomie treibt, und keine weitläuftige Werkstätten braucht, recht gut aus. Die Stube rechterhand ist nicht groß, und hat auch etwas verschiedene Eckwinkel, welches letztere aber zu ihrer Bestimmung nichts schadet, wenn auch eine andere als gemeine Bürgerfamile solche bewohnen sollte, weil der Unterschied sehr wenig beträgt, zumal da der in der Küche heitzbare Ofen und die Thür nach den hintern Kammern den Regeln der Schönheit gemäß mit den Fenstern correspondiren. Die Kammer darhinter ist zwar sehr schmal, faßt aber doch im Nothfall zwey schmale Betten. Die Küche ist auch klein, aber doch für die vorausgesetzte Bewohner groß genug, und der in dem Hauserden um der Correspondenz willen angebrachte Wandschrank kann zum Speiseschrank statt einer Speisekammer dienen. Die Stube linkerhand läßt sich nur vermittelst eines Windofens heitzen. Sie ist übrigens der vorher beschriebenen gleich, und kann zur Werkstatt dienen, wozu es vielleicht vortheilhaft ist, daß sie von der ersten Stube abgeschnitten liegt, welches außerdem ein Fehler ist, der sich niemals von der Anlage der Hausthüren in der Mitte des Hauses trennen läßt. Die Kammer darhinter hat zwar keine regelmäßige Form, und nur geborgtes Licht; allein da dieses bey einer Schlafkammer nichts schadet, und für zwey breite Betten nebst andern Geräthe hinreichender Raum vorhanden ist, so muß sich solche nach den Umständen richten, und kann deßwegen für gut gelten. Die etwas dunkele Kammer im Hintergebäude mag den Gesellen oder der Magd eingeräumt werden, oder wenn diese ihr Logis unter dem Dache finden, und etwa eine Ziege gehalten werden sollte, so kann solche als Holzkammer benutzt, und der Ziege ein Holzstall eingeräumt werden. Der Abtritt erhält um der Mistgrube willen die vorher mehrmals erwähnte Einrichtung.

Die zweyte Etage hat den Fehler, daß nicht durchgehends Wand auf Wand zu stehen kommen konnte; allein dieses wird nichts schaden, wenn ein guter Träger unter dem Gebälke weggezogen wird, weil die darunter stehende Wände solchen in einer kleinen Distanz von den obersten-Wänden unterstützen. Das Logis darinne besteht aus zwey Stuben, drey Kammern, einem Vorsaal, Küche, Abtritt und Holzstall, wozu noch einige Kammern unter dem Dach kommen können. Von der Treppe geht man gerade

rade aus in den Vorsaal. Dieser ist zwar nicht groß, aber ganz regelmäßig, wenn man der Hauptthür gegen über eine gleich große Thür zu einem Wandschrank anbringt. Die Wohnstube ist ziemlich groß, ein gleichseitiges Quadrat und vollkommen symmetrisch, weil die Eckwinkel gleich sind, und der äußerlich heitzbare Ofen nebst der Stubenthür mit den Fenstern correspondiren. Die Communicationsthür kann auch leicht in die Mitte der Wand gebracht werden; doch steht solche in kleinen Gebäuden, welche wenig Zimmer haben, und wo also der Raum ängstlicher benutzt werden muß, mit mehr Vortheil neben der Mitte der Wand, damit nach den Fenstern zu eine größere helle Wandfläche zur Stellung der Meublen bleibt. Die Stube darneben wird nur durch einen Windofen geheitzt, und konnte auch übrigens auf keine Art regelmäßig eingerichtet werden. Sie dient also besser als Kammer und nur im Nothfall als Stube. In jedem Betracht ist der darinne angebrachte tiefe Wandschrank vortheilhaft zu gebrauchen. Die Küche liegt nahe bey der Wohnstube, ist groß, helle, und hat einen tiefen Schrank, welcher den Mangel eines Speisekämmergens ersetzen muß. Die hintere Kammer hat zwar nur geborgtes Licht von der Treppe, welches aber für eine Schlafkammer zureicht. Geht man über die Treppe sieben Stufen unterwärts, so kömmt man im Hintergebäude noch in eine geringe Kammer, zu dem Abtritt, und in eine geräumliche helle Kammer.

Unter dem Dach, welches gebrochen gezeichnet ist, lassen sich noch leicht drey bis vier Kammern anbringen, und setzt man mehr Fenster auf, so kann solches auch noch im Nothfall zu einem geringen Logis ausgebaut werden.

Die Fassade ist ganz einfach aber sonst recht artig, weil die Fenster durch die höher als bey dem vorhergehenden Plan, angenommene Etagen die doppelte Breite zur Höhe bekommen konnten, und weil die Hausthür in der Mitte steht.

Wäre die Baustätte 32 Fuß breit, und man wollte eben dieselbe Einrichtung darauf ausführen, so müßte man rechnen:

5 Fenster	à 3 Fuß	betragen	15 Fuß,
2 Eckschäfte	à $2\frac{1}{2}$ —		5 —
4 Fensterschäfte	à 3 —		12 —
		Summa	32 Fuß.

Dadurch wird in der untersten Etage im Lichten weit

die Stube			$12\frac{1}{2}$ Fuß,
der Hauserden			$4\frac{1}{2}$ —
die Stube			$12\frac{1}{2}$ — hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß		$1\frac{1}{2}$ — und
zwey Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ —		1 —
		Summa	32 Fuß.

In der zweyten Etage nach der Gasse zu

die Kammer			$11\frac{1}{2}$ Fuß,
die Stube			$18\frac{1}{2}$ — hierzu
zwey Giebelwände	à $\frac{3}{4}$ Fuß		$1\frac{1}{2}$ — und
eine Schiedwand	à		$\frac{1}{2}$ —
		Summa	32 Fuß,

und nach dem Hof zu			
die Kammer	. . .	7¼	Fuß,
der Vorsaal	. . .	9¾	—
die Küche	. . . .	12½	— hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß . .	1½	— und
zwey Schiedwände	à ½ — . .	1	—
	Summa	32	Fuß, wie vorher.

Soll das Gebäude äußerlich steinerne Wände erhalten, so muß die Baustätte soviel breiter seyn, als die Mauern dicker werden, welche Zugabe an den Eckschäften nichts schadet. Ist dieses aber der Fall nicht, so muß man die hölzerne Giebelwände beybehalten, und nur die Hinter- und Vorderwände von Steinen aufführen, wozu wenigstens eine 66 Fuß tiefe Baustätte nothwendig wird.

Erklärung
des neunten Plans.

In stark bevölkerten Städten sind auch sehr kleine Logis erforderlich, in welchen ganz arme Familien, oder ledige Personen wohnen können. Zu diesem Behuf ist der neunte Plan auf Tab. VII[d]. entworfen, welcher in zwey Stockwerken auf einer 31½ Fuß breiten und 60 Fuß tiefen Baustätte drey abgesonderte Wohnungen enthält, zwey ganz kleine, und ein für eine feine Bürgerfamilie.

Die unterste Etage begreift die beyden kleinen Logis, zu deren jedem eine Stube, Kammer, Küche, Holzstall und Abtritt gehört. Die Stube ist mäßig groß, nicht ganz regelmäßig, weil die Eckwinkel nicht gleich gemacht werden konnten, wenn der Hauserden nicht zu schmal ausfallen sollte, wird aber in der Küche äußerlich geheitzt, und die Schlafkammer, welche zwey Betten faßt, liegt damit in Verbindung. Die Küche ist sehr klein, und hat nur geborgtes Licht, liegt aber doch gleich an der Hand. Unter der Treppe weg geht man unter einem bedeckten Gang nach dem Abtritt, in den Hof, und zu dem Holzstall.

Die Treppe liegt gerade vor Augen, ist mäßig breit, hell, einmal gebrochen und hat nur drey Wendelstufen. Nimmt man nun die unterste Etage im Lichten nur 10 Fuß hoch an, weil deren Piecen klein sind, und berechnet die Höhe von den gezeichneten 20 Stufen, so trägt es jeder nur 6¾ Zoll Höhe, und für den Grund sind 12 Zoll zur Breite vorhanden, welches auch sehr bequem ist. Unter derselben kann die Kellertreppe leicht hinunter geführt werden, und oben unter dem Dach fällt der Austritt auch noch so weit in das Gebäude hinein, daß man unter einem Mansardedach ohne anzustoßen austreten kann. Vielleicht glaubt mancher, daß sich die Treppe und dadurch der Vorplatz in der zweyten Etage verbessern ließe, wenn man beyden Armen eine gleiche Anzahl von Stu-

fen gäbe. Allein dieser muß bedenken, daß sodann mehrere Stufen abwärts gestiegen werden müßten, um auf den Gang nach dem Seitengebäude zu kommen, und daß dadurch die Holzställe zu niedrig ausfallen würden.

Das dritte Logis in der zweyten Etage besteht aus einer Stube, vier Kammern, nebst Küche, Abtritt und Holzstall. Von der Treppe kömmt man erstlich auf einen irregulairen kleinen Vorplatz und aus diesem in alle übrige Piecen. Die Stube ist groß und vollkommen regelmäßig, weil die Eckwinkel gleich sind und die Stubenthür nebst dem Ofen mit den Fenstern correspondirt. Der letztere wird äußerlich in der Küche geheitzt, und diese ist nicht nur groß und hell, sondern liegt auch gleich an der Hand. Die Kammer neben der Stube liegt bequem und ist geräumlich, läßt sich auch im Nothfall vermittelst eines Windofens sehr leicht in eine Stube verwandeln, wozu aber freylich die Fenster nicht die regelmäßigste Stellung haben. Doch ich sage ja auch nur im Nothfall. Die Kammer darhinter ist ebenfalls groß, und hat ihren besondern Zugang von außen, wodurch solche zu jeder Absicht brauchbar wird. Steigt man einige Stufen abwärts, so kömmt man auf einen Gang, der das Hintergebäude mit dem Vorderhaus verbindet, und wo sich zwey brauchbare Wandschränke anbringen lassen. Der Hof wird zwar durch diese Einrichtung getheilt; allein dieses ist ein kleiner Fehler, gegen die Vorzüge, welche diese Methode gewährt, und sie ist deßhalb bey nicht gar zu schmalen Gebäuden, und in welchen der Hof nicht zu ökonomischen Gebrauch benutzt werden soll, sehr zu empfehlen, weil dadurch keiner Piece das Tageslicht abgeschnitten wird, wie solches bey anstoßenden Seitengebäuden häufig der Fall ist, und es ist dieselbe vorzüglich gut, wenn eine schmale Baustätte eine große Tiefe hat, wodurch sich alsdann mehrere kleine Höfe hinter einander anlegen lassen, wie die punctirte Linien zeigen. Im Hintergebäude findet man den Abtritt nebst noch zwey hellen Kammern.

Sollten alle diese Piecen nicht zureichen, so ist noch unter dem Dach Rath zu schaffen, besonders wenn dieses a la Mansarde gebrochen wird, wodurch sich vier nutzbare Kammern darunter anbringen lassen.

Einen besondern Aufriß habe ich nicht gezeichnet, weil die Fassade auf Tab. VI. vollkommen dazu paßt, und hier die Eckschäfte nur drey Zoll breiter ausfallen.

Ist die Baustätte größer, etwa 32½ Fuß breit, so thut man am besten, wenn man den Ueberschuß den Fensterschäften zulegt, wodurch jede Stube und Kammer ½ Fuß weiter wird, der Hauserden und die Treppe aber in der gegenwärtigen Ordnung bleiben. Wäre die Baustätte aber 33½ Fuß breit, so rechne man

5 Fenster	à 3 Fuß	betragen	15	Fuß,
2 Eckschäfte	à 2¾ —	•	5½	—
4 Fensterschäfte	à 3¼ —	•	13	—
		Summa	33½	Fuß,

und gebe zur Weite im Lichten in dem untersten Stockwerk

der Stube	•	13¼	Fuß,
dem Hauserden	•	4½	—
der Stube	•	13¼	— hierzu

zwey Giebelwände	à ¾ Fuß	.	1½ Fuß und
zwey Schiedwände	à ½ —	. .	1 —
		Summa	33½ Fuß,

und in der zweyten Etage nach der Gasse zu

der Stube		. . .	19½ Fuß,
der Kammer		. . .	12 — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	.	1½ — und
eine Schiedwand	à	. .	½ —
		Summa	23½ Fuß,

und nach dem Hof zu

der Küche		. . .	10½ Fuß,
der Treppe		. . .	10 —
der Kammer		. . .	10½ — hierzu
zwey Hauptwände	à ¾ Fuß	. .	1½ — und
zwey Schiedwände	à ½ —	. .	1 —
		Summa	33½ Fuß,

so daß noch ein dritter Treppenarm entsteht, und die Treppenarme einander an der Länge mehr gleich werden, wodurch der Vorplatz etwas regelmäßiger ausfällt.

Ist die Baustätte noch breiter, so kann leicht eine vortheilhaftere Einrichtung darauf getroffen werden als die vorliegende.

Um dem Gebäude steinerne Hauptwände und hölzerne Schiedwände zu geben, gilt das bey dem vorhergehenden Plan erinnerte.

Halbfreystehende Häuser, in Vorstädten zu gebrauchen.

Einleitung.

Gute Entwürfe zu Wohngebäuden für Vorstädte sind sehr nützlich, indem in diesen am häufigsten neu gebaut wird, weil sich die mehrsten Vorstätte nach und nach vergrößern, oder auch wohl ganz neue Vorstädte angelegt werden. Allein es sind verschiedene Schwürigkeiten mit dergleichen idealischen Planen verbunden. Diese bestehen vorzüglich darinne, daß man sich die Absicht solcher Gebäude auf gar zu mannigfaltige Art denken kann, und also bey dem Entwurf derselben ganz ohne Leitfaden unter den vielen möglichen Fällen umher irrt. Man kann bey einem Wohngebäude in einer Vorstadt voraus setzen, daß es nur zur Wohnung für ganz arme Bürger dienen soll, wozu weiter

nichts erforderlich ist, als eine etwas regelmäßigere Form im Aeußerlichen, als man solche gegenwärtig meistens findet, und dabey innerlich die möglichste Benutzung des Raums nebst Ersparniß an Arbeit und Baumaterialien. Eben so gut kann man sich bey dem Ideal eines guten Gebäudes in einer Vorstadt eine vollkommen eingerichtete Wohnung für einen Mann von Stande denken, der die Reitze des ungenirten Landlebens mit dem nahen Gewühl der Stadt vereinigt zu genießen sucht, wodurch solches dem schönen Landhaus nahe kömmt; oder man kann sich dazu ein Gebäude in das Auge fassen, in welchem unten ein Handwerker oder ein anderer gemeiner Bürger wohnen soll, der die oberste Etage an Standespersonen vermiethet. Dabey hat man wiederum freye Wahl, ob man das Haus als eingeschlossen, ganz, oder halb freystehend annehmen will, und ob voraus gesetzt werden soll, daß der Bewohner gar kein Vieh hält, oder daß die nöthige Einrichtung für eine Ziege, eine oder mehrere Kühe, für einen Anspänner, oder für ganz große Oekonomie erforderlich ist. Jeder von den letztern Umständen, wozu noch die verschiedene mögliche Tiefe der Baustätten kömmt, macht eine ganz verschiedene Anlage der drey erstern Gattungen nothwendig, und es kann also leicht bey Betrachtung solcher Entwürfe diesem oder jenem der Plan unvollkommen scheinen, weil er selbst andere Erfordernisse hat, oder sich bey dem Gegenstand denkt, als der Erfinder dabey voraus setzte. Alles dieses nöthigt mich, diesem Gegenstand weniger Aufmerksamkeit zu widmen, als derselbe in anderer Rücksicht verdient, und mich dabey nur auf einige Gebäude einzuschränken, welche unter zufälligen Umständen auf mehr als eine Art, auch wohl innerhalb der Ringmauern der Städte selbst, angewendet werden können.

Erklärung des ersten Plans.

Der vorliegende Plan auf Tab. VIII[d]. und IX[d]. stellt ein hölzernes, auf einer Seite freystehendes Gebäude von zwey Etagen vor, in welchem unten ein ehrsamer Handwerker, und oben eine Mittelfamilie vom Stande wohnen kann. Es ist dazu die Baustätte 47½ Fuß breit und 83 Fuß tief angenommen.

In der untersten Etage auf Tab. IX[d]. kömmt man in einen regelmäßigen, vermittelst eines hohen Bogens in zwey Abschnitte abgetheilten Hauserden, der sein Licht durch zwey Oberlichter empfängt. Die vorderste Hälfte ist etwas breiter, damit solche bey den Geschäften mancher Handwerker mit benutzt werden kann. Darneben liegt rechterhand eine ziemlich große, äußerlich heitzbare Wohnstube, und hinter dieser zwey Schlafkammern, von welchen die letzte auch noch äußerlich einen besondern Zugang hat, um solche auf verschiedene Art benutzen zu können. Auf der linken Seite befindet sich die eben so große, äußerlich heitzbare Arbeitsstube oder Werkstatt, und hinter dieser die Küche, nebst einer kleinen Speisekammer. Beyde erhalten ihr Licht von der Giebelseite, von welcher vorausgesetzt ist, daß solche frey stehe. Weiterhin kömmt man zu der Treppe. Diese ist schön; denn jeder Treppenarm stößt gerade auf ein Fenster, die Stu-

sen haben die nothwendige Länge, und sind nur 6⅔ Gothaische kleine Zolle hoch, weil 21 Stufen in drey Armen angelegt werden können, und die Etage mit Einschluß der Decke nur 12 Fuß hoch angenommen ist; aber der Zugang fällt nicht sogleich in die Augen, welches sich bey der übrigen Einrichtung nicht vermeiden ließ. Gehört ein Garten zu dem Gebäude, so liegt dieser entweder auf der Seite lit. a. oder hinter dem Hause. In jedem Fall kömmt die Thür nach dem Garten unter die Treppe lit. a. und führt hier entweder gerade in den Garten, oder durch einen schmalen Gang an dem Seitengebäude hin, bis in lit. b. Unter den übrigen Treppenarmen wird die Kellertreppe hinunter geführt, und von dem Vorplatz vor der Treppe kömmt man auf einen ziemlich breiten Gang, auf dem Schränke und dergleichen stehen können, und so weiter in zwey Kammern bis zu dem Abtritt. Der Hof ist sehr regelmäßig, fast ein gleichseitiges Quadrat, und führt in zwey Holzställe unter dem Hintergebäude, neben welchen noch eine Schoppe und unter dieser die Mistgrube befindlich ist. Das Logis des Handwerkers besteht also aus zwey Stuben, fünf Kammern, einer Küche, Gang, Holzstall und Abtritt; und wäre dieses noch nicht zureichend, so ist die Treppe von der obern Etage dergestalt abgeschnitten, daß er sich auch noch eine Kammer unter dem Dach vorbehalten kann, ohne die obern Bewohner durch seine Passage zu stören.

Die zweyte Etage begreift ein recht artiges Logis für eine Mittelfamilie. Hier tritt man von der Treppe auf einen regelmäßigen Vorplatz, der zum Eingang in das Haupt- und Seitengebäude dient. Das erste im Hauptgebäude ist ein mäßig großer, ganz regelmäßiger Vorsaal, auf welchen sämmtliche Thüren der übrigen Piecen stoßen. Dieser hat, sowohl um der Correspondenz mit der Saalthür, als auch wegen besserer Erleuchtung, ein sehr breites Fenster. Die Wohnstube ist groß, fast ein gleichseitiges Quadrat, und vollkommen symmetrisch, weil die Eckwinkel neben den Fenstern einander gleich sind, und der äußerlich heitzbare Ofen, die Thür und die Fenster mit einander correspondiren, dabey ist solche auch bequem, weil eine geräumliche Schlafkammer, die helle Küche und eine Speisekammer nebst dem Besuchzimmer gleich dabey liegen. Das letztere beschreibt ebenfalls ein gleichseitiges Quadrat, und hat nicht den geringsten Fehler gegen die Symmetrie; nur der Ofen kann nicht äußerlich geheitzt werden, sondern muß in einem Windofen bestehen. Die Communicationsthüren habe ich nicht in die Mitte der Wände gebracht, um oben mehr Raum zur Stellung der Meublen zu behalten, weil die Zimmer nicht sehr tief sind; aber sie stehen doch in der Mitte der halben Wand, so daß eine richtige Decoration auf den Wandflächen vertheilt werden kann. Hinter dem Besuchzimmer liegt noch eine geräumliche Schlafkammer für die Kinder, oder für Gäste, mit einem besondern Zugang von außen.

Im Seitengebäude kömmt man ebenfalls auf einen ziemlich breiten regelmäßigen Gang, und von diesem zuerst in die Gesindestube, dann in eine daran liegende Kammer und zuletzt auf den Abtritt; ferner im Hintergebäude in zwey Kammern, von welchen die vorderste ziemlich regelmäßig ist, und nöthigenfalls vermittelst eines Windofens leicht in eine Expeditionsstube für den Herrn verwandelt werden kann. Die übrigens noch erforderliche Gesinde- und Gerätheкammern sind sehr leicht unter dem Dach anzubringen.

Will eine größere Familie dieses Haus beziehen, so kann solche die unterste Etage sehr gut mit dazu benutzen, weil auch in dieser beyde Stuben in Ansehung der Stellung

der Thüren, Fenster und Oefen vollkommen regelmäßig eingerichtet sind. Freylich müßte ich, um dieses zu erreichen, eine Wand auf die Balken setzen; allein ein geschickter Zimmermann muß dieses durch Absprengen der Wand und durch eine kleine Verbindung mit dem Dach leicht unschädlich zu machen wissen. Ueber der Küche wird die Saalwand wenigstens zum Theil getragen, und kann über dieses noch durch ein Tragband unterstützt werden.

Der Aufriß auf Tab. VIII[d]. ist äußerst einfach, und hat nur drey regelmäßig vertheilte und verhältnißmäßig breite Lessees, welche die breite Fensterschäfte weniger in die Augen fallend machen. Die Fenster sind etwas schmal angenommen, nemlich nur $3\frac{1}{4}$ Fuß breit, eben weil ich in Ansehung des Erbauers zwischen guter Bauart und Menage schwankend war. Zur Noth sind solche zureichend, können aber auch eben so leicht $3\frac{1}{2}$ Fuß breit angelegt werden. In Ansehung des Dachs steht es gleichfalls frey, ob man das spitzige Zeltdach beybehalten, oder ein benutzbares Mansardedach wählen will. Auf den Seiten- und Hintergebäuden ist ein auswärts gekehrtes Pultdach die beste Art, weil man unter diesem nicht nur ungehinderten Eingang von der Treppe auf den Boden über dem Hauptgebäude, sondern auch über dem Hintergebäude behält.

Soll das Gebäude äußerlich steinerne Wände bekommen und nur innerlich hölzerne Schiedwände behalten, so darf nur die erforderliche Mauerdicke äußerlich zugelegt werden, wodurch zur Baustätte 51 Fuß in der Breite und 90 Fuß in der Länge erforderlich sind. Weil aber dadurch die Eckschäfte $1\frac{3}{4}$ Fuß breiter werden, folglich eine symmetrische Austheilung der Lessees nach der vorliegenden Art nicht möglich ist, so muß statt des Lessee auf der Ecke eine $2\frac{1}{4}$ Fuß breite, etwas mehr erhobene Quadrirung, und an dieser ein $1\frac{3}{4}$ Fuß breiter glatter Streifen herunter laufen.

Eine andere Berechnung, um darnach das Gebäude auch im äußerlichen Ansehen dem gelieferten Aufriß ganz gleichförmig von Stein aufzuführen, halte ich für überflüßig, weil es in Vorstädten einestheils nicht sehr viel auf einige Fuß mehr oder weniger Raum ankömmt, und zweytens, weil sich bey solchen Gebäuden doch wenig bestimmtes angeben läßt, und fast alles auf zufälligen Umständen beruht, so daß sich eine Idee auf zwanzigerley Art abändern laßt, ohne auf einen vorkommenden Fall ganz passend zu seyn.

Erklärung
des zweyten Plans.

Tab. X[d]. und XI[d]. liefern ebenfalls den Aufriß und die Grundrisse von einem zwey Etagen hohen hölzernen Gebäude, welches als auf einer Seite freystehend angenommen ist, und deßwegen nur in eine Vorstadt paßt. Die Baustätte beträgt in der Breite 50, und nach der Tiefe 84 Fuß, und die innere Einrichtung ist so beschaffen, daß unten eine Bürger- und oben eine Mittelfamilie vom Staude wohnen kann; doch läßt sich solches auch von einer größern Familie ganz benutzen.

In der untersten Etage tritt man zuerst in den Hauserden. Dieser ist ziemlich groß und gut erleuchtet, weil ich voraus setzte, daß eine dergleichen große Piece manchem Handwerker zu seinen Geschäften nothwendig ist; dabey ist solcher ganz regelmäßig, und dient deßwegen dem Gebäude zugleich zur Zierde, wenn es von einer angesehenen Familie bewohnt wird; im Fall man nemlich an der Hinterwand eine Art von Bogenstellung anbringt, und die Küch- und Kammerthür oben mit gleich hohen Bögen, wie den mittelsten Durchgang, mit Kämpfergesimmsen und mit über den Thüren eingesetzten halbrunden Fenstern schließt. Nothwendig ist dieser Aufwand freylich nicht, weil man die vordere kostbarere Thüren leicht weglassen, und dafür geringe Thüren in lit. a. anbringen kann, wodurch man noch an Raum in den Ecken gewinnt. Aber die gezeichnete Art nimmt sich doch besser aus, und die Eingänge zur Küche und in die Kammer haben dadurch mehr Verbindung mit den beyden Stuben. Die Bestimmung der letztern bleibt den Bewohnern überlassen, denn es kann die große Stube zugleich Werkstatt und Wohnstube seyn, und die kleine kann nur zur Reserve dienen, oder es können die Geschäfte erfordern, daß die große Stube ganz allein zur Werkstatt und die kleine zur Wohnstube der Familie gewählt wird. Beyde sind vollkommen regelmäßig, und dienen deßwegen auch zu Wohnzimmern für Personen, deren Auge durch Fehler gegen die Symmetrie beleidigt wird, und beyde werden äußerlich geheitzt; die kleine Stube in der Küche, wo der Rauch leicht in den Küchenschornstein geleitet werden kann, und die große in einem besondern Abschnitt, welcher die Kammern etwas irregulair macht. Das letztere scheint auf den ersten Blick leicht zu vermeiden zu seyn; aber bey Vergleichung mit der zweyten Etage wird man finden, daß der Ofen weder in der Ecke, noch den Fenstern gegen über, sondern durchaus in der Mitte der Wand angebracht werden mußte, wenn er nicht oben im Vorsaal vor der Zimmerthür in die Höhe steigen sollte. Das Logis ist übrigens ganz bequem: denn beyde Schlafkammern liegen nicht nur in Verbindung mit der großen Stube, sondern eine hat auch einen besondern Zugang von außen. Die Küche ist hell, und liegt nebst der Speisekammer gleich an der Hand. Im Seitengebäude sind noch zwey große Kammern zu beliebigem Gebrauch angebracht; der Abtritt ist auch hier neben einer Schoppe befindlich, unter der die Mistgrube seyn kann, und darneben ist der Holzstall, welcher zwölf Klaftern Holz faßt; über dieses lassen sich auf dem Gang nach dem Abtritt leicht einige Schränke stellen; und hat man hieran noch nicht genug Gelaß, so ist die Treppe so angebracht, daß durch deren Mitbenutzung die obern Bewohner nicht gehindert werden ihr Revier zu verschließen, und daß also zu diesem Logis noch eine oder mehrere Bodenkammern gezählt werden können. Die Treppe selbst ist schön; denn die Arme sind ziemlich breit, und stoßen genau auf die Mitte der Fenster. Die Stufen sind niedrig, weil solche, bey der angenommenen Etagenhöhe von $11\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten, und dem zu mehr als 26 Stufen vorhandenen Raum, nicht höher als $5\frac{10}{13}$ Zoll hoch werden. Sie führt ohnunterbrochen bis unter das Dach, und unter derselben läßt sich die Kellertreppe, und lit. b. ein Ausgang anbringen, im Fall ein Garten neben oder hinter dem Gebäude liegen sollte.

Das Logis in der zweyten Etage besteht aus vier Stuben, fünf Kammern, einem Vorsaal, einer Küche, Gang, Abtritt und Holzstall, wozu noch zwey bis drey Bodenkammern für die Domestiken kommen können. Die Treppe führt auf einen kleinen regulairen Vorplatz, auf welchen zwey Thüren stoßen, durch die das ganze Revier verschlossen werden kann, ohne die Bewohner des untern Quartiers an der Mitbenutzung

des

des Bodenraums zu hindern, welches eine Haupteigenschaft eines für mehrere Partien eingerichteten Hauses seyn muß. Der Vorsaal ist ziemlich groß und ganz regelmäßig, weil alle Thüren und Fenster mit einander correspondiren, und scheut man den Anblick einer Rauchröhre nicht, welche aus dem Ofen bis an die Decke sichtbar in die Höhe steigt, so läßt sich auch vor die Wand lit. c. ein Windofen stellen, um denselben im Nothfall zu verheitzen. Den einzigen Fehler hat solcher, daß die Räume neben den Hauptthüren bis an die Wand gar zu schmal sind, und deßwegen nur sehr schmale Thürbekleidungen anzubringen erlauben. Zwar werden wenig Personen diesen Fehler bemerken, und sich mit fünf Zoll breiten Thüreinfassungen begnügen, wenn nur derselbe nicht durch viel breitere Einfassungen an den übrigen Thüren in die Augen fallend gemacht wird; allein da sich solcher abändern läßt, so will ich doch das Mittel dazu lieber angeben. Dieses besteht darinne: daß man die Wände des untersten Durchgangs und der darauf stoßenden Gallerie drey Zoll mehr auswärts rückt, wodurch dieser Gang 6 Fuß breit wird, und die darauf stoßende Küche und Kammern nebst dem Hof 3 Zoll schmäler werden. Geschieht dieses, so wird der Vorsaal $18\frac{1}{4}$ Fuß breit, und es bleibt in dem 9 Zoll breiten Eckwinkeln Raum genug zu einer schicklichen Thüreinfassung. Die Wohnstube ist mäßig groß, wird äußerlich verborgen geheitzt und ist dabey vollkommen regelmäßig, weil die Eckschäfte gleich groß sind, und alle Thüren in der Mitte der Wände stehen. Daran liegt ein kleines gleichfalls ziemlich symmetrisches Expeditionsstübgen für den Herrn, und hinter diesem eine Schlafkammer, mit einem großen Wandschrank. Die darauf folgende Kammer dient zu jedem Gebrauch, weil ein Zugang von außen menagirt werden konnte; doch läßt sich diese Bequemlichkeit auch in der erstern lit. d. anbringen. Das Besuchzimmer hat die Form eines gleichseitigen Quadrats, und ebenfalls alle Vorzüge der Symmetrie in sich vereiniget, weil auch sogar der äußerlich heitzbare Ofen in der Mitte der Wand steht. Der übrige Raum des Durchgangs zu der darauf stoßenden Schlafkammer ist zu Wandschränken benutzt, die Kammer selbst geräumlich, aber in Ansehung der Fenstervertheilung unregelmäßig; doch dieses ist bey einer Kammer gleichgültig. Erfordern aber die Geschäfte des Herrn einen ungehinderten Zutritt anderer Leute von außen, und er ist deßwegen genöthigt diese Kammer lieber zu seiner Expeditionsstube zu wählen, so kann die gegenwärtige äußere Regelmäßigkeit der Wand nach dem Hof zu ohne Bedenken aufgeopfert, und dafür die innerliche Symmetrie durch Verrücken der Fenster hergestellt werden, und bey den darauf stoßenden Kammern läßt sich auch leicht ein Windofen lit. e. anbringen. Der Gang im Seitengebäude führt in die helle Küche und Speisekammer, zu dem Abtritt und in die Gesindestube, desgleichen in eine daran liegende Geräthekammer, wodurch alle nothwendige Piecen ziemlich enge verbunden sind.

Der Aufriß auf Tab. X^{d}. ist so einfach, daß sich fast gar nichts darüber sagen läßt; doch ist alles regelmäßig gestellt, und von guten Verhältnissen. Die Fenster könnten zwar einen halben Fuß höher seyn; allein ich wollte die Etagen in den jetzigen holzarmen Zeiten nicht höher als $11\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten anlegen. Wer diesen Umstand nicht in Anschlag bringt, wird durch nichts gehindert, hier nach Belieben zuzugeben, da die Treppenstufen sehr niedrig sind, und auch leicht noch zwey Stufen zugelegt werden können. Das Dach habe ich mit Knickgiebeln oder abgekapt gezeichnet. Nicht, weil ich dieses eben nothwendig fand, sondern weil ich noch kein Dach von dieser Art angegeben hatte. Diese Einrichtung der Dächer hat den Vorzug, daß sich der Raum darunter besser be-

nutzen läßt, als unter Walmdächern, und daß doch die Giebel etwas kleiner, und also dem Wetter weniger ausgesetzt werden, als bey Sätteldächern; allein auf Schönheit können solche keinen Anspruch machen. Hier ist ein dergleichen Dach vielleicht gar nicht anwendbar: denn wenn das Gebäude auf der rechten Seite an ein anderes anschließt, so muß der halbe Walm auf dieser Seite ohnedem wegfallen, und will man auf der linken Seite, da wo das Seitengebäude anschließt, eine Dachkehle vermeiden, so ist es auch besser, wenn es auf dieser Seite, eben so wie das Dach auf dem Seitengebäude, schräge in die Höhe läuft; denn auf dem Seitengebäude ist ein Pultdach erforderlich, damit über dem Austritt von der Treppe vollkommene Höhe bleibt, um ohngehindert auf dem Boden kommen zu können.

Soll der Entwurf auf Tab. X^d. und XI^d. mit steinernen Hauptwänden ausgeführt werden, so darf man nur an den Eckschäften die nöthige Mauerstärke zulegen. Dadurch erhalten diese auf einer 53½ Fuß langen und 89¼ Fuß tiefen Baustätte ein noch besseres Verhältniß zu den übrigen, und es bleibt innerlich alles in seiner Ordnung, bis auf die Fenster und die Thüre der Saalwand, welche um der nöthigen Embrassuren willen eine Veränderung leiden müssen, man rechne:

im Hauserden

¾	Fuß	der Eckwinkel.
3¾	—	der Eingang in die Küche.
1¾	—	der Zwischenraum.
4½	—	der Durchgang.
1¾	—	der Zwischenraum.
3¾	—	der Eingang in die Kammer.
¾	—	der Eckwinkel.
17	Fuß	Summa.

Im Seitengebäude in der untersten Etage

2½	Fuß	die Seitenmauer.
15¾	—	die unterste Kammer oder die Treppe.
½	—	die Schiedwand.
6½	—	der Gang.
2½	—	die Mauer nach dem Hof zu.
25¾	—	der Hof.
53½	Fuß	Summa des ganzen Hauses.

In der zweyten Etage im Hauptgebäude

2¼	Fuß	die Seitenmauer.
16	—	die Kammer.
½	—	die Schiedwand.
1	—	der Eckwinkel im Vorsaal
4½	—	die Saalthür
7¾	—	Fensterschaft und Embrassuren
4½	—	das Saalfenster
1	—	der Eckschaft und Embrassuren
18¾	Fuß.	

½ Fuß

½ Fuß die Schiedwand.
13¼ — die Schlafkammer.
2¼ — die Hauptmauer.

53½ Fuß Summa wie vorher.

Die Wand nach dem Hof zu,
4¼ Fuß der Winkelschaft.
4½ — das Saalfenster.
3 — der Fensterschaft.
3½ — das Kammerfenster.
3 — der Fensterschaft.
3½ — das Kammerfenster.
4 — der Eckschaft.

25¾ Fuß Summa des Hofs.

Erklärung des dritten Plans.

Es ist nützlich, wenn man ein Gebäude so einrichten kann, daß es à deux mains zu gebrauchen ist, das heißt; daß man solches entweder sogleich auf zweyerley Art benützen kann, oder daß solches bey dem Verkauf zu mehr als einer Bestimmung passend ist, und deßwegen mehrere Liebhaber findet. Aber nicht so leicht ist die Ausführung dieser Idee; am allerschwersten, und doch bey aller Mühe mit einigen Inconvenienzen verbunden ist solche, wenn man Bestimmungen zu vereinigen sucht, welche zu sehr verschiedene Erfordernisse haben. Dieses ist der Fall bey dem auf Tab. XII^d. und XIII^d. vorgezeichneten Plan, bey welchem nicht nur die bey der Erklärung des ersten Entwurfs bemerkte Umstände eintreten, welche eine feste Idee zu fassen hindern, sondern auch noch mehr Schwürigkeiten durch die Combination von zwey verschiedenen Benutzungsarten des Gebäudes entstehen.

Meine Absicht war nemlich: ein gut ausgeführtes Gebäude zu liefern, welches unten von einem Oekonomen und in der zweyten Etage von einer angesehenen Bürgerfamilie bewohnt werden könnte. Der Oekonome sollte darinne mit aller Bequemlichkeit wohnen und sein Gewerbe treiben können, ohne den obern Bewohner zu hindern, und der Miethmann sollte ein regelmäßiges, mit allen Erfordernissen versehenes Logis erhalten, ohne dem untern einigen Eintrag zu thun. Das Gebäude ist für hölzerne Wände berechnet und dazu eine 84½ Fuß breite und 152½ Fuß tiefe Baustätte angenommen, welche fast überflüßigen Raum zu allen diesen Erfordernissen darzubieten scheint; allein bey genauerer Betrachtung zeigt sich doch, daß der bebaute Raum in dem untersten Stockwerk weniger gewährt, als bey einer mittelmäßigen Oekonomie angenehm ist, und daß das oberste Logis keinen Ueberfluß an Kammern hat, weil solchem das Hintergebäude abgeht,

welches die Scheuer und der Heuboden einnimmt, und das der Hof größer ausfällt, als es die Absicht erfordert, ohne die noch sonst eintretende Unvollkommenheiten zu rechnen, welche ich bey der nähern Beleuchtung der einzeln Theile treulich bemerken werde.

In der untersten Etage, welche die Wohnung des Oekonomen enthält, kömmt man zuerst in einen sehr geräumlichen Hauserden. Dieser ist größer, als ich dieses Stück außerdem gerne anlege, weil es doch in den mehresten Fällen nur als ein bloßer Durchgang zu gebrauchen ist, und der dabey gewonnene Raum zu nützlichern Piecen angewendet werden kann; allein in einer Wirthschaft kommen doch verschiedene Geschäfte vor, zu deren Betreibung es gut ist, wenn man einen ziemlich großen, hellen, dem Luftzug nicht ausgesetzten Raum hat, und in Gegenden, wo man an dergleichen geräumliche Vorplätze gewöhnt ist, und auch im übrigen gemeinen Leben sich zuweilen darinne aufhält, wird diese Einrichtung noch weniger für Platzverschwendung gelten. In diesem Hauserden sind die Eingänge zu sämmtlichen Piecen, und gerade vor Augen liegt die Haupttreppe, durch deren Fenster der hintere Theil zugleich gehörig erleuchtet wird, wenn man nur sowohl in dieser Rücksicht, als auch zur Zierde die drey gleich weite Zugänge mit einem Kämpfergesimms und hohen Bogenöfnungen schließt. Die Treppe selbst ist übrigens dreymal gebrochen, gut erleuchtet, und führt ohnunterbrochen bis unter das Dach. Die Stufen sind ziemlich lang, und deren Höhe bequem, wobey es jedoch noch auf folgende Voraussetzungen ankömmt. Nehmen wir an, daß ein bloßer Oekonome das unterste Stockwerk bewohnen soll, so ist die Höhe von $10\frac{1}{2}$ Fuß zur Höhe der Etagen im Lichten vollkommen zureichend. Dieses nebst der Decke zu $11\frac{1}{2}$ Fuß gerechnet und mit 22 gezeichneten Stufen darein dividirt, giebt den Stufen $6\frac{3}{4}$ Zoll zur Höhe, welches noch für sehr bequem gilt. Wollen wir aber voraussetzen, daß das ganze Gebäude zugleich für eine angesehene Familie eingerichtet seyn soll, welche die untere Zimmer vielleicht zu den Gesellschaftszimmern bestimmt, die Scheuer blos vermiethet, oder wohl gar Equipage hält, und letztere in Kutschremisen verwandelt, so ist die angegebene Etagenhöhe von $10\frac{1}{2}$ Fuß zu gering, und muß wenigstens, wie auch der Aufriß besagt, $11\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten betragen. Dazu aber sind 22 Stufen wiederum zu wenig, und es muß deßwegen lit. a. noch eine Stufe vorgelegt werden, um die Stufenhöhe auf $6\frac{2}{3}$ Zoll zu vermindern. Bey dem Austritt, lit. b. läßt sich zwar auch leicht noch eine Stufe anbringen; allein es bleibt sodann gar kein Raum vor der obern Saalthür, auf welchem man stehen könnte, um die Thür bequem aufzuschließen, welches ein Fehler und also zu vermeiden ist. Wichtiger und gar nicht abzuändern ist dagegen der Umstand, daß die angegebene Höhe der Etage im Lichten, wozu noch die Höhe der Unterschlagsmauer kömmt, den ökonomischen Piecen im Seitengebäude gar nichts nutzt, und doch wegen des in der zweyten Etage nothwendigen plain pied erfordert wird, welches einer von den Umständen ist, weswegen sich eine Einrichtung für Oekonomie und ein schönes Logis für Standespersonen nicht gut, wenigstens nicht mit möglichster Ersparniß der Kosten, vereinigen läßt. Unter dem Treppenarm lit. b. weg, kömmt man zu der Kellertreppe, welche unter den übrigen Treppenarmen continuirt, wobey es auf Nebenumstände des Locals ankommt, ob die zu beyden Logis gehörige Keller unter der Kinderstube und dem Hauserden, oder statt des letztern unter der Küche und Speisekammer liegen sollen, auch läßt sich lit. c. der Eingang in den Hof anbringen, wenn man die gegenwärtige Einrichtung, wo zur Vermeidung des Luftzugs im Hauserden, der Zugang in den Hof auf den Gang im Seitengebäude verlegt ist, nicht so gut findet. Im erstern Fall wird auch noch ein

Kämmergen unter der Treppe menagirt, und im letztern Fall lassen sich drey Kleider- und Wäschschränke zwischen den Treppenarmen anlegen.

Aus dem Hauserden kömmt man rechterhand in zwey große, äußerlich heitzbare, regelmäßige Stuben. Die Bestimmung derselben beruht auf dem Willen und der Verfassung des Bewohners. Die gegenwärtig so benannte Wohnstube kann eben so gut für die Kinderstube oder für eine Visittenstube gelten, und die Kinderstube zur Wohnstube erwählt werden, weil sich aus der letztern der Hof und die Geschäfte in der Scheuer übersehen lassen, besonders da neben jeder Stube eine Schlafkammer liegt. Das kleine Stübgen gegen über, welches in der Küche geheitzt wird, bleibt für jeden Fall die Gesindestube; nur in Ansehung der Kammer darneben bleibt es wiederum der Willkühr überlassen, ob es eine Mägde- oder Geräthekammer seyn, und im letztern Fall dem Dienstmädgen ihre Kammer unter dem Dach angewiesen werden soll. Die Küche ist, wie der Riß zeigt, ziemlich groß, hell, und liegt gleich an der Hand, so wie auch die Speisekammer. Im Seitengebäude ist eine Nebentreppe angebracht. Es war dieselbe aus zweyerley Gründen nothwendig. Einmal: damit die Bewohner der obersten Etage ihre Saal- und Treppenthür verschließen können, ohne den Wirth von der nothwendigen Benutzung der Böden und Bodenkammern abzuschneiden, und zweytens, damit die Mägde nicht gezwungen sind über den obern Saal nach der Treppe zu gehen, wenn eine Gesellschaft in demselben speist. Der Raum unter dieser Treppe, so wie auch die Kammer darneben läßt sich zu einer Mägdekammer, oder sonst zu allerley ökonomischen Gebrauch anwenden. Die folgende, tiefer, dem Hofraum gleich liegende Piecen habe ich zur Rollkammer und zum Waschhaus bestimmt, und unter dem davor hinlaufenden Gang kann Pferdegeschirr, Leitern und andere Sachen dieser Art aufgehängt werden. Der Abtritt darneben verdeckt den Zugang und die Schundgrube von den obern Abtritten. Um also diese reinigen zu können, ist erforderlich, daß der Sitz so eingerichtet wird, um leicht ganz abgehoben werden zu können, welches vermittelst einiger angebrachten Riegel sehr gut angeht. Noch zwey Holzställe folgen hierauf, zu welchen man verdeckt kommen kann, und das letzte ist ein Pferdestall für drey Pferde nebst Raum zum Futterkasten, und ein Kühstall mit vier Ständen; doch ist der Zugang zu beyden nur im Hintergebäude und von außen, weil es mir bey der einmal angenommenen Tiefe der Baustätte etwas an Raum zu den Holzställen fehlte, weswegen ich den letztern ganz durchlaufen lassen mußte. Das Hintergebäude begreift, wie man sieht, nichts mehr als die Scheuer und den breiten Eingang zu den Ställen, wo auch zugleich eine Treppe zu der darüber liegenden Heukammer führt, unter welcher einiges grünes Futter für das Rindvieh Platz hat. Das Heu kann in die oben befindliche Heukammer durch das große Fenster über der Thür gleich vom Wagen abgeladen werden, und will man es dem Hausgesinde recht bequem machen, so läßt sich über jedem Stall eine kleine Fallthür anbringen, um die täglich erforderliche Heubunde in den Stall zu werfen, auch kann man dieses Gebälke über den Ställen senken, sowohl um den Ställen weniger Höhe und also mehr Wärme zu geben, als auch um mehr Cubikraum für das Heu und Stroh zu gewinnen, zu welcher Absicht in der daran befindlichen Geräthekammer leicht einige Stufen lit. e. anzubringen sind.

Der Hof ist größer als es nöthig war, und man kann deßwegen sehr bequem mit jedem Wagen darauf umwenden, dabey ist derselbe ziemlich regelmäßig, vorzüglich in

Ansehung des Seitengebäudes, an welchem sowohl die obern Fenster als auch die darunter befindliche Bogenöfnungen und Eingänge ganz symmetrisch vertheilt sind. An dem Hauptgebäude ist die Eintheilung nach dem Hof zu zwar dem beygesetzten Fußmaas nach nicht ganz vollkommen, aber auch nicht sehr merklich abweichend. Doch dieses kömmt bey einem zur Oekonomie eingerichteten Gebäude weniger in Anschlag als die erforderliche Bequemlichkeit, weßwegen es auch nichts schadet, wenn noch ein fehlender Schaafstall, Schweinehaus oder anderes Bedürfniß lit. d. so weit vorgebaut wird, als es die Einfahrt nicht hindert. Aber auch hierinne zeigt sich die Schwürigkeit zweyerley Absicht gut zu verbinden, denn bey einem ganz zur Oekonomie eingerichteten Gebäude ließ sich dieser große Platz in jeder Rücksicht besser benutzen. Die noch fehlende Wagenschoppe ersetzt der Thorweg, welchen man überbauen, und dem obern Kammerfenster gegen über ein großes Dachfenster anbringen muß, damit diese auch zu ihrem Zweck zureichendes Licht erhält.

Wir kommen nun zur zweyten Frage die zum Logis einer Familie vom Stande eingerichtet ist, welche eine Wohnung im Freyen dem eingeschlossenen Dunstkreis innerhalb der Stadtmauern vorzieht. Von der Treppe, welche wie vorher bemerkt worden, regelmäßig und bequem angelegt ist, kömmt man durch eine mit Glasthüren verschlossene Bogenöfnung sogleich auf einen ziemlich großen Vorsaal. Besser wäre es freylich, wenn vor der Saalthür ein fünf Fuß breites Pedest hätte liegen bleiben können, um nicht so nahe vor dieser Thüre stehen bleiben zu müssen, wodurch auch zugleich die Nebentreppe im Seitengebäude durch die unverhinderte Passage auf dem Boden entbehrlich geworden wäre; aber dann wäre der Saal, der doch zugleich als Speisesaal gebraucht werden muß, nicht nur soviel kürzer geworden, sondern es hätte auch an einem äußerlichen Eingang in die Kinderstube gefehlt, und die Mägde hätten in ihren Geschäften über den Speisesaal passiren müssen, welches ganz unschicklich ist. Der Saal hat zwar nicht das schönste Verhältniß der Länge zur Breite, indem sich diese fast wie 15 zu 8 verhält, aber er faßt dafür nach der Länge eine Tafel für 26 Personen. Alle Thüren und Fenster stehen regelmäßig, desgleichen die Wandnische des Ofens, nur muß die Caminthür von den Stubenöfen äußerlich als eine gewöhnliche Portalthür eingerichtet, und die Thür nach der Kinderstube mit der Tapete überzogen werden. Das letztere billige ich freylich nicht, indem ich es nicht für gut halte, gewöhnlich gangbare Thüren mit der Tapete zu überziehen, weil sich die Täuschung leicht durch den aufgegriffenen Schmutz entdeckt; aber es bleibt hier doch auch kein anderer Ausweg übrig, sobald diese Stube ihren freyen Zugang haben, dabey mit der Wohnstube in Verbindung liegen, und doch die Vertheilung der Thüren auf dem Saal regelmäßig seyn soll. Ich habe, um beydes zu vermeiden, manche Abänderung getroffen, immer aber gefunden, daß die Fehler, welche in Ansehung der Regelmäßigkeit und Bequemlichkeit sowohl oben als unten entstanden, viel größer waren als dieser. Die Wohnstube ist dagegen nicht nur vollkommen regelmäßig, sondern liegt auch durch die Verbindung mit der hintern Stube, mit dem daran befindlichen niedlichen Cabinet und der Schlafkammer, wozu noch die Nähe der Küche und Speisekammer kömmt, sehr bequem. Die hinterste Stube nebst der daran befindlichen Kammer kann entweder von dem Herrn oder von den Kindern bewohnt werden. Für beydes sind Gründe vorhanden, deren Vorzug und Wichtigkeit aber von der Gesinnung der Individuen abhängt. Eine Mutter läßt sich durchaus nicht von ihren Kindern trennen, die andere hört deren Getöse nicht gern, und ein Mann liebt die Einsamkeit bey seinen Geschäften,

welche bey einer so nahen Verbindung mit dem Wohnzimmer nicht jederzeit zu erhalten ist, und der andere bleibt lieber seinem Weibe immer in der Nähe. Das auf der linken Seite befindliche Besuchzimmer ist auch sehr regelmäßig; nur die Thüre steht weder in der Mitte der Wand noch in einem andern Verhältniß, das die gute Abtheilung der Staffirung auf den Wandflächen sehr begünstigt; doch geht es noch an, wenn man auf der schmalen Wand ein 30 Zoll breites Feld mit 9 Zoll breiter Einfassung, und auf das breite Feld zwey 30 Zoll breite Felder mit 9 Zoll breiten Zwischenraum oder Friese anbringt. Auf der entgegengesetzten Seite habe ich eine blinde Wand durchgezogen, um die Eckwinkel ganz gleich zu machen, und eine Wandschrankthür zur Correspondenz mit der Thüre anzubringen; allein da das Zimmer ziemlich breit ist, folglich die Eckwinkel nicht so leicht verglichen werden können, und die Differenz über dieses nur in 6 Zoll besteht, so kömmt es auf eigenes Ermessen an, ob man lieber an Kosten ersparen, und etwas mehr Raum im Zimmer gewinnen, oder die Regelmäßigkeit auf das genaueste beobachten will. Aus dem Vorsaal tritt man auf einen langen Gang, und aus diesem in alle übrige Piecen des Seitengebäudes. Um den Anfang dieses Gangs zu erleuchten, sind ein Paar Fenster in der Treppenwand erforderlich, besonders deßwegen, weil ich, um den zur Placirung mehrerer Schränke fehlenden Raum zu gewinnen, da der Gang zu dieser Absicht zu schmal ist, hier von der Tiefe der Küche und Speisekammer etwas abgeschnitten, und zu sechs Wandschränken angewendet habe, deren Gebrauch doch mehr Hellung erfordert als der bloße Durchgang. Die Nebentreppe dient, wie ich bereits erwähnt habe, zugleich zur ungehinderten Passage der Domestiken, und man kann dadurch nach Belieben entweder das ganze Logis oder auch nur den vordern Theil verschliessen, ohne den Wirth am Gebrauch des Bodenraums zu hindern. Ob die darauf folgende Kammer und Stube Expeditions- oder Kinderstube heißen soll, beruht auf der Bestimmung der Hinterstube im Hauptgebäude, sie ist zu jedem Gebrauch groß genug und auch regelmäßig. Die darauf folgende Piece bleibt in allen Fällen Gesindestube, weil solche der Küche ziemlich nahe liegt, und durch den aufsteigenden Schornstein vom Kesselheerd etwas an der Regelmäßigkeit verliert. Weiter folgen zwey Abtritte, eine artige Schlafstube für Fremde und noch eine Geräthekammer, so daß also das ganze vorgezeichnete Logis in sechs Stuben, sechs Kammern, einem Saal, Küche, Gang und zwey Abtritten besteht. Sind die Kammern, wie fast zu vermuthen ist, nicht zureichend, so findet sich zu den noch fehlenden Raum genug unter dem Dach, und es ist auch eine bequem dahinauf führende Treppe vorhanden.

Das äußerliche Ansehen dieses Entwurfs ist, wie Tab. XII[d]. zeigt, ohne allen Anspruch, so einfach als möglich, aber doch von sehr guten Verhältnissen, und braucht deßwegen keine weitere Erklärung. Da ich das Gebäude als auf einer Seite freystehend angenommen habe, so mußte diese Seitenfassade auch regelmäßig eingerichtet werden. Zur Erreichung dieses Zwecks können zweyerley Wege gewählt werden. Entweder sieht man das Seitengebäude und die Giebelwand des Hauptgebäudes als eine fortlaufende Fronte an, welche Absicht die gleiche Höhe der Etagen begünstiget, und theilt darauf die sämmtliche Fenster in gleichen Entfernungen von einander ab; oder man betrachtet beyde als besondere Gebäude, weil die Höhe der Dächer doch verschieden seyn muß, und giebt jedem seinen Eck- oder Endschaft, wie Fig. 1. auf Tab. XXVIIIe. des vierten Theils deutlicher zeigt. Das letztere ist auch hier beobachtet, und hat noch den Vortheil, daß man nicht genöthigt ist, den untern ökonomischen Piecen im Seitengebäude so hohe Fenster

als im Hauptgebäude zu geben, weil diese hier nicht zur Absicht erforderlich sind, und wodurch die Kosten vermindert werden. Doch würde dieser Grundsatz bey einem Gebäude, das im Ganzen auf ein äußerlich schönes Ansehen calculirt ist, und von mehrern Seiten gesehen werden soll, nicht angewendet werden dürfen. Liegt ein Garten neben dem Gebäude, so kömmt der Eingang durch das Waschhaus in lit. f. liegt solcher aber hinter dem Hause, so muß ein mit Glasfenstern in der Thür versehener Durchgang unter dem Scheuerpansen weg lit. g. angebracht werden.

Weder mit steinernen Hauptwänden und hölzernen Schiedwänden, noch fast ganz von Steinen läßt sich dieser Plan gut ausführen, weil sodann die Fensterschäfte lit. h. wenigstens 1½ Fuß breiter werden müssen, welches in den Zimmern lit. i. gar zu viel beträgt, und nicht nur einen Uebelstand sondern auch Dunkelheit verursacht. Setzt man sich aber darüber weg, und giebt den Embrassuren eine stärkere Schmiege als gewöhnlich, um den Einfall des Lichts mehr zu befördern, so paßt folgende Berechnung auf eine 95 Fuß breit und 156 Fuß tief angenommenen Baustätte, insoferne das Seitengebäude hölzerne Schiedwände bekömmt.

7 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	24½ Fuß.
2 Eckschäfte	à 6 —	•	12 —
das erste Paar Fensterschäfte	à 7½ —	•	15 —
das zweyte — —	à 8 —	•	16 —
das mittelste — —	à 6½ —	•	13 —
		Summa	80½ Fuß, hierzu
der Thorweg	• • •	•	14½ —
			95 Fuß Summa.

Dadurch wird in der zweyten Etage, nach welcher die unterste leicht eingerichtet werden kann, im Lichten weit

das Besuchzimmer	• • •	•	21½ Fuß,
der Saal	• • •	•	18½ —
die Wohnstube	• • •	•	19 —
das Cabinet	• • •	•	10½ — hierzu
zwey Hauptmauern	à 2½ Fuß	•	5 — und
drey Schiedmauern	à 2 —	•	6 —
		Summa	80½ Fuß.

Zur Tiefe des Hauptgebäudes werden 47 Fuß erfordert, davon bekömmt

die Wohnstube	• • •	•	20 Fuß,
die Kinderstube	• • •	•	20 — hierzu
zwey Hauptmauern	à 2½ Fuß	• •	5 — und
eine Schiedmauer	à	• •	2 —
		Summa	47 Fuß.

Erklärung
des vierten Plans.

Weil der vorherbeschriebene Entwurf doch nicht alle Erfordernisse ganz erfüllt, das äußerliche Ansehen aber einfach und gut ist, so habe ich mich bemüht, diese Fassade noch auf andere Art zu benutzen, und deßwegen den leeren Raum auf Tab. XIII[d]. zum Entwurf einer abgeänderten innerlichen Einrichtung angewendet. Zwar konnte ich dieses, um zu den erforderlichen Inschriften Raum zu behalten, nur durch einzelne Linien in Form einer Skitze ausführen; allein jeder im Zeichnen geübte wird leicht im Stande seyn, einen vollständigen Riß darnach auszuarbeiten, und Lehrer der Baukunst können solche ihren Schülern als ein Uebungsexempel aufgeben. Um der leichtern Berechnung willen sind die Hauptwände mit $\frac{3}{4}$ Fuß und die Schiedwände nur mit $\frac{1}{2}$ Fuß in Ansatz gebracht. Es soll ebenfalls ein Haus in einer Vorstadt seyn, das auf einer Seite ganz frey steht; kann aber auch in eine Stadt als Eckhaus gebraucht werden. Die Baustärte ist 72 Fuß breit und 95 Fuß tief angenommen, und alles auf Holz berechnet. Zwey Familien sollen darinne wohnen, eine kleine und eine angesehene, welche zuweilen große Gesellschaft bewirthet; doch kann auch das ganze Gebäude von einer vornehmen und zahlreichern Familie allein benutzt werden.

Der Hauserden, welcher die Piecen in der untersten Etage verbindet, ist nur mäßig groß, und kann deßhalb kein besonderes Fenster haben, weswegen ein Oberlicht erforderlich ist, das auf der Zeichnung Tab. XII[d]. steht. Dieses und die Hellung, welche von der Treppe noch einfällt, wird gewiß zureichend seyn. Hinter dem Hauserden läuft eine Art Gallerie weg, und hinter dieser liegt die Treppe gleich vor Augen. Die erstere erhält ein ziemlich regelmäßiges Ansehen, wenn alle angegebene Maase genau beobachtet werden, und die ganze Länge der Hinterwand in eine Art von theils offener theils blinder verschlossener Bogenstellung verwandelt wird, so daß die erste Bogenöfnung auf den Gang im Seitengebäude, die zweyte zur Treppe, die dritte in die unter der Treppe befindliche Rumpelkammer und die fünfte zu der Kellertreppe und in den Hof führt, die vierte aber verschlossen bleibt. Die Treppe ist viermal gebrochen, und hat eine etwas künstliche Zusammensetzung, damit solche in der zweyten Etage gerade vor die Mitte des Vorplatzes führt, und hier ein Pedest bildet; doch ist solche sonst sehr regelmäßig und bequem; denn jeder Treppenarm läuft gerade auf ein Fenster zu, und sie leitet ohnunterbrochen bis unter das Dach, hat dabey lange und niedrige Stufen, weil 23 Stufen gezeichnet sind, wodurch es bey der auf dem Riß angegebenen Etagenhöhe jeder Stufe nur $6\frac{12}{23}$ Zoll trägt.

Zu dem untersten Logis gehören drey Stuben, fünf Kammern, eine Küche, Abtritt und Holzstall, ohne die Kammern zu rechnen, welche noch unter dem Dach dazu bestimmt werden können, indem sich durch die isolirte Anlage der Treppe der Bodenraum von den Bewohnern beyder Etagen benutzen läßt, ohne einander zu geniren. Die

Wohnstube auf der rechten Seite ist vollkommen regelmäßig, und wird von außen in einem Abschnitt geheitzt, wo auch der Eingang in die kleine Gesindestube befindlich ist, deren Ofenröhre in dieses Camin herüber gezogen werden muß, weil sich oben darüber kein Schornstein anbringen läßt. Die Schlafkammer neben der Stube ist auch gut, so wie der darhinter liegende Alkoven, den man noch leicht einen schmalen Ausgang nach der Gallerie geben kann. Die auf der linken Seite befindliche Gaststube ist gleichfalls ohne alle Fehler gegen die Symmetrie, weil die Eckwinkel gleich sind, und der Ofen, welcher in der Küche geheitzt wird, mit der hintern Thür correspondirt, und eben so gut ist die daran liegende große Schlafkammer. Die Küche und Speisekammer sind hell und gleich an der Hand, und über einen breiten hellen Gang, auf dem mehrere Schränke stehen können, kömmt man noch zu einer großen Vorrathskammer, zu der gemeinschaftlichen Rollkammer, dem Waschhaus und endlich zum Abtritt. Die Holzställe und Schoppen haben ihren Platz unter dem Hintergebäude, und der Hof ist zwar nicht in Ansehung der Hinterwand des Hauptgebäudes, aber doch auf den beyden übrigen Seiten vollkommen regelmäßig abgetheilt und ziemlich geräumlich.

Das Logis in der zweyten Etage besteht, ohne auf den Raum unter dem Dach Rücksicht zu nehmen, aus fünf Stuben, einem verschlossenen Speisesaal, sechs Kammern, einer breiten Gallerie, Küche und Abtritt. Von der Treppe, welche hier um der höhern Etage willen, die der Speisesaal nothwendig macht, einen Treppenarm mehr hat, kömmt man auf einen regulairen Vorplatz, der durch eine Glaßthür und zwey Fenster von der Treppe erleuchtet wird. Sowohl diese als die darauf stoßende Zimmerthüren stehen vollkommen regelmäßig, und durch diese einzige Thür läßt sich das ganze Logis verschließen. Die gewöhnliche Wohnstube ist vollkommen symmetrisch, weil alle Thüren in der Mitte der Wände stehen, und die Eckwinkel gleich breit sind; eben so das Besuchzimmer, wo die Wandnische des Ofens mit der Hauptthüre correspondirt, und die kleine Stube des Herrn ist es auch soviel, als es ihre Kleinheit erlaubt. Alle drey können äußerlich verheitzt werden, haben dabey ungehinderten Zugang von außen, und bilden nebst den an beyden Enden liegenden, auch ziemlich regelmäßigen Schlafkammern eine artige Zimmerreihe, worinne sich eine Gesellschaft ausbreiten kann, ohne daß dem Bewohner an der sonst nöthigen Bequemlichkeit etwas abgeht, weil die Kinderstube gleich in der Nähe der Wohnstube befindlich ist und Küche und Speisekammer nicht weit davon entfernt liegen. Im Seitengebäude führt eine breite und helle Gallerie in die Zimmer und in das Hintergebäude. Auf dieser können die nothwendige Schränke stehen, ohne zu hindern. Der hier angebrachte Speisesaal liegt nicht sehr entfernt von dem Besuchzimmer, und gleich neben der Speisekammer, so daß der Nachtisch aus letzterer servirt, und der Abhub sogleich hinein gebracht werden kann. Der Länge nach faßt dieser Saal eine Tafel für 30 Personen, und an einer Inventionstafel noch einige Couverts mehr. Die Form desselben ist gefällig, im Verhältniß wie 2 zu 3. und die Austheilung regelmäßig, weil die Eckwinkel gleich sind, die Thüren in der Mitte der Wände stehen und zwey Eckniſchen mit einander correspondiren, in welche nach Belieben doppelte Oefen gesetzt werden können, wovon einer äußerlich ein Camin hat. Nur in Ansehung der Höhe findet kein Ueberfluß statt, weil sich diese nach der Höhe der übrigen Etage richten muß; es sey denn, daß man die Decke in das Dach hängen, und ein künstliches Dach und Sprengwerk anbringen wollte, welches hier, durch die Unterstützung der Wand von der Gallerie, mit vollkommener Sicherheit geschehen kann. Die letzte Kammer

mer dient zu beliebigem Gebrauch, und kann nöthigenfalls auch noch durch eine leichte Wand abgetheilt werden. In Ansehung des Hintergebäudes kömmt es auf den Umstand an, ob dieses Licht von hinten haben kann oder nicht. Jetzt muß der Abtritt sein Licht aus der vorher erwähnten Kammer borgen, und durch die vorliegende Gesindestube wird der Gebrauch der beyden daran befindlichen Kammern etwas beschränkt. Steht aber das Gebäude auch auf dieser Seite frey, so ist es besser, die Fenster nach jener Seite zu anzubringen, und lit. a. einen Gang vorbey laufen zu lassen, durch den jede Piece einen freyen Zugang von außen erhält.

In Ansehung der Fassade ändert sich, wie ich vorher erwähnt habe, nichts, als daß die Hausthür mit einem Oberlicht versehen werden muß, und daß die mittelste Fensterschäfte einen Fuß breiter angenommen sind.

Wollte man diesen Entwurf mit steinernen Hauptmauern und hölzernen Schiedwänden ausführen, so würde man die Quadrirungen, welche die Fronte in der Mitte abtheilen, weglassen und durchgehends gleichbreite Fensterschäfte brauchen müssen, wenn der zweyte Fensterschaft wegen der nöthigen Zugabe an den Eckschäften nicht gar zu breit ausfallen und Dunkelheit in Zimmern verursachen soll. Man nehme die Baustätte, dazu $76\frac{1}{2}$ Fuß breit und 102 Fuß tief an, und rechne:

7 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ Fuß	betragen	$24\frac{1}{2}$ Fuß,	
2 Eckschäfte	à $6\frac{1}{2}$ —	•	13 —	
6 Fensterschäfte	à $6\frac{1}{2}$ —	•	39 —	
		Summa	$76\frac{1}{2}$ Fuß.	

Dadurch wird in der zweyten Etage im Lichten weit

die Gastkammer	• • •	$11\frac{1}{2}$ Fuß,	
das Besuchzimmer	• • •	$17\frac{1}{2}$ —	
die Stube des Herrn	• • •	$11\frac{1}{2}$ —	
die Wohnstube	• • • •	$17\frac{1}{2}$ —	
die Schlafkammer	• • •	$11\frac{1}{2}$ —	hierzu
zwey Giebelmauern	à $2\frac{1}{2}$ Fuß • •	5 —	und
vier Schiedwände	à $\frac{1}{2}$ — • •	2 —	
	Summa	$76\frac{1}{2}$ Fuß.	

Das Seitengebäude	• • •	$32\frac{1}{2}$ Fuß,	
der Winkelschaft	• • •	$1\frac{1}{2}$ —	
5 Fenster	à $3\frac{1}{2}$ Fuß •	$17\frac{1}{2}$ —	
die zwey erste Fensterschäfte	à $5\frac{1}{2}$ — •	11 —	
der dritte	• • • •	4 —	
der vierte	• • • •	5 —	
der Eckschaft	• • • •	5 —	
	Summa	$76\frac{1}{2}$ Fuß,	

oder die Giebelmauer	• • •	$2\frac{1}{2}$ Fuß,	
die Speisekammer	• • •	$20\frac{1}{2}$ —	
die Schiedwand	• • •	$\frac{1}{2}$ —	

der Gang		6½ Fuß,
die hölzerne Treppenwand nebst einer Verblendung von Wandschränken, oder die Mauer des Seitengebäudes		2½ —
die Treppe		24 —
die Schiedwand		½ —
die Kinderstube		17 —
die Giebelmauer		2½ —
	Summa	76½ Fuß.

Die Treppe wird unter diesen Umständen nur zweymal gebrochen, erhält ihren Auf- und Austritt und ein langes 6½ Fuß breites Pedest der Thür zur Stube des Herrn gegen über

Das Hauptgebäude wird 45½ Fuß tief, und die Tiefe des Hofs bleibt mit 34 Fuß unverändert.

Soll das Gebäude ganz von Steinen werden, so ist erforderlich, daß man die Fronte durch Lessees oder Quadrirungen in fünf Theile zerschneidet, und mit schmalen und breiten Fensterschäften abwechselt, etwa auf folgende Art:

7 Fenster	à 3½ Fuß	betragen	24½ Fuß,
2 Eckschäfte	à 6½ —		13 —
die zwey äußerste Fensterschäfte	à 8½ —		17 —
die beyde folgende	à 5½ —		11 —
die beyde mittelste	à 8½ —		17 —
		Summa	82½ Fuß der zur Baustätte erforderlichen Breite, wobey die Tiefe von 102 Fuß bleibt.

Dadurch behält in der zweyten Etage nach der Gasse zu, jedes Zimmer die in voriger Berechnung bestimmte Weite, und die Schiedmauern sind 2 Fuß dick gerechnet. Das Seitengebäude nimmt mit Einschluß der beyden 2½ Fuß dicken Hauptmauern 35½ Fuß ein, und der Hof bleibt 47 Fuß breit, in welcher Distanz die Fenster so vertheilt werden, daß erhält

der Eckschaft			1½ Fuß,
5 Fenster	à 3½ Fuß		17½ —
die zwey erste Fensterschäfte	à 6¼ —		12½ —
der dritte Fensterschaft	à		5½ —
der vierte	à		5 —
der Eckschaft	à		5 —
		Summa	47 Fuß.

Die Treppe wird, wie vorher beschrieben ist, nur zweymal gebrochen und bekömmt 25½ Fuß,

die Kinderstube			17 — hierzu
die Schiedmauer	à		2 — und
die Giebelmauer	à		2½ —
		Summa	47 Fuß.

Ein Haus für eine Universitätsstadt, zur Wohnung eines Bürgers, zehen Studenten und deren Aufwärters eingerichtet.

Erklärung

von dessen Anlage und Einrichtung; in Ansehung der Bezeichnung der vierzehnte Plan.

Bey dem Entschluß, außer dem ersten Theil dieses Werks, welcher Anfangs das Ganze ausmachen sollte, noch eine Fortsetzung zu liefern, um dadurch eine Sammlung von fast allen möglichen Privatgebäuden zu Stande zu bringen, hatte ich auch die Absicht, eine Folge von Bürgerhäusern zu zeichnen, deren unterstes Stockwerk zur Wohnung eines Handwerkers bestimmt seyn sollte, dessen Gewerbe ganz besondere Einrichtungen und Bequemlichkeiten erfordert; allein diesen Entschluß war ich aufzugeben gezwungen, weil die Ausführung desselben ziemlich weitläuftig werden mußte, und die übrige erforderliche Abschnitte mir unter der Hand stärker ausfielen, als ich Anfangs vermuthet hatte. Vielleicht übergebe ich die dazu gesammelte Materialien in der Zukunft dem Publikum noch einmal besonders, wenn ich solche für zureichend bearbeitet und vollständig genug halte, und mir Lust und Gesundheit zur Ausführung bleibt, und schalte hier auf Tab. XIV^{d}. und XV^{d}. nur einen Plan ein, welcher nicht ganz unter jene Aufschrift passen würde. Nemlich ein Stadtgebäude, das ganz zur Wohnung eines Bürgers in einer Universitätsstädt eingerichtet ist, der sich vorzüglich von dem Miethzinß der Studenten nährt. Es enthält in dieser Rücksicht, außer der Wohnung des Wirths, zehen Studenten-Logis, mit allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten und die Wohnung des Aufwärters. Die Baustätte ist nur 51 Fuß breit und 102 Fuß tief angenommen, wodurch drey hölzerne Stockwerke und ein bewohnbares Mansardedach nothwendig wurden, um alles dieses zu fassen.

In der untersten Etage befindet sich die Wohnung des Hauswirths. Hier kömmt man über einen ziemlich breiten und langen Hauserden zu einer kurzen Gallerie, welche zu der Treppe und zu den übrigen Piecen führt. Die unnöthige Breite des Hauserdens ist durch eine lange Reihe von Wandschränken abgeschnitten, welche dem Hauswirth den Mangel der Kammern ersetzen müssen, und was davon nicht mit eigenen Geräthschaften angefüllt werden kann, mag dienen, um die versetzte Collets und Federhüte zu beherbergen. Die Stufen, welche hier in dem Hauserden selbst liegen, und so nach dem Hof führen, waren nothwendig, um noch die nöthige Höhe unter der zweyten darüber befindlichen Holzkammer und dem Eingang in das Seitengebäude zu behalten, weil diese, um das tiefer liegende Seitengebäude mit dem Hauptgebäude in gute Verbindung zu

bringen, auch tiefer liegen müssen. Die Gallerie wird durch die ganz offen stehende Treppe, und nöthigenfalls durch ein Oberlicht über der Küchthür erleuchtet. Die Treppe selbst ist schön; denn sie liegt gerade vor Augen, führt ohnunterbrochen aus dem Keller bis unter das Dach, ist gut erleuchtet, weil jeder Treppenarm gerade auf ein Fenster stößt, und die Stufen sind lang und niedrig; nimmt man nemlich an, daß die Etage mit Einschluß der Decke 12½ Fuß hoch ist, so haben 24 Stufen, auch wohl gar 26 den nöthigen Raum, wodurch jede nur 6¼ Zoll hoch wird. Vielleicht scheint manchem die Breite der Treppenarme Verschwendung, und der dazu angewendete Raum durch eine Zugabe an der darneben liegenden Stube besser zu benutzen; allein diesem gebe ich zu bedenken, daß die jungen Herrn zuweilen einen kleinen Groll gegen einander haben, und also durchaus, ohne einander zu berühren, die Treppe müssen paßiren können. Steigt man den ersten Treppenarm in die Höhe, und wendet sich links, so führen hier noch vier bis 5 Stufen in das Seitengebäude; dieses giebt zusammen 15 Stufen von 6¼ Zoll, oder zusammen 7 Fuß 9¾ Zoll Höhe, hierzu die 2½ Fuß gerechnet, welche der Hof tiefer liegt, giebt dem untersten Stockwerk im Seiten- und Hintergebäude mit Einschluß der Decke 10¼ Fuß Höhe, oder nach Abzug noch einer Stufe, als soviel die Kammern nothwendig über dem Horizont erhoben liegen müssen, 8½ Fuß im Lichten für die geringe Kammern, und 9¼ Fuß für das Waschhaus, welches zu beyder Bestimmung zureichend ist. Will man aber doch lieber höher fahren, und der Hinterseite des Hauptgebäudes dadurch etwas mehr Tageslicht entziehen, so darf man nur lit. a. ein paar Wendelstufen vorlegen, und die Thür zur Holzkammer verrücken.

Das Logis des Wirths besteht im Hauptgebäude aus zwey zierlichen Stuben, hinter welchen zwischen den Heitzcaminen noch Wandschränke angebracht sind, einer hellen Küche, Speisekammer und zwey Schlafkammern; im Seitengebäude aus zwey geringen Kammern, Holzstall und Abtritt, und unter dem Hintergebäude ist ein großes Waschhaus angebracht, welches den Studenten zugleich zum Fechtplatz dienen kann.

Die zweyte Etage ist ganz zur Wohnung für Studenten eingerichtet, und enthält im Vordergebäude drey, und im Seiten- und Hintergebäude zwey verschiedene Logis. Jedes besteht aus einer feinen, meistentheils äußerlich heitzbaren Stube, einer geräumlichen Schlafkammer, einem zwischen den Schornsteinen und Caminen angebrachten Wandschrank und einer ganz nahe gelegenen Holzkammer, wozu ein gemeinschaftlicher Abtritt kömmt, wodurch die Bedürfnisse gewöhnlicher Studenten vollkommen befriedigt werden; und ist es ein Herr, der unter der Aufsicht eines Hofmeisters steht, so darf dieser nur das Vordergebäude beziehen, wo jederzeit zwey Stuben in Verbindung liegen und dazu für den Bedienten ein Logis im Hintergebäude miethen. Will man auf dem Abtritt die Concurrenz vermeiden, welches auch in vieler Rücksicht gut ist, so darf man nur lit. b. eine leichte Wand vorziehen, und lit. c. einen Trichter mit einem Schlauch anbringen, so wird dieser Endzweck auf die beste Art erreicht.

Die dritte Etage ist der zweyten vollkommen gleich eingerichtet, nur daß hier die größere Anzahl zusammen tretender Schornsteine einen kleinern Raum zu den Wandschränken übrig läßt.

Das Dachgeschoß enthält die Wohnung des Aufwärters, welche aus einer Stube, Schlafkammer, Küche und Holzkammer nebst drey Wandschränken und einem Abtritt besteht, wozu noch ein paar geringe Kammern unter dem Dach des Seitengebäudes kommen können, und außer dieser noch ein großes Zimmer, in welchem die Studenten ihre gesellschaftliche Versammlungen halten können. Das letztere liegt auf diese Art dem Aufwärter nahe genug, und durch die höhere Region, in der es sich befindet, stören die Freyheitshymnen der lustigen Gesellschaft auch die Meditationes der in der Nähe wohnenden Herrn Professoren am wenigsten. Das Dach über dem Gang nach dem Seitengebäude ist etwas verzeichnet, ich bitte also Lehrlinge, es nicht als Muster anzusehen. Die Sache schien mir zu unbedeutend, um den großen Riß noch einmal deßwegen umzuarbeiten, da sich alles bey der wirklichen Ausführung leicht von selbst ergiebt.

Ueber den Aufriß auf Tab. XIV^{d}. läßt sich wenig sagen. Es ist ein Gebäude von ziemlich guten Verhältnissen, ohne alle Verzierung, mit einem festen Untersatz. Der erhöhete Bogen über der Thür war nothwendig, um dem Hauserden das erforderliche Licht zu geben, und die Hausthür mußte auf die Seite gebracht werden, wenn das unterste Logis gute Verbindung behalten, und die Fenster nicht durch eine Abtheilung der Fronte in 7 Fenster gar zu enge zu stehen kommen sollten, welches über dieses eine zu kleine Stube, und eine größere Kammer, als es nöthig war, gegeben haben würde.

Verkleinern läßt sich dieser Plan nicht wohl, weil bereits auf die genaueste Benutzung des Raums Rücksicht genommen ist; aber sehr leicht vergrößern, im Fall die Baustätte breiter seyn sollte, denn man darf das, was die Baustätte über 51 Fuß enthält, nur unter sämmtliche Fensterschäfte vertheilen, so wird jede Piece dadurch soviel größer, und alles bleibt in der bisherigen Ordnung.

Eben so leicht ist es, das Gebäude durchaus von Steinen aufzuführen, sobald der Bauplatz soviel breiter und tiefer ist, als die Mauern dicker werden, weil auch die Eck- und Fensterschäfte dadurch verhältnißmäßig an der Breite zunehmen. Wollte man sich aber nur äußerlich steinerner Wände, und innerlich hölzerner Schiedwände bedienen, so erfordert die Fassade einige Rücksichten. Es würde sich nemlich nicht gut ausnehmen, wenn man die Eckschäfte soviel breiter anlegen wollte, als die Mauern dicker werden müssen, als die gegenwärtigen hölzernen Wände, weil dieses kein gutes Verhältniß gegen die Fensterschäfte geben würde. Man muß also um deßwillen bey einer nur 51 Fuß breiten Baustätte alles in den gegenwärtigen Verhältnissen lassen, wodurch nur die Kammern 1¾ Fuß schmäler werden, oder man muß bey einer breitern Baustätte den Ueberfluß unter sämmtliche Eck- und Fensterschäfte gleichaus vertheilen, wodurch die Kammern nur wenig schmäler und die Stuben etwas weniges breiter werden.

Einige eingeschlossen stehende Stadtgebäude.

Einleitung.

Bey der Anlage auf drey Seiten gänzlich eingeschlossener Stadtgebäude hat man die größte Schwierigkeiten zu überwinden, um allen Theilen das erforderliche Licht zu verschaffen. Vier Hülfsmittel sind dazu vorhanden, welche man nach Beschaffenheit der Umstände einzeln oder vereinigt anwenden kann. Das erstere besteht darinne, daß man das Licht für die Communicationsgänge oder andere geringe Piecen von den darauf stoßenden hellen Zimmern borgt, welches man in Holland am häufigsten angewendet findet. Es ist dieses das leichteste, hat aber das Unangenehme, daß es doch nur halbes oder schwaches Licht giebt, und über dieses ist es unschicklich, in guten Zimmern Oberlichter über den Thüren, oder gar Fenster in einer Seitenwand anzubringen, durch welche sich das, was in den Zimmern geschieht, beobachten läßt. Es sind diese also nur da zu gebrauchen, wo die Zimmer eine Bestimmung haben, bey welcher es unschädlich, oder wohl gar nützlich ist, wenn man im Vorbeygehen einen Blick hineinwerfen kann, als in Kinderstuben, Gesindestuben und geringen Kammern, auch Vorsälen. Das zweyte Hülfsmittel läßt sich nur in den obersten Etagen anwenden; und auch hier nur bey geringen Kammern, Communicationsgängen und dergleichen, in dem man einen Theil der Decke offen läßt, um das Licht durch ein Dachfenster von oben einfallen zu lassen. Das dritte allgemein anwendbare besteht darinnen, daß man die Seiten- und Hintergebäude, wohl gar auch einen Theil des Hauptgebäudes, einige Fuß zurückzieht, und auf diese Art einen Winkel liegen läßt, in den die Traufe fallen kann, und wodurch die Communicationsgänge und geringe Kammern gerade so viel Licht erhalten, als solche bedürfen, dessen ich mich im ersten und zweyten Theile sehr oft, und auch in diesem auf Tab. XXI[d]. mit gutem Erfolge bedient habe. Das vierte entsteht durch die Anlage mehrerer kleiner Höfe, wovon im zweyten Theile einige Beyspiele vorkommen, und nach welcher Methode der folgende Entwurf ausgeführt ist.

Erklärung
des ersten oder funfzehenten Plans.

Zu dem vorliegenden Entwurf auf Tab. XVI[d]. und XVII[d]. ist die Baustätte 52½ Fuß breit und 104 Fuß tief angenommen, und dabey vorausgesetzt, daß wegen der anstoßenden hohen Gebäude der Nachbarn auf keiner Seite ein Fenster angebracht werden kann. Das Gebäude selbst ist auf hölzerne Wände calculirt, und dabey zur Wohnung einer kleinen und einer angesehenen Familie bestimmt.

Die

Die unterste Etage dient zum Logis für eine kleine Familie vom Stande, oder für einen angesehenen Bürger, und läßt sich nach den verschiedenen Gesichtspuncten, aus welchen sich beyde betrachten lassen, auch verschieden einrichten und benutzen, nachdem mehr oder weniger wahre und eingebildete Bedürfnisse zu befriedigen sind. Auf jeden Fall bleibt die schöne, regelmäßige, äußerlich verborgen heitzbare große Stube auf der linken Seite die Wohnstube, weil hinter derselben eine sehr gute Schlafkammer, und mit dieser auch zwey andere Kammern in Verbindung liegen. Schwankender ist die Bestimmung der eben so großen, ganz regelmäßigen und äußerlich heitzbaren Stube auf der rechten Seite. Diese kann Kinderstube, Besuchzimmer oder Werkstatt seyn, nachdem man sich die Gattung der Bewohner oder deren Metier denkt. Die Küche hinter dieser ist sehr groß, und deswegen mit einem großen Heerd und Waschkessel versehen, damit solche zugleich als ein Waschhaus für sämmtliche Hausgenossen dienen kann, dabey liegt sie gleich an der Hand, und hat hinter sich eine ziemlich große Speisekammer. Eine von den beyden Thüren, welche nur um der Symmetrie willen angebracht ist, läßt sich als ein nach Belieben tiefer Wandschrank benutzen, weil ein auf diese Art in die Küche tretender Kasten für keinen Uebelstand gilt. Der Hauserden dient, nach der in manchen Orten beliebtern Art, nicht nur zu einem bequemen Durchgang, sondern macht gleichsam eine verschlossene Piece aus, deren man sich wenigstens im Sommer mit einer gewissen Annehmlichkeit bedienen kann, weil durch die vorne vorgezogene Wand, und die nur im Seitengebäude angebrachte Hofthür die Zugluft verhindert, und durch das große Fenster am Ende, und die zwey kleinern bey dem Eingange das nöthige, doch aber auch selbst im Sommer etwas gebrochene Licht erlangt wird. Die Freytreppe ist auf zweyerley Art gezeichnet. Einmal mit zwey Stufen äußerlich, und dagegen noch zwey dergleichen innerlich, wodurch man mehr Höhe zur Thür, und zu einem Oberlicht behält, auch auf der Gasse weniger Hinderniß in den Weg legt, und das anderemal mit sämmtlichen Stufen vor dem Hause, wodurch es nöthig wird, der Thür, um des Oberlichts willen, etwas mehr Höhe durch eine gewölbte Form zu geben. Die Localumstände müssen hier entscheiden, welches das vorzüglichere ist. Aus dem Hauserden kömmt man über ein Stück Gallerie zur Treppe. Diese ist in allem Betracht sehr schön, bis auf den einzigen Umstand, daß die Vorschrift: jede Treppe so viel möglich, gleich bey dem Eintritt in das Haus vor die Augen zu legen, übertreten ist. Die Veranlassung dazu war der Umstand, daß ich in der untersten Etage die Schlafkammer mit der Wohnstube in Verbindung bringen, und im zweyten Stockwerke die Küche im Hauptgebäude der Hausfrau recht nahe an die Hand legen wollte, und daß diese Piecen sämmtlich Tageslicht brauchten, welches nur durch einen kleinen abgeschnittenen Hof zu erlangen war, welches mich hoffentlich entschuldigen wird; am leichtesten aber bey denen, welche viel in großen Städten gewesen, und dadurch bereits gewohnt sind, die Haupttreppe im Seitengebäude, selbst durch einen Gang unter freyem Himmel zu suchen. Auf jedem Fall wird wenigstens niemand irre geleitet, weil, sobald die Treppe nicht im Hauserden zu finden ist, kein anderer Weg solche zu suchen übrig bleibt, als dieser unverschlossene Gang; aber doch scheint es, als hätte der Auftritt zur Treppe durch Weglassung des Vorplatzes und durch nur zwey neben einander liegende Stufenreihen zugleich mit Gewinn des Raums mehr in das Gesicht gebracht werden können. Dieses ist richtig; allein sodann hätte der Bewohner der untersten Etage nicht anders auf die Böden oder zu den unter dem Dache befindlichen Piecen kommen können, als durch Betretung des obersten Reviers, und der Miethmann wäre niemals in seinem Bezirke allein Herr geblieben, da solcher im Gegentheil bey der jetzigen Einrichtung im Stande ist, sein ganzes Logis durch die einzige Trep-

penthüre zu verschließen, ohne den Hauswirth nur einigermaßen zu geniren. Die Treppe selbst ist, wie ich vorhin erwähnte, schön; nemlich regelmäßig, weil jeder Treppenarm einem Fenster oder einer Thür gerade gegenüber steht, und bequem, weil sie ohnunterbrochen aus den Kellern bis unter das Dach führt, dabey helle genug ist, und ziemlich lange und niedrige Stufen hat. Nimmt man nemlich nach Angabe des Aufrisses an, daß die Etage mit Einschluß der Decke 12½ Fuß in Lichten hoch ist, und vertheilt diese Höhe unter die gezeichnete 24 Stufen, so erhält jede Stufe nicht mehr als 6¼ Zoll zur Höhe. Vor die Treppe vorbey kömmt man zu dem Abtritt, welcher in dem zweyten kleinen Hofraum ausgemistet werden kann, und sodann weiter zu einer kleinen dunkelen Kammer und zu zwey Piecen, deren Bestimmung sich nach den Bedürfnissen der Bewohner richten muß. Beyde lassen sich vermittelst Windöfen, (durch Aufopferung der dunkeln Kammer sogar vermittelst Caminöfen,) leicht in Stuben verwandeln, und auf diese Art als Gesindestube, oder kleine Werkstätte benutzen. Die beyde kleine Höfe waren, wie ich bereits bemerkt habe, nöthig, um allen Piecen genugsames Licht zu geben, und der größere ist zwar auch schmal, aber doch auf drey Seiten fast ganz regulär, und gewährt die Eingänge in zwey Holzställe für die beyde Logis.

Das größere Logis in der zweyten Etage besteht aus sechs Stuben, sieben Kammern, Küche, Vorsaal und Abtritt, ohne die Kammern zu rechnen, welche noch dazu unter dem Dache angelegt werden können. Von der Treppe kömmt man auf eine lange, breite und regelmäßige Gallerie, und von dieser auf einen ziemlich großen, hellen und ganz symmetrischen Vorsaal, (in soferne man nemlich um der Correspondenz willen einen Wandschrank mit vollständiger Portalthür anbringt,) der in alle übrige Piecen führt. Die erste ist das Besuchzimmer, ein großes und vollkommen reguläres Zimmer, weil die Eckwinkel gleich breit sind, und der in der Küche heitzbare Ofen in einer Wandnische mit dem Haupteingang correspondirt. Die zweyte ist ein artiges Zimmer für den Herrn, zwar nur durch einen Windofen heitzbar, und nur vermittelst eines, doch etwas breiteren Fensters, erleuchtet, aber durch den freyen Zugang von außen für den Geschäftsmann, und vermittelst der Verbindung mit dem allgemeinen Wohnzimmer für den Hausvater, sehr gut gelegen. Das Wohnzimmer hat zwar nicht den gleich in die Augen fallenden Zugang, doch ist dieser ungenirt, und vermittelst eines gegenüber angebrachten Fensters hell genug, und in Ansehung der Symmetrie und Bequemlichkeit läßt es wenig Wünsche übrig, weil es in der ersten Rücksicht ganz gleiche Eckwinkel und correspondirende Thüren hat, wobey die Communicationsthür und der äußerlich verborgen heitzbare Ofen in der Mitte der Wände stehen, und in Ansehung der Bequemlichkeit kömmt die nahe leicht zu übersehende Kinderstube, (deren Ofenröhre in den Stubenschornstein geleitet werden muß,) und der dahinter liegende Alkove, nebst der auf diesen stoßende Schlafkammer, ingleichen die Nähe der Küche und Speisekammer in Anschlag. Das Ende der Gallerie stößt auf eine dunkele, etwa Mägdekammer, und seitwärts sind zwey Stuben befindlich, deren Bestimmung sich nach eigener Willkühr richtet. Die Stube linker Hand ist in jedem Betracht schlechter, weil deren Fenster nur in den kleinen Hof gehen, und könnte deswegen zur Domestikenstube dienen, weil diese sich am wenigsten um der Aussicht willen in der Stube aufhalten; allein es lassen sich die erforderlichen Schellenzüge nicht so gut aus den Wohnzimmern der Herrschaft dahin leiten; ich habe solche also, bey dem Abgang einer Gastkammer neben dem Besuchzimmer, lieber zu einem Nacht- und Morgenaufenthalt für fremden Besuch, oder für die erwachsene Jugend, welche fein fleißig seyn soll, nebst der daran

liegenden Kammer bestimmt, und die gegenüber befindliche Stube aus dem ersten Grunde den Domestiken eingeräumt, wobey sich auch die darneben liegende Kammer, in sofern der Bediente oder die Magd in einer Dachkammer schläft, als Gerätkekammer benutzen läßt. Noch sind zwey Kammern im rechten Seitengebäude übrig, welche zu Garderoben oder auf andere Art dienen können, und die sowohl mit den Schlafkammern in Verbindung liegen, als auch durch einen quer über den Hof gelegten Altan von außen freyen Zugang haben, und folglich auf jede Art benutzt werden können, so daß dieses Logis gewiß für diejenigen Familien die erforderlichen Bequemlichkeiten hat, welche nicht gewohnt sind, sehr zahlreiche Gesellschaften zu bewirthen. Wäre aber das letztere der Fall, und die Familie brauchte für mehrere erwachsene Kinder auch noch mehr besondere Wohnungen; so läßt sich sodann das ganze Haus dazu benutzen, indem man nur in der untersten Etage die Wohnstube, nebst einem Theil der Schlafkammer, in einen Speisesaal, und die hinter der Werkstatt gelegene Küche in ein paar Schlafkammern verwandeln darf; doch fehlt es dem Speisesaal sodann freylich etwas an der schönen Höhe im Lichten.

Den leeren Raum, welchen die Kupferplatte darbot, habe ich mit dem verkleinerten Dachriß dieses Gebäudes ausgefüllt, weil es nicht nur bey den Entwurf eines jeden regulären Gebäudes ein Hauptgegenstand ist, zugleich mit auf die möglichst zierliche und wasserdichte Dächerverbindung zu sehen, sondern auch bey irregulären Gebäuden oft kaum möglich ist, die inventirte Anlage nach Erforderniß mit einem nicht ganz widersinnigen Dach zu bedecken. Man sieht hier erstlich, daß das Hauptgebäude mit einem Mansardedach versehen ist, an welches zwey schmale Pultdächer über der Speisekammer und dem rechten Seitengebäude anstoßen. Das Treppenseitengebäude ist gleichfalls mit einem Mansardedach nach einer entgegengesetzten Richtung bedeckt, so daß also alle Dachtrauffen innerhalb des Hofraums fallen, und das Hintergebäude hat aus diesem Grunde ein Mansarde-Pultdach. Die vornehmste Rücksicht erfordert das Dach über dem Gang, welcher das Hauptgebäude mit dem Hintergebäude verbindet. Dieses Dach soll nicht nur diesen Gang bedecken, oder vor dem Regen schützen, wozu ein ganz niedriges Satteldach zureichend gewesen wäre, sondern es soll auch unter diesem Dache die Communication von der Treppe mit dem Boden über dem Hintergebäude und mit den Piecen unter der Mansarde des Hauptgebäudes bewerkstelligt werden. Dadurch erfordert dasselbe nicht nur eine ansehnliche Höhe, sondern auch eine gewisse Geräumlichkeit darunter, wozu sich ebenfalls nichts so gut schickt, als ein Mansardedach, dessen unterster Theil nur $1\frac{1}{4}$ Fuß oben zurückgezogen ist, so daß noch ein vier Fuß breiter Gang darunter übrig bleibt. In Ansehung der Höhe des untern Theils bleibt man, wenn es auch aus andern Gründen nicht nöthig seyn sollte, bey der Höhe, welche das Hauptgebäude erfordert; aber dem Lagerdach oder der Kappe giebt man nicht mehr Höhe, als die Breite oder der gute Wasserablauf nöthig macht. Die Art, wie man diese Verbindung der Dächer übersehen und zeichnen kann, wird sich jeder leicht aus dem darneben punktirt gezeichneten Profilriß der Dächer abstrahiren können, als wodurch die Punkte bestimmt worden, an welchen jede Linie schließt oder anfängt.

Die Fasade dieses Gebäudes auf Tab. XVI^{d}. ist durch aufgelegte Lessees in drey Theile zerschnitten, weil die ungleiche Breite der Fensterschäfte gewisse Abtheilungen nothwendig machte, und hat dabey, als ein gewöhnliches Bürgerhaus betrachtet, gute Verhältnisse und eine leichte Decoration, oder vielmehr nur die nothwendigsten Theile, das

unter dem mittelsten Fenster angehängte Feston ausgenommen. Dieses hätte ich nun wohl auch weglassen können, um mich nicht dem strengen Ausspruch eines sonst sehr schätzbaren und phantasiereichen Baukünstlers auszusetzen, welcher über abderitenmäßigen Gebrauch der Festons an Bürgerhäusern spottet; weil ich freylich noch nicht wissen kann, ob dieses Haus, so wie er es verlangt, ein großer Held, oder ein sonst um den Staat hochverdienter Bürger bewohnen wird. Allein ich denke über diesen Punkt verschieden: finde nemlich nach meinem Gefühl ein Bürgerhaus auch edel und schön, an welchem dergleichen kleine Zierrathen nicht gebraucht sind, kann aber auch ohnmöglich denjenigen für geschmacklos erklären, welcher ein Wohlgefallen an solchen kleinen Auszeichnungen findet, sobald selbige nicht zu sehr gehäuft werden. Es ist gewiß besser, sich nicht durch gar zu ängstliche Theorien des Geschmacks, welche einander doch bis jetzt noch gar zu sehr widersprechen, alle Mittel abzuschneiden, um einem bürgerlichen Gebäude bey einem gefälligen auch ein etwas unterscheidendes Ansehen zu geben, da die Beobachtung der innerlichen Regelmässigkeit, mit Rücksicht auf Oekonomie des Platzes und des Beutels, bereits so wenig Abwechselung erlaubt.

Nichts liest sich angenehmer, als die Fantasien der Baukünstler, welche lehren, wie man einem Gebäude äußerlich solche Formen und Massen geben soll, als zur Bewirkung des beabsichtigten Effects am dienlichsten sind; aber leider entstehen dadurch gewöhnlich inwendig so große Unvollkommenheiten, daß beynahe die ganze Absicht des Gebäudes verlohren geht, oder der Baukünstler befindet sich mit jenem Autor in gleicher Lage, welcher sich, nachdem er vorher alles zusammen gesucht und berechnet hat, was den verlangten Effect bewirken kann, am Ende genöthigt sieht, das Gebäude, statt in das nach der Theorie durchaus nothwendig gefundene düstere Thal, um die Hauptabsicht des Gebrauchs nicht ganz zu verfehlen, auf eine lustige Anhöhe zu setzen. Ich habe bisher alles, was über diesen Punkt geschrieben worden ist, gelesen, und weil es oft wirklich so viel Anziehendes hat, Gebrauch davon zu machen gesucht, aber jederzeit gefunden, daß innerliche Vollkommenheit dabey verlohren gieng, und auf Oekonomie und Bequemlichkeit selten die gehörige Rücksicht genommen werden konnte. Ich blieb also lieber meinem alten Grundsatz getreu, bey Gebäuden, welche nicht blos zur Verschönerung eines Platzes, sondern zu wirklicher Benutzung erbaut werden, auf äußerliche und innerliche Vollkommenheit zugleich mein Augenmerk zu richten, wodurch zwar die erste Absicht selten ganz erreicht werden konnte, aber doch ein nutzbares Gebäude entstand. Vergleicht man nun vollends die verschiedenen Urtheile, welche von großen Meistern und Richtern in Sachen des Geschmacks der Baukunst über bereits vorhandene große Werke gefällt worden sind, und findet deren Gesichtspunkte so verschieden, so wird man noch mehr irre, und in dem Glauben bestärkt, daß die Absicht und der Gebrauch der Gebäude ihre Form zugleich mit bestimmen müssen, weil dieses doch einen sichern Grund zur Beurtheilung giebt, da die Regeln des Geschmacks so viel schwankendes und widersprechendes haben. Man verzeihe mir diese Ausschweifung, zu welcher mich der so stark gerügte Gebrauch der Festons an Bürgerhäusern verleitete.

Mit steinernen Haupt- und hölzernen Schiedwänden läßt sich der Entwurf auf Tab. XVI^d. und XVII^d. leicht ausführen, ohne daß sich in der innerlichen Einrichtung das geringste ändert. Kann man nemlich die Baustätte nur so viel breiter und tiefer haben, als die erforderliche Mauerdicke mehr beträgt, etwa 56 Fuß breit und 111 Fuß tief,

so verrücken sich nur die Lessees an der vordern Seite etwas mehr gegen die Mitte zu. Auch mit meistentheils steinernen Schiedwänden läßt sich der Plan ohne große Abänderung brauchen, wenn die Baustätte nur breit genug ist, weil es den breiten Fensterschäften gar nichts schadet, wenn diese so viel breiter werden, als die dickern Mauern es nothwendig machen; allein für schmälere Baustätten taugt die ganze Berechnung nicht. Zwar können die vordern Zimmer nöthigen Falls etwas schmäler werden, aber nach dem Hof zu ist jeder Raum schon so benutzt, daß sich nichts mehr ohne auffallenden Nachtheil daran abkürzen läßt.

Erklärung
des zweyten oder sechzehenten Plans.

Tab. XVIII[d]. und XIX[d]. liefern den Aufriß und die Grundrisse von einem hölzernen, zwey Etagen hohen Stadtgebäude, welches unten zur Wohnung eines Handwerkers oder einer andern kleinen Familie eingerichtet ist, und in dem zweyten Stockwerk ein artiges Logis für eine Mittelfamilie enthält. Die Baustätte ist 57 Fuß breit und nur 81 Fuß tief angenommen, und darauf durch doppelte Höfe und durch Vermeidung eines Seitengebäudes die Einrichtung so getroffen, daß ohngeachtet der eingeschlossenen Lage doch jedes Piece ganz vollkommenes Licht haben kann; dabey zeigt der punktirte Anhang, auf welche Art sich eine tiefere Baustätte anwenden läßt, um dadurch mehreren, und doch mit zureichendem Licht versehenen Gelaß zu gewinnen.

Das unterste Logis besteht aus einem Hauserden oder Vorsaal, zwey Stuben, vier Kammern, Küche, Holzstall, Abtritt und gemeinschaftlichen Waschhaus, und reicht dieses nicht zu, so kann noch einiger Gelaß auf dem Boden recht gut mit benutzt werden, weil die Treppe so angelegt ist, daß solche von dem Keller bis unter das Dach führt, ohne das Revier des obern Bewohners zu berühren, und diesen an dessen gänzlichen Verschluß zu hindern. Der Hauserden liegt in der Mitte, ist gut erleuchtet, dabey vollkommen regelmäßig, weil alle Thüren und Fenster mit einander correspondiren, und giebt deswegen bey guter Witterung eine Art von Vorsaal ab, welcher die beyden Stuben mit einander verbindet. Die Benutzung der letzteren habe ich unbestimmt gelassen, weil ich mir keine ganz bestimmte Verhältnisse des Bewohners dabey gedacht habe, auch läßt sich bey so kleinen Logis, welche um der äußerlichen Symmetrie willen durch die Hausthüre und den Hauserden in der Mitte zerschnitten sind, niemals ein gewisser Plan zur Verbindung der Zimmer machen, welcher sich auf die Erfordernisse der Bewohner gründet, sondern man ist gezwungen mit der Bequemlichkeit zufrieden zu seyn, welche sich jedem Theile, einzeln betrachtet, geben läßt. Die Stube rechter Hand ist mäßig groß, vollkommen regelmäßig, hat einen Wandschrank zur besondern Bequemlichkeit in der Hinterwand, und wird äußerlich geheitzt, wobey der Ofen gerade in der Mitte der Wand vor einer etwas hervortretenden Wandnische steht. Die letztere scheint auf den ersten Blick ein Ueberfluß und vielleicht gar Verschwendung des Raums zu seyn; allein sowohl hier als in der gegenüberliegenden Stube war dieser anscheinende Ueberfluß Nothwendigkeit, wenn in den Stuben

selbst nichts von den Schornsteinen sichtbar werden sollte, weil sich diese innerhalb den darüber befindlichen Nischen verbergen sollen, wodurch erfordert wird, daß die Schornsteinröhren in einer gewissen Höhe einwärts nach den Zimmern zugezogen werden können, damit sie nicht mehr hinter der Querwand, sondern mitten durch dieselbe in die Höhe steigen, und dieses kann auf keine andere Art geschehen, ohne die Wandfläche in den untern Stuben zu verunstalten, als hinter einer angeblendeten Nische, über welcher oben so viel Raum bleibt, um diesen Endzweck zu erreichen. Die Schlafkammer neben dieser Stube ist zwar schmal, faßt aber doch zwey einschläfrige Bettstellen nebst einigen andern Meublen, und hat auch im Fond noch einen tiefen Wandschrank. Die Stube auf der linken Seite ist der vorherbeschriebenen ganz gleich, nur daß die Ofennische nicht in der Mitte der Wand steht, sondern, so wie die Thür nach der darhinter gelegenen geräumlichen Schlafkammer, mit einem Fenster correspondirt. Man wähle nun zur gewöhnlichen Wohnstube, welche man wolle, so liegt eine große, sehr helle, mit einem freystehenden Heerd versehene Küche sehr nahe dabey, und wiederum nicht weit entfernt von dieser ein brauchbareres Speisekämmergen. Geht man zwischen beyden durch, so kömmt man am Ende eines ziemlich breiten Ganges zu dem Abtritt, welcher an die bedeckte Mistgrube stößt, und auf diese Art leicht gereinigt werden kann, darneben noch zu einer Geräthekammer, und seitwärts über ein paar Stufen zu dem Holzstall, und über eine Rampe zu einem andern großen Stall, der nach Erforderniß leicht mit einem Kesselheerd zu versehen, und dadurch zu einem Waschhaus einzurichten ist. Die Rampe und die breite Oefnung werden auf dieser Seite erfordert, um den Mist ohne Anstoß austragen zu können.

Die Treppe ist in vieler Rücksicht schön, nemlich zweymal gebrochen, und gut erleuchtet, so daß das Fenster dem einen Treppenarm gerade gegenüber steht, dabey sind die Stufen mäßig lang und ziemlich niedrig, weil 23 Stufen von 12 Zoll Breite Raum haben, wodurch bey einer Etagenhöhe von 11½ Fuß im lichten jede Stufe nur 6⅔ Zoll hoch wird. Den einzigen Fehler hat dieselbe, daß solche nicht bey dem Eintritt in das Haus gerade vor Augen liegt; allein dieses war unmöglich abzuändern, weil in der zweyten Etage ein großer Vorsaal erlangt, und die Treppe isolirt in die Höhe geführt werden sollte, so daß solche paßirt werden kann, ohne das obere Revier zu berühren, und den äußerlichen freyen Eingang in das Besuchzimmer zu versperren. Die Abänderung der Treppenwendung aus der zweyten Etage nach dem Boden war aus zwey Gründen nothwendig; einestheils, um den Auf- und Austritt der Treppe auf dem Vorplatz regelmäßiger anzubringen, vorzüglich aber, um mit dem Austritt auf dem Boden unter der schrägen Dachfläche ohne Anstoß wegzukommen.

Das Logis in der zweyten Etage besteht aus fünf Stuben, zwey Kammern, einer Küche, Vorsaal, Gang und Abtritt; woraus sogleich erhellet, daß es an den erforderlichen Kammern fehlt, und daß diese entweder, wenn es die Tiefe der Baustätte erlaubt, in den am Ende punktirten Anhang gebracht, oder unter dem Dach angelegt werden müssen, welches letztere sehr gut angeht, da eine sehr bequeme Treppe hinauf führt. Sonst ist die Einrichtung recht gut, weil fast alles durch die einzige Saalthür verschlossen werden kann. Die ganze Eintheilung scheint überhaupt so leicht zu seyn, und so natürlich aus den Umständen selbst zu entstehen, daß man gar keine Mühe darinn vermuthet, und doch darf nicht das kleinste Verhältniß verändert werden, ohne das Ganze zu stören, und in die-

sem oder jenem Zimmer eine Unregelmäßigkeit zu verursachen. Selbst der Fehler im Hauserden, wo die Thüren etwas zu nahe an den Wänden stehen, läßt sich nicht wegbringen, ohne daß einestheils das darüber liegende Wohnzimmer dadurch größer ausfällt, als es gut und nöthig ist, und anderntheils, ohne daß dadurch die Eckwinkel in den Eckzimmern entweder inwendig ungleich, oder die Eckschäfte äußerlich zu schmal werden. Von der Treppe kömmt man über einen regelmäßigen Vorplatz in den gleichfalls ganz symmetrischen Vor- oder Speisesaal. Dieser läßt sich vermittelst eines Windofens heitzen, und die gegenüber befindliche Nische dient zur Verheitzung der übrigen drey Zimmer, welches vermittelst eines darin angebrachten concaven Thürflügels sehr leicht zu bewerkstelligen und zu verbergen ist. Die Nischen selbst sind etwas zu weit, nemlich 4 Fuß in die Zimmer tretend gezeichnet, und werden auch bey einem geringern Umfange die Schornsteine hinlänglich verbergen. Aus dem Vorsaal hat man den Eingang in zwey Zimmer, in das Wohnzimmer und in die Expeditionsstube des Herrn. Das Wohnzimmer ist groß, beschreibt ein vollkommenes Quadrat, und alle Theile desselben sind regelmäßig und correspondirend gestellt. Die Stube darneben kann bey ihrer Größe zur Schlafstube und auch zugleich zur Kinderstube dienen, wodurch die Kinder unter beständiger Aufsicht sind. Die Expeditionsstube ist groß, und es kommt deswegen auf die Art der Geschäfte des Bewohners an, ob dieselbe von dieser Größe nothwendig und nützlich ist, oder nicht. Wäre das letztere der Fall, so läßt sich leicht eine Wand durchziehen, und eine Schlafkammer abschneiden, woran es jetzt fehlt. Das Besuchzimmer ist ebenfalls ziemlich groß, und hat seinen Zugang von außen, damit Fremde hineingeführt werden können, ohne das Wohnzimmer zu paßiren, wenn dieses etwa nicht gut aufgeräumt seyn sollte; dabey ist dasselbe ebenfalls vollkommen regelmäßig, und giebt durch die Verbindung mit den übrigen Zimmern eine artige Suite, nur muß es durch einen Windofen geheitzt werden, weil sich äußerlich wegen der Bodentreppe kein Camin anbringen ließ, es sey denn, daß man den Auftritt zur Bodentreppe in lit. a. brächte, und nach der ersten Stufenreihe mit 12 Wendelstufen continuirte, wodurch ein Abschnitt entsteht, innerhalb dessen sich ein Heitzcamin ohne Uebelstand anbringen läßt. Das Hintergebäude hat die Verbindung mit dem Hauptgebäude durch einen kurzen Gang, der breit genug ist, um einige Schränke darauf zu setzen, und auch zu diesem Behuf nach Belieben noch breiter angenommen werden kann, weil es nicht nöthig ist, daß solcher mit dem Hauserden, oder dem hintern Theil, wo der Abtritt befindlich ist, ganz gleiche Breite hält. Giebt man der vordern Gangthür die vollkommene Gestalt eines Fensters, so stört dieselbe die Harmonie des Vorsaals gar nicht, und die Hausfrau hat doch aus dem Wohnzimmer den geradesten Weg nach der hellen Küche und Speisekammer, und die Domestiken aus der Gesindestube gegenseitig zu der Herrschaft.

Der Aufriß dieses Gebäudes auf Tab. XVIII[d]. ist ganz einfach, und hat nicht das geringste, was nicht zu dem Gebäude wesentlich gehört, als die zwischen den Fenstern angebrachte Felder und Tafeln, welche die zu große Einförmigkeit etwas unterbrechen; übrigens sind die Verhältnisse zu einem bürgerlichen Wohnhaus ganz gut und alles regelmäßig von einander entfernt und abgetheilt.

Vergrößern läßt sich dieser Plan nicht, weil alle Maase in gleichem Verhältniß zunehmen müssen, wodurch die Zimmer, vorzüglich das mittelste, zu groß werden; es sey denn, daß man der Fronte noch auf jeder Seite ein ganzes Fenster zulegen könnte, wodurch

so viel Kammern gewonnen würden, deren Abgang man jetzt zu sehr spürt. Auch läßt sich dieser Plan nur sehr wenig verkleinern, und zwar nur allezeit so, daß das, was an den 57 Fuß fehlt, in 8 Theile getheilt wird, wovon jedem Fensterschaft und jedem Eckschaft ein ganzer Theil abgezogen wird, wodurch die Schiedwände in dem Wohnzimmer einen Fuß breit von den Fenstern entfernt stehen bleiben, und also der Abzug vorzüglich an den Eckzimmern gemacht wird, damit im Hauserden der Raum zu einer schmalen Hausthürbekleidung nicht ganz verlohren geht. So behielten also bey einer 55 Fuß breiten Baustätte

die Kinderstube	. . .	16 Fuß in Lichten,
die Wohnstube	. . .	20½—
das Besuchzimmer	. . .	16 — hierzu
zwey Giebelwände à ¾ Fuß,	. .	1½— und
zwey Schiedwände à ½ —	. .	1 —
	Summa	55 Fuß.

Soll das Gebäude äußerlich steinerne Wände bekommen, und nur innerlich hölzerne Schiedwände behalten, so bleibt alles in der bisherigen Ordnung, und nur die Eckschäfte werden so viel breiter, als die Mauern dicker werden müssen, welches diese recht gut vertragen können, und wozu etwa eine 60½ Fuß breite Baustätte erforderlich wird. Sollen aber auch die Schiedwände von Stein werden, so muß die jetzige Einrichtung und Breite bleiben, und die Eckzimmer müssen den Verlust, der durch die Dicke der Mauern entsteht, tragen, aber dann bleibt auch die gegenwärtige Art der Zimmerverheitzung nicht mehr anwendbar, so daß die ganze Idee unter diesen Umständen ihren Werth verliert.

Erklärung

des dritten oder siebenzehenten Plans.

Bey dem Entwurf eines guten Wohnhauses auf einer auf drey Seiten eingeschlossenen Baustätte hat man jederzeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um allen Piecen das erforderliche Licht zu geben; doch sind diese bey einem bloßen Ideal noch viel größer, als bey der Ausführung auf einen wirklich vorkommenden Fall, weil hier doch die Form und Beschaffenheit der anstoßenden Gebäude noch hie und da einen Winkel übrig läßt, durch welchen man einem Theil der Seiten- und Hintergebäude Licht geben kann, da man bey bloßen Idealen jede Seite als ganz verbaut annehmen muß. Hat man nun noch zugleich die Absicht, diesen oder jenen Theil auf gewisse Art zu stellen und einzurichten, so fällt es oft unmöglich, alles in der Vollkommenheit zu leisten, als man es wünscht. Dieses ist der Fall bey dem vorliegenden Plan auf Tab. XX[d]. und Tab. XXI[d]., welcher auf einer zwar ziemlich breiten, nemlich 67 Fuß, aber verhältnißmäßig nicht sehr tiefen, nemlich nur 104 Fuß tiefen Baustätte, in zwey Stockwerkern zwey bequeme Logis enthalten sollte, und zwar das eine für eine Mittelfamilie, und das andere für eine etwas größere, dabey wollte ich mich der vorhergebrauchten Methode nicht bedienen, um mir durch gemachte kleine Abschnitte und dadurch entstehende kleine Höfe das nöthige Licht zu verschaffen, sondern ich wollte einen einzigen recht hübschen Hof behalten, weil es doch viele Personen giebt,

welche in dergleichen geräumliche Höfe einen großen Werth setzen, und deßwegen lieber manche andere Unvollkommenheit übersehen. Alle diese Zwecke ließen sich erreichen und ohne Schwierigkeiten vereinigen, wie die nähere Betrachtung der Grundrisse auf Tab. XXI^a. ausweisen wird; nur der Küche konnte ich blos geringes geborgtes Licht verschaffen, welcher Fehler sich nur durch einige Hauptveränderungen wegbringen läßt, worüber ich mich in der Folge erklären werde.

Das Logis in dem untersten Stockwerk besteht aus fünf heitzbaren Piecen, sieben Kammern, einem breiten Gang, Küche, Abtritt und Holzstall, welches für eine Mittelfamilie zureichen wird. Der Hauserden liegt in Rücksicht der äußerlichen Symmetrie in der Mitte des Gebäudes, und zerschneidet dieses also, wie gewöhnlich; doch entsteht hier keine Unbequemlichkeit daraus, weil das Gebäude zureichende Breite hat, um alle Piecen, welche zum eigentlichen Aufenthalt gehören, auf eine Seite und in Verbindung unter einander zu bringen. Sonst ist dieser Hauserden nicht übrig breit, und wird nur durch Oberlichter über der Haus- und Hofthür erleuchtet, ist also blos als ein Durchgang zu betrachten; doch stehen die darauf stoßende Thüren regelmäßig, im Fall dem Eingang zur Treppe gegenüber eine blinde Thür angebracht wird. Die Wohnstube rechter Hand hat eine mäßige Größe, und ist regelmäßig, weil der äußerlich heitzbare Ofen in der Mitte der Wand steht, und die Eckwinkel einander gleich sind, auch die Thüren in der Hinterwand mit den Fenstern correspondiren; dabey ist dieselbe bequem, weil ein tiefer Wandschrank im Fond befindlich ist, und die Kinderstube, der Alkove und ein Cabinet damit in Verbindung liegt; das Cabinet ist auch ziemlich geräumlich, durch einen Windofen heitzbar, und kann also zum abgesonderten Aufenthalt des Herrn bey seinen Geschäften dienen. Regelmäßig ist dasselbe auch, denn die kleine Differenz der Eckwinkel von 3 Zoll, welche wegen der äußerlichen Abtheilung durch Lessees nothwendig war, wird so leicht niemand bemerken. Der Alkoven wird durch eine große Glasthüre aus dem Cabinet zureichend erleuchtet, und faßt zwey Betten für die Eltern. Die Kinderstube ist auch recht gut, weil solche mit dem Wohnzimmer in Verbindung liegt, äußerlich geheitzt wird, und eine Schlafkammer an der Seite hat, welche zwey bis drey Betten faßt. Zwar fehlt derselben ein besonderer Zugang von außen; allein dieser ist in den mehresten Fällen nicht nöthig, und im Nothfall findet solcher durch die Gesindestube statt, welche zwar klein ist, aber für eine Familie, die nur eine Magd zur Bedienung halten kann, gewiß zureicht, und auch durch ihre nahe Lage bey dem Wohnzimmer und der Küche sonst alle Bequemlichkeit gewährt. Die schlechtste Piece ist die Küche, weil solche nur geborgtes Licht von der Treppe erhalten kann. Zwar habe ich Küchen genug gesehen, welche noch weniger Licht hatten, als dieser durch fünf Fenster von der Treppe her zu Theil wird; allein bey meinem Bestreben nach möglichster Vollkommenheit hätte ich doch auch diesen Fehler gerne weggebracht. Die Treppe darf deßwegen keine dichte Wand zwischen den beyden Armen bekommen; auch müssen die Bogenstellungen wegfallen, mit welchen ich sonst den Auf- und Austritt so gerne schließe, zumal wenn die Treppenarme, so wie hier, breit genug dazu sind, sondern es muß nur ein leichtes Geländer dazwischen bleiben, welches Licht genug durchläßt, so daß die Treppenarme nur auf den beyden Pedesten ruhen. Zugleich müssen die Treppenfenster mehr als gewöhnliche Breite erhalten, damit die Treppe selbst sehr hell wird, und also leichter etwas an die Küche abgeben kann. Die darneben liegende Speisekammer wird dagegen durch den gelassenen breiten Licht- und Traufwinkel hinlänglich erleuchtet. Das Besuchzimmer auf der linken Seite ist von eben der Größe und Schönheit wie das Wohnzimmer.

In der geräumlichen Kammer darneben können nöthigenfalls erwachsene Kinder schlafen, und um den darhinter gelegenen Alcoven für fremde Gäste schicklicher benutzen zu können, ist es gut, wenn man in lit. a. ebenfalls eine Tapetenthür, oder wenn man lieber will, eine ordentliche Thür, und so wie im Wohnzimmer bey lit. b. einen Wandschrank anbringt.

Die Treppe scheint zur Hälfte im Hintergebäude und zur Hälfte im Seitengebäude zu liegen; allein eigentlich liegt solche ganz im Seitengebäude, und das Hauptgebäude ist hier nur so viel eingezogen oder kürzer in Balken. Es entsteht dadurch der Vortheil, daß der Auftritt zur Treppe im Hauserden gerade vor Augen liegt; besonders ist solche so eingerichtet, daß der Bewohner des obern Quartiers sein Revier verschließen kann, ohne den untern Hausgenossen an der Benutzung des Bodens zu hindern. Die übrige Vorzüge einer guten Treppe fehlen auch nicht; denn die Treppenarme sind breit, stoßen gerade auf die Fenster und Thüren, und die Stufen sind niedrig, weil 26 Stufen vorhanden sind, welches bey der angenommenen Etagenhöhe von 11½ Fuß in Lichten nicht ganz 6 Zoll hohe Stufen giebt, so daß deßwegen die Etage sehr gut volle 12 Fuß hoch werden kann. Die Kellertreppe läßt sich bequem darunter anbringen, wodurch auch diese keinen andern Raum verdirbt.

Im Seitengebäude sind noch zwey Kammern zu beliebigem Gebrauch angebracht, darauf folgt der Abtritt, und vor diesen weg läuft ein so breiter Gang hin, daß mehrere Schränke ohne zu hindern darauf stehen können, wenn man nicht Lust hat, die im zweyten Stockwerk getroffene Einrichtung auch hier anzuwenden. Am Ende führen einige Stufen in den Hof und zu den Holzställen, wodurch man auch in diese bedeckt kommen kann, und der bedeckten Mistgrube gegenüber ist eine breite Thür angebracht, um den Mist leicht herauswerfen und transportiren zu können.

Unter dem Hintergebäude liegt ein Theil des einen Holzstalles, weßwegen eine durchbrochene Wand durchläuft; neben diesem ein bequemes Waschhaus, woraus sich die Wasserableitung nach der Mistgrube zu anlegen läßt, und an dieser die Rollkammer, die nicht nur eine ziemlich große Wäschrolle oder Mange, sondern vorne neben dem Fenster auch noch einen Tisch zum Aufschlagen faßt.

Der Hof ist ganz regelmäßig, bis auf die Hinterwand des Hauptgebäudes, welches aber wenig schadet, weil diese am wenigsten in das Gesicht fällt, auch ist deren regelmäßige Abtheilung in Ansehung der Fenster bey Bürgerhäusern, wo auf Bequemlichkeit und mögliche Benutzung des Raums vorzüglich Rücksicht genommen werden muß, sehr selten zu erzwingen. Unter dem Seitengang werden Schwibbögen angebracht, worunter sich auch allerley trocken stellen, oder bey unsicherer Witterung etwas Wäsche aufhängen läßt.

In der zweyten Etage macht das Pedest der Treppe eine Art von Vorplatz aus, von dem man in den Vor- und Speisesaal tritt. Dieser ist so groß, daß eine Tafel für 22 bis 24 Personen darauf gedeckt werden kann, dabey aus der Küche heitzbar, und in Ansehung der Stellung der Thüren und Fenster vollkommen symmetrisch. Als eigentlicher Speisesaal betrachtet, wären der Thüren freylich zuviel, auch die darauf stoßende Ausgänge aus der Küche und der Kinderstube unschicklich; allein nicht jedes Haus erfodert einen eigentlichen Speisesaal, und es ist deßwegen schon zureichend, wenn eine auch auf andere

dere Art nothwendige Piece dazu gebraucht werden kann, und in Ansehung der Küche und Kinderstube ist die Auskunft getroffen, daß die erstere noch ein Degagement nach der Treppe zu, und die andere, (freylich durch einen Umweg,) über den Seitengang durch die Stube der erwachsenen Kinder hat, wenn der Vorsaal mit der Speisetafel besetzt seyn sollte. Das Wohnzimmer hat hier seinen freyen Zugang, ist äußerlich verborgen heitzbar, und hat keinen Fehler gegen die Symmetrie, weil die Communicationsthüren in der Mitte der Wände stehen, die Eckwinkel einander gleich sind, und mit den Fenstern die Hauptthür und die Ofenwandnische correspondirt, dabey ist solches bequem, weil es mit der Expeditions- und Kinderstube in Verbindung liegt, und mit dem Besuchzimmer eine Suite macht. Die Piece darneben muß ihre Bestimmung nach dem Umstand erhalten, ob die Geschäfte des Herrn viel Zulauf von Menschen mit sich bringen, wozu ein freyer Zugang von außen erfordert wird, oder nicht. Ist das letztere der Fall, so giebt solche eine artige Expeditionsstube ab, die durch einen Windofen geheitzt wird. Die Art wie dieser angebracht ist, hat zur Absicht, den durchstreifenden Schornstein von dem untern Cabinet zu verblenden. In dieser Rücksicht wird die hintere Wand mit einer großen Bogenöffnung geschlossen, innerhalb deren der Ofen in einer kleinen Nische steht. Der Alkoven faßt zwey Betten für die Herrschaften, und in der darauf stoßenden Kammer für die Kinder können ebenfalls zwey Betten stehen, ohne den Durchgang nach dem Seitengang zu hindern, wie die punktirte Linien zeigen. Die hintere Stube ist in jedem Betracht recht artig, und dient entweder zur Kinderstube, oder, im Fall der Herr mit vielen Leuten Geschäfte abzumachen hat, wegen ihres freyen Zugangs zur Expeditionsstube, und die vorher beschriebene zur Kinderstube. Daß die schmalen Communicationsthüren in dieser und der Wohnstube durch die Tapete versteckt werden müssen, versteht sich von selbst. Der Seitengang war nothwendig, um die hinterste Kammer mit dem Hauptgebäude oder der eigentlichen Wohnung der Herrschaft in Verbindung zu bringen, und scheint deßwegen ein grosser Aufwand zur Erreichung eines kleinen Zwecks zu seyn; allein ohne zu rechnen, daß dadurch der Hof regelmäßiger und ganz gegen alle fremde Einsicht verschlossen wird, so kann diese Piece auch noch auf sehr mancherley Art gute Dienste leisten. Da solche nemlich eigentlich wenig gangbar und also für den Staub ziemlich gesichert ist, so kann man hier an trüben Tagen Wäsche vor die Fenster hängen. Die Madam kann sich deren bedienen, um Kleidungsstücke nach dem Auskleiden geschwinde auf die Seite zu bringen, wenn sie zu bequem oder zu schläfrig ist, um solche bis in die Garderobe zu schaffen, und für den Herrn giebt die lange, gut erleuchtete Wand die schönste Gelegenheit, seine Bibliothek aufzustellen, vorausgesetzt, daß solche nicht nach rußischer Sitte zum Staat nach Ellen angekauft worden ist.

Das Besuchzimmer stößt, so wie das Wohnzimmer, auf den Vorsaal, ist sehr groß, in jedem Betracht regelmäßig, sobald eine doppelte leichte Wand eingezogen wird, und so groß, daß 20 Personen darinne speisen können. Daran liegt eine kleine Stube zum Mitgebrauch bey Gesellschaften, und nebst dem darhinter befindlichen Alkoven zum Logis für Fremde. Alles dieses ist sehr schön; nur die Küche hat den schon vorher gerügten Mangel der Hellung, welcher nur durch ihre Größe, durch die nahe Lage an dem Wohnzimmer, und die dabey befindliche Speisekammer einigermaßen vergütet werden kann. Der Ausgang nach der Treppe muß durch eine hohe Glasthüre verschlossen werden, um nichts an der möglichen Hellung zu verlieren.

In die Piecen im Seiten- und Hintergebäude führt ein heller Gang, auf welchem zwischen den Fenstern sechs Wandschränke gezeichnet sind, um die überflüßige Breite zu benutzen. Die hier befindliche Gesindestube hat auf zwey Seiten Fenster, und wird dadurch wahrscheinlich zureichendes Licht erhalten. Ihre Lage macht solche zur Bedienung sehr bequem, weil sowohl die Küche als die Treppe nicht weit entfernt ist, und will man den Windofen in einen Caminofen verwandeln, so ist dazu auf dem Vorplatz zu den beyden Abtritten auch Raum genug vorhanden; doch muß sodann der breitere und also bequemere Abtritt für die Herrschaft auf die rechte Seite gebracht werden, damit dieser den ungehinderten Zugang behält. Die Kammer neben der Gesindestube kann den Domestiken eingeräumt werden, oder es kann sich solche die Herrschaft wegen ihrer Nähe zu andern Gebrauch vorbehalten, so wie auch die Anwendung der beyden hintern Kammern auf eigenen Belieben beruht. Die Stube für die erwachsenen Kinder im Hintergebäude ist auch recht gut, und kann noch regelmäßiger werden, wenn man den Windofen, dessen Röhre jetzt in den Schornstein vom Kesselheerd gesteckt ist, in eine vortretende Wandnische in die Mitte der Wand stellt, und einen eigenen Schornstein führt, oder den Ofen wenigstens in eine Ecknische stellt. Die auf keiner Wand stehende Schiedwand zwischen dieser Stube und der daran befindlichen Kammer kann nöthigen Falls unten im Waschhaus leicht durch Tragbänder unterstützt werden.

Wem die bisher beschriebene Einrichtung gefällt, und nur Anstoß an der etwas dunkeln Küche findet, muß sich die Verlegung der Küche in das Seitengebäude, und die dadurch entstehende größere Entfernung, nebst dem Verlust einer Kammer im Seitengebäude, gefallen lassen, und auf folgende Art diese ganze Ecke abändern. Der Saal bleibt unverändert, nur darf die Ofennische statt $4\frac{1}{2}$ Fuß nur $3\frac{1}{4}$ Fuß weit bleiben. Die Treppe rückt ganz in das Hauptgebäude hinein, so daß der eine Treppenarm an die Stelle der Küche und Speisekammer kömmt. Der Lichtwinkel verlängert sich so weit, als die Treppe weiter in das Hauptgebäude rückt. Der Alkove und ein Theil der Speisekammer verwandeln sich in eine Kammer, welche ihr Licht, so wie jetzt die Speisekammer, aus dem Lichtwinkel durch ein Fenster erhält. Die Verheitzung des Besuchzimmers wird, so wie auf der Seite gegenüber, durch eine Wand abgeschnitten und verborgen. Das was von der Küche noch übrig bleibt, verwandelt sich in eine Kammer, welche den Eingang im Besuchzimmer hat, und ihr Licht von der Treppe empfängt. Der Treppenarm lit. c. verwandelt sich in einen kleinen Abschnitt oder Hof, der der Treppe das nöthige Licht giebt. An die Stelle der Kammer und Gesindestube kömmt die Küche und Speisekammer, an die Stelle des Abtritts, die Gesindestube, und an die Stelle der hintern Kammer die Abtritte, so daß also das Seitengebäude von dem Hauptgebäude abgesondert ist, und nur durch einen kurzen Gang damit verbunden wird.

Das Dach habe ich à la Mansarde gezeichnet, und nur mit einigen Fenstern versehen, um die nothwendige Geräthe- und Gesindekammern darunter anzubringen; allein es kann dasselbe, da es wegen der ansehnlichen Tiefe des Hauptgebäudes sehr hoch seyn muß, leicht zu einem vollkommenen dritten Logis ausgebaut werden, wenn man die erforderliche Fenster anbringt. Die Treppe hinauf ist gut, erfordert aber doch eine Abänderung von der Zeichnung, wenn solche im Seitengebäude ihren Austritt ohne an das Dach anzustossen erhalten soll, und muß in dieser Rücksicht über lit. c. gewendelt werden, so daß der Austritt in lit. d. kömmt, und so über die Küche weg lit. e. in den Vorsaal führt. Die

treppe verliert dadurch nichts von ihrer Schönheit, weil deren Decke unter den gewendelten Stufen weg immer in gleicher schiefer Richtung in die Höhe laufen kann.

Bey der Vergleichung der Grundrisse mit dem Aufriß auf Tab. XX[d]. sieht man bald, daß der letztere seine Abtheilung durch Lessees dem Bestreben zu danken hat, den Nebenzimmern gleich große Eckwinkel und eine zureichende Weite zu geben, ohne solche durch eine Zugabe von einem Fenster breiter anzulegen, als zur Absicht nothwendig erforderlich ist. Diese wären hier also eben sowohl Bedürfniß als Zierde. Ihr Verhältniß kömmt dem der Jonischen Wandpfeiler gleich, und durch die kleine Leiste oben, und unten durch das Fußgesimms, werden solche wirklichen Wandpfeilern auf den ersten Blick noch ähnlicher. Alles übrige ist ganz einfach in gutem Verhältniß, und die Dachfenster sind harmonisch gestellt, nur die Thür mit der doppelten Einfassung und der durch Kragsteine getragenen Verdachung möchte vielleicht an einem mit breiten Fensterschäften versehenem Gebäude bessere Wirkung thun, als hier. Die vermehrte Höhe der Thür ist nützlich, um den langen Hauserden auch bey verschlossenen Thüren zureichend zu erleuchten; allein die zweyte Einfassung mit den Kragsteinen kann man hier weglassen, und lieber an einem andern Gebäude anwenden.

Verkleinern oder auf eine schmälere Baustätte reduciren, läßt sich dieser Plan nur wenig, und da ich den Raum in der Zukunft nothwendiger brauche, so mögen es Lehrlinge über sich nehmen, hieran einen Versuch zu machen, ob sie nach den bisher gegebenen Lectionen im Stande sind, eine richtige Ausführung zu treffen.

Schmidts

bürgerlicher Baumeister.

Des

dritten Theils

zweyter Band,

welcher

die dazu gehörigen einhundert drey und dreyßig Kupfertafeln,

Tab. I^{c}. bis CXII^{c}. und Tab. I^{d}. bis XXI^{d}.

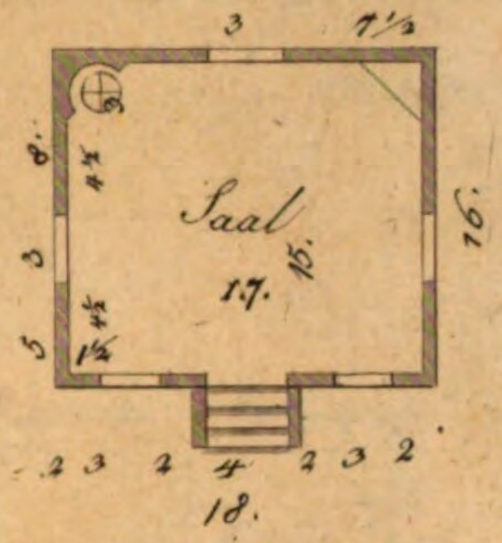
enthält,

wovon drey illuminirt sind.

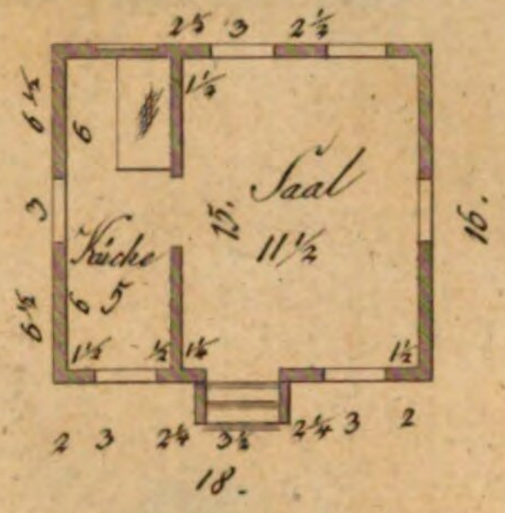
Tab I.

Kleine Gartenhäuser

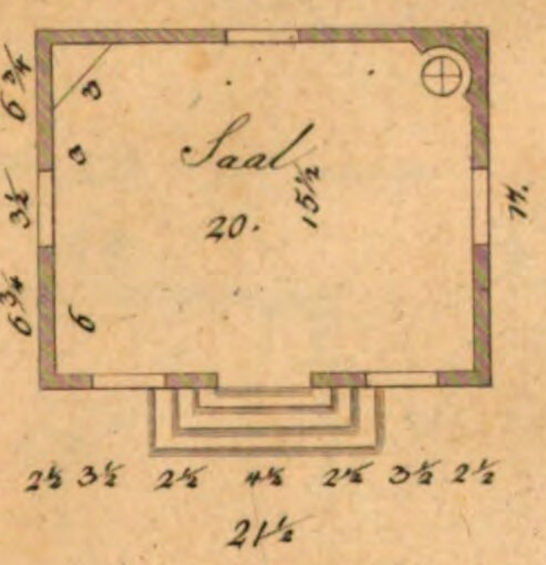
Plan I.

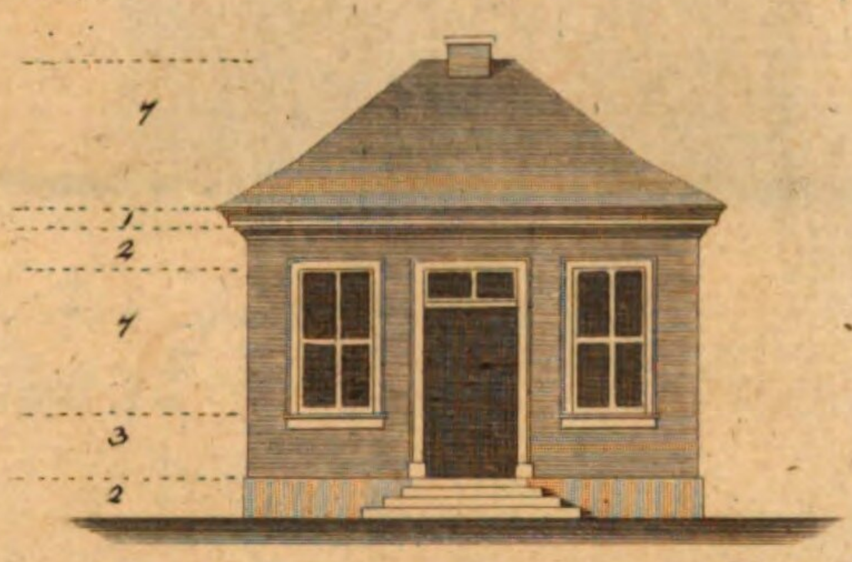


Plan II

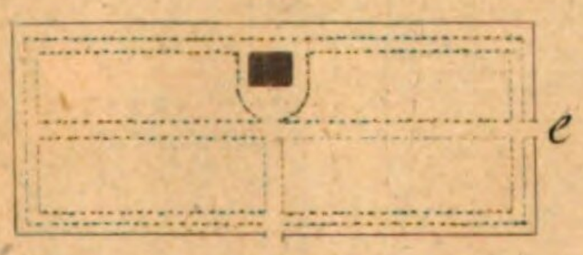


Plan III

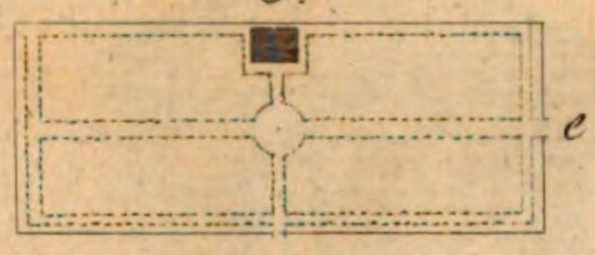




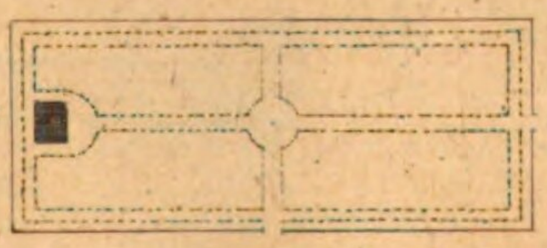
a.



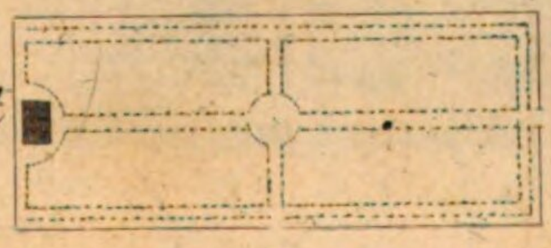
b.



c



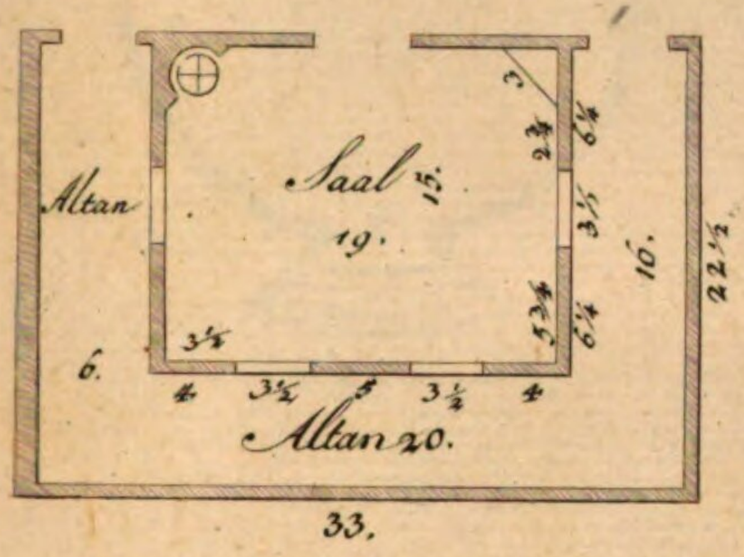
d

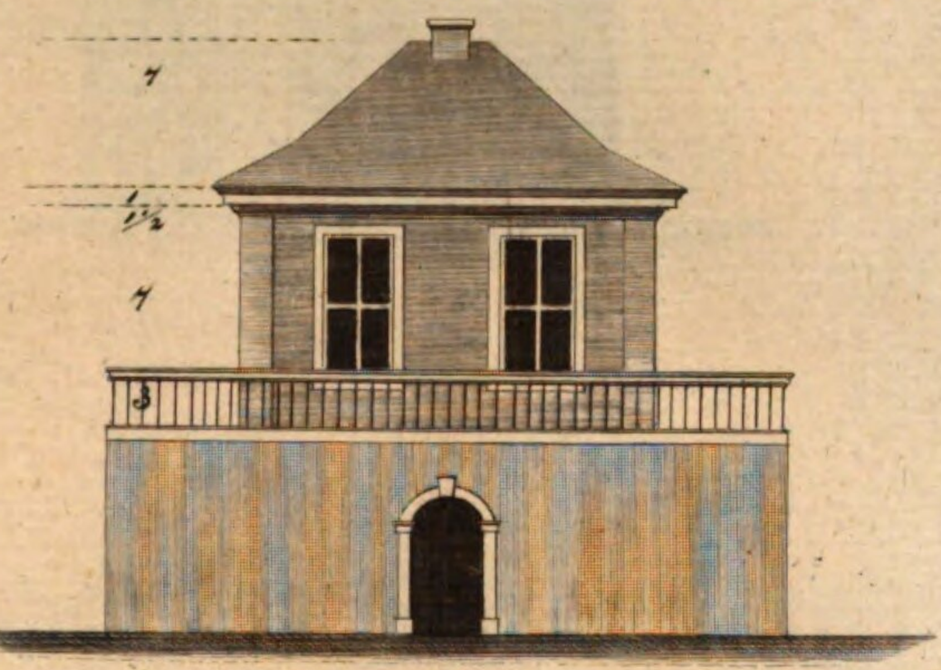


Grönlers

Kleines Gartenhaus in einem Berggarten oder in einen Weinberg

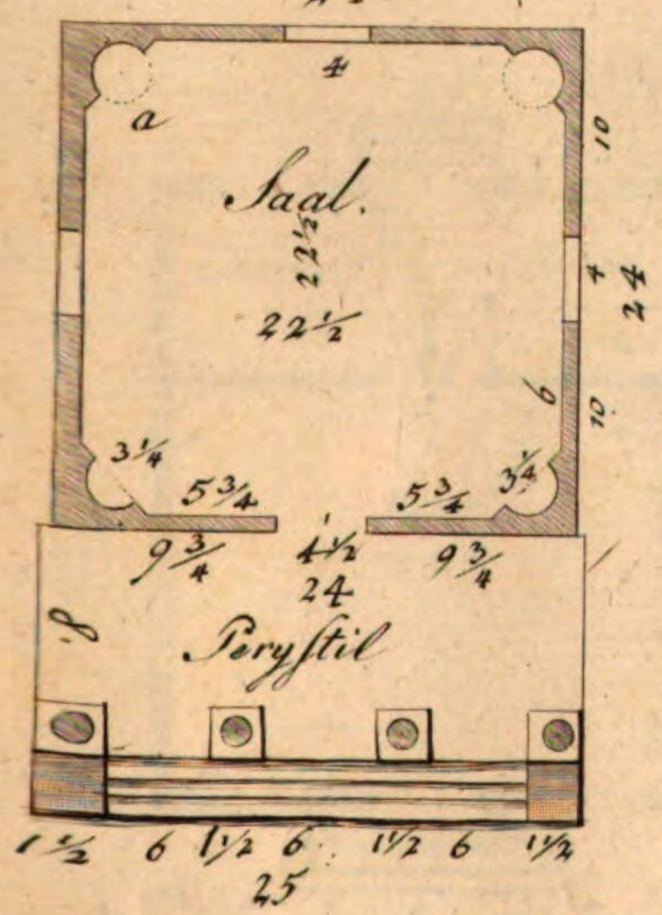
Plan IV.

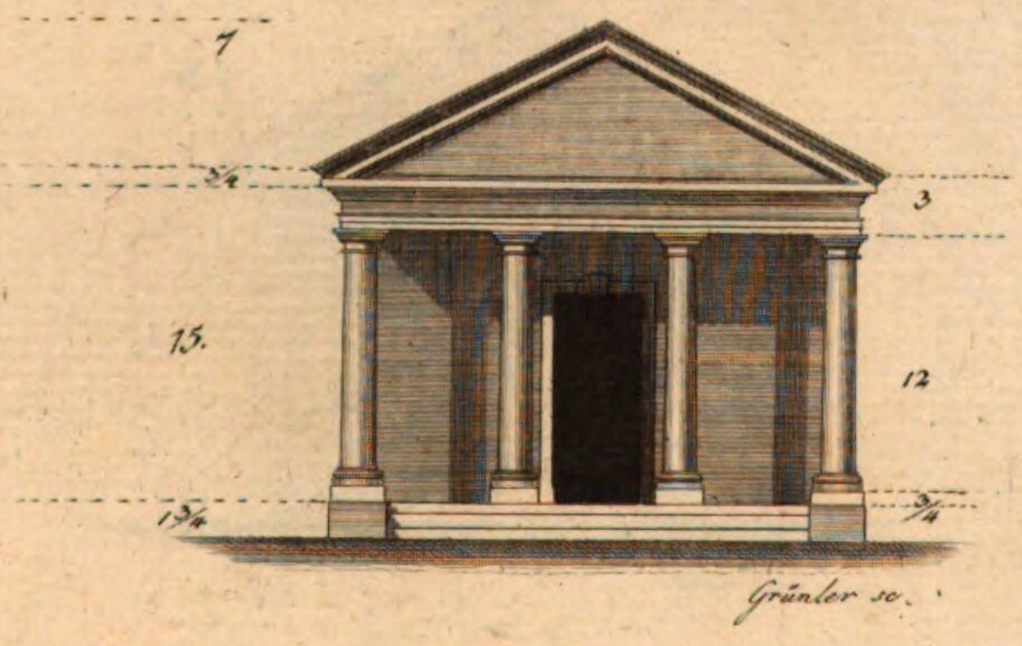




Retirade in einem englischen Garten.

Plan V.

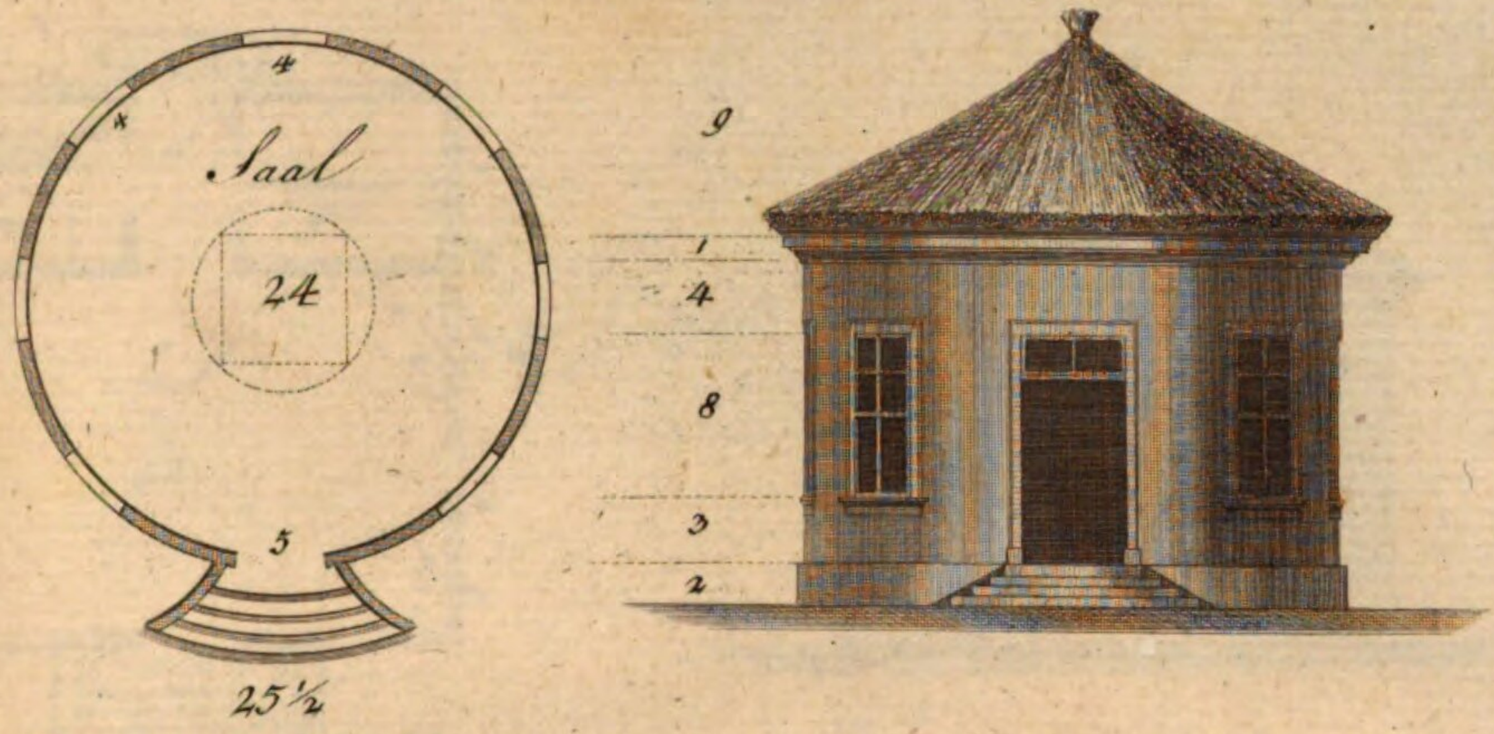




Grünler sc.

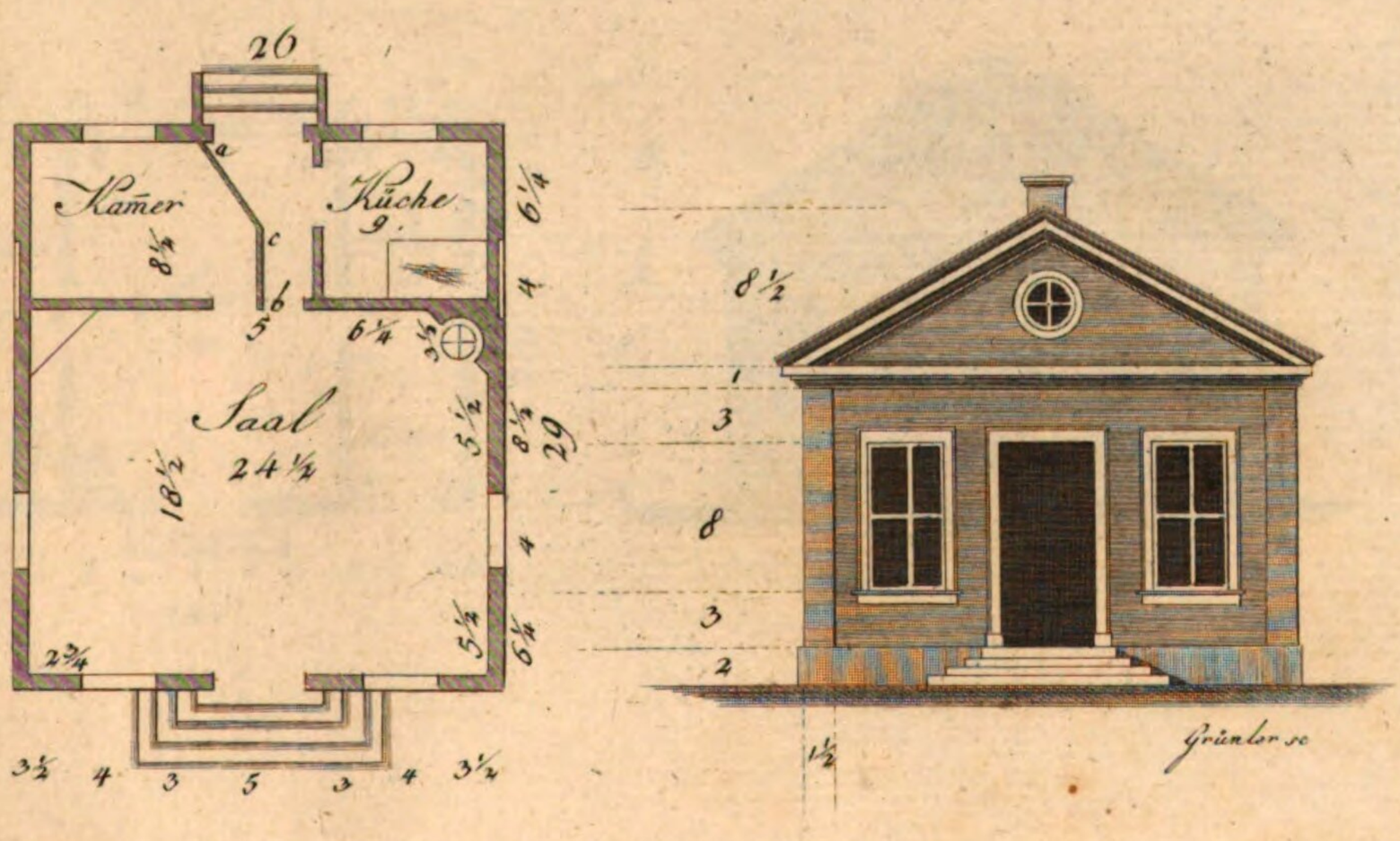
Gartenhauss in eine Wildniss oder Gebüsche.

Plan VI.



Kleines Gartenhaus

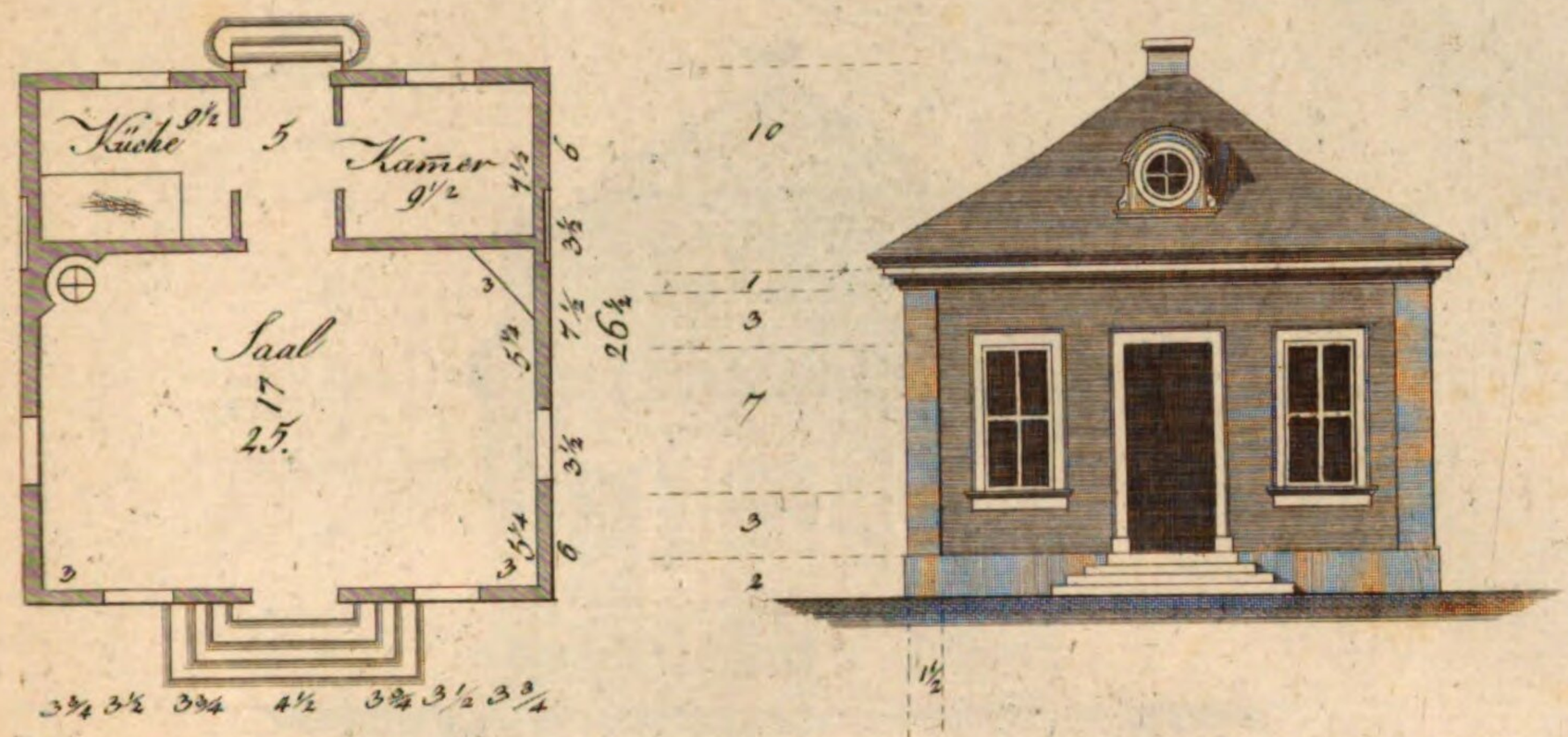
Plan VII.



Tab: IV c

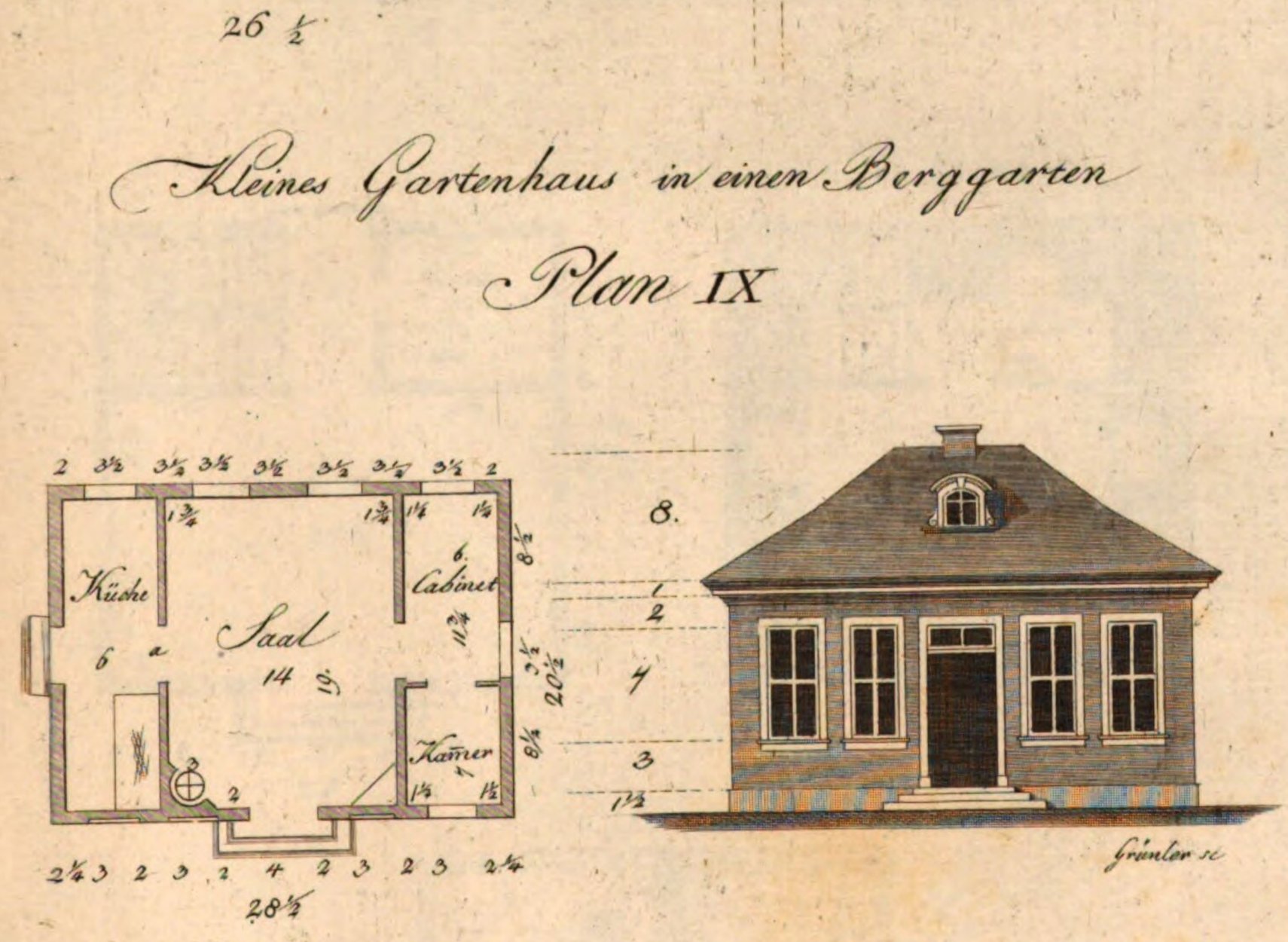
Kleines Gartenhaus

Plan VIII



Kleines Gartenhaus in einen Berggarten

Plan IX



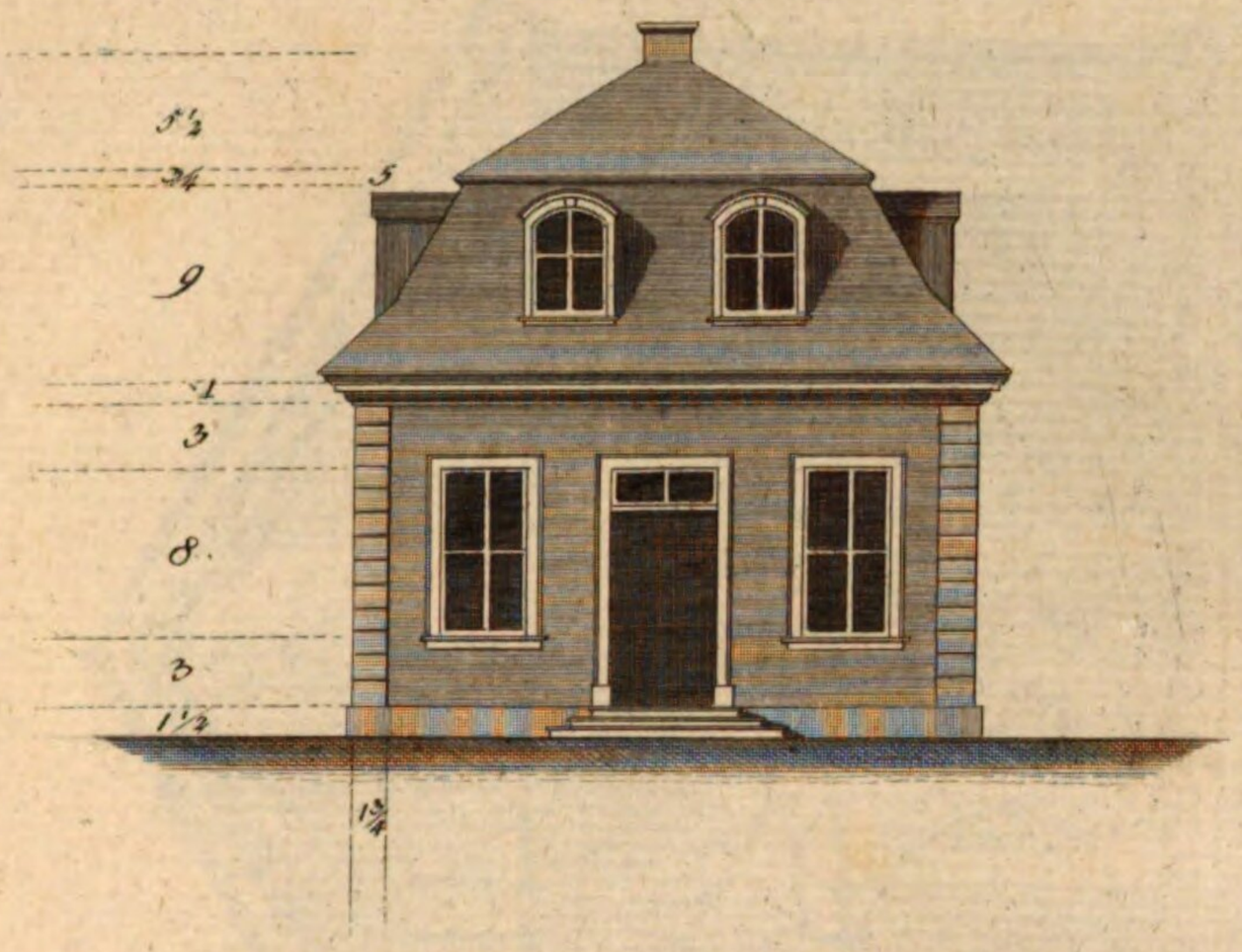
Grünler sc

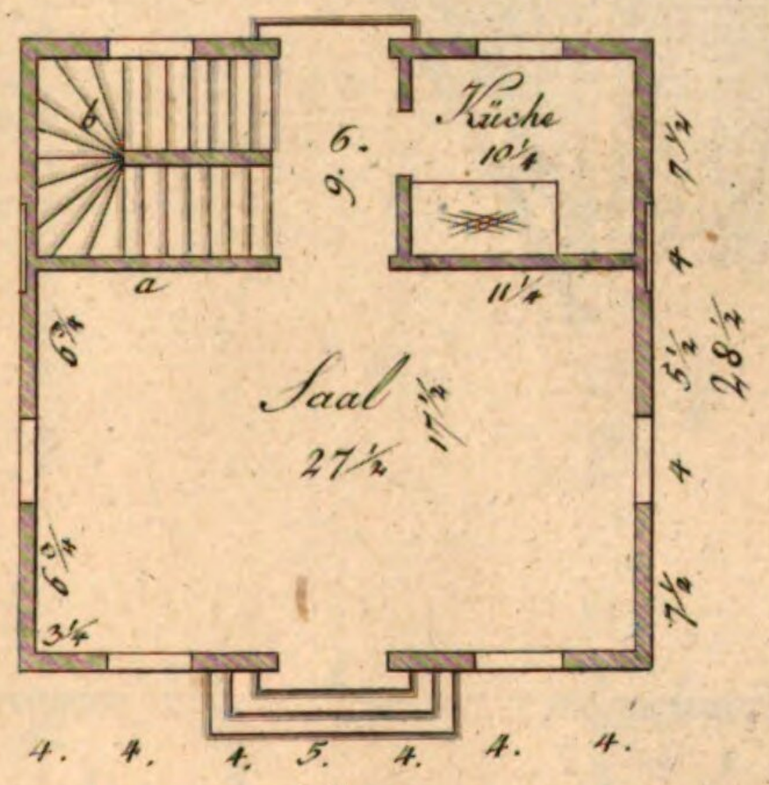
80

Tab Vte

Ein kleines Gartenhaus mit der Mansarde.

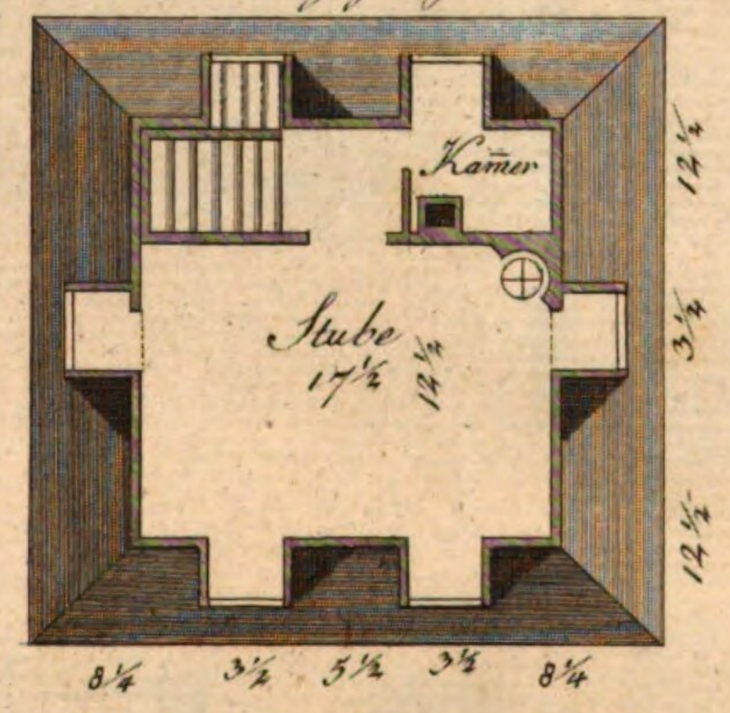
Plan X.



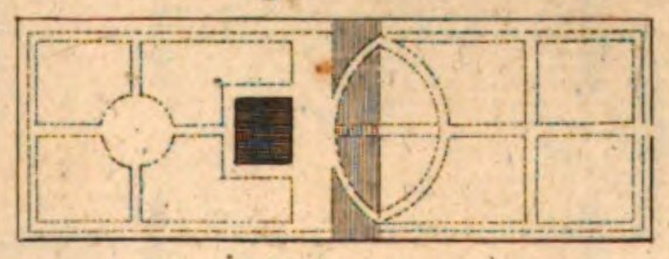


29.

Dachgeschoss

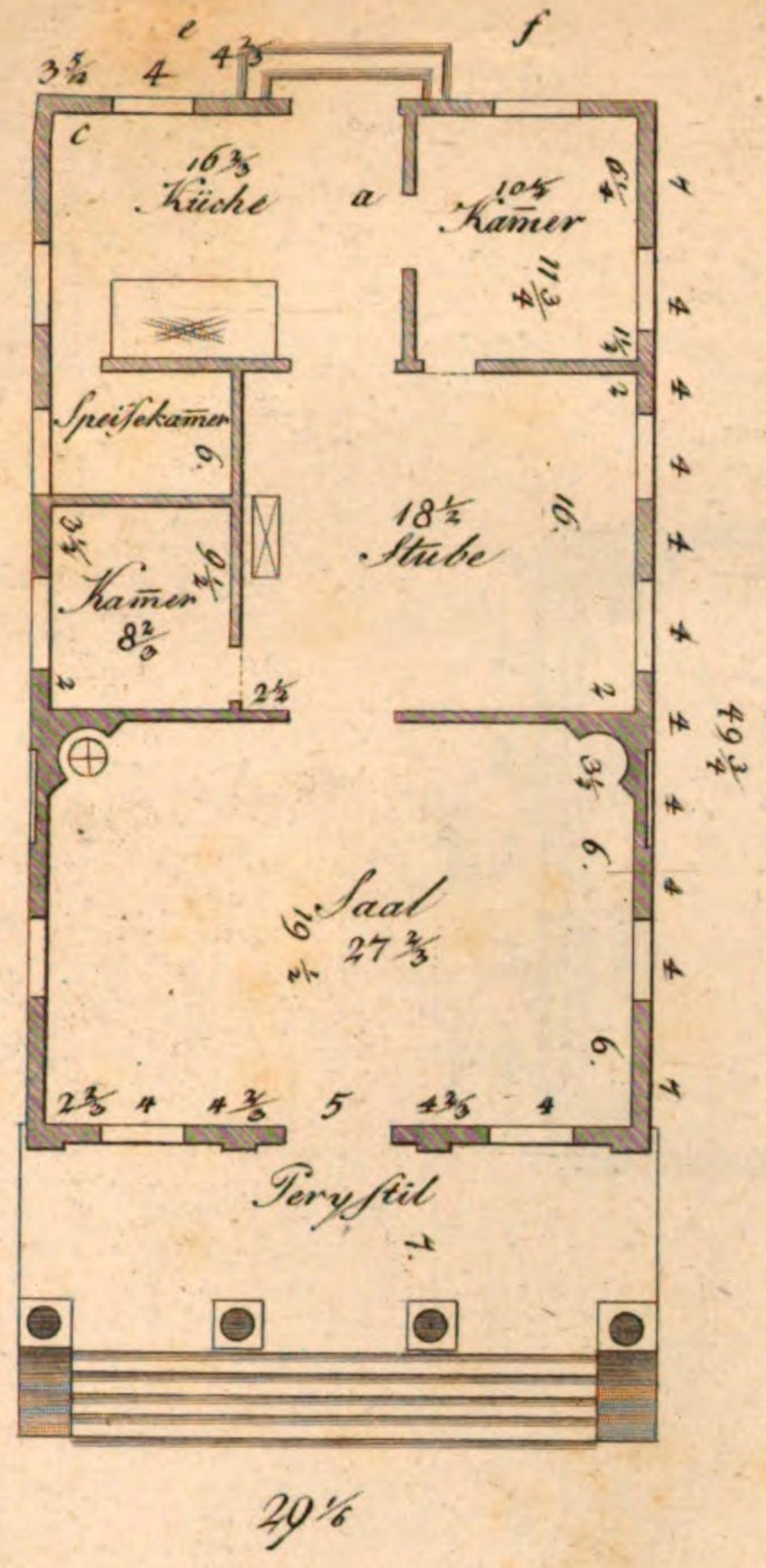


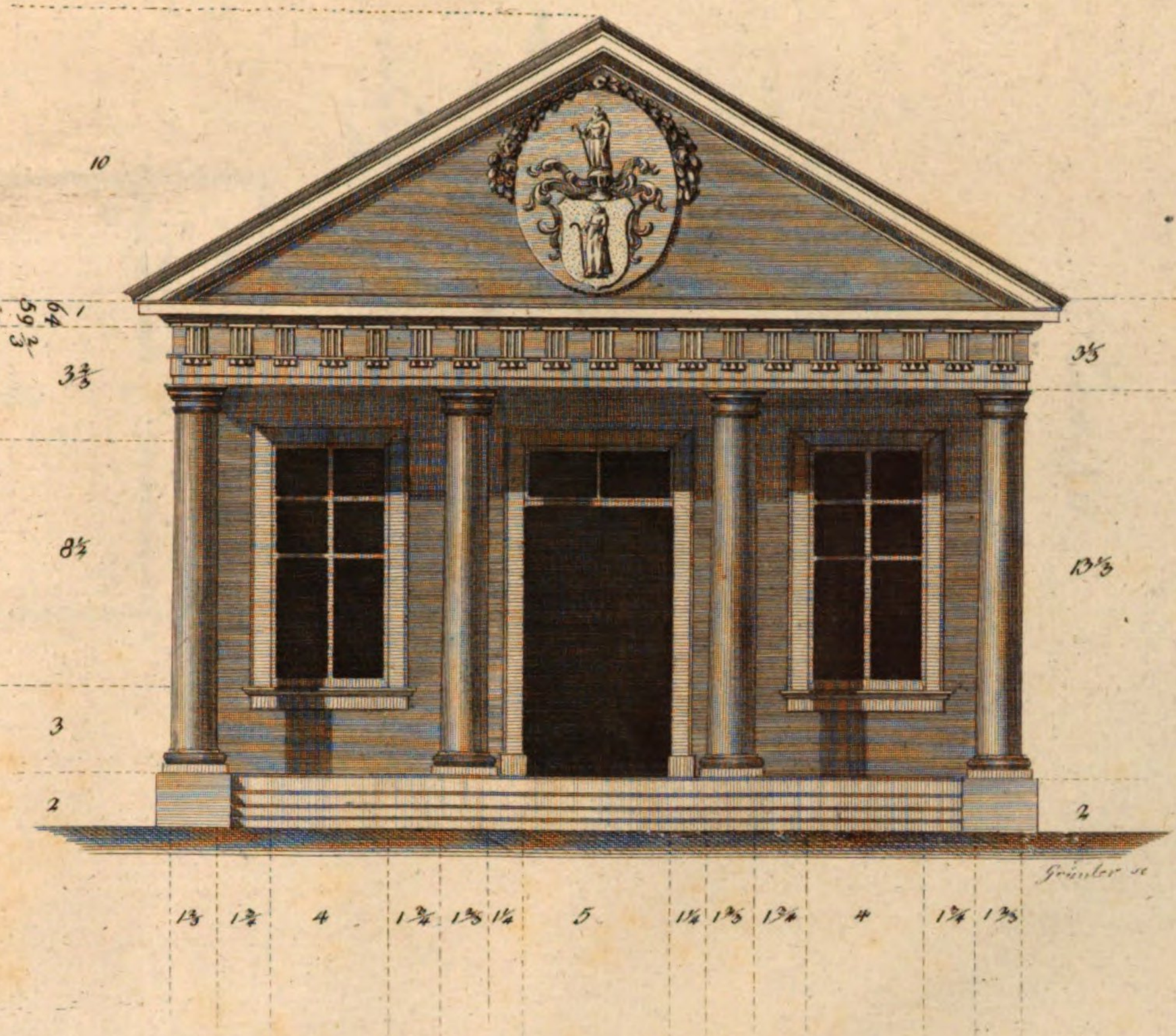
f



Gründer sc

Grund- und Aufriss eines Gartenhausses in welchem sich eine kleine Familie im Sommer aufhalten kan.

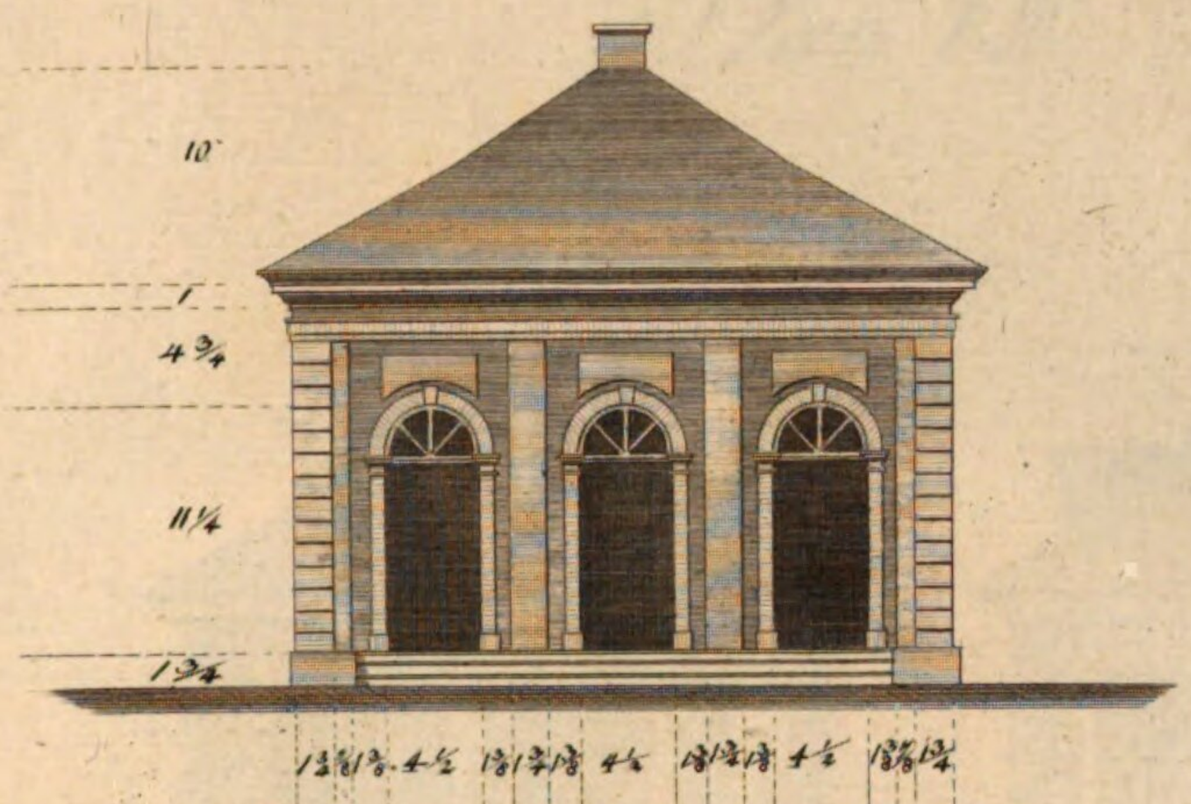




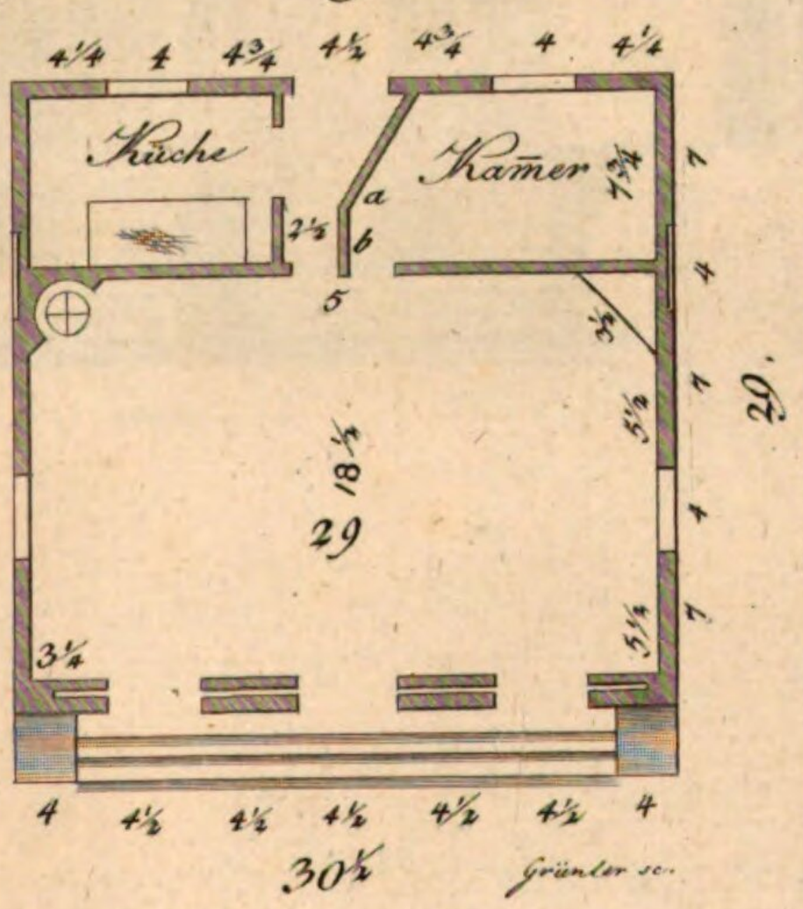
Plan XI.

Tab VII.

Plan XII.

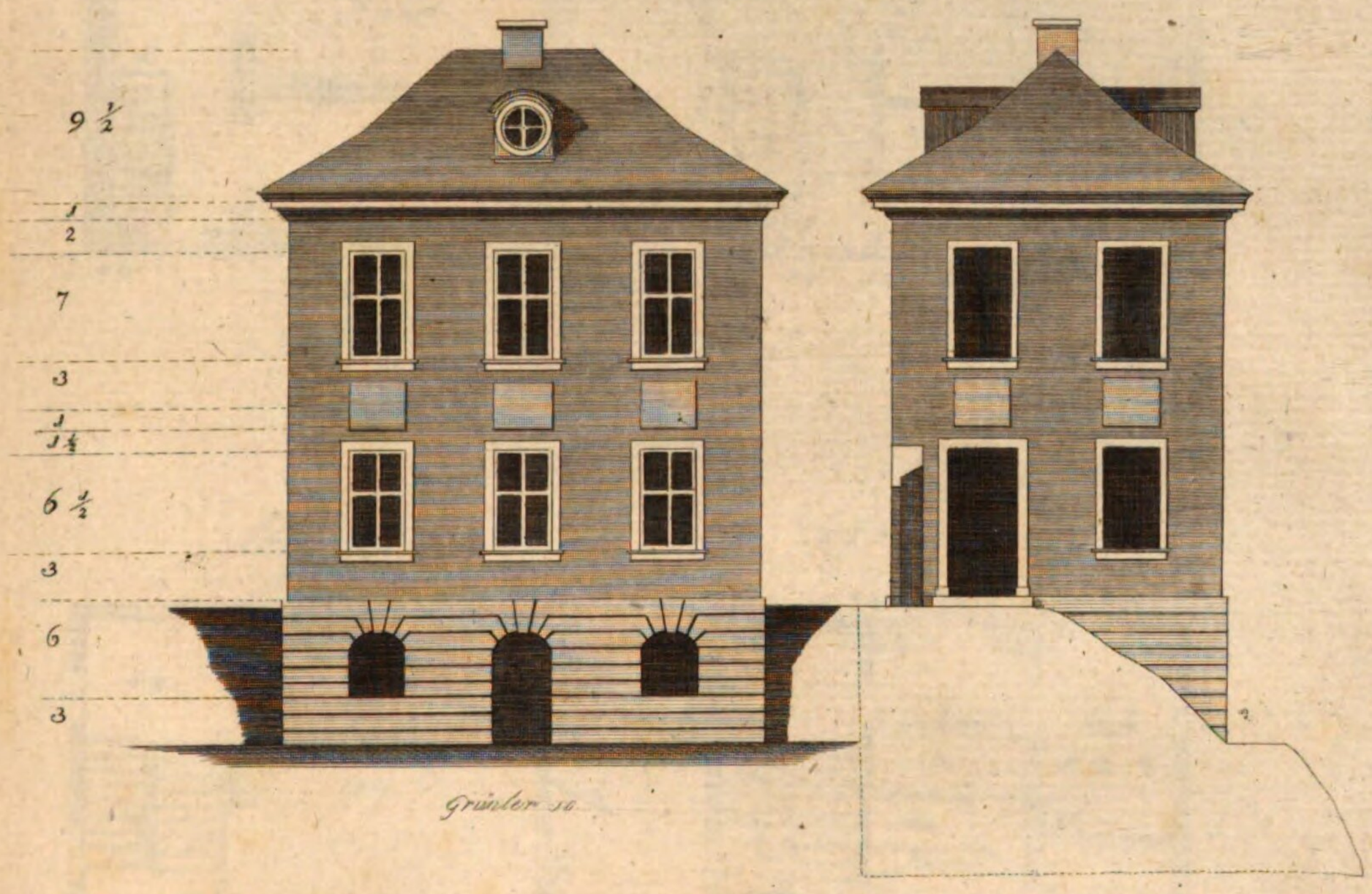


Ein kleines Gartenhaus, in welchem sich die Fenster und Fensterläden zwischen die Wand schieben lassen.



Tab VIII.

Plan XIII.



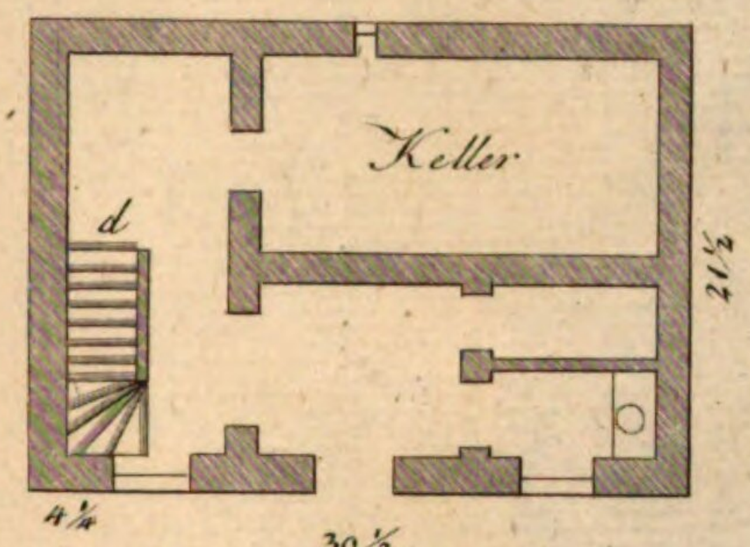
Grünler sc.

Tab. IX.

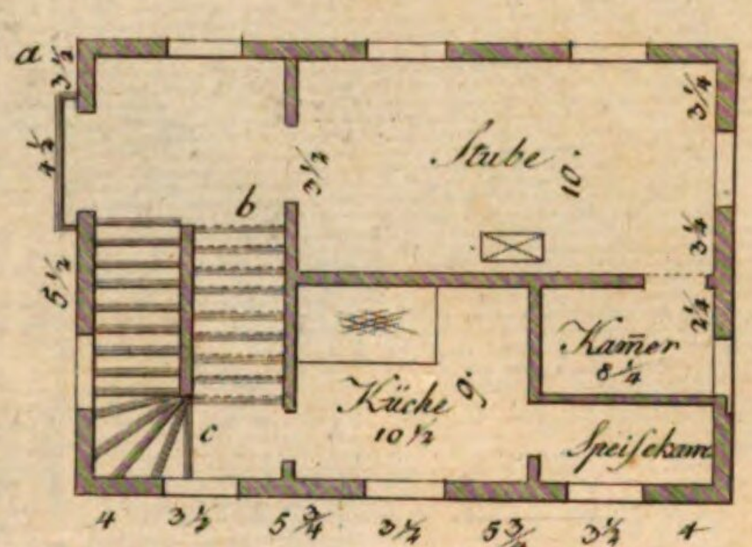
Grundrisse

eines kleinen Gartenhaußes, welches in einem Garten zu brauchen ist, welcher an einer Seite einen Berg, und von diesem eine reitzende Aussicht hat.

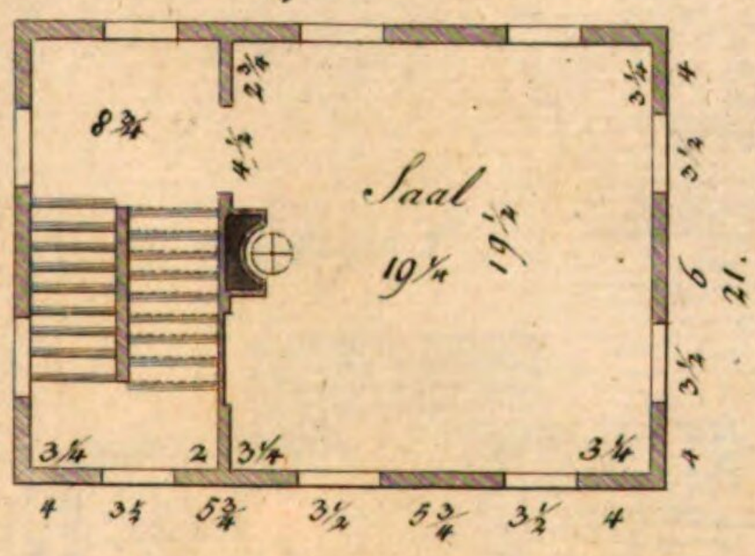
Sousterrain



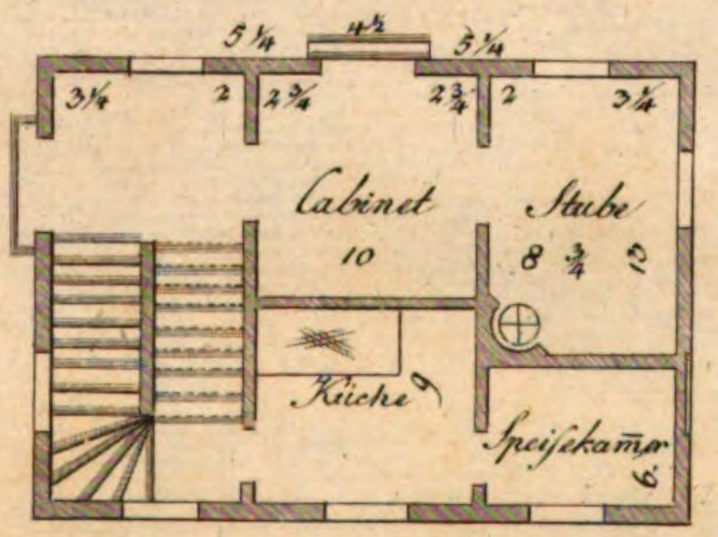
Etage I.



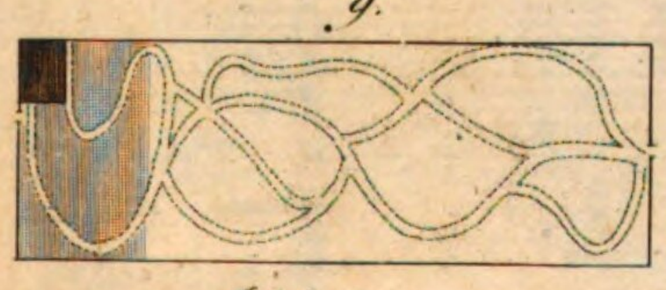
Etage II



Etage I
auf eine andere Art.



9.

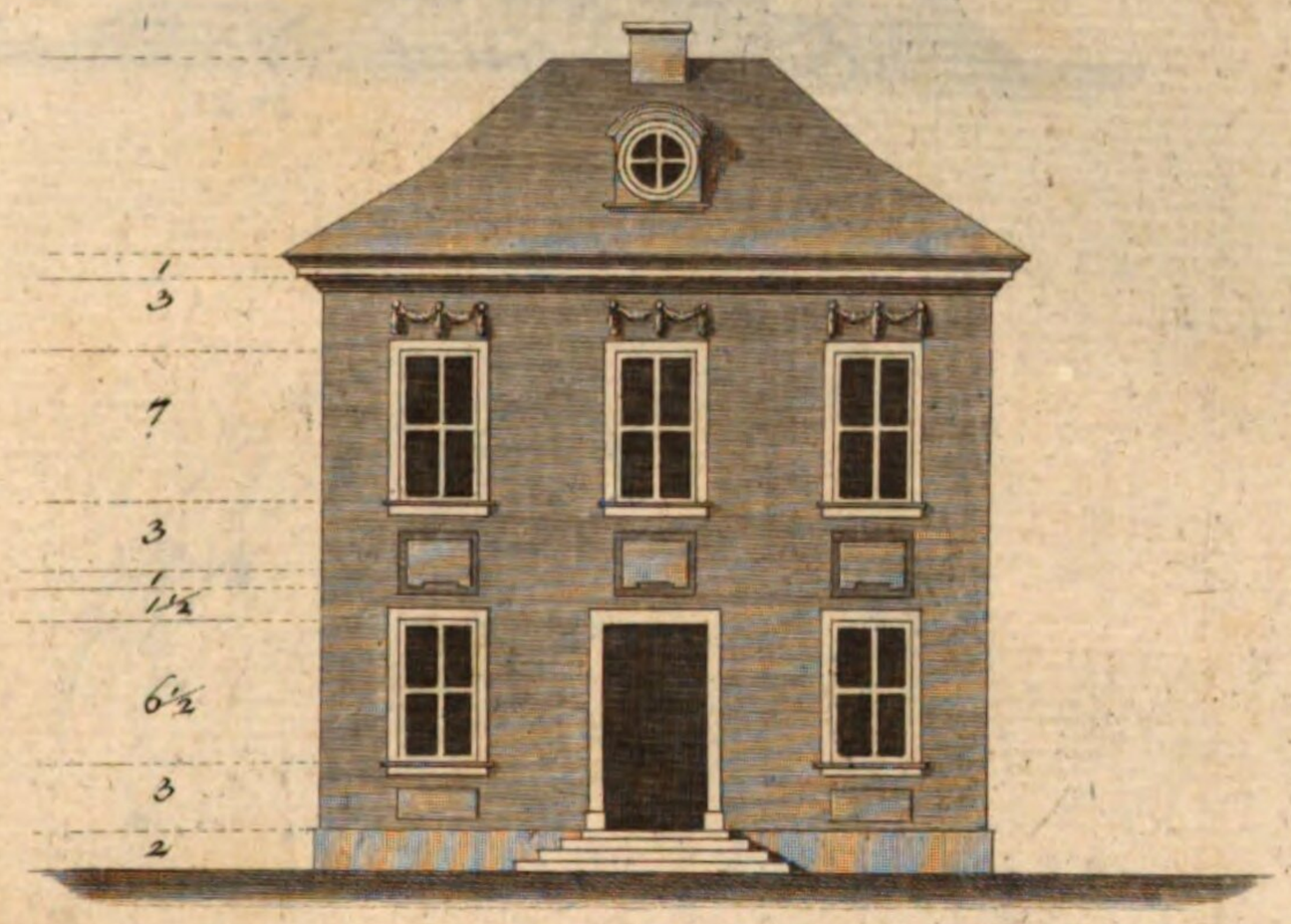


Tyrnauer ꝛc.

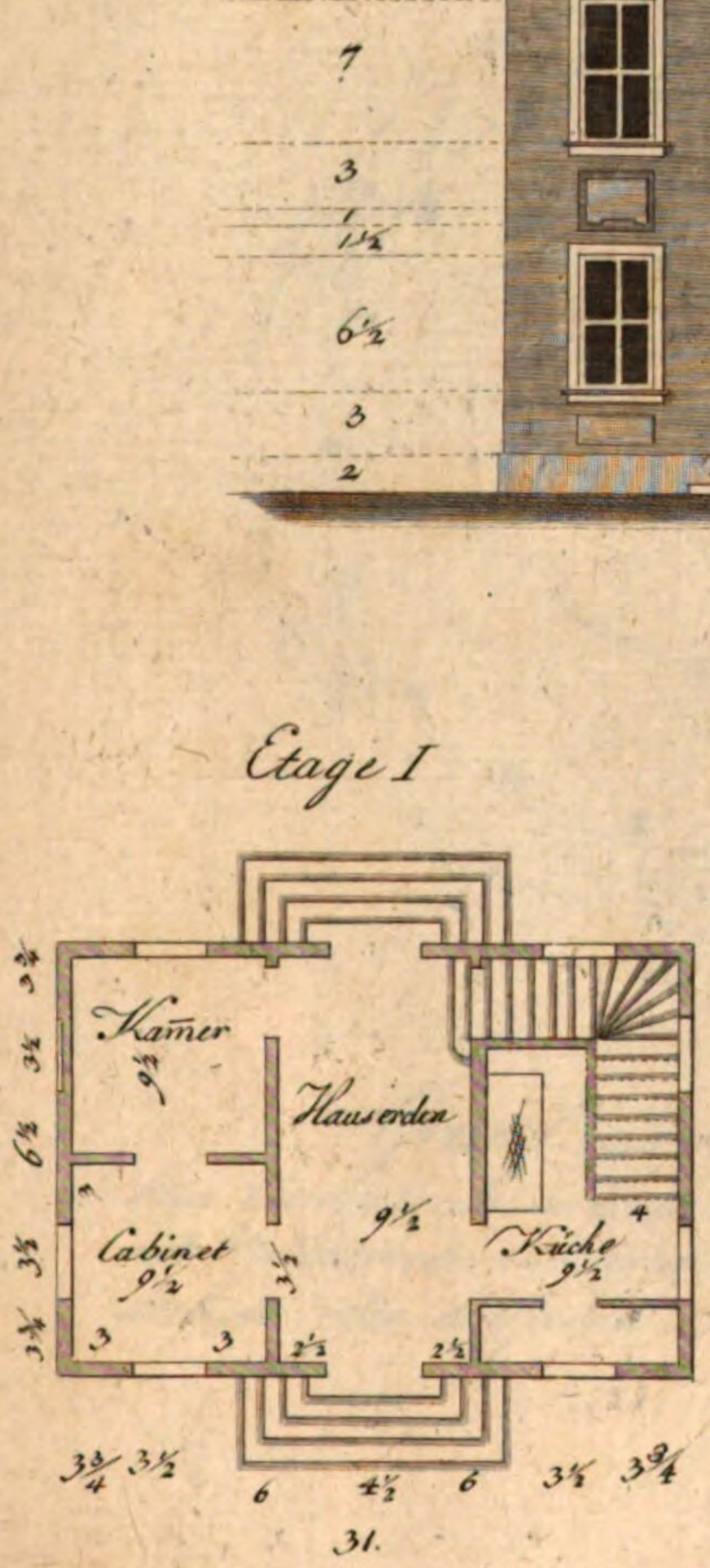
Tab X^e

Grund und Aufriss
eines Kleinen Gartenhauses.

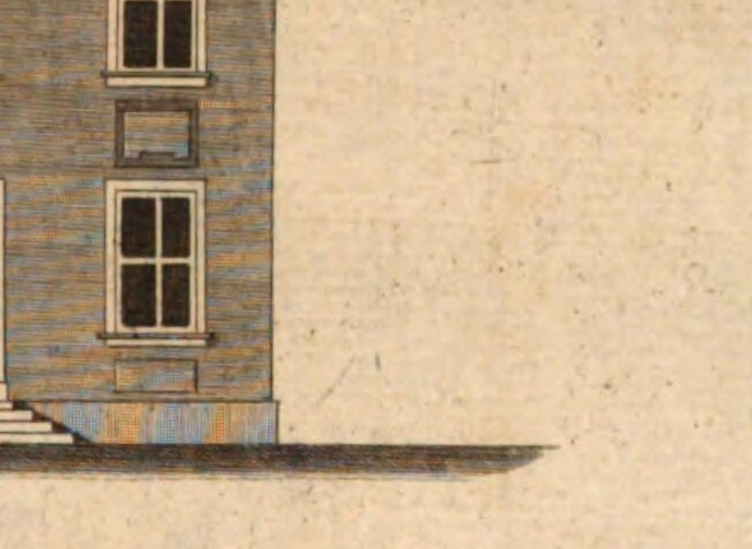
Plan XIV.



Etage I

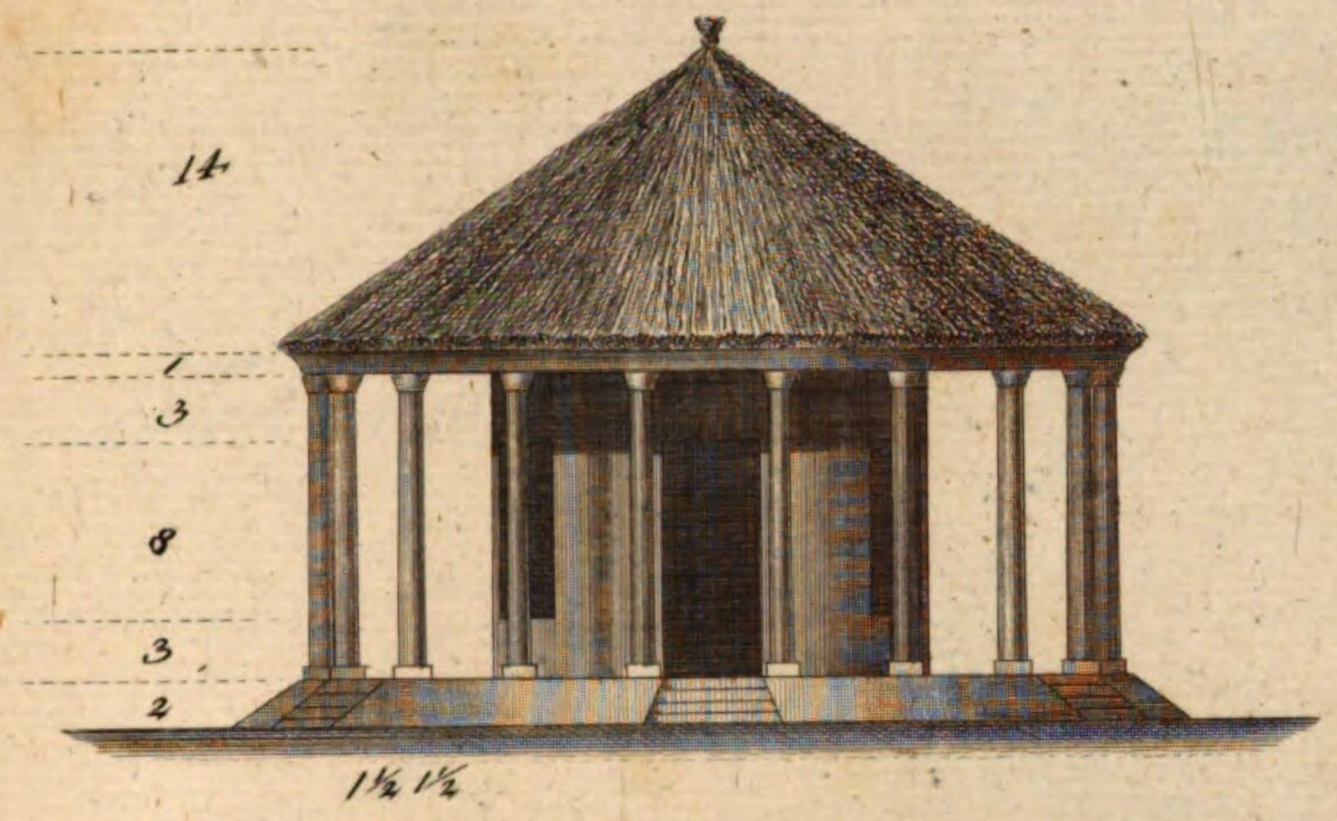


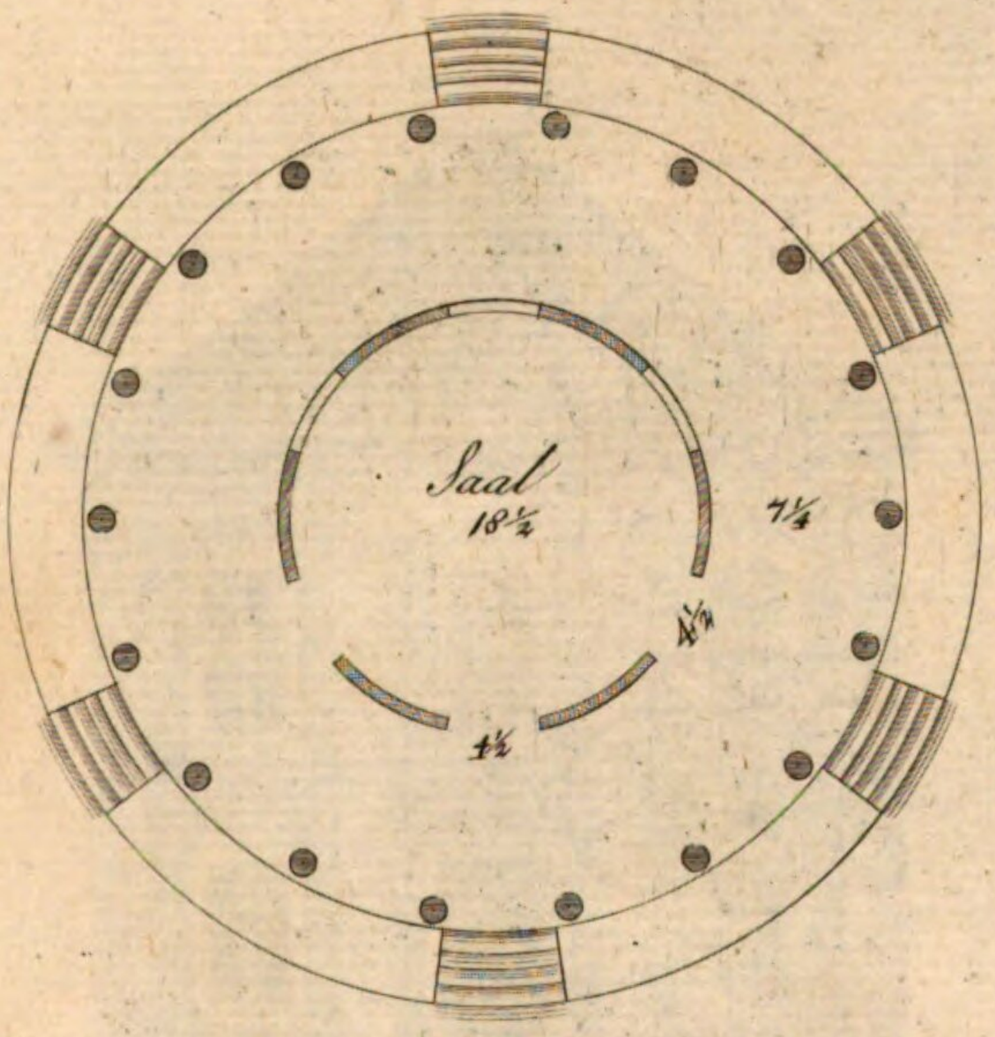
Etage II.



Grüeber sc.

Plan XV.





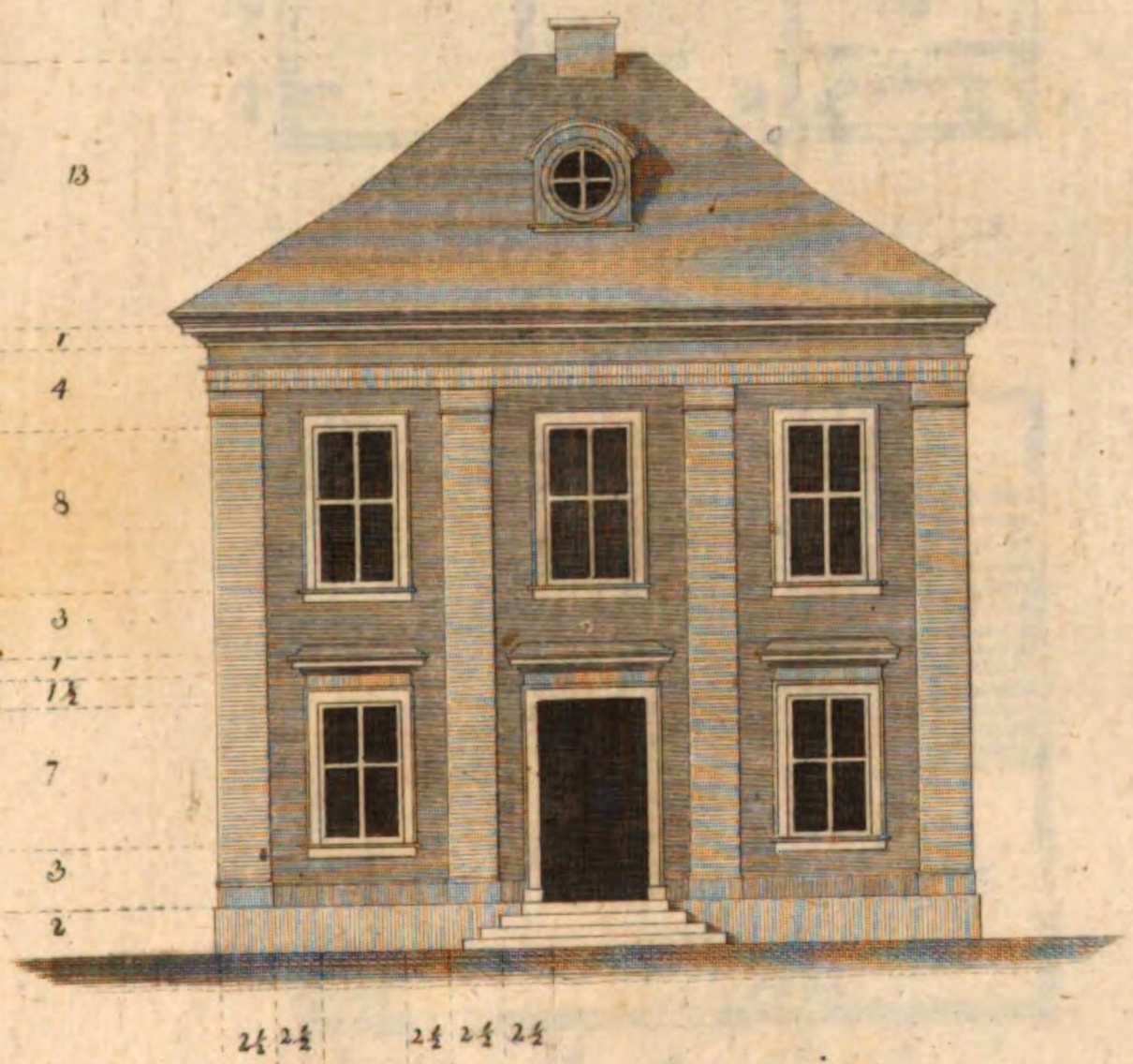
Grund und Aufriss

eines Gartensaals in einer Wildniss, nach Belieben mit Fichtenrinde zu überziehen, und mit Stroh zu decken oder mit feiner Architectur zu versehen.

Grünton sc.

Tab XII

Plan XVI.

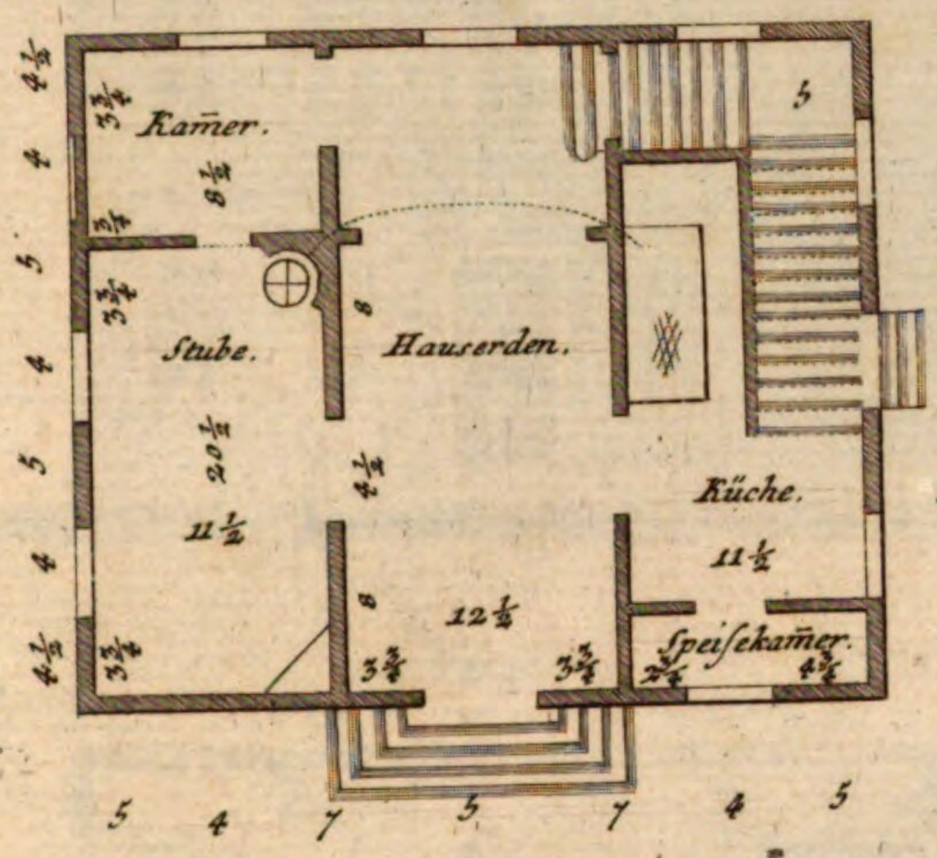


Tab. XIII.

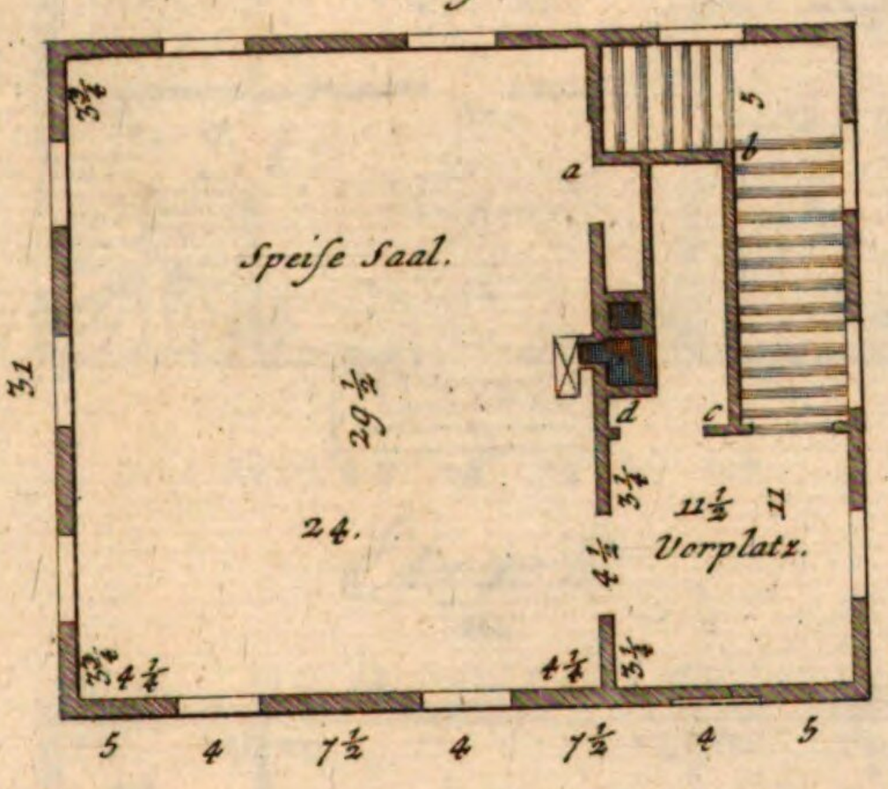
Grundrisse

eines kleinen Gartenhausses, in welchem auch eine einzelne Person imsomer wohnen kann.

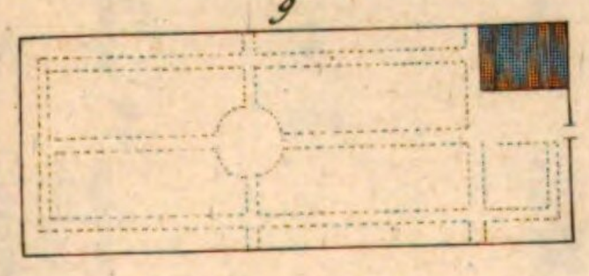
Etage I.



Etage II.



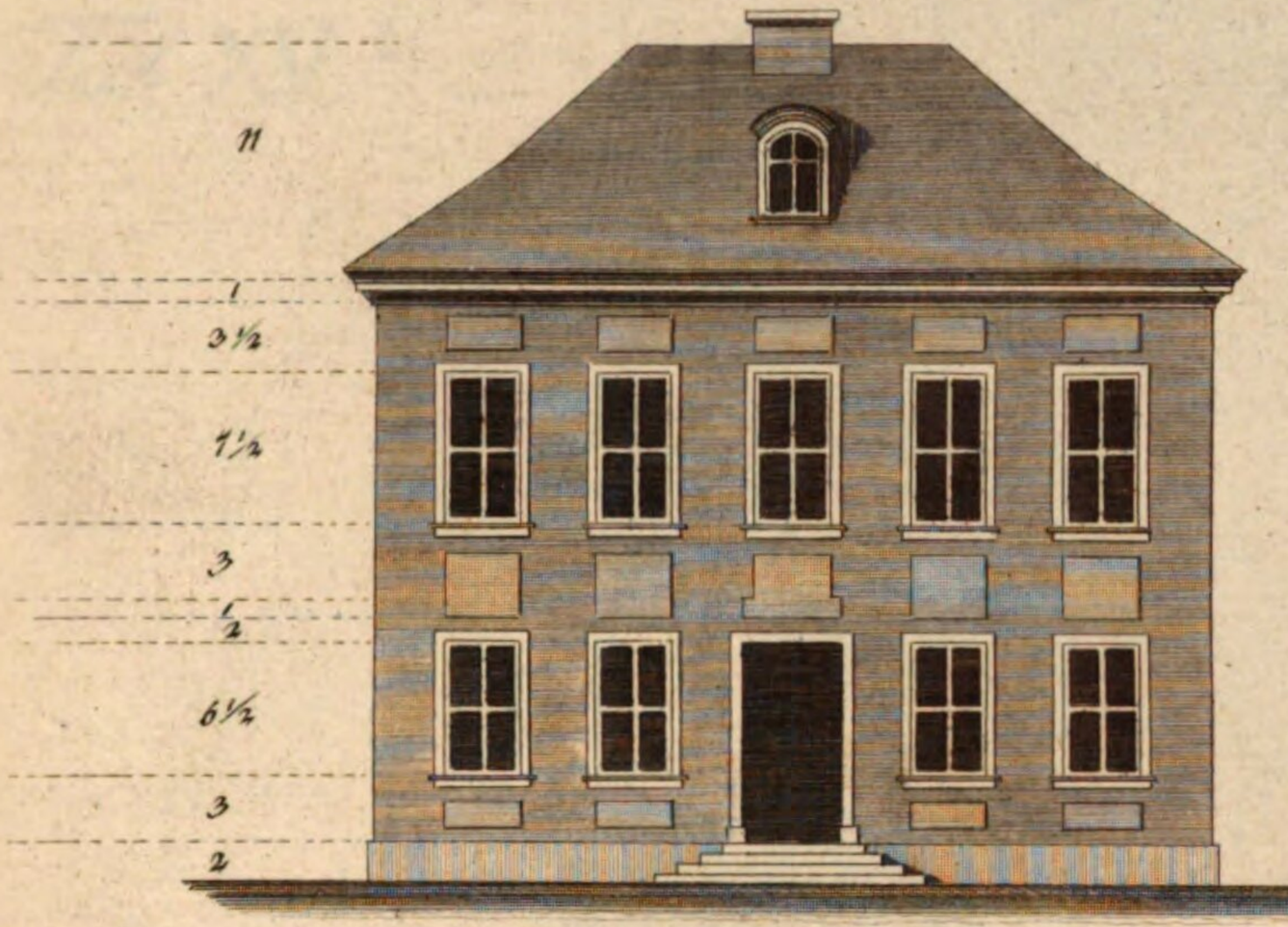
37.
9



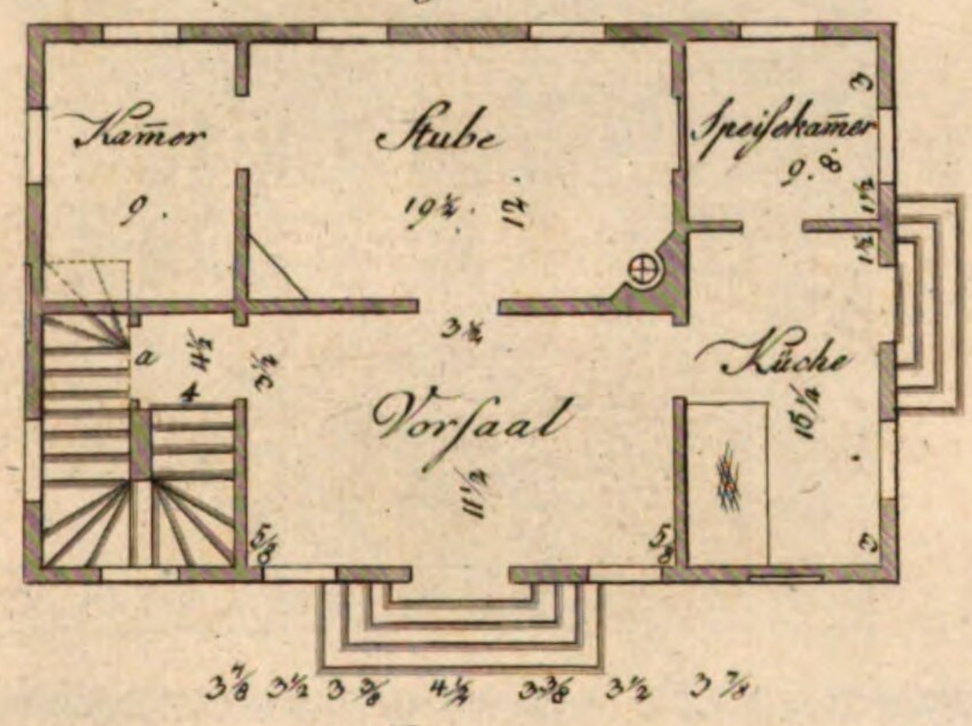
Plan XVII.

Grund- und Aufrisse

eines kleinen Gartenhauses, in welchem zwey Personen im Sommer schlafen können.

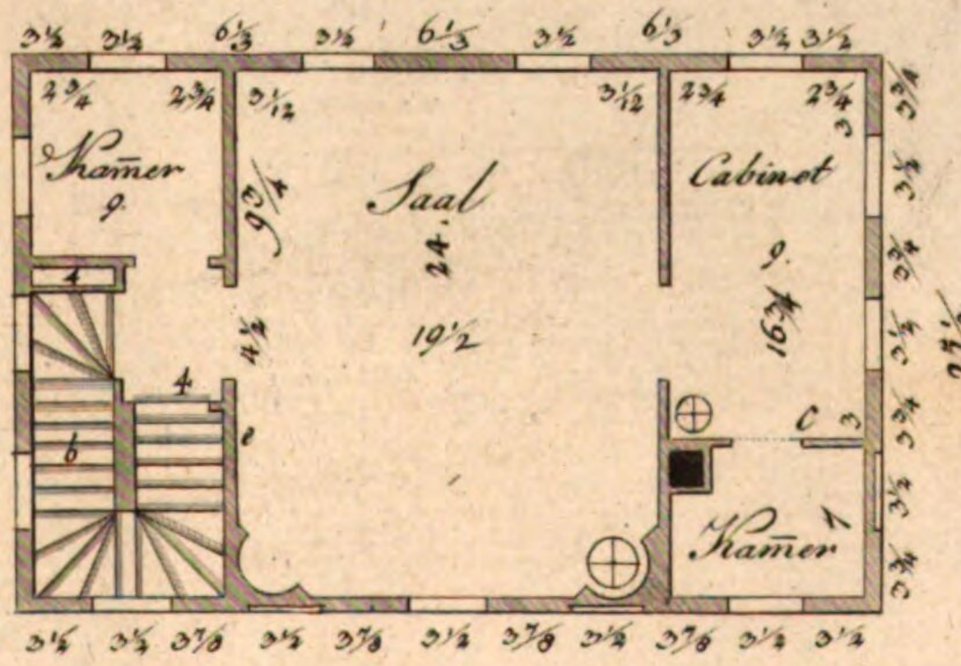


Etage I.



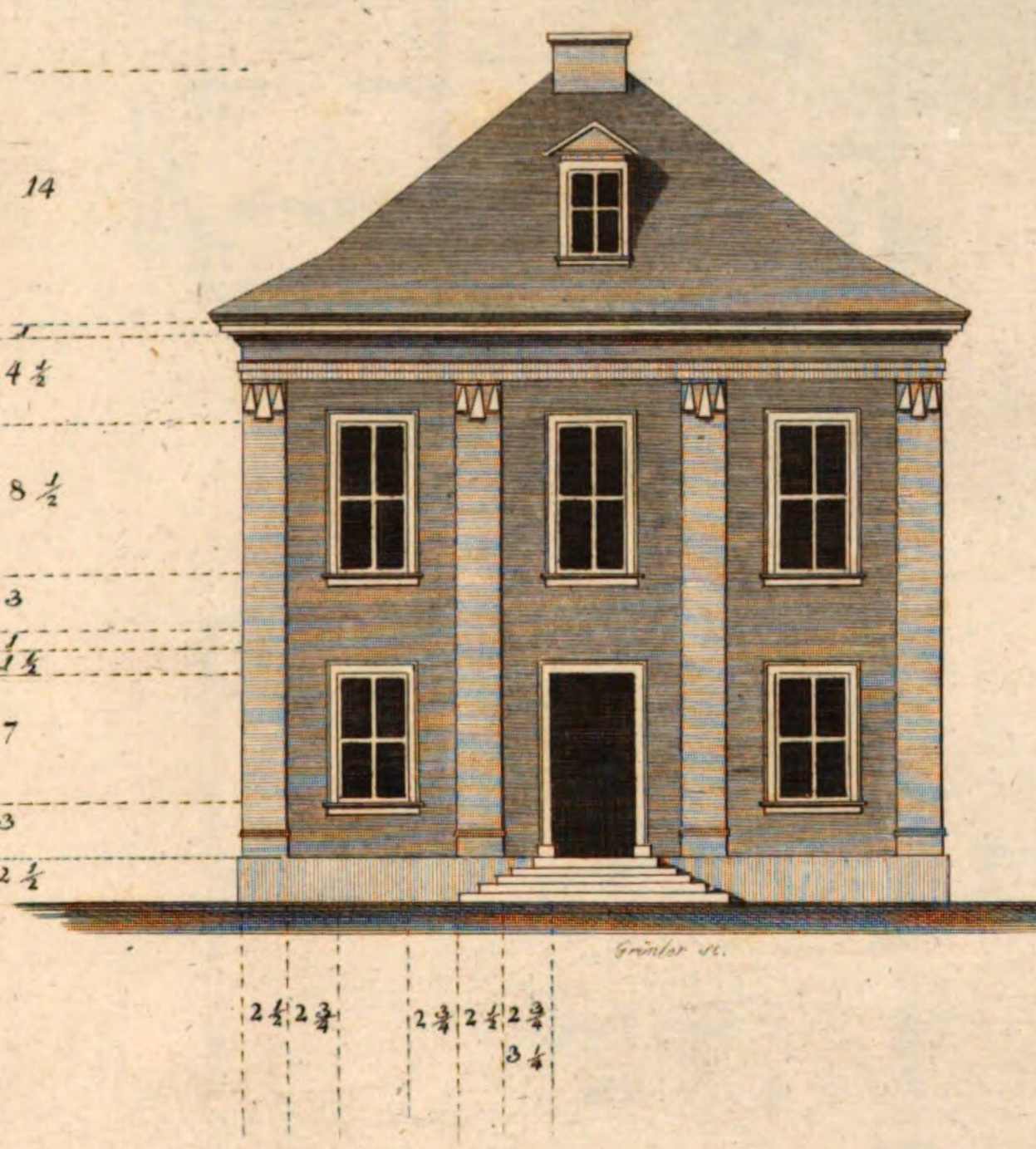
Etage II

40.



Tab XV.c

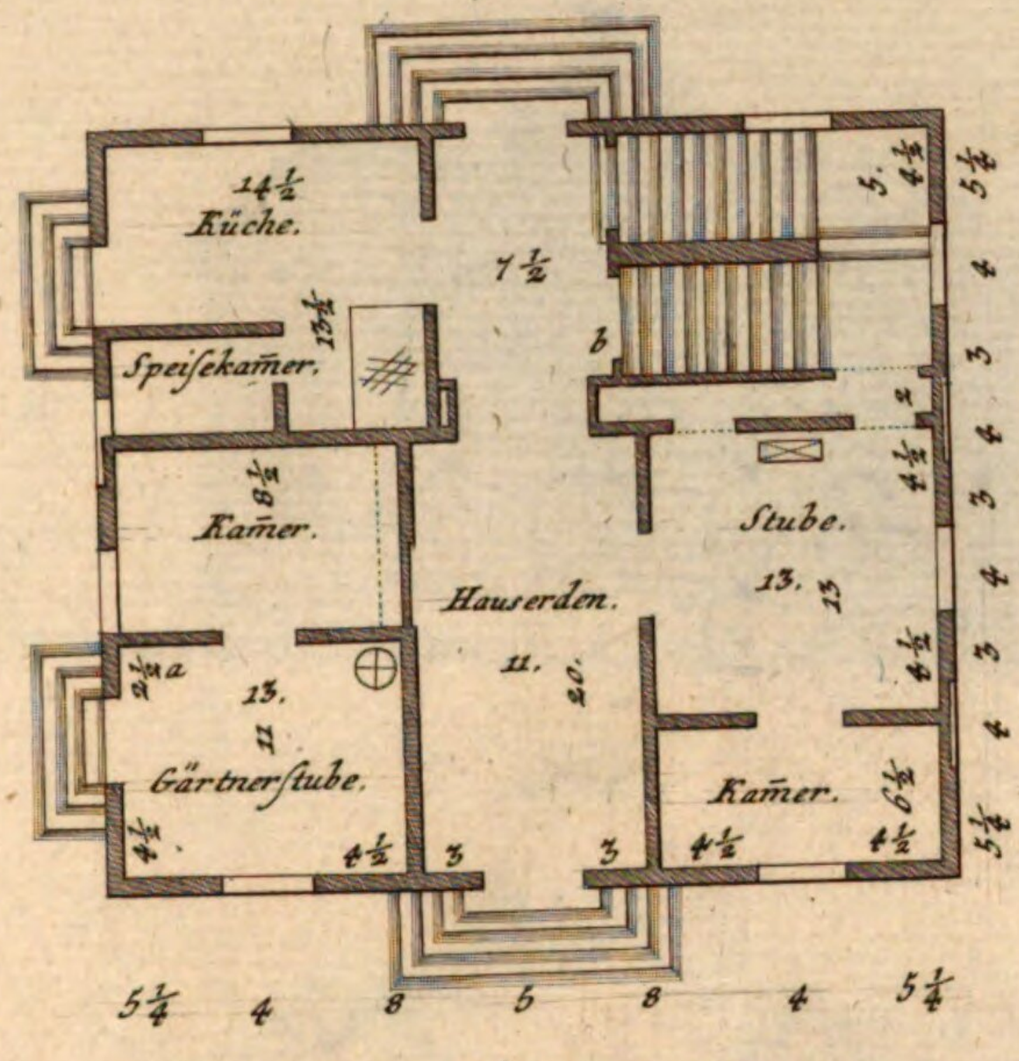
Plan XVIII.



Grundrisse

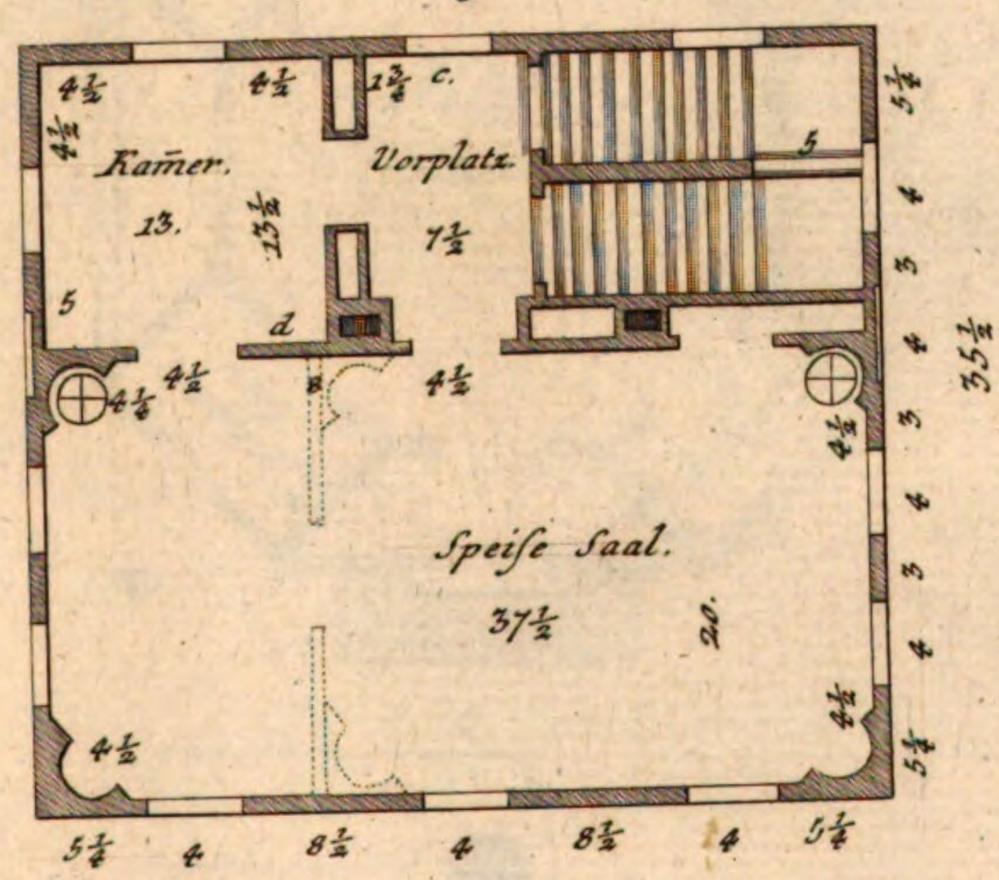
eines Gartenhausses, in welchem eine Person im sōmer nebst einem Gärtner wohnen kañ, und worine kleine Bälle gegeben werden kōnen.

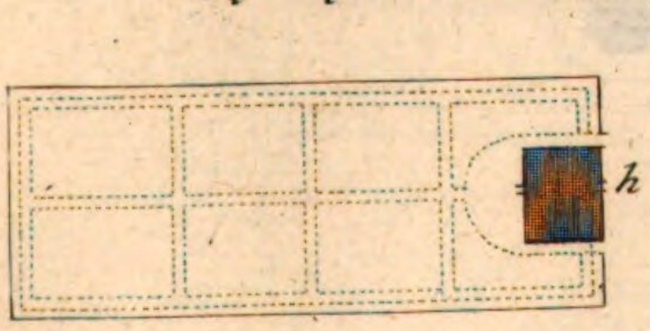
Etage I.

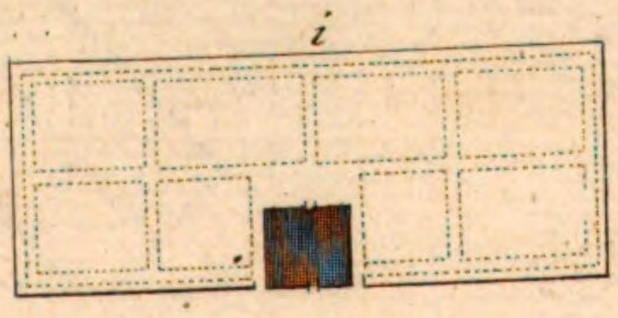


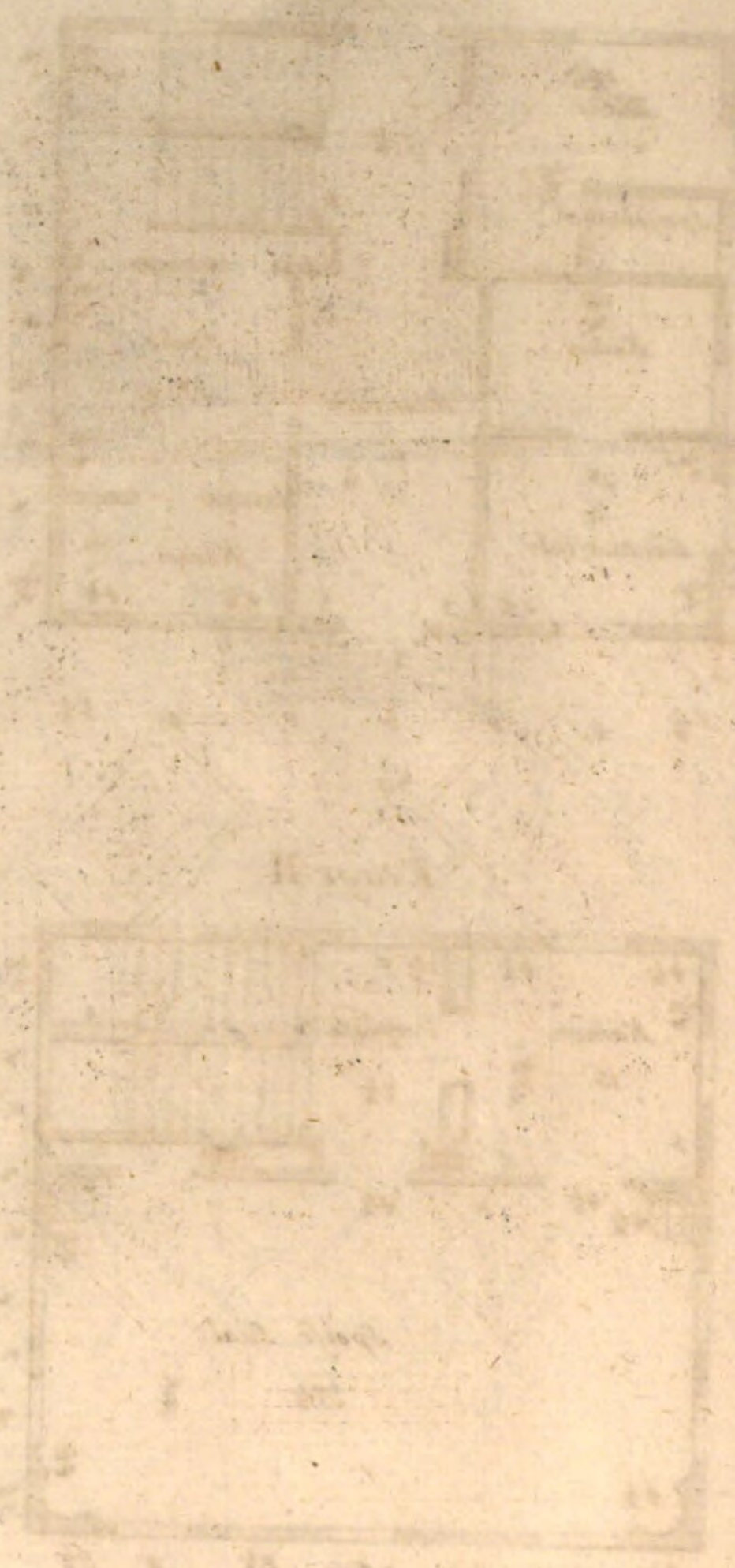
3g.

Etage II.







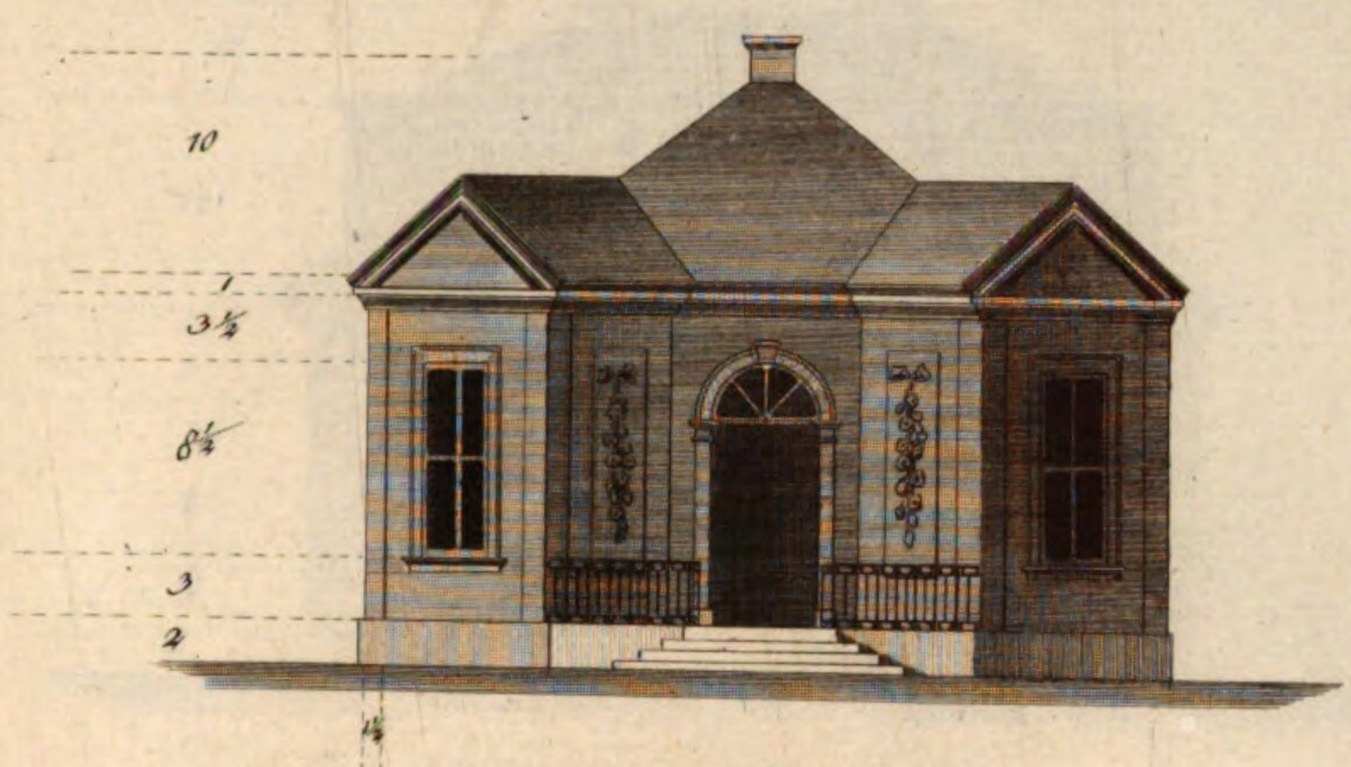


Tab. XVII.c

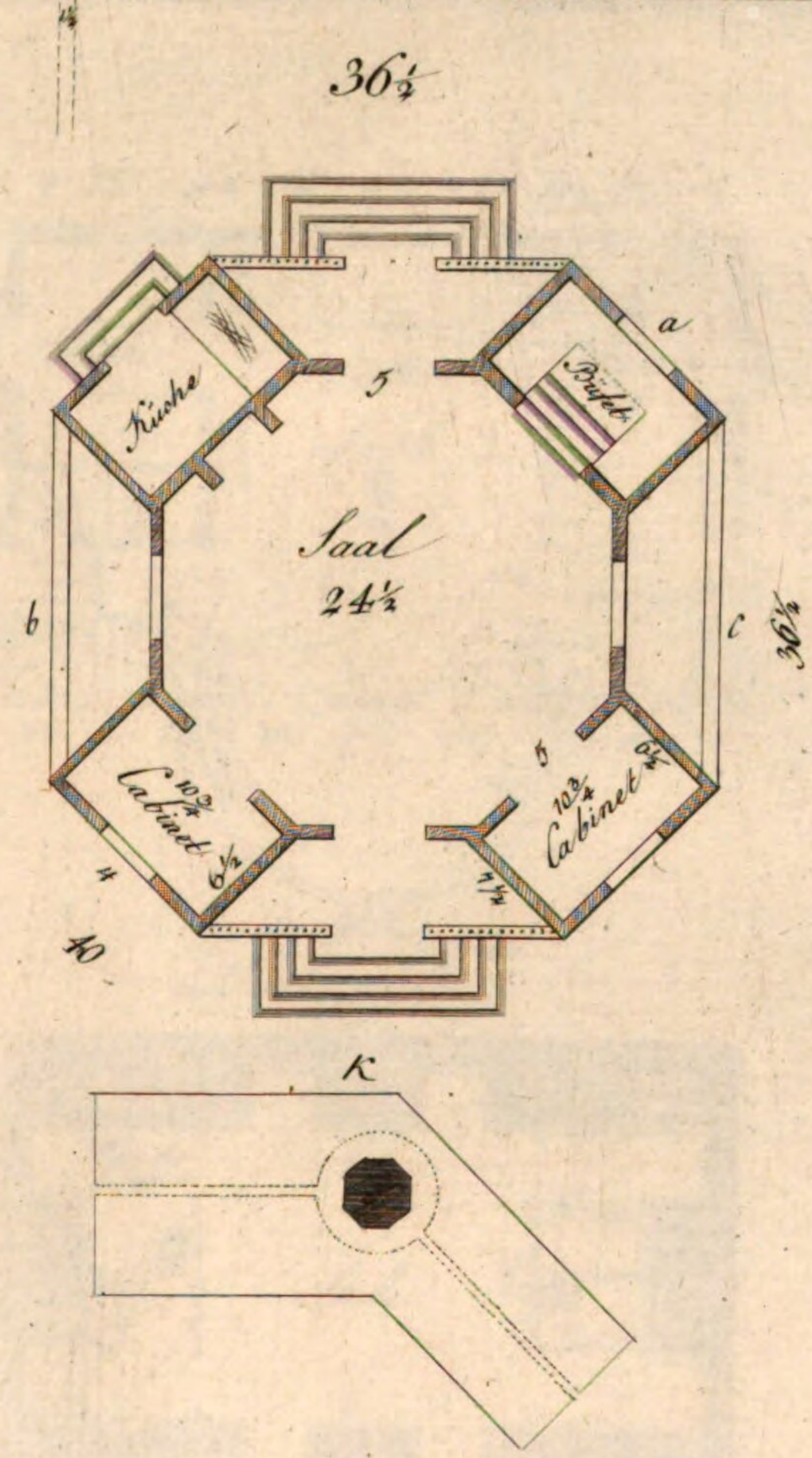
Grund- und Aufriss

eines Gartenhauses für den Liebhaber

Plan XIX.



36½



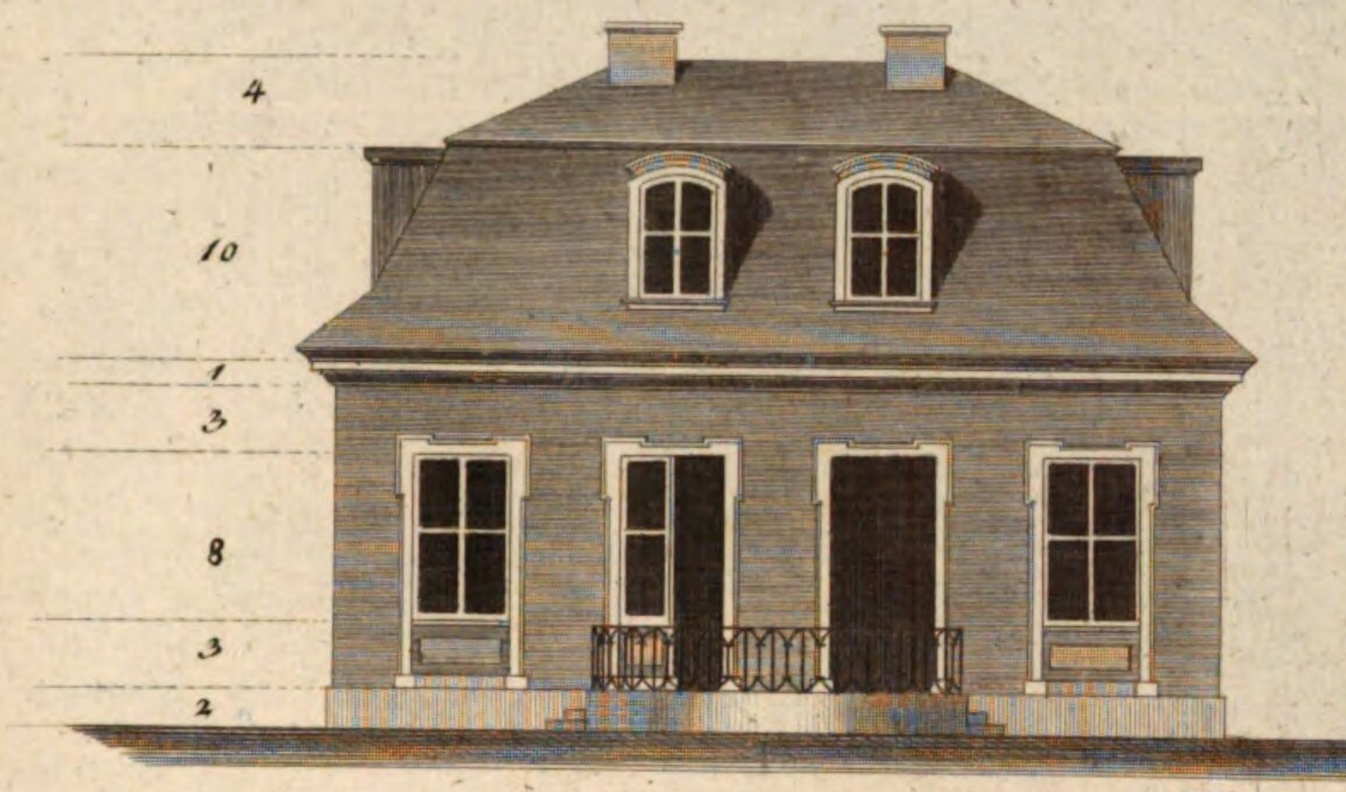
K

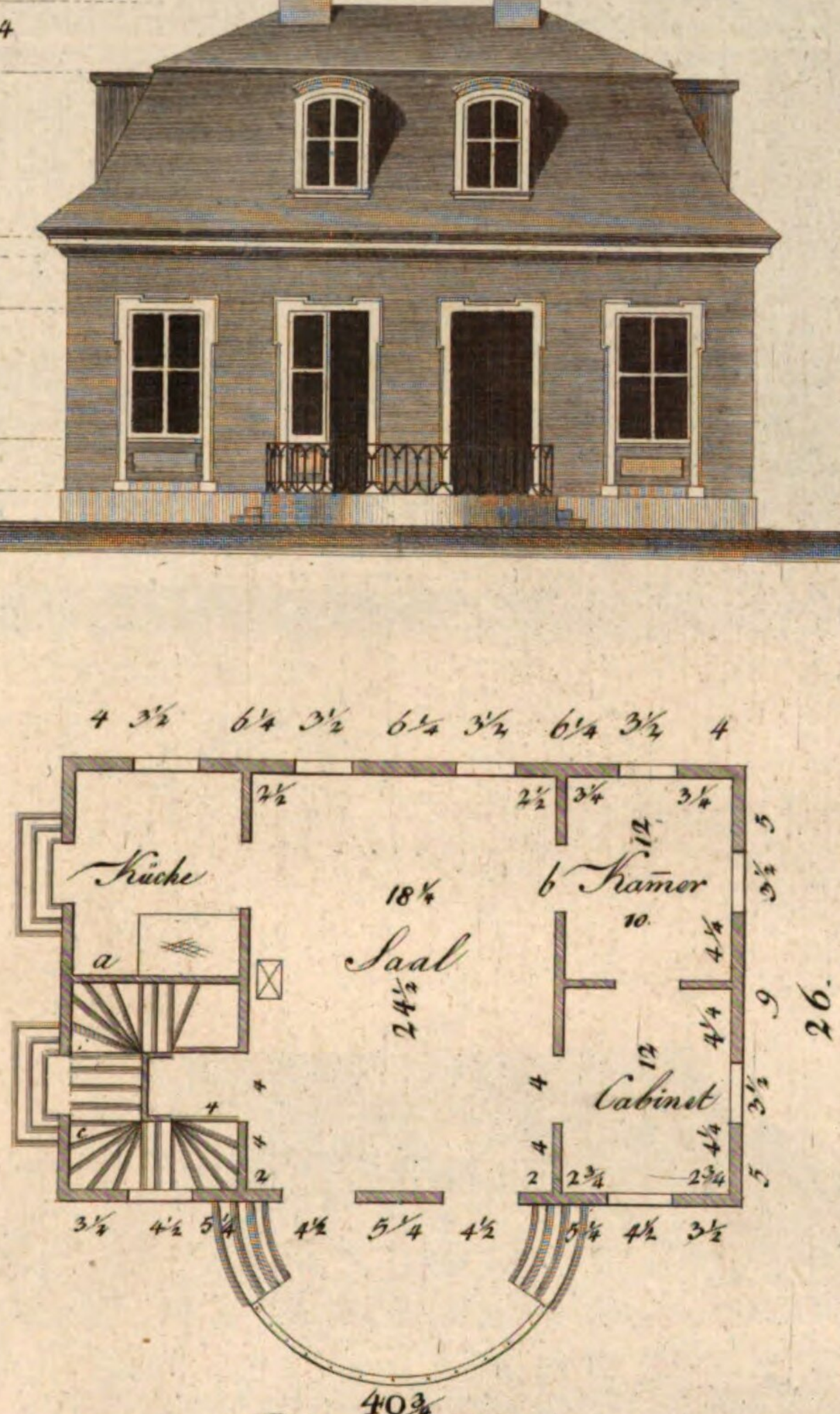
Günther sc

Tab XVIII.c

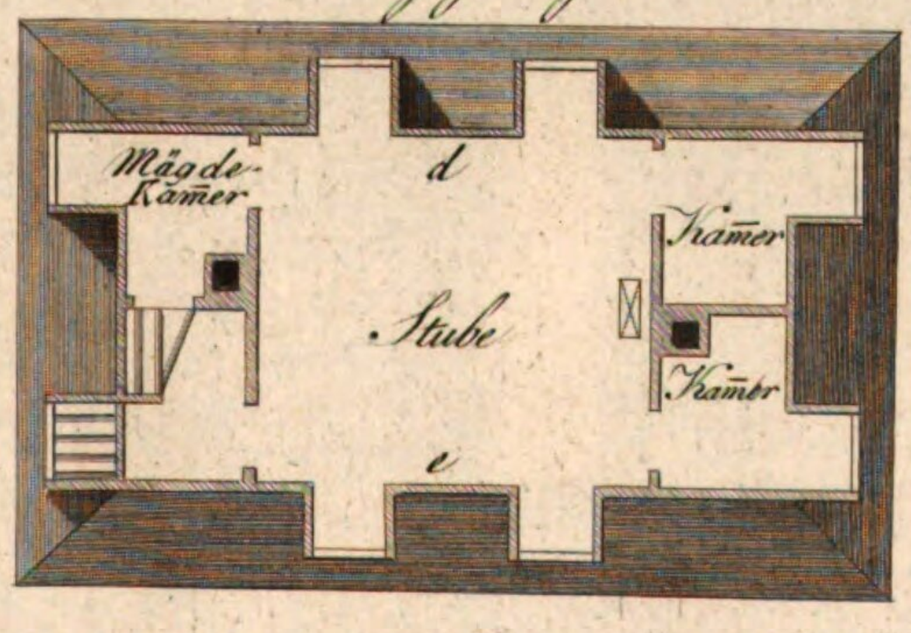
Aufriss und Grundrisse
eines Gartenhausses, in welchem eine kleine Familie allenfalls im Sommer wohnen kan.

Plan XX.





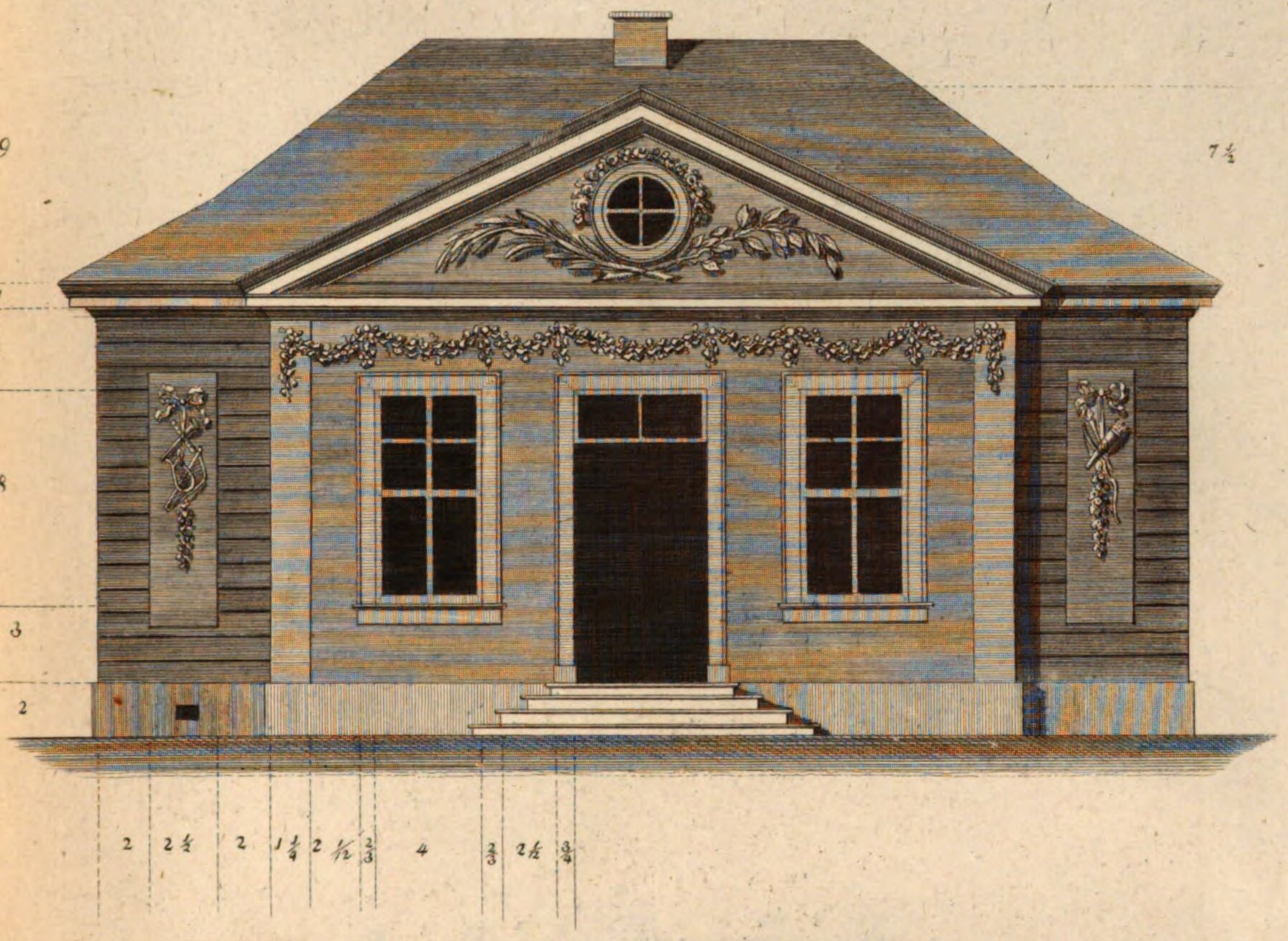
Dachgeschoss

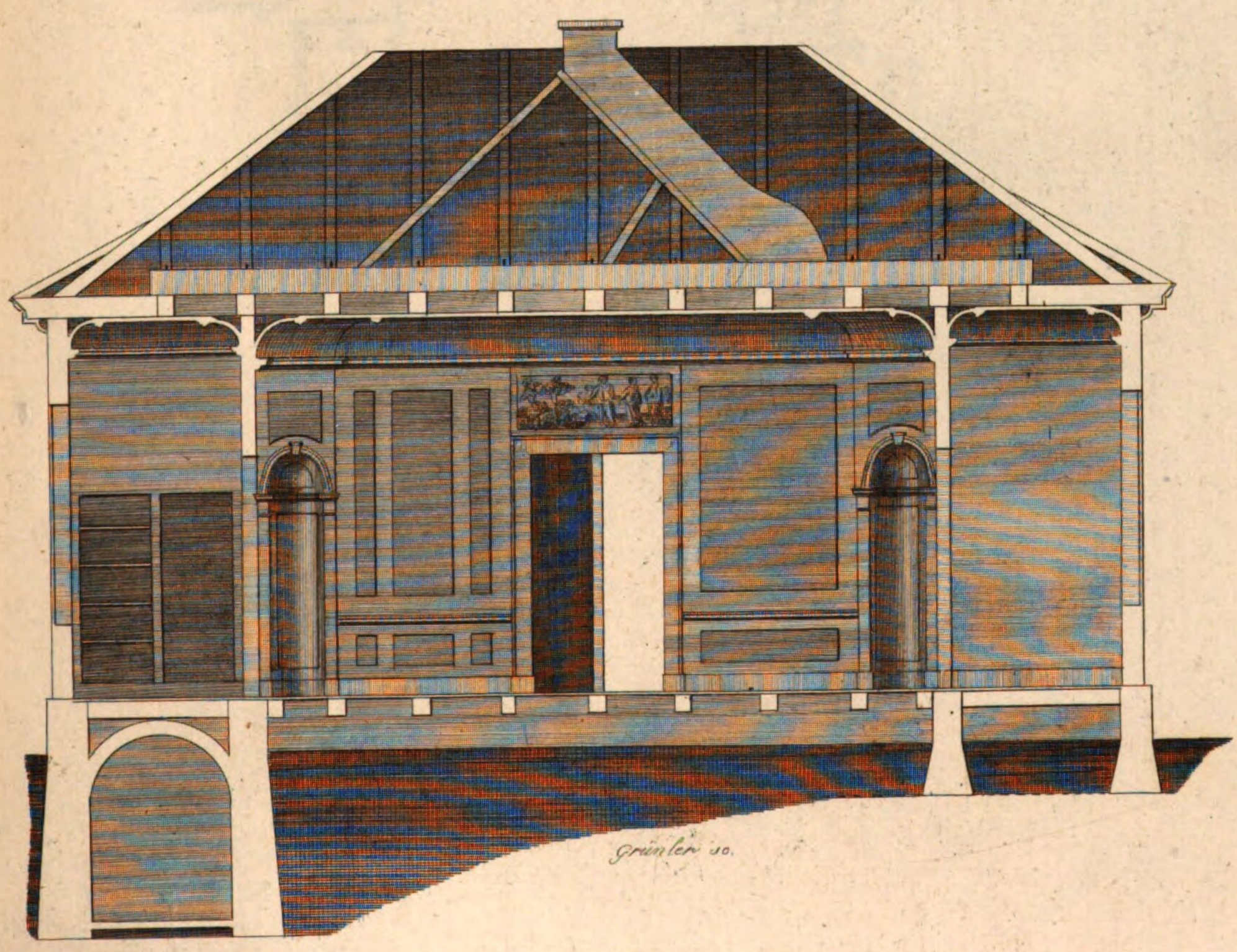


Grünler sc

Tab. XIX.

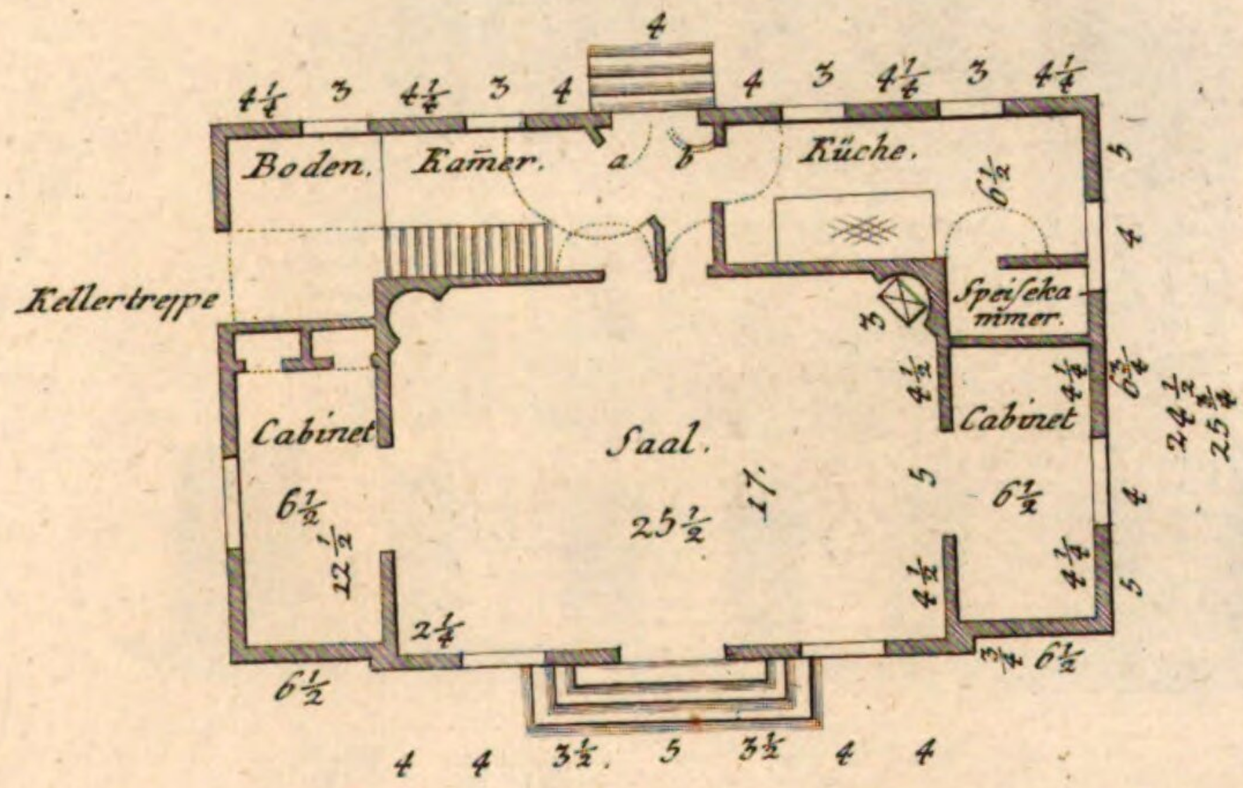
Plan. XXI





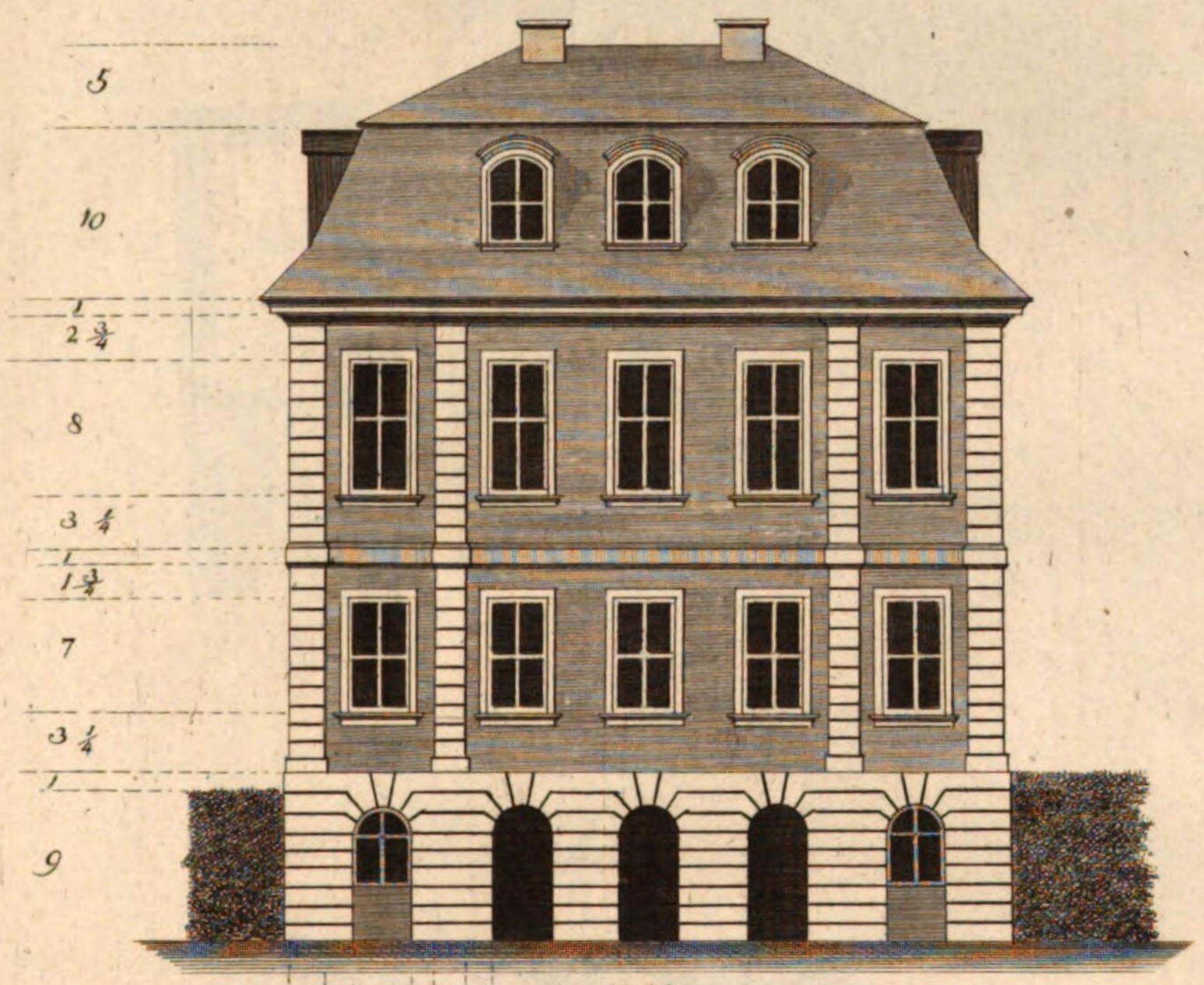
Tab. XX^{c}

Grundriss
eines kleinen Gartenhausses, in welchem eine Person nöthigenfalls im somer schlafen kañ.



Tab. XXI.

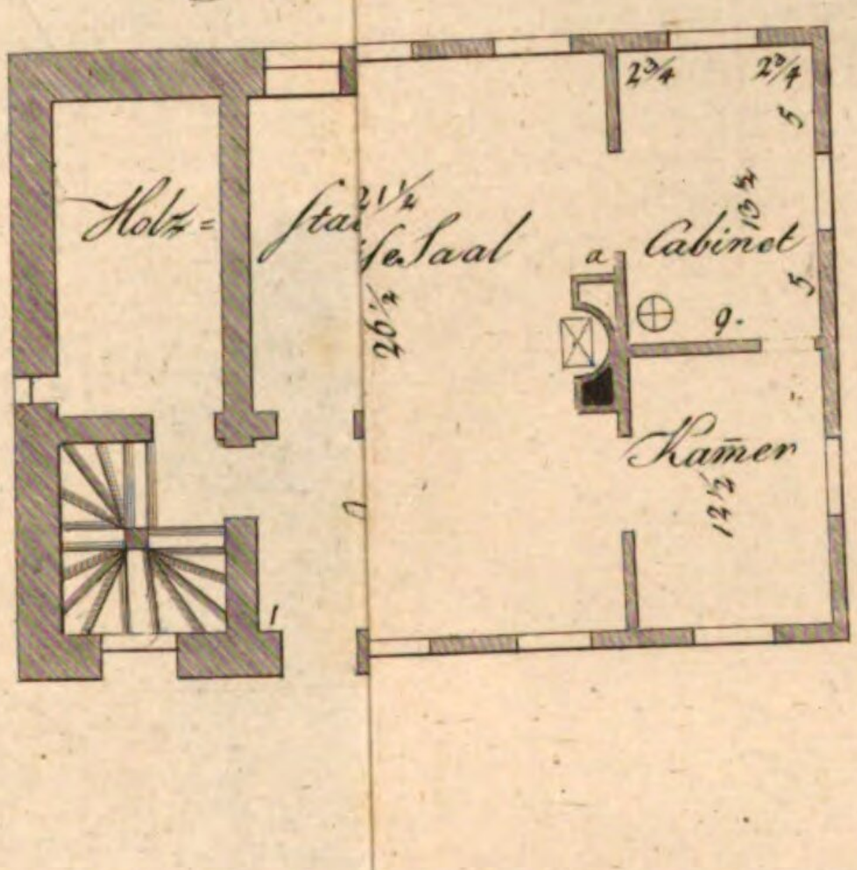
Plan XXII.



Grünler sc.

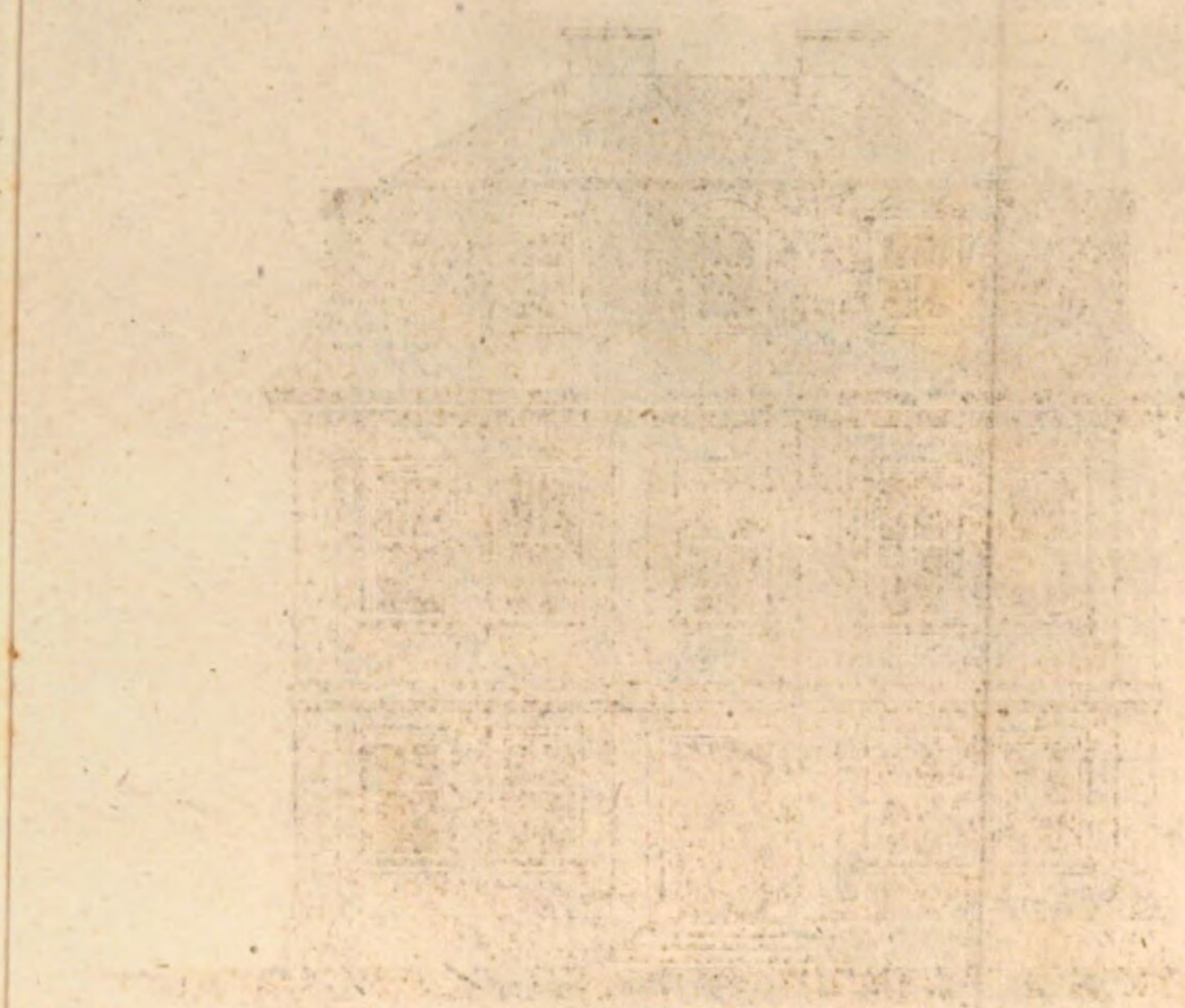
Tab XXII.e

Folge II



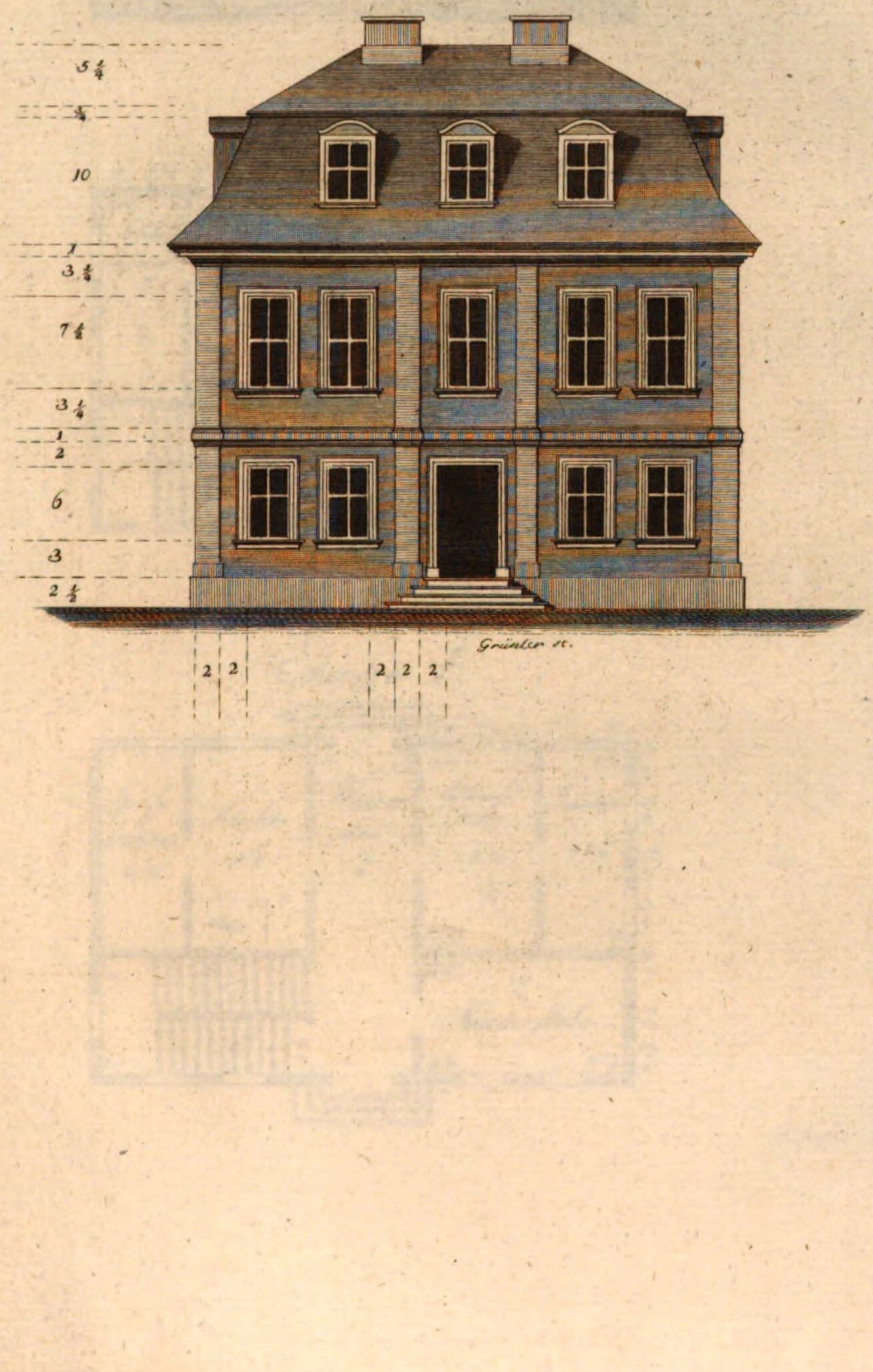
Geschoss

Grünler sc



Tab. XXIII^a.

Plan XXIII.

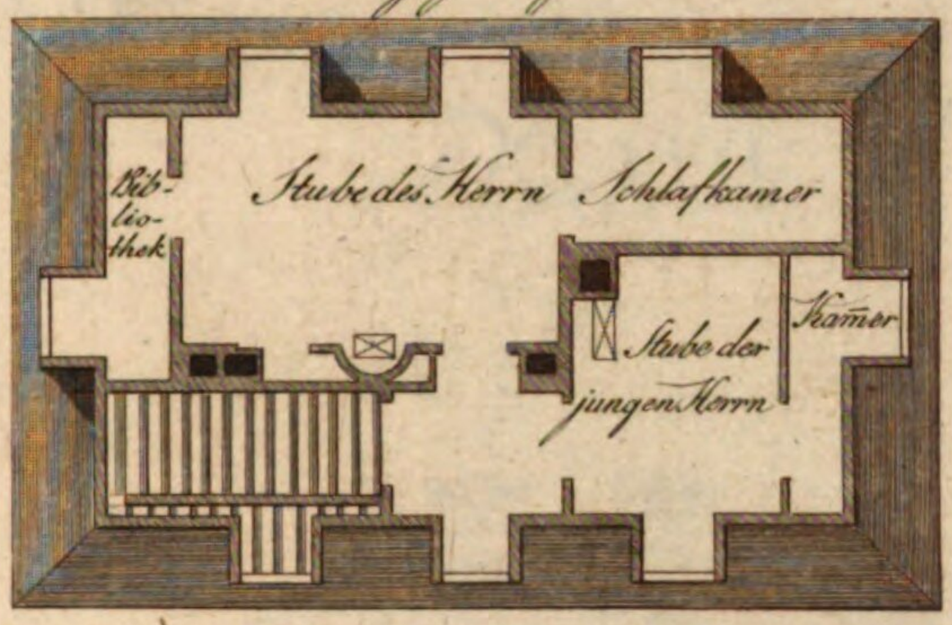


Tab. XXIV^c

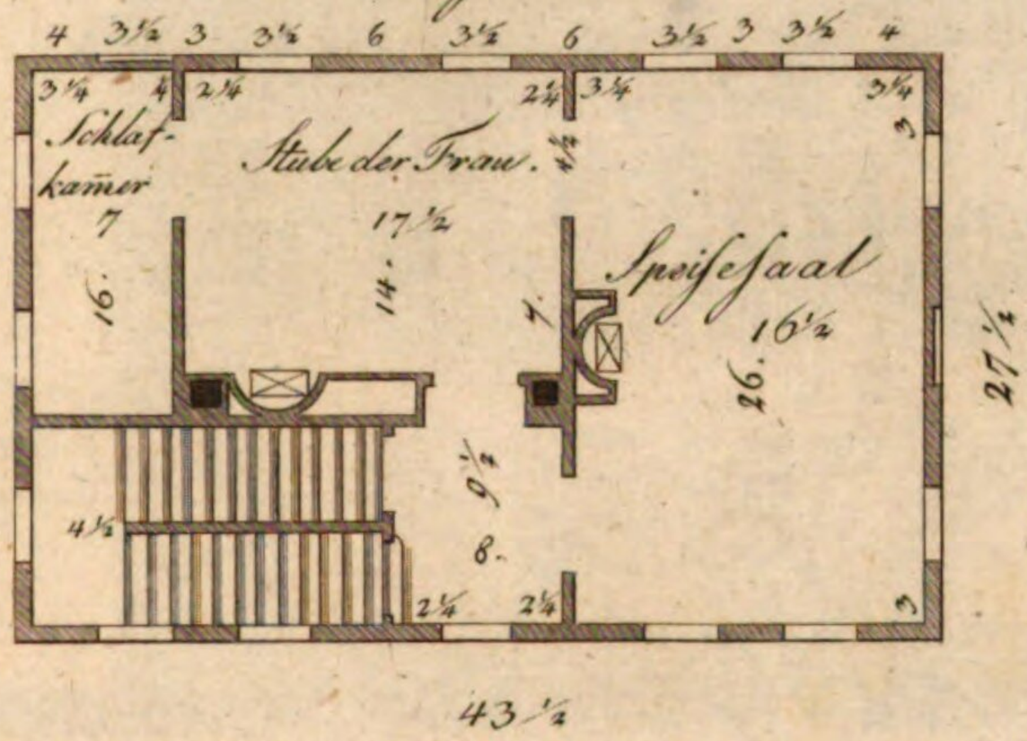
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, in welchem eine kleine Familie im Sommer wohnen kann.

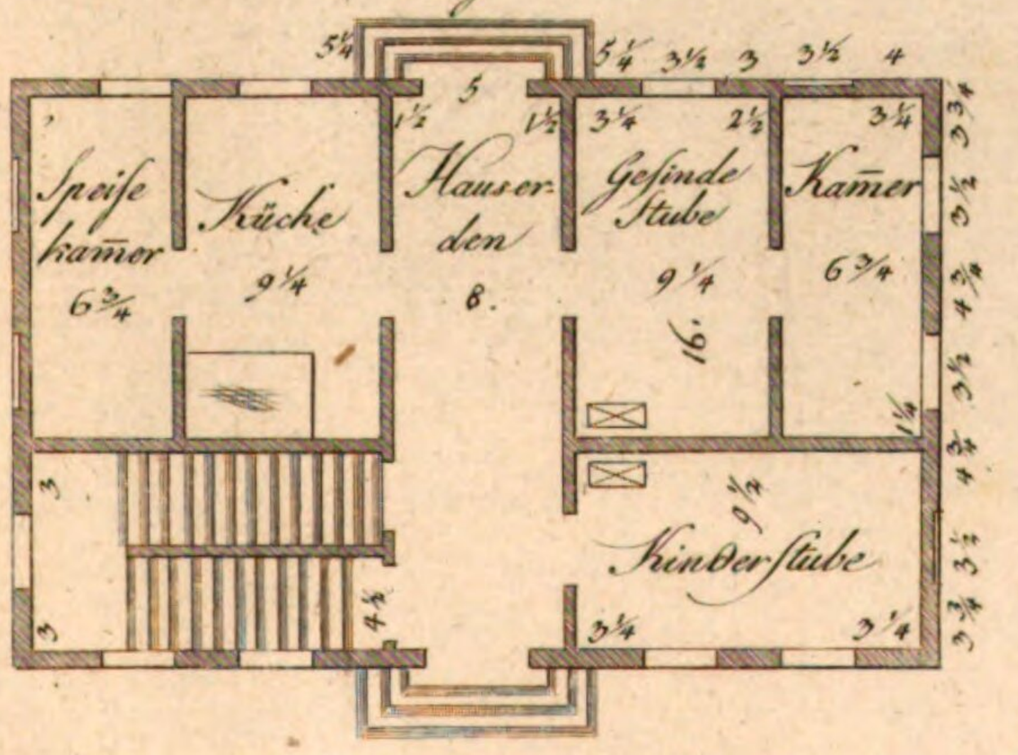
Dachgeschoss



Etage II.



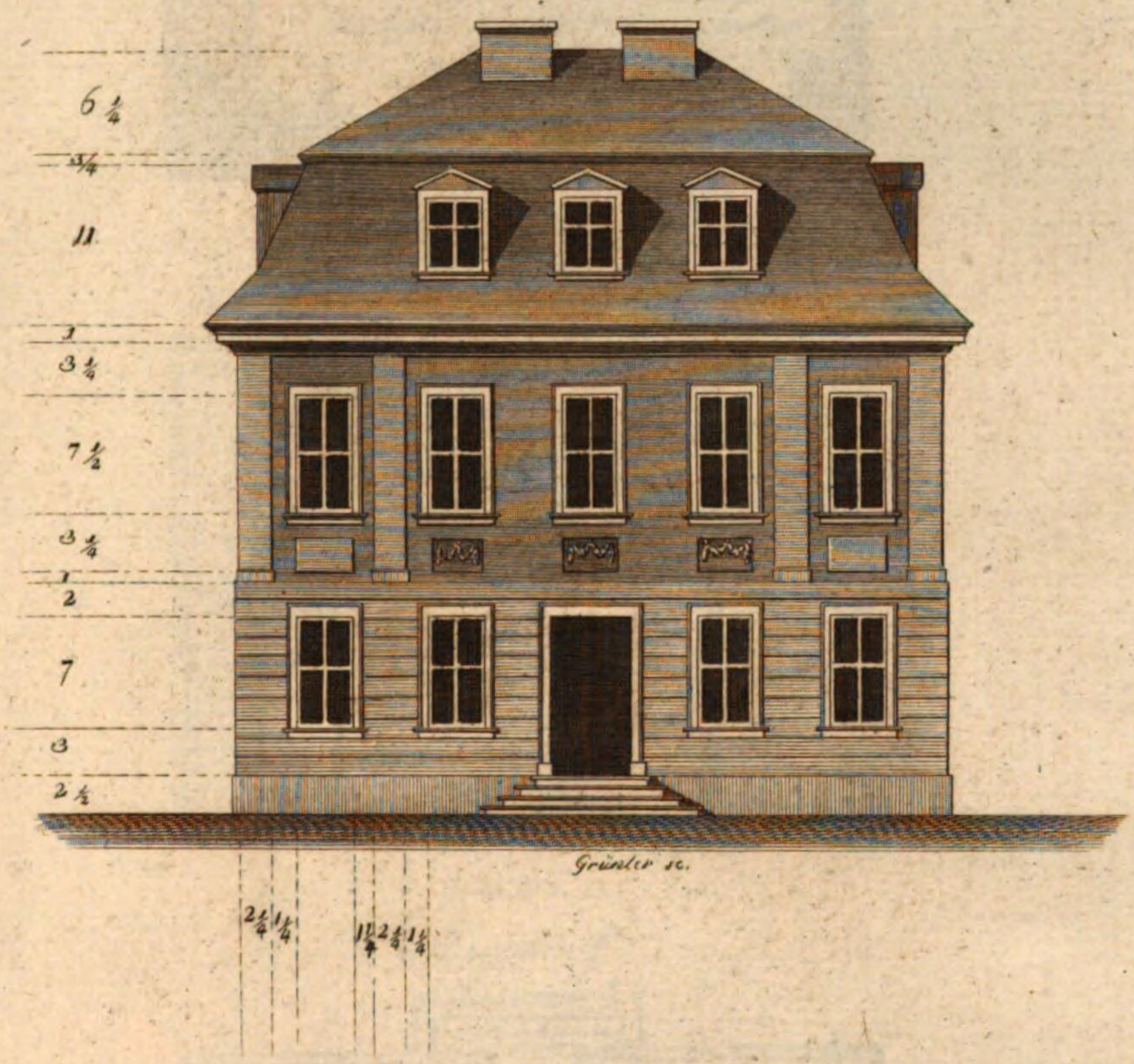
Etage I.



Grünler sc.

Tab. XXV^ta.

Plan XXIV.



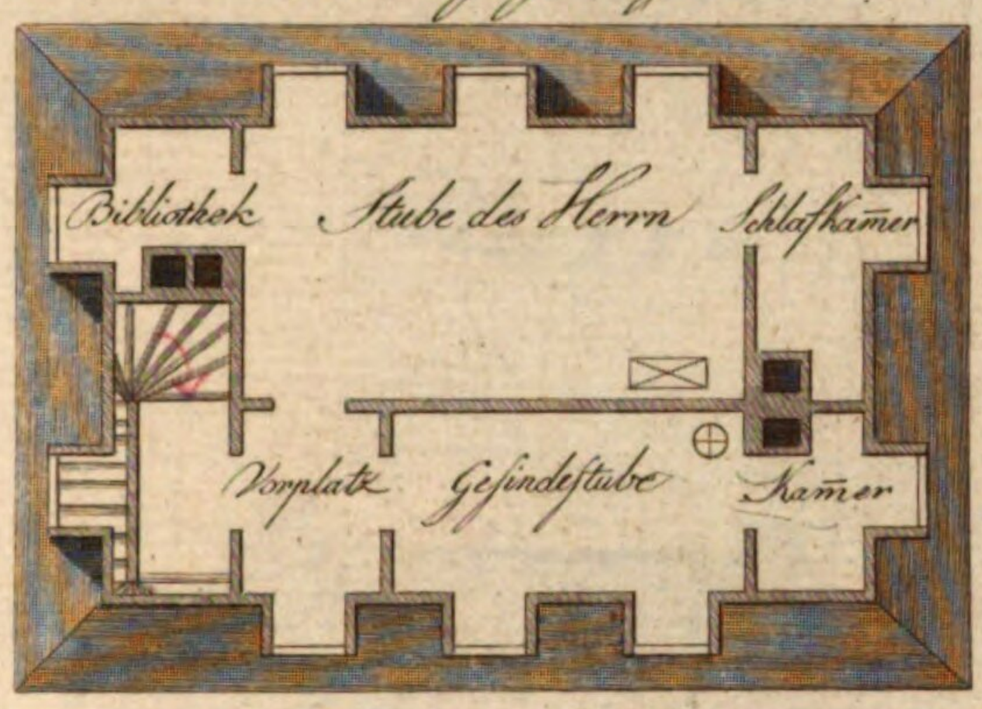
Grünler sc.

Tab. XXVI

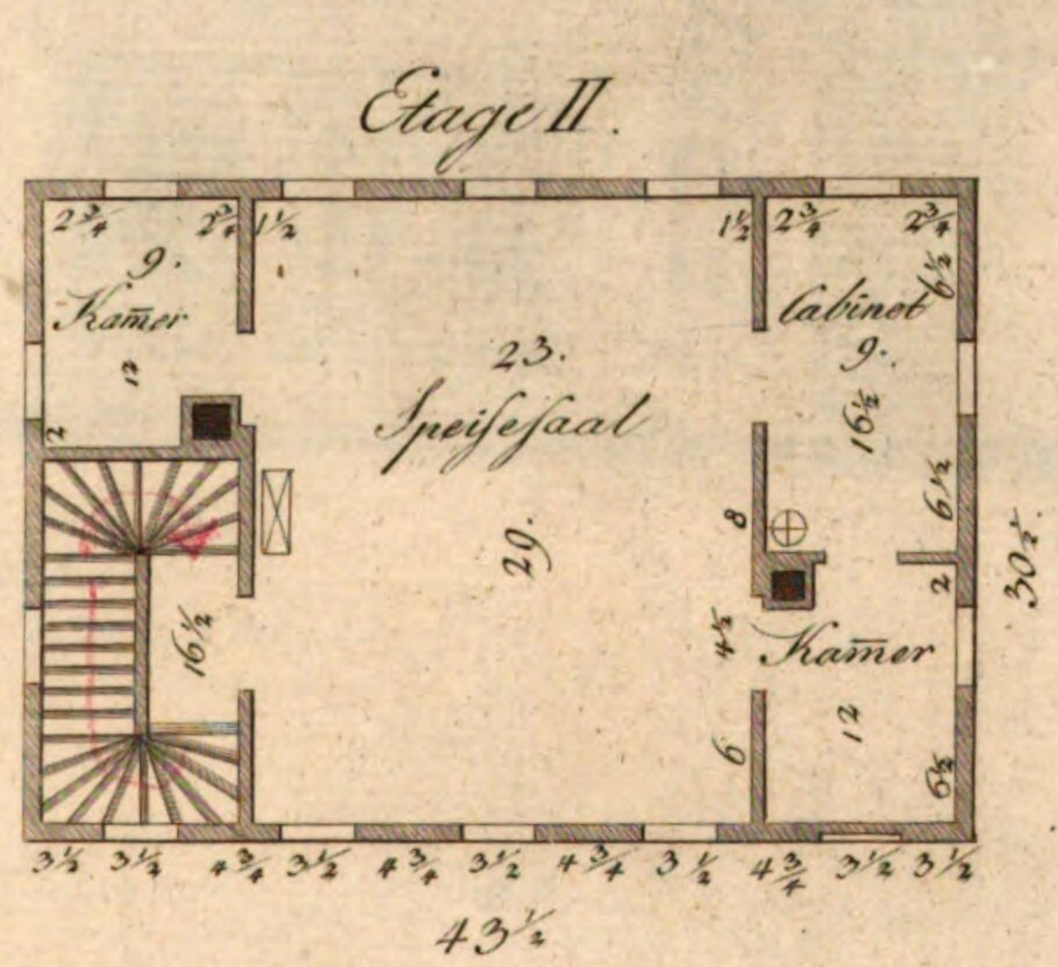
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, welches zugleich zur Somerwohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist.

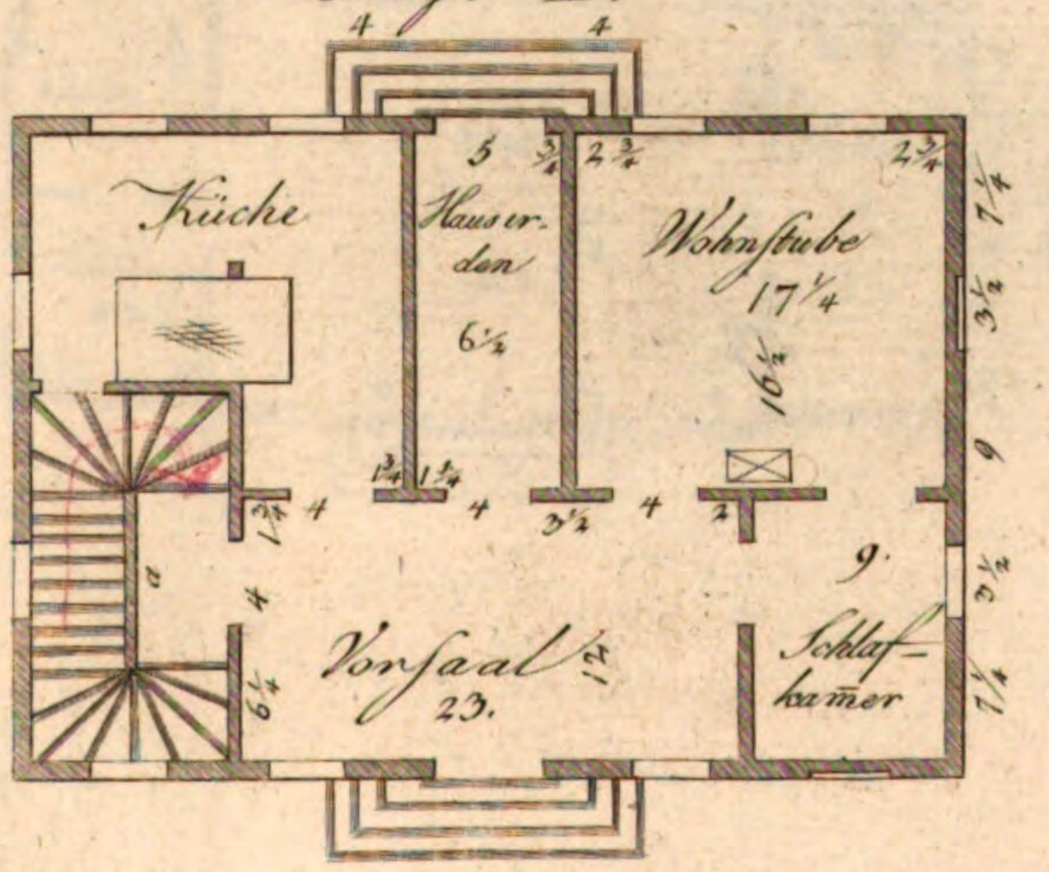
Dachgeschoss.



Etage II.



Etage I.

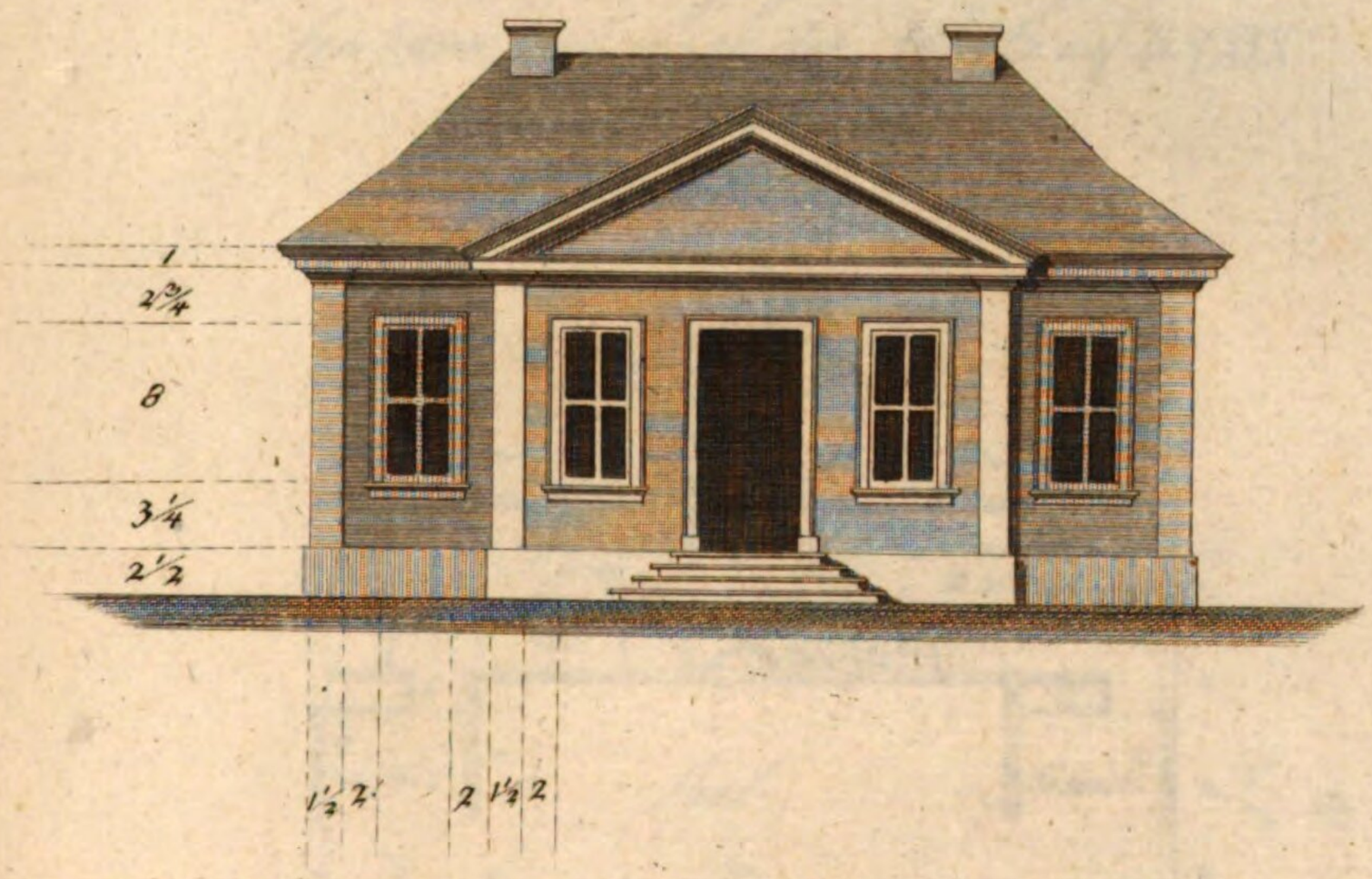


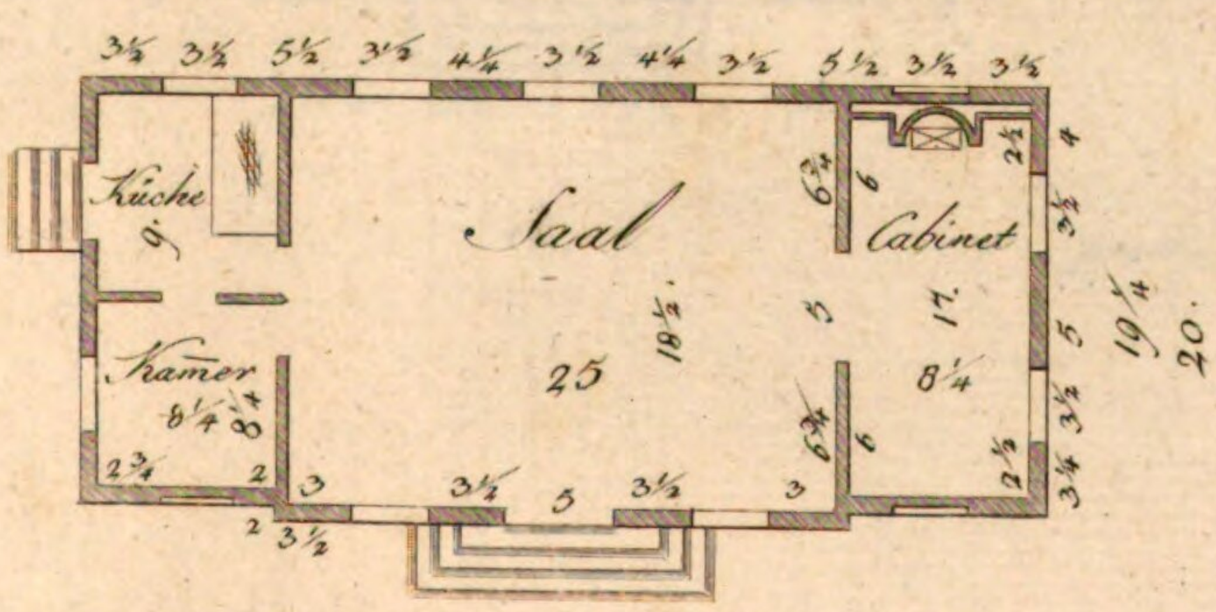
Grünler sc.

Tab. XXVIIe

Grund- und Aufriss
eines kleinen hölzernen Gartenhauses in einen schmalen Garten.

Plan XXV.



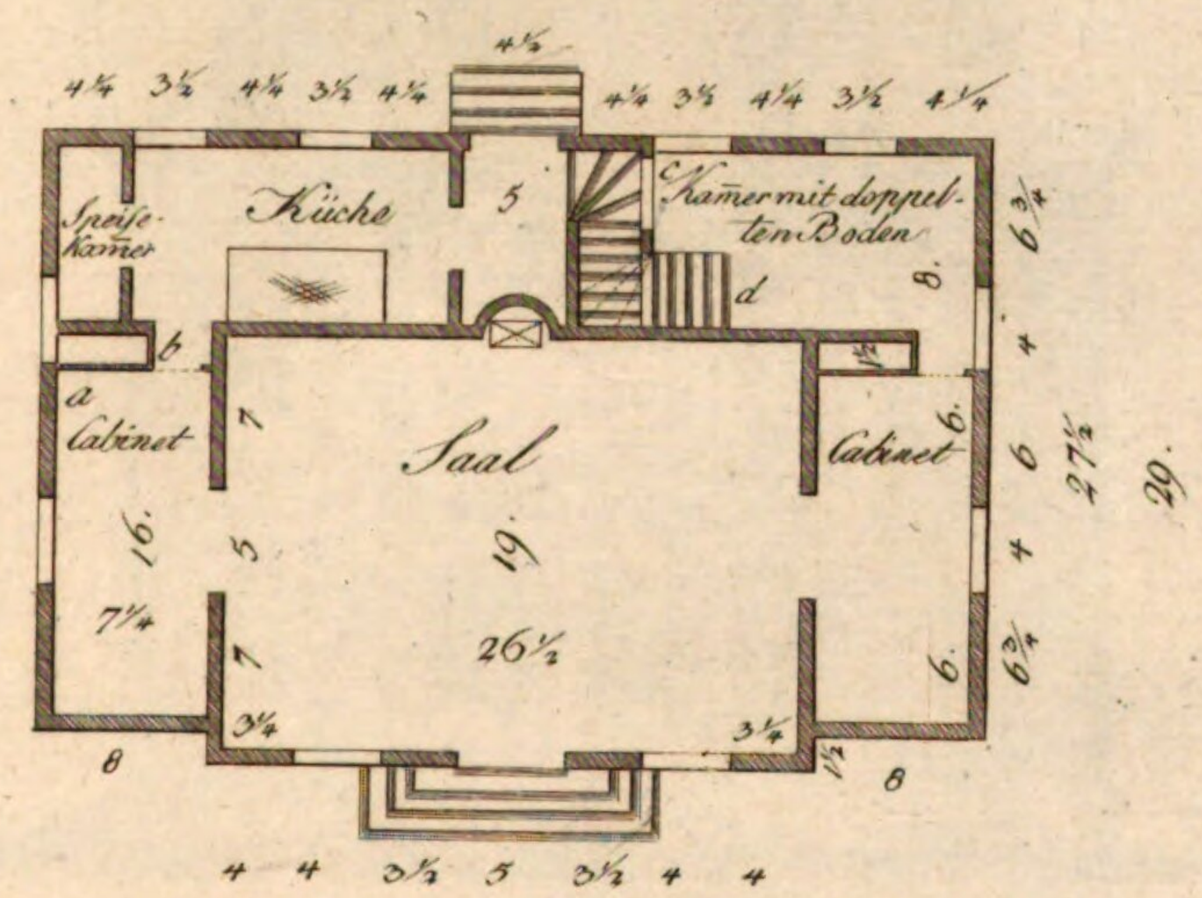


Grünler sc.

Plan XXVI.

Grundriss

eines Gartenhauses, in welchem während dem Sommer nöthigenfalls eine Person schlafen kann, und wozu der Aufriss auf Tab^e XIX^c zu gebrauchen ist.

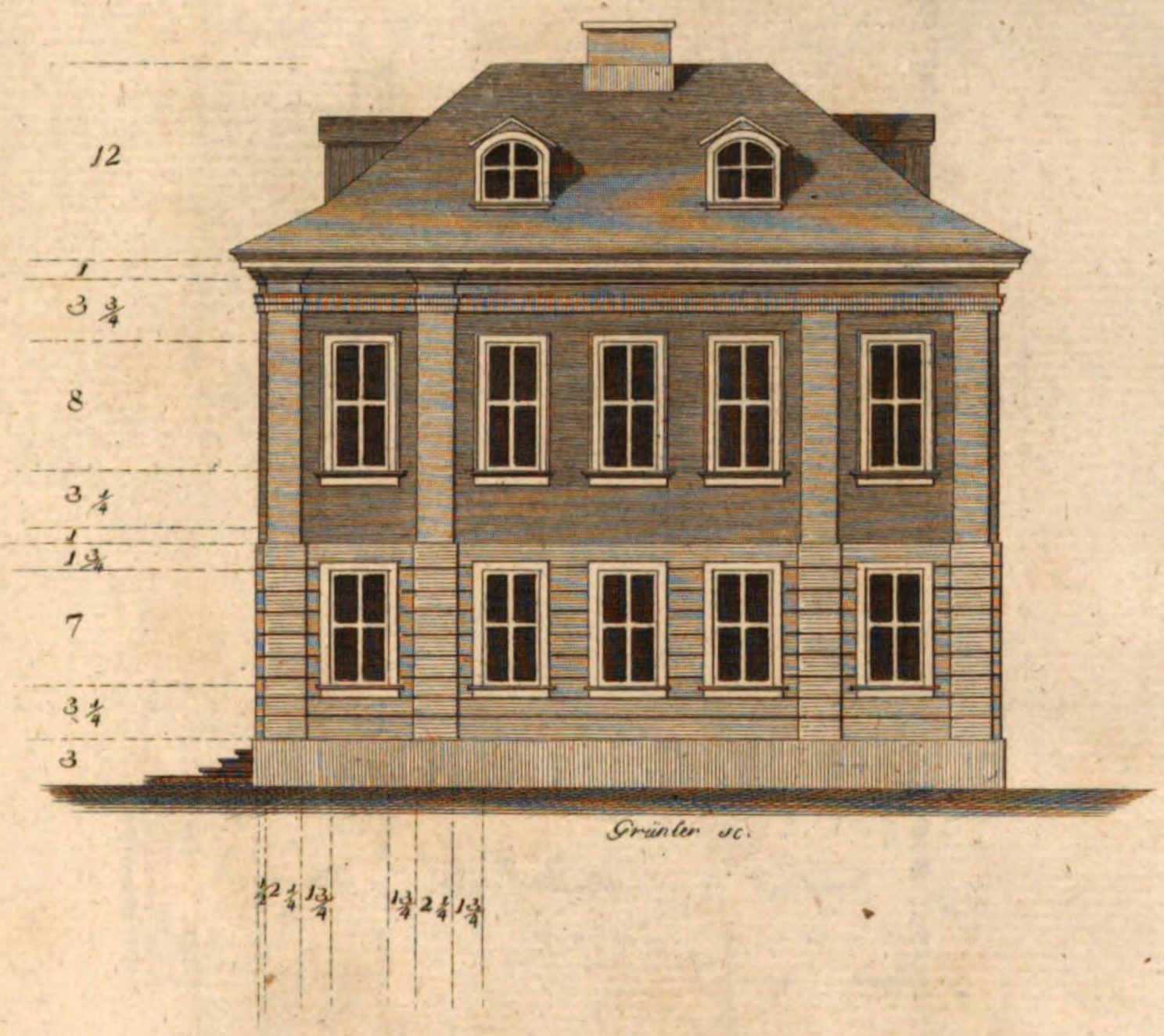


44.

Gränler sc.

Tab. XXIX.

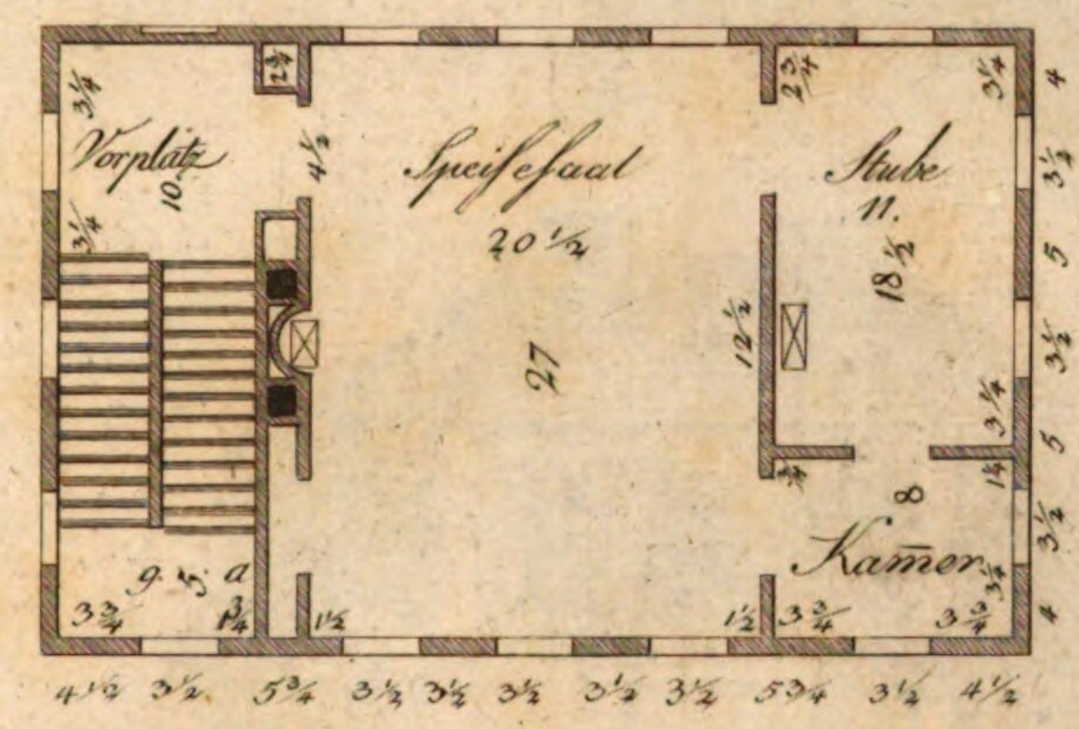
Plan XXVII.



Grundrisse

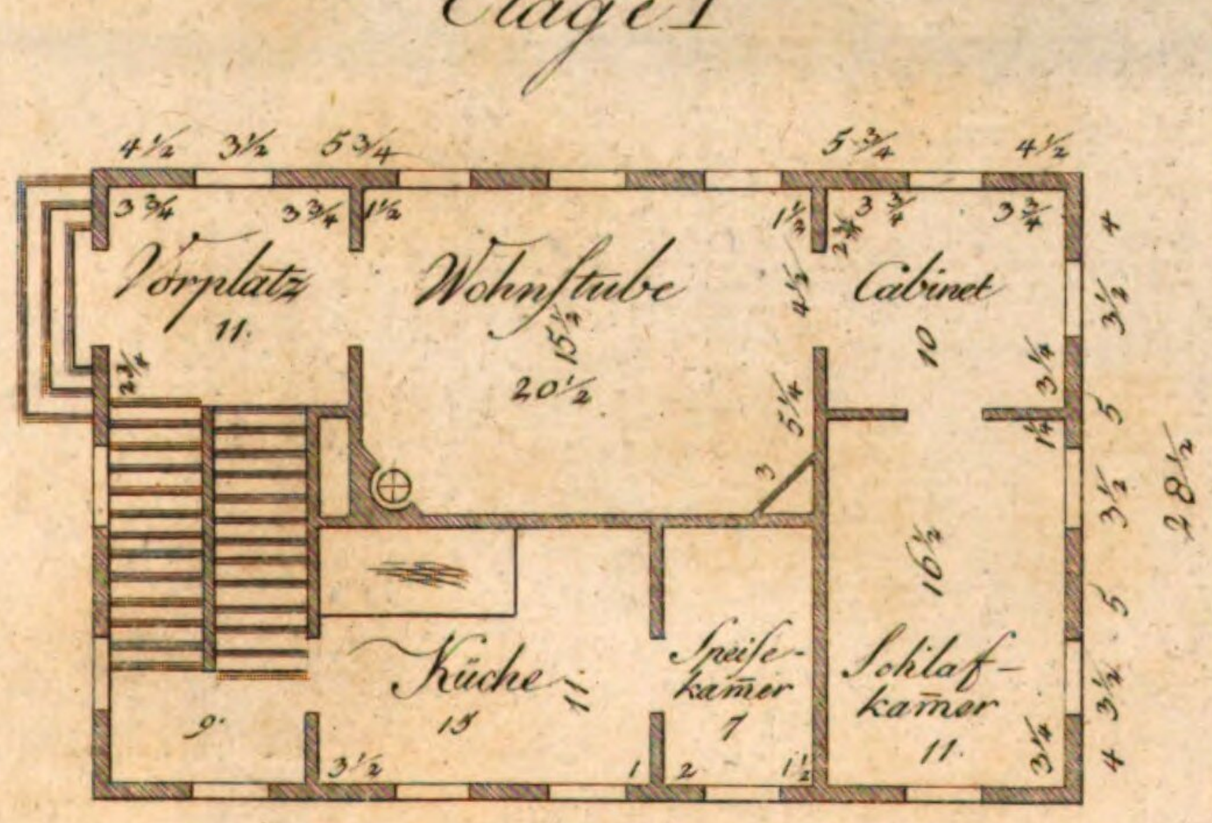
eines hölzernen Gartenhauses, welches auf einer Anhöhe, oder in der Ecke eines Gartens zu gebrauchen ist, und worinne eine kleine Familie während dem Sōmer wohnen kann.

Etage II



45

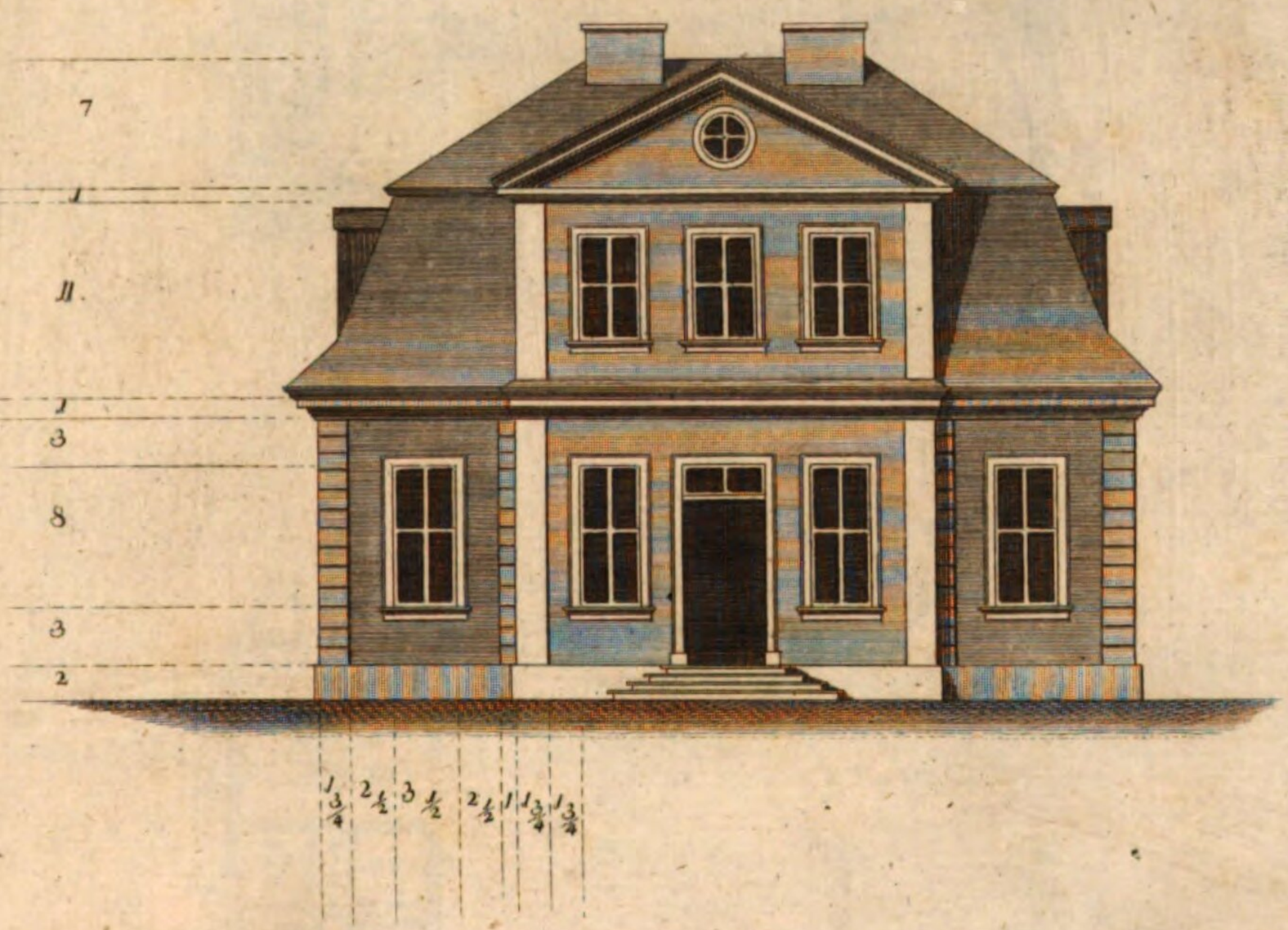
Etage I



Gränler sc

Tab. XXXI ma

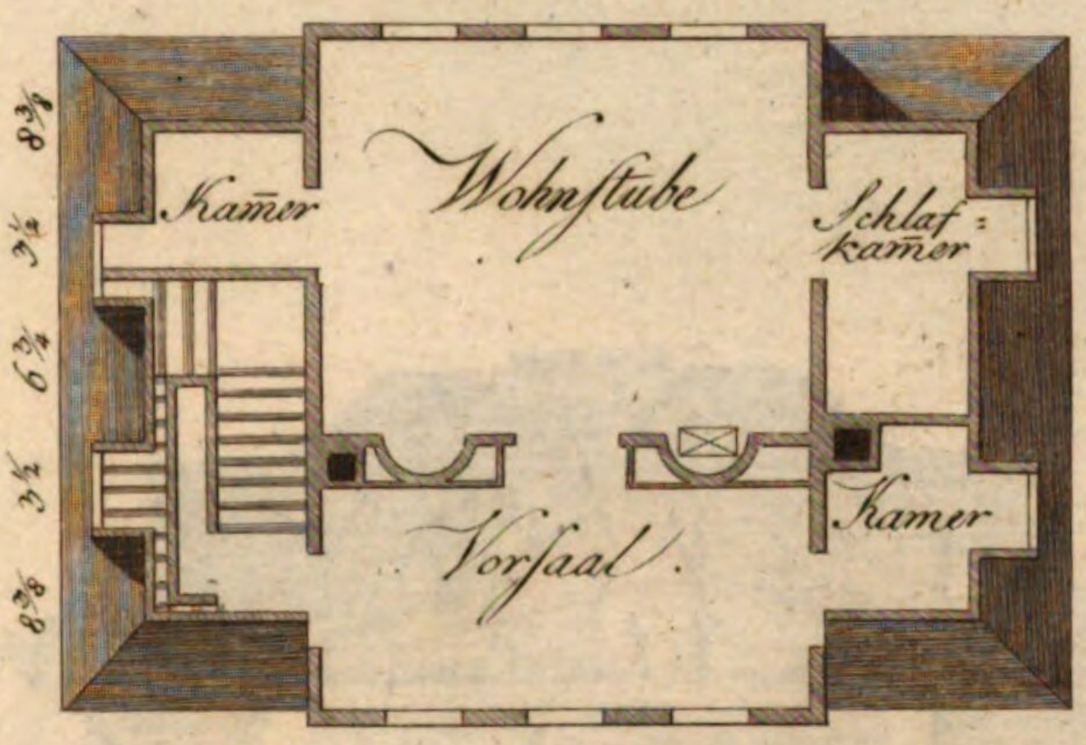
Plan XXVIII.



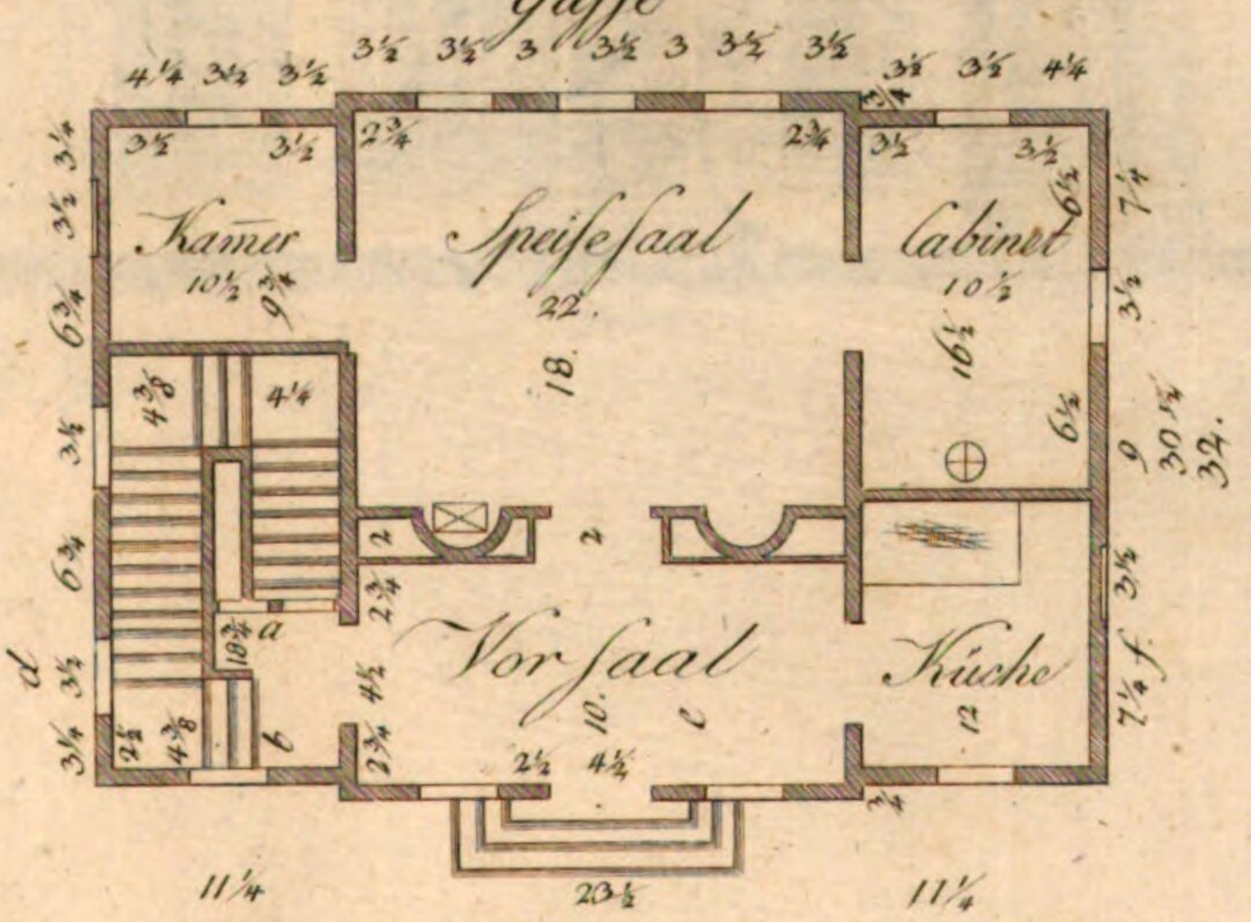
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, in welchem eine kleine Familie während den Sommer wohnen kann.

Erker und Dachgeschoss



Etage I.

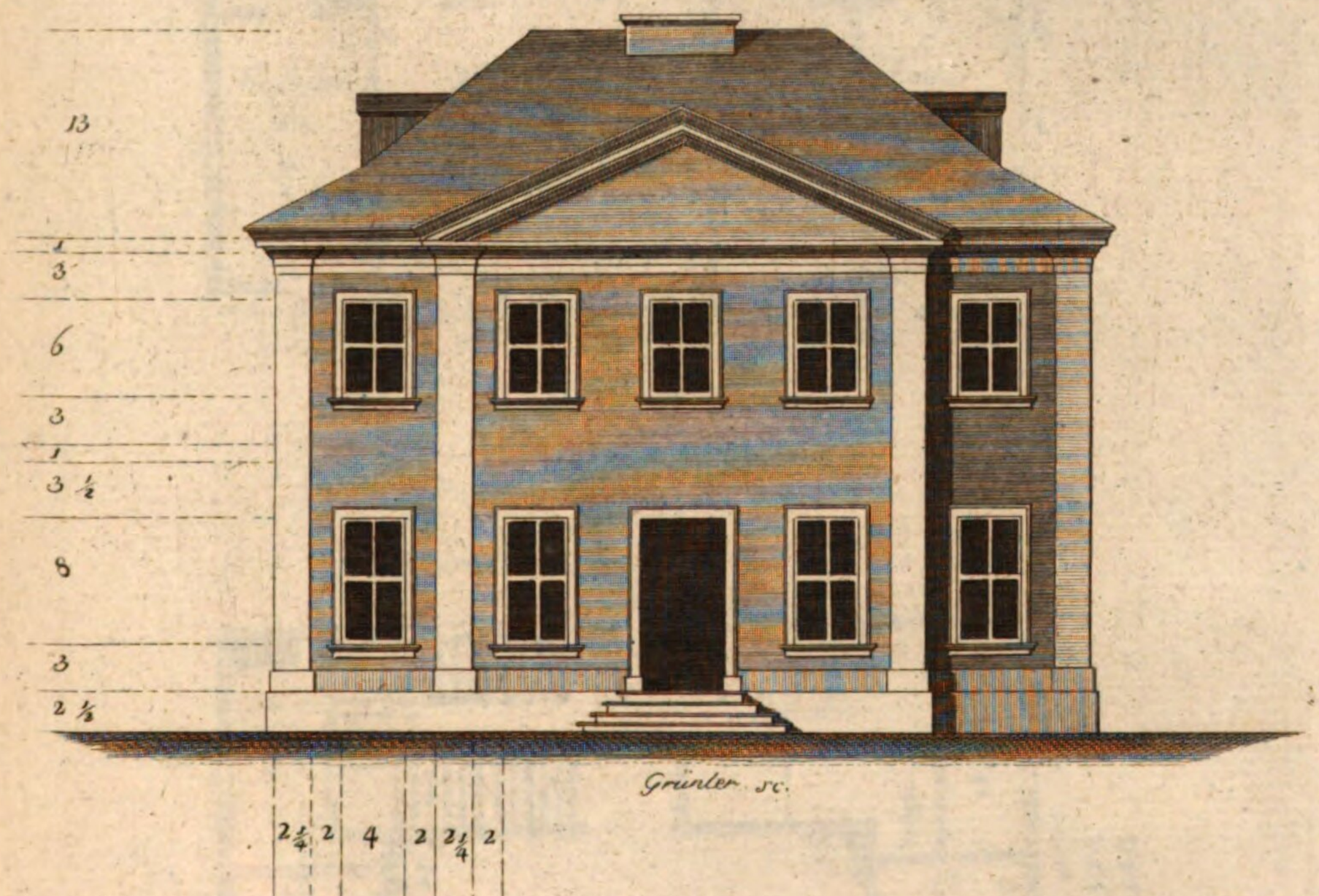


Garten

Grönler sc.

Tab XXXIII c

Plan XXIX

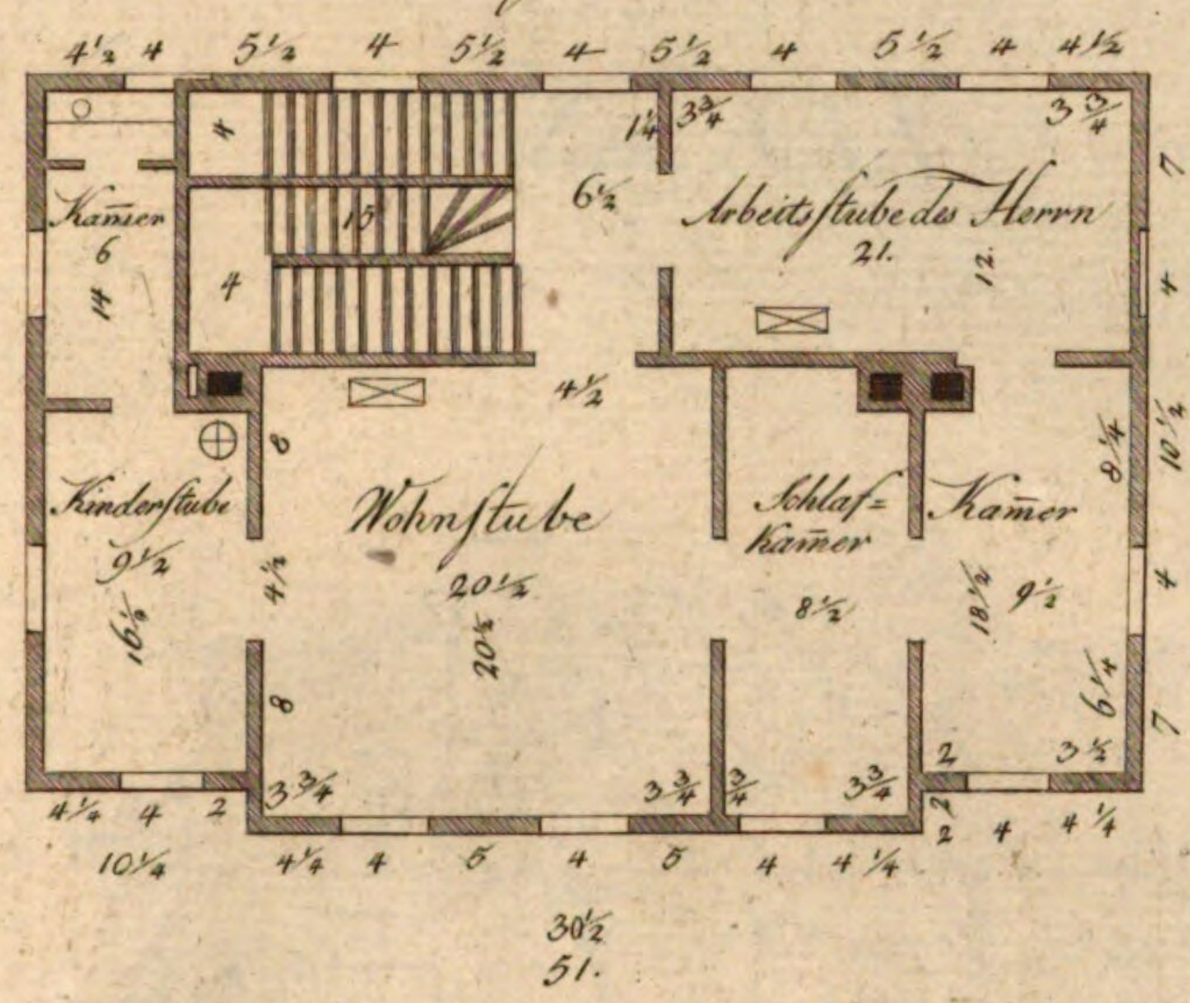


Tab XXXIV

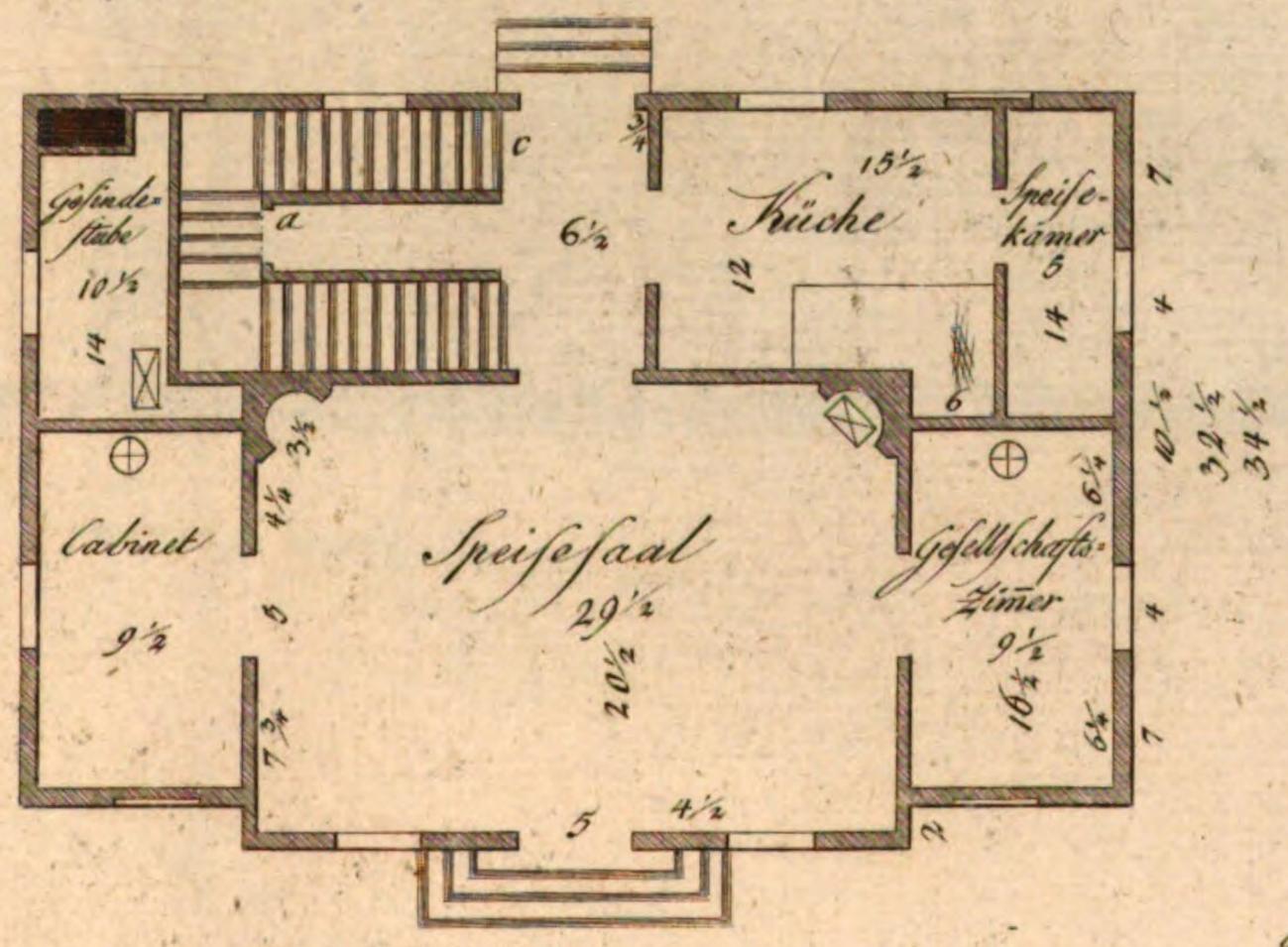
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, zur Sömer = wohnung einer Familie, und für grosse Gesellschaften eingerichtet.

Etage II.



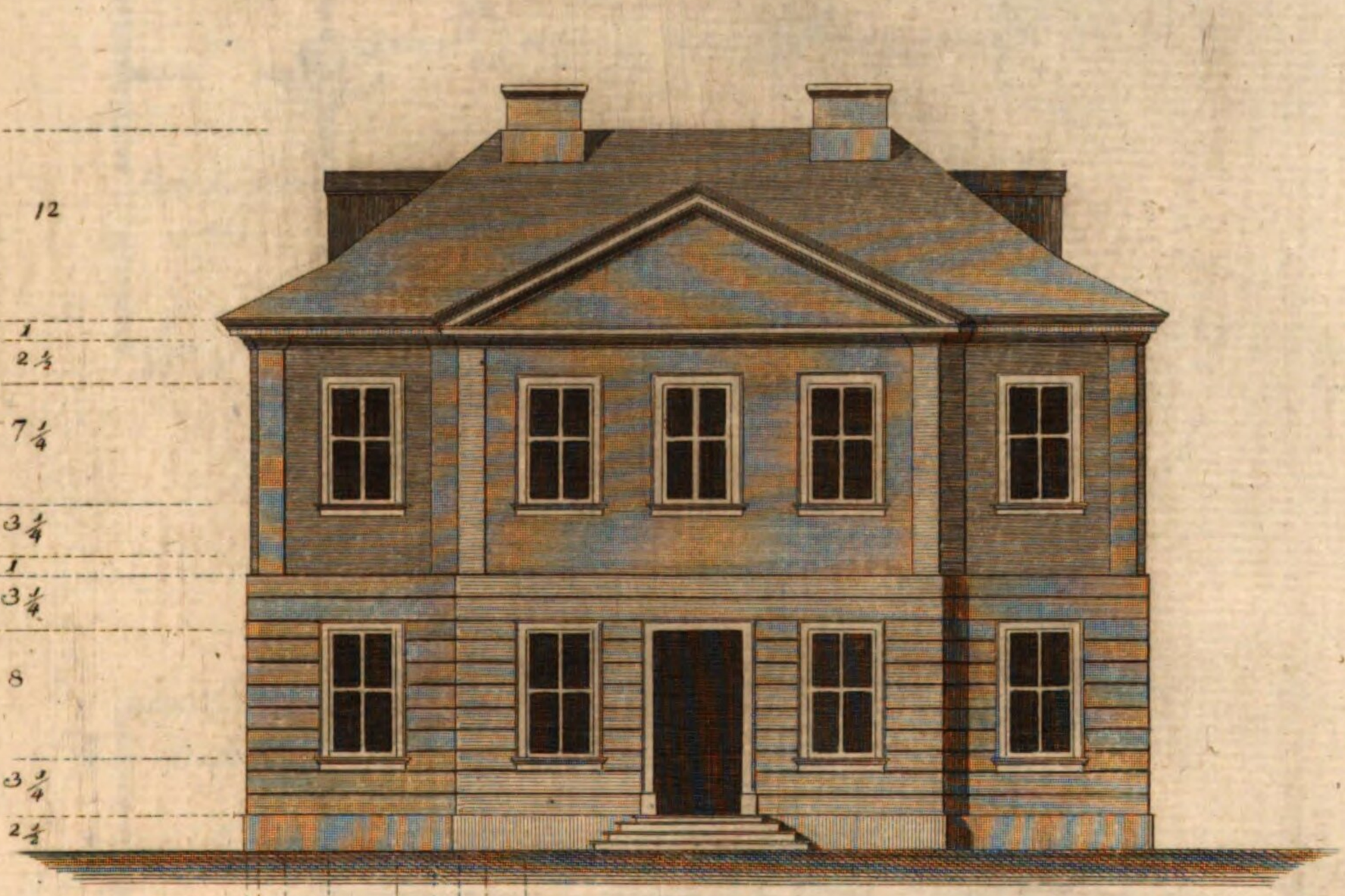
Etage I.



Gründler ꝛc.

Tab. XXXV.ª

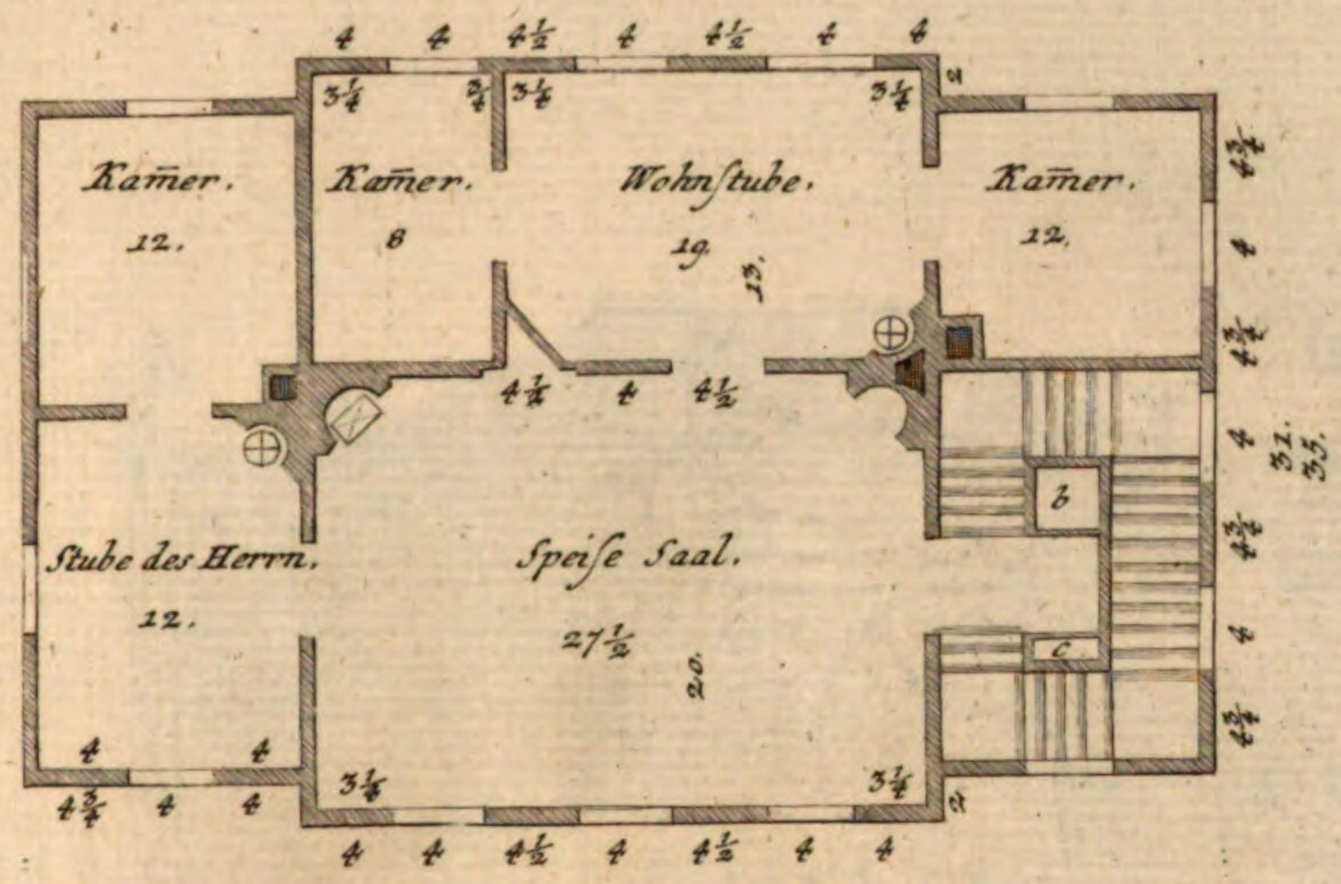
Plan XXX.



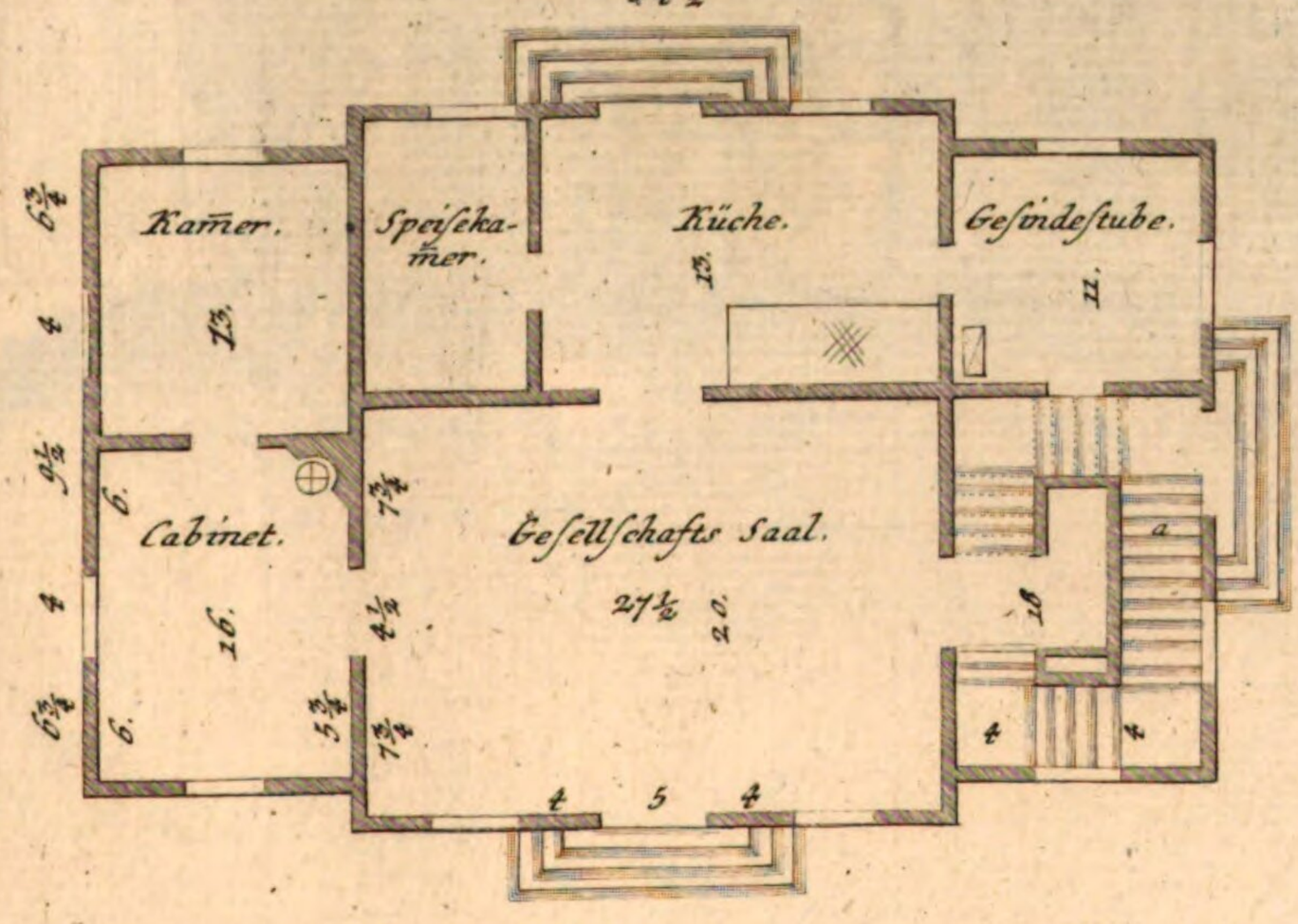
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, welches zur Sōmer-wohnung einer ansehnlichen Familie eingerichtet ist.

Etage II.

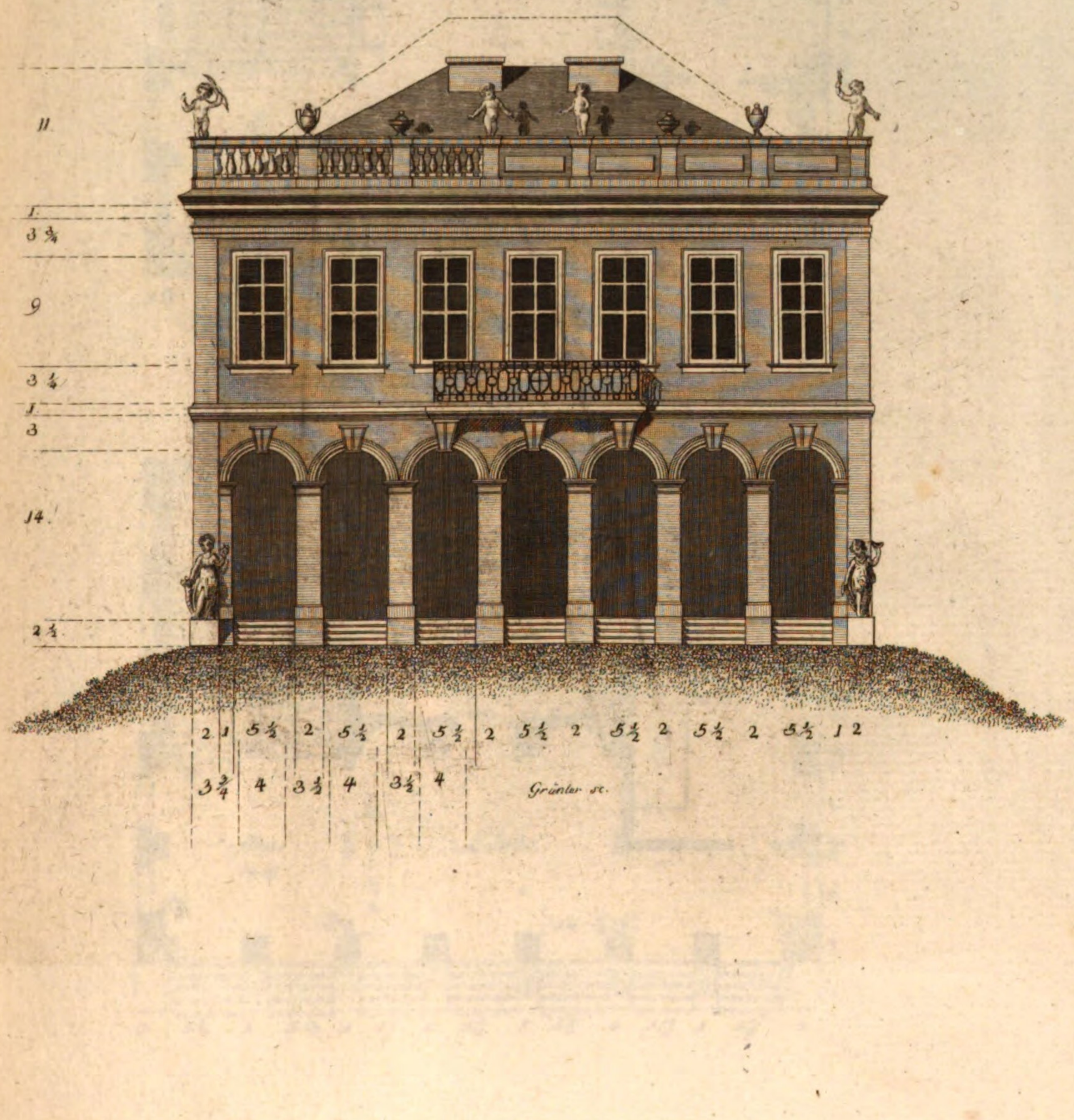


Etage I.



Tab. XXXVII.

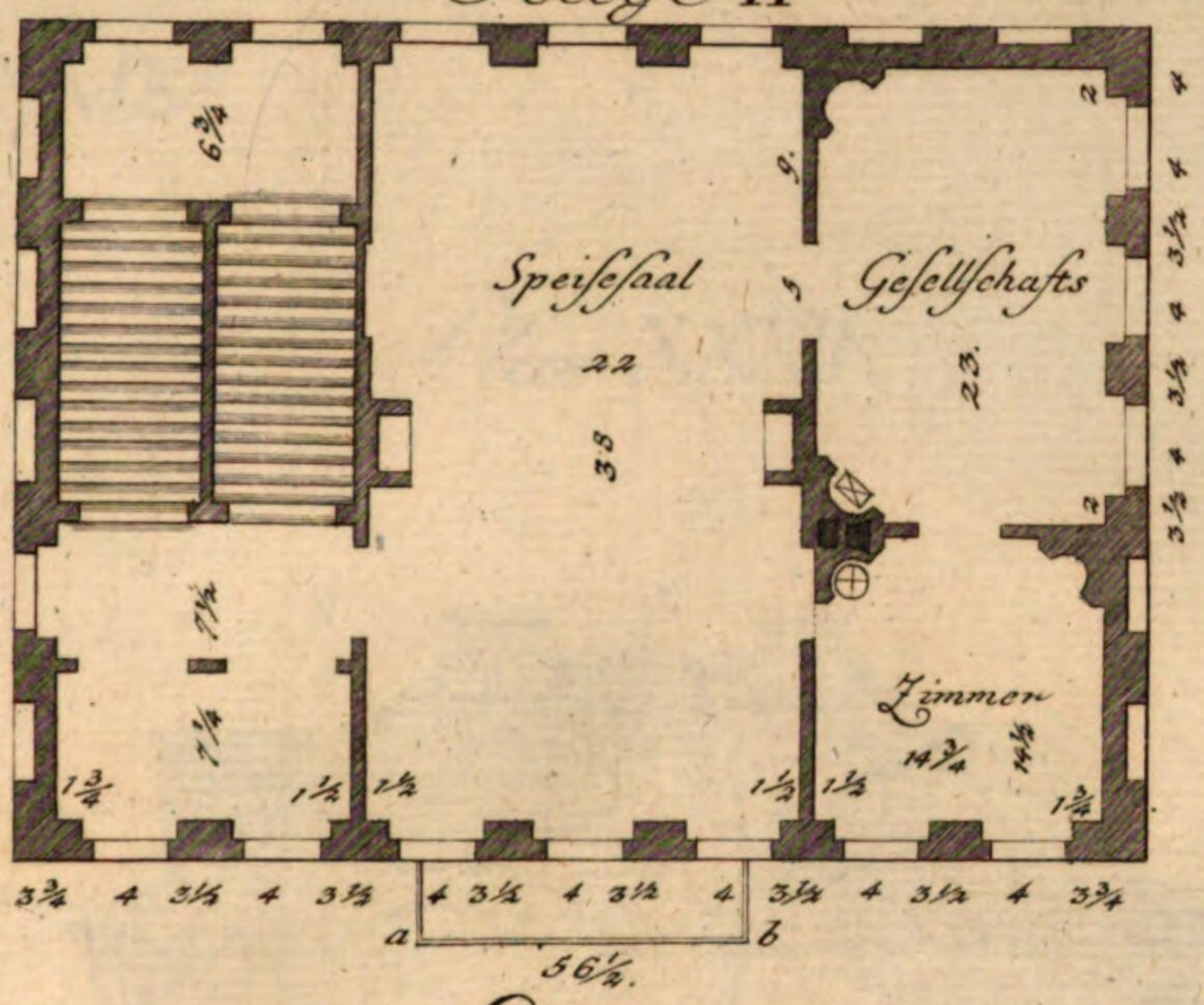
Plan XXXI.



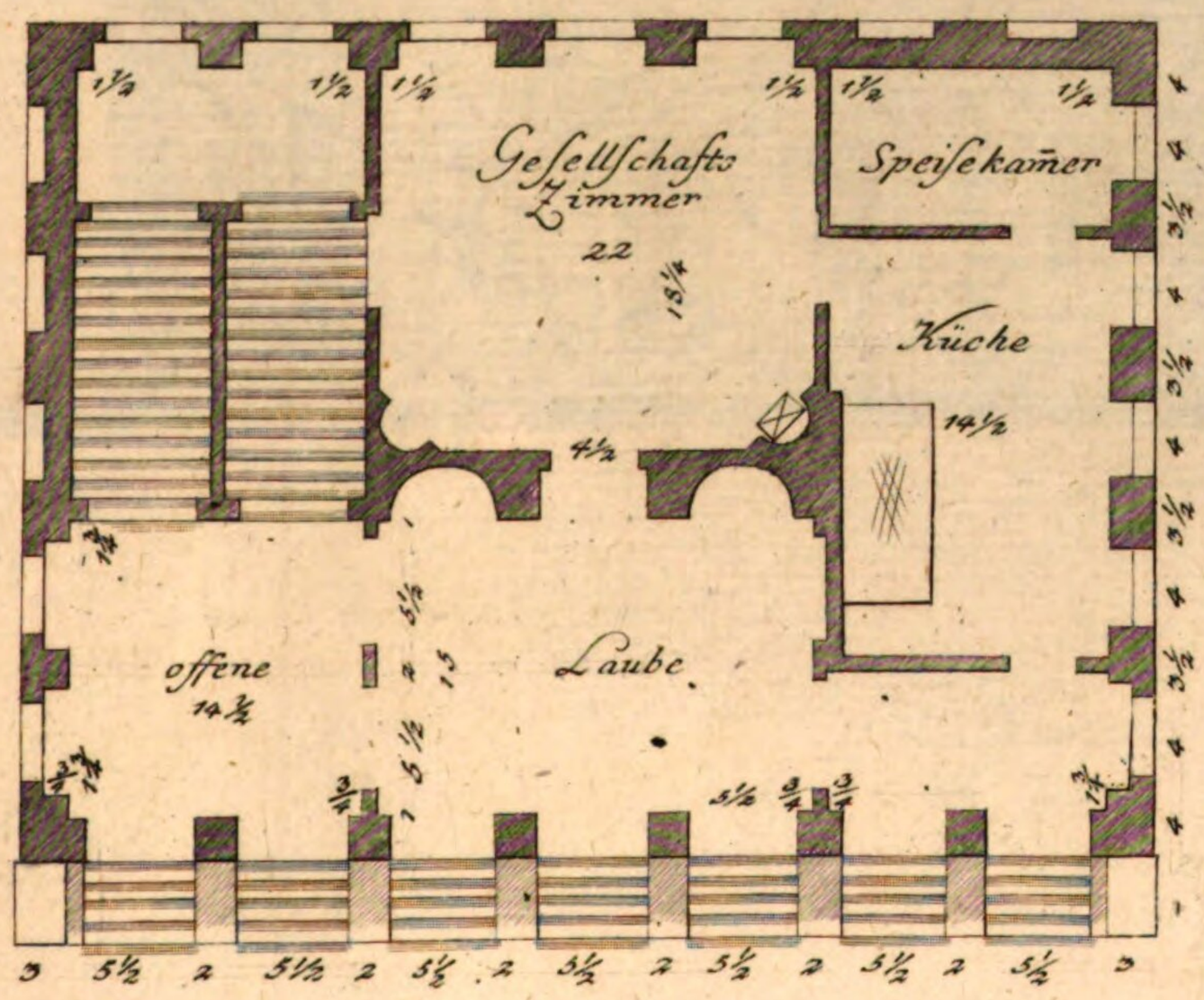
Grundrisse

eines Steinernen Gebäudes, welches, nach dem Vorschlag des Verfassers von „Untersuchungen über den Character der Gebäude, zum Lusthause in einem Frühlingsgarten, zu entwerfen versucht worden ist.

Etage II

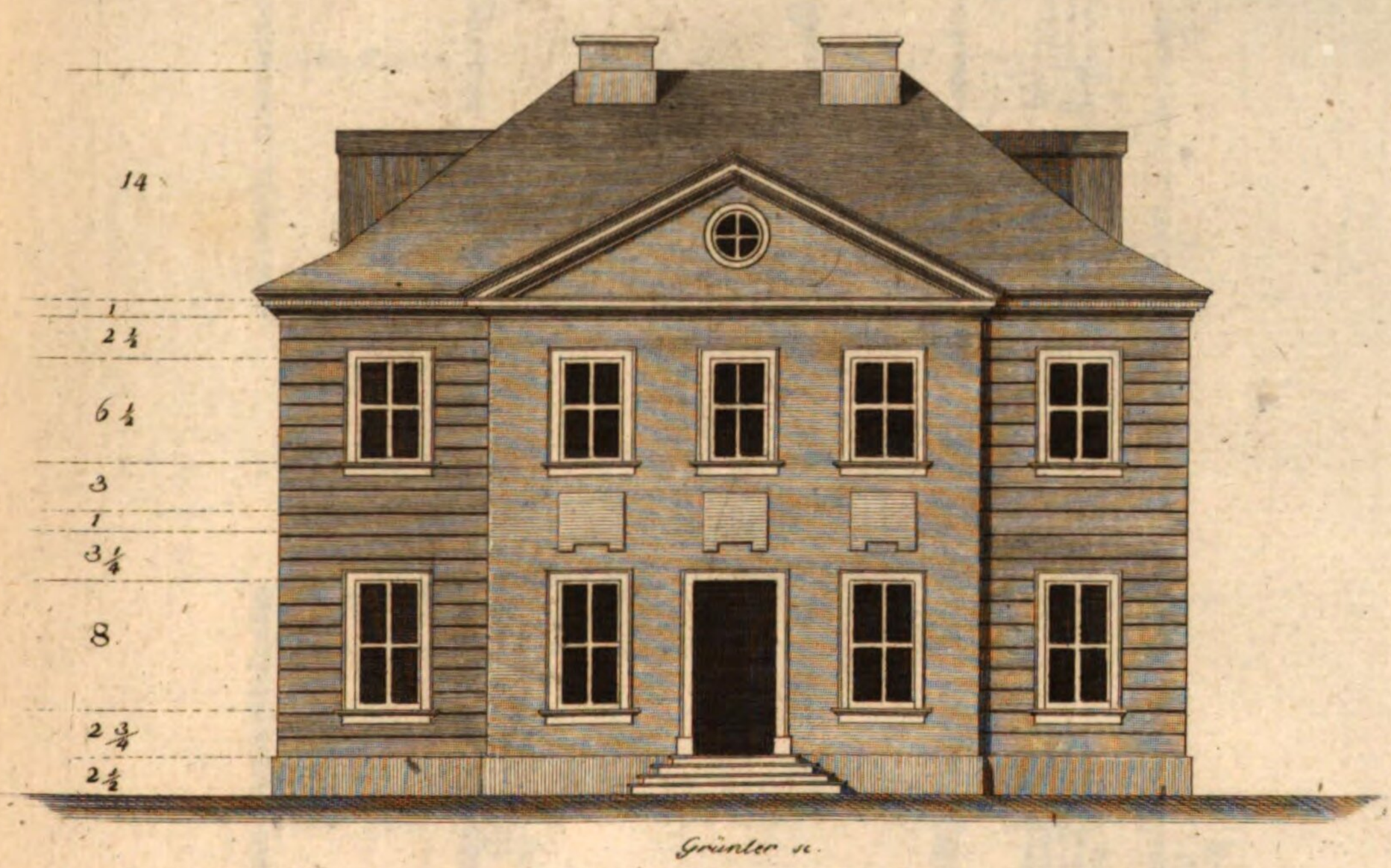


Etage I.

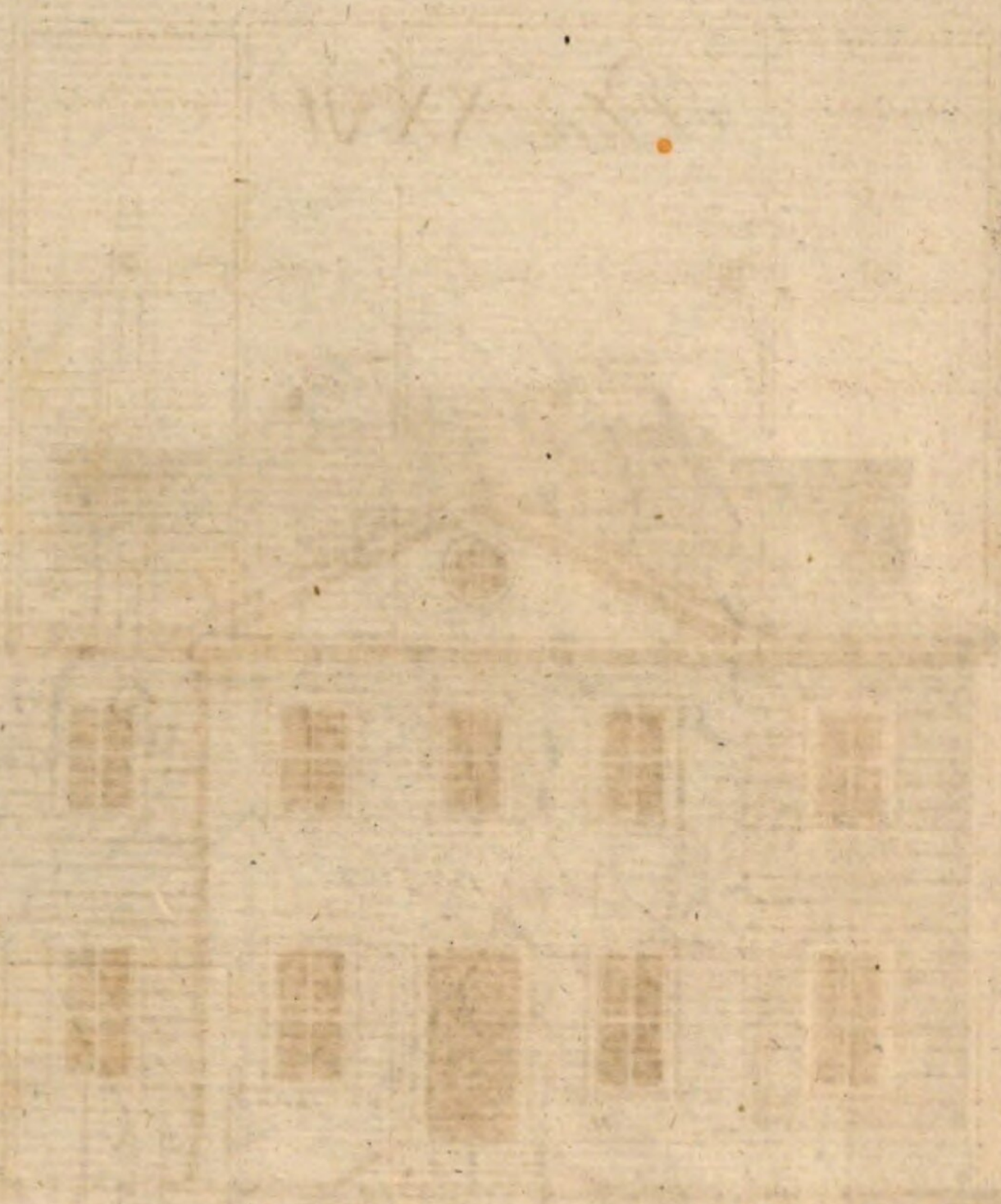


Tab. XXXIX.

Plan. XXXII.



Grünler sc.

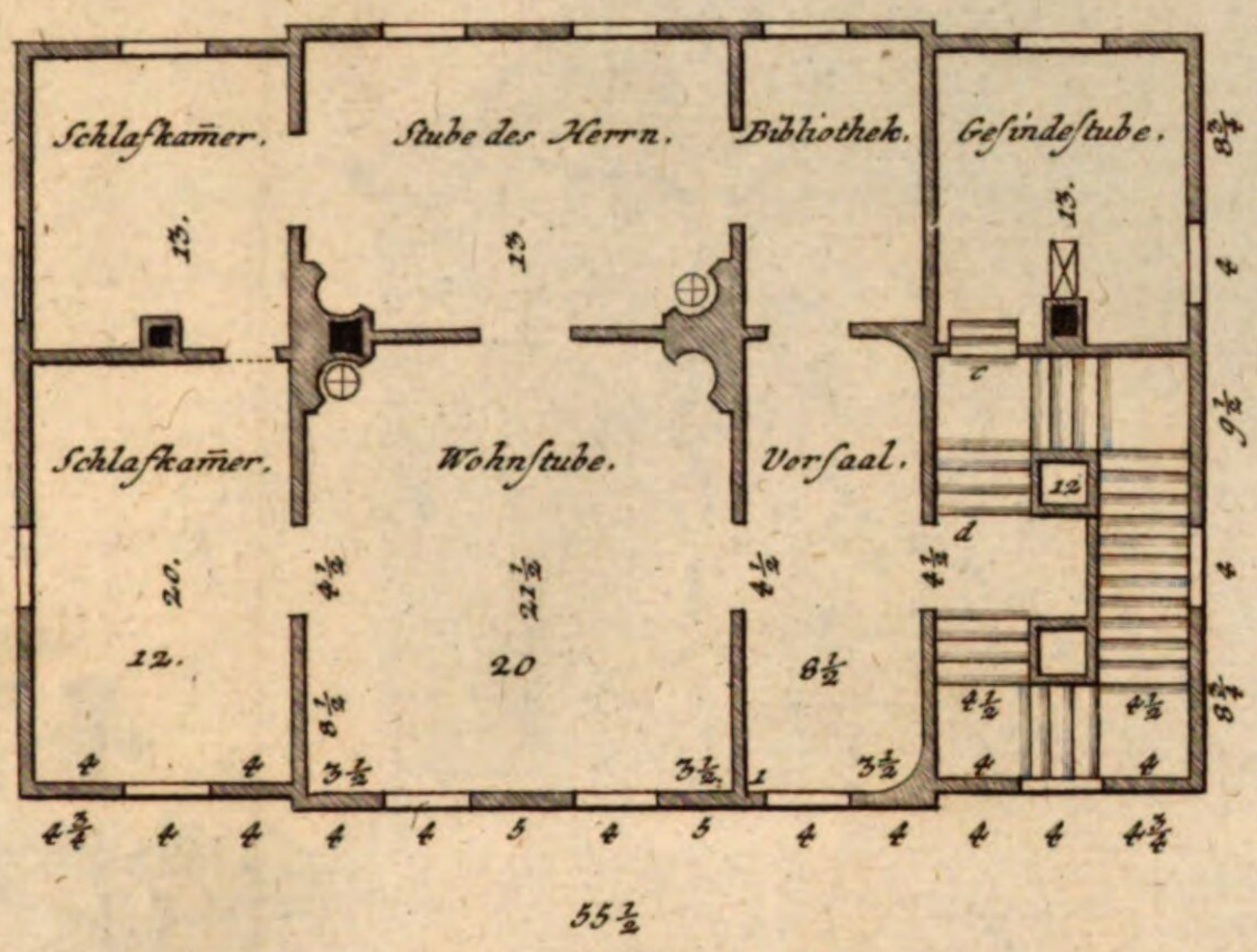


Tab. XL.ta

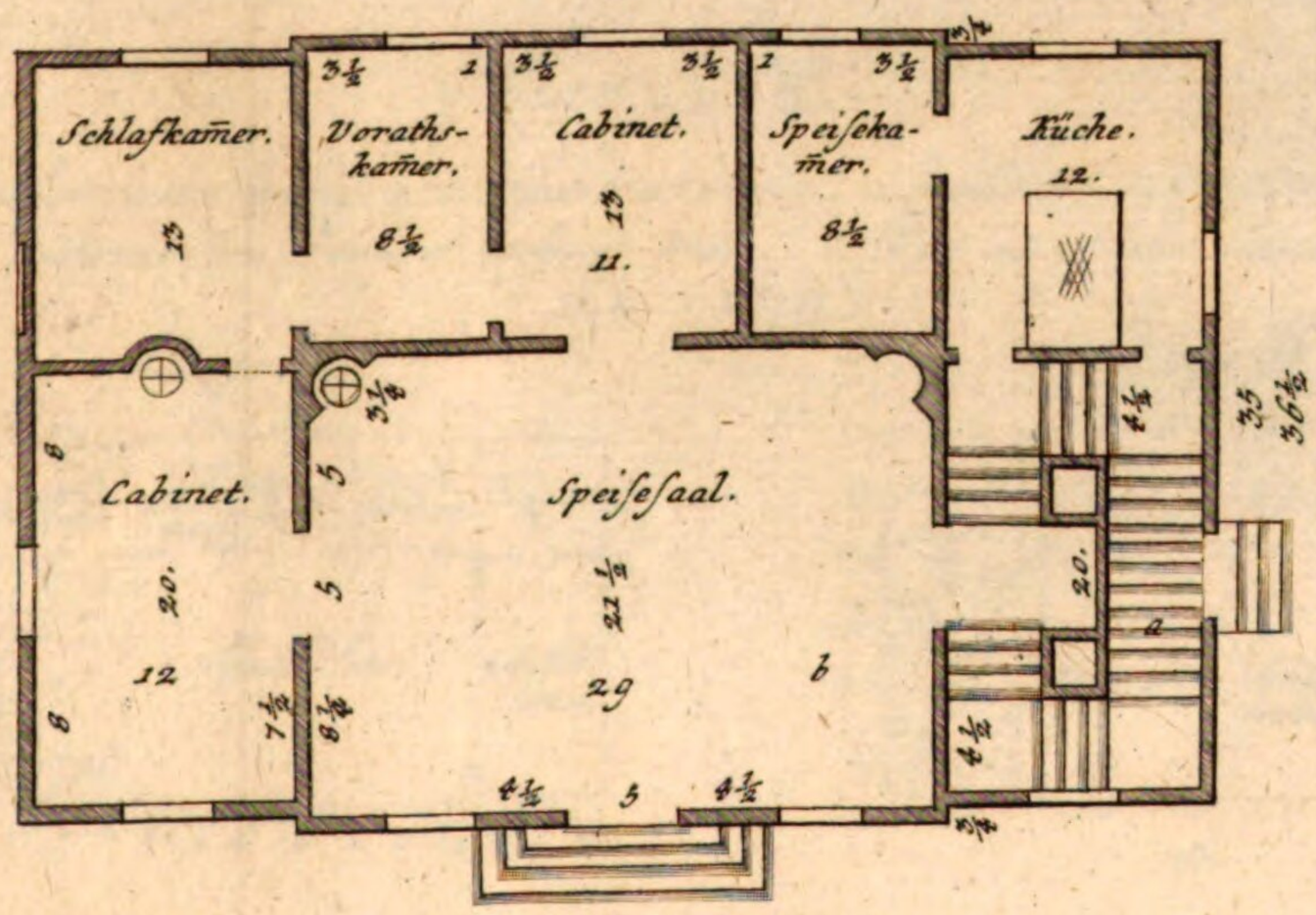
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhausses, welches zur sōmerwohnung einer angesehenen Familie gebraucht werden kañ.

Etage II.

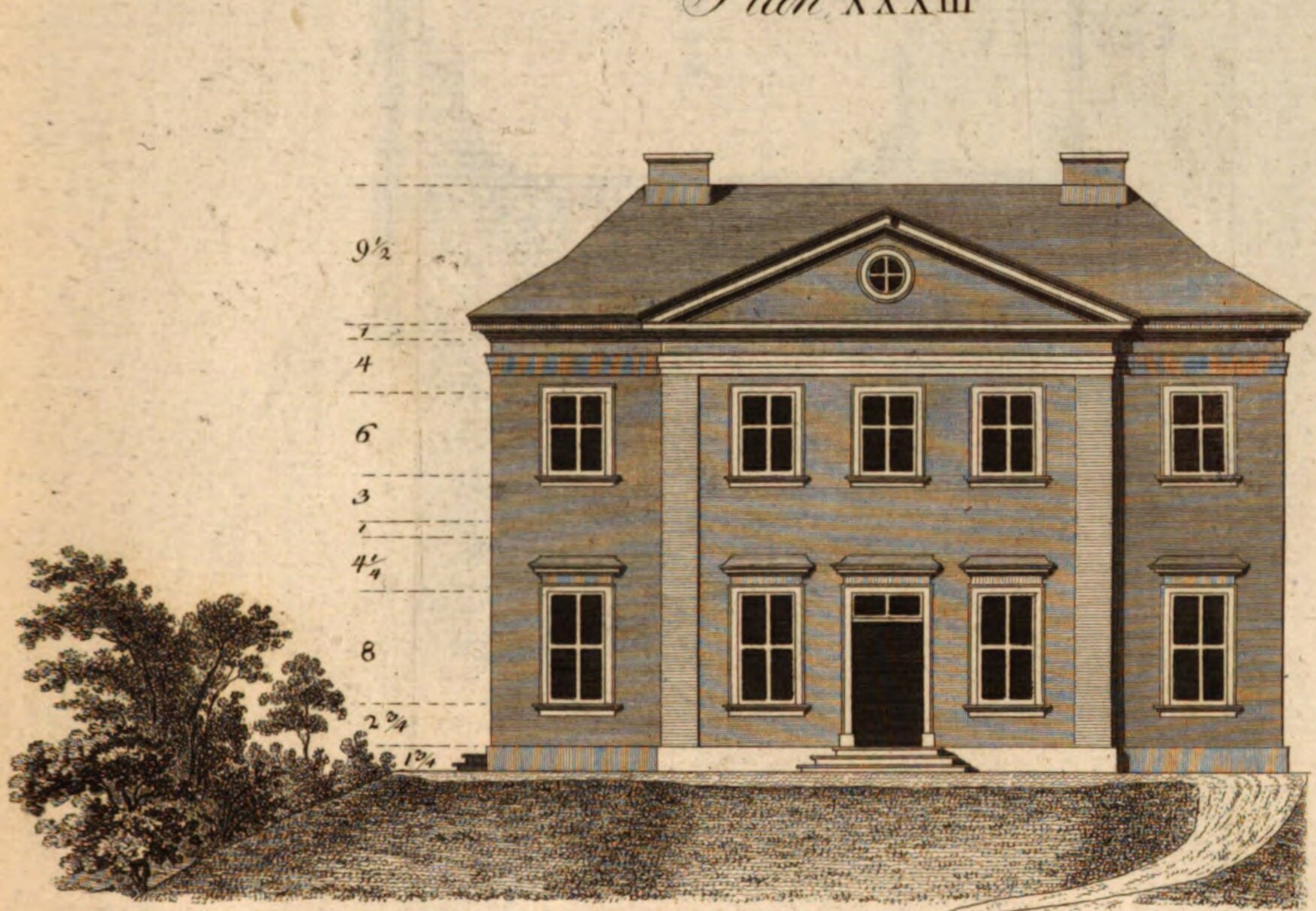


Etage I.



Tab XLI.

Plan XXXIII

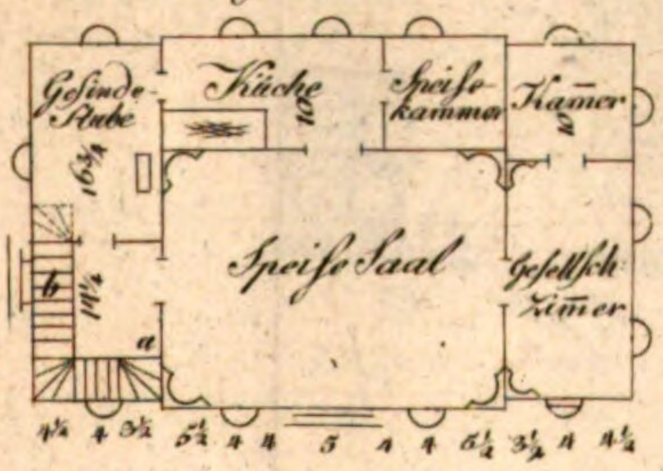


Plan XXXIV.

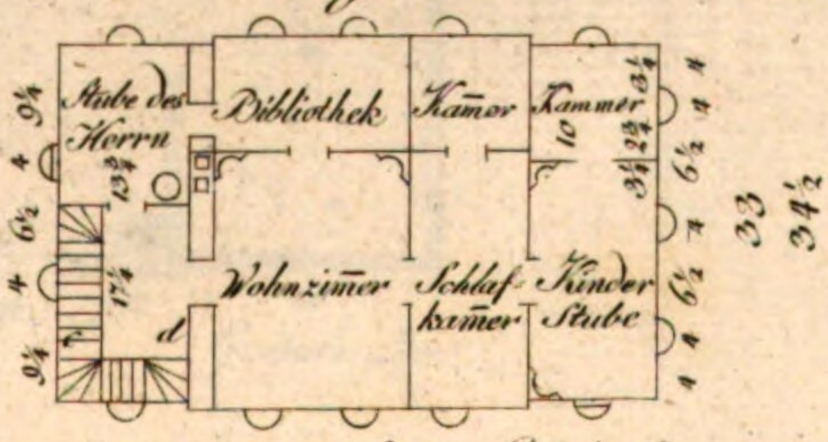
Grundrisse eines hölzernen Gartenhauses, in welchem eine ziemlich grosse Familie während den Sommer wohnen kan. Man vergleiche damit

Tab XLII.

Etage I.



Etage II.

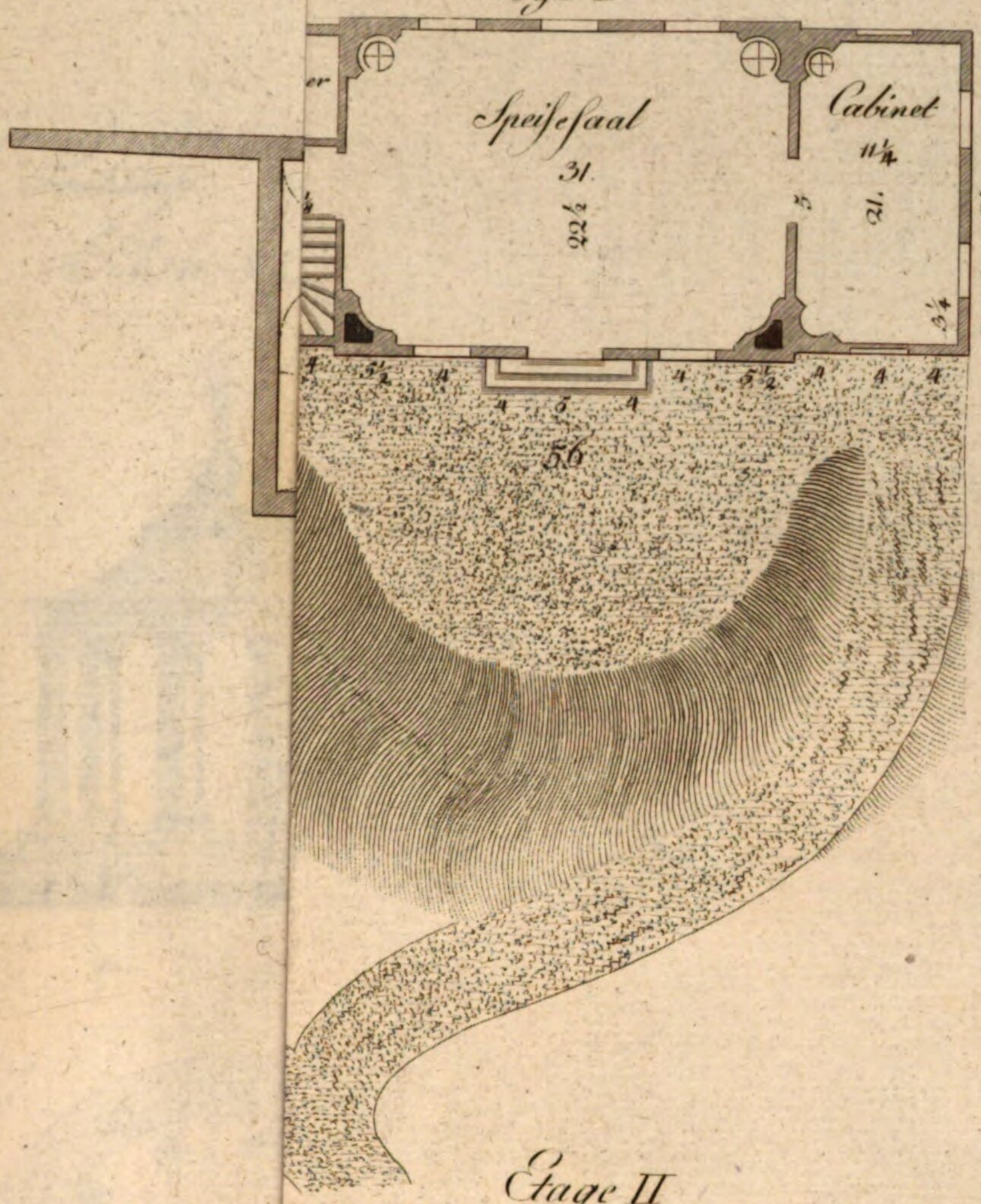


Grünler sc.

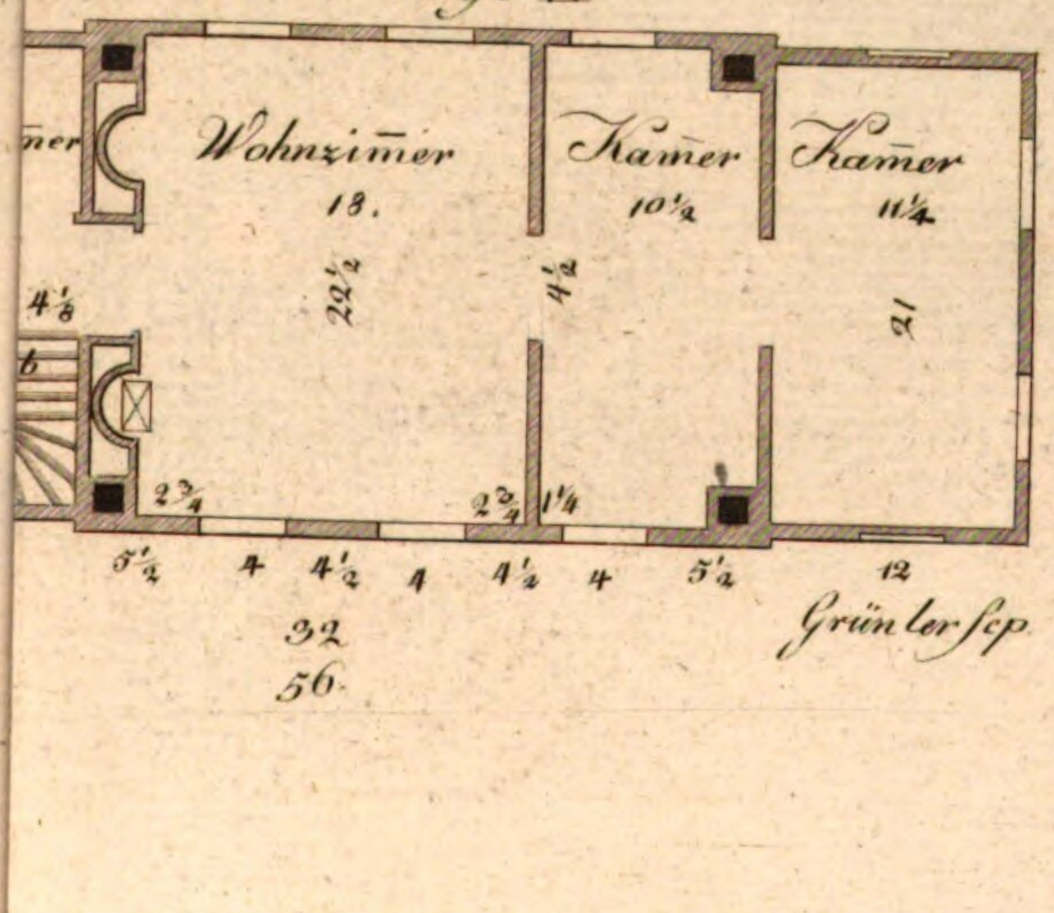
Tab. XLII.

eines ...mer-wohnung einer kleinen ...

Etage I

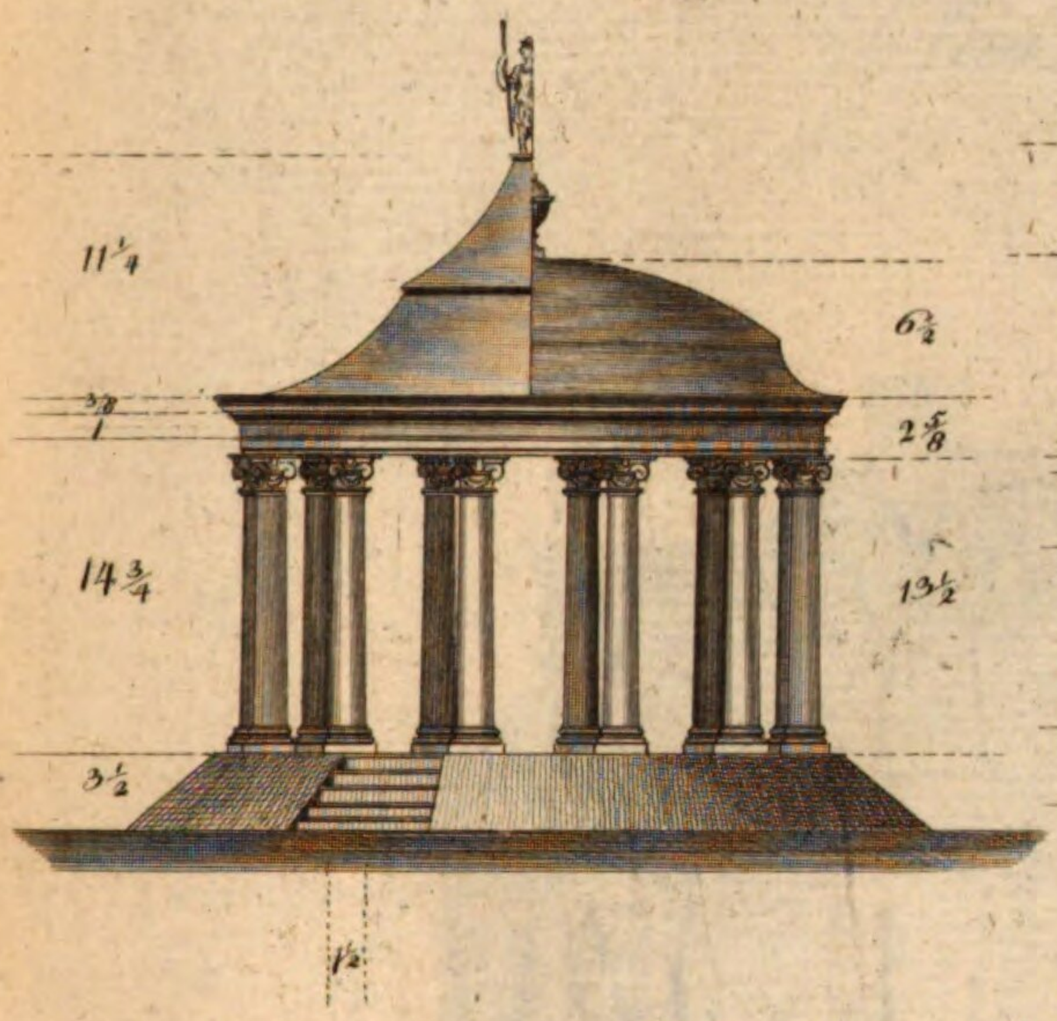


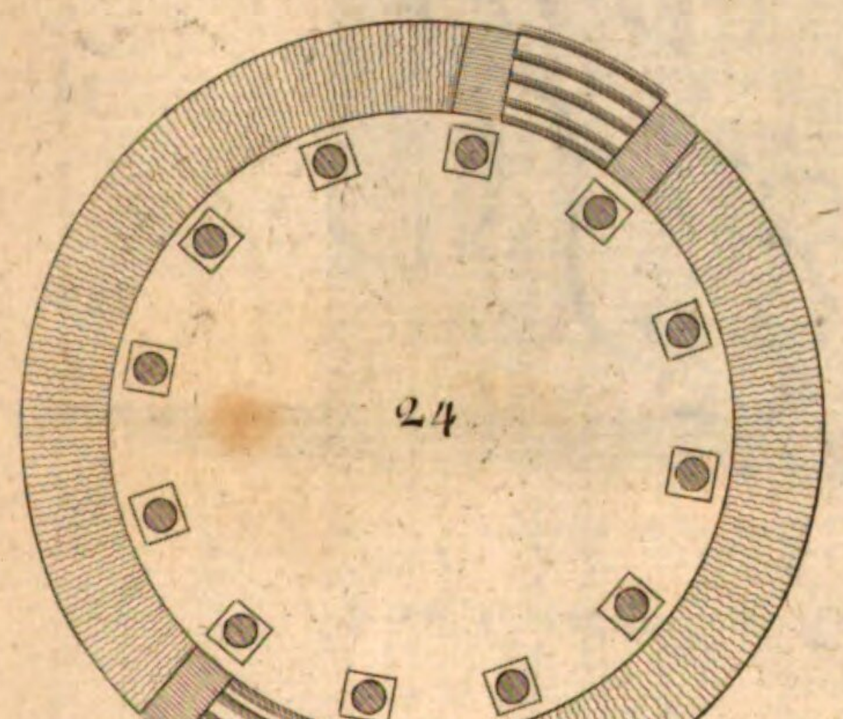
Etage II



Grund- und Aufriss eines Frühlings Pavillons.

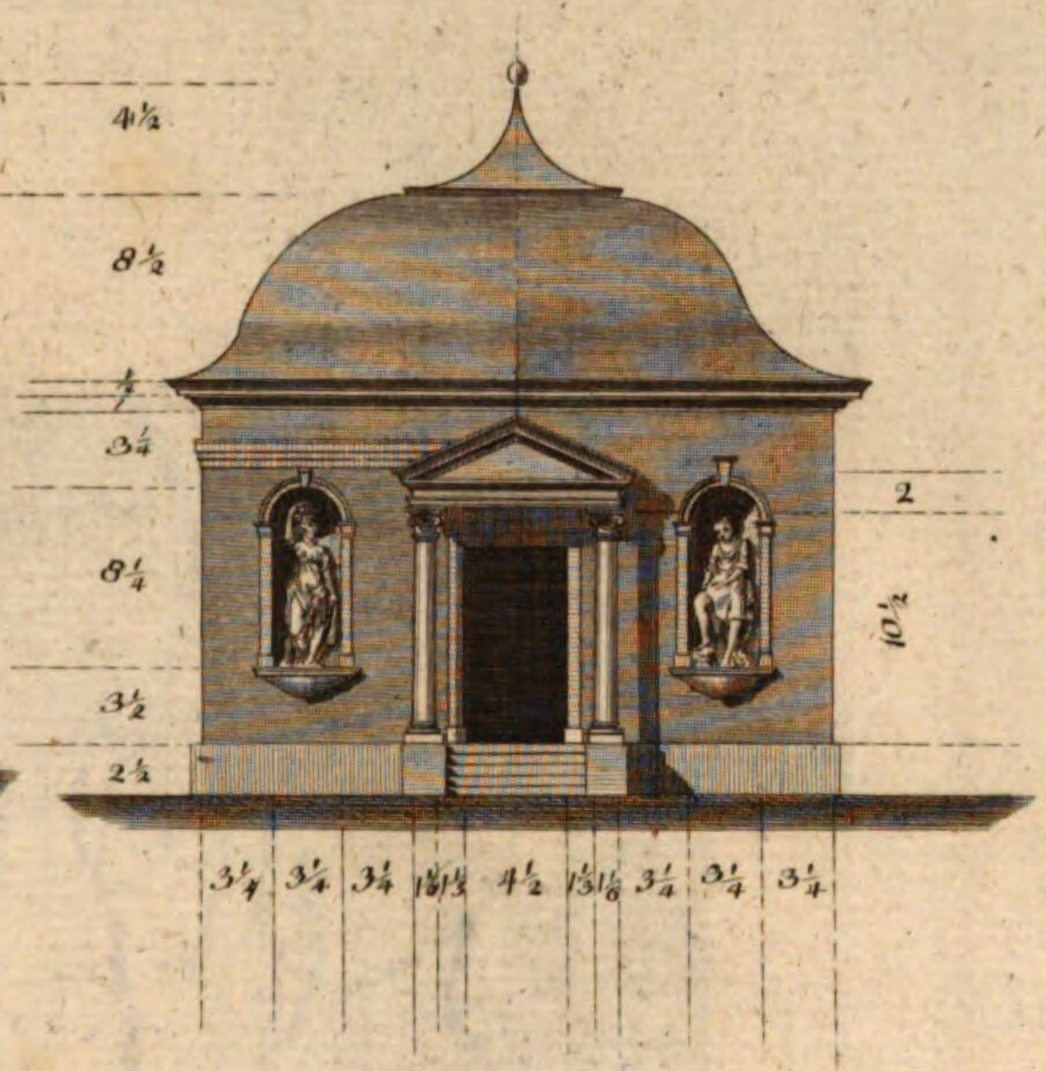
Plan XXXV

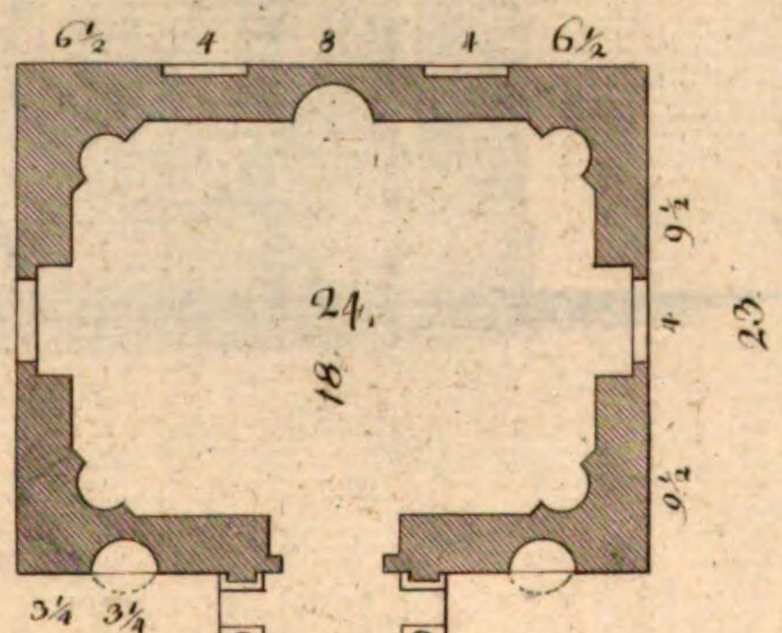




Grund- und Aufriss eines steinernen Sommer Pavillons.

Plan XXXVI.

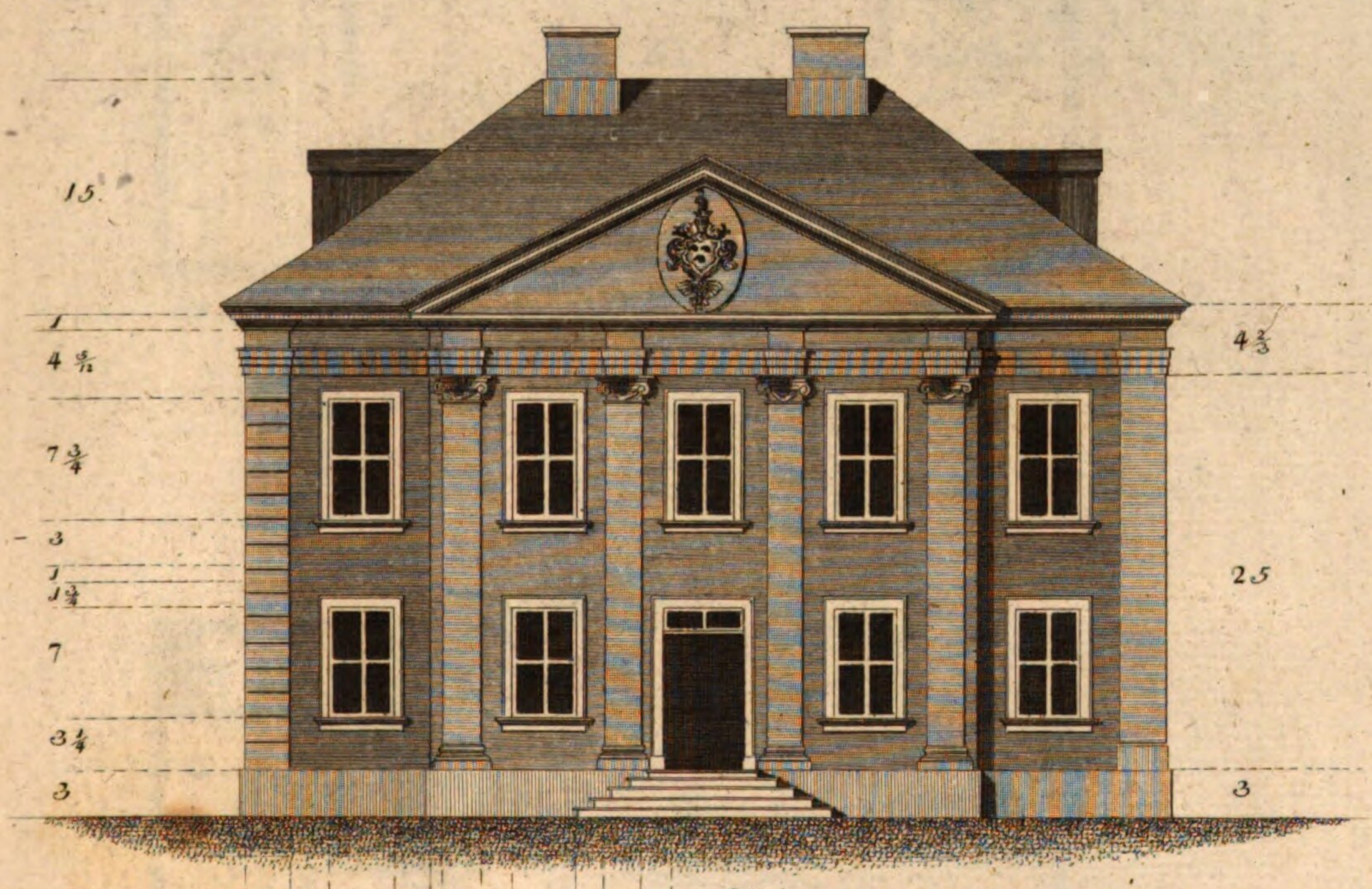




Grünler Scp.

Tab. XLIV.

Plan XXXVII.

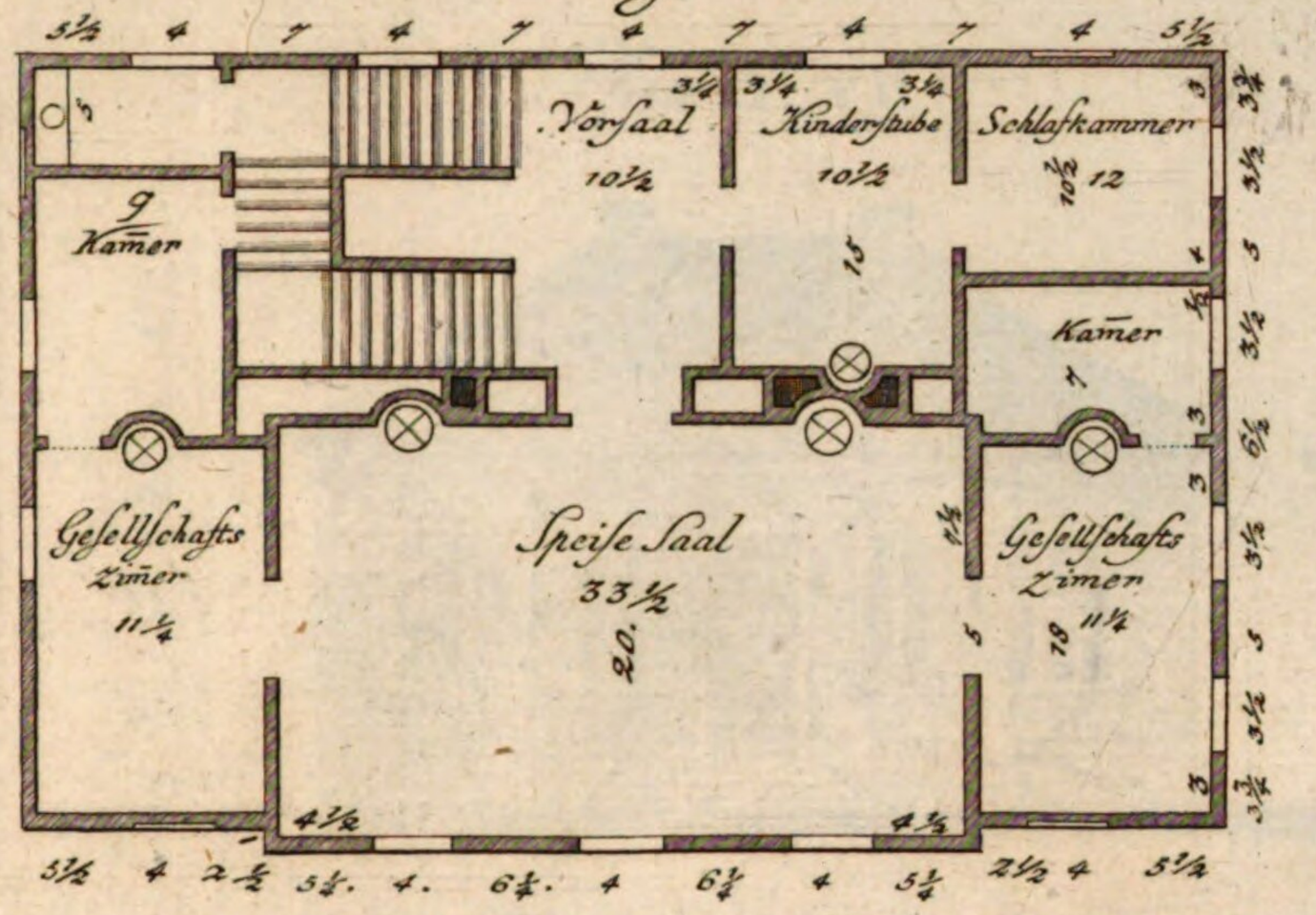


Tab. XLV^c.

Grundrisse

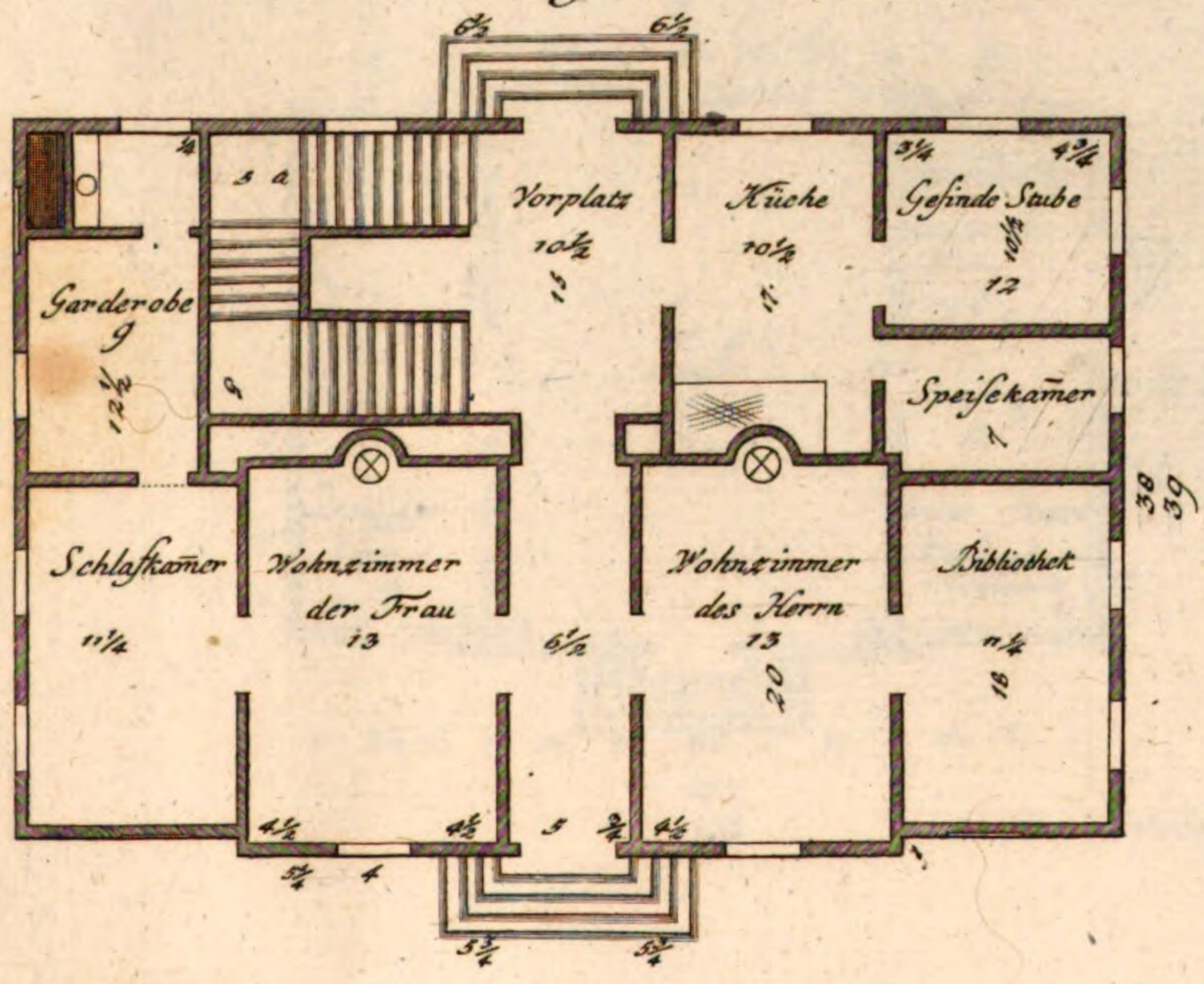
eines grossen hölzernen Gartenhausses, in welch„ em sich viel Gesellschaft versam̄eln und eine Famil„ ie während dem Sommer wohnen kan̄.

Etage II.



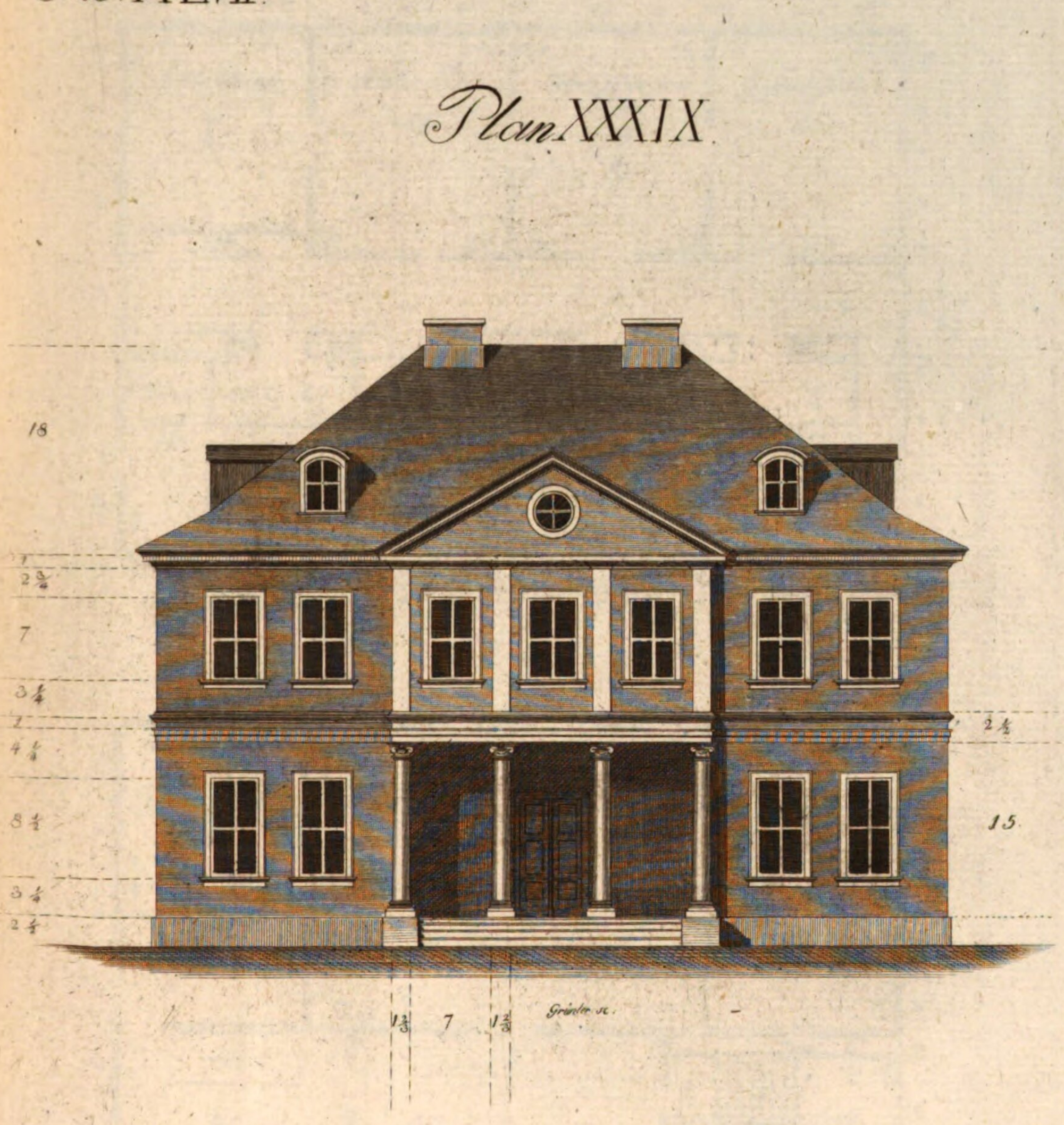
59.

Etage I.



Tab. XLVII.

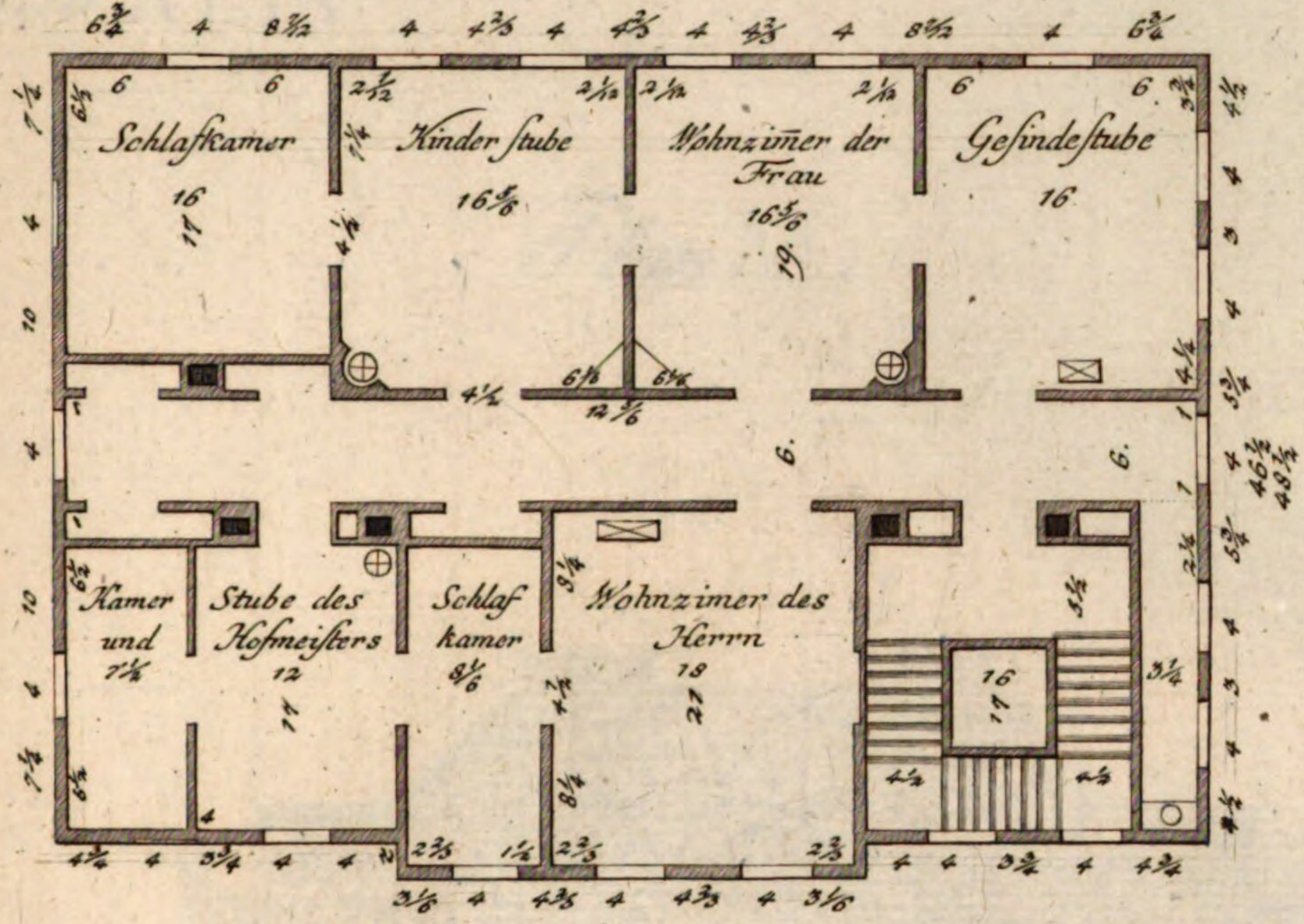
Plan XXXIX.



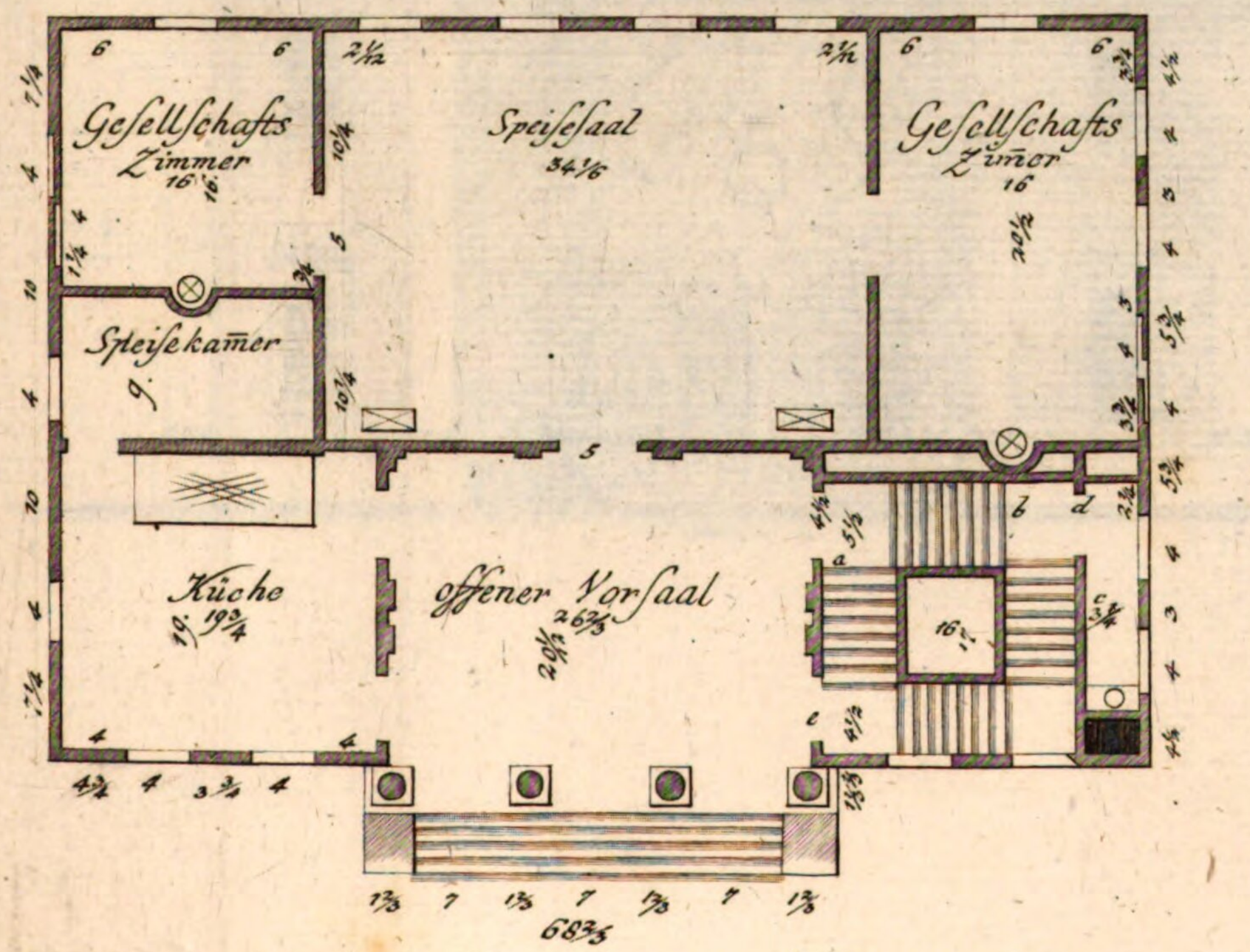
Grundrisse

eines grossen hölzernen Gartenhauses, welches zur Bewirthung einer ansehnlichen Gesellschaft eingerichtet ist, und worine eine zimlich grose Famulie während den Sommer wohnen kan

Etage II.

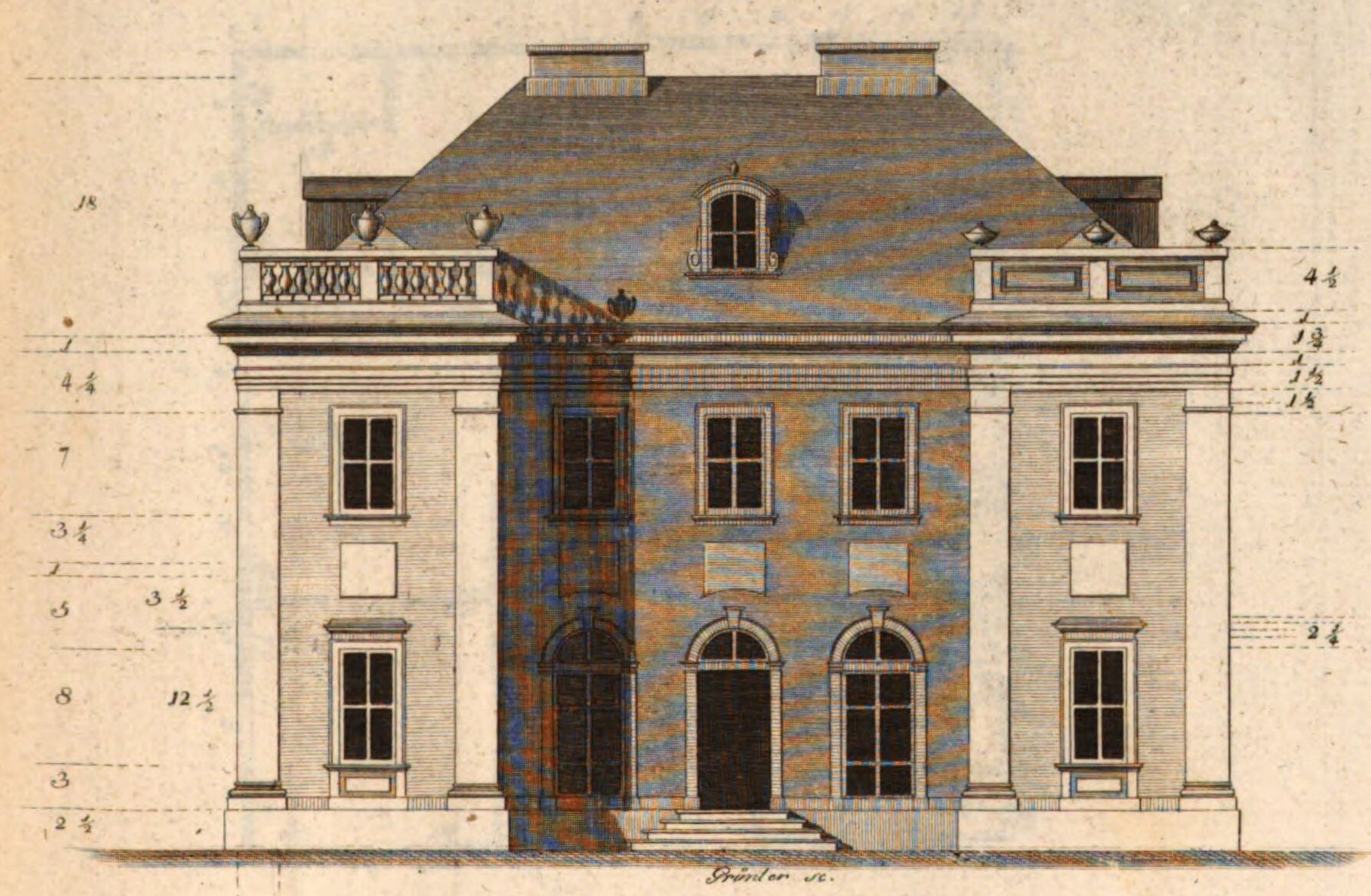


Etage I.



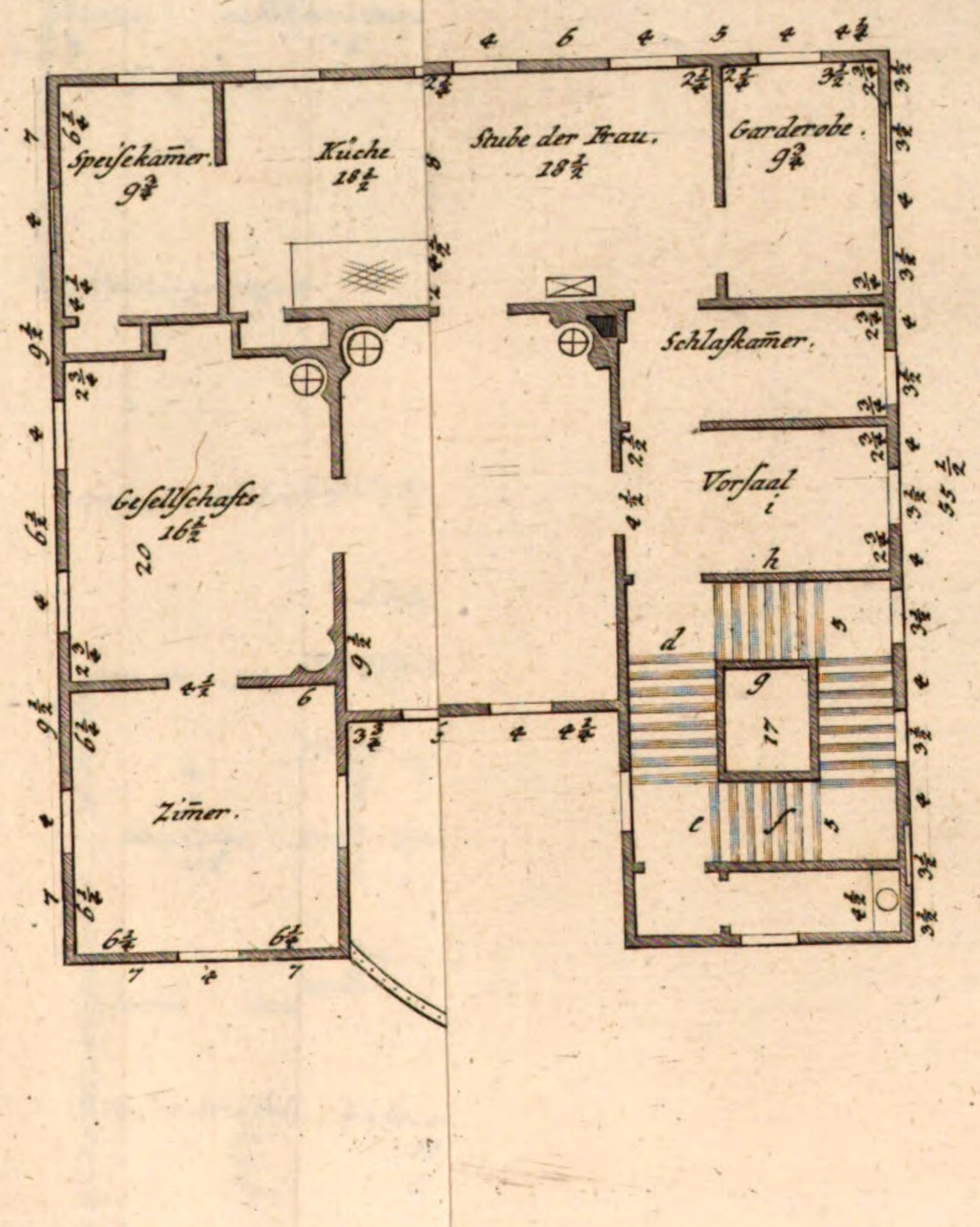
Tab. XLIX.^a

Plan XL.



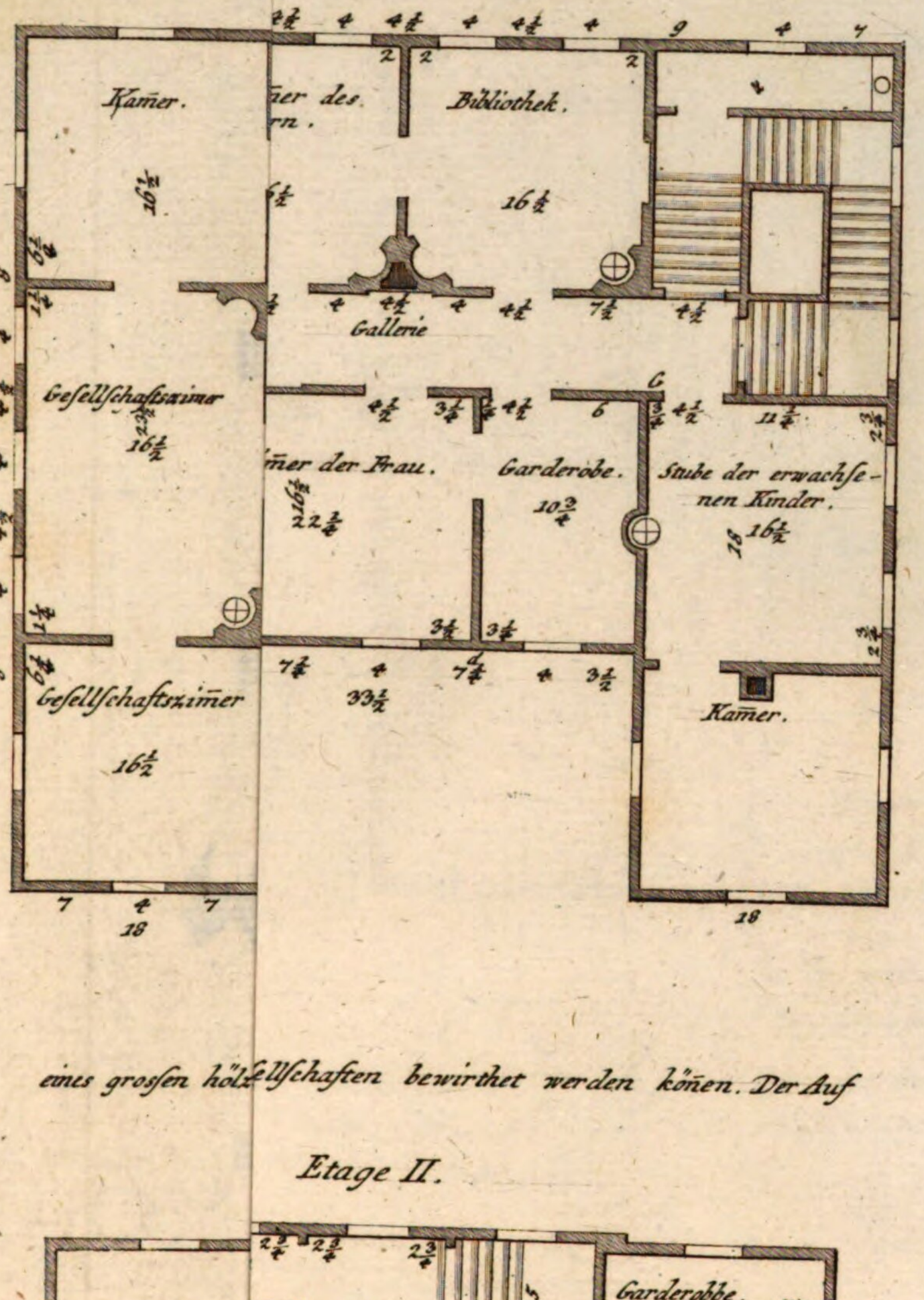
eines grossen hat eine zahlreiche

II.



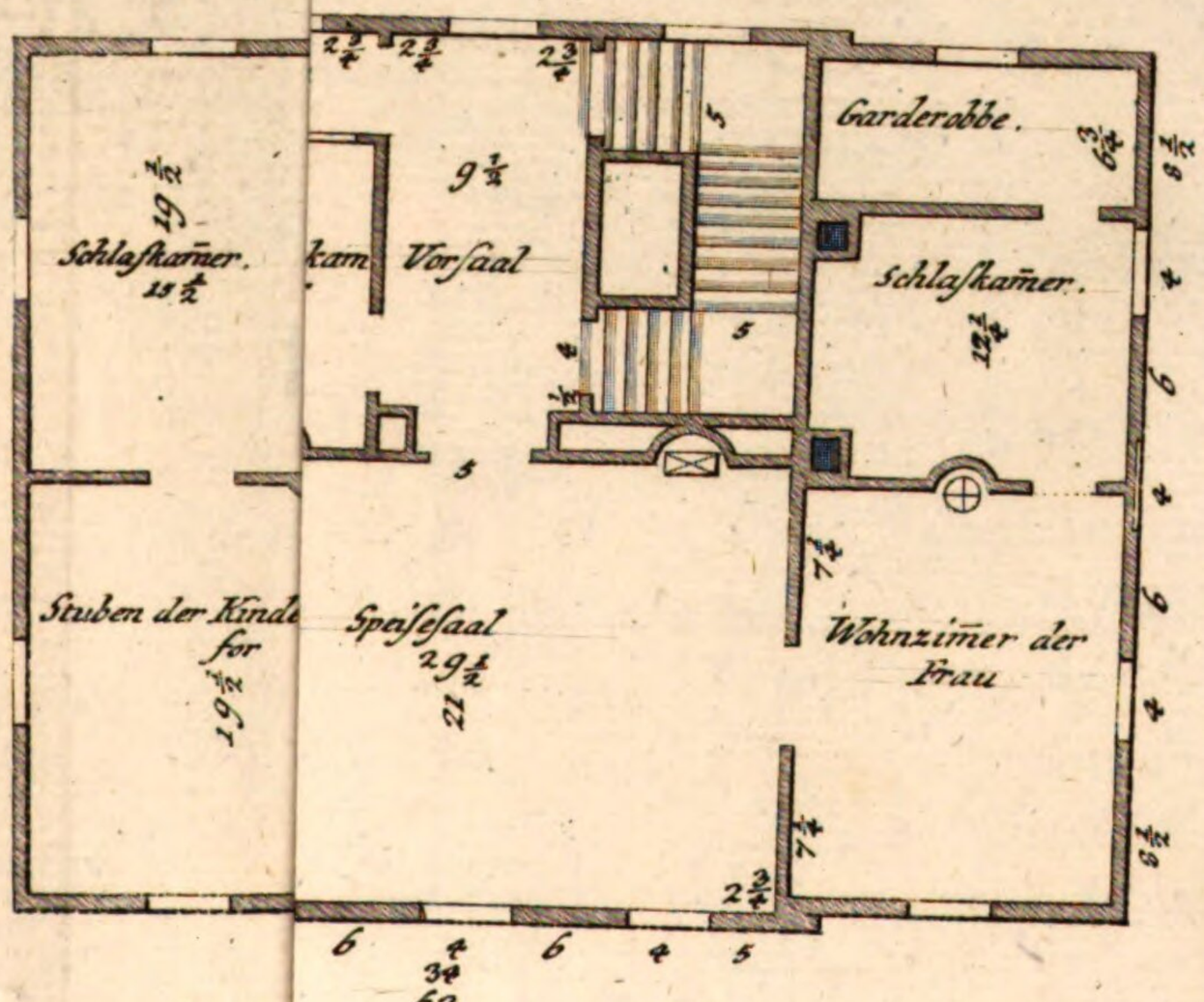
eines grosſen hölzern er wohnen kan Der Aufriſs dazu iſt dem auf

Etage II.



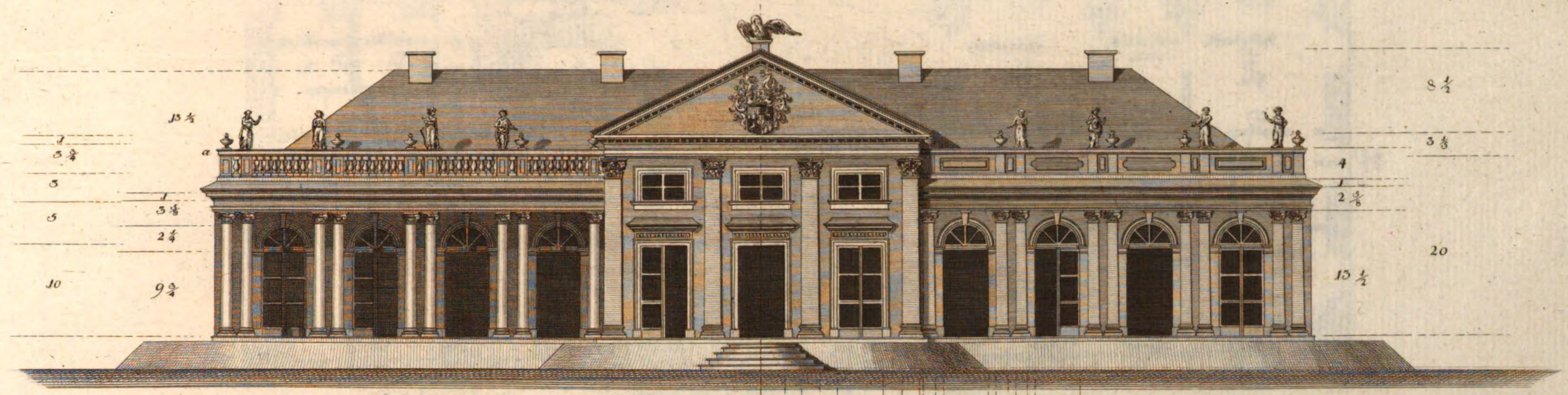
eines grosſen hölzellschaften bewirthet werden könen. Der Auf

Etage II.



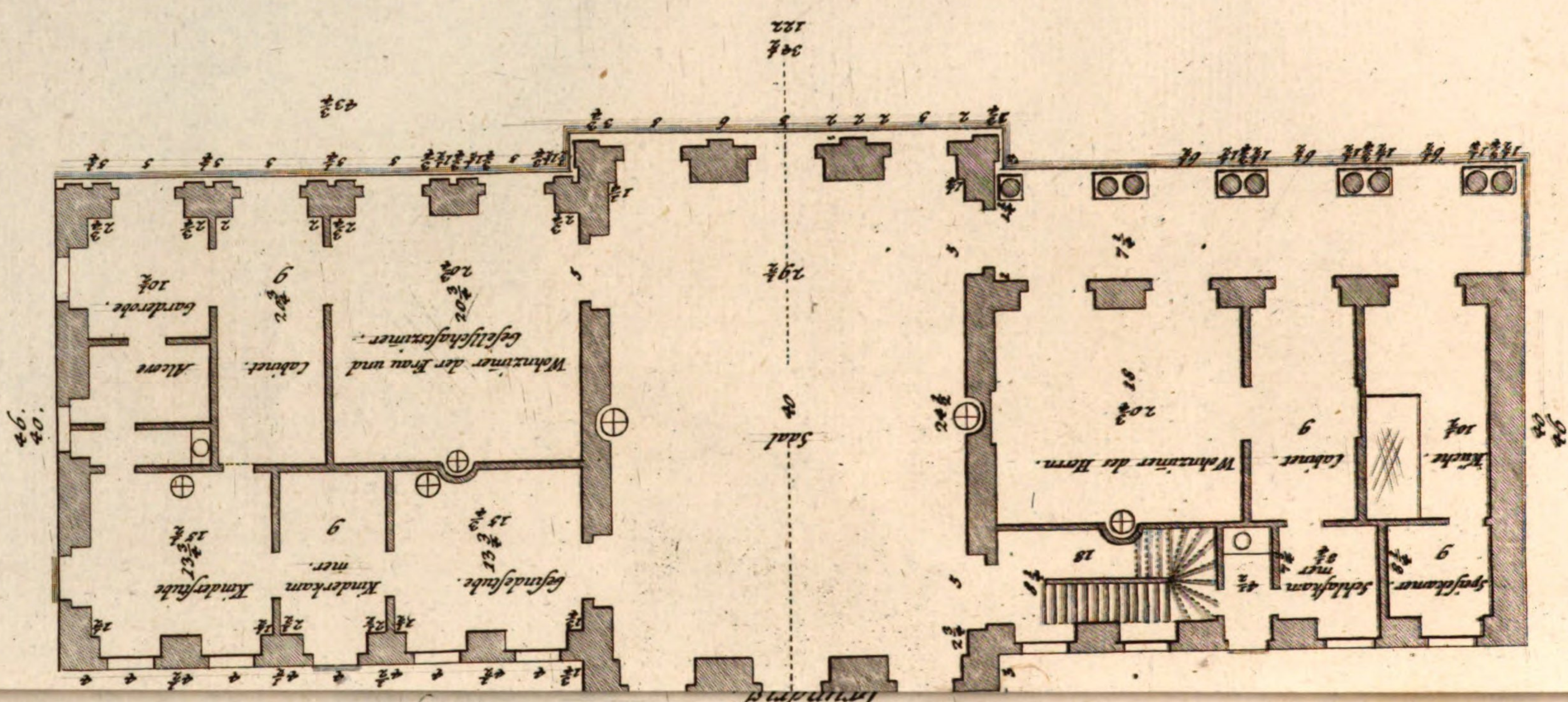
Plan XLIII

Tab. LIII. C.



Grünter sep.

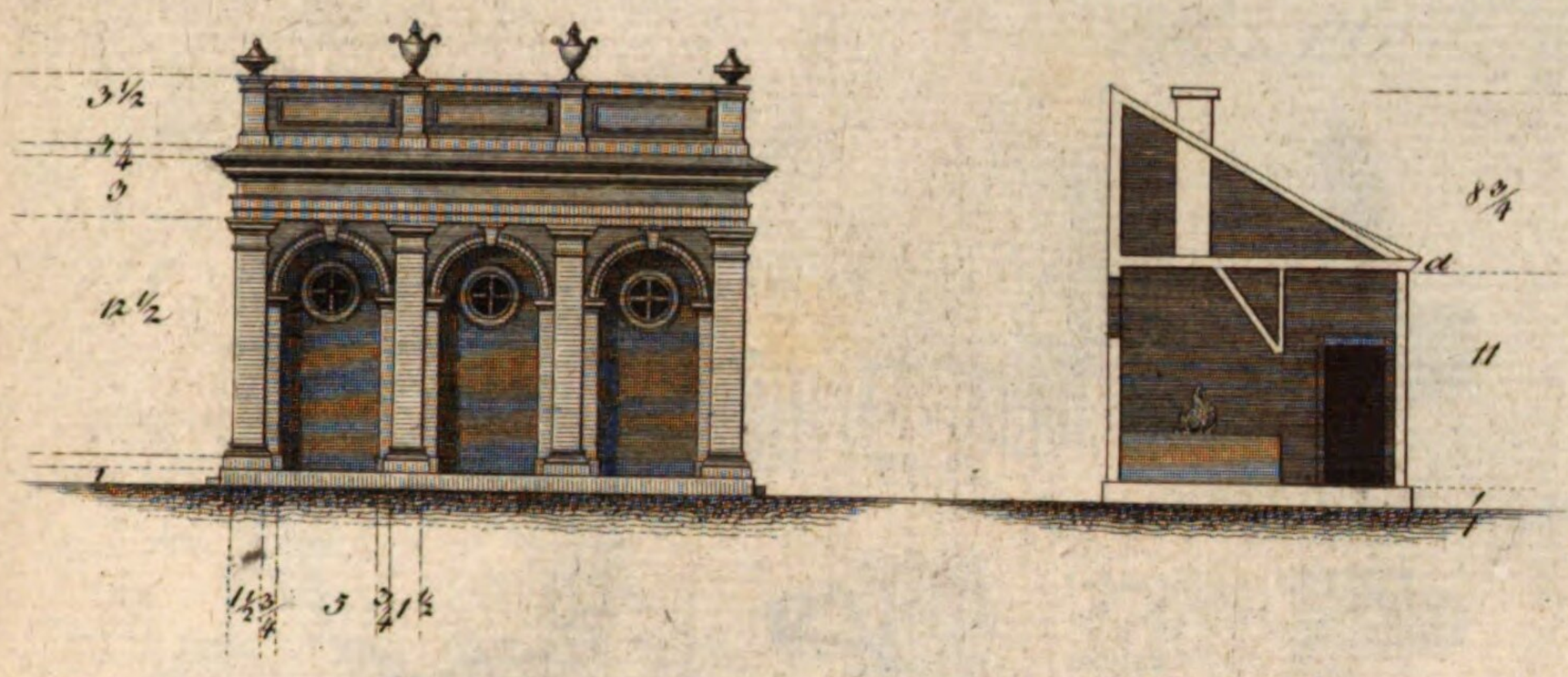
Tab. LIII.

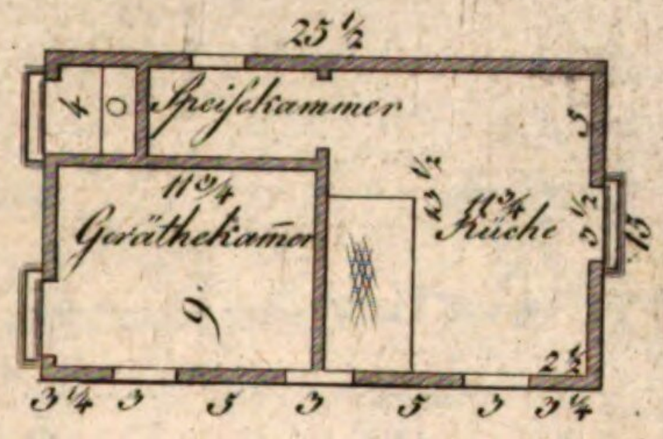

Wohnzimmer der Frau und Gesellschafterinnen.
Cabinet.
Alcove
Garderobe.
Wohnzimmer des Herrn.
Cabinet
Küche
Speisekammer.
Schlafkammer
Kinderstube
Kinderkammer.
Kinderstube
Saal
Grundriß

Plan I.

Grund-, Profil-, und Aufriss

eines zierlichen Gebäuds, welches ein Gartengeräthe-Magazin, Küche und Abtritt enthält, und zu gebrauchen ist, wenn das Gartenhaus etwa nur aus einem Saal besteht.

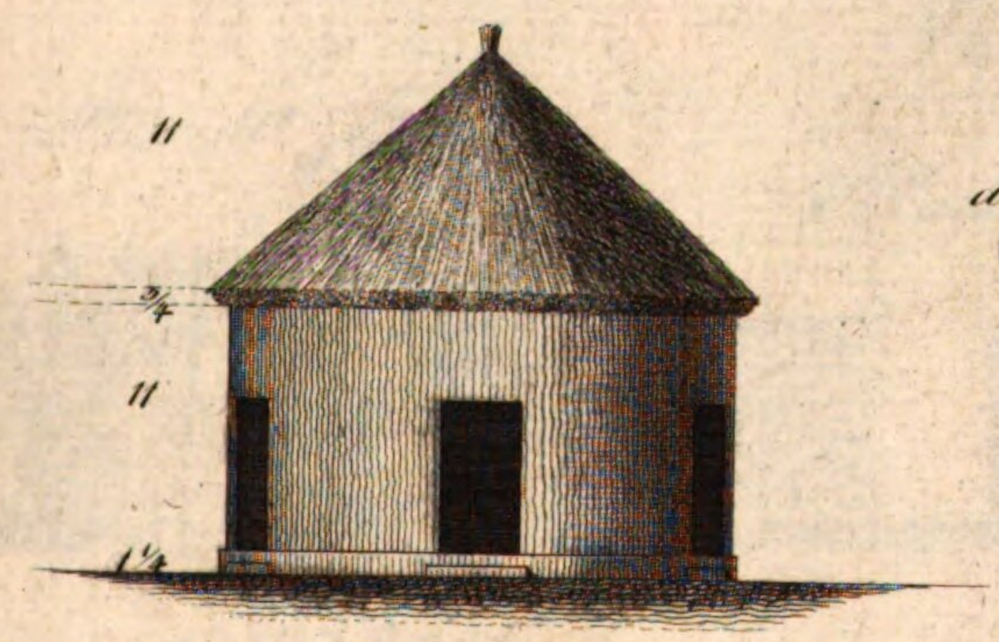


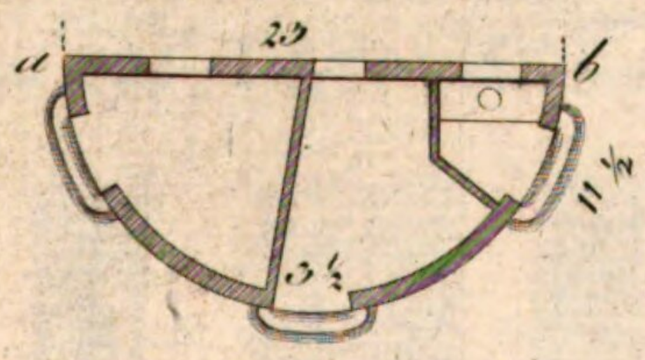


Plan II.

Grund- und Aufriss

eines Gärtengeräthe Magazins nebst Abtritt.

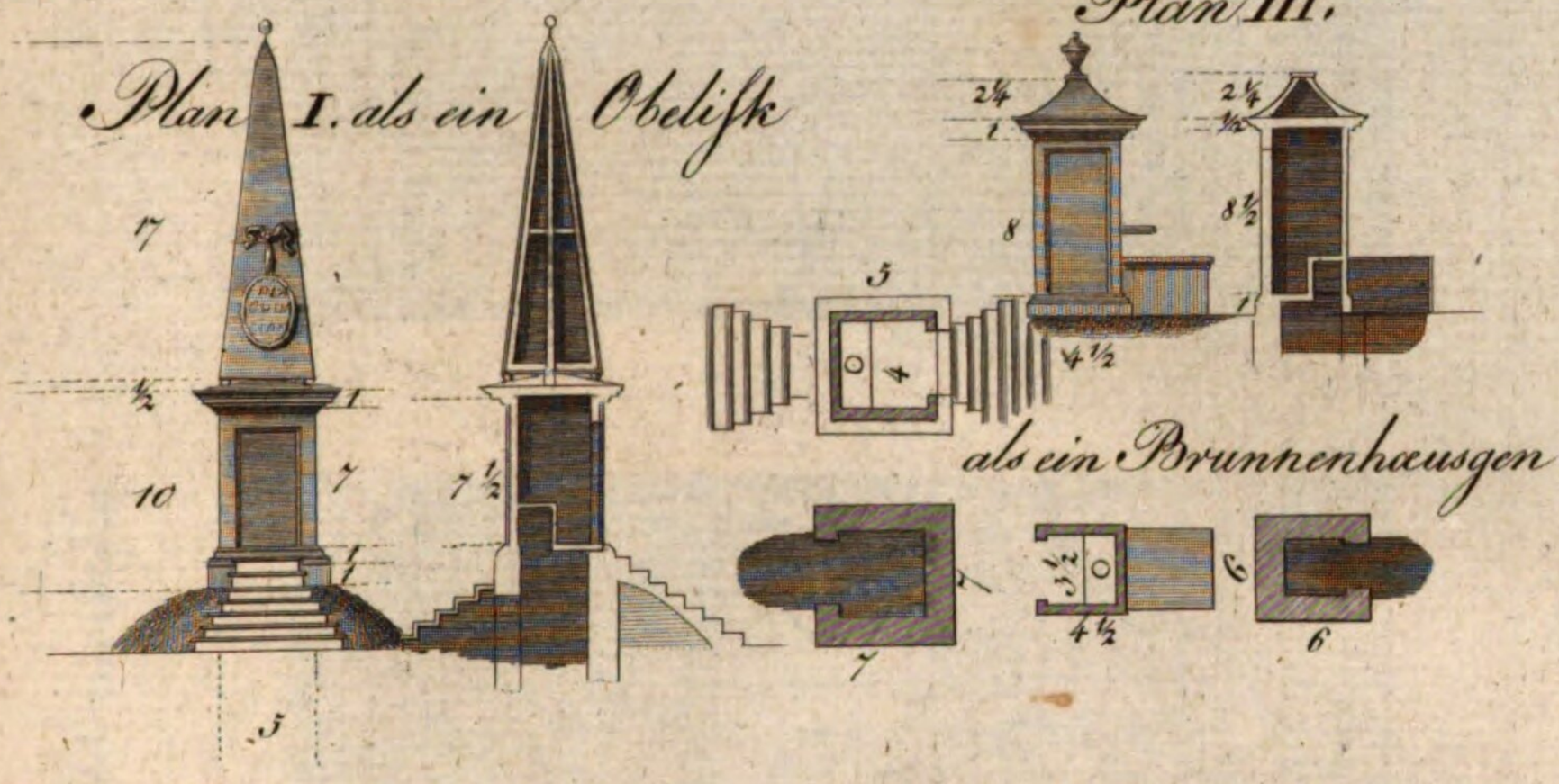


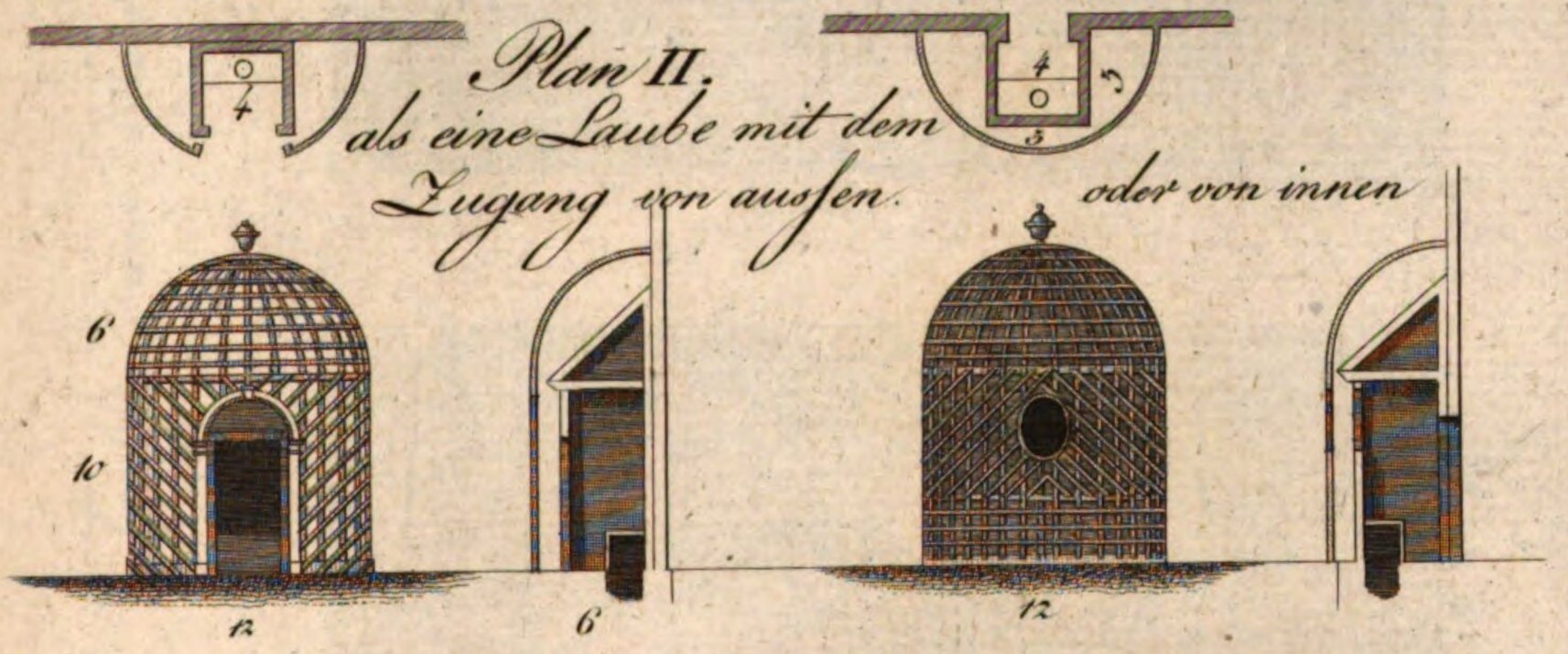


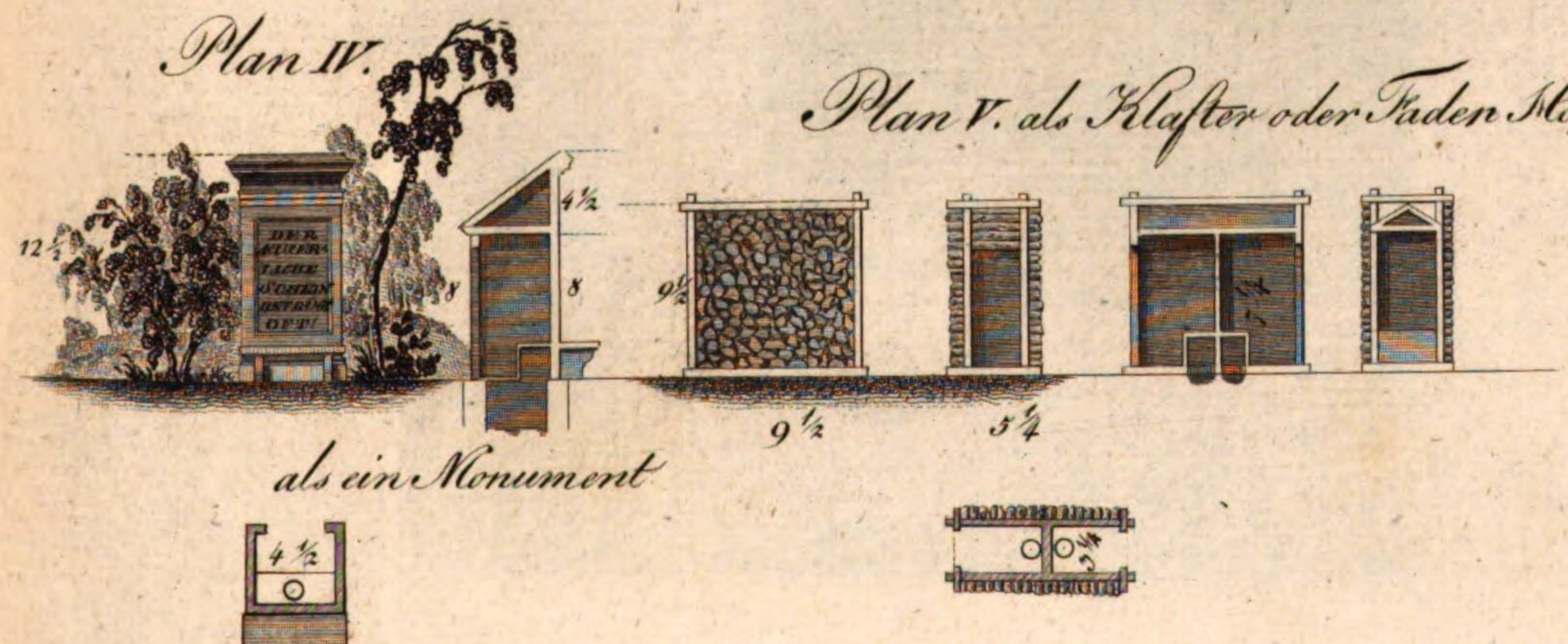
Grünler fec:

Grund Profil und Aufrisse

einiger auf verschiedene Art masquirten Abtritte, welche in der Nähe von Gartenwohnhäusern angebracht werden können, deren beschränkter Raum inwendig keine Anlage eines Abtritts erlaubt.







Grüntorfec.

Leichte Zimmer Wand Verzierungen.

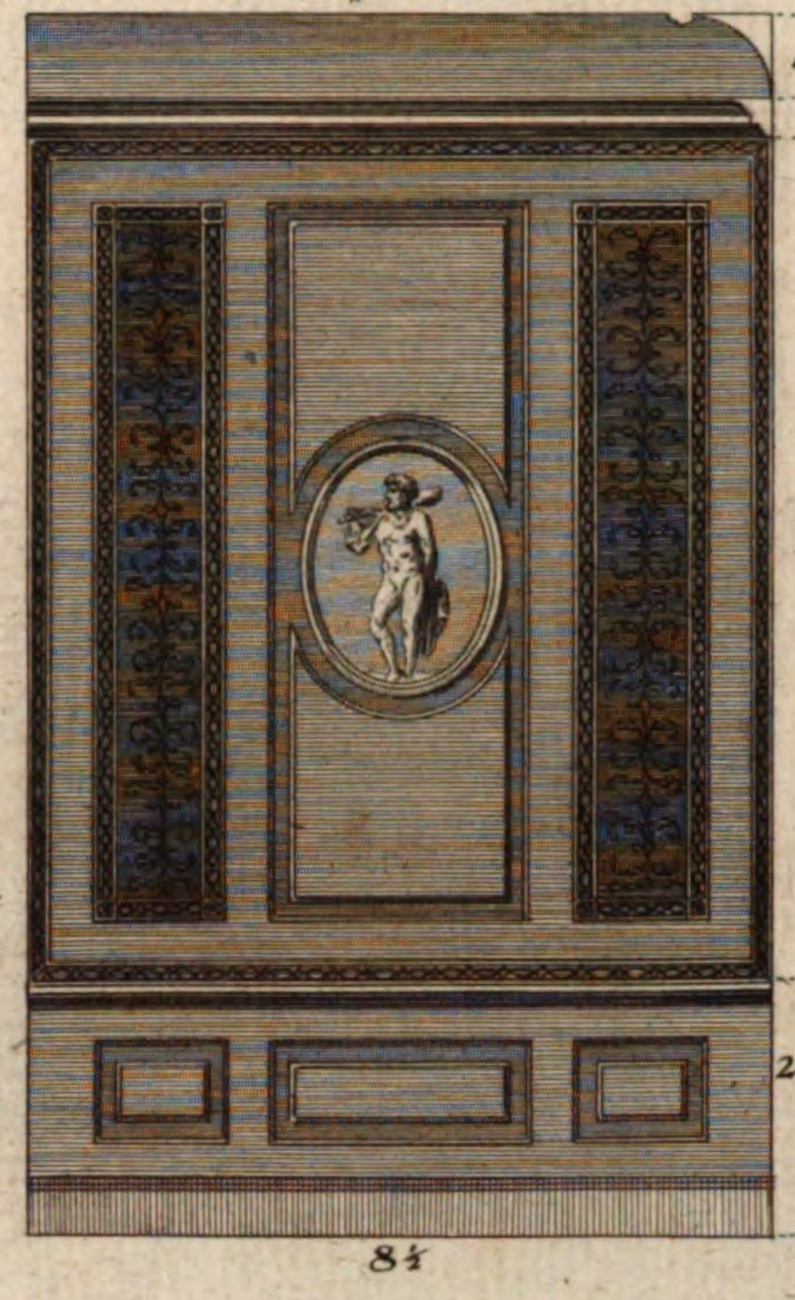
Fig. 1

3¼ 3/3 5 3/3 3¼

Fig. 2.

Grünler sc.

6½

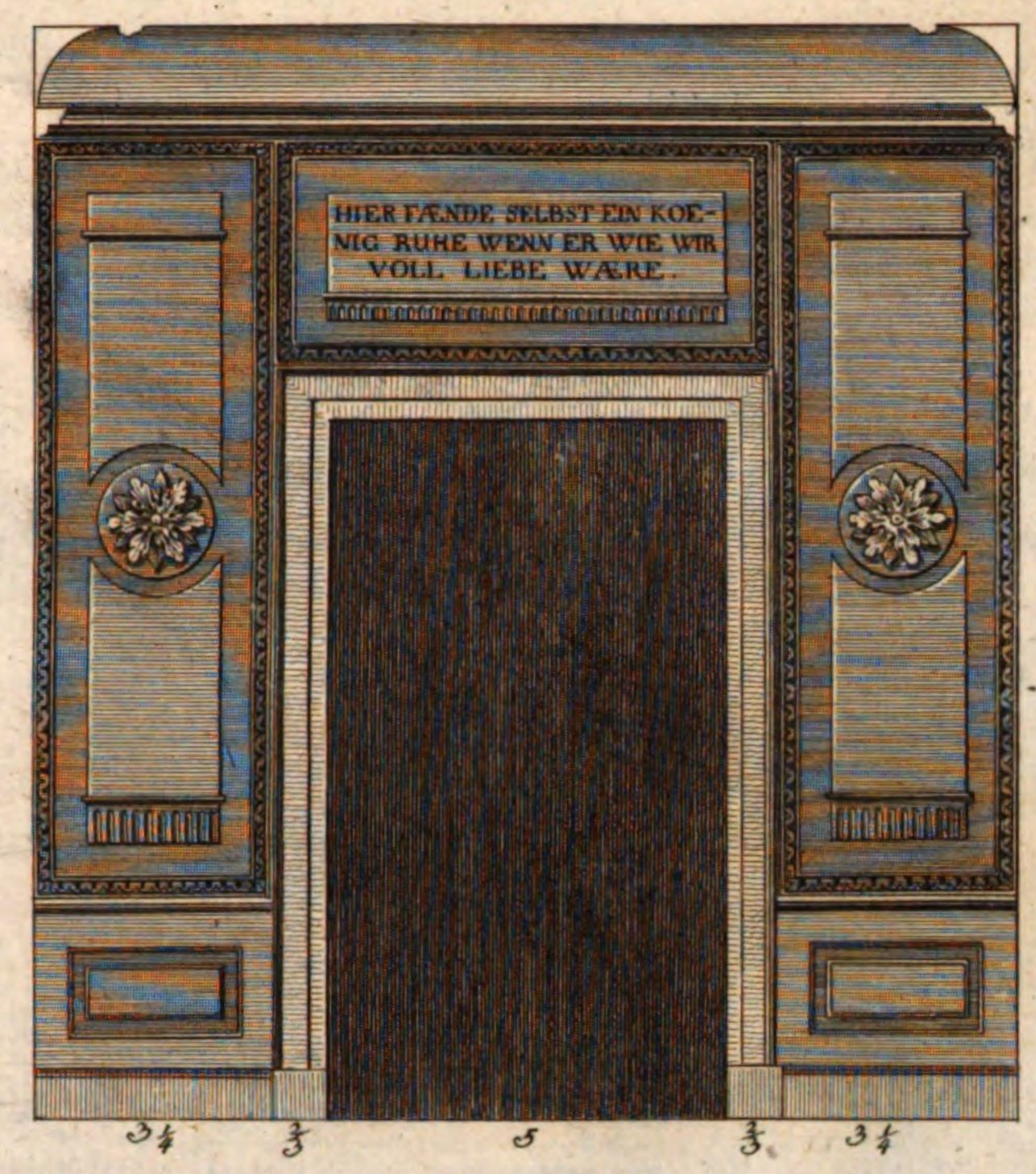


1½
9/12
9¾-10¼-14
2¾-3¼
8½

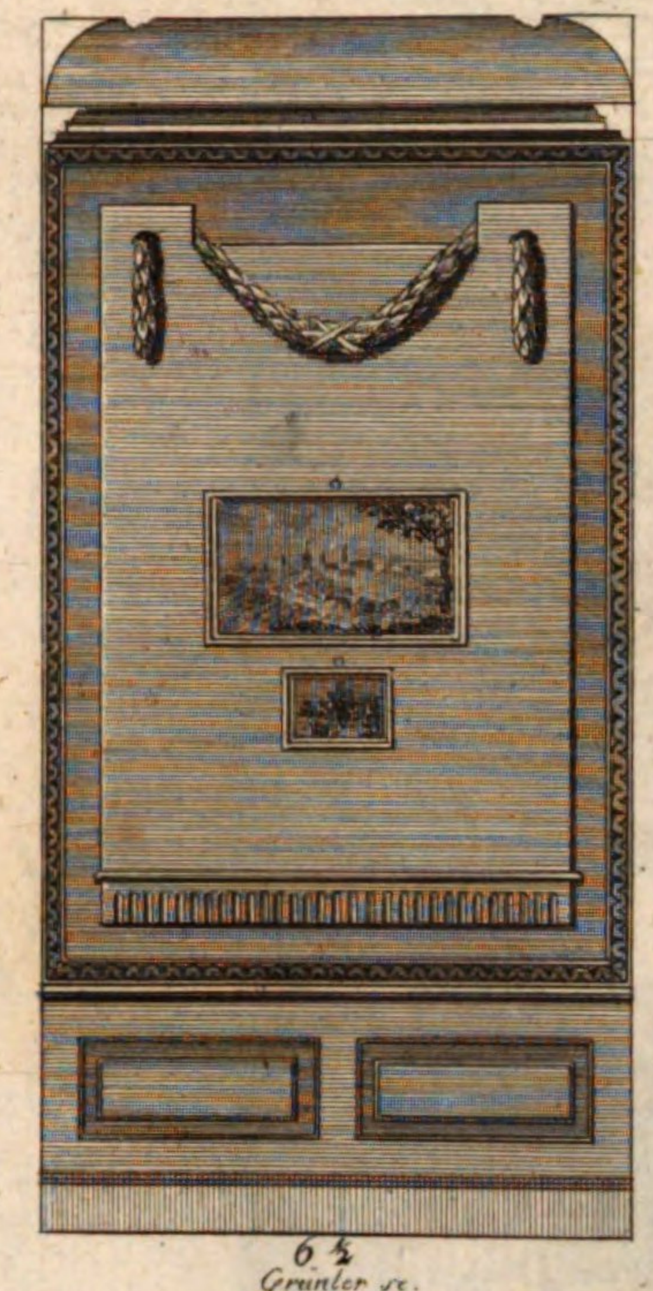
Tab. LVII.

Leichte Zimmer-Wand-Verzierungen

Fig 1.



3¼ ⅔ 5 ⅔ 3¼



6¼

Grünler sc.

Fig 2.

1 1/12

3½

9¾-10¼-14

2¾-3¼

8½

Tab. LVIII.

Dessus pointes

Fig. 3

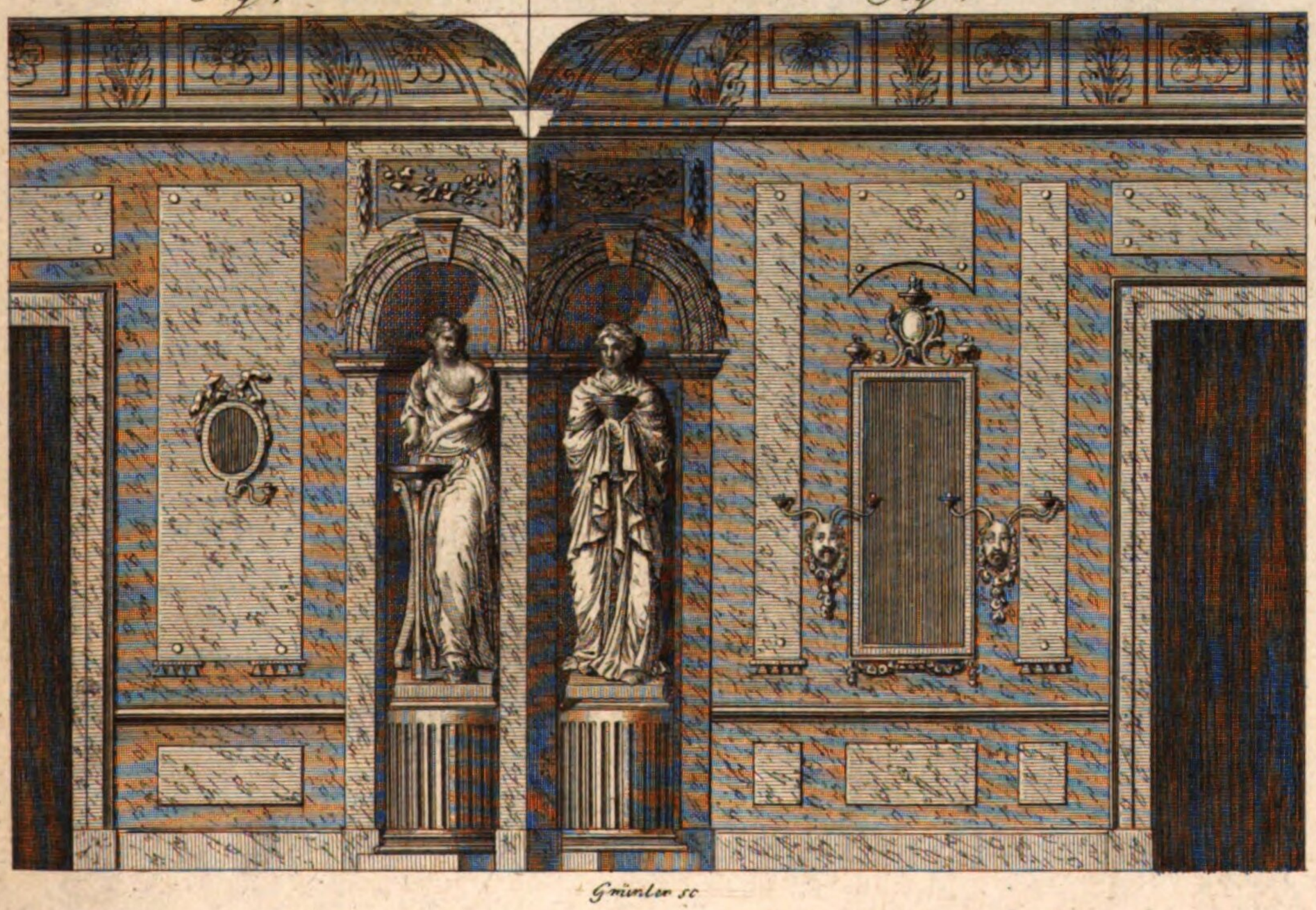
Fig. 4

Fig. 5.

Dessin
zur Verzierung der Wœnde in einem Saal

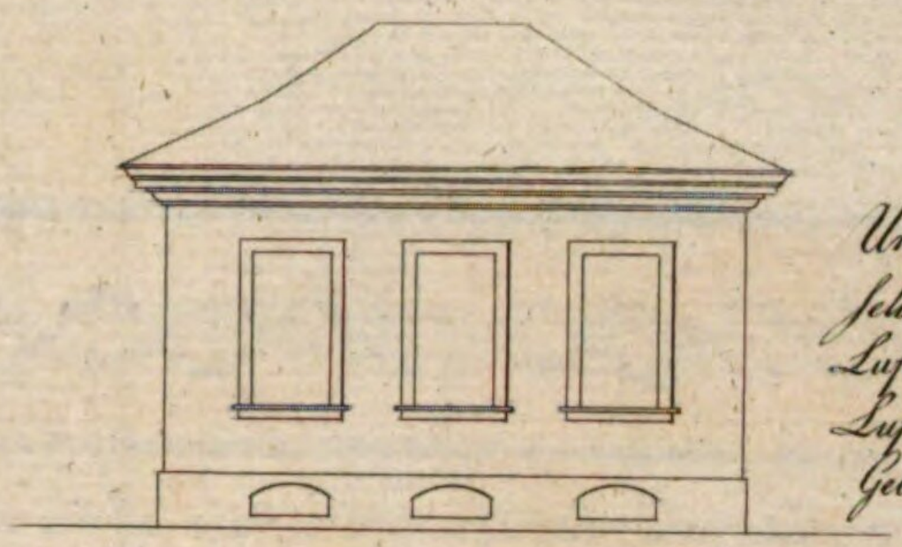
Fig 1

Fig 2.



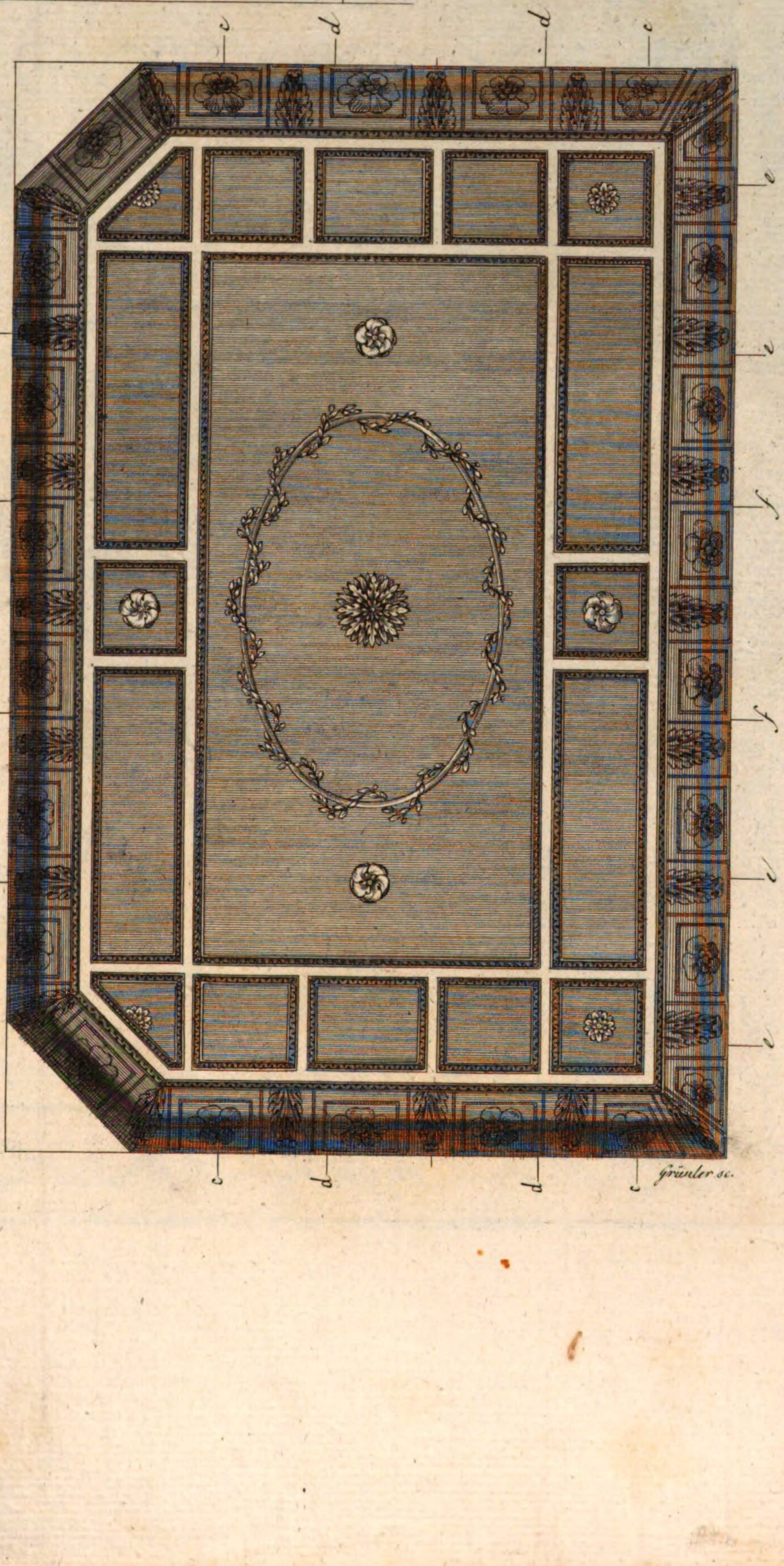
Grünler sc

Tab: LIX.



Unter dem Fußboden alles hohl gelaßen, selbst unter den Küchen, und viele und große Luftzüge angelegt, damit alle eingeschlossene Luft vermieden wird. Nur dieses sichert die Gebäude vor dem Verderben.

Dessin
der Verzierung der Decken in einem Saal oder Zimmer mit Caissons.



Tab. LX.

Garten Meublen.

Fig. 1.

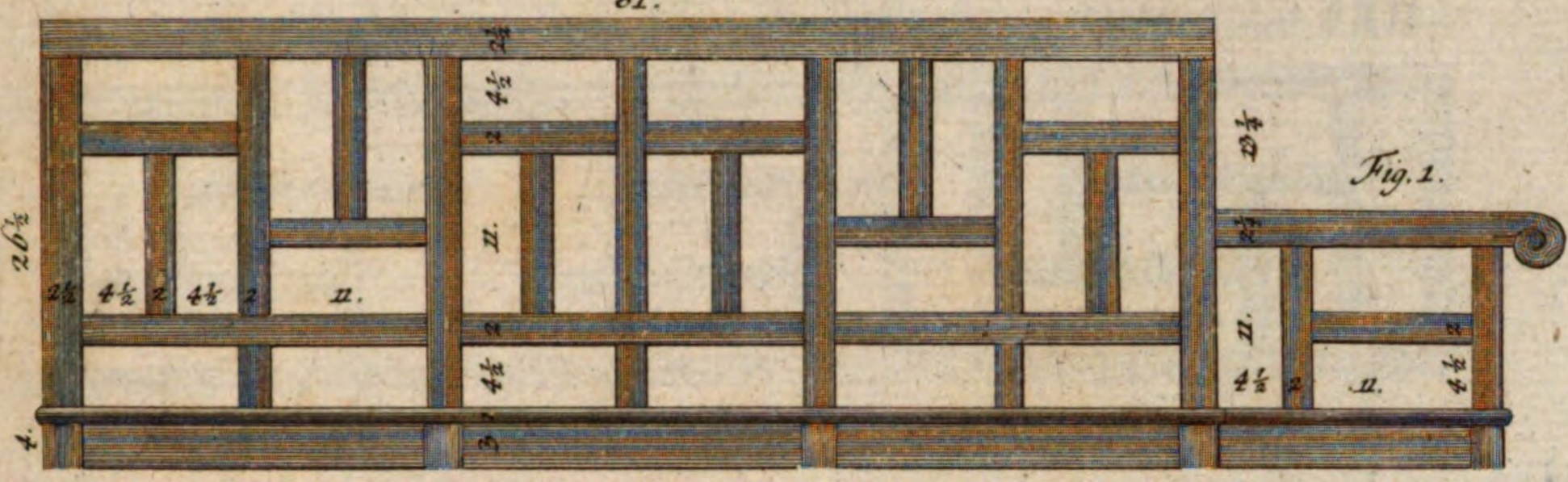


Fig. 2.

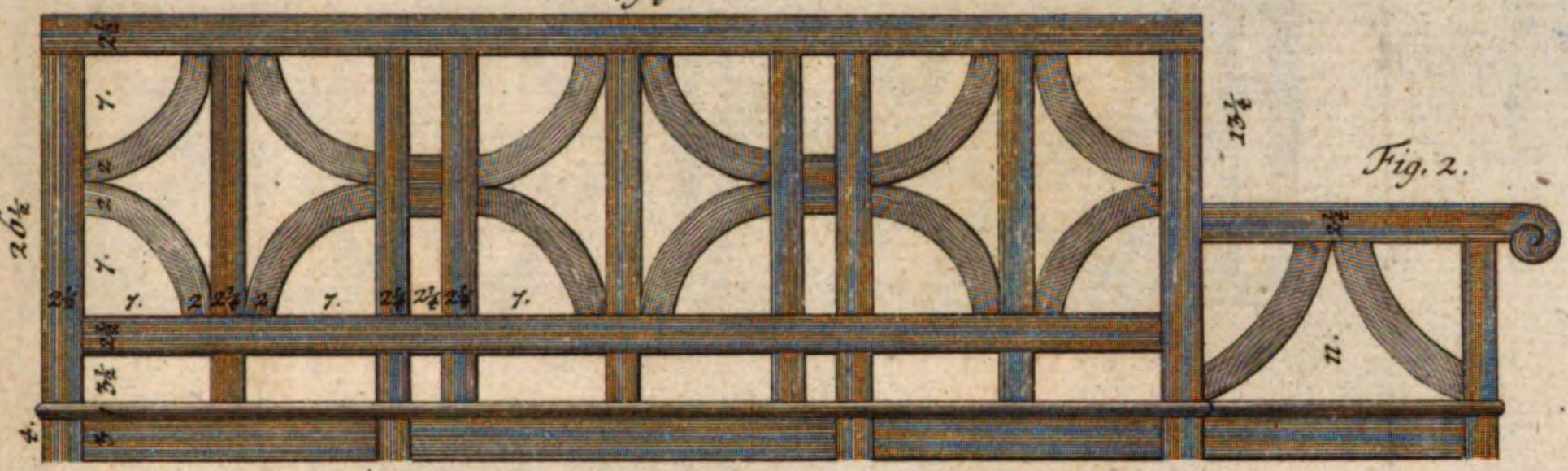


Fig. 3.

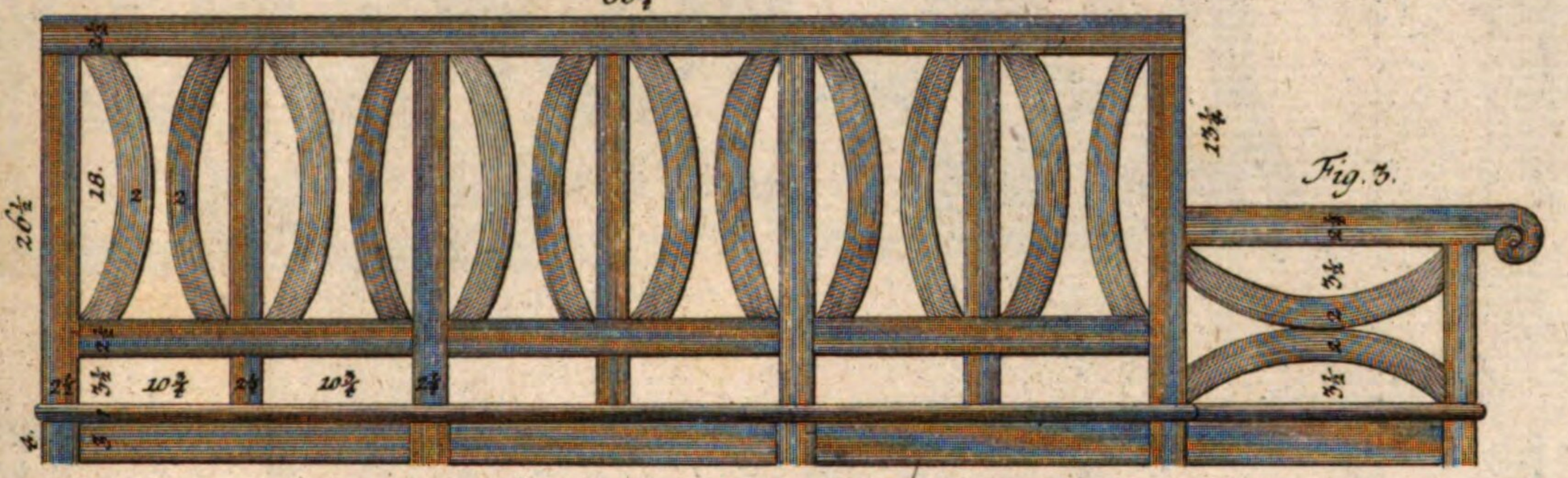


Fig. 4.

Fig. 6.

Fig. 5.

Muſter zu Geländern anſteege über kleine Bäche in Gärten. Tab. LXII^c.

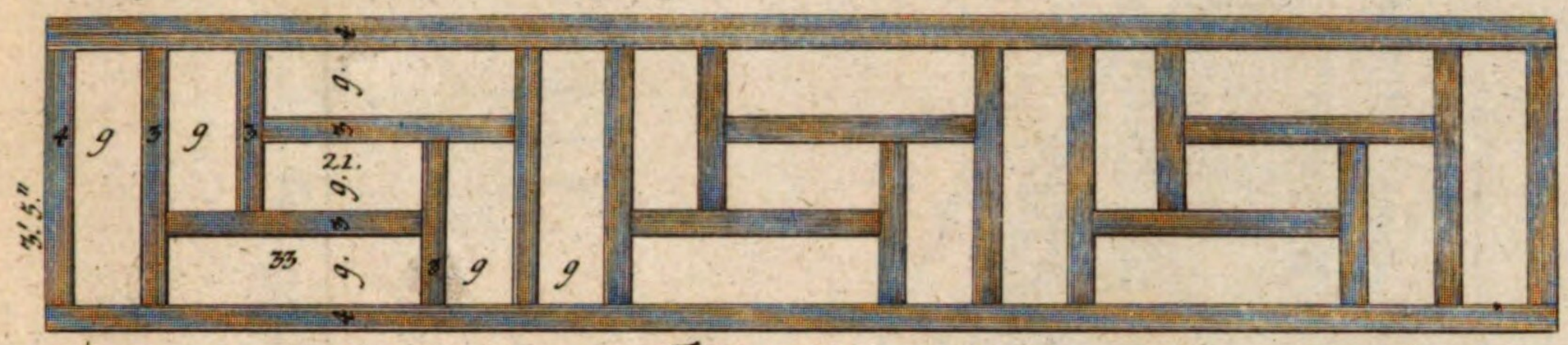


Fig. 1. 26'5"

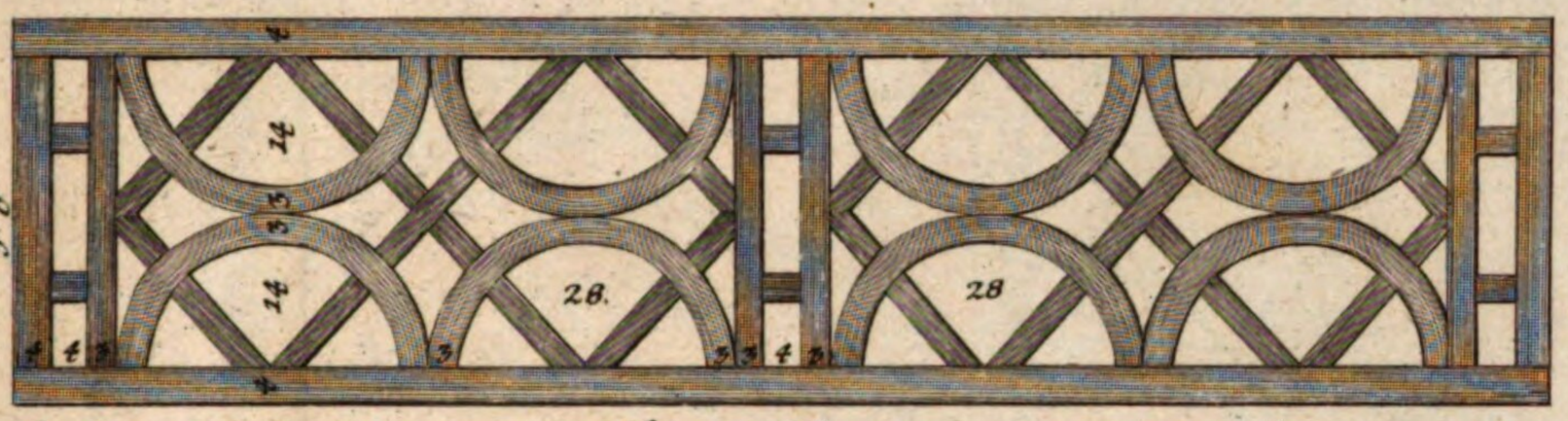


Fig. 2. 14'

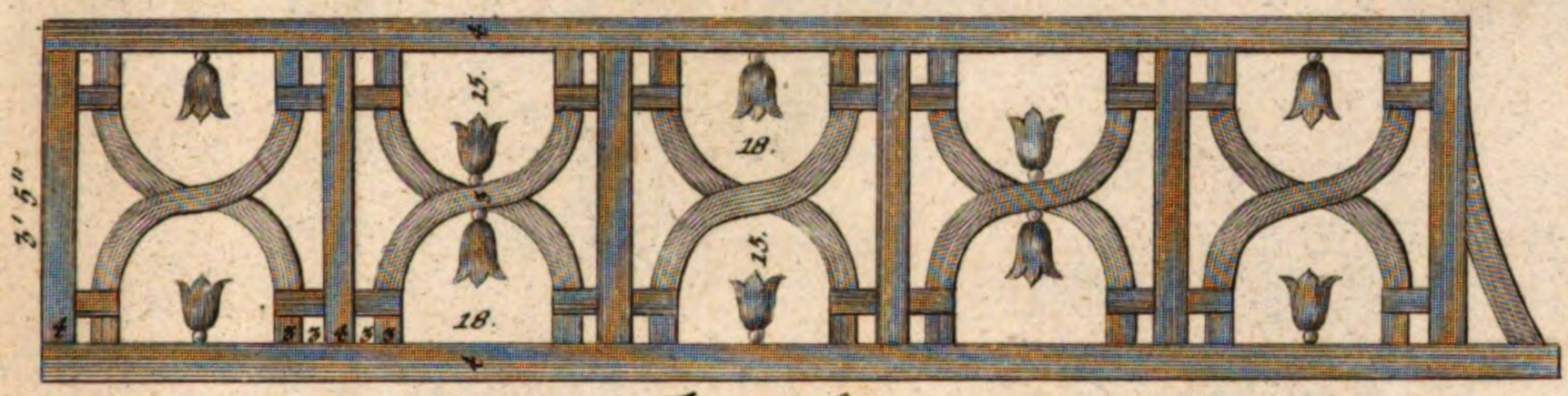


Fig. 3. 14'6"

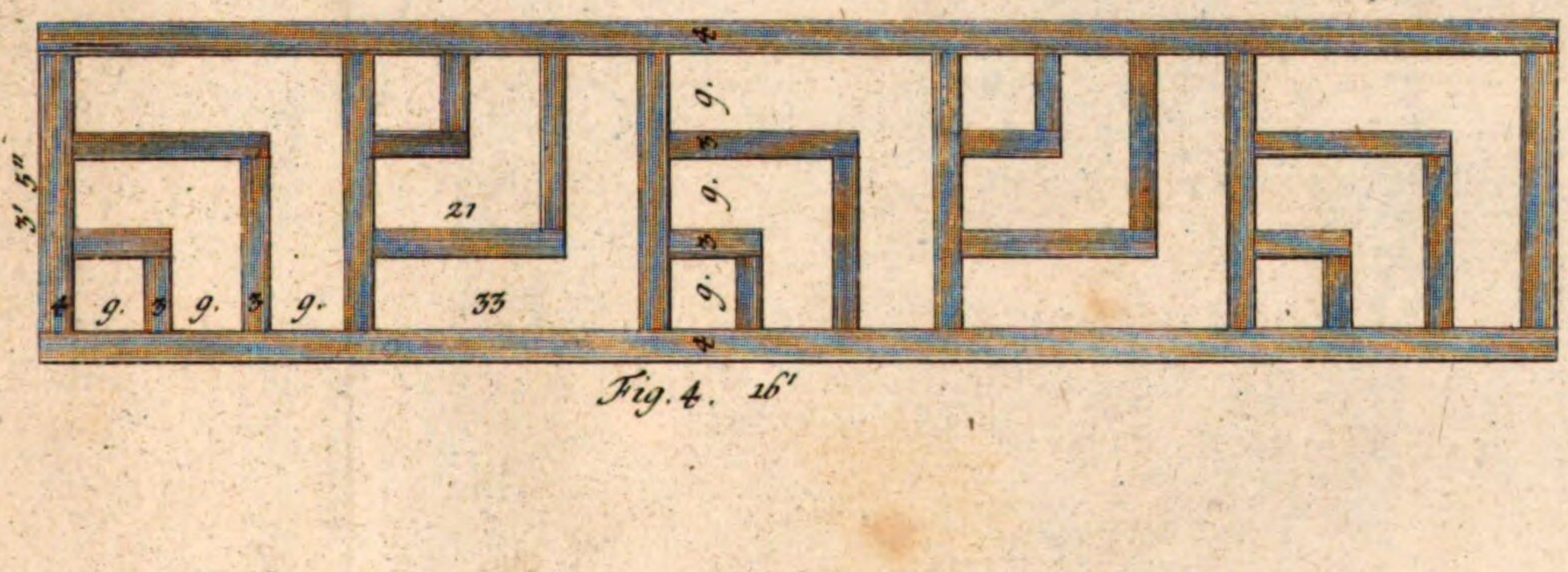
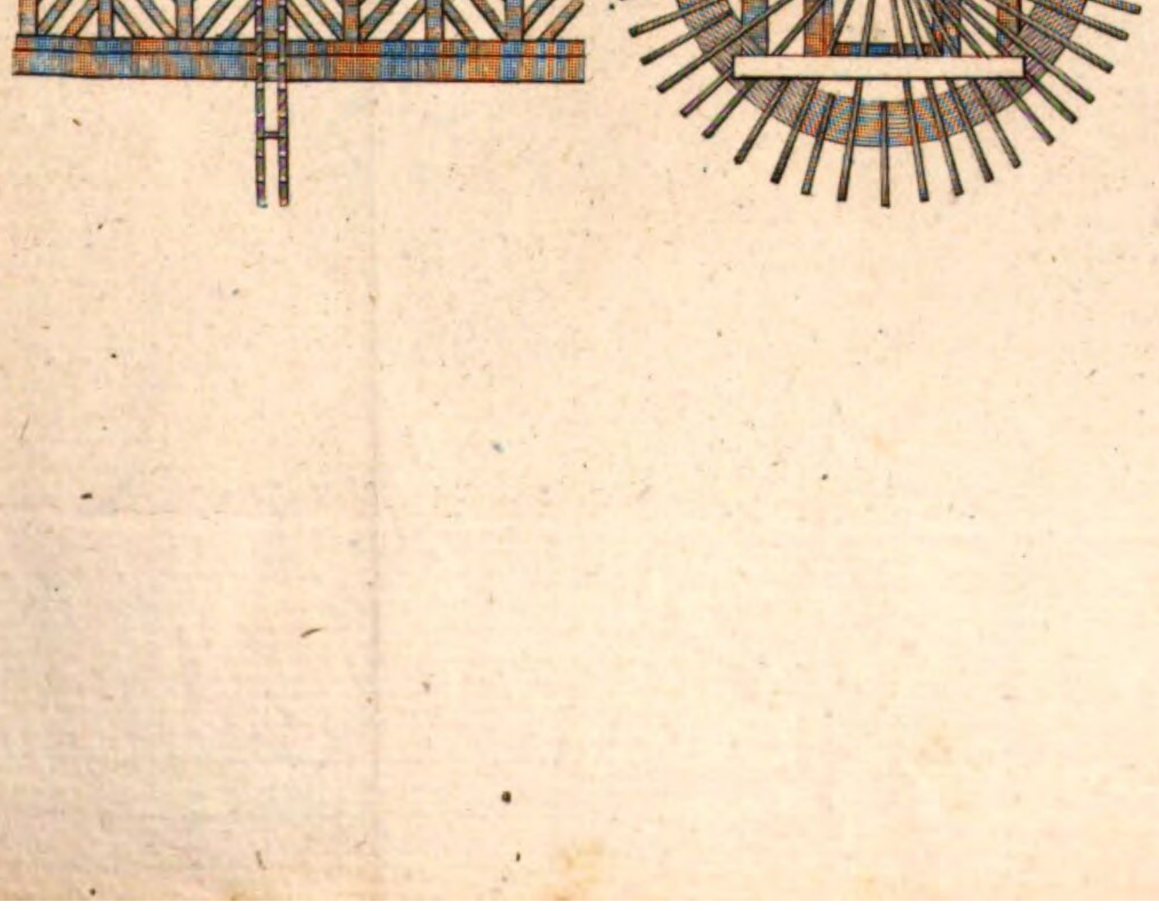


Fig. 4. 26'

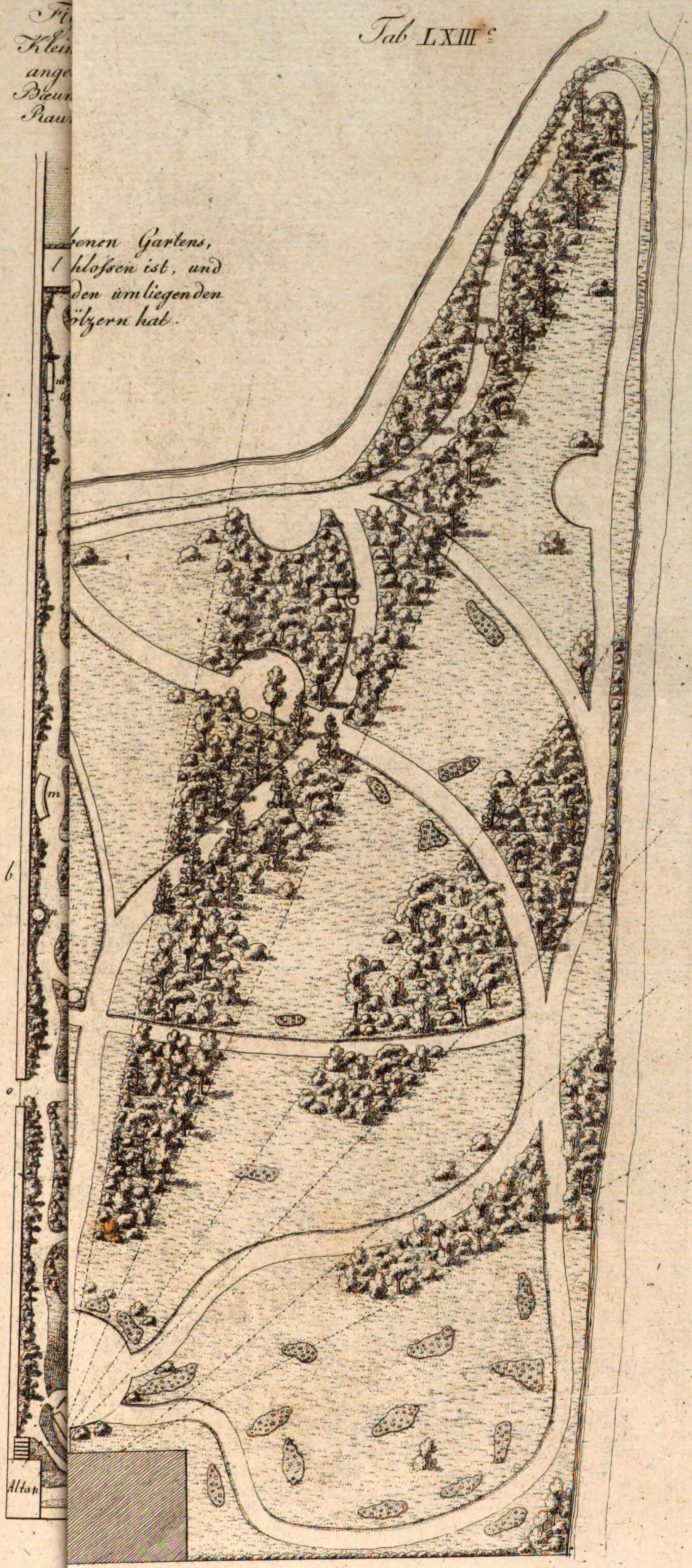
Fig 5.



Tab LXIII.

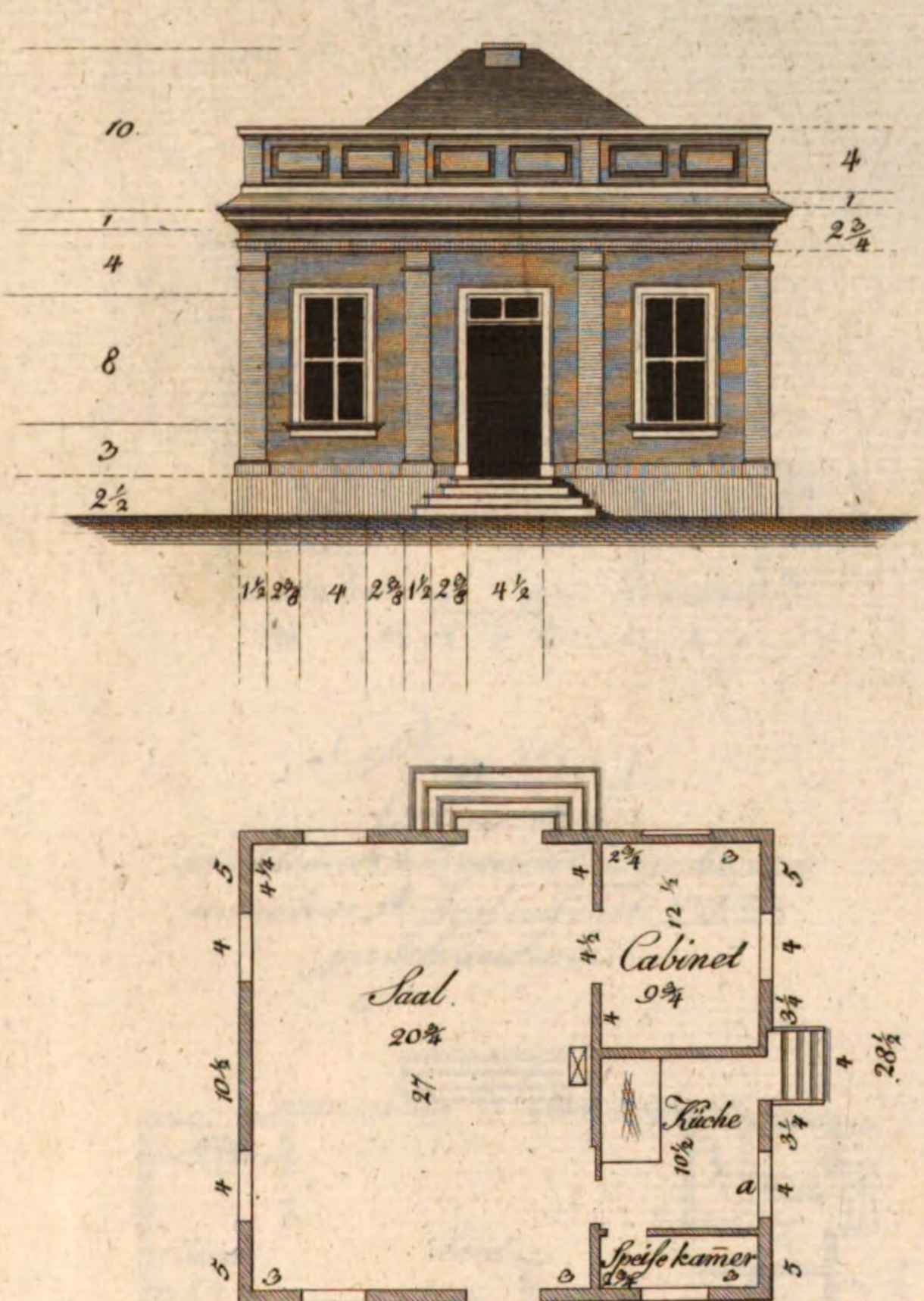
Fi
Klein
ange
Bäun
Raur

enen Gartens,
hlossen ist, und
den umliegenden
ölzern hat.



Plan XLIV.

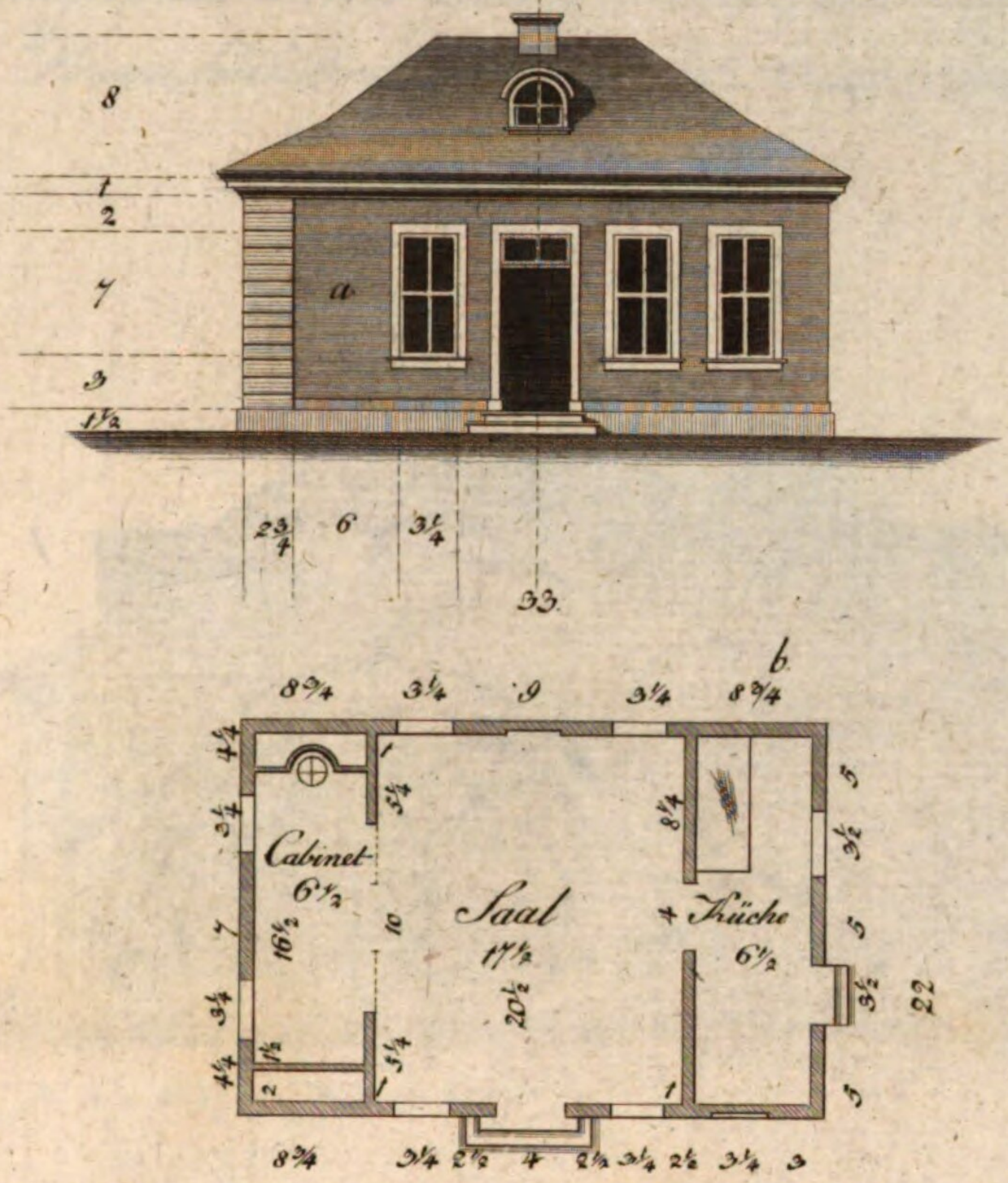
Grund- und Aufriss eines kleinen hölzernen Gartenhäuses.



Grünler sc.

Plan XLV

Grund- und Aufriss
eines kleinen hölzernen Gartenhauses auf einer Terasse in einem Berggarten zu gebrauchen.



Plan XLVI.

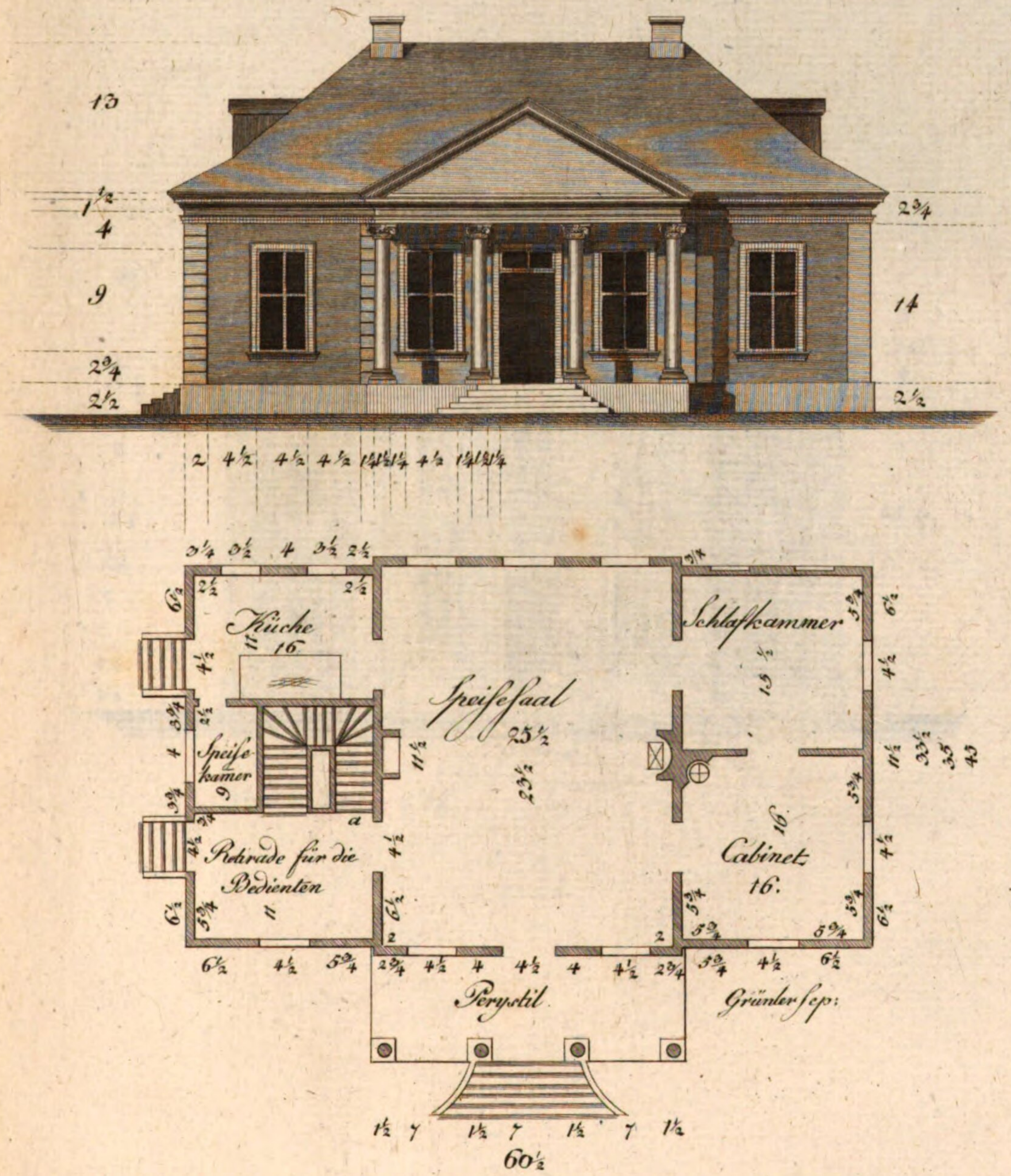
Grundriss
eines kleinen hölzernen Gartenhauses, wozu der Aufriss auf Tab: XXVII^{te} zu gebrauchen ist.

Grünler sc.

Grund- und Aufriss

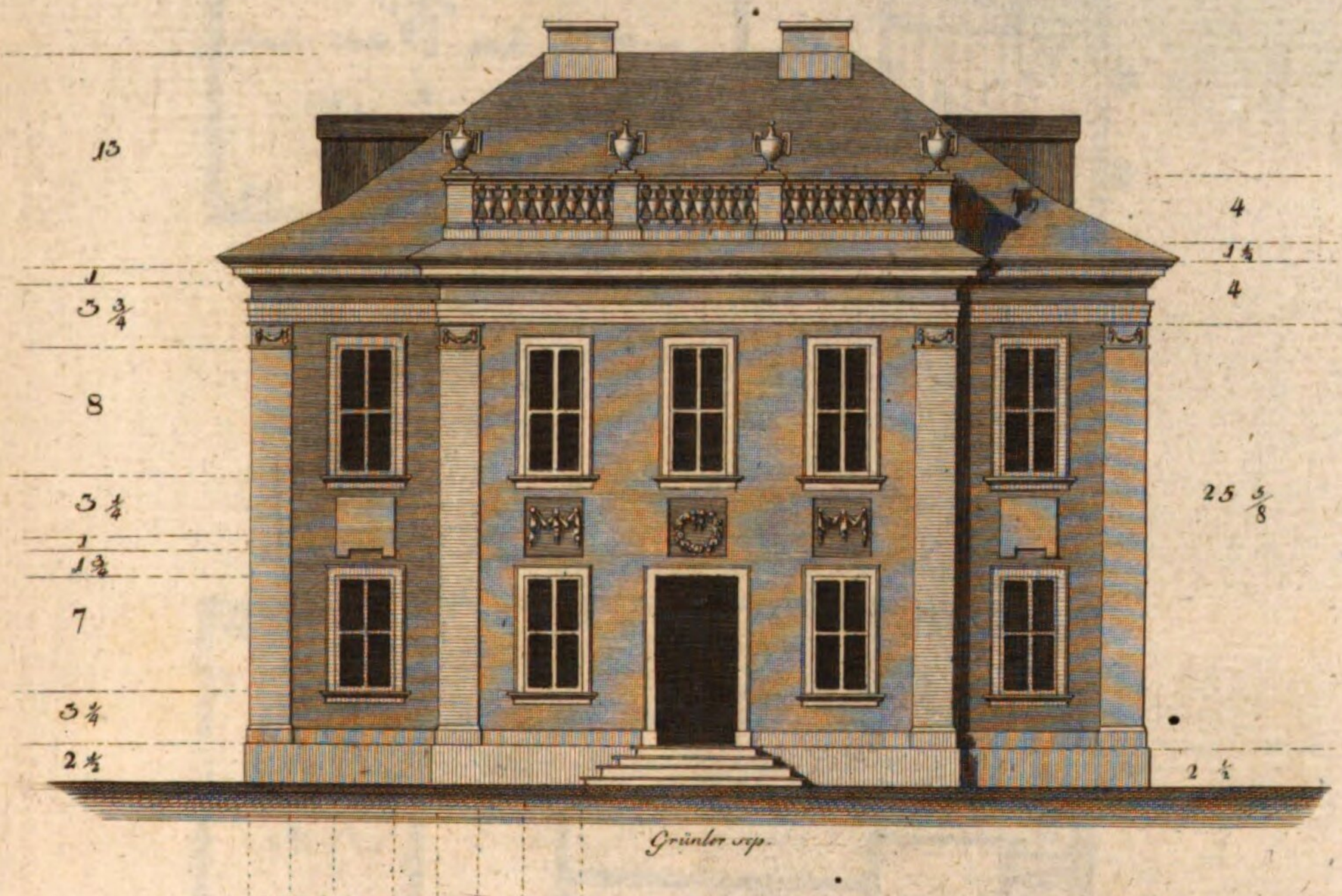
eines hölzernen Gartenhauses, welches für grosse Gesellschaft eingerichtet ist, und worinne während dem Sommer eine Person, höchstens ein Ehepaar ohne Kinder wohnen kann.

Plan XXXVIII.



Tab. LXVII. $\frac{c}{=}$.

Plan XLVIII.

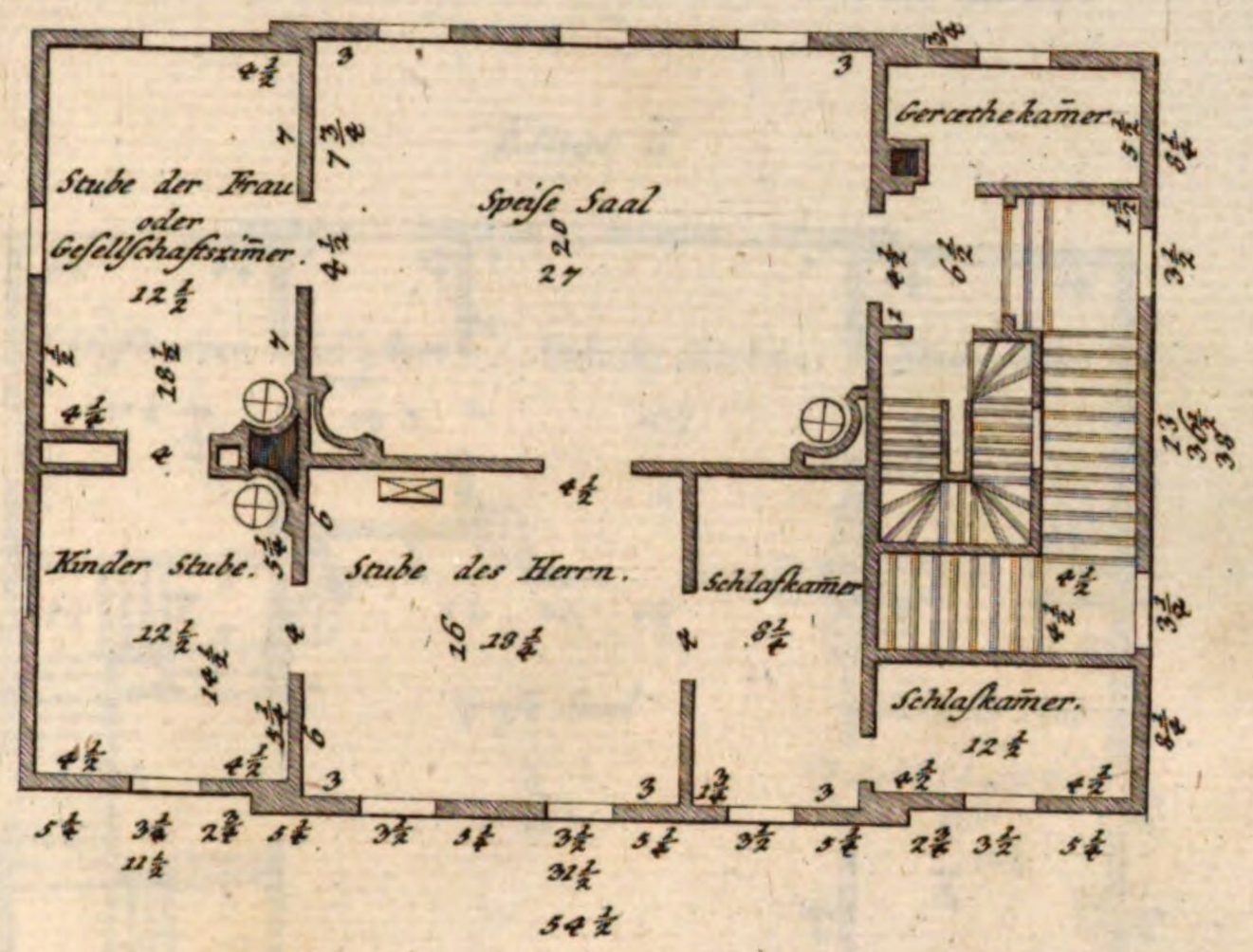


Grünler sep.

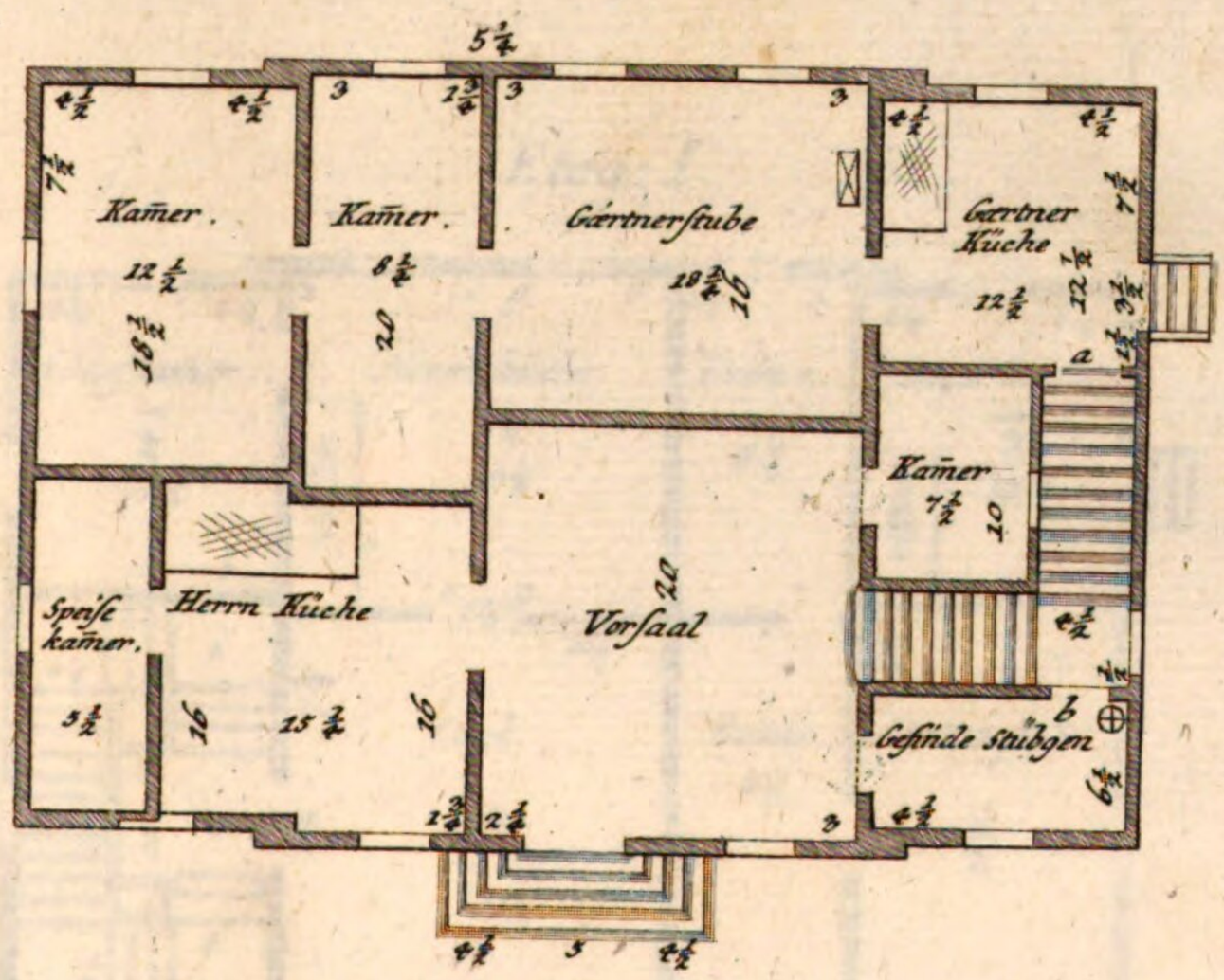
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, welches unten zur Gærtnerwohnung eingerichtet ist, und worine während dem Sōmer eine bürgerliche Familie sehr angenehm wohnen kan.

Etage II.



Etage I.

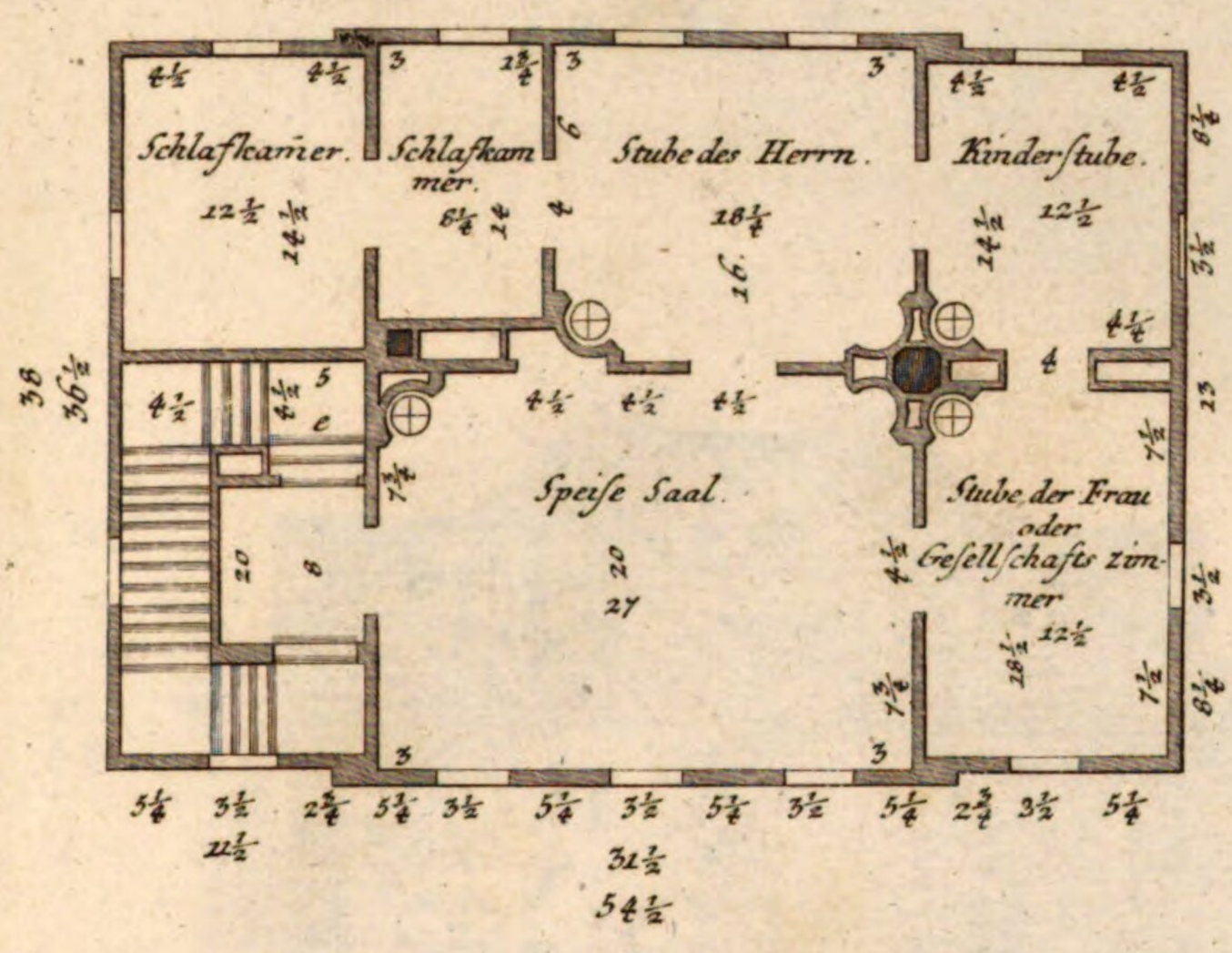


Plan XLIX.

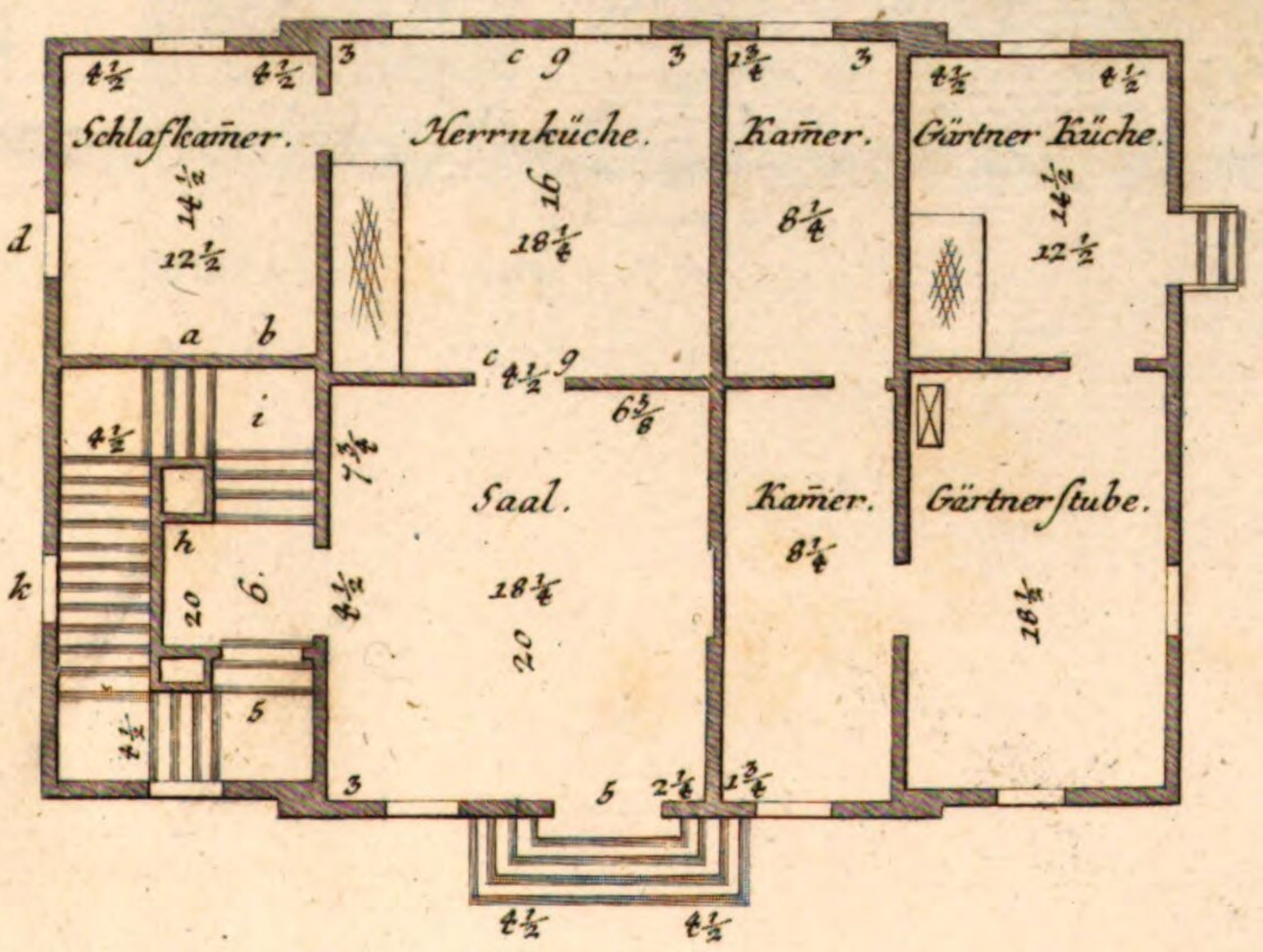
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, welches zur Gärtnerwohnung eingerichtet ist, und worinne während dem somer eine bürgerliche Familie sehr angenehm wohnen kann.

Etage II.

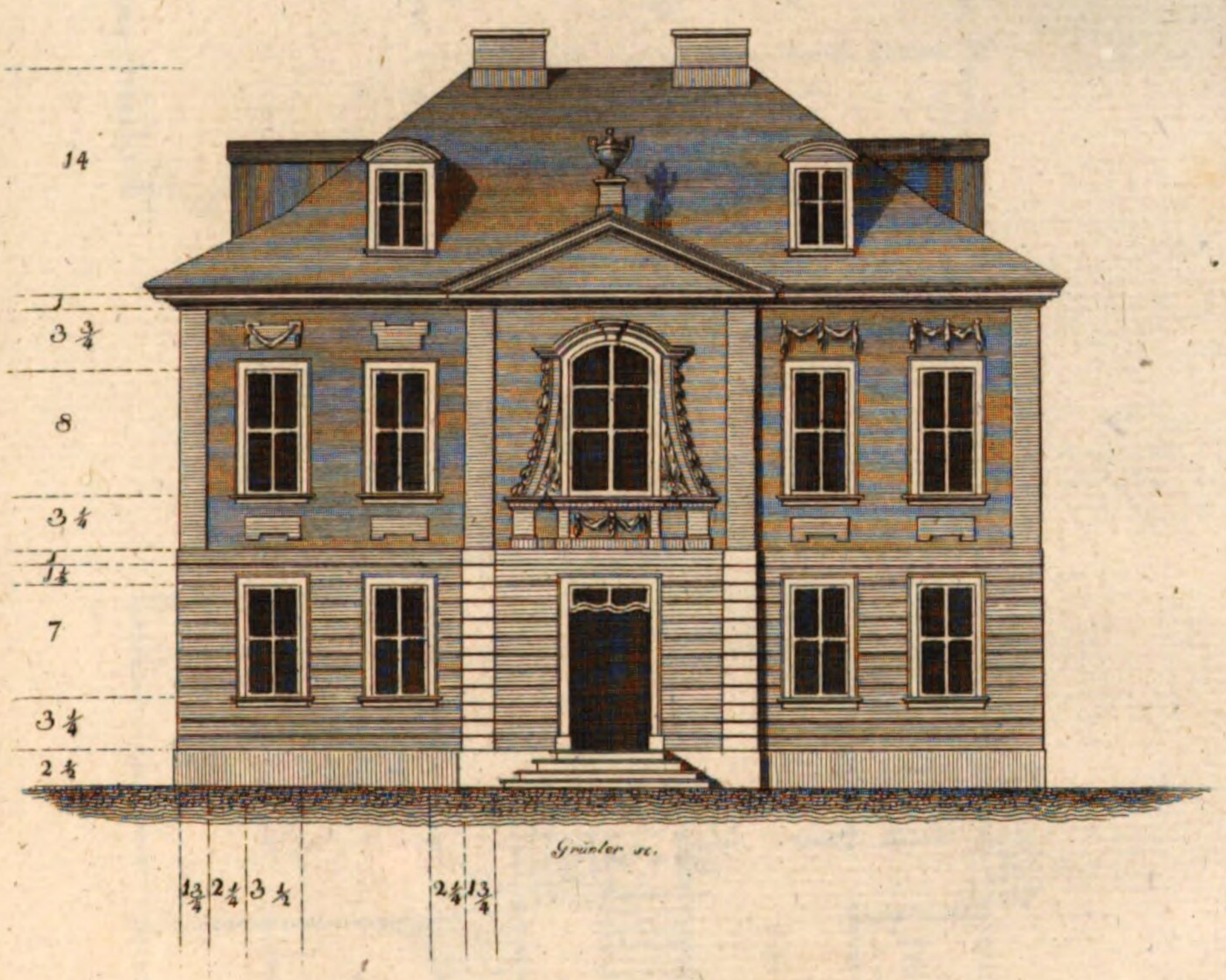


Etage I.



Tab. LXX.ᵉ

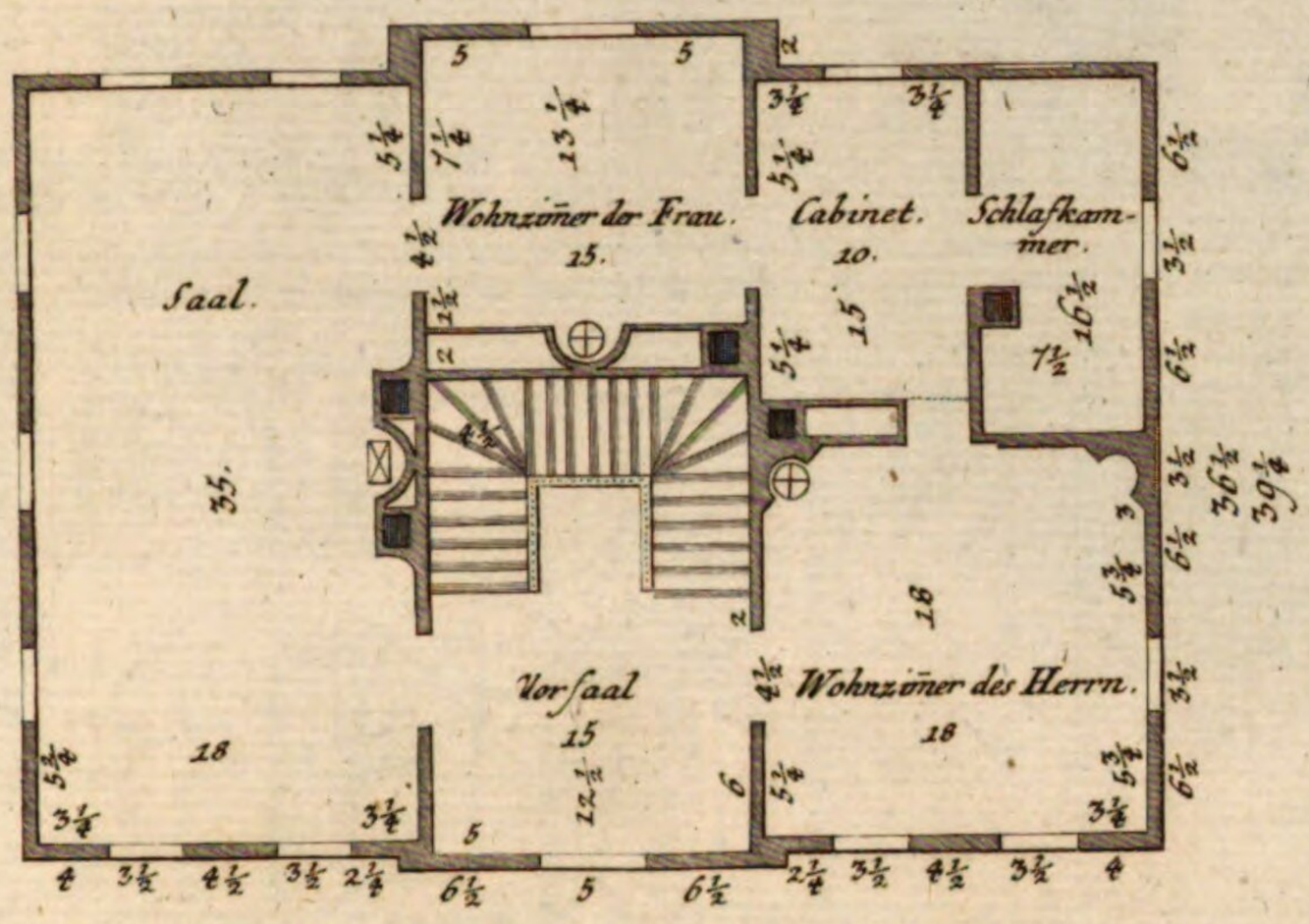
Plan L.



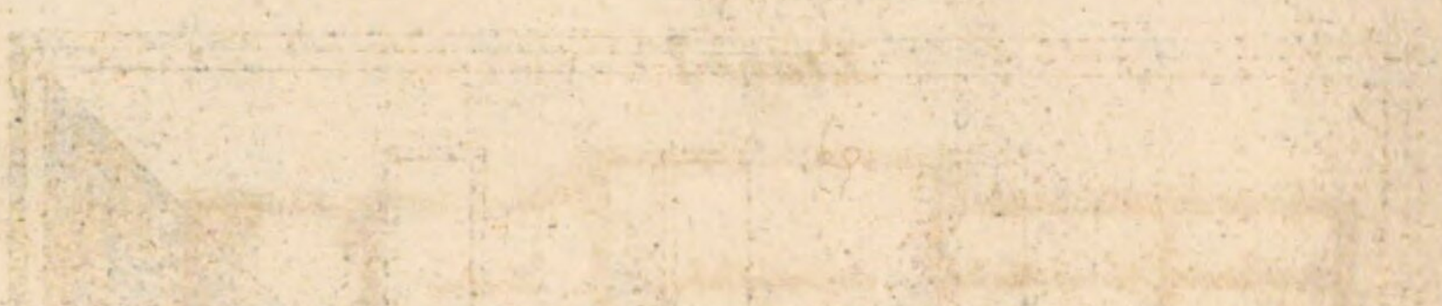
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses welches so eingerichtet ist, dass nicht nur während dem Sömer eine Familie sehr angenehm sondern auch ein Gärtner jederzeit bequem darinen wohnen kann.

Etage II.

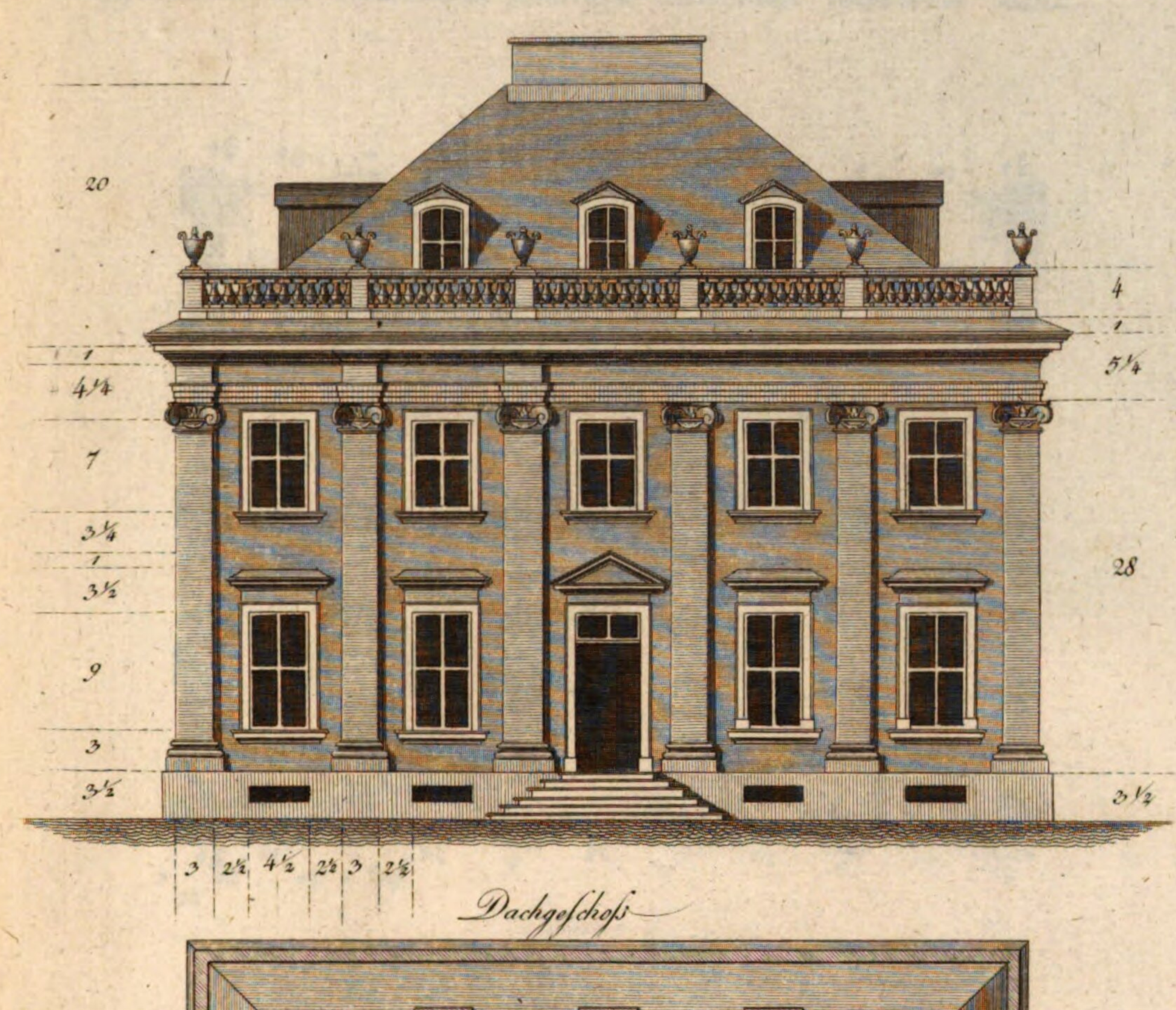


Etage I.

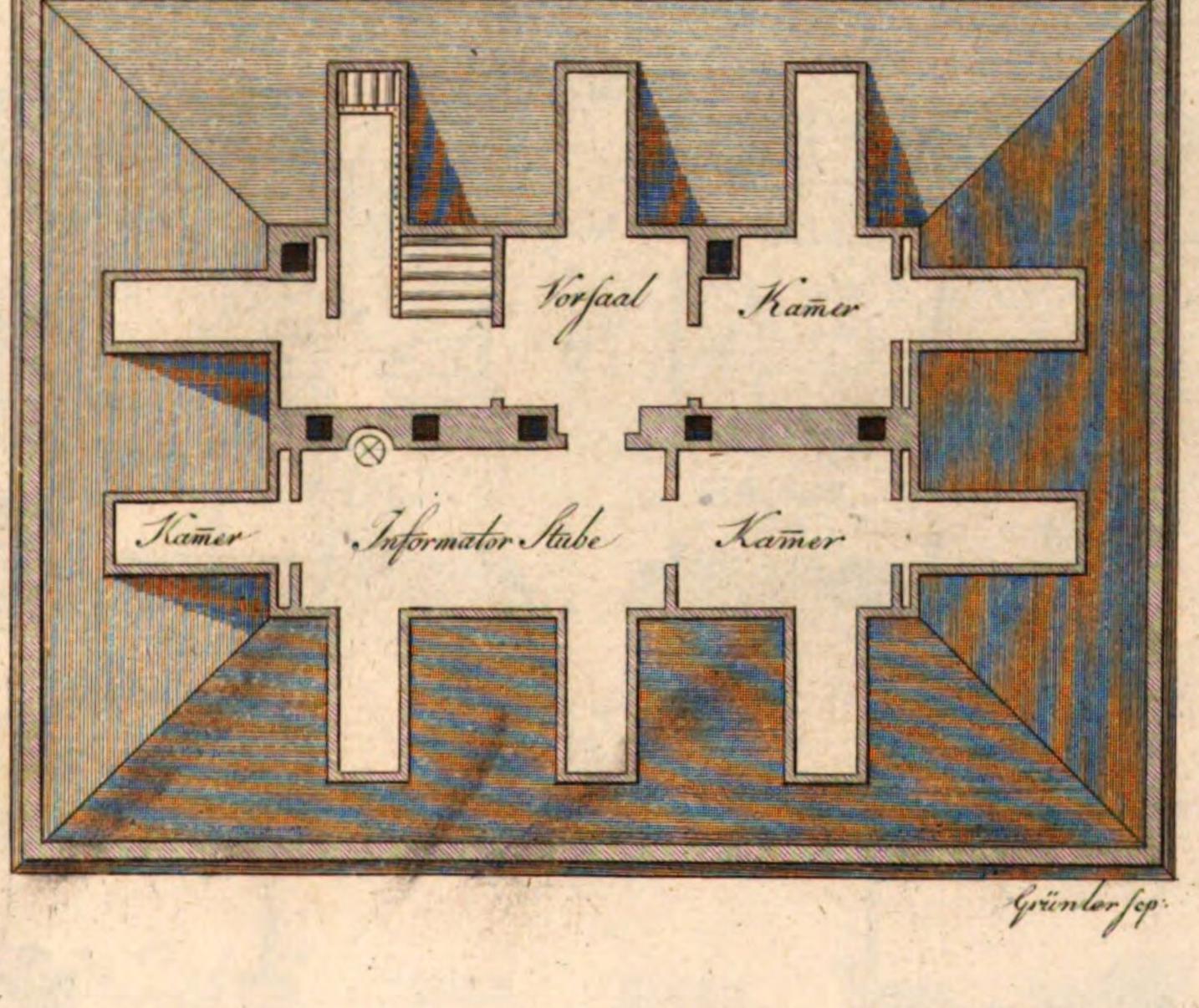


Tab LXXII.

Plan LI.



Dachgeschoss

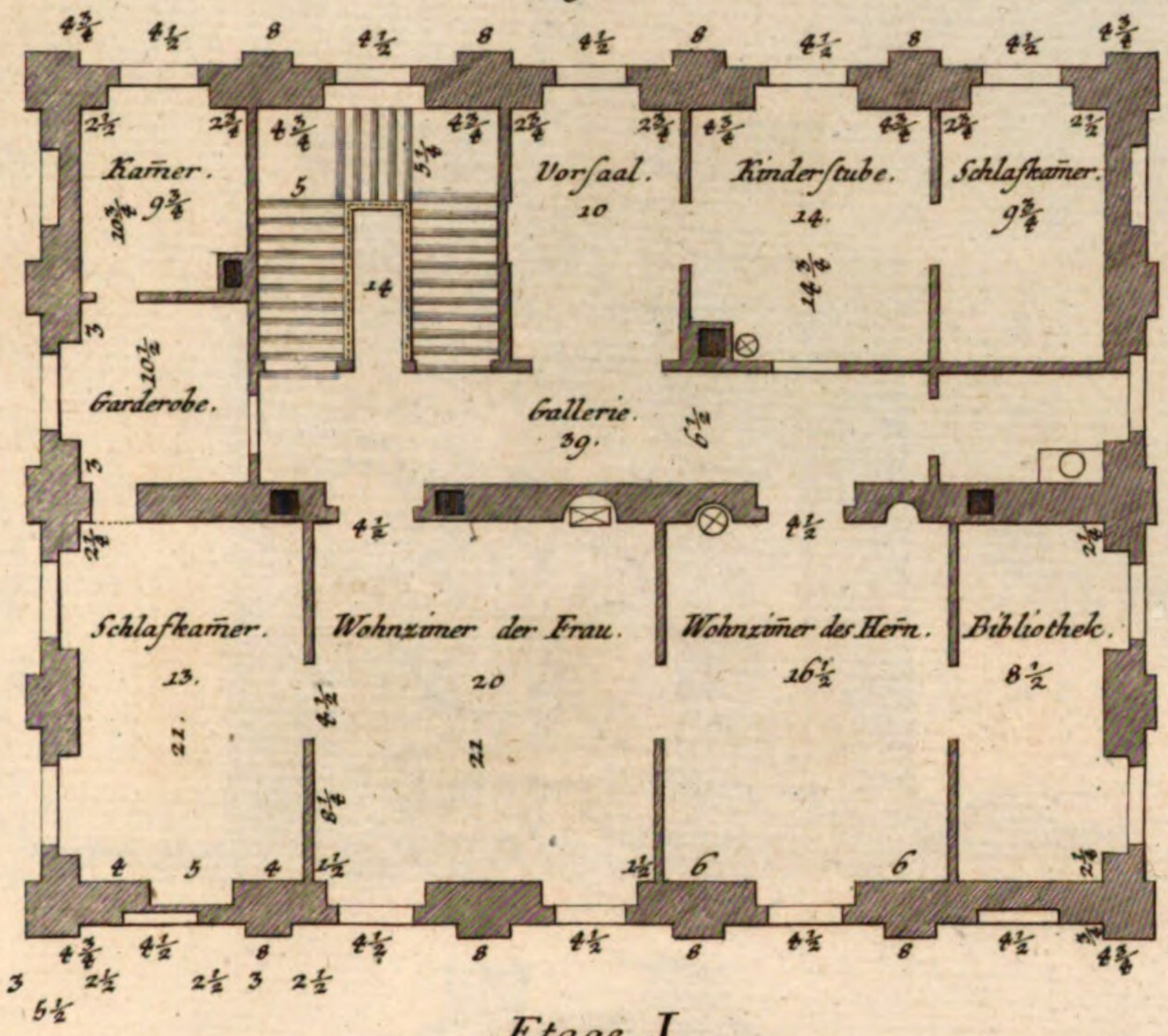


Grünler sc.

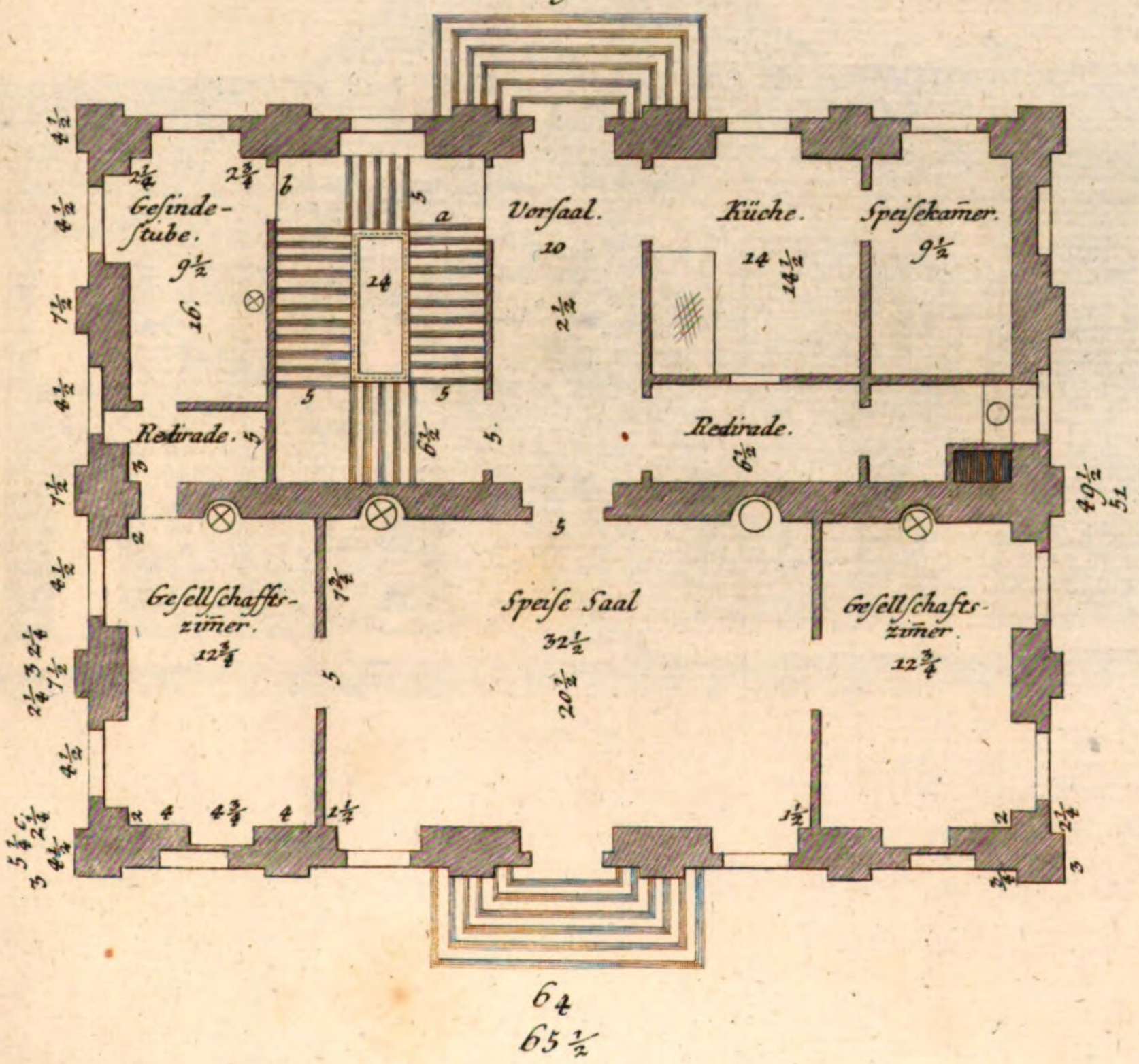
Grundrisse

eines grossen steinernen Gartenhauses, in welchem während dem sommer eine angesehene Familie wohnen und zahlreiche Gesellschaft bewirthen kann.

Etage II.

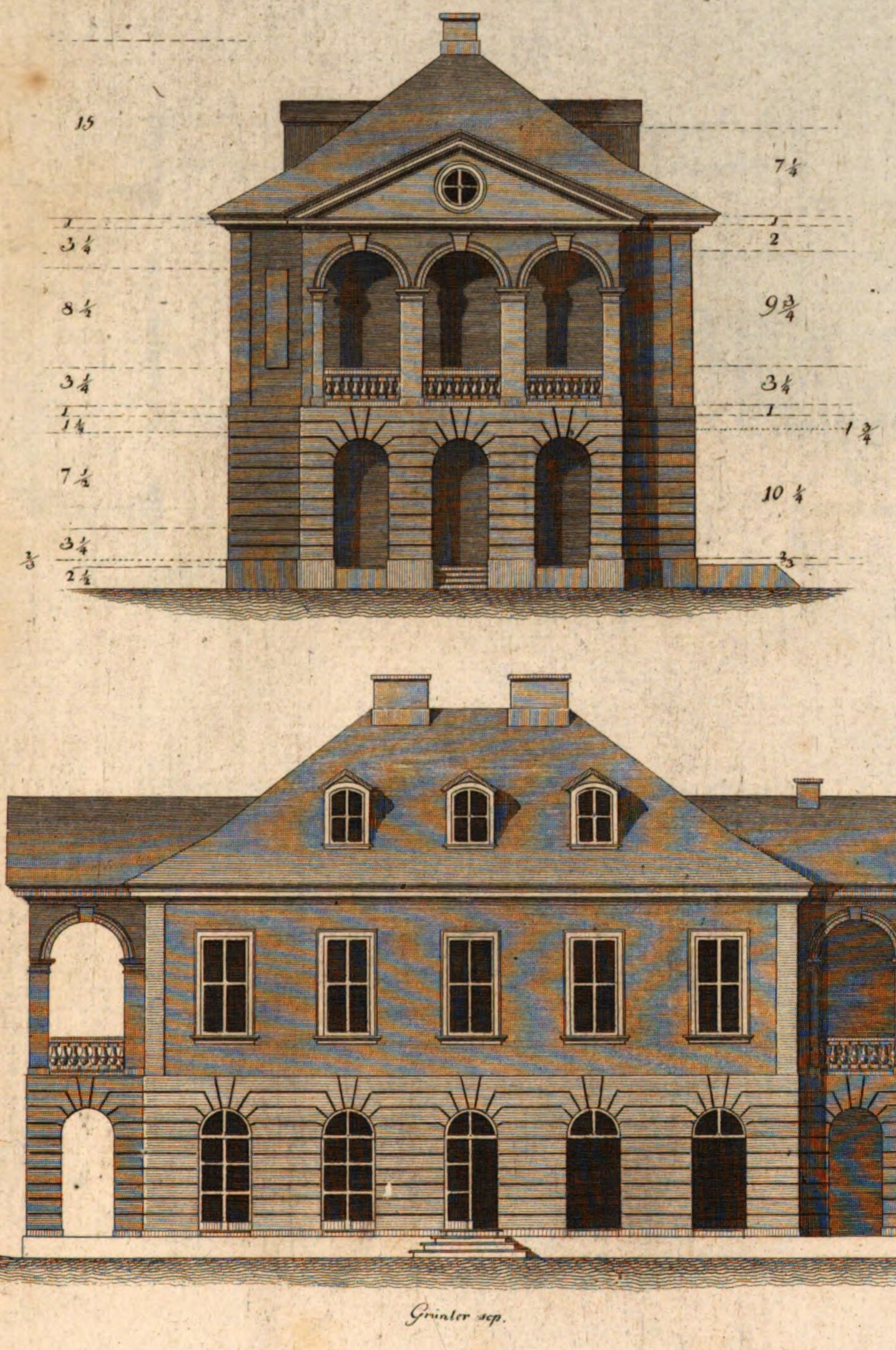


Etage I.



Tab. LXXIV.te

Plan LII

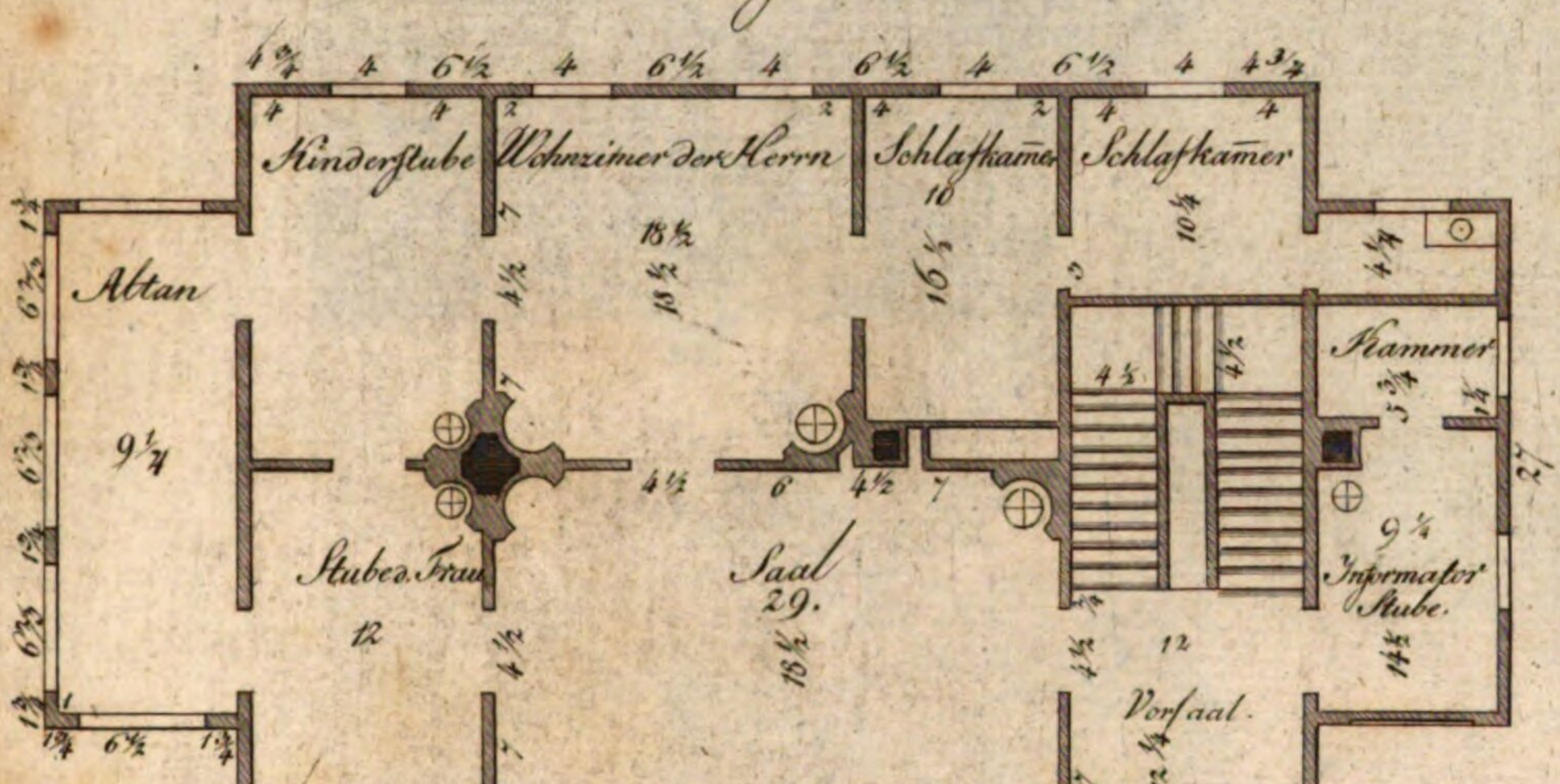


Grinter sep.

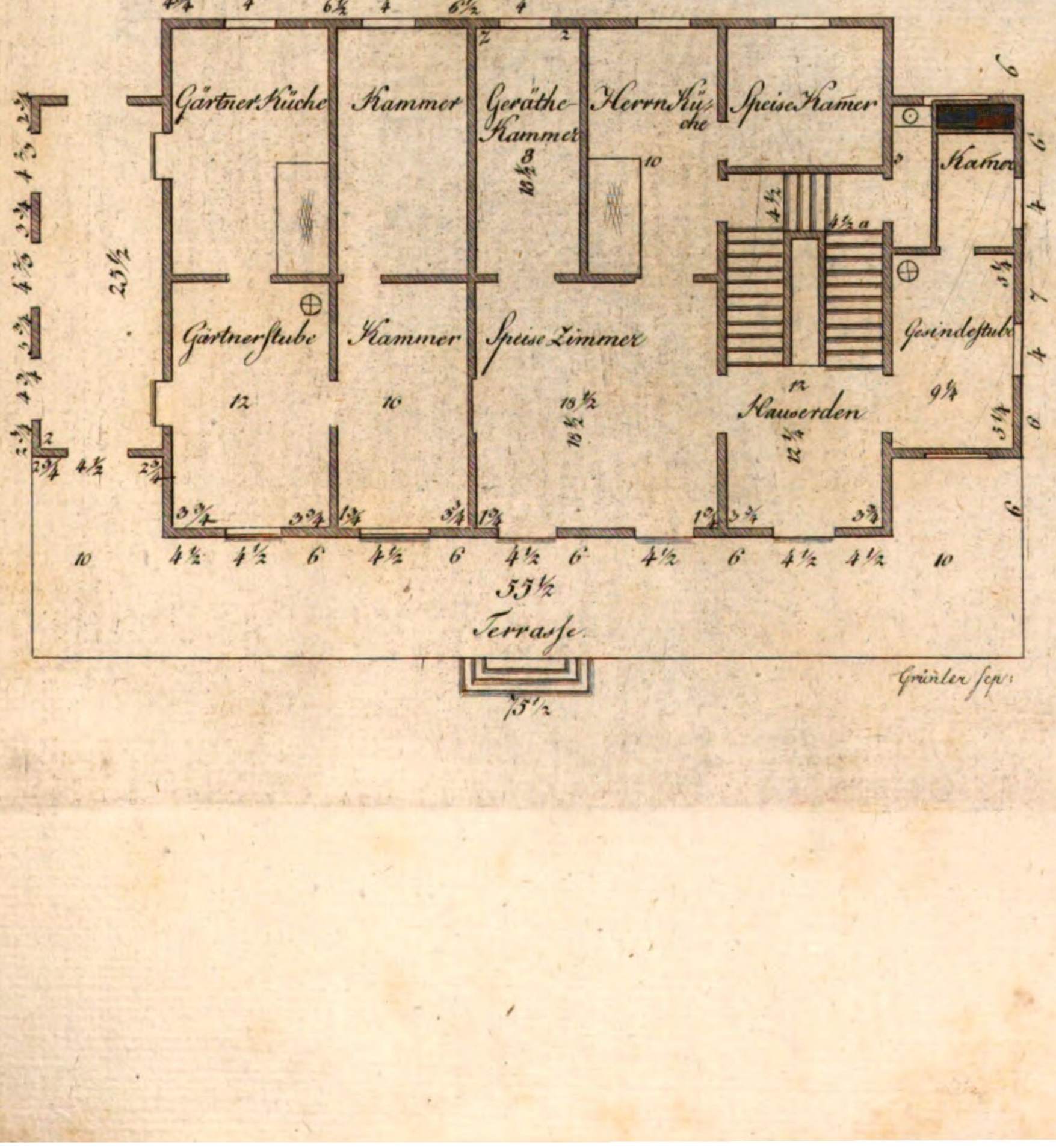
Grundrisse,

eines grossen hölzernen Gartenhauses, worinne während dem Sommer eine Familie sehr angenehm wohnen kan, und welches auch zugleich zum Logis für den Gärtner eingerichtet ist.

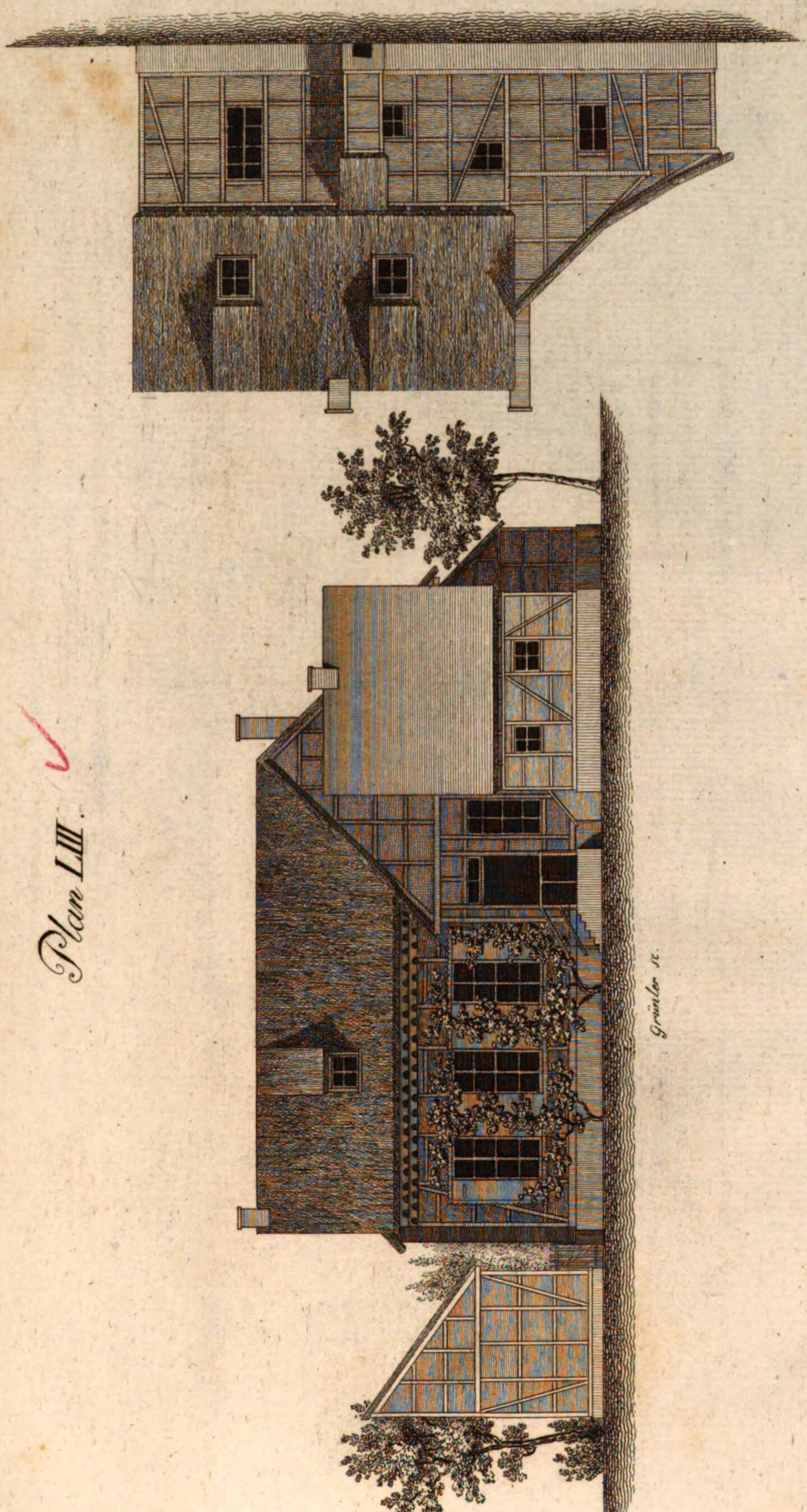
Etage II.



Etage I.



Tab. LXXVI.

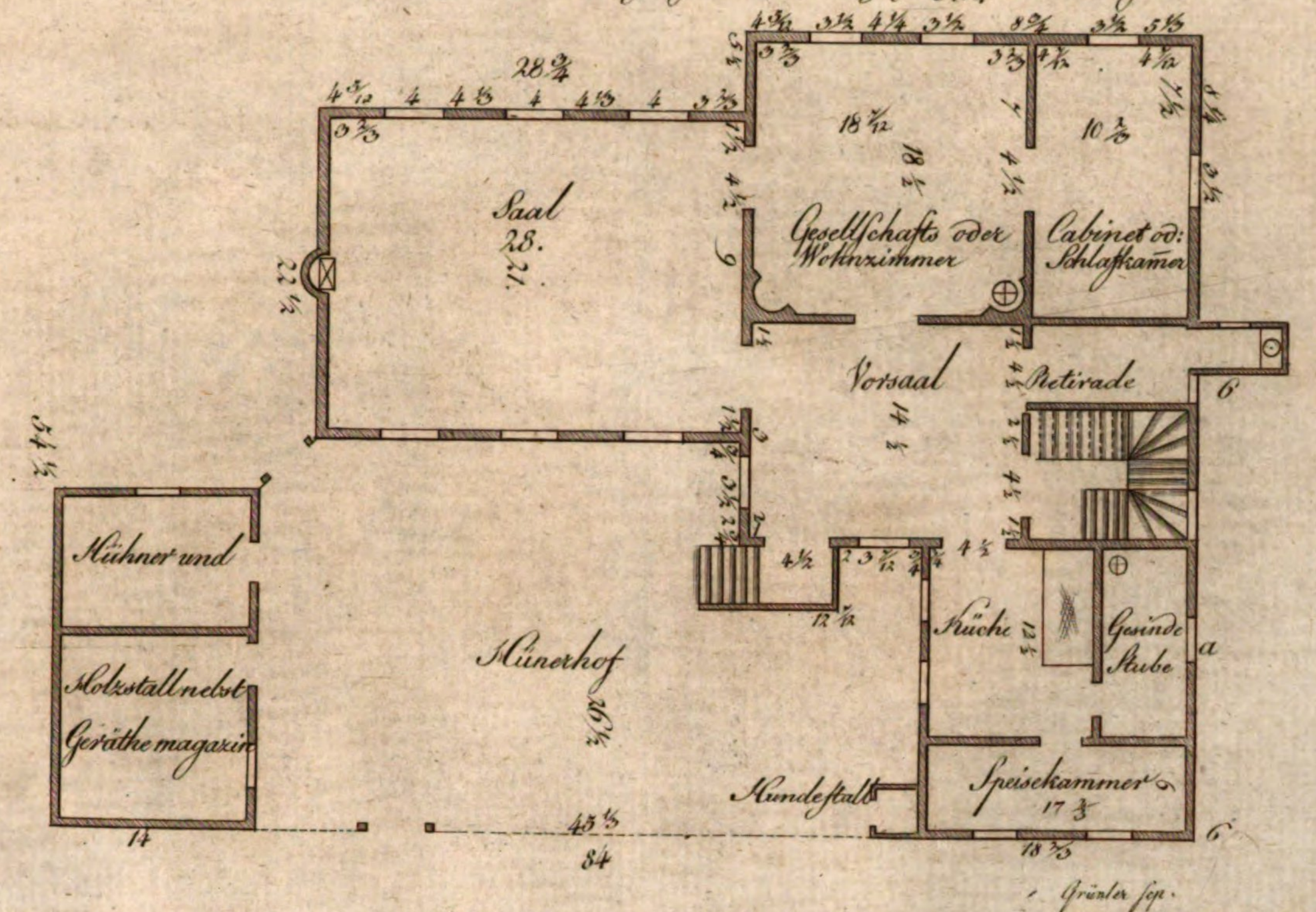


Plan LIII.

Grünler sc.

Grundriss.

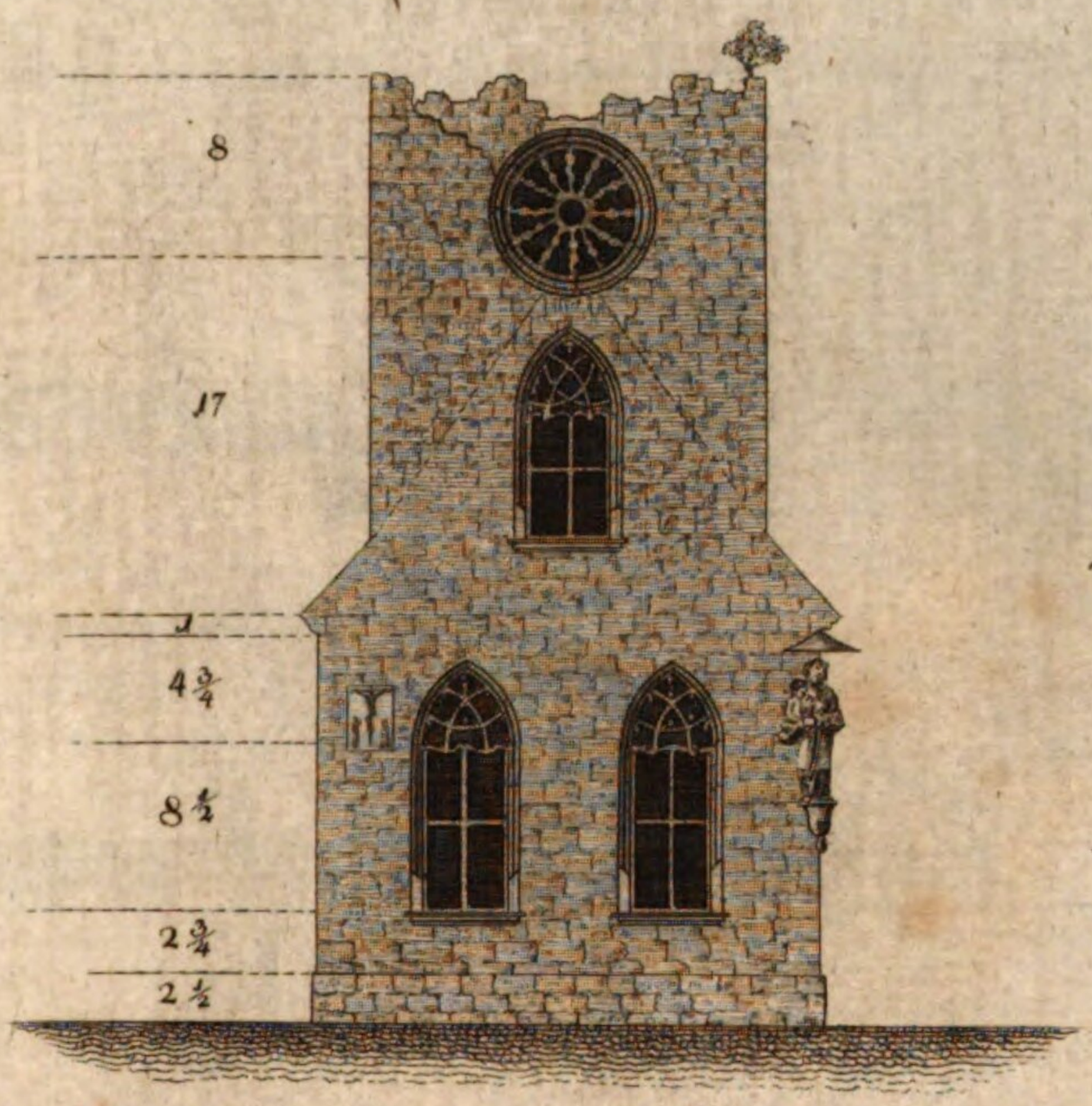
eines hölzernen Gartenhauses, welches durch das äuserliche Ansehen eines Bauernhofs und die damit verbundene inwendige moderne Bauart überraschen soll, und auf einer Anhöhe in einen grasen wilden englischen Garten zu gebrauchen ist.

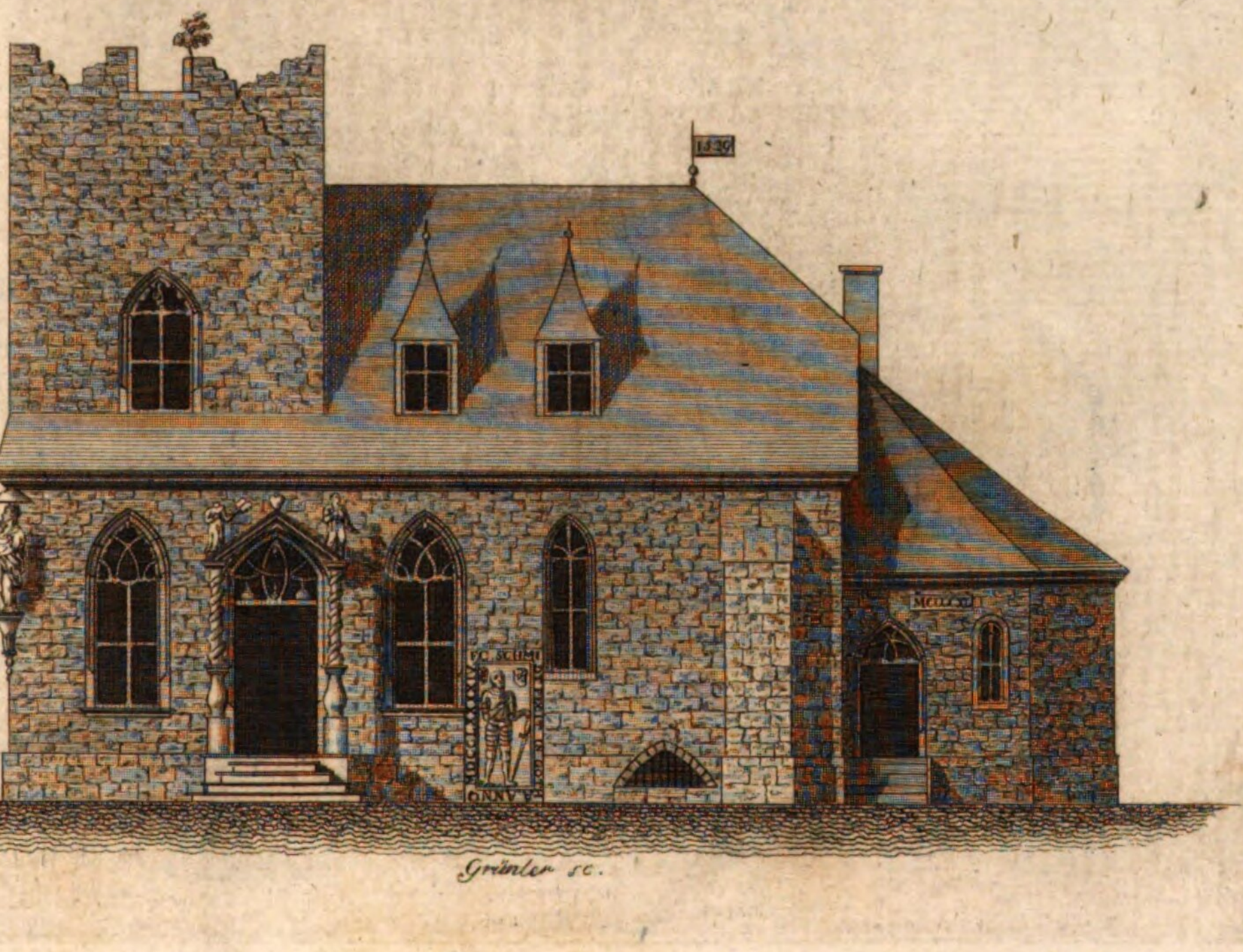


Tab. LXXIII

Tab LXXVIII.

Plan LIV.



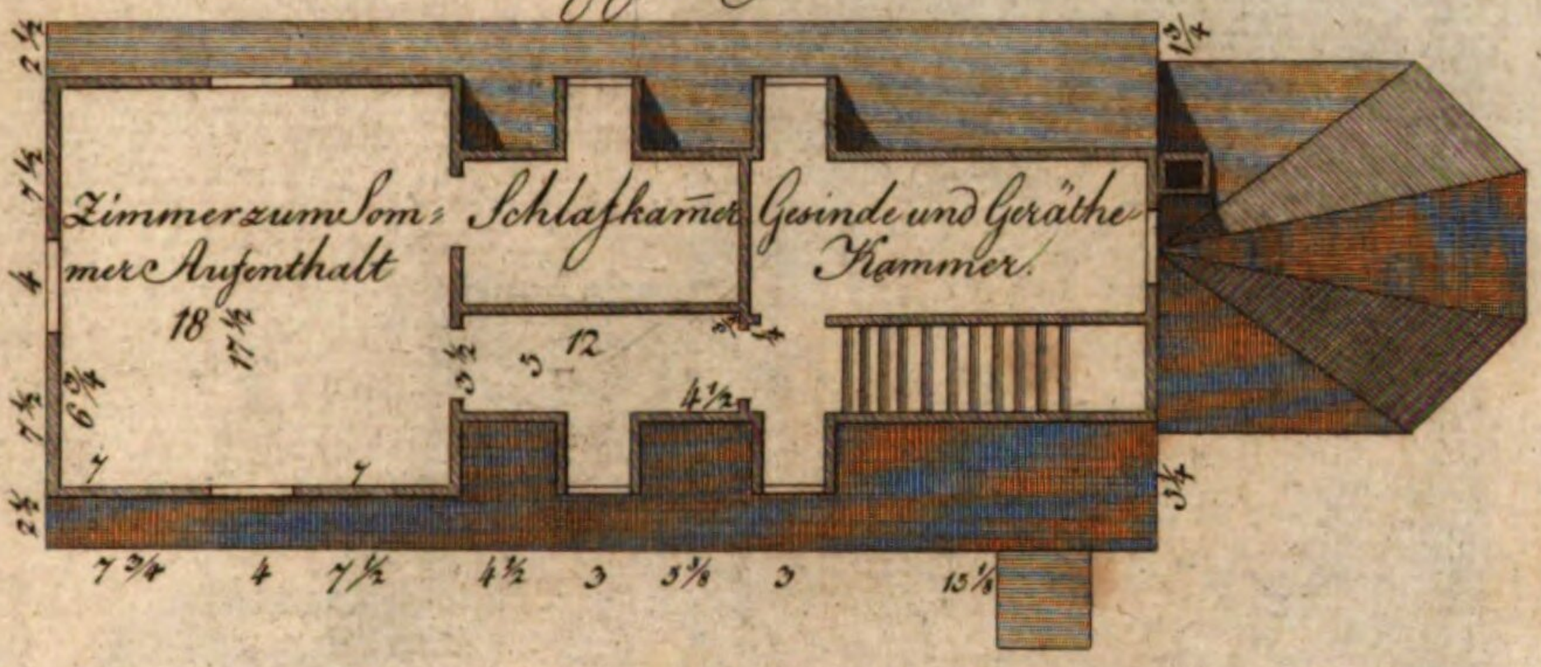


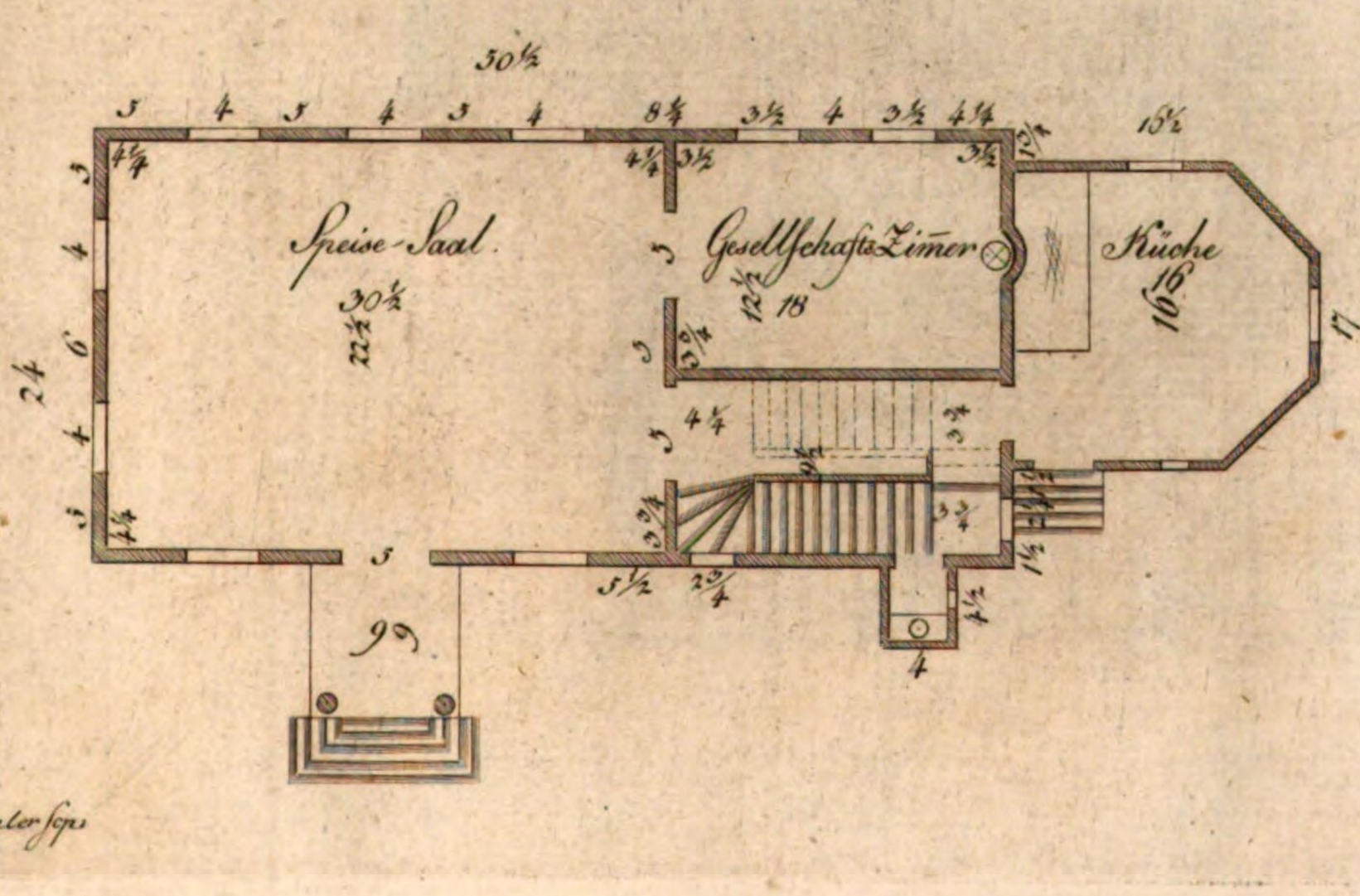
Grönler sc.

Grundrisse,

eines Gartenhauses, welches äuserlich das Ansehen einer alten, zum Theil verfallenen Kirche hat, inwendig aber nach dem besten Geschmack eingerichtet ist, so dass grose Gesellschaften den nöthigen Platz haben, und der Besitzer auch zuweilen darinne schlafen kann.

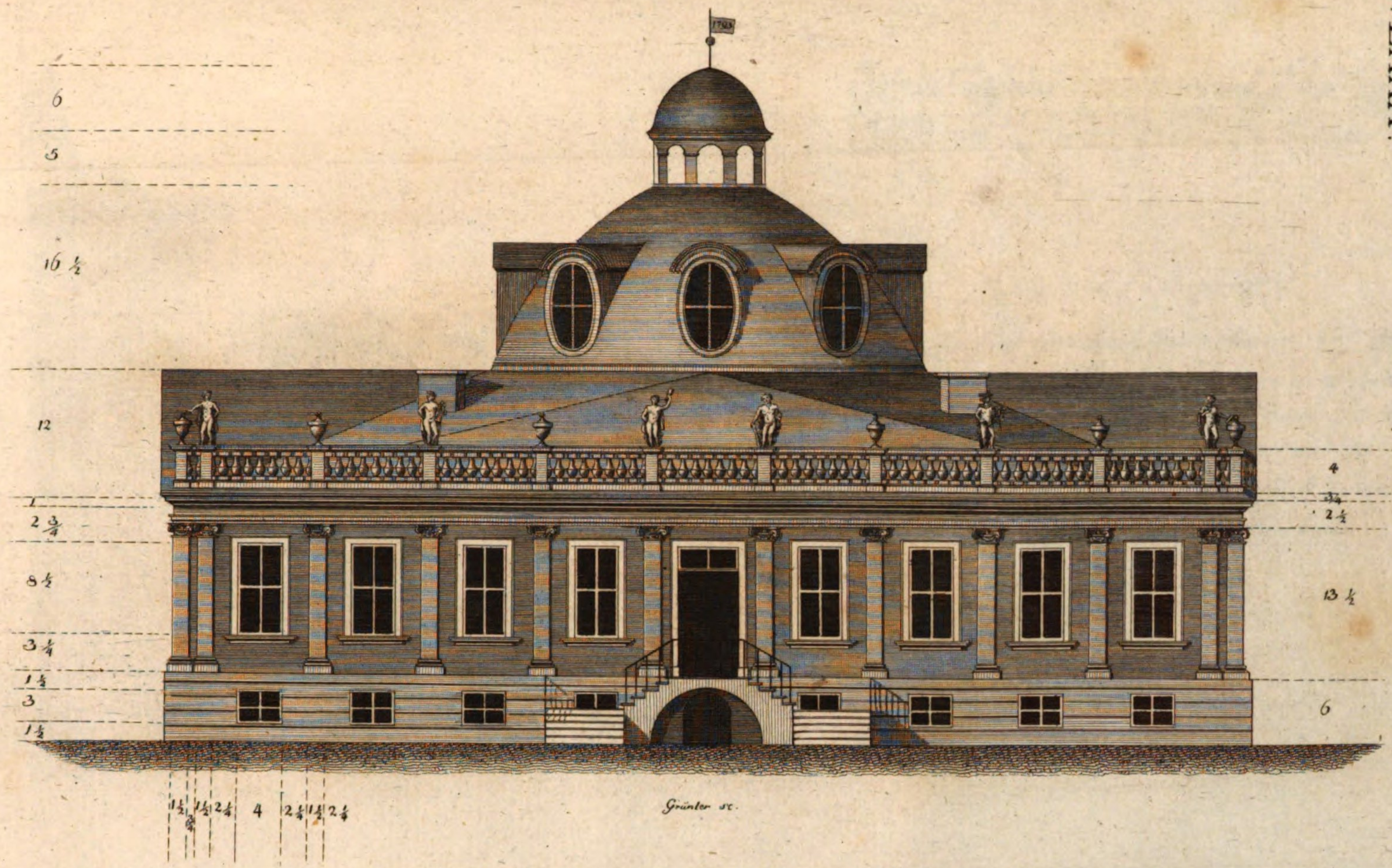
Dachgeschos.





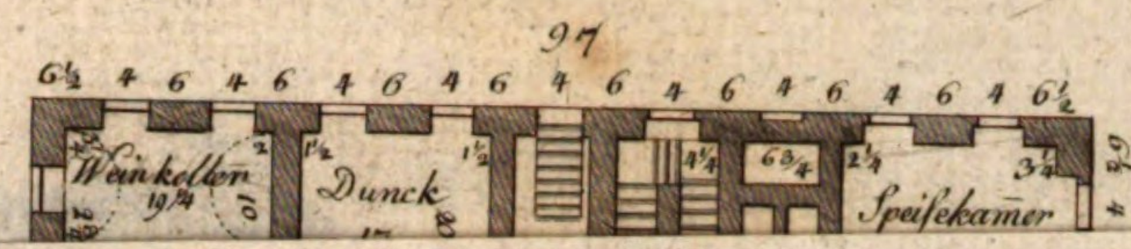
Grünler sc.

Plan LV.



Grünter sc.

97

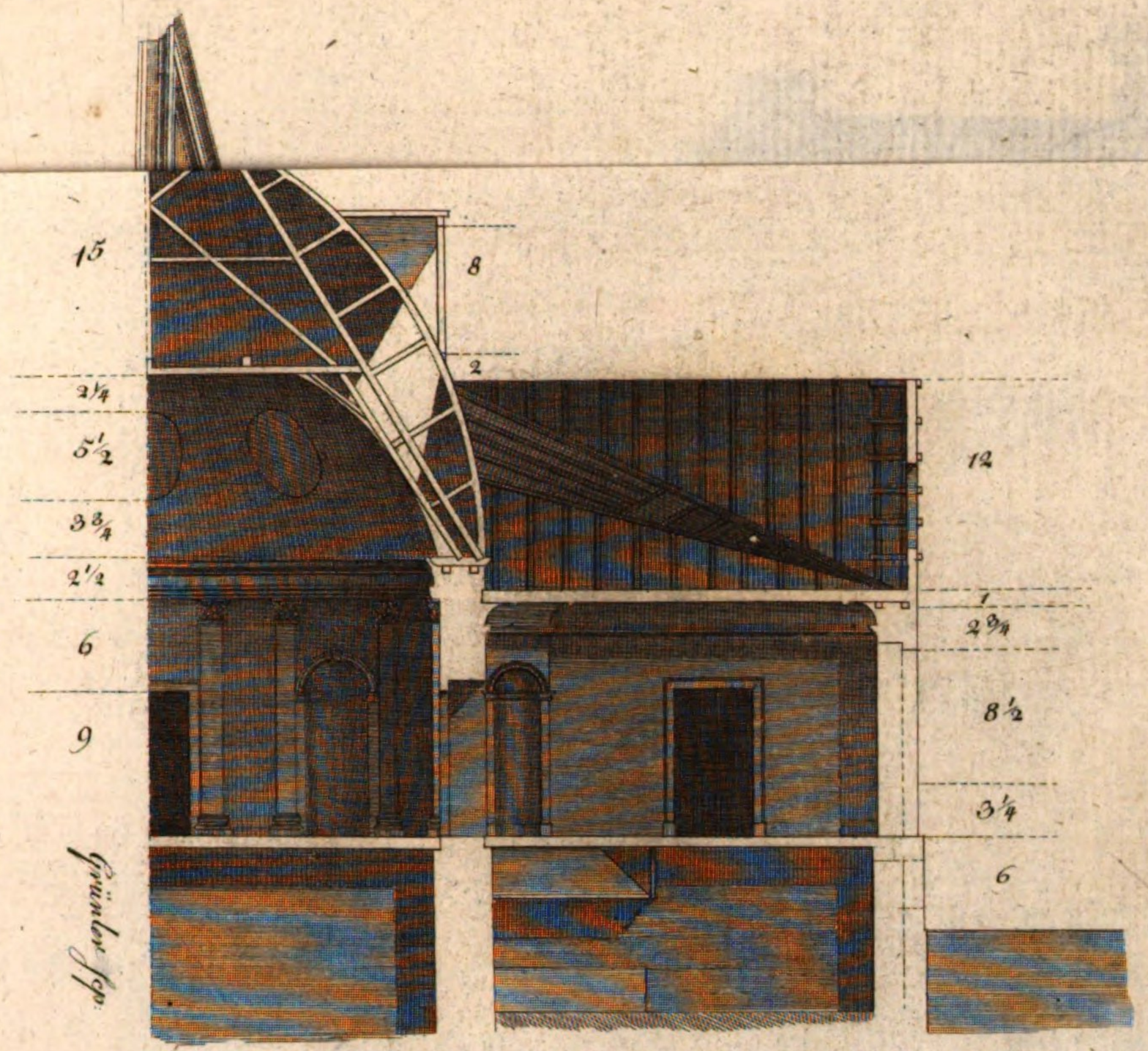


95½.

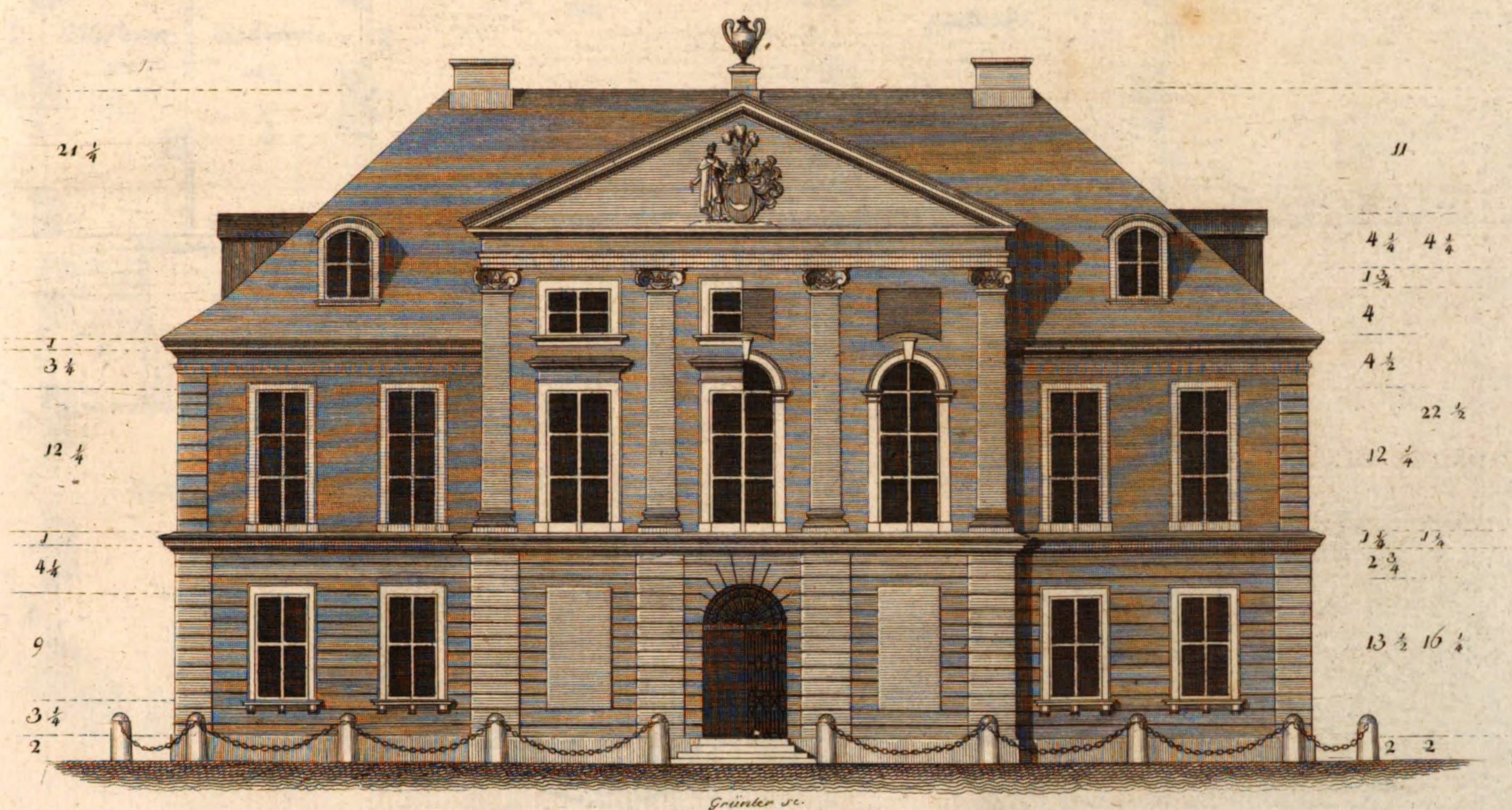
96.

Grund- und Profilrisse

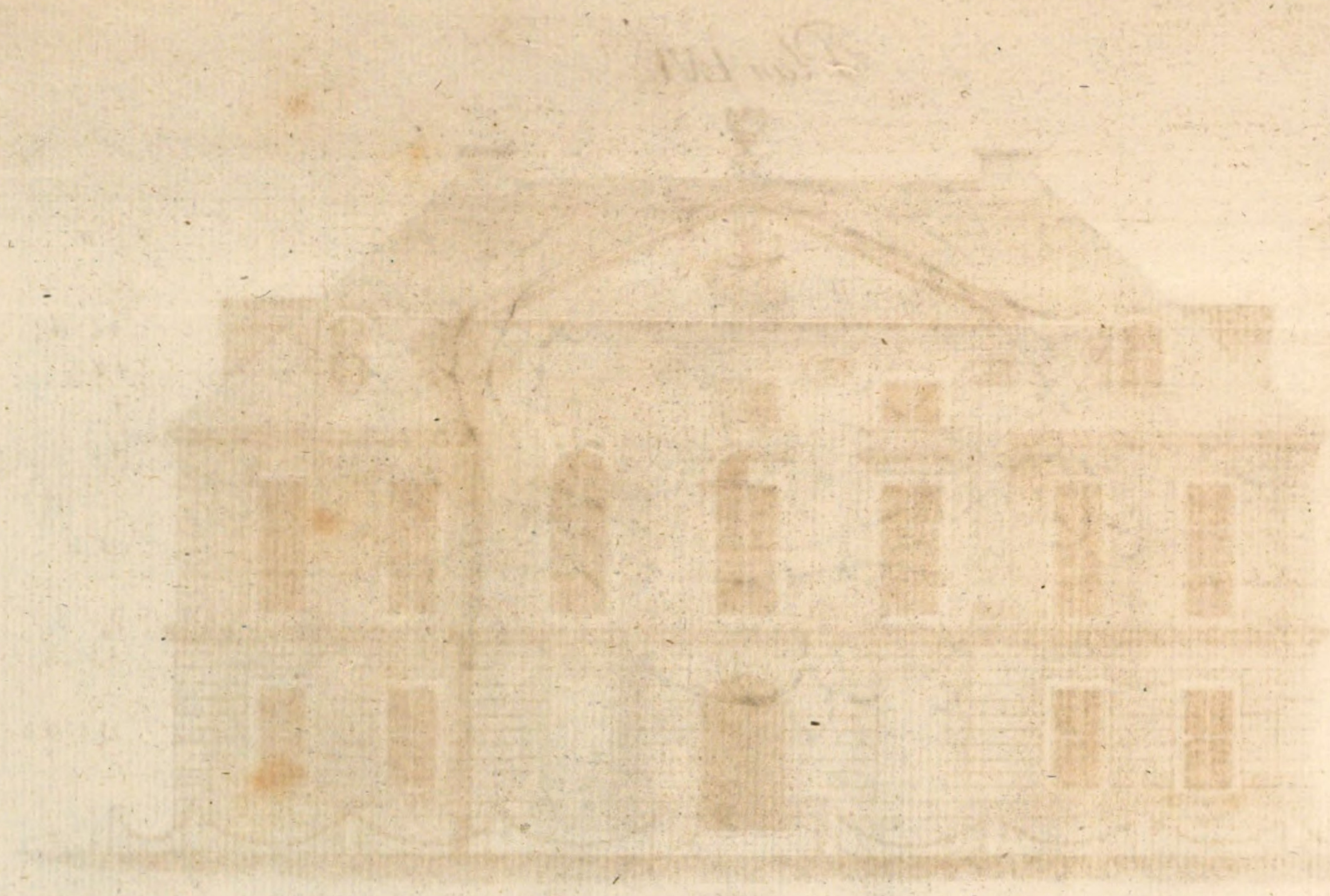
eines grossen steinernen Gartenhauses, bey dessen Entwurf auf keine Ersparniss, sondern vorzüglich auf Abwechselung von den gewöhnlichen Formen Rücksicht genomen ist, und worinne eine reiche und zahlreiche Familie den angenehmsten Somer aufenthalt haben, auch grosse Gesellschaften bewirthen kan.



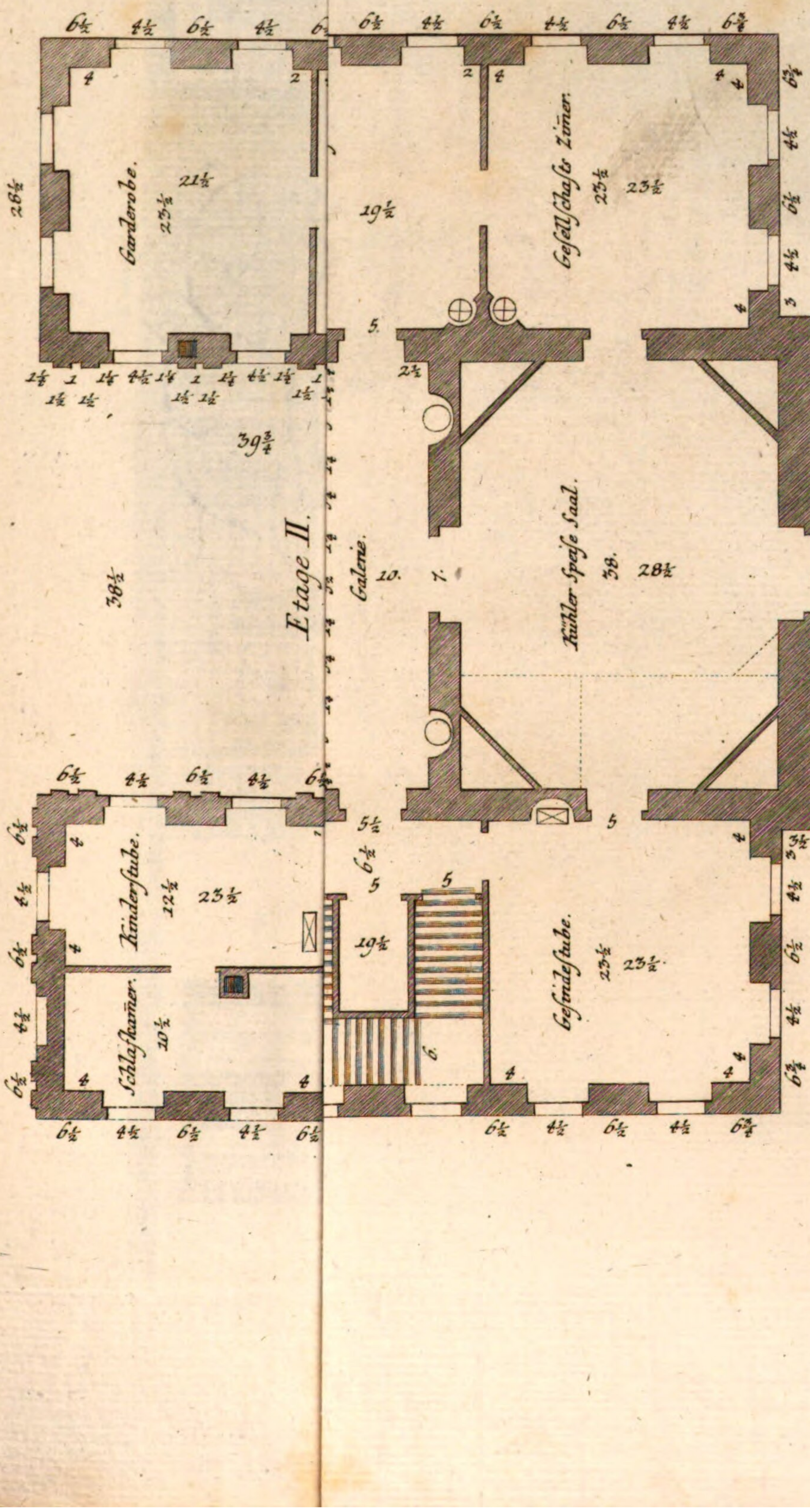
Plan LVI.

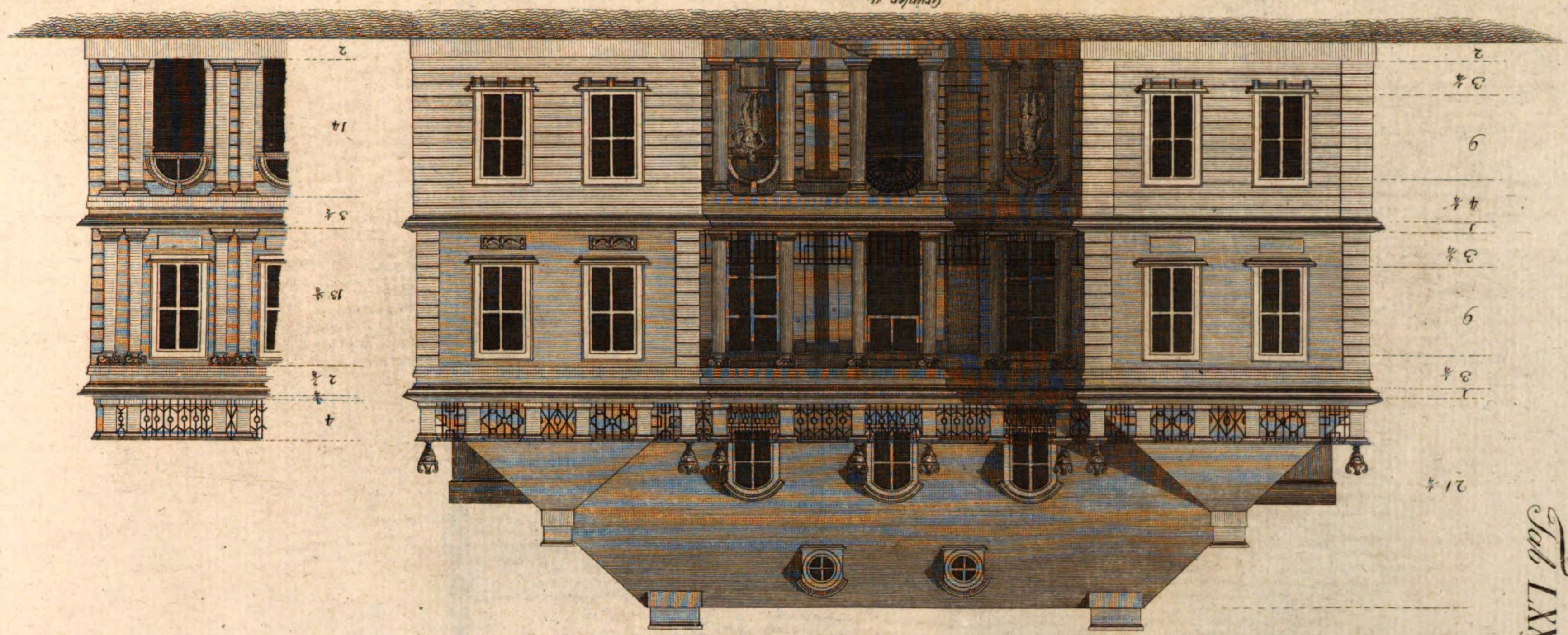


Grünler sc.



eines grosſen ſteinerr nicht nur ſehr bequem, ſondern auch



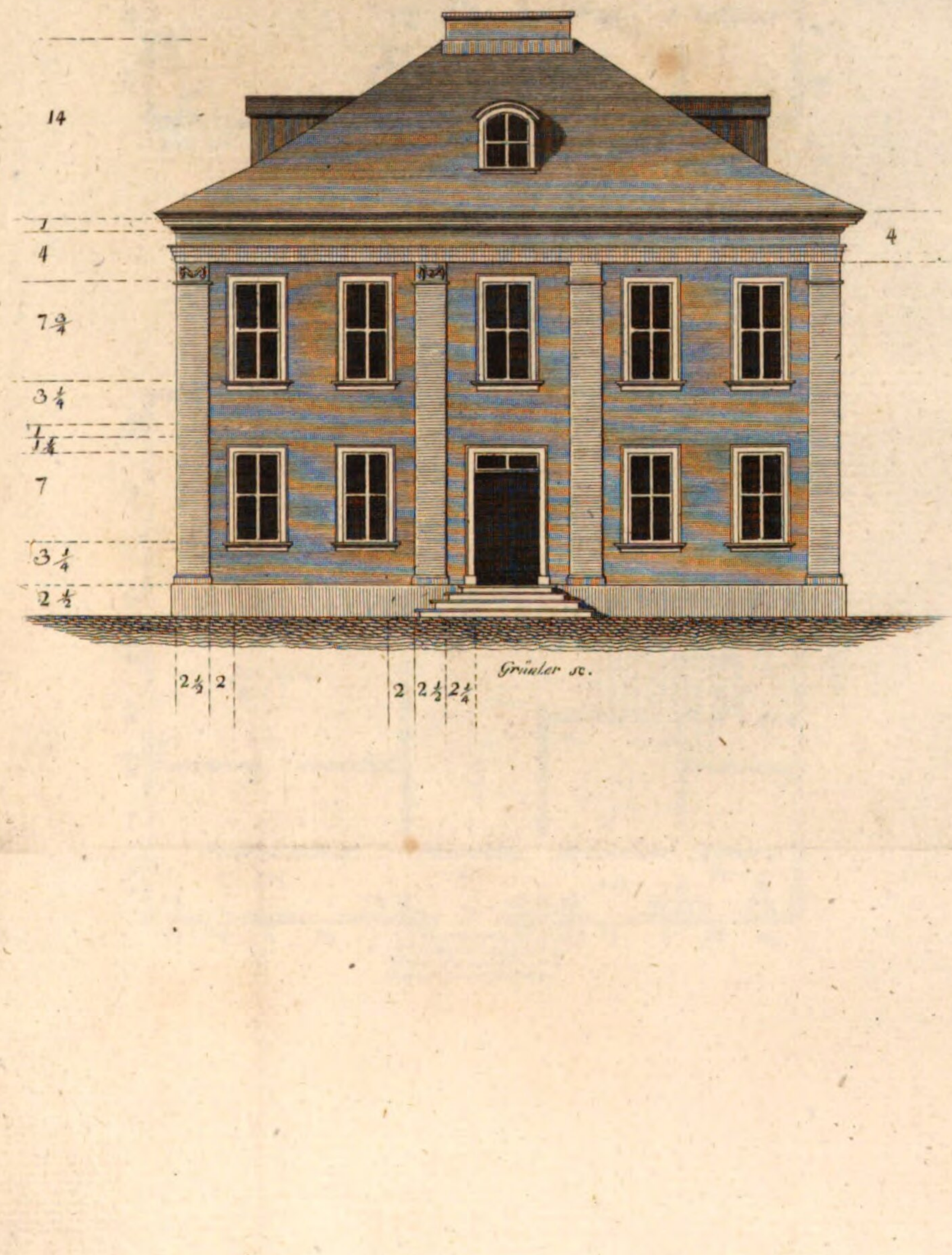


Plan LVI

Pl. LXXIV

Tab LXXXV.ta

Plan LVII.

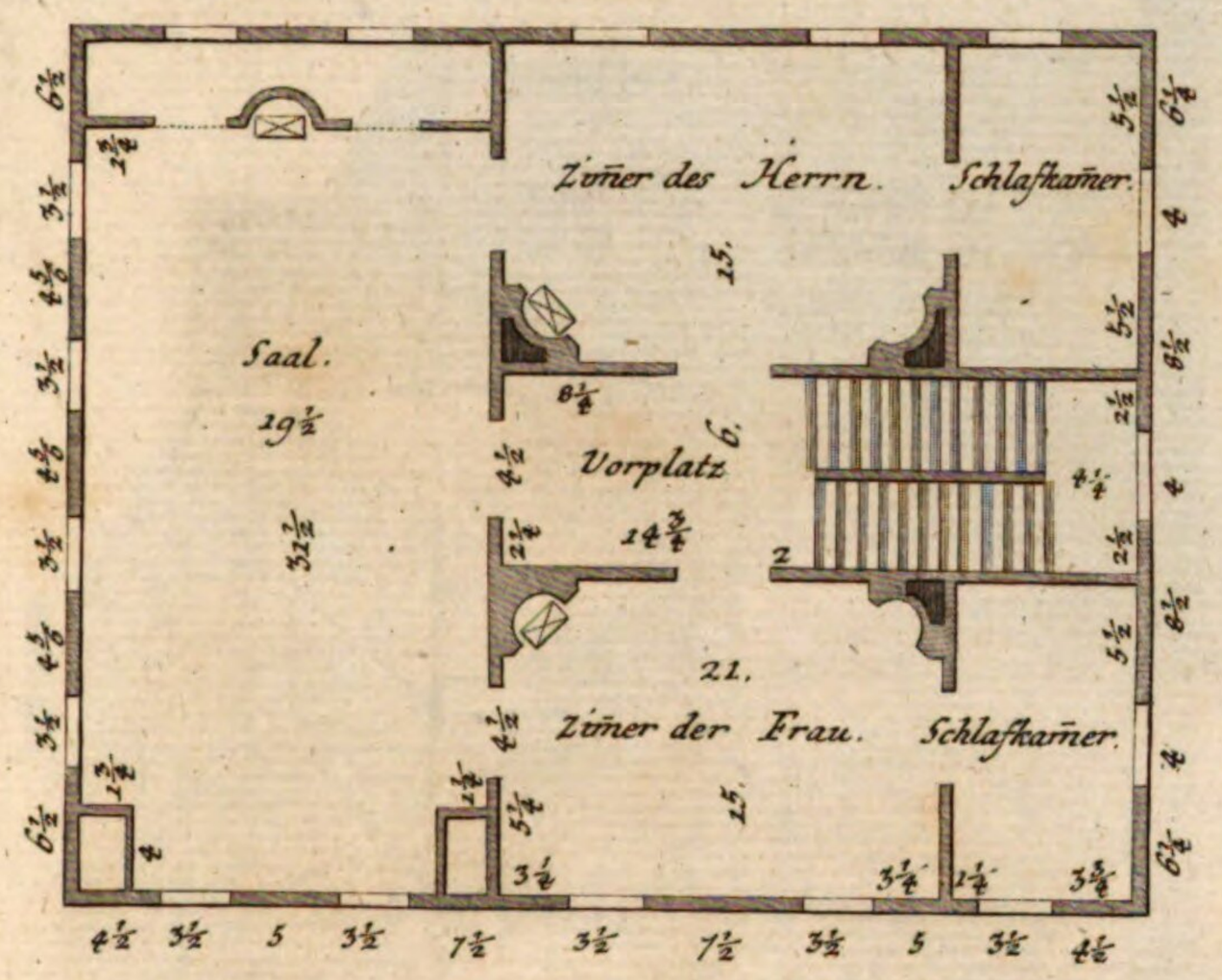


Tab. LXXXVI^ta.

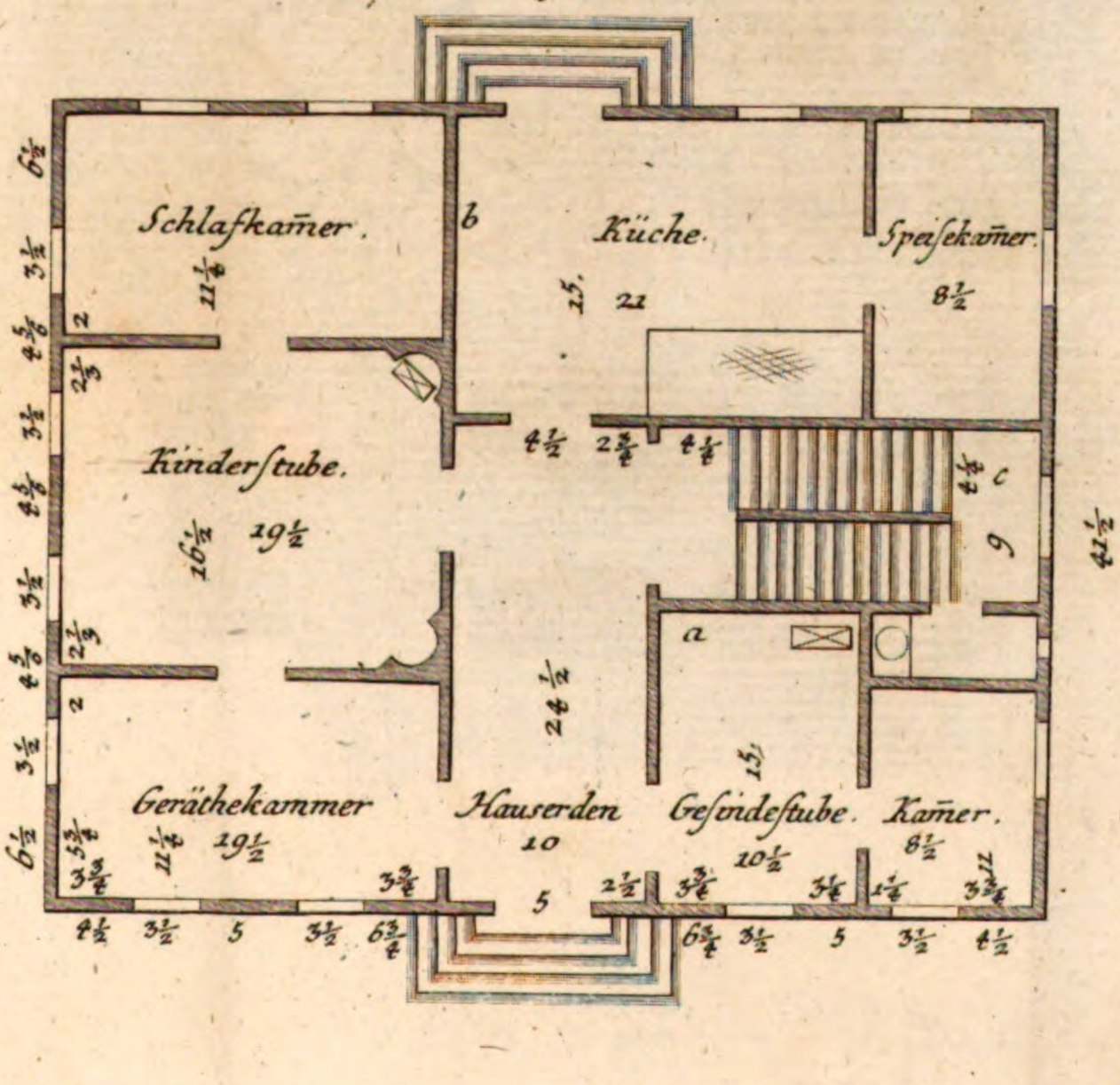
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, worin̄e eine mittel Familie während dem sōmer bequem wohnen und Gesellschaften bewirthen kann.

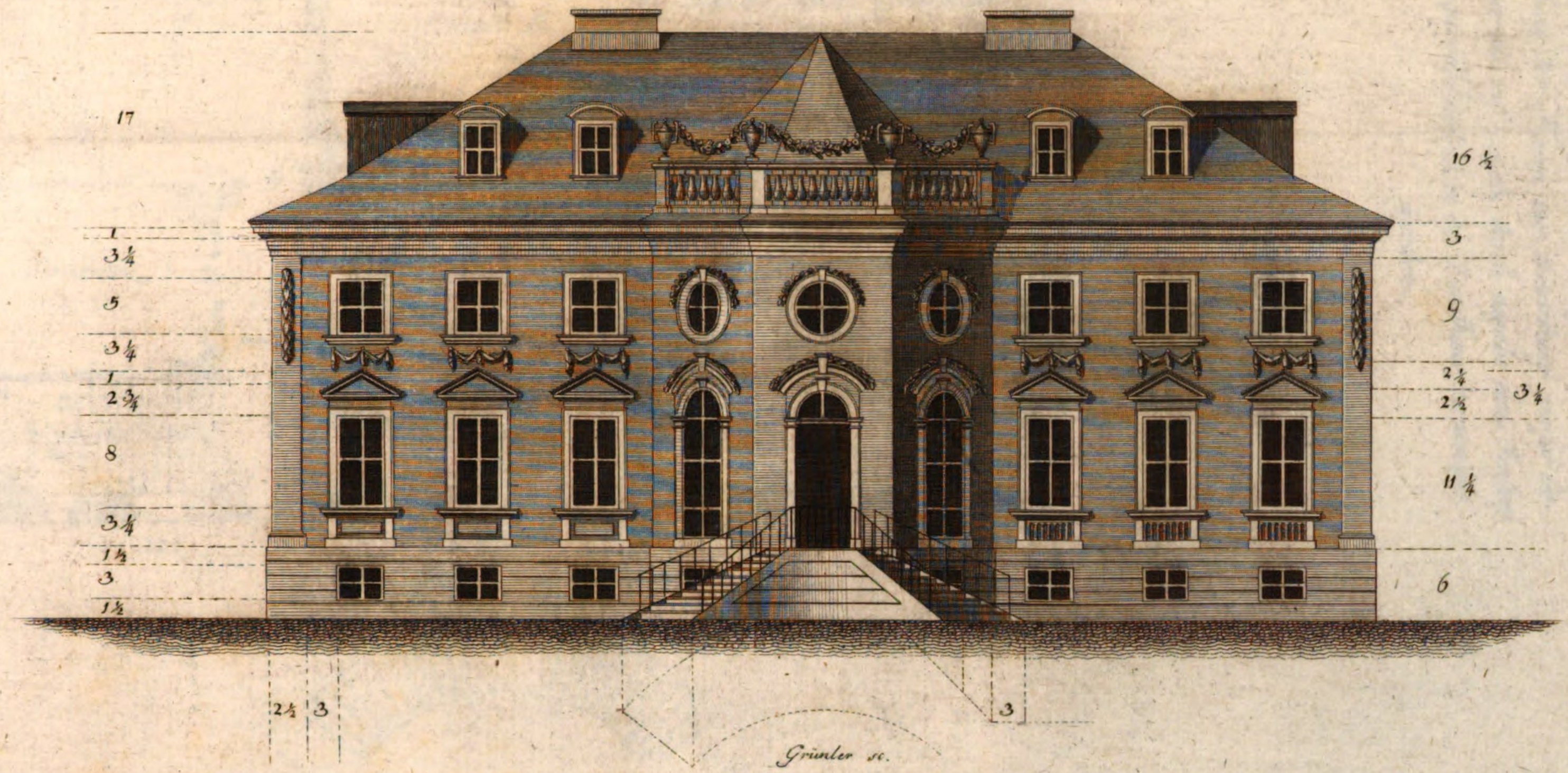
Etage II.



Etage I.

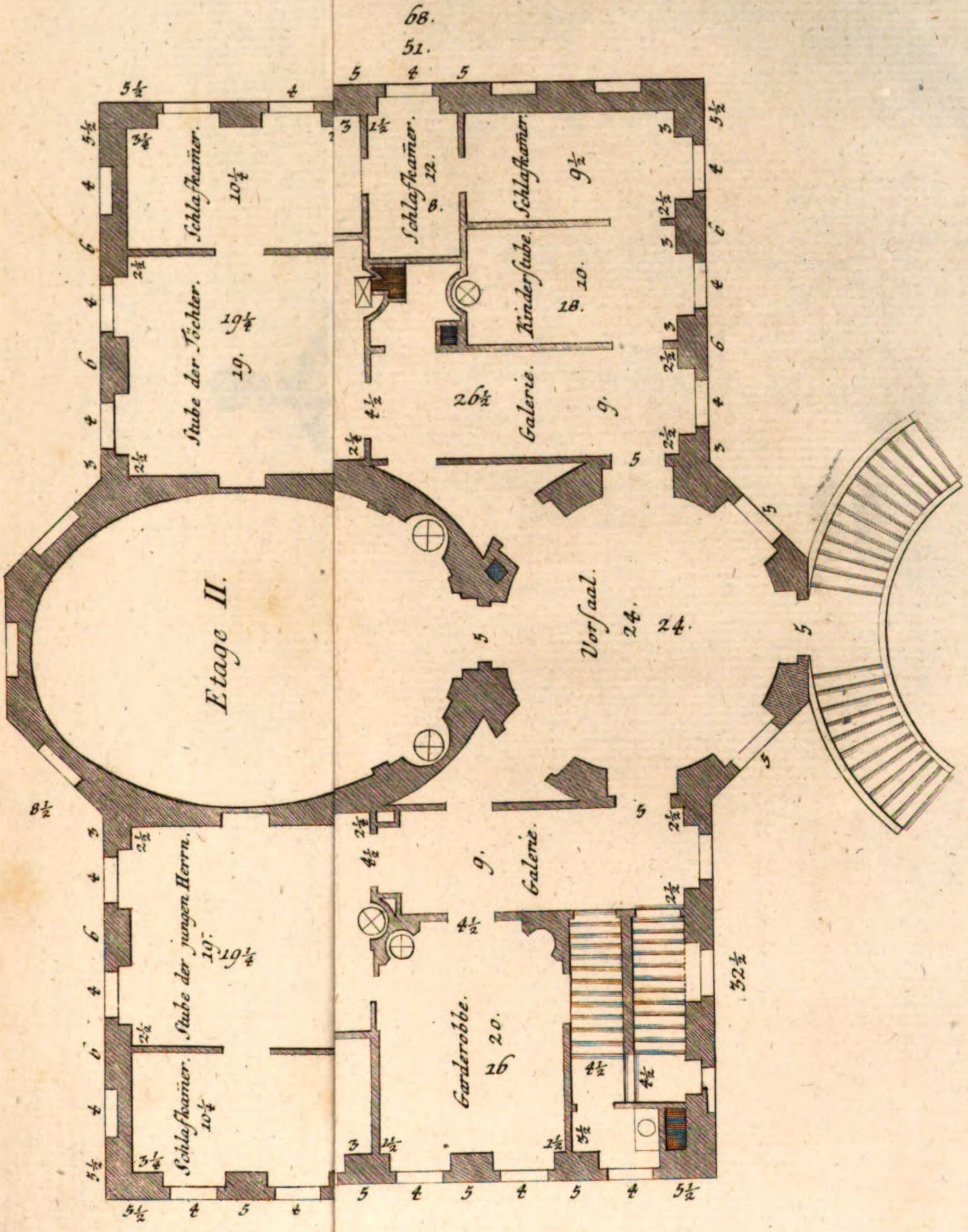


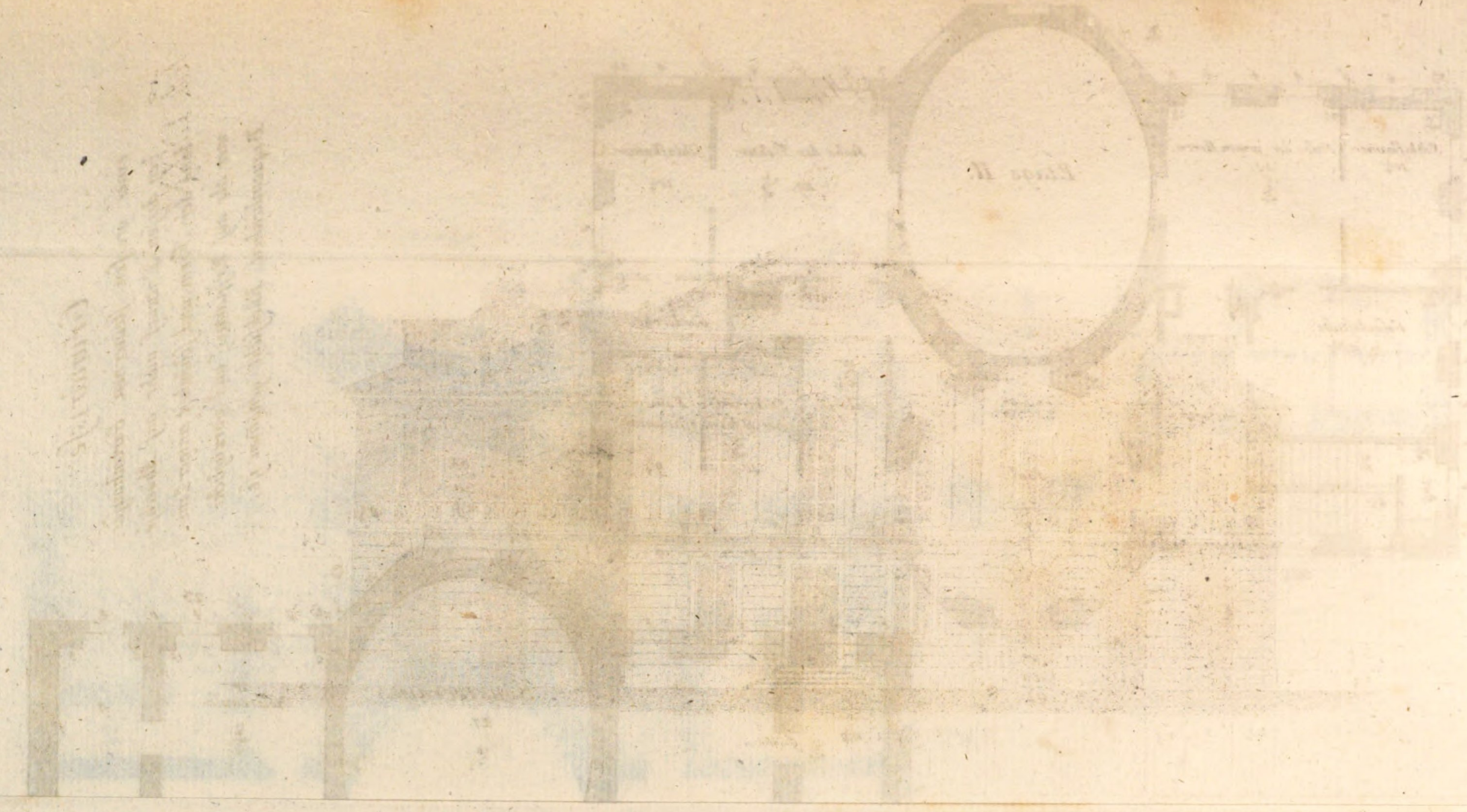
Plan LVIII.



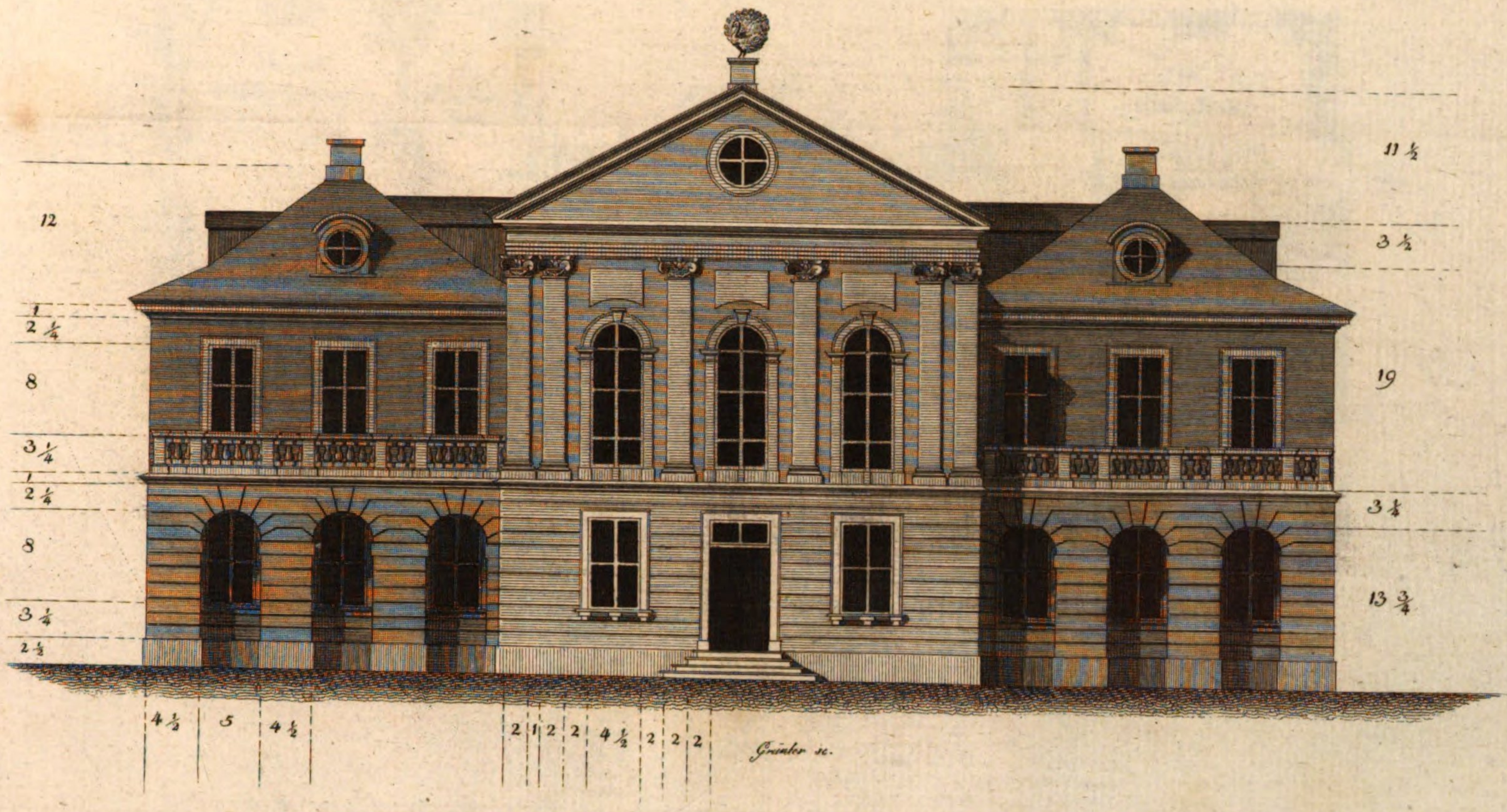
Grünler sc.

eines gros, solches einer reichen Familie bey dessen e Sōmerwohnung, und den erlung der Fa aum zur Bewirthung grosser Gemer als auf auch, durch zugabe eines Fensters Bequemlichkeit icht in ein Landhaus verwandelt werden.

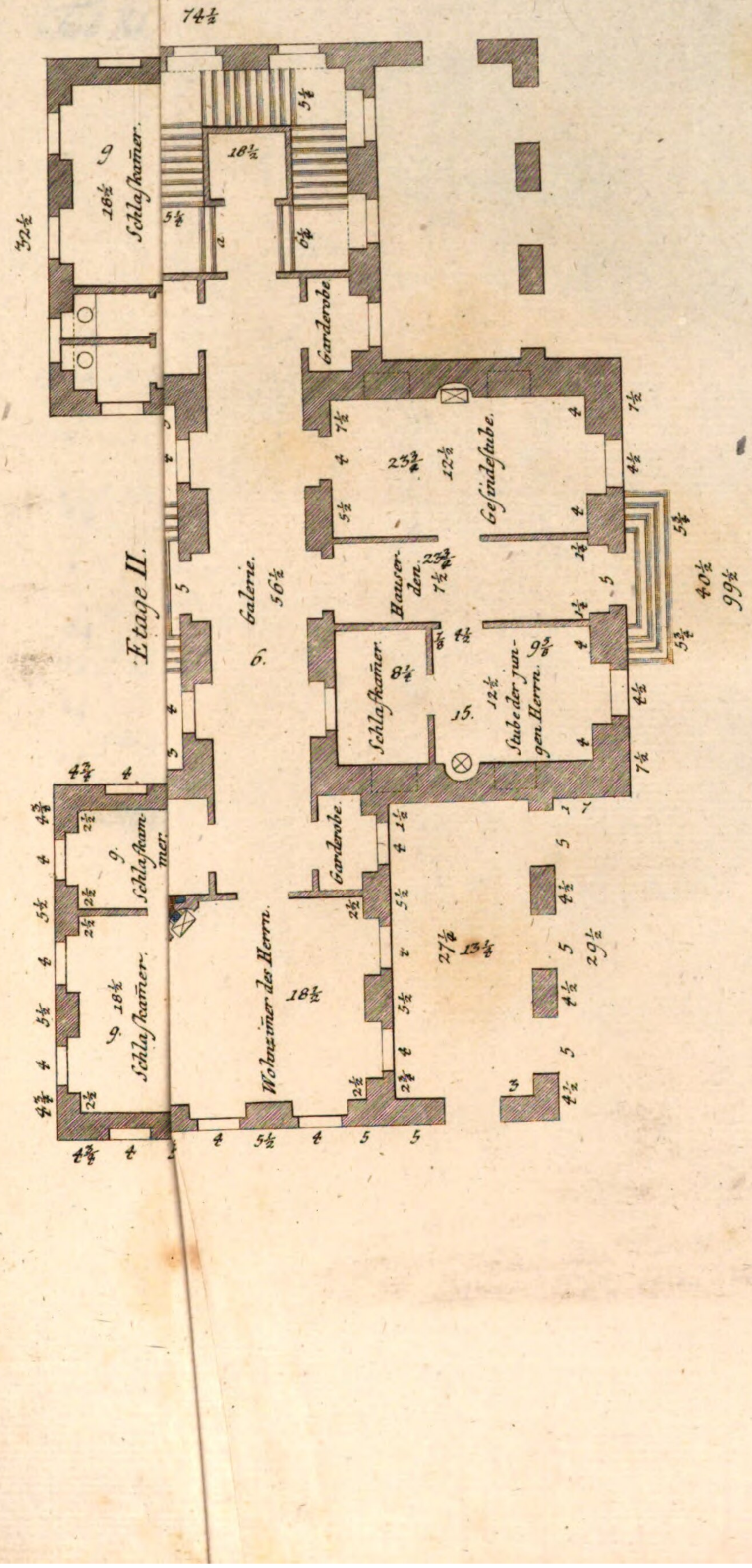




Plan LIX.

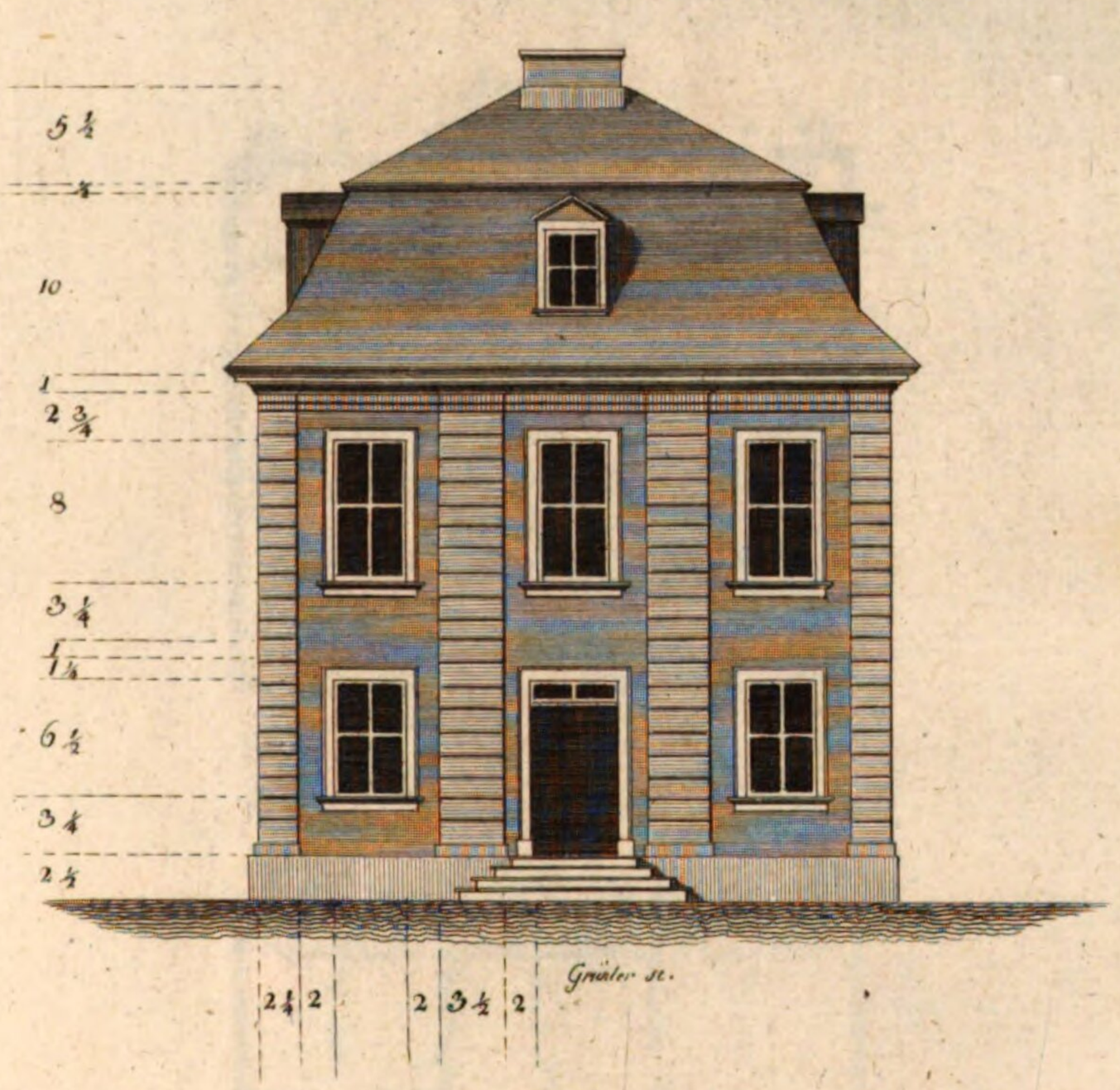

12
1
2 ¼
8
3 ¼
1
2 ¼
8
3 ¼
2 ½
11 ½
3 ½
19
3 ¼
13 ¾
4 ½
5
4 ½
2
1
2
2
4 ½
2
2
2
Grimler sc.

eines gros auf Menage. Rücksicht genomen ist.
worüne abe bewirthen kann



Tab XCI.[a]

Plan LX.

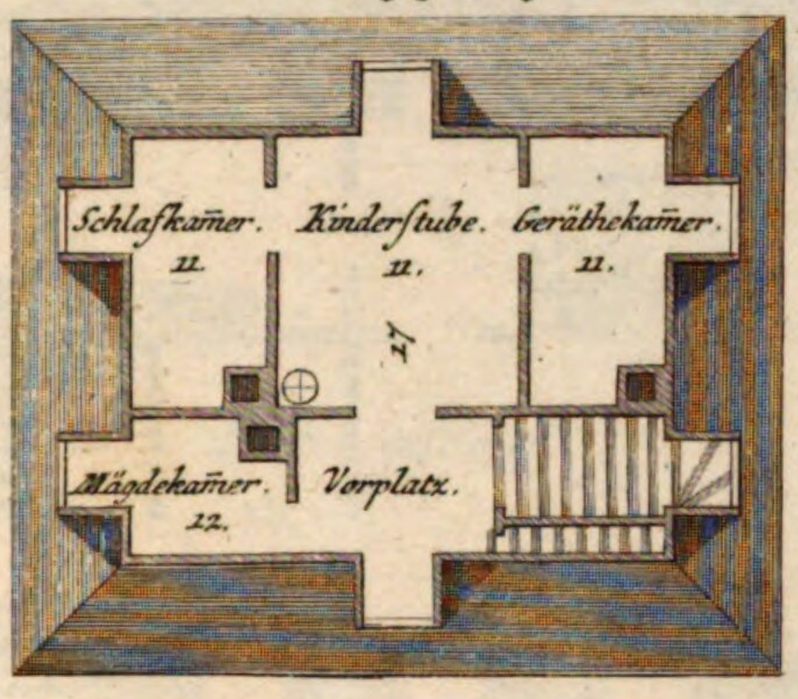


Tab. XCII^te

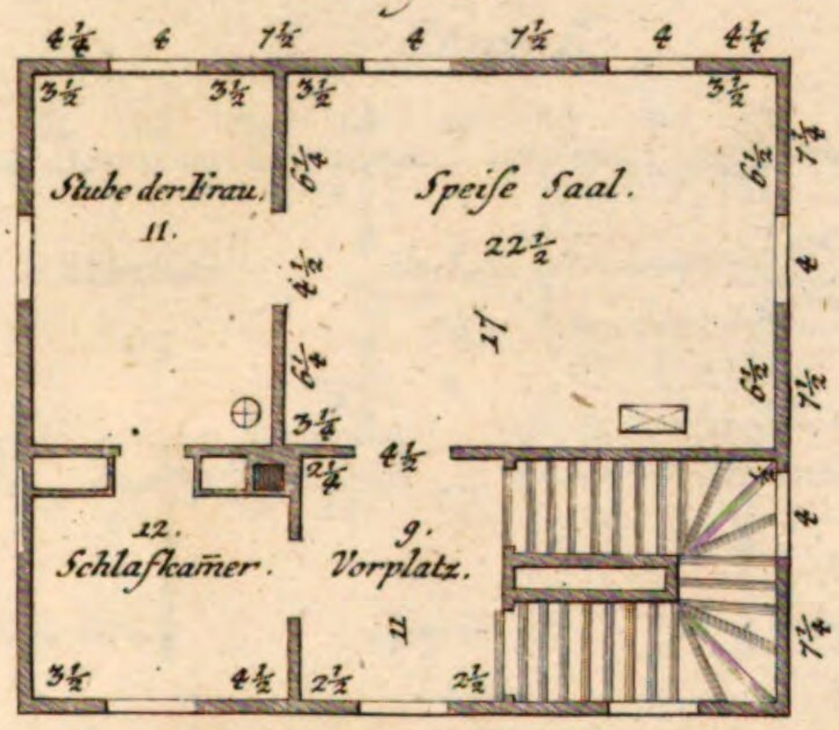
Grundrisse

eines kleinen hölzernen Gartenhauses, in welchem eine kleine bürgerliche Familie während den sommer bequem wohnen und kleine Gesellschaften bewirthen kan.

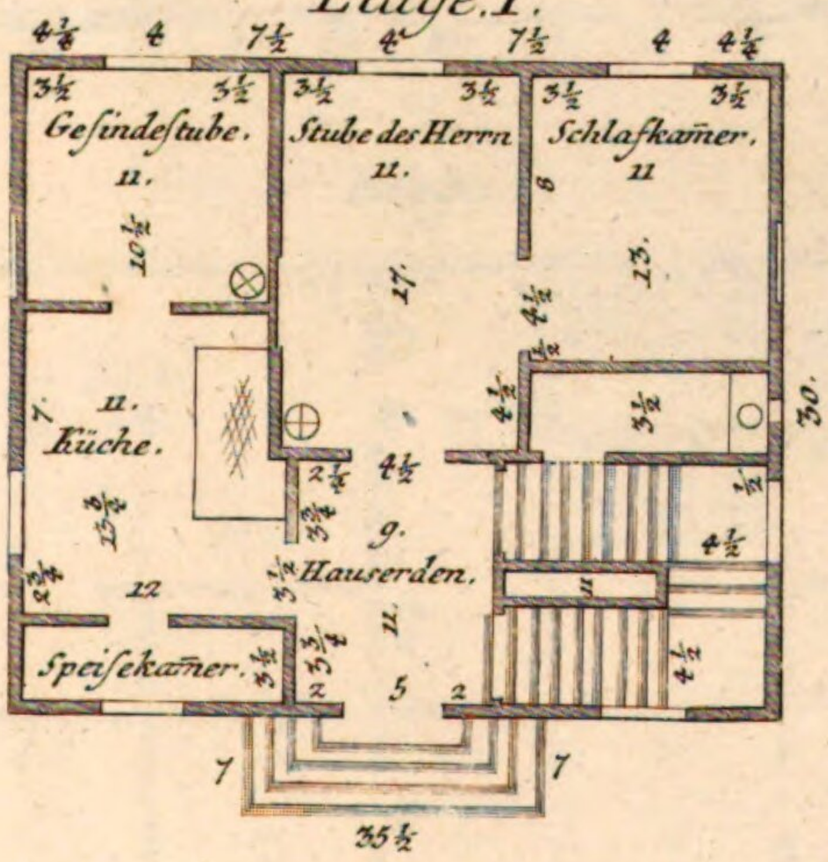
Dachgeschoss.



Etage. II.



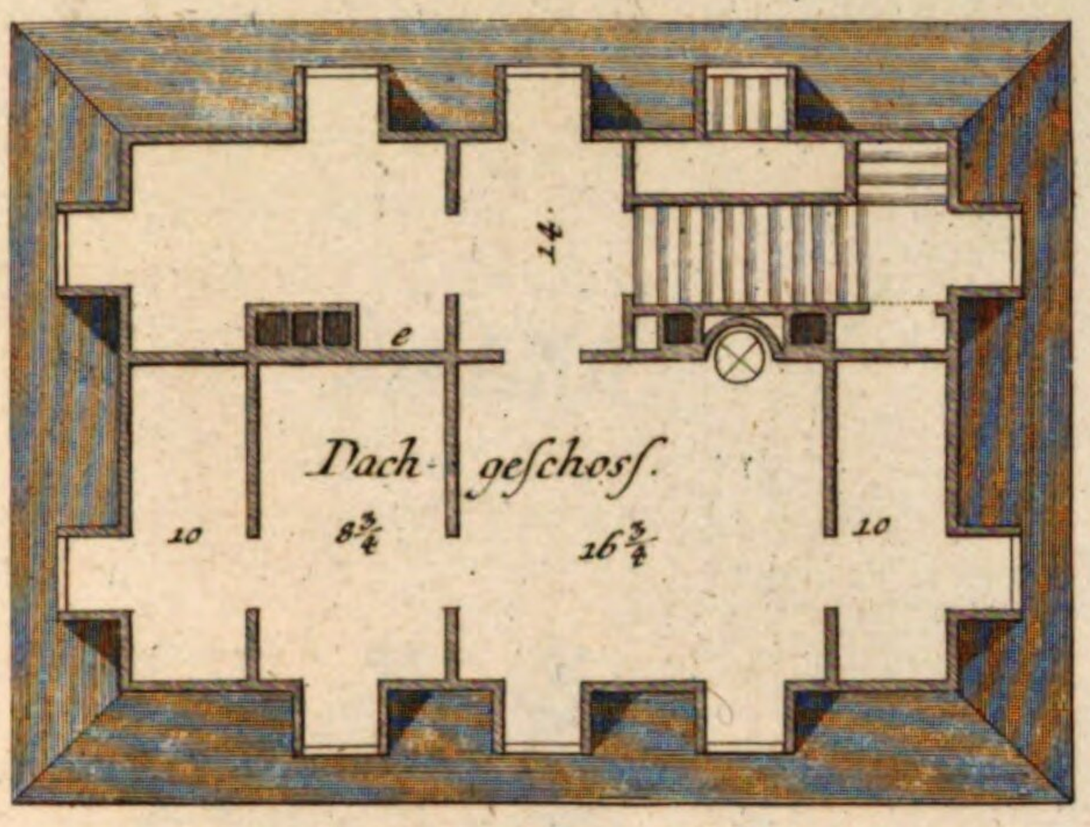
Etage. I.



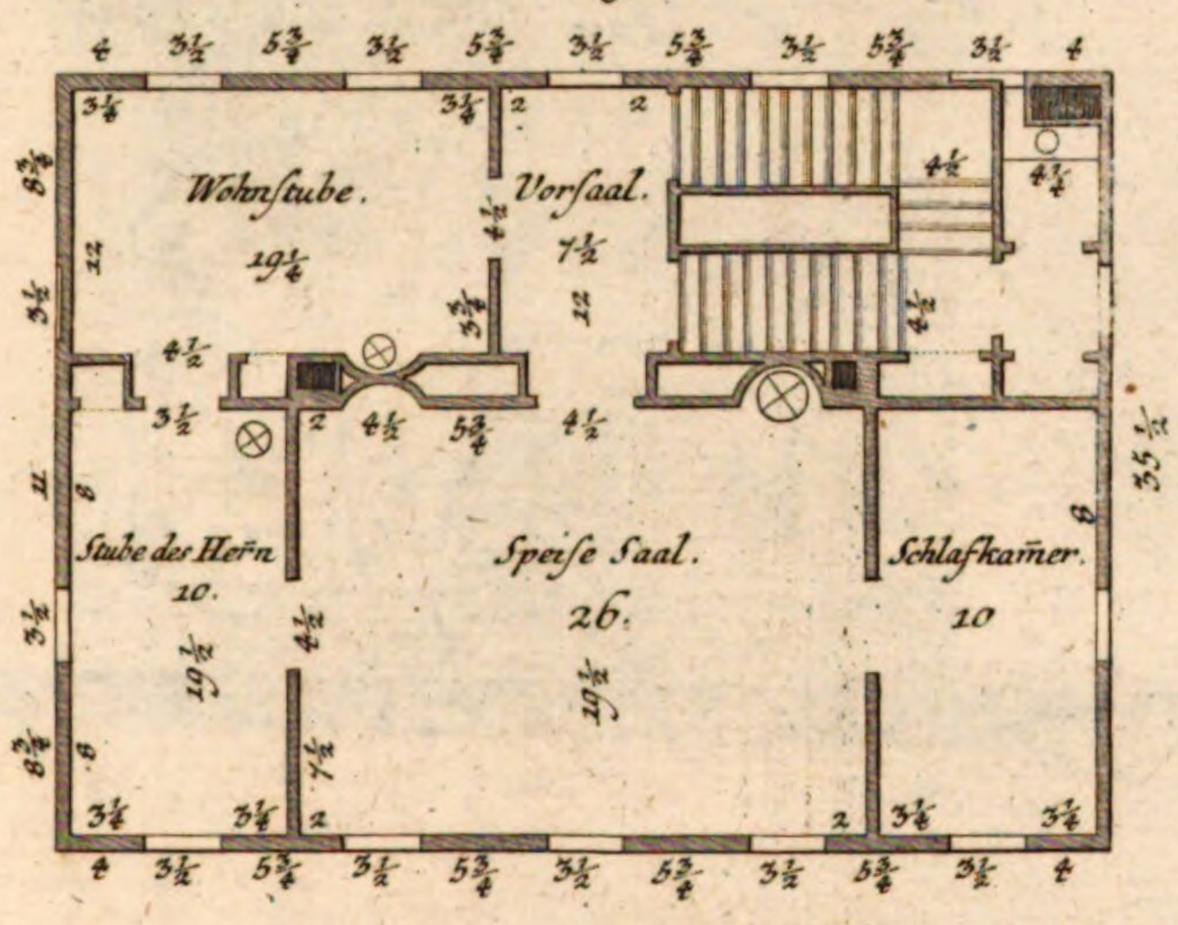
Grundrisse

eines zur Sömerwohnung eingerichten hölzernen Gartenhauses, wozu der Aufriss nach Tab. XXVte leicht zu erfinden ist.

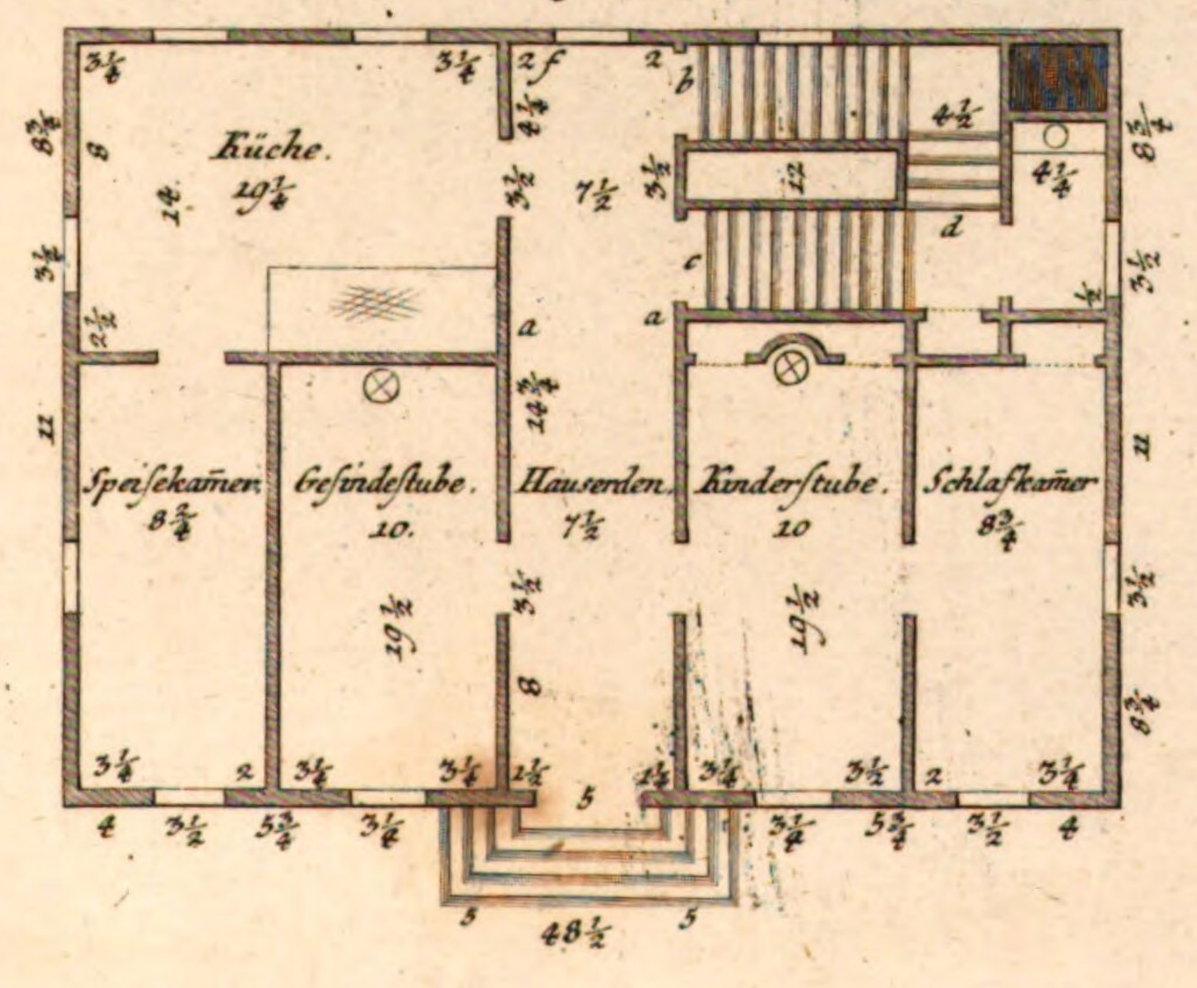
Plan LXI.



Etage II.

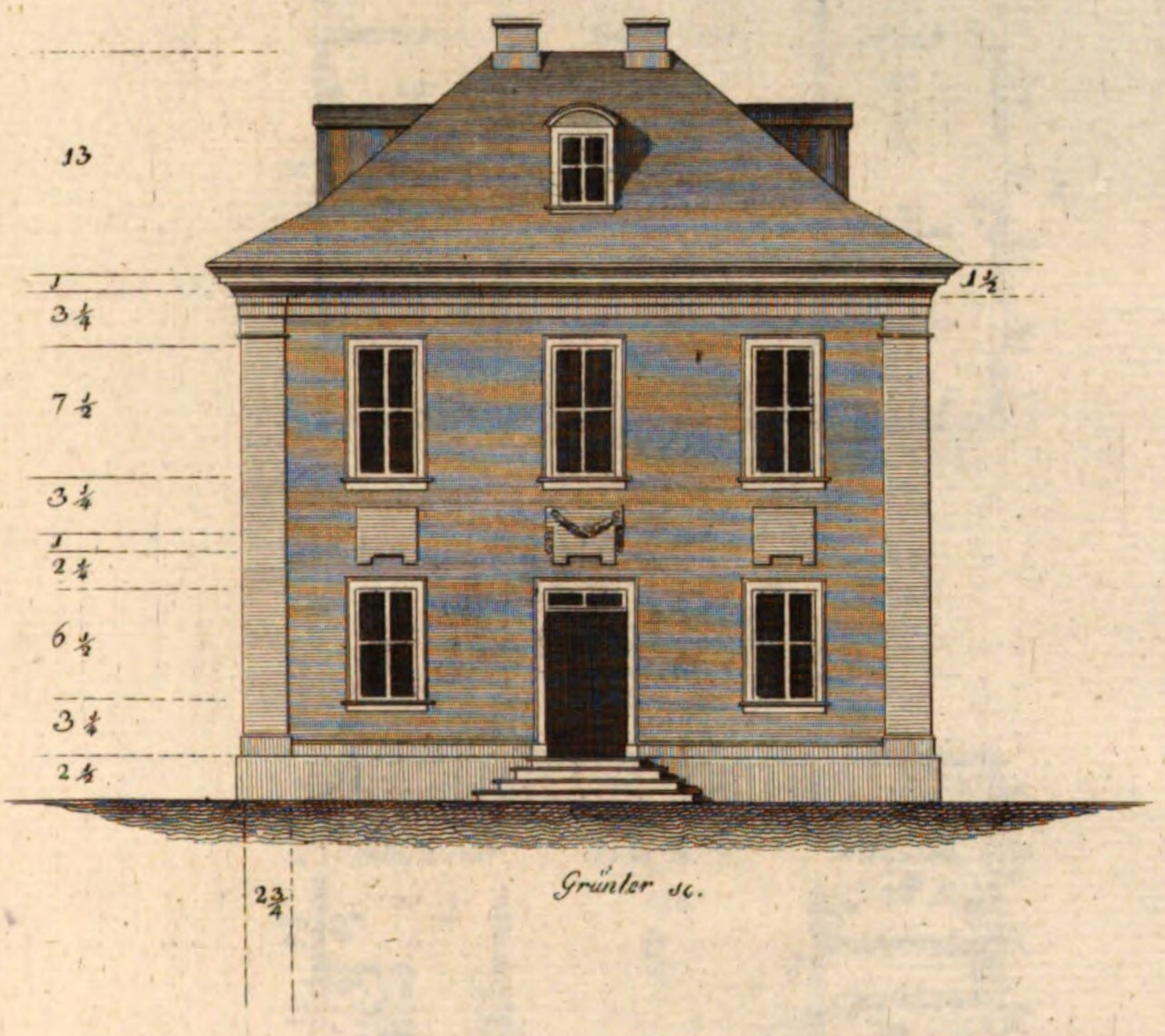


Etage I.



Tab. XCIV.ta

Plan LXII.

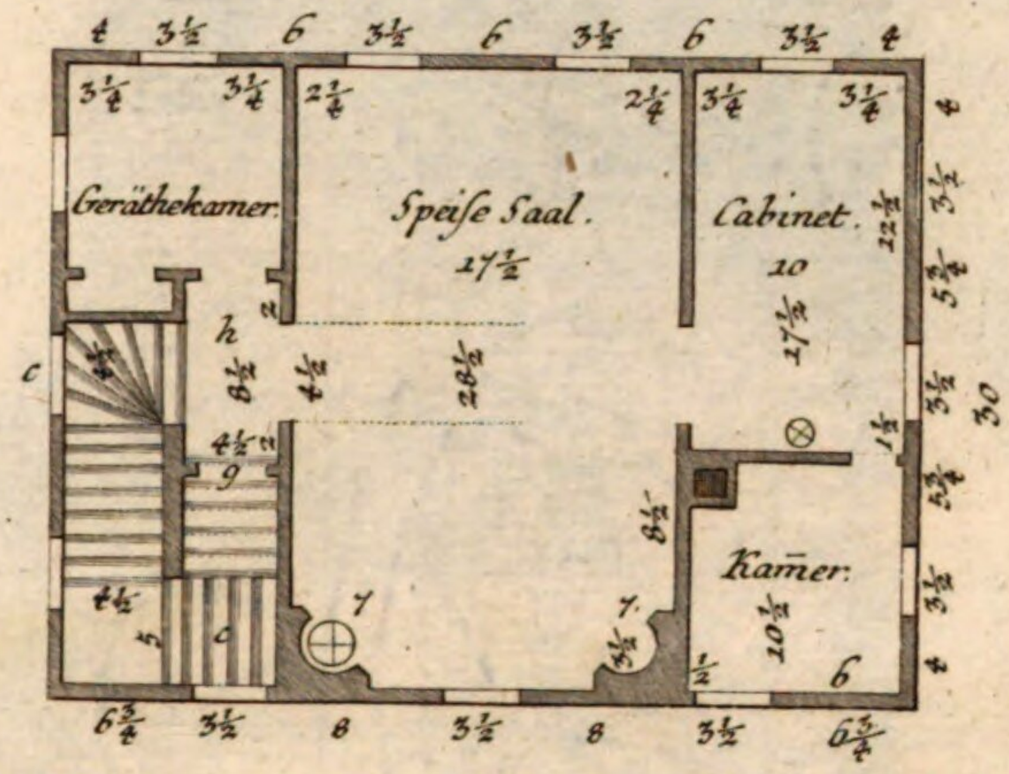


Grünler sc.

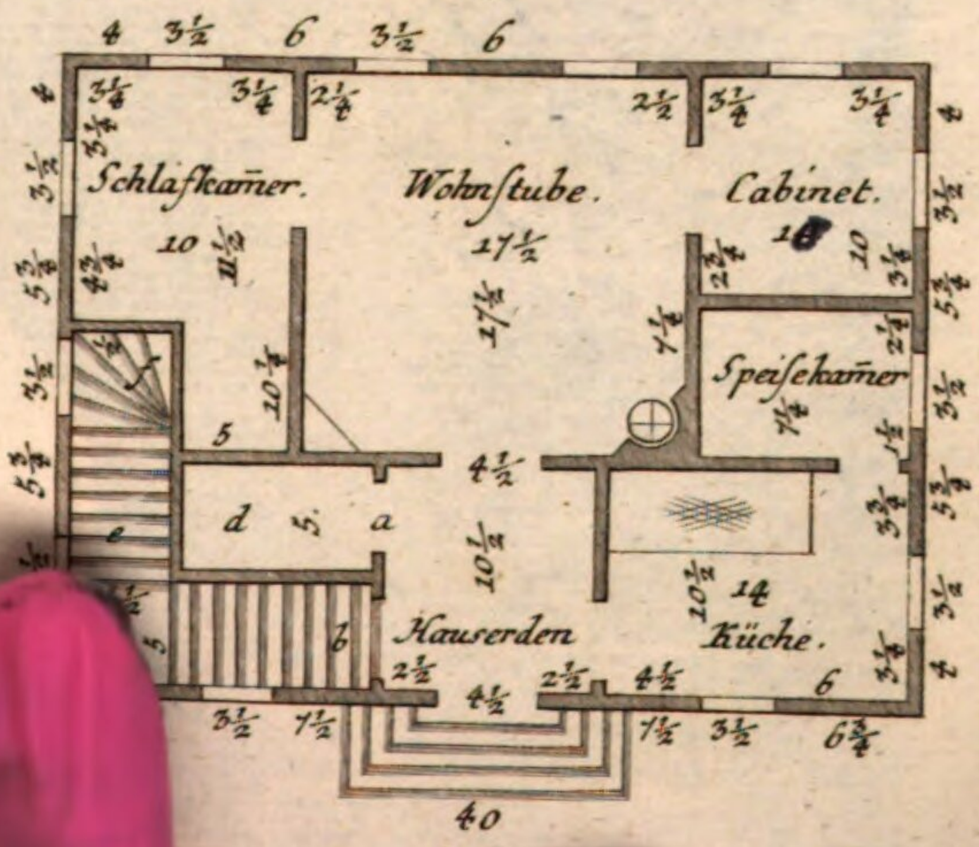
Grundrisse

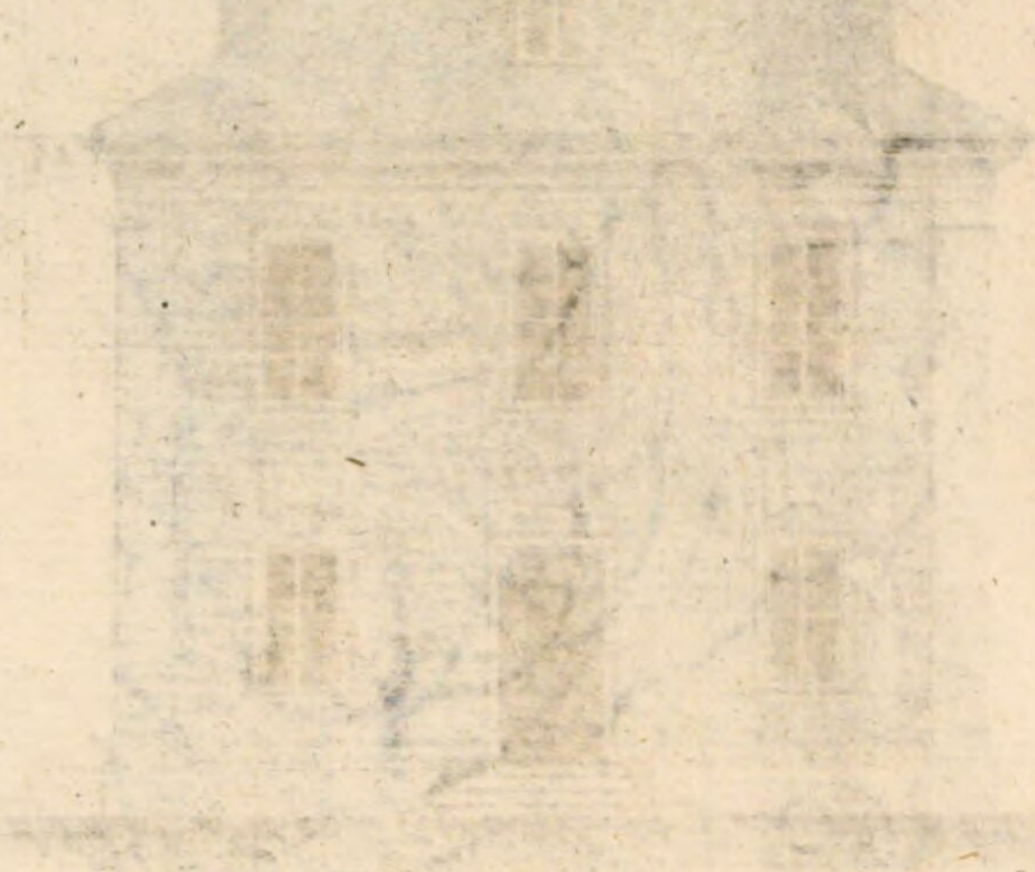
eines holzernen Gartenhauses, welches zur sōmer wohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist und durch eine aufgesetzte Mansarde auch einer etwas grössern den nāthigen Gelass gewährt.

Etage II.



Etage I.

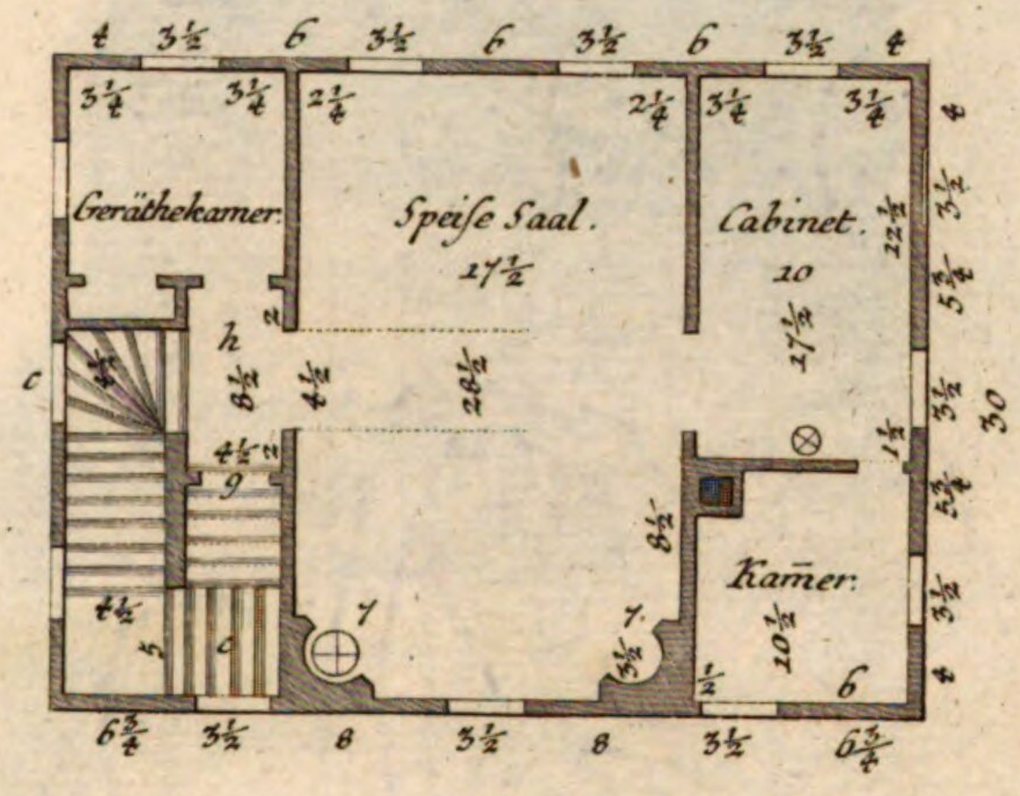




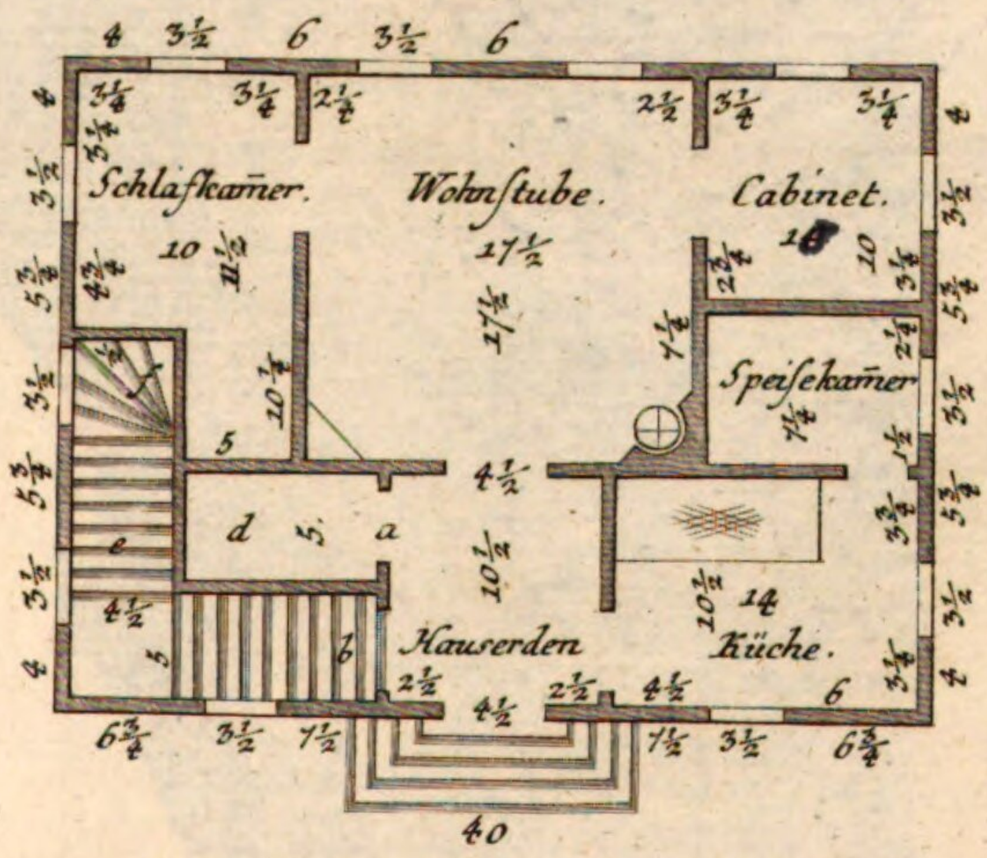
Grundrisse

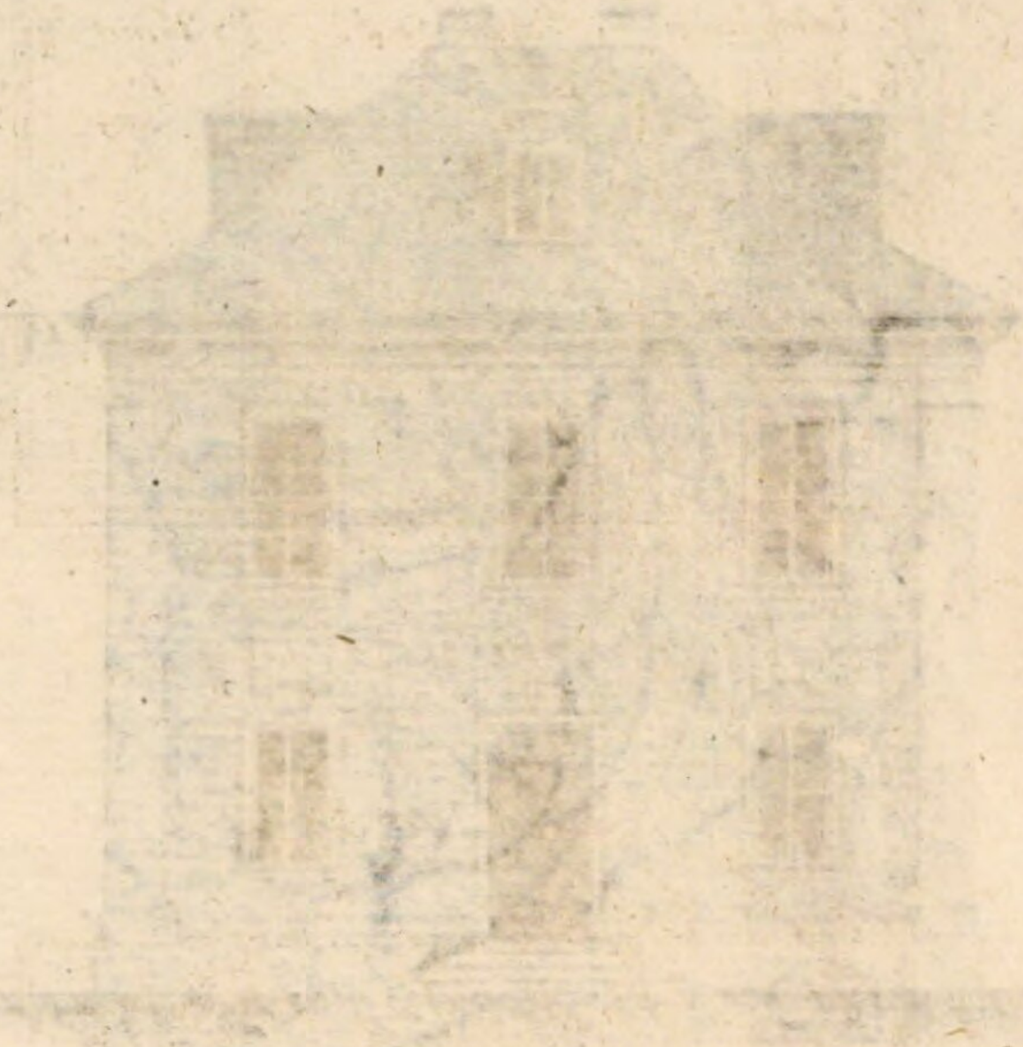
eines holzernen Gartenhauses, welches zur sōmer wohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist und durch eine aufgesetzte Mansarde auch einer etwas grössern den nāthigen Gelass gewährt.

Etage II.



Etage I.

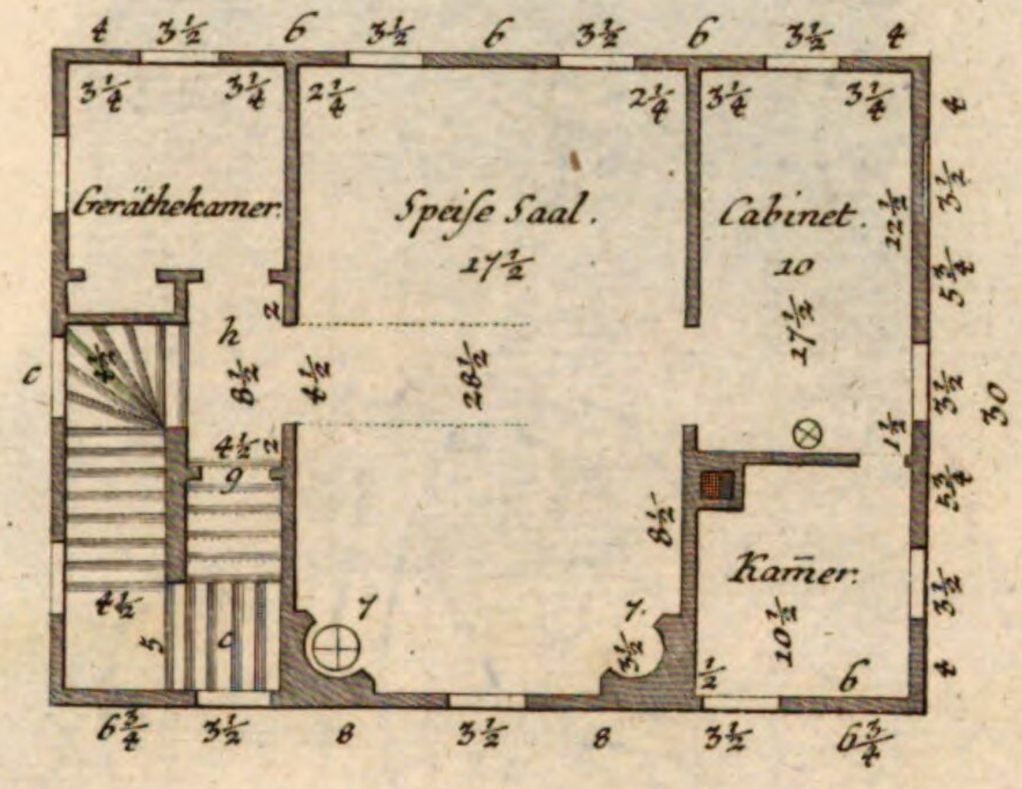




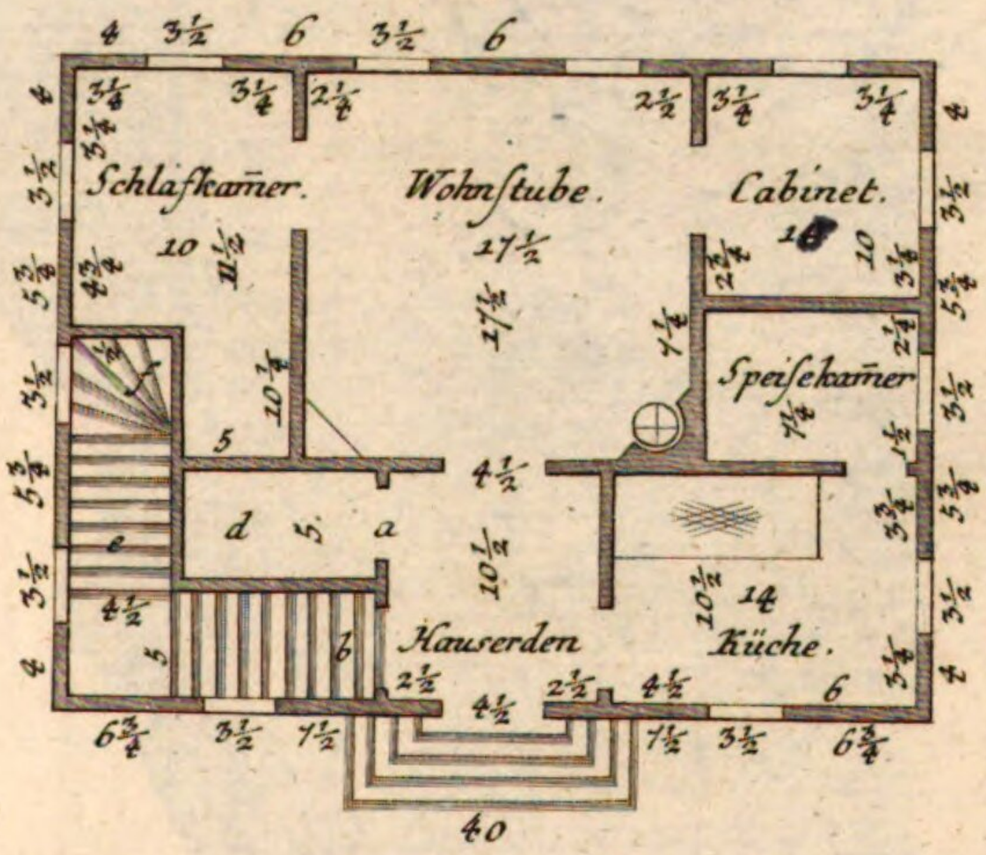
Grundrisse

eines holzernen Gartenhauses, welches zur sōmer wohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist und durch eine aufgesetzte Mansarde auch einer etwas grössern den nāthigen Gelass gewährt.

Etage II.



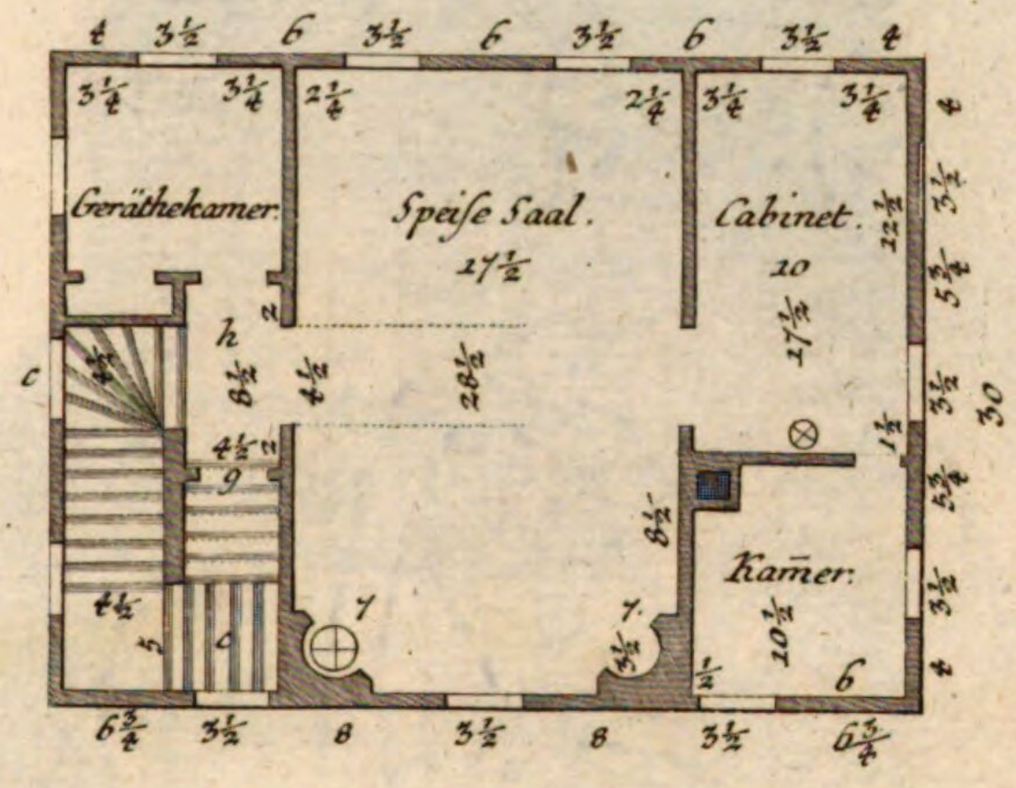
Etage I.



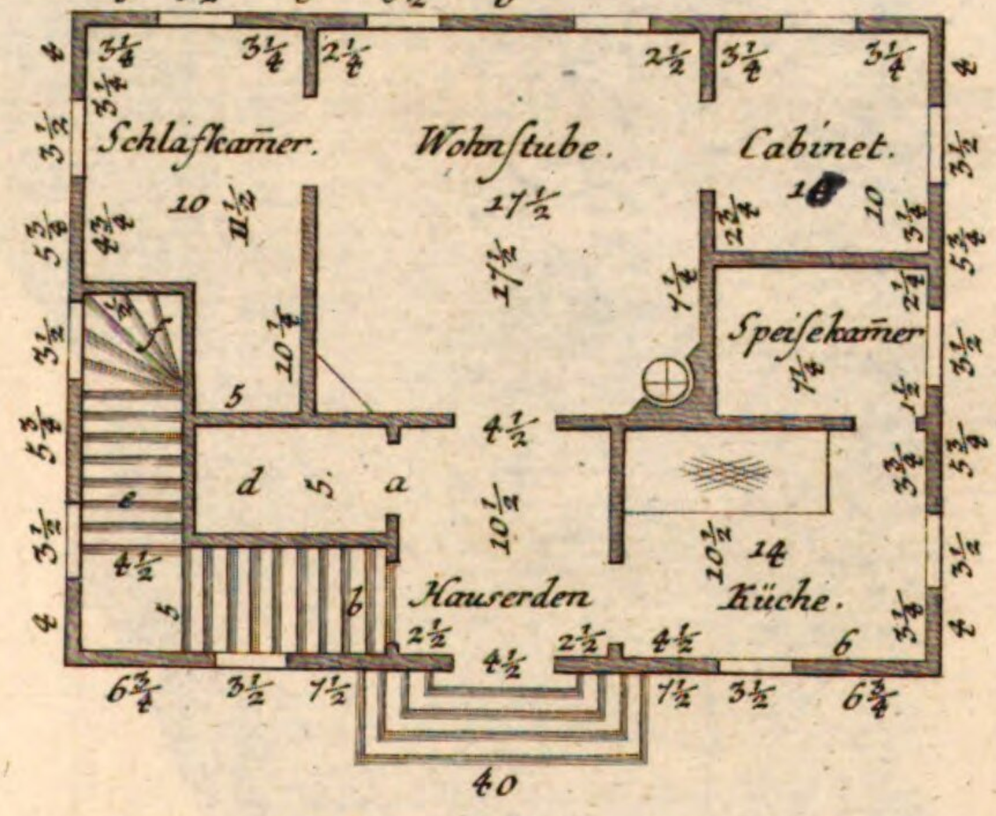
Grundrisse

eines holzernen Gartenhauses, welches zur sōmer wohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist und durch eine aufgesetzte Mansarde auch einer etwas grössern den nāthigen Gelass gewährt.

Etage II.



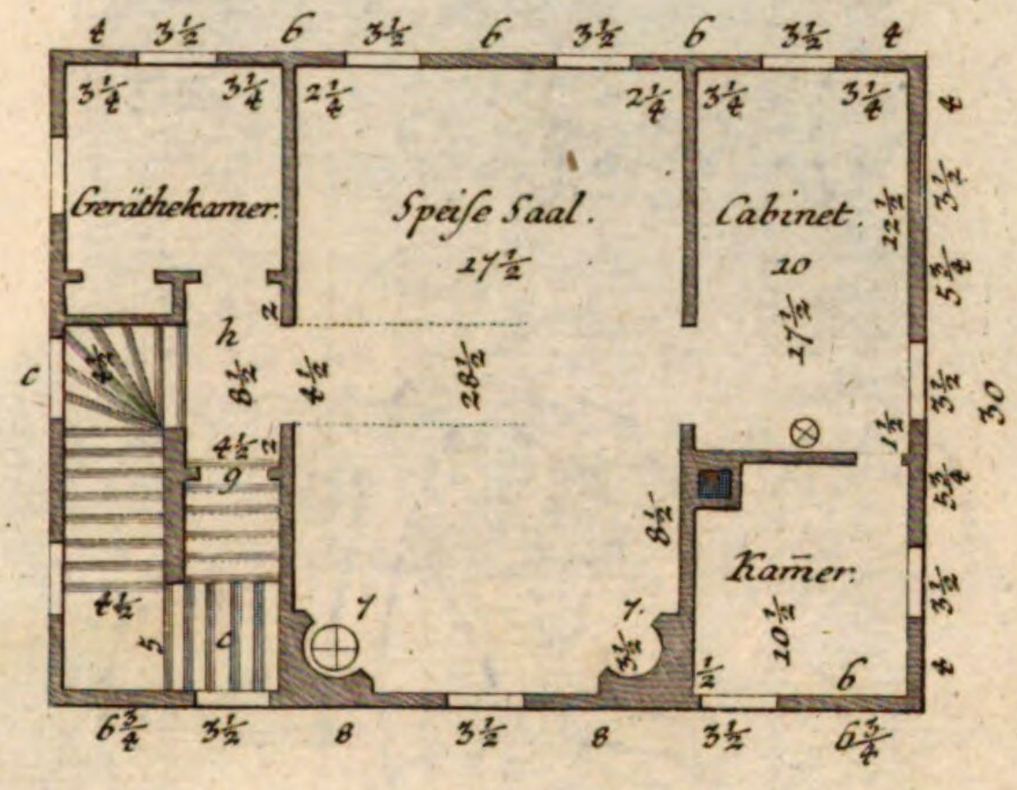
Etage I.



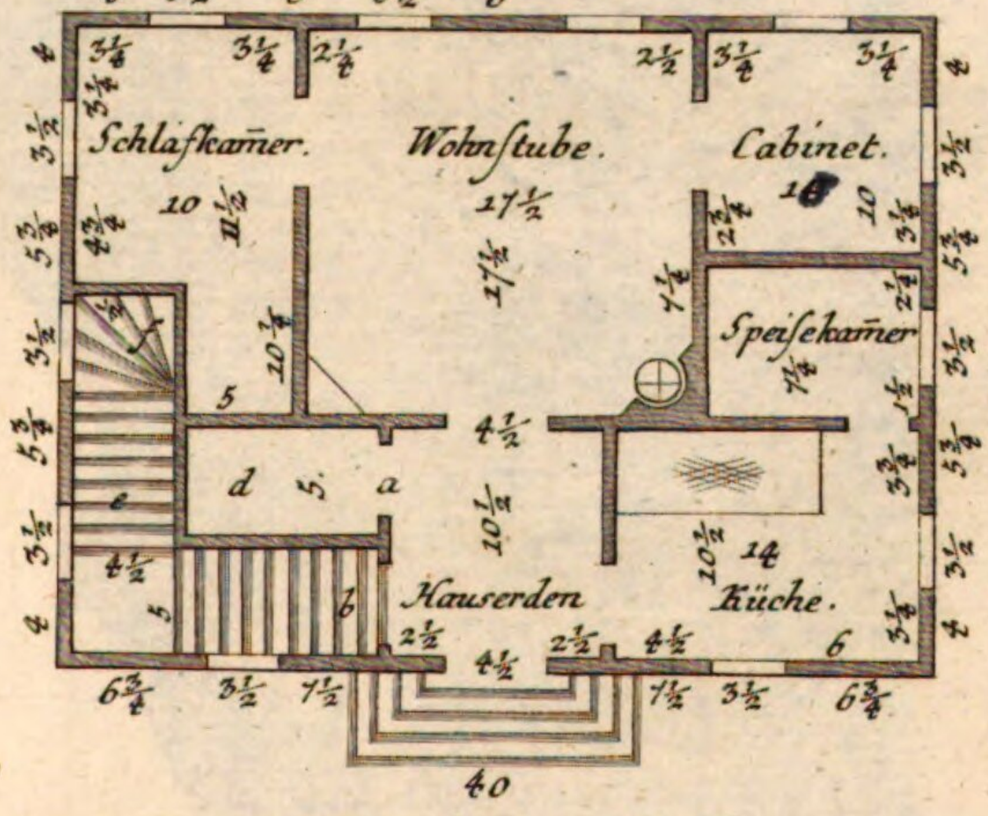
Grundrisse

eines holzernen Gartenhauses, welches zur sömer wohnung einer kleinen Familie eingerichtet ist und durch eine aufgesetzte Mansarde auch einer etwas grössern den nöthigen Gelass gewährt.

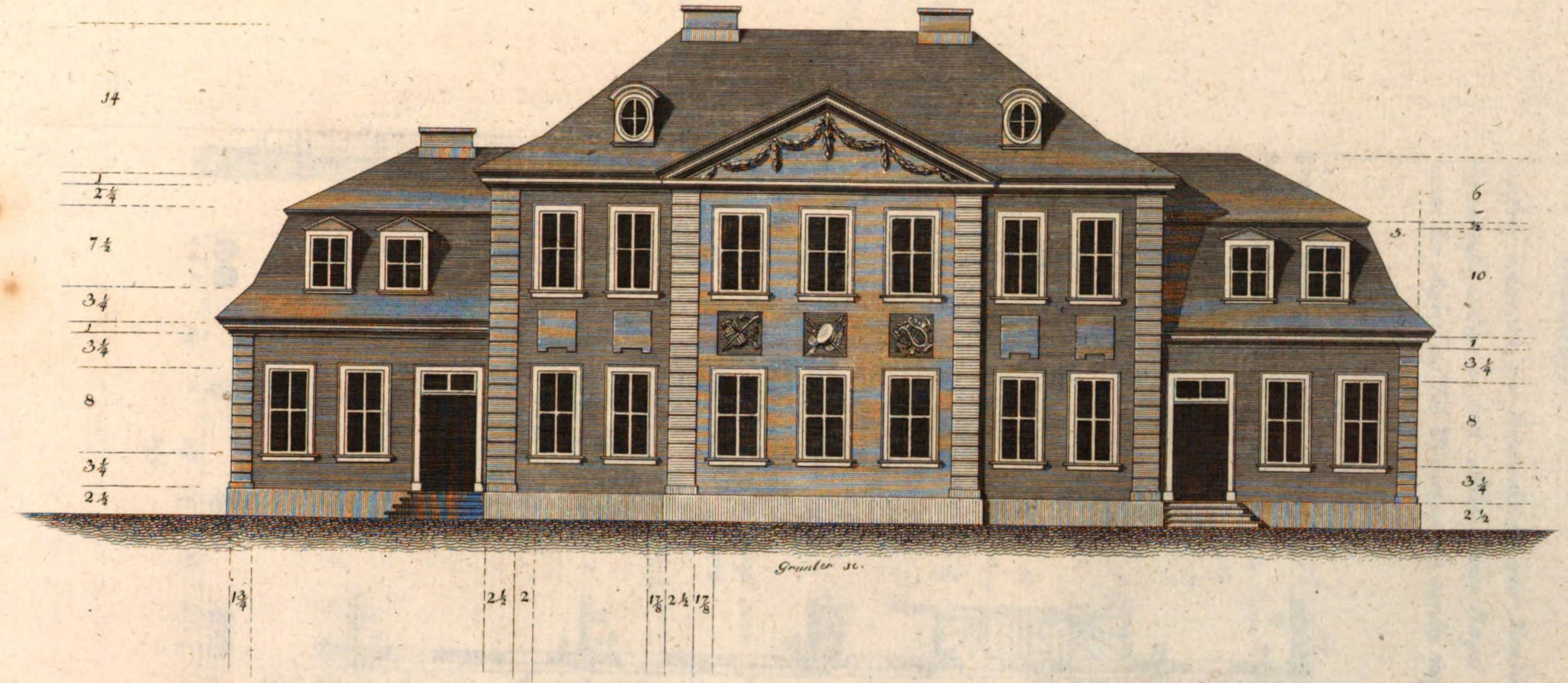
Etage II.



Etage I.



Plan LXIII.

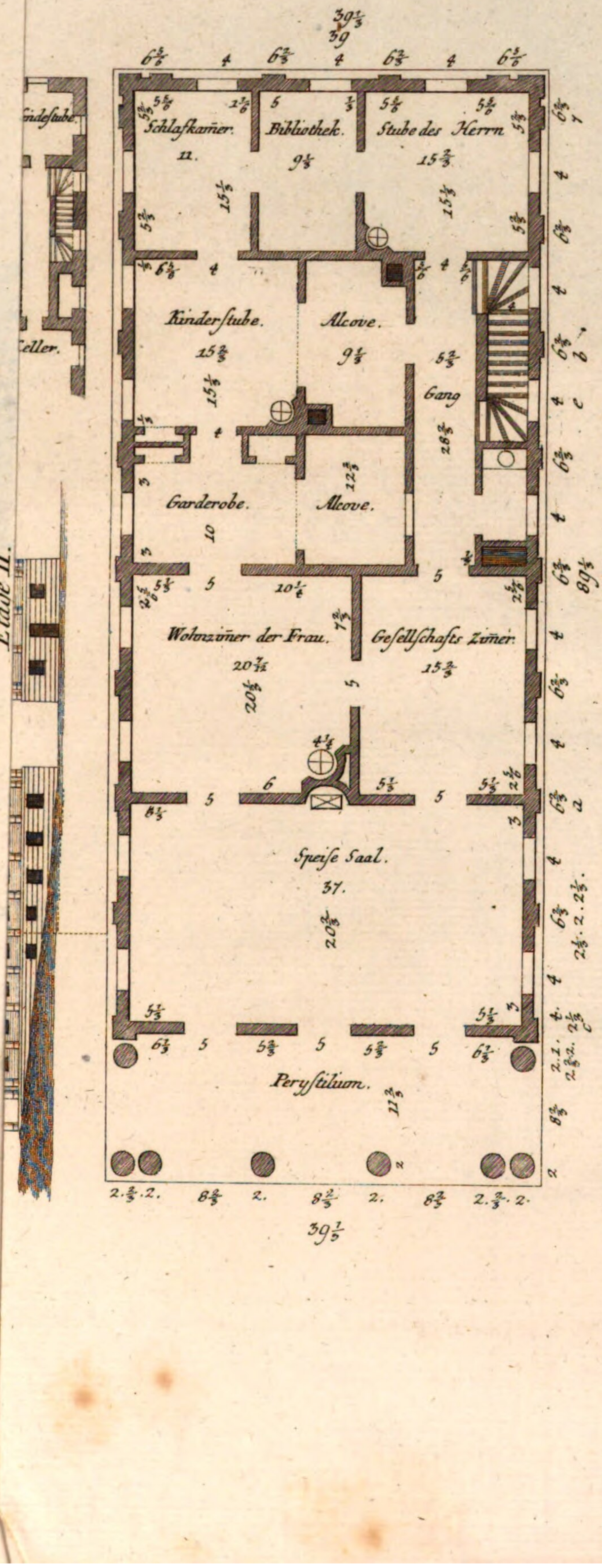


Tab. XCVI.

Plan LXIV.

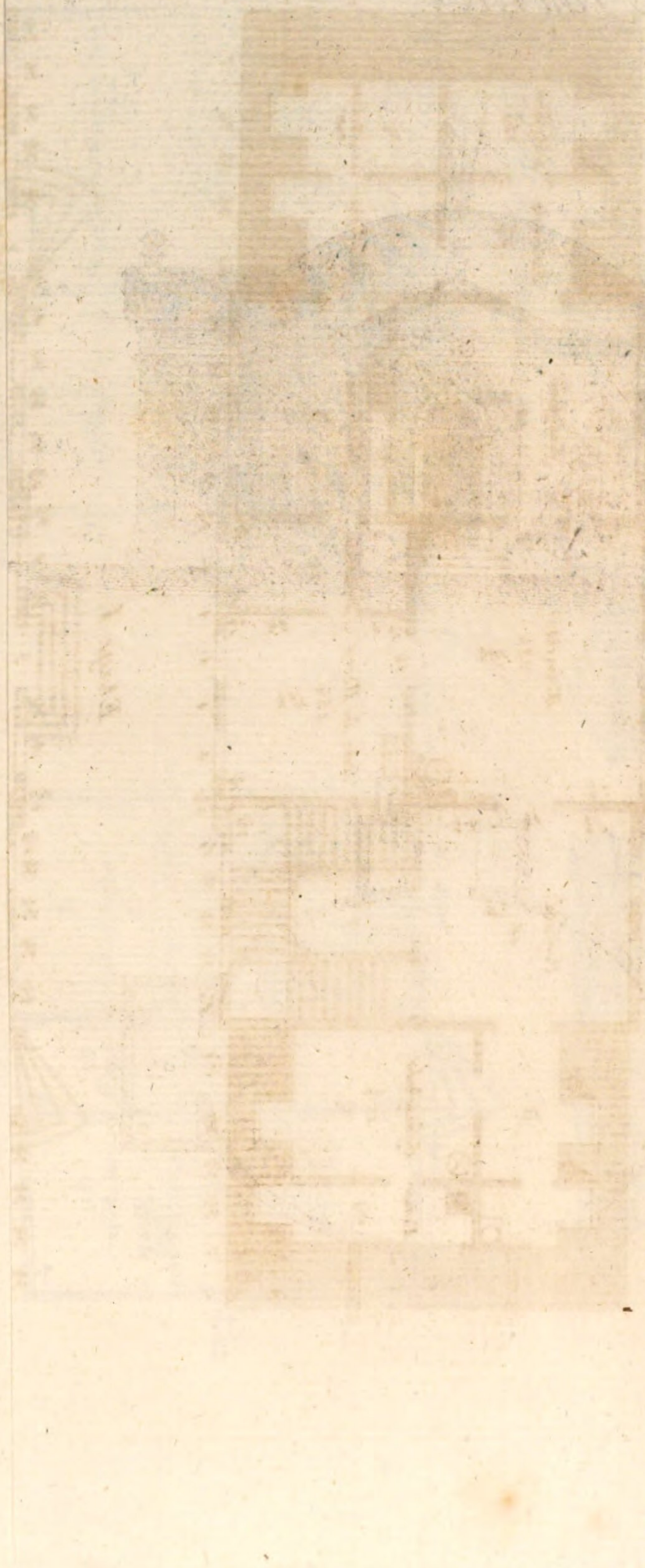
Grundrisse.

meistens hölzernen, zur Sommerwohnung einer Familie
Gartenhauses, welches an dem Abhang eines Berges
wozu der Aufriss auf Tab. VI.te nachgesehen werden muss.



Grundrisse

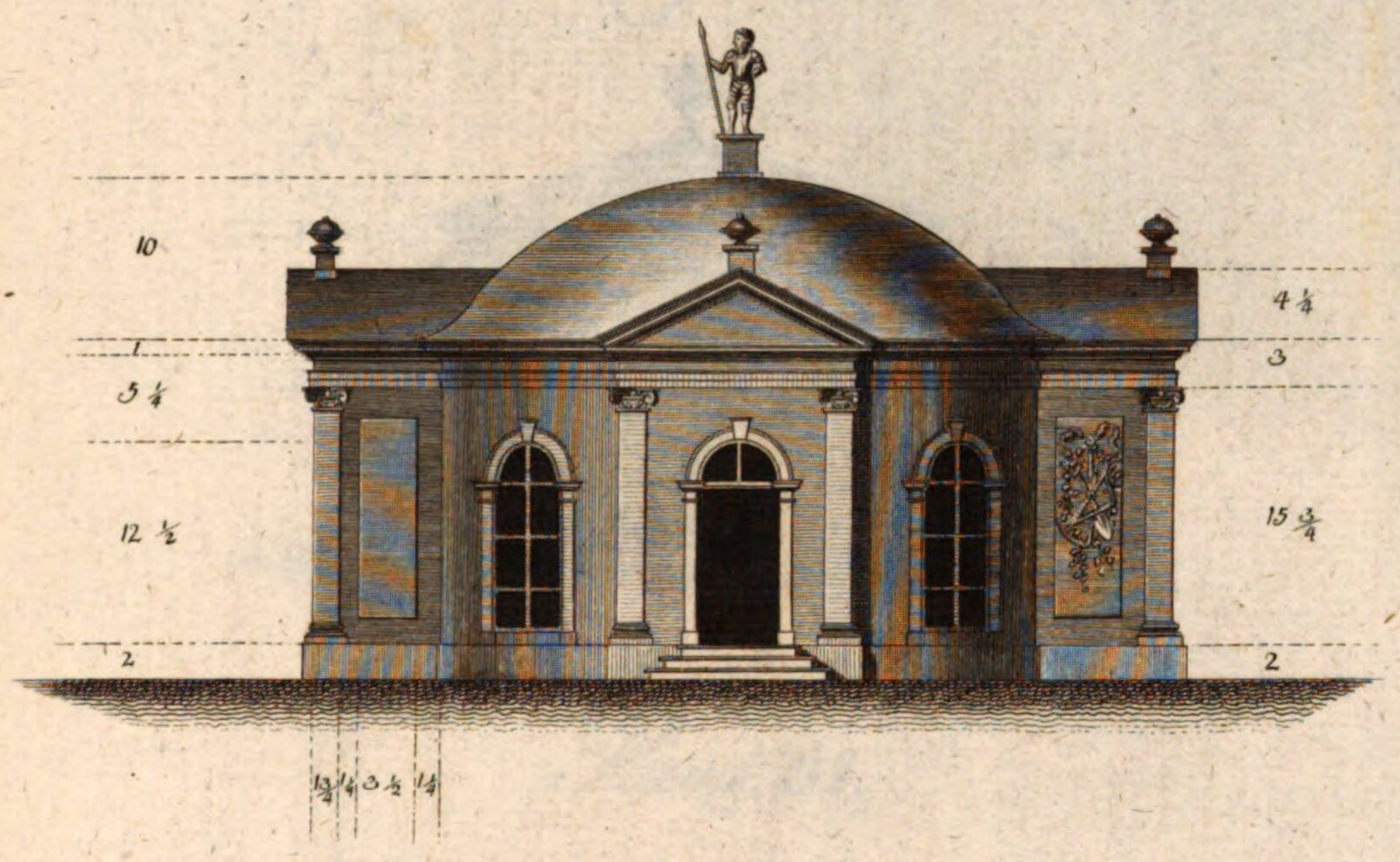
eines grossen, hölzernen Gartenhauses, welches zur Sommerwohnung einer grossen und reichen Familie, wie auch zur Bewirthung ansehnlicher Gesellschaften, eingerichtet ist.

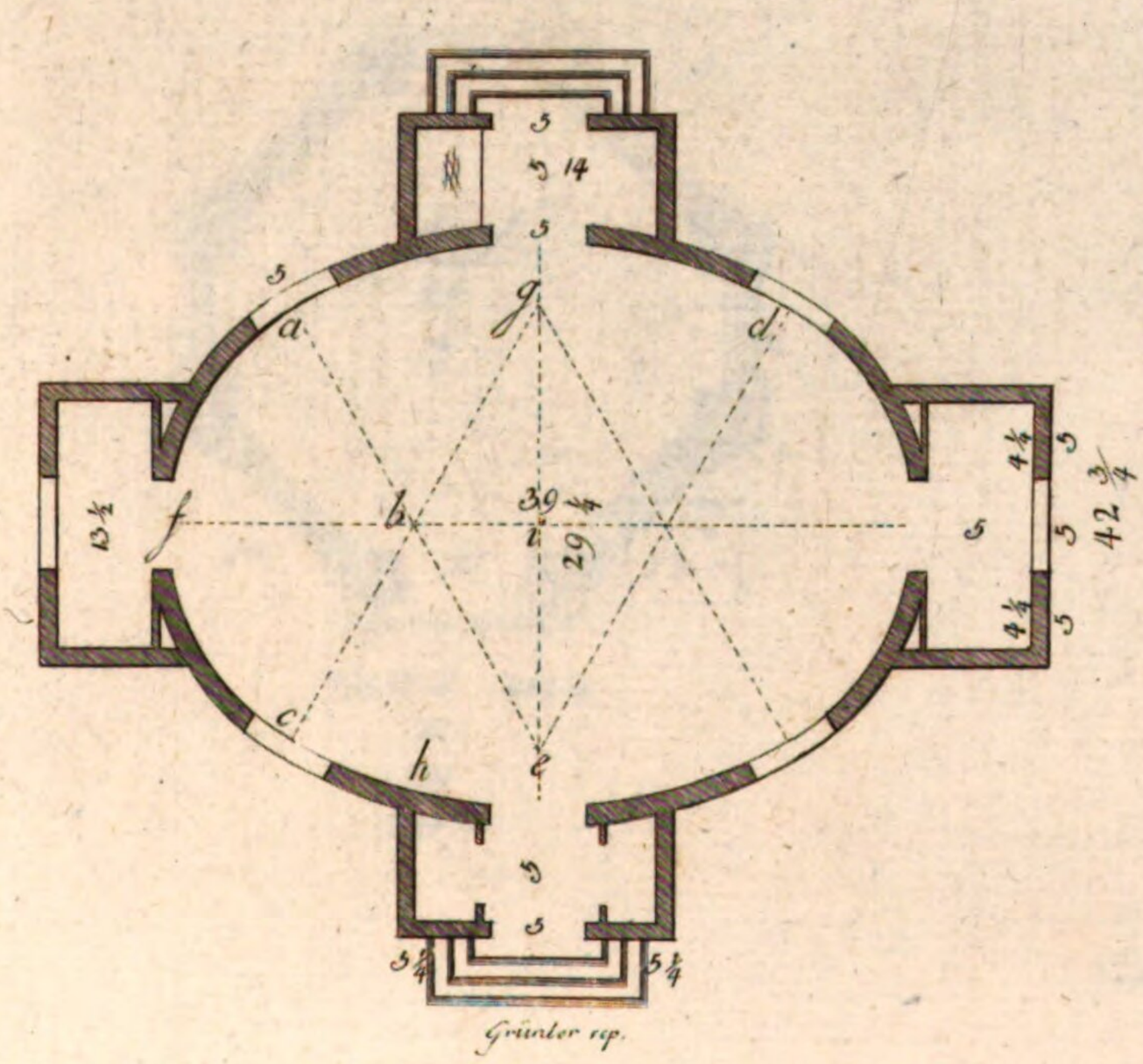


Tab. XCVIII.

Grund und Aufriss
eines hölzernen Gartenhauses, welches am Ende eines grafen Gartens sehr gut als Point de Vue zu gebrauchen ist.

Plan LXV.





Günther rep.

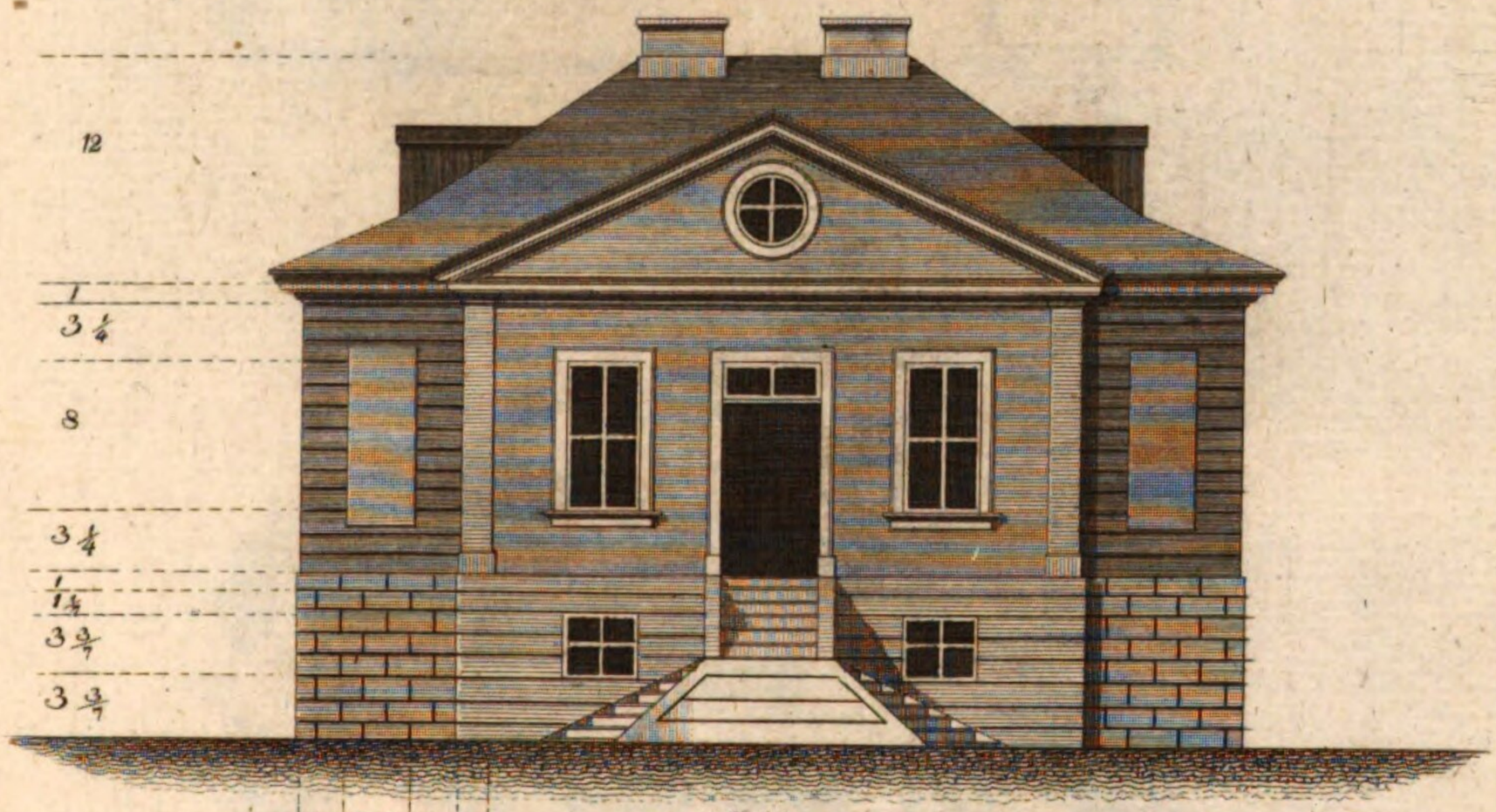
Grund- und Aufriss
eines steinern Pavillons, welcher an dem Ende eines grossen Gartens, oder auf einer Anhöhe zu gebrauchen ist.

Plan LXVI.

Grünler fec:

Tab. C.ᵉ

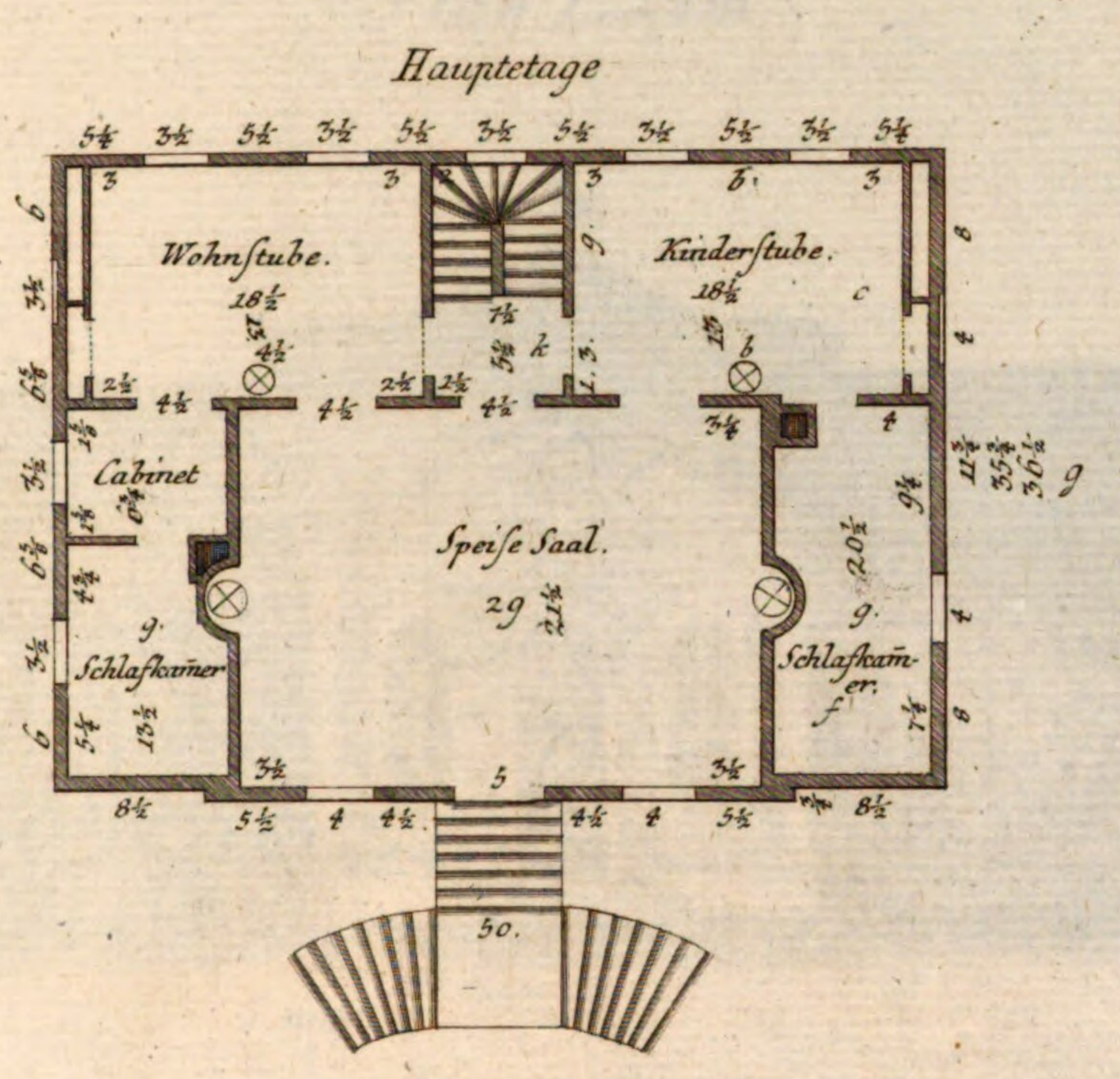
Plan LXVII.



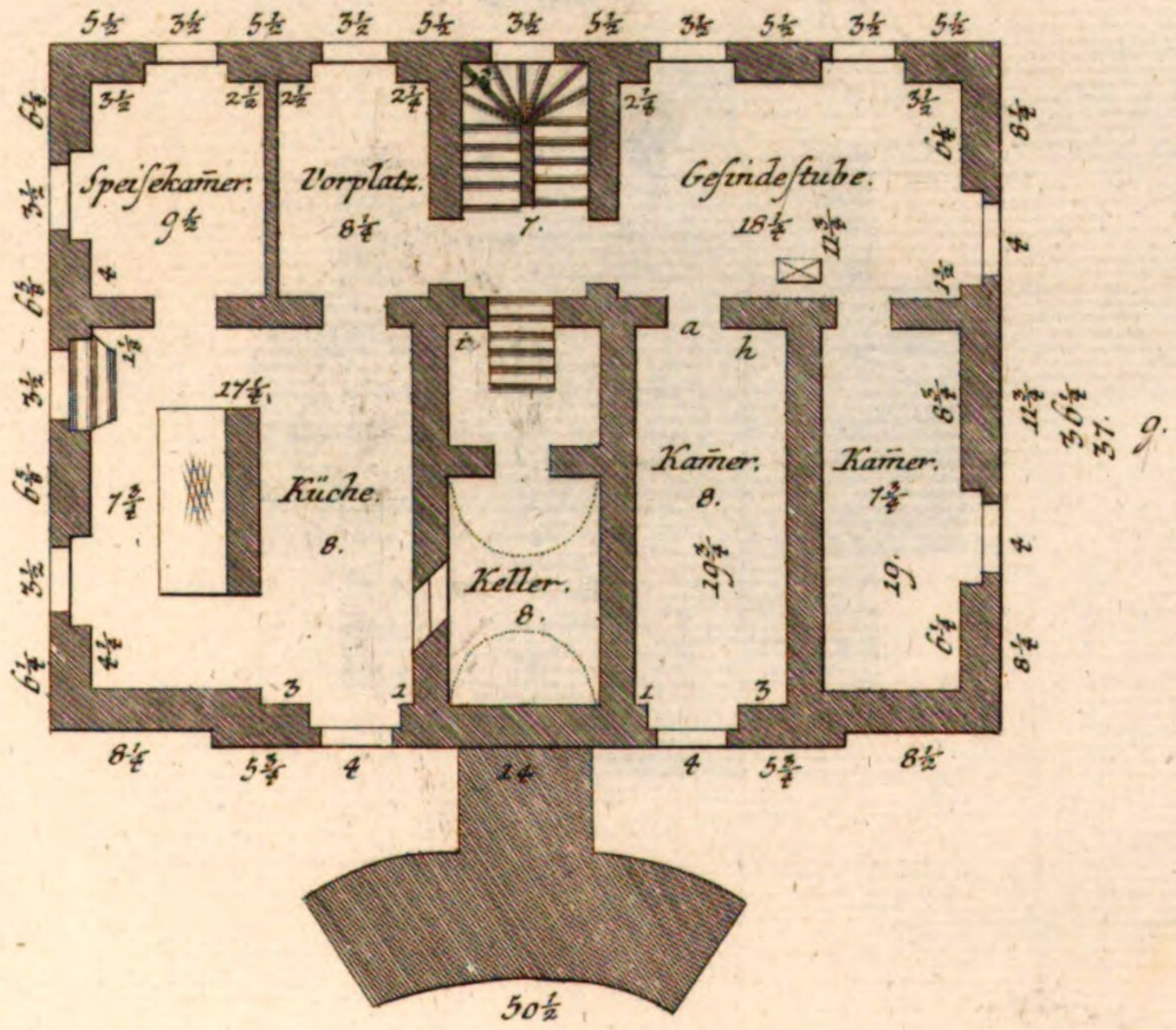
Grünler sc.

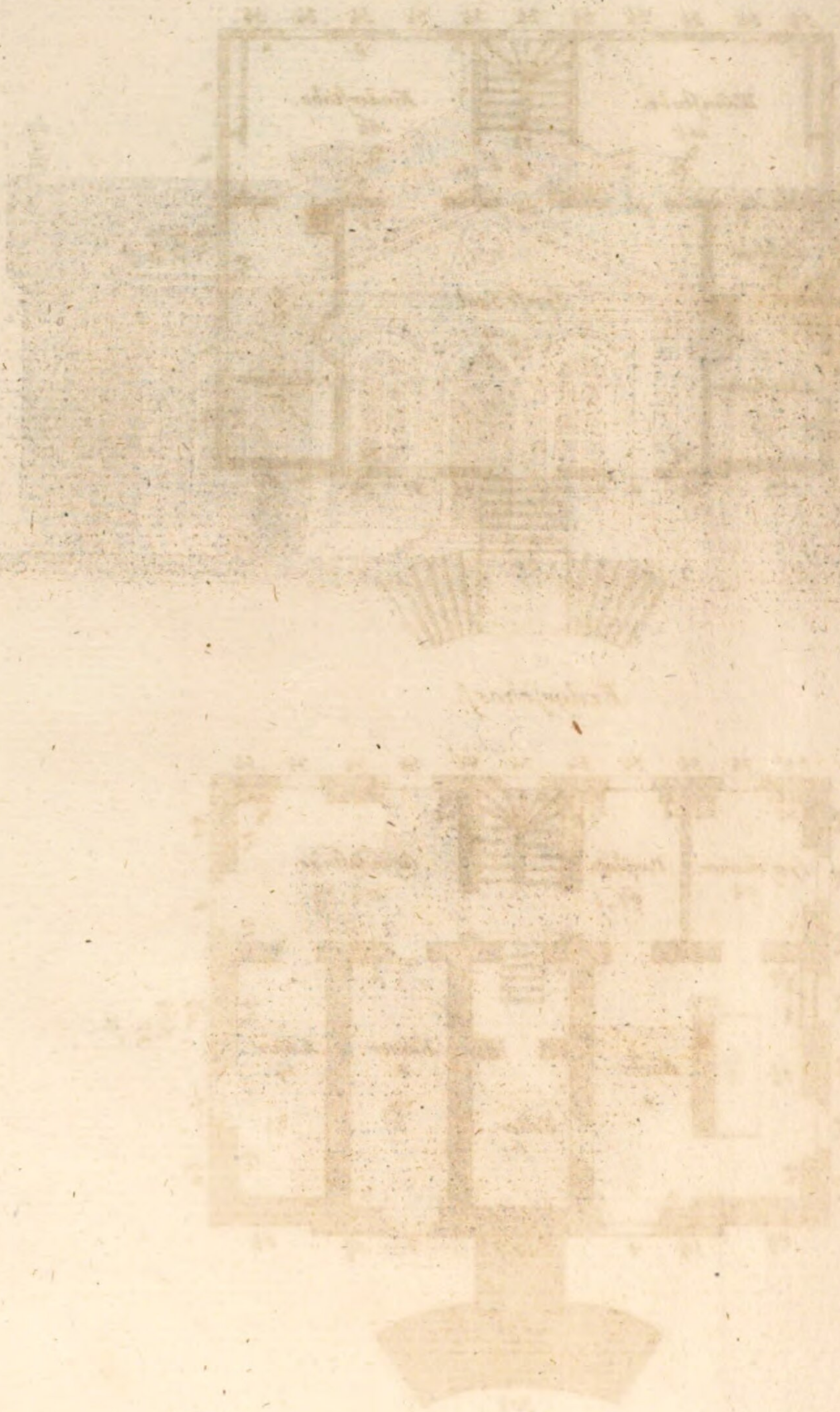
Grundrisse.

eines grösstentheils hölzernen Gartenhauses, welches eine angenehme Sommerwohnung für eine mittel Familie enthält, und vorzügl: eingerichtet ist, um bey einer nahen Verbindung mit dem Garten doch auch einige Aussicht zu haben.



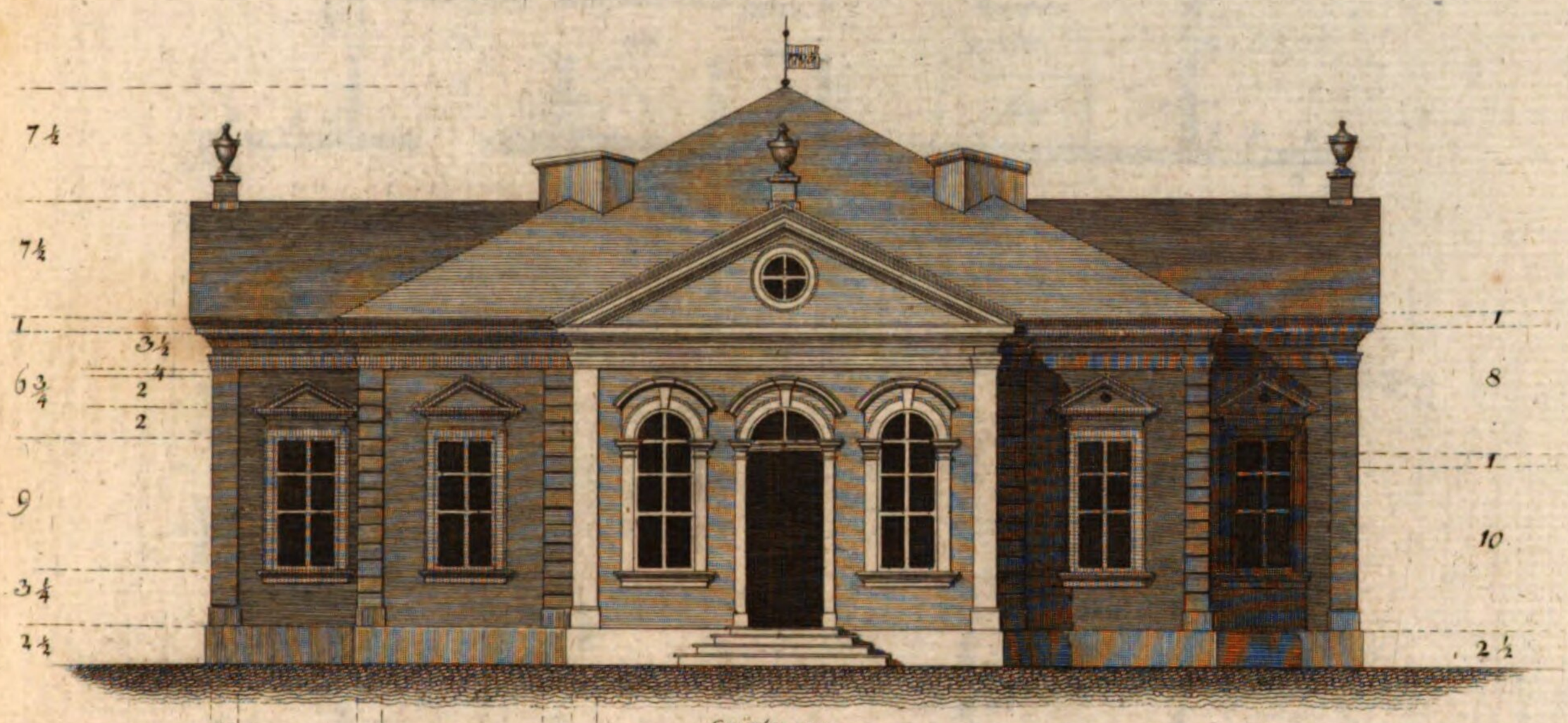
Erdgeschoss.



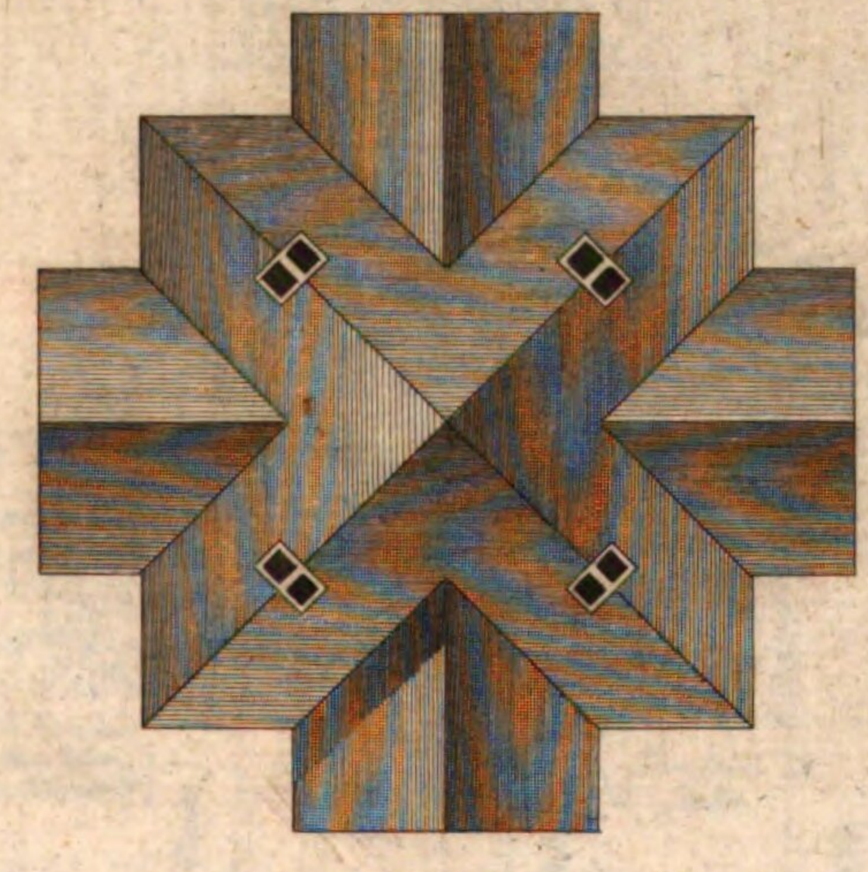


Tab. CII.ᶜ

Plan LXVIII.

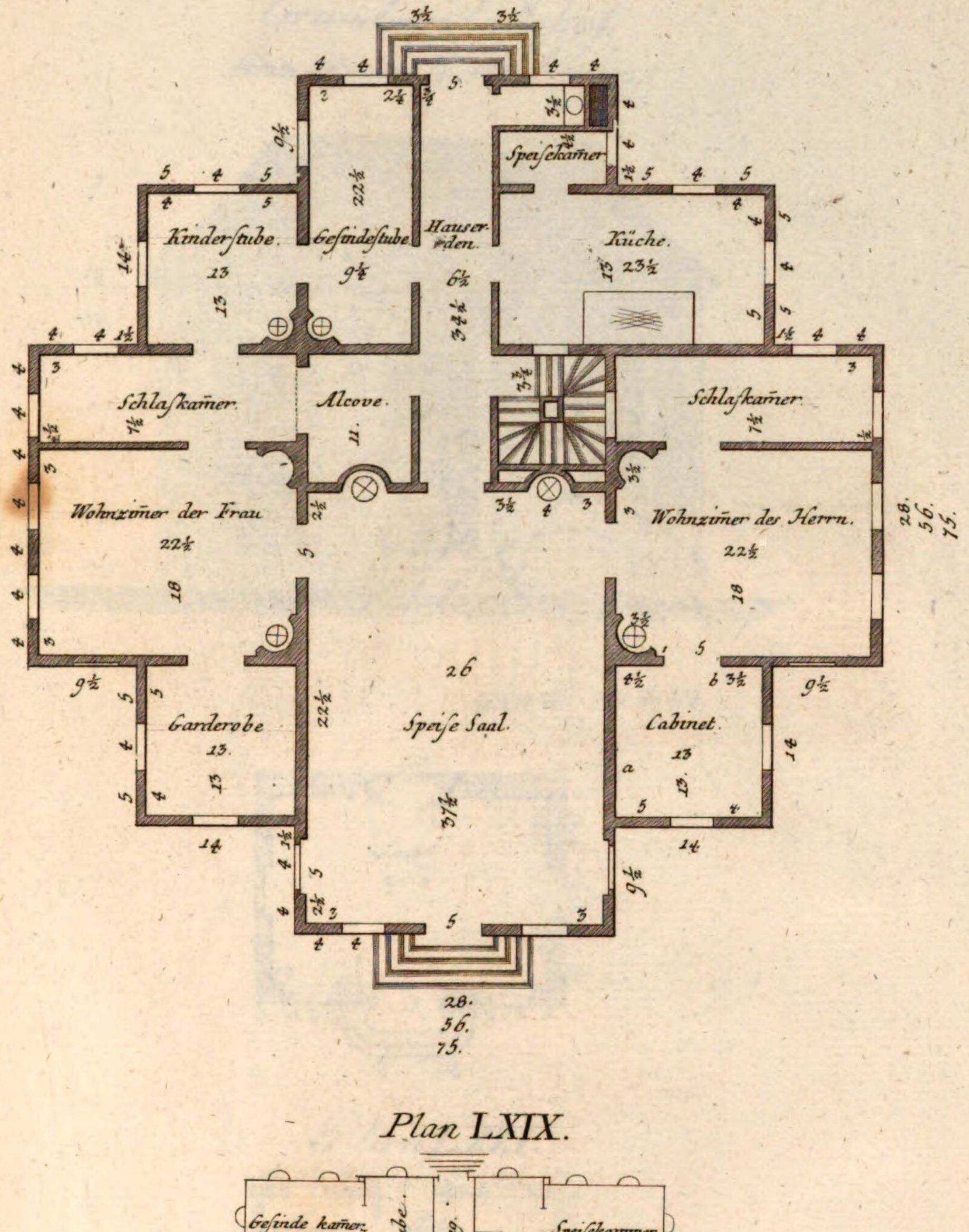


Dachriss.

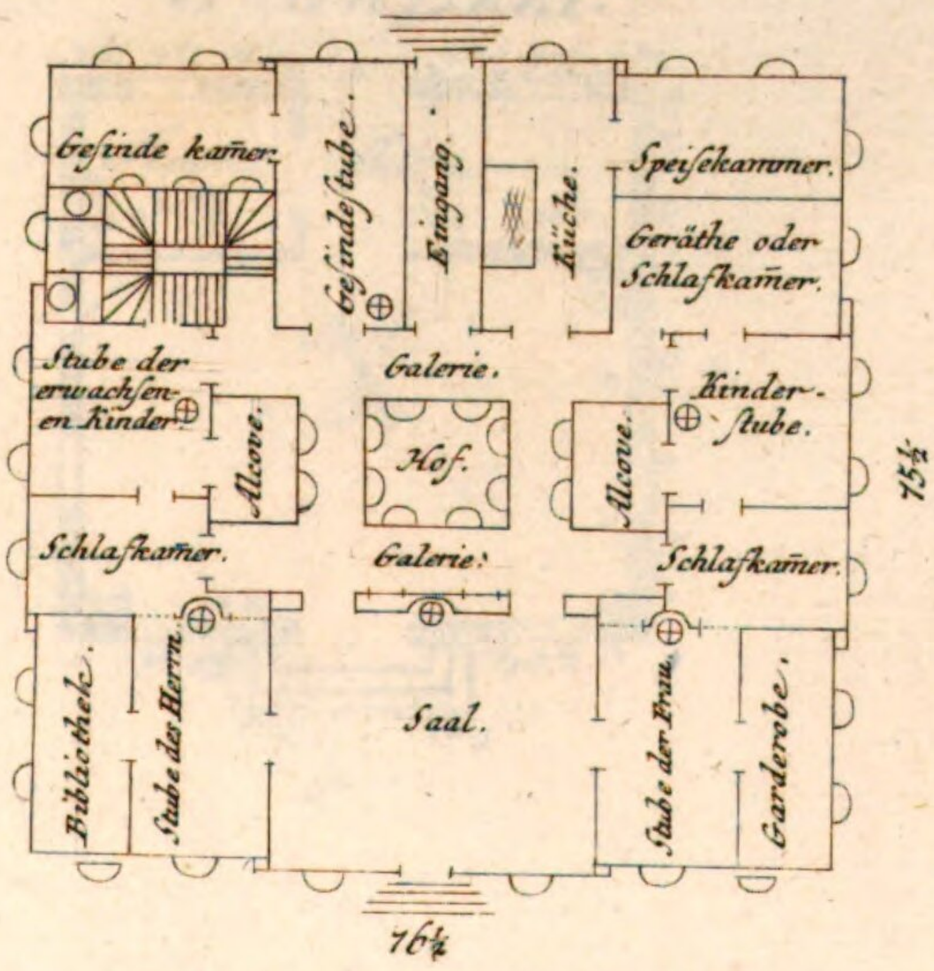


Grundriss

eines grossen hölzernen Gartenhauses, welches sich durch seine äüserliche Form aus zeichnen soll, am schicklichsten in der Mitte eines grossen Gartens stehet, und zur sommer wohnung einer Familie und für grosse Gesellschaften eingerichtet ist.

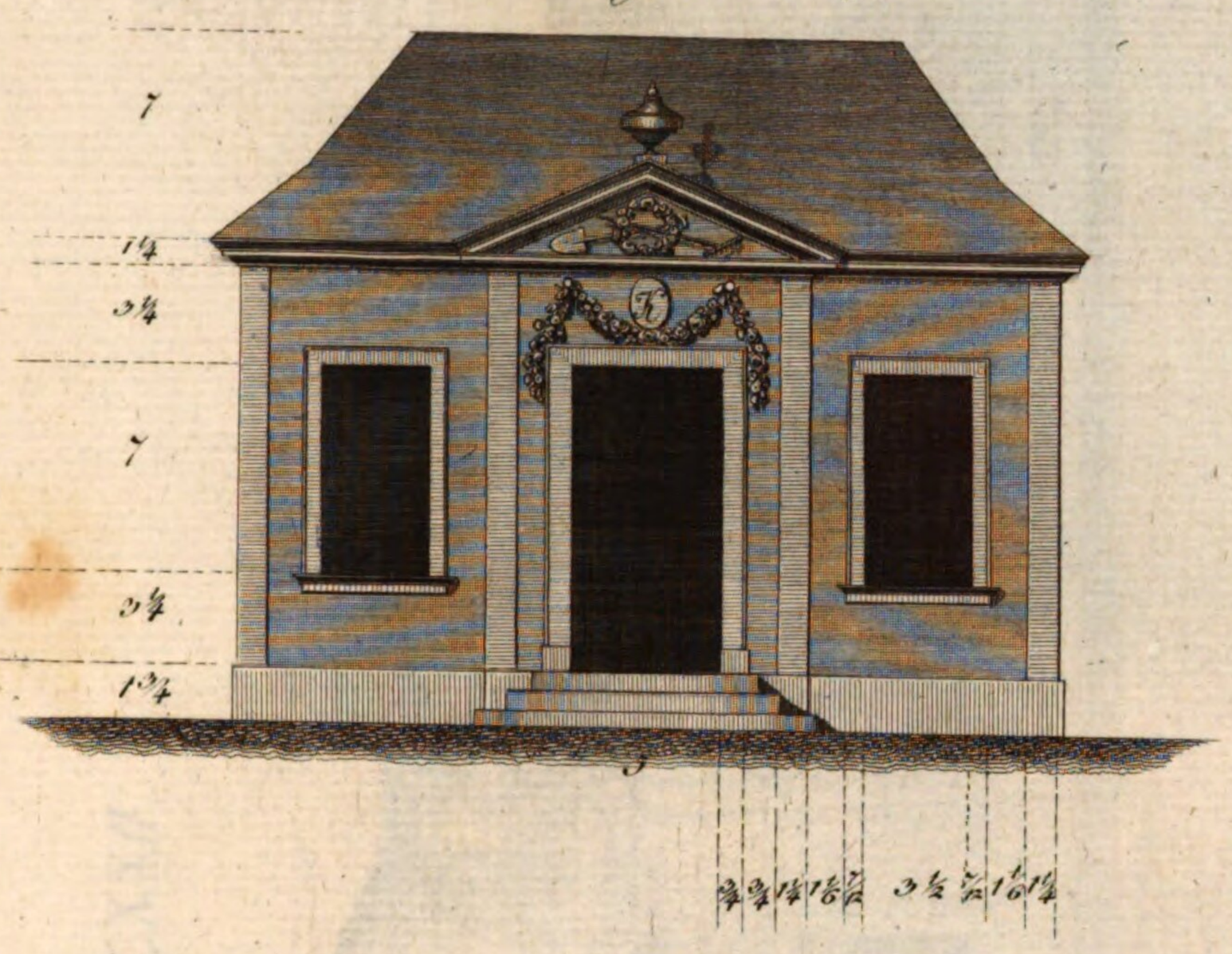


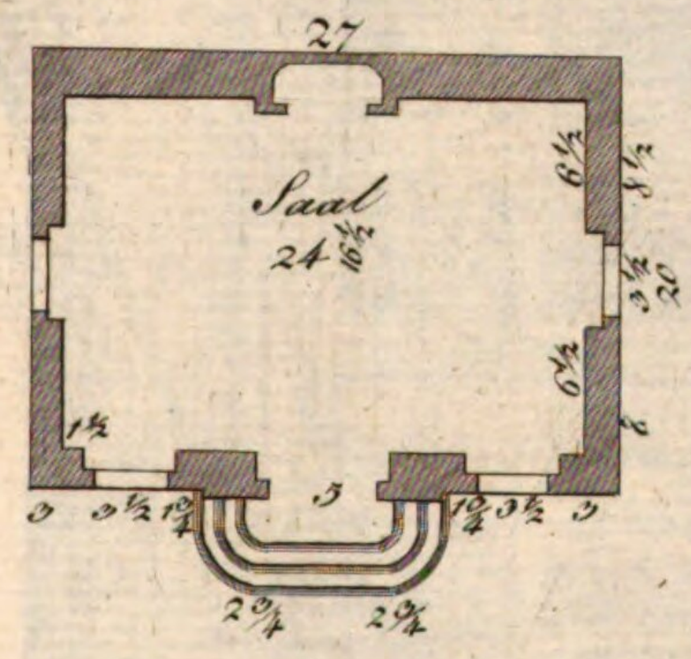
Plan LXIX.



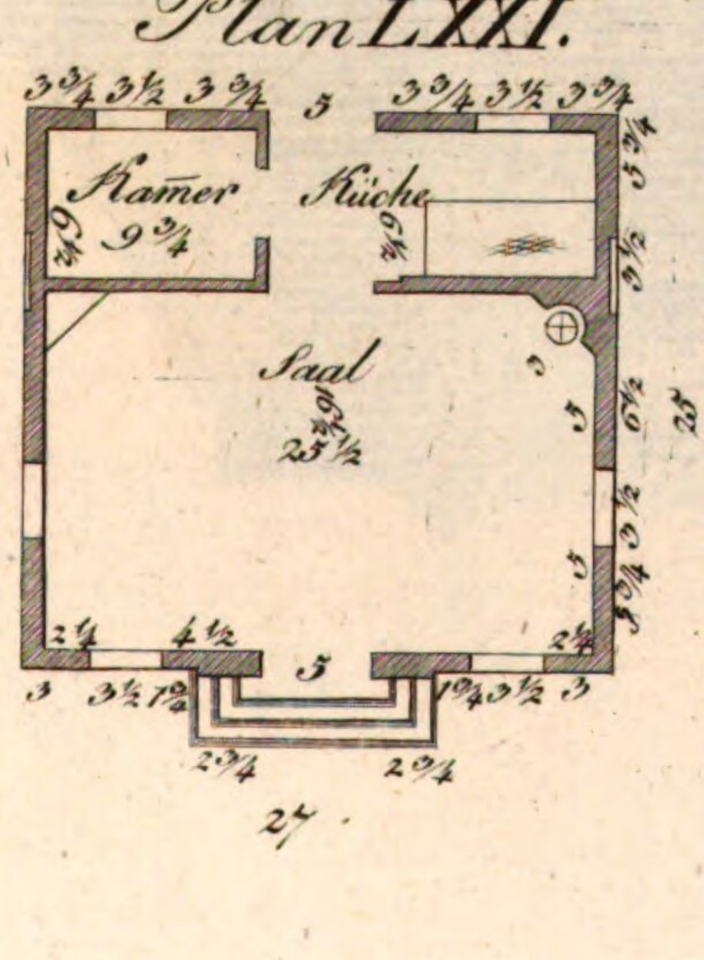
Plan LXX.

Grund- und Aufriß eines steinern Gartenhauses.

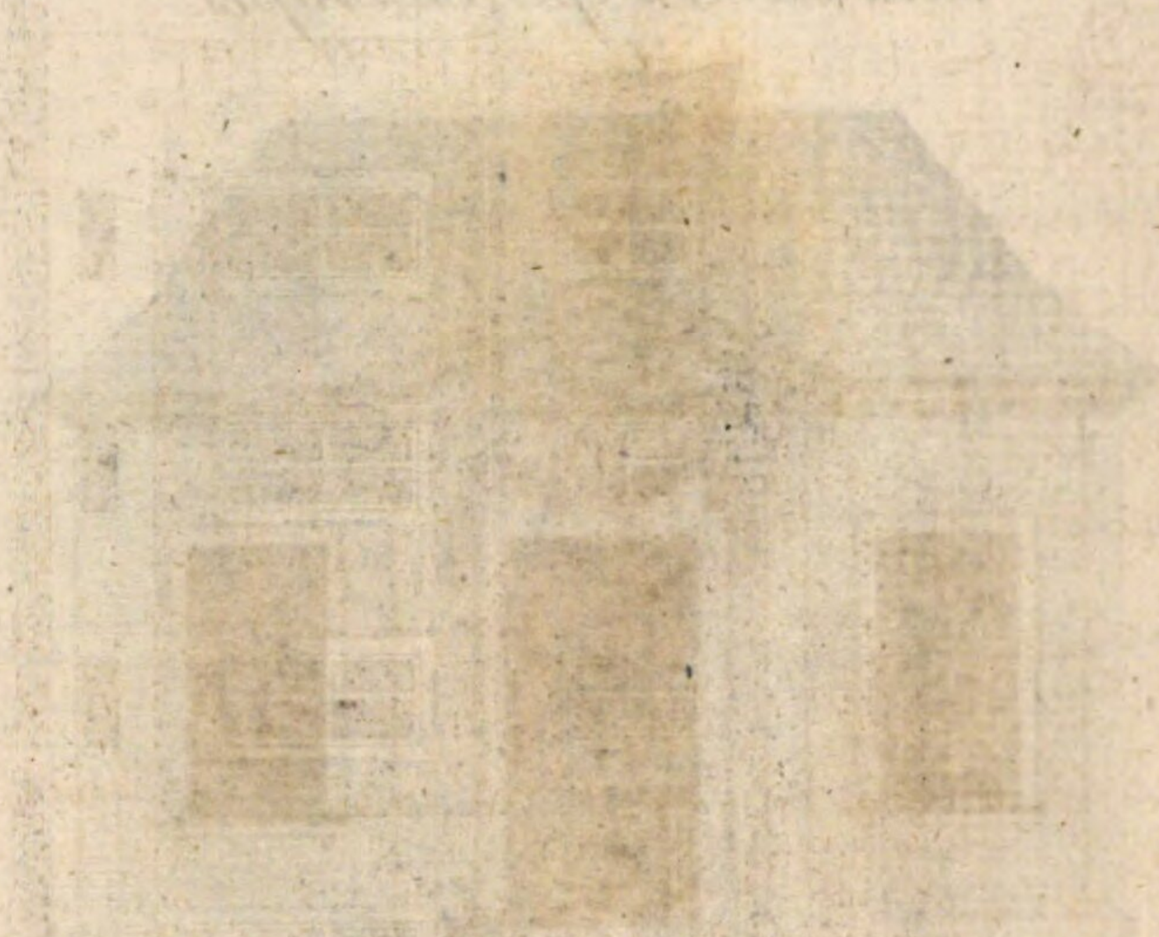




Plan LXXI.

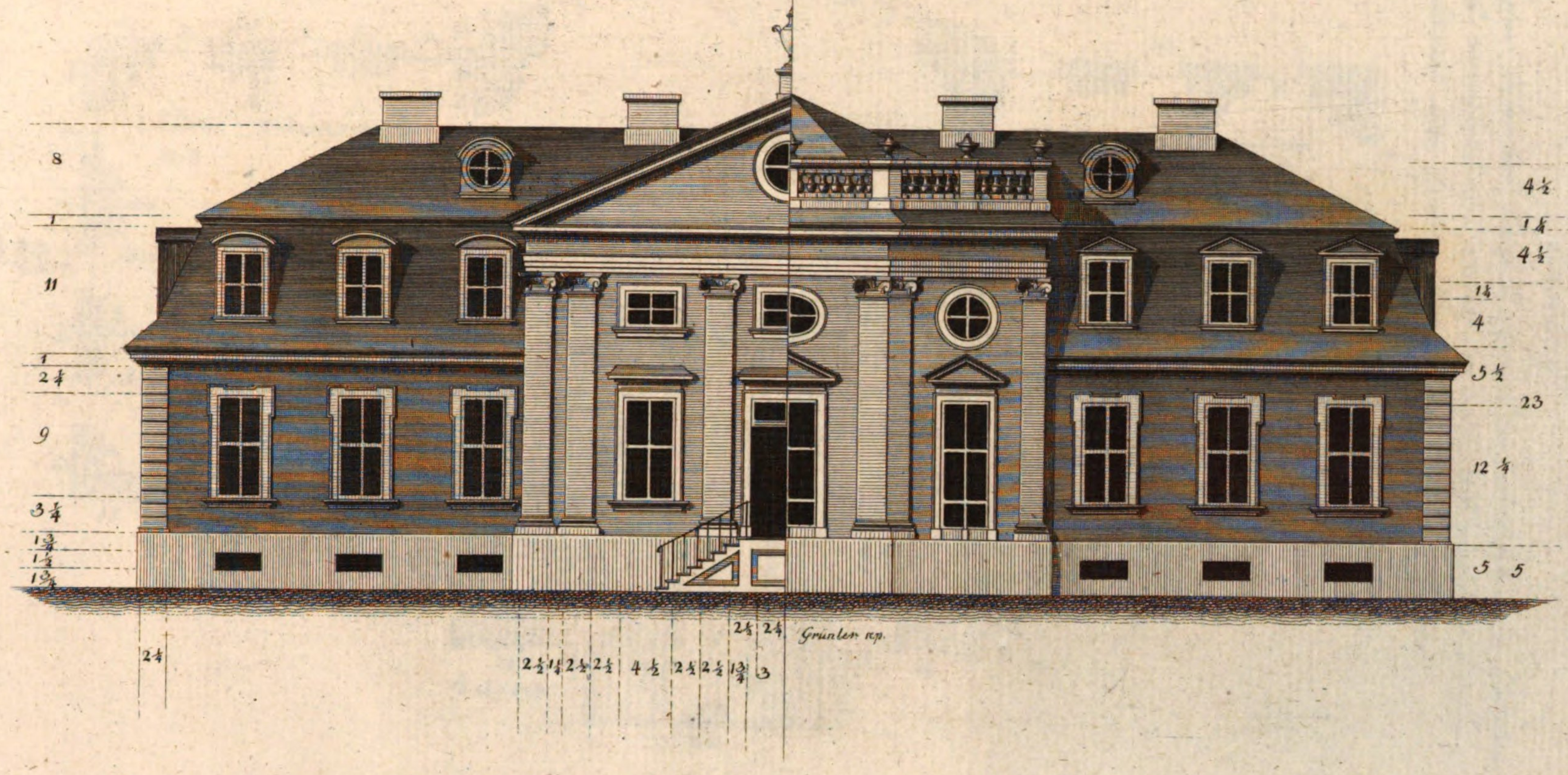


Grünler fec.



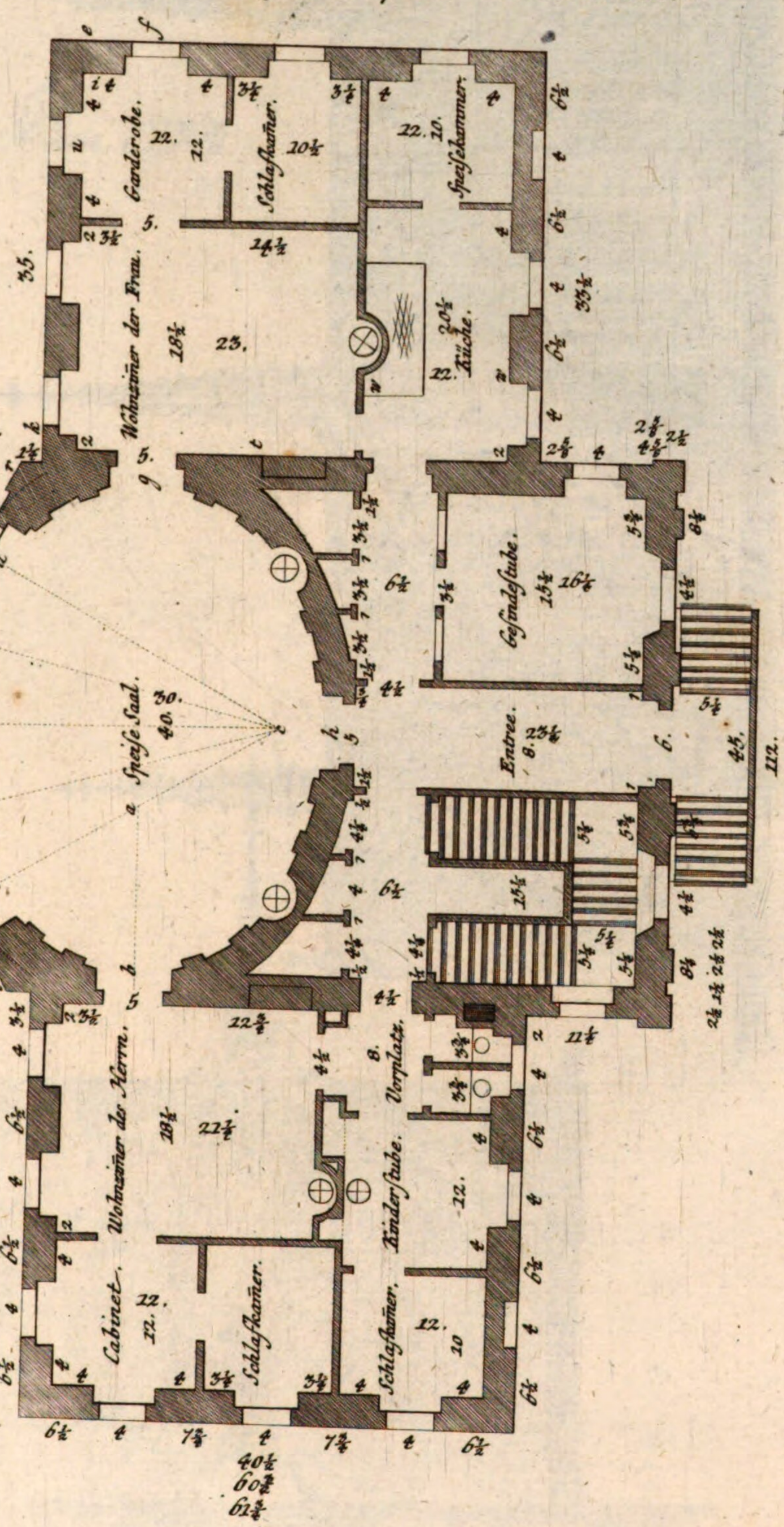
Tab. CV.

Plan LXXII.



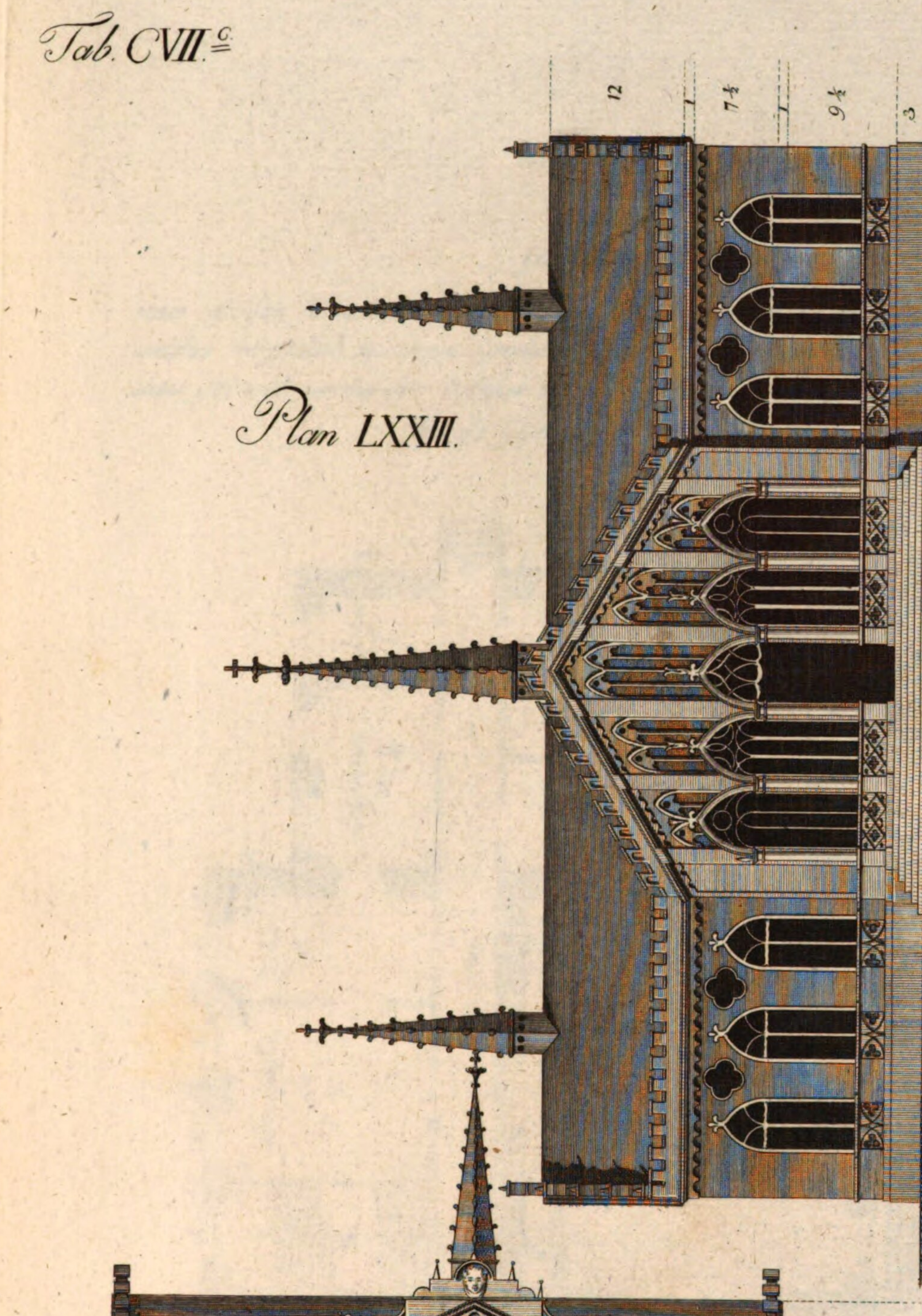
Grundriss

eines grossen steinernen Gartenhauses, welches sich durch einen sehrschönen ovalen Saal auszeichnet, und worinne eine reiche und angesehene Familie während dem Sommer sehr bequem wohnen kann.



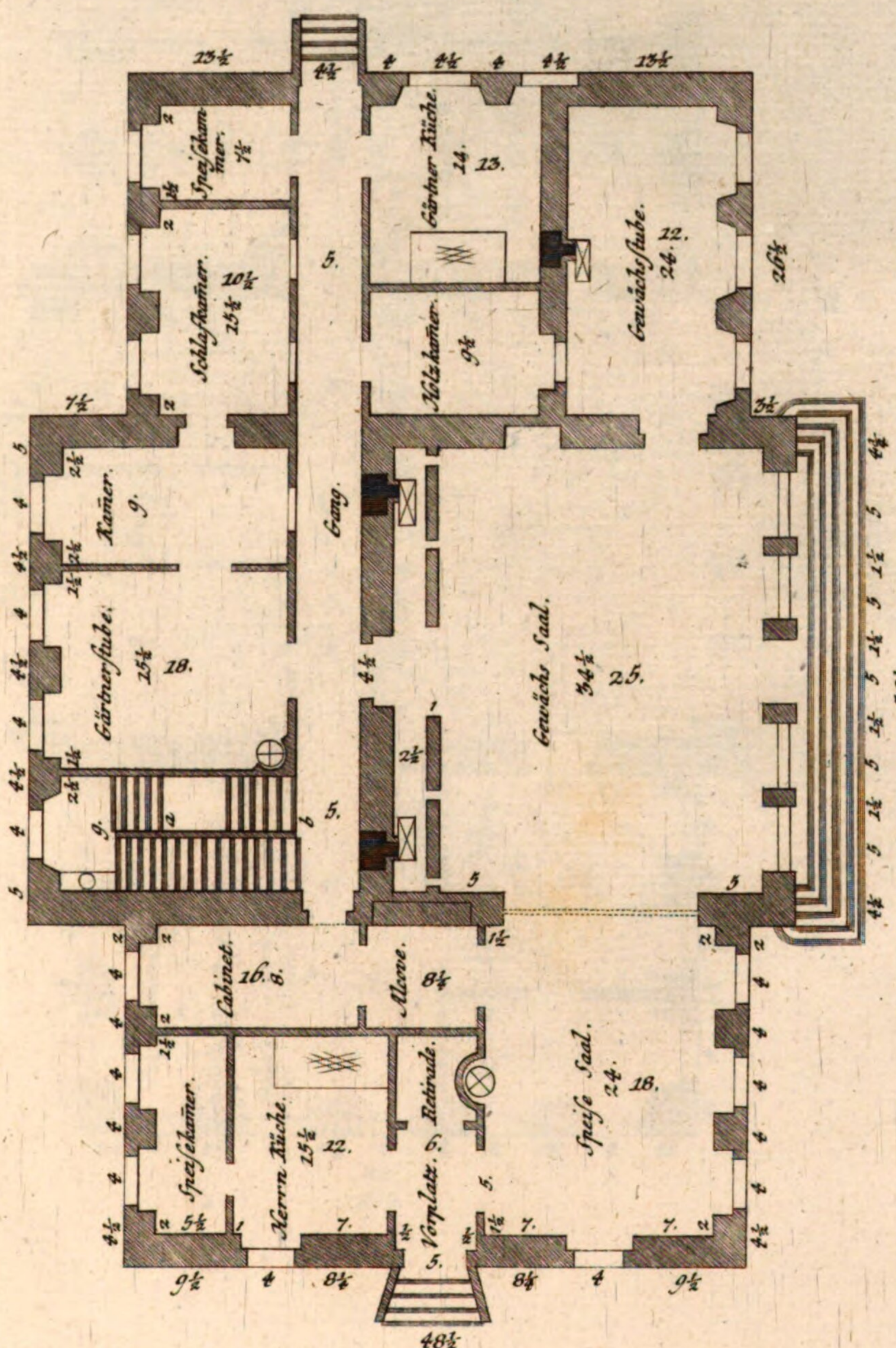
Tab. CVII.ta

Plan LXXIII.



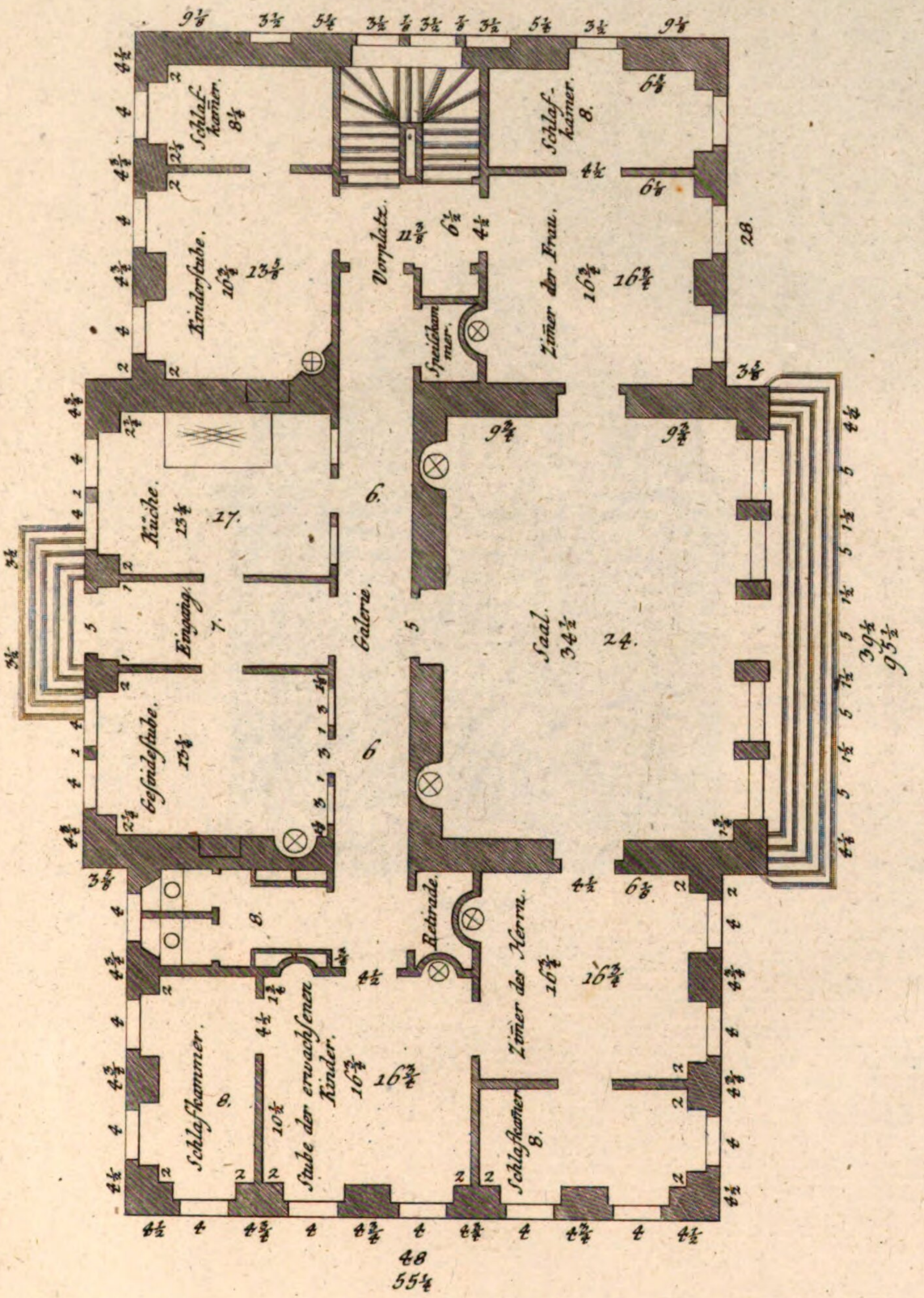
Grundriss

eines grosen steinernen, äuserlich im Gothischen Geschmack verzierten Gartenhauses, welches vorzüglich zu einem Gewächssaal nebst einer Gärtnerwohnung eingerichtet ist, und worine der Besitzer zuweilen eine Nacht schlafen auch zimlich grosse Gesellschaften bewirthen kan.



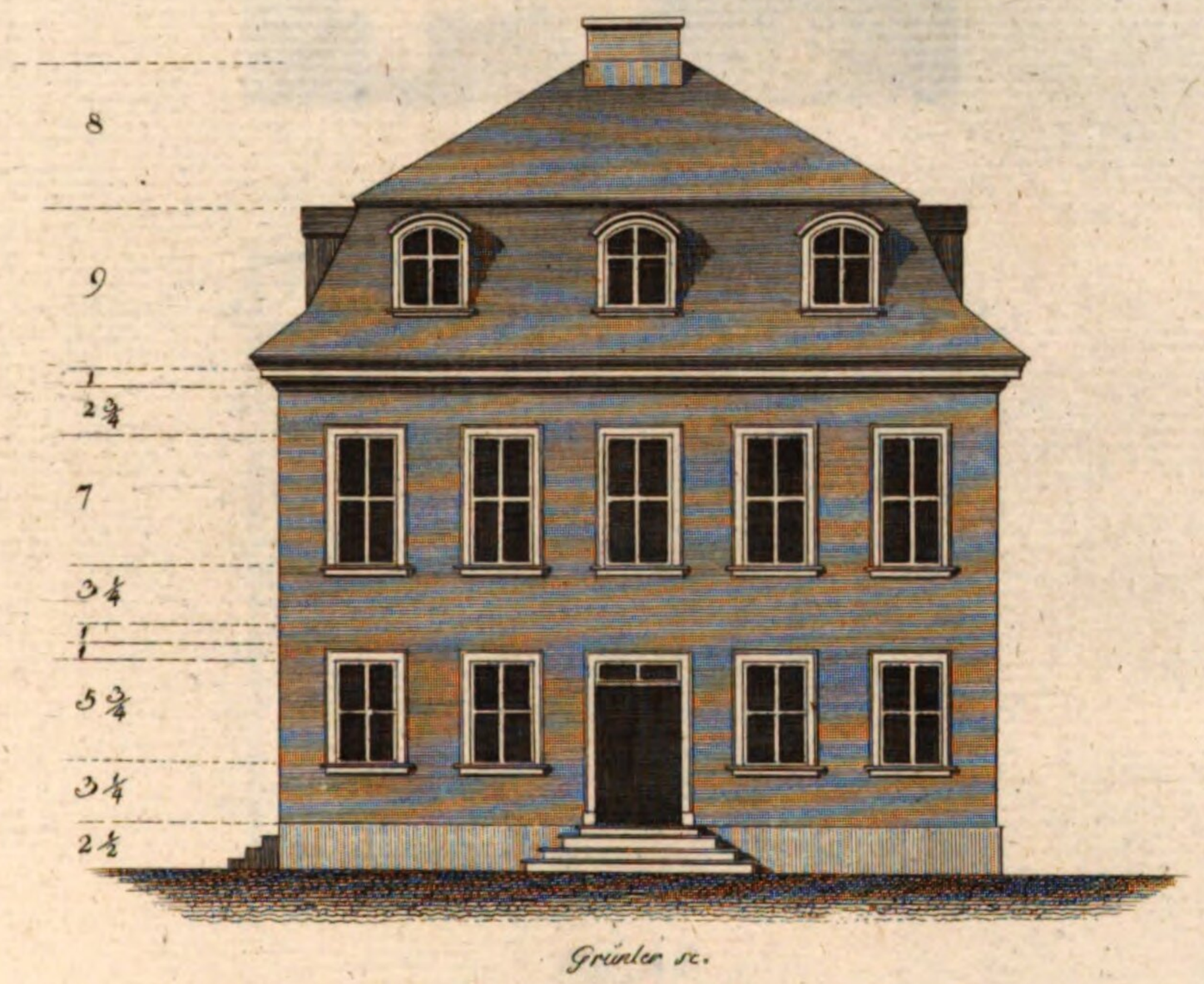
Plan LXXIV.

Grundriss eines grossen, äusserlich im Gothischen Geschmack verzierten steinernen Gartenhauses, worinne eine ansehnliche Familie während dem sommer wohnen und grosse Gesellschaften bewirthen kan.



Tab. CX^ta

Plan LXXV.



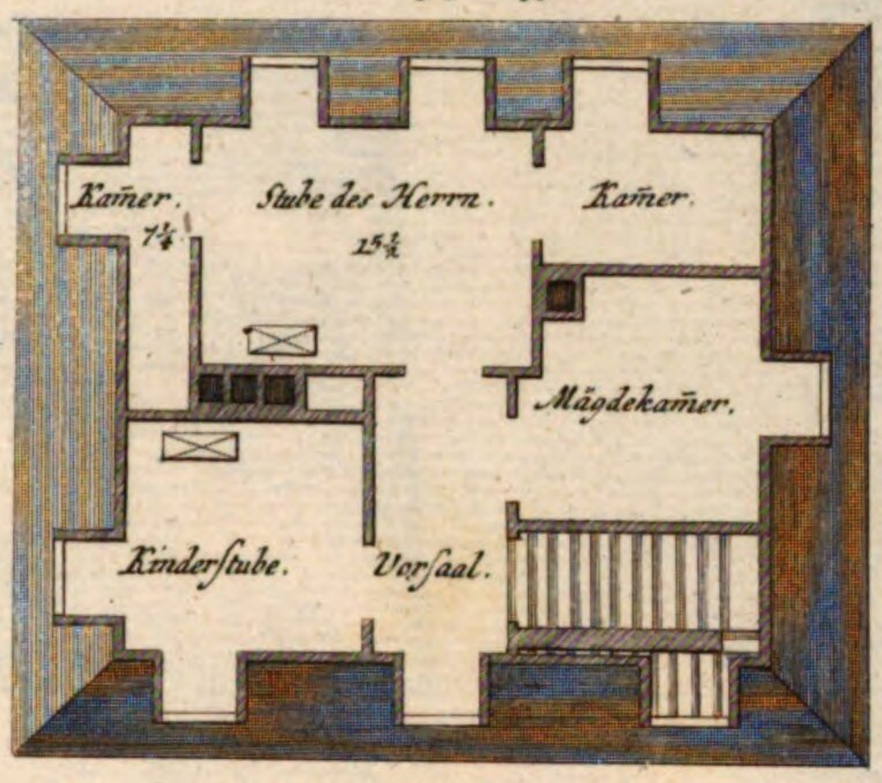
Grünler sc.

Tab. CXI.

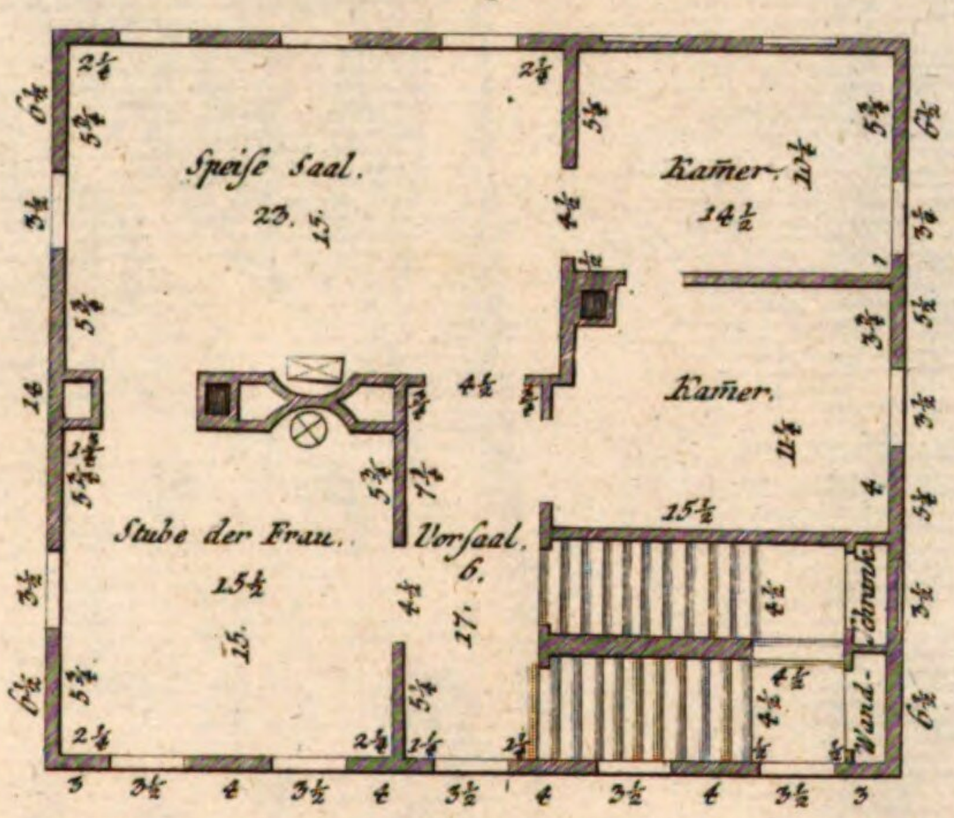
Grundrisse

eines hölzernen Gartenhauses, worinne eine mittelere Familie nebst einem Gärtner sehr bequem wohnen kann.

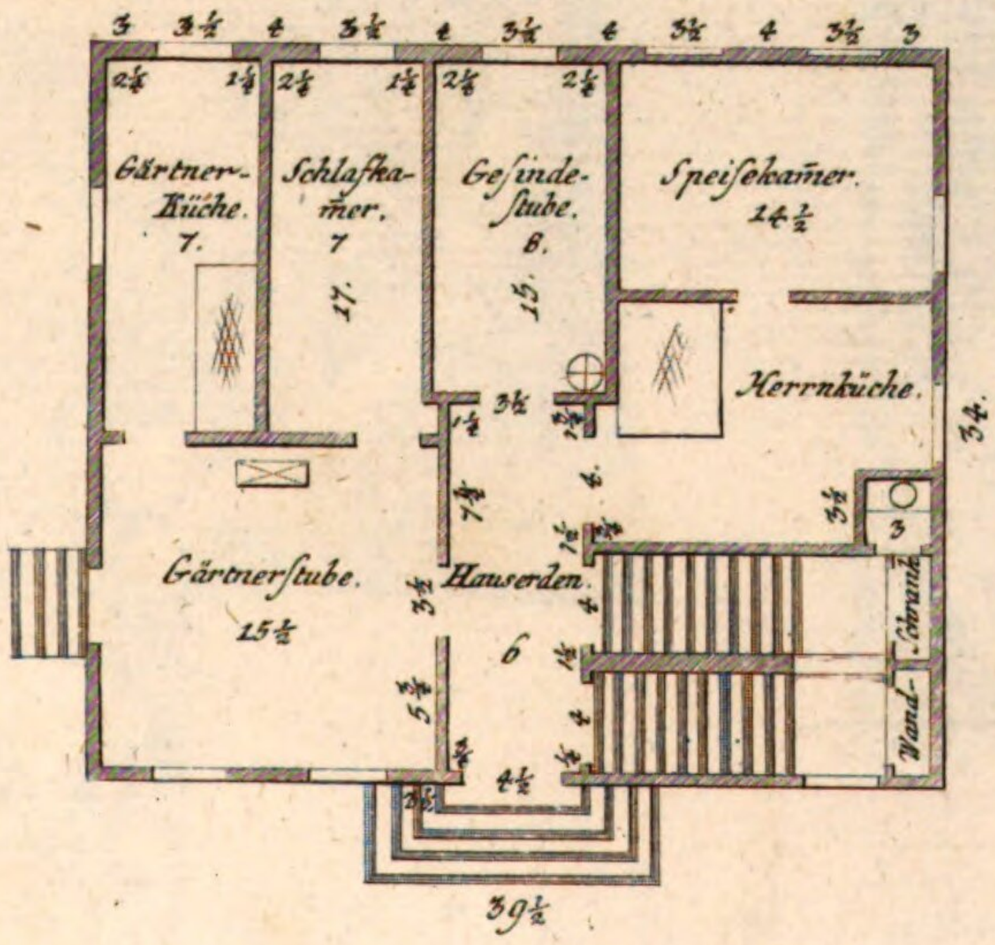
Dachgeschoss.



Etage II.



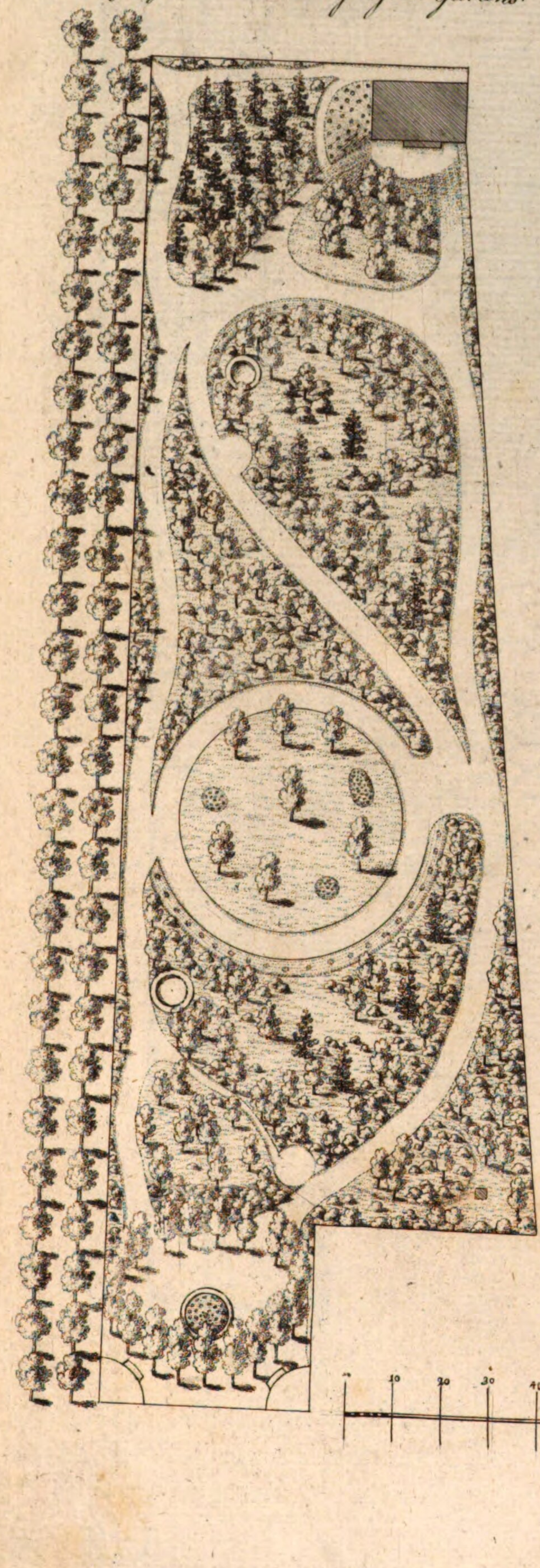
Etage I.



Tab: CXII^e.

Fig: 2.
Anlage eines 3¼ Acker haltenden Gartens in englischer Manier.

Fig: 1.
Vorstellung
eines nach englischer Art
angelegten 1¾ Acker grossen Gartens.



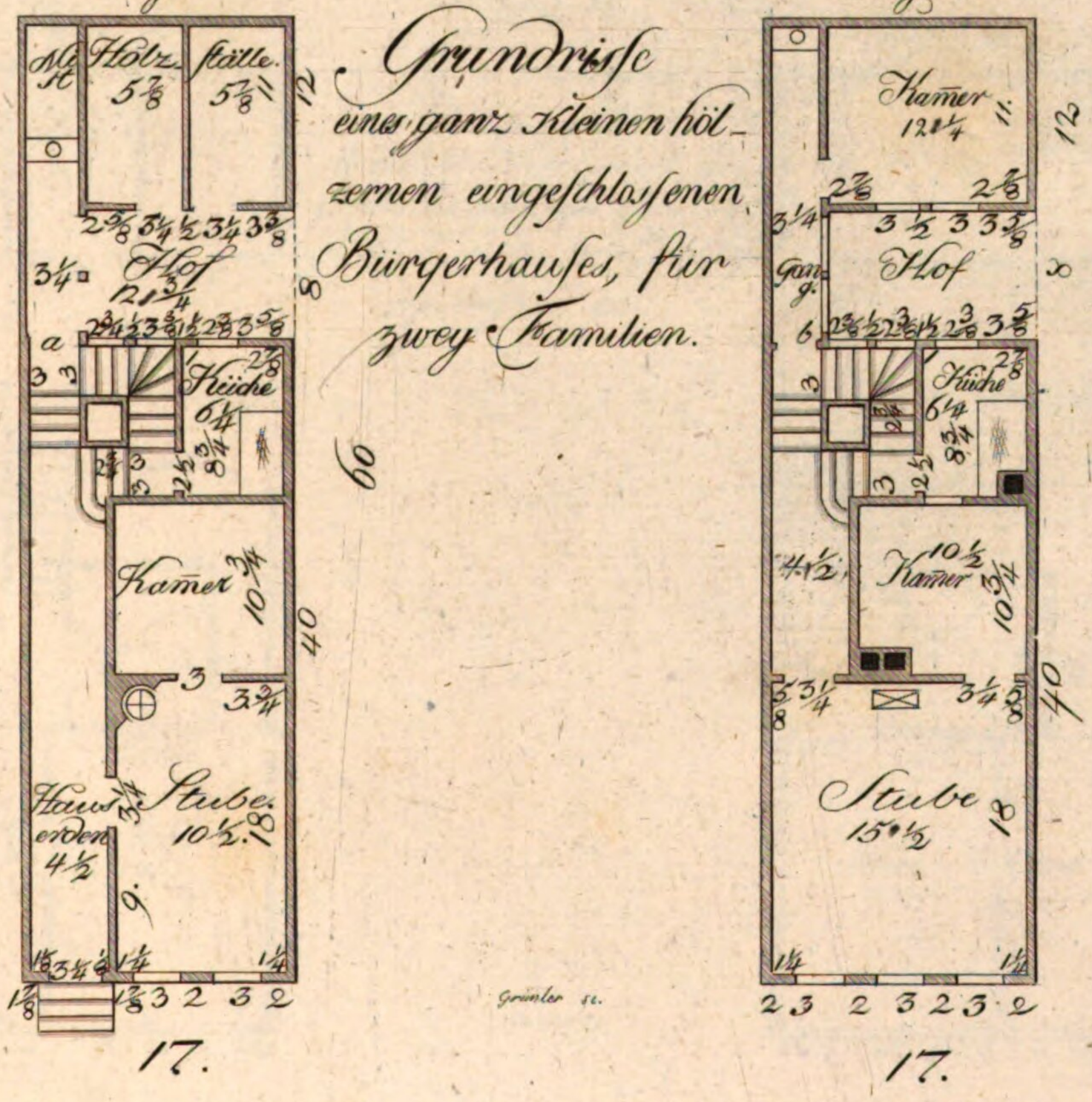
Tab I^d

Grund und Aufrisse

eines ganz kleinen, zwischen andern Häusern eingebauten Bürgerhauses, für zwey Familien.

Plan I.

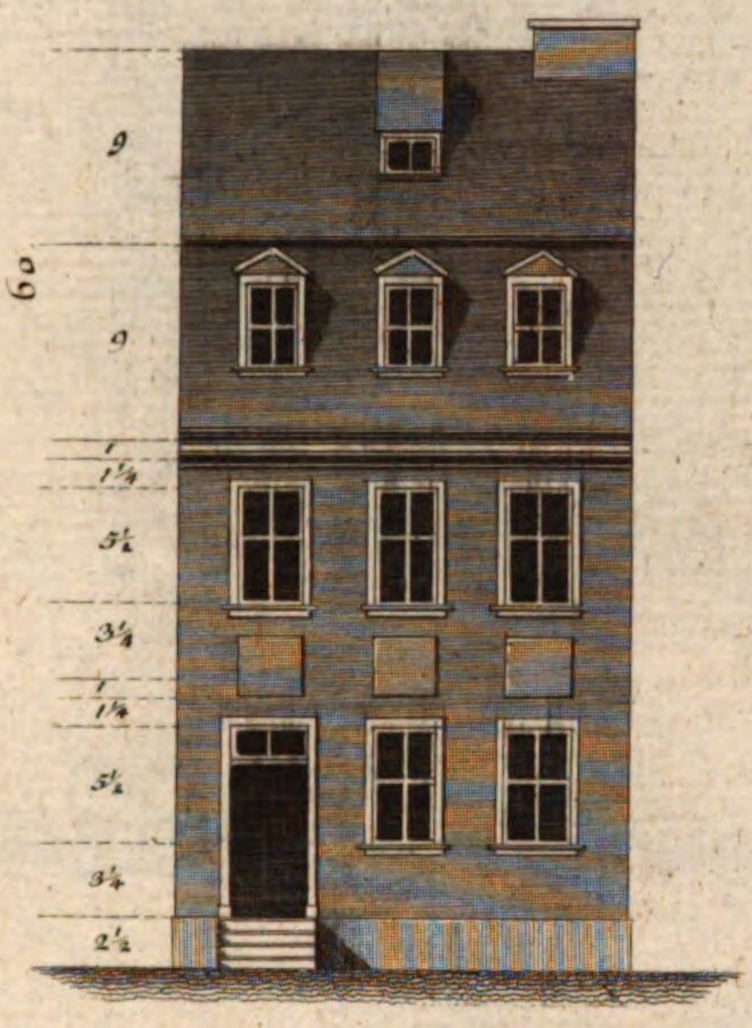
Plan II.



Tab II d

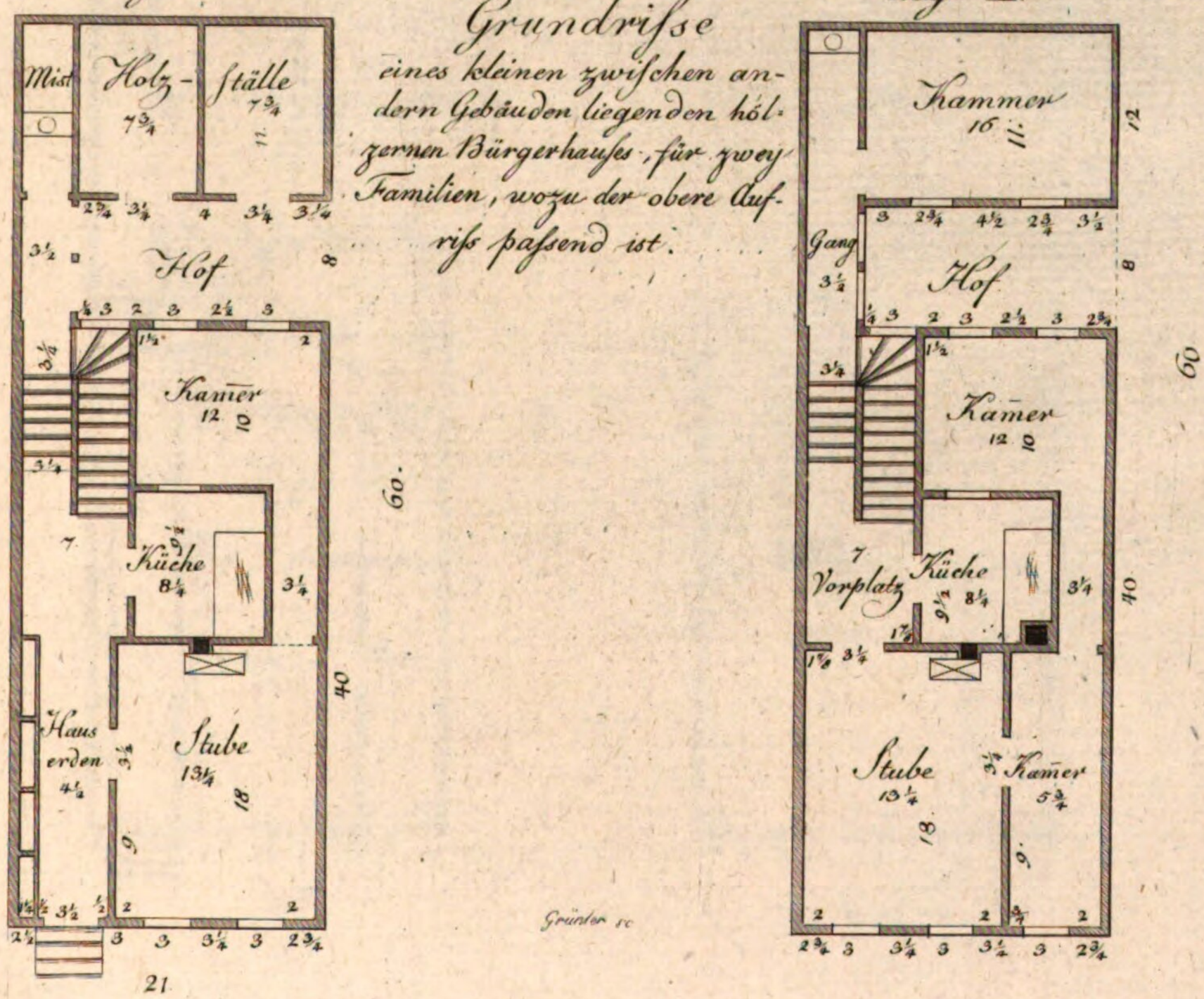
Auf- und Grundrisse
eines kleinen, hölzernen, zwischen andern Gebäuden eingeschlossen stehenden Bürgerhauses für zwey Familien.

Plan III.



Plan IV.

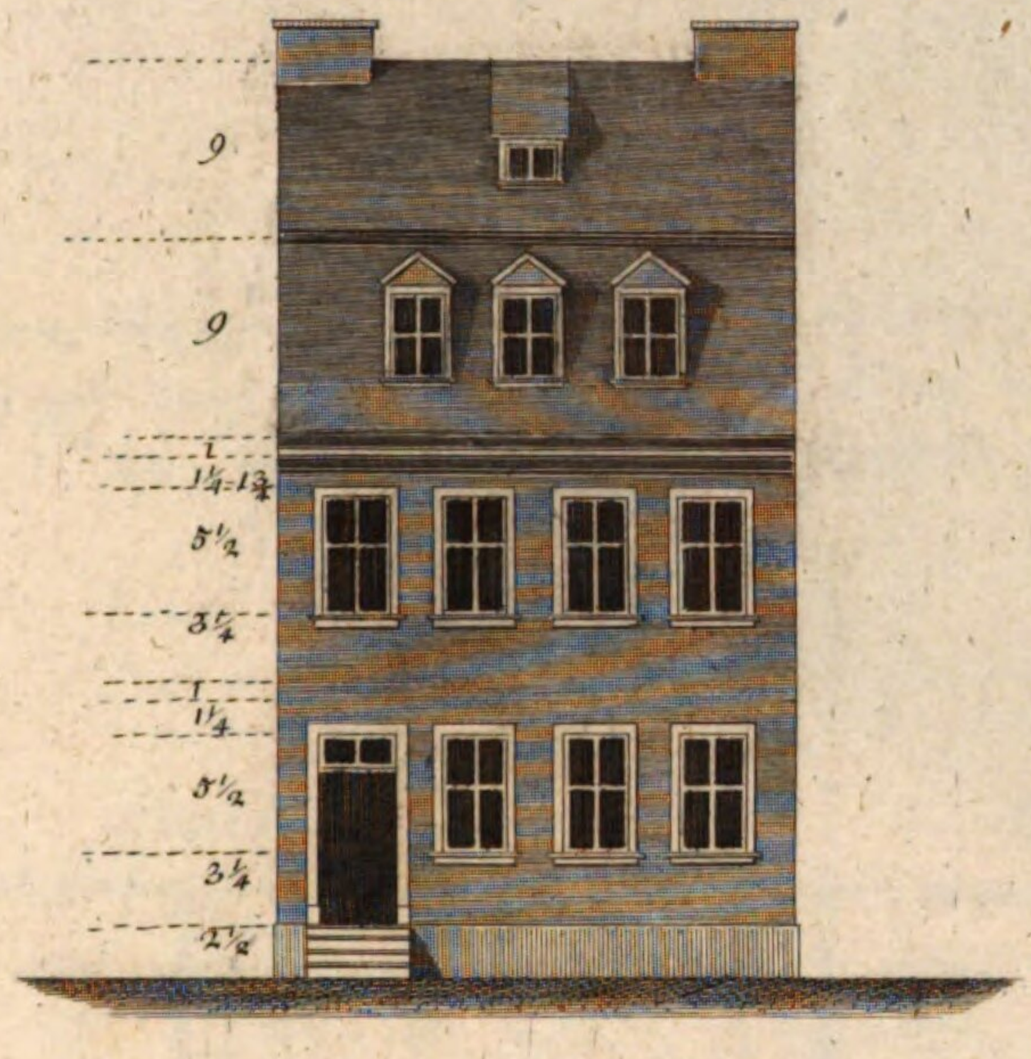
Grundrisse
eines kleinen zwischen andern Gebäuden liegenden hölzernen Bürgerhauses, für zwey Familien, wozu der obere Aufriss passend ist.



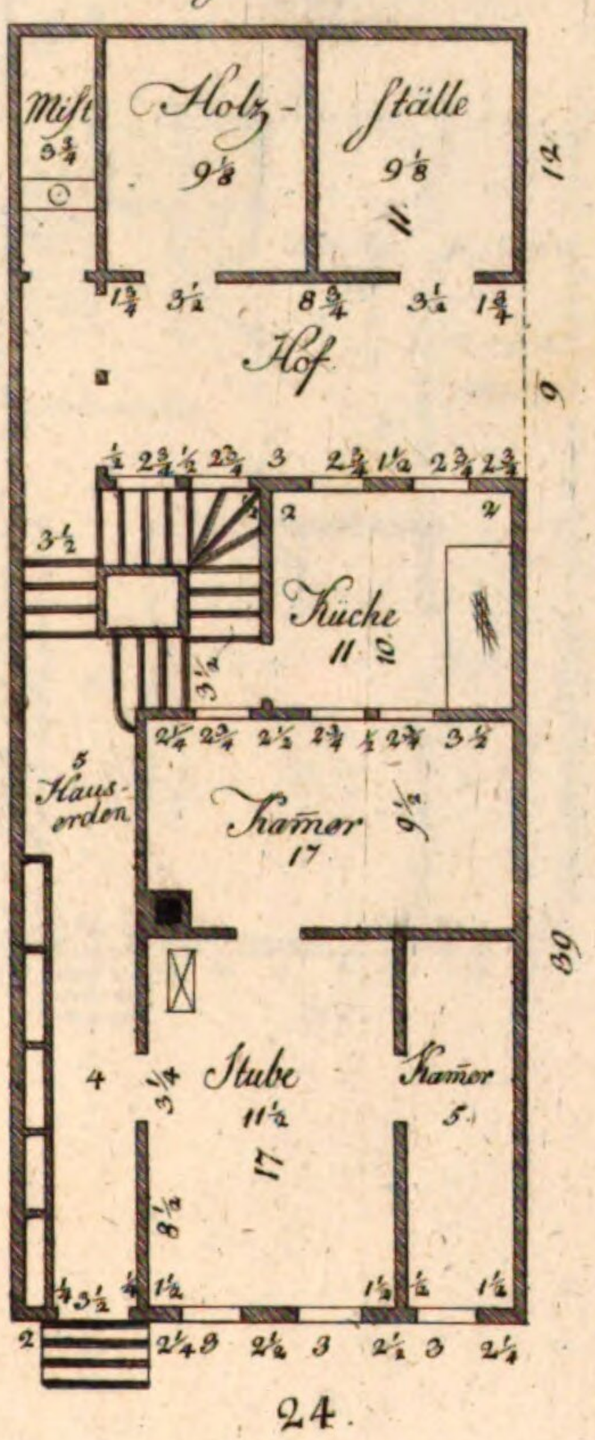
Gründer sc

Auf- und Grundrisse
eines kleinen hölzernen, zwischen andern Gebäuden eingeschlossenen Wohnhauses, für zwey kleine Bürgerfamilien.

Plan V.

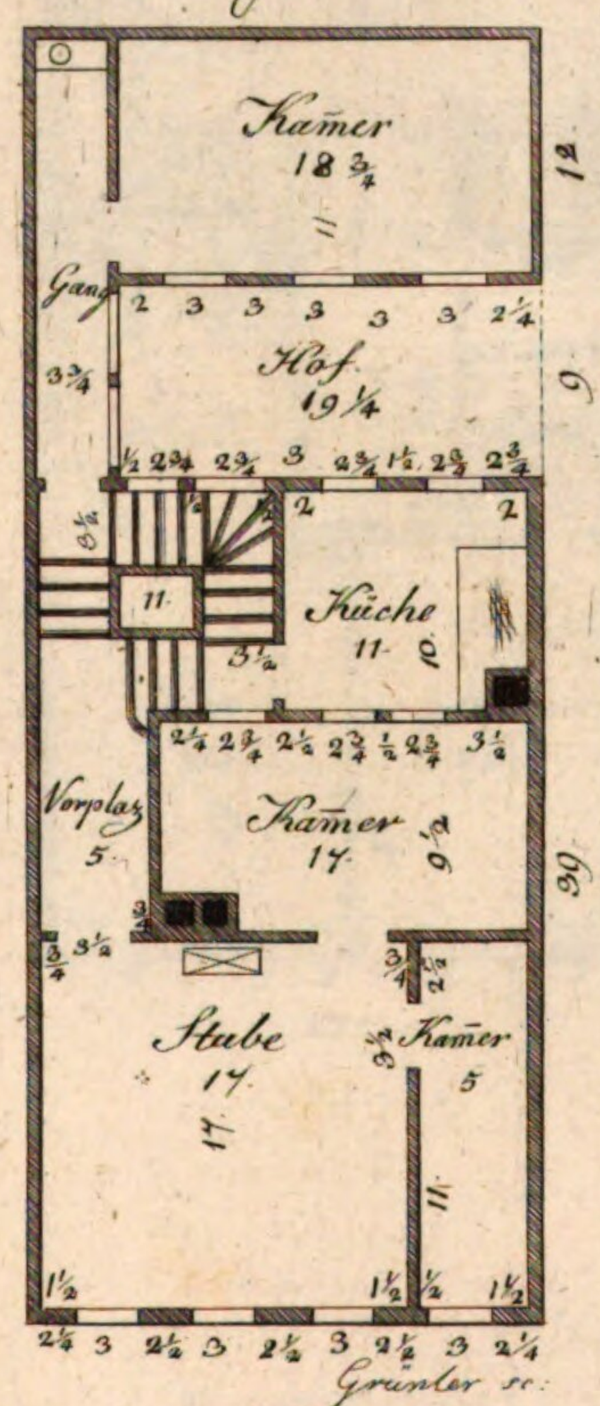


Etage I



24.

Etage II.



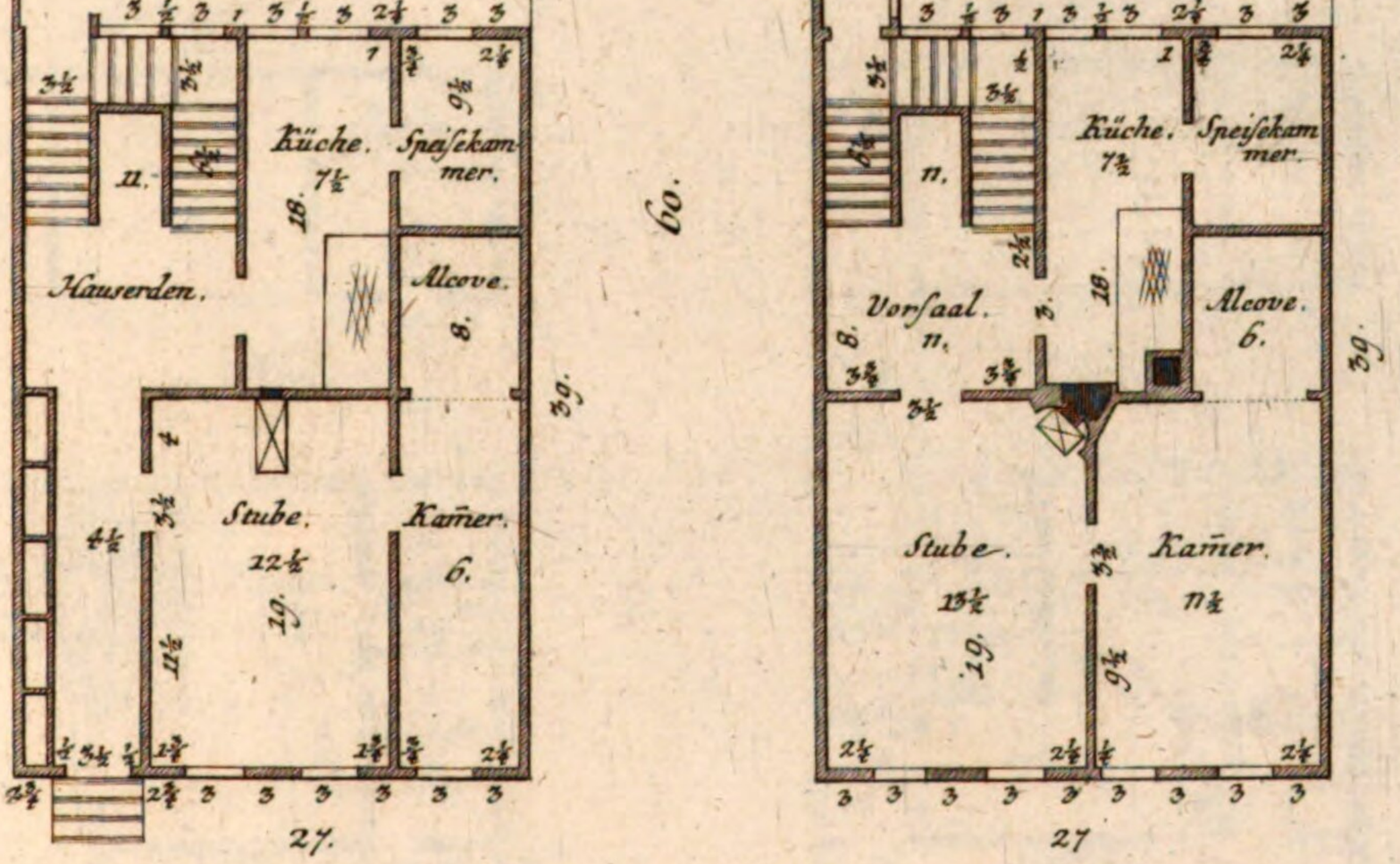
Grünler sc.

24.

Plan VI.

Grundrisse

eines kleinen, hölzernen, zwischen andern Gebäuden eingeschlossenen Wohnhauses für zwey Bürger Familien oder Witben von Distinction, wozu der vorhergehende Aufriss nachzusehen ist.

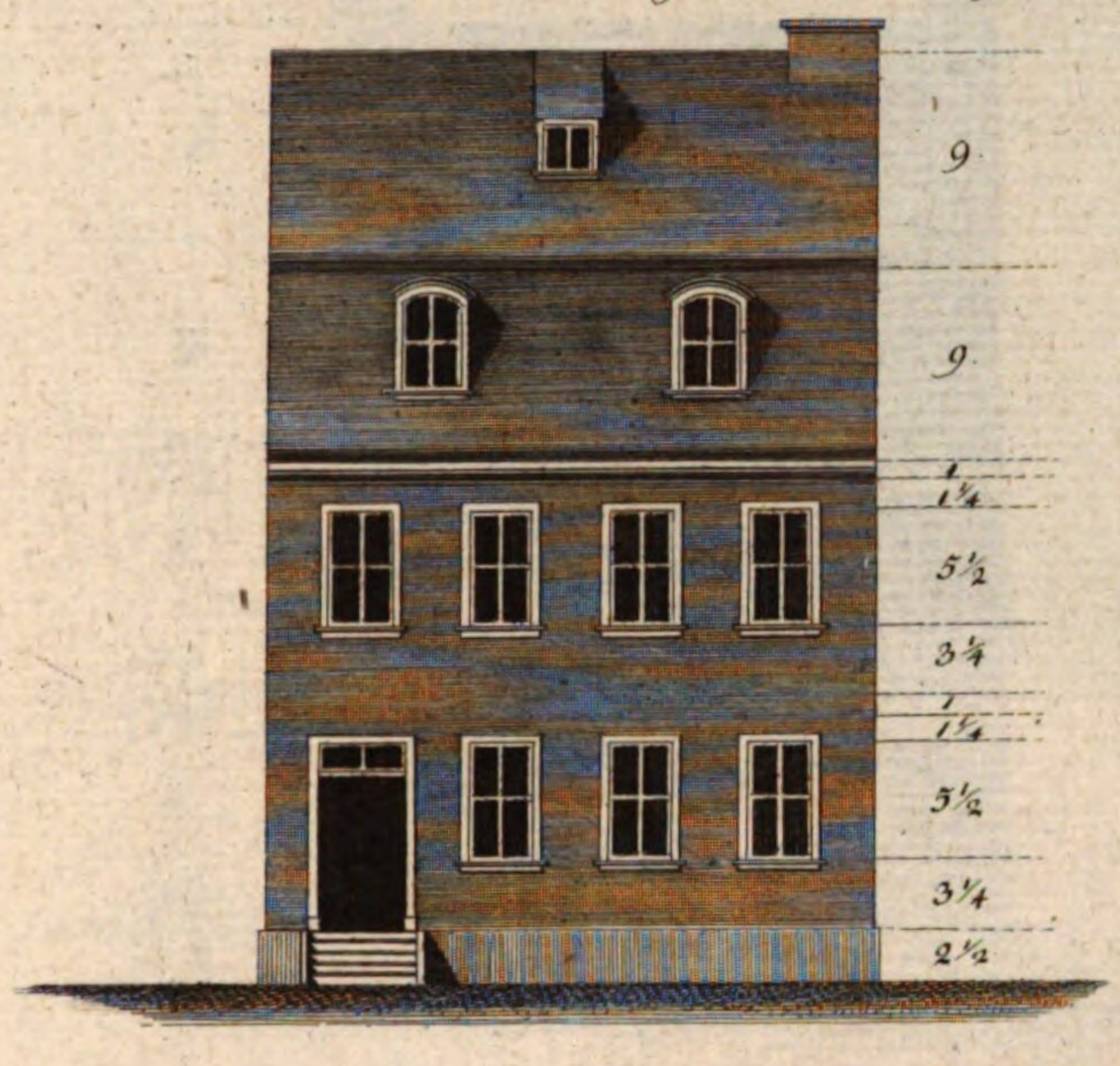


60.

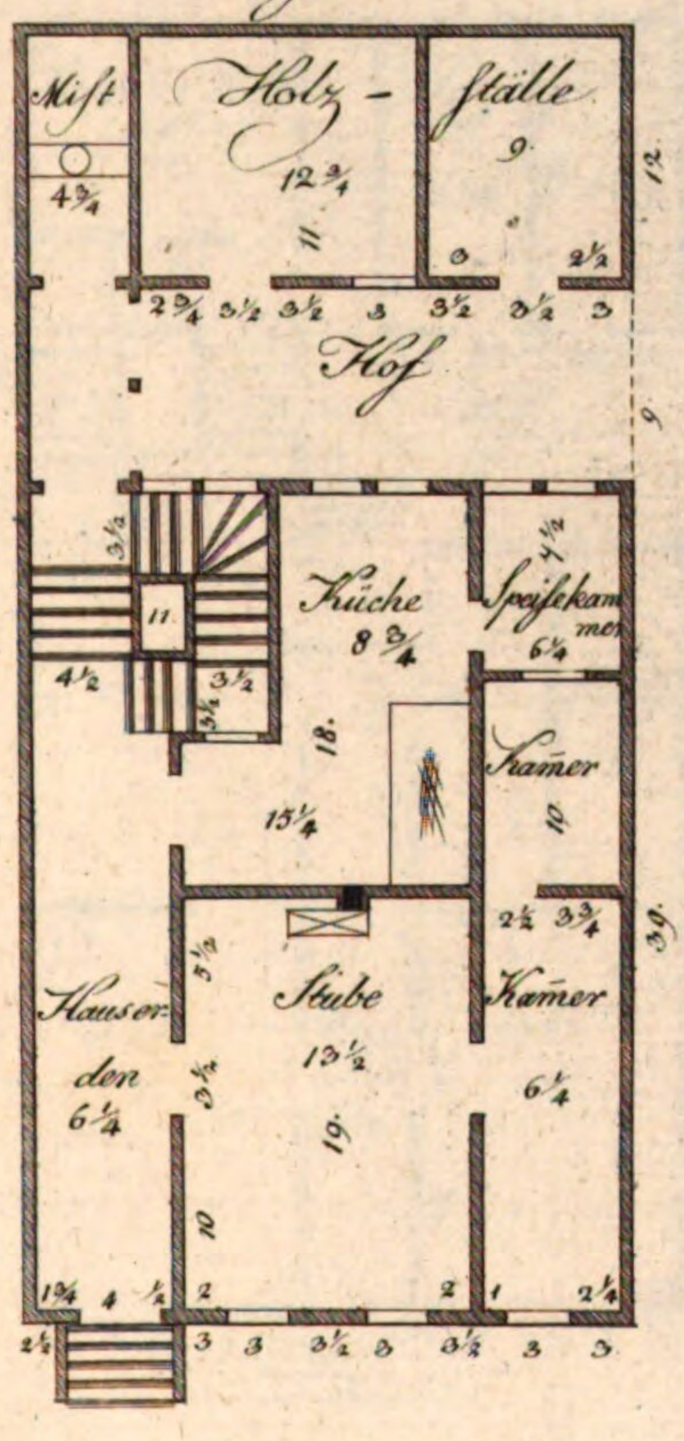
Plan VII.

Auf- und Grundrisse

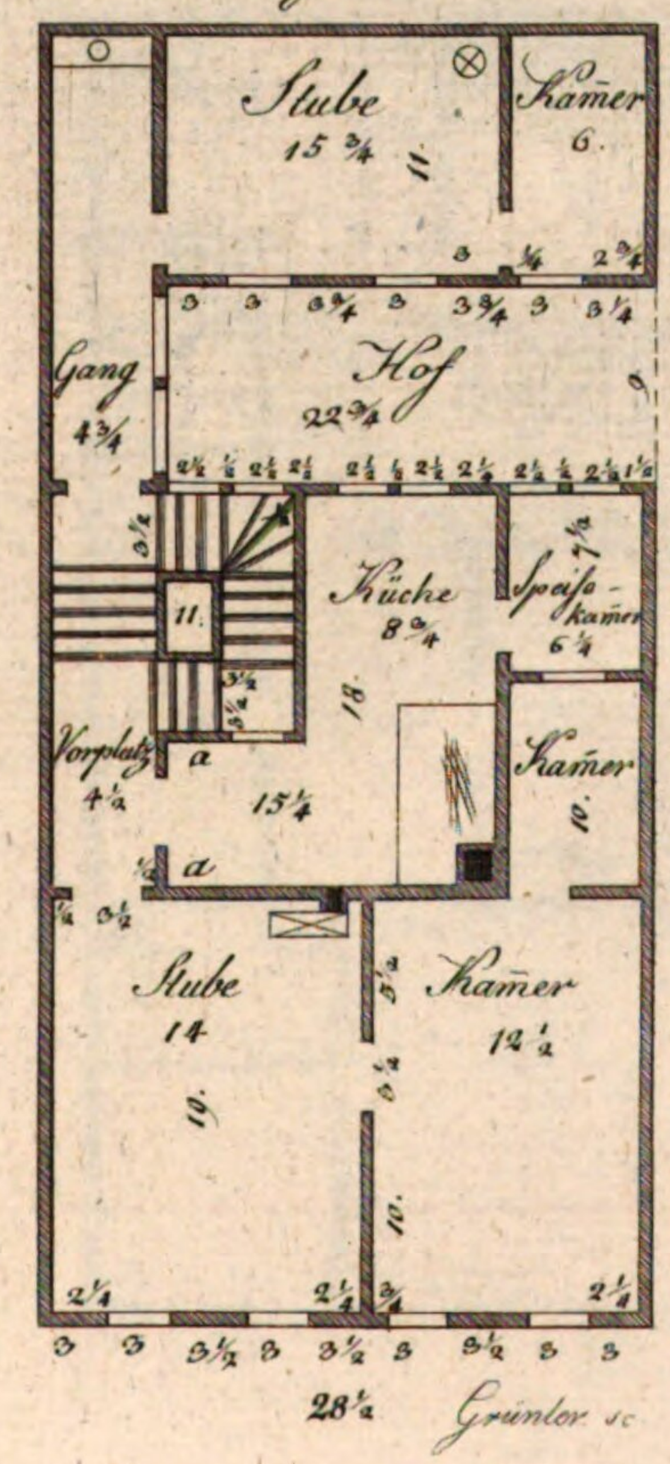
eines kleinen hölzernen, zwischen andern Gebäuden eingeschlossenen Wohnhauses, für zwey kleine Bürger Familien.



Etage I.



Etage II.

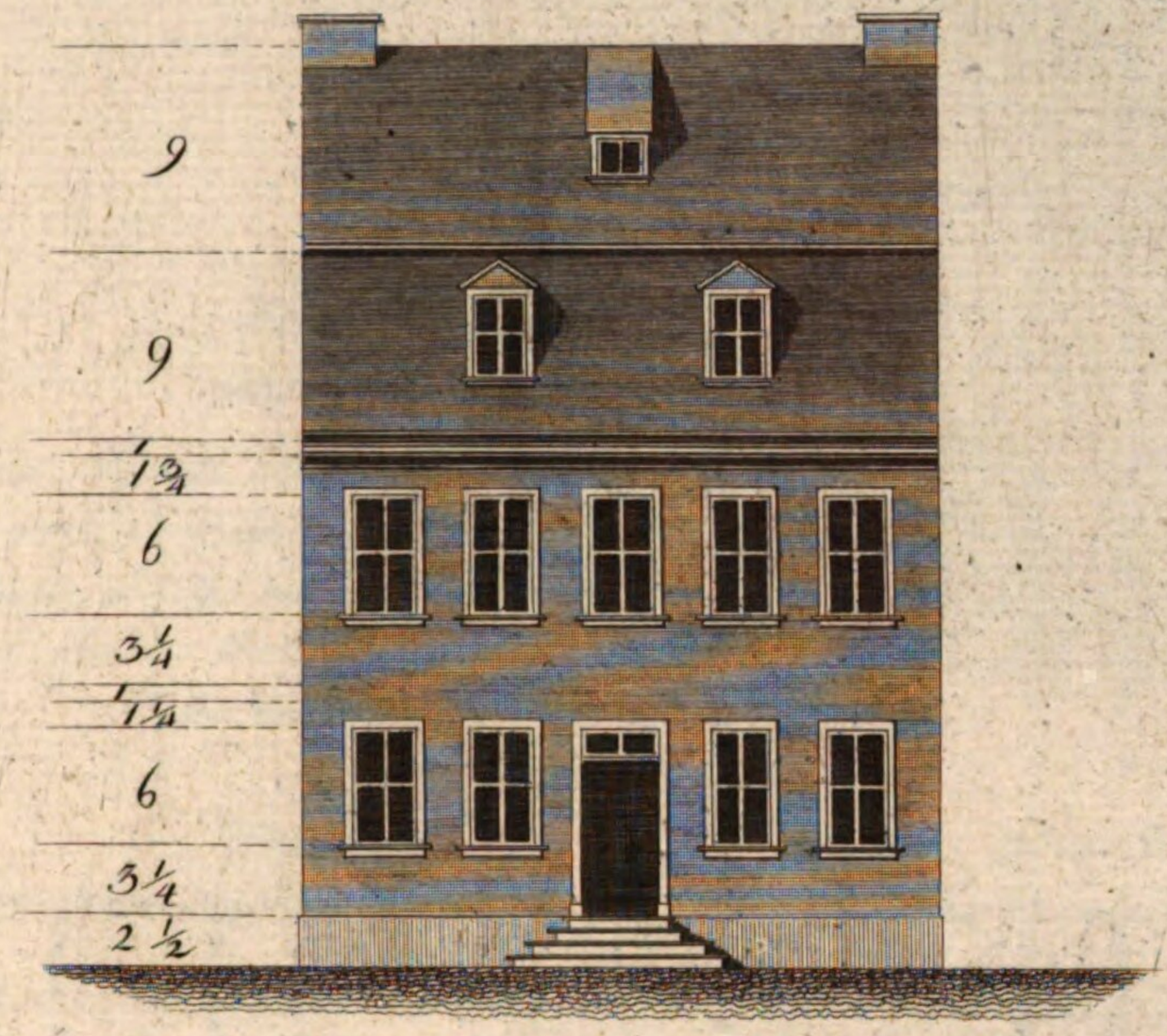


Grünler sc

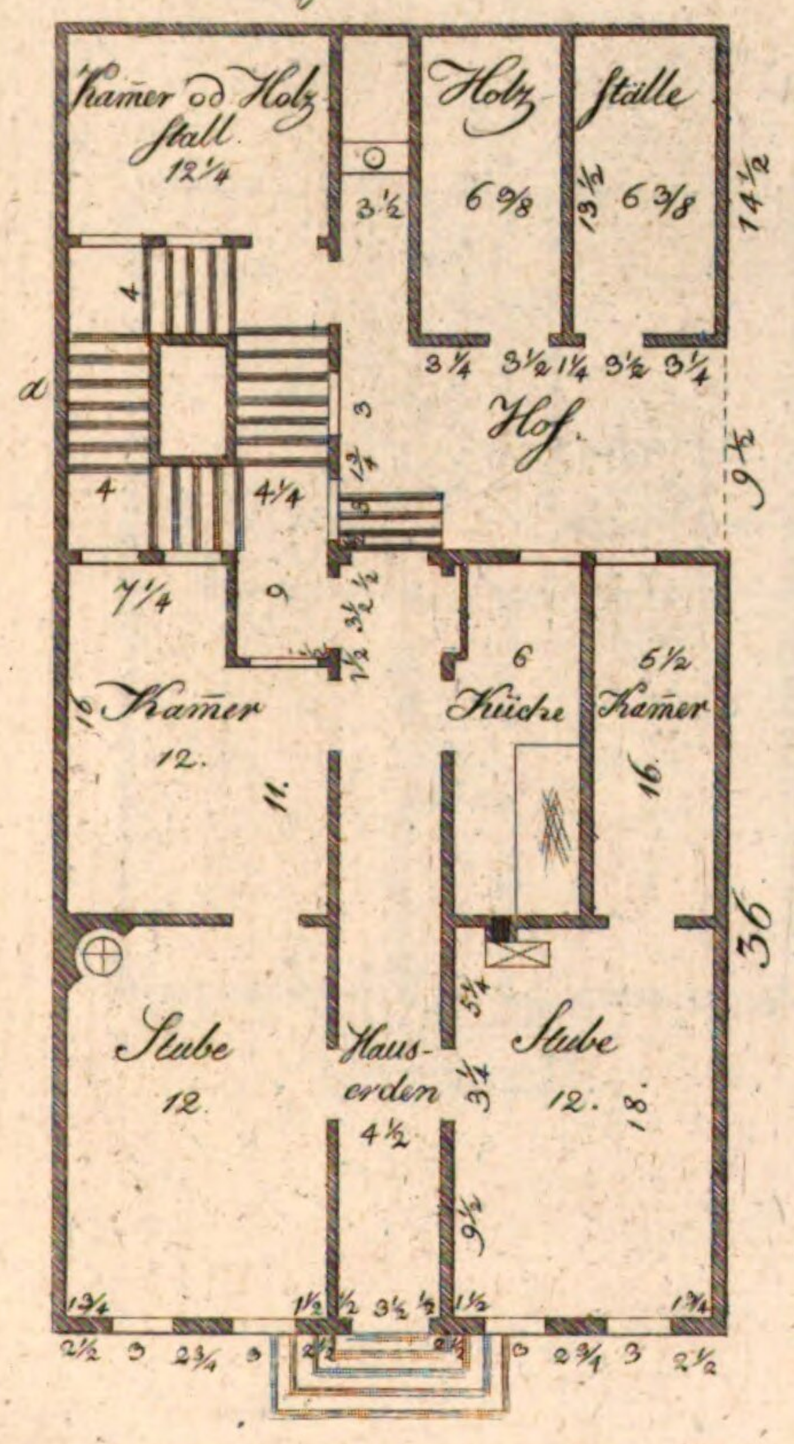
Plan VIII. Tab VI.d

Auf- und Grundrisse

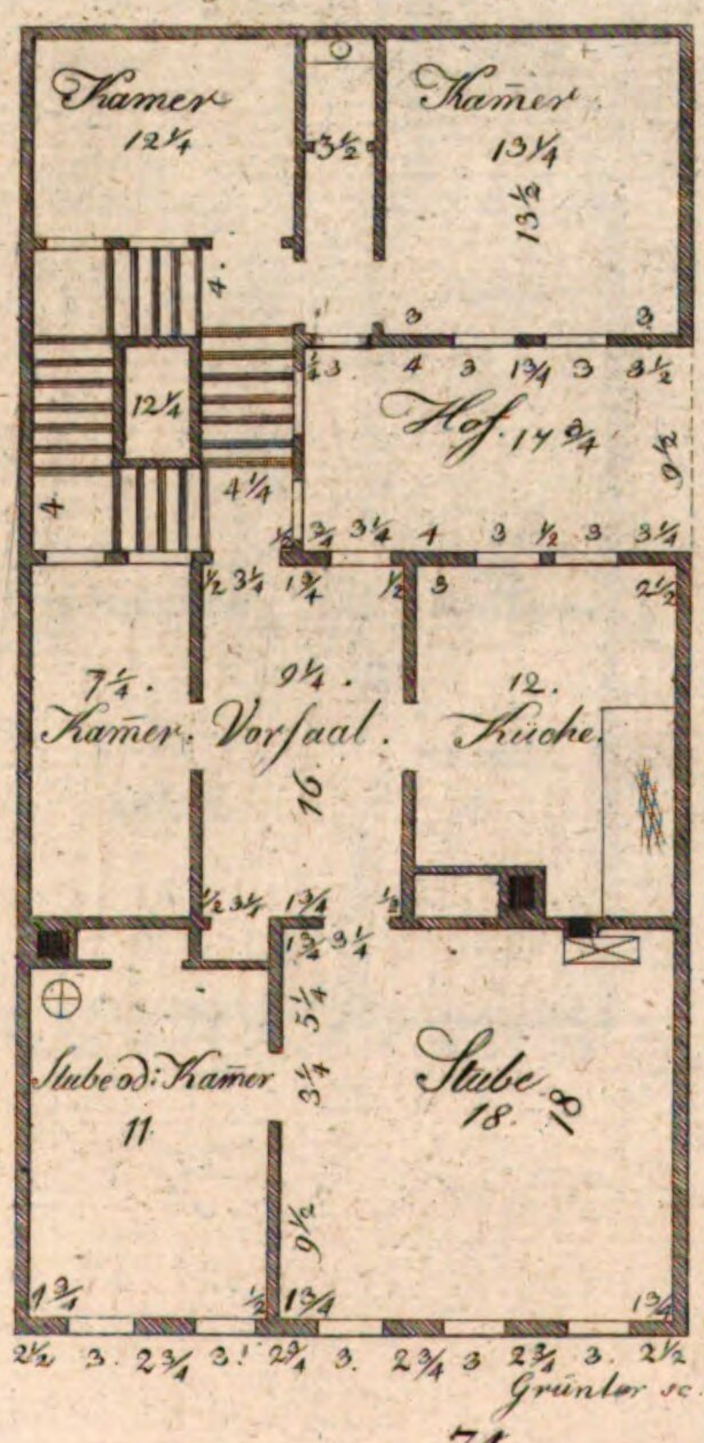
eines kleinen, hölzernen, zwischen andern Gebäuden ein-
geschlossen Hauses, welches zur Wohnung von zwey
Bürger Familien eingerichtet ist.



Etage I.



Etage II.



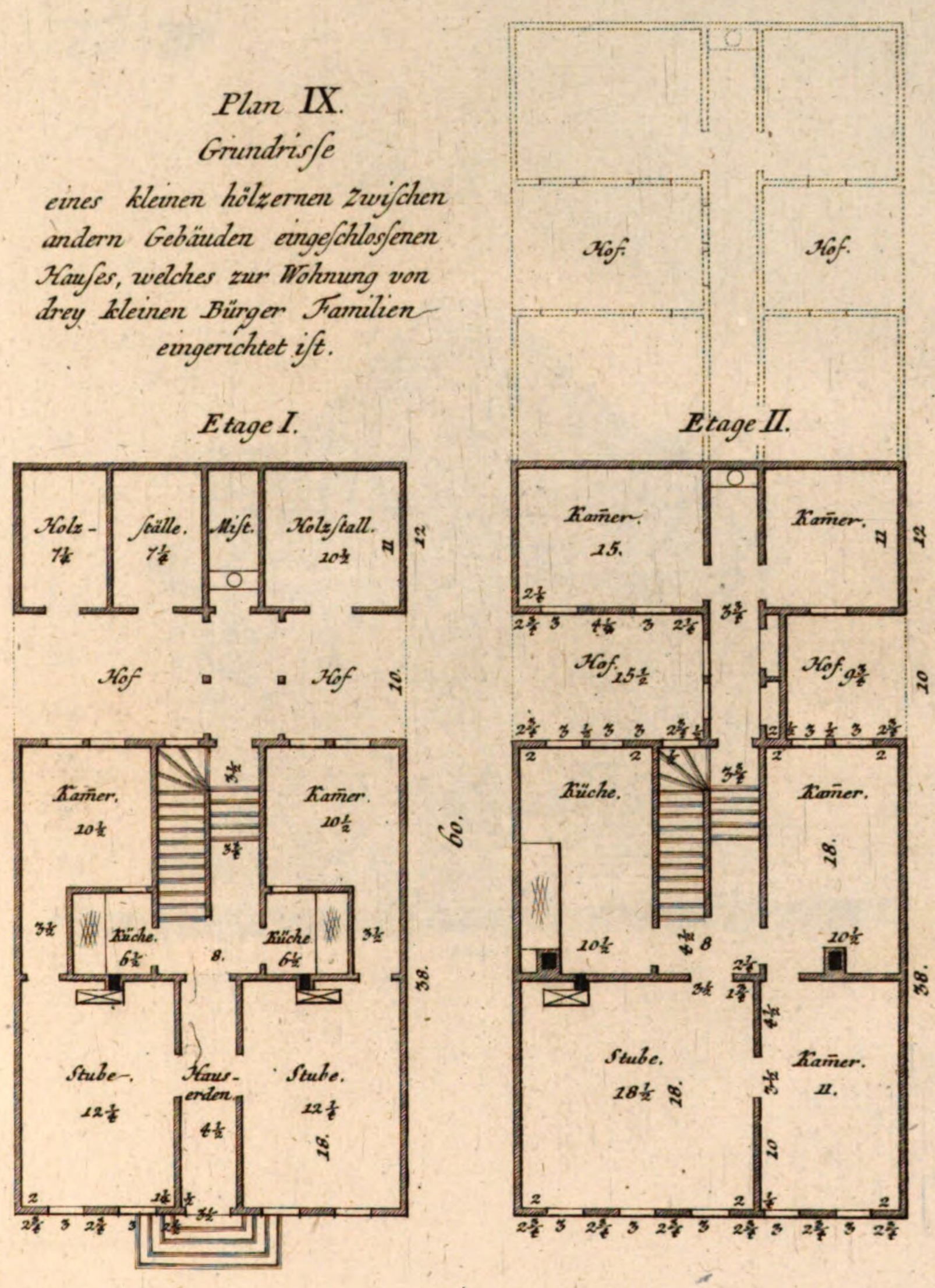
Grünler sc.

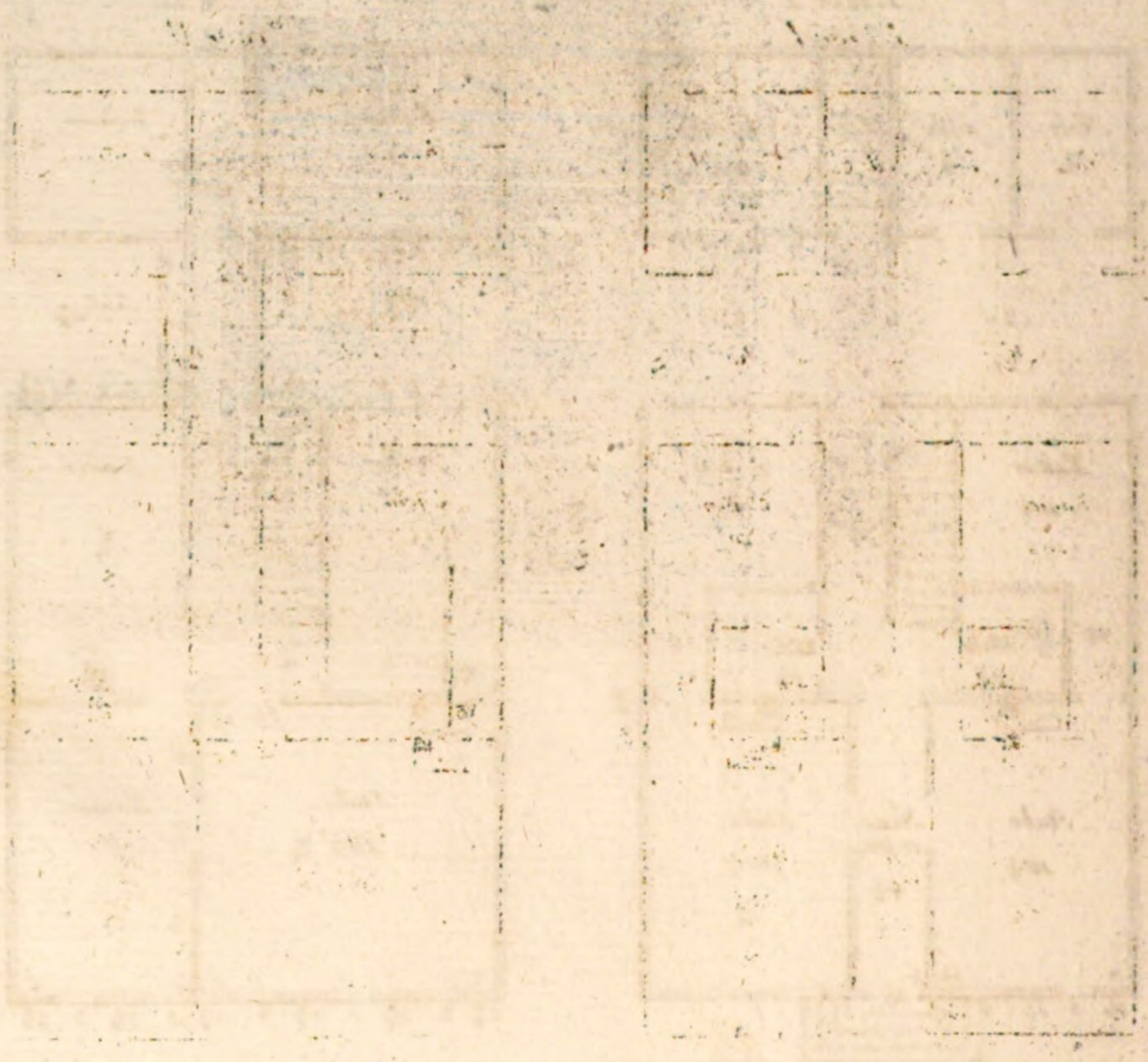
31.

Plan IX.

Grundrisse

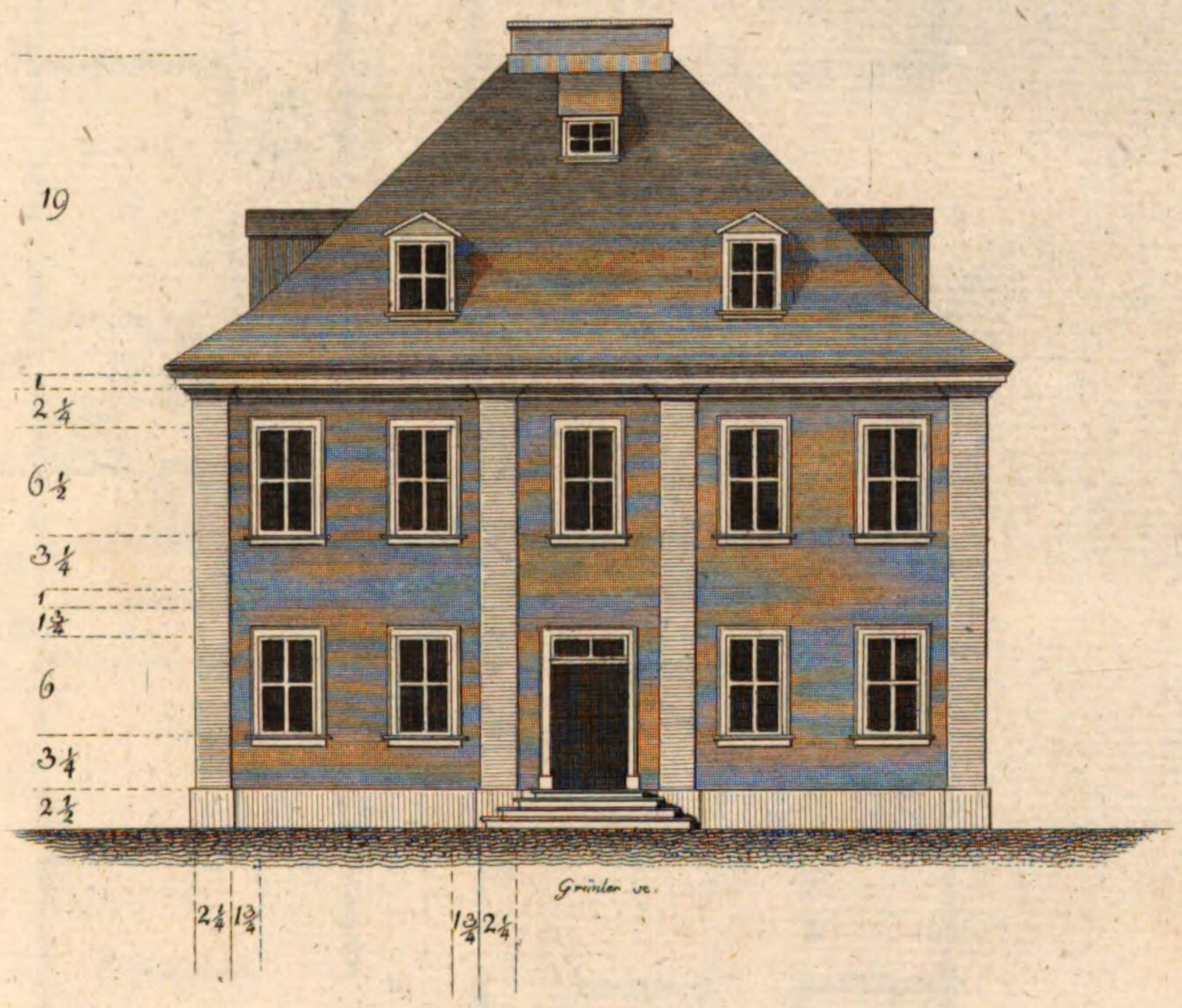
eines kleinen hölzernen zwischen andern Gebäuden eingeschlossenen Hauses, welches zur Wohnung von drey kleinen Bürger Familien eingerichtet ist.





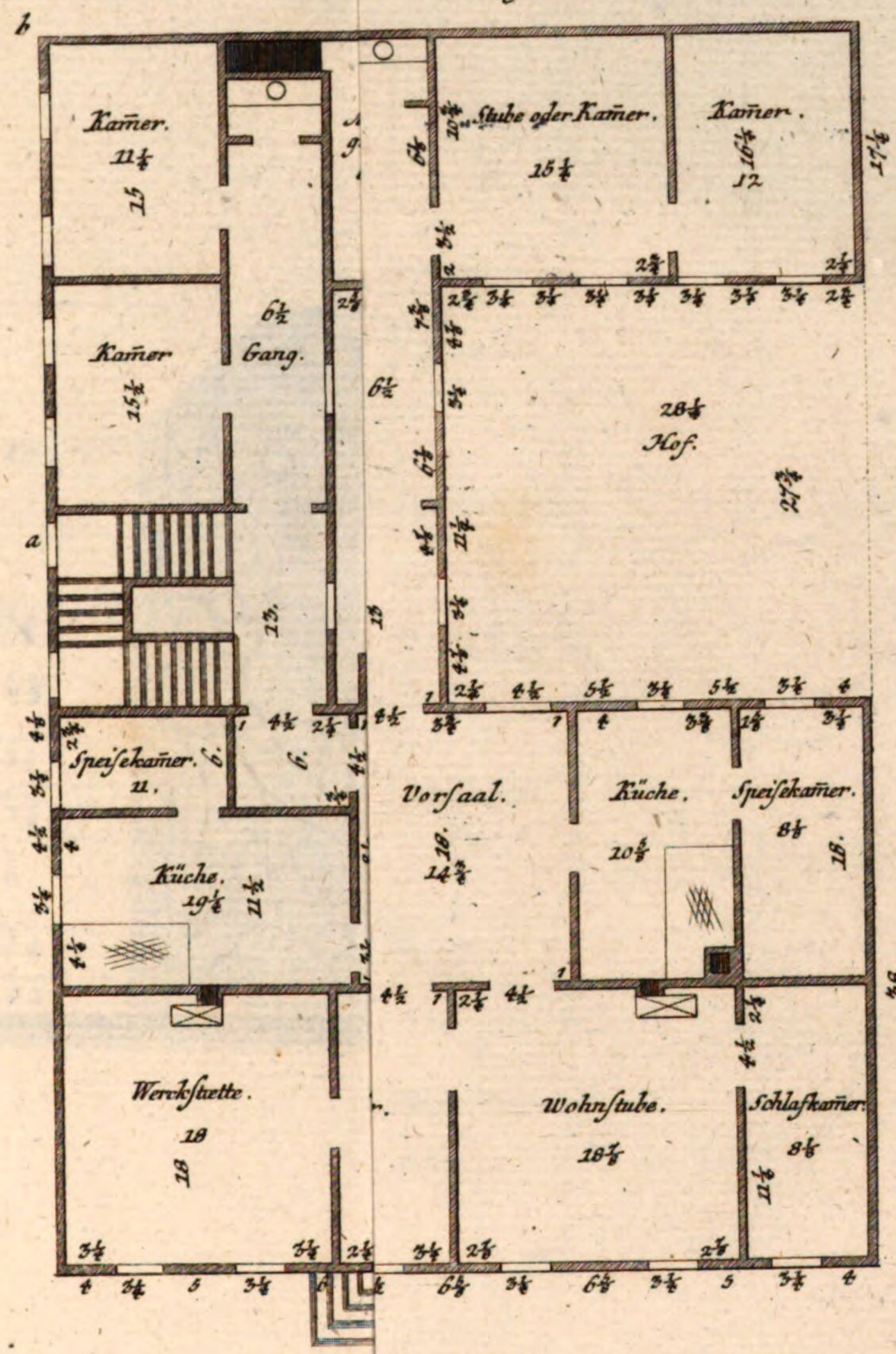
Tab. VIII.di

Plan X.



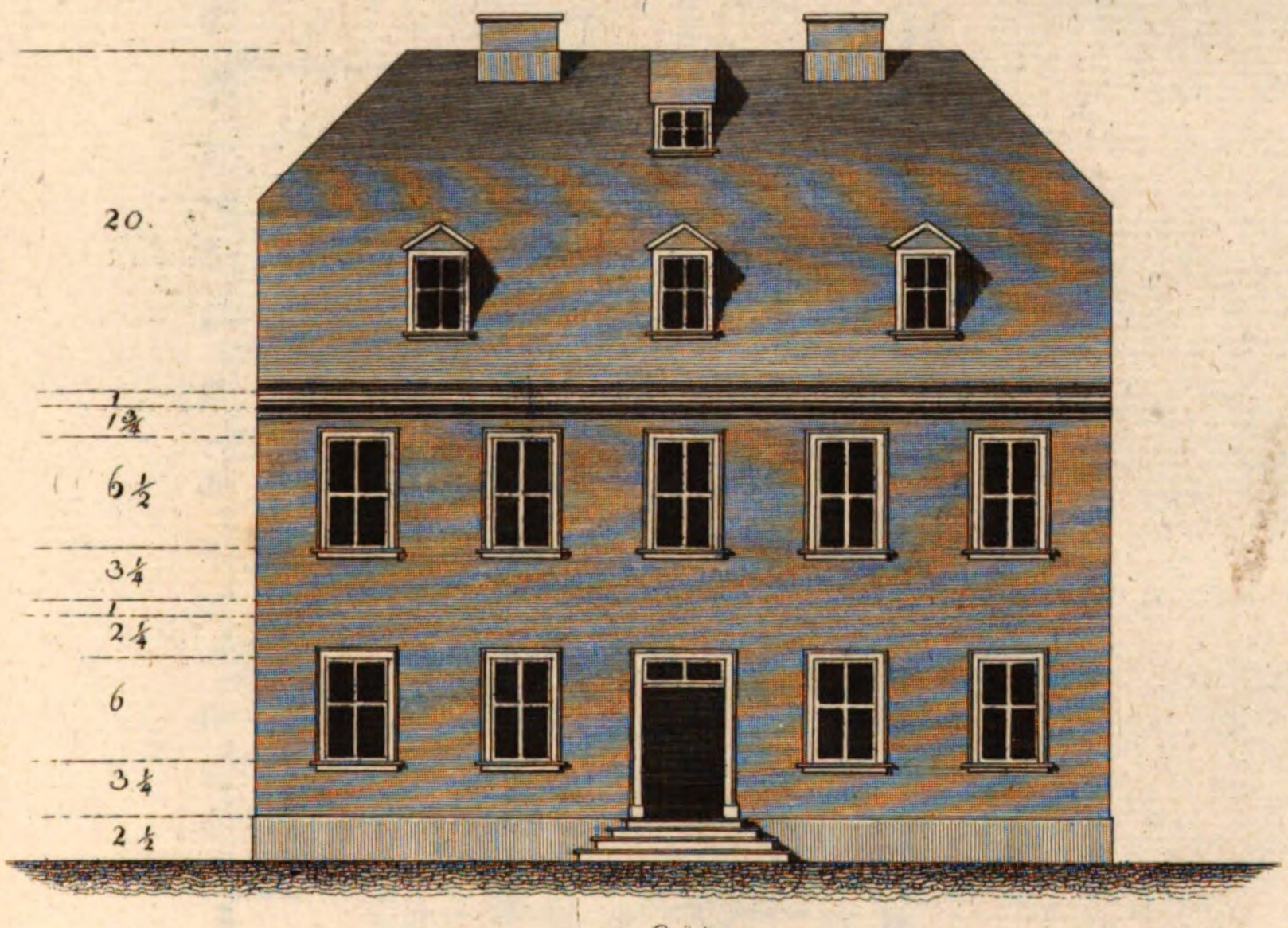
Tab. IX^da

Etage II.



Tab. X^di.

Plan XI.



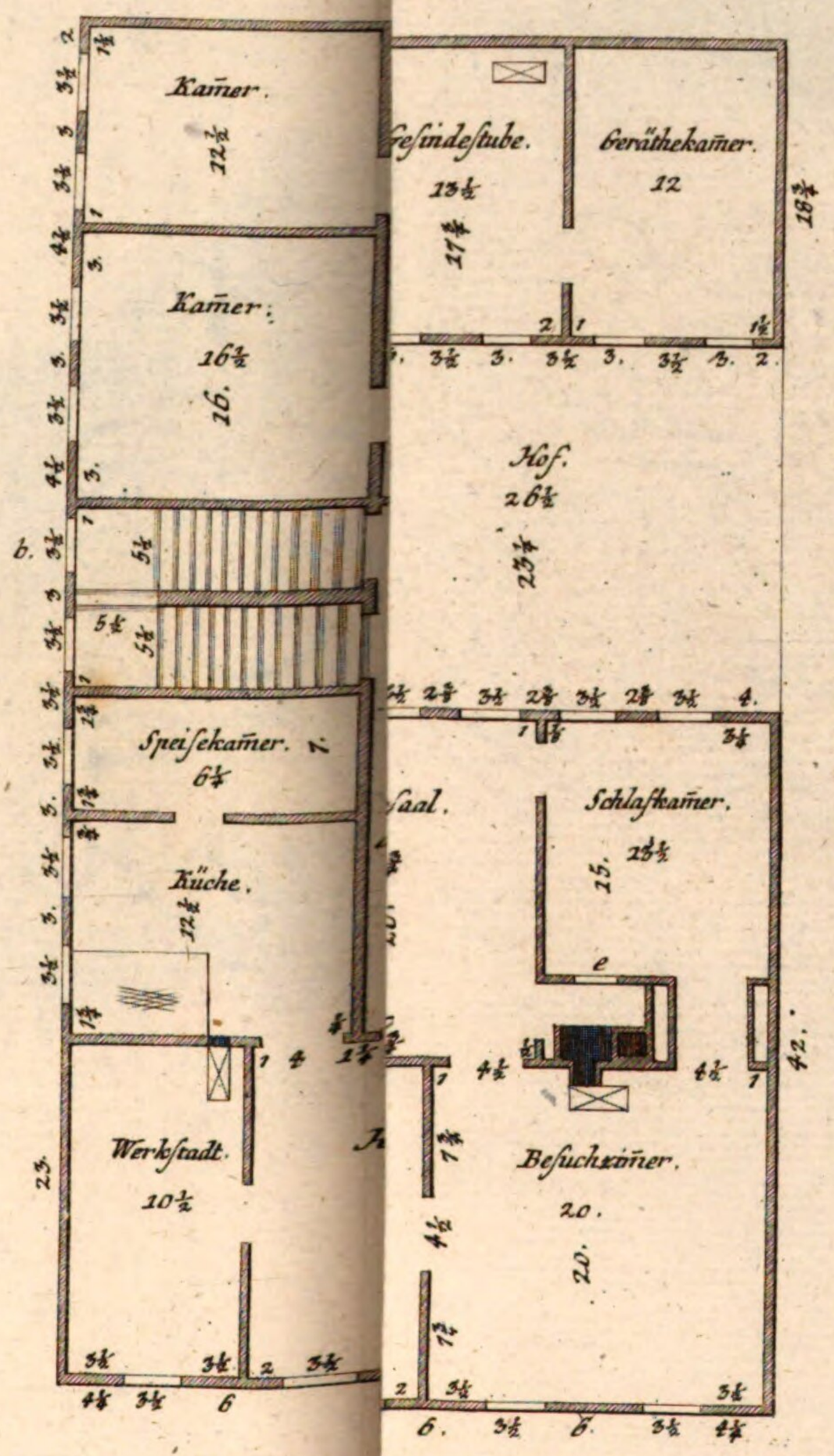
Grünler sc.

Tab. XI.

eines hölzernen *verk zum Logis einer mittel*

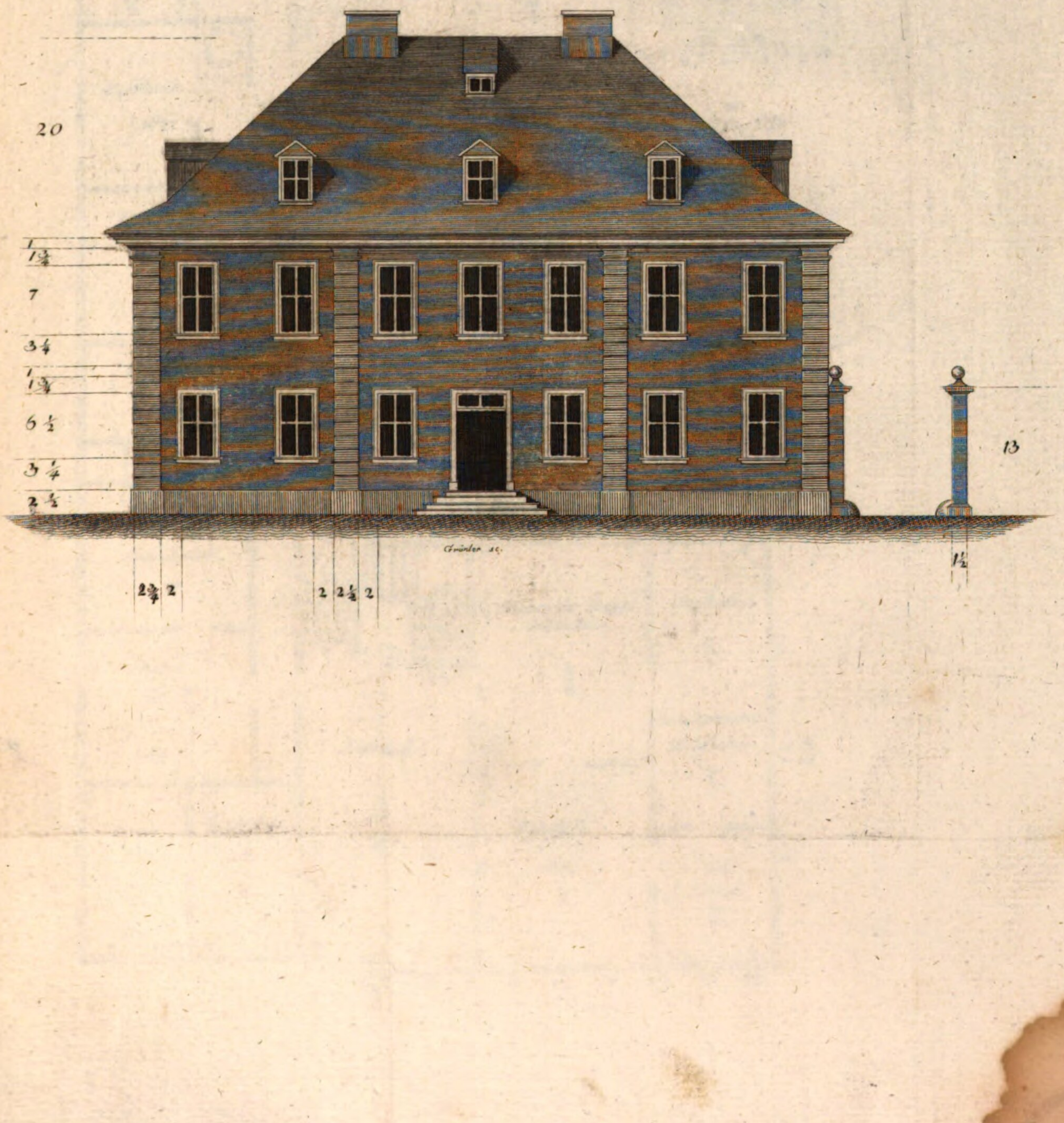
Familie

ge II.



Tab. XII.[d]

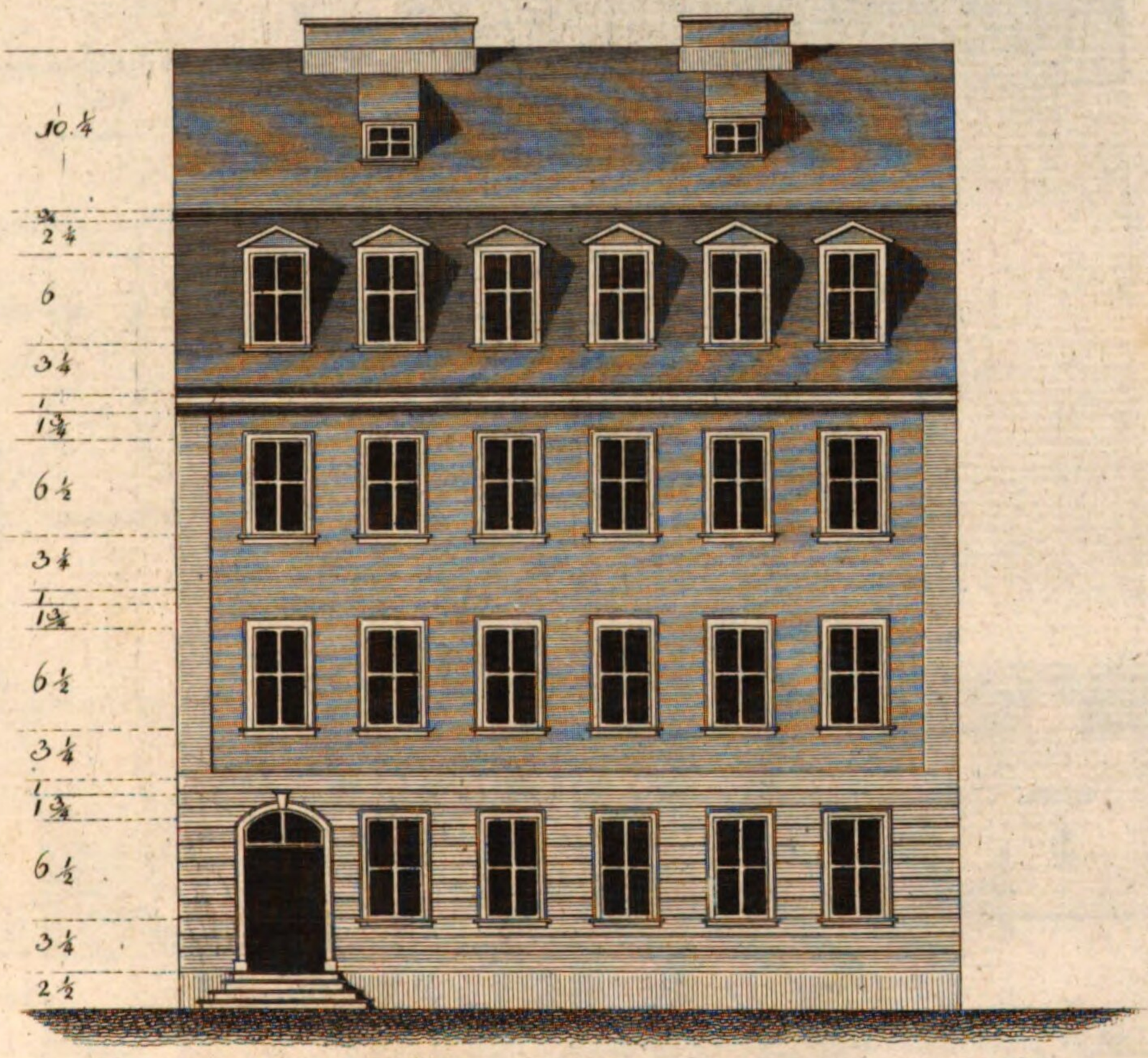
Plan XII



Kuhstall.
22.
Pferdestall.
Holzstall.
Holzstall.
Waschhaus.
Rollkamer.
Kammer.
Speisekamer.
Küche.
Kamer.
Gesindestube.
Hof.
Scheune.
Etage II.
Kamer.
Gesindestube.
Kamer.
Kamer.
Speisesaal.
Plan. XIII.
Speisekamer.
Küche.
Kinderstube.
Gastkamer.
Besuchzimer.
Stube der Herrn.
Wohnstube.
Schlafkamer
Kinder, oder Expeditionsstube.
Schlafkamer.
Hausaal.
Schlafkamer.
Wohnstube.
Cabinet.

Tab XIV.d

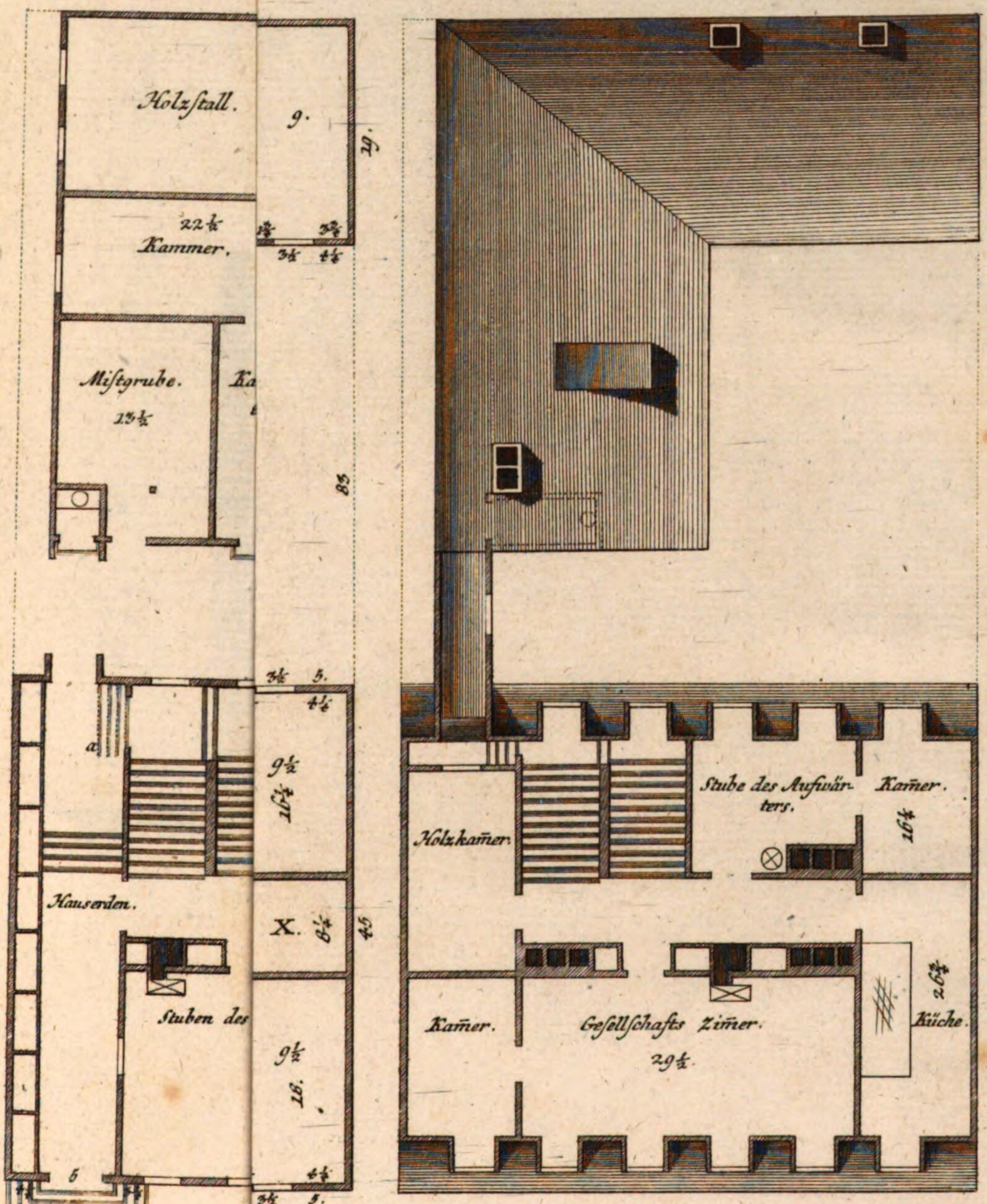
Plan XIV.



Grunler sc.

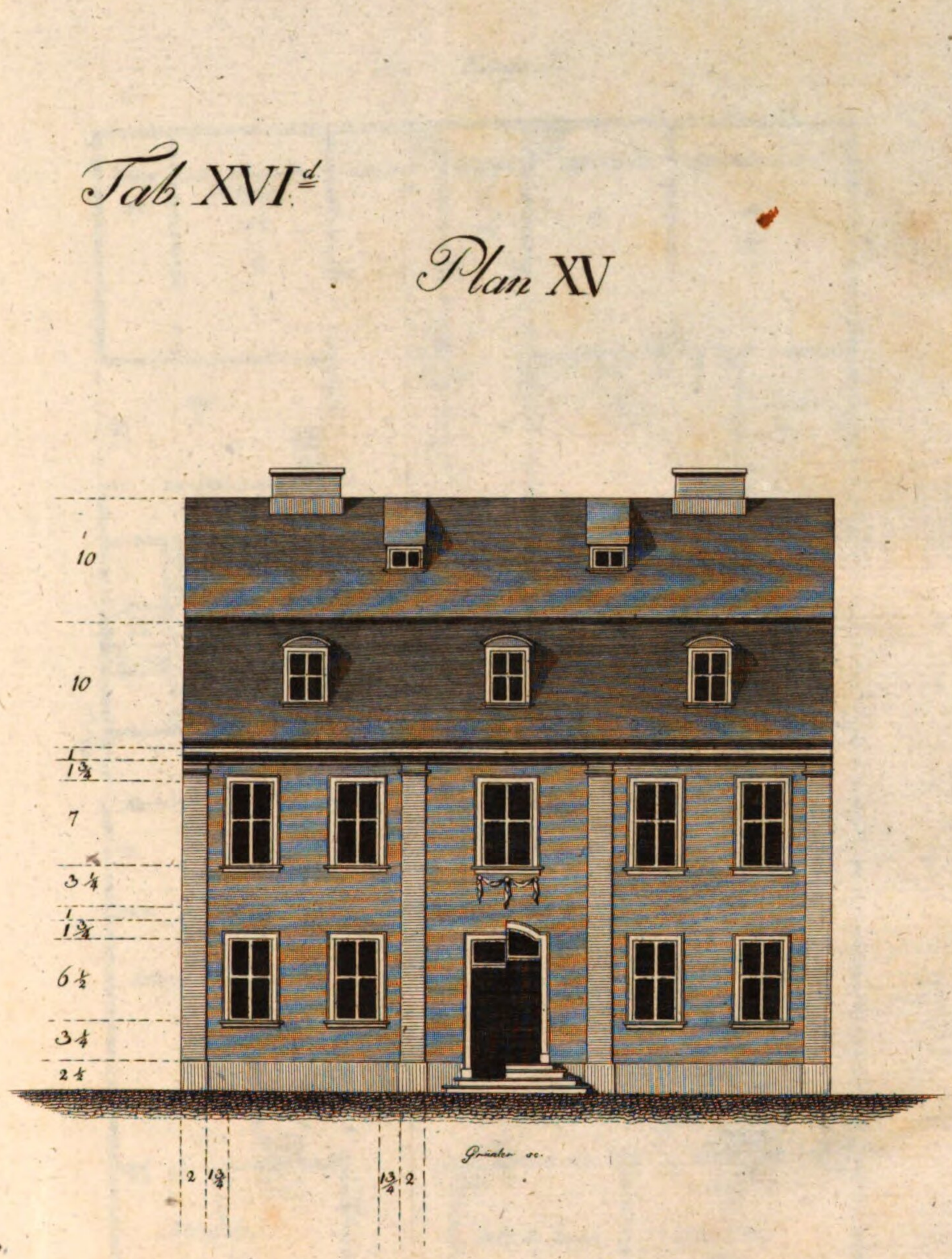
eines hölz. studenten nebst deren Aufwärter eingerichtet ist.

Dachgeschoss.

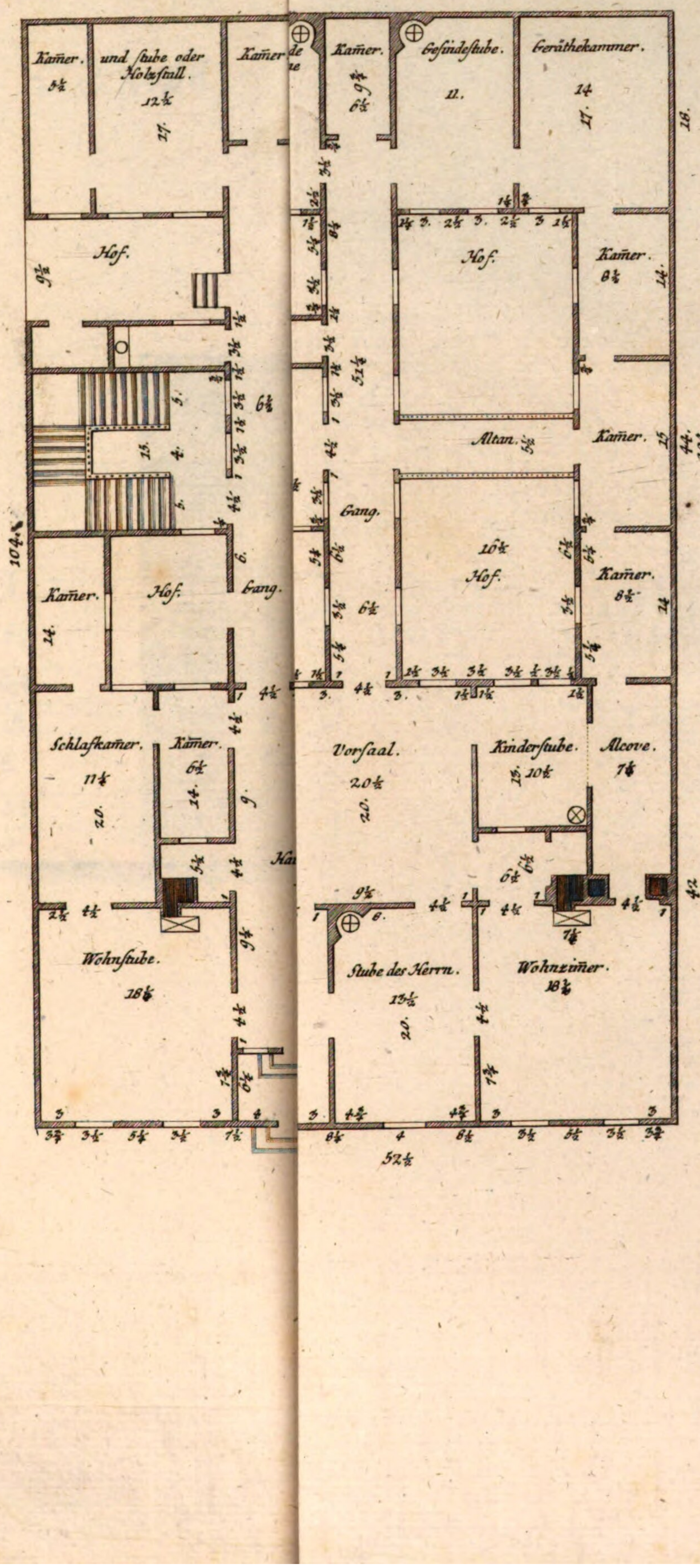


Tab. XVI.ta

Plan XV

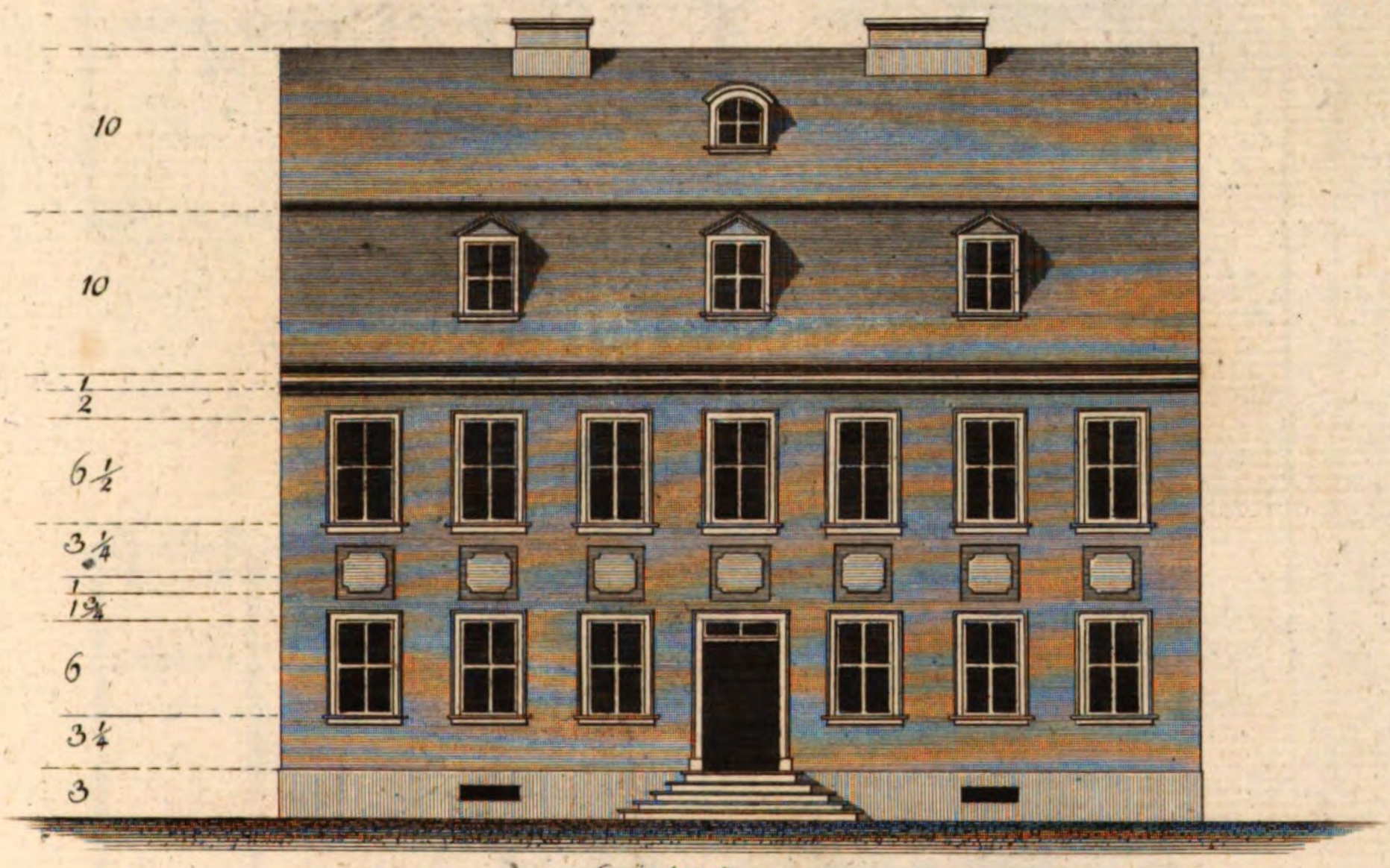


E[illegible] Etage II.


Kamer.
und stube oder Holzstall.
Kamer.
Hof.
Schlafkamer.
Kamer.
Wohnstube.
Kamer.
Hof.
Gang.
Kamer.
Gesindestube.
Gerathekammer.
Hof.
Altan.
Kamer.
Gang.
Hof.
Kamer.
Vorsaal.
Kinderstube.
Alcove.
Stube des Herrn.
Wohnzimer.

Tab. XVIII.d

Plan XVI.



Grüntes sc.

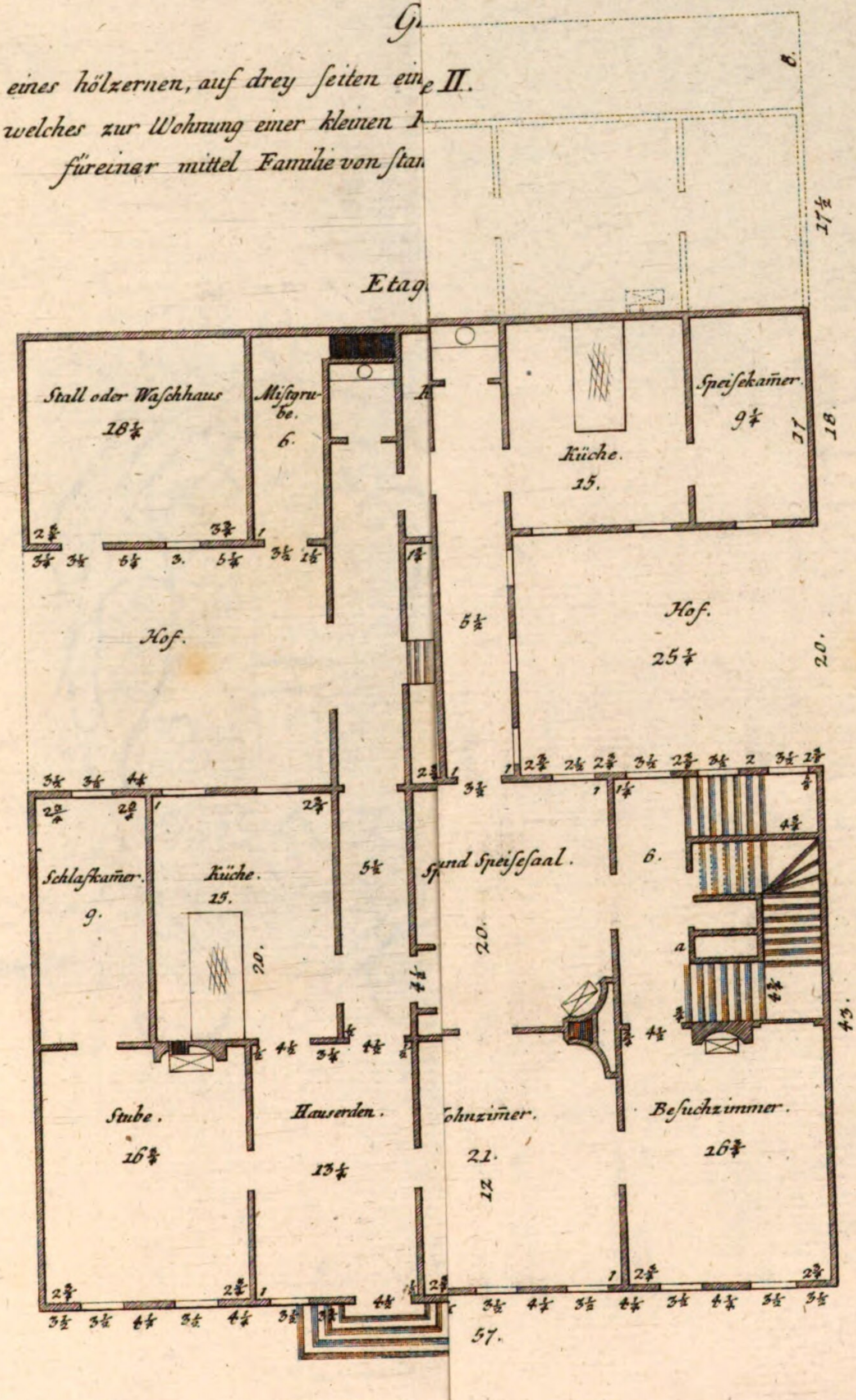
Tab XIX.

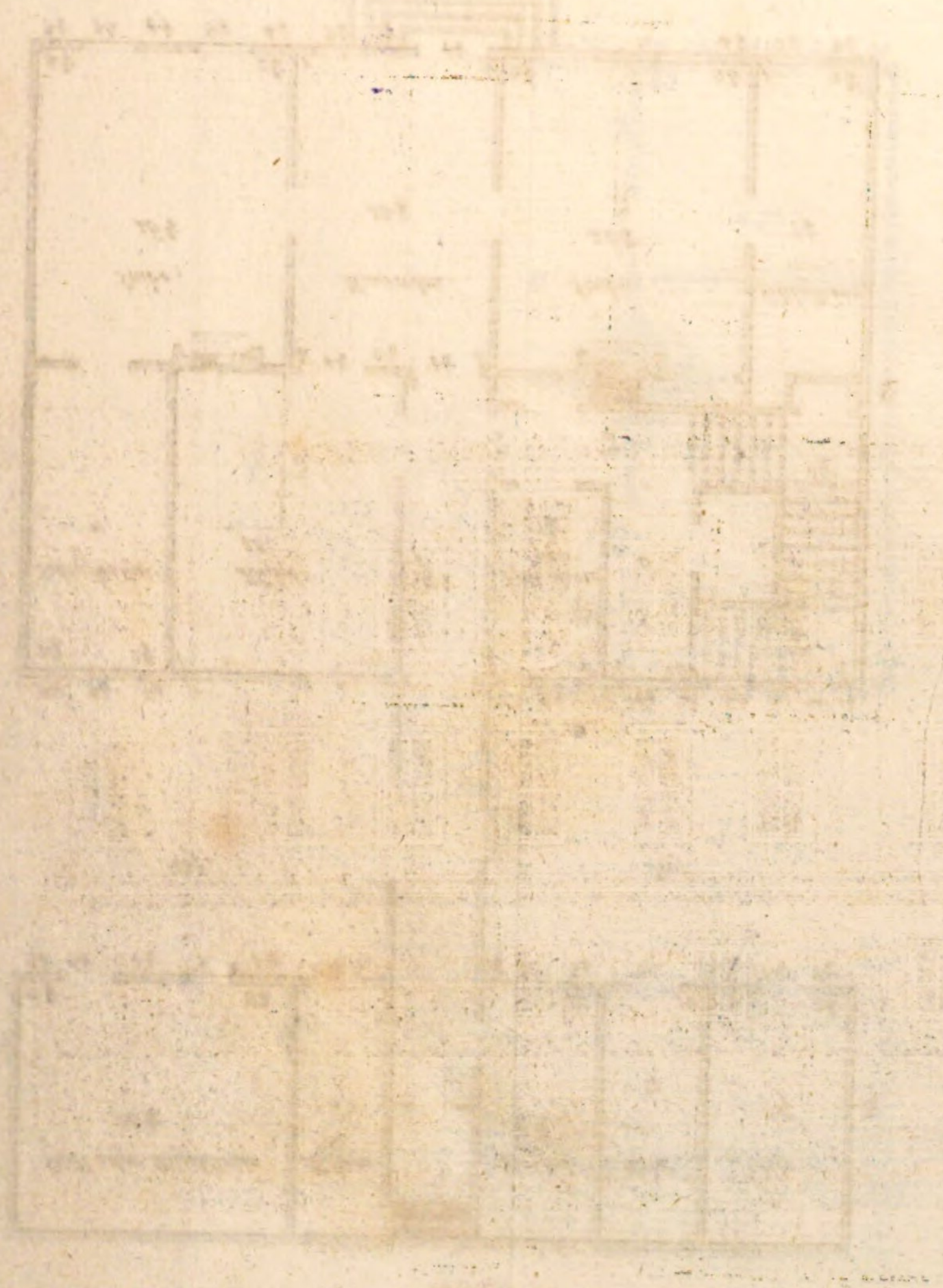
Gr

eines hölzernen, auf drey Seiten ein *e* II.

welches zur Wohnung einer kleinen F

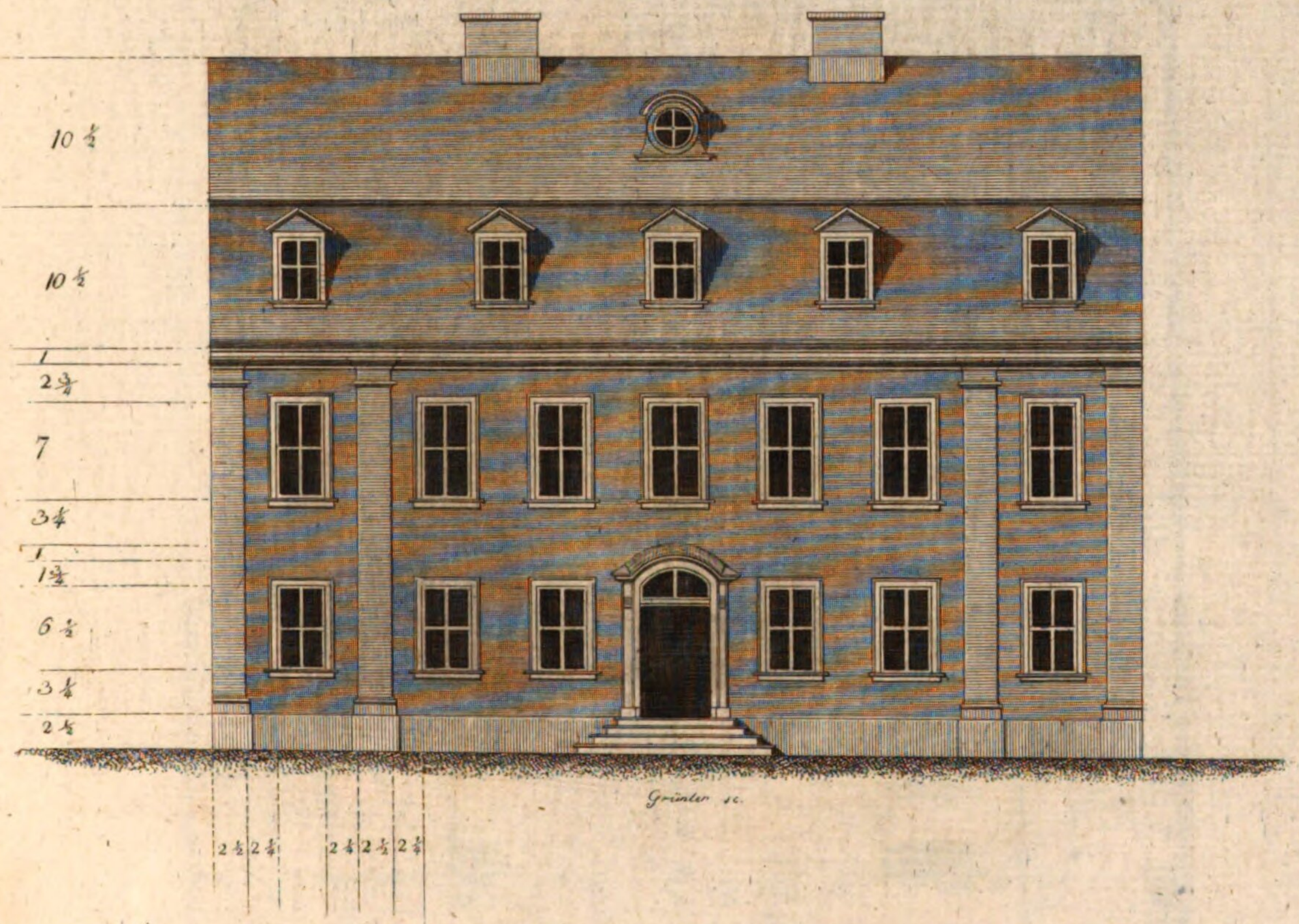
für einer mittel Familie von stan





Tab. XX d

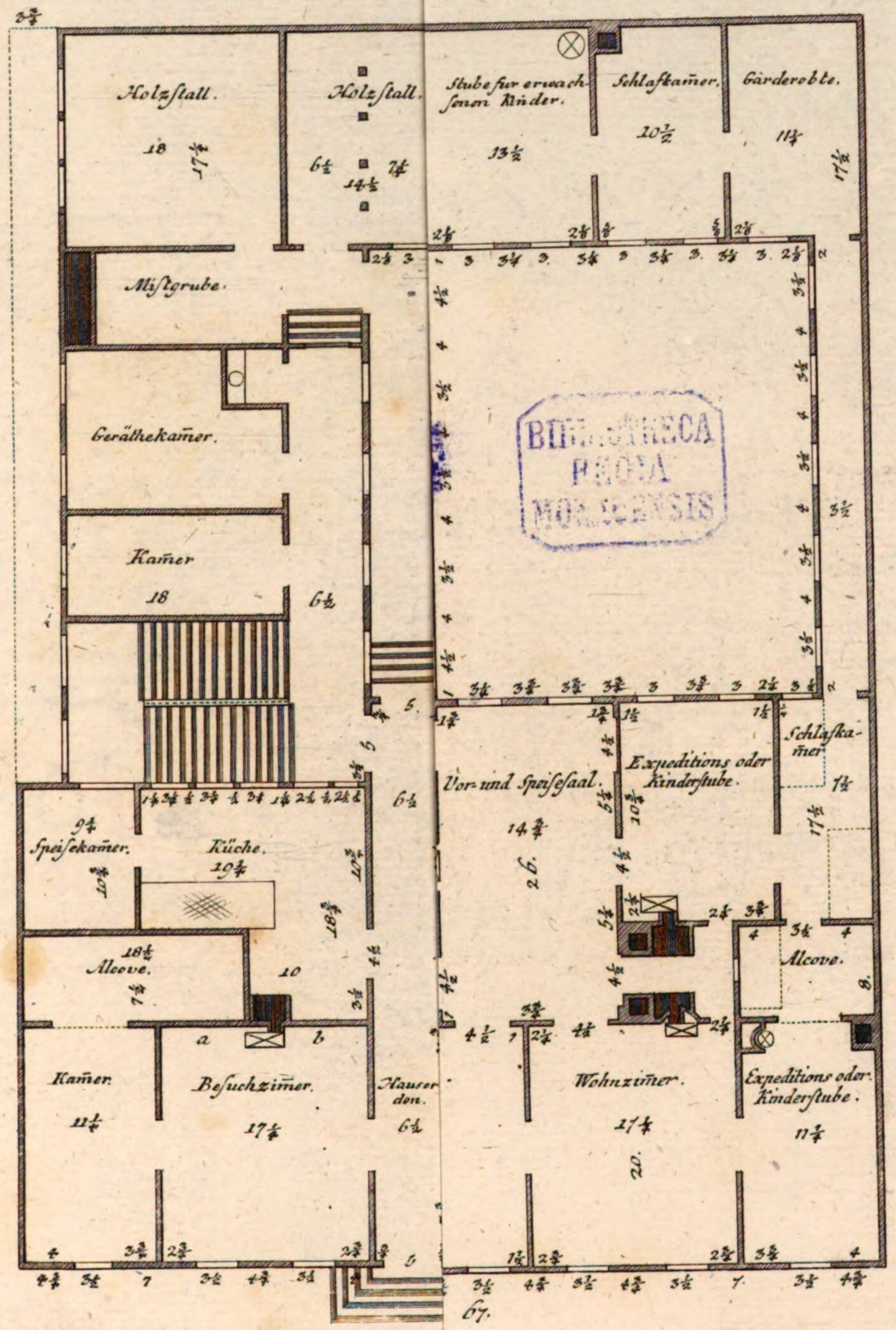
Plan. XVII.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

eines hölzernen, auf drey Seiten vier von Stande eingerichtet ist und

Etage II.



133 T.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Friedrich Christian, 1755-1830 / Dornheim, Johann Carl, 1760- [Mitwirkender] [Illustrator] / Endner, Gustav Georg, 1754-1824 [Mitwirkender] [Illustrator]
Der bürgerliche Baumeister, oder Versuch eines Unterrichts für Baulustige mit Einhundert und drey und dreyßig Kupfertafeln, Tab. Ic. bis CXIIc. und Tab. Id. bis XXId. wovon drey illuminirt sind
Bd.: Dritter Theil

Gotha 1797

Res/2 A.civ. 190-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10862905-6
VD18 90674618